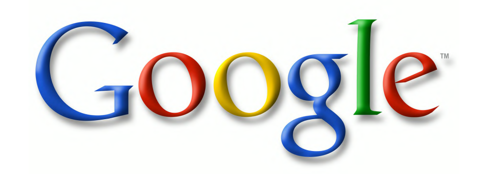
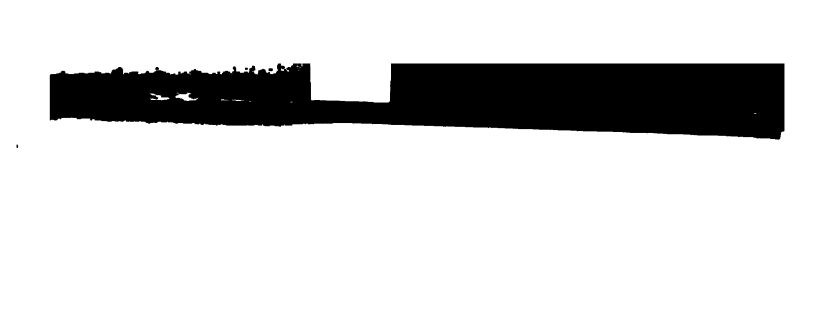










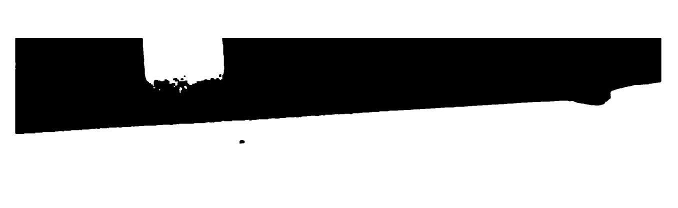




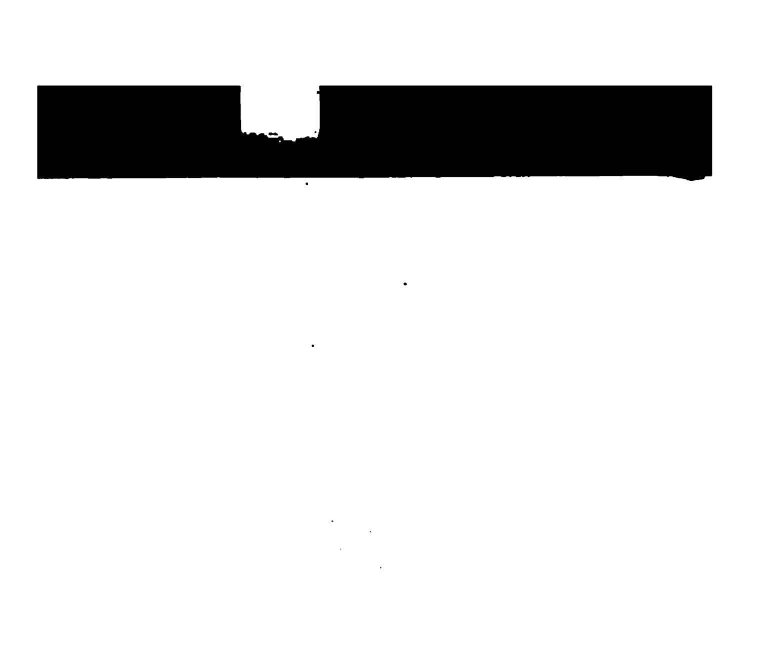














von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgem
n Berlin, Mitglied der Königlichen Academie der Wissen
Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Correspon
Societät der Wissenschaften in Göttingen. Auswärtig
Société asiatique in Paris, der Royal Asiatic Soci
Britain and Ireland, wie der Royal Geogra
Society in London etc.

Band I.

Der Norden und Nord-Osten von Hoch



e Erdkunde

tniß zur Natur und zur Geschichte
des Menschen,

oder

allgemeine
...gleichende Geographie,

als

...Grundlage des Studiums und Unterrichtes in
...icalischen und historischen Wissenschaften,

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgem. Kriegsschule i[n]
Berlin, Mitglied der Königlichen Academie der Wissenschaften das. Ritte[r]
des rothen Adler-Ordens dritter Kl., Wirkl. Mitgl. der Wetterauisch. Ge[s.]
f. d. ges. Naturkunde, corresp. Ehren-Mitgl. der Ges. f. ältere Deutsc[he]
Geschichtsk.; Corresp. d. Königl. Soc. d. Wissensch. in Göttingen, d. Se[n]
ckenbergischen Naturf. Ges. zu Frankfurt a. M., der Märkisch-ökonom. G[es.]
in Potsdam, der Ges. für Pommersche Gesch. und Alterthumsk., des A[...]
Vereins in Nord-Deutschland, der Ges. für Natur-W. und He[...]
in Heidelberg und Dresden, Ausw. Mitgl. d. Soc. asiat. in Paris,
Roy. Asiatic Society of Great Britain and Ireland, wie der Roy[al]
Geographical Society in London etc.

Zweiter Theil.

Zweites Buch. Asien.

Band I.

Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

[B]erlin, 1832.
[Ged]ruckt und verlegt
bei G. Reimer.

„Citius emergit veritas ex errore quam ex confusione."

Baco de form. calid. Aphor. X.

Sr. Königlichen Hoheit

Friedrich Wilhelm,

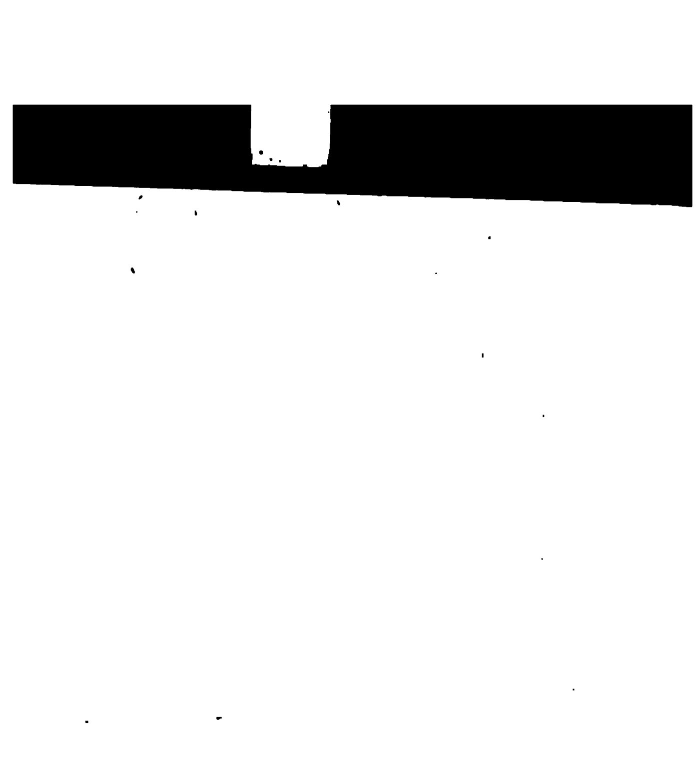
Kronprinzen von Preussen,

dem einsichtsreichen Kenner

und

erhabenen Beschützer

historischer Forschungen.



Sr. Majestät dem Könige, dessen getreuer Unterthan zu seyn ich für eine große Gnade Gottes anerkenne, verdanke ich das hohe Glück meines Lebens, zu einem gesegneten Wirkungskreise im theuern Vaterlande berufen zu seyn, um zur Ausbildung des heranwachsenden Geschlechtes im Staate ein geringes Scherflein von meiner Seite mit beitragen zu können.

Ewr. Königlichen Hoheit persönlicher Theilnahme an dem besondern Zweige der Studien, die während einer Reihe von Jahren meine ganze Kraft in Anspruch genommen hatten, so wie Höchstdero ernster Einsicht in die historischen Wissenschaften, denen jene sich anreihen, wie in die würdige Entwicklung und den Fortschritt derselben verdanke ich die wiederverjüngte Kraft und neugewonnene Muße, welche es mir gegenwärtig möglich gemacht hat, ein seit mehr als einem Jahrzehend begonnenes literarisches Werk von neuem freudig fortzuführen.

Die erste, wenn auch noch so geringe, Frucht dieser Muße Ewr. Königlichen Hoheit unterthänigst zuzueignen, war mir wahrhaftes Bedürfniß, als geringes Zeichen der Aussprache des tiefen Dankgefühls für so vielfach genossene Huld und für die er-

müthigende Förderung einer Arbeit, von der vielleicht zu hoffen ist, daß, wenn Gott die Kraft dazu verleiht, sie bis in die Gauen der Heimath zu verfolgen dieselbe auch die Liebe und Thatkraft für das Vaterland erhöhen, den Blick ächtmenschlicher Wissenschaft schärfen und erweitern, und das Reich der ewigen Wahrheit fördern wird.

Wenn auch bei einer beschränkten Kraft für das zu hohe Ziel das Dargebotene weit hinter dem Wünsche des Darbietenden zurückstehet, so wird fernere Huld und Nachsicht doch vielleicht dem vorwaltenden reinen Streben zu Theil, in dessen Bewußtseyn, hiemit, sich in tiefster Ehrerbietung nahet

Ewr. Königlichen Hoheit

allerunterthänigster und gehorsamster Diener

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Seit fast zwei Jahrzehenden, in deren Anfange die erste Ausgabe dieser Erdkunde Asiens zu Stande kam, ist der Fortschritt der Studien der Natur, der Geschichte, der Literatur, insbesondere auch des Orients, so bedeutend gewesen, daß eine Geographie dieses Erdtheils, auch ohne die große Zahl der Reisenden und vieler trefflichen Beobachter an Ort und Stelle, ja ohne die bedeutendsten Entdeckungen und astronomischen, geodetischen und hypsometrischen Bestimmungen, an den verschiedensten Puncten desselben, dennoch den wichtigsten Fortschritt gewinnen mußte. Nehmen wir aber diese letzteren und die Resultate der Küsten-Umschiffung und Aufnahmen der Britischen und Russischen Marine (Horsburg, v. Krusenstern, v. Wrangel) im Süden und Osten, wie im Norden, der Französischen (Gautier) im Westen mit hinzu, samt den nicht reichlich fließenden ganz neuen Quellen der einheimisch-Asiatischen, historisch-geographischen Literatur, zumal die der Mon-



, Perser, Araber und Armenier: so wi
e eine zeitgemäße Darstellung eines s
ue Gestalt gewinnen mußte, wenn
s System der Wissenschaften überhau
der Forschungsweise der Gegenwart n
n sollte.
ger Wunsch der Besitzer der ersten Au
Asiens, gegenwärtige neue, zweite Au
m anzufügen, war daher unmöglich z
fortschreitende Philosophie, und eben
chte Wissenschaft nur ein Aggregat d
denn schon Geographie nur als ein sol
den pflegt, als ein wissenschaftliches Fach
n dem Alten Bekannten nur das Neu
en brauche. Aber meine Leser werden
igem Schrecken, öfter die Erfahrung z
wenig der früher geglaubte Besitz imme
nennen sey, wie oft das scheinbare Neu
Prüfung nicht wahr sey, und wie wenig
gehuldigt werden dürfe, wenn man nur
Grund und Zusammenhang der Dinge
phie der Erde als eine abgemachte Sache
ch ihre wissenschaftliche Betrachtung nur
en ist. Der frische Fortwachs der Wis-
h allen Seiten hin ihre früher angeleg-
eln; aus einem todten Aggregatzustande
erie trat der Keim des jungen Gewäch-
wicklung, unter dem Druck der über ihm
ern verwitterten Fruchterde hervor, und
Beschreibungen unserer Wissenschaft,
widerstehlicher Gewalt, überall, die Be-

[illegible] der wichtigsten Verhältnisse hervor, deren System sie einst zu einer erhabneren Stufe der Wissenschaft erheben wird, welche sie einer Geometrie oder Physiologie, einer Grammatik und Philosophie zur Seite zu stellen vermag.

Dem gemäß mußte die Erdkunde Asiens in dieser zweiten Auflage, obwol der innern Anordnung der ersten gemäß, völlig umgearbeitet werden, wie dies auch bei ihrem ersten Theile, bei Afrika, geschehen war. Wie dort, das Jahr 1820, so ist hier, zehn Jahre später, das Jahr 1830, als das Normaljahr zu betrachten, bis zu welchem, also bis zur nächsten Gegenwart, möglicher Weise, das Streben bei der Arbeit dahin ging, dem Wesen keineswegs der Materie nach, vollständig [illegible] erschöpfend zu seyn. Die spätern Fortschritte der Entdeckung werden bei Asien, wie früherhin schon bei Afrika, der nun einmal getroffenen innern Anordnung gemäß, zu keiner völligen Umarbeitung dieser Erdkunde von neuem zurückführen, sondern als Beiträge oder Nachträge zur Erdkunde von Asien sich anschließen. So hoffen wir beides, die Ansprüche der Leser und Käufer des Buchs, wie der Wissenschaft selbst sicher zu stellen. Für Afrika ist der Zeitpunct schon eingetreten, wo dieser erste Nachtrag, zehn Jahr nach der Erscheinung der zweiten Auflage des Hauptwerkes (1822) als vollständige Uebersicht des Fortschrittes in dieser Wissenschaft, mit wichtigen Resultaten für die Gesammtkunde des Erdtheils und seiner Bewohner, in demselben Verlage wie jenes, erscheinen kann, und derselbe Fortschritt soll, in gleicher Art, früher oder später, der Erdkunde Asiens zu Theil werden, um endlich einmal, in diesem Gebiete des Wissens, zu einem wo möglich classischen Repertorium, nicht blos der Namen, sondern auch der Thatsachen, der Resultate und der Literatur zu verhelfen, an dem

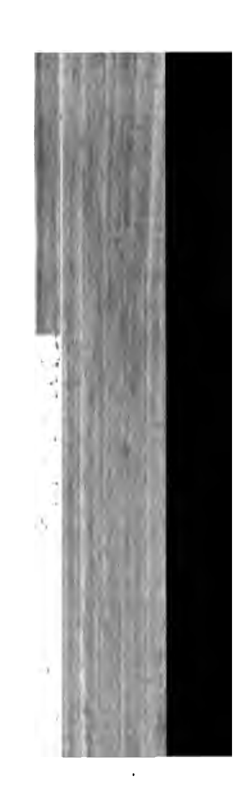
wir bei großem Ueberfluß des Besondern doch den größt... Mangel leiden.

Das Bestreben quellengemäß zu seyn, für Natur ur... Physik, in Beziehung auf Geschichte, Ethnographie, Literatu... wie für Antiquität, Mittelalter und Gegenwart, durch räun... liche und chronologische Gruppirung der Facten, um übera... die Einsicht in den Causalzusammenhang der Erscheinunge... des Planeten zu fördern, wird man vielleicht, wenn dies au... zuweilen mit einiger Beschwerde der Hindurcharbeitung zu er... ringen ist, nicht verkennen; doch hoffe ich, daß für den Lese... die Mühe und Zeit, gegen die des Bearbeiters, überall we... nigstens um das Zehnfache gemindert ist. Dennoch kann ic... mir keineswegs schmeicheln überall schon den richtigsten, natur... gemäßesten Gang gefunden zu haben; aber die Annäherun... an ein naürliches System scheint sich mir in dem ge... wählten Gange immer mehr und mehr auszusprechen, und ic... hoffe, durch den nunmehr beschleunigenden Fortschritt der Ar... beit, mich auch, durch dieselbe, selbst verständlicher machen zu können, als dies früher der Fall war.

Es ist mir das Glück zu Theil geworden, nach langer Reihe anderweitiger Berufsverhältnisse, durch allerhöchste Be... günstigung die literarische Muße wieder zu gewinnen, ohne welche die Fortsetzung gegenwärtiger Arbeit unmöglich war; daher wird sie nun auch ununterbrochen fortschreiten, und der Ausgabe der Geographie von Asien steht keine andere Hem... mung entgegen als die bald zu überwindende des fortgesetz... ten Abdruckes. Dieser Erdtheil wird mit einem zweiten Bande, die südliche Indische Welt enthaltend, welcher in die... sem Jahre unmittelbar folgt, und zweien andern, West-Asien begreifend, die im nächsten Jahre, so Gott will, been... digt seyn werden, nebst vollständigem Register über alle

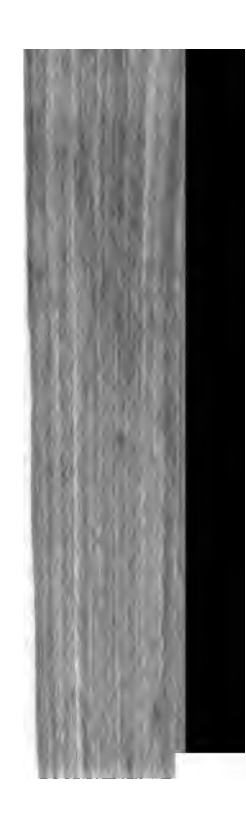
Gegenstand auf den alle frühern Studien berechnet waren,
welchem zehnjährige wiederholte öffentliche Vorträge und
Arbeiten hinreichend vorbereiten konnten, auch noch ei-
...en wo möglich tüchtiger machen werden.

Alle jene Namen auch nur dankend zu nennen, welche
... auf nahe oder ferne Weise gedeihen machten, würde
... zu großen Zahl hier unpassend seyn, die einzelnen
... treten überall an ihrer Stelle im Texte hervor, und
...ey der innigste Dank von meiner Seite gewiß, wenn
...er mannichfaltiger, äußerer Beruf mich seit einer län-
... Reihe von Jahren nur zu oft hinderte, diesen insbeson-
...mer selbst dann auszusprechen, wenn dies mir das leb-
... Bedürfniß war. Ich hoffe bei den Einzelnen auf
... rechnen zu dürfen, wenn im Allgemeinen mein Be-
... nicht verkannt wird, jedes besondere Verdienst durch
...ntniß, oder Bestimmung, oder Berichtigung zu ehren,
... wenn man mir zugiebt die Schuld an meine Zeitgenos-
...ragen zu wollen, eine Schuld, welche mir die zuvor-
...mende allgemeine Theilnahme auflegte, die mich seit lan-
... vor der Wiederaufnahme des Werkes weit mehr drückte,



Drucke von Asien, durch meines Freundes O'Etzel besonderes Bemühen auch Karten von Asien, ähnlich jenem Atlas zu Afrika, zu Stande kommen können, welche ganz für die Lesung des Buches eingerichtet sind, die aber in verbesserter Gestalt auftreten werden, als dies bei den ersten Versuchen der Blätter zu Afrika möglich war. An des Geometer Hrn. Grimm mehrjährig bewährter Theilnahme meiner Arbeiten und dessen dauerndem Eifer für gründliche Verbesserung des Landkartenwesens überhaupt, haben wir, wie an seinem Freunde Hrn. Scharrer, des trefflichen Lithographen, eine selten vereinigte Kraft der wissenschaftlichen Technik für die Karthographik gewonnen, welche manche schöne Frucht für die Zukunft verspricht. In dem ersten Hefte dieses Grimm'schen Atlas von Asien, der in kurzem von demselben näher angekündigt werden wird, sind 4 Blatt Central-Asien nebst einer Tafel Profile enthalten, welche man als eine nicht geringe Bereicherung der geographischen Darstellung von Asien überhaupt wird ansehen können, theils was Benutzung neuer Quellen, theils was die Critik derselben und ihren zweckmäßigen Ausdruck im Bilde zum Verständniß unseres Textes betrifft. Wir glauben versichen zu dürfen, daß keine Mühe und Arbeit gescheut wurde, das möglichst Beste zu erreichen. Diese 4 Blatt sind auch zum Zusammenstoßen zu Einem Blatte eingerichtet, welches bis auf die Erscheinung von Klaproth's und Berghaus' angekündigten großen kartographischen Werken von Asien, denen wir mit Sehnsucht entgegen sehen, wol vor allen andern entschieden den Vorrang behaupten wird. Dieser ganz neu entworfene Atlas von Asien, in mittlerem Karten-format auf 20 Blatt angelegt, musterhaft lithographirt, zu wolfeilsten Preisen gestellt, wird, was diesen Erdtheil betrifft, dem allgemein gefühlten Bedürfniß möglichst zweckmäßig ent-

wahren Zusammenhang, die Ordnung, den steten
it wahrzunehmen, und immer höhere Erleuchtung je-
nden für und durch das Ganze zu gewinnen, ist
s wir überall, nicht von vorn herein, von willkürli-
cömmlichen, compendiarischen Ab- und Eintheilungen
wie gewordenen, geographischen, meist larvenartigen
n ausgehen, welche man vom Allgemeinen auf das
m gewöhnlich ganz irrig übertragen hat. Er besteht
r darin, daß wir von den Massen und ganz übersicht-
Anschauungen ausgehend, uns erst überall mit Critik
n Einzelnen in den räumlich, naturgemäß, gesonderten
iten orientiren, um dieses dann in den zusammengehö-
Gruppen, nach den individuellsten Erscheinungen, Ver-
n und hervortretenden Gesetzen, in den Wirkungen
ichzeitigen räumlichen Sphären der Kräfte aufzufassen,
it dem Verbande der verschiedenen Gruppen, wiederum
allgemeinern Beschreibungen, Verhältnissen, Constru-
etzen in Beziehung auf das physicalische, und auf die
eitigen Functionen jedes Locales, auf das Organische
bendige, zu erheben. Hierzu dient die Anordnung der



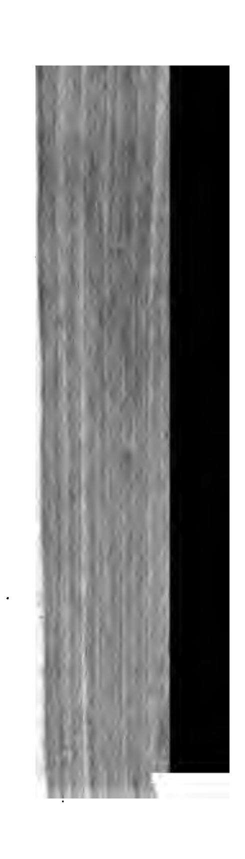
durch Geographie, für Physik wie für Geschichte, wirklich handhabenden Gliedes, in einem dereinst zu ordnenden natürlichen Systeme der Geographie darbieten.

Um dieses Ziel zu erreichen, war die Untersuchung der ältesten Annalen der Geschichte und der frühesten Reisenden, der Einheimischen und Fremdlinge, aber eben so nothwendig wie die der Gegenwart, der unbekanntere oder ganz unbeachtete Theil der Literatur mußte vorgeführt werden, um die Daten quellengemäß jeder ferneren Critik zugänglich zu machen, und oft den Dünkel oder Irrthum der Gegenwart zu vernichten; daher überall die Einflechtung der Entdeckungsgeschichten, die Bezeichnung der Lücken durch Terra incognita, die Anführung der Priester- und Heldensage wo Beobachtung fehlte, der Kriegsgeschichten und Eroberungszüge, des Bergbaues, der Missionsberichte, die Nachricht von den Ursitzen und Colonisationen wie von den Residenzen der verschiedenen Völker und Culturperioden; daher die genaueste Anführung aller Denkmale der Vorzeit u. s. w., für Historie und eine künftige Ethnographie, die wir durchaus noch nicht besitzen. Aber eben so mußte die Verbreitung der climatischen, der plutonischen Erscheinungen, wo sie in localen Formen, Verhältnissen, geschlossenen Sphären auftreten, eben so die geognostischen, die vegetativen, die zoologischen Verhältnisse der Landschaften, um sie zu einer lebendigen Anschauung für das geographische System zu erheben, sobald sie sich nur localisirt, characteristisch, räumlich, gesetzgebend zeigen, nicht übergangen werden. Die bunte Mannichfaltigkeit dieser Daten mußte den Umfang der Arbeit erweitern, gleich wie der Inhalt sich steigerte: denn sie sollte nicht müßiger Schmuck und Unterhaltung seyn, sondern durch inhaltreiche Fülle zur Gestaltung der lebendigsten Anschauung

ngleiche sein Resultat zieht. In dieser Hinsicht
d der Mühe werth eine ganz durchgearbeitete quellen-
ge Erdkunde von Asien zu versuchen, wie wir noch keine
n, um einen festen Kern zu gewinnen, aus dem unzäh-
linien hervortreten und nun sich mit größerer Sicherheit
iehen können.

In das besondere dieser Methode weiter einzugehen, wel-
unter den bestehenden Umständen, meiner Ansicht nach,
allein, durch das Labyrinth der Tradition und der Er-
rung, zur Wahrheit und Sicherung unserer Wissenschaft,
als mühsam und allmälig hindurch führt, würde hier nich
recht Ort seyn; darauf hinzuweisen war aber zur Auf-
ung des Ganzen nothwendig. Noch einiges darüber sehe
in der Einleitung Seite 20 Note 42 und dem darin
führten nach, und besonders in dem was in meinem
tze, in Berghaus Annalen, Aug. 1831. S. 506 — 520
uf zurückführt.

Obwol noch manches verwandte zu bemerken seyn möchte,
überlassen wir dies doch dem eigenen Urtheil der Leser,
einer bei den Fortsetzungen des Werks sich darbietenden



so lassen wir den ersten Band ins Weite vom Stapel lauf mit freudiger Beruhigung für eine glückliche Fahrt, da a der Hr. Verleger, dem wir dafür öffentlich danken, das E nige gethan hat den schwerbeladenen Kauffahrer zum Ori gehörig auszustatten.

Berlin, den 20. Mai 1832.

C. Ritter.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Asien. Band I.

Zweiter Abschnitt. Der Nordrand von Hoch-Asien.

Erstes Kapitel.

Verbesserungen.

[illegible]ständige Anzeige der geringern Druckfehler wird bei dem [illegible]bande erfolgen, hier nur, um Mißverständnissen zuvorzukommen, [illegible] Fehler zu verbessern:

[illegible] Ueberschrift statt Nord=Ostrand von Hoch=Asien lies Ost=Rand von Hoch=Asien

[illegible] Zeile 2 von unten statt 50 geogr. M. lies 15 geogr. M.

[illegible] – 2 v. u. statt Großen und Kleinen Neien (wahrscheinlich ꝛc. bis zu Ende der Klammer, lies Großen und Kleinen Neien, d. i. zwei obere kleinere Zuflüsse, Sain und Igue Neïn bei D'Anville.

[illegible] – 15 v. oben statt Usuri (Ousurie ꝛc. lies Hurha,

[illegible] – 21 v. o. statt deren Waldrevier ist, lies deren Waldrevier am östlichern Usuri ist ꝛc.

– 20 v. o. statt Weiter in S.W. lies Dagegen in S.W.

– 20 v. o. statt Feste Kam=Hay lies Feste Schan=Hay

– 27 v. o. statt You=ping lies Yung=ping

– 13 v. u. statt Kirin und Ula lies Kirin Ula

– 9 v. o. statt 136° 20′ s. Länge, lies 136° 20′ östl. Länge

– 19 v. o. statt Scharbotai lies Scharbatai

– 6 v. o. statt der fast schiffbar, lies bald schiffbar

– 1 v. u. statt kaum 12 geogr. lies 12 bis 15 geogr.

– 1 v. o. statt Nin=ghia lies Ning=hia

– 11 v. u. statt Schi=ho=ang=tis lies Schi=Hoangti's

– 17 v. o. statt 1205 lies 1209

– 5 v. o. statt Leang lies Liang

– 15 v. o. statt Kueu=lun lies Kuen=lun

– 2 v. u. statt gar nicht lies nicht genau

– 1 v. o. äußere Jaspis=Thor; dies ist ein Irrthum, da dieses Ju=men ein anderes Chinesisches Schriftzeichen hat als Kia=yu=kouan, welches Jaspis=Thor heißt.

– 11 v. o. statt 45 geogr. Meil. lies 37 geogr. Meil.

– 9 v. u. statt Monna lies Mona

Ueberschrift statt §. 26. lies §. 27.

Zeile 12 v. u. statt 657 lies 675

– 15 v. o. statt 6, Kharaschar...; 48° 50′ lies 84° 50′ O.L.

– 5 v. o. statt Nr. X. lies Nr. XI.

S. 384 Z. 15 v. u. statt v. Canstaedt lies v. Canstadt
— — — 7 v. u. statt dieselbe lies dieselbe
— 480 — 12 v. o. statt 475 lies 375
— 489 — 4 v. u. statt dubé lies tubé
— 549 — 12 v. u. statt Baikow lies Boikow
— 586 — 11 v. u. statt zugeschriebener Bayern, denen, lies Bai
(1826, 87000 Köpfe), denen
— 588 — 9 v. o. statt Kamensch-tschiks lies Kamen-schtschiks
— 594 — 15 v. u. statt Tay-tsing-hoei lies Tay-tsing-hoei-tien



Zweites Buch.

A s i e n.

A s i e n.

U e b e r s i c h t.

§. 1.

Asien ist nur ein Theil der alten Veste, aber er ist dem Raume nach der größte; er liegt gegen den Aufgang der Sonne; er verbindet die zwei andern Erdtheile zu einem gemeinsamen Ganzen, und in seinem Innern führt alle Geschichte der Natur und der Menschen, wie alle Forschung über beide, als zu einem gemeinsamen Stamme zurück, der aus unerforschten Zeiten hervorwuchs, dessen Wurzel in unergründete Tiefen hinabreicht.

Seine räumliche, horizontale Umgränzung ist kaum erst durch die Anstrengungen des jüngsten Jahrhunderts bis auf Grad und Minute erforscht worden, und seine Gestaltung in mehr oder minder richtigen Umrissen auf Karten, auch dem Unkundigsten, vor das Auge gebracht. Aber weit entfernt, hierdurch zu seiner vollständigen Kenntniß gelangt zu sein, stehen wir hier wie in Afrika auf ähnlicher Stufe in unserer Nichtkunde der Erde, und es ist dessen noch immer vielmehr was wir nicht wissen als des Gegentheils; es sey denn, daß wir uns rühmen wollen, das Nennen sey ein Wissen, oder daß die Namen und Zahlen, Begriffe und Anschauungen erweckten.

Nur in sofern in Asien die Entwicklung des Menschen und der Völker, eine höhere Stufe errungen, nur in so weit ist auch unsere Kunde von diesem Erdtheile vollständiger geworden. Machen wir uns frei von dem Vorurtheile zu glauben, über denjenigen Theil der Erde unterrichtet zu seyn, dessen wohlgezeichnete und mit Namen gefüllte Landkarten vor uns ausgebreitet liegen.

Dieß ist nur der allererste Schritt, der unumgänglich zu e
nothwendig ist. Die Landkarte giebt uns, samt alle dem,
aus ihr bisher in die Wissenschaft übergegangen, nichts, als
negative Bild, das topische und arithmetische Verhältniß der E
oberfläche, eine Begrenzung dessen, was sie vorstellt. Werden
uns des Inhalts dieses Bildes lebendig bewußt, dann erst
seine Betrachtung wie die einer jeden inhaltvollen Darstellung
weckend und zu einer reichen Quelle von Gedanken und Id
für uns werden; bis dahin ist es sprach- und klangloses Con
fait, das uns nicht selten irre führen kann.

Ganz entgegengesetzt von unserer, der Europäischen Man
in der Geographie, verfuhr der Brahmine; indeß wir uns
in die Form und Materie festrannten, schwebte dem Indostan
nur der Inhalt derselben und das Gesetz, die Construction,
Ihm dem Orientalen verschwindet dagegen die Form, die no
wendige Bedingung der räumlichen Erscheinung, und damit fe
seiner Wissenschaft die menschliche Wahrheit, ohne welche die h
here für uns nicht besteht. Uns, den Occidentalen, entfliehet
aller Critik nur zu oft der Geist, der höhere, der uns die gö
liche Wahrheit verkündet, durch welche auch die menschliche
auf eine fruchtbare Weise uns zur Betrachtung erhebt.

Bei dem äußersten Ost-Asiaten, dem an Literatur so re
chen Chinesen, hat sich unsere abstracte, beschreibende, geograph
sche Manier voll Material nur zu einem noch höhern Grade vo
Inhaltleerheit der Ideen gesteigert, und sie wäre dadurch völl
unfruchtbar für das Ganze, wenn sie nicht das historische Elemen
mit dem geographischen, die Chronologie mit der Topographie
mehr noch zu verschwistern gewußt hätten als wir Europäer.

Die Westvölker Asiens, der Araber, der Perser und die an
dern sind nur Nachahmer der Systeme ihrer griechischen Vor
gänger zumal des Ptolemäus geblieben. Die Nordvölker de
Erdtheils haben sich zu keiner eigenthümlichen Gesamtbetrachtun
ihres Wohnortes erheben können.

Wir haben gegenwärtig in diesem wie im vorigen Buche, au
angefangenem Wege weiter und zum wiederholten Male fortzu
schreiten, und werfen darum, weil wir die Kenntniß der Karte
und Erdbeschreibungen Asiens, nach der bisherigen Behandlungs

und im Allgemeinen, in andern mitunter sehr lehrreichen Werken [illegible] voraussetzen dürfen, ehe wir zu eigener naturgemäßer Uebersicht des Ganzen wie zum Besondern übergehen, nur einen Blick auf die [illegible] Ansicht der Indischen Geo = Poëten von ihrem Erdtheile, [illegible] diese uns sogleich in den Orient selbst und in die Mitte [illegible] versetzt. Ihre Darstellung ist so charakteristisch, daß [illegible] die einseitige und in vielen Einzelnheiten sich selbst widersprechende Ausführung der Sanskritischen, für heilig gehaltenen Bücher, deren Resultat wir hier, Dank sey es dem Fortschritt der Zeit, nicht mehr wie früher aus trüben Compilationen, sondern [illegible] aus critisch gesichteten Quellen mitzutheilen im Stande [illegible], das dieses Wesentliche der Naturbildung doch nicht ver[illegible] konnte.

§. 2

Indische Erdansicht.

Nach den geographischen Systemen der alten, in Sanskrit geschriebenen Veda's (Brâhmana heißen darin auch die Lehren, welche die Kosmogonie enthalten) [1], und der ihre Dogmen erläuternden Purana's, deren jeder, um auf diesen Namen Anspruch machen zu dürfen, mit einer Schöpfungsgeschichte oder einem geographischen Capitel (Bhuvanâ darsa), d. h. Weltspiegel, beginnen muß, wird das Continent unter dem Bilde einer Lotosblume (Nymphaea nelumbo; Nelumbium; Padma im Sanskr.) gedacht, welche auf der Fläche des Oceans schwimmt. Beide, die flüssige und die feste Form, sind als die Principe des Bildenden und des Gebildeten, oder des Erschaffenden und des Gewordenen, nur [illegible] ein zusammengehöriges Ganze. Vischnus (d. i. der Durchdringer), der schaffende und erhaltende Gott in der Indischen mil[illegible] Lehre, welche Wasser und Luft als die ersten Grundkräfte

---

[1] P. von Bohlen das alte Indien, Königsberg 1830, Th. I. p. 128, 139, 146, 149, 158, 159, 209 u. a. O.; J. Paterson on the Origin of the Hindu Relig. in Asiat. Res. VIII. p. 44; weniges mit Vorsicht aus C. F. Wilford berüchtigten und doch lehrreichen Arbeiten: Essay on the Sacred Isles p. 267—324, wo sie nämlich mit Originalstellen übereinstimmen, oder durch Wilsons Critik bestätigt sind.

annahm, und diese häufig mit dem heilbringenden Princip [der] Sonne unter dem Bilde Krishna's identificirte, wird ruhend o[der] thätig gedacht.

Als solcher, ein Symbol des Sichtbaren im Raume, schl[äft] er auf dem Boden des Oceans oder auf der Schlange [2]) [der] Ewigkeit im Meere fluthend. Aus seinem Nabel als dem Sym[-] bol der Erzeugung entsprießt der Stiel der Lotos, deren Kno[spe] den Zustand vor der Schöpfung bezeichnet, dessen entfaltete Blu[me] aber als der Schauplatz der geschaffenen Erde und des Mensche[n-] geschlechts, auf den Wassern sich wiegt. Auch wird diese, Brahm[a] (von Brahman als weltschaffender Demiurg), d. i. das Dasey[n] oder das Gewordne genannt, im Gegensatze des Unerschaffen[en] Brahma (oder Parabrahma, des Urgroßen), der nie als der Ewig[e] mit in den Kreis der Fabel gezogen wird, und statt der Loto[s-] blume tritt daher auch öfter aus dem Stiel der sie tragen sollt[e] die Gestalt des schaffenden Weltgeistes dieser Brahman hervo[r] was mit jener entfalteten Blume identisch die erhabene Idee di[e-] ser Erd- und Welt-Ansicht beurkundet.

In der Mitte dieser symbolischen Lotosblume, der Padma [der] Erdwelt, erhebt sich der Fruchtknoten, Pistill, Meru [3]) g[e-] nannt als das Hochland der Erde; umher stehen die Befruchtungs[-] werkzeuge. Die Filamente und die Nectarien nach allen Seite[n] als die Spitzen der Hochgipfel und Gebirgsketten, von denen d[ie] Hauptströme der Erde fließen. Vier ausgebreitete, größte Blü[-] thenblätter der Blumenkrone bezeichnen die vier Hauptländer de[r] Erde nach den Cardinalpuncten; es sind die Dwipa's, Halbinseln die halb oder doch größtentheils vom Meere umflossenen Lände[r] (denn das heißt Dwipa der Inder, wie Jezira der Araber). Ge[-] gen S. heißt das Blatt Jambudwipa (Dschambu-Dwipa), d. i Indien; ihm gegenüber liegen die nördlichen Kuru (die Nordlän[-] der, etwa Sibirien), und so zur Seite der Osten und Weste[n] (Bhadrâsvas und Ketumâlas) [4]). Zwischen diesen stehen je zw[ei]

[2]) im Ramayana s. Herabkunft der Göttin Ganga in A. W. [v.] Schlegel Indisch. Bibl. Bonn 1823. Th. I. p. 54 v. 69, und not. 8[.]
[3]) H. Wilson Dictionary Sancr. and Engl. 1819. 4. sub v. Mer[u]
[4]) Diese und folgende genauere Namenangaben sind außer den beso[n-] ders citirten Stellen aus dem VI. Buch des Mahabharata (de[r]

und zwei äußere gleichartig gestaltete, nur schmalere Blumenblätter in gewissen Intervallen, als acht untergeordnete Dwipa's, Küstenländer oder Halbinseln, deren Namen die übrigen Landstriche, z. B. Pegu und Ava, Persien, Arabien u. s. w., zwischen jenen Hauptverstreckungen bezeichnen.

Die andern Blätter des Lotosgewächses, die abgesondert von der Blume auf der Oberfläche des Wassers umherschwimmen, sind die übrigen Länder oder Eilande des Oceans. Als Sinnbild allgemeiner Reproduction der Dinge, in weiblicher und männlicher Form, ist jene Blume in dieser Theo-Geogonie, die Erzeugerin, unsre Erde (Yoni, Arghâ oder Ârya, d. i. das Verehrungswürdige), der Meru aber, als Fruchtknoten und Pistill, der Lingam (Phallus), das allgemein verehrte Symbol der erzeugenden Naturkraft. Wird das ganze Meer zur Yoni, so ist die Erde der Lingam, in den Zeiten der Stürme und Meeresfluthen nimmt die Erde nach den Lehrgedichten die Form eines Bootes mit dem Mastbaum an, um das Menschengeschlecht vor dem Untergange zu retten. Diese beiden Formen der fruchtbringenden und der erzeugenden Erde werden in den Hindu-Tempeln auf die mannichfaltigste Weise verehrt.

Weiter ausgeführt und in Beziehung auf die wirkliche Erdoberfläche angewendet, lehren die zahllosen Purana's und ihre verschiedenartigsten Auslegungen durch die Pandits, daß Meru (d. h. das Strahlende) die Mitte [5]) der Erde sey und selbst wörtlich auch das Centrum, die Axe bezeichne. Dieser heilige [6]) Berg der

---

Bhishmakhanda) nach Fr. Bopp Auszügen aus den Pariser und Londner Handschriften gütigst mitgetheilt, und übersetzt von Prof. Rosen, dem ich hier öffentlich dafür Dank sage. In diesem Gesange ist eine reiche Nomenclatur der Indischen vielleicht ältesten Geographie als Episode eingewebt, deren Alter sich jedoch nicht genau in Beziehung auf den Text des ganzen Epos bestimmen läßt.

[5]) Ch. Wilkins the Bhagvat. Geeta or Dialogues of Kreeshna and Arjoon. Lond. 1785. not. p. 145. cf. Wilsons Dict. s. v. Meru; Wait on Meru in Asiat. Journ. New Ser. 1830. Vol. II. Philostr. vit. Apoll. 3, 3. versteht ihn schon unter dem Nabel Indiens, τὰ μέσα τῆς Ἰνδικῆς — ὀμφαλός.

[6]) Gesenius von dem Götterberge im Norden, nach den Mythen der Asiat. Völker im Commentar z. Jesaias Th. II. p. 316 — 326. Paulin. a S. Bartol. Systema Brahm. p. 130, 135; Th. Maurice Indian. Antiq. Lond. T. I. p. 225.

eben so hoch empor wie tief in die Erde hinabreicht (ein Oly
der Juden, Albordsch, i. e. Burg, Berg der Zendavesta i
der Perser, der Merugiri (von Giri, Berg im Sanscrit,
Guri, Gora und Gira in den Slavischen Sprachen bis
Lausitz) oder Moregar der Araber, wird durch vielerlei Sagen u
Symbole verherrlicht. In der Mitte der Berge singt das epis
Gedicht, Mahabharata, stehe der runde Meru, der goldne Be
wie die aufgehende Sonne leuchtend, rauchlosem Feuer gleich;
dessen Seiten liegen die reinen Zufluchtsörter wo die glücklich
Menschen wohnen: die Gehänge an denen die verschiedenen St
fen des Paradieses (z. B. Kaschmir ist als ein solches bekann
gedacht werden. Er ist vierseitig, nach den Tübetanern; cont
und geschwellt nach den Buddhisten; oder ein Kegel, in dess
Gestalt noch jetzt, wie zu Benares die 4 thurmhohen kegelförm
gen Architecturen (der eine im J. 1026 erbaut, 60 Fuß hoch, od
mit achteckigen Tempeln, Wilford l. c. p. 291) und andere zu All
häbad von Porphyr, Meru genannt, erbaut sind [7]). Er hat na
den verschiedenen Systemen der Bewohner von Ava [8]), Ceilon [9]
Kaschmir, Tübet und Indien auch verschiedene Eigenschaften.

Der Gipfel dieses Meru oder Su-Meru (d. h. schöner Meru
Mien-mo bei den Birmanen) [10]) ist bei den Indern eine kreisrund
Fläche von unermeßlicher Ausdehnung, von Bergkränzen Ilawra
dam (d. h. Kreis des Ila) umgeben, dem mythischen Paradieslande
und als Swargabhumi, d. i. ein Himmlischer Sitz auf Erden ver
ehrt, bis auf heutigen Tag [11]), von allen anwohnenden Völker
schaften der Hindu, Tübetaner, Chinesen und Mongolen.

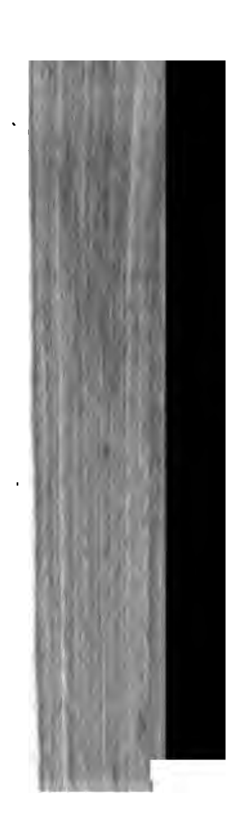
Dadurch ist Meru für alle diese Völker von größter Bedeu
tung: die Sonne, Mond und Sterne bewegen sich wirklich um
ihn herum, und auf ihm ist für den Inder Brahma's Götter
hof und der ihm dienenden Rishis, Gandharbas und anderer Hei

---

[7]) G. Forster Voy. du Bengale a Petersbourg ed. p. Langlès. Paris 1802. T. I. lettr. 4. [8]) s. Franc. Buchanan Cosmographia Barmana in Asiat. Res. T. VI. p. 167. [9]) Joinville on the Relig. etc. of Ceylon in Asiat. Res. T. VII. p. 402 etc. [10]) s. Asiat. Research. T. VI. p. 175. [11]) Timkowski M. G. Voy. a Peking a travers la Mongolie en 1820—21. ed. p. Eyries et J. Klaproth. Paris 1827. T. I. p. 198.

...) aus den höhern Regionen herabfiel, um als Mensch ... wiedergeboren zu werden. Für den Birmanen[13]) ... ist dieser Meru das Land der Seeligen nach dem ... die Wohnung der Genien (Nat's). Nur dem phan... Chinesen hat dieser Meru keine höhere Bedeutung, wenn ... Kuen-lun, der freilich auch ein Theil des Meru ... Paradiesland mit dem heiligen mysteriösen Baume ... wollen, zu dem ebenfalls die Ursage[14]) ihrer Väter ... Schu-King zurückweiset: denn auf ihm ist der Sitz ... Heiligen und ihrer Unsterblichen.

... den vier Weltgegenden hin wird dieser Fabelberg durch ... Wände verschiedner Art, von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, ... von edlen Steinen, wie Rubin, Lazuli u. s. w., worin ... Angabe sich nicht gleich bleibt, gestützt; daher auch seine ... mancherlei Farben, roth, weiß, gelb, schwarz sind, ... Meere zu denen sich nach den vier Weltgegenden seine ... ergießen. Da alle Orientalen die Weltgegenden, ... nach dem Polarstern, sondern nach dem Aufgange ... bestimmen, und dabei zum hellen Mittage das An... ...: so ist ihnen das Ostland[15]): Parva, Púrva das ... das Westland aber das hinten im Schatten liegende



Land, Apara, Apar oder wie noch heute das Aparica der W... sten, d. i. das Westland, wovon man schon früherhin gern ... und Africa herleiten wollte. Doch heißt auch prâtsch, was ... ist, Osten; dakschina (i. e. Dekan, Δαχιναβάδης b. Arrian. P... rechts der Süden, und pratyatsch was gegenüber ist, der W... Jenseit des Meru liegt das Nordland der Erde. Die ... lichen Kuru (Uttara Kuru im Mahabharata, von Uttara ... Obere, hier der Norden; also das Obere Kuru, d. h. der ... Norden nach Wilson). Es ist das Indische Hyperboreerland ... Kuvéra der Gott des Nordens und des Reichthums herrscht ... eben so schwer zugänglich für den Menschen, wie für den So... strahl[16]). (Dies erinnert an die gens hominum Attacoru... Plin. H. N. IV. 26, VI. 20.). Es liegt dieses Kuru am ... des Meeres Kschiroda (das Milch-Meer) unser Eismeer ... auch der Erdstrich Airavata's, jenseit aller Bergspitzen, in ... keine Sonne mehr glüht, wo der Mond und die Sterne b... dig glänzen, wo die Menschen nicht altern, wo die Zuflucht ... der Reinen sind: das Land der nordischen Fabelwelt für der... der. Ptolemäus weiset diesen Ottorocorrae[17]) eine bestimmte ... im hohen Asien an und Ammian nennt den hohen Berg O... carra jenseit des Emodus.

Zu beiden Seiten wird nun die Erde benetzt im östl... und westlichen Dwipa von zwei Oceanen, dem östlichen und westlichen. Gegen S. des Meru aber liegt das Land der ... lichen Früchte, im Sanscrit Jambu (Rosenäpfel; von Eu... jambu?)[18]).

Auch Bharata-varsha oder Bharata-khanda, d. i. Bhar... Land, oder Bharata's Theil (v. Khanda, d. h. Theil) heißt ... Erdstrich der neun Hauptregionen (Varsha)[19]) der E... bis zu dem Sare, oder dem Ocean der Perser (Wasser der

---

16) n. d. Chronik von Cashmir im Radja Tarindjini von Wil... Asiat. Research. Calcutta. 4. T. XV. p. 51. 17) Pt... Geogr. l. VI. c. 16. fol. 164. 200; Ammian. Marcell. l. XXIII. ...
18) Will. Jones Disc. anniver. l. c. u. a.; bei Birmanen heißt das Zabudiba, d. i. Zabu, Insel, weil Zabu der heilige Banyanenb... Ficus religiosa ist; s. Fr. Buchanan Asiatic. Res. T. VI. p. ...
19) s. Wilson Dict. s. verb. Varsha.

[illegible]), welche der Weise Sandschayas seinem Könige genauer [illegible][20]), als das Land das geliebt ist von Indras dem Gotte, [illegible] und andern.

Die großen Weltströme, welche von dem Meru herabfließen, hei[illegible] Süden, Ganga und Sindhu (Ganges und Indus), aus [illegible] noch gleich wie aus den andern, nach dem Dichter des [illegible], nicht blos reine, sondern auch unreine Völker mit [illegible] gemischt die Wasser des Stromes trinken. Diese letztern, [illegible], sind die Mletscha, d. i. Barbarenstämme (Berbera ge[illegible][21]), die das Brahmanenthum nicht kennen. Gegen den Osten [illegible] der Sitā vom Meru herab (er ist weiblich; ob ein chinesischer [illegible]), gegen Norden der Bhadra (oder Bhadrasoma, wahrschein[illegible] Wilson der Irtysch)[22]. Gegen West der Apara Gandica [illegible]Gandica) oder Chacschu (Oxus der Alten), den die An[illegible] seines obern Laufes auch jetzt nach Cocsha nennen[23]).

Im Ramayana werden noch mehrere östliche und westliche, [illegible] Ströme genannt, die demselben Hochlande entfließen, und [illegible] Kunde seiner wahren Natur beweisen, sie sind lehrreich[24]) [illegible]. Auch die buddhistischen Birmanen kennen diese fünf [illegible] Ströme[25]) der Erde vom paradisischen Wunderberge der [illegible], und unterscheiden von ihnen andre vier, die sie aus [illegible] in den Süden des Meru verlegen, von denen weiter un[illegible] die Rede seyn wird.

Es ist offenbar in dieser ganzen Darstellung des Erd[illegible] von Asien, nach diesen ältesten Religionsbüchern und [illegible], der einzelnen Verschiedenheiten der Purana's oder ihrer [illegible] Erklärungen ungeachtet, nicht zu verkennen, daß die Eine [illegible] Hauptidee vom gemeinsamen, asiatischen Hochlande, und seinem Einflusse auf das ganze Continent, [illegible] zum Grunde liegt, die Wichtigkeit desselben aber, und [illegible] Zusammenhang des Ganzen mit größerem Ueberblick als viele

---

[20]) s. in Bhishma khanda l. c. [21]) Wilson's Radja Taringini in Asiat. Research. Calc. T. XV. p. 47. [22]) Wilson Dict. l. c. [illegible] v. Meru. [23]) M. Elphinstone Acc. of Caubul. Lond. 1815. [illegible] p. 88. 628. [24]) s. v. Schlegel Indisch. Biblioth. ebend. [illegible] 144. p. 72, 91. [25]) Fr. Buchanan l. c. p. 231.

andre Systeme die vom Einzelnen und Besonderen ausg
aufgefaßt ist.

Ardschunas, der die Gottheit um Auskunft, wer sie se
fragt und von ihr in Allem den Bericht vom Größten un
habensten erhält, hört von ihr, daß unter den Gipfel
Hochgebirge der Erde sie selbst Meru sey[26].

Es ist nicht eine einzelne hohe Gebirgskette, nein es
erhabene, weitausgebreitete Hochterrasse des Erdtheils, es
ganze[27]) Plateau der Hohen Tartarei und Tål
und hiernach richtet sich das Uebrige in der weitern Ausfü
dieses geographischen Systems, das freilich seiner Anordnung
wie alle Systeme, und je mehr je geringer die vorhandne Ke
der Symmetrie auf die Bildung der Erde einen um desto
ßern Einfluß einräumte.

Denn im Süden und im Norden vom Meru oder dem
lande streichen, von Osten nach Westen, je drei und drei
ketten in gewissen Abständen, und, wie es scheint, parallel
Ocean zu Ocean mit einander fort, wodurch nun, sammt
Landschaften im Norden und Süden, und dem Meru in der M
sieben Zonen nach Art der Climate der Alten als Haup
theilungen der Erde von Norden nach Süden gebildet werden,
das ganze, feste, alte Land, Asien, wofür ihnen aber der gem
same Name fehlt, die natürliche Gebirgseintheilung (Varsha
vata) seiner Landschaften erhält. In dem ältesten uns bekan
Gesange des Mahabharata[28]), werden sie in folgender Ordnung
Namen aufgeführt: „Himavān[29]) und Hemakūtas, und Nischa
der beste der Berge; Nilas der lasurblaue und Svêtas der
und der gipfelige Sringavān (von Sringa, d. i. Gipfel)."
drei, die blaue, die weiße, die gipfelige Kette sind die nordisc
jene drei ersteren sind als die südwärts gegen Indien abfa
den berühmteren und bekannteren unverkennbar. Denn Hi

[26]) Bhagavad-Gita ed. A. W. de Schlegel. Bonae 1823. 8. Le
sl. 23, 25: Mêrus inter montium cacumina ego — inter m
Himâlayas. [27]) Wilson Dict. s. v. Meru. [28]) s. B
makhanda l. c. und Wilson's Dict. s. v. Varshaparvata.

[29]) Himavant ist das stärkere Thema und Himavat, die von G
matikern als Thema angenommene Form.

...ma wie im Mahabharata [31]), oder Himavat, was
...e Schneeige, Winterliche), sind nur verschiedene For-
...n [32]) Gebirgsnamens, der bei Dichtern verkürzt Hi-
...r Himaleh, bei den Neuern Hima-chul, d. h. Schnee-
... Colebrooke, oder auch allgemeiner als Himâlaya, d. i.
...t oder Wohnung des Schnees, oder Schnee-
...t hima, i. q. χεῖμα, hiems, Schnee, und âlaya, Woh-
...mt ist. Dahinter liegen die beiden andern Bergrei-
...a, d. i. Berge mit goldglänzenden Gipfeln (hema,
...rt von hima, und kuta, Gipfel), und der beste der
... anderer als der schwerzugänglichste, erhabenste Sitz
..., des tausendäugigen Herrschers, des Indra (von ind,
... des Mächtigen, der den Regen in Schauern herab-
... pluvius) [33]), der Bergspalter, der Donnergott, der
...n, sobald er die gewaltigen Blitzespfeile versendet hat,
...gen (Indrâyudha, d. h. Indra's Waffe) den Sterb-
...; der Belohner heiliger Werkthätigkeit [34]). Es sind
...ie höchsten, noch heute für besonders heilig gehaltnen
...m bepilgerten Höhen, des schneereichsten Hochgebirgs,
...em Gebirgsvolke Kailasa (von kil, kalt seyn; ursprüng-
...hgipfel) das Paradies Siva's oder die Versammlung
... überhaupt heißen [35]), um die erhabenste Gruppe der
...und hinter den unzugänglichsten Quellen der Ganges-
...ströme.

—

...B. v. Schlegel Indisch. Bibl. Th. I. p. 50. Herabkunft etc.
Fr. Bopp Diluvium cum tribus aliis praestantissimis Mahâ
...i episodiis ed. Berol. 1828. 8. und im Manava Dharma Sastra
... Instit. of Menu ed. b. Graeves Chamn. Haughton. Lond.
... lib. I. sl. 21. [31]) v. Schlegel Ind. Bibl. Th. I. p. 82.
... im Megha Dúta or Cloud messenger a Poem by Cálidása
... by Hor. H. Wilson. Calcutta. 1814. v. 705. [33]) s. Va-
... Hymnus in Deum Pluvium. lib. V. 7, 2; in Rig. Vedae
...en edid. Frid. Rosen. Lond. 1830. p. 23. [34]) v. Bohlen
...ien I. 235, 207; v. Schlegel Indisch. Bibl. Th. I. p. 89.
...rcroft sahe einen Kailas am Manasarovar-See; s. Journey
... Mánasaróvara in Asiat. Res. Calc. 1816. 4. Vol. XII. p. 415,
...weiten Kailas fand Hodgson an der Gangesquelle, s. J. A.
...n Journal etc. in Asiat. Res. Calcutta 1822. Vol. XIV. p. 92;
...t sahe einen dritten Kailas in der Ralbang-Gruppe am
...nter 31° 29′ 22″ N. Br.; s. Course and level of the Setlej
... Res. Serampore 1825. T. XV. p. 362.

Zu diesem Kailasa hinauf, durch die Lüfte in langen [...]hen, ziehen nach Calidása's Gesange des Wolkenboten, di[...] weihten Alpen-Schwäne [36]), weil dort die reinen Ströme sin[...] denen die Götter baden, wo Rama's heiliger Fußtritt verehrt [...] „Diese Kailasa-Höhen vor allen glänzen im hellsten Schi[...] wie Spiegel, ein göttlicher Anblick, und weit hin leuchten [...] Gipfel, weißen Lotosblumen gleich, über die fernen Reich[...] Erde, als ein Lächeln Siva's oder Mahâdeva's des großen Got[...] Ein erhabenes Bild vom prachtvollen Glühen und Glänzen [...] leuchtender Schneeketten.

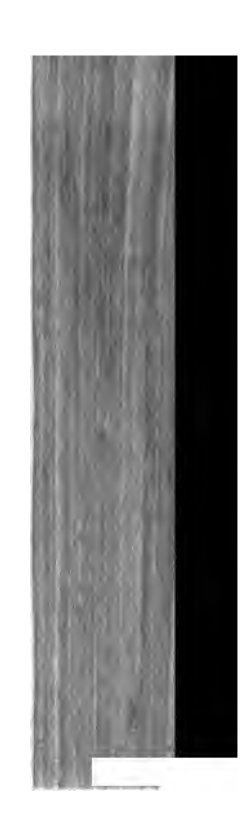
Alle andere Erörterungen der Hindus übergehen wir [...] Namengebung, Belebung, Bestimmung von Länge und [...] der Gebirge, so wie die Angabe ihrer symmetrischen Stel[...] und Anderes, was ins Unermeßliche geht, wo die Indische [...] wie das Indische Wort nur Zeichen für das Symbol nicht [...] den Begriff ist, um nach diesem kurzen Umriß des Ganzen, [...] uns aber schon für die Beurtheilung altindischer Naturans[...] im Großen hinreicht, zu dem überzugehen, was für Europä[...] Wissenschaft Bedürfniß ist. Ein sehr großer, obwol noch im[...] lückenreicher Schatz, der getreuesten Beobachtungen von Au[...]zeugen, aber auch oft nur, mehr oder weniger lehrreiche Ber[...] Anderer, aus den Quellen und Arbeiten der gebildetsten Völ[...]schaften Europens und Asiens, wird unsrer Forschung zu Ge[...]stehen, deren Ergebniß nach Kräften hier zusammenzufassen [...]sucht werde.

Genauer betrachtet verschwindet freilich jene symmetrische [...]ordnung im Gezimmer des Hochlandes, und seine Ausdehnu[...] im weitläuftigsten Sinne, schließt eine große Mannigfaltigkeit [...] Oberflächen in sich; aber die Hauptansicht müssen wir immer mit den Indischen Purana's theilen, so weit ihr Blick reichte.

---

[36]) Megha Dûta or the Cloud Messenger by Calidasa transl. H. H. Wilson, Calcutta 1814. v. 2, 71, und 397.

...r zu seyn: so eröffnet sich uns ein weit größeres Natur-
...iet, das wir, als Planetenstelle in der Entwicklung ihrer
...en Verhältnisse, dem Wesen nach, nur dann vollkom-
...n auffassen im Stande seyn werden, wenn wir deren Ge-
...uns zur lebendigsten Anschauung zu erheben suchen, weil
...nach jedem besondern Theile sein Recht wird. Den Ge-
...z Afrika, als den Süden oder Südwesten der alten Welt,
...mliche Gestaltungen und Characteristik wir im ersten
...chgewiesen haben, bildet die, bei weitem größere, nord-
Continental-Halbe der vereinten Erdtheile Europa und
Denn beide machen nur eine zusammenhängende Län-
...aus, etwa eine Million Quadratmeilen; also doppelt
...als der Afrikanische Süden, der nur weniges über die
...ines Flächenraumes einnimmt. Dem Herkommen nach
...n uns diesen, weit vom Aufgang zum Niedergang fast
...e Hälfte des Erdballs in mächtigen Bogen hingelagerten
...er Erdrinde, als zweierlei geschiedene Erdtheile; als ei-
...lichen und einen östlichen, Europa und Asia, von de-
...er der überwiegende Theil, jedoch fünfmal so groß ist
...e. Man könnte wol beim ersten Anblicke, welcher keine
...he Scheidung beider darzubieten scheint, geneigt seyn, diese
...liche Trennung blos der Laune der Völker und der Zei-



Uralischen Zuges bis zum Caspischen See noch einen br
gemeinsamen Stamm aus, und tritt aus diesem, einem vie
gigen Gewächse oder Sprößling Asiens vergleichbar, weit
Nordwesten vor in den Atlantischen und nördlichen Polar-O
Auch bemerkt schon ein feiner Kenner[37]) großer Naturen
nungen, daß oft nur der Sprachgebrauch solche Bezeichnun
feststelle, wo es nicht absolute, sondern relative Verhältnisse
daß man daher auch wol, dem bloßen Größenverhältnisse
ganz Europa nur als eine große Landspitze der Alten Welt
Nordwest gerichtet betrachten könnte, wie man eben so gut
beide Indischen Halbinselländer, als gegen Südost geric
für sich bestehende Continente gelten lassen möchte, da sie
Größe nach hier nicht zu weit zurückstehen würden. Die
den Gang, nicht der Politik, sondern der Völker- und Mens
Geschichte ausgeprägten Benennungen der Erdräume, hatten
allerdings ihren historischen Hintergrund, der sie durch alle Z
hervorhob, und nicht Zufall ist es gewesen, was einen Eur
schen von einem Asiatischen Erdtheile sonderte im Natur-
im Völkerleben. Jedem derselben wird seine Individualität
ein eignes inneres System des Zusammenhangs seiner plasti
Gestaltungen gesichert, welche mehr noch zu Trennungen fü
als sondernde Meere.

Doch auch Meerscheidungen, die gegenwärtig immer
sehr merkliche Spuren ihres frühern Daseyns zurückgelassen
ben, mögen einst in frühern Jahrtausenden Europa eben so
stimmt von Asien samt dem schmalen Kaukasischen Isthmus
sondert und zu einem mehr als Halbinsellande gemacht ha
wie Afrika noch jetzt von Asien. Nämlich zu einer Zeit, da
Spiegel des Caspischen und Aral-Sees noch um weniges
stand als gegenwärtig, als gegen Nord am Ostfuße des
vorüber, durch die tiefen jetzt trockengelegten, aber mit
reichen Gruppen von Salzseen erfüllten Einsenkungen[38]),

[37]) G. F. Link Handbuch der physikalischen Erdbeschreibung.
1826. Th. I. p. 117. [38]) Alex. v. Humboldt „Ueber
Bergketten und Vulcane von Inner-Asien" in Poggendorf An
d. Phys. Bd. 94. 1830. p. 330. Dasselbe mit Zusätzen: Mém
les Chaines de Montagnes et sur les Volcans de l'Asie intéri
Paris. in Nouv. Ann. T. IV. 1830. p. 217—316.

...ihre Furche, durch die Sandwüste Kara-Kum und in der Richtung, welche die vielen See-Gruppen der Kirgisen- und Barabinzen-Steppe [29]) bezeichnet, im Bette des nunmehrigen Tobol und Ob, mit dem Polarmeere noch in Verbindung stand, vielleicht ehe der Ural zu seiner jetzigen Bedeutung emporgehoben war.

Die unverkennbaren Spuren dieser alten verschwundenen Wasserscheidungen sind als tiefeingesenkte Steppenländer immer noch nachwirkende Scheidungen der Erdtheile und ihrer Bewohner geblieben, in einer Linie, welche der untere Lauf der Flüsse Ural, Wolga, Don, von ihren plötzlichen Wendungen südwärts des Obschtschei-Syrt, im Maximum ihrer gegenseitigen Annäherungen gegen Westen, bezeichnet, daß nach Asien zu überall die große Senkung der Alten Welt, mit Caspischem und Aral-See, und ihren Steppenflächen unterhalb des Ocean-Niveaus liegt, gegen Europa zu, aber alles Land der Flächen dagegen sich hebt. Wir haben schon frühzeitig den Naturbeobachtungen S. Pallas folgend, und den Messungen v. Engelhardt und Parrot's, über die tiefe Lage des Caspischen Sees (300 bis 350 Fuß unter dem Spiegel des Schwarzen Meeres), in diesen negativen Niederungen, unter dem Oceanischen Niveau, mit dem Steppenboden, den Gegensatz und die wahre Natur- und Völker-Gränze Asiens gegen Europa's flachen Boden im Osten, mit seinen positiven Niederungen zu finden geglaubt, die als niedres Hügelland, oder geringe Plateauflächen und selbst als meeresgleiche Ebenen, doch immer noch über dessen Spiegel hervorragen. Der Gegensatz jener Tiefen und Höhen in den weitverbreiteten Flächen wird nicht durch die absolute Größe, die immer nur wenige hundert Fuß beträgt, zu einer wichtigen, characteristischen Gränze zwischen Erdtheilen und ihren Populationen, sondern durch die, jene verticalen Unterschiede begleitenden Naturbeschaffenheiten. Auf Asiatischer Seite in der negativen Niederung, 100 bis

---

[29]) J. Klaproth Mém. relatifs à l'Asie. T. I. p. 127. not. Desselben Tabl. histor. de l'Asie. Paris. 4. p. 175. Abel Remusat Remarques sur l'extension de la chine du coté de l'occident in Mém. s. l'Asie centrale. 4. Paris 1825. p. 108.

350 Fuß unter dem Meeresniveau, mit Meeressand, Muschelschalen-fülle, Salzseen, Muschelbänken und Meeresproducten über... horizontalgleiche Ebenen, ohne Hügelland, ohne der Vegetation günstige Erddecke, und daher ohne Quellenreichthum, ohne zusammenhängende Rasendecke, ohne Ackerboden, ohne Waldungen, mit dem characteristisch bis auf wenige Ausnahmen vorherrschenden gleichartigen salzigen Steppenboden. Auf Europäischer Seite dagegen überall in dessen flacher Osthälfte Ansteigen des Niveaus zu positiven Höhen, über den Ocean-spiegel, seyen es Ebenen oder Höhen, von 100 bis höchstens 600 ... durch Ueberlagerungen mannichfaltig wechselnder Erd- und ... decken in Hügelbildungen, Plateauflächen aller Art. Diese beginnen überall mit dem Obstschei-Syrt gegen N., und im ... der Wolga-Ufer, nordwärts von Zarizyn bis zu den Wolga-brüchen unterhalb Saratow und Kamyschin, hinüber zum D... und westwärts vom südlichen Wolgazuflüßchen der Sarpa an, ... sich bei Zarizyn zur Wolga mündet. Sie heben von da an ... ganzen Boden Ost-Europa's, trotz der vorherrschenden Ebenen, doch auf eine Stufe der Entwicklung höher, ... chen ihn zu einem quellen- und humusreichen Ackerboden, ... Wiesen- und weiterhin auch zu Waldland. Hierdurch mußte ... dicht angrenzende Europa der wahre Kornboden, das Land ... Ansiedlung der Völker, der festen Wohnsitze, des Dorf- ... Städte-Baues, der festen Ländergrenzen werden, das es ... schon zur Zeit Herodots war, als ackerbauende Scythen ... lebten. Dagegen blieb der dicht angrenzende Asiatische Steppen-boden zunächst immer die Bühne der großen oder kleinen Völ-kerwanderungen, und bis heute nothwendig der Sitz des No-madenlebens, das Europa fremd ist, bis auf diejenigen sporad... zerstreut liegenden Stellen wo die Begünstigung einzelner l... ler Verhältnisse Ausnahmen gestattet, so daß Asiatische oder neuerer Zeit Europäische Civilisation in diese übergreifend ein... ken konnte.

Die durch Russische Beobachter theils schon gemachten, th... noch zu ergründenden Niveauverhältnisse jener merkwürdigen S... kungen und Hebungen, welche der Forschungsgeist A. v. Hu... boldts zuerst zu großen Lineamenten für die Plastik des Erdth...

[illegible] [40]), werden erst die positiven Daten zu Theorien liefern, an welche dann zur Bestimmung wahrer Naturgrenzen zwischen beiden Erdtheilen als individueller Entwicklungen großer Planetensysteme fortzuschreiten ist, deren eigenthümlichen Gestaltungen und gegenseitigen Verbindungen und Berührungen auch die eigenthümlichen climaterischen Sphären der Floren, der Faunen, der Völkerstämme und der Gang der Menschengeschichten mit allen ihren eingreifenden Verhältnissen sich anschließen mußten.

Die Linie im Niveau des Oceans, wo Orenburg (=0 Fuß über dem Meere) an dem Uralfluß, wo Saratow (=0'; sollte Kampschin wirklich um so vieles niedriger, nämlich nach unverbürgter Angabe 111 Fuß tiefer stehen?) [41]) an dem Wolgaflusse liegen, auf dem [illegible] wo Senkung und Hebung in einander übergehen, gilt uns hier, nebst dem Südostabfalle des benachbarten Obstscheidezuges als Grenzgebiet unsrer allgemeinen Betrachtungen, so wie weiter nordwärts der herkömmliche Grenzwall beider Erdtheile, der Ural, dessen genauere Bestimmung wir späteren Untersuchungen überlassen. Hier nur erinnern wir vorläufig daran, daß dieser große Gebirgszug, dessen sich die Europäische Civilisation erst seit einem Jahrhundert, mit noch rascherem Fortschritt als die der Vereinigten Freistaaten der centralen Nord-Amerikanischen mit ihrem parallelen Meridiangebirge bemächtigt hat, wohl von Natur keinem der beiden Erdtheile, weder Asien noch Europa, insbesondere mehr als dem andern angehörte, und nach langer Hemmung erst eine Verbindung der Bewohner beider geworden ist, daß ferner unsre Kenntniß von ihm, wie von dem ganzen Sibirischen Norden Asiens aber fast erst in jüngere Zeiten zurückgeht als die Entdeckung Amerika's, daher jede allgemeinere Beziehung die von dem alten Civilisationscentrum des Orients, dem Innern Asiens und seinen östlichen, südlichen und westlichen Seiten ausgeht, auf jenen Theil nicht übertragen werden kann, der dem Norden der Erde angehört, welchem im großen Zusammenhange seine eigne Rolle zugetheilt ist.

[40]) Discours de M. A. de Humboldt p. 42 in Séance extraordinaire tenue p. l'Academie. Impériale des Sciences a St. Pétersbourg 16. Nov. 1829. 4. [41]) Pansner nach Inodhodzow, im Journ. d. [illegible] Russ. Literatur. Hft. 6; Technol. Journ. 1814. Th. I. p. 107.

§. 4.

Horizontale Dimensionen; wagerechte Gliederu

Nehmen wir nun einen Ueberblick der wesentl Grundverhältnisse, welche die Configuration jedes Er für sich characterisiren, und diesen als ein zusammenge ges System von Erscheinungen zu einem räumliche dividuum des Planetenrunds in Beziehung auf und Geschichtsverhältnisse erheben, so haben wir schon anderw gezeigt (vergl. Erdkunde Th. I. p. 62), daß diese in der L tung der horizontalen und verticalen Dimensionen Wesen nach sich erschöpfen lassen.

**) s. die Abhandlung über geographische Ste und horizontale Ausbreitung der Erdtheile, Schriften der Königl. Akademie der Wissensch. 1826. Ber 1829. p. 103—127 und Bemerkungen über Veran lichungsmittel räumlicher Verhältnisse bei ge phischen Darstellungen durch Form und Zahl. ebend. B. 1831. Ich glaube es um mancher Ursache will nen vieljährigen Anstrengungen für geographische Wissenschaf dig zu seyn, ein für allemal darauf aufmerksam zu mache sonbem meine schriftstellerischen Arbeiten den Berufsarbeiten mußten (seit 1822), manche Vervollständigung, neue Entwickl Anwendung meiner frühern Ansichten der ganzen Masse de pendiarischen, geographischen Wissens, wie ich mir schmeichel einen nicht unbedeutenden Fortschritt verschafft hat. Ich gl hier aussprechen zu müssen, daß z. B. jene Betrachtungen n schiednen Dimensionen, Stamm, Gliederung, Insulirung, entwicklung, Küstenbegleitung, geometrischer Figur, Kerng s. w., und eine große Summe anderer Verhältnisse, durc Verhältnißbegriffe ich die lähmende Beschreibung seit mehr vollen Jahren aus meinen vielen sehr verschiednen, öffentlich trägen zu verbannen gesucht habe, und nach denen der größe des Materials der gesammten geographischen Wissenschaft m durchgearbeitet und in eine geographische Verhältnißlehre um ward, mein theuer erworbenes Eigenthum sind, das ich a jeher Jedwedem und überall wo es begehrt wurde oder m schien, als sich von selbst entwickelnden Keim zu einer höher nisirung des Lehrstoffs, unter allen Gestalten und Formen s und mündlich vielfach mitgetheilt habe. Wenn dieser Fortsch unter verschiednerlei Formen, früher als von mir selbst, n ohne Angabe woher, oft unpassend oder einseitig, oder falsch den, oder gut entwickelt in andere neueste, geographische Wer tragen worden ist, so kann mir daraus nicht ein Vorwurf oder die Schuld eines Plagiats aufgebürdet werden, wenn me gebrauchten Worte oft wörtlich mit den von andern schon g

[illegible], sagten wir, erscheine als ein Stamm ohne Glieder, [illegible] zeige sich nach drei Seiten hin stark gegliedert mit überwie-[illegible] Masse des Stammes, Europa aber nach allen Seiten zer-[illegible], mit überwiegender Masse der Glieder über den geschlosse-[illegible] Stamm des Erdtheils. So verhält es sich wirklich.

Die Kerngestalt von Asien macht, ihrer geometrischen Fi-[illegible], ein großes Trapez aus, dessen vier ungleichwinkliche [illegible] in die Landenge Suez, den innersten Golf von Tunkin, [illegible] Schelatskoi und Nowa-Zembla ostwärts auf die Halb-[illegible] am Karischen Golf fallen, so daß es zwischen dem nördlichen [illegible] und etwas über den nördlichen Polarkreis hinaus sich [illegible]. Die Diagonale dieses Trapezes, von S. W. gegen N. O. [illegible] W. von S. O. nach N. W. 800 geogr. Meilen (nach Berg-[illegible]); seine nördliche Seite parallel mit dem Polar-

---

[illegible] übereinstimmen sollten. Unter denjenigen nicht wenig zahlreichen Schriften, welche seit den allgemeiner bekannt gewordnen treflichen, [illegible]ischen Lehrbüchern von Selten und Hochstetter (1821), [illegible] Verfasser auf eine für Wissenschaft und Unterricht edle, be-[illegible] Weise, zuerst, auch mein Schärflein für ihre Lehrweisen [illegible] wollten, und deren Anerkenntniß hierin ich meinen Dank [illegible] auszusprechen mich für verpflichtet halte, sind mir in der [illegible] Zeit, außer meines Freundes A. Zeune lehrreicher Gea, [illegible] Aufl., Berl. 1830, voll geistvoller Anklänge, die sich aber ganz [illegible] eigenthümlichen Weg bahnt, und den Compendien von Vogel, [illegible]scher, Voigt u. a. m. nur drei Werke zur Kenntniß ge-[illegible], deren Verfasser das Ueberkommene auch wiederum selbst-[illegible]ndig, systematisch und lehrreich fortzubilden sich bemühten: Schuch Grundzüge der reinen Geogr. nach neuern Ansichten, für Militairschulen, 1829; vorzüglich aber mit [illegible] durch obige Verhältnißlehre angeregten und genauer berichtigten [illegible] und Bestimmungen unsers ausgezeichnetesten Kartogra-[illegible], denen ich nun zum Theil selbst folge: die Ersten Ele-[illegible] der Erdbeschreibung von Dr. H. Berghaus. Berl. [illegible] 1830. Fast den ganzen, innern Organismus dieses Lehrbuchs [illegible], mit Ausnahme des mathematischen Theiles, als Resultat [illegible] Vorträge bezeichnen, doch so, daß hier die Sprache akade-[illegible] Mittheilungen auch auf die erste Elementarlehre unpassender übertragen wurde. Mit Kunst ist dieser Mißgriff vermieden und [illegible] reller Gewinn aus dieser Betrachtungsweise für französischen [illegible]nasial-Unterricht gezogen, in dem dankenswerthen Précis de [illegible] comparée p. F. de Rougemont. Neuchatel 1831. 8., [illegible] Inhalt der geistvolle Verf. nach meinen Vorträgen angeord-[illegible] zu haben in der Vorrede selbst bemerkt. Denaix Atlas phys. de l'Europe. Paris 1829. hat nur Copien meiner frühern Arbeiten [illegible], ohne die nothwendigen Berichtigungen.

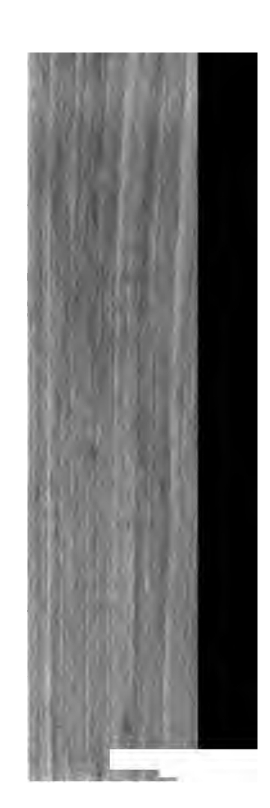
ist die kürzeste 600 geogr. M., die westliche 660, die öst
die südliche von Suez bis Tunkin 1070. Außerhalb d
eges, das, wenn ganz Asien etwa 810,000 Quadratmeilen
n etwa 655,000 einnimmt, ist die horizontale Dimension
heils characterisirt, durch das Auslaufen seiner Ost=, S
West=Küsten in weit vorspringende Halbinseln, Landzun
nde, die mehr oder weniger als getrennte Glieder des gr
breiten Körpers von Asien zu betrachten sind, der den Sta
anzen ausmacht. Nämlich das Tschuktschen Vorland (3
r. M.) gegen Amerika hin weisend, die Halbinseln Kamtsch
) Quadr. M.), Korea (7000 Quadr. M.), der gekrümmte Bo
estades von China, die drei südlichen großen Halbinseln Hin
n (38,000 Quadr. M.), Vorder=Indien (50,000 Quadr.
rabien (50,000 Quadr. M.), welche zusammengenommen
an Größe fast gleichen, und selbst gegen Westen die Cul
nach Europa, Klein=Asien (10000 Quadr. M. immer
n Summen gerechnet). Nur die Nordküste des Erdth
eniger gegliedert. Doch immer noch durch manche tief la
rts, nach Süden gehende Meeresbuchten getheilt, und du
vorspringende Landzungen und Caps, weit mehr individ
als die Afrikanische Küste, wo kaum nur flache Serratur
wenige Golfen (gar keine Fiorde, Inlets der Britten, o
nur Limane der Russen) sich zeigen. Dennoch bleibt imm
im Innern von Asien ein sehr breiter und langer Th
, der nicht von einschneidenden Meeren berührt wird, u
ls der Stamm des Erdkörpers zu betrachten ist, welcher
r vorherrschend vor seinen Gliedern und Verzweigungen blei
n Gegensatze Afrika seinem Kern nach als ein Stamm oh
lieder und Zweige erscheint. Welchen außerordentlichen Ei
ine solche entwickeltere Küstenform auf die mannichfaltig
ltung aller Natur= und Völkerverhältnisse gewinnen muß
am Tage; auch ist überall die ganze Peripherie Asiens,
ihren Gliederungen und dadurch bedingten Erscheinungen
weit mehr in allen Theilen individualisirte, als die
; nur von der Europäischen wird sie noch übertroffen.
Der kleinste dieser drei Erdtheile der Alten Welt, der
stlicher Nachbar am vortheilhaftesten an die andern an

[illegible] und nach bloßem Ueberblick des Globus kaum als geringer [illegible] Asiens jenen Namen zu verdienen schiene, aber [illegible] dann das edelste Pfropfreis auf jenem wilden Fruchtbaume [illegible], ist doch seiner horizontalen Dimension nach am mannich-[illegible] von allen dreien gestaltet und darum am wenigsten [illegible] in einen mathematischen Rahmen zu fassen, worauf es [illegible] hier nicht abgesehen ist, wo es nur auf Handhabung und [illegible]igung großer, allgemeiner Raumverhältnisse ankommt. [illegible] Grundgestalt läßt sich jedoch der geometrischen Figur nach, am übersichtlichsten in der Form eines Dreiecks auffassen, das an der Ostseite an Asien grenzt, dessen Winkelspitzen in den [illegible] Golf, in die Wolgamündung, oder, je nachdem die [illegible] in das Azowsche Meer und in den innersten Golf von [illegible] des Biscayischen Meeres fallen. Die drei Triangel-[illegible], die continentale welche das Asiatische und Europäische [illegible] scheidet (360 geogr. M. lang), die südliche mediterrane ([illegible] geogr. M. lang) und die nordwestliche oceanische (600 geogr. M. lang), vom Biscayischen bis zum Polarmeer am Ge-[illegible] Nowa-Zembla's, diese drei schließen den Europäischen, [illegible]talen Triangel ein, der etwa Zweidrittheile des ganzen [illegible] umfaßt. Außerhalb dieses Continentaldreiecks von Eu-[illegible], das von Ost gegen West in immer engern Raum sich ver-[illegible] liegen aber die verhältnißmäßig noch zahlreichern Glieder [illegible], die dem Süden, dem Westen und dem Norden [illegible] zugewendet sind, eine Begünstigung die Asien's Conti-[illegible]ging, das daher auch im Norden mehr geschlossen blieb, [illegible] weniger zugänglich werden konnte. Dächten wir uns gleich [illegible] Europäischen Binnenmeeren, der Ostsee und Nordsee zwischen [illegible] Nordgliederungen Europa's, ähnliche tief einschneidende, [illegible]ndische Meere aus dem polaren Eismeere nach Sibirien, [illegible] hinein, gegen den Baikal oder Aral-See hin, wie dies [illegible] früher hin der Fall einmal war, so würden auch dort [illegible]scandinavische Gestadeländer, den Europäischen analog, sich [illegible] eigenthümlichen aber differenten Naturen, Populationen [illegible], mannichfaltiger haben entwickeln können, ein Verhältniß, [illegible] durch besondere Gunst seiner Naturform Nord-Europa schon zu [illegible] ward, und vielleicht einst hinsichtlich der Cultur dem dazu

physicalisch vorgebildeten Nord-Amerika noch zu Theil werden ... und zwar für noch höhere polare Breiten als in der Alten Welt.

Die vom Continental-Trapez Asiens ausgeschlossenen Glieder machen etwa 155,000 Quadrat-Meilen des ganzen Erdtheils oder ⅟₅ desselben aus, die vom Continental-Triangel Europa's ausgeschlossenen Glieder aber weit mehr, etwa ⅟₃ des Ganzen, oder noch mehr. Bei Asien ist daher der Stamm über die Glieder noch weit vorherrschend, und daher die gesteigerte Cultur der Glieder noch größtentheils von der gemeinsamen Continentalmitte ausgeschlossen geblieben; bei Europa dagegen haben die Glieder schon, ihren Raumverhältnissen nach, begonnen, fast ein Uebergewicht über die des Stammes davon zu tragen, ihre früher gesteigerte Cultur wie von Griechenland, Italien, mußte sich daher auch eher der Mitte des Erdtheils mittheilen, und das Ganze früher harmonisch ausgleichen, wie in Asien. Hier, wo die mannichfaltiger und individuell gestalteten Gliederungen, deren continentalen stets auch die marinen wesentlich entsprechen, freilich auch in den günstigern Breiten, durch die reichsten Naturanlagen befähigt jede nach ihrer Art gleichsam zu eignen Welten, wie die Chinesische, die Malayische, die Hindostanische, die Arabische, die Klein-Asiatische, zu steigern vermochte, welche den Erdtheil mit den mannichfaltigsten Erscheinungen bereicherten, drangen doch die ländertheilenden Meere nicht so individualisirend wie in Europa, das nach allen Hinsichten individuelle Entwicklung förderte, bis in die Mitte des geschlossenen Körpers ein. Da nun diese breite mehr im Generellen entwickelte Mitte sich in ungeheurer fast unnahbarer Ausdehnung vorherrschend im Ganzen erhielt, so traten auch die an sich immerhin mächtigen Glieder gegen jene Masse zurück; und ihr Einfluß mußte von jener stets und nothwendig Jahrtausende länger als hier in Europa auseinandergehalten werden: so, daß die horizontalen Dimensionen allein schon die frühere Ausgleichung der Erscheinungen im Ganzen des Asiatischen Erdtheils zu hemmen bestimmt waren, damit der vorher schon gewonnene Typus der Civilisation des räumlich kleinern und historisch jugendlichern, westlichen Nachbars, den des östlichen wie der übrigen Völkeransiedlungen des Planeten einst geistig gestaltete. Afrika dem

gunstig gebildetes Stromsystem besitzt, Aegypten,
und auch heute noch einigen Antheil an jener Erschei-
nungen menschlicher Entwicklung innerhalb des großen
[illegible]), indeß Afrika's größter Theil dem äußern Wasser-
Erde zugewendet ist. Die Culturen, welche auch an
[illegible]kanischen Küsten des Mittelländischen Meeres von
[illegible]faden sich verbreiteten, blieben nur wie aus frucht-
[illegible]den fortgetriebener Saame an Felsen, dort, auf kür-
[illegible]ften, weil nur weniges Erdreich zur selbstständigen
vorliegt, und der Keim ohne wiederholte Verjüngung
[illegible]ten mußte oder doch unbedeutend blieb.
nothwendige Folge der Gliederung war die größere
[illegible]twicklung der Erdtheile. Wenn ganz Asien 5 mal
[illegible] als Europa, Afrika aber mehr als 3 mal so groß:
[illegible]en diesem Arealverhältnisse keineswegs die Küsten-
[illegible]gen; Asien hat zwar 7700 geogr. Meilen Küstenum-
[illegible] Europa doch noch 4300 und Afrika nur 3500; die
[illegible]wicklung von Europa ist 4 mal so groß als die von
[illegible]n auf jede 37 Quadr. M. Continent in Europa kommt
[illegible]enmeile; in Afrika erst auf jede 150 Quadr. M.; Asien
[illegible] Mitte zwischen beiden: es hat freilich der Gesamt-
[illegible], wegen seiner colossalen Größe auch die absolut längste



der zugänglichste geworden, und sein Gestadering, obwol
eigentlichsten Mitte des Großen Landkreises des Planeten lieg
ist doch der Länge nach als Linie ausgedehnt dem Umfang
Aequators fast gleich. Die Küstenumsäumung Asiens biete
absolut noch weit mehr Gestadeland dar, als wäre seine
Form, statt auf eine Planetenstelle concentrirt zu seyn, um
ganzen Planetenring mit der flüssigen Form in Berührung
legt. Die Rückwirkung dieses Verhältnisses auf die Natur
Erdtheile, ihre Befeuchtung, Climate, Abdachungen, Strom
Communicationen, und Mittel der Vervielfachungen ihrer
rungen und Bewegungen, ergiebt sich von selbst. Wir erinnern
an eine höchst merkwürdige und an das tiefe Eindringen der Me
glieder in die Sandglieder fast allgemein geknüpfte Erschein
bis auf wenige Ausnahmen, die in Australiens Continent am
fallendsten sind, daß eben das Eindringen der Golfen fast üb
aus dem innersten Schooße der Continente die großen Landstr
hervorlockte sich mit ihrem reichen süßen Gewässer der salzigen
als zu vermählen, wodurch die Gestaltung der reichsten Tha
dungen als Communicationslinien des Erdballs von innen
außen bedingt ward, welche demnach großentheils als ein der
derung entsprechendes Verhältniß, auch höchst lehrreich bei A
hervortritt, und zeigt wie die tief in die Continente eingrei
den Golfen jenen weit größern Vortheil brachten als Nacht
dadurch, daß sie ihnen Landräume entrissen. Wenn in Eu
fast allem Binnenlande durch diese eingreifenden Thalspa
der Flußläufe die Begünstigungen der Gestadeländer zu
wurden, so hat von Asiens Continente und auch von seiner
nern vom Meere selbst unberührten Mitte, noch ein nicht u
deutender Theil manche Vortheile der Gestade zu genießen,
bleibt noch immer ein großer, breiter, ächt continentaler Ra
für die Verbreitung seiner mehr starren, rigiden Formen üb
dieser würde noch mehr den Character Afrikanischer Natur,
Culmination der vom rigiden, tropischen, abhängigen Erschein
gen tragen, wenn er nicht durch die großen Binnenwasser
Aral- und Caspischen Sees so günstig unterbrochen wäre,
dem centralen Afrika fehlen, und durch die mannichfaltigere
turform seiner Hochländer.

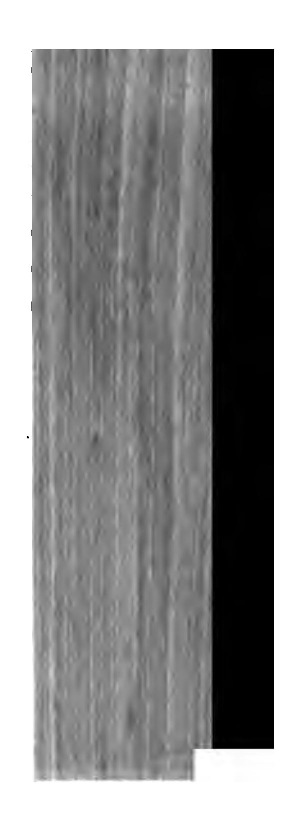
Noch ein Verhältniß der horizontalen Dimensionen der Erdtheile, das wesentlich zu ihrer Characteristik beiträgt, ist das der Inselbildung, oder der gänzlich von dem Continent abgesonderten Glieder; nicht derjenigen, welche in unabsehbarer Ferne keinem der Erdtheile zurechenbar dem freien, offenen, weiten Oceane angehören, sondern die im Bereiche des Blicks und der Nachbarschaft liegenden, die wir im Gegensatz der oceanischen die Gestadeinseln nennen können, seyen es einzelne, Doppelinseln, gleichsam Gruppen oder Ketten. Sie liegen höchst mannichfaltig und verschiedenartig vertheilt, und sind für verschiedne Erdtheile eine ganz besondere Gunst der Natur zu nennen, indem sie als die Trabanten der Gestadeländer, die Herrschaft solcher Continente ungemein durch die Meeresräume hin nicht bloß erweitern, sondern auch auf das merkwürdigste und vielfachste bedingen. Ihre Gruppirung, Stellung und verhältnißmäßige Größe zum Continente und Analogie der Beschaffenheiten mit ihren Gegengestaden, bedingte jedoch jedesmal den besondern, individuellen Werth ihrer auszuübenden Function für das Ganze; vor todter [illegible]-Ansicht hüte man sich hier vorzüglich, wie überall bei einem so reich bedingten Leben. Schon Strabo nannte z. B. mit Recht Sicilien eine günstige Zugabe (προσθήκη) [44]) Italiens, und derselbe Ausdruck bezeichnet die Lage Ceilons zu Indien im ausgezeichnetsten Grade. Wirklich reicht das besonders bedachte Europa mit seinen Gliedern wie mit Armen zu den mehrsten seiner Nachbarinseln hinüber, die schon darum an seiner Entwickelungsgeschichte den wichtigsten Antheil nahmen. Man denke nur z. B. von Italien Sicilien hinweg, oder von Griechenland das alte Creta und den Archipel, vor Nordwest-Europa die Brittischen Inseln etwa als nicht vorhanden, und die Verarmung zeigt sich augenblicklich, welche ganz Afrika getroffen hat, das fast von aller insularen Erweiterung entblößt blieb. Denn eben bei diesem ist die einzige, große Nachbarinsel Madagascar, ihrer schroffen Formen und schwierig zu erreichenden Abgesondertheit wegen, als eine fernabliegende, fast oceanische zu betrachten, die dem

---

44) Strabo VI. c. 4. §. 1. ed. Tzsch. T. II. p. 308.

Erdtheil gleichgültig für seine Entwicklung blieb; die Feuer-insel am Südende Amerika's ist aber durch diese insulare Be-gerung gegen so stürmische und gefahrvolle, antarktische Breiten selbst zu einem Nachtheil für dessen Entwicklung den, zu einer Hemmung statt einer Förderung; Verhältni bei Asien nicht eintraten. Desto größere Begünstigung nebst Europa in dieser Hinsicht auch Asien, dessen Südostse reichsten mit Inseln begabt ward, die es überhaupt über Osten wie mit einer eignen Atmosphäre umgeben, die ihrem Flächeninhalte dem sechszehnten Theil seines Conti gleich sind (50,000 Quadr. M.), aber in einem Meeresraum theilt, der in seiner Triangelausdehnung, von der Sundakette Neu-Guinea und durch die Molukken- und Philippinenreihe Formosa bis gegen Japan hinüber, das Dreifache beträgt, etwa eine Planetenstelle einnimmt, welche der Ausbreitun Europäischen Continentes gleich seyn mag. Hier treten die J. aber in solcher Größe und dicht gedrängter Anzahl, so rei eignen Erzeugnissen auf, daß sie des Continentes kaum noc durften, sich weniger mit ihm in Verbindung setzten und eignen Volksstamm beherbergend, den Malayischen, schon b auch nicht mit Unrecht den Namen eines eignen insulari Erdtheils erhielten. Kann man sie daher, in dieser Hinsicht, allerdings als eine selbstständige Gruppe in geographischen W betrachten: so darf man nur nicht die Wechselwirkung übers welche der Gang der Natur- und Völkergeschichte, zur Be rung von beiden, des Stammes und seiner Trabanten, hie dingte, wo die Natur sich auf dem Planetenrund im größten L der Inselbindung gefiel, und sie selbst zum merkwürdigen Be bungsgliede zweier Erdtheile, zum insularischen Isthmus vom ost-asiatischen zum nordwest-australischen erhob. Hierdurch stand ein Minimum von Hemmungen, wenn man mit den beiden andern großen Isthmen vergleicht, dem von nama und von Suez, welche eben so als Vermittlung zwi Nord- und Süd-Welten dienten, aber in steigender Progr durch Maxima der Hemmungen zwischen O. und W. chara sirt sind; woraus von jeher das Bestreben der Völker sie zu b brechen hervorging.

gemeine Betrachtung mit der Bemerkung, daß wir
m Polynesien das Beispiel der größten Zersplitterung
nz der Erdrinde unsers Planeten überhaupt finden;
Grad der Insulirung der Erdmassen, der Individua-
r Länderräume, welche durch ein Uebermaaß der Schei-
inde irgendwo zu Theil ward. Wäre ähnliche insu-
ung, ohne allen continentalen Zusammenhang, das
Princip topischer Erdbildung gewesen, wie wir es
Insel-Labyrinthe dieser Tausend Inseln in der höch-
ng erblicken, so würde auch die Geschichte der Mensch-
heit und gänzliche Unverbundenheit die Folge
er der Erde geworden seyn. In Europa's Gestaltung
agegen, wenn bei Asien Festland und zerspaltnes Land
ndig und im schroffen Contraste nebeneinander-
merkwürdiges Durcheinander der Formen, oder
nste Ausgleichung und günstigste Gestaltung, die
zontalen Vertheilung des Festen und Flüssigen auf
n realisirt werden konnte, ohne die Nachtheile jener
aren Zerspaltung am Südostende Asiens, welche durch
derung, d. i. Zerreißung, den vollkommensten Gegen-
ngel aller Gliederung, wie in Afrika, bildet. Zwei
che ungleichartig und entgegengesetzt auf alle Natur-



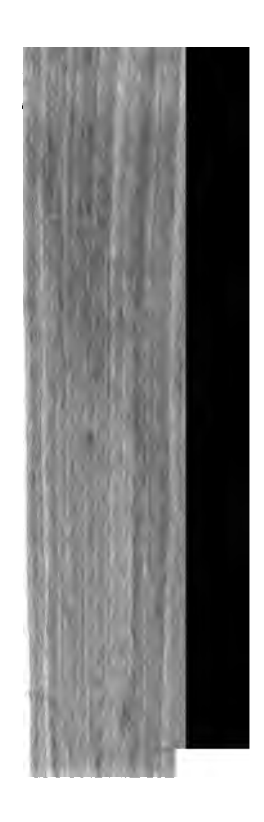
ductionen zwischen zwei Nachbarcontinenten im S. und N.
im Maximum aller Conflicte terrestrischer Bedingungen,
nur die größte Verschiedenartigkeit, Mannichfaltigkeit, der
Luxus der physischen oder terrestren Natur, nicht a
menschlichen oder humanen, die andern Principien unte
war, sich entwickelt zu haben und daselbst gedeihen zu
Hätte da, wo das physicalische Leben des Erdballs in seiner
sten Steigerung erscheint, auch die höchste Entwicklung m
licher Völkercultur in eine und dieselbe Localität zusammen
sollen, so würde hier die dazu auserwählteste Planetenstelle
sen seyn. Dies war aber nicht der Fall; deren Entwicklung
war auf die Continente angewiesen, und hier eben tritt die
Bedeutung des continentalen Asiens in seiner Uranlage auf,
seiner Mitte aus, den Gang der Völker und der höher entw
ten Menschheit zu bedingen, und bis in die spätesten Jah
derte an seinen äußersten Südost- und Nordwestenden, in
insularsten und peninsularsten Erweiterungen der Alten Wel
äußersten Gegensätze physischer und geistiger Entwicklungen
dem Planeten vermittelnd auszugleichen, und deren allseitige
ductionen zum Heil des Ganzen für alle kommende Zeiten
irdischen Existenz dem Willen und der Vorherbestimmung
Weltenschöpfers vom ersten Anfange an gemäß zu verwende

§. 5.

Verticale Dimensionen; senkrechte Gliederung.

In jener wagerechten Gliederung der durch die Meeresge
bezeichneten gegliederten Form der Ländergestalten zeigt sich e
thümliche Entwicklung, Fortschritt, Steigerung der Verhält
Individualisirung jeder Planetenstelle, und ein gewisses n
liches System der Anordnung der Erdräume, welche die te
sche Grundlage andrer daraus nothwendig hervorgehender
wicklungen abgeben mußten, so daß auch hierin in einer
Anfang an, als Erziehungshaus für ein Menschengeschlecht
ordneten irdisch-offenbarten Welt kein Zufall oder bloße S
bestimmung im Schicksale der Völker obwalten konnte. Abe
volle Wirkung dieses Einflusses auf das Besondere und A
meine konnte nicht aus einer nur einseitigen Betrachtung

..., welche jene hundertfältig ergänzt und bedingt. Sie
... Aufschluß über die plastische Gestaltung und senkrechte
..., durch welche die Anschauung des Erdtheils zu einer
... werden wird, weil von ihr die Vertheilung climateri-
... und der lebendigen Organismen abhängig ist. Zu
... gehen wir nun noch im allgemeinsten über, ehe
... besondern wenden. Asien ist nicht so gleichartig in
... nach S. und N., in ein Hoch- und Tiefland ver-
...; aber es ist ebenfalls characterisirt durch den Na-
... sehr hohen und großen zusammenhängen-
...landes, einer mächtigen Gesamterhebung der
..., eine der dreierlei Hauptformen der Erdräume
... Hochland, Stufenland, oder Vermittlung jener beiden),
... Australien fast gänzlich fehlt, von welcher Europa
... kleinere Räume beschränkte Repräsentanten in weit nie-
...ungen über den Meeresspiegel aufzuweisen hat. Ame-
... zwar gleich hohe, doch mehrfach von einander gesonderte
... Vergleich mit Asien viel minder weitverbreitete Räume
... daß die Riesenketten der Neuen Welt, sowol an Höhe
...ausdehnung jeder Art vorherrschend bleiben, in Asien aber
... massigen Gesamterhebungen ihren horizontalen Räu-
..., die vorherrschenden sind, welche den Character der pla-
...staltungen des ganzen Erdtheils bedingen, trotz der



schenden Formen der Gestaltung. Wenn wir unter den Le
Gesamterhebungen geschlossener Erdmassen versteh
sind jene, die Gebirgsländer, gerade durch den Gegensatz
racterisirt, weil in ihnen Gruppirungen von Gebirgszügen, K
u. s. w. liegen, die zwar dicht zusammengrenzen, aber nich
Continuitäten, welche den Character jener Tafelländer
machen, sondern eben durch Tiefthäler und Thalsp
nach allen Richtungen hin durchschnitten und von einande
schieden sind, wie z. B. alle Alpenlandschaften der
Ihr Fuß hat wohl auch eine höhere Gesamterhöhung, aber
geringe relative Werth dieser gemeinsamen Basis ist es eben
gegen die bedeutende Gipfelerhebung verschwindet. Die bedeut
Gesamterhebung großer Erdräume, sey sie nun relativ
absolut bedeutend vor ihren Umgebungen, characterisirt eben d
ihre Continuität die Plateaulandschaften; aber, die
deutende Particularerhebung isolirter Gipfelmassen
Kettenzüge, Joche, deren Einstürze stets den Emporrichtungen
respondiren, characterisiren eben die Gebirgslandschaften,
es niedere, mittlere, höhere. In ihnen bedingen die Conti
von Tiefland und Hochland, in den kleinsten horizon
Räumen vereinigt, auch innere, wie äußere, nicht nur bey
sondern auf das vielfachste gesteigerte Naturfülle in allen
scheinungen der gegen den Himmel aufgeschlossenen Oberflä
Diese Naturfülle aber fehlt eben jenen Plateauländern, als
chen, weil sie auf ihren nicht durch Thalspalten, sondern
stens nur etwa durch flächere Einsenkungen diversificirten Hö
weit mehr Einförmigkeiten, Einerleiheiten darbieten, als Man
faltigkeiten. Aus diesem Grunde erscheinen sie auch gleichar
in Allem, demnach ebenfalls in ihren Functionen für Na
erzeugnisse wie für Völkerentwicklungen, und darum sind sie
die Gegensätze von jenen, in jeder Beziehung. Gesamterheb
gen bilden in verticaler Hinsicht den sich von dem Tieflande
lösenden verticalen Stamm, vermöge der Continui
wie die Continente in horizontaler Hinsicht; die Particu
erhebungen aber bilden die verticalen Gliederungen
ser Stämme, bald ihnen aufgesetzt (Plateaugebirge oder au
setzte Gebirge), oder ihre Abfälle umgebend, Rand-Gebi

wie sie für sich, ohne Verbindungen mit Gesamt-
erhebungen, aus den Tiefländern der Erde hervorragen, bilden
sie, analog jenen Oceanischen- oder Gestade-Inseln, für sich be-
stehende Insel-Gebirge, diese können theils in den fernen
[illegible], ja selbst in den Meeren zufällig zerstreut stehen,
oder in einer bestimmteren Beziehung zu den Gesamterhe-
bungen auf dem Festlande, als deren Trabanten, Um-
wallungen, Vormassen, Vor-Alpen, Vorgebirgslän-
der geordnet seyn, selbst theilweise noch zusammenhangend mit
ihnen, als Gebirgsarme, strahlig auslaufende Gebirgszweige
u. s. w., in den mannichfaltigsten Stellungen erscheinen.

Aber diese Formen sind nirgends irgendwo in der Physik
mathematisch genau ausgeprägt, sondern stets nur in mehr
oder minder vorwaltenden Verhältnissen in den mannichfaltig-
sten Combinationen, Uebergängen, Gruppirungen zu verfolgen;
so auch in Beziehung auf Asien, so daß nur aus verglei-
chender Betrachtung mit andern Arten verticaler Gliederun-
gen der Planetenrinde der wahre locale Character jeder besondern
Erdstelle hervorgeht. Doch läßt sich im voraus schon im Allge-
meinen mit Sicherheit feststellen, daß auch hier aus den Combi-
nationen und Gruppirungen dieser eigenthümlichen Gestaltungen
in gegenseitiger Beziehung, wie nach ihrer Vertheilung durch die
[illegible] Stämme und horizontalen Gliederungen der Erd-
rinde, deren Natur im Besondern wie im Allgemeinen, d. i. bei
Ländern und ganzen Continenten, bedingt seyn wird, und daß deren
physische Characteristik eben in diesem Verhältnisse bestehe.

Von Amerika gehen wir bei unserer Vergleichung aus, weil
dessen Gliederung in der physicalischen Dimension uns durch A.
v. Humboldt's wissenschaftlichste Erforschung und meisterhafteste
Darstellung nicht nur am besten bekannt, sondern eben dadurch
auch für die Betrachtungsweise der Alten Welt die organisirende
geworden ist, für das bis dahin unerforscht gebliebene Chaos der
Erhebungsmassen der Erde überhaupt, und deren gegenseitige Ver-
hältnisse ihrer äußern und dann auch der innern Constructionen.
In Amerika sind die colossalsten Längenerstreckungen (an
2000 geogr. Meilen, von S. nach N.) mit verhältnißmäßig sehr
geringen Breiten (mittlere Breite in Süd-Amerika nur einige,

in Nord-America mehrere Grade) die vorherrschende Characteri... der Riesenerhebungen des großen Meridiangebirgs der An... Cordilleren, die sich von verschiedenen Knoten aus, strahlig... von Los-Pastos, Anahuac) oder mehr parallel (in Ober-... in Quito, in den Stony-Mounts) verzweigen, und dann zu... derholtenmalen sich wieder vereinigend, mehr oder weniger ... aber stets von O. nach W. schmale, particulaire Erhebung... sen in Plateaugestalt oder Hochthäler einschließen (in Ober-... mit dem Titicaca-See; in Quito, 50 Meilen von N. nach... aber keine 5 Meilen, von W. nach O.; das Plateau von M... zwar viel breiter, aber von da an immer mit sehr vorherrsch... den Längenerstreckungen). Erst weiter im N., innerhalb der Pa... lelketten der Stony-Mounts, werden auch mehrere große, para... Plateaurücken zwischen denselben getragen [45]), die dann an... Senkungen übergehen, und hier gegen das Nordende sich... der Natur breiter Asiatischer Plateauflächen zu nähern sche... Gruppengebirge aber schließen sich den Amerikanischen Kett... birgen oder ihren gleichförmigen Verzweigungen kaum, oder in untergeordneten Verhältnissen an.

Wenn demnach dem Amerikanischen Continente der ... malcharacter der größten Kettenerhebung der Erde... bührt — sollten auch an einzelnen Stellen die Riesenkegel... Himálaya diejenigen der Andes in Ober-Peru auch noch übe... gen — und eben darum Amerika als das Land der gr... ten, obwol einseitigen (bloß östlichen) Depressionen [46]) zeigt: so bleibt doch der Asiatische Continent vor allem cha... terisirt durch die größte Massenerhebung der Erdrin... sey es in horizontaler Ausbreitung, wie in verticaler Höhe. ... früherer Irrthum unsrer Erdkunde, bei Mangel hinreichender Ke... niß war es, in jenem Theile, der Neuen Welt, überall ... Bergketten, und in diesem, der Alten Welt, in den Ma... erhebungen nur hohe Plateauflächen zu sehen, die gegenwä...

---

[45]) A. v. Humboldt Voy. aux Régions équinox. Paris 1825. T... ed. 4. Esquisse d'un tabl. géogn. etc. p. 4 — 222.

[46]) Andréossy Mém. s. les Dépressions de la surface du gl... Paris 1826.

[illegible] Untersuchungen, einen nicht unbedeutenden [illegible] früherhin behaupteten Territorien schon an Senkungen [illegible] selbst wenigstens an relative Niederungen werden abtreten müssen.

[illegible] so klar, als es der gegenwärtige Zustand der Erdkunde [illegible], über diese den ganzen Erdtheil characterisirende [illegible] auszusprechen, bemerken wir vorläufig im Allgemeinen [illegible], dessen Erläuterung aus allen spätern, besondern [illegible] sich näher ergeben wird. Wenn Amerika die [illegible] Kammerhebung zeigt, die nicht aus einer, sondern aus [illegible] mannichfaltig verzweigten oder parallelen Ketten besteht, so müssen wir dieser Neuen Welt das größte System [der] Kettengebirge mit untergeordneten Plateaubildungen zuschreiben, welche überall innerhalb jener, nur sporadisch [vertheilt], in, gegen das Ganze, beschränkteren, horizontalen [Räumen], aber in darum doch bedeutenden absoluten Höhen vorkommen (Mexiko 7000′, Quito 8500′, Los-Pastos 10,000′, am [Titicaca]-See 11,916′), und theils ganz von den Ketten umklammert auf ihren Schultern getragen werden, oder nur als hochliegende Längenthäler mit oceanischen Flußsenkungen zu betrachten sind, wie z. B. die Längenthäler des Magdalenenstroms in [Süd-], des Rio del Norte u. a. m. in Nord-Amerika.

[Größtes] System der Massenerhebung mit vorherrschenden Plateaubildungen.

Dann aber zeigt Asien in seinem größten Aufsteigen [nicht] eine, sondern mehrere verschiedenartig geformte [und] gestellte Massen, so daß es das größte System der Massenerhebung des Planeten, aber mit innerhalb derselben [nämlich] vorherrschenden Plateaubildungen über die [Ketten]- und Gruppen-Gebirge, die natürlich auch hier nicht fehlen, [die] vielmehr in den colossalsten Gipfelerhebungen und den [mächtigsten] Gruppen auftreten, genannt werden muß. Die Kettenbildungen weichen aber, bloß als solche, in ihrem rein normalen Typus betrachtet, in diesem Systeme der Massenerhebungen der Alten Welt, größtentheils gegen jene, als untergeordnete [Formen] zurück. Dagegen treten die Randgebirge der vorherrschenden, immer noch sehr weit verbreiteten Plateaubildungen, eben

weil diese großentheils so erhaben als weitverbreitet sind, ein so colossalen Gestaltungen, wie in keinem andern Lande be auf, und, aus gleichem Grunde, in den mannichfaltigsten immer aber als Rahmen der Plateaubildung zugehörig, zwischen dieser und ihren innern Gehängen Continuit bedeutender Erhebung, ohne jene Form der Tiefthäler wel Gesamterhebung stets unterbricht, statt findet. Dadurch un den sich von jenen Randgebirgen wiederum die freist den Gebirgszweige mit doppelten Gehängen, die nach Seiten mehr gleichartig, oder doch analog, wieder in gleich doch verwandte aber doppelseitige Niederungen absinken, Ural gegen die Europäischen Ebenen im W. und gegen tische im O. Jene Randgebirge aber führen, wie z. Himálaya, von seinem Südfuß, der (mit seinen Vorkett Tieflande von Behar und Bengalen steht, ohne gegen wieder zu gleicher Tiefe abzusinken, zum hohen Plateaula Tübet hinauf, und eben so das Randgebirge im Norde Peking zum hohen Plateau der Gobi. Wenn diese bei nannten Randgebirge durch ihre Höhe, so sind die südlichen gebirge des Plateaus von Iran durch ihre nicht unbede Breite und außerordentliche Länge ausgezeichnet, sie können haupt also sehr verschiedenartige Dimensionen haben, denn lehtere ist keineswegs durch seine absolute Höhe merkwürdig. heit aber des Absturzes und terrassenmäßiger Abfall gege Außenseite der Plateauränder scheinen allerdings eine v schende Form derselben zu seyn. Oefter bestehen aber diese gebirge, wie zumal in Asien, nicht aus einer Kette, sonder mehrern, ja vielen Ketten, also aus einem ganzen Syste Ketten, die im Parallelismus untereinander der Normal tion des Plateaurandes folgen (wie Himálaya, Südpersische teaurand, Tauruskette), und deren innerste Ketten die äu dominiren (wie am Zagrosch) oder nicht, wie dies beim laya der Fall ist, wo die innern Ketten gegen Tübet the den äußern (Gangesquellgebirgen) an absoluter Höhe zu scheinen. In diesem Falle werden ganze Systeme solcher gebirge die Natur von Alpensystemen (nach der Analogi Europäischen, mit einem Netze vieler ineinandergreifende

Winkel- und Transversalthäler) erhalten, und mit dem Namen der **Alpengebirgsländer** (das Indische, Chinesische, Daurische) bezeichnet werden können. Im ersten Falle dagegen werden sie, wie die Natur vieler Afrikanischen, **wahre Terrassenabfälle** der Plateauländer bilden, wie z. B. der Nordrand Persiens zum Caspischen See, und der Terrassenabfall von Gedrosien, Karamanien und dem alten Persis gegen Süden. Diese Bildungen der Randgebirge können mehr oder weniger (**mehr** wie die schon genannten, **weniger** wie z. B. der Nordabfall Khorasans gegen den Gihon) characterisirt seyn und Uebergänge zu andern Formen bilden; doch behalten sie dem Wesen nach, bei aller möglichen Mannichfaltigkeit ihrer Oberflächenentwicklung, [illegible] wesentlichen **Hauptcharacter** bei, der sie nebst den freistehenden **Gebirgen** zu zwei ganz **verschiednen Gebirgsbildungen** erhebt, von denen die letztern den erstern wegen ihrer Einseitigkeit, an **doppelseitigen** Bereicherungen ihrer Naturverhältnisse weit überlegen sind. Daher z. B. die Form fast aller Europäischen meist **freistehenden** Gebirgssysteme, für günstige Völkerentwicklung, allen Asiatischen Randgebirgen, als solchen, weit überlegen war. Denn von ihnen herab fallen **doppelartige** Gehänge, nach doppelten Niederungen, also mit doppelten Senkungen und Bewässerungen, nach doppelten Meeren, mit dadurch stets verdoppelten climatischen und Productions-Verhältnissen aller Art, also auch **doppelartiger Steigerung** der günstigen Gebirgs-Einflüsse auf alle Völkerverhältnisse. Zu jener **Mannichfaltigkeit** der Oberflächenbildung jener Asiatischen Randgebirge gehört aber, daß sie außer den **Kettengebirgen** auch **Gruppengebirge** (mit weniger vorherrschender Längenachse eines Normalzuges) bilden können, wie es scheint, daß ein großer Theil des Chinesischen Ostrandes, zumal gegen Südost, der Massenerhebung Hoch-Asiens diese Form erhalten hat, so wie das westliche Iran in dem Lande der Kurden, in Aderbidschan zu einer solchen Form sich umstaltete, so wie ein Theil von Armenien u. a. m.

Ganz **freistehende** und isolirte Gebirge können freilich nicht mehr zu einer **Gesamterhebung** gerechnet werden, wenn sie dem **Systeme** der *Massenerhebungen* nicht mehr

ganz angehören; aber es würde öfter, ohne die genauern [illegible] sungen ihrer gemeinsamen Basen wol schwer fallen, sie [illegible] solchen Systeme zu- oder abzusprechen, wenn nicht noch [illegible] Umstände dabei mit berücksichtigt werden könnten, die [illegible] geographischer, d. i. räumlicher Hinsicht zur Anschließung [illegible] den an jene vermögen. Sind es nämlich wenig oder gar [illegible] unterbrochne Fortsetzungen der Massenerhebungen, die also [illegible] bar noch der Gesamterhebung angehören, aber statt der [illegible] zu freistehenden Kettenerhebungen werden; so tre[ten sie] als auslaufende, mehr oder weniger abgesonderte [illegible] der, Arme, Zweige auf, wie in Süd-Ost-Asien die Ma[illegible] Kette der hinterindischen Halbinsel, oder in N. O. des Daur[illegible] Alpengebirgslandes der Jablonoi-Chrebet, in West-Asien im S. W. des Euphratdurchbruchs durch die südliche Tau[rus]kette, der Syrische Küstengebirgszug. Sind sie aber nicht dieser Art, nämlich weder bestimmt durch Bergketten zusam[men]hangend, noch geradezu divergirend in ihren Normalrich[tun]gen, wie jene, sondern zeigen sie noch in ihrer Stellung ein [be]stimmtes Verhältniß, z. B. eine Begleitung des Normalzuge[s der] Gesamterhebungen, wie der Kaukasus von S. O. gegen N. [W.;] so müssen sie doch immer noch als dem Systeme der M[as]senerhebung zugehörig betrachtet werden; aber freilich als [mehr] oder weniger abgelöste Glieder, aber nicht divergirende, [son]dern begleitende oder parallele, zweierlei Hauptclassen, [un]ter welche wir sie zur Verständlichmachung bequem zusamme[n fas]sen mögen. Man kann sie auch die mehr oder weniger is[olir]ten Massenbegleiter, oder die Vormassen der Mas[sen]erhebung, oder, wenn tiefe Einsenkungen sie von diesen [illegible] oder doch größtentheils scheiden, nach der Analogie von [Wall] und Graben, die großen Umwallungen der Massensy[steme] nennen, wie dies bei dem Altai der Fall zu seyn schein[t, der] nach A. v. Humboldts Untersuchungen kein nördliches Ran[dge]birge wie die Himaláya-Ketten bildet, sondern vielmehr [als] große Umwallung der Massenerhebung Inner-Asiens, [illegible] Gruppe oder Kette genannt werden muß [37]). Möglich [illegible]

[37]) A. v. Humboldt üb. Vulcane Inner-Asiens l. c. p. 6.

...ch andere der Art, vielleicht in S. O. Hoch-Asiens, einst noch ... als solche darstellen werden. Doch ist hiemit die Form und ...ung der Gebirgsbildungen, welche zu den Massenerhebungen ...-Asiens gehören, noch nicht erschöpft: denn noch eine merk... Form zeigt sich hier, nämlich die auf den Rücken von ...massen aufgesetzten, oder aus ihnen hervorgetrete... ...erhebungen, z. B. Kuenlun und Himmelsgebirg, nörd... ... Himâlaya, die wir mit dem eigentlichen Namen der ...gebirge oder der Plateauketten im engern Sinne ... können. Hiemit scheint aber auch der Begriff der Ge... ... hinsichtlich ihrer Stellung im Wesentlichen fixirt, und ...liche Stellung in Hauptverhältnissen erschöpft zu seyn, ... Fortgange unserer Untersuchungen jede Verwirrung und ...chung zu meiden.

Charakteristik.

...n wir nun zur nähern Characteristik jenes größten ... von Massenerhebung Inner-Asiens zurück, so ... dasselbe in seinem großen Zusammenhange nicht ganz die ..., sondern etwa $\frac{2}{5}$ des ganzen Erdtheiles (Hoch-Afrika $\frac{3}{5}$ des ...), oder ein Areal von wenigstens 340,000 Quadr. M. ein, ... erstreckt sich der Länge nach 1200 geogr. Meilen, durch ganz ..., von der Koreanischen Küstensee bis zum Schwarzen Meere. ... größte Breite im äußersten Ostrande beträgt von S. nach N., ...ger S. W. nach N. O. 400 bis 500 geogr. Meilen, vom ...fall in Yünnan bis Tungusiens Nordosthöhen; am Ost... ...rans aber, also in der Mitte, nur noch etwa 150 geogr. ..., von dem Steilrande der Küste des alten Gedrosia, nord... ..., bis zum Baktrischen Nordabfall gegen den Gihon, und ..., sich bedeutender schon einmal zusammenziehend zwischen dem ...schen und Persischen Meere, wiederholt sich hinter den Mas...wellungen Armeniens noch einmal die horizontale Mas...nahme im äußersten Westen, auf der Halbinsel Klein-Asiens, ... die Plateaubreite bis auf ein Zehntheil der Ostbreite verengt ... Dieses colossale Hochland der Erde zeigt sich nun sogleich ...elter Art, nach Gestalt, in horizontaler und verticaler ...ung, oder wagerechter und senkrechter Gliederung. Es be... nämlich aus zweierlei verschiedenartigen Hochländern, die

man, im Ganzen genommen, als zwei verschiedene Form
von einer höhern und größern, wie von einer niedern und k
nern Art betrachten kann: denn sie sind von verschieden
geometrischen Figuren, Größen und absoluten Höhen.

Diese sind 1) das Oestliche Hoch-Asien, mit dem
teausysteme von Tübet und der hohen Mongolei, Schamo
Gobi, das 8000 bis 10000 Par. Fuß mittlere Meereshöhe
aber in vielen Theilen sich höher hebt, in andern sich tiefer s

2) Das Westliche Hoch-Asien, mit dem Plateaus
von Iran, auf 4000 Fuß mittler Meereshöhe zurückbleibend (I
han 4140' Par. üb. d. Meere nach Frazer's Beobachtung
Knorr's Berechnung; Teheran 3786', Caschan und Koom
schen beiden 2508', 2046') [48]; daher auch vorherrschend das
dere Hochland Vorder-Asiens gegen jenes vorherrschend
Hinter-Asiens.

Trennung und Verbindung.

Beide hangen zwar ununterbrochen durch gemeinschaft
Fortsetzung zusammen, und bilden nur eine Gesamterhe
der Erdrinde; aber sie verengen sich gerade bei ihrer gege
tigen Berührung, und durch diese eigenthümliche Zusamm
schnürung ihrer hoch emporgerichteten Massen zu einem m
tigen Gebirgsknoten, sind beide wiederum sehr characteristisch
einander gesondert. An ihren Enden, zumal in S.O., N
S.W. und N.W., läuft wie oben gesagt dies vereinigte H
Asien in verschiedene gesonderte Gebirgszweige aus, die mehr
weniger noch zu seinem Stamme gehören. Es ist daher
dieses Hochland Asiens nicht ein einförmig geschlossener, son
nach Oberflächen und Extremitäten vielfach geg
derter, großer Naturtypus, und darin ist der Erdtheil
eine volle Stufe tellurischer Entwicklung vom Ur-An
der Erdschöpfung beginnend, höher gestellt als Afrika, wie er
sichtlich der horizontalen Gliederung ihm so weit voransteht.
ses Hoch-Asien liegt ferner nicht, wie Hoch-Afrika, an dem
nen Ende, sondern so recht in der Mitte seines Erdtheils,
durch ganz Asien von O. nach W. gestreckt, und afficirt

---

48) J. Oltmanns Grundlagen der Erdbeschr. 1831. 8. I. p.

Mitte derselben, läßt aber doch noch weite Räume im Süden und Norden, wie im Osten und Westen, ohne sie gleichartig zu Plan übrig. Nur auf verhältnißmäßig kurzen Strecken fällt es, wie die Afrikanische, größtentheils in der ungünstigeren Form steiler Küstenränder, unmittelbar ohne Vorebenen zu den Meeren ab, wie an dem Tungusischen Ostabfall, an dem Gestade der Aino's, an dem Persischen Südrande vom Lande der Belludschen nach Gedrosia und Karamania, zwischen der Indusmündung und der Einfahrt bei Ormuz zum Indo-Persischen Meere, und im äußersten Westen, am Elburs zum Kaspischen See, am Kaukasus und Taurus zum Pontischen Meeresbecken. Doch sind dieses gegen das Ganze nur unbedeutendere, kurze Erstreckungen.

Stellung.

Die Stellung dieses Hochlandes ist daher eine weit günstigere, als die des Afrikanischen. Es senkt sich nicht bloß wie jenes nach einer Weltgegend, dem Norden, sondern zu weiten Tiefländern hinab, die ringsum nach allen Weltgegenden, zu den verschiedensten Oceanen, in den vielfachsten geometrischen Räumen, in den wechselndsten Gestaltungen, unter den verschiedensten Zonen, die gemeinsame hohe Mitte umlagern. Darum gab diese Stellung auch die Veranlassung zur Entwicklung der zahlreichsten, weitziehenden, reichverzweigtesten Flußsysteme im colossalsten Maaßstabe, deren Stufenländer von den Höhen die Uebergangsformen nach allen Weltgegenden zu den Tiefländern bilden konnten, weil ihnen Raum zu ihrer Entwicklung gegeben war, und nicht bloß enge, schmale Ufersäume, ungünstig für Völkeransiedlungen und Staatenentwicklungen, welche den Steilabfällen der Massenerhebungen wie den meisten Seiten der Afrikanischen Plateauhöhen vorlagen. Wem ist nicht unmittelbar hieraus der unendlich größere Reichthum Asiens an Naturformen und Ländertypen nebst Productionen aller Art im colossalsten Maaßstabe sogleich auf das lebendigste in der Anschauung hervor, und der Antheil, den die Umgebungen insgesamt, hiedurch an der allen gemeinsamen Mitte gewannen. Eben von dieser, auch abgesehen von den differenten Naturerscheinungen, gingen die größten Begebenheiten der Völkergeschichten als local, durch diese Stellung bedingt, aus, wie die Wiege der

Menschheit, Ursitze, Verbreitung gemeinsamen Hausbedarf nährenden Pflanzen und geselligen Thieren für das Völker Auswanderungen der Völker selbst und ihrer frühesten Civil nen, die Stromthäler entlang nach allen Richtungen, mit ihnen die Traditionen der Sagen, der Staatengründungen Religionssysteme, so wie alle die nie unterbrochenen Impulse, von da ausgehen und uns seit den Zeiten der Massageten Scythen, der Europäischen Völkerwanderung, der weit fo Verbreitung der Aramäer, Kaukasier, Iranier, Parther, Mongolen, Afghanen, Bucharen, Mandschuren u. s. w. tausende hindurch historisch bekannt sind.

Ein großer Historiker [49]) sahe darum in diesem Hoch eine natürliche Grenzbestimmung zwischen dem Nomaden und der angesiedelten Gesittung der Asiaten (unter 40° N. des Weidebodens und des Ackerlandes, wobei aber die gle tige Natur des westlichen Hoch-Asiens nicht mit in Anf kam. Ein anderer geistreicher, aber minder beachteter Forsch der Urzeit, glaubte ihn darum den historischen Erdgü nennen zu können, weil von ihm, gegen Nord und Süd, Völkerströme, und die Zuglinien der Völker-Culturen der Welt, seit seiner allmäligen Wasserentblößung, sich uranfän verbreiteten.

Doch der Gegenstand ist seiner Gesamterscheinung nac colossal; wir müssen ihn Begriffsweise in seine Theile son und zerlegen, um durch deren genaueste Untersuchung hind gehend uns zuletzt wieder am Schluß unsrer Uebersicht zum ric sten und wahrhaftesten Ueberblick des Ganzen zu erheben.

Grenzsteine.

Als bekannteste Hauptgrenzsteine dieses Hochla bezeichnen wir, außer jenen obengenannten Steilküsten zu Meeren, noch folgende Massen gegen die umlagernden, tie Länderflächen: in N. und N.W. der Kaukasus und Taur gegen N. der Elburs zum Caspischen See mit seinen östli Fortsetzungen, dann weiter im O. der Altai; gegen N.O.

---

[49]) Heeren Ideen s. Asia, Einleitung. [50]) P. F. Ka uper Grundriß der Alterthumswissenschaft, Halle 1815. 8.

sche Alpenland; an dem breiten Ostrande das Chi-
e Hochgebirge ohne gemeinsamen Namen, vom West-
Chinesischen Mauer südwärts bis zu dem Schnee-
(Siue-schan) von Kuangsi, Yunnan im innern Win-
busens von Tunkin. Gegen S. ist es der Himálaya
östlichen Fortsetzungen und den westlichen des Hindu-
Im südlichern Plateauvorsprunge von Iran sind es die
ketten Belludschistans gegen den Indischen Ocean, und
das steile persische Küstengebirge, welches bis
uruskketten im obern Tigris und Euphratlaufe überall
bestimmteste der Massenerhebung gegen den Persischen
gegen die Babylonisch-mesopotamische Tiefebene seine
n setzt.

Scheidung in Ost und West.

östliche Hoch-Asien ist vom westlichen, oder West-Tübet
Iran, durch seine Naturform geschieden, in den Meri-
zwischen 88 — 90° Ost L. v. F., wo jedoch immer noch
Attock am Indus im S. (unter 34° N. Br.) und
an, am nördlichen Zufluß des Gihon (unter 37° N. Br.),
z bis etwa nur auf 50 geogr. Meilen Breite, also sehr
Massenerhebung, in einer ununterbrochnen Verbindung
Die Figur der östlichen Massenerhebung gegen
and hat nicht etwa die trianguläre Gestalt wie das Hoch-
Afrika, sondern ungefähr die eines verschobenen
us oder irregulären Trapezes; die Figur des west-
n, die eines gegen N. W. langgedehnten Vierecks,
em Osten rechte Winkel zukehrt, das indeß nur etwa ein
des Areales von jenem einnimmt und größtentheils mit
uflächen erfüllt ist, indeß von jenem, dem östlichen,
nlich kaum die Hälfte diese Form auf ihren höhern
lächen trägt. Beide größere Massen stoßen nicht mit
ngenseiten, sondern mit ihren entgegenstehenden
usammen; nämlich die Süd-West-Ecke, West-Tübet und
Bucharei, mit der Nord-Ost-Ecke, Ost-Iran oder Afgha-
Das verbindende Mittelglied in jener merkwür-
ngung des Hochlandes ist seit Alexander des Großen
gszuge unter dem Namen des Indischen Kaukasus

steht. Zwischen zwei erhabnen Cont
uns alle Tiefländer umher unter W
zige Landbrücke bilden, die gleich ei
nur gebirgiger, und nicht wie er den
ka's, sondern den Osten und Westen
eben dieses in der Naturform liegen
und Occident, im allgemeinsten wi
bedingt erscheint. In dieser physical
theils liegt daher der Grund natürl
in seine Gegensätze von Osten und W
der gemeinsames haben, und welche
formen, wie sogleich sich zeigen wird,

Parallelismus und

Zu diesem eigenthümlichen Zusam
Massenerhebungen kommt eine ande
in der vorherrschenden Normaldirect
O. S. O. gegen W. N. W. besteht, w
Gebirgssystemes der merkwürdige P
der seinen Einfluß beim ersten Blick au
birge, der Plateauketten und selbst m
massen unverkennbar bewährt.

... unterirdische Gewalten. Da dieses aber nicht mit
... Gewalt, noch überall gleichzeitig, sondern nur in
... folgenden Perioden geschehen konnte, demnach also
... der Erhärtung der Erdrinde oder in Bedeckung ihrer
... verschiedenartige Hemmungen entgegentreten mußten:
... frühere und spätere, ältere und jüngere Hebungen statt,
... verschiedene geognostische Natur der Gebirgsarten
... aber durch anfängliche Erdspalten von innen nach
... Wege bereitet waren. Diese großartige Hypothese[52]),
... schiedenartig räumliches, der Systematik seiner topischen
... nach in genetische Reihen und in einen lehrreichen
... menhang der Erscheinungen zu ordnen sucht, deren
... stische Construction, hier im Orient noch unergrün-
... im Abendlande und der Neuen Welt erforschten
... thesirt werden dürfte, diene hier nur, da kein ru-
... absatz solche Probleme löst, dazu, uns Gesamtver-
... auf einstige tiefere Erforschungen lebendig zu veran-
... und den kleinern Differenzen oder Abweichungen
... Werth für das ganze Verhältnißsystem beizulegen,
... as Einzelne verdienen, welches bei Localbeschreibung
... ller berücksichtigt werden wird. Unverkennbar ist dieser
... mus des Südrandes in der diagonalen Normal-
... schen den Meridianen und Parallelkreisen, sowol des
... ls des westlichen Hoch-Asiens, in der ganzen
... kung desselben. Der Südabfall des Tübetplateau's,
... ndgebirg des Himálaya-Systems bezeichnet (vom
...). L. v. Ferroe, 600 geogr. Meilen lang), streicht voll-
... llel mit dem Südabfalle des Iran-Plateau's, dessen
... nzwall das Taurus-System (vom 85°—45° O. L.
... eogr. M. lang) von der Mündung des Indus bis
... des Klein-Asiatitchen Taurus, in Lycien, dem Cragus
... dem Chimaera Promontor, der Insel Rhodus gegen-
... net. Diesem Südrande des West-Plateaus streicht

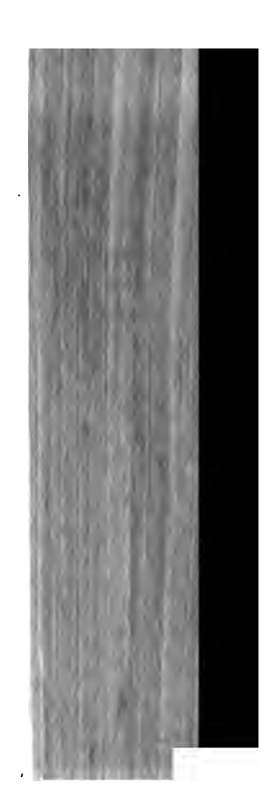
... Buch über die geognostischen Systeme von Deutschland, nebst
... 824. und El. de Beaumont Recherches sur quelques-unes
... lutions de la surface du globe etc. in Annales des Scien-
... p. Audouin et Brongniart. Par. Tom. XVIII. u. XIX. 1830.

aber wiederum dessen Nordrand vollkommen parallel, ... eben jene geometrische Figur des langgedehnten Rechtecks ... N. W. entsteht, mit dem Parallelismus aller einzelnen ... aber einer Tendenz zur horizontalen Breiten-Abnahme der ... wodurch ein Schein des Convergirens der Ränder ... West hervortritt. Denn vom Hindu-Khu verfolgt man ... Khorasan dieselbe, wiewol hie und da sich senkende Gebirge ... bis zum hohen Elburz und Demawend im N. von ... der dem Südende des Caspischen Sees seine Grenze setzt; ... von da durch Aderbidschan und Armenien am Nordabfall ... Asiens zum Schwarzen Meere mit mancherlei Oberflächenformen ... bis zum Olymp bei Brusa und zum Thracischen Bosporus; ... die gleichartige Fortsetzung im noch mehr gegliederten Süd-Europa hinweiset. Jenseit des Caspischen Sees, von der A...ronhalbinsel bis zum Ostwinkel der Krimmschen Halbinsel, ... in gleicher Breite und gleicher Richtung mit dem Himmels-gebirge im Norden des Himâlayazuges, aber vom Westplateau ... was gegen Norden abgerückt, ähnlich dem Altai, erscheint, wie A. v. Humboldt bemerkt, in demselben Parallelismus der Kaukasus (von 67° — 55° O. L. v. F., 150 geogr. M. lang) mit ... nen Porphyren und Trachyten; wol eben eine Fortsetzung ... gangartigen Spalte[53]), auf der im Osten das Himmelsgebirge hervorstieg. Und eben so deutlich erkennt man in jenem ... Zuge des Nordpersischen Elburz-Systems, das wir im Gegensatze jenes südlichen, das Nördliche Taurus-System nennen können (von 88° — 45° O. L. v. F.; 560 geogr. M. l...) eine Fortwirkung der Spalte des Himâlaya und Hindu-Khu.

Im östlichen Hoch-Asien zeigt sich dieser Parallelismus der in den Randgebirgen, noch in den aufgesetzten Plateau... mit gleicher Regelmäßigkeit. Zwar ist er in den einzelnen ...gliedern des Himâlaya-Systems und anderer noch unverken... und bedeutend genug: aber, in den Plateauketten des Kuen... (im Parallel von 35° 30' N. Br. von O. nach W.) und des Himmelsgebirges (im Parallel von 42° N. Br.) findet zwar

[53]) Kupffer Voyage dans les Environs du mont Elbrouz d. L. case etc. St. Peterb. 1830. 4. p. 11, 24, 29, 64.

...ung, den wie das Kaspische Alpengebirgs-
...n, verbindet, oder, nach dem bergmännischen Kunst-
...sich denselben fast im rechten Winkel anzuschaaren
...selbst als ein übersetzender Trum noch durchschneidet [54]).
...n Osten hin gehen, aus gleichem Grunde, dieselben
... und auch die Randgebirge, immer mehr divergirend,
...n, wie das normale Streichen der östlichen Fortsetzung
...aya-Systems in Süd-Osten und des Altai-Systems
...-Osten zum Baikal und Daurischen Gebirgsrande auf
... Blick zeigt. Ja, die größten Divergenzen zeigen sich
...den östlichen, äußersten auslaufenden Gebirgs-Gliede-
...gegen S. O. bis nach Malacca hinüberweisend auf die
...Kette, und gegen N. O. nach dem Ochotzkischen Meere
...gestreckten Tschuktschen Halbinsel nach Amerika zu. Da-
... allgemeinsten Sinne, den Massen nach, bei anhalten-
...allelismus der subordinirten Glieder, bleibt jene Con-
...nach West sich überall im Westplateau von Iran gleich,
... Klein-Asien, wie schon oben gesagt, immer mehr zusam-
... am Caukasus zwar gegen N. wieder absetzend vorspringt,
... mehrmals wiederholten, jedoch immer momentan un-
...en Absätzen, aber immer demselben Parallelismus gegen
... getreu, mit stets größerer Verengung dem großen Haupt-
...erhebungsspalte durch ganz Süd-Europa folgt. So dem



O. gen W. langgestreckten Atlas, als Plateaubegleiter Spani[...] eine Afrikanische Insel aus weiter Niederung erhoben, eben so [...] der Kaukasus und Altai, als Schwelle dem Nordrande des Vorder- und Hinter-Asiens gegen die weiten nordischen Ni[...]gen. Jener Convergenz und immer mehr zunehmenden [...]gung der Erhebungsmassen gegen West, verdankt Vorder[...] seine größere Zugänglichkeit, Ueberschaulichkeit für [...]verhältnisse aller Art, und den dabei eintretenden Unterbre[...] den Anfang der so ungemein günstigen, am Westende dies[...]theils beginnenden eigenthümlichen, verticalen Gliederung. [...] sein unmittelbarer Nachbar, aber hat eben dadurch in sein[...]zen westlichen Ausbreitung, südwestwärts von der mit de[...]mal-Direction des Kaukasus, über Karpathen, Sudeten [...]chenden und im Teutoburger Walde jenseit der Weser en[...] Gebirgs-Diagonale Mittel-Europas, welche nur Dniest[...]gen Süd, Elbe und Weser gegen Norden durchbrechen [...] seine Haupt-Abtheilung erhalten. Gegen N. O. erhielt [...] durch die Menge seiner Niederungen, gegen S. W. wird es [...] deren Ausbreitung in seine Gebirgslandschaften getheilt, [...] dadurch in verengtern, kleinern, vielfach unterbrochenen [...] jene mannichfaltigste Entwicklung und verticale, wie hori[...] Gliederung erhalten, doch mit sehr untergeordneten Plat[...]bungen. Eben daher hat Europa seine fast überall freist[...] also doppelt bereicherten Gebirgssysteme gewonnen, die m[...] zwischengelagerten Niederungen, Ebenen und mit mannich[...] durchschneidenden Thalformen seinen Völkerstämmen, von [...]turseite aus, die individuellere Entwicklung ihrer Völkerg[...] Staaten und Individuen, und in einer andern Progr[...] vorbereiten und gestatten mußte, als die von jener charact[...] verschiedenartige Bildung jedes andern Erdtheils.

Der Ostrand der Massenerhebung Hoch-Asiens, den eb[...] Divergenz seiner Gliederungen aller Art characterisirt, dadurch, man verfolge nur das Auseinandergehen der [...]kungen der Oftströme von den Hinterindischen, über die großen Chinesischen Stromsysteme bis zum Amurstrom, auch notwendig divergirenden Natur- und Völker-Verhältnisse; [...] nur weit auseinander gerückte, zerstreute, gehemmte, schwer

Massen und Formen, welche selbst die langjährige Po- … frühe cultivirten und größten Staatensystems der … Chinesischen, auf keine Weise zur harmonischen Ent- … zu bringen vermochte. Doch sollte dieses sich vielleicht eben … um das getrennte Naturverhältniß allmälig durch … Institutionen, freilich nur vorbereitend zu einst höhern … durchgreifend auszugleichen, wozu jedoch bisher … und oberflächliche Verschmelzung und Vereinigung … konnte.

… höchsten Grad dieser Divergenz erreicht das ganze Sy- … Erhebungsmassen, im äußersten Osten, zwischen Ost- … Yünnan, am Südabfalle, bis zum Daurischen Alpen- … äußersten Nordrande (von 25° bis 55° N. Br.; zwi- … äußersten Südwendungen des Jantse-Kiang und den … Nordwendungen des Sachalin-Ula oder Amur-Syste- … einer Ausdehnung von wenigstens 450 bis 500 geogr. … S. W. gegen N. O.

Hauptaxe der Anschwellung.

… keinem andern Theile der Welt, auch Süd-Afrika nicht … ist eine Erdmasse von solcher Ausdehnung und … getrieben worden, als in diesem Inner-Asien. Die … der Anschwellung[55], der östlichen dem Becken des … Ost-Oceans so plötzlich seine Grenze steckenden Erhebungs- … welche wahrscheinlich dem Ausbruche von Ketten auf je- … westwärts ziehenden Spalten (der Erdrotation aber … folgend) vorherging, ist gleichfalls von S. W. gegen … richtet, in einer Linie nordwärts der hohen Plateau-Kette … lun, die A. v. Humboldt also bezeichnet: vom Gebirgs- … zwischen Kaschmir, Badakschan und dem Tsungling, wie vom … und der Gruppe der Heiligen Seen des Manasara und … Hrad in Tübet, gegen die Schneegipfel des In-Schan … der äußersten Nordbiegung des obern Hoangho, an … Grenze der hohen Gobi), und des Khingkhan (im Ost … am Zusammenfluß der Schilka und des Argun zum … -Ula, oder im Norden der äußersten Nordbiegung des

---

[55] A. v. Humboldt a. a. O. p. 331.

nichfacheren geneigten Flächen, Stufe
penflüsse und viele Seegruppen durc
der Dsungarischen Völker verbreitet
größten Erdsenkung des Caspischen
tiefsten West-Asien hinab, und in die
uralisch-sibirischbucharischen Nordens.
nordwestlichen Triangel des trapezoidi
dern Tafelländer und Senkungen, wie
meist mittelhohen oder niedrigen Höhe
malcharacter einer colossalen Massenerl
oder weniger verlieren, so, daß die n
mit den Baikal- und Saisan-Seen
über dem Meere liegen, der See Balk
gebenden Steppenländern sicher schon
See schon 186 Fuß unter dem Niv
der Caspische See, noch über 300 Fuß ti
senkungen, vielleicht selbst Einstürze 56
kreisung die frischesten Spuren vulc
zeigt haben, in die Gesamterhebung g
Kaschghar, Jarkend und Khotan eingre
genauere Untersuchungen lehren. Abe

it den colossalsten plastischen Formen der Erdrinde gänz-
en, die Heimath der Tübetischen, Tangutischen, Mongo-
d vieler eigenthümlichen Gebirgsvölker.

zung der Hauptaxe gegen S.W.; der nach außen gehobene Erdkreis.

n wir die Normaldirection der Hauptaxe der
llung vom Osten nach dem Westen Hoch-Asiens fort;
h da im Südosttriangel des Trapezes von Iran,
mporgetriebene Masse der Erdrinde unverkennbar, vom
n, den Solimanketten und dem Küstengebirge Gedro-
Karamaniens zunächst, als Randgebirgen, umsäumt,
t Ost-Irans als hohes Plateau von Kelat sich bis
Fuß, und in Belludschistan, zu überall bedeutenden Höhen
ie eben so gegen N. W. in die obere Einsenkung des
und dann in die untere der tiefen Bucharei abfallen.
st ziehet sie aber, durch Persien und Medien, mehr in
gen Plateauflächen mittler Erhebung 3000 bis 4000
bis jenseit des Caspischen Sees neue Anschwellungen
ische Plateauland zu ähnlichen absoluten Höhen er-
r in kleineren Horizontalräumen, und rundum die be-
n tiefern Einstürzungen der Caspischen, Pontischen,
, Cilicischen, Persischen Küstenmeere und Golfen, von allen
s Erdspaltungen, auch mannichfachere Züge von Rand-
Gliederungen und Isolirungen aller Art mit zahlrei-
rbrechungen und Lücken hervortreten ließen, die nun zu
igsten Communicationslinien der flüssigen Elemente, der
en und Völkerschaften mit dem Fortschritt der Zeiten
nten.

r im Westen des Erdballs, wo die Plateaubildung der
in weit untergeordnetere Verhältnisse zurücktritt, und
te Anschwellungen, wie im Orient, sondern Spal-
tungen im Occident vorherrschend, die Ursachen der
hervorgetretnen Gebirgssysteme wurden, da hört auch
mmen solcher Hauptaxen der Anschwellungen überhaupt
r ihr Einfluß, differenter Art von den Gebirgssystemen,
e mannichfaltiger wie in Asien durchbrachen, hört we-
auf von Bedeutung für größere Länderräume zu seyn.

Dagegen scheint, dorthinwärts, die Gebirgsbildung selbst im
progressiven Entwicklung wiederum, theilweise we
der beschränkteren Plateaubildung vorhergegangen zu sey
in der Neuen Welt in Amerika, dem äußersten Occident
trat anfänglich aus der colossalsten Erdspalte von N.
auch das colossalste Meridiangebirge, die Andes-Cordill
vor, und deren hohe Rücken und Längenthäler wu
derum durch particuläre Anschwellungen zu sporadisch
Plateauhöhen gehoben, mit Längenaxen, die aber grö
wenigstens, wenn auch nicht überall (z. B. in der Quer-
linie durch Mexico) mit dem Parallelismus des großen
systemes zusammenfielen, und deren Ventile und Feuer
den, dem hohen Rücken der Cordilleren aufgesetzten und
aus der Tiefe des gemeinsamen Hitzheerdes durchbrechend
canreihen bekannt genug sind. Kehren wir von diesen C
leren über die tausend Inseln der weiten Südsee zur G
erhebung von Hoch-Asien zurück, so sehen wir im Vorübe
wie der Ring der Entwicklungssphäre in der Plateaubildun
vollendet, weil diese tausend Inseln des Stillen Meeres
lauter isolirte kleinere Anschwellungen, nur noch Plateau
aus Basalt und Trachyt gebildete Erhebungsmassen dar
weil den Tiefen dieses Meerbeckens, vor dem die Continent
sen am weitesten auseinander traten in den Anfängen de
stischen Ausbildungen der Planetenrinde, entweder die Fü
cyclopischen Gewalten, oder die Massen selbst fehlten, um
dem Chaos durch noch wilde elementare Kräfte, weite F
emporzuschwellen (Australiens räthselhafte continental ge
Sandbank vielleicht ausgenommen), welche zu Wohnsitzen
Menschengeschlechtes die veredeltste Ur-Architectur gewinne
ten. Gegen den Westen dieser tausend überall gleichartigen, b
schen Plateaupuncte mit den gar nicht, oder doch nur sehr sp
aufgebrochenen Domgestalten ihrer Höhen, welche der Scha
L. v. Buch's[57]) als blasengleiche, mit Central-Vulc

57) L. v. Buch Physicalische Beschreibung der Canarischen
Berl. 1825. 4. p. 323 etc.; derselbe über Basaltische Inseln
Abhandl. d. Königl. Akadem. d. Wissensch. in Berlin 1818
Berl. 1820. p. 51. etc.

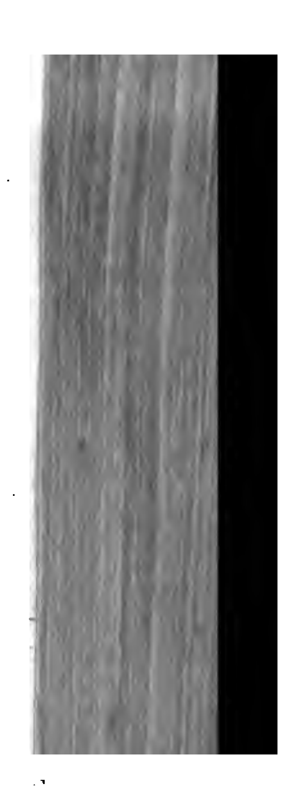
chen Inselgruppen (gleich den sieben großen Blasen
nischen Inseln) zuerst erkannt hat, schließt sich der merk-
Kranz der Australischen und Asiatischen Inselketten mit
ungszügen und Reihenvulkanen an. Dies ist nun
r eben berührte divergirende, äußerste Gliederung des
Ost-Asiens; sie reicht demselben gleichsam die Hände, und
der begleitenden Insel-Atmosphäre, als marine östliche
ung, auch ohne auf innere Bestandtheile einzugehen, schon
scher Beziehung und Stellung, ihr Verhältniß an, zum
Zusammenhang mit jener aus der Tiefe hervorgehobenen,
scheinlich vorangegangenen Bildung einer colossal-
unterhebungsmasse des größten aller Continente. Die
r jener Anschwellung, im östlichen wie im westlichen
le, bewirkte demnach in jener den Gebirgsparallelism
denden Normalrichtung von S. W. gegen N. O., den
n Zusammenhang der gehobnen Massen, welcher be-
chländern daher mit Recht den Namen der Gesamt-
gen gewisser Räume der Erdrinde vindicirt. Aber die
n Ursache dieser Anschwellung, der ebenfalls die in
Wirkungslinie liegende Verknüpfung beider Ost- und
en, im hoch emporgehobnen Alpenlande des Indischen
zuzuschreiben seyn wird, wirkte auch in mehrmals ab-
wiederholten, blasenartigen Hebungen großer analog ge-
mit Randgebirgssystemen umgürteter und mit vorherr-
Plateauflächen überzogener Erdräume, südwärts vom
Hochlande durch die Tiefen des Indischen Oceans fort,
hte die niedrieger bleibenden Plateaulandschaften von
n Indien, von Nedsched in Arabien, und weiter ge-
. die colossalere des Hohen Afrika zwischen Habesch bis
ap der Guten Hoffnung empor, deren Hauptaxen der
angen auch mit ihren insgesamt, und dies ist merkwür-
, gegen den S. W. gerichteten größten Breiten zusam-
len scheinen, deren höchste Hebungen ebenfalls in die
dem Süden zugerichteten Winkel ihrer großen Triangu-
en vorspringen, ihre sanfteren Senkungen zu weiten Tief-
ebt, wie im Dsungarenlande stets gegen N. W. sich nei-
So ist dieses der Fall in Dekan vom hohen Plateau von

Malwa gegen das tiefe, sandige Sind zum mittlern und un[illegible]
Indus; so vom hohen Nedscheb Central-Arabiens in die
sandige Syrisch-Arabische Wüste zum untern Euphrat, und
so vom hohen Habesch und dem problematischen centralen H[illegible]
Afrika zu dem tiefen Sudan des Tschad-Sees und der Sa[illegible]
Solchen übereinstimmenden Oberflächenverhältnissen der verti[illegible]
Entwicklungen von Gesammterhebungen, welche zum Theil [illegible]
die Grundursachen horizontaler Ausbreitungen in ihren Stäm[illegible]
und Gliederungen gewesen seyn mußten, nämlich vorherrschen[illegible]
allen südöstlichen Räumen des Alten Continentes, d[illegible]
Africa und Asien mit seinen südlichen Halbinselländern die [illegible]
dividualität ihrer plastischen Gestaltungen, und die Erdtheile f[illegible]
das Characteristische ihrer Configuration im Ganzen verdan[illegible]
lagen demnach auch, in der gemeinsamen Tiefe der Erdr[illegible]
wol eben so zusammenhangende oder allgemein wirkende, tellur[illegible]
Ursachen zum Grunde. Denn solche nur konnten im Ostkra[illegible]
der continentalen Landwelt [58]), in der großen alle Pa[illegible]
lelen und Meridiane durchschneidenden Diagonale vom äquat[illegible]
schen Afrika an, bis zum Tschuktschen Vorlande Nordost-Asi[illegible]
hin, die größten Massenerhebungen der Erdrinde [illegible]
vorherrschenden Plateausystemen in solcher Uebere[illegible]
stimmung gestalten, wie sie sich nirgends sonst noch auf [illegible]
Erde wiederholt haben. Diesen Anschwellungen nach oben,
denen die größte Ausbreitung trockner Länderräume des Plane[illegible]
von seiner continentalen Seite, nach dem Innern des [illegible]
ßen Erdkreises, gegen den Nordpol der Erde zu (was wir [illegible]
derwärts wol die nordöstliche Landhalbe des Erdballs [illegible]
nannt haben), zur Zeit anfänglicher Bildung in genauestem [illegible]
sammenhange zu stehen scheint, entspricht auch im Gegensatze [illegible]
jener, die ganze pelagische Seite der Erde. Denn jener äuß[illegible]
Ring des Erdkreises, den der noch größere Wasserkreis [illegible]
giebt, ist in der alten Welt durch die Hauptaxe der Anschwel[illegible]
gen der Plateaumassen zur höchsten Massenerhebung gebildet, [illegible]
der neuen Welt aber ist die Gegenseite desselben Erdkre[illegible]

---

[58]) s. meine Abhandl. über geogr. Stellung und horizontale [illegible]breitung u. s. w. Akad. d. Wissensch. Berl. 1829. p. 106.

...den können. Daß aber gemeinsame, im ganzen ...isch wirkende Ursachen zur terrestrisch-einseiti... ...ildung der Landhalbkugel unsers Planeten (im Ge... ...Wasserhalbkugel), von innen nach außen wirk... ...t, zeigt nicht nur die Plastik jener äußern, peri... ...en, gehobnen Gestaltungen des Erdkreises, son... die gegen das gemeinsame Innere desselben, in sanf... ...ten und weitgestreckten Stufenländern sich hinabsenken... ...ressionen der Landwelt, zu denen alle die von Ost... ...d-Amerika, von Nord-Afrika und Nord- wie ...est-Asien, und alle großen Europäischen wie alle ...-polaren gehören. Diese werden durch die Stufenländer ...ußten Wassersysteme der Erde, insgesamt gegen das In... Erdkreises strömend, in den weitesten Länderflächen des ...bezeichnet, zwischen denen nur noch Erhebungsspalten ...ordneter Art, aber nach allen Richtungen hin theils ...gten Meeresstraßen bedeckt, wo überhaupt keine Empor... statt fanden, oder mit Gesteinmassen ausgefüllt sich zeig... ...r den verminderten, emportreibenden Gewalten, die sich ...ern Erdkranze in colossalen Formen erschöpft zu haben ...boten diese stets kürzern und schmalern Erdspalten noch Räume zu Emporhebungen dar, die überall, wie z. B.



welt bildeten, auf mannichfache Weise verbunden wurden
ganzen äußern Kranz der emporgehobnen Landwelt charact
dagegen der überall steile und mehr plötzliche Abfall
den umherliegenden Wasserkreis der großen Wasserhalbkugel
Erdballs; diesem äußern Steilabfall liegen durchaus keine
großen Depressionen (z. B. von Kamtschatka rund um Ost
Süd-Asien, Ost- und Süd-Afrika u. s. w.) vor, wie die nach
Innern der Landhalbkugel. Die Anschwellungen und Em
hebungen der nordöstlichen Landhalbkugel waren also die Ur
der Erschöpfung an emportreibender Gewalt, oder anschwell
Stoffes zu continuirlichen Länderhervortretungen für die Wa
halbkugel des Erdballs, wo (Neu-Südwales flaches Conti
ausgenommen) nur sporadische Inselgruppen wie in der Sü
emportauchten, oder völlig inselfreie Meere zwischen den
keilförmigen Südenden der Continente Australiens, Süd-Afri
und Süd-Amerika's, als antarctische, vollständige Gegen
zu den eben so völlig meerfreien Continenten der ar
schen Zonen, in unermeßlichen Räumen sich ausbreiteten.
äußere pelagische Seite des Erdkreises mit dem größten nach
ßen vorliegenden Kranze der Reihen-Vulcane, der mit dem ba
reichen Neuseeland und dem Vulcane von Tanna beginnend,
die Molukken und Manilen zu den Kurilen und Aleuten
den Cordilleren und Mexico und Peru fortlaufend, erst mi
Chili-Reihe in Süd-Amerika [59]) sein Ende findet, stürzte
größtentheils in so große Tiefen hinab, daß sie fast überall mit w
gen Ausnahmen zu meist terrassenartigen Abfällen mit sehr sch
len Küstenumsäumungen werden mußten, bis zu deren Steilu
ohne ebnes Vorland, die tiefsten Meere mit den vulcanreich
Gestadeländern dicht herantraten bis zu den größten Land-E
bungen. So an allen Ost- und Südküsten von Asien und A
und an allen Westküsten Amerika's; also um den gan
oceanischen Kranz der äußern Gestadeländer des E
kreises, gegen welche diejenigen zu beiden Seiten des Atl
schen Meeres, das als beschränktes inneres, im Gege

---

59) L. v. Buch üb. Reihen-Vulcane p. 353—411 in: Physica
Beschreibung der Canarischen Inseln, Berlin. 4. 1825.

beschränkten äußern Meeres, wirklich nur ein brei-
canal zwischen Alter und Neuer Welt ist, blos wie gast-
einander gesenkte und darum auch historisch befreundete
Gestade des freilich größten aller Binnenmeere der Erde,
zwischen nämlich, erscheinen.

Aus diesen allgemeinsten Verhältnissen der Weltstellung
des und Tieflandes des Alten und Neuen Continentes
Oceane zu den Länderräumen überhaupt, ergiebt sich die
nun alles besondern, der dreierlei Hauptformen von Hoch-
Stufenland, Tiefland jedes Erdtheils für sich, also auch
Characteristik Asiens, und wir haben nach dem, was über die
ben oben schon gesagt war, hier, zur Vollendung unsrer
im allgemeinen, nur noch ein paar Verhältnisse des
es, des Stufenlandes und der gesonderten Hochländer
In zu berühren übrig, so wie die Erinnerung an die
ng der drei Hauptformen in der Mitte des Erd-
welche, nebst der climatischen Stellung, demselben seinen
ümlichen, physisch-historischen Culturcha-
bedingte.

§. 6.

Das Tiefland von Asien.

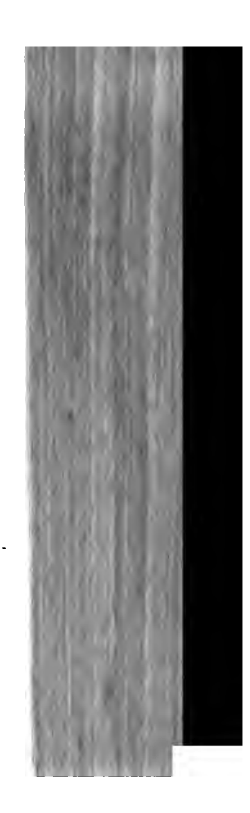
a schon Hoch-Asien im Osten und Westen, nach obiger
einen Raum von weit mehr als ein Drittheil ganz Asiens
Quadr. M.) einnimmt, nämlich etwa 340,000 Quadr. M.
ie davon gesondert zu betrachtenden Gebirgs- und Pla-
schaften etwa 185,000 Quadr. M. zu rechnen wären;
für die Form des Asiatischen Tieflandes doch immer
bedeutenden Arealflächen von 284,000 Quadr. M. übrig,
lt so viel als Europa's Gesamtoberfläche. Von dieser
weitem der größere Theil an 240,000 Quadr. M. den
ntalsten Depressionen an, d. h. denen, welche
Innere des Landkreises liegen, nämlich Sibirien 186,300
Q. so wie das Bucharische Tiefland 53,700 Quadr. M.,
der bei weitem geringere Flächenraum, wenig über 50,000,
M. gehört dem nach der äußern, oceanischen Seite ge-
Asiatischen Tieflande an, nämlich das Chinesische (ge-

gen 20,000 Quadr. M.), das Indische am Ganges und I
(20,000 Quadr. M.) und noch etwa das Mesopotamisch-
bylonische am mittlern und untern Euphrat und Tigris (1
Quadr. M.); noch geringer ist das Siamesische dem Umfange

Die Stufenländer und Stromsysteme.

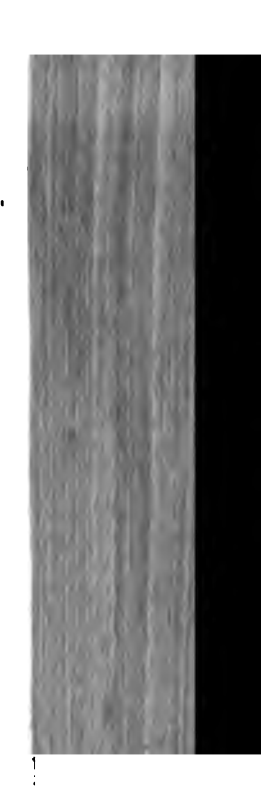
In diese Tiefländer greifen die mittlern und untern St
länder der Stromsysteme, so wie die Bildungen der Gestade
schaften mannichfaltig ein. Wenn Afrika nur ein einziges, g
Tiefland erhielt, das der Nordseite seines Hochlandes in g
Länge und Breite, aber mit den einförmigsten und ungünst
noch nicht fixirten und nicht bewässerten Oberflächen und
unnahbaren Gluth-Atmosphäre überzogen als Sahara, vo
gert ward, und nur in drei Stufenländern von Bedeutung,
große Landströme und ihre Verzweigungen, Nil, Joliba und
negal für menschliche und Völkerbedürfnisse höher gesteigerte
wicklungen gewinnen konnte, so ist Asien darin ganz anders
der Vorsehung bedacht worden, weil es für die Wurzel, für
Ausgang und die Wiege des ganzen Menschengeschlechtes
dessen allgemeinste Cultur-Entwicklung im Zustande der K
heit und Jugend bestimmt war. Von der größten Ma
erhebung, die aber schon nach geometrischen Räumen ver
den geformt, in ihrer Mitte durch einen Isthmus halbge
und nach Höhe in doppelartige Terrassen getheilt ward, i
Plateauketten, Randgebirge und umlagernde Alpenlandsch
wiederum wie auslaufende Arme, Zweige und Umwallun
nach allen Richtungen hin eine vielartige, wagrechte, wie s
rechte Gliederung erhielten, mußte der Erdtheil ursprünglich
weit größern Reichthum seiner plastischen Gestaltungen gewin
Die centrale Stellung und eigenthümliche Verbreitung d
Massenerhebung durch den Erdtheil, welche wir schon obe
rührten, gab durch ihre bedeutenden, auch in den subtropi
Gegenden bis in die ewige Schneeregion aufsteigenden, absol
Höhen, den strömenden Gewässern Freiheit, ihren überre
Quellgebieten, jenen verdichtet aufgespeicherten Wasserschätzen, J
aus Jahr ein reichlich zu entrollen, und nach allen Winden
gleichmäßig, die Tiefländer bis in die weitesten Fernen zu bef
ten, und auf alle Weise Natur und Völkerverhältnisse zu bel

(38,300). — Die beiden Chinesischen Oſtſtröme: (570 geogr. M. lang) und Jantse-Kiang (650 geogr. Ströme, deren Stromgebiete 67,800 Quadr. M. durch- und 34,200 Quadr. M.). — Gegen den Süden hin, Gruppen von Stromſyſtemen: die Hinter-Indi- Vorder-Indischen und Aſſyriſch-Babyloniſchen. — Irawaddi, als coloſſalſte Geſtalt (460 geogr. mit 12,100 Quadr. M. Stromgebiet), dem zur Seite von andern geringern Parallelſtrömen zieht, deren kaum divergirend gegen S. O. wenig auseinanderge- gleichartig zum Hinter-Indiſchen Malayen-Meere dahinwärts das Hauptſtreichen der gegen S. O. Gliederung des hohen Aſiens gerichtet war. — Indiſchen, mit den beiden divergiren- ſyſtemen gegen S. O. und S. W., den beiden Rand- der entgegenſtehenden Plateaulandſchaften von Tübet gleichlaufend, was die Stufenländer des Ganges vor allen andern der Erde characteriſirt, mit Quel- und Mündungs-Entfernung, einerlei Peninſulargebiete, gegenſtehenden Golfen und contraſtirenden Meeresgebieten und Vorder-Aſiens angehörend, wodurch ihre Strom- die vermittelnden Culturländer des Aſiatiſchen Orien-



geren Räume und Wasserfüllungen ungeachtet, ähnliche Bede[...]
gewinnen: Euphrat 300 geogr. M. lang, nebst seinem [...]
lingsstrome, dem Tigris, ein Stromgebiet von 11,200 Quad[...]
bewässernd. Zu diesen großen oceanischen Landströmen sind [...]
vielen untergeordneter Art und unzählige Küstenflüsse unge[...]
noch gegen Westen hin, hier die großen continentalen Stro[...]
des Gihon (Oxus 230 geogr. M. lang) und Sir (Jaxartes [...]
geogr. M. lang) zu beachten, die zusammen das größte Asia[...]
centrale Stromgebiet (13,000 Quadr. M.) bewässern. Sie [...]
im Grunde nur ein großes Wassersystem mit ihrem Münd[...]
see, dem Aral, dem ihre Parallelströme von gleichen Quell[...]
gleichartig zueilen. Es ist diese merkwürdige Erscheinung [...]
colossalen Doppelströmen, oder Zwillingssystemen [...]
Wasserläufe, die von gleichen Höhen aus dicht benach[...]
Quellrevieren kommen, erst, als flöhen sie sich gegenseitig, [...]
oder weniger divergirende Thalsenkungen durcheilen, [...]
wieder oft ganz plötzlich convergent werden, um als par[...]
(wie Gihon und Sir), oder Brüderströme (wie die Chinesi[...]
oder ganz vereinigt (wie Ganges und Burremputer, Euphrat [...]
Tigris) durch gemeinschaftlich gebildete Deltaländer dieselbe M[...]
dung zum Meere zu gewinnen, ein characteristischer Natur[...]
Asiatischer Stufenländer und Stromläufe, der den grand[...]
Formen dieses Orients recht gemäß und eigenthümlich ersch[...]
Er zeigt sich rundum in den Zwillingssystemen des Hoangho [...]
Jantse-Kiang, des Ganges und Burremputer, des Tigris [...]
Euphrat, des Gihon und Sir, und wiederholt sich selbst noch [...]
wissermaßen in dem unentwickelteren Norden, in Ob und Irt[...]
in Jenisei und Angara u. a. m. Nur in den colossalsten St[...]
systemen Nord- und Süd-Amerika's sind ähnliche Naturfo[...]
diesen Asiatischen vergleichbar; aber, jenen fehlt noch der Ei[...]
den diese im ältesten Sitze der Cultur der Alten Welt, im [...]
lauf von Jahrtausenden, auf die Civilisation des Mensch[...]
schlechtes schon ausgeübt haben, der jenen nach Jahrhund[...]
vielleicht erst werden kann, wenn nicht ebenfalls Jahrtausende
erforderlich sind. Dächte man sich auch z. B. in Europa [...]
in eine Masse vereinigt, was das ganze Rheingebiet und
ganze Elbegebiet an Naturfülle und historischen Erscheinu[...]

... der Fall gewesen, welche dauernde Culturland-
... schneiden; so würde doch ein so hypothetisch gedach-
... system von Rhein und Elbe, noch lange nicht den
..., weder physicalischen noch historischen Character aufzu-
... Stande seyn, der jenen Asiatischen Doppelsystemen
... ist. Denn sie würden bei weit beengterem Maaß-
... in ihrem ausgebildeteren Deltalande die Differenzen
... führen können, welche sich in Wassern, Aufschüttungen,
..., Agriculturen, Animalien, Völkergruppen und Staa-
... von den Sudetisch-Böhmischen Gebirgslandschaf-
... den Helvetischen und den Wasgauischen, Ardennischen,
... see hin vorfanden und ausbildeten. Aber in dem
... des Chinesischen Doppelsystems strömen alle Wasser,
... und Culturen von Hoch- und Tief-, von Nord-
...-China der verschiedensten Climate, Zonen und Popu-
... einem gemeinsamen alten Culturcentrum (der Blume
... wo auch die alten Residenzen liegen), dem Deltaboden
... eiden, zusammen, aus einem Stromgebiete (67,800
...), das zehnmal so groß ist als das vom Rheingebiet
...dr. M.) und Elbegebiet (2800 Quadr. M.) zusammen-
... men seyn würde. Eben so großartig fällt das Ver-
... i Vergleichung der übrigen Zwillingssysteme Asiens aus,



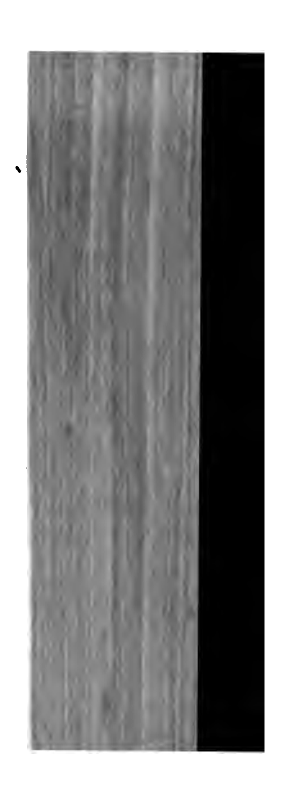
ältesten Staatensysteme mit dem frühesten Culturleben und Verbindungsstraßen der Völker, wie in den Reichen von I ton, Magadha und Sogdiana, so überall, von gleichen Na bingungen begünstigt.

Außerhalb dieser zahlreichen Stufenländer mit den gr sten Stromsystemen breiten sich noch jene schon oben angef Depressionen Asiens über mehre hunderttausende von Qu meilen aus, in welche die untern Stufenländer mehrfach ei fen, weil sie die Uebergangsformen der Contraste von den ; zu den Tiefen bilden. Die Größen jener Tiefländer habe schon angegeben, aber ihre Stellungen gehören bei einer sicht der allgemeinsten Verhältnisse eines Erdtheils eben so wendig wie die der Hochländer zur Characteristik desselben, welcher nur allein seine physicalische Individualität und Ve benartigkeit von allen übrigen hervorgeht, so wie die davo hängige Natur seiner Theile oder besondern Länderräume, al sultat, nämlich die Landbeschreibung, mit der man in der in Geographien umgekehrt zu beginnen pflegt, und nur bei isolirten Beschreibung verharrt, daher auch das Ziel der W schaft stets verfehlte.

Die Formen und Stellungen der gesonderten Hochländer Asiens.

Das große Tiefland Asiens liegt im Kreise rum jenes gemeinsame Hochland gelagert, und längs den Ge sehr weit ausgebreitet, aber doch in seinen kleinern, unterge tern Räumen, nur theilweise von Meeren unmittelbar b weil auch noch abgesonderte insularische Hochländer, nerer und niedriger Art, größtentheils auf den Halbi trabantenartig dem centralen Hochlande Asiens gegen den vorgelagert sind. Wie Afrika nur eine solche selbständige deutende Plateaubildung zweiter Classe, oder niedriger Art die wie eine Insel dem Norden der Sahara, und Süd-Sp zwischen Sand- und Wasser-Meeren vorliegt, nämlich das Plateau des Atlas von Marocco bis zum alten Karthago, Süd-Asien durch die Gunst der Natur mit dreifachen tendern Formen und mancherlei untergeordneten dieser A

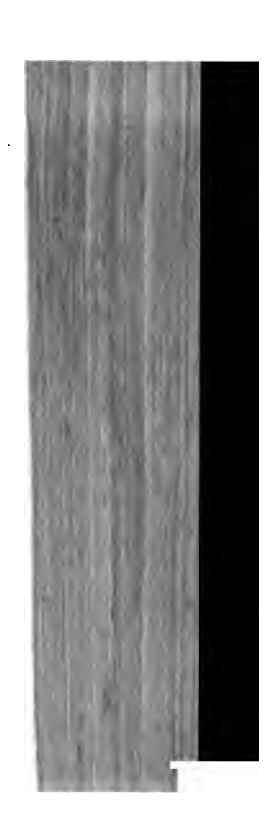
n der Erdtheile eben so wie die der Gewächse, an
m die Blatt = und Fruchtknospen hervortreten, zu den
tigsten Gestaltungen der Erdrinde gehören, weil zu der
dnatur hier auch die Gestadeform und die Bereiche=
weglichen und anspülenden Meere hinzutritt. Wie
lichen Gliederungen Europa's, die Hispanische, die
, die Griechische Halbinsel, in gleichen Breiten,
em Himmel, in ihren Verhältnissen einander vielfach
n, auch die frühesten Keime Europäischer Civilisation
r auf ihrem Boden entwickelten, deren reiche Saat
das mittlere und nördliche Europa ausgestreut ward;
ach die natürliche Gestalt Süd=Asiens ihre drei gro=
Indischen Weltmeere umspülten Halbinseln, die Ara=
abische und Indo=Chinesische. Diese beiden Grup=
albinselländer des Morgen= und Abendlandes sind die
rücherungen beider Erdgestalten; es sind ihre am schön=
mannichfaltigsten ausgerüsteten, ihre am meisten ent=
Glieder und Organe des Verkehrs, die zwischen dem
° N. Br. ausgebreitet, von Ost gen West ein Drit=
Erde umlagern, und dem Süden zu ihre Fühlhörner
. Zu ihnen gehören sechs der verschiedensten Länder=
ren jedes mit seinen Bewohnern eine Welt für sich
mit mehr oder weniger gewonnener Selbstständigkeit



Erdgestalten, der Europäischen und Asiatischen, angehörend, [illegible]
ren verschiedensten Gestadeverhältnissen auf ganz verschiedne [illegible]
angewiesen, auf den Indischen und Oestlichen, wie [illegible]
Mittelländische Meer auf den Atlantischen West-Ocean [illegible]
daher im Fortgange der Weltgeschichte ganz verschiedenen [illegible]
Regionen und Cultur-Epochen zugewiesen. Beide sind [illegible]
zwischenliegende Landenge Vorder-Asiens, durch den [illegible]
Isthmus von einander geschieden, aber durch die [illegible]
Brücke Klein-Asiens, die sich nach Europa als äußerste [illegible]
des Hochlandes hinüberstreckt, auch wieder auf eine [illegible]
Weise für Völkerverhältnisse verbunden. Die West-Gru[illegible]
etwas höher in die gemäßigtere Zone hinaufgerückt, als die
tropische Ost-Gruppe Süd-Asiens, die jedoch nirgend [illegible]
Linie des Aequators mit ihren südlichsten Vorgebirgen [illegible]
Beider Geschichtsgang entspricht der climatischen Stellung im [illegible]
len und glutheißen Süden der Inder und Araber wie [illegible]
klaren und warmen Himmel Griechenlands und Italiens [illegible]
das Feuer der Imagination unter dem Schatten der [illegible]
und Agrumi auflodert, während es dort selbst unter Kokos[illegible]
Palmen-Hainen jede Kraft kocht und verzehrt. In der
dieser Asiatischen Ostgruppe liegt Indien, gleichsam das
lien des Orients, der universalhistorische Durchgangspunct
wie Radien hin- und zurückwirkenden Kräfte, der An[illegible]
gen und Bewegungen der Völker, das Ziel der Erobe[illegible]
Sammelplatz der Weltschiffer, der Ausgangspunct einer [illegible]
Industrie, der universellsten und reichsten Productenspend[illegible]
Edelsteine und Gewürze, des Verkehrs der mannichfalt[illegible]
Art, nach allen Regionen der Erde, durch alle Zeiten, [illegible]
nen. Dieses Indien aber besteht eben, aus den dop[illegible]
artigen Natur-Formen eines für sich gesonderten Hochl[illegible]
dem milden Plateau von Dekan, im seinem südl[illegible]
Triangellande von der Ceilonstraße bis zum Nerbudda-St[illegible]
und, von diesem nordwärts bis zur Vorderkette des Him[illegible]
systemes wie zu den Solimanketten, aus dem reichbewä[illegible]
Tieflande Hindostans, gleichfalls in Dreiecksgestalt, m[illegible]
günstigsten Bewässerung durch Stromsysteme doppelter Se[illegible]
Auch auf der Hinter-Indischen Halbinsel und in [illegible]

hoft; eben so ist auch in Vorder-Asien die vorliegende
Arabiens in verticaler Hinsicht bereichert durch das
s Arabiens, welches den größern Theil der trapezoi-
Halbinsel dieses Namens füllt, und in Lage, Höhe und
g die nächste Verwandtschaft mit dem Plateaulande
zu haben scheint. Das Syrisch-Arabische Tief-
Süden des Euphratlaufes liegt diesem Berglande Ara-
dsched, das Hochland der Araber) gegen Norden als
n eben so vor, wie das tiefe Hindostan zwischen Dekan
Ganges- und Indusgebiete. Im Süden dieser tief-
sogenannten Syrisch-Arabischen Wüste mit dem Gluth-
Sahara und mit Dattelhainen, erhebt sich erst das küh-
ere Arabische Hochland mit den rundum aufstei-
sserreichen Terrassenabhängen bis Arabia felix hinab,
allein die Kaffeecultur einheimisch werden konnte, und
Rücken der nomadisirende Wahabi in seinen Reuter-
überstreift.

e Tiefländer, sehen wir wol, sind demnach hier in
s Umsäumung kleineren Hochländern zwischengestellt
gemeinsame, centrale Hochland, und hiedurch, denn an
re beiderseitigen Ausbreitungen immer noch räumlich
, entstand die so unbeschreiblich-reiche und grandiose,

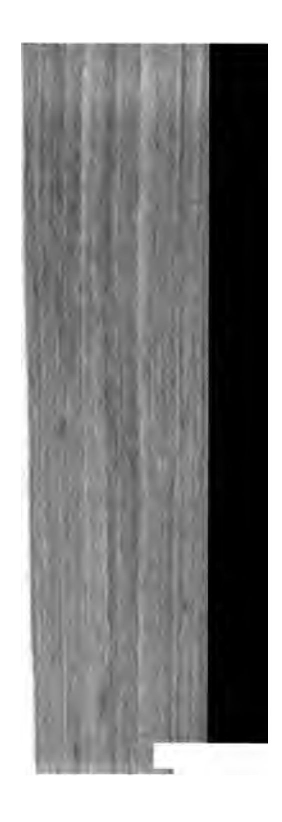


ten zu erfüllen hatten, nicht gleichgültig bleiben konnte.
Arabische Halbinsel mit ihrem Hoch- und Tieflande, und
physicalischen Character, der am mehrsten von dem der Asiat
Länderräume abweicht (z. B. ein Länderraum von 50,000 Q.
Meilen ohne großes Stromsystem), ist das wahre Mi
glied zwischen der Asiatischen und Afrikanischen Lande
Man kann sich kaum des Gedankens eines wirklichen frü
Zusammenhanges Arabiens mit seinen Nachbarländern im
und Westen erwehren, wenn man die Trapezgestalt dieser
insel auf der Karte verfolgt, die mit ihren Parallelzügen
die engen Spalten der Persischen und Arabischen Golfe m
ein Bruchstück von beiden erscheint, aus einer Zeit, da viell
Niveauverhältnisse der noch auf beweglichern Unterlagen sch
menden, schon nach oben erkalteten oder getrockneten und g
nen Schichten der Erdrinde, noch nicht so festgestellt waren
heute, und daher selbst ganze Systeme von Länderflächen s
sten und sich losreißen mochten, indeß ihre Zwischenräume
bald als Meerengen mit Gewässern füllten. Auch sind Ara
characteristische Producte, wie der Kaffeebaum auf der Höh
Dattelpalme in der Tiefe, das Kameel wie das Pferd
beiden gemeinsam; dem Bewohner, dem Ur-Araber, steht
Gebirgs-Abyssinier am nächsten in Gestalt, Sitte, Sp
Wie verschieden von seiner Heimath mußte die des Bewo
am Ostende von Asien, des Chinesen, seyn, der durch sein
turverhältnisse, von der Seeseite durch Fluthenanbrang, vo
Landseite durch fast unübersteigbare Felsgebirge und kalte Sc
höhen, die beide dem Araber fehlen, gleichsam ummauert
und von der ganzen übrigen Welt abgeschnitten wurde, w
er nun auch in seinem eignen Dünkel sich nicht mehr beküm
zu dürfen wähnte. Wie verschieden von der des Inders, der
für seine Indische Welt geboren in ihr allein, und in keiner
dern einheimisch werden konnte, weil er in allem auf sie
angewiesen war. In dem Brennpuncte aller Gaben und
der Natur seines Erdtheils verließ dieses älteste, höher entwi
Urvolk des Asiatischen Bodens auch niemals die Naturgr
seiner Mutter-Erde, indeß alle andern Völker zu ihm einwa
ten als Eroberer, als Colonien, als Handelsleute, und im

ßmauern in Ost; kein Fremdling zog in die dürftig
latur seines Bodens bei ihm ein, er selbst breitete aber
m größere Zahl seiner Geschlechter außerhalb der Halb=
halb der Urheimath aus, und mit ihnen seine Sprache,
Sitte, Lebensart, mit seinen unzertrennlichen Gefährt=
ferde und Kameele, mit seiner Nahrung, dem Reis und
Denn selbst auf einem indifferenten Boden, unter
reichsten Himmel geboren, wußte er Herrschaften und
en auf fremden Ländergebieten zu gründen, wo Natur=
aft ihn leicht befriedigte, weil er Heimathsverhältnisse
die leicht übertroffen wurden und die Fremde, der er
ft zuführte, sich anzubilden wußte; so am Atlantischen
ter Guadiana, am Niger und Nil, wie im Terrassen=
Schiraz, zu Samarkand, am Indus und Oxus, bis
inem Nedscheb verwandten, kühlern und wasserärmern
en Mittel=Asiens.

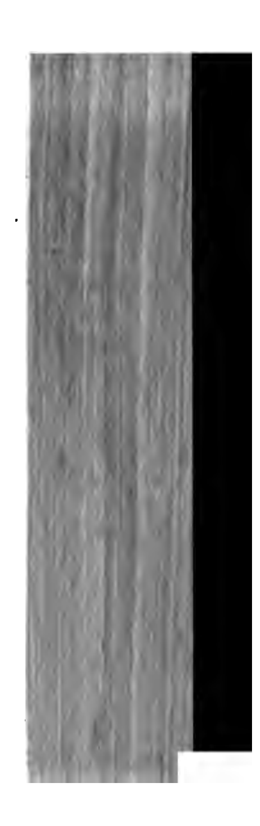
Formen und Stellungen der gesonderten
Tiefländer Asiens.

n wir nun noch einen Blick auf die besondere Ver=
nd characteristische Stellung der Tiefländer Asiens, die
von einander natürlich gesonderte und ganz verschie=
ete und gelegne Räume einnehmen; so ergiebt sich gleich
daß diese untereinander in fast gar keiner Verbindung



So tritt das Große Chinesische Tiefland im Ost
längs dem Ost-Ocean bis zum Ostrande Hoch-Asiens, die
reichste und bevölkertste Kornkammer der Erde, mit höchst
und Wasser-Cultur, vom subtropischen bis zum temperi
Clima (vom Wendekreis bis 40° N. Br.), von Pe-king (
Residenz) bis weit über Nan-king (Süd-Residenz) hinaus. —
Indo-Chinesische zwischen dem Meerbusen von Tong-K
Siam, gehört bis zum 10° N. Br. schon ganz den Trop
ist ganz für sich gestellt, von allen übrigen der Erde abges
wie seine Bewohner, nur zur Malayen-Welt des vorlie
Archipels geöffnet und ihr bequem zugänglich, mit dem Uebe
von Wasserreichthum, ein wahrer Reisboden, mit allen beg
den Erscheinungen dieser Sumpfcultur. — Das Hindosta
Tiefland in seiner Triangelgestalt, zwischen zweierlei M
gelegen, dem Bengalischen Golf und dem Indo-Persische
zweierlei Stromsystemen begrenzt oder durchschnitten, G
und Indus, ist von dreierlei Plateauhöhen überragt u
grenzt, dem Tübetischen, dem von Ost-Iran und von Nord-
Es liegt außerhalb der Tropen, aber ihnen dicht benachba
alle Vortheile ihrer Naturfülle zu genießen, ohne ihre Na
zu empfinden; daher das reichste an Naturgaben aller A
zweierlei Meere, doppelte Strombewässerungen und dreifach
rassenabfälle von dreierlei Hochländern in allem was Be
rung, Climatik, Vegetation, Fauna, Population, historisch
physicalischer Einfluß betrifft, darbieten oder herbeiführen m
mit starker Population wie das Chinesische, mit Monum
reichthum durch ein chronologisch weit hinauf blühendes Völke
eine reichste Kornkammer der Erde. Nur die westliche
gegen den Indus hin, mit größern Sandmassen überdec
theilweise von Flugsandwüsten, denen der Sahara ähnlich,
zogen, aber in weit geringerem Maaßstabe; die Gangetische E
überall die befruchtetere. — Das Syrisch-Arabische Tie
im Osten vom innersten Winkel des Persischen Meerbusens be
im Westen vom Syrischen Gebirgsparallel, im Süden vom
schen Nedsched überragt, im Norden vom Südrande Hoch-
In der nördlichen Hälfte seiner Triangelgestalt vom Euphrat
bewässert, in der südlichen wasserarm, daher nur zum Theil so g

Vorder=Indische und Syrisch=Arabische, die
inen Meeresgolfe stoßen, und von doppelten Plateau=
mit ihrem Trockenhimmel überragt werden, muß man
Gegensatz von jenen schon mehr zu den Formen Con=
ler Niederungen rechnen. In ihnen herrscht nicht
feuchte Meeresnatur wie dort vor, und dadurch sind
ungen in Luft=, Pflanzen=, Thier=Welt bedingt wie
der Völker. Die letzte dieser Niederungen ist sogar,
ihrer Hälfte nach, schon völlig Sahara=gleich, obwol noch
des Wendekreises liegend; und, Afrika am mehrsten
sich genähert, hat dieser Erdraum, verschieden vom Asia=
ntinent, den größten Antheil gewonnen an dessen Gluth=
an seiner Wasserarmuth, an allen Productionen seines
Erdtheils, dem der größere Theil seines Volksgeschlechts,
f einer weit höhern, körperlich und geistig mehr gestei=
rfe der menschlichen Entwicklung stehend, sich auch dauernd
hat, so, daß die ethnographische Metamorphose Afrika's
im Sudan gegen S. W. eben so von Asien aus be=
, wie jene im Occident der Erde durch andere Völker=
gegen N. W. durch Europa hin.
nordische, Sibirische Tiefland ist das größte des Erd=
findet in dieser Hinsicht seines gleichen nur noch in den co=
epressionen der Neuen Welt Amerika's und Australiens:



Colonieland, erst eine Entdeckung der letzten Jahrhunderte, ist nach historisch gleich jung und jünger zu nennen, als selbst Amerika, die Neue Welt. Die nördliche Hälfte ist theils noch unbebautes, zum Theil bis jetzt selbst keiner Cultur fähiger Moor- und Sumpfboden, und Felsfläche mit Polarclima; aber die Form der Niederung ist hier doch Wohlthat für den Erdtheil; denn ein arctisches Hochland würde hier die polare Natur nur verdoppeln und die feuchte Meerestemperatur, welche noch überall die trockne Kälte des Continentalclima's mildert, der Sibirischen Niederung fehlen. Wollen wir uns einen Länderraum Asiens denken, der am wenigsten dem orientalen Character dieses Continentes und der Mannichfaltigkeit seiner Oberflächenentwickelung entspricht, so ist es dieses Nord-Asien, das, seiner colossalen Depression nach der Physik Amerika's in jeder Hinsicht verwandter ist, als der des übrigen Asiens. Daher konnte es auch, wie jenes, ohne die ethnographische Einheit und Steigerung andrer Asiatischer Landschaften bei weit jüngerer Erweckung seiner Völker, die Rolle an der Urgeschichte des Orients übernahmen, seine Selbstständigkeit nicht behaupten, und mußte ganz gegen den festausgeprägten Character des übrigen Erdtheils, frühzeitig genug, als Russisch-gewordenes Sibirien, die Eigenschaften der größten Colonisation Europa's, Amerika's der neuen Welt analog, am ersten annehmen. Seiner arctischen Stellung nach, tritt dieses Tiefland nun gänzlich aus der Individualität des übrigen Asiens heraus, und gehört eigentlich ganz dem großen Polarlande der Erde an, das keine Differenz der Erdtheile mehr kennt, und in enger zusammengerückter Nähe, durch die drei Erdtheile hindurch, wie in zusammengehöriger Einheit, mit den größten vielfach durchschnittenen Depressionen, die polare Scheitelfläche der am meisten abgeplatteten Seite des Planeten umlagert, und in allen physicalischen, wie organischen Erscheinungen diese große Einheit bewährt. Dieses Tiefland, dem die Natur des Orientes versagt ward, ist eben darum das erste, große Europäische Colonieland in Asien geworden, durch welches die Civilisation des Occidents sich Bahn machen könnte, um einst die Schuld der Tradition der Vorwelt an die Nachwelt Asiens mit reichen Zinsen zurückzuzahlen.

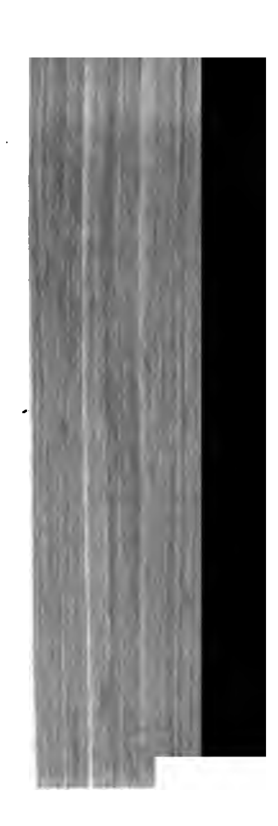
Nur ein Tiefland, das Bucharische, in der Mitte von ... bleibt noch für sich gesondert zurück in Rectangelgestalt, von den Doppelströmen Gihon und Sir, den wasserärmsten aller Asiatischen, theilweise durchzogen, und durch Aral- und Caspischen See im W. und N. W. begrenzt, die sich selbst in immer engere Grenzen zurückzuziehen scheinen, so, daß die Domaine dieses Tieflandes, das in der großen Erdsenkung der alten Welt selbst liegt, dagegen wachsen muß. Es stößt an keinen Ocean, es ist die continentale Niederung von allen, in negative Niveaus eingesunken, zwischen den West- und Nordrändern der breiten hohen Plateaus von Tübet und Iran, und zieht in beengter Unterbrechung, aber in gleicher Einsenkung, noch weit gegen N. W. über Wolga hinaus, bis zum Don hin, zum Frucht-Boden Europas. Es ist die physische Übergangsform von Asien nach Europa, die zwischen dem Südfuß des Ural und dem Nordabfall des Kaukasus, von der untern Wolga durchschnitten und dem Nordende des Caspischen Sees verengt, jene merkwürdige, tiefe Lücke mit Steppenboden überzogen darstellt, welche man auch in historischer Hinsicht seit Jahrtausenden, seit der Kimmerierverdrängung nach Herodot[*]), das große Thor der Völkerwanderung von Asien nach Europa nennen muß. Dieses Bucharische Tiefland ist mit seinem Steppenlande, das nur auf sporadisch vertheilten fruchbaren Oasenstellen, zu localen Ansiedlungen hinziehen konnte, und bei seiner Armuth an freien Naturgaben nur dem Fleiß der Cultur, nicht Naturfülle zu bieten im Stande war, auch stets der Tummelplatz und das temporäre Asyl der Völkerhorden gewesen. Es fehlt ihm die Mannichfaltigkeit der Bodenverhältnisse, welche die Grundlage aller andern sind; ein großer Theil ist noch volle Salzfläche, oder Kiesboden, oder mit wandelbarem Sande überzogen, mit Mangel an fließenden Wassern und fruchttragenden Erdschichten; ein Steppenboden ohne Waldreichthum, ohne Ackerkrume bei Salzschwängerung, dem trockengelegten Seeboden gleich, nur der Entwickelung der Graminen, der Dorngebüsche und Salzpflanzen günstig. Die merkwürdige Weltstellung dieses Tieflandes mitten inne zwischen dem Hoch-Asien im O. und W., zwi-

[*]) Herodot I, 6. IV, 12.

schon dem alten Hader von Iran und Turan, zwischen [illegible]
Shu, dem nordwestlichen Ural und westlichen Kaukasus; [illegible]
durch diese Oertlichkeit seine Bestimmung in der Entwick[illegible]
der Erdtheile und ihrer Völkergeschichten. Die eigne Armuth
Tieflande, umgeben von allen Seiten mit dem Reichthum [illegible]
tur und der Civilisation, führte von jeher seine Bewohner,
den Zeiten der Herodotischen Massageten und Scythen [illegible]
alle Jahrhunderte bis zu den modernen Turk und Turkmanen
Usbeken, Kirgisen u. m. a., zur steten Ueberschreitung der
Naturgrenzen des nur, mit Ausnahme weniger Oasen,
Nomadenleben geeigneten Steppenlandes, aus dem sie sich [illegible]
weise mit merkwürdiger vegetativer Kraft nach allen [illegible]
gleich den fortwuchernden geselligen Heidegewächsen (Eri[illegible]
Heerdenpflanze) fortschoben, indeß ihre östlichen und südlichen
barn, Mongolen, Chinesen, Hindu, Perser, in ihrer Heim[illegible]
locale Pflanzengeschlechter zu mehr stationairen Völkern [illegible]
zelten und sich ausbildeten. In dieser gemeinsamen Mitte [illegible]
theils mußte sich daher, der innern Armuth ungeachtet, die
Welteroberung Asiens, von allen Winden her, wie sonst [illegible]
begegnen, seit Cyrus und Alexander vom Westen, seit den
sten Zeiten der Chinesen- und Mongolenreiche vom Osten,
seit Mahmud dem Ghaznaviden, Sultan Babur und Nadir
vom Süden, und Peter dem Großen vom Norden herein. [illegible]
centralen Stellung eines in sich indifferenteren Länderraum[illegible]
mäß, ward demnach hierdurch doch von da, das gegen N[illegible]
nach Europa hin sich ausbreitende Ländergebiet zur Bühne
Völkerwanderung, die sich durch das Ural-Kaukasische [illegible]
nach Europa ergoß. Hier aber, noch hinter dem Caspischen
Aral-See, mußte die Politik der größten Staatensysteme [illegible]
aus gleichem physischen Grunde der Landesgestaltung, [illegible]
Conflict bleiben, wie gegenwärtig die der Chinesischen, Russ[illegible]
Brittisch-Indischen Reiche und die der Afghanen und Perser
Central-Asien, welche nur noch, wie einst die wilde Gewalt
Massageten, Scythen und später der Turken, gegenwärtig die In-
differenz der treulosen Bucharen auseinander hält.

Das historische Element in der ethnographischen, politi[illegible]
und Cultur-Entwicklung der Völker und Staaten, wie der

...herrschender Stamm mit räumlich untergeordneter, ...en Süden und Westen sehr günstig entwickelter, wag... ...iederung, mit vorherrschender Isolirung gänzlich ab... ...reichsten Inselgruppen gegen den O. und S. O. hin; — ...gemeinsames, centrales, aber in zweierlei Terrassen ge... ...hochland, von rauherer und milderer Art, von verschiede... ...ischen Figuren und absoluten Höhen; — eine größte Mas... ...z mit vorherrschenden der absoluten Höhe nach gemäßigten ...men, mannichfach gestalteten Randgebirgen, vorgela... ...Landschaften mit unversiegbaren Wasserschätzen, Um... ...verschiedener Art und reichgegliederten Systemen frei... ...ketengebirge, die als auslaufende Arme sich mannich... ...eigen; — so zeigt sich die zusammenhängende, verticale ... Asiens überall in den mannichfaltigsten, sich nirgend ...den Gestaltungen. Aber auch außerdem sind, zumal im ...und S. W. die wagerechten Gliederungen durch theil... ...lagerte Hochländer und Plateausysteme für Natur und ...ltnisse überschaulicher, zugänglicher, milderer, kleine... ...ebriger Art, zu mehreren terrassirten, bergigen, ganz in... ...alteten, kühlern und vielfach begabten Halbinseln ge... ...iche den Süden des Erdtheils doppelt bereichern muß...



Richtungen hin, die Thalfalten durch ihre [illegible]
führend, fördernd und ausgleichend. Diese Communicatio[illegible]
des Verkehrs für Lüfte, Temperaturen, Gewässer, Pflan[illegible]
nen und Völker durchschneiden von der gemeinsamen Mi[illegible]
überall nach außen hin, theilweise noch in ihrem Detai[illegible]
die niedrigsten Senkungen von wenigstens sechs groß[illegible]
sich natürlich gesonderten Niederungen. Diese schreiten d[illegible]
innere Bodennatur, wie durch Nachbarschaften und St[illegible]
von den mit Wasserfülle bedeckten und noch größtenthei[illegible]
ihrem ganzen Völkerleben auf die Oceane abgewiesene[illegible]
men, durch bestimmte Progressionen bis zu den conti[illegible]
ganz continentalen fort, welche wenig oder nichts mi[illegible]
Oceanen zu thun haben, aber eben darum den größten [illegible]
auf die Populationen der Mitte ihrer Nachbar-Erdthei[illegible]
nen mußten. Es zeigen sich demnach zwei vorherrschende[illegible]
länder und etwa viere untergeordneter Art mit versch[illegible]
Gebirgssystemen, zwölf große Uebergangsformen und sech[illegible]
lich gesonderte Niederungen, also in allem an vierundzw[illegible]
überwiegend große, characteristisch gestaltete Naturtyp[illegible]
auf Stamm und Glieder des Erdtheils vertheilt, ganz eigen[illegible]
gruppirt sind, so, daß sich aus den Combinationen dieser[illegible]
lichen Formen und Gruppirungen, auch die Charact[illegible]
ganzen Erdgestalt ergeben muß, wenn ihre Natur mit [illegible]
überall im besondern nachgewiesen seyn wird. An die[illegible]
stem plastischer Gestaltung schließt sich das Sys[illegible]
Belebung in seinen gesetzmäßigen davon abhäng[illegible]
wie in seinen freien davon unabhängigen Erschein[illegible]
nothwendig an.

§. 8.

Maximum der Contraste in der Mitte und d[illegible] Durchbrechungen im Westen.

Ehe wir zu dieser Darstellung im besondern übergehen, [illegible]
gen sich bei der unendlichen Mannichfaltigkeit von Erschein[illegible]
aus der Ueberschauung dieser Formen, noch ein paar lich[illegible]
hervor, in denen die Zusammenwirkung jener Gruppirun[illegible]
in Beziehung auf den Osten und Westen, den Süden und

rdheits lehrreich concentrirt; es ist die Characteristik,
uns für Hinter= und Vorder=Asien hervortritt, welche
ten Asiatischen Völker des Südens und Nordens mit
er näher zusammenschloß, und die nächsten Ursachen
inen Bewegungen von O. gen W. herbeiführte. Ver=
die obengenannten Richtungen des Abfalls der Rand=
östlichen und westlichen Hoch=Asiens gegen die ge=
e Mitte, nach dem Meridianzuge zwischen 88—99°
d S., und den unter sich parallelen oder fortlaufenden
O.S.O. gegen W.N.W., so scheint es, daß diese Li=
n Alpenlande des Indischen Kaukasus, und auch schon
äherungen zu ihm, wenn man sie sich nach dem In=
birgslandes fortgesetzt denkt, eine rostförmig ge=
ertheilung[62]) der Gebirgssysteme im Conflict ihrer
ten Massen daselbst bewirken mußten. Auch deuten
hältnisse hier und an andern analog gebildeten Stel=
auf solche nach einander geschehene Durchkreuzungen
e hin, die nur durch Wiederholungen von Emporhe=
is Spalten nach entgegenlaufenden Richtungen bewirkt,
rer Untersuchungen über die Altersfolge der Hebungs=
n den Gebirgsarten jener Landschaften bedürfen, so wie
htung der Gestaltungen selbst, die uns eben hier noch
ch fehlen. Aber nach außen hin ist uns das Resultat
rflächenbildung deutlich geworden durch den Gang der
. Es werden nämlich hierdurch die eigenthümlichen,
chland Mittel=Asiens einschneidenden rechten Winkel ge=
mit Tiefland erfüllt sind. Von Süd gegen Nord bringt
rische Tiefland ein, von Nord gegen Süd das Bucha=
eide werden vermittelt mit dem Hochlande durch die gro=
gangsformen, denen Indus und Ganges gegen S. und
hon und Sir gegen N. und N. W. entströmen. Wir
der hier, im centralen Asien, auf dem verhältnißmäßig
n Raume beisammen, einen Contrast in der
ration des Erd=Ganzen, der zu den größten Merk=
en im Bau der Erdoberfläche gehört, dessen reiche Na=

—

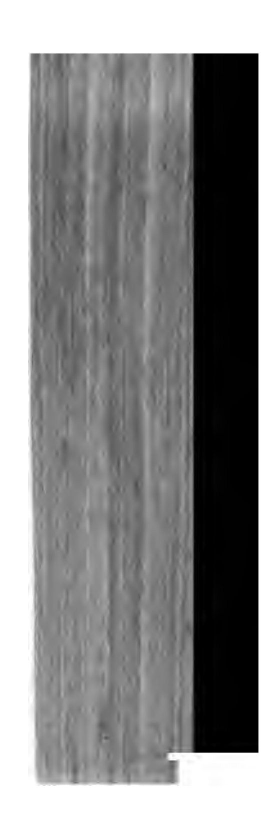
[62]) v. Humboldt a. a. O. p. 347.

turformen überall die Grundlage früh entwickelter Cultur [illegible]
und Cultur=Landschaften abgaben, und in den frühesten [illegible]
tausenden jene Mitte gestaltend einwirken ließen auf alle [illegible]
gebungen. Gänzlich der Gegensatz des centralen unnahbaren [illegible]
ka's, aber analog in vieler Hinsicht der gegliederten Mitte [illegible]
rika's im maritimen und doch centralen Hochlande Mexico [illegible]
hier die zugänglichste Gestaltung in der Mitte Asiens [illegible]
größten Continentes der Alten Welt. Wir finden hier [illegible]
Contrast aller drei Hauptformen der Erdgestalten in [illegible]
Annäherung und Durchdringung, wie er sich weder in [illegible]
Fülle, noch in so colossalem Maaßstabe der Art auf [illegible]
fläche des Planeten sonst irgendwo zeigt. Der Erdtheil [illegible]
demnach hiedurch, als Gesamtmasse, sehr charakteristisch [illegible]
net, durch das Maximum der Contraste in den [illegible]
seines Continentes, da Afrika das Gegentheil [illegible]
scheint, das Minimum der Contraste, oder größte [illegible]
heit gegen seine eben darum für Historie von innen [illegible]
deckung von außen noch unberührte Mitte, Europa aber [illegible]
viele auf seiner langen Linie von W. nach O. sich öfter [illegible]
stets im verjüngteren Maaßstabe wiederholender Punct [illegible]
cher Contraste, an seiner Oberfläche entwickelt worden [illegible]
Asien finden wir in der angegebenen Mitte beisammen [illegible]
größtmöglichste gegenseitige Annäherung beider Hochländer [illegible]
und N.O., dazwischen die rechtwinklig einsetzenden groß [illegible]
länder der Erde in S. und N., die also beide jedesmal [illegible]
Erscheinungen zweier ganz differenten Hochländer participiren [illegible]
die gebirgigen Schenkel ihrer Triangel bilden, und zwischen [illegible]
derseitigen Hoch= und Tiefland die Vermittlung durch die [illegible]
fenländer von drei Haupt=Wassersystemen, Ganges, Indus [illegible]
Orus, welche zu den historisch wichtigsten der Erde gehören [illegible]
Combinationen dieses dichten Zusammentretens aller Haupt [illegible]
men von Tief= und Hochland, von Plateau=, Alpenland= [illegible]
Gebirgs=Bildung, von Ketten, Stufenland, Ebene und Thal [illegible]
kungen mit Wasserfällen nach allen Weltgegenden hin, mit [illegible]
entfalteten Vorlanden, die nach doppelten Weltmeeren und [illegible]
pelten Erdtheilen die Bahnen für alles bewegliche und [illegible]
Leben bereiteten — diese Combinationen bieten hier, mit dem [illegible]

Priestergeschlechter, dessen Erforschung als Heimath
... und Ursassen, dessen Betrachtung als Land der
...erscheinungen, hat auch seit Jahrtausenden bis heute
...derung der Völker erregt, von den ältesten Zeiten der
Zendlehre Zoroasters und der Indischen Epopöen, so
Sage der Chronik von Kaschmir zurückgeht, bis auf
... des Macedoniers Eroberungen am Indischen Kauka-
... auf die Zeiten der Ghaznaviden, Timurs, Babur
auf die Lamaiden Tübets, und bis zur Entdeckung der
... Indus-Quellen durch Europäer.

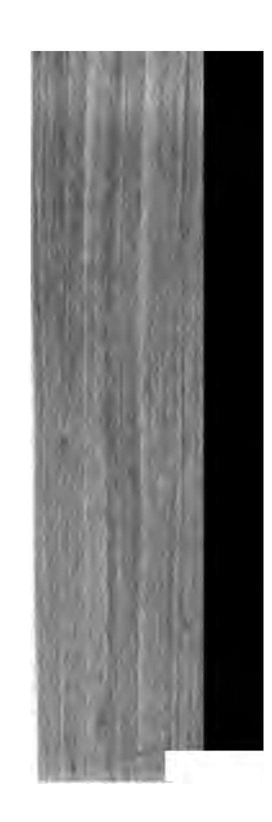
... dem Widerstreit und der Ausgleichung der in diesen
...igen Raumverhältnissen wirkenden Naturkräfte ist ein
...thum der Erdoberfläche hervorgegangen, der sich auch
...schichte des Erdtheils und seiner Bewohner überall be-
...t.

... würde diese reiche, plastische Entwicklung der Mitte
... diesem Erdtheil als Orient allein zu Gute gekommen
... nicht sein Westen, oder Vorder-Asien, auf eine gleich
...iche, obwol von jener völlig verschiedne Weise, zu Gun-
...traditionellen Fortwirkung der im Orient erblühten Kraft
...hengeschlechts, seine Gestaltung und Grenzverhältnisse
... Nachbar-Erdtheilen, sowol im Ganzen wie in seinen
...sondern Räumen, gewonnen hätte. Versetzen wir uns



kurz in die Worte fassen: Maximum der Annäherun
drei Erdtheile mit der Begünstigung der fünf E
brüche großer Meeresstrecken. Denn West-Asien glied
eben da, wo es sich S. O. Europa und N. O. Afrika am
sten annähert, auch am mehrsten in wagerechter und ve
Hinsicht, in den Kaukasischen Isthmus, in das Plateau Arm
in die mit Tafelland gefüllte Halbinsel Klein-Asiens, in den
schen Küstengebirgszug und in das Arabische Nedscheb;
Lücken, welche diese Gliederungen, Einsenkungen und me
fachen Spaltungen darbieten, drängen sich zwischen die dre
theile fünf Meerestheile aus allen Winden kommend, wi
nirgends auf der Erde, zu der gemeinsamen Mitte des ehe
um cultivirtesten Asiens und seiner Nachbarländer, weil si
zugleich die maritimen Bahnen des hin- und herwo
Völkerverkehrs werden mußten, an denen überall verdoppel
vervielfachte physicalisch bedingte Anregungen der Cultur
traten. Es sind die maritimen Eingänge des Persischen
von der Indischen Welt her in das Babylonisch-Assyrische B
biet, des Arabischen Golfs von dem alten Ophir her bis
Phöniciern, Hebräern, Aegyptern, die bekanntlich berühmtesten
ßen des größten Weltverkehrs im hohen Alterthum. Es sind
der Syrisch-Cilicische Meereswinkel und das Aeg
Meer, welche jenes West-Asien zunächst mit den Gebieten der
ter, Carthager, Iberen, Italier, Griechen, in directen maritim
kehr brachte, und der Einschnitt des Pontus, der des unz
genen Kaukasus ungeachtet, schon die frühzeitig schiffende
merer und Indischen Colchier hinüber führte zu den Mün
des Ister, und den Europäischen Osten zuerst zugänglich
der von da aus dann wieder von Argonauten an bis auf
ten des Perikles, Pompejus, Hadrian und die Byzant
Kaiser, hierher zurückwirkte. Endlich ist es der merk
Einschnitt des Caspischen Sees, des größten Land
Erde, der für das Centrale und Vordere Asien durch Wechsel
seines physicalischen Einflusses so bedeutend ist, daß m
ihn nur wegzudenken braucht, um die Verarmung jenes E
bodens sogleich zu empfinden. Wenn er in den letzten J
derten seine Function als physiologisch wirkendes Organ b

ungen, oder der starren und flüssigen Form,
gleicher Zeit mit der räumlichen und Cultur-Mitte
n Welt zusammenfällt, hat eben den für Völker und
eschichte classischen Boden der Weltgeschichte
durch gegenseitige, möglichst vielartige Annäherung und
g der Länderräume, welche zu Heimathen und Wohn-
die individuelle und selbstständige Entwicklung
ersten Culturvölker der Alten Zeiten dienten, der Baby-
rer, Meder, Perser, Phönicier, Aegypter, in deren Mitte
lag, und deren Kreis in N.W. zunächst durch Land-
rücken nach Hellas hinüberreicht.
n demnach jenes Maximum der Contraste in der
die einheimische continentale Entwicklung des
in seinen Uranfängen bis zum Hervortritt der Ge-
auf alle Weise in Anregung setzte; so trat aus sei-
ximum der Durchbrechungen und Annäherun-
Westen, ohne die völlige Zersplitterung wie im S.O.
ischen Inselgruppe zu erreichen, wodurch dem Conti-
e Massen gänzlich entrissen wurden, die Möglichkeit
ten Verbreitung der gewonnenen Cultur des Menschen-
für den ganzen Erdball hervor. Denn hier traten die
Hemmungen derselben entgegen, und hier waren die
auf Continenten wie auf Meeren, nach allen Richtun-



legt, wie unmöglich würde es gewesen sein, die Wohlthat
ditionellen Cultur allgemein so schnell zu verbreiten, die nu
seitig durch Ausgleichung sich harmonisch wahrhaft zu
vermochte, und endlich nur durch allgemeiner verbreitet
gionssysteme sich läutern und reinigen konnte, die, obt
bestimmten Localverhältnissen ausgehend, doch den Gefüh
Gedankenwelten der jedesmal zeitgemäßen Culturstufe ent
mußten, um als höhere oder höchste Offenbarungen a
werden zu können. Ein Fortschreiten der Civilisationen
Cultur von den Extremitäten der Erdtheile, oder von de
pherien zu der gemeinsamen Mitte, war unter den gegebn
hältnissen undenkbar; aber ihre Verbreitung von der M
den Umkreisungen des Erdringes, und endlich von da hin
die zerstreuten Landgruppen der Oceanischen Seite der E
an den mehrsten Puncten eine Thatsache. An jener M
Culturanfanges der Erde nehmen aber Mittel- und Vorde
wie Süd-Europa und Nordost-Afrika den wichtigsten
daher auch deren Landesnatur wie eine Folie der Erschein
Geschichte unterliegt, und der genauesten Erforschung d
Wissenschaft bedarf.

Asien, das demnach durch seine kosmische wie tell
Stellung den Character des Orients der Erde, durch
staltung seiner Formen den des Grandiosen, durch die
der Contraste in der Mitte und der Durchbrechungen im
vom ersten Anfang an, für den ganzen Umfang der Alt
den Culturcharacter im ausgezeichnetesten Grade a
gewinnt nun noch zu alle diesem, seinen gestaltender
fluß für den Occident und die übrige Erde, durch die eig
liche kosmische Ausbreitung und Vertheilung seiner Räume
eben so die Ausbreitung und Vertheilung der Völker un
Culturen nachfolgen mußten.

§. 9.

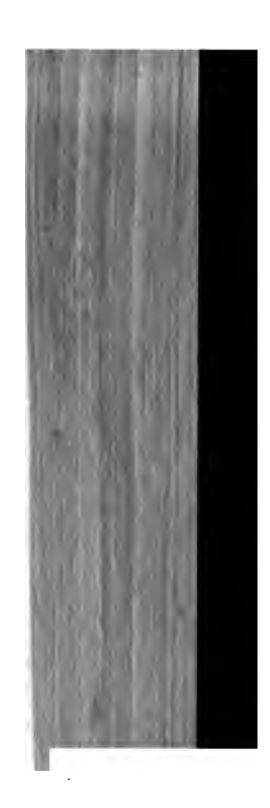
Dimensionenvertheilung und climatische Einheit

Wäre Asien wie Amerika über die Erdkrümmung au
tet, und in der größten Breite von S. nach N. vom a
fast bis zum antarctischen Polarkreise über mehr als ei

rdumfanges hingelagert, mit sehr geringer Ausdehnung
ange zum Niedergang, so würde es nicht zu derjenigen
er Erd- und Menschengeschichte berufen worden sein,
dem Anfange der Jahrtausende übernommmen hat.
der Asien mit seiner natürlichen, westlichen Fortsetzung
it Europa), hierin im höchsten Gegensatze gegen Ame-
es sich mit seinen westlichsten und östlichsten Spitzen
hen 1° bis 200° O. L.) vollkommen um die eine ganze
hinlagert, seine Breitenlagerung von S. nach N. da-
untergeordneter Art, in Asien kein ¼ des Erdumfanges,
n kein ⅓ beträgt, indeß die Längenausdehnung von O.
) giebt. Die Ergebnisse dieser Dimensionenverthei-
en für das Ganze zu wichtig, sie konnten keineswegs
r vom Aufspringen der Erdspalten und von physischen
ingungen blos bedingten Zufalle überlassen seyn. Die
Folge war unmittelbar die, daß Amerika durch mehrere
n der Erde sich hinstreckt als Asien; daß seine einzelnen
me also, durch weit mehr Climate, durch verschieden-
e Tages- und Jahreszeiten von einander unterschieden
als die von Asien. Amerika ragt durch alle Zonen hin-
d ist dadurch physikalisch vielfacher bereichert, oder wenig-
ch modificirt, darum aber keineswegs etwa mehr für
ge der Entwickelung menschlicher Geschlechter ethnogra-
egünstigt, als andere Erdtheile; denn Amerika ragt aus
chen kalten Zone in die südliche gemäßigte und subtro-
ms dieser in die südliche und nördliche Hälfte der heißen
nd aus diesen wieder hinüber in die nördliche gemäßigte
e. Asien hat von diesen climatischen Wechseln nur die
erhalten, zwischen Aequator und nördlichem Polarkreise.
te Amerika bei einer Multiplicirung durch climatische
isse bedingter Productionen, eine weit größere clima-
Aenderung seiner auch andersartig schon mehr geschiede-
aumräume zu erleiden, als Asien. Asien hat dagegen bei
Mannichfaltigkeit seiner Erdgestaltung einen größern
tischen Zusammenhang von der Natur erhalten, der
em größern Länderzusammenhange nach Innen
enfällt. Dieser Unterschied beider Welten ist unendlich

groß; er würde zu den schroffsten Gegensätzen geworden seyn
den Einfluß andrer mildernder und ausgleichender Umstän
der Meere u. a. m. Doch blieb er stets bedeutend und tru
wenig zu der Energie und Ausdauer, zu der Macht und
schergestalt der Völkergeschlechter der einen, und zu dem
an innern Zusammenhalt wie zum frühen Zurücktreten de
der entwickelten Kräfte der dort uranfänglich wohnenden
schwächlinge der andern Welt bei. Durch ihn traten Am
Bewohner und Geschichten in seinem Süden in Gegensa
seinen Norden, der keine Ausgleichung des Auseinanderge
durch die gemeinsame Mitte, sondern nur erst durch die Eu
sche Tradition, von außen her, gewinnen konnte. In der
Welt dagegen bestand weder zwischen dem Osten und W
noch zwischen einem Süden und Norden eine ursprüngliche
nung, und Europa konnte und sollte die continentale Fort
von Asien seyn, wie Amerika die maritime Fortsetzung von
werden, wie der äußerste Osten Asiens wiederum höchstwah
lich zu einer oceanischen Fortsetzung von West-Amerika be
erscheint. Auf diesem Wege, wo Natur und Geschichte zu
lisirung der großen Einheit im höher entwickelten Leben des
schengeschlechtes sich die Hände bieten, ist es, wo dann
Ring der allgemeinen Cultur, der täglich und jährlich sich
holenden Sonnenbahn räumlich analog, einst sich als ge
zu zeigen vermag, dem alle andern Erdstellen und Völk
viduälitäten dann von selbst zufallen werden. Wären As
Europa auf gleichförmige Weise wie beide Amerika's gege
den und Norden einander angereihet worden, und nicht wie
in der göttlichen Natur auf eine immer neuerweckende We
wären sie, was auch schon dem menschlichen Verstande un
bar einleuchtet, eben keine gegenseitigen Fortsetzungen und E
rungen ihrer individuellen planetarischen Naturen gewesen,
die Weltgeschichte hätte sich anders entwickeln müssen, wenn
das unbehülfliche Menschengeschlecht selbst in solchem weit g
Conflicte von Hemmungen gänzlich hätte untergehen oder
auf einer niedrigern und minder rasch fortschreitenden Stu
Entwicklungen zurückbleiben müssen. Denn die climatische
derung der Landschaften Amerika's sondert auch natürlich di

...n, selbst unter den Tropen, wie innerhalb der Po-
... die anfänglichen Ansiedelungen der Völkergeschlechter
...stande der Kindheit hatten aber und haben noch da-
... Schwierigkeiten zu überwinden. Asiens Völkerschaf-
... nie einer so großen, doppelten climatischen Son-
... Zerstreuung unterworfen gewesen wie die Ame-
..., von den Pescherähs und den Patagonen des Süden-
... zu Grönländern und Eskimos am Nordende hinauf;
... so großer Beschränkung und für Entwicklung
... hemmender Einerleiheit, wie die des Afrika-
...theiles, der kaum über die heiße Gluthzone und nir-
... die subtropische hinausragt. Größere Mannichfal-
..., mit größerer, climatischer Einheit in Asiens
... verbunden, hat auch die größere, innere Einheit
...ische Entfaltung seiner Völkerschaften bedingt, bei
...lichen Vielartigkeit ihrer Naturen und Individualitä-
...nlagen und Entwicklungen aller Art. Eben daraus
... nur eine gegenseitig ineinandergreifende, höher ge-
...seitigere, menschliche und gesellige Cultur hervorgehen,
... der classische Boden der alten Welt vom Ganges bis
...e und vom Oxus zum Nil. In Asiens Stamm-
... konnten diese allerdings aus der größern clima-



Asiens Erbtheil war überall hin gedeihliche A
Asien, und zwar die Mitte Asiens allein und kein an
bergebiet sonst, konnte das große Erziehungshaus de
heit des Menschengeschlechts sein, das die versch
Völkerschaften mit dem nothwendigen Hausgeräth
selben Mitgift an Cerealien, Obstnahrung, Hausthieren
weisen, patriarchalischer Sitte, Urreligionen, Sagen u.
der Heimath, zu versehen im Stande war, weil solche
überall wiederum nur in verwandten Räumen keimen
schlagen und gedeihlich sich entfalten konnte. Solche Län
boten aber anfänglich nur der Orient und noch weiter
Theile des Occidents dar, bis mit dem Fortschritt der Ze
Civilisationen auch der Süden und Norden, und endlich
äußerste transatlantische Westen in die Reihen traten.
nete nun die alte Welt den unermeßlichen Schauplatz
Geschichte vom Aufgang zum Niedergang, und in dies
tung, der Dimensionenvertheilung und der clim
Einheit gemäß, erfolgte, aus der Wurzel der alten
den Jahrtausenden der Geschichte, und weit früher
große System der Wanderungen der Völker und ihrer
tionen und Culturen von Osten nach Westen. Jedwede
lande blieb aus der Jugend und Kindheit das Bild
Sehnsucht zum Morgenlande, wie zum Anfange und Au
ler Dinge in der Erinnerung und im Symbol aus ein
und einer andern Heimath durch alle Zeiten lebendig
rück, und bereitete schon dadurch zur Hoffnung auf eine
die in jeder Hinsicht immer nur die Entwicklung einer
genheit sein kann.

Erste Abtheilung.

...s östliche Hoch-Asien, oder das ...hochland von Hinter-Asien.

Uebersicht.

§. 10.

...sten östlichen Hoch-Asien verstehen wir jenes den ältern ...und Römern gänzlich unbekannt gebliebene Land, dessen ...e Grenzgebirge, Emodus und Imaus[1]) nur von ...henes und Strabo erst genannt werden, ohne den ...in so großer Weite ausgebreiteten Theil der Erde auch ...chnen. Plinius, und nach ihm mehr noch Ptole... ...mäus[2]) dort erst die nomadischen Scythen und die handel... ...n Seren kennen bis zum Lande der fernen Sinae; seit... ...kommt die große, der Landesnatur entsprechende Benen... ...ses Erdstrichs, mit Ptolem. VI. c. 15., in Gebrauch, ...als das Land der Nomaden außerhalb, d. i. im Osten ...us (Scythia extra Imaum). Es ist dasselbe was die ...er mit Turan[3]), die Araber, theilweise wenigstens, mit ...al-nahar, d. i. Land zwischen Oxus und Jaxartes be... ...was die heutigen Perser auch Weres-rud oder Wara... ...it gleicher Bedeutung nennen. Derselbe Landstrich wird, ...Mittelalter, doch immer nur in seiner ostwärts weiter-

---

[1]) ...rabo G. XV. c. 1. §. 11. p. 18. ed. Tzsch. T. VI.
[2]) ...in. H. N. VI. c. 24.; Claud. Ptolem. VII. c. 3.
[3]) ...bl Vorder- und Mittel-Asien. Leipzig 1795. 8. p. 412, 433.
...hen Mar b. v. Hammer in Wien. Jahrb. 1826. Th. XXXVI. ...73.

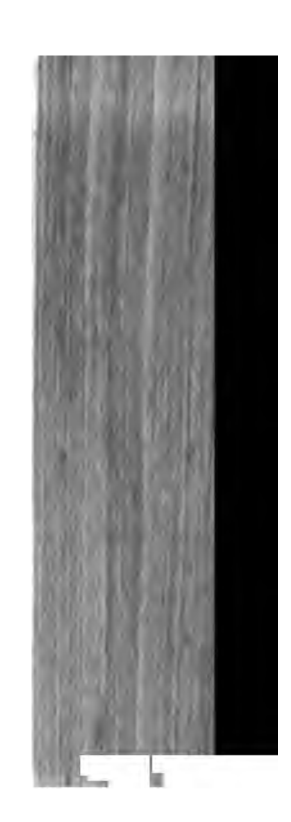
hin erkundeten Ausdehnung, von Mohammedanisch-Asiati[illegible] Christlich-Europäischen Autoren sehr häufig mit dem [illegible] bestimmten Namen Catajá, Kathai, belegt. Die Na[illegible] lichkeit mit Cathea Sophitis, bei Strabo XV. f. 699, und Q[illegible] IX, 1. in Indien, aus Alexander d. Großen Zeit, ist nur dem[illegible] aber nicht dem Inhalte nach analog [5]). Dieser Name [illegible] mehr von dem Mongolisch-Tungusischen Volke der Kitha[illegible] (im Plur. b. A. Remusat) [6]) abzuleiten, das sich noch vor [illegible] golenzeit, seit dem X. Jahrh., auf dem Throne Nord- [illegible] und westwärts in Tangut zu einer weitverbreiteten Ma[illegible] hen Hinter-Asien [7]) erhob, die aber von den Abendlän[illegible] mit der Chinesischen, mit der sie durch die Mongolen au[illegible] hin wirklich zusammenschmolz, verwechselt [8]) und identifici[illegible]

Später wird es, je nach dem Wechsel der Völker [illegible] schaften, mit den Namen der Hohen Mongolei, Dsunga[illegible] shotei u. m. a. belegt, obwol eben die Völker und He[illegible] hier mit den Jahrhunderten immer andere werden, und [illegible] falschen Nebenbegriffe mit diesen ethnographische[illegible] nennungen nothwendig in vielfältige Irrthümer [illegible] mußten. Nicht weniger ungründlich ist die Benennung [illegible] nesischen Tartarei, weil die Tartaren, wie nach [illegible] rungen darüber ermittelt ist, nur auf eine ungemein [illegible] math in diesem unermeßlichen Gebiete Anspruch mache[illegible] (s. unten). Wir werden daher diesen Ausdruck, der [illegible] durch historischen Gebrauch gestempelt und darum ni[illegible] vermeiden ist, nur da anwenden, wo wir die ganze [illegible] darunter durch die früheren Jahrhunderte begriffenen Län[illegible] auf eine ganz allgemeine und unbestimmtere Weise zu[illegible] fassen wollen, ohne damit etwa mehr, als mit ähnliche[illegible] nungen wie Scythien, Sarmatia bezeichnen zu können.

---

[5]) Andr. Müller Disquisitio geogr. et historic. de Chataja. 4. 1671. p. 79. [6]) Klaproth s. les différens no[illegible] Chine in Mém. rel. à l'Asie, Paris 1828. T. III. p. 25[illegible]
[7]) Herbelot Bibl. Orient. s. v. Khathai; Plano Carpin Voy[illegible] p. 40; Rubruquis Voy. ch. XXVIII. p. 59. ed. P. Berge[illegible] cueil, Leide 1729. I. J. Klaproth Tableaux historiq. d[illegible] Paris 1826. 4. tab. 18, Epoques des Khitans ou Liao. Remusat Mémoire sur l'Extension de l'Empire chinois du[illegible] l'Occident in Mém. relat. à la geogr. de l'Asie centrale, Pa[illegible] 4. p. 76.

m östlichen Hoch-Asien, drei große Mas-
che die Natur eigenthümlich gesondert hat, denen
h dreierlei Haupt-Völkermassen das ethnogra-
nige geben: 1) Inner-Asien im Osten (wie mo-
ale), die Länder der Mandschu; 2) Inner-Asien im
r die Mongolei; 3) Inner-Asien im West, west-
ang-ho und Altai, das Land der Ost-Turk, oder Tur-
ärts von diesen drei nördlichen Hauptmassen
nzu: 4) Inner-Asien im Süd, Tübet im weite-
Die näheren Bestimmungen folgen unten, doch be-
im allgemeinsten Sinne unter diesem Hoch-
n möglichst erweiterten Raum desselben mit allen zu-
andgebirgen, Berggehängen und Senkungen, in wel-
llen und der obere, ja bei manchen auch der mittlere
us-, Ganges-, Irawadi-, Yan-tse-kiang-, Hoang-ho-,
nisei-, Irtysch-, Sir- und Gihon-Ströme ihren Ur-
Fortgang haben. Diese minder bekannten Regionen,
oßes Naturganzes bilden, sind theilweise, seit ein paar
, hie und da aus ihrem völligen Dunkel zwar her-
aber größtentheils noch mit ihren alten Schatten und
ckt. Alle genauere Bestimmungen, die zu einer mehr
m Ansicht von Asien führen, sind bis jetzt immer nur
e Localitäten beschränkt; aber wo Beobachtung oder
ngedrungen sind, und wichtige Wahrheiten über den
rdtheiles gewonnen wurden, sollen diese hier treu, so



Erster Abschnitt.
Nord-Ostrand von Hoch-Asien.
Erstes Kapitel.
Aeußerster Nord-Ostrand.
§. 11.
Erläuterung 1. 1) Küstenstrich.

Immer noch sehr gering ist unsre Kenntniß von dem gehörigen Küstenländern des Nord-Ostoceans; doch sind nigen Bruchstücke zu benutzen, um einiges Licht über gend zu verschaffen, bis neue Kunde uns weiter belehrt. Ein paar Europäische Küstenfahrten, wenige Karawanenreise die Chinesischen Berichte über das dortige Vaterland der herrschenden Dynastie, aus dem Tungusischen Völkerstamm Mandschu, das sind unsre einzigen Leiter durch jene wirthbaren Landschaften. Der Amurstrom gegen N. der weit kleinere, aber darum nicht minder gefeierte Lia von der Provinz, oder auch Sira Mouren) [11], der zum Hoa oder Gelben Meere hinabfließt, brechen aus demselben hervor zerklüften hier den Rand des Hochlandes, dessen östliche fer sich bis zur Korea-Halbinsel und zur stürmenden Japan See verbreiten. Die vielfach zerspaltnen Klippen und Hoc derselben kann man, mit Pallas [12], als die äußersten Be dieses Ostrandes gegen den inselreichsten Ocean hin betrach

Vom Meere aus gesehen erschien der äußerste Hoch-Asiens, die ganze Küste, vom östlichen Korea-Cap, die Mündung des Amurstroms, größtentheils als eine brochene Steilküste, die La Peyrouse (1787) und Capt. ton (1797) [13], so weit die gewaltigen Nebel sie beobachten sehr unwirthbar fanden und sehr sparsam vom continental tilischen Völkerstamme (Aino) [14] bewohnt. Selbst gegen letzteren Strom sollte sie, nach Aussage der Aino's, erst 8 Tag landeinwärts von Mandschu's bewohnt sein, und diesen M selbst, von der Landseite aus, war sie fast gänzlich unbekan

---

[11]) Amiot z. Eloge de Moukden p. 239. [12]) S. Pal servat. s. la format. des Mont. etc. Acta Acad. Petrop. 1

[13]) W. R. Broughton Voy. de Dec. dans la partie septe l'Ocean pacifique, 1795—98. trad. Paris 1807. 8. T. II. c

[14]) Asia Polyglotta v. Klaproth. Paris 1823. 4. p. 300.

[15]) Gerbillon Observat. histor. sur la Grande Tartarie b. D ed. à la Haye. 1736. T. IV. p. 44.

fährt aus dem Innern zum Gestadelande, von dem
urch Fels-Gebirge und Waldwildnisse abgeschieden
birge von der Meeresseite schienen [16]), bei völliger
leiglich, ganz unbewohnt, und liefen von 42° N. Br.
tal übereinander geschichteten, gewaltigen Bänken,
tunden weit in einer Höhe von etwa 3600 bis 4200
r dem Spiegel des Meeres, von S. nach N. fort.
ste, östliche Gebirgskette, welche vom Binnenlande
schen Streifkommandos im 17ten Jahrhundert, bei
: Entdeckungen an den Ufern des Amurstromes
en (W. Pojarkow 1643 und J. Chabarow 1650) [17])
nter dem 147 und 148° Oestl. L. v. Ferro. Sie
n Strom gerade da, wo er, nach unsern Karten,
rdöstlichen Lauf gewinnt und in die große Ebene
h von da an ostwärts gegen das Ochozkische Meer
as Streichen des Gebirgszuges geht von S. nach N.
Mündungen der Zuströme Tschikiri oder Seja,
engari (Schingal der Russen), rechts, wo der
ssen wilde Engen in bedeutender Breite durchbricht.
rige Wasserfahrt zwischen den steilen Felsufern die-
schnürung des mittleren Amurstromes, bei seinem
ein flacheres, unteres Stufenland, das von da an
landschustamme der Dutscheri [18]) bewohnt wird, zu
uchte der Kosackenanführer Chabarow zwei Tage
cht; innerhalb dieser Gebirgsengen nennt er als
s Volk die Goguli [19]). Ueber den heutigen Zustand

rouse Voy. autour du monde. Paris 1797. 4. T. III. p. 8.
Sammlung Russisch. Geschichte. Petersb. 1736. 8. Th. II.
r. [18]) Gerbillon b. Du Halde T. IV. p. 44. cf.
lém. relat. à l'Asie T. I. p. 449. [19]) Müller l. c. p. 320.
tlichen Berichtigung zu „Erdkunde" 1. Aufl. p. 436 in „J.
Dr., die Völker der Mandschuren, Götting. 8. 1830. p. 5.
nn ich hinsichtlich des Seja, als einer irrigen, nicht beistimmen,
reuere Bericht Chabarows, dem Müller selbst den Vorzug
ter die Einmündung des Tschikiri zum Amur Seja nennt,
Müller p. 297, 301, 317, 320, 339, 361, 376, 397, welche
alle ganz entscheidend ist, weil hier die Lage der Stadt Sa-
: Coton, als eine Tagereise unter der Einmündung des
Amur bezeichnet wird. Allerdings heißt, wie ich in obiger
gab, derselbe Strom auch Zia, derselbe Name, den Pat.
, der dort wol die beste Autorität ist, als die Benennung
Rescowiten angiebt, der Tschikiri ist nach ihm der Mandschu
cf. Du Halde IV. p. 44.

fehlen uns fast alle neuern, genauern Nachrichten, da diese
gebirgige Landstrich des hohen N. O. Asiens, zu beiden
des Amurstroms, nur nach den aller ersten Streifzügen
Unterwerfung an Sibirische Kosakenhaufen bekannt ist.
durch die Grenztractate vom Jahre 1689 und 1727 ward
den Russen wiederum an seine alten Herren, die
China's, abgetreten [20]), und seitdem blieb er für Europä
wie unzugänglich, da sie von Russischer Seite stets nur
Bergamte Nertschinsk, wie noch kürzlich Dr. Heß, vor
pflegten. Ohne die frühere Kartenaufnahme dieser Gegend
die Jesuitenmissionäre unter Kaiser Kang-hi im ersten
hend des XVIIIten Jahrh. würde diese ganze Landschaft
noch Terra incognita geblieben seyn [21]). Mehr wissen
mit Bestimmtheit von dieser Seite über die Natur diese
sten Nord-Ostrandes; gehen wir nun weiter nach Süden

2) Der Tschang-pe Shan, oder Shan-alin.

Im Norden der Korea-Halbinsel, im Quelllande de
garistusses und der Küstenströme Jalu (Yalou-kiang) und
fällt der südöstlichste hohe Gebirgswall des Hochlandes ge
Halbinsel hinab, und bildet die alte Grenzterrasse des Chi
Reichs gegen Korea. Dies Scheidegebirge ist der berühmte
Alin, Shan-yen Alin, oder Shagan Alin (von S
im Mongolischen: weiß) der Mandschu, und Tschang pe
der Chinesen, in beiden Sprachen der Lange Weiße B
sie für den höchsten der Erde halten [22]). Er ist ihnen
ger Berg, und wird als solcher von ihren Regenten
und pflichtmäßig bewallfahrtet. Als Pater Verbiest mit
ser Kang-hi im Jahr 1682 dahin kam, stieg dieser vo
als er ihn erblickte, kniete nieder und neigte sich drei
den Berg, ihn zu begrüßen, im Jahr 1699 bewallfahrtete
zum dritten Male. An seinem Westabhange zum Leaofl
einige 50 geogr. Meilen im N. von der Meeresküste (
Grad 50' 30" N. Br. und 7 Grad 11' 50" im O. von

---

[20]) J. Klaproth Archiv f. Asiatische Litteratur. Petersb. 18
p. 159. und desselb. Mém. relatif à l'Asie. Paris 1826. T. I. p. 1

[21]) Du Halde IV. p 1—21. [22]) Du Halde desc. de l
T. IV. p. 531 et 93. und Klaproth Mém. rel. à l'Asie. T. I.

[23]) P. Verbiest Voy. of the Emperor of China a. 1682. in
losophic. transactions. Y. 1686. p. 39.

dt Mukden, im Lande Pin und Ki, oder dem Stamm-
landschu, das Vaterland der jetzigen Chinesischen Kai-
uf diesen Höhen liegen die Gräber ihrer Vorfahren,
rggipfeln der Scheidegebirge Tsi-yün-Shan. Darum
t und das Land ein Heiligthum, dem Opfer aller Art
den, das Fabelland der Mandschu, ihr paradiesisches
as Kaiser Khien-long (Khian-loung) mit patriotischer
in einem gefeierten Gedichte in Chinesischer und
cher Sprache [24]) besungen hat [25]). Von diesem Na-
e ließ der Kaiser den Druck in 64 verschiednen Schrift-
besorgen, davon 32 für die Mandschurische Ausgabe
urden, 32 für die Chinesische Ausgabe bestimmt wa-
das Gedicht in den Chinesischen Lettern jedes Jahr-
uch der ältesten Schriftzeichen, gelesen werden könnte,
se verschiedenen Editionen einen diplomatischen Werth
tudium Chinesischer Literatur erhalten haben. Sie be-
in der Pariser Bibliothek.
-long schildert diese Grenzterrassen als ein entzückendes
voll Erinnerungen an die alte Zeit, erquickend durch
Wiesen, Quellen, Bäche, durch die vielen heiligen
herrliche Luft und die einfachen, friedlichen Bewohner.
ier seinen klassischen Boden, das Land der patriarcha-
falt und Rechtlichkeit, von schönern Sternen beschienen,
geistern beschirmt. Es ist das gefeierte Land Lo, das
Aisin-giero (der Goldne), des Stammvaters der Mandschuri-
scher; in der Chinesischen Sagenwelt, das zum größten
Sternkerne [26]). Die Stadt Mukden selbst zeichnet sich so
den Städten aus, wie der Drache und der Tieger un-
thieren, und die Gebirgsluft, die hier weht, schließt nicht
en zu Blumen auf, sondern treibt auch diejenigen her-
Fürsten der Erde bestimmt sind.
er That sind diese Höhen immer ein wichtiger Haupt-
Sicherung der Macht der Herrscher von Peking gewe-
wichtiger Schlüssel zum Chinesischen Reiche. Zur Si-
desselben steht hier immer eine bedeutende Macht; die

A. Remusat Nouv. melanges asiatiq. T. II. p. 59. [25]) Kien-
Empereur de la Chine, Eloge de la ville de Moukden, p. le P.
et publié par Deguignes. Paris 1770. p. 199. [26]) Kien-
a. a. O. p. 17. Not. p. 223. 207.

Provinz heißt Shing-King; ihr Vorsteher ist einer der ... sten des Kaiserthums. Das Land ist geliebt von den ... als ihre Heimath, von der sie herab in die Ebenen ... Daher ist der Aufenthalt dort ehrenvoll und alles gepriesen, was von da kömmt.

Dem Anschein nach sollten wir schließen, daß dieser Vorläufer des Hochlandes, eine rauhe, unwirthbare ... seyn möchte [27]). Es ist ein Jagdland voll wilder Thiere, voll Wildprett aller Art. Die Vernichtung der ... ist hier für den Menschen nothwendig; darum ist in den ... schu-Gesetzen die Jagd nicht nur ein Vergnügen, sondern eine Pflicht der Religion gepriesen; wer hier nicht jagt, ... nicht fromm.

Anmerkung. Umuna's Reisebericht zum ... Berge, 1677. Der Bericht über diese Gegend durch einen ... schurischen Großen, den Kaiser Kang-hi, im Jahr 1677, zum Berge absandte, um dem Berggeiste Opfer zu bringen, ist ... dortigen Kartenaufnahme einiger Jesuitenmissionare die einzige ... Beschreibung eines Augenzeugen über dieses merkwürdige Stamm... des, durch große Herrschergaben so glanzreich gewordenen ... stammes. Klaproth [28]) verdanken wir die Uebersetzung von ... Reisebericht aus dem Mandschurischen, den dieser Beamte seinem ... abstattete. Niemand, sagte Kaiser Kang-hi, kenne in Peking den ... platz des Ruhms seiner Vorfahren; daher sende er den Großen ... Hofes, Umuna, dahin, dieses Land zu beschreiben und den ... Göttern Opfer zu bringen. Wir erhalten durch ihn aber nur ... schreibung der Besteigung des Tschang-pe Shan.

Die Reise ging von Peking, im Juni, über Mukden ... Girin-ula (oder Kirin); aber hier sowol als im ganzen Lande ... (eigentl. Nin-gunta, d. h. die 7 Häuptlinge der Patriarchen der ersten ... schu, am Nordgehänge der Schneegebirgskette, welche die Halbinsel Ko... der Mandschurei scheidet, wo auch die Stadt Ninguta liegt, suchte ... anfangs vergeblich nach Wegweisern zu jenem Ziele. Endlich fa... ein bejahrter Mann, im Lande des Stammes der Ekhé-neyen ... der in seiner Jugend vom Vater gehört hatte, daß von da nicht ... jenem Berge sey, wo man die Hirsche zu jagen pflegte. Nun ... Umuna von der Stadt Girin-ula, die am Songariflusse liegt, au... erreichte nach mühevoller Reise das Waldland der Ekhé-neyen, ...

[27]) Kien-long a. a. O. und Amiot Notes p. 112, 85, 320 u. a.
[28]) Mémoires relatifs à l'Asie T. I. p. 455 — 460; auch im ... Journ. Juli 1824. p. 29 — 31.

Anzahl Leute mit Aexten aussandte, um in den undurchdring- Waldungen einen Weg auszuhauen, und von der Entfernung des Berges zu berichten. Nach zehn Tagen berichteten sie, daß sie Stunden (30 Li, davon 200 Li auf einen Grad gehen) weit vor- seyn und den Großen Weißen Berg erblickt hätten; 13 bis (170—180 Li) liege er fern. Eine zweite Nachricht rückte mit näher, und nun begann man die Reise zu ihm hin, im- Süden (er liegt 42° N. Br., und 146° O. L. v. F. nach Karten) [29]. Schon am dritten Tage hörte man das Geschrei die vorüberzogen; aber Nebel hinderte die Umsicht. Man den Pfaden der Hirsche, und diese führten zum Weißen Berge. Wald, eine grüne Alpe, von Bäumen (Sadjoolan) wie von künstlich umpflanzt, mit duftenden Büschen und gelben wachsen, lagen an seinem Fuße; sein Gipfel war noch in Ne- hüllen gehüllt und unsichtbar. Hier stieg die Reisegesellschaft Pferden, und Umuna recitirte sein Gebet an die Schutzgöt- Kaiser es ihm aufgetragen. Alsbald enthüllte sich der Mont- seiner ganzen Schönheit, und der Pfad hinauf lag vor Augen: Himmel zeigte die Gipfel hell und rein. Ueber vierzehn (100 Li), hatte man zu steigen, anfangs gemächlich, dann im- und beschwerlicher, zuletzt immer auf Schnee und Eiskrusten, Jahr zu Jahr übereinander gehäuft zu seyn schienen, ohne je; also in die ewige Schneegrenze reichend [30]. Auf dem erreichten sie eine Tafelhöhe, von fünf sehr hohen Gipfeln um-, in deren Mitte ein Alpensee von drei Meilen (30 bis 40 Li) Um- zeigte sich ein Bär. Vier der Hochgipfel hingen gegen den über. Der fünfte Gipfel, gegen S. gelegen, stieg steil und ge- minder hoch empor; seine Basis sahe wie ein Thor aus. Ver- Quellen sprangen rauschend aus dem Berge von verschiednen hervor, und flossen ab, theils links (d. i. geg. Nord.) in den -ula (oder Soung-hoa Kiang), theils rechts (d. i. geg. S.) den Großen und Kleinen Neyen (wahrscheinlich die genannten ströme, bei D'Anville heißt einer der Zuflüsse des Tumen-ula, Hai-

---

[29]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 441. [30]) Der Vor- wurf in Plath's Völker der Mandschurei l. c. p. 4. Not. 1. zur Erdk. Th. 1. trifft mich also nicht: denn jene Angabe von weißen Tuff bei Du Halde IV. 17. ist blos als Hypothese anzusehen, da der Bericht- erstatter nicht selbst den Berg erstiegen hat, und an dieser Stelle nur darauf ausgeht, die Uebertreibungen der Chinesen zu widerlegen. Die Schneedecke ist aber hier weit naturgemäßer, als jene isolirte Angabe der seltsamen Gebirgsbestandtheile der Felsgipfel aus tuf blancheâtre. Verbiest auf seiner Reise vom J. 1682 sagt aber ausdrücklich, daß dieser Berg vom Schnee, mit dem er immer bedeckt ist, seinen Namen habe. Du Halde IV. p. 92.

lan). Hier wurden Opfer gebracht, und dann der Rückmarsch [illegible]nen; indem sprang ein Rudel Hirsche vorüber, die sich über die [illegible] stürzten; sieben von ihnen blieben todt liegen. Dies galt als [illegible] Erhörung der Schutzgeister, die dem kaiserlichen Gesandten und [illegible] Geleit neuen Mundvorrath gaben, an dem es gebrach. Am Fu[illegible] Berges wurde das Wild verzehrt und geopfert: sogleich umhüllte [illegible] Berg mit Nebel und Wolken und verschwand. In Ninguta, der Mandschurenstadt, setzte Umuna seinen Reisebericht auf. Bei der [illegible]lichen Rückkehr der Embassade gab der Kaiser für die liebevolle [illegible]nahme seines Opfers, an sein Tribunal des Ritus den Befehl, den [illegible]geistern des Weißen Berges zu den alten, die ihnen längst schon [illegible]tirt waren (a. 1175 von den Kaisern der Jutschy oder Kin-Dy[illegible] Altun Khan genannt) [31]), neue Ehrentitel beizulegen.

Ninguta im N. O. des Weißen Bergs, liegt schon in einem kalten Hochlande, am fischreichen Usuri (Ousuri, Hourra, oder Hu[illegible] kiang der Chinesen), der von demselben Schneegebirge, nur [illegible] östlich dem Sungariflusse gegen Nord zueilt und die Land[illegible] durchfließt, welche als die patriarchalische Heimath der jetzigen [illegible]serfamilie gilt, daher auch der Name der Stadt, eigentlich [illegible]gunta, d. h. die 7 Patriarchenfürsten[32]), wie schon oben gesagt [illegible] Deren Waldrevier ist heute von dem noch rohen Mandsch[illegible]stamm der Yupi-tase bewohnt; der Ort ist nur als Mark[illegible] bedeutend, die jetzigen Anwohner dieses Flusses sind ein Fi[illegible]volk, bei denen der Hund schon als Zugthier im Gebrauch [illegible] wie von da an durch den Norden Sibiriens. Girin-ula, Kirin, die Stadt im N. des Weißen Berges, am Sungari, ist die heutige Gouvernementsstadt, von welcher der umlie[illegible] District seinen politischen Namen trägt, es ist der Verbann[illegible]ort für Chinesische Staatsbeamte, und ein Land der Ansied[illegible] geworden, seitdem die weitere Verbreitung des Mandschuren[illegible] diese, ihre ursprüngliche Heimath, so sehr entvölkert hat. Am Nordfuße der schneeigen Alpenkette ist die Heimath de[illegible] China so berühmten[33]) Ginseng (Orohota bei Mandschuren, Königin der Pflanzen), die nur eine beschränkte Vegetat[illegible] sphäre in dieser Alpenlandschaft zu haben scheint, da sie [illegible] im heißern Süden, noch höher hinauf als bis zum 47° N[illegible]

[31]) Visdelou Hist. d. l. Tartarie p. 124. in Herbel. Bibl. o[illegible] Supplem. fol. 1780. [32]) Du Halde IV. p. 7, 12 etc.

[33]) Lettre du Père Jartoux sur le Ginseng a. 1711 in den L[illegible] édifiantes des missions étrangères. Nouv. éd. Paris 1781. [illegible] XVIII. p. 127 — 143 mit Abbildung.

[34]). Sie wird als die stärkendste und officinellste Arznei, mit siebenfachem Silbergewicht, unzenweis, aufgewo- der Einsammlung, ein Regale des Kaisers, macht einen Theil seiner Einkünfte aus. Sie ist das schätzbarste dieser Gebirgslandschaft, und zieht jährlich viele Samm- Diesem Umstande verdankt unsere Geographie die jener Gegenden. Unter dem Schutze von 10,000 Man- der Grenzbesatzung jener Pallisadirung Leaotungs, denen Kang-hi im Jahr 1709 die Einsammlung dieses kostba- ses mit großen eignen Vortheilen überließ, und die das ganze von wilden Raubthieren bedrohte Land (viele genannt) und seine Gebirge und Walddickichte mit durchstreiften, wurde es den Jesuitenmissionaren mög- astronomischen Aufnahmen und Messungen zur Karte schurei zu Stande zu bringen, und von Mukden quer Koreanischen Isthmus bis zur Mündung des Tumen- ngen, und von da zurück nach Ninguta. Von der werden, bei den Chinesen, nicht weniger Wunder er- vom Silphium der Cyrenäischen Alpenweiden bei den dem Prangos auf den Hochebenen Ladaks bei den Tü- vom Tetras (Laserpitium) oder Genipi (Achillea) der Sa- und Alpler Helvetiens und Tyrols. Ein Päckchen Gin- das kostbarste Gegengeschenk, was Kaiser Yong-tsching dem Pabst Benedict XIII. auf seine Embassade zu ma- [35]).

Mukden[36]), Shinyang der Chinesen, jetzt Fung- fu, weiter im Westen, ward, erst seit 1625, zur Residenz dschurenfürsten erhoben, als diese ihre Eroberungen be- und als Nebenbuhler des Thrones der Ming an der China's drohender auftraten. Seitdem blieb es nicht aber doch Capitale der alten Provinz Leao-tongs, und Hauptstadt der ganzen östlichen Chinesischen Tartarei oder schurei. Als Residenz der Vorfahren, wird die Stadt von Kaisern besonders begünstigt, hat ihre Paläste, Tribunäle, nur von Mandschu besetzt, und außerhalb der Thore

---

[34]) Du Halde IV. 9.

[35]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 431. not.

[36]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 461. Du Halde IV. p. 4, 92. Grosier Description générale de la Chine. Paris 1818. T. I. p. 243.

die Kaiserlichen Grüfte der jetzigen Dynastie, mit feierlichem tencultus. Zu diesem gehört auch, daß durch den jedesm neuen Beherrscher die Annalen seines Vorfahren, von Seit Staates ausgearbeitet und amtlich versiegelt, der Gruft stigen Publicirung in den Reichsannalen feierlich beigele den, eine Pflicht der Pietät, die vom gegenwärtigen Kaise in Jahr 1824, also 4 Jahr nach dem Tode seines Vor erfüllt ward [37]).

Im S. O. von Mukden und am Südfuße des pe-Shan, der hier zugleich das Grenzgebirg gegen Korea liegt auf der Grenze dieses Landes die Handelsstadt Fón-der einzige erlaubte Markt- und Passage-Ort [38]) zur Com munication mit Korea, an der künstlichen Holzverpallisad welche hier nur eine schwache Fortsetzung der Chinesischen repräsentirt, und nur wenig zur Verstärkung der Natur fenheit dieses Berglandes beitragen kann. Durch diesen als das einzige Eingangsthor zu Korea gilt, gehen alle schaften, die Tributzahlungen und die große Menge Koreanischen Baumwollen- und Daphne-Papiers, welche Hauptausfuhr Korea's ausmacht. Weiter in S. W. von den, über dem Gestade des Gelben Meeres bei der Feste Hay (d. h. Berg-Meer oder Chan-hai-guan), gerade bi die Chinesische Mauer gegen das Meer ihr Ende erreicht, wol der Ostrand Hoch-Asiens dicht am Meere [39]) hinzuste und unmittelbar in dessen Tiefen abzustürzen. Augenzeug len uns ganz über dieses Ostende; denn auch die Brittische fahrer durften sich hier dem Chinesischen Gestade nicht Die einzige neuere Beobachtung ist vom J. 1817, in Lor herst's Gesandtschaftsreise. Das Schiff Alceste befuhr die Küsten des Golfs von Lea-tung, die noch kein Europäer hatte, und fand sie je weiter gegen N. desto gebirgiger. Station am 14. Aug. zeigte sich unter 39° 29′ N. Br., 1 O. L. v. Gr., die große Mauer in 7 Seemeilen Ferne, N.W. Sie stieg über drei bis vier Bergreihen empor, gen West in einem Winkel und verschwand dem Auge den höchsten Gipfeln. Jenseit der Mauer sprang ein B

[37]) s. nach Peking Gazette 4. März 1824. Transact. of t Soc. of Great Britain and Ireland. 1827. Vol. I. p. 387.
[38]) Du Halde IV. p. 4. [39]) Verbiest bei Du Halde

Meere, das dem Cap Sicie in S. W. von Toulon
werden kann [40]). Mehr wissen wir hier nicht.
efern sich seine Gebirgsgliederung vom Langen Weißen
südwärts durch die Halbinsel Korea verzweigt [41]), ist uns
keinen Beobachter genau berichtet, obgleich wir wissen,
ildnisse hier vorherrschen. Die Jesuitenmissionare be-
J. 1709 nur diese Gebirgsgegend längs der Nordgrenze
nd so weit geht auch nur ihre Kartenaufnahme; alles
märts der Koreagrenze ist nur nach Koreanischen Kar-
gen, aber nie von Europäern mit Augen gesehen. Die
it zur Aufnahme dieses Ländergebiets wurde von den
n der Mündungsebene des Tumen-Ula zum Ost-
ssen, die auch noch Breitenbestimmungen gemacht.
m Ufer dieses Küstenflusses zum Ostocean reicht, von
Nord, am Gestade die Terrassencultur und der sorg-
bau des Bodens, der die Koreaner und ihre Nach-
Japanesen so sehr auszeichnet. So weit scheint die
ebirgslandschaft zu reichen; dann aber, weiter nord-
t dem 45° N. Br., beginnt die obgenannte Unwirthbar-
stabfalls. Die schon genannte Feste Kam-Hay, liegt
Grenzwacht zwischen dem Meere und dem schnellauf-
hohen Nordgebirge: auf dessen Scheitelflächen schon die
-Herrscher ihre großen Jagden zu halten pflegten [42]).
hang bedecken überall, gegen die Ostseite der Berge hin-
Eichenwaldungen, welche nie die Axt gelichtet hat. Die
ische Grenzstadt in S. W. dieses natürlichen Grenz-
ischen der großen Mauer und dem Meerbusen, ist You-
tig in der Mandschu-Chinesischen Kriegsgeschichte. Hier
ir die Naturbeschreibung der Urheimath des Mandschu,
historische Verbreitung von hier aus weiter unten die
wird. Diese Nation hat nicht ganz unrecht stolz zu
re Alpenheimath; denn aus ihr gingen wirklich, in den
en Zeiten, die tapfersten Völkerschaften hervor, die als
Personen in der Geschichte Hoch-Asiens die wichtigsten
ielen, und zu verschiednen Malen treten große Eroberer
ende Staaten aus demselben Völkerstamme desselben

M. Leod Voyage of the Alceste. Lond. sec. edit. 1818.
p. 29. und Ellis Journal. Lond. 1817. 4. ch. IX. p. 469.
Halde IV. p. 6, 9, 11, 13. [42]) Du Halde IV. 92, 97;
olo u. a.

Alpenlandes hervor, wie die Mo-ho, Chy-goei, Ju-tschi
tan der früheren, und die Mandschu der letztern Jahrh
(s. unten Völker des Hochlandes).

§. 12.

Erläuterung 2. Abfall der oberen Terrasse gegen

Nicht die Natur, sondern der Gang der Geschichte
uns, in dieser und den nächsten Darstellungen, auf China
Boden, ganz topographisch zu Werke zu gehen: denn nur ei
Localitäten, gewisse Pforten und Wegestriche sind durch die
des dortigen Völkerverkehrs geöffnet, während alle anderen,
hunderte lang, verschlossen bleiben. Nur diese wenigen
erlauben den eignen Blick in das Innere der Landschaft
werfen, und nur von solchen Puncten aus können wir das
zu allgemeineren Uebersichten uns erheben.

Nur zunächst aus den Umgebungen unmittelbar nord
von Peking erhalten wir einige genauere Nachrichten üb
Abfall des Hochlandes, von denen wir auf alle ähnlichen
täten zurückschließen müssen. Doch auch hier nur Bruch
theils von den Jesuiten, welche von Chinas Flachboden geg
hinaufstiegen auf das Hochland, theils von Russischen Ka
nen-Reisenden, die von Sibirien her über Hoch-Asiens
ziehen und in das Chinesische Culturland hinabsteigen.

Quellen.

A. Nachrichten von China her.

1) Pater Verbiest, Jesuitenmissionar, Reisen in
liche Tartarei, als Astronom und Begleiter Kaiser Kang
1ste Reise, 1682, von Peking nach Kirin und Ula (43° 30′ N
am Songari-Ula; 2te Reise, 1683, zum hohen Pe-tscha
im N. von Peking, b. Du Halde IV. p. 88 — 102.

2) Pater Gerbillon, acht verschiedne Reisen, von
bis 1698, in der Hohen Mongolei, auf besonderen politische
sionen, b. Du Halde IV. p. 103 — 528.

3) Die Kartenaufnahmen der Chinesischen Mau
Chinesischen Reichs und der Tartarei, begonnen von den PP
vet, Regis, Jartoux und andern Gliedern der Jesuiten
auf Befehl Kaiser Kang-hi's, von 1708 bis 1715; bearbei
D'Anville in Nouv. Atlas de la Chine, de la Tartarie Chin
du Tubet, à la Haye 1737. fol., nebst Observations (v
Regis) geogr. sur la Tartarie, b. Du Halde IV. p. 1 — 7

r Gerbillon nahm 1688 seinen Weg von Peking, den
i, nordwärts auf die kahle Scheitelfläche des Hochlan-
ler Großen Mauer durch das äußere oder nördliche Thor
-kia-Keou [43]) (Keou, d. h. Thor) in den ersten Ge-
intretend; auf dem Rückwege aber stieg er, nachdem es
n September hindurch auf dem Hochlande gestürmt und
t gefroren hatte, durch den Gebirgspaß, welcher zu dem
chen Thore der Großen Mauer, zum Ku-pe-Keou,
L. v. F., führt, zuerst aus dem Südrande der Hoch-
iber heraus, in die mehr niedrige Landschaft der Pro-
tscheli, in welcher, direct gegen S. von da, Peking nur
eisen fern liegt. Gegen N. W. aber, von dieser Haupt-
Tagereise fern, steht auf der Straße zum Tschang-kia
n das erste, innere Thor der Großen Mauer, die
er Linien hintereinander bildet. Es heißt Nan-Keou
Süd-Thor), und von diesem fangen schon die Vor-
ihren quellenreichen, gutbebauten, warmen, obstreichen
n an, welche man 5 Tagereisen lang bergauf, bergab in
Wegen zu übersteigen hat, ehe man zu jenem äußern
chang-kia-Keou gelangt; nordwärts desselben erreicht man
die dauernde Höhe der weidenreichen Hochfläche. Dieses
hor, Nan-Keou, ist samt der ganzen innern Mauer
später angebaut, nämlich erst seit der Vertreibung der
Kaiser aus China durch die ihnen folgende Dynastie der
, welche ihre Residenz Peking und diese ganze Nord-
och besonders gegen eine mögliche Wiedereroberung durch
benen Mongolen zu verwahren besorgt war. Innerhalb
ürzern Herabsteigens durch das östlichere Thor Ku-pe-
u bis zum Jahr 1724 eine Christliche Kirche und Ge-
er) [45]) trat P. Gerbillon, wie er selbst sagt, innerhalb
en aus dem Winter in das Land des Sommers, in ein
armes Clima ein: denn von hier sinkt immer noch der
Gebirgsganzen bis zum Flachlande, das der Meeresfläche
t, gegen Peking zu, in drei Stufen oder Terrassen hinab.
ang-kia-Keou, oder Nan-keou westlich, Kou-pe-Keou
eide im Norden von Peking, sind also hier die Pforten
Flachlande zum Hochlande Asiens, und in demselben Brei-

---

[43]) Du Halde IV. p. 114, 181. [44]) Du Halde Descr. I. p. 48.
[45]) ...ille Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 397.

tenparallel, etwa um 41° N. Br., liegen noch mehrere Pfo
ser Art, welche insgesamt ähnliche Localitäten haben, dere
weiter unten genauer geschildert werden. Wir geben i
von W. gegen Ost hier der Reihe nach an, weil von ihr
gängen alle Orientirung [46]) zum Hochlande ausgeht.

1) Tschang-kia-K. 132° O. L. v. F., 40° 5′ N. Br.; s. Ti
2) Nan-K. fast 133° O. L. v. F., Peking zunächst, 40° 8
3) Ku-pe-K. 134° 30′. O. L.; 40° 43′ N. Br.
4) Hi-fong-K. 136° 20′ s. Länge; 40° 26′ N. Br.
5) Shan-hai-Koan 138° am Meere, auf der Küstenstr
Leao-tong.

Sie führen alle radienartig nach Peking.

Nach dem Innern erhebt sich hier das Plateau zu ei
bedeutenden Höhe. Von der Mauer führt der Weg 6
Meilen in N. über seine bedeutendste Erhebung hinweg.
muß von der hohen Vorterrasse Kara-Hotun noch imm
6 Tagereisen immerfort aufsteigen, um die größte Höhe d
ses Hamar (Hamar-Tabahan) 42° 30′ N. Br. und 13
v. F. am Berge Petscha [47]) zu erreichen, welcher, ob
oben dem Auge durchaus nicht als ein hoher Berg erschei
noch vom ersten Range ist. Von seiner Höhe geht d
nordwärts nun immer in Flächen fort, in welchen m
bis vier Fuß tief unter der Erde, auch im Juli und
immer noch Eisklumpen und Eisstücke findet. Pater
lon [48]), der diese Höhen mehrmals bereisete, sagt, daß m
der Nordseite herkommend, gar nicht merke, daß man au
hohen Gebirge sey, sondern erst an seinem Südabfalle we
dies inne. Die Mongolen halten ihn für einen der höchste
der Erde, sagen er sey 9 Li (10 Li = 1 Lieue) oder ar
Fuß über dem Meere erhaben. Dieser Angabe Gerbillo
er erst äußert, nachdem er sich durch viele Reisen von der
ordentlichen Erhebung Hoch-Asiens in diesen Gegenden ü
hatte, stimmt auch P. Verbiest bei, der hier über 100 Be
maß, und auf Verlangen des Kaisers auch die Erheb
Petscha über dem Meere östlich von Peking; er fand s
geometrische Schritte oder etwa 15000 Fuß absoluter Höh

[46]) Du Halde Descr. I. p. 45. [47]) P. Verbiest in
Tr. Y. 1686. p. 59. und b. Du Halde IV. 101.
Halde. T. IV. p. 179 und 256.

können mit höchster Wahrscheinlichkeit die mittlere Erhe-
wenigstens 8000 Fuß annehmen; doch steigt die größte
O. um die Khinganberge[49]) noch höher auf, welche die
zwischen den Provinzen Parin und Utschu-Mu-
n, und als die allergrößte Berghöhe zwischen China und
lande des Amurstroms vom P. Gerbillon bezeichnet
° N. Br., 136° O. L. v. F.). Diese stehen aber nicht
nhan hangen mit der Gruppe des Petscha zusammen,
m nur eine Fortsetzung der schneereichen Gebirge von
(Shan-si), im Norden des Hoang-ho, bilden, ein großer
, der in außerordentlicher absoluter, aber oft sehr ge-
ner Erhebung, wie die angeführten Augenzeugen an vie-
llar beweisen, also in Plateaugestalt, vom Hoang-ho
und N. bis zu dem obern Amurstrome fortstreicht,
hinesen unter dem Namen des Gebirges Khing-kan
gan (d. Klaproth; Hing'an d. A. Remusat)[50]) bekannt
Khing-kan oder Khing-khan (Jngan der Jesuiten
inkan-Alin auf D'Anville's Karte)[51]) ist es, der das
gegen Nord durchsetzt und das Land der Mandschu im
m der Mongolen (Shamo) im West trennt, wie er
Wasserscheide der Flüsse ostwärts zum Sungari und
estwärts zum Argun oder zu den Steppenseen der
det. Ueberall rauh und kalt, hat er doch noch Was-
stellen, hie und da verkrüppelten oder abgestorbenen
, darum auch Wild und nomadisirende Bewohner.
wendung ist es, die den mittlern Amurfluß unterhalb
zu dem großen Bogen gegen Nord bis zum 53° N. Br.
seit des Stromes aber, wo dieser den Gebirgszug durch-
, setzt dieser im Norden der Mandschurei, als Grenzge-
en dem Chinesischen und Sibirisch-Russischen Reiche un-
nesischen Namen Khing-kan-tugurik, das Jablonoi
er Russen, d. i. Apfelgebirge, gegen N.O. zum Ochotz-
re fort. Jener Khing-kan ist eine der größten Rand-
tten, die hier zwischen O. und W. eine wichtige Natur-

Halde IV. p. 494.; D'Anville Tatarie Chinoise 1732. und
Atlas de la Chine 1785. [50]) Klaproth Tableau des
ntes montagnes de la Chine, Magasin asiatiq. Paris 1826.
p. 149.; A. Remusat la Chine in Nouv. melang. asiat. Paris
T. I. p. 9.; Al. v. Humboldt Inner-Asien in Poggendorf
. 1830. B. 94. p. 6. [51]) Klaproth Mém. rel. I. p. 8.

grenze zwischen Völkern, Climaten, Vegetationen und Pro... aller Art bildet, aber vom Amursysteme quer durchbrochen ...

B. Nachrichten von Sibirien her.

Zweierlei Karawanenstraßen führen von Sibirien herau... das Plateau der hohen Mongolischen Wüste nach dem ... von China; die eine in gerader Linie von Kiachta südostwär... Peking, die andere in einem großen Bogen über Nertschin... Daurien, durch Zuruchaitu, Tsitsicar über den Kara-Muren... Schwarzer-Fluß) nach Peking. Beide treten durch enge G... pässe, welche die Russen Kalgan (i. e. Porta)[52]) nennen... dem Südrande hervor in das Flachland von Peking; aber... von Kiachta aus, geht ebenfalls durch Tshang-kia-Keou... Gebirgspaß von Tsitsicar herab heißt bei den Chinesen Hi... Keou (Dhifongku), und ist der östlichste Eingang vom ... her in das Chinesische Reich, welchen wir kennen.

Diese drei genannten Pforten der Chinesischen Mau... Nachrichten über sie bei den Schriftstellern sind sehr ver... welche also in folgender Ordnung von O. nach W. hin li... Hi-fong-Keou, Koupe-Keou und Tshang-kia-Keou, di... rühmteste in den Kriegsgeschichten, sind zugleich die Haup... zu Hoch-Asien mit Hauptgrenzwachen[53]), am Fuße seines... randes gegen Peking. Von ihnen an beginnt das Flachla... schnell, daß zu Peking im weiten Blachfelde schon die ... Gipfel des hohen im Norden vorüberziehenden Grenzwall... dem Auge verschwunden sind.

Die Kiachtastraße, als gerade Linie, ist gleichsam die ... von einem Bogen, welchen die Zuruchaitustraße über und ... Khing-kan bildet; jene wird uns weiter unten zur Kenntn... Plateaus verhelfen, diese Aufschlüsse über den Ostabfall de... gegen das obere Amur-Stromland geben: denn sie führt im ... um das wüste Land herum, um dessen gefahrvolle Einöde... Unwirthbarkeit zu vermeiden.

I. Entdeckung. W. Pojarkow, 1643; Jerofei barow, 1649—1652. Dieser Kosackenhäuptling, an der von hundert Zobelfängern, dringt von Jakutsk durch das

[52]) Lange Tagebuch einer Karawanenreise von Kiachta nach ... in Pallas N. Nord. Beiträgen. II. Th. p. 115. und ebendess. ... buch einer Reise von Zuruchaita durch die Mongolei u. s. w. p. 196.; Timkowski I. p. 281. [53]) Du Halde Zusätze V...

Gebirge zum Amur vor, entdeckt dessen oberes Stromge-
und wird dessen Eroberer und erster Beschiffer des Stroms
ner Flottille. s. G. Fr. Müller Sammlung Russischer
ch. St. Petersb. b. d. Kaiserl. Acad. d. Wissensch. 1736. 8.
p. 293 — 445.; vergl. v. dems. Verf.: Nachrichten von
mflusse im Büsching's Magazin f. Hist. u. Geogr. Th. II.
p. 482 — 518; v. Berg Geschichte der geogr. Entdeckun-
Russen: Unternehmungen des Bojaren Sohns J. Cha-
Uebers. von Oldekop in St. Petersb. Zeitschr. IV. B. 1822.
u. s. w.

Der Friedenstractat zwischen Rußland und China
den Chinesischen Staatsminister So-san, den Pat. Ger-
Verbiest, und den Russischen Grafen Golowin abgeschlos-
Nertschinsk (Niptshu bei Chinesen) 1689, zur Grenz-
ung beider Reiche. s. Gerbillon second Voy. 1689, b.
Halde IV. p. 242 etc., Müller a. a. O. Th. I. 6. p. 495 bis
Th. II. p. 435 etc. J. Klaproth über die Russisch-Chi-
Grenze in Archiv f. Asiatische Literatur, St. Petersb.
1 p. 159 — 209; ders. De la Frontière russe et chinoise,
recueillies pendant un Voy. en Siberie en 1806 in Mém.
l'Asie. 1826. 8. T. I. p. 1 — 80. Durch diese Grenz-
ung und die wiederholte Grenzberichtigung im Jahr 1727,
sich Rußland selbst wieder vom Besitz seiner gemachten Ent-
aus; sonst besäße es gegenwärtig dort eine Kornkammer
Schifffahrt und Handlung am Amurstrom, und die geographi-
Nachrichten über jene Gegenden würden reichlicher fließen.

Karawanenreisen. Da in den Grenztractaten bei-
jede Uebertretung der Grenze auf der ungeheuern Linie
bis zum Ostmeere als Verbrechen angesehen ward:
auch, seit hundert Jahren, kein Fortschritt der Erdkunde
Nachbarschaft möglich gewesen. Nur die Puncte selbst,
Wälder, Gebirge, Felsen und Thäler, an welchen die
errichtet sind, werden auf das genaueste bekannt und
Karten eingetragen. Sonst blieb das Wesentliche im
des Hochlandes stehen, wie es die Jesuiten in ihren Chi-
Atlas eintrugen, der aber durch die freilich sehr seltene
Ausgabe desselben unter Kaiser Khien-long 1760: ed. Peking
Blättern, von Pater Hallerstein u. a. wesentliche Berich-
erhalten hat. s. Klapr. Mém. rel. II. p. 282. und Nou-
Carte de l'Asie revue p. J. Klaproth publ. p. Berthe. Paris

1829. Statt eines früher bestehenden, gegenseitigen, frei[illegible]
kehrs, wurden seit 1727 nur zwei verschiedne Emporien als[illegible]
plätze unter der Grenzwacht des eifersüchtigen Chinesischen [illegible]
vernement's festbestimmt, die als einzige Eingänge zur Hohen [illegible]
golei und zum Chinesischen Reiche dienen sollten: zu Ki[illegible]
im Süden des Baikal und in Zuruchaitu im S. von [illegible]
tschinsk. Nur jede 3 Jahre wurde einer Russischen Karawa[illegible]
dem gestattet über diese Marktplätze auf den angewiesenen [illegible]
gen das Hochland nach China zu übersetzen. Daher die
zwei Straßen-Linien durch Karawanenreisende, seit
Jahrhundert, besucht sind. Von 1727 bis 1756 machten
nur sechs Russische Karawanen Gebrauch von dieser Erla[illegible]
Seit 1762 bis 1792 erlitt dieser Karawanenverkehr auf [illegible]
des Gouvernements wegen politischer Streitigkeiten und [illegible]
kostspielig mehrere Unterbrechungen; seitdem sind nur die [illegible]
Karawanenreisen für Geographie sehr wichtig geworden: di[illegible]
1806, obgleich verunglückt, da sie an der Chinesischen Gren[illegible]
kehren mußte, durch J. Klaproth; die von 1820 — 21 durch [illegible]
kowski und Pater Hyakinth; die von 1830 ist noch nicht be[illegible]
Alle neuere, durch Reisen erlangte geographische Kenntniß besch[illegible]
sich demnach auf die angegebenen zwei Straßenzüge, den [illegible]
lichen und westlichen, und beruht auf folgenden Haupt[illegible]
ten, deren Literatur wir auch hier in angemessener Aufeina[illegible]
folge zusammenstellen, um eine kritische Uebersicht der Q[illegible]
zu fördern und uns ihre Citate zu vereinfachen.

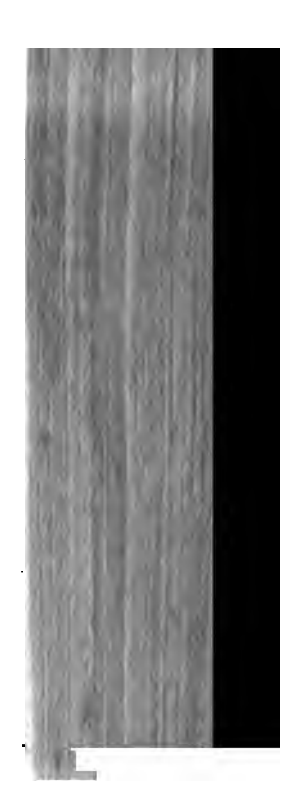
1) 1692. Eberh. Ysbrand Ides (aus Glückstadt[illegible]
jaarige Reize naar China, u. s. w. Amsterd. 1704. 4.; dess. [illegible]
Uebers. Voy. de Moscou à la Chine in Recueil de Voyag[illegible]
Nord. Amst. 1727. 8. T. VIII. p. 1—217. sehr lehrreich.

Relation du voyage de M. Evert Ysbrand Envoyé à [illegible]
pereur de la Chine en 1692 — 94, par le Sieur Ad. B[illegible]
Amsterd. 8. 1699.

Ad. Brand Beschreibung seiner Chinesisch. Reise, [illegible]
1692, in der Suite des Hrn. Eb. Ides u. s. w. Frankf. [illegible]
3te Ausg. Lübeck. 1734. 8. Sehr mangelhaft und voll I[illegible]
mer gegen das Tagebuch Ysbrand's, des Gesandten.

A. Brand ist nur Begleiter im Gefolge des Gesa[illegible]
Ysbrand Ides, der vom Czar Peter I. d. Gr., unmi[illegible]
nach dem Grenztractate von Nertschinsk, zur Beilegung n[illegible]
getretener Irrungen nach Peking geschickt ward. Des [illegible]

-115, enthält die Beschreibung des Hochlandes von
bis zur Chinesischen Mauer nebst Karte, welche die
: Gegenden ist, die auf Beobachtungen der Pol=
ht, welche Ides überall anstellte. s. l. c. p. 172.
5. Lor. Lange (aus Stockholm) Erste Kara=
se nach China. Lange, Lieutn. in Russ. Dien=
ährend des Ausbaues des Lustschlosses Peterhoff am
leerbusen in Chines. Geschmack, um diesen kennen zu
eter I., mit dem Engl. Wundarzte Thom. Garwin, als
n Chines. Hof geschickt, zur Erhaltung gegenseitiger
verhältnisse, mit dem besondern Auftrage, genaue Be=
ten über den Chines. Handel und den Grenzzustand bei=
Pallas N. N. Beitr. Leipz. 1781. Th. II. p. 83., Klap-
d. I. p. 4.). Die eingesammelten Nachrichten wurden
ie Leitung des Handels; Lange's fernere Untersuchun=
ie fördernsten Beiträge für die Länder= und Völker=
echlandes; er ward später Irkuzkischer Vicegouverneur.
19. Lor. Lange Zweite Reise. Diese und die
als Tageregister erschienen in: Jetziger Staat von
. Th. S. 21 u. f. w.
Unverzagt, die Gesandtsch. Ihro Kais. Majestät
Rußland an den Sinesischen Kaiser 1719 von Peters=
Pekin, Lübeck 1725. 8.
Bell of Antermony Travels from St. Petersburg in



sie die erste ist, welche die Weststraße vom Baikal [illegible]lenginsk verfolgt, über den Burofluß (wo später Kiachta [illegible] Tula. Sie beschreibt also die kürzeste, directe, obwol [illegible] unbesuchte, minder bequeme Straße zuerst, wodurch [illegible] der Hohen Kobi auch zuerst bekannt wird. Dies ist [illegible]tage, einzig besuchte Kiachtastraße. s. Map. of the Route [illegible] L. Lange blieb als Russischer Handelsagent in Peking [illegible] 1721 bis 1722, wo die wachsenden Mißverständnisse [illegible] ihn zur Rückkehr mit der letzten Karawane nach Selengins[illegible]gen. Der erzürnte Kang-hi hob damals allen Handel [illegible] beider Reiche auf, und nur sein Tod (1723) hinderte [illegible]bruch eines Grenzkrieges zwischen Rußland und China. [illegible]handlungen darüber und die Rückkehr s. im Journal de Lange, contenant ses negotiations à la cour de Chine [illegible] et 22, avec des Rem. in Recueil de Voy. au Nord. [illegible] p. 221—371; ins Englische übers. bei Bell Travels II. p. 17[illegible]

4) 1727. Lor. Lange Dritte Karawanenreise [illegible] Peking. Kaiser Kang-hi hatte sich seit dem für die Russen [illegible]theiligen Tractat zu Nertschinsk gewöhnt, die Russischen [illegible] unterwürfige Fürsten anzusehen, woraus Zwiespalt entstehen [illegible] er rühmte sich dieselben gedemüthigt zu haben: sein Na[illegible] Tung-tsching (1723 — 1736) verlangte definitive Fest[illegible] der Grenzen, um allen früher dadurch entstandenen Mißver[illegible]sen auszuweichen. Auch kam es in der Convention, vom [illegible] 1727, am Grenzbach Boro (od. Bura) zur Selenga, [illegible] Kiachta liegt, zu der Grenzberichtigung, welche die Befest[illegible] der Nachbarverhältnisse seitdem herbeigeführt hat, die [illegible] durch neue Streitigkeiten über das Ceremoniel Störungen [illegible] Den Tractat unterzeichneten der Chines. Geh. Staatsrath [illegible]bina (irrig Li-bu oder Ni-bu), ferner der Mongolenfürst [illegible]ren-Wang, und der Vicepräsident des Kriegstribunals Tuli[illegible] von Russischer Seite der Graf Sawa Wladislawitsch [illegible] alte Grenzbestimmung von 1689 durch Amur und Argun [illegible] beibehalten, aber gegen W. vom Dalai-See (Dalai-N[illegible] zur Selenga, zur Buchturma und zum Saisan des Irtysch [illegible]tert und auf das genaueste ausgemittelt, wie sie (revidirt 1767 unter Kaiserin Catharina II.) bis heute geblieben ist. [illegible] diese große, ganz neutrale Linie der zwei größten Rei[illegible] Alten Welt, welche 55 Längengrade von W. nach O. dur[illegible] (105° bis 160° O. L. v. F.), ward nun der ganze Fortsch[illegible]

kunde leider sehr hemmend bedingt: seitdem erst blüht
Convention, südwärts vom Kiachtabache, wovon der
ort den Namen erhielt, das Chinesische Mai-
d. h. Handelsmarkt) auf, und seine Karawanenstraße
ende über die seitdem vernachlässigte Oststraße über
Zuruchaitou).
agebuch einer 1727—1728 über Kiachta nach Peking
ung des Agenten Lor. Lange gethanen Karawa-
n Pallas N. N. Beitr. 1781. Th. II. p. 83—159,
ischen bis dahin noch nicht gedruckten Mscr. mitge-
t die Beschreibung der ersten nach dem Schluß der
n abgesandten Handelskarawane von 200 Perso-
hohe Gobi nach Peking.
6. Lor. Lange Vierte Karawanenreise nach

ch einer, im J. 1736—37, unter Kanzleirath Lange
ar Firsof, von Zuruchaitu (Alt-Zuruchaitu) durch die
ch Peking verrichteten Karawanenreise in Pallas N. N.
160—207. Sie ist wichtig, nächst dem Berichte
Ides, als die einzige Beschreibung der Oststraße;
s wurde dieser östliche Weg, auf dem Rückwege die
straße durch die hohen Steppen der Gobi genommen.
—1806. J. Klaproths Reise über Kiachta bis Urga.
unmittelbar, als durch die mittelbaren Folgen wich-
für die Erweiterung der Geographie, und besonders
phie des Asiatischen Hochlandes. Das Project einer
chen Embassade unter Kaiser Alexander I., deren
Leitung dem Grafen Golovkin, die wissenschaftliche
denten Grafen Joh. Potocki anvertraut war, kam
r Ausführung. Die zahlreiche Mission, unter deren
gleitern auch J. Klaproth (aus Berlin) war, ging
, d. 17. Oct. nach Kiachta, wo Unterhandlungen sie
Monate aufhielten. Den 1. Januar 1806 passirte sie
he Grenze und drang bis Urga, zur Mongoli-
40 geogr. Meilen in S. der Grenze vor, wo aber
n über das Chinesische Ceremoniel, dessen herabwür-
rmen man sich nicht zu unterwerfen für gut fand,
onatlichem Aufenthalt zur Rückkehr zwangen. Der
lomatischen Verunglückung dieser Embassade ungeach-
h vielleicht keine andere der Erdkunde Central-Asiens

größere Fortschritte gebracht, da sie die ganze Kraft
zeichnetsten Linguisten Central-, Ost- und Nord-Asien
Interesse zog, dessen rastlose Thätigkeit dieser Asiatischen
und Völker-Kunde seitdem eine ungemein bereicherte
verjüngte, historische Gestalt zu geben vermochte. s. J.
Bemerkungen über die Chines. Russische Grenze, 1806
und Schrift der Uiguren p. 403—576 in dess. Reise in
kasus 1807—1808 Th. II. 1814. 8.; dessen Asiat. Archiv
tersburg 1810; dessen Asiatisches Magazin. 8. 2 Thle.
1802; dess. Mém. relat. à l'Asie. III Vol. Paris 1826—
Magasin asiatq. II Tom. Paris 1825—26; dess. Asia Po
Paris. 4. 1823; dess. Tableaux historiques de l'Asie av
Paris 1826. 4.; viele Aufsätze im Journ. asiat. etc. etc.

7) 1819—21. M. G. Timkowski Missionsreise
Peking.

Durch den Grenztractat von 1689 war der Gerbitsi
Khin-gan-Gb. entspringend, ein kleiner Zufluß des obern A
terhalb Nertschinsk, und zwar erster linker Zufluß desselben
halb des Zusammenflusses von Schilka und Argun, als
fluß beider Reiche festgestellt. Die übervortheilten Russe
schritten ihn jedoch später, und erbauten gegen die Trac
Fort Albasinsk (Yacsa der Chinesen), 30 Meilen land
Amurstrom, um dessen Flußschifffahrt zu behaupten. Die
sen überfielen dies mehrmals, zerstörten es im J. 1715
und führten die Kosacken und andere Kriegsgefangene
king ab. Dieß gab zwar anfänglich viele Irrungen, a
den Handelseinrichtungen auch die Veranlassung zur Gr
einer Russischen Colonie, Russischen Kirche und Schule
Hauptstadt Peking, die nach dem Tractat von 1728 auch
ward, ihre Priester, 6 Popen mit 4 Laien, Religionsfreiheit
und seitdem vom Russischen Gouvernement erhalten wird
10 Jahr sollte eine neue Mission dahin gehen, die Priester
wechseln und die dann Zurückkehrenden Laien mußten pflic
die Chinesische und Mandschurische Sprache erlernt haben.
dieser Wechsel zu bewirken, zog die Mission mit dem Jahr
unter der Anführung des Collegien-Assessor G. F. Timk
unter besonderer Begünstigung des Ministeriums der ausw
Angelegenheiten aus dem Asiatischen Departement, über
und Urga, auf der Weststraße über die hohe Gobi nach
Sie würde gern den östlichen Seitenweg über Zuruchaitu

..., wenn es nicht dem Eigennutz der Chinesischen Be-
...haftet gewesen wäre, sie denselben Weg über die
...führen. Die günstige Aufnahme in Peking verstattete
... Umsicht als früheren Reisenden dahin vergönnt
... lehrreich sind, obwol leider alle wissenschaftliche,
...Kenntnisse fehlen, die Reisebeobachtungen selbst über
... Hochland, und es fehlt der Erdkunde vorzüglich
... genauesten Kenntniß dieser Naturform eine Reihe
...ungen, welche wir von der gegenwärtigen Mission
..., als Resultat ihres über das ganze Plateau anzu-
...llements, erwarten dürfen. Vorzüglich hat sich
... Reisewerk bereichert, durch einheimische Quellen aus
...en Literatur über Hoch-Asien, welche der zurückkeh-
...drit Pater Hyakinth (Bitschorinski) während sei-
...Aufenthalts in Peking zu sammeln Gelegenheit hatte.
...wski Reise, Russ. Orginal, St. Petersburg 1824,
... in Schatzkammer.

...Timkowski Reise nach China, durch die Mongolei in
... 1820—21; Deutsche Uebersetzung von Schmidt.
... 1825. 8., ist leider völlig unbrauchbar, weil sie,
... Fehler des Originals hinsichtlich der orientalischen
... mit unzähligen neuen Irrthümern vermehrt hat, und weil
... fehlt; sie wirft die Kenntniß Ost-Asiens in die
... vor einem Jahrhundert zurück.

...Timkowski Voyage à Peking à travers la Mongolie,
... Russe p. M. N. revu par J. B. Eyriès, publié avec
... et des notes p. J. Klaproth avec Atlas T. I. und II.
... 8. ist die einzige für wissenschaftlichen Fortschritt zu
... Ausgabe, die wir nur allein citiren.

... Naturforscher. Außer den ältern, längst bekannten
...achtern in diesen Gegenden, Messerschmidt, Gme-
...llas, Renovanz, Siewers u. e. a., deren Schriften
... auf dem eigentlichen Boden ihrer Forschungen an-
... werden, haben wir hier im Süden des Baikal nur
...en Berichte zweier trefflichen Naturforscher hinzubeu-
... auf ihren neuesten Beobachtungsreisen an diesem Nord-
... Hochlandes hinstreiften, und leider nicht südlicher als
... Umgebungen von Kiachta vordrangen; aber dennoch
... Landeskunde höchst lehrreich wurden.

...—1828. Hess Aperçu géognostique des contrées situées

au delà du Lac Baikal p. 11 — 16, in Séance ext
tenue de l'Academie Impériale des Sc. de St. Petersb.

Dess. Heß, Adjunct der Academie, Geognost.
einer Reise von Irkutzk über Nertschinsk und Kiacht
Leonhardt Zeitschr. für Mineralogie 2. B. 1827 p. 321

1828—29. A. Erman, Dr. (aus Berlin), E
Reise: Excursion von Irkuzk nach Kiachta, und Reise
nach Ochozk in Berghaus Annalen der Erd-, Völker- und
kunde, Berlin 1829. 1. Th. p. 73—97 und 185—21
Vorläufer von desselben Verfassers sehr lehrreichem
über diese Reise, welches bald erscheinen möge.

V. Einheimische, Chinesische und Mon
Quellen. Durch das neubelebte Studium der orientalis
chen hat sich auch die Erdkunde des Asiatischen Orients un
mannichfach bereichert, worüber an jedwedem Locale die
sung und das Resultat als die Frucht solcher Bemüh
unsre Wissenschaft darzulegen seyn wird. Hieher gehöri
den Fortschritt der Kunde dieses Theiles von Hoch-Asie
wichtigere Quellen sind, außer unzähligen einzelnen Da

1) Ssanang Ssetsen Chungtaidschi de
Geschichte der Ost-Mongolen und ihres Für
von J. J. Schmidt aus dem Mongol. übers. mit
gen. St. Petersburg 1829. 4. Wichtig für vergleich
graphie und Ethnographie des Hochlandes; die einzig
bekannte Mongolische Original-Quelle ihrer Geschichte
graphie.

2) Entwurf der Geographie und Ethno
der Mongolei, aus der Chinesischen Reichsgeogr
Mandschu (Thai zin y thung tchi, 2. é it. Peking 179
kowsky Voy. II. ch. 15. p. 207 — 364.

3) Geographie des Landes der Ocoss (i. e. Russen)
Chines. Reichsgeogr. s. in Klaproth Mém. relat. à l'
p. 81 — 116.

4) Tulischen, des Mongolen, Chinesische G
schaftsreise von Peking über die hohe Gobi zur Se
durch Sibirien zum Khan der Turgut-Kalmücken an d
A. 1712 — 1715. Dieser Reisebericht ist von dem C
Gesandten selbst abgefaßt, demselben, der Lange's Kara
als Kaiserl. Beamter nach Peking das Geleit gab, u
später 1728 die Grenzconvention als Chinesischer Envoy

... Die ersten Auszüge dieser für das Hochland nicht ... Nachrichten gaben Pat. Gaubil in Mém. des Chi... p. 407 — 418; P. E. Souciet in Observat. mathém. ... geogr. etc. Paris. T. I. p. 148—165, und Müller Samml. ... Gesch. Th. I. p. 327 — 348 mit Anm. Aber die voll... Übersetzung aus dem Chinesischen Original verdanken wir ... Kenner Chinesischer Literatur und Sprachen, in: ... of the Chinese Embassy to the Khan of ... Tartars in the Year 1712 — 15 by the Chinese ... and published by the Emperors authority at Pekin. ... from the Chinese and accompanied by an appendix ... George Thomas Staunton Esq. Lond 8. 1821. — ... in Journ. d. Savans. Mai 1821. p. 260 etc. ... Abel Rémusat Recherches sur la ville de Kara... (Holin) avec des Eclaircissemens sur plusieurs points ... l'Hist. et de la geogr. de la Tartarie pendant le ... Paris. 4. 1825. Der berühmte Verfasser, Begründer ... wissenschaftlichen Studiums der Chinesischen Sprache und längst ... durch die ebenfalls hieher gehörigen classischen Recherches ... langues Tartares. Paris 1820. 4., wie der reichhaltigen ... asiatiques. Paris 1825 et 26. II Voll. und der Nouv. Mel ... Paris 1828 et 29. II Voll. u. v. a. braucht hier nur genannt ..., um an die zahlreichen einheimischen Quellen der Ost... Literatur zu erinnern, die durch seine Forschungen und ... vielfältigen Mittheilungen auch nicht wenig fruchtbar ... Fortschritt der Erdkunde dieses östlichen Hoch-Asiens ge..., und seinen wie Klaproths wohlwollenden persönlichen ... verdankt unsre Erdkunde manchen nicht unbedeu... Gewinn, was wir hier dankbar öffentlich anerkennen.

§. 13.

...erung 3. Die Ost-Straße über die Gebirgskette des Khin-gan oder Khing-kan-Dola.

...tschinsk (51° 45′ N. Br.) und Peking (40° N. Br.) ... die bekanntesten und wichtigsten Städte fast in dem... Meridian (114° 2′ O. L. v. Paris; 134° v. Ferroe) am ... Südrande des Hohen Plateaulandes von Ost-Asien, ... zwischen ihnen zu den höchsten und breitesten Hochflä... ..., die in ihrer unwirthbarsten Mitte von S. W. gegen ...hend, den Mongolischen Namen Gobi oder Kobi, d. i.

Wüste, und den Chinesischen Namen Scha-mo, d. i.
meer (oder Han-hai bei De Guignes), mit Recht trage
Entfernung von 12 Breitengraden würde den beiden
einen directen Abstand von etwa 132 geogr. M. gebe
dieser Richtung, auf dem kürzesten Wege, wurde
Plateau, größtentheils in der Meridianlinie beider
bend, im Jahr 1689 von den Jesuiten-Patres Pereira
billon übersetzt, als diese die Chinesische Gesandtschaft be
welche den Friedenstractat zu Nertschinsk abschloß. Ihr
dem sie 1½ Monat Zeit (vom 13. Juni bis 31. Juli)
ten, ging von Peking durch das Thor der Großen Mau
pe-Keou, dann direct gegen N. über denjenigen höchst
der Khin-gankette, welcher Pe-tscha heißt, an dessen
am Taal-Nor (Nor, d. h. See) einem Steppensee vorü
die Mitte der Sha-mo, über den Kerlonfluß westlich
lai-See, und dann geradezu nach der Russisch-Sibirisch
Nertschinsk (oder Niptschu der Chines.) am Amur (Sagha
Chines.). Sie beschrieben diesen Weg genau, und be
denselben mit den Krümmungen von dem Thore der
Mauer aus, mit welchem das Aufsteigen zum Hochla
beginnt, zu 165 geogr. M. (2391 Li, davon je 10 = 1
oder 220 auf 1°) [54]).

Wir haben daher in dieser Durchschneidung
der hohen Gobi, im Meridian zwischen Nertsch
Peking, eine sehr gute Eintheilung, um uns in diesen
schaften und andern Anhaltpuncten leeren und doch
Räumen gehörig zu orientiren. Eine zweite bequeme
zu merkende Meridianlinie dieser Art würde die um
Längengrade weiter im Westen liegende seyn, nämlich de
ridian von Kiachta (104° O. L. v. P.; 124° v. F.
cher südwärts das Westufer der großen Nordbiegun
Hoangho trifft, und über die Stadt Ning-hia (38½°
hinzieht. Auch dieser Meridian durchschneidet die ganze
der Gobi auf ähnliche Art; und zwischen beiden Me
liegt das große Quadrat der Hohen Gobi ausgebreitet,
von der berühmten und bekanntesten Kiachta-Straße
Diagonale durchschnitten wird. Wir nennen diesen be
gewordnen Raum die Mittlere Gobi, im Gegensa

---

[54]) Müller S. Russ. Gesch. II. 416.; Du Halde IV. p. 19

…chen und Oestlichen noch zur Zeit unbekannteren
… die sich auch mehr an die Erhebungen des eigentlichen
… im Westen anschließen, oder zu dem Stromge-
… Amursystemes im Lande der Mandschu den Uebergang
… Aber diese Räume werden nur durch einzelne Karawa-
… zu unserer Anschauung erhoben; von ihnen muß also
… unsere Untersuchung ausgehen, und nur einzig und
… auf diesem Wege gelangen wir zu einiger Kenntniß vom
… dieses großen Natur-Typus.
… aus 3 verschiedenen Reiseberichten ist uns die Kunde des
… im Osten des Nertschinsk-Peking Meridians zu Theil
… nämlich von Ysbrand Ides 1692, durch Lange's vierte
… und durch Pat. Gerbillon's achte oder letzte seiner Reisen
… beiden fallen aber auf einem und demselben Wege
…aitu und Tsitsicar zusammen, und übersteigen die
… Kette an den Jalo-Bergen, um sie auf ihrem Ostab-
… umgehen; die Reise des Jesuiten-Pater bleibt weiter
…, setzt an den Quellen des Hara-Muren und Teng-
… O.L. v. Par.) über den Khin-gan und bleibt an des-
… Westgehänge bis gegen den Dalai-See hin.

…weg von Nertschinsk über Argun, Zuruchaitu, …(Naun-Kotun) am Südostgehänge des Khin-gan, zu der Großen Mauer nach Peking.

… größere Bogen beträgt nach Lange's Angabe und den … Russischen Stationenmessungen 252 geogr. Meilen … Werst) [55]), er ist also um 72 geogr. M. länger als jener …weg. Er war der früher begangene und bequemere, der … der kürzere durch die Anlage von Kiachta in Gang … ganz verlassen wurde von Europäern und Handelsleu- … Für unsere Betrachtung des Ostrandes fallen davon noch … M. (625 W.) weg, für die Wegstrecke von Nertschinsk … und Zuruchaitu bis zu den Merghen (oder Mergem) und …quellen (zum Kerlon), die unter 49° N. Br. demjenigen … des Khin-gan entquellen, der hier Jalo [57]), von seinem … zum gleichnamigen Flusse, heißt. Von da an begreift

…) Pallas N. N. B. II. p. 203. [56]) J. Bell Trav. T. I. p. 315.
…) Ysbrand p. 92.

der Gebirgsbogen des Ostrandes demnach noch die ...
geogr. M., die hier zu betrachten sind. Jenes nordwärts ...
fende, von Flüssen tief durchschnittene Stufenland wird ...
weiter unten beim Stromsysteme des Amur (oberer ...
trachten seyn. Denn von Nertschinsk geht die Reise ...
Schilka, den Argun und Kailarstrom, welche schon ...
tiefergelegene Alpenland Da-urien am Nordrande der ...
durchströmen, erst in 14 Tagemärschen (jeder an 60 ...
im Durchschnitt, d. i. 9 bis 12 Stunden) südwärts, ...
Berge des hohen Khin-gan, wie ihn schon Lange ...
nennt, erreicht werden. Dieser scheidet die dürre Gobi ...
W. und die Zubäche (zumal Khalkafluß) des Bouir ...
Dalai-Sees und Kerlonflusses von dem waldreichen ...
gehänge, das seine Wasser, den Toro-Pira und Yalo- ...
Nonni-Ula oder Naun-Strome Zufluß des Songari ...
oft zuschickt. Mit diesem Khin-gan beginnt hier der ...
Hoch-Asiens, der sich vielfach gliedert und verzweigt ...
nächste Gebirgsgruppe und Fortsetzung gegen S. S. W. ...
berühmte Gebirge Soyelki [58]) auf der alten Grenzlinie ...
Chinesen unterworfenen Mongolen und der nördlichen ...
Mongolen, die ihren Namen von Khalka-Pira erhielten ...
Quellen hier auf diesen Soyelki (Sojoltsi bei Mailla) ...
von dem noch weiter unten die Rede seyn wird.

Die Gebirgsgruppe am Jalo-Paß nennt D'Anville ...
Pak-alin, Ad. Brand nennt sie Thak-Gebirge [59]); hier ...
14. April noch 1 Elle hoher Schnee gefallen. Nord ...
entfließen ihm die Bäche Zabun, Kailar, Merge ...
S. O. der Jal-Fl., dessen lebendiger Strom mit lieblichen ...
sengründen und Wäldern, nach langdurchwanderten ...
den Russischen Gesandten Peter des Großen zu den ...
mochte, auch hier noch sei eine paradisische Landschaft. ...
ich war vom N. her auf den Berg gestiegen (also vom ...
lande her), ich stieg gegen den Süden hinab, dazu brauchte ...
aber dreimal mehr Zeit, und sogleich im Tieflande ...
langt, merkte ich die Große Witterungsveränderung ...
hohe Gobi. Der Khin-gan bildet nicht eine Wasser-, ...
auch eine Clima-Scheide.

---

[58]) Du Halde IV. p. 23.; Mailla Hist. gén. de la Chine T. X
[59]) Ad. Brand 3te Ausg. p. 266.

[illegible] Nordwestfuße, wo Mongolen nomadisiren, ist Einöde [illegible] gegen die innere Hochfläche, nur ärmliche Fich[ten] [h]ie und da. Aber mit dem Eintritt in die Bergreihe [illegible] Quellenreichthum [60]), Weideland, Lärchen- und Bir[ken] [illegible] Morastboden, unbewohnte Wildniß, aber mit Reich[thum] [an] Wildpret, zumal Elen- und Rennthiere, Murmelthiere, [illegible], weißgefleckte Bären, Luchse, Wölfe und Füchse. [illegible]-Tungusen ziehen hier noch durch die finstern un[illegible] Waldungen und treiben Jagd und Wildfang. [illegible] (Ume) schweifen von hier bis zum Baikal. Dieses [ist] die südlichste Grenze des Pelzwerks, zumal der guten [illegible] dem kältern Norden angehören.

[Der] Weg über das Gebirge ist steinigt, und oben auf der [illegible] sparsames Gehölz, aber tiefer am Südostabhange nach [dem Da]urenlande hin, welches der Khin-gan von der Mon[golei] [illegible] scheidet, fängt die grüne Rasendecke mit aroma[tischen] [Blu]mblumen [61]) an. Von hier abwärts, 10 Tagereisen [illegible], führt der Weg durch schöne Tiefthäler, und über [illegible] Bergketten, bis die wildeste überwunden ist, an deren [illegible] Nonni mit der Stadt Na-un-Koten am linken [illegible] Dorf Tsitsicar am rechten Ufer. Die Gebirgsströme [illegible] außerordentlicher Geschwindigkeit in diese Tiefen herab. [illegible] mildern Ostabhange erscheinen auf einmal Waldun[gen] [illegible] Haselgebüsch (reich mit Nüssen beladen Anfangs [illegible] Ysbrand) und Eichen [62]) welche dem ganzen Nord[illegible] Ural an, durch Sibirien bis hieher fehlen. Das ist [illegible] Naturgrenze, mit der auch die Linde sich zu zeigen [illegible] Hiezu gesellt sich eine Art Strauchkirsche, die hier [er]scheint, und um so merkwürdiger ist, da sie vom Irtysch [illegible] ganzen Sibirien, wie dem warmen Da-urien fehlt [63]). [Eich]enwaldungen, obwol andere als die Europäischen Arten, [illegible] den ganzen Südostabfall Hoch-Asiens zu characterisiren, [illegible] Verbiest; und Nord-China ist ein wahres Land der [illegible] [64]). Mit diesen Laubgehölzen stellen sich auch Schaaren [illegible] ein, die auf dem Hochlande nur in seltnerem Maaße [illegible].

---

[60]) Lange IV. p. 169. [61]) Ysbrand p. 93, 99. [62]) Lange [illegible] p. 171. Pallas Not. [63]) Pallas a. a. O. p. 180; ebendess. [illegible] Reise Th. III. p. 225, II. p. 14. [64]) Mém. concernant [l'H]ist. de Chin. T. III. p. 484.

In der Nähe der Gouvernementsstadt Na-un (Kot-
Koten, d. h. Stadt) hört die Waldung wieder auf; das
Nonni, der hier doppelt so breit ist als die Angara bei Irku
schon sehr tief am Ostrand; daher steigt man nun nach
wieder sehr bedeutend aufwärts. Nur wenige Tagerei
auf, am Jal-Fluß, gehen die Dörfer und Wohnplätze
urier oder Taguri, ein cultivirter Tungusenzweig,
Ackerland, auf dem sie Gerste, Rocken, Weitzen, Buch
Hanf bauen. Weiter südwärts scheinen sie aus ihren alten
des obern Amurthales nicht verdrängt worden zu seyn [65]);
von hier wohnen Mongolen, ostwärts die Mandschu.

Von hier an sind 30 Tagereisen bis zum Eintritt
Ebene von Peking (36 bis Peking) [66]), und auf regel
Stationen stehen hier immer 60 Pferde für Botschafter
(so war es um das Jahr 1700); so ist es wahrscheinlich noch.

Von hier 18 Tagereisen bis zum Sira-Muren (
M., d. i. Gelber Fluß), im Lande welches Cortschin heißt,
eigentlich die einzige Passage, auf dem ganzen Karawan
welche über den östlichsten Ausläufer der Scheitelfläche od
einen sehr schmalen Arm der Wüste Kobi führt; und a
ser hat nicht das Furchtbare wie die Mitte derselben gegen
doch fließt auch der Sira-Muren nur in einer Steppe,
diese erstreckt sich, doch etwas bebauter und bewohnter, m
rere Tagereisen weiter südwestwärts bis zu dem gebirgigen
Ostabhange des hohen Petschagebirges, dem der Sir
gen Ost zum Lohan (rechter Zufluß des Sira-Muren von
kommend), und der Lan-ho gegen S. zum Gelben
entquellen. Dieser Steppenstrich der Hochterrasse zeichnet
durch einförmige Wüsteneien aus, häufigen Wassermangel, ab
Salzlachen und Salzgründe; Sandhügelreihen, zwischen
hindurch mühsam zu gehende Pfade ziehen; hie und da ni
genseen, etwas Holzwerk, Zwerg-Weiden und Zwerg-Ulmen
bessere Weiden, sind kleine Standlager der Mongolen, mit
Heerden; an einigen Stellen Felsenstrecken zwischen den
hügeln. Viel Steppen-Hasen und Geflügel aus dem Ges
der Fasanen, auch Oseren (Antelopen) und Steppen-
in Heerden zu 2 bis 300 Stück. An einzelnen günstigen
len bauen die Mongolen doch etwas Hirse neben ihren Filzh

[65]) Lange IV. p. 178.; Ysbrand p. 95. [66]) Ab. Brand
O. p. 132. [67]) Ab. Brand ebendas.; Lange p. 180.

wärts vom Sira=Muren, der unterhalb den Namen
erhält und der größte Zufluß zum Gelben Meere ist,
noch ganz ruhig zwischen Sandufern fortschleicht, zeigen
und da Schutthaufen, Wälle, Gräben verfallener Städte
hungen, zumal am Lohan=Fluß (Locho b. Lange)
ming=tschin[66]). Aber auch südwestwärts von diesen
stand noch die Ruinen von einer andern alten Stadt
Burgan=Kotan (Stadt der Idole) nennt. Er hat
tigt; L. Lange berichtete nur nach Hörensagen. Sie
daß einst da, wo jetzt Einöde ist, Cultur war und Bud=
Taiming=tschin hatte einen viereckigen Erdwall, mit Ba=
und Thürmen, eine große Stadt die jetzt leer steht. Am
zeichnete sich ein hoher achteckiger, aus Stein erbauter
mit colossalen Steinbildern an den Sockeln der acht
Königsgestalten mit Kronen zu seyn schienen, sitzende
mit kreuzweis untergeschlagenen Beinen, daneben stehende
mit gefalteten Händen, alle mit Strahlenkronen wie
ine, daher Ysbrand sie für christliche Monumente hielt.
umherstehenden dämonischen Gestalten anderer Art, die
von Löwen und die colossale Figur der Schildkröte,
Zweifel, daß sie zum Cultus des Fo gehörten. Den
der Stadtmauer, mit 4 Thoren, schätzte Ysbrand auf
Meile, das Innere stand damals noch voll Mauern
ke; aber die Straßen waren mit Gras bewachsen,
schen und nur Hasen liefen darin in Menge umher.
fen sollen die Stadt für eine Residenz Utaichans (Ok=
des Mongolen=Kaisers) ausgeben. In der Nähe auf
liegen alte Grabstätten. Die zweite Stadtruine hatte
und Thürme, sogenannte Subarhan, wie diese Stellen
D'Anvilles Karten heißen, im Chinesischen Styl erbaut
die noch bewallfahrtet wurden, und in der Nähe ein
Lama's bewohnt, die dadurch Nahrung erhielten. Kein
isende hat jene Localitäten wieder besucht. Sie gehö=
tig, wie mehrere andre, die wir auch weiter im We=
leichen Architecturen unter dem Namen der Kotun ge=
ittlern Hoang=ho außerhalb der Mauer finden werden,
der Yuan, d. i. der Mongolen=Dynastie (1280—1341) an.

—

Lange IV. p. 191.; Ad. Brand p. 133.; Ysbrand p. 101, 10?

§. 14.

Erläuterung 4. Südrand der Scheitelfläche vo
Petscha, am Lan-ho, gegen das Mauer-Thor Hi-fo
und das Tiefland Peking.

Erst nahe an der Quelle des Lohan gegen S. W., wo
stadt Kara-Kotun liegt, zeigt sich nach der Plateaun
wieder wildes Gebirgsland. Dieser Plateaustrom führ
zu einem hohen Bergpasse, über welchen der Weg durc
Fels gehauen ward, um gegen S. W. zum Pao-ho,
Lan-ho, hinabzusteigen, der dem großen Südabsturze
Petscha in Tiefthälern entrauscht, in die auch viele a
ströme sich herabstürzen. Der erste Ort am Pao-ho heiß
tschin (Koan-tschin) [69]). Mit dieser Stadt und dem
beginnt der gebirgige Absturz des Hochlandes, voll
ten und Engthäler, durch welche die Karawane hind
gen einer vollen Woche bedarf. Hier beginnt das
das Jagdland, die pitoreske Natur. Von Kara-Kotun
in diesen Waldbedickigten tiefer Bergschluchten die Tiger
parden ihren Lieblingsaufenthalt und werden den Reisen
bar. Hier gehören die großen Kaiserlichen Jagden zu
wendigsten Nothwehren. Mit dem Grenzpaß verläßt
Hochland Cortschin, das noch größtentheils Weideland
auf den weitläuftigen Gütern der Großen, die hier
tungen vom Kaiser erlangen, nur Chinesische Verbrech
lirte oder Chinesische Sclaven als Colonisten angesied
und da etwas Acker besäen und Gärten anlegen.
den Bergthälern und warmen Berggehängen zu den
des Lang-ho, in denen auch weiter oberhalb am Ber
so berühmt gewordene Kaiserliche Sommerschloß Ge
beginnt die Waldung der Eichen und Linden von n
auch wärmere Gewächse wuchern hier in üppigster Fül
den Aprikosenbäume, die Nußbäume, Kasta
die Rebe. Hier fangen zugleich Ackerfelder, Dörfer
characteristische Terrassencultur an. L. Lange
nen Gebirgspaß von Kara-Kotun characteristisch, daß
sieht mit dieser Naturgrenze müsse ein anderes Länder-
ter-Gebiet, eine andere Lebensweise, die des Tieflande

[69]) Gerbillon b. Du Halde IV. p. 485.; Ysbrand p. 1

asten engen Gebirgspaß [70]) erscheinen an dessen be-
n Anfange die ersten Chinesischen Thee-Schenken; und
en Fuß des obersten Gebirgsrandes, welchen ein sehr
schmaler von Menschenhänden fahrbar gemachter Hohl-
führt, liegt, auf der ersten Terrasse im Thale, das
äßig gebaute Chinesische Städtchen Pa-gul, mit zahl-
mladen. Hier wird von den Bewohnern zuerst Chi-
lanisch) aber auch noch Mongolisch gesprochen. Hier
lich im J. 1736) die ersten Artikel des Luxus zu ha-
, Bier, Gartenfrüchte.
vei Tagereisen tiefer hinab, hohe Gebirgsthäler entlang,
in dem tiefern Thale Anpflanzungen; hier sind die
rnen Häuser, und die erste Chinesische Schulanstalt.
Tagereisen weiter hinab, führt die Straße zum zwei-
f einen künstlich durchbrochenen Felsenweg, zur größern
in-tsching. Von hier wieder führen zwei Tagereisen
n, zweimal durch gesprengte und fahrbar gemachte Fel-
ässe und steile Thäler, von deren freien Stellen man
hinesische Mauer erblickt, hinab zur Pforte Hi-fong-Keou.
sten drei Tage, sagt Ysbrand [71]), ehe wir an die Mauer
gen wir durch lauter Steinklippen mit großer Verwun-
em durch diese von Menschenhänden ein Weg gehauen
nders passirten wir einen hohen Fels, durch den ein
langer Weg von 7 Ellen Breite gemacht war. Diese
n sind mit Eichen, Linden, Nußbäumen bewachsen;
: Wildpret. Hieher geht der Chinesische Kaiser jährlich
f die Jagd.
st der wesentliche Inhalt des äußerst merkwürdigen Be-
einsichtvollen und getreuen Beobachters L. Lange, wel-
r verschiedenen Malen die Reise von Sibirien nach
nacht hat, der ganz mit Ysbrand und den Jesuiten
mt.
Fuße des Grenzgebirges [72]) nach dieser Residenzstadt hin,
s Land innerhalb der Mauer nun einen ganz andern
an; hier zeigt sich bald Waldung, Zimmerholz, Stein-
:, schon auf der zweiten Tagereise gegen S. W. bei
(Zun-schwa) ist vollkommen warmes Tiefland, überall

—

Lange IV. p. 193, 195. [71]) A. Brand p. 140.; Ys-
p. 114. [72]) L. Lange IVte R. p. 198.

bebaut mit Ackerfeld und Fruchtland; bei Tsun-hoa
Tabackscultur[73]), und nun gedeihen Aepfel, Birnen,
die trefflichsten Trauben und Limonen in Menge. Am
fenreichen Lan-ho, durch Holzflößer belebt, stehen Dorf,
Götzentempel und Pagoden an seinen Felsen, es folgt
Stadt, durch das Netz der Canäle verbunden mit
Reistransport bedeckt. Ja Seeschiffe schwimmen die Str
einwärts, hinauf bis fast gegen den Fuß des Hochland
grade da, wo dieser gewaltigste Contrast auf dem kleinst
von Höhe und Tiefe der Erde zusammengedrängt ist,
nirgends auf dem Continente der alten Welt, da ist der
kolossalen Reiches, da ist die Residenzstadt Peking erbau
zum Mittelpunkt der Kräfte im östlichen Asien geworde
bequemsten Wege fördern hier die Verbindungen, und
Mauer an bis zur Residenz stehen alle Viertelstunden hoh
thürme mit Wachen, mit gelben Kaiserlichen Fahnen we
Telegraphenlinie. Zur Fahne wird in Zeiten der Ueber
Feuerzeichen ausgehängt, und so läuft die Anzeige von d
auf dem Hochlande geschieht, in Zeit von wenigen Stun
Hauptstadt.

§. 15.

Erläuterung 5. Südrand der hohen Gobi vo
Kiachtastraße zum Tieflande Peking's gegen den
von Tschan-kia-Keou.

Durch diesen mehr westlichen Bergpaß, von der
Gobi herab, von dem wir umständlichere Nachrichten se
Zeit besitzen, zog L. Lange auf seiner zweiten und dritt
in China's Ebenen ein, und Timkowski in neuerer Zeit;
gen erst den älteren Berichten und vervollständigen sie
jüngern Daten.

Nachdem die Karawane[74]) beinahe zwei volle Mon
vember und December 1727, durch die furchtbarsten Ein
zogen, und bei der Winterkälte, den Stürmen, dem M
Pferdefutter noch mit genauer Noth dem Verderben en
war, denn täglich fielen schon zehn, zwanzig bis dreißi

[73]) Gerbillon p. 485; Ysbrand p. 121. [74]) L. La
Karawanenreise II. p. 87.

[...]ung und Nahrungslosigkeit zur Erde und blieben todt,
[...] immer auf gleich hoher, flacher, einförmiger Bergwüste
[...] die Station Arum Schabarta (richtiger Scharbatai).
[...] dieser geht endlich ein steiler Paß, ein hohes felsiges
[...]ab zum bewohnteren China [75]). Hier beginnt der
[...]and des Plateaus.
[...]Gebirge, den Paß hinab, wird zu den weißen Koppen
[...]ilogoin-Daba) genannt: weit und breit nur hohe Klip-
[...] Schlünde. Hier öffnet sich, sagt Unverzagt (der L.
[...]seiner zweiten Reise begleitete), auf einmal das große
[...]; wir mußten bergunter so steil, daß einem recht düs-
[...]wenn man hinunter sah. Hier auf der alten Grenze
[...] der Mongolen und Chinesen steht ein Wachthaus und
[...] mit Götzenbildern, die so naturell aussahen, wie bei
[...]fel. J. Bell (1719) [77]), der Begleiter von beiden, drückt
[...]ier aus: nach 40tägigen Märschen durch hohe Wüsten,
[...]heils einer Sandbank glichen, und auf denen uns zu-
[...]heftiger Schneefall traf, sahen wir die ersten Kuppen
[...]gipfeln gegen N.O. hinziehen, und auf ihnen die Linien
[...]roßen Mauer. Wie nach langer Fahrt auf dem Meere
[...]en uns „Land"; noch war die weiße Mauerlinie wol
[...]en entfernt. Noch schlugen wir unser Lager auf der
[...]men Plateaufläche auf, wo es (2. Nov.) sehr kalter
[...] war, wo alte Verschanzungen den Weg sperren (jetzt
[...]Balgassu). Am folgenden Nachmittage verließen wir
[...]e, und traten zwischen zwei Bergwände in ein enges
[...]; links sehr hohe Bergwände, rechts, also gegen W., sen-
[...]h anfangs, steigen aber weiter hin wieder höher auf.
[...] Felswege, der nur 8 Fuß breit hinabführt, kamen wir
[...] kleinen Chinesischen Kloster, einsam wie eine Eremitage
[...]nur zu Fuß zugänglich, dessen Mönche uns freundlich
[...] bewirtheten. Vor dem großen Chinesischen Hause mit
[...]er und Idolen stand als Opfer ein Sack Weizen. Alles
[...]ders, eine neue Welt that sich uns auf; man blickte
[...] Landschaften hinab mit zerstreuten Hüttchen auf Fels-
[...]zen zwischen Gärtchen mit Terrassencultur, ganz wie die
[...]landschaften sie darstellen; das kalte, scharfe Clima der

---

[75]) Lange 3te R. p. 115. [76]) G. J. Unverzagt p. 54.
[77]) Bell of Antermony Trav. Glasgow. 4. Vol. I. p. 331.

Höhe war verdrängt durch warme liebliche Lüfte; in
lichen Stuben der nun folgenden Dörfer freute sich
feine Steinkohlenfeuer in den Kaminen wiederzufinden.

Der Paß ist mühsam in Form steinerner Treppen
chen; auch ohne Bagage braucht man hier einen hal
diesen steilen Gebirgsweg hinab, zwischen dessen Felswä
zelne Hütten und Wohnungen zerstreut liegen. Mit de
brauchte die Karawane einen vollen Tag bis zum Do
Sumai, etwa eine Meile (sechs Werst) von der Chinesische
Durch die neue Pforte, Tschan-Kia-Keou, zieht man hi
die Stadt gleiches Namens, den Schlüssel von China.
Zoll gegeben; hier sind wieder schöne Gärten, helle
Brunnen und Springwasser, Weintrauben, Kastanien,
Citronen, Pomeranzen, Pfirsich, Mandeln, Birnen und
So dicht grenzen hier Winter und Sommer aneinand
raschender ist hier, nach monatlanger Wanderung auf
discher Steppe, der Contrast als auf den Boromäische
bei Aosta und Airolo am Südgehänge des Mont
Bernhard und St. Gotthard-Gebirgs. Ausdrücklich sagt
noch: obgleich die hohe Gobi nur einer großen zusamm
den Ebene zu vergleichen ist, so liegt diese doch weit höh
Ebenen und Ortschaften China's, denn als wir in das
filé eintraten, war das Ansteigen sehr unbedeutend gegen
absteigen auf der Südseite; und dieselbe nicht unwichti
kung wiederholt der aufmerksame Beobachter ausdrücklich
mal auf dem Rückwege, und schließt daraus ganz richti
Gesamterhebung der hohen Gobi sowol über China wie
birien. Ganz mit ihm stimmt an derselben Stelle Ge
(1696) überein, wo er von der ersten dort dem Khing
han vorliegenden hohen Plateauebene spricht. Von hi
man nun nach 7 Tagereisen südostwärts noch hie un
Bergzüge von geringerer Bedeutung nach Peking.

Dies ist der steilste und plötzlichste Abfall des hohen
unter allen, die wir kennen. In dem Tieflande an se
sind häufige und regelmäßig wiederkehrende Erdbeben; h
Region, in welcher die Kröpfe [81]) einheimisch sind (ob

---

[78]) L. Lange Ate R. p. 119. [79]) J. Bell I. p. 334. II.
[80]) Gerbillon b. Du Halde IV. p. 427. [81]) L. La
p. 123. Turner Embassy. p. 408.

ch die kleinsten Kinder sind durch die gewaltigsten Ge-
unstaltet; eine Erscheinung, die unter völlig gleichen
im am Südrande von Butan und Nepaul, am Nord-
Habesch und Mandingo und andern ähnlichen Locali-
teilen Gebirgsabfälle, die aus dem Wallis und am
ge des großen St. Bernhard hinreichend bekannt sind,
t.

h Timkowski (1819) erhalten wir die erste seit dem
hrhundert wiederum berichtigte Topographie dieses be-
aller Eingangspässe nach China; doch entspricht die sei-
e beigegebene Karte leider nicht dem berichtigten Texte[82];
stimmen aber die obgenannten Angaben gut überein.
Nov. erreichte die Russische Mission das Ende der Hoch-
h den letzten Steppen-See, den großen Wasserspiegel
ali-Nor (oder Tsagàn-Nor), mit Schwärmen von
bedeckt, gegen West liegen, erblickte gegen Süden in
en Luft die Gipfel des Südrandes, der ihnen Khingan-
(d. i. Paß des Khingan) genannt ward, auf denen man
e der Großen Mauer sehr gut erkannte. Zum ersten
e Grenze zwischen der Mongolei und China zu erblicken,
ch diesmal allgemeine Freude[83]. Schon waren die
Hochebene mit Eis belegt; viele Karawanen zu 100
Kameelen, mit Theeballen beladen, zogen gen Sibirien
ischen Wüste zu: denn hundert Jahre später, nach
Begründung jenes Karawanenverkehrs, sind die großen,
n Folgen der historischen Entwickelung und Belebung
ustand der hohen Gobi und ihrer Bewohner schon heute
erkennen. Auch Mongolen hatten hier ihre blauen Zelte
en, und viele zogen von Mai-matschin mit Waaren
ch China zurück. Andere brachten von den fernen Na-
dern am Tulaflusse Tannenbäume und ganze Kisten ge-
Champignons auf ihren Lastthieren zurück, die ihnen in
uer bezahlt werden.

eine halbe Stunde von der niedern Verschanzungslinie,
schon J. Bell bemerkte und welche die Chinesen einst
eidigung ihrer Eingangspässe zum Tieflande gegen die
nden Mongolen unter Tschingiskhan angelegt haben sol-

---

mkowski Voy. éd. Paris 1827. T. I. p. 280 not.; Atlas éd.
22. [83]) Timkowski Voy. I. p. 271. II. p. 378.

neuen Arbeiten zu stärken. Die S
furchtbaren Wüsten, Schneefeldern
es zwang hier der heftigste Schneefa
stand. Bei der Rückkehr aus dem heiß
Ende Mai schon Weizen und Korn
vorliegenden Berghöhen erst die grün
den hier die Europäischen Reisenden v
zenkuft und dem Gesange heimathlich
Straßen führen heutzutage hinab nac
den Russen, der Name für Tschankia
über Gharbatai, es ist die alte Straße
Lange folgte, und die noch heute vo
schara) der dort nomadisirenden M
(welche sich Tsakhar, d. i. Grenzvolk,
nommen wird. 2) Die Westliche
oder Karawanenstraße, geht über d
von der andern Abtheilung (Guli-Sha
genommen zu werden, welche beide a
der Kaiserlichen Heerden theilen. Von
die Karawane noch zwei Tagereisen b
Tschan-Kia-Keou. Der erste Tagmarsch
Burgassutu, durch tiefe Schluchten
zwei Bergcastellen vorüber, zu einer w
rasse des Gebirgsrandes, mit Chinesische
Tempel Borotsedje am Fuß eines Berges

h, das die Annäherung zu einer Handelsstadt ver-
rawanen, Räderkarren, Waaren, Reiter auf Kameelen,
d Heerden. Ein Mongolischer Posten aus mehrern
hend, hielt nur wenig fern die Wache, wo die Grenz-
Mongolei und Chinas vorüber geht. Auf ihrem klip-
cken zieht die Steinmauer hin, die als Wahrzeichen
gelten kann. Quadratthürme von Backstein, 63 Fuß
och und 21 Fuß ins Gevierte. Der Blick von hier
is Chinesische Land ist großartig; gegen S., O. und
n von da nur Berge mit Schnee bedeckt (16. Nov.)
schwarze Gipfel bis in die Wolken steigen. Also von
an die üppigere, tiefe Culturlandschaft China's noch-
n, als Hannibal vom Alpenpasse herab das reizende
n Carthagern zu zeigen vermochte; aber wer würde
ht ahnen. Das erste Chinesische Dorf, welches nun
st jetzt Nortian; es liegt noch außerhalb der Mauer;
das Nomadenleben auf, das von der Selenga aus
rden muß. Das Dorf hat nur 20 Häuser, doch ist
r erfreulicher Anblick; mit dem benachbarten zweiten
gen einige Kornfelder an, das erste Wirthshaus von
mit Strohdach und wärmendem Feuerheerd erquickte
Reisenden, das beste Heu die Lastthiere. Der Chi-
tschi (Fourier und amtlicher Begleiter der Karawane)
die südliche Laute und sang dazu das beliebte Natio-
m der Chin..schen Prinzessin, die einem Mongo-
gen vermählt und in die Gobi heimgeführt wird.
lles an nationalchinesisch zu werden; so die runde
der Chinesen mit dem viereckigen Loche in der Mitte
Chinesen, Tshokhi der Mongolen), die zu 100 Stück
n gereiht die Scheidemünzen bilden. Von diesem Dorfe
noch 3 geogr. Meilen bis zur Stadt Khalgan. An-
ten auf dem engen Felswege die häufig begegnenden
großen Chinesischen Karren mit 5 bis 6 Pferden be-
Hinabzug der Karawane; nach der Hälfte dieser Strecke
oden ebener, obwol stark gesenkt gegen die Mauer zu,
waren zuletzt zwischen den wildesten Felspartien und
ch so bequem wie die der Simplonstraße über die
Zu beiden Seiten stieg die Terrassencultur durch die

owski I. p. 276.

große Industrie der Chinesen bis zu den höchsten Berggipfel noch Äcker grünten; auf den Felsvorsprüngen und Abhängen die Tempel und Dörfer und viele zerstreute Hütten Schwalbennester. Nur erst dicht vor der Großen Mauer [87] schen zwei steilen Felshöhen zu beiden Seiten sahe man Grenzfeste Khalgan, zu der das Stadtthor führt, welches gleich das der Mauer ist (Tschang-kia-Keou). Der wachthabende Officier lud die Russische Mission ein abzusteigen, um den [illegible] zu bezeigen und zu Fuß in das Große, Himmlische [illegible] Ta-thsings (d. i. die Mandschu-Dynastie) einzuziehen.

§. 16.

Erläuterung 6. Der Gebirgssaum von Pe-tscheli zu dem Steilabsturze des Hohen Plateau's der Gobi zu dem Blachfelde von Peking.

Es würde ein Irrthum sein zu glauben, daß mit diesem Steilabfalle des Hochlandes nun schon jede Ebene unmittelbar und dicht demselben anlehnte. Dies würde der Plastick der Erdrinde im allgemeinen und zumal im Asiatischen Continente widersprechen, welche die Uebergänge liebt, und dadurch die Länderstrecken und die Völker, welche auf ihm wandeln, so vielfach bereicherte. Auch hier legt sich eine Zone des Ueberganges zwischen die beiden Contraste von Hoch und Tief, und diese ist der Chinesische Gebirgssaum von Pe-tscheli, dessen Monographie wir hier speciell verfolgen, als Muster für analoge Verhältnisse andrer Localitäten desselben Steilrandes in Ost und West, über welche wir aber bisher noch keine genauen Berichte erhalten konnten, als über diesen, den die Karawanenstraße nach Peking quer durchschneidet. Die frühern Reisenden waren gewöhnlich schon so erfreut, nach langen Mühseligkeiten die Chinesische Grenzstadt Khalgan erreicht zu haben, daß sie darüber, auf weiterem Marsche bis gegen Peking, sich genauerer Beobachtung der Localitäten überhoben, nur J. Bell (1719) und Gerbillon (erste Reise 1688) machen davon eine günstige Ausnahme. Doch erst Timkowski verdanken wir die berichtigte Topographie dieser Strecke, in welcher den künftigen Geognosten wahrscheinlich ein reiches Feld der Beobachtung wichtiger Thatsachen erwartet.

---

[87]) Timkowski Voy. I. p. 280.

ng-Kia-Keou [88]), d. h. Thor der Familie der Tshang,
erste Familie hieß, die sich hier ansiedelte (der Ort
n Russen Khalgän, d. h. Barrière, Pforte genannt),
Bergstrom Tsing-shui-ho, der außerhalb der Mauer
birge entspringt, gegen S. strömt, und in den größern
em West kommend fließt, der fast schiffbar gegen S.O.,
wärts vorüber, in die Ebene eilt. Dieser Yang-ho,
Yang, durchrauscht die tiefe Querspalte, von welcher
Gebirgssaum durchbrochen wird, die zugleich zur Heer-
ielen Felsenstellen ausgehauen und mühsam zugerich-
o daß J. Bell meinte (1719), es gebe kein anderes
ich so viele Mühe mit dem Bau seiner Wege gegeben
as Chinesische. Der Gebirgssaum zieht in Ausdeh-
rer hunderte von Meilen in der Richtung der Großen
sich demselben conform, nach außen, anlehnt, von
gegen O. N.O., die seine Querlücken mit Thoren sperrt,
n Höhen mit Mauerzinnen, wie Rückgrate, der Länge
eht, und eben dadurch einigermaaßen das natürliche
es tiefern und flachern China's gegen das hohe Pla-
nstlich verstärkt, indem so die wenigen noch offenen
ore und Lücken von kleinen Haufen gegen die zahl-
ere zu vertheidigen sind.

Khalgan liegt selbst in dieser äußern Mauerlinie,
51′ 35″ N. Br., und etwa 112° O. L. v. Par. oder
westl. Länge vom Meridian von Peking. Die nörd-
thore sind die der Mauer; der Bergstrom theilt die
ine nördliche oder obere Stadt, welche gegen die
in liegt und in eine südliche, untere, gegen China hin,
Festung (Phu) enthält mit der Grenz-Besatzung. Ein
ban oder Divisionsgeneral, der 8 Banner der Grenz-
der Tsakhar, an 12000 Mann, befehligt, die hier
lschule für ihr Militair haben, hat auch hier seinen
e Festungsstadt ist seit 1429 erbaut. Der Ort ist
aber sehr belebt, stark bevölkert, Sitz vieler Mandari-
ins und Kaufleute. Denn sie ist nicht nur ein wichtiger
ür dies beschränkte Grenzgebiet, wo täglich Neuigkeiten
die stets eine neugierige Menge herbeiziehen, sondern
pt-Emporium der Grenz-Provinz und der

[88] ...kowski Voy. I. 292. cf. p. 272 not.

Schlüssel von China zur Mongolei und Sibi
Geld und Gewicht sind hier im Verkehr schon verschiede
dem in Peking, aber gleichartig mit dem in der Urga am
sitz der großen Centralstation des Verkehrs, zwischen
Khalgan und Mai-ma-tschin oder Kiachta, jenseit des Hoch
nach Sibirien zu. Eben hiedurch hat die Stadt, seit einem
hunderte, ihre Bedeutung erhalten, und sich sehr gehoben; in
herer Zeit wird ihrer nur wegen des Thores erwähnt [89]).
Kaufleute auf dem Marktplatze sprechen hier gut Mongolisch
Beamten sind Chinesen und Mandschu. Die Wirthshäuse
Speditionshandlungen, die Karawanen, die Waarentran
die Industrie und der Handel sind in den Händen der eing
derten Ost-Turkestanen. Zudringlichkeit, Schlauheit, Mißt
Wucher, jüdischer Schacher, Prellereien, gemeiner Eigennut
mit eingezogen. Die Packknechte, Kosacken, Viehwärter un
ermatteten Lastthiere werden von den Russischen Missionen
zurückgelassen und auf die benachbarten Höhen zur Restaur
im Wintersemester vertheilt, bis die Geschäfte in der Re
beendigt sind, und die Zeit zum Rückmarsche ruft. Wie zu
ma-tschin, geben Kanonenschüsse auch hier täglich um 6
Morgens und 9 Uhr Abends die Signale zur Eröffnung des
Aus- und Einganges und des Verkehrs. Die Umgebung ist mit
bebaut, aber der Schwefeldunst der Steinkohlen, die hier fast
ziges Brennmaterial ausmachen, ist beschwerlich. Im Jahr
bei der Rückkehr der Mission trat der Frühling hier ungew
lich früh ein, wie im mittlern Europa; am 3ten März im S
ten, Mittags, 10° Therm., Nachmittags 13°; die Bäume f
gen aus und manche waren in Blüthe; am 4ten März fiel
erste Regen mit Gewitter; mit der Abkühlung kamen wechse
Regen und Schneeschauer bis zum 17ten März. Doch fiel
im J. 1719, bei J. Bell's Durchzuge, am 6ten Nov., so hef
Schnee, daß er zum Rasttage zwang. Von Khalgan rechnet m
der Regel nach, bis Peking 7 Tagereisen; Gerbillon [91]) giebt
diesen Weg 33 geogr. M. (445 Li, = 44 Lieus, 20 auf 1°).
kann daher, für die Strecke von Khalgan bis Nan-Keou,
starke Tagereise von Peking entfernt, das Thor der innern

[89]) Gerbillon Voy. I. b. Du Halde IV. p. 114. [90]) T
kowski Voy. II, p. 80. [91]) Gerbillon Voy. I. p. 103—

ſen Mauer mit allen Krümmungen etwa gute 30 geogr.
rechnen.

s iſt nun die ganze Breite des hier zu beſchreiben-
birgsſaums, der ſich wahrſcheinlich gegen Oſt ver-
gen Weſt aber zu erweitern und in mehrere geſonderte
lketten dem Plateaurande conform zu gliedern ſcheint.
ieſer Raum, zwiſchen Nan-Keou und jenem Khalgàn
alb der doppelten Mauerverſchanzung liegt, ſo bemerkt
lon-Pater [92]), fängt doch die wahre Grenze der
ei erſt mit jener äußern Mauer an, und ſüdwärts
ört die ganze Gebirgsſtrecke ſchon dem eigentlichen China,
eſſen Nord-Provinz (Petſcheli; Pe, d. h. Nord) an,
s auch herkömmlich alle Chineſiſchen, alten Inſcriptio-
Monumente beweiſen, die ſich in den Mauerthoren und
Bauwerken vorfinden. Seit hundert Jahren beſteht
von der Mongolei her, ſchon eine Telegraphenlinie, auf
ürmen zur Sicherung vor Ueberfällen, in Diſtanzen von
n, oder halben Stunden bis Peking, wie wir ſie oben
Mandſchurei hin anführten; ſchon J. Bell [93]) beobach-
Timkowski beſchreibt ſie.

...n erſcheint von der Höhe herabkommend im Thale zu
beim Austritt aus der Stadt gegen Süd ſieht man zuerſt,
Stadt noch auf einem Bergrücken liegt, und hohe pittoreske
...er, die an mehrern Stellen den alpinen Character an-
erhält ſich bis zur letzten Tagereiſe vor Peking. Durch
...er Thalbetten, deren Felsverengungen mehrmals durch
Kunſtſtraßen umgangen werden müſſen, tritt man
erſten Tagereiſe in die große Stadt Siuan-hua-fu
10' N. Br.), vom erſten Range; ſie liegt in einer
...ng mit Reisfeldern rings von Bergen umgeben. Dieſe
ſich zu ſteilen Felswänden, und die freiſtehenden Gra-
hinter ihnen heben ihre ſpitzen Gipfel bis zu den
der erſte grandioſe Anblick dieſer Art nach dem einför-
nde der Hochſteppen. Auf der in Fels geſprengten Heer-
hen immerfort die Kameelkarawanen mit Thee und an-
aren nach Khalgàn zu; aber aus den Seitenſchluchten
e Reihen der Eſel und Maulthiere hervor, welche die

---

[92]) ...erbillon p. 113. [93]) J. Bell I. p. 340; Timkowski I. 295.

Steinkohlenladungen zu allgemeinem Verbrauch herbeiführen
Seite des reißenden Yang-ho sind für diese Züge eigne St
angelegt, weil der Strom nicht selten anschwillt durch die S
schmelzen der hohen Schneeberge, die umherliegen. Au
Felsengen tritt man auf das flache Sandufer des Yang-
dann am Fuße der steilen Bergwände hin, welche Steinkohl
fern bis zur Stadt Kiming, der gegenüber eine hohe Berg
(Wei)[94]) liegt, und auf einem nahen Felsvorsprunge ein
der Hoschang, d. i. der Mönche des Fo. Die Höhen sind
nackt und kahle Felsen, wild umstürmt von Winden
schweren eisigen Luftschichten nicht selten in die Thäler hin
zen. Mit der dritten Tagereise, vom engen Defile an,
sem Orte, bildet sich im Gebirgssaume eine große Thal
zur Ebene aus, die Gerbillon zu 11¼ geogr. M. Länge (
und 1 bis höchstens 1½ Stunden Breite angiebt, wie ein Th
etwa nach Bellinzona. Mit steilen hohen Gebirgen zu
Seiten, darunter Schneeberge in Doppelreihen gegen N.
Boden mit Rollkieseln überschüttet, der Sandboden in
Aecker verwandelt, Reiscultur und Canäle, voll Dörfer und
die durch ihre Distillation des Reisbranntweins berühmt sind.
Gegend war es, welche im Juni, 1719, durch die furchtbaren
bebenstöße gelitten hatte, davon die Hälfte der Städte noch in
mern lag, als L. Lange[95]) sie im Nov. darauf durchreiste
nachwirkende Erdbebenstöße selbst empfand, welche dieser
kohlen-Gegend eigen sind. Am 27. Nov. 1819 war der
in diesem Alpenlande, schon mit Eis bedeckt; doch standen
billon's Zeit hier Nußbäume und Apricosen. Weidenalleen
das characterische Laubholz an den Flußufern. Die Th
endet bei der Stadt Houai-li[96]) mit der 4ten Tagereise,
fentliches Quartier zur Aufnahme kaiserlicher Beamten mi
Drachen als kaiserliches Wappen auf den Thüren gemalt,
hier die Mission auf. Zu beiden Seiten führen keine We
das Gebirge, und der einzige enge felsige Südausgang wird
die innere Mauer geschlossen, die man auf der 5ten T
mit ihren imposanten Massen, hoch oben, auf wolkigen
zum erstenmal erblickt. Den Eingang der engen Zusamme

[94]) Timkowski Voy. I. 302. [95]) J. Bell Trav. I. 3
Lange 3te Reise b. Pallas N. N. Beitr. II. p. 121. [96])
billon Voy. I. p. 111.; Timkowski I. 30.

nige Klöstern zu verschwenden, nur zu Zwentauberern
rt. Die Scenen sind hier in groteskem Styl, Fels=
in den Vertiefungen durch die Regenstürze von den
ifgehäuft; mehrere verfallene Forts vermehren das
er Landschaft. Kin=young ist die Hauptfeste die=
ie auf der Berghöhe selbst zwischen 2 Linien der gro=
n Vertheidigung liegt, die sich hier verdreifacht. Zwi=
d viele einzelne Äckerfelder zerstreut, wilde Gebirgs=
m strudelnd durch die Felsen, Granitbrücken, über sie
iegen schon wieder in Trümmern. Die Passage berg=
st sehr beschwerlich; aber die Landschaft ist reizend,
uer drohenden Felsen hin liegen romantische Gärtchen,
nder Wasserfälle, die Abhänge bis zu den Fels=Zin=
lbergen bedeckt, in der Tiefe Pappelreihen und pracht=
enbäume, überall ragt die hohe Cypresse hervor. Die
igen hier Porphyrblöcke und Massen grauen Marmors.
Kette der Schneegebirge im Norden ist nun ganz
; ihre Zweige ziehen gegen Osten und in breitern
gegen den Südwest fort. Mit ihnen zeigen sich im
rmen Clima auch wie anderwärts die Raubthiere,
antherarten, die den baumlosen Steppen=Höhen feh=
rggehänge sind mit Obstwäldern tapezirt, an ihrem
überall Reisfelder. Außerhalb der Mauer fängt mit
dem Süd-Thore, nun erst die wirkliche Ebene Pe=
die über Peking bis zum Gelben Meere und südwärts



Reiches verkünden. Aus diesem Tieflande, dessen Be[...] mit Gestadeländern und der Untersuchung des großen G[...] bietes des Hoang-ho-Systemes nothwendig zusammenfäll[t,] wir für jetzt wieder zur Naturform des Hochlandes zurück.

§. 17.

Erläuterung 7. Die Kaiserliche Sommerresidenz zu [...] innerhalb des Gebirgssaumes; nach dem Brittischen G[esandt-]schaftsberichte 1793 und der Reichs-Geographie der Ma[...]

Nach dem Brittischen Gesandtschafts-Berichte.

Ehe wir uns von Petschelis Nordgrenzen weiter ga[nz] an die von Shan-si und Shen-si wenden, bleibt [...] noch eine kurze Strecke im N. O. von Peking übr[ig,] einer besondern Erwähung verdient, weil sie die einzige [...] der wir genaue Kunde haben, da sie erst im Septem[ber des] Jahrs 1793 von der ganzen Brittischen Gesandtschaf[t] L. Macartney besucht ward. Es ist die schon oben ber[ührte ...]gend im Lan-Ho-Thale, am Südgehänge des hohen [...] wo die Sommerresidenz des Kaisers, Je-hol (Dsche-ho[l] deren Besuch uns einige interessante Daten über jene [...] verschafft hat. Von Peking aus geht der Weg dahin, [...] den beiden beschriebenen Karawanenrouten, zum Thore der [...] Mauer gegen N. O., dessen Lage wir oben schon unter [...] men Kupe-Keou kennen gelernt haben. Es richtet [...] keiner Handelsroute, es ist das eigentliche Kaiserthor de[...] denn es führt zur glänzendsten Sommerresidenz und de[n] Jagden am heiligen Pe-tscha, der auch zu Huldigun[gen] und andern Ceremonien in frühern Zeiten auserseheu war. [...] eigne Kaiserstraße führt von Peking, etwas über 30 D. Meil. [...] dahin, eine Kunststraße, welche in den letzten Regierun[gs...] Kaiser Khien-longs jährlich zwei Mal neugebaut un[d] von jedem Staube reingefegt ward, um nur für die Hi[n- und] Rückreise der Kaiserl. Majestät zu dienen, ehe ein and[rer sie] betreten durfte. Wie eine Tenne festgestampft, alle zwei[...] Schritt mit Wasserbehältern zum Besprengen, und mit W[achen] bei Tag und Nacht versehen, vergleicht der einsichtsvolle [...] Beobachter [98]) ihre Erhaltung und Reinheit mit dem

[98]) J. C. Hüttner Nachricht von der Britt. Gesandtschaftsrei[se nach] China u. s. w. Berlin 1797. p. 52.

Gesellschaftszimmers, und meint, wenn Luft und Sonnen-
. sich von den Sterblichen eben so, wie die Erde behan-
. so würden die Chinesen ihrem großen Kaiser auch dar-
. ausschließendes Recht zu reinerer Luft und mildern Son-
. zugestehen. Nebenher sind eigne Wege für die Be-
. richtet, und von drei zu drei Meilen kaiserliche Paläste
. zur Aufnahme des Hohen Reisenden und seines Ge-
. denen auch sein Gast, die Europäische Embassade, ein-
. Diese Reise nach der nahen Sommerresidenz nennt
. eine Reise in die Tartarei, weil sie außerhalb der Gro-
. liegt; von dieser hat Macartney's Werk ein vollstän-
. und Messungen mitgetheilt. Sie wurde in kleinen
. von Peking aus erst am 4ten Tage erreicht. Schon
. ersten 4 Meilen dahinwärts, bemerkt S. G. Staun-
. nt das Ansteigen des Tieflandes; statt des Lehmgrun-
. tiefen schwarzen Fruchtbodens zeigt sich Sandboden.
. ersten Hügelkette, wo Mineralquellen (das Kaisersbad
. zeigte sich der erste Kalkstein, oder vielmehr Kreidebänke
. ntalschichten mit knotigen Feuersteinlagern, ganz denen
. England oder in Nordfrankreich analog. Es nah-
. Vorhöhen am zweiten Tage sehr seltsame Gestalten
. Berge stehen nicht selten isolirt, und ragen auf eigner
. gegenseitig ganz von einander abgesondert, wie ordnungs-
. der Ebene hie oder da hervor; sie haben uniforme Hö-
. hie oder da nur durch die Länge der Zeit im einzelnen
. sind, sonst aber hinreichend regulär gestaltet erscheinen,
. colossale Cristallgestalten zu erinnern. Die Niederungen
. sind großentheils mit Tabackspflanzungen bedeckt, die
. geerntet wurden. Mit der dritten Tagereise gegen die
. Mauer, wo die Bevölkerung schon abnahm, stiegen nach
. n's [100]) Beobachtung die Bergwände von der Meeres-
. gegen die Tartarei zu, in sanften Böschungen ganz all-
. f, stürzten aber **auf der entgegengesetzten** Seite,
. nackte Felsen zu Tiefthälern hinab, und bildeten von
. schen die zackigen, den Aiguillen ähnliche Gipfel. Die-

. George Staunton authentic account of an Embassy from the
. of Gr. Britain to the Emperor of China, from the papers of
. rtney etc. Lond. 1797. T. II. 4. p. 171. [100]) Staun-
. a. a. O. p. 174.

s Ansteigen der Schichtungen der Secundai
nitiven, welches an der großartigen, classisch
Cramont über der Allée blanche gegen den f
r Montblanckette [101]), von Saussure bis auf
ten Forscher der Natur zu den wichtigsten vers
htungen aufrief, und schon von dem große
nfangs, als ein allgemeineres geognostische
on der Erdrinde dargelegt wurde, wiederh
Südrande der größten Massenerhebung Ost=
cht ohne einwirkenden dislocirenden Einflu
r, mit denselben Erscheinungen. Die u
n den Flußthälern zeigten Sand und Sa
örniger, rauher Kalkstein gelagert mit bla
, und über diesem breitete sich ein mächti
en, harten Thongesteins aus, sehr irregulai
Eisengehalt, häufig ockerartig und an vielen
e Gänge von Spathgestein durchsetzt. N
Gipfeln der Berge, zu beiden Seiten der
ße Granitmassen (ob aufgelagert? oder a
oben?), die aber nirgends bis in die Soh
ichten.
en der 4ten Tagereise zeigte sich aus der Fern
er Tartarischen Berge eine fortlaufende, he
den mauerartig hervorragenden Quarzgäng
Schottlands nicht unähnlich; es war die Ch
höchste Punct, über dem sie hinweglief, hatt
die gemacht wurde, 4903 F. Par. (5225' En
t nur ihre Länge von West nach Ost, sonder
eigen bis in die Wolken erregte auch diesma
Ein steiler Aufweg führte zum Süd=Thor der
unersteiglichen Bergwänden, längs denen ein
genug für den Weg und einen Bergstrom, zu
terten Felsenge mit Militairposten führte, von d
h ein Defilé nach Ku=pe=Keou hinab gin
ußern Mauerthores, die durch mehrere concen
n an die Mauer selbst sich anschließt, und d

Saussure Voyages dans les Alpes, éd. Neuch. 4.
9. p. 338.; J. F. L. Hausmann Umrisse nach de
ngen 1831. 8. p. 65. [2]) Staunton II. p. 17

sanft beraset, ihre Abhänge nackt vom Regen in Schl
wandelt. Auf halber Höhe des Abhanges zeigte sich ei
die colossale Ruine eines Thurms, der oben breiter als
Basis war. Bei näherer Untersuchung ergab es sich als
verhärtetem Thon, der große Kiesmassen einschloß (ein S
fels?); er ist wirklich eine Ruine, nämlich der zurückgeblie
bene Rest einer durch die Gewalt der Regengüsse herabge
ten obern Erdlage. Mit solchem herabgeschlemmten Sc
scheint die große Fläche von Petscheli, gleich der Lombar
schüttet; hier aber auf den Höhen von Je-hol blieben
gekehrte Pyramiden [104]) als Monument der alten höhere
der Erdrinde für die Nachwelt, in ihrer isolirten Verhä
rück. Die schwerern, gröberen Kiesmassen haben die nähere
ten des Tartarischen Bodens ausgefüllt, die weichern fru
Erdtheile haben mit ihrem Schlamm die Ebene des S
bis zum Meere überzogen. Aehnliche seltsame Kegelgest
regulair emporstarrende, stets isolirte Formen näher
Golf von Petscheli, wo man sie die Mandarinmützen
oder die Sommerkappen, wegen ihrer steilemporrage
stalt, mögen ähnlichen Umständen ihr Daseyn verdank
viele Localitäten der Sand- und Puddingsteingebirge
Colonnes des fées in der Vallée de St. Gervais am N
der Montblanc-Kette) u. a.

Nur wenige Stunden fern von dieser Gegend liegt
Erweiterung solcher Bergzüge, das Thal in Tartarischer
denheit und Stille, Je-hol (d. h. der Sitz lieblich
lung), darin der Sommerpalast (Garten der zahllosen
nannt), einst der Lieblingssitz des Kaiser Khien-long
dem die Brittische Gesandtschaft vom 83jährigen Greise ih
zen und den wohlwollendsten Empfang erhielt. Der Pal
unter 41° 58′ N. Br. nach Capt. Parisch Observat. D
nesische Sanssouci nimmt das ganze fruchtbare Thal ei
allen Seiten mit welligen Bergreihen, deren thonige un
Höhen, die von Wasserfluthen zerrissen aber ohne pitt
men und vegetationsarm sind, umgeben. Es liegt mit
serlichen Schlössern, Lustanlagen, Bonzen- und Lama
in den Einsenkungen zwischen weitläuftigen Kunstgärte

[104]) s. Tab. ad p. 205 b. Staunton. [5]) Barrow Tra
London 1804. 4. p. 64. [6]) Staunton II. p. 20

achbarten Höhen zeigen sich, ohne weite Aussichten,
ieder andere kahle Höhen, und in mehreren Thälern
n keine andern Palläste der Großen, sondern nur
u stehen, die ihre Gründung alle der jetzigen Man=
ie verdanken. Je=hol's Lage zwischen dem kalten
eflande ist der ganz analogen, der einstigen Frühlings=
(30° N. Br.), der alten Perser aus Cyrus Zeiten,
ch höher gelegnen Schah=pur aus der Sassaniden=
: Schiras aus der Chalifenzeit zu vergleichen. Auch
lche vor der Mandschu=Dynastie in der Mongolen=
en) als Sommersitz der Mongolen=Kaiser auf Chi=
one, unter dem Namen Schang=tu bekannt ist, etwas
Je=hol, direct gegen N. von Peking, außer der Mauer
tufluß, der vom Süd=Westabhange des Hohen Petscha
wo noch warme Quellen sprudeln und wo Gerbillon [7])
Ruinen der alten Sommerresidenz vorfand, liegt
ocalität. Doch schärft sich durch die um 10° stär=
e Breite die liebliche Herbstkühle jener Persischen Hö=
40° N. Br., an den Septemberabenden und Nachts
artarischer scharfer Winterkälte, die vielen der Brit=
so eben erst den Durchgang durch die Tropenzone ge=
rliche Erkältungen und mehreren den Tod brachte (es
iber). Leider nahmen das Ceremoniel der Audienz,
die Geburtstags=Gratulationen des kaiserlichen Jubi=
usammenflusse so vieler Gesandtschaften von den halb=
albnackten Peguanern in ihren langen, goldgewirkten,
mtgewändern mit Schleppen, bis zu den Europäischen
aus England in seiner Staatscarosse und bis zu den
aben Mohammedanern von dem Caspischen See, und
icekönige aus Canton bis zu den Fürsten der äußer=
lei und Mandschurei, so sehr in Anspruch, daß die
aphie dabei nichts weiter gewann, als die ethnographische
so vieler Statisten, und die Beschreibung einer Menge
gleichartiger, Chinesischer Palläste, die auf Befehl des
Gästen gezeigt werden mußten, mit ihren sehr reichen,
und geschmacklosen Kunstsammlungen, und die Anzeige
Lamatempel, deren allerheiligster, der Putala, mit mas=
Ziegeln gedeckt sein sollte, wie einst Crösus das Orakel

—

llon Voy. III. p. 310.

zu Delphi mit dergleichen geschmückt hatte. Besonders
die große Fülle von Schmucksteinen aus den verschiedens
sagen die Britten, wol richtiger aus dem Ju, d. i.
lischen Jade, dem geschätztesten Stein der Chinesen.
Stücke waren von außerordentlicher Größe und Schön
jedem kaiserlichen Sessel aller zahllosen Zimmer
lag jedesmal ein Scepter aus diesem Steine geschnitten
einer Blume, die als Symbol vom Glück und Wohl
regierenden Dynastie gilt. Es ist dies der Stein, der
ster Ferne, als Ehrentribut der Völker, nur an das
gebracht wird. Doch ist auch die benachbarte hohe Gobi
zahlreichsten und schönsten Achatkieseln überstreut. Die
umher nahmen große Ländereien ein, mit den schönsten
von Weidenbäumen, prachtvollen Wuchses, mit Anpflanzu
discher Eichen und südlicher Laubholzarten, mit vielen
geln, von bewimpelten Lustbarken durchschifft, oder von
ten Teppich der Chinesischen Lotos (Lien-wha) bedeckt.
von Vögeln, Quadrupeden, Fischen mit den schönsten
Silberfarben in den klaren Wasserbassins mit Kies
Achaten, Jaspis und andern farbigen Steinen, zogen
merksamkeit mannichfach an. So prachtvoll jedoch auch
lich Alles erschien, so eintönig blieb der ermüdende
Decoration der nur immer anders gestellten Lustschlöss
den Anlagen der Gärten, in dem überall ertönenden
nengesange der zahlreichen Lamaconvente zum Preise
ters, wie in den Chinesischen Feuerwerken, den La
Wand-Schildereien von den Siegen, Jagden und Ho
der Regenten, und den selbst in ihren heroischen Da
burlesken Comödien, deren Repräsentationen eine
von Tagen mit einander wechselten. Der belebendste
kaiserlichen Zimmer sollten die überall angebrachten
Automate, die Singe- oder Spiel-Uhren sein, deren Eng
briken hier guten Absatz gefunden hatten. Der sinnvollste
war wol das merkwürdige Geständniß und das Wohl
ehrwürdigen Kaiserlichen Greises selbst, der seinen 83sten
tag feierte, und als größter Herrscher der Erde, doch,
Salomo in aller Pracht und Herrlichkeit, das Eitle dieser
gebenden Glanzwelt nicht ganz verkannte. Khien-long, d
That glücklichste der Chinesischen Regenten (regierte von
1796), nach fast 60jähriger Herrschaft, entließ die Britti

... mit folgenden Worten [108]): „Ihr dürft nicht glauben, daß ... Zeit bei Schauspielen verderbe. Ein Kaiser hat genug ..., aber, an festlichen Tagen, wie der Tag meiner Geburt ... ich nach der Sitte meiner Vorfahren eine Ausnahme."
... Herbarium [9]), welches die Britten während ihres Auf... Je-hol sammelten, zeigt sehr viel Uebereinstimmendes ... Gebirgsflora von Thüringen oder anderer Berggegenden ...en Deutschlands.

... Chinesischen Reichs-Geographie der Mandschu-Dy... (dem Thaï-thsing y thoung tschi, d. h. Reichsgeo... der Thaï-thsing). 2te Edit. Peking 1790. Uebers. ...roth in Timkowski Voy. T. II. p. 281—284.

... Departement Tsching-te-fu, obwol es in N.O. ..., außerhalb der Großen Mauer liegt, wird doch gegen... Nord-Provinz (Pe-tscheli) gezählt, und ist das fünfte, ...he derer, die zu ihr gehören. Es ist das große Jagd... Mandschu-Kaiser, das durch sie, seit dem Anfange des ... Jahrh., seine neuen Ansiedlungen und seine neue Verwal... (s. unten Ethnograpie). Mehrere kaiserliche Schlöss... dort, außerhalb der Mauer, das ausgezeichneteste ist Je... Je-ho-eul, oder auch Schu-pi-schan-tschuang (d. h. Villa zum Zurückziehen bei Sommerhitze). Es war, ...schloß, zum ersten male angelegt für Kaiser Kang-hi ... 1703; nach dem Plane des Pallastes in Peking. Es hat ...länge über zwei Stunden (17 Li) im Umfange, drei Thore ... Süd, und eins nach jeder andern Weltgegend. Ein gro... 8 Reihen Steinplatten gepflasterter Damm 12 Li, über ... Stunde weit, beginnt im Ost am Löwengraben und umzieht ... Sommerresidenz bis zu einer Sandchaussee im Süden. Zur ... des Schlosses liegt ein See, zur Rechten erheben sich Berge, ... von Nord gegen West ziehen; sie heißen Li-tschu-ku, ...ing-ku, Tschin-tsu-ku und Si-ku. Sie umgeben das ...; die Wasser des Sees fließen im Süd des Gartens Wan-...yuan. Sie sind klar und rein, die Sandchaussee, die hin... ...zieht, bildet die Insel Jung-tscheou. Ein Wasserfall stürzt ... im N. des Sees aus dem Berge Si-ku, fällt auf den Gi... des Berges Yun-thsi-uan, und bildet dann den See, den große,

[108]) Hüttner Nachricht p. 87. [9]) Staunton l. c. Ende des chap. 4.

schöne Bäume umgeben. Der See dehnt sich gegen
zu einer Schleuse, bei dem Südost-Thore. Das Schl
eingetheilt, und alles, einfach, den Umständen ang
ist unmöglich, nach dem Ausdruck des Chinesischen G
mit wenig Worten dasselbe in einer Reichsgeographie
ben. In Peking ist ein pittoresker Atlas von
36 Ansichten in Kupfer gestochen erschienen, der Text
Erläuterung in Versen; ein Chinesisches Prachtwerk.
zahlreichen Tempeln ist der Phu-tho-tsung-tsching-M
halbe Stunde in N. W. des Schlosses gelegen, der
digste. Kaiser Khien-long ließ ihn, im Jahr 1770,
Plane des Tempels Budala, bei Hlassa in Tübet,
Residenz des Dalai Lama ist, mit nicht geringerer P
jener zeigt, erbauen. Ein andrer Tempel wurde im
Schlosses, im Jahr 1780, nach dem Muster des
Teschu-Lumbo erbaut, um, bei der 70sten Geburtstag
Monarchen, der Embassade vom Oberlama, die ihm
wünsche desselben brachte, zur Wohnung zu dienen.
schriften der Mauern und Pforten, welche sich hier befi
in vier verschiedenen Sprachen abgefaßt: in der Sprache
nesen, der Mandschu, der Tübeter und der Mongolen.

Anmerkung. Die Sommerresidenzen Tsa
und Schang-tu (Cianganor und Xandu oder Cia
Mongolen-Kaisers Kublai-Khan, nach M. Polo
Jahrhunderte.

Die so eben besuchte Localität der Sommerresidenz der
dschuherrscher und die Bemerkung des Reichsgeographen,
mehrere gebe, führt uns zur Hinweisung auf ältere
golenzeit, die zwar nicht mehr in ihrem Glanze bestehen, aber
für das Verständniß der Historiker, und zumal M. Polos,
bleibt, da dieser Venetianische Nobile, der Entdecker China's,
ling Kublai-Khans seine Reiseberichte bis zu ihnen führt,
aus im Gefolge seines neuen Gebieters erscheint. Daß M.
Einwanderung vom Westen her, mitten durch Hoch-Asien
am obern Hoang-ho über Ninghia und das heutige Kuku
halb der Mauer, durch das Land Tenduch, seinen Weg nach Ch
haben schon andere dargelegt, zumal Klaproth das letztere
und darüber werden sich im Verfolge noch viele nachweisende Be
gen vorfinden (s. unten Erl. 2. §. 19. etc.). Auch Marsden

[11*]) Journal asiatique T. IX. p. 299.

nd 55., bei M. Polo ed. Ramus. II. fol. 16 und 17, seine
erkungen gegeben. Wie M. Polo von Tenduch nach
swärts nach Cianganor gelangt, wird sich weiter unten
a kam er nach 3 Tagereisen weiter gegen Ost nach Fandu.
nganor, nach M. Polo's eigener Erklärung, der Weiße
ol dire Stagno biancho) ist der Tsahàn=Nor (Cha=
. Jesuiten [11]), außerhalb der Mauer, an der Kiachtastraße
Plateau, wo wir (oben Erl. 5. §. 15.) Tsahàn=Bal=
ße Stadt, in der Nähe älterer Verschanzungslinien der
ennen gelernt haben. Daselbst, sagt M. Polo, habe
ein Sommerschloß, darin er sich sehr gern verweile, we=
auf Fasanen, Rebhüner, und die vielen Kraniche und
ich auf den benachbarten Seen [12]) in größter Menge auf=
en Fang er sich der Habichte und Falken bediente. Diese
Jagdlust ist bei den Mongolen= und Mandschuren=Kai=
M. Polo läßt sich in die specielle Schilderung der fünf
ten der Kraniche ein, die hier ein Hauptgegenstand der
zu seyn scheinen, und sagt, daß der Kaiser sehr viele Vo=
r Umgegend hatte, in der er nur wegen der großen Kälte
e Jagden halte, aber auch dann noch sich stets überall
ngen von Vögeln nachschicken lasse. Aus der Schilderung,
Gerbillon [13]) von den Jagdbelustigungen der Mandschuren
dlicher gelegnen Taal=Nor, einem ganz ähnlichen Step=
chlandes, als Augenzeuge hinterlassen hat (1689), wird uns
des Venetianers aus früherer Zeit ganz anschaulich. Am
r, 3 bis 4 Stunden im Umfange, am Nordabhange des
etwas nördlich vom 43° N. Br., campirte die Chinesische
e im Jahr 1689 zu den Verhandlungen des Grenztractats
!, von Peking über das Hochland ausgezogen war; und
an diesem und dem benachbarten Taal=Nor demselben
en dieser Nomadenvölker. Der Tahan=See war voll Enten
; die zusammengeklappten, auf Kameelrücken transportirten
i hier abgeladen und auf den See gesetzt, um zum Fisch=
Vogeljagd zu dienen. Dann zog man weiter zum nahen
Taal=See. Es war der schönste, heitre, blaue Himmel
89), bei der Brunnengrabung im Lager der Steppe fand
noch nicht ganz aufgethauten Erde, noch große Eisstücke.
r, von mehr als 10 Meilen Umfang, bot noch ein größe=
r dar. Dieser See ist etwas salzig, sehr seicht, mit Sand=

den ed. M. Polo. ch. 55. not. 460. p. 249.
ailla Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 412.
illon Voy. II. b. Du Halde IV. p. 200.

boden und Schilfrohrichten umgeben, die ihn von den benachba
steppen abgrenzen; die außerordentlich reiche Fischbrut dieser
unendliche Schaaren von Wasservögeln herbei, Enten, Gänse,
und viele andre Arten, so, daß Fischfang und Vogeljagd hier
Quelle der Nahrung für die Wüstenbewohner seyn können.
vier Netzzügen fing man am 27. Juni über 300,000 Fische,
einerlei Art, eine Karpfenart, unter 1 Fuß Länge, hinreich
6 bis 7000 Mann zu nähren, welche die Suite dieser
machten. In der Nähe dieser Seen zeigte man dem Jesuiten
in Felsen gehauene Pagode des Fo, mit Idolen, darin noch
Mongolischen Schriften standen, aus denen er sich einige Vo
nahm, die auch noch in zwei andern, ihm unbekannten Alph
schrieben waren. Es schienen Lamagebete zu seyn auf Lang
streifen. Vor der Felspagode lag ein großer weißer Marm
bis 12 Fuß hoch, 4 Fuß breit mit Sculpturen von Drachen
und einer sehr lesbaren Chinesischen Inschrift, aus deren
Gerbillon's sich ergab, daß ein angesehener Chinesischer Man
Hio-ssee vom Tribunal der Colao) diese Pagode dem Fo zu
baute, zur Zeit da unter der Mongolen-Dynastie der Yuen
in China zurückgekehrt war. (Dieser Friede trat erst ein unter
Khan, nach der Besiegung der Song-Dynastie, seit dem J. 12
Leider nahm Gerbillon keine Abschrift dieses Monumentes, das
hier auf dem Hochlande in die Zeiten Marco Polo's zurück
dieser mit dem Besieger China's die Sommermonate hindurch
Petscha verweilte.

Tandu (oder Ciandu) der Hauptpallast, das große Par
Sinne der alten Perser [15]), oder der große Thiergarten Kubl
lag am Südabhange desselben Petscha-Berges, also nicht
schon kältern Norden des Hochlandes, sondern in ähnlicher Lage
wie Je-hol, nur einige Tagereisen im N. W. dieser jüng
dschuren-Villa. Von jenem Cianganor brauchte M. Polo,
Nord-Osten reitend, drei Tagemärsche. Dies trifft genau mit
gend am Schangtuflusse auf D'Anvilles Karte zusammen,
sten Steppenflusse auf jener ersten Vorstufe des hohen Stepp
die vom Thore Koupe-Keou direct nordwärts zu jenem Taal-Ne
Hier (etwa 41° 30 N. Br.), sagt P. Gerbillon, der im J.
Kaiser Kanghi diese Gegenden, wie einst 300 Jahre früher wol
mit Kublai-Khan, in der heißen Sommerzeit besuchte, hier lie
die Ruinen jener alten Stadt Schang-tu (Shanton) [16]),

[14]) Mailla Hist. gén. de la Chine T. IX. p. 400. [15])
phon Cyrop. 1. 3. 14. [16]) Gerbillon Voy. III. b. D
IV. p. 310, 314, 316 bis 333.

...der Hunen war. In der Nähe sind warme Quellen, ...so heiß, wie die etwas weiter gegen N. O. am Fuße des Pe... Hier hielten wir unser Lager zu Sabaye. Hier in der ... großes Jagdrevier, und einige Tagereisen weiter im Nor... Festlager errichtet, wohin der Kaiser Kang-hi die Versamm... der Khalkas-Mongolen ausgeschrieben hatte, die damals ...-Khan verfolgt aus ihrer Heimath vom Norden der ... im Süden gedrängt, dem Kaiser Kanghi hier die Unterwer... ...gaben, und dem Throne von China den Huldigungseid ...durch dieser nun festen Fuß in der Hohen Gobi gewann, und ... bis zu den Quellen des Kerlon, Orghon, der Selenga, ja ... auszubreiten im Stande war, um Rußland in Asien seine ...igen. Leider ließ sich der Jesuiten-Pater auf keine genauere ... der Ruinen der Sommerresidenz Schang-tu ein, die er je... ...tat nennt, womit (citta) sie auch schon M. Polo bezeichnete. ...schilderung von dem wilden großartigen Leben in solchen Kai... ...merlagern der Beherrscher eines Weltreiches, wie jenes des ... war, der von Bagdad am Euphrat und von der Wolga ... und Corea, südwärts bis Tongking, Tübet und Kaschmir ... zu erhalten, braucht man nur die Beschreibung der Ceremonien, ..., Audienzen, Revüen der Truppen, Wettrennen, Jagden an ...ungsfeste der neuen Khalkas-Vasallen unter Kaiser Kang-hi ... Hochlande zu lesen, um sich dadurch seine Einöden zu beleben ... Einfluß, den es auf seine Bewohner und Beherrscher von jeher ..., im ganzen Umfange zu vergegenwärtigen, was dem festsitzen... ...den Europäer so selten gelingt. Aehnliches Leben war, das ... M. Polo's Beschreibung von selbst hervor, auch hier auf dem ... zu Kublai's Zeit.

...schichte bestätigt es uns, daß die Mongolischen Söhne des rau... ...landes die schwüle Hitze des tiefen China's, eben so wie die ...schen Völker, nur immer mit Beschwerde ertrugen, und oft ... großen Nachtheile darunter litten. Daher der Gebrauch ihrer ..., jährlich die heißen Monate auf dem Hochlande zuzubringen. ... die Nordresidenz Peking (Yenking jener Zeit), zogen sie den ...Residenzen vor, und kaum hatte Kublai-Khan seine Eroberung ...'s beendigt (1280), als er nach dem Norden China's zurück... Die Hauptresidenz hatte damals den Titel Schang-tu (Chang-... ...bies so viel als die erste [17]) Hofhaltung, die Hohe Pforte hieß. ... sowol Peking wie Cai-fang-fu die Städte, als auch diese Som... ...denz so titulirt wurden, so sind daraus wol manche Mißverständ... (... Deguign.) hervorgegangen. Aus den Stellen bei Mailla Hist.

[17]) Deguignes Gesch. d. Hunen Einl. p. 86. III. p. 159, 243.

gén. de la Chine IX. p. 412 und 570 ergiebt sich jedoch mit [illegible]heit, daß hier nicht von den großen Residenzen im Tieflande, nur von der hochliegenden kühlen Sommerresidenz [118]) die Rede [illegible] die auch M. Polo beschreibt, und wohin sowol Kublai-Khan, seine Nachfolger sich begaben, wo auch nach dessen Tode die Vers[ammlung] der Prinzen von Tschingis-Khans-Geschlechte zur Wahl des [illegible]ser Timur (Tsching-tsong) ausgeschrieben ward.

Von dieser Sommerresidenz geben wir hier M. Polos Beschrei[bung] aus dem XIIIten Jahrh. zum Gegenstück jener von Je-hol, [im] XVIIIten. Dieses Xandù erbaute Kublai-Khan; er errichtete einen Pallast von großer Schönheit mit Marmor und andern [illegible] geschmückt, der an der einen Seite inmitten der Stadt stand, a[m] Ende an eine große Ummauerung stieß. Diese umschloß ein[en Raum] von 16 Millien Pläne, in welchen nur vom Pallast aus der Eing[ang] zu den schönsten Wiesen, mit Quellen und Bächen, darin der [Gar]ten angelegt war, mit Hirschen, Dammhirschen, Rehen und vie[len] Thieren, die zum Unterhalt seiner Habichte und Falken dienten, [die er] hier an 200 Stück hielt, die er jede Woche selbst inspicirte. [Leo]parden sind hier zu Treibjagen auf die Hirschjagd abgerichtet. [In] der Mitte dieser schönen Wiesen liegt ein Wald. Darin auf [ver]goldeten und gefirnißten Säulen aus Bambus ein zeltartiges [illegible] Sommerhaus steht, mit vergoldetem Dach, an zweihundert seide[nen Stric]ken festgebunden, um die frische Luft während der drei Monat[e] Juli, August zu genießen. Aber am 28sten Tage dieses letzten [Mona]tes brach der Kaiser, regelmäßig, auf den Rath seiner Astrol[ogen], um in einer andern Gegend den Dämonen das Milchopfer zu [bringen], das sie den Saaten, den Heerden, den Frauen und Männern [illegible] geneigt machen sollte. Von der Heerde der zehntausend [weißen] Schimmel, deren Milch nur allein die Nachkommenschaft aus [illegible] Khans Blute trinken darf, und nur als besonderes Vorrecht [die]ser noch der Stamm seiner tapfersten Waffengefährten, die [illegible] (ein Nordzweig), wird dann das Opfer als Libation von den [illegible] selbst für alle Dämone und Götter in alle vier Winde zerstreut. [Wel]chen großen Einfluß die Astrologen und Lama-Priester aus Ti[bet und] Kaschmir damals auf die Mongolen-Khane ausübten, ergiebt [sich] aus den darauffolgenden Erzählungen M. Polo's. Diese Priester [beglei]teten, wie auch heute so schon damals, die Kaiser und ihr Gefolg[e] mit hin auf das Hochland, und wenn es uns auch M. Polo au[s]drücklich in demselben Capitel sagt, wie auch diese ganze Gegend

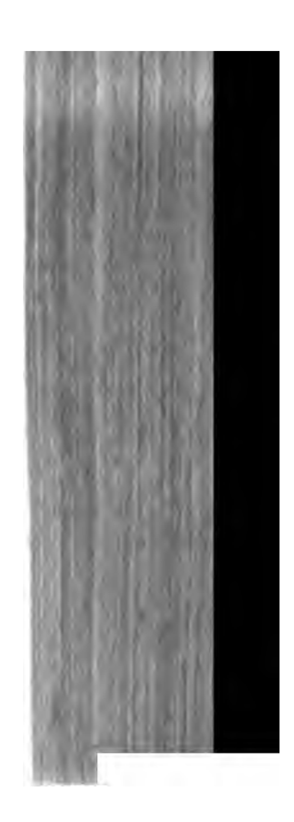
[118]) Mailla Hist. gén. IX. p. 461. [19]) M. Polo ed. [illegible] II. c. 55. fol. 17., ibid. ed. Marsden c. 56. p. 250 — 261 [20]) Vergl. J. Bell Voyage Glasgow 1763. 4. T. II. p. 75

Ostrand gegen den obern Hoang-ho.

§. 18.

ig 1. Fortsetzung des Chinesischen Grenzgebirgs- en W. durch Schan-si bis zum Hoang-ho und schan.

nbekanntesten Gegenden gehört der schon oben be- che Grenzstrich Nord-China's, der ebenfalls mit Terrassenabfall des Hochlandes erfüllt ist, und lordwendung des Hoang-ho auf eine uns noch Weise unterbricht, oder doch bespült. Nur bis zur hu-Khotun (Kouei-hoa-tschin der Chinesen 40° Br., 4° 45′ 15′ W. L. v. Pek. nach den Jesuiten ach den ältern Mongolischen Karten [21]), was etwa idian 109° O. L. v. Paris zusammenfällt), haben vol sehr magere Berichte der Jesuiten, die von da rd das Hochland erstiegen, oder gegen S. zum nach der Provinz Schen-si zogen, aber nie wei- h das Hochland gegen den Westen vordrangen. ns dieser Landstrich fast eine Terra incognita, und n ganz leer, obwol er für die Geschichte des Chi- elalters höchst wichtig ist, weil von da aus, seit hundert das Chinesische Reich so sehr bedroht ward



Die merkwürdige Nordwendung des Hoang-ho bis im sogenannten Lande der Ordos, im äußersten N. W. tel China's ein so characteristisches doppeltes Knie ge Hochland, daß wir eben hier, bei unserer Betrachtung Naturverhältnisse des Nordostrandes von Hoch-Asien, geg hin, einen Stillstand gewinnen können, um nachher von dem Nordrande überzusetzen. Bevor wir aber dieses th len wir, da fast alle bisherigen Beschreibungen China's Tartarei, uns über diese Localität, welche außerhalb der zen Schen-si und Schan-si und der Großen Mauer lande hinauf führt, fast rathlos lassen, auch das sehr was sich uns hier in den Historien darbietet, auf das sorg sammeln, und in den Quellen nachweisen, wozu dann unten die Betrachtung des Hoang-ho-Systemes die Wü digung darbieten wird. Denn sobald ist es wol nicht ten, obwol es sehr zu wünschen wäre, daß irgend ein tender Europäer bis dahin vordringen möchte. Auch soll malige genauere Anführung der Quellen uns späterhin tate vereinfachen.

Quellen.

1) Itinerar I. von Pi-lou-taï nach Holin (Kara aus der Geschichte der Thang (vor 900 J. n. Chr.-Ge Tschang-schu lib. XLIII. p. 2. p. 17.

Itinerar II. aus ders. Zeit von Kan-tscheou über Kiu-yan nach Kara-korum.

Die Karte der Mongolischen Wüste aus der G Mongolen; also vor dem J. 1400; aus dem Sung-hung Vol. I.

Alle drei, in der classischen Abhandlung von Abel sat, betitelt: Recherches sur la Ville de Kara-korum et éclaircissements etc. Paris 1825. 4. p. 11—15, p. 21—22 du Grand Desert et des Pays voisins tirée du Sou-houng-ki

2) Marco Polo Viaggi, in Ramusio Raccolta ed. Venetia 1583. Vol. II. lib. I. c. 39.— c. 55. fol. 13—1 ed. Will. Marsden the Travels of M. Polo. London 18 Der Commentar p. 235—261. Vorzüglich zur Erkläru cap. 51. etc.: Klaproth sur le Pays de Tenduc im Journ. Paris, 1826. T. IX. p. 299—306.

3) Shah Rokh Embassade (1419), von Herat in durch das Hochland über Hami, Kantscheu und den Hoang-

M. Thevenot Relat. de divers Voy. curieux. T. II.
d. Part. IV. fol. 1.—12. aus dem Persischen übersetzt.
r. u. Ethnogr. der Mongolei, aus der Chinesischen
hie der Mandschu, 2te Edit. Peking 1790. (Thaï
ng tschi, d. h. Reichsgeographie der Thaï-thsing),
nes. ins Russische übers. v. P. Hyacinth, und
2ten Edit. des Chines. Originals v. Klaproth, in
oyage à Peking. ed. Paris T II. 1827. p. 265—280.
Jes. Gerbillon Voy. I. (1688) von Peking nach
tan und von da auf das Hochland der Gobi. Du
115—127.
Voy. VI. (1696) von Peking zum Hoang-ho, ebend.

Voy. VII. (1697) von Peking nach Ning-hia, ebend.

ville Carte générale de la Chine, und C. gén. d. l.
noise im Nouv. Atlas de la Chine, wo die Special-
chan-si und Schen-si.

rbillon's Reiseberichte sind die einzigen eines Europäers,
Peking aus mit dem Wege gegen West zur Nordwen-
ang-ho, wo ihm der Südrand der Hohen Gobi eben
t, einigermaßen bekannt machen. Mit ihnen gehen
s zum Hoang-ho hin, und zwar führen zweierlei
West; entweder außerhalb oder innerhalb der
uer, jener, dem Hochlande näher und größtentheils
plateauartigen, weidereichen Vorhöhen und Vorstu-
r, mehr in der Tiefe der Thäler zwischen den ver-
den Gebirgsketten.

: Weg innerhalb der Mauer durch das Berg-
Schan-si nach Paote-tscheou am Hoang-ho.
eg innerhalb der Mauer geht von Peking gegen
durch den nördlichsten Theil der Provinz Schan-si,
r doppelten Mauerlinie im N. und S. eingeschlossen
n Strome San-can-ho, von West nach Ost durch-
, der den reißenden Yang-ho vom Norden her, von
mmend, nahe vor dem Austritt bei Nang-Keou auf-
na im S. W. von Peking unter dem Namen Hoeu-
: zum Pay-ho und Gelben Meere fließt. Sein Thal
als ein begleitendes Längenthal am Südrande des

Hochlandes betrachten; auf dem Südufer dieses Flusses
sich, in W. von Peking, sehr hohe Gebirge, auf der
Pe-tscheli und Schan-si, über welche die südliche
hingezogen ist, auf denen selbst Schnee und Gletscher
werden (Si-kao-Schan, 41° 2′ N. Br.; 113° 35′ O.
ris) [122]). Es sind die begleitenden Vorketten, deren Höhe
ungemessen, ja zum Theil ganz unbeobachtet geblieben
gen. Weiter westwärts scheinen sie nicht dieselbe Höhe
halten, aber der ganze nördliche Theil dieser Provinz
mit Berglandschaft gefüllt, deren größerer Theil jedoch
rassencultur benutzt ist. Auf vielen dieser Berge setzt
teauform in isolirten Massen fort, indem sie sehr
schöne Plänen auf ihrem Rücken tragen; ein großer
von Eisenerzen [23]), Steinkohlenlagern und mineralischen
Quellen zeichnet diese Gegend vor andern aus. Dieses
land zieht der genannte Strom hindurch, nicht weit vor
lichen Hauptstadt Tai-tong-fu vorüber, in deren
die schönsten Porphyre, Jaspis, Marmorarten und
stein vorkommen. Weil dieses Thal den nördlichen Zu
von Hoch-Asien zunächst liegt: so ist es durch die Mauer
verschanzt und mit Festungswerken versehen, zumal gegen
gangsthore gegen den Norden. Die, welche gegen den Süd
Westen liegen, scheinen schon vor hundert Jahren zum
fallen und bloße Erdwälle [24]) gewesen zu sein, die schwer
dem reparirt sind. Das Alpenthal schließt sich gegen
der Stadt So-tschéou mit dem Gebirgspaß Yang
Keou, der in der Kriegsgeschichte der Ming-Dynastie
weil durch seine Eroberung dem von West her einbre
rebellischen Feinde nun der Weg nach Peking offen stand
dies glänzende Kaiserhaus dadurch seinen Sturz erlitt (16
Von der Wasserscheide dieses Passes fließen die Gebirg
nun gegen West zum Hoang-ho, der nur drei Tagerei
hier entfernt, gegen Süd vorüberfließt. Sandberge, Stein
lager sind hier allgemein verbreitet, die Häuser der zah
Dorfschaften sind sehr reinlich und nett aus Erde erbau

[122]) Klaproth Tableau des plus hautes Montagnes de la C
Magas. asiatiq. I. p. 133. [23]) Du Halde I. p. 216
[24]) Gerbillon b. Du Halde IV. p. 451. [25]) Mailla
générale de la Chine. Paris. 4. T. X. p. 485.

... ihnen liegen auch unter der Erde [26]). Aus diesem ... steigt man zum erstenmale hinab in das Thal des ...ffes, der zwischen zwei steilen Gebirgsketten von Nord ... die Grenze der Provinzen Schan-si und Schen-si ...strömt, und am Ostufer die Stadt Pao-te-tschéu ...8' N. Br.), bespült. Hier ist die Ueberfahrt über ... in das Land der Ordos, das innerhalb der Hoang-ho-... eine große Sandwüste mit wandernden Flugsand-...bietet.

...er Weg außerhalb der Mauer über Khu-khu-... zum Turguen, und Hoang-ho.

...Gerbillon, der zu zwei verschiedenen Malen den Kai-... auf diesem Wege begleitete, steigt man, von Peking ... durch das uns schon bekannte Thor, bei Khalgän, ...de hinauf, bis Tsagan-Balgassu, und wendet sich ...uf den Höhen des Khingan-Tabahan, am Anguli-...tten Weststraße. Sie ist auf D'Anville's Karte der ...ch Stationen bezeichnet: denn Dörfer und Städte ... nicht. Es ziehen sich viele Hochflächen hin, von viel-...höhen unterbrochen, die aber nirgends mehr in steile ...abfallen, und darum keine so wilden, romantischen, ...dschaften darbieten, wie in der Tiefe [27]). Immer ...ch mäßig bergan und bergab, auf hohen, kalten Ebe-...nen nicht nur Mitte October schon alle Quellen be-... die Flächen beschneit waren (1696), sondern wo auch ... Juni die Nächte ihren Reif herabschütteten, obwol ... noch nicht den 42° N. Br. erreicht. Für Baumwuchs ... überall zu hoch, zu rauh, zu kalt, und nur seltnere ... sind es, daß in solchen Höhen, wie z. B. auch am ...tscha, noch hie und da Nadelholz wächst; das Laub-...ibt an den tiefern Südgehängen zurück. Dennoch ...in trefflicher Rasenteppich diese Hochebenen, und hier ... die besten Alpenweiden aus; hier ist das große Land ... An einzelnen Stellen, wo exilirte Chinesen als ...Colonien angesiedelt sind, oder als Sclaven Mongo-... Mandschurischer Herren leben, was auch hier wie an

[26]) ...billon a. a. O. p. 455. ...billon Voy. II. p. 198.

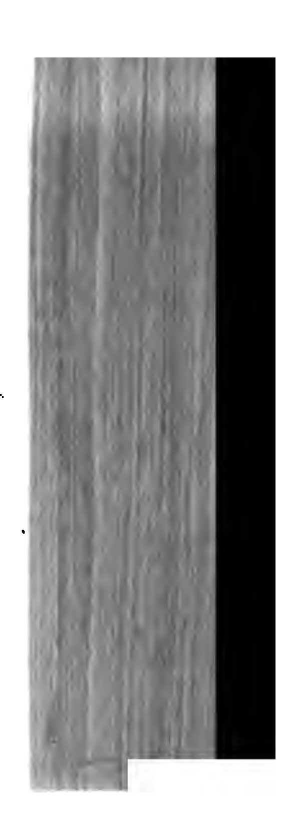
[27]) Gerbillon p. 115, 427.

der Ostseite von Peking seit einem Jahrhundert sehr
geworden ist, da bauen sie doch, auch hier, der sehr
Kälte ungeachtet etwas Korn und Gemüse. Aber de
Theil des Bodens dieser unabsehbaren rauhen Hochebe
Heerdenland des Kaisers, von den Hirtenvölkern der
gehütet. Pater Gerbillon durchzog im Gefolge des Kais
hi mehrmals diese Gebiete; er nennt die vielen Stut
zählte ihrer 230, jede zu dreihundert Stück), die
sende von Schaaf- und Rinder-Heerden, die im Durch
gemustert wurden [129]); selbst die Hirtinnen versammelten
wie die Hirten zum Empfange des Kaisers, der von sei
und Hofe begleitet war, und in lange Doppelreihen gest
ten sie die Producte ihrer Milchwirthschaft als Opfer
schen Herrscher dar. Auf halbem Wege, etwa gegen We
Ebene Nalin-Keou, nahe dem kleinern Steppensee H
hatte der Kaiser eine Pagode [30]) erbauen lassen, zu ein
men Rastorte für die häufig hier nach der Hauptstadt
henden Lama's, deren Cultus auch dies Hirtenvolk er
Die damals dort erst angelegten Mongolenzelte und H
denn für Kornbau war es zu kalt, wo aber sogleich f
lingsschaaren versammelten, die sonst auf dem Hochlan
mögen seit 100 Jahren vielleicht zu einer größern Ansiede
angewachsen seyn. Dieser Boden scheint seitdem, du
System der Exilirung, das hier gleichzeitig wie im jensei
birien und in Neu-Süd-Wales eine neue Populat
ein ziemlich stark bevölkertes Colonieland geworden zu s
mals war hier der Zustand der Verurtheilen außer der M
Exilirte und Sclaven, nach Gerbillon's [31]) Ansicht, weit
innerhalb der Mauer im eigentlichen China. Scho
hatten sich ganze Gebiete dadurch bevölkert. Sie di
Mandarinen und Großen des Reichs, den Prinzen d
hauses und den Regulo's (Vang, Peile u. s. w.) der v
Stämme, denen die Mandschu-Kaiser auf diesem weit
südlichen Vorsaume der Hohen Gobi vom Hoang-ho
Amurstrome, Ländereien und Güter als Gnadengesche
hen, zu Hirtenknechten und Ackerbestellern. Ihre gr
gung zur Industrie schuf neben den Mongolenzelten üb

---

[129]) Gerbillon p. 428, 479, 482. [30]) Gerbillon p.
[31]) ebend. p. 120, 176, u. a. O.

nen dennoch die größten Proviantlasten stets nachge-
müssen, unterstützen. Selbst in den heißen Hunds-
en die Schwüle in Peking unerträglich und zerstörend
undheit wird, weht auf diesen Höhen stets ein so
d, daß Pelze, zumal in den kalten Nächten, fast im-
dig sind. Diesen Sommerferien, die der Kaiserhof
chlande zubringt, und den damit verbundenen Jagd-
dankt die Erdkunde größtentheils die Kenntniß die-
es. Pater Verbiest [32], der 1683 auf gleiche Weise
Kang-hi in die westliche Tartarei begleitete, in ei-
von 60,000 Mann Truppen, 100,000 Pferden, maß
Wegen zuerst die großen Plateauhöhen, und nach
n unter dem Schutze Kaiser Kang-hi's, der die Geo-
Euklid auf solchen Ferienreisen bei P. Gerbillon [33])
te, die astronomischen Bestimmungen der Pol- und
en, nach denen, bis heute unsre Landkarten jener
zeichnet sind. Jagden sind auf diesen Zügen in eigends
alteten großen Schlachten mit den großen Bestien
, oder finden unausgesetzt statt auf das kleine Wild,
ie Steppen überall belebt sind, nämlich Hasen, Dam-
llen, gelbe Steppenziegen in Schaaren von mehrern
k, Eber, wo es feucht ist, Wölfe, Luchse, Rebhühner,
en Seen auf Schwäne, Kraniche, wilde Gänse Wasser-
rt. Zu den Fischereien in den stark bevölkerten Seen



zu üben, wenn es an Kampf gegen die Feinde fehlte, um die
des Reichs und die Heere von dem Luxus des Hofes u
Weichlichkeit der Garnisonirungen zu entwöhnen, um di
ben des Hochlandes, welche den Reichthum des Kaisers u
Macht seiner Cavallerie stützen, zu inspiciren und die bei
siedelten Banner der Mongolenhorden, welche die Vorma
Reiches bildeten, in Zucht und Zaum zu halten. Wem
der Europäischen Geschichte bekannt ist, wie wichtig dem D
Kaiserreiche seit der Karolinger und Ottonen Zeiten die
der Ostmarken gegen die Slavenländer, wie wichtig die
schen Marken vom Dnepr über Don und Wolga dem Ru
Reiche seit den Tartaren-, Türken- und Perser-Kriegen geg
Pontischen und Kaukasischen Süden waren, dem wird es
lich seyn, wie hier, auf derselben Sicherung gegen den
lischen Norden, für welche die Große Mauer doch nur als
Symbol gelten kann, die Dauer des Chinesischen Thron
ruht, der immer von Norden her erschüttert ward. D
wird auch die Maxime begreiflich, welcher Kaiser Kang-hi,
blos Zeitgenosse, sondern auch als großer Regent Rival Pe
Großen, folgte, wenn er dergleichen Züge durch das Hohe
auch aus dem Grunde unternahm, um dadurch den Gla
die Majestät der Herrschaft unter jenen zügellosern Hor
kern zu verbreiten. Seine Lagerplätze waren wandernde
denzen; seine Zelte und Stationen für viele Tausende sein
gleiter erschallten von Festen und rauschender Musik, und
an; aber keine Gelegenheit ward versäumt, um in jedem
auch durch das Abfeuern einiger Kanonenschüsse aus den
lichen Drachenschlünden (denn jede Chinesische Kanone ha
Form des Kaiserwappens) das Ansehen und den Schreck
Oberherrschaft zu verbreiten.

Die besten Steppenwege, immer auf gleichmäßigen Höhe
schen Wiesen und Alpen oder mehr dürren Umgebungen,
hin gegen W., bis zum Imatu-Flüßchen, das von N.O.
S.W. gegen Khu-khu-Khotun zum Turguenfluß sich ergie
bricht durch sehr klippige Thäler sich windend hinaus in die
nur Büsche stehen an ihm, aber keine Bäume, und so
noch dem hohen Steppenboden angehören.

Die Stadt Khu-khu-Khotun, die erste dieser Gegen
in weiter Ebene; bis dahin, sagt Gerbillon, reicht noch, v
und N.Ost her, die wüste Steppe; sie liegt kaum 12

gegen N. W. fern von dem Thor Scha-hu-Keou der
Mauer an der Grenze von Schan-si, und etwa eben so
S. W. von ihr ergießt sich der Tourguenfluß außerhalb
ur durch die weite unabsehbare Ebene fließend bei dem Orte
m vorüberziehenden Hoang-ho. In N. W. der Stadt
steil und plötzlich das Hoch-Gebirg, das hier mit Wald
. Dies ist der Anfang des Gebirges In-Schan, des
-Ula der Mongolen [36]).

§. 19.

terung 2. Der Südrand am In-Schan zur Nord-
ng des Hoang-ho im Lande der Ordos. Ning-hia.

land der Ordos, ehedem Honan (d. i. Land
en des Hoang-ho) [37]), und Hotao [38]) genannt
er Zeit.

Maximum der Annäherung des tiefen Hoang-ho-Thales
ulande im Lande der Ordos, dessen mächtiger Strom
, um einen vollen Breitengrad, nordwärts des Parallels
, in den innersten Winkel der großen centralen Mas-
ng wie kein andrer Asiens eindringt, aber von ihrer ge-
n Mauerwand, da er sie nicht durchbrechen konnte, gegen
en zurückgewiesen wird, gehört zu den ganz eigenthümli-
igen Erscheinungen am Südostrande Hoch-Asiens. Auch
ie Weltstellung dieses Landstrichs, dessen Naturverhältnisse
Niemand entschleiert hat, einen characteristischen Einfluß
Gang der Völkergeschichten ausüben, worauf folgende
gen wenigstens hinweisen. Der mächtige Hoang-ho
Gelbe Strom (Khara-Muren der Mongolen), tritt aus
m Gebirgslande des Koko-Nor (Blauen See's), nachdem
volle 200 geogr. Meilen (2700 Li) [39]) in vielen Krüm-
durchlaufen hat, unter dem 36° N. Br. durch wilde Al-
auf das Chinesische Gebiet der Provinz Kan-su (ehedem
ein, bei der Stadt Ho-tschéu. Er setzt von hier seinen
h 5 Breitengrade (bis 41° N. Br.), diagonal gegen N. O.

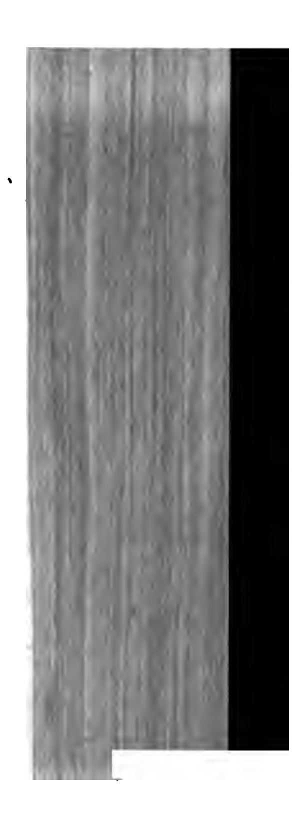
Reichsgeographie der Mandschu, bei Timkowski II. p. 267.
Deguignes's Allgem. Gesch. der Hunnen und Türken, der Mo-
u. s. w. Deutsche Uebersetzung v. J. C. Dähnert. Greifs-
1768. Th. I. p. 130. [38]) Klaproth Tableaux histo-
s de l'Asie. Paris 1826. 4. p. 112. [39]) Chinesische
s-Geographie der Mandschu bei Timkowski II. p. 276.

an der Stadt Nin-ghia (38° 32′ N. Br.) auf seinem
vorüber, über 80 Meilen fort, wo ihn am Südrande
Gobi, das Gebirge In-Schan, in weiterem Nordlauf
Er windet sich plötzlich, in rechtem Winkel, ost- und
und mehrfach verzweigt behält er diese Richtung durch etwa
Meilen (über 4 Längengrade) bei, bis zur Einmündung
lichen Zuflusses Turguen von Khu-khu-Khotun her,
südlichern Parallelstrom, dem noch kleinern Ulan-Mu
vom Mauerthore Scha-hu-Keou gegen W., sich in de
Knie des Hoang-ho, wo dieser nun plötzlich wieder an
Pao-tscheu vorüber dem Süden sich zuwendet, diesem Ho
sich zugießt. Der innere, vom großen Bogen des Hoang
flossene Theil, heißt das Land der Ordos, von einem
nach dem Sturze der Tschingiskhaniden erst eingezogenen
gesiedelten Mongolen-Stamme der Tsakhar, welcher sich
Namen der Ordos den so eben glanzvoll sich erhebenden
schurischen Siegern über China unterwarf (1635). Der
also erst jung und ein eignes Land Ordos hat es hier
ben [140]). Aber schon früher trat es unter dem Namen Ho
d. i. Land im Süden des Ho oder großen Stromes, in
schichte der Hiongnu auf, als diese furchtbarsten nördlichen
barn der Chinesen, diese in den ersten Jahrhunderten un
rechnung stets mit ihren Ueberfällen bedroheten. Dam
sich diese Hiongnu in jenem Steppenlande innerhalb der
Beugung so fest, weil es ihnen den Eingang zu dem
ren Schen-si erleichterte; auch war von da bis zur alten
der Tschin-Kaiser nach Schi-ho-ang-tis Residenz, Hian-y
Si-ngan-fu am Hoei-ho, einem rechten Zuflusse des Hoa
nur eine Entfernung von etwa 50 geogr. Meilen (700 Li)
her es für fliegende Reiterschaaren ein leichtes war, vom
Weidelande zu jeder Zeit das Herz des Reiches zu bedroh
zu überfallen.

Es wurde damals diese Gegend das Schlachtfeld vieler
und späterhin durch Tschingis-Khans letzte Eroberungen u
sen plötzlichen Todesfall am Hoang-ho wieder classischer
für die glänzende Herrscherzeit der Mongolen. Der Jesu
Gerbillon [42]) lehrt uns, dieses vom Hoang-ho umflossene Ho

[140]) Ssanang Ssetsen p. 184. not. p. 407. [41]) Gerbillon
p. 436. Voy. VII. p. 463. [42]) Deguignes Gesch. d. Hu
Dähnert Th. I. p. 142; Chines. Reichs-Geogr. b. Timkowski I

als großer Kaiser auch der größte Jäger sein mußte,
nur mit dem Bogen in der Hand, von einem Ende
und viele Tausend Stück Wild fielen von ihm, dem
n seines Reichs, erlegt. Aber es ist daher auch nur
Nomaden geblieben. Erst die Dynastie der Ming,
XIV. Jahrh., führte dort Ackerbau ein, aber seit
das Land wieder Nomaden, nämlich die ersten Mon-
vohnern, diese sind es, die mit ihren Heerden, in
er vertheilt, bis heute dort umherziehen und ihren
ina durch das nächste Thor der Großen Mauer von
ch Scha-hu-Keou entrichten. Sie im Zaume zu hal-
s Land, von Zeit zu Zeit, von seinen Herrschern be-
unwirthbare Natur seines Bodens schon in den frü-
der Chinesischen Geschichte, durch die umherlaufende
r, von einem Ufer des Hoang-ho zum andern, von
bis Nin-ghia, südwärts abgeschieden von dem wirth-
l. Erst im Süden jener Quermauerstrecke liegt der
on Schen-si und Kan-su mit seinen zahlreichen Dör-
n, seinen uralten Ansiedelungen und Culturen; nord-
dieses seltsam umschlossene Revier dem Lande der Bar-
Boden der Wüste zugezählt. Hier war es, wo man
te Quermauer, gleich den andern im O. und W., ge-
fälle der Hiongnu, wie einen Riegel vorschob seit
tis Zeit (seit dem II. Jahrh. vor Chr. G.). Die Ge-



an, die dort als solche Chinesische Colonisten mit ihren
im 2ten Jahrh. vor Christo angesiedelt wurden. Aber dies
war nicht die einzige, deren es bedurfte um diesen Erbfeind
zudrängen von der Beute des schönen Landes, das er oft
Eigenthum errungen zu haben wähnte.

Ein Grund zu diesen Geschichten wird unstreitig in der
Bodens selbst zu suchen sein, und hier muß es auffallen,
mauerumschlossenen Südstriche, dem in der innern Sand
selbst die fließenden Wasser fehlen, doch nach allen Seiten
der Mauer, zumal gegen Südost und Süd, in Steilgebirge
entspringen, die dem mittlern Hoang-ho gegen S. O.
weitern Laufe auf der Grenze von Schan-si und Schen-si
Auf der Höhe dieser Bergzüge, die nur außerhalb der
Tiefthäler abstürzen, von deren Abfalle nach innen aber
sie auf beschwerlichen Wegen überstiegen sind, nicht
Rede ist, zieht eben darum die Mauer von Pao-tscheu, gegen
bis zum Mauerthore von Ngan-pien-pou hin. Das
eingeschlossene Land der Ordos müssen wir daher für eine
ganzen Ausdehnung sehr hoch gelegne Sandsteppe
die nur gegen S. W., zwischen Ngan-pieu-pou und
am Hoang-ho, in mehr offenen, etwas fruchtbarern Landsch
wo große Salzablagerungen und Salzquellen bearbeitet
mit dem hohen, obern Stufenlande des Hoang-ho in Verb
steht. Sehr allmälig senkt es sich aber gegen N. O. hinab
dort liegt das Nord- und Südufer des Hoang-ho am Ein
Tur-guen, in weiten unabsehbaren Ebenen, da dieser Str
gegen in seinem Rücklaufe, gegen Süden an Pao-tscheou
wieder zwischen steilen und hohen Gebirgsketten eintritt.

Auf einer solchen steilen Bergwand liegt schon die erste
Fu-ko-hien, auf dem Westufer des Hoang-ho, und nur be
liche Gebirgswege führen von da zu den außerhalb an der
ßen Mauer im Berglande liegenden Städten Tschin-kia
Schin-mu-hien, Pien-ling-pu und Yu-lin-wei (38° 26′ N. B
Dies sind zum Theil Festungen und bedeutende Grenzstädte,
an den Thoren der Großen Mauer den Ordos zu Markt
dienen, wo sie ihren Handel mit China treiben, und den
ihrer Heerden, zumal Pferde, Rinder, Schaafe, Häute, gege
brikate und andre Producte China's, vorzüglich Taback, Thee

[144]) Gerbillon b. Du Halde. IV. p. 455.

einen u. s. w. umtauschen. Um jenes innerhalb der
anliegende, felsige Gebirgsland China's, durch welches
beschwerliche Wege führen, zu vermeiden, zog der Kaiser
der Stadt Yu-lin-wei aus, den kürzern Diagonalweg
Sandland der Ordos bis Ngan-pien-pu zu nehmen,
innerhalb China's die 13 Forterressen zu umgehen, welche
beiden genannten Städten in Abständen von 3 zu
0 zu 40 Li) an der Großen Mauer erbaut sind, die
in längst zu einem verächtlichen, kaum 14 Fuß hohen
gesunken ist. Von Ngan-pien-pu, je weiter nach W.
Hoang-ho treten aber die Bergketten zurück; es brei-
schon gesagt gegen West hin bis zum Hoang-ho eine
Landschaft bis Ning-hia, mit etwas minder sandi-
rem Boden aus, und erst im West des Stroms und
Stadt, steigt wieder eine andere, gewaltige Berg-
t uns sogleich auf das Hochland zurückführen soll.
u diesen wenigen Angaben noch die wenigen Daten
ng hinzu, daß nämlich bei Ning-hia in der Mitte
pril 1697) noch Schnee [45]) fiel, daß Ende November
96) der 820 Fuß Par. breite Hoang-ho schon so fest
t war, daß die große Karawane an der Einmündung
etwa im Parallel von Peking, hinüberzog, und daß
ig in dem ganzen Lande der Ordos gedeiht, so muß
dieser sandigen Flußhalbinsel so tief im Continente
s Hochthal zu halten geneigt sein, das auf allen
Hochgebirgen umgeben als wüste Vorstufe dem hohen
gegen den gebirgigen N. W. Winkel China's vorliegt.
gegen, welche im Tieflande China's oft nachtheilig auf
einwirkt, zeichnete diese Gegend am mittlern Hoang-ho
gesunde aus. Kaiser Kang-hi schreibt von dieser Reise
in einem Briefe an seinen Kronprinzen nach Pe-
illa [46]) aufbewahret hat: So wie man den Hoang-ho
hat, haben die Berge, Flüsse und Landschaften das
ehn, höchst mannichfaltig; ich weiß sie mit nichts
ergleichen. Die Ortschaften sind lauter Festen auf
die Plainen werden sparsam und klein an Raum.
sind fruchtbar, wohl bebaut, die Einwohner fleißig,

lon p. 464, 435. [46]) Mailla Hist. gén. de la Chine
263, not.

die Soldaten robust, man athmet die herrlichste Luft ein.
heiten sind da wenig bekannt. So weit der Brief.
völligen Mangel an genauern Nachrichten ist zwar kein hinre
Grund, aber doch manche Wahrscheinlichkeit vorhanden,
einzigen, größten Erweiterung des südlichen Grenzgebirgsfa
Hohen Gobi etwa einen gewaltigen Einsturz des Bodens
oder doch einen trockengelegten, großen Seekessel, der wie
der Baikal-See im Norden, so dem Süden der Gesamt
in ähnlicher Richtung vorliegen konnte, aber mit einem
bruche seiner Sandsteinketten als Hoang-ho freie Bahn
lande gewinnen mochte, und mit beweglichen Flugsandwe
zogen statt der einstigen Sandbänke als wirkliches Sand
Salzablagerungen zurückblieb. Auf solchem Boden kon
die nomadischen Horden der Wüste um so leichter in
bare cultivirtere Schen-si und Schan-si gegen den Süde
men, gleich den Maurischen Völkern gegen die fruchtbare
des Senegal (an der Escale du desert), weil hier, wie
Sandwüste bis dicht an den Hauptstrom reicht und ihn noch

Anmerkung. Chinesische Fluth. 1) Die von
kung. 2) Die zur Zeit Yao's. Die Sage von der Ch
großen Fluth [147]) und die noch ungewisse Geschichte leiten beide auf
Erscheinungen und auf diese Localität zurück. Die erste führen wi
Mythe, mit J. Klaproths Worten an: Die Chinesische Zeitrechn
großen Fluth stimmt mit der Vorder-Asiatischen gut überei
ihre historischen Nachrichten der allgemeinsten Fluth nicht mit
heit erwähnen. Sie erzählen davon, daß zur Zeit des Fu-schi
a. Chr. n.) ein Rebell Namens Kung-kung [48]) eine große Ueber
mung verursacht habe. Dieser gilt wol, als Allegorie, für das böse
in der folgenden Sage: „Kung-kung stritt mit Tschuan-chio um
schaft der Welt; er gab in der Wuth einen gewaltigen Stoß mit
Horn gegen den Berg Pu-dscheu, daß die Säulen, die den Himmel
ten zerbrachen und die Banden der Erde zerrissen. Der Himm
nach Nord-West und die Erde erhielt eine Spalte in Süd-O
durch ward die große Ueberschwemmung veranlaßt." — So weit die
würdige Sage. Klaproth meint, dadurch sei die Verwüstung
der Mitte Asiens in N.W. von China angedeutet, die jene Gege
Steinwüste machte und im S.O. ein Continent zertrümmerte,
die Inseln Australiens die Ueberbleibsel zu sein scheinen.

---

[147]) Asia Polyglotta. Paris 1823. 4. p. 28. [48]) Vergl
Mém. sur le Chouking in Nouv. Journ. asiat. T. VI. 1830.

schränken wir die Chinesische Sage von der grosen Fluth, wie
Deguignes gethan [49]), auf einen kleinern Raum, und wenden
den Ueberlieferungen der Chinesischen Annalen des Confucius
...ling auf eine historische Zeit und ein bestimmtes Locale an,
...s diese Erzählung aus den Patriarchalischen Zeiten des Yao
Jahr 2300 J. vor Ch. Geb.), dessen Residenz in dem ältesten
...r, in Schan-si (damals Li-tscheou) war, ebenfalls auf den
...ang-ho in N. W. von China hin. Hier soll der älteste Siz der
...ischen Wilden gewesen sein, die zuerst [50]) Schen-si bewohnten,
...erst, unter ihrem Anführer Fu-hi, gegen Osten vorrückten, und
...China bis zum Meere entdeckten. Die Annalen erzählen näm-
...im 61sten Regierungsjahre des großen Herrscher Yao (A. 2297. v.
...), eines Zeitgenossen Abraham's, entstand eine so große Ueber-
...ung im ganzen Reiche, daß die Wasser des Hoang-ho sich mit denen
... Jan-tse-Kiang, d. i. blauer Fluß) und aller zwischen diesen
... Süd- und Nordströmen gelegenen vermischten, durch sie
... Süßwassermeer bildeten, dessen Wasser die Berge zu übestei-
...en. Die Ueberschwemmung schien grenzenlos, die Verwüstung
... war ungeheuer, die Hügel waren schon überstiegen, die Aecker
... die Noth stieg zur Verzweiflung, der weise Yao hielt Berathun-
... ...ven, der geschickteste Baumeister von allen, arbeitete 9 Jahr
...Entwässerung durch Eröffnung neuer Abläufe für die Fluthen.
...st zehn Jahr nach ihm gelang es dem Yu, das Reich dem all-
...Verderben und seiner Versumpfung, die es getroffen hatte, durch
...s Nivellirungssystem zu entreißen. Dies begann er mit der Ent-
...g der Provinz Schan-si, wo die Wasser so angeschwollen waren,
... Fen-ho (damals Fen-choui), Hauptzufluß des Hoang-ho aus
... von Ost her, keinen Ablauf mehr hatte, und die ganze innere
... Provinz in einen See verwandelt war. — Seine Anstalten,
...wirken, begann er vor allem damit, das Felsbette des Hoang-ho
... Südlaufe, vom Lande der Ordos her (dessen aber damals kei-
... erwähnt wird), zu erweitern: also von jenem N. W. her ka-
... großen Fluthen. Yu [52]), so heißt es, sprengte einen Theil des
Long-men am Hoang-hofluß (35° 40′ N. Br.), den Engpaß
...s bei Hou-Keou erweiterte er, und bändigte ihn dadurch
... Ufern; er verschaffte so seinen Zuflüssen den Ablauf und
... die Entwässerung. Pat. Mailla, der bei der Aufnahme der
...en Karte diese Localitäten besucht hat [53]), fügt noch den San-

---

Deguignes Gesch. der Mongolen Th. Einleitung. p. 4.
Mailla Hist. gén. de la Chine. Paris 1777. T. I. p. 1.
Mailla a. a. O. p. 54. [52]) Mailla a. a. O. p. 60.
a. a. O. Lettre I. p. cx.

men, einen sehr hohen Berg, hinzu, welcher ebenfalls durchschnitt
und mit jenen noch heute solche colossale Werke der Vorzeit [illegible]
rung der Hoang-ho-Wasser zeigte, daß sie ihn in Erstaun[illegible]
Woher die große Fluth kam, warum sie durch den damals [illegible]
gebändigten, unentwickelten Hoang-ho veranlaßt ward, davon [illegible]
keine Spur in der Geschichte. Niemand kannte und besuchte [illegible]
nisse, aus denen, der Sage nach, von der Nord-Westseite des [illegible]
her, die erste Bevölkerung in China eingezogen war, von der [illegible]
der Fluth als Ursache ihrer Verdrängung wol herrühren konnte [illegible]
ter jener merkwürdigen Form schon in uraltester Zeit in die [illegible]
Geschichte von Confucius aufgenommen ward. Der Durchbruch [illegible]
Ausschüttung eines großen Sees, im Lande der Ordos, würde den [illegible]
zu solchen Angaben leicht darbieten. Wenn in den spätern Ze[illegible]
so häufig von großen Ueberschwemmungen die Rede ist, w[illegible]
Hoang-ho in seinem untern Laufe[154]) außerhalb der Gebirge [illegible]
so sind dies andere als jene, die ausdrücklich von seinem mittler[illegible]
lande ausgehen mußten. Nimmt man hierzu die furchtbaren Er[illegible]
terungen, denen das nördliche China von jeher ausgesetzt war; [illegible]
1037 n. Chr. G. kamen in einem Erdbeben in Schen-si über [illegible]
Menschen um, und es erstreckte sich von der Westseite des Hoang[illegible]
150 Li (über 12 geogr. Meilen) auf seine Ostufer hinüber)[55]), [illegible]
die Möglichkeit einer solchen Erklärungsart noch näher gerückt,
der Zukunft ihre wissenschaftliche Bestätigung durch geognostische [illegible]
chen überlassen muß.

3. Ning-hia (Residenz der Hia), Hing-tschéu, [illegible]

Kehren wir auf das linke Ufer des Hoang-ho und [illegible]
birgigen Hochlande zurück, so haben wir auch hier nur [illegible]
heiten aus sparsamen Quellen und fast nur Namen an[illegible]
denen noch nirgends eine berichtigte Anschauung durch tüch[illegible]
obachter zum Grunde liegt. Wir fangen mit der Lage vo[illegible]
hia an, um von da im großen Bogen nach Khu-khu-Khot[illegible]
rückzukehren. Ning-hia[56]) (38° 32′ 40″ N. B. 10° 21′ W.
Peking) nach Kaiser Kang-hi's eigner Observation der Son[illegible]
höhe[57]) und einer Sonnenfinsterniß im J. 1797. Nach Ka[illegible]
und seiner Astronomen Berechnung 161 geogr. M. (2150 [illegible]
W. von Peking. Es liegt auf dem Westufer des Hoang-h[illegible]
hier sehr breit, tief und eben so trübe ist wie weiter unten,

[154]) Mailla a. a. O. T. VIII. p. 244 u. a. O. [55]) [illegible]
p. 201 u. a. O. [56]) Gerbillon Voy. VII. b. Du Hald[illegible]
p. 464. [57]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 272

n beschifft. In einer großen Ebene fließt er dahin,
dem Fleiß der Bewohner gut bebaut, mit vielen Bäu-
t und durch Canäle aus dem Hoang-ho bewässert
sfelder verwandelt ist. Dieser Canalbau muß wol
Jahrhundert im Gange gewesen sein: denn er war
Tschingis-Khan bei seinem ersten Belagerungsversuche
(im J. 1209) zu dem mißlungenen Unternehmen
nte, die Stadt durch Ableitung der Wasser des
zu ersäufen, was aber seinem eigenen Lager verderb-
n der Strom durchbrach die Dämme, und zwang ihn
. Erst eine gute Tagereise im Westen der Stadt wird
rch eine hohe Gebirgskette begrenzt, die gleich einer
wand aufsteigt und darum auch auf eine Strecke
uer unnöthig macht gegen die Incursionen von au-
tadt ist eine der größten und schönsten unter den
er Mauerstädte, und hat anderthalb Stunden (15 Li)
Ihre Häuser sind von Holz erbaut, weil die nahen
r bewaldet sind und daher wohlfeiles Bauholz gewäh-
d breit wird von hier aus die Umgegend mit diesem
lande so seltenen Produkte versehen. In der Stadt
riken für Teppiche und Papier, in der Umgegend ist
tezucht und die besten Maulthiere werden hier in
zogen. Die nahen Teiche und Wasser haben großen
. Der Ackerbau um Ning-hia zeichnet diese Land-
lls sehr vortheilhaft vor ihren Umgebungen aus; die
arkeit wird durch das vielverzweigte Canalsystem be-
zahlreiche Schleusen jährlich, nach Versicherung der
000 Arbeiter zu ihrer Wiederherstellung nach der Be-
chäftigen sollen. Der Acker bedarf des Pfluges nicht,
reich an Salpeter, die ganze Umgebung ist bevöl-
iner großen Dorfschaft, und gewährt nach so lange
Wüsten den Anblick des schönsten Culturlandes. Jetzt
der Hauptort eines Chinesischen Provinzial-Districtes,
rar sie schon ein Mal seit 420 n. Chr. G. auf kurze
idenz [59]) von Königen aus Hiongnu Stamme, die
Sandlande der Hoang-ho-Beugung hieher zogen.

Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 43. [59]) Mailla
. V. p. 2; IX. p. 84. 118, 127; Deguigne's Gesch. der Hun-
rs. von Dähnert, Einl. p. 208.

Ihre Ansiedlung war nur von kurzer Dauer; doch erhielt die Stadt ihren Titel Hia [160]). Späterhin, als östliche von Tan-gut, ist dieselbe Stadt unter dem Namen Hia als Mittelpunct eines selbstständigen Reiches am Hoang Ost-Asiatischen Geschichte bekannt genug [61]). Es war das der Tang-hiang, das sich selbst Hia titulirte, anfäng Tang-Dynastie (regierte von 618 — 907) zwar abhä aber selbstständig ward, und nicht ohne Bedeutung wußte sich durch seine natürlich gesicherte Lage und litik seiner Herrscher zwischen Süd- und Nord-China den Song, Leao und Kin), zwischen Mongolischen, Tübetischen Völkerstämmen, in N., W. und S. bis auf Khans unwiderstehliche Macht zu erhalten, dem alle auch dieses endlich nach viermaligen Angriffen weich Für seine südwestlichen Nachbaren, die Tan-gut, war selbst drückend geworden [62]). Dieses Ning-hia ward Male von Tschingis-Khan 1205, als er vom Hochland lagert und geplündert. Erst im J. 1227 war die gung dieses Reiches, nach der Unterjochung von 40 and und der Besiegung der XII großen Könige des Erdbo der Mongolische Geschichtschreiber sich ausdrückt, der glänzendste Sieg des Weltstürmers. Nun blieb das hia eine abhängige Provinz. Hierin stimmen Chin Mongolische Geschichtsquellen überein, nur in den Na seln die verschiedenen Berichte. Die Mongolische nennt die eroberte Stadt Turmegei, und das in Ta terjochte Volk Minnak, Namen, die nicht weiter Turgmegei ist dieses Ning der besiegten Hia's (auch La Croix Hist. de Genghischan, und Egrigaia d. Marco damit identisch), von dessen Mauern erst eine alte Zaub und Beschwörungen, furchtbare Seuchen über das Be heer der Mongolen herabrief, daß Mannschaft und Schaaren fielen. Und als sie gestürzt war, trat zuletz König (Schiburgho-Khaghan), der auch die Kunst der und der Verwandelungen (als ein Khubilghan) verstan

[160]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 112. [61]) P. Gaul des Tang in Mém. conc. l. Chinois. T. XVI. p. 367.

[62]) Descript. d. Tubet p. Hyacinthe und Klaproth in N. Jour T. IV. p. 115. [63]) Ssanang Ssetsen Gesch. d. Ost von Schmidt. Petersb. 1829. 4. p. 97, not. p. 387.

ab konnte nur durch einen Magnetstahl
: ein alter Sitz der Zauberei. Die schöne
welche Tschingis=Khan freite, that ihm
, wodurch er erkrankte, schwach und ohn=
äufte sich, so ist die Sage, im Hoang=ho
igolen), der in seinem obern Laufe daher
heute in dieser Gegend der Katun=Mu=
e, d. i. der Königinnen= oder Damenfluß
6jährige Held hatte schon beschlossen, um
uweichen, an der Sonnenseite des Altan=
des Hoang=ho zu lagern. Die Chinesische
i Berg Leou=pan[64]), 20 Li im W. von
jetzt Kay=yuen 36° N. Br., 10° W. L. v.
n=fu. Seine Lage war bis jetzt wenig be=
er Name sonst nicht bekannt. Die Oertlich=
ziemlich mit der Kette der Schneegebirge zu=
von der Reichsgeographie unter dem Namen
eilen (120 Li) im N.W. des Fort Si=ngan=fu
02° O. L. v. Par.)[65]) angeführt wird, zunächst
s Hoang=ho, gerade im Süden von Ning=hia.
gt sich nach dem Tarikh Djihan kuschai[66]), wel=
ung hinzufügt, daß der Leou=pan auf der da=
e der drei Monarchien, der Kin oder Nord=
der Sung oder Süd=China im S. und Hia
sehr bedeutend für den Fortschritt des Eroberers,
enze dieser drei, die insgesamt seinen Nach=
, das Ende seiner Laufbahn erreichte. Noch traf
tzte Gesandtschaft des Kaisers der Kin, die ihm
an kostbaren Perlen brachte, den er an seine Feld=
und den Rest seinen Soldaten in die Rapuse gab.
tte beherrscht den Eingang der großen Heerstraße
im tiefern Süd=China. Von hieraus hatte er, sei=
r; wie Hannibal einst nach Uebersteigung der Al=
inab nach Italien, schon darauf gerechnet, längs
er Capitale Si=ngan=fu und zum untern Hoang=ho

Hist. gén. IX. p. 127. s. Carte de la Tartarie chinoise
près les observat. du P. Mailla p. Brion de la Tour. 1779.
a Magas. asiat. p. 145. [66]) Histoire des Mongols
n. T. I. p. 284.

in das Herz von China als Sieger vorzubringen. D[illegible]
klärt sich auch vollkommen sein letzter strategischer W[illegible]
seine Feldherren, nämlich den berühmten Paß von [illegible]
kuan [68]), von der Dynastie der Sung zum Durch[illegible]
fordern. Er liegt unter 34° 39' Nr. Br. und 107° 45' O.[illegible]
Da das Chinesische Reich damals in die zweierlei [illegible]
des Nordens und Südens gespalten, und der Norden [illegible]
vertheidigt und verschanzt gewesen war, daß Tschingis-K[illegible]
mals vom Norden her zurückgedrängt war: so hatte i[illegible]
dem Entschlusse gebracht, die Eroberung des reichen La[illegible]
von der Südseite zu beginnen, wozu aber der Paß Th[illegible]
vor allem den Weg zum Lande der Sung bahnte. S[illegible]
her hatte er einmal gegen ihn, obwol vergeblich, ange[illegible]
J. 1215).

In der Nähe jenes Berges Leou-pan, Ning-hia [illegible]
starb nun bald nach der Eroberung Hia's, der Sieger [illegible]
Khan; seine Leiche ward von da mit Klaggeschrei in [illegible]
nach dem Norden zurückgeführt, und wer ihr begeg[illegible]
niedergemacht als Todtenopfer des Verstorbenen.

Daß dieses Ning-hia, gegen Ende des XIII. Jah[illegible]
M. Polo, unter dem Namen Egrigaia genannt wir[illegible]
Klaproth gezeigt; es war damals schon Fabrikort für [illegible]
berei (Zambelotti di peli di camelli) und wichtiger Ma[illegible]
Kataia, seitdem es zur Chinesischen Provinz gezogen w[illegible]
durch die Mongolen-Herrscher in China. Mit dem [illegible]
Mongolenmacht ward es zwar Tummelplatz verschiede[illegible]
felnder Horden, fiel aber doch immer wieder an Chi[illegible]
Es ward vorzüglich eine Stütze der Mandschu-Kaiser, [illegible]
frühzeitig die benachbarten Horden der Ordos unterwarfen.
sie geschützt und erweitert blühete die Stadt auf, ward [illegible]
tigen Garnisonsorte der Chinesischen West-Armeen. Zu[illegible]
rung seiner Westgrenzen gegen feindliche Nachbarn im [illegible]
und S. W., gegen die Olöth, Turkue und Tübeter, [illegible]
daß Kaiser Kang-hi, nach der Feststellung der Mandsch[illegible]
im O. nun auch nach West, jene Reise nach Ning-hia

[167]) Mailla Hist. gén. T. IX. l. c.; cf. Timkowski Voy. II. p. 2[illegible] Tabl. hist. de l'Asie p. 216, 224 u. a. O. [68]) Pet. Hist. de Gentchiscan etc. Paris 1739. 4. p. 29; Mailla Hi[illegible] T. IX. p. 74. 76. 138, 142; Deguignes Gesch. d. Hunnen. Th. I[illegible]
[69]) M. Polo b. Ramusio c. 51. fol. 16. ed. Marsden p. 235.

n er sich selbst rühmte [70]), als der ersten eines Kai-
Hoang-ho beschiffte, die einzige, der wir einen Blick
: jener Landschaften verdanken.

§. 20.

ung 3. Ning-hia's Lage zwischen den Nord- und
gängen. Der Holang-Schan (Ala-Schan), und
an, das Schneegebirge. Das Hochgebirge am Koko-
ning-tschéu, das Emporium in Tangut.

e von Ning-hia und die historische Rolle, welche das
es, das alte Reich Hia und der heutige District von
, am Südrande des Plateaus gelegen, zu der Chi-
hichte im Verlauf der Jahrhunderte auszeichnet, ist
die plastische Gestaltung des Bodens und durch
liche Weltstellung dieser Oertlichkeit zum Mongo-
nde.

i ist nämlich derjenige Hauptort, welcher am West-
n Hoang-ho die einzige, bequeme Vermittelung dar-
a den Westeingängen (aus Turkestan), und den
igen (aus der Mongolei) von Hoch-Asien zum
imlich durch die drei Hauptprovinzen Nord-Chi-
-si, Schen-si und Kan-su, die zuerst sich civi-
auch zu allen Zeiten, gegen N.W. hin, die Vor-
übrigen China gegen die eindringenden Eroberungs-
usten. Ursprünglich waren sie selbst, zu beiden Seiten
, der Ursitz der Chinesen vor der weitern Verbrei-
errschaft gegen S.O. Das Land im West des
ßt in der Regel, bei den ältern Chinesischen Anna-
[71]) (von Si, d. i. der Westen des Ho, oder des
s), nach der Analogie wie das obengenannte Ho-
üd desselben Stromes. Aus jenem Ho-si, von
leich Hia einen Theil bildete, denn es reichte bis [72])
lbst nach Turfan hinüber, so weit nur die Herrschaft
ing, machten die Mongolischen Eroberer, durch ver-
rallaut, den Namen Koschi auch Kaschi [73]), mit

:onc. l'hist. d. Chinois. T. IV. p. 478. [71]) Hist.
ols (p. D'Ohsson). Paris 1824. 8. T. I. p. 67.
du Tubet trad. d. P. Hyacinthe. ed. Klaproth N. Journ.
IV. p. 116. [73]) P. La Croix Histoire du grand
an. Paris 1710. 8. p. 376.

welchem sie ihre dortige Eroberung belegten. Die N
gänge führten von jeher die Nordvölker von den Ufern
lon, Tula und Orghon, wo die Residenzen der Mongole
korum) lagen, direct gegen Süd auf dem kürzesten W
Khu-khu-Khotun; die Westeingänge, sowol von Tü
den Ko-ko-Nor und Sining, als von Turkestan über
Nor, führten die Westvölker zunächst gegen Ost, üb
(Chamil), So-tschéou, Kan-tschéou, Leang-tscheou; a
der Linie hin, welche der westliche Flügel der Chinesischen
bezeichnet, zum obern Hoang-ho. Und nur auf diese
konnten sie eindringen, weil nur in diesen Direc
die Karawanenstraßen jene wirthbareren Striche der
Gobi durchziehen konnten, die eben, zwischen beiden E
straßen, sich in der unwirthbarsten Rauheit gegen S. C
Wüste der Olöth-Tschoros vorschiebt, und in der Ge
von Ning-hia wie eine Mauerwand abfallend zum We
Hoang-ho, diesem, an ihr entlang, seinen Lauf vom
41° N. Br. vorzeichnet. In dem Engpasse auf dieser
len Westufer des Stroms liegt eben Ning-hia; auf de
ufer lagern sich hohe Schneegebirge oder weiter nordn
Sandwüsten der Ordos vor, welche beide jeden Durchgang
ren. Ning-hia liegt aber in der Mitte gleichweit von den
ten Nord- und West-Eingängen; es bildet von Na
Schlüssel zu beiden, und eben darum erhielt auch
Mauerlinie, den Strom durchsetzend, durch die Chinesische
ficationstheorie ihre Zickzakform, weil diese sich überall
größern Werken der Kunst auf die natürlichen Grun
nisse basirte.

Diese Bemerkung, welche sich als allgemeinstes, ni
unwichtiges Resultat aus einer großen Masse von Thats
Natur und der Geschichte mit Zuverlässigkeit zu ergebe
wird hoffentlich in das höchst verwickelte und chaotisch
ander geworfene Labyrinth der historischen Berichte die
gend einiges ordnende Licht werfen, und das Verstän
Gründe zu mancher Begebenheit eröffnen, die bisher
blieben. So ist es dadurch an sich klar, warum eben
tion stets eine so wichtige Rolle spielen konnte, warum
tik [174]) des Reiches Hia den versatilen Character bei all

[174]) Mailla Hist. gén. T. IX. p. 127.

g, und sich stets, wie die Chinesen ihnen vorwarfen,
den Nachbaren im S. wie im N. anschloß, und
ngis-Khan erst, nachdem er schon Sieger im Sü-
ut und Tübet, wie im Norden gewesen war, zu-
mit Macht auf die Unterjochung dieser Landschaft
en Besitz jener Herrschaft im N. und S. vermittelte.
konnten hier, nach der Vertreibung der Mongolen
sich einzelne Häuptlinge ihrer zerspaltenen Horden
g behaupten, und, um eben hier, im Westen, festen
, legten, aus gleichem Grunde, die Mandschu-Kai-
Sicherung dieser Station einen besondern Werth.
ls Gerbillon [75]) mit Kaiser Kang-hi dort verweilte,
r vom Groß-Lama aus Tübet an, und von hier
eer zur völligen Vertilgung des letzten Olöth-
n den Norden ausgesandt. Solche Begebenheiten
jeher dieselbe Localität herbeigeführt, und bedingt.
Thatsachen werden diese Verhältnisse zur Gesamt-
Hochlandes noch näher erläutern, indem wir zuerst
ch Süden wenden und dann nach dem Norden

t von Ning-hia steigt, in der Ferne einer Tage-
e Gebirgskette [76]) auf, die parallel mit dem Hoang-
N.O., 25 bis 30 geogr. Meilen weit, nach Ger-
und ihm unter dem Namen Holang-Schan
Holang) bekannt ward (Alajan-Alin der Man-
a-Schan). Bis zu diesem Gebirge war die Macht
oder Tangut) zur Zeit ihrer Blüthe im VIII. und
ert vorgerückt; im Jahr 781 forderten sie dieses
den Namen Ki-alan-Schan von den Chinesen
e [77]). Es ist dieselbe, welche an ihrem Ostabhange
ichthum ausgezeichnet ist. Man sagte sie habe hier
, oder Passagen, die alle mit Mauern verschlossen
affe man einige der Pässe offen, und diese seyen
nisonen von Ning-hia bewacht. Die Große Mauer
vom Osten her an dieser Kette, fange aber an ihrem
in West erst wieder an, denn diese Kette entlang

lon Voy. VII. p. 466. 469. [76]) Gerbillon a. a. O.
70. [77]) Descript. du Tubet trad. p. P. Hyacinthe
. Nouv. Journ. asiat. 1829. T. IV. p. 110.

sey sie unterbrochen, weil sie da unnütz seyn würde.
birge habe an mehreren Stellen nur etwa eine Stunde
Tiefe, und sogleich jenseit sey der Aufenthalt der
Delöth-Tschoros, die dort ihre Heerden weideten, auf
den, der früher im Besitz der Khalkas-Mongolen gew
aber, durch die Delöth verdrängt, damals verlassen
rauf die Tschores eingezogen. Diese hatten sich sei
Chinesischen Kaiser unterworfen; worauf ihr Fürst
(d. i. Regulo der 3ten Classe) erhoben ward. Eben d
deland ist eine der unwirthbarsten Sandsteppen der H
gegen Süd. Schon mit den ersten 6 Stunden im
Ning-hia hörten die Canäle der Reisfelder ganz auf;
barkeit nahm ab, die Zahl der Dörfer verringerte sich
16 Stunden kam die letzte Spur einer Quermauer,
Hoang-ho zum Gebirge zog, und die schmale Uferebene
einst zuschloß, aber nun schon ganz im Verfall lag (16
hier nordwärts hört der Anbau des Bodens auf; al
auch hier außerhalb der Mauer im N. das Nomadenle
im W. derselben. Hier war der noch immer sehr steile
zug schon ganz waldleer, aber am Hoang-ho und de
zweigungen zogen Weidenbäume und Gebüsch hin: der
den begann hier. Die Bergkette im W. schien nun me
zutreten; auch einige Berge, die auf dem Ostufer des H
sich gezeigt hatten, wurden wieder niedriger. Unter 40°
sahen die Reisenden die westliche Kette nicht mehr, un
sie, wie wir aus der Chinesischen Reichsgeographie wi
in geringerer Höhe unter dem Namen Keptel-Ula,
jan-Burgutu [178]) direct gegen N. in die Wüste streicht
eben da (unter 40° N. Br.) der Hoang-ho, an dem
zunächst hinging, seine Abweichung gegen Ost beginnt.
hier trat der völlige Flugsandboden des Landes der Ordo
auf das Westufer des Hoang-ho herüber, und wechs
festern Strecken, mit Wiesen, Hügeln und sumpfigern G
ab, mit denen wieder ein reiches Jagdland begann, wie
Aber zugleich mit den waldigen Inseln, welche die häufig
zweigungen des Hoang-ho hier bildeten, traten viele
und große Hirsche, in Menge von den kaiserlichen Jäge
geschreckt, auf der Flucht schwimmend durch den gelben

---

[178]) Magasin asiat. III. p. 149.

nus [79]) sagt, diese Waldgegend sei voll wilder Pferde.
Ning-hia, mit Reis beladen, brachten dem Chine-
das damals auf der Hohen Gobi gegen den Al-
Khaghan der Oelöth, von der Nordwendung des
ts, auf kürzestem Wege verfolgen sollte, seinen Pro-
n von hier als Kameelslasten durch die wasser- und
ste gegen N. zu gelangen. Man sagte, die erste
Hoang-ho in die Wüste sey nach Leang-lan-
eilen entfernt; diese müsse in einem Zuge gemacht
i bis dahin sey weder Futter noch Wasser. Der
spült also hier ganz dicht und unmittelbar
t der Hohen Gobi; unstreitig ist die große Höhe,
demnach von hier an noch hinabstürzt in das Tief-
, eine Mitursache der fortdauernd großen Verwü-
r dort anrichtet. In dieser Gegend ist auf den
Westufer des Großen Stromes, nördlich vom 40°
em Lagerplatze Peta [80]), die Stelle bezeichnet, wo
Schritt vom Ufer eine Pyramide von Backsteinen
weiß mit Gyps überzogen und umher Ruinen alter
en ihren Erbauern ist nichts bekannt; wahrschein-
Mongolenzeit, wie ähnliche Reste bei Khu-khu-Kho-
hört mit 40° 22′ N. Br. unsere genauere Kennt-
lufer des Hoang-ho auf: denn dem Kaiser Kang-
ahin stets mit Jagen und Kriegsdispositionen be-
beliebte es nun, mit seinem Gefolge auf den Bar-
nem Zuge stets zur Seite schwammen, den Hoang-
issen; seine Reiterei mit den Lastthieren und der
e gegen die Ostseite des Hoang-ho übergesetzt, um
und bequemstem Wege durch das ebene Land der
Südufer des Stromes, zur Einmündung des Tourg-
erhalb Khu-khu-Khotun zurückzukehren. Bei die-
Zuge waren auch die Jesuiten Patres; von der
t und seiner seltsamen, nördlichen Verzweigung, die
rten in die innerste Bucht am Südrande der Hohen
verzeichnet ist, erhalten wir gar keine Nachricht;
i Datum von dem Ansteigen des hohen In-Schan,
eren Nachrichten doch hier unbezweifelt ist. Gerbil-

[79]) Martini Novus Atlas Sinensis ed. J. Blaeu. Amst. 1655.
[80]) Gerbillon a. a. O. p. 473.

... gegen Ost an einem südlichen, sehr seichten ... Seitenarme, Tschigue-Muren, und ... auf ganz ebenen Wiesengründen, oder über ... eben beschriebenen mehr südlichen Lande der Ordos ... Osten fort, wo Sümpfe, Mongolenlager, und ... wiederum einige Ackerfelder begannen. Die einzige für ... Bildung des linken Hoang-ho-Ufers verzeichnete ... ist, daß der Abzweigung dieses Seitenarms gegenüber am ufer des Hauptarmes ein Berg aufsteige, Mona genannt, diese Stelle, wo der Strom eine Art Winkel mache ... sich gegen den Osten wende, heiße darum Mona-hojo ... jene erste Kniebeugung des Stroms, deren Characteristik ... Anwohnern selbst keineswegs entgangen ist. Sollte dieser nicht das erste Vorgebirge des In-Schan seyn, dessen ... hier vom Nordzuge gegen den Ost herüberlenkt und den ... lauf aus seinem bisherigen Längenthale zum kurzen ... zwingt. Unter den Gipfeln der Gebirgsgruppe des In... wird ein Felsberg Mouna wirklich als der westlichste aufge... Wir kehren zu jener Westkette des Stroms, zur mauer... Steilwand des Gebirges Holang (Holang-Schan), ... Ala-Schan (Olan-Schan b. Deguign. I. 569.) zurück.

Die Chinesische Reichsgeographie [83]) sagt, dieser Ala... an der Grenze des Departements von Ning-hia-fu, ... sich gegen S.O. bis zum Gelben Flusse; seine Kette sey ... Halbkreis gestellt, 45 geogr. Meilen (500 Li) lang, von ... S., und schütze die benachbarten Städte vor den Wi... Gobi; ob die einzelnen Berge, die sie zugleich nennt, die... angehören, geht nicht mit Sicherheit hervor. Sie ist also ... weges nur auf eine so kurze Strecke beschränkt, wie unser ... sie mit eignen Augen sahe; sie streicht in gleicher Richtung weit gegen Süd fort, als westlicher oder linker Begle... Hoang-ho, und verbindet offenbar den nördlichen In-Sch... dem südlichen Schneegebirge, das auf der Grenze von Ch... Tangut von N.W. gegen S.O. streicht. Denn die höch... birgsketten, zu denen auch das Schneegebirge gehört, ... Tschingis-Khan starb, setzen auch auf das östliche oder re... des Hoang-ho über, und streichen von der Stadt Lan-...

[181]) Gerbillon p. 474. [82]) Klaproth Tabl. hist. de l'As...
[83]) Timkowski Voy. II. p. 280.

[illegible] rechten Ufer gelegen (36° N. Br.), ununterbrochen gen
[illegible] dem wilden Alpengebirgslande von Sifan und Szu-tschuan
[illegible] seinem Eintritte aus dem hohen Gebirgslande des Koko-
[illegible] Blauer See), auf den Boden von China, in die Provinz
[illegible] durchbricht dieser gefeierte, große Gelbe Strom eine hohe
[illegible] gebirgskette, Siue-Schan genannt, die mit vielen Rie-
[illegible] sich weit von S.O. gegen N.W. in das innere Hoch-
[illegible]. Der Pater Martini [84]), der als Augenzeuge von die-
[illegible] genden spricht, meint, auf der Grenze des Durchbruchs
[illegible]-tschéu stiegen zu beiden Seiten zwei sehr hohe Bergspitzen
[illegible] durch deren Mitte, wie durch ein Thor der Hoang-ho
[illegible] und bei der Stadt Lan-tschéu, wo das Thal schon lusti-
[illegible] wässert werde und fruchtbar sei, möchte er es gern mit
[illegible] mischen Etschthale in Tyrol vergleichen. An der Süd-
[illegible] er Provinzen Schen-si und Kan-su gegen Szu-tschuan
[illegible] ser Bergzug als Wasserscheidegebirg des mittlern Jan-tse-
[illegible] und Hoang-ho; auf der Grenze von Kan-su, Szu-tschuan
[illegible] Tibet. Im West der Chinesischen Stadt Kiai-tschéu in
[illegible] (33° 32′ N. Br., 102° 12′ O. L. von Paris) erhebt sie
[illegible] ersten Male zur Riesenhöhe ewiger Schneegebirge. Die-
[illegible] Schneeberg heißt Thian-men-Schan, und liegt im N. der
[illegible] Siku-tsching [85]). Seine nächsten Nachbarn im West bil-
[illegible] Riesengruppe der Schneeberge Ost-Tübets (Ratchico auf
[illegible]'s China), welche die Landschaft Sifan (zwischen 33 bis
[illegible] N. Br.) erfüllt, und von welcher der obere Lauf des Hoang-ho
[illegible] seine Westwendung gegen den Koko-Nor erhält. Da
[illegible] allgemeinen Namen hat, werden wir sie die Große
[illegible] kette von Sifan nennen. Aber vom Thian-men-
[illegible] streicht jene andre nordwestliche, vom Hoang-ho durchbrochne
[illegible] kette auf der Westgrenze der Provinz Kan-su hin, unter
[illegible] denen Lokalnamen, die wir hier übergehen. Nur diejenige
[illegible], wo der Hoang-ho sie von S. W. gegen N. O. 12 geogr.
[illegible] (150 Li) in S. W. der Stadt Ho-tschéu auf seinem Ufer
[illegible], in der Provinz Kan-su durchbricht, merken wir uns. Hier
[illegible] nämlich der allerhöchste Gipfel des Schneegebirgs Lu-ku-
[illegible] (35° 25′ N. Br., 100° 11′ O. L. v. Par.), aber der vul-

[84]) Martin Martini N. Atlas Sinensis fol. 52. [85]) Klaproth Tableau des plus hautes Montagnes de la Chine, f. Magasin asiatique. Paris 1826. Nr. III. p. 143. 145.

gaker Name ist eben Siue-Schan, das Schnee-G vorzugsweise. Dieses allgemeine Appellativum ist hier a besondre Localname jener Kette geworden, wahrscheinlich ihrer großen Masse von Schneelagern und gewaltigen gr hebungen. Desto merkwürdiger muß das Tiefthal des bruches am Hoang-ho seyn, das sie durchsetzt, welches a uns noch unbekannt ist, doch gewiß nicht weniger wich turbeobachtungen darbieten würde, als ähnliche Durchbr Indus und Sutledsch in dem Himálayazuge. Das De Hoang-ho-Durchbruches wird hier von dem Chinesischen fort Tsy-schy-Kouan beherrscht, und von diesem hat wa lich auch die zunächst anliegende Gebirgsgruppe am Nord Hoang-ho ihren Namen erhalten.

Nämlich im N. des Hoang-ho liegt in geringer E äußersten Westdistrict der Provinz Kan-su die Stadt S nach dort gemachter Beobachtung [186]), 36° 39′ N. Br., 14 L. v. Peking. Auch Si-ning-tschéu (36° 39′ 20″ N. B 40′ 30″ W. L. v. Peking der Jesuitenkarten bei Du Hal Zwischen dieser Stadt und dem Nordufer des Hoang-h erhebt sich die Fortsetzung jenes durchbrochenen Siue- zu den außerordentlichsten Riesenerhebungen im Süden de Nor. Diese Gebirgsmasse kommt, nach der Chinesischen geographie [88]) vom S. W. aus dem Quelllande des H 42 geogr. Meilen (550 Li) weit herüber, vom Gebirge Khara an, gegen O. nach Si-ning; und wird in be dieser Ausdehnung im Süd vom obern Hoang-ho umf Sie gilt für das höchste Gebirge am Koko-Nor, und 7 G pfel sagt man verlieren sich in den Wolken. Einer derselbe über 100 Li (7½ geogr. Meilen) weit aus der Ferne gesehen ist mit Eis und Schnee bedeckt, der niemals schmilzt; el seine Nachbarn, und alle sind mit furchtbaren Steilschlünde geben, mit übelriechenden Nebeln der Aussage nach überzog sie sehr ungesund machen, daher sie wenig besucht sind. I Gebirge, das die Mongolen Amïé-maldzin-mousun- nennen, bringen die dortigen Anwohner im Anfange jeder Ja Opfer; Amïé ist ein Tübetisches Wort, das so viel als W

---

[186]) P. Souciet Observations mathématiques astron. geogr. la Chine. Paris 1729. p. 142. [87]) Du Halde I. p. 4
[88]) Timkowski II. p. 274.

as Land um den Koko=Nor, der mächtigste Bergkno·
schließt 13 solcher Amïé ein. Also das Gebirgsland
Patriarchen, deren jedem Opfer gebracht werden; aber
den genannte ist von allen der höchste.
mächtige Gebirgs=Gruppe der Amïé um den Koko=Nor
renze von Sifan, Tangut, Tübet und China ist in der
len am Süd=Ostrande des Hochlandes ganz dazu ge=
n der natürliche Grenzstein zu sein, über welchen
nsre Betrachtung nicht südlich hinaus gehen darf, dessen
n Gebirgsverzweigungen gegen S. und S.O. wir wei=
zu untersuchen haben werden. Wir folgen den Finger=
lche die Naturverhältnisse selbst in ihren großen Linea=
ts darbieten, um jede Oertlichkeit nach ihrer zugehörigen
g in ihrem wahren Zusammenhange und nach ihrer
ät aufzufassen, wobei wir zwar einerseits die willkür=
mmliche Zerstückelung und Zerreißung der großen Natur=
unter kleine, räumliche Portionen zu vermeiden haben,
aber auch die Ruhepuncte nicht übersehen dürfen, von
wir zu der Gesamtübersicht der untergeordneten Theile
en zurückkehren müssen, da es unsrer Kraft nicht ge=
auf Einmal das Ganze mit Gründlichkeit zu erfassen,
er durch allmäligen Fortschritt uns der ganzen Man=
it der Erscheinungen mit Sicherheit zu bemächtigen.

wichtige und merkwürdige Lage nimmt die Grenzstadt
von Kan=su gegen das Land Koko=Nor am Nordfuße
Gebirgs ein; der Si=ningfluß, vom Koko=Nor kom=
ßt an der Stadt[90]) vorüber als linker Zufluß des
. Schon im VIII. und IX. Jahrh. aus den Kriegen
t und Chinesen, aber genauer seit 1661, lernen wir die=
ls das große Emporium auf der Grenze von China
kennen; durch die Jesuiten=Patres Alb. Dorville und
er[91]), die von Si=ngan=fu in Schen=si, nach 30 Tage=
ch Uebersetzung des Hoang=ho glücklich dieses Si=ning
ähe der Chinesischen Mauer erreichten. Ihre dort ange=
Höhe, 36° 20′ N. Br., ist etwas zu gering nach der spä=

---

lex. v. Humboldt über Bergketten und Vulcane v. Inner=
. Poggend. Journ. B. 94. p. 322. [90]) Timkowski II.
74. [91]) Athanas. Kircher e Soc. Jesu China monumentis
trata. Amstelodami 1667. fol. p. 65.

ter berichteten, die Souciet mittheilt, welcher auch die Wege von Si-ning nach Hlassa auf 270 geogr. Meilen (S. angiebt. Sie nennen es die große Stadt, den Samm... Karawanen und Handelsleute zwischen Indien, Tübet u... Wer damals aus Indien nach Katala reisete, mußte hier so ... weilen, bis er vom Chinesischen Gouvernement die Erlaubn... in das eigentliche China vorzubringen, und über diesen O... ten die Patres selbst ihren Weg nehmen, weil sie dur... über Hlassa und Nepaul nach Agra am Ganges zurück... gedachten. Wirklich gelang ihnen dieses außerordentliche ... men auch, und sie erzählen es uns, leider nur zu ob... selbst [192]), wie sie von Si-ning zunächst an dem großen See... die rauhe Wüste der Kalmücken-Tartarei durchzogen, ... Reichsgrenze von Hlassa; die Wüste war hier gebirgig, thei... mit Sand überdeckt, öde und ganz unfruchtbar.

Die Stadt nennt auch schon Marco Polo [93]) zu ... XIII. Jahrh. Singui (oder Singni), in der gleichnamige... schaft, als eine Station; jedoch ohne sie als Handels... vorzuheben, was wol kaum fehlen konnte, da sie schon ... her, seitdem die Tübetischen Völker (Tufan genannt) so ... vom S. W. her gegen China (seit dem VIII. Jahrh.) ... gen, als wichtiger Waffenplatz zur Grenzvertheidigung [94]) a... eingange des Reiches dienen mußte. Damals wird eine ... Sche-pu-tsching [95]) erwähnt, die auf dem Wege ... Lande Koko-Nor, nur einige 20 Stunden in S. W. ... tigen Si-ning lag, und für die uneinnehmbare Fest... jenem Gebirgs-Eingange nach China galt, von wo ... von Tu-fan vorzüglich ihre Ueberfälle zu machen pflegten, wurde jedoch im Jahr 730 mit Sturm erobert; ihre ... fast unbekannt. Zur Bändigung dieser Uebermacht der ... rief China, vom Norden, aus dem Lande Ordos und ... birge des In-Schan frühzeitig die Horden der Hoei-he (Uigur) herbei, um einen barbarischen Nachbar durch ... dern zu schwächen, obgleich in den Zeiten der Tang stets Grenzbesatzungen, z. B. in Ning-hia, stationirten. S...

---

[192]) Melchis. Thevenot Relations de divers voyages curieux. edit. Paris. fol. 1696. T. II. fol. 1. [93]) M. Polo ... musio. II. fol. 15, *b*; ib. ed. Marsden p. 178, 224. not. 4... [94]) Klaproth Tabl. hist. p. 218. [95]) Gaubil Hist. des ... in Mém. conc. l. Chin. T. XVI. p. 23, 39.

diesem Gebirgslande, am obern Hoang-ho bis zum Ein-
Tübetstraße am Koko-Nor, Jahrhunderte hindurch, auf
den Grenzmark China's gegen die Hohe Gobi, jener
lag blutiger Schlachten, deren Zeugen, wie selbst der
inesische Reichsgeograph sich ausdrückt [96]), dort die Gipfel
hoher Berge waren. Ein solcher erster Sieg [97]) war es,
ommunicationspuncte zwischen dem N. und S., an der
China's, A. 792, die Hoei-he über die Tübeter im
n Ning-hia davontrugen; der ihnen die Wege bis Si-
ne, wo sie sich zur Zügelung der Tübeter festsetzten.
schon Si-ning, als ihre Festung genannt, die sie aber
nge behaupten konnten, als die Tübeter (damals das
ngut) noch nicht durch ihre Kriege mit dem Süden (mit
geschwächt waren. Der Tübeter wachsende Uebermacht
I. Jahrh. gab ihnen bald auch die Herrschaft des sehr
n Si-ning, Stadt und Landschaft, und dadurch waren
n Besitze der Eingänge nach China, das sie durch bestän-
fälle in Schrecken setzten. Bis z. J. 844, sagt die Ge-
r Tang [98]), hätten sie Si-ning mit seinem einflußreichen
fessen, obschon im J. 821 [99]) mit ihnen der Friede ab-
war, dessen Tractaten auf Stein gegraben noch heut
Haupttempel zu Hlassa zu sehen sind. Nun aber gin-
aiser ernstlich darauf aus, ihnen ihre Eroberungen auf
n von Schen-si zu entreißen. A. 866 waren die Tübeter
ingt, und ihre Macht in Schen-si und Si-ning gänzlich
aber dafür traten wieder viele kleine Häuptlinge der
Turk (Hoei-he) hier als selbstständige Gebieter an den
nach Tübet und Turkestan in den Städten von Si-
Hami (in der Richtung der Mauerlini im westlichsten
auf, die nur, wenn es ihnen beliebte, ihren Tribut an
lten, sonst sich nicht um das große Nachbarreich küm-
Diese kleineren Gewalten waren in das Reich Hia
en, das einen östlichen Theil von Tangut aus-
), als Tschingis-Khan, 1227, es durch die Eroberung von

---

mkowski II. p. 275. [97]) P. Gaubil Hist. Chinoise des
in Mém. concern. l'Hist. Chin. Paris 1814. T. XVI. p. 137.
Gaubil in Mém. conc. T. XVI. p. 223. 253. [99]) De-
du Tubet trad. p. P. Hyacinthe ed. Klapr. Nouv. Journ.
T. IV. p. 111. [200]) Timkowski II. p. 222, not.; Du
Descr. I. des Peuples Sifan ou Toufan p. 49—65.

Ning=hia vernichtete, und jene Landschaft in dauern
mit China kam. Die Mongolen rissen auch, nach i
bung aus China, dieses Land wieder an sich, 1509, al
Delöth=Khane, die sich seiner bemächtigten, erkann
Oberhoheit an, und wurden als Landesfürsten (Taidsi
Erbrechten von Peking aus bestätigt (1697) [201]). Si=ni
ter den Mandschu der Vorposten gegen die Tübetisc
schaft, obwol der Dalai=Lama sich der Oberhoheit Ch
ordnete. Bei der Kartenaufnahme des Chinesischen L
die Jesuiten, hatte der Pater Regis die Ortsbestim
Si=ning [2]) zu leiten, wodurch es seine Stelle auf un
erhielt. Von diesem Augenzeugen rühren die wenig
Nachrichten her, die wir über die Lage von Si=ning

Tschouang=lan (d. i. Scheideweg) heißt, an
Chinesischen Mauer, auf der Straße von Ning=hia h
Stadt und Mauerfeste, bei welcher aus dem eine
Straße durch zwei Gabelthäler sich in zwei W
davon der eine durch die Gebirge von Koko=Nor
West nach Tübet und Süd=Asien, der andre g
durch Tangut und Turkestan nach West=Asien füh

Das Thal gegen N. führt über 80 geogr. Meile
lang der Chinesischen Mauer, über die drei großen St
tschéu, Kan=tschéu und Su=tschéu und mehrere davo
Forts, bis zum äußersten West=Thore China's, dem Ki
auf die Straße nach Hami (Chamil), durch die Lands
Tangut [3]) im eigentlichsten Sinne. Das gegen W
nach 15 geogr. Meilen Weges an mehreren Chinesisc
welche die Thäler beherrschen, vorüber, nach Si=ning
das hohe Gebirgsland Tübets, das nun von doppelartig
völkern bewohnt wird, die völlig verschieden von Chi
wärts als Eingewanderte zu den Mongolen gehörer
als Einheimische zu den Völkern Tübetischer Race. T
werden hier von den Chinesen mit dem Namen Tufa
fan belegt, d. i. die Fremdlinge des Westens (von Si
und Fan der Fremde). Auch werden sie wieder nach
Kleidertracht unterschieden: He=si=fan, die Schwarze

---

[201]) Chines. Reichs-Geogr. b. Timkowski II. p. 270.
Halde Descr. I. p. 48. [3]) Klaproth Mém. rela
T. II. p. 366. nebst Carte de l'Asie centrale.

-fan, die Gelben Si-fan, von zweierlei Lamasecten,
zen gelbe oder schwarze Priesterkleidung haben. Hier
e, zugleich mit dem Tübetischen Alpenlande der hohen
ge der Amié, oder der 13 Patriarchen, die Völker-
Chinesen, Mongolen, Turkestanen und Tübe-
r letztere, von da an, das wilde Gebirgsland des Sü-
des hohe Plateauland gegen S. W. beherrschen, indeß
, ebenfalls von da an, den Osten, den Norden und
nnehmen.

Tübeter sind hier, wo die alten Landschaften von Tan-
Tübet zusammenstoßen, einheimische, die Mongolen
n Si-ning erst später in den Tschingiskhaniden-Zeiten
Völker, absichtlich zur Beherrschung jener Tübetischen
rst eingezogen. Im J. 1725 *) wurden sie von den
in 29 Banner getheilt, davon die mehrsten zu den
Delöt gehörten; und außerdem hielten hier 4 Mon-
gimenter die Wache des Landes. Die angesiedelten Mon-
Nomaden in Filzzelten, die etwas Korn säen, von dem
ren Heerden leben, tapfer, unerschrocken, an die rauheste
t gewöhnt, und Lamadiener.

Tribut dieser ganzen Landschaft geht über Si-ning
ein; da ist also die Verwaltung. Zu Anfang des
hunderts fand P. Regis diese Stadt kleiner als Ning-
t ihren Handel viel bedeutender; ihr Umsatz war aber
der Stadt in den 4 Stunden davon entfernten Markt-
s verlegt, und dem Schutze der angesehensten Lama-Fa-
Landes anvertraut, um desto eher dort den friedlichen
auf der Grenze so verschiedener Völker und Interessen
. Denn die Erhaltung dieses engen Zuganges, von der
her, auf dem kürzesten Wege nach Hlassa, ist höchst
r die Erhaltung des Suprematés über diesen Asiatischen
at. Den Markt zu Topa fand P. Regis mit allen
China's und des Auslandes reichlich versehen; selbst
d Datteln waren hier zu haben. Unter den Handelsleu-
er hier auch Armenische Katholiken angesiedelt, die einen
n mit dem schönsten Pelzwerk hielten.

Marco Polo im XIII. Jahrh. hindurchzog, war die grö-
l der Einwohner von Si-ning Götzendiener; aber auch

*) hines. Reichs-Geogr. b. Timkowski Voy. II. p. 272.

damals schon waren dort Mohammedaner und mehrere Christ
nach seiner Versicherung ansässig; was uns nur die imm
gleichbleibende Wichtigkeit dieses Marktortes, den man den S
sel von Schen-si, oder nach der jetzigen Provinzial-Ein
von Kansu, aus dem äußersten Westen China's nach
nennen muß, bestätigt. Aus gleichem Grunde hat sich das
sterthum der Lamadiener hier sehr fest angesiedelt. In Si
scheint M. Polo die ersten Chinesen und die ersten Ex
des Chinesischen Phasans gesehen zu haben, die er eben hi
erst beschreibt. Im Satschéu (Succuir), sagt er, sind di
wohner des Landes von brauner Farbe, in Si-ning, e
Landschaft, 25 Tagereisen groß, sind die Bewohner sehr zur
lenz geneigt und haben kleine Nasen, schwarzes Haar und
Bart, kaum einige zerstreute Barthaare am Kinn. Die
der höhern Classen tragen auch wenig Haupthaar, hab
schöne helle Hautfarbe und sind wohlgestaltet, aber liederli
die Männer, den Weibern ergeben, leben in Polygamie. Di
sane sind dort doppelt so groß, als die in Italien, aber etw
ner als die Pfauen (pavoni); die Schwanzfedern sind 8—1
men lang (diesen Vogel hält Marsden für den Phasianus
den er, früher Gouverneur in Sumatra, oft wild auf die
sel zu sehen Gelegenheit hatte). Auch Phasane, von de
der Europäischen, und viele andre Arten der Vögel fin
dort vor.

Die Hochgebirge in West von Si-ning machen
führung der Großen Chinesischen Mauer gegen Tübet
statt der Mauer hat man sich mit der Führung einiger
begnügt, und im West von Si-ning sind nur noch ein paa
Gebirgsschluchten mit Mauern verschlossen; die hohen Geb
ten riegeln dahinwärts das Land ohne dies zu.

Wir können Si-ning nicht verlassen, ohne noch zu be
daß es der wichtigste Markt der officinellen und besten Rh
ber-Wurzel ist, die von hier aus durch die ganze We
und daß bis hieher, durch das Tübetische Hochland die A
tung des Tangutischen Büffels, des Yak, mit dem
Seidenhaare reicht, beides characteristische Producte, die n
höchsten Südrande Hoch-Asiens angehören. Beide nennt

---

[205]) Marc. Polo b. Ramusio II. fol. 15, b, und fol. 16, a; Marsden ch. 51. p. 224. und n. 442. p.

sche Reisende zuerst als Augenzeuge und seine Berichte
, so fabelhaft sie damals erschienen, vollkommen bestätigt.
dem Hochgebirge um Si-ning, sagt er [6]), giebt es sehr
Ochsen, die man an Größe den Elephanten vergleichen
hr schön schwarz und weiß mit dem weichsten, langher-
den Seidenhaar, das seine Landsleute, denen er davon
nach Venedig mitbrachte, bewundern mußten. Diese wil-
n werden häufig gefangen und gezähmt, und damit die
liche belegt, die eine treffliche, starke Race geben, zum
und zum Tragen doppelter Lasten geeignet (s. Verbrei-
Fauna).

urkung. Rhabarber (Rheum); Heimath, Han-
n, Sphäre der Verbreitung in Hoch-Asien. Das
nd um Si-ning und den Koko-Nor, mit seinen Schneege-
die wahre Heimath der Rhabarberpflanze, deren Wurzel von den
ern [7]), den Si-fan, in den größten Wildnissen gesammelt
Chinesen verkauft wird. Diese Pflanze wächst zwar auch in
und Schen-si, aber immer nur auf den Abhängen der Siue-
r Schneegebirge, die sich auch westwärts bis Leang-tschéu
so weit die Mauer reicht, erstrecken. Ihr Vorkommen schien
auf diesen Raum beschränkt zu sein, wo sie sich zugleich in
ordentlicher Fülle und Güte zeigt. Die Jesuiten-Missionare
hrend ihrer Landesaufnahme dieser Gegend, in den Monaten
d November nicht selten in Verwunderung gesetzt, durch die
Kameelladungen mit dieser Wurzel, in großen Stricknetzen, die
den Gebirgen herab begegneten. Schon Marco Polo [8]) begeg-
selbe Erscheinung; und er meint, hier wachse nur allein
Rhabarbar (Reubarbaro perfettissimo), die dort von den Han-
verladen in alle Welt gehe. Und seit wie langer Zeit mag
ung einer der officinellsten Wurzeln schon von hier aus im
t vielleicht schon seitdem Seren die Selde nach dem Westen
, als noch die San-Miao die Urbewohner dieses Rhabarber-
aren. Unverkennbar ist wol bei Ammian an der bekannten
er den Rhafluß (die Wolga) beschreibt, und von einer sehr
Wurzel spricht, die an ihm wachse, die Rhabarbar gemeint
Marcell. XXII. c. 8. §. 28. Tanai Rha vicinus est amnis in
ciliis quaedam vegetabilis ejusdem nominis gignitur radix,

—

Polo b. Ramusio II. fol. 16. c. 50. [7]) Du Halde I.
p. 30. [8]) Marco Polo ed. Ramusio II. fol. 13. c. 39.
zione fol. 16., wo die erste Abbildung der Pflanze bei-
t ist.

proficiens ad usus multiplices medelarum). Schon Mannert [...]
daß diese dort keinesweges wachse, sondern wol von dem Flusse, [...]
sie durch Aorsen (Hunnen?) zu den Römern[209]) eingeführt [...]
Namen Rha barbarum erhalten haben möchte. Aber wahrschein[...]
sie weit früher nach den Abendländern, und ist die schon von [...]
obwol ziemlich unkenntlich beschriebene Wurzel Rhacoma (Rhacom[...]
tur ex his quae supra Pontum sunt regionibus, Plin. Hist. [...]
c. 105. c. not. Hard.), die auch Rha Ponticum genannt war. Salm[...]
hielt zwar beide für verschieden, und die Rhabarber bei den [...]
unbekannt; aber Vincent[11]) zeigt die Wahrscheinlichkeit der [...]
beider, die nur durch zweierlei verschiedne Localnamen, wegen [...]
pelten Handelswege, auf denen sie zu den Abendländern gelangte, [...]
haft werden konnte. Diese führte aus dem innern Asien über [...]
spischen Landsee, auf der Continentalstraße zum Tanais und Po[...]
aber auf dem südlichen Seewege über Indien und das Rothe M[...]
Arabische Handelsleute nach Alexandria und in den Handel des [...]
dischen Meeres. Da war es, wo diese Waare den Namen Rha [...]
cum entweder von dem Emporium der Barbari im Indusdelta, [...]
Ptolemäus[12]) bei Patala 113° 15′ L. und 22° 30′ N. Br. unst[...]
Volksstamme Berbera[13]) nennt, oder dem Barbarica am Eingange [...]
bischen zum Rothen Meerbusen erhalten konnte (s. Erdkunde 2te Au[...]
Afrika Erl. 2. p. 555). Daß diese officinelle Wurzel aber über [...]
bischen Golf, über Barbaria in Aethiopia komme, d. i. aus dem [...]
lande, sagte zuerst Isidorus, und das Glossar graeco arabicum bei [...]
fol. 562 a. A. bestätigt dies in den Worten: *Ῥαβάνι τζίνη* [...]
und eben daselbst *ζαραβάνι τζίνη τὸ ῥέον Βάρβαρον*; d. i. [...]
Sini = Rheon Sinense oder Ravend Chini, wie der Persische [...]
mann[14]) in Venedig seine Waare selbst nannte. Es ist dies jenes Ra[...]
wie es noch M. Polo nennt, das allerdings von Chinesen übe[...]
oder Indien (daher auch *ῥέον Ἰνδικόν* bei Myrepsus u. a.) zum [...]
lande kam. Zuerst hat sie, als Waare auf der Chinesischen [...]
durch Mittel-Asien bis Bagdad und zum Euphrat in seinem [...]
register wol der Florentiner Balducci Pegoletti (1335)[15]) bei der [...]

---

[209]) Mannert Geogr. der Griechen und Römer. Th. IV. [...]
Norden p. 348, 361. [10]) Salmasius Exercitat. ad So[...]
T. I. fol. 560 a. c. [11]) Vincent Periplus of the Ery[...]
Sea edit. 1807. Vol. II. p. 388. [12]) Ptolem. Geogr. [...]
Bert. fol. 203. p. 172. cf. Tab. Asiae X. [13]) im Ra[...]
ringini ed. Wilson in Asiat. Researches Calcutta T. XV. p. [...]
[14]) s. Ramusio Dichiarazione fol. 16. b. M. Polo l. c. [...]
visamenti di Paesi etc. in Pagnini Della Decima e delle al[...]
vezze Lisboa e Lucca. 1766. 4. T. III. p. 377. und Spren[...]
Gesch. der Entdeckungen. 2 Aufl. p. 298. v. Straudtman[...]
suchungen über diesen Autor. 1829.

gemacht, die er als Handelsmann mittheilte, über deren
wie es scheint nur ungegründete Zweifel bisher erhoben
r Landweg, durch die Mitte Asiens, ist die zweite
r sie seit Ammian Marcellin's Zeit ebenfalls nach Europa
e, im Gebiete des Orus über den Caspischen See, ehe noch
l zu Kiachta eingerichtet war. Auf diesem Wege brachte
ht Handelsmann nach Constantinopel, den Ramusio befragte.
Jrh., sagt N. Witsen[16], daß der Kalmückische Ge-
ta-Khan, der Turgut von Mangischlak, am Ostufer des
s, der nach Kathai reisete, vorzüglich mit der Rhabarber
ie er Tai-Chuun (Taichong oder richtiger Ta-huang
che Name) nannte, und davon aussagte, daß sie am mei-
tschéu gesammelt werde. Pat. Martin Martini, der als
in der Mitte des XVII. Jahrhunderts über jene Gegend
sagt, daß die Türken und Samarkaner (von Samarkand)
dem Schutze der Gesandtschaften, als brächten sie Tribut,
st-China zögen, aber dann außerhalb der Mauer bleiben
ur der Gesandte selbst bis Peking zum Hofe reisen dürfe.
an zu Sotschéu und Kan-tschéu den Einkauf der Rhabar-
hleif, weil seine Ausfuhr ein Monopol weniger Privilegir-
omme diese Arznei in Handel nach Westen. So führen
ller Zeiten, und auf den verschiedensten Handelsstraßen,
esem Hochgebirge vom Koko-Nor, als der Heimath die-
Arznei-Pflanze zurück: denn auch früher waren es die
n Kaschghar und Kabul[18], welche sie von Jerken (Yar-
om Hochlande, zum Ufer des Schwarzen Meeres brachten.
lirung des Chinesischen Handels über Kiachta wurde der
dortiger Völker, der ohne das gegen Westen hin viele
itt, großentheils, gegen den Sibirischen Norden abgelenkt,
fast ausschließlich Kiachta der Hauptmarkt für die Ver-
chten Rhabarber nach Europa. Von dort gingen die nä-
ungen über dieses Charactergewächs des Tangutischen,
penlandes aus; aber anfänglich herrschten darüber noch sehr
t, und erst gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts stellte
sehr fest; die Pflanze blieb aber unbekannt, da man nur
rsandte. Die erste oben angeführte Abbildung bei Ramusio,
er einheimischen Originalzeichnung gemacht, konnte keines-
gen. Da die ächte Rhabarber-Wurzel einer Pflanzenspe-
deren Gattung (Rheum) viele Arten zählt, welche insge-

Witsen Noorden Oost Tartarye. Amst. 1705. T. I. p. 365;
18. 226. 253. 336, 344 etc. [17]) M. Martini Nov.
ensis. 1655. fol. 46. [18]) Purchas Pilgrims II. p. 434.

samt Gebirgspflanzen sind, und mehr oder weniger ähnliche Ge[illegible]
ben, und alle, wie es scheint, nicht ohne officinelle (zumal Rh. [illegible]
zon) Eigenschaften sind: so war anfänglich die Verwechslung be[illegible]
ten Arten mit der einzig ächten nicht selten, da die Begier nach [illegible]
den Irrthum der Verwechslung begünstigte.

In Lor. Lange's Tagebuche während seiner Anordnungen [illegible]
nesischen Handelsverkehrs mit Rußland, nach seiner zweiten Rei[illegible]
schließt sein Verzeichniß der Waaren, beim dortigen Umsatz, mit [illegible]
merkung[219]), daß die Rhabarber in großer Menge in den Län[illegible]
Mongolen um Selenginskoi wachse, und daß man vordem das [illegible]
Pfund Russ.) zu 4 bis 5 Laen, oder Silberrubel, nach China [illegible]
haben solle; zu seiner Zeit habe er aber nichts von solchem Umsa[illegible]
genommen. Sein Reisebegleiter, der Englische Arzt. J. Bell, [illegible]
demselben Irrthume und glaubte 5 Tagereisen im S.O. von [illegible]
im Baikalgebirge die schönsten Gruppen von Rhabarberpflanzen [illegible]
funden zu haben; und in dem Schatten ihrer breiten Blätter [illegible]
des Baikalischen Murmelthieres. Die Größe dieser Pflanzen [illegible]
dem durch diese Höhlungen aufgelockerten Erdreich zu, und glaubt[illegible]
eine Nahrung der Marmotten seyen. Diesen Thieren, sagte er [illegible]
danke die Welt die weite Verbreitung dieses nützlichen Gewächs[illegible]
die Mongolen bauten es nicht an, und sein Saame würde in de[illegible]
Grase, das dort den Boden bedeckt, nicht Wurzel schlagen könne[illegible]
die Murmelthiere nicht das Erdreich bei ihren Ausgrabungen [illegible]
und auflockerten. Die Mongolen, berichtet er weiter, graben die[illegible]
aus, zerschneiden sie in lange Stücke zum trocknen, durchbo[illegible]
Stück und reihen es an Faden auf, umhängen damit ihre Zelte [illegible]
derhörnern. Doch sey dies eine schlechte Art, vieles verfaule [illegible]
schneiden der Löcher; doch bringe dieser Wurzelhandel großen [illegible]
Leicht, meinte J. Bell, könne die Rhabarberpflanze in diesem [illegible]
clima cultivirt werden, aber im S. und O. des Tulaflusses habe [illegible]
einzige Rhabarberpflanze mehr entdecken können. In Urga, de[illegible]
des Kutuchta, war zu seiner Zeit der Hauptumsatz dieser Wurzel [illegible]
sen Umsatz giebt der Herausgeber des Abulghasi[221]), den er ein [illegible]
des Sibirischen Gouvernements nennt, zu seiner Zeit (1725) jäh[illegible]
25000 Pfund an.

Diese Verwechslung der Sibirischen Rhabarberpflanze (de[illegible]
Rheum rhabarbarum oder undulatum, später Rheum palmatum)
während des Naturforschers Pallas Aufenthalt zu Kiachta[222])

---

[219]) L. Lange Journal 1721—22. p. 370 in Rec. de voy. [illegible]
T. VIII. [220]) J. Bell. Trav. I. p. 281, 313, 314. 317.
[221]) Abulghasi Hist. général. des Tartares. Leyde 1726. 8.
[222]) Pallas Russische Reise. 4. Th. III. p. 156.

Nachricht von der Heimath der ächten Arzenei berichtigt. Da-
m es Bucharische Kaufleute aus der Stadt Si-ning (Se-lin
glischer Aussprache bei Pallas), welche diese Wurzel vom Ko-
ach Kiachta brachten; den Fluß bei Si-ning nannten sie Se-
Zufluß des Khattungol, Khoango oder Khongo, Benennungen
n Flusses (Hoang-ho), die nur in der rauhen, gebirgigen Gut-
e[22]) der Mongolen die Differenz von der Aspiration der Chi-
chnen, und keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Angabe
Die dortige Gegend, berichtete man dem Naturforscher, wo
berpflanze wachse, sey hohes, meist waldloses Gebirg, voll
Wüste von Si-ning bis zum großen Blauen See. Die Wurzel,
e Pallas Rheum undulatum und compactum, werde vom April
gegraben, und in freier Luft auf Bäumen getrocknet, bis die
sie zur Verpackung herunterlangen. Die besten Wurzeln aus
hren, soll verboten sein; ihre Ausfuhr sei Schleichhandel. Seit
n des Friedenstractats (1767), unter Kaiserin Katharina II.,
bedeutende Ausfuhr des ächten Rhabarbers nach Sibirien.
brachte jährlich[24]) eine Karawane, von 30 bis 40 Kameelen,
leitung der mit diesem Monopol zur Ausfuhr belehnten Bu-
Familie Abdraim, diese Wurzel nach Kiachta. Nach der
ser Lieferanten ist ihre Waare einheimisch auf dem Gebirge
t, und zwischen der sogenannten Russischen und Chinesischen
kein wesentlicher Unterschied. Die, welche die Chinesen im
Canton an die Britten verhandelten, sey nur schlechter, weil
weniger sorgfältig im Sortiren der guten und schlechten Waare
dem Russischen, wo dieß von Russischen Kaufleuten geschehe,
gebe.

unsch und die Hoffnung ein so kostbares Product auf eigenem
inden, oder dahin zu verpflanzen, bewog das Russische Gou-
sieben Jahre hindurch deswegen durch Siewers Entdeckungs-
nen Gebirgsgegenden des Asiatischen Hochlandes, auf Russi-
gebiete zu veranstalten; aber vergeblich, man erfuhr dadurch
estimmtheit, daß die Pflanze der ächten Rhabarber den Bo-
h unbekannt sei. Im J. 1791 besuchte Siewers die Gebirge
bis zum Gebirg Jablonoi Chrebet[25]) in N. O. des Baikal,
m Tschikokanfluß die Sibirische Rhabarberpflanze (Rheum
die dort in Menge an den Ufern der Flüsse auf Schieferge-
and wächst, einzusammeln, auszugraben und nach Kiachta zu
. Im J. 1792 hatte Siewers[26]), im West des Baikal, das

---

rsden b. Marc. Polo Trav. p. 180. n. 347. [24]) J. Reh-
sur le Sol natal et le commerce de la Rhubarbe p. 127 in
d. l. Soc. Imp. do Moscou. [25]) Siewers in Pallas Neue
ische Beiträge Th. VII. p. 203. [26]) ebend. Th. VI. p. 254.

ganze Kolywansche Gebiet des Altaigebirges, den Irtysch aufw.
torma aufwärts durchwandert, bis an die Chinesische Grenze,
statt der ächten Rhabarber immer nur Rheum sibiricum. ...
schen Ueberläufer versicherten zwar, daß sich die ächte Rhabar
tschetoi Rewena) auf der Mongolisch-Chinesischen Grenze, a
Orte Sagistan am obern Narym (dem mehr südlichern Zufl
des Irtysch) finde, wo ein wärmeres Clima sei. Aber die Bo
taniker, welche jüngst erst (1826) die Altaische Flora beobac
beschrieben, scheinen sie dort nicht gefunden zu haben, und se
nur wenige Meilen vom Schlangenberge entfernten Berghöhen,
Namen der Rhabarberkoppen (Rewen naja Sopka)[227]) führen,
keine Spur dieses Gewächses. Im J. 1794 ging das Resul
mühsamsten Forschungen von Siewers Reisen in jenen weiten
gegenden, so weit ihm die Chinesische Politik die Reichsgrenze
schreiten verstattete, und aus seinen Erkundigungen bei den B
Kaufleuten hervor, daß bis dahin noch Niemand von der ch
meingebrauchten Arzeneipflanze[28]) etwas andres kenne, als di
Jede vorgebliche Kenntniß und jeder Versuch der Anpflanzung
geblich ächten Saamen u. dgl. war Irrthum. Nur die oben
geführte Aussage der Jesuiten und des Naturforschers Pall
der beschränkten Verbreitungssphäre und der Heim
Gewächses im Alpengebirge, das der Gelbe Fluß im obern
seinem Eintritt in China bewässert, um Si-ning und dem K
bestätigte sich.

Dasselbe bestätigen auch die jüngsten Nachrichten, die man
vielen Bucharen zu Maimatschin erhielt, welche wegen des R
handels, dessen Monopol sie haben, gegenwärtig dort angesiedel
Diese sind selbst zwar in Khamil, Khaschghar, Turfan und
Hause; die frische Wurzel zu erhalten, gehen sie aber nach C
um sie dem Apotheker in Kiachta zu überliefern, der als geschwo
käufer zu diesem Geschäft dort für Rußland bestellt ist. Bei
nesen heißt diese Waare Ta-houang (Tai-chong b. Siewer
Tübetern Tdjoumtsa (Dschumsa b. Siewers), bei Mongol
segouna-tiin-undosoun, gewöhnlich aber Shara-modo
Gelbholz); bei den Turk-Uigur, d. i. Bucharen und Kirgisen,
jagatsch (d. i. Gelbholz). Der Jesuit P. Parennin[30]) glau
durch ein dort einheimisches Verfahren berechtigt, zu behaupten,
breitung der Rhabarber könne nicht durch Saamen, sondern n

---

[227]) C. Fr. v. Ledebour Reise durch das Altai-Gebirge
1829. Th. I. p. 69. [28]) Siewers in Pallas N. Nord
Th. VII. p. 369. [29]) Klaproth Mém. relatifs à l'Asie T.
p. 72. [30]) s. Parennin Lettre Peking 10 ... 1727. l. c.

[illegible] geschehen, und darin könne der Grund des Nichtgelingens [illegible] Aussaatversuche, die man häufig gemacht habe, liegen.

[illegible] die ächte Rhabarber scheint, nach den neuesten Entdeckungen, [illegible] dem alpinen Nord-, sondern auch den Alpenhöhen von Süd- [illegible] dem Himaláya-Gebirge anzugehören. Schon der Arzt Saun- [illegible] entdeckte die Rhabarberpflanze (Rheum undulatum) bei dem Be- [illegible] Tschulumbo in Hoch-Tübet, am obern Tsanpu oder Brahma- [illegible] N. Br.) [31]). Der unermüdete Moorcroft bei seiner [illegible] Uebersteigung der hohen Himálaya-Kette auf dem Passe, [illegible] Nitigat heißt, 16895′ üb. M., sahe daselbst zum ersten Male [illegible] Juni 1812 die Rhabarberpflanze [32]), deren Blätter eben aufzu- [illegible] beginnen; und weiterhin gegen Tübet, am 25sten desselben Mo- [illegible] er sie, nebst einer zweiten Art, ganz der officinellen Han- [illegible] entsprechend, in solcher Menge aufgefunden zu haben, daß ihm [illegible] von nicht geringer Wichtigkeit erschien. Auch Fraser [illegible] Arten [33]) des Rheum an den Dschumna-Quellen (30° [illegible]; 78° 26′ O.L. v. Gr.). Mr. Royl fand die ächte Rhabar- [illegible] Ansicht nach, noch weiter im W., am hohen Chur-Pik [34]) [illegible] N.Br.; 77° 28′ O.L. v. Gr.), er verpflanzte sie in den bota- [illegible] Garten nach Seheranpur; schickte Proben dieses Gewächses zur [illegible] an die Medical Society in Calcutta (May 1826). Auch in [illegible] Hochgebirgen von Gosaingsthan wurde die officinelle Rha- [illegible]pflanze (Rheum australe b. D. Don) [35]) aufgefunden und beschrie- [illegible] Der botanische Garten in Calcutta, unter Dr. Wallich's Leitung, [illegible] im J. 1827 den ersten Saamen der ächten Rhabarber- [illegible]pflanze des Himálaya-Gebirgs, der man, zum Unterschiede der nordi- [illegible] Koko-Nor, den Namen Rheum australe gegeben hatte. Der [illegible] an Colebrooke, den Präsidenten der Asiat. Soc. geschickt, [illegible] nach Europa verpflanzt, gedieh und trieb schon im ersten Herbst [illegible] von 15 Zoll Länge, 1 Fuß Breite und einen halben Zoll dicken [illegible]. Die Pflanze entsprach den Beschreibungen, welche Siewers von [illegible] Mongolischen gegeben hatte; sie war identisch mit der von Nepaul. [illegible] große Botaniker Dr. Wallich nannte sie Rheum Emodi, wol mit [illegible] denn unter Emodus begreift Ptolemäus das äußerste Hochgebirge [illegible] O. der Indus- und Gangesquellen zum Ottorocoras, und bis [illegible] Lande der Seren (Chinesen). Sie liefert die Wurzel der Apo- [illegible]. Jährlich werden innerhalb der hohen Himaláya-Ketten große

---

[31]) in S. Turners Embassy to the Court of Teshoo Lama in Tibet. London 1804. 4. p. 394. [32]) Moorcroft Journey to Lake Manasarovara etc. in Asiat. Researches. Calcutta. 4. 1816. T. XII, p. 401, 408. [33]) J. B. Fraser Journal of a Tour in Himalaya. Lond. 1820. 4. p. 433. [34]) Asiat. Journal. 1826. Vol. XXII. p. 575. [35]) Dav. Don Prodromus Florae Nepalens. p. 75.

Quantitäten dieser Waare gesammelt und nach den Chinesisch-
zen zur weiteren Ausfuhr versandt[236]). Das gute Sortiren d
schen Rhabarber ist nach wiederholten Versicherungen der einzi
der besten Sorte, die durch Sibirien nach Europa kommt, wel
falls nur darum die Levantischen oder fälschlich genannten
Arten, die auf den Südwegen gehen, nicht gleichkommen. Aus
Landschaft Kemaon[237]) kommt dieselbe, feine und ächte Rhabar
unter dem Namen Archa, nach den Ebenen Hindostans in de
nach Traills dort gemachten Beobachtungen. Doch bleibt in
des Einsammelns und der Zubereitung wie des Vertriebes, noch
dunkel, dessen Aufklärung durch Moorcrofts zu frühzeitigen T
dert ward; z. B. ihre Einsammlung, sagt La Croix[238]) nach
schen Autoren, dürfe nur im Winter geschehn, weil die Wurzel
mer porös, schwammig und untauglich sey. Pater Martini sagt,
um gut zu werden, nicht in der Sonne, sondern nur im Schatten
net werden, und dies dürfe nicht zu schnell geschehen u. dgl. we
so viel ist gegenwärtig als entschieden anzusehen, daß die We
math dieses merkwürdigen Gewächses, das für den Handel Inn
eine nicht minder merkwürdige Rolle spielt, als sein Einfluß
Gesundheitszustand des ganzen außer- und innerasiatischen M
schlechts am Nord- wie am Südrande des Hohen Tüb
Süd-Ost-Asiens zu suchen ist, und die Vegetationssphä
nur auf eine Höhe von sicher nahe der Montblanchöhe über de
(12—14000 Fuß), auf alpine, ewige Schneegebirge beschr
aber doch zwischen 31—40° Nr. Br. auf eine größere Horizon
als die früher geglaubte. Alle Völker haben den Werth dieses G
schon frühe erkannt. Als Tschingis-Khan im Jahr 1227 d
Ling-tscheou eroberte, war die köstlichste Beute, welche man hie
einige Ladungen Rhabarberwurzeln[239]), welche der Epidemie st
sich unter den Mongolen-Truppen zu verbreiten angefangen hatt

§. 21.

Erläuterung 4. Die West-Eingänge der großen Einf
durch Kan-su von Schen-si nach Hami. Weltg
Historische Characteristik.

Folgen wir von der Mauerpforte Tschouang-lan, wi
gesagt, das Gabelthal nach Tübet oder Turkestan geleitet,

[236]) Dav. Don Rhubarb of commerce in Jameson Edinb.
Philos. Journ. 1827. p. 304. [237]) Traill in Asiatic Re
Calc. T. XVI. p. 226. [238]) P. d. La Croix Histoire de
Genghizcan. Paris 1710. 8. p. 472. [239]) Mailla Hist. g
la Chine. T. IX. p. 121.

n N. W., so führt dieser parallel mit der Großen
80 geogr. M. weit über die dortigen Städte (Tscheou)
an und Su, bis zum westlichsten Mauerthore Kia-
, welches zugleich das West-Ende der Provinz
(jetzt Kansu) bezeichnete, und stets als die äußerste
China's galt[40]), die nur in Beziehung auf die Reichs-
im letzten Jahrhunderte noch weiter nord-west-
Scha-tscheou, Khamil und Urum-tsi hinaus verlegt
m eben darum wurde an der Nordseite dieser gangba-
tung des dortigen Hochlandes, vom West gegen Süd-
uerlinie gezogen, um aus der wüsten, sandigen Gobi
Besatzung der dortigen Felspässe, die wol denen des kei-
neehohen Holang-Schan in W. von Ning-hia gleichen
Einbriffgen der Nomaden-Horden vom Norden her
Zeit zu begegnen. Gegen die Südseite der Einsenkung
nöthig, weil daselbst, um die Quellen der Steppen-
-loungbir (Polonkir bei D'Anville) und Tho-lai-ho
D'Anville), davon der erstere gegen N. W. nach Koua-
zweite als linker Arm direct gegen N. bei So-tscheou
n Steppenfluß Etzina Pira schleicht, das hohe schwer-
e, sehr mächtige Schneegebirge (Siue-Schan) sich er-
s daselbst den Namen Nan-Schan[41]) (von Nan, der
gt. Dieses letztere bleibt aber nicht als vereinzelte Ge-
daselbst stehen, sondern es zieht sich im Norden des
unterbrochen, als jenes schon oben genannte Schnee-
ue-Schan) gegen S. O. fort, bis zum Hoang-ho-Durch-
Grenzfort Tsy-schy-Kouan. Das Defilé des Weges
uang-lan nach Si-ning, durch das westliche Gabel-
einzige uns bekannt gewordene Paß durch diese Berg-
ch, an deren Südabhange ein begleitender Strom, der
ren (auch Tai-tong-ho genannt, in alter Zeit Hou-
g)[42]) gegen S. O. außerhalb der Mauer zum Hoang-ho
uf den Karten zwar verzeichnet wird, von dem wir
d etwas zuverlässiges erfahren konnten.
ebirgskette ist hier unter den besondern Namen Khi-
an und Ta-Siue-Schan, das große Schneege-

Remusat Nouv. Melanges T. I. La Chine p. 5. Berthe Carte de l'Asie. Paris 1829. [41]) Klaproth Magasin III. p. 146. [42]) Tabl. histor. de l'Asie tabl. 9.

birge, bekannt, erhebt sich zu großer Höhe, deren Gipfel
Schneefelder tragen, sondern zwischen denen auch Gletsch
nannt werden, und nordwärts schickt sie mehrere St
flüsse in die Wüste der Delöth-Tschoros, die sich
Seen im Sande verlieren. An einem der östlichen lieg
(Lan b. Du Halde), an dem westlichsten und größten, dem
Pira, liegt Kan-tscheou. Dieser fließt weit gegen N.
liert sich erst über 42° N. Br., nach D'Anville, in den
der Gobi. Mit dem Quelllande dieser Steppenflüsse hört
rissene Gebirgsbildung hoher Schneeketten gegen Nord
und es lagert sich nordwärts derselben die hochangeschwe
samterhebung der Hohen Gobi vor, in welcher kein
Thäler und Einsenkungen, sondern nur Hochflächen
sind. Tiefthäler, nur südwärts von jener gelegen, hie
theils Felsschluchten, sind nur die Begleiter der Formen
ner und durchbrochener, hoher Gebirgszüge, unter denen de
reiche Nan-Schan [243]) als die am mehrsten centrale
lichste Gruppe, 39° in S. W. von So-tscheou erscheint.
es, die wir dort als das große schneereiche Vorgebirge
lichen Bollwerk des riesenhohen Alpengebirgslandes von T
trachten müssen. Es lehnt sich mit seinen nördlichen
chen Verzweigungen um den erhabensten, an Schneemass
sten, ungeheuern Gebirgsknoten des Kuenlun-Syste
es entsendet im S. und S. W. des Koko-Nor die Qu
Großen Kiang (Jan-tse-Kiang, der Blaue Stro
S. O.; aber aus seinen mehr nord-östlichen Verzweigun
Kulkun und Bayan-Khara die Quellen des Hoa
(der Gelbe Strom) gegen N. Osten. Die völlig wilde Na
ses Ost-Tübetischen und Tangutischen, in jeder Hinsicht
sten Alpengebirgslandes müssen wir hier noch besonders
Anschauung hervorheben, weil sie die größte Hemmun
Verkehrs der Völker West-China's, der südlichen Landschaft
dostan's und des Tübetischen Hochlandes war, und eben
seit den ältesten Zeiten, diese nördlich anliegende Einsenk
Nordgehänge des Siue-Schan (Khi-lian-Schan), mit
Städten Schensi's und der Mauerlinie gegen N. W., zu de
zigen, centralen Lande der Völker-Passage u
Eroberungszüge, von Ost nach W. und umgekehrt, f

[243]) Klaproth im Magas. asiat. III. p. 135.

Denn auch diese Einsenkung, deren Hauptlängenrichtung
S. O. gegen N. W. (von 36° bis 43° N. Br.) von Lan-
bis gegen Hami (Khamil) streicht, ist keineswegs eine sehr
Durchgangsstraße, aber als die einzige, die stets von
...ichersten Dürren und kalten Hoch-Steppen der Gobi im
...ie im Süden von den Schneegebirgen des Nan-Schan
...em bei Si-ning, dicht begleitet wird, und zwischen die-
...en furchtbarsten und für den Menschen verderblichsten
...zen, von der größten Wichtigkeit. Sie hat dadurch den
...der Geschichten in Mittel-Asien bedingt. Sie ist das ein-
...gangsthor zu Hoch-Asien, welches die Dynastien des civi-
...innern China's, seit den Zeiten Schi-hoang-ti's, und
...ische Lao-Tseu's hinauf, in welcher schon Yun-hi[44]),
... dieser Passage erscheint, fast in unverkümmertem Be-
... die Völkerwanderung der Nomaden vom Hochlande
..., oder doch immer nach temporärem Verluste wieder
... konnten, weil es die einzige, von beiden Seiten durch
...chen Naturformen selbst geschützteste, große strategische
... bildet, durch welche China seinen Arm nach der Herrschaft
... das innere Hoch-Asien mit Sicherheit ausstrecken konnte.
...chen der Mauerlinie war nur eine Folge zur provisorischen
...abirung und Sicherung dieser Linie gegen die unvorher-
...en Ueberfälle der früherhin weit stärker bevölkerten Wü-
...om Norden her. Ueber dieser künstlichen Vermauerung gegen
...den, die uralt und dadurch merkwürdig, aber keineswegs
... dieser Art, und nichts weniger als der so häufigen Be-
...ung der Autoren werth ist, hat man fast ganz und gar den
... integrirenden Theil dieser strategischen Linie übersehen, den
..., der von der Natur so gewaltig und riesenhaft emporge-
... wurde, daß Menschenhände demselben nichts weiter hinzu-
... konnten. Wie der einzige bekannte Eingang durch das Ga-
... nach Si-ning gegen W. beschaffen ist, haben wir oben
... bemerkt; aber dieses führt nur in die Propyläen jener Na-
...schanzung, die uns als Völkerburg für Asiatische Menschen-
...te höchst merkwürdig erscheint. Wir werden erst weiter un-
... zu ihrer näheren Beschreibung übergehen, aber ihren Einfluß
... den Norden durften wir hier nicht übersehen, weil nur da-

[44]) Ab. Remusat Mém. sur la vie et les opinions de Lao Tseu Philosophe Chin. Paris 1823. 4. p. 7, 9, 12 etc.

durch dessen Weltstellung und sein Natureinfluß sich von erläutert. Ueber die Bedeutung jenes riesengroßen Naturbo[illegible] auf das Ganze, führen wir für jetzt nur die treffliche Be[illegible] eines großen Kenners der dort einheimischen Geschichten [illegible] beigehen an, wo er, bei Gelegenheit der Chinesischen [illegible] schichte im III. Jahrh. n. Chr. Geb. sagt: Niemals[245]) [illegible] regelmäßige Verbindungen durch die Gebirge Tübets [illegible] aus statt finden; weder als Militairinvasionen, noch als [illegible] Handelsverkehr. Man hat immer jene ungeheueren Gebirge [illegible] gehen und gegen S. die Route nach Indien nehmen [illegible] oder gegen N. die durch die Wüste der Tartarei, wenn ma[illegible] China nach Persien reisen wollte. Die Gebirge von Tübe[illegible] überall unzugänglich, gruppiren und erheben sich noch an [illegible] Enden dieses Landes, sowol gegen W. nach Kabul, als ge[illegible] nach China hin, wo sie zumal nur so enge und beschwerli[illegible] birgspässe darbieten, daß man sehr häufig gezwungen ist [illegible] Uebersteigung oder Uebersetzung Leitern und Hängebrücken [illegible] brauchen. Die Schwierigkeiten aller Art, welche man [illegible] winden hat, um sich bis zu den innern Thälern dieses La[illegible] erheben, sind von den Chinesen ganz eben so beschrieben [illegible] den wenigen Europäischen Reisenden, wie bei Goez, Andrad[illegible] ner und Anderen, die in dieselben einzudringen vermochten; [illegible] Norden und Süden dieser merkwürdigen, sehr langen a[illegible] auf wenige Meilen breiten gangbaren Einsenkung des [illegible] Hochlandes, erhoben sich zu beiden Seiten nicht nur gl[illegible] und schwerzugängliche, aber ihrer physischen Beschaffenhei[illegible] ganz entgegengesetzte Naturformen, sondern auch ihrer Na[illegible] Lebensweise nach ganz verschiedenartige Völker-Racen belebten beiderlei ganz entgegengesetzten Regionen im N. und S. [illegible] Passagelandes. Im Norden desselben, seit ältesten Zeiten, stets beweglichen, wie die Flugsand-Dünen ihrer hohen [illegible] Steppenflächen umherschweifenden Nomadenhorden, die H[illegible] gnu (irrig seit Deguigne's Hypothese für die Hunnen der V[illegible] wanderung gehalten)[46]), seit den ersten Jahrhunderten vor

[245]) Ab. Remusat Remarques sur l'Extension de l'Empire chi[illegible] côté de l'occident in s. Mém. Paris 1825. 4. p. 112. [46]) Remusat Recherches sur les Langues Tartares ou Mémoire [illegible] différens points de la grammaire etc. Paris 1820. 4. I. p. [illegible] p. 11.; Klaproth Mémoire sur l'origine des Huns in Mém. [illegible] à l'Asie. 1826. T. II. p. 372. u. Tabl. hist. de l'Asie p. 121

Christi Geburt, bis auf die Mongolen des Mittelalters, ... Oelöth, Eluthen der neuesten Zeit. Sie waren stets ... die Dürre ihres Sand- und Kiesbodens zur Wanderung ..., da innerhalb desselben die sporadisch vertheilten Quellen ... Futterstellen nur temporäre Stationen bald hier bald ... gestatteten. Daher stets nach außen gerichtet, ihre hei... Gebiete zu überschreiten, war es der mildere und ge... civilisirte Süden, der sie, wie die Kelten, Gothen und ... einst nach Italien, so nach China lockte. Gegen die... Fortschritt begriffen, oder vielmehr in oft überra... Fluge, wie der Raubvogel mit ausgebreiteten Flügeln, ... auch der ganze, obwol sehr einförmige Organismus ihres ...ischen Hordenlebens danach entwickelt. Das unabseh... und breite, von ihnen bewohnte Steppenland ward ... Zeiten der größten Macht, mehr wie ein großes La... ein Reich von ihnen angesehen; dieses war stets wie ... abgetheilt, in Horden und Fahnen, das immer bereit ...aufbrechen und gegen den Süden vorzurücken. Daher die ... dieser Völker und ihrer Ländergebiete von dem Khing... dem Amurstrome im Ost bis zum Kuenlun und Irtysch ... West, nicht in Provinzen und Völker, sondern in Banner ... die jedesmal zu dem Linken oder dem Rechten ...[*]) ihres Wander-Reiches gehörten. Links ist bei ihnen ... habgierigen Blicke gegen den Süden gerichtet, stets der ... Rechts alsdann ist der Westen, und diese Abtheilung ... sich bei allen sogenannten Tartarischen Nationen, längs ... Gebirgssaumes des Hochlandes, verschieden von dem Süd... dem, der Blick gegen den Aufgang der Sonne gerichtet, die ... Seite der Erde der Norden, das Vorn der Osten, die ... als der Süden gilt. So ist es schon seit den ältesten ... und diese Ansicht hat bei vielen Völkern bis heute ihre ...wirkenden Spuren zurückgelassen. Dsungaren haben da... ihren Namen erhalten (Dzun die linke, gar die Hand)[48]), ... zur Linken wohnten. Dieser Rechte und Linke Flügel ... des Hiongnu ist es nun auch, der in diesem Passage... vom Norden herbeistürmt, und den zu beschwören schon seit ... Ende des III. Jahrhunderts vor Chr. Geb. von den Chinesi...

[*]) Ab. Remusat Rem. s. l'Extension de l'Emp. Chin. p. 117.
[48]) Asia Polyglotta p. 272.

schen Machthabern die lange Mauerlinie entgegen ge[...]
Aber im Süden, auf dem wildzerrissenen, schneereichen Al[...]
lebten vom Anfange der Geschichten an, ganz andere [...]
nicht wie jene Hiongnu in Norden von Ost-Turkischer, [...]
von Tübetischer Race, welche dem Südosten des Hoch[...]
angehörte. Es sind die in den ältesten Annalen der Chines[...]
genannten Miao (San-Miao, die Drei Miao), die das [...]
Gebirge China's und Tangut, nach Ma-touanlin, als [...]
bis zur Hoang-ho-Beugung am In-Schan bevölkerten [249]), [...]
die Chinesen selbst dort eingezogen waren, und deren Nach[...]
noch heute als die unglücklichen, zwar großentheils vernicht[...]
in Sclaverei versetzten, jedoch noch sporadisch durch das [...]
liche Alpenland China's überall zerstreuten Gebirgsvölker der [...]
tseu (Miao-se) bekannt sind. Sie wurden vom innern [...]
Gebirgslande des Kueu-lun (das Paradiesland oder [...]
Meru (der Götterberg der Chinesen) [50]), gegen den Ost[...]
mittlern Hoang-ho nach Schen-si und Schan-si, höchst wa[...]
lich auf dieser Straße der langen Einsenkung hinabgedrängt, [...]
lich von den damals erst einwandernden Chinesen, aus ih[...]
tigen bequemern Sitzen fort in das hohe, wilde Gebirgs[...]
Schneegebirge von Su-tschuen, Schen-si und dem Ku[...]
südwärts vom Nan-Schan und Siue-Schan. Da[...]
die große von den Krümmen des Hoang-ho umflossene Al[...]
schaft, verzeichnet sie auch die merkwürdige, alte Chines[...]
panische Karte [51]) von Inner-Asien, welche die Daten B[...]
scher Missionäre vom VII. bis zum XV. Jahrhunderte zus[...]
stellt, und die von Klaproth mit so vieler Gelehrsamkeit un[...]
lehrreich erläutert ist. Da schon von Anfang an zu natü[...]
Feinden der herrschsüchtigen Chinesischen Eindringlinge ge[...]
werden sie später in Ost-Tübet mit dem Namen der Khi[...]
bei den Chinesen belegt; und ihr Land ward Si-joung, [...]
der westlichen Barbaren genannt, oder Kouei-fang (di[...]
gion der Dämone) [53]). Wenigstens ist es sehr wahrsch[...]

---

[249]) Klaproth Observations critiques in Mém. rel. à l'Asie [...] p. 366 u. p. 414. [250]) Gaubil Chouking Disc. prelim [...] Remusat Mém. sur la vie Laotseu. Paris 1823. 4. p. 10. [...] Mém. s. le Chouking im Journal asiat. Vol. VI. 1830. p. [...]

[51]) Klaproth Eclaircissemens etc. in Mém. rel. à l'Asie T. II. p. 4[...]

[52]) Abel Remusat Remarques sur l'Extens. p. 109, 111, 125.

[53]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie. p. 131, 29.

übetisch genannten Khiang (K'iang) auch die Stamm-
ch-Verwandten jener Miao sind. Sie waren stets stolz
en der ältesten Zeit (von Hanuman, dem Affen-Gott,
len des Schneegebirges, der mit seinen Völkern dem
Insel Ceylon, erobern half) bis heute, nach den Dog-
Buddhisten, von dem großen Geschlechte des Affen-
n ältesten der Erde herzustammen, wonach sie auch ihr
Gebirgsland, das Land der Affen betitelten. Dies
seinen nachmaligen dort ansässig und wichtig geworde-
lechtern, Thu-fan (seit dem VII. Jahrh.), dann später
und Tangut (seit Anfang des X. Jahrh.)[54]) genannt,
ten frühesten Zeiten, seit dem III. Jahrhundert vor Chr.
ichzeitig mit den Hiongnu, ihren nördlichen feindlichen
auf. Dies geschieht dort im Gebirgslande, südwärts
ilung, vom schneeigen Nan-Schan, bis zum obern
, unter dem Namen der Yue-tschi (Youeï-chi bei
. Mit diesem Tübetischen Volkszweige, der dort vom
er Heerden sich nährt, aber auch hie und da den Acker
lebte vermischt oder doch vermengt ein andres Volk, ganz
von allen übrigen, die U-sun[55]) (Ou-siun b. A. Re-
n blonder Raçe mit blauen Augen und rothem
denen die ältesten Chinesischen Annalisten (der Han-
m Chr. Geb.) beifügen, sie glichen sehr der Art der
fen, von denen sie herstammten. Ihr Gebiet war eben
bern Etzina, des heutigen Kan-tschéou, Sou-tschéou,
-tschéou am Nordfuße des schneeigen Nan-Schan und
es Bou-loun-ghir, wo also damals dreierlei ganz
ene Völker-Raçen in der Nähe des ältesten Schau-
r Großen Fluth in Osten noch beisammen saßen, ehe
ätere Hader des Völkergewirres in die weitesten Räume
er sprengte. Diese Tübetischen Yue-tschi mit den
Ousiun (von Indo-Germanischer Raçe) standen auf
renzgebiete der Völker, wie der Naturen, damals, als die
lacht den nordischen Hiongnu, die von Ost-Turkischer
mmten, entgegen.

entzündete sich nun schon 150 Jahr vor Chr. Geb. der
zwischen diesen beiden kriegerischen Völkerschaften, wel-

———

b. Remusat Rem. s. l'Extens. p. 76. [55]) Klaproth Tabl.
p. 163; Ab. Remusat Remarq. sur l'Extens. p. 96.

cher die Dazwischenkunft der Chinesischen Kaiser von der Dynastie veranlaßte, und diese zur Ausstreckung ihres gew Armes mit der Mauerverschanzung tief in das Hochland West nach Hami zu vermochte, wodurch allein uns Land der Passage, seit so frühen Zeiten bekannt wi Jul. Caesar, durch die Parteiungen der Gallier und G über die Alpen gerufen, den Römerarm gegen den Nor streckte, und bald das bändigende Netz römischer Castra, und Gesetzgebung, über die Länder jenseit des Gebirgs in ausspannte, so die mächtigen Han (163 vor Chr Geb. bis Chr. Geb.), die Tang (618 — 907), die Ming (1341 — und vorzüglich die Thai-tsing, die Mandschu der neuesten Z 1644), gegen den Westen des inneren Hoch-Asiens.

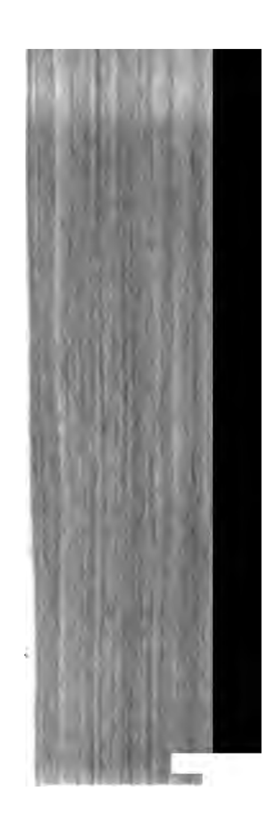
Die Chinesischen Annalen [256]) erzählen, daß dem Kais wu-ti (reg. v. 142—87 vor Chr. Geb.) von einigen unterworfenen Hiongnu der Bericht erstattet wurde, Tschhenyu (Kaiser) Me-the der drohenden Macht d tschi endlich überdrüssig, sie mit Krieg überzogen, geschlage König enthauptet und aus seinem Schädel sich einen P macht hatte. Die Yue-tschi seyen erzürnt, geflohen u U-sun ihnen gefolgt. Ein Theil zog gegen S., der Theil der Geschlagenen gegen N. W. zu den Ufern des I Balkhasch-See, und dort stießen die den Hiongnu [57]) wichenen U-sun mit ihnen zusammen, wo wir sie in ihre Heimath, am Himmelsgebirge (Thian-schan) mit anderen wie den Khoute (am Thsung-ling), vielleicht einem Gothe weiter unten wiederfinden werden. Der Hordenkaiser der H ahndete nicht, welchen Einfluß er durch diese That auf d schichte des Westens und auf den Civilisationsfortschritt E wie auf Hoch-Asien und die Bändigung seiner eigenen ausgeübt hatte.

Es ist dies nämlich der entscheidende Moment, wo d hende Gewalt der furchtbaren Hiongnu, am West-En China's, dem Selbstherrscher dieses Reiches ins Auge s

---

[256]) Ab. Remusat Remarq. sur l'Extension etc. p. 114. cf. K Tabl. hist. 103, 132; vergl. Deguignes Gesch. d. Hunnen p. 160. [57]) Ab. Remusat Remarques sur l'Extensi p. 96; Klaproth Tabl. hist. 163, 167 etc.

ets aus ihren nordischen Wüsten stärker und mächti-
ehrt. Daher führte nun Kaiser Hia=wuti der Han
5 Jahre lang) noch ein paar Jahrhunderte früher als
n Kaiser August, Trajan, Hadrian, Probus und Ju-
diese, das Civilisationssystem durch Festungslinien
Reichsgrenzen ein, und mit ihm beginnt die Or-
er Nordmarken des Chinesischen Reiches gegen
:, wie die Karls des Großen und der Ottonen
aren und Slawen an den Ostgrenzen des Deutschen
enn nicht blos Mauerlinien, wie schon früher unter
ti, wurden gezogen, sondern damit Städtebau ver-
ke Garnisonirungen, Colonisationen, Bestim-
er Emporien zur Förderung des befreundeten Ver-
ölker und ihrer Annäherungen. Und solche Anlagen,
diesem Locale ausgingen, verbunden mit dem poli-
steme der Chinesischen Herrschaft, gaben durch tribu-
ücken der nächsten Grenznachbaren gewonnene Völker
, bei denen auch Städtebau, Ackercultur und Handel
eiten sich gezeigt hatten, die Gelegenheit diesen Grenz-
es natürliche Feinde zu erregen. Diese also geschwäch-
chbaren ließen sich durch Vergünstigungen und Vor-
Art wie durch Gewalt, auch durch schlaue Benutzung
eiungen, gleich der Brittischen Politik in Dekan, bald
sen Föderativstaat verknüpfen, der durch Vertheilung



oder dem Si-yu (Si, der Westen)[258], d. i. den West-Län
in Verbindung setzen konnte, was für das Chinesische Re
von gleicher Bedeutung war, als die Versuche des Rö
Reiches seine Macht in den Ländern der Dacier, Armenier,
Syrer und Aegypter auszubreiten und festzustellen.

Allerdings forderte dieses System manchen harten
und führte auch öfter Schwächungen mancherlei Art her
Arm dieser Verbindung mit Inner-Asien behielt man
Lande der Passage stets ausgestreckt und gerüstet. Er bi
seiner langen Linie, von S. O. nach N. W. zugleich die
nischte Scheidewand zwischen den Feindes-Nachbaren im
S., die, von einander geschieden, noch besiegba
wenn einmal vereinigt, unüberwindlich erschi

Und hierin liegt die ganze Aufklärung zu der selt
krümmten politischen Grenzlinie, in diesem
Winkel des Chinesischen Reichs, die sogleich in der Illu
auf der gewöhnlichsten Landkarte von Asien ins Auge fä
nicht aus Willkür und Zufall entstand, sondern auf Not
und politisches System, seit zwei Jahrtausend
gründet ward.

Sehr lehrreich ist die Nachricht der classischen Rei
schichte Matouan-lins im Wen-hian-thoung
Buch 336, Bl. 4, vom Anfange des zweiten Jahrhun
nach Chr. Geb., wo unter Kaiser Anti (Hoti bei
107—125, dem Zeitgenossen Trajans, die Uebermacht der H
(wie die der Dacier) so gewaltig von neuem anwuchs,
Chinesische Kriegsrath dem Kaiser vorschlug, jenes Land b
sage ganz aufzugeben, die Mauerthore der Eingänge ge
Westländer zuzumachen, und so sein Reich gänzlich ab
ßen von dem Si-yu. Aber der Einwurf eines der O
herrn sprach dagegen, weil dann nichts mehr die Hiong
halten würde, sich mit den Kiang (Ost- oder Grenz-T
an China) zu vereinen; einer so verdoppelten Gewalt
aber dann die Westprovinzen des Reichs nicht mehr zu
stehen im Stande sein, und die weiter jenseit dieser W
mit China schon politisch befreundeten Staaten, wie
Lop-See, die von Yerkigang, Khotan und Kouei-tseu (Bi

---

[258]) Remusat a. a. O. p. 113. [59]) Remusat a. a. O.

ürden dann, von ihnen verlassen, auch noch zu ihrem
nde übergehen.

Rath behielt die Oberhand, China behauptete diesen
zum hohen West-Asien, schützte und civilisirte ihn Jahr-
durch, und schob seit dem letzten Jahrhunderte unter
schuren-Kaisern auf diesem Wege seine Provin-
chtung weiter gegen den Westen vor, als in irgend
n Zeit, durch die Provinz Kansu bis über die Districte
her Scha-tsch ou), Tschin-si (früher Hami oder
nd Ti-hoa (das alte Urumtsi der Uiguren)[61]), als
auf aus, dort hinwärts den Russen am kleinen Altai
aisan-See des Irtysch bei Buchtarminsk die Hände

Land der Passage ist noch überdieß dadurch merk-
unsere Kenntniß der Geographie Inner-Asiens, weil
en continentalen Reisen des Mittelalters, die der katho-
ionen, Marco Polo's, wie die der mohammedanischen
ften, später die der ersten Jesuiten-Patres, durch
biet in China eindringen, noch mehr, weil seit seiner
unter Hia-wou-ti (seit 142 vor Chr. Geb.), von
regelmäßigen Berichte der dort stationirten Grenz- und
ouvernements von den West-Ländern einlaufen, in
damals 36 verschiedene Staaten in Westen der
nnen lernte, zu denen verschiedene Heerstraßen ge-
angsthore bestimmt, Embassaden und Mittel des Ver-
erlei Art eingerichtet wurden. Unter dem mehr beru-
ze jener Landschaften durch die Tang-Dynastie
07) nach der Vernichtung der Macht der Hiongnu
u-khiou (Turk), nach der Beilegung der Kämpfe mit
sten vorgedrungenen Arabern unter den Khalifen, und
noch die Macht der Reiche von Tangut, im S., und
er Mongolen im N., sich verderblich für die Ruhe
oben, konnten diese Quellen noch reichlicher für geogra-
senschaft und Ethnographie fließen. Denn von hier
[62]), daß die 4 großen Tschin oder Militair-Gou-

Remusat a. a. O. p. 84. [61]) A. Remusat Nouv. Mel.
. I. p. 5.; Berthe Carte de l'Asie. [62]) Ab. Remusat
tens. p. 83 etc. nach dem Thangschu. d. i. der Geographie
ng; Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 207.

vernements bis Khotan und Khaschgar eingerichtet wurden, denen sich bald alle weitläuftigen Ländereien Inner-Asiens der Chinesischen Oberhoheit unterwarfen bis an die Reichsgrenzen der Abassiden in Turkmannien und Persien, wie an die Indischen und Tübetischen Fürsten. Zu dieser Art von Vasallstaaten, die freilich in einem oft sehr lockern Staatsverbande standen, das häufig nur durch Tribute, freiwillige Geschenke oder auch bloße Titulaturen und Embassaden an China gebunden war, die man aber alle unter dem Titel der Pa-mi als Provinzen-Gouvernements in die Staatsregister regelmäßig verzeichnete, und deren Beschreibung in die Reichs-Geographie eingetragen wurde [263]), zählte man in der Blüthezeit der Tang, außer 16 Königreichen vom ersten Range, die den Titel Tou-tou, d. i. Vicekönige (Reguli), hatten, noch 70 andre Staaten vom zweitem Range, Ti-heou, nebst 110 Städten vom dritten Range, Hia, und 126 Militair-Lager die von kaiserlichen Truppen besetzt waren. Weit größer aber würde die Summe der später unter den Mongolen oder gegenwärtig unter den Mandschu zu nennenden Localverhältnisse sein, die von hier aus zu beherrschen sind. Uns genügte es, hier nur auf die Natur des Bodens und seinen characteristischen, historischen Einfluß auf den ganzen Entwicklungsgang der politischen Verhältnisse China's zu Inner-Asien, welche eben durch ihn bedingt wurden, hingewiesen zu haben. Die folgende Erläuterung wird zu den einzelnen Localverhältnissen führen.

§. 22.

Erläuterung 5. Das Land der Großen Mauer in Kansu, das Passageland der West-Eingänge von Si-yu, oder zu den Westländern; Yu-men- und Yang-kouan-Pässe; Cha-tschéou; das Yu-Thor; Su-tschéou; Kan-tschéou; Liang-tschéou. Die Embassaden- und Karawanen-Straße. Marco Polo's und Beneb. Goës Wege nach Schen-si.

Nach dieser Characteristik einer großen, welthistorischen Erscheinung wird die Begierde verzeihlich, nun auch nach einer genauern Beschreibung jener Ortsverhältnisse zu fragen; aber hier verläßt uns leider fast jeder lehrreiche Bericht von neuern Augenzeugen, wenigstens aus der jüngsten Zeit. Wir müssen uns

[263]) s. die Auszüge darüber bei Remusat a. a. O. p. 85—

ragmentarischen Nachrichten begnügen die uns aus
rieden über den Bau der Mauer, über die anliegen-
und die vorüberführenden Straßen gegeben werden,
icht ganz unbedeutenden Bemerkungen einiger älteren
mit der Citirung der Statistik [64]) der fast noch auf
r Klaproth und Berthe) Karte Asiens vor dem Jahr
chneten Provinz Kan-su. Die lehrreichste Nachricht
es Venetianers Marco Polo im Mittelalter: denn
t kein beobachtender Europäer wieder mit gleichem Ge-
ie Wissenschaft jene Gegenden betreten.

der Chinesischen Reichsgeschichte wurde die Große
em Westen China's zuerst von dem größten Regenten
Dynastie erbaut, von dem Kaiser Schi-Hoangti
37 bis 177 vor Chr. Geb.), etwa zur Zeit des zweiten
rieges. Die alte Herrschaft hatte sich in 7 Reiche zer-
on war das Reich Thsin in N. W. China, ein Fünf-
nzen, das mächtigste, und Schi-Hoangti's ruhmvolle
rug seitdem den Namen der Thsin (Σιναι, bei Pto-
) [65]), zur Bezeichnung des ganzen großen Chinesischen
: immer, von Indern, Persern und Arabern bis zu
des fernsten Occidents. Schi-Hoangti eroberte auch
Theile des alten Reiches, theilte sie in 36 Provinzen
China im Süden noch 4 tributaire Provinzen bis
inzu. Aber, ehe er diese Siege erfocht, beherrschte er
ein väterliches Erbe, den N. W. Winkel China's, näm-
vinz Schen-si. Mit dem Plane der Unterwerfung
6 Reiche, d. i. der andern Chinesischen Provinzen be-
ürchtete er, während der Ausführung dieser Eroberung
eberfälle der Hiongnu gestört zu werden. Die Zu-
durch seine Vorgänger schien ihm nicht hinreichende
geben. Um nun nicht genöthigt zu sein, bestän-
ppen gegen den Norden aufzustellen, die er im In-
Herrschaft besser verwenden konnte, und doch den In-
wehren, ließ er die verschiednen Passagen des Hoch-
Norden her zuschließen [66]), weil man durch sie in China

—

roth Statistischer Ueberblick über das Chinesische Reich aus
l-Documenten gezogen. Hertha Th. X. 1827. p. 284.
roth sur les noms de la Chine, in Mém. rel. a l'Asie. T. III.

[66]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. II. p. 373.

eindringen konnte. Seinem Beispiele folgten seine Nach
sten in Schan-si (damals Tschao) und Pe-tscheli (
Yen); sie ließen ebenfalls gegen ihre nördlichen Nach
Hiongnu, Grenz-Mauern erbauen. So, sagt man,
Wan-li-schang-tsching, d. i. die Große Mauer der 1
zu Stande, welche nachher von Schi-Hoangti vervollständig
als er die Universalmonarchie des Reiches hergestellt hat
stellt also den Südsaum des Hochlandes in einer weiten E
von W. nach O., wenigstens nach seiner militärisch-stra
Operationslinie dar. Nach einer anderen Erzählung [267])
schon vor ihm die Könige der drei Nordprovinzen Chi
Yen, Tschao und Thsin, solche Verschanzungen angel
er vereinigte sie zu einer einzigen, im Zusammenha
dem Golf von Leaotong am Gelben Meere bis zum
des Reichs am Gelben Fluß, dem Hoang-ho, beorderte
abtheilungen zur Inspection bei ihrem Ausbau im Jahr
Chr. Geb., und 10 Jahre darauf ward sie vollendet [68]).
gnes führt in seiner Geschichte der Hiongnu noch ins
an, daß Schi-hoangti [69]) nach Erlangung der Obergew
Reiche, mit einem Heer von 300,000 Mann (nach andern 1
die ins Land eingebrochnen Hiongnu wieder durch da
Honam (jetzt der Ordos) hinaustrieb. Damit sie aber ni
der zurückkehren möchten, ließ er an den Ufern des Ho
(Hoam, offenbar also am linken Westufer gegen das L
heutigen Deloth-Tschoros zu) 44 befestigte Städte mi
Mauern und starken Besatzungen anlegen, auch die engen
und Pässe (wahrscheinlich am Holang-Schan und bi
So-tschéu) sorgfältig bewachen. Nachher ließ er eine große
aufführen, die von Min-tscheu (im District Ling-tao-
Hoang-ho), wo späterhin Ning-hia entstand, ihren Anfang
Es ist wahrscheinlich diejenige, welche das Land der Ordo
wärtig im Süden begrenzt; denn diese, heißt es nun, de
ganze Provinz und verband die beiden Mauern, welche
nige der Yen und Tschao, welche sie schon westwärts
In-Schan hatten aufführen lassen, zu einer einzigen, g
Zu gleicher Zeit erhielt ein Chinesischer Feldherr seine St
Cham (jetzt Yen-ngan-fu, Stadt im Süd des Landes

---

[267]) Deguignes Gesch. der Hunnen v. Dähnert. Th. I. p.
[68]) Klaproth Tabl. hist. p. 35. [69]) a. a. O. p. 130

...en=si) in der Nordmark China's angewiesen, um von ...ten etwanigen Einbruch der Hiongnu desto leichter ...en. Daß solche temporäre Einbrüche auch durch diese ...sich später noch öfter wiederholten, ist bei dem Wechsel ...und den häufigen innern Spaltungen der Chinesischen ...begreiflich, auch haben wir schon oben solche Beispiele ...ahrhundert vor, und im 5ten Jahrhundert nach Chr. ...führt. Doch entstand so zunächst vom obern Laufe ...ho und von Schen=si, zu jener Zeit das größte Be= ...Ausbildung einer nordischen Grenzmark des ...bald weiter gegen den Osten und Westen geführt, und ...temporären Bedürfniß zu einer stationairen ...richtung wurde, bis in die neuesten Zeiten. Dies war ...ch, nachdem diejenigen, gegen welche sie anfänglich er... ...die nordischen Nomaden sie vielfältig durchbrochen ...t, ja sich selbst schon des Chinesischen Throns inner= ...auer bemächtigt hatten, wie Mongolen und Mandschu, ...natürlich ihre Bedeutung verlor, sich selbst so zu sagen ...nur an vielen Stellen als ein unnützes Wunder der ...ch das nicht zu verrückende Volumen ihrer Massen ...und seit langem ganz innerhalb des Reichs gelegen ...zu kriegerischer Verschanzung, sondern zu polizeilichen ...r innern Verwaltung, zu Anordnung des Verkehrs ...gelung dienen konnte. Doch ist der westliche Zweig ...rlinie, der gegen den obern Hoang=ho durch das Land ...nd am Südsaum der Wüste der Delöth=Tschoros hin, ...Westthore gen Hami, noch immer am mehrsten seiner ...mmung, den Nomaden im Norden den Eingang zu ...getreu geblieben, weil dort außerhalb derselben wenig= ...die Nordseite hin noch keine festen Ansiedelun= ...olonisationen mit Ackerbau statt gefunden haben, wie ...lichen Zweige im Norden von Schan=si und Pe= ...obigem. Hier ist nur noch von diesem Westzweige

...100 Jahr vor Chr. Geb., unmittelbar nach jener ...g der Yue=tschi und U=siun, nachdem Kaiser Hia= ...Plan der Grenzmarken festgestellt, und durch seine ...Nachrichten über die Westländer [70]) (Tschhang=kian

---

...an=i=tian, d. i. Gesch. d. Nachbarländer v. China, Buch 43, 2.

entdeckt damals von China aus Sogdiana und das (...
Meer) eingezogen hatte, wurden die Hiongnu gegen be...
den gewaltsam zurückgeschlagen, und die Chinesischen...
von Schen-si zum ersten Male gegen den Westen ...
bis zur heutigen Stadt Su-tscheou [271]). Das Lan...
wurde nun bald von Chinesischen Familien bevölkert, ...
es in 4 Kiun (d. i. Territorien), welche die Namen W...
Tschhang-ye, Thun-hoang (jetzt Scha-tscheou) und ...
tsiouan (jetzt Su-tscheou) erhielten. Dies ist also de...
der Colonisation jenes Landes der Eingänge n...
Westen auf der Straße nach Hami, welche seitdem nu...
weiter ausgebildet worden ist: denn bald darauf wurden ...
der zwischen Scha-tscheou (d. i. die Sandstadt) ...
Salzsee (d. i. der Lop-See) auch mit dem Reiche ver...
von Strecke zu Strecke kleine Forts erbaut, deren Garnis...
gegenseitig unterstützen konnten. Hier lebten die Einwoh...
wieder in Städten, trieben Ackerbau, und waren also ...
schieden von ihren östlichen nomadischen Nachbarn den ...
Auch gehorchten sie diesen nicht mehr so ganz wie vor de...
dern nur in den Zeiten ihrer Uebermacht, wie z. B. ...
vorzüglich während eines dort fest gewordenen kleinern ...
Staates, der sich unter dem Namen der Thou-khou-ha...
200 Jahre selbstständig behauptete (v. 312—663) [72]). ...
also die erste fruchtbare Oase, die zu einem neuen St...
der Chinesischen Politik, zur Bändigung jener nomadisch...
den dienen konnte in den Perioden, in denen sie über...
Supremat mit Nachdruck unterstützten. In den Zeiten ih...
macht fielen aber selbst ihre eigenen Kolonien und die ...
erbauten Städte wieder ab, und erhoben sich unter kleinen...
nicht selten zu selbstständigen Herrschaften, wie dies selbs...
mit den Städten Kan-tscheou und Scha-tscheou der Fal...
den Tang war, als die Turk Hoei-hou seit 872 [73]) dort ...
Uebermacht erhoben, und ihre Reiche bis Hami und weiter
ausdehnten. Zwei Grenzpässe des Reichs zunächst im Os...
Scha-tscheou, Ju-men und Yang-kouan [74]) genann...
ten es, welche hierdurch ihre Grenzvertheidigung erhielten

[271]) Ab. Remusat Rem. sur l'Extens. p. 117. [72]) ...
Tabl. hist. p. 97. [73]) Mailla Hist. d. Thang in Mé...
T. XVI. p. 257. [74]) Ab. Remusat Remarq. sur l...
p. 113 117, 120.

n als die Abgangspunkte der Chinesen in die Westlän-
gestellt, auf die man die Berechnungen der Marschrou-
e Karawanen und Armeen stets bezog. So z. B. berech-
en von ihnen durch die Mitte des ganzen innern Hoch-
gegen West bis zu dem Thsung-ling (den Blauen Bergen)
Schiema, die Distanz auf 6000 Li (600 Lieus = 450 geogr.
. Diese beiden Thore insbesondere, mit ihren Stra-
 es, von deren Verschließung oben zunächst die
. Anfänglich wurden von da an, durch Si-yu, den
 d. i. durch die Westländer, nur zweierlei Straßen
; aber bald lernte man noch eine dritte kennen, und so
 von hier aus, schon mit der Aera von Chr. Geb. an
ing-mangs Herrschaft), das System der drei Quer-
 von O. und W. durch das Hochland aus, dem seit-
 die ganze geographische Kenntniß jenes Inner-Asiens
nd. Es ist die Mittelstraße, über den Lop-See
gar; die Nordstraße über Bisch-balikh (Urumtsi)
se, und die Südstraße durch das Land No der Tü-
 Völker nach Hin-tou (eine Indische Colonie?), deren
ngen erst weiter unten folgen können. Dieses Sy-
 der Heerstraßen, der Wegbahnung, der Mili-
ten, der Garnisonirungen, des Städtebaues,
legung von Wirthshäusern, der Einrichtung
stationen, und des geregelten Handelsver-
 hat aber erst in dem letzten, XVIII. Jahrhunderte, durch
igung der Mandschuren-Dynastie seine vollkomm-
bildung erreicht, und seit dieser Periode, welche zu-
 Länderaufnahme durch astronomische Beobachtun-
nlaßte, geht unsere mehr positive, geographische Kennt-
s inner-asiatischen Ländergebietes an, zu welchem immer
 dem in Rede stehende Lokalität den ersten Ausgangs-
 bietet. Hier haben wir nun noch über die Lage der
 genannten Orte einige Nachrichten zuzufügen.

Ueber die Natur jener beiden Pässe, und warum ihre
 diese wichtigen Bestimmungen hergaben, darüber hat uns
genzeuge nähern Aufschluß gegeben. Die Lage des Ju-
nen wir gar nicht, aber aus dem Berichte eines Chine-
 Embassadeurs im J. 940 (s. unten) ergiebt sich wol mit

) Ab. Remusat a. a. O. p. 64.

ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß man es als das äußere
Thor (des Steines Ju) gegen Khotan ansehen muß.
nachbarte Lage des Passes Yang-kouan (Yamkhan
guignes) 276) wird nur als einer sehr engen Pforte, bei
wüste liegend, in Ost nahe der Stadt Scha-tschéou
dem Wege gegen Kua-tschéou, in der Nähe des Flusses
Doch ist die daneben gestellte Nachricht nicht unwichtig,
wenige Stunden gegen S. O. ein Gebirge San-goei
guignes, San-wei b. A. Remusat liege, auf das ein
alten San-Miao, also des Aboriginervolkes, welches
wandernden Chinesen mit der Feststellung ihres Reiches
Grenzen Süd-China's verdrängten, schon in alter Zeit
war und daselbst sein Asyl gefunden hatte.

Eben da sollen die Flugsand-Massen des Ju-ku
nach der Geographie des Schu-king, und der tönende
weil man dort Sommer und Winter Donnerstöße vern
dies ein Detonations-Phänomen, wie auf der Insel M
oder eine dröhnende Sandschurre, wie die von S
bur 79) in Kabulistan beschriebene, oder wie der Sand
El-Nakus 80) auf der Petraïschen Halbinsel nach
Beobachtung und Ehrenberg's Erklärung, bleibt dahin ge
zwischen Ulba und Irtysch liegen solche schallende Berge
Wetter verkünden und daher den Namen der Kalender
führen. Immer bleibt diese Localität durch mancherlei
der Aufmerksamkeit künftiger Beobachter nicht unwerth.

Es kann aber dieses Gebirge San-goei wol kein a
das nördliche Gehänge des schon oben erwähnten sch
Nan-Schan gegen das innere Hochland seyn, der hier
an den mächtigen Kuen-lun anstößt; ja wir möchten
sem Datum die äußerste Spur der dahinwärts sich verb
Völkergrenze dieses in vieler Hinsicht so merkwürdige
ginervolkes der San-Miao besitzen (s. unten Miao-t

---

276) Deguignes Gesch. d. Hunnen. Th. I. p. 15. 77)
musat Hist. de la ville de Khotan. p. 77. 78)
üb. d. Detonations-Phänomen auf Meleda. Wien 1826.
79) Sultan Babur Mémoirs ed. Erskine. Lond. 1826. 4.
80) Seetzen in v. Zach Correspond. Th. XXVI. p. 396.
81) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise. Th. II. p. 187

die Lage jenes Ju-men (Yu-men) giebt die Chine-
hßgeographie der Mandschu [82]) die Nachricht, daß es
Meilen (200 Li) in West der Feste Kia-yu-kouan
gegenwärtig, zur Kreisstadt vom dritten Range erho-
men-hian heiße. Noch 22½ geogr. Meilen (300 Li)
r W. liege die Haupt- oder Gouvernementsstadt Ngan-
rrsten Range, und 45 geogr. M. (600 Li) gegen Süd
gen die Städte Scha-tschéu vom zweiten und Toung-
n vom dritten Range. Die Sandwüsten von Kia-yu-
N. W. Winkel China's, beginnen als sehr weite Räume
Wasser, Gras und Wohnungen. Aber nachdem Khien-
r großen Eroberungen in Central-Asien beendigt hatte,
mäht jene ausgedehnten Länder mit China zu verbin-
idelte daher in West, in den der alten Grenze zunächst
lten Colonisten an, die sich von Zeit zu Zeit vermehr-
nter besondere Verwaltung gestellt wurden. Aber jenseit
a sind die Sandwüsten noch furchtbarer als diesseit nach
a. Ihr einziges Product sind halbdurchsichtige Kiesel,
der Feuersteine (Agate, Chalcedone, Onyx?); 67½ geogr.
00 Li) in W. von Ngan-si-fu liegt Hami.

Scha-tschéou (die Sandstadt), Tunchoang der ältern
chion bei Marco Polo.

n im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. ward diese
m gepflogenen Rathe gemäß [83]), stark befestigt und mit
ichen Garnison belegt, um den Ueberfällen der Hiongnu
d zu leisten. Die mühsame Vertheidigung dieses so
W. vorgeschobenen Chinesischen Vorpostens erregte in
mischen Zeiten 100 Jahr später [84]) noch einmal den-
mpf der Meinungen; aber auch diesmal behauptete das
folgte System die Oberhand, und der Ort ward fest im
alten von der Dynastie der Wei. Nachher erst belohnte
Ausdauer in der glänzenden Zeit der Tang (618
, welche hier recht festen Fuß faßten, und von da an
Westschritte verzehnfachten. Freilich wurden dadurch
siegreichen und übermächtigen Weltgebietern mit ihren
ie Eingänge vom Westen her gebahnt, und Tschingis-
hritt auf diesem Wege bis an die Grenze der damals

---

[82]) Timkowski Voy. I. p. 384. [83]) Ab. Remusat Remarq.
l'Extens. p. 125. [84]) ebend. p. 108.

in ein Nord- und ein Süd-Reich (der Kin und Sung...
nen Chinesischen Herrschaft vor. Auch war es der ein...
auf dem man vom Westen her einschreiten konnte; ...
Hia, das er hier erst erobern mußte, war nur ein vo...
Chinesischen Reiche temporär abgelöstes Glied, das sei...
in Tangut beraubt, auch mit der Besiegung Ning-hia...
mußte.

Um Scha-tschéou[285]) fing der Mongole, im Ja...
seine furchtbaren Verheerungen in Tangut an; die Fors...
festen Gebirgspässe weiter im Ost, zu Etsina und ...
sicherten ihm seinen Fortschritt bis zum Koko-Nor; gleich...
eroberte vom Norden kommend sein Vortrab die S...
sina (Etsina) am gleichnamigen Flusse außerhalb der ...
N. von Su-tschéou, dann das Mauerthor Kia-yu-k...
die großen Städte Su-tschéou, Kan-tschéou, Li...
auch alles Land am Hoang-ho bis Ling-tschéou[86]) ...
und zuletzt auch Ning-hia die Residenz, etwas weiter...
am linken Ufer des Stroms. Die Städte vertheidigten...
Tapferkeit, wurden aber, Scha-tschéou die westlichste a...
men, erstürmt; die Landleute wurden unbarmherzig ...
und selbst die Flüchtlinge in Höhlen und Gebirgen fand...
Rettung vom Tode. Die Bewohner von Scha-tsché...
nen am besten durch List sich vor der Vernichtung geschü...
ben. Noch in demselben Jahrhunderte nach dieser Erober...
diese Stadt von dem Venetianer M. Polo durchzogen; ...
ihr Name bei ihm (Sa-chion) nur ein Schreibfehler ...
pisten, wie schon sein gelehrter Commentator W. Mar...
merkt hat. Sein umständlicherer Bericht von dieser ...
lehrreich, als der einzige aus jener Zeit, der es zugleich seh...
scheinlich macht, daß dort auf dem Hochlande schon sehr fr...
auch später, unter dem Schutze der Mongolen, eine Lamaisch...
ster-Colonie sich festgewurzelt und erhalten hatte, auf der ...
Heerstraße am Eingang von Si-yu. Denn der Grad des ...
standes, der Anbau des Landes, die Tempel- und Klost...
die er daselbst fand, machen dies aus der Zeit des XIII. ...
gewiß[87]). Unzweifelhaft aber, sagt der Uebersetzer der M...

---

[285]) Hist. des Mongols p. d'Ohsson. I. p. 281.; La Croix H... de Jengiz Khan. p. 467 etc. [86]) Mailla Hist. gén. ... Chine. T. IX. p. 117. [87]) J. J. Schmidt in S... Ssetsen Gesch. d. Mongolen. Petersb. 1829. 4. not. 43. p...

e, ist es, daß bereits vor Tschingis-Khan mehrere Tüber
näher wohnende Mongolische Stämme dem Bud-
m, oder zum Theil anhingen, um wie viel mehr also
t angesiedelten, wie die Bewohner von Scha-tschéou,
Polo ihre eigene, also eine von den Mongolen ver-
Sprache, redeten; auch wird sich die Art der Ein-
jenes Buddhathums aus dem bald folgenden mit
geben. Der Venetianische Beobachter sagt im We-
lgendes:

n Lop-See gegen Ost nach Scha-tschéou zu kom-
man 30 Tagereisen, auf welchen der Weg, unauf-
die ebenen Sandwüsten oder über öde Klip-
welche Strecke die Wüste Lop[88]) heißt, zu deren
urchsetzung die Karawanen in der Stadt Lop alle
n treffen müssen, um nicht auf diesem Wege umzu-
ie erste Stadt, die man nach dieser Wüste, also im
, erreicht, ist Scha-tschéou[89]). Sie liegt in der
gut, deren Einwohner Götzenanbeter sind; doch leben
Turk, einige wenige Nestorianische Christen und selbst
Die Götzenanbeter haben aber ihre eigene Sprache;
ht vom Handel, sondern vom Ertrag ihrer Früchte
t, das sie selbst bauen. Zudem haben sie sehr viele
Priestersitze (Monasterii e Abbatie), die vollgestellt sind
renen sie mit vielen Ceremonien und großer Ehrfurcht
n, denen auch die neugeborenen Knaben geweiht wer-
Weihe und das Begräbniß der Verstorbenen wird nach
der Astrologen eingerichtet, welche die Wetterzeichen,
d Monate nach den Constellationen der Planeten
Die Leiche wird nach den Umständen in schön be-
n mit duftendem Gummi, mit Kampfer und anderen
estrichen, in Pech oder Kalk und in seidene Tücher
wahrt bis zur anberaumten Stunde des Verbrennens
räbnißfeier. Diese beschreibt Marco Polo umständ-
rkt, wie dabei viel Todtenschmausereien statt fänden,
ten vieler Papiere, aus Baumrinde gemacht, mit
Figuren bemalt von Menschengestalten, Abbilder
Pferden, Kameelen, Kleidern, Geldstücken und der-

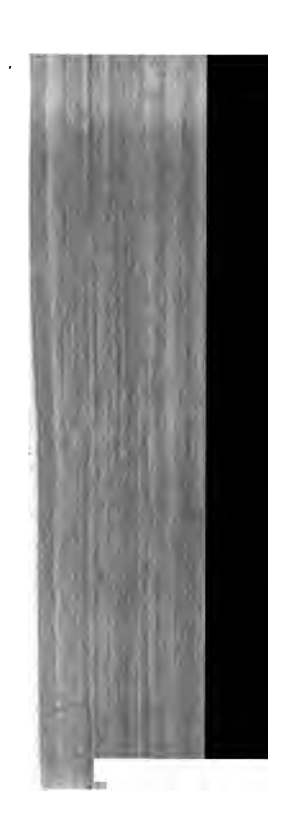
Polo b. Ramusio II. c. 35. fol. 11, *b*. [89]) ebendas.

gleichen alles in Abbildern, die nebst vielen andern Din[...] Verstorbnen als Diener in die andre Welt nachzufolgen [...] sind, und wie dies Alles unter dem Schalle rauschenden [...] mente geschehe [290]).

Es ergiebt sich hieraus leicht, warum die Stadt bei [...] wesen von dem Sande, Scha (wie auch bei ihnen [...] das Sandmeer, d. i. die Wüste Gobi, genannt wird) ihren [...] erhielt, da sie am Eingange zu der Großen Gobi [...] liegt; diese reicht bis dicht an diesen Ort, von wo M. [...] gegen S. W. Lop nennt. Bis hieher haben wir also [...] Recht, den Süd-Ostrand der Hohen Gobi, stets in [...] Richtung von N. O. gegen S. W. fortschreitend, in uns[...] turbetrachtung der Gesamtmassen des Erdtheils [...] Daß hier eine schon so mächtige und ausgebildete Colo[...] bhistischer Priesterherrschaft ihren Sitz hatte, könnte auffa[...] man diese erst nach den verwüstenden Durchzügen Tschi[...] hier sich ansiedeln lassen wollte. Aber die Schlauheit de[...] mens dieser Stadt, sich vor dieses Eroberers Ueberfalle [...] was ihr auch gelang, läßt schon auf älteren hierarchisch[...] fluß schließen, und wenn uns auch ein bestimmtes Da[...] früheren Buddha-Ansiedlung dort fehlt: so ist diese doch [...] den am Westeingange China's überall seit alter Zeit nich[...] kennen. Denn die merkwürdige Karte [91]) der Buddhistisch[...] sionare, welche die Wanderstationen ihrer von West [...] seit frühester Zeit bis nach China eingezogenen Patriarch[...] Stifter ihres Glaubens, durch ganz Inner-Asien verzeic[...] fängt an der West-Grenze China's und Kansu's, mit [...] nung dieser Stadt Scha-tscheou, als der ersten für [...] Si-yu oder der Westländer an. Aus den lehrreichen Unt[...] gen über die Geschichte von Khotan wissen wir mit G[...] daß der Buddha-Cultus, um das Jahr 400 schon, vo[...] merkwürdigen Staate des Hochlandes, von Khotan näm[...] seit ältester Zeit durch seine Sanscrit redenden Priester u[...] seine Buddhistischen Tempeleinrichtungen mit Nordhind[...] Verbindung stand, durch eigne Embassaden [92]) die unter

[290]) Vergl. die vollständigen Noten hiezu b. Marsden M. I[...] p. 266—171. [91]) Das Original der Karte s. im Wo-h[...] thsaï-thou-hoeï, d. i. die Japanische Encyclopädie, [...] nr. 35.; s. Abel Remusat in Notic. et Extr. T. XI. 182[...] und Klaproth in Mém. rel. à l'Asie. T. II. p. 411. [92]) Remusat Histoire de la ville de Khotan. Paris 1820. 8.

aus den 100 Klöstern (Kia=lan) von Khotan erhielten
sicheren Buddha=Colonien in den ersten Jahrhunder=
wanderung ihre heiligen Bücher, ihre Glaubenssatzun=
ren Moschus, der zum Ceremonialdienste gehörte. Diese
ng war aber, unter dem Schutze der Tang=Dyna=
618—907) schon so zahlreich geworden, daß sie den
geist der neidischen Mandarinen und der Gelehrten in
te, und daß im J. 710 die Forderung[94]) an den Kai=
nicht mehr an die Errichtung der Unzahl von Idolen
in die Staatsgelder zu verschwenden, und in seinem
Zahl der Priester um 12,000 zu vermindern. Diese
it der mächtigen Tang, in welcher der Handel und
nenwesen mit den Westländern seine vollständigste Ent=
nd Dauer erhielt[95]), war vorzüglich geeignet bei der
leranz und Empfänglichkeit seiner damaligen Herrscher,
ensboten vom Westen den Eingang zu bahnen.
esidenz war damals noch nicht in Peking oder in
sondern in der Nordwest=Provinz, in Si=ngan=fu
schang=ngan, der alten Capitale Kaiser Schi=hoangti's)
he des obern Hoang=ho=Landes, also dem Eingange
Passage sehr nahe. Die Regenten dieser Dynastie
t nicht nur die Beschützer der Fo=Diener (der Bhud=
, sondern auch der Persischen Magier (Mou=Hoab
n, d. i. Mobed)[97]) oder Feueranbeter, seitdem der



storianischen Christen, ja manche vielleicht auch ih
gen und gläubigen Anhänger und Diener. Viele der S
waren damals Anbeter des Fo, und blieben es seitdem au
in die spätesten Zeiten. Im Jahr 635 ist uns das Fact
ersten Mission eines christlichen Priesters, Olopen überliefe
aus dem Reiche der Großen Thsin (Tha-thsin, d. i. das
Byzantinische Reich) auf diesem Wege, die christliche Leh
nach Schen-si gebracht und dort wohlwollend empfangen
Residenz die erste [98]) christliche Kirche erbaut haben soll.

Diese Verhältnisse traten keinesweges nur für einzeln
mente ein, sondern dauerten unter dem Schutze der fo
letzt immer ohnmächtiger werdenden Tang, doch drei Jahrh
hindurch, und erhielten vom Anfange des VII. bis zum E
des X. Jahrh. ihre vielfache Entwicklung. Hierdurch
diese große Querstraße durch Asien auch die Route d
sionen für die Buddhisten, Magier und Nesto
(nach der Vertreibung der Mongolen aus China unter der D
der Ming im XIV. Jahrh. eben so für die Mohamme
welche jene verdrängt haben) [99]). Diese sproßten nicht
in China fort, sondern legten schon auf dem Wege dahin
wo die Stationen es begünstigten, ihre Absenker an; es
daher auch die Berichte Marco Polo's nun nicht mehr,
her, als Fabeln oder unglaubliche Wunderdinge gelten,
der innere Zusammenhang dieser großen Begebenheiten
heimischen Quellen mit Sicherheit bekannt geworden ist. S
als wichtige Glieder an ihre Stelle in die Reihen der
historischen Daten ein, die zur Hebung der Völker Innern
auf ihren gegenwärtigen Standpunct, das ihrige beitrugen
welche die Weltgeschichte wie die Völkerkunde nicht mehr w
her ignoriren darf. Denn sie knüpften zuerst das geistige
zwischen dem Abend und dem äußersten, noch immer ve
ten Morgenlande für vielleicht nicht mehr so ferne, ein
günstigere Zeiten.

3. Kia-yu-kouan, Yu-müen der ältern Z
heißt das äußerste Westthor der Chinesischen Mauer auf der
nach Hami, das Ju-Thor. Der Ju-Stein vertritt seinem
Werthe nach fast die Stelle des Diamanten in der Idee d

[98]) Ab. Remusat Melanges asiat. T. I. p. 37.; Klaproth Tab
de l'Asie. p. 217, not. [99]) Gaubil Mém. conc. l. c. p.

Es ist dies der erste Ort mit dem seit alter Zeit die Pro-
...hen-si oder das eigentliche China beginnt. Seine Lage
...ten die Jesuiten 39° 48′ 20″ N. Br. und 17° 37′ 45″
...v. Pek., d. i. 96° 24′ 15″ O. L. v. Paris. Es ist gegen-
...eine Grenzfestung. Es hieß ehedem Yümen (Yo-müen),
...rf es, wie Deguignes [300]) bemerkt, nicht mit dem mehr
...en Passe desselben Namens verwechselt werden, der nä-
...Scha-tscheou, wie nach den obigen und andern sehr häu-
...führungen der ältern Chinesischen Annalen, stets mit dem
...Yang-kouan vergesellschaftet vorkommt. Im Berichte, der
...n der Embassade Schah Rokh's (1419), aus Herat in Per-
...ch China, aufbewahrt ist, wird dieses Mauerthor Karaoul [301])
... eine Festung genannt, die so ins Gebirg gesetzt sey, daß
...nzige Barrière für den Durchpaß bilde, mit 2 Mauer-
...uch innen und außen. Dieses Thor von Schen-si wird
...f der neuesten Karte [2]), welche der Chinesische General-
...ndeur gegen die Rebellion zu Ili (1826) zur Erklärung
...iegsschauplatzes in der West-Tartarei für den Hof von
... zeichnen ließ, und dahin einsandte, Yu-mün-hien, 17°
...L. v. Peking, d. i. 96° 12′ O. L. v. Paris, genannt. Hierher,
...iesen Waffenplatz an die Grenze des Reiches, ward die Ver-
...lung des Chinesischen großen Heers, 1826, zur Dämpfung
...ten Rebellion im N. W. zu Ili beschieden; ganz eben so
...m vorigen Jahrhundert unter Kaiser Khian-lung, im J.
... dieselbe Pforte und Festung Kia-yu-koan der Ausgangs-
...) seiner ganzen Heeresmacht zur Besiegung und Vernich-
...er revoltirenden Dsungaren. Dieselbe Rolle mußte die
...it dieses Passes am Westende von Schen-si (jetzt inner-
...an-su gelegen) wol von jeher übernommen haben (in zweiten
... nach Christi Geburt ward dieses Kia-yu-koan zum ersten-
... gebahnt) [3]), zu dessen größerer Bedeutung das so nahe
...lb der Mauer gelegene So-tschéou sicher nicht wenig bei-
... Aus dem folgenden wird es wol höchst wahrscheinlich,
...wol dieses innere als jenes äußerste westliche Thor ihre

[300]) Deguignes Gesch. d. Mongolen. I. p. 12. [301]) Ambas-
...ade de Shah Rokh fils de Tamerlan au Khatai, in Thevenot Relat.
...le Voy. Paris 1696. T. II. fol. 3. [2]) Asiatic Journal. Lond.
1826. Vol. XXIV. p. 39. [3]) Magasin asiatique Relation des
Troubles de la Dzoungarie. T. II. p. 191. [4]) Visdelou
Supplem. Bibl. or. fol. 135.

Bezeichnung Yu vom edelsten Steine der Chinesen erhalten der ihnen stets als Tribut und zu Kauf aus dem Westen durch diese Tributpforten zugeführt werden konnte. Daher wi dieser emphatische Titel des westlichen Eingangsthores des

Da uns jeder neuere, genauere Bericht von Augen über die nun folgende Reihe der drei großen, schon oben ten Mauerstädte Leang-, Kan- und So-tschéou bis fehlt: so müssen wir uns mit dem Reiseberichte [305]) eines nesischen Embassadeurs, Tschhang-khuang-ye, vom Ja begnügen, der damals in Begleitung eines Gefolges von 60 nesen dem Fürsten von Khotan das Diplom eines Rex zu bringen hatte. Dieser macht uns mit den dortigen Verhä sen bekannt, ehe die Tschingiskhanische Zerstörungsfluth hie verschwemmte und ehe M. Polo hier durchzog.

Die Reise ging von Lin-tschéou (in S. O. von Ning über den Hoang-ho, quer durch den dort gegen S. vorrück Winkel der nicht mehr sehr breiten, doch immer noch se wirthbaren Sandwüste, die gegen West zu der Schwarze genannt, in einer Breite von 30 geogr. Meilen (400 Li), der gerplatz verschiedener Horden war. Diese Benennung ist bedeutend mit der der Schwarzen Ader, eine sehr gebräu Bezeichnung solcher graunvoller Stellen der Wüste Gobi. dem der Steppenbach Pe-thing, er fließt gegen Nord, üb war, kam man nach Leang-tschéou. Von hier sind 37 geo (500 Li) nach Kan-tschéou, wo damals eine Lagerstelle Tur Horden (der Hoei-hou) war. Auf den Bergen im Süden Kan-tschéou, nur 14 Stunden (100 Li) entfernt, war ein bemerkt der Chinesische General [6]), der Sitz jener nach W versprengten Yue-tschi, aber verschieden von ihnen, er fort, an Raçe, sind die Scha-tho, die jetzigen Bewohner, vom Waldgebirge der Hirsche abstammen sollen. Dieser zweig der Turk-Scha-tho war erst seit dem Jahr [7]) 80 Chr. G. vom Lop-See, also vom Westen her hier eingewan und von den Tang als eine tapfere Schaar zur Grenz Schen-si's von hier am Hoang-ho abwärts bis Khu-khu-Kh angesiedelt worden, um die nordischen Tartarenvölker in Zaum

[305]) Ab. Remusat Hist. de la ville de Khotan. Paris 1820. p. 75 — 79. [6]) Hist. d. Khotan. p. 76. [7]) G Hist. de Tang. XVI. p. 156.

Es waren ihrer 10,000, die in Ling-tschéou ehrenvoll
men, dort ihre Vertheilung an ihre Stationen erhielten.
 sehr wichtige Unterscheidung des Berichterstatters zwi-
einheimisch ältern Tangutischen, und den später
nderten Turkischen Bewohnern.

Kan-tschéou gegen W. tritt man, fährt der Berichterstat-
fort, in ein Steinfeld, wo das Wasser schon fehlt, und
dieses daher mit sich führen muß. Der klippige Boden
ß man hier den Pferden einen Hufbeschlag von Holz
m sie vor dem Ausgleiten zu bewahren; er wird durch
m Hufe befestigt; den Kameelen wickelt man die Fuß-
Ochsenhäute, damit sie nur weiter gehen können. So
n nach 37 geogr. M. (500 Li) die Stadt Su-tschéou,
über den Goldfluß setzt (wol der Tou-lai-ho?). Dann
 nach 7½ geogr. M. (100 Li), durch das Himmels-
d endlich, in gleicher Entfernung gegen W., hinaus zum
 den Namen das Jaspis-Thor [8]) führt: Kia-yu-
eigentlich das Ju-Thor; vom kostbaren orientali-
e oder Nephrit, welcher durch dieses Thor vom We-
ls Tribut und sonst von jeher aus Khotan eingeführt
ußte, weil er nur in Central-Asien allein seinen Fund-

 zieht dann immer an den Grenzen des Landes der
hin, damals das Reich der Tufan. Die Männer dieses
gen im X. Jahrh. Mützen wie die Chinesen, die Weiber
len in ihren Haarflechten, von denen jede der schönsten
 Werth eines Pferdes haben sollte.

r gegen West folgte nun Koua-tschéou und dann
éou; zwei Städte (die erstere etwas südlich von der
n denen sehr viele Chinesen damals wohnten, die mit
verneur der Embassade entgegen kamen, um sich nach
befinden des Chinesischen Kaisers, des Thian-tsu (da-
-sa, Tien-tse, selbst ταϊσσαν, der Titel des Kaisers bei
n Autoren) [9]), d. i. dem Sohne des Himmels selbst,
igen. Der Bericht geht auch von da gegen W. auf

---

b. Remusat Recherches sur la Pierre de Ju et sur le Jaspe
iciens. p. 120—239. und Hist. d. Khotan. p. 77.
Theophil. Simocatta a. 610. f. Journ. asiat. T. VIII. 1826.
7.

einer gegenwärtig weniger besuchten, südlichern ... über Hami, Turfan, Aksu, direct gegen Khotan fort, ... ter unten, uns eben so belehren und in die Localitäten ... schaften einführen wird, wie er es hier gethan hat. Wir ... ihn nun, und kehren zur näheren Localbetrachtung der ... Städte zurück.

4. So-tschéou, Succuir bei M. Polo; ... Soktju bei Schah Rokh's Emb.; So-cieu bei ... Goës. In alter Zeit Tsieou-tsiouan genannt [10]), ... Wein, sondern von einer nur weinartig schmeckenden Qu... welcher die ganze Umgebung den Namen Provinz der ... quelle erhalten hat [11]). Von der Erweiterung der We... China's, bis zu diesem Orte, schon 100 Jahre v. Chr., ... ihen schon die Rede. Es ist nicht unwahrscheinlich, ... weinartig schmeckende, also gewiß vortreffliche Quelle, in ein... der Passage, wo Quellen von größter Wichtigkeit sind, ... es auch viele salzige Quellen giebt, nicht wenig zur früh... lage der ersten Grenzstadt des Reiches beigetragen hat, we... späterhin, die Rolle eines großen Emporiums für den ... menfluß der Karawonen des Handels und der Embassad... Westen her spielte. Da der Zudrang des Völkerverkeh... civilisirteren Turkestanischen Westen her stets bedeutender ... vom Tangutisch-Tübetischen Süden: so wurde auch Sa... in der Geschichte bedeutender als Si-ning, das mit ihm in ... relativen Verhältnissen hinsichtlich der Zugänge des Reich...

Wir haben dreierlei Berichte, die uns für die ... von So-tschéou und dieser Westpassage lehrreich sind: ... Marco Polo, Ende des XIII. Jahrh., aus der Blüthezeit der ... golen; die Nachrichten der Embassade Schah Rokh's 14... des Jesuiten-Pater Benedict Goës 1606, nach dem ... der Mongolenherrschaft, unter der Ming-Dynastie. Aus ... tern Zeit der Mandschurenherrschaft, seit der Mitte des XVII. ... haben wir durch die Jesuiten keine bessere Belehrungen er...

M. Polo nennt [12]) die Stadt und die Provinz umher ... cuir, in der viele Städte und befestigte Ortschaften lagen. ... Einwohner waren damals Götzendiener und nur einige Ch...

---

[10]) Abel Remusat Remarq. sur l'Extens. p. 117. [11]) De... Gesch. d. Hunnen. Th. I. p. 11. [12]) M. Polo V. b. ... sio T. II. fol. 13. c. 38. cf. ed. Marsden c. XXXIX. pag. ...

nf-Khan der Mongolen unterworfen. Diese Provinz ge-
ßt mehreren andern zu Tangut; sie ist sehr gebirgig, lie-
h die Rhabarber. Die Bewohner lebten vom Anbau
chte, von ihren Heerden, trieben keine Handelsgeschäfte;
sagt der edle Venetianer, von brauner Farbe.
 dieser Schilderung geht so wenig als aus der der Chine-
mbassade vom J. 940 hervor, daß dieser Ort damals schon
 Bedeutung gewesen wäre, die er später zeigt. Auch bei
ngiskhanischen Eroberung dieses Gebietes wird er nur
der im Reiche der Hia eroberten Städte (Tsou-tschéou) [13])
, die gar keinen besondern Widerstand leistete, da hinge-
 benachbarte Kan-tschéou erst durch heftigen Sturm ge-
werden konnte. Hieraus, und aus dem folgenden ergiebt
 der Ort erst unter der Ming-Dynastie (1341—1628)
 wurde. Auch wird er in Pegoletti's Reiseroute, vom
35, gar nicht einmal genannt, da hingegen die nächste
Kan-tschéou (Cameru d. P.) [14]) allerdings als solche
ftrâte, wenn dieses Cameru nicht eben nach Forster's An-
er für Kamil (Kami-tschu?) [15]) zu halten seyn möchte. Die
de Schah Rokh's, des Sohnes Tamerlan's von Herat,
über Hami (Kamil) kommend, ebenfalls diese Grenzstadt
s der Chinesischen Ming, die dort Sekgiou (So-tschéou)
 wird. In dieser Zeit der Ausbreitung der Macht der
n hatten die Ming-Kaiser von China ihren ganzen Ein-
Westen aufgeben müssen. Sie waren anfänglich noch
dieses westlichen Kriegs-Schauplatzes: denn als in China
icht von Timur's Heranmarsch anlangte, wurde noch der
theilt, alle Passagen, Defilés und Festen von Samar-
Schen-si in Vertheidigungsstand zu setzen. Aber nach
en jenes Eroberers schränkten [16]) sie sich gegen W. auf
tliche Grenze Schen-si's ein; es wurden keine Garniso-
r dorthin verlegt nach Ho-si (d. i. im West des Hoang-ho),
héou und Koko-Nor wurden aufgegeben, nur Kan-su
tzt, das Thor Kia-yu war die Grenze des Reichs, und
 noch bis gegen Scha-tschéou an die Grenze der Gobi
Vorhut der Chinesen.

---

lailla Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 117. [14]) Fr.
ncci Pegoletti Itin. b. Sprengel Gesch. geogr. Entd. 2. Aufl.
59. [15]) J. R. Forster's Gesch. d. Entdeckungen im Nor-
8. 1784. p. 189. [16]) Ab. Remusat Rem. sur l'Extens. p. 71.

einer [illegible] Mohammedanische Gesandtschaft [illegible]
über [illegible] an deren Spitze Schadi=Khodscha
ter [illegible] Ulug=Bei, der Mäcen der Astronomen
schat[illegible] [Ta]gebuch schrieb [317]) der Maler Khodscha=G[illegible]
ihn [illegible] [...]endere damit von seinem wißbegierigen Gebie[ter]
[illegible] [S]ie wurde schon an der Grenze der Wüste bei
[illegible] Orte (es war Scha=tschéou) von den Chine[sen]
[illegible], die damit beauftragt waren, ihnen die Zelte
[illegible] ihre Tafel mit Geflügel, frischem Obst und Früchte[n]
[illegible] auf Porcellanschüsseln zu versehen, und Festins hier
[illegible]wüste zu bereiten, wie man sie in den größten [illegible]
[illegible] nicht besser erwarten konnte. Die Tafeln wurden [illegible]
[illegible] sagt der Berichterstatter, mit Baumzweigen geschmück[t]
[na]ch den Speisen folgten die berauschenden Getränke.

Aber darum wurde es doch nicht versäumt, polizeil[ich]
[die] Summe der Begleiter jedes einzelnen Gesandten (es waren
[ver]schiedene, zusammen mit 510 Personen) nach einer eidlichen
[Ver]sicherung der Wahrheit dieser Angabe aufzuzeichnen. Di[e]
[...] mußte nach Hofe geschickt werden. Darauf wurde den f[...]
Gesandten von dem Grenzgouverneur, einem Dan=kgi, an
Lagerplatze, auf Befehl des Kaisers, ein glänzendes Banq[uet]
geben, das umständlich beschrieben wird, und durch den
merkwürdig ist, der hier an der Grenze der Wüste sich
An dem Orte des Banquets, das im Quadrat von Spalie[ren]
Soldaten umstellt war, und in der Mitte, obwol etwas li[nks]
stellt, wie das Herz im Leibe, weil dieses als ein Sym[bol]
Function des gerechten Herrschers bei den Chinesen gilt, d[as]
trug, darin der Kaiser, obwol unsichtbar, präsidirte, waren [...]
feln reich beladen mit Confituren und Speisen; die Buff[ets]
Vasen, Porzellan und Silbergeschirren, geschmückt mit B[...]
bunten Papieren und Seide, und alles umstellt von Musik[...]
Thiermasken führten dabei Tänze auf, Knaben, schön [...]
Sonne, schenkten die Getränke ein, andre reichten die Kör[be]
Haselnüssen, Kastanien, Nüssen, Limonen, eingemachten
beln, Melonen, Jujuben und andern Früchten herum. Zu[r Ver-]
wunderung der großen Versammlung bewegte sich zuletzt ei[n]

[317]) Embassade de Schah Rokh fils de Tamerlan etc. à l'E[mpereur du]
Khataï, in M. Thevenot Relat. d. div. Voy. T. II. Pari[s]
Nouv. ed. Part. IV. fol. 2.

sehr großer Klapperstorch mit einem Kinde nach dem
ußk marschirend umher, nickte mit Kopf und Hals,
so große und viele künstliche Bewegungen, daß alle
ll Erstaunen waren. Ein höflicher Empfang für
ner, denen der Storch ein heiliger Vogel ist; gewiß un-
iefer so seltsam schon damals civilisirten Einöde.
r ging nun der Weg, in 10 Tagen, über die Pforte
araoul (das Yu Thor) nach Sek-giou (Sokju,
éou). Hier wurden sie einquartirt in ein großes
Gebäude, das über dem Stadtthore lag, wo in jedem
schon Betten und Lebensmittel vorfanden. Ja ein
ausgegangen, wonach selbst der Dienerschaft Ma-
jede Nacht seidene Decken zugetheilt wurden. Die
re Bagage übernahmen die Chinesen, die Stück für
n und aufschrieben.

damalige Grenzstadt des Reichs wird so beschrie-
e war ins Quadrat gebaut, mit 16 gleichen Basars,
Ellen ins Gevierte, alle gut bewässert und rein gefegt.
äusern wurden Schweine gehalten (bekanntlich das
austhier der Chinesen, das mit ihren Andsiedlungen
t, aber ein Greuel den Mohammedanern). An den
n offene Galerien mit Boutiken besetzt, voll Waaren;
nmerter Saal, schön bemalt, bildete den Eingang zu
Stadtmauern waren mit bedeckten Thürmen flankirt,
n 20 zu 20 Schritten errichtet hatte. Jede Seite
ck gebauten Stadt zeigte 4 Thore, die in gerader Linie
chbart zu seyn schienen, aber wirklich doch weit aus-
en. Man konnte sie alle aus dem Mittelpuncte der
cken. Ueber jedem Thore war ein Pavillon von 2
einem Dach, in Gestalt eines Eselrückens (also ein
wie das gothische, kein plattes, wie in Persien im Ge-
), nach Art der Khatajer, wie sie auch in Mazande-
finden, sagt der Persische Berichterstatter, nur daß sie
bloßen Backsteinen gedeckt sind, bei den Khatajern
orzellanziegeln. Mehrere Tempel mit Idolen in der
men größere Räume von 10 Aeckern ein, alle fand
h gehalten, das Pflaster aus Backsteinen, die durch
oder Firniß wie Edelsteine glänzten. An den Ein-

hevenot l. c. fol. 3. und 4.

glänzen; der Tempel sind artige Knaben, welche die F
freundlich empfangen und die Merkwürdigkeiten zeigen.
die erste Grenzstadt des Chinesischen Reiches, die 99 Tagreis
von der Residenz (Khan-Balik, d. i. Peking) liegt.
Land bis dahin ist sehr bevölkert; jeden Abend logirt
einer großen Stadt. Auf jedem Tagemarsche trifft man
Kurgu's und Kidifus, d. i. Wachthürme mit telegra
Linien an. Auf den Kidifu's, 60 Ellen hoch, stehen stets
die von einem Feuerthurme oder Kargu den andern
und bei dem ersten Anrücken des Feindes ein Feuer ab
das sogleich für die folgenden als Nachricht dient. S
diese erste Botschaft in Zeit von einem Tage und eine
durch eine Strecke von drei Monat (?) Weges zur Hau
der geschriebene Brief, der die genauern Details der Neuig
hält, geht durch Läufer von Hand zu Hand von einem
zum andern, bis zur Residenz. Von einem Kidifu oder
posten zum andern sind 10 Merrés (16 machen eine Pa
Distanz; die Wachtposten sind bei ihnen angesiedelt,
der Kargus wechseln alle 10 Tage.

Diese merkwürdige Nachricht zeigt, daß in der Zeit
Polo hier, seit der Vertreibung der Mongolenherrschaft, ein
Veränderung vorging. Die ächt chinesische Dynastie der
begünstigte in So-tschéou diese Chinesische Colonis
erbaute im grandiosen Styl nun förmlich diese Chin
Grenzstadt zur Befestigung des Reiches, und bestimmte
großen Emporium im Verkehr mit den Westlä
So wurden auch die früher begünstigten Lamadiener,
Polo wol noch unter den Idolanbetern verstehen mag, ver
durch die einheimisch Chinesische Ansiedlung, die ihr Hausthi
Schwein, und den Handelskram dorthin verbreitet, un
Christen ist nun keine Rede mehr: denn bald erhält die M
medanische Handelswelt dort das Uebergewicht, welcher di
bassade Schah Rokh's unstreitig die Wege bereitet hat.

Pater Benedict de Goës, 1606, Bericht, fa
Jahre später, aus der Zeit des beginnenden Verfalls der
Dynastie, bestätigt dies vollkommen. Dieser heldenmüth
densbruder der Jesuiten-Mission in Hindostan, der lan
am Hofe des Großen Mongolischen Kaisers Akbar, am G
gelebt hatte, und mit den Sprachen und Sitten des
wol vertraut war, wurde, bei dem Bestreben des Orden

bis zu den berühmten Chinesen und Khatajern aus-
t der schwierigen Bahnung und Erforschung
öllig unbekannten Landweges von Indien
Kaschghar, Yerken, Aksu, Khamil (Hami)
a beauftragt. Er machte die für jene Zeiten nicht
d dem Orden völlig neue Entdeckung, daß die
n unter dem Namen Khataja genannte Landschaft
g mit dem von der östlichen Meeresseite erst be-
nen China, daß die Khatajer, die Chinesen und
hre Residenz Peking sei; daß er selbst, indem er
cht, in China angelangt war. Denn es gelang ihm,
ren von Lahore bis So-tschéou glücklich vor-
o ihn aber der Tod ereilte. Sein umständlich ge-
uch ging leider verloren, aber die Noten seines Rei-
s Armeniers Isaac, wurden von der Mission in
wahrt, und durch Trigault in seiner Geschichte der
n mitgetheilt, woraus sich Folgendes für die Kennt-
tschéou ergiebt.

. Goës gelangte von Camul (d. i. Hami) in 9 Ta-
erthor Kia-yu-kouan (Chiaicuon b. B. Goës) [319],
ner Mohammedanischen Karawane aus Kaschghar
abwarten mußte, bevor die Erlaubniß vom Grenz-
ntraf, in die Große Mauer, d. h. in das Chinesische
ssen zu werden. Ein Tagemarsch führte nun zur
scheou (Socieù b. Ben. Goës), wo er durch die vie-
e über Peking erst gewiß wurde, daß hier China's
Zwei Grenzgouverneure oder Vicekönige residirten da-
befestigten Grenzstädten Kan-tschéou (Canceù in
Goës) und So-tschéou, die starke auserlesene Gar-
der Grenze des Reichs commandirten, und denen di-
ofe zu Peking ihre Befehle ertheilt wurden. So-
war in zwei Theile getheilt, in die Chinesenstadt,
iesen (Khatajer bei den Saracenen genannt), und die
stadt, wo die Ansiedler aus Kaschghar, die Kaufleute
mden aus dem Si-yu, d. i. den Westländern, wohn-

laus Trigantius de Christiana Expeditione apud Sinas
ab Soc. Jesu ex P. Matth. Riccii ej. Soc. commentariis
etc. 4.; August. Vindelic. 1615. lib. V. c. X., XI. et XII.
- 568. [20]) N. Trigault de Christ. Exp. p. 560.

[illegible] und [illegible]. Viele von diesen, [illegible] Kindlichen haben, werden dort mit Weib und [illegible] wie die Portugisen in der Provinz Canton auf [illegible] doch mit dem Unterschiede, daß diese [illegible] eigene Magistrate beibehalten; die Saracenen [illegible] aber, wie B. Goës bemerkt, von Chinesen gouvernirt [illegible] schloß sie Nachts in ihre Mauern ein, aber am Tage [illegible] in nichts von den Einheimischen verschieden behandelt [illegible] diese Weise 9 Jahre dort gelebt, so lautet das Gesetz, [illegible] als eingebürgert betrachtet, und darf das Land nicht [illegible] lassen.

Alles Land zwischen, wie in der Wüste von [illegible] Turfan her bis zu der Grenze China's, war damals [illegible] los Tartarischer Raubhorden (wol der Mongolischen [illegible] furchtbarste ausgesetzt, so daß die Karawanen nur [illegible] Angst vorwärts schritten, am Tage von den Bergen [illegible] schauten nach den etwanigen Verfolgern, und Nachts [illegible] aufbrachen, um unerkannt weiter zu ziehen. An der [illegible] den sie überall die Gebeine der Erschlagenen. Dennoch [illegible] des außerordentlichen Gewinns willen, ein großer Zudrang [illegible] Kaufleuten aus den Westländern. Ihm selbst begegnete [illegible] her, ehe er nach Turfan und Hami kam, eine aus China [illegible] kehrende Karawane der Saracenen, und in So[illegible] zweite, die in Peking selbst gewesen war, und von seinen [illegible] brüdern, in der Residenz am Hofe des Kaisers, ihm die [illegible] Kunde brachte, weil sie unter dem Scheine, als fremde [illegible] Gesandte, mit jenen in demselben kaiserlichen Pallaste [illegible] men worden war, und eine Zeit lang bei ihnen [illegible]

Diese Karawanen, sagt P. Bend. Goës, vom [illegible] mend, erlügen dergleichen Embassaden, dem alten Gebrauch [illegible] wo es (nämlich zur Zeit der Tang) zur Regel [illegible] daß alle 6 Jahre eine Zahl von 72 Legaten im Namen [illegible] China abhängigen Reguli oder Vasallen (ihr Titel [illegible] der Westländer einen Tribut, vorzüglich in Ju ([illegible] Jade), oder andern Edelsteinen und Kleinigkeiten [illegible] am Throne des Himmels-Sohnes zum Zeichen ihrer [illegible] figkeit nieder legten; wofür sie dann, von der Grenze zur [illegible] auf öffentliche Kosten hin und zurück verpflegt wurden [illegible] Geleit erhielten. Dies war aber, seitdem die Dynastie de[illegible] ihren Einfluß im Westen durch das Ansehen der [illegible]

änzlich verloren hatte, zu einer bloßen Farce gewor-
der Tribut kein solcher, sondern ein bloßes Ehren-
er Eitelkeit der Chinesischen Kaiser schmeichelte, das
euer durch Gegengeschenke und Verpflichtungen be-
. Der vortheilhafte Absatz des schönsten, durchsich-
gen orientalischen Jade, oder Ju-Steins, der aus
Kaiser, wie eine Ehrensache die nur ihnen zu-
Schmuck für ihre Museen und Palläste (s. oben
her mit den enormsten Preisen bezahlt wurde, war
mancher andere Handelsvortheil, wie Absatz ihrer
le, u. s. w. das Hauptlockmittel für solche Embassa-
ien Geldsummen, welche unter solchen Umständen
annten Legaten zu verdienen waren, machten, daß
Speculanten in den Ländern der Turkestanen hin-
die Anführer solcher Embassaden und Karawanen
erhielten von ihren Behörden, denen sie große Geld-
erlegten, fingirte Briefe, die sie an der Chinesischen
lter Art für Unterwerfungsacte mit Tributüberrei-
a. Die Chinesen selbst kannten diesen Betrug, nah-
an, weil er ihrer Eitelkeit schmeichelte; und da die
genschenke stets in Waaren den Bezahlungswerth
war dies zu einem nur für wenige monopolisirten
den, der unter der Maske der früherhin bedeu-
Embassaden, auch in den Zeiten, da die Ming alle
Westen schon aufgegeben hatten, den Verkehr der
ten Austausch unterhielt. Daß bei solchem Verkehr
it dem Osten bedeutender Gewinn war, beweiset der
selbst, der nur mit wenig Gut und Geleit, im Jahr
ihore in Indostan abgereiset war, und Ende des
nach dreijährigen Zehrungskosten, doch sehr berei-
tschéou anlangte, mit 13 Lastthieren, 5 Knechten,
d einer Ladung der köstlichsten Ju-Steine, die auf
e Werth geschätzt wurden.

ren Zeiten hatten die wirklichen Embassaden der
e größere politische Bedeutung, zu welcher sich na-
Zeit der Commerz gesellte, der zuletzt die Oberhand
von jeher [321]) waren die westlichen Barbaren-Völ-
ch Chinesischen Fabrikaten, wie der älteste Handel

emusat Hist. de Khotan. p. 104.

der Seren beweiset. Die Grenzmärkte China's über[...]
daher mit Fremblingen, und so sehr sich die Chines[...]
angelegen seyn ließ, diese wieder zurückzusenden: so g[...]
doch nicht immer, und stets blieben Nachzügler im La[...]
Daraus entstanden dann nicht selten allerlei-Beschw[...]
Unordnungen. Zum Theil siedelten sich diese auf ein[...]
Weise mit Weib und Kindern an. Von Zeit zu Zeit [...]
Regierung gewaltsam ein. Schon unter den Tang, [...]
haben die Annalen [322]) ein Beispiel dieser Art aufbe[...]
4000 so Zurückgebliebener Fremdlinge plötzlich an[...]
zurückgeschickt, oder unter die Armee gesteckt wurden. Sp[...]
tern Zeiten wurden mehrere Vorkehrungen getroffen, dies[...]
nungen zu steuern, die in den Zeiten des Bened. Goës [...]
hohen Grad erreicht zu haben scheinen. Das Emb[...]
Wesen wurde sehr eingeschränkt, doch hat sich dadurch [...]
Grenzpuncten des Chinesischen Reichs ein Mischling[...]
Grenzmarken China's angesiedelt, dessen Herkunft nic[...]
mit gleicher Sicherheit wie hier nachzuweisen sein dürfte.

Aber hier ist bei Pat. Bened. Goës von keinem [...]
mehr die Rede wie zur Zeit M. Polo's. Während [...]
zen Jahres, das er hier verweilte, würde ihm die Ke[...]
selben sicher nicht entgangen seyn; die zelotischen Moh[...]
hatten seit zweihundert Jahren auf dem ganzen We[...]
genommen, die Oberhand gewonnen. Nur an eine[...]
jenseit der Wüste ist es rührend zu sehen, daß in [...]
dortigen mohammedanischen Könige (in Cialis, das [...]
bus) [23]) während des Antheils des Jesuiten-Paters an einer[...]
tion unter den Doctoren des Koran, noch die Reminisce[...]
ward, daß einst auch seine Vorfahren denselben Glaube[...]
was er laut erklärt und die Christen die wahren Gläubig[...]
nun den Pater in Schutz nimmt, und den armen B[...]
ehrenvoll drei Monate lang in seiner Residenz herbergt.

In So-tschéou ist bei dem Jesuiten-Pater nur [...]
Chinesen und Saracenen, d. i. Mohammedanern, die [...]
denen er dort mehr zu leiden hatte, als auf seiner ganz[...]
rigen Reise. Den Bedrängungen aller Art unterlag er

[322]) Mailla Hist. des Thang in Mém. conc. T. XVI. p. [...]
[23]) Nic. Trigault l. c. p. 557.

landersmann; er starb[24]) zu So-tschéou im April 1607, ... zuvor von der eben erst keimenden Mission in Pe... die dahingesandte freudige Botschaft von seiner Ankunft ...nzstadt des Reichs, ein junger Novize Joann. Ferdi... gelangt war, der dem Erkrankten den letzten Beistand ... der Pater starb mit Freudigkeit, denn er hatte, so war ...zeugung, das Land einer neuen Aussaat und Ernte ... Man glaubte er sey von den Saracenen vergiftet; seine ...te in So-tschéou beigesetzt, sein Geld und Gut ver... auch sein vollständiges Tagebuch ward von den Sa...raubt, und konnte nicht wieder aufgetrieben werden. ...hrte, der Armenier Isaac, ging nach Peking und durch ...von da die Kunde der kühnen Pilgerfahrt durch die ...ns bis zum Eingange des Landes der Westpässe in ...ch Europa.

...Nachrichten, welche wir aus der Zeit der Mandschuherr... ...r So-tschéou durch die Schriften der jüngern Jesui... ...halten, fügen gar nichts zu dem hinzu, was wir nicht ...dem obigen Bericht vor 200 Jahre erfuhren, und ihre Uebereinstimmung mit jenen erweckt die Vermuthung, ...daß keine andern Beobachtungen dort angestellt haben ...s die zur Kartenaufnahme gehörigen. Nach ihnen liegt ...n unter 39° 45′ 40″ N. Br. und 17° 21′ 30″ W. L. v. ... d. i. 96° 40′ 60″ O. L. v. Paris.

Kan-tschéou-fou, unter 39° 0′ 40′ N. Br.; 15° 32′ ...v. Pek., d. i. 99° 0° O. L. v. Paris, in Kan-su, am ...nde von China (früher das westliche Schen-si), das ...ch Kan-pian[26]), d. i. „Grenze von Kan," heißt. ...e selbst hieß ehedem[27]) Kan-su-ouei; Kampion bei ...., oder richtiger geschrieben Can-ci-pu[28]), d. i. Kan-...; Kamgiou b. Schah Rokh's Emb.; Canceu b. Ben. Goës. ... früher als So-tschéou die bedeutendste Stadt an der ...Mauer; Tschingis-Khans Heer fand sie stark befestigt, ...n Hauptsitz der Beherrscher von Tangut; sie kam erst

---

...ic. Trigault l. c. p. 564. [25]) Martin Martini Atlas Si...s. fol. 46. Du Halde Descr. gén. T. IV. p. 47. Grosier ...r. génér. de la Chine. Paris 1818. T. I. p. 164. ...Klaproth Journ. asiat. T. IX. p. 301. [27]) Mailla Hist. de la Chine. T. XII. p. 76. [28]) Marco Polo Voy. ed. ...e Brun. Paris 1824. 4. p. 72. ch. 72.

durch Sturm [329]) in seine Gewalt. Marco Polo sagt
pion [30]) sey die Hauptstadt von Tangut, d. h. auch nach
oberung der Mongolen, wodurch das Reich Tangut
mit diesem Namen aus der Geschichte verschwinden muß
doch dies ein Hauptsitz der Tangutischen Bewohner. Zu
gereisen von hier gegen Norden liegt die Stadt Etzina
gange der Großen Wüste [31]), von wo noch 40 Tagemä
Kara-korum sind. Eben von daher kam Tschingis
furchtbares Heer im J. 1226 zu seiner Eroberung von
und Hia herbeigezogen. Von diesem Wege wird weit
die Rede seyn. Kan-tschéou war zu M. Polo's Zeit
schön, der Sitz der Verwaltung der ganzen Provinz. Di
wohner sind, sagt er, Idolanbeter, einige Mohammeda
andere sind Christen, die hier drei sehr schöne und gro
besitzen. Jene Götzendiener leben in ihren Klöstern und
die voll von Götzenbildern von Holz und Metall, bis zu
hoch, stehen, denen sie große Ehre erweisen. Also auch hi
ten damals noch Buddhadiener und Nestorian
sammen, und Marco Polo war gut davon unterrich
er in dieser Stadt mit seinem Vater ein ganzes Jahr,
Goës in So-tschéou, durch die Umstände genöthigt, wie
sagt, verweilen mußte. Daher auch seine getreuen Schil
der dortigen Lebensweise und Grundsätze der Lamadiener
mals als friedliche Colonisten unter dem Schutze der
Kaiser festern Fuß gewannen, dann aber von den Mi
ächt mißtrauische Chinesen waren, zwar wo möglich
drängt, unter der Mandschu-Dynastie späterhin wi
vorherrschenden Secte dieser Westprovinzen emporgehoben

Der Empfang, den Schah Rokh's Embassade hi
(im J. 1420), bestätigt die Wichtigkeit des Ortes in je
wo der erste Statthalter der Provinz residirte, dem alle
untergeben waren. In 9 Tagemärschen [32]) wurde der We
schen So- nach Kan-tschéou zurückgelegt, auf jeder S
waren Quartiere angewiesen, 450 Saumthiere und 56 Wagen

---

[329]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 117. La Croi du Gr. Genghizcan. p. 472. [30]) M. Polo b. Ra T. II. fol. 13. c. 39.; ed. Marsden. Lond. 4. c. 40. p. 181.
[31]) M. Polo ed. Marsd. ch. 41. p. 86. La Croix Hist. du Genghizcan. p. 471. [32]) Ambassade de Schah Rokh Thevenot l. c. T. II. fol. 4.

die Embassadoren und ihre Suite geliefert, diese letztern schen gezogen, immer je 12 an einem Wagen. Es waren nschen mit falschen Perlen in Ohrgehängen und aufgehaaren. In jeder Stadt wurde ein Schmaus und in héou vom Statthalter (Dankgi) ein großes Fest bereis auffallendste an diesem Orte war den Mohammedanoßer Götzentempel, 500 Ellen ins Gevierte, in der Mitte olossalen 50 Fuß langen Gestalt eines ruhenden Idols, e Hand den Kopf stützte, die andere den Schenkel entgestreckt war, alles vergoldet, man nannte es Samoni-fu muni-Foe), also der Indische Buddha, vor dem alle ung hielten. Von hier zog die Embassade weiter zum und nach Peking.

über Kan-tschéou geben die spätern Jesuitenmissionen e Belehrung, als daß es ein stark befestigter Grenzort ng der Gobi geblieben ist, der durch den Handel [33]) eutend als Emporium des Ju-Steines, des Bisam Westen, der Rhabarber vom nahen Schneegebirge, und Felle von den nordischen Nomaden und ein Fawie Ning-hia, wo warme Wollenzeuge und Filze geen, die in einem so kalten und schneereichen Hochlande g sind zum Schutz selbst für die abgehärtetesten Reut.

) ist hier zu bemerken, daß dieses Kan-tschéou unter -Dynastie [34]) auch den Namen Tschang-i führte, und Kiun, d. h. Kriegsstadt. Ihr fast 15 geogr. Meil. im N. W. hießen dortige Berge Ki-lian und Ho-li, ihrem Fuß lag das kleinere Städtchen Schan-tan ville gegen N. O. gezeichnet). Bei diesem setzte man Bergschlucht Ho-li über einen Steppenfluß Tschang-i der gegen N. O. floß, und hier begann nun einer ße durch die anliegende Wüste Gobi gegen den Nor Karakorum zum großen Mongolen-Lager; von andern n der Wüste dahin wird weiter unten die Rede sein. Liang-tschéou 37° 59′ N. Br., 13° 40′ 30″ W. L. von d. i. 100° 22′ O. L. v. Paris. Erginul bei M. Polo [35]),

---

[33]) artin Martini Atl. Sin. fol. 46.; Grosier Descript. gén. I. p. 164
[34]) . Remusat. Rech. s. la ville de Kara korum. p. 21.
[35]) laproth Journ. asiat. IX. p. 301.

welches keineswegs nach Marsden Erklärung[36] gleichbe[deutend]
mit Koko-Nor seyn kann. Diese Stadt ist uns hier n[ur]
ihre Lage als die dritte große Feste an der Großen Mau[er wich]
tig, weil sie als solche seit ältester Zeit als einer der Pa[sse]
längs derselben hin stets genannt wird, und dadurch ste[ts kennt]
bar, wenn sie auch fremde, uns sonst unbekannte Nam[en trägt.]
So haben wir sie schon oben in der Reise des Chinesisch[en Ge]
nerals der Tang, vom J. 940, unter demselben Nam[en am]
Westufer des Steppenflusses Pe-thing[37]), der gegen N. [fließt,]
kennen gelernt, den sie noch heute fast 1000 Jahr später [führt]
hat. Nach diesem Berichte liegt sie eben 45 geogr. Meil[en (900]
Li) in S.O. von Kan-tschéou. M. Polo[38]), der von Kan[-tschéou]
gegen S.O. reisete, braucht 5 Tagemärsche, wie er sagt, [auf]
einem Wege, auf dem man des Nachts sehr häufig du[rch]
Geisterstimmen geschreckt wurde, in das Gebiet von Ergi[ul zu]
kommen, wo viele Ortschaften und Festen liegen, deren [Haupt]
stadt denselben Namen trug. Auch sie war noch zu Tan[gut ge]
rechnet und hatte Lamadiener, einige wenige Christen und [Musel]
manen zu Bewohnern. Von hier, sagt er, ging südöst[lich die]
Straße nach Si-ning (Sin-gui) und nach China. Es [ist]
ganz richtig dieselbe große Eingangsstraße, nach Schen-si, [zur]
Residenz Si-ngan-fu, welche Tschingis-Khan, der Erob[erer, wie]
wir oben angeführt haben, kurz vor dem Tode seinen S[öhnen]
zur Erreichung der großen Beute, die sie in China [erwartete,]
anpries.

Schon der treffliche Commentator[39]) M. Polo's, M[ars]
den, hat den Vorwurf, den man früherhin dem edlen Ve[netianer]
gemacht und daraus sogar Verdacht gegen seine Glaubw[ürdigkeit]
geschöpft hatte, daß er nämlich in den Kapiteln, wo er [die]
drei genannten Grenzstädten, die er offenbar selbst durch[reiset]
hatte, umständlicher handelt, des Wunders der Großen [Mauer]
gar nicht erwähnt, hinreichend aus dem Wege geräum[t. Sie]
war dort im West des Hoang-ho so wenig bedeutend, ge[gen die]
Mühe, die man sich im Osten dieses Stromes mit der Be[festi]
rung von Schan-si und Petscheli gegeben hatte, daß sie M.

[36]) M. Polo ed. Marsden. p. 226. not. 431. [37]) Al[. Ré]musat Hist. de Khotan. p. 76. [38]) M. Polo ed. Ba[s.] T. II. fol. 15. c. 50. ib. ed. Marsden. p. 224. ch. 51.
[39]) M. Polo ed. Marsden. not. 446. p. 230 — 234.

wenig wie die Embassade Schah-Rokh's, auch schon der im Jahre 940 gar nicht besonders erwähnten. Und ob unter der spätern Ming-Dynastie, wie die Befestigung yu-kouan und von So-tschéou lehrt, allerdings ihre ngen erhielt; so ist sie dort doch auch noch unter den -Kaisern, nach den Augenzeugen der Jesuitenpatres, s eines großen Aufhebens werth. Wir haben von ihrer n Lande Ordos, wo sie voll Breschen und Einrisse da- t und von den Verschließungen in der Gebirgskette des han schon oben gesprochen. Weiter[40]) im W. von Schen-si wall nur ein Erdwall, niedrig, schmal, oft sogar ganz und zerstört, und nur an den einzelnen Stellen, wo baut wurden, sind ihre Uebergänge verwehrt. Wie konnte in Europa Marco Polo's treuesten Bericht über Asien, erst mit richtigem Blick erforschte, und der überall als ge in diesen Gegenden allerdings auch schon von Befesti- spricht, wegen der Nichtanführung dieses Erdwalles auch n Augenblick in Zweifel ziehen, da die gelehrten Europäer r eine ähnliche, nicht unbedeutende Verschanzungslinie in am Dniester, in Süd-Rußland, bisher völliges Still- behaupteten, die dort ein paar Meilen in Ost von Kami- wiski unter dem Namen des Trajan-Walles ganz kürz- F. Dubois[41]) erst entdeckt werden mußte.

n Erginul reiset M. Polo in 8 Tagen gegen N.O. gaia[42]), eine Provinz desselben Tangutischen Landes, die schon S. 160 ff. unter dem Namen Ning-hia beschrieben ha- en Hauptstadt er Calacia nennt. Genauer beschreibt er dahin nicht, aber aus dem Reisebericht des Chines. Ge- r Tang vom J. 940. ergiebt sich, daß dieser Weg (über also über 30 geogr. M. weit) sich wol in der kürzern Dia- n dieser Zeit durch den südlichsten Vorläufer der Sand- rücklegen läßt, ein Weg, der in neueren Jahrhunder- bräuchlich geworden zu seyn scheint. Aus seiner folgen-

---

Du Halde Descr. gén. T. I. p. 47. [41]) Verf. der lehr- en Schrift: Conchiologie fossile et aperçu géognostique des ations du Plateau Wolhyni-Podolien. Berlin 1831. 4., von hm noch wichtige Mittheilungen seiner vielen Beobachtungen r den Osten Europa's zu erwarten sind. [42]) M. Polo ed. usio II. fol. 16. c. 51.; ed. Marsden ch. 52. p. 235.; ed. Malte n Franz. Ed. p. 74. ch. 73. Latein. Ed. p. 356.

den Beschreibung von Tenduc hat Klaproth unwiderl
gethan, daß dieses Egrigaia nicht im Westen der W
gesucht werden darf. Doch bleiben uns die Namen,
allein der Venetianer hier gebraucht hat, immerhin
Tenduc aber führt uns, nachdem wir unsre Betrac
Natur des Landes der West-Eingänge vollendet ha
In-Schan nach Khu-khu-Khotun, vom Süden gegen
den an die Hoang-ho-Beugung, von der wir oben au
waren, zurück.

§. 23.

Erläuterung 6. Verhältniß der Nord-Straße
Schan der Mongolen, der Ost-Straße über den
der Mandschuren, der West-Straße am Siue-S
Turkestanen. 1) Die Stadt Khu-khu-Khotun un
tiken Ortschaften. 2) Der In-Schan, als das
Hiongnu und der Hoei-he.

Der Weg von Peking längs der Nordgrenze von
und Schan-si führte uns schon oben S. 152. und 153.
Mauer-Thor Scha-hu, 15 geogr. Meilen gegen N. W. h
Stadt Khu-khu-Khotun am Tourguenzuflusse zum Hoa
am Fuße des waldigen In-Schan, dessen Hochgebirg
Südrande der rauhen Gobi seine Grenze setzt.

Nur durch die Stellung hat diese Localität, deren
niß uns durch die bisherigen im Ost und West angest
tersuchungen der Nordgrenzen des Tieflandes gegen das
ein neues Licht gewonnen zu haben scheint, eine größere B
Sie ist darum in Beziehung auf den Gang der Mensche
noch einer besondern Aufmerksamkeit werth, nicht aber w
eigenen innern Natur oder ihrer Culturverhältnisse: denn
uns im übrigen noch ziemlich verborgen, diese aber haben
höhern, für das Ganze seegensreichern Character oder
erfolgreichen Einfluß gewonnen.

Die Stellung aber ist eben dadurch von Bedeut
an der äußersten Nordwendung des Hoang-ho die N
den tiefsten, einwärtsgehenden Einbruch in das Hochla
net hat, wo die für eine fixirte Civilisation befähigte T
zunächst an das Hochgebirge und das Hohe Sandmeer,
Scha-mo, grenzt. An keiner andern Stelle bringt i
Westhal eines colossalen Landstroms so tief in die g

bung ein wie hier, darum eben ward von hieraus in
Zeiten die nächste Verbindungsstraße quer über die
, von jeher, von der Nord- zur Südseite gebahnt,
höheres Bedürfniß dieser Wegbahnung entgegen kam.
älteſten Zeiten der Hiongnu, und wiederholt seit der
a (400 J. n. Chr. Geb.) und Tukhiu von Holin,
Ausbreitung der Mongolen von Kara-korum (1200
.) her. Weil aber in den folgenden Jahrhunderten
tra aus Nordwest-China, aus Schen-si und Schan-si
nach Peking in Petscheli hin verlegt wurden, so rückte
rawanenstraße und Heeresstraße, die seit der Vernach-
n Kara-korum völlig eingehen mußte, weiter gegen
inüber, und blühte in den jüngern Jahrhunderten
chta, der Urga und Peking auf. Hätte sich, wie im
n dieser Einbucht des Hoang-ho hierzu mehrmals der
acht war (zur Zeit der Hiongnu, der Hia, des Dung-
er neuern Kutuchten), hier die Residenz eines bedeu-
turstaates ausgebildet, so würde auch diese kürzeste
este aller Querstraßen, welche den Namen der Nord-
eigentlichsten Sinne verdient, über die Hohe Gobi
u-Khotun nach Kara-korum, oder über die Urga nach
größere welthistorische Bedeutung gewonnen haben.
diese Nord-Straße über den In-Schan, ob-
frühesten Zeit begangen, doch gegen die, erst seit den
nzeiten gebahnte Ost-Straße nach China, über den
, und gegen die West-Straße längs dem Siue-
ch Kan-su, sehr in ihrer Entwickelung zurückgeblieben.
irde sie, ihrer Natur nach, die große Mongolen-
nennen seyn, wenn jene die Mandschurenstraße
te, so wie jene letztere die der Turkestanen vorzugs-
war und ist. Was wir nun über diese Stelle des
der Massenerhebung zu beobachten haben, beschränkt
entlichen auf Folgendes.

e Stadt Khu-khu-Khotun b. Klaproth, Kou-
n b. Deguignes, Hou-hou-ho-tun b. Gerbillon
. h. Stadt), Kouei-houa-tschhing der Chinesen,
9′ 20″ N. Br., 4° 45′ 15″ W. L. v. Peking. Pat.
[3]), der diese Stadt mehrmals besuchte, ist der einzige

—

billon Voy. I. b. Du Halde IV. p. 121, p. 527.

Augenzeuge, der uns über ihre Lage, die er unter 40° 5
setzt, belehrt; wir folgen seinem Berichte zuerst. Sie
15 geogr. M. (200 Li) in N. W. des Thores Scha-hu-
einer 3 bis 4 Stunden breiten Pläne nähert man sich
Ost nach W.; gegen S. W. und S. also gegen den Ho
zu ist diese Ebene unabsehbar; gegen S. O. aber erhe
nach der Mauer zu nur Hügel; die Ebene selbst war (im J.
an mehrern Stellen bebaut, und hie und da lagen kleine
schaften aus 7 bis 8 Erdhütten bestehend.

Nur eine Meile in S. O. der Stadt liegen die Ruine
alten, aus den Zeiten der Mongolen-Dynastie erbauten St
einem Zubache des Tourguen; jetzt nur in Erdwälle zerfalle
ein 8-Etagen hoher, achteckiger Thurm (Subarhan heiße
pyramidenartige Bauten), über 100 Fuß hoch, zwar roh, b
ohne Grazie aus weißen Backsteinen erbaut, an jeder Fa
Statuen, zeigt, daß früher hier ein Aufenthalt der Foedie
Mongolischer Herrscher, ihrer Beschützer, war. Dieser
soll zu den berühmtesten in jenen Gegenden gehören, un
Tsahan-Subarhan (Chahan-Subarhan)[344]), die weiße Py
genannt. Hier war es, wo der Kaiser Kang-hi in seinem
die ersten Begrüßungen der Lama's der benachbarten Stad
lich entgegennahm.

Khu-khu-Khotun ist nur eine kleine Stadt, die ab
her unter den Mongolenkaisern (den Yuen) sehr stark besu
ein bedeutender Marktort war, und schon weit früher,
Jahrh. unter der Dynastie der Tang[45]), um das Jahr 8
eine wichtige Grenzstadt des Reiches gegen Nord, mit Gre
zung, unter dem Chinesischen Namen Kouei-houa-tschhing g
wird. Noch stehen die Stadtmauern aus Backsteinen umhe
Wohnungen der jetzigen Stadt sind geringe Erdhütten, a
Pagoden der Lama's sind geschmückter als die mehrsten, di
billon in China sahe. Die Vorstädte sind besser geba
stark bevölkert; Mongolen und Chinesen leben hier gemis
tereinander. Hier war damals (1688) noch der Sitz eines
lichen Gouvernements[46]), als die Mandschuren-Macht von
Mauern aus über die westlichen, damals noch unabh

---

[344]) Gerbillon Voy. VI. 1696. p. 430. [45]) P. Gaul
des Tang in Mém. XVI. p. 43. [46]) Gerbillon Voy. I.
p. 122.

oder Khalka's und die Oelöth so eben im Wachsen war,
nicht über die Wüste Gobi hinaus bis zur Selenga
ta reichte. Der berühmte Chinesische Ober-Feldherr,
er Feangu-pé (Pé ist die Würde des Comes), der Be-
Oelöth, hatte hier zu Kaiser Kanghi's Zeiten den Sitz
z-Gouvernements genommen [47]). Jüngere Augenzeu-
wir aus diesen Gegenden nicht. Dieser Ort hatte da-
tenzstätte, und für den Verkehr von Schen-si, Schan-si
mit der Gobi eine Bedeutung, die er seitdem verlie-
, als das ganze Hochland im N. und N. W. unter
Hoheit trat, und directe Verbindungen von Peking aus
heimath Tschingis-Khans am Orghon und am Altai,
achtastraße in Gang kamen. Doch ist Khu-khu-Khotun
das Haupt-Emporium jenes Landes der Wüsten nebst
n des beackerten, reichen und stark bevölkerten Schan-si.
Norden der Stadt ist aber der Eingang zur Großen
gegen N. direct nach dem jüngern Kiachta, und eben
N. W. nach Kara-korum führt. Gegen S. O. sind
Tagereisen (180 Li) bis Schan-si, und nicht viel weiter
W., etwa $15\frac{1}{2}$ geogr. M. (210 Li) [48]) strömt der breite
vorüber. Das Land dahinwärts ist eine unmerklich sich
bene, durch welche der Fluß von Khu-khu-Khotun, der
gegen S. W., bei der Stadt Toto, sich in den Haupt-
ndend seinen Lauf hat. Diese Ebene ist bebaut und
n besetzt; als P. Gerbillon, 10 Jahr nach seinem er-
he, zum zweiten Male hieher kam (1696), und viele
der Oelöth mit Weibern und Kindern, in Folge der letz-
gegen den gestürzten Oelöth-Khan, als Gefangene
en hieher verschleppt waren, kaufte Kaiser Kang-hi sie
und siedelte sie hier an. Eben hier hatte er, im Jahre
) dem feierlichen Unterwerfungsacte aller von den Oelöth
Khalkas-Mongolen, die ihm nun als Vasallen Unter-
gelobt hatten, verschiedenen Prinzen und Khanen der Khal-
hu-khu-Khotun Ländereien [49]) zum festen Besitz anwei-
. Auf diese Weise sind von jeher hier die temporären
ngen, so auch die heutigen der Tumet zu Stande gekom-

---

illa Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 176 etc. [48]) Ger-
Voy. VI. b. Du Halde IV. p. 433. [49]) Gerbillon Voy. III.
bei Du Halde IV. p. 314, 333.

... steten Wechseln der Völkerschicksale, ... Nomaden, eben so aufblühend und ... wie so viele bis heute noch in Trüm... Ortschaften beweisen. So liegen nur 7 geogr. ... von Khu-khu-Khotun, zwischen zerstreuten Ae... die Reste einer zweiten, alten Mongolenstadt ... der Dynastie der Yuen, unter welcher überhaupt ... sehr aufblühte, worüber uns jedoch leider die ... Namen und Daten in ihren Geschichten bis jetzt fehlen. ... Große Kublai-Khan nahm hier höchst wahrscheinlich öft... Aufenthalt, und M. Polo, der Venetianer, hat wol ohne ... über Ning-hia und diese Landschaft, die er Ta... nannte, seinen Eingang zur Residenz seines Mäcens ... tschell genommen.

Wie diese zerstörte Stadt vordem hieß, sagt Pat. G... nichts; aber es hatten früherhin hier deren mehrere auf de... Fruchtboden gestanden; von der so eben genannten, na... Dorfe Tarhan-cajan [350]), stand noch ein Subarhan, d. i. ... tamibalische Thurmbau einer Pagode. Die Gegend wa... völlig ohne Baum. Bis hierher kamen die Beamten de... bunale der kaiserlichen Behörden aus der Provinz Schan... Aufwartung dem Hohen Reisenden entgegen, den von Kh... Khotun ein Zusammenfluß von Lama-Priestern und ein... Suite der Nomadischen Prinzen der Mongolen-Khalka ... Delóth begleitete. Diese Gegend [51]) ist eine der bebauteste... fruchtbarsten aller Landschaften außerhalb der Mauer, und ... selbst gute Reisernten. Nur 10 Stunden (70 Li) fern vom Ho... bei dem Dorfe Lysu, stand wieder eine Pagode. Von d... der Weg immer auf gleicher, fruchtbarer Ebne, bis in di... des großen Stromes zum Orte Houtan-hojo (Cou-tan-hoj... Toto-sching der Chinesen, wo nun ungleiches Hügelland u... Sand- und Kiesboden begann, der von da an das gan... der Ordos durchzieht, und durch welchen unstreitig der Ho... sich sein Bette erst eingerissen und durchgespült hat. N... Stunde von dieser Stelle, wo das Lager aufgeschlagen wurd... ten sich bei Toto am Einflusse des Tourguen wieder Ruine... ziemlich großen Stadt, deren Erdumwallung noch vorhand...

---

[350]) Gerbillon Voy. VI. ebend. p. 433, 434. [51]) Mail... gén. de la Chine T. XI. p. 240.

...aber nur wenige Bewohner hatte. Diese hält Degui-
...für die alte, nach den Chinesischen Annalen seit dem Jahre
...Stadt Tum-van-tsching der Hia, von der weiter
...Rede seyn wird. Man hatte gegenwärtig, unter Kaiser
...hier ein sehr großes Reismagazin zur Proviantvertheilung
...Truppen errichtet, die damals in den unruhigen Kriegs-
...die Macht der Khalkas- und Delöth-Khane im N. und
...gebändigt werden mußte, häufig in jenen Gegenden
...zogen. Das Hoang-ho-Ufer umgiebt hier ein halber
...Sandberge, im Abstande einer guten halben Stunde,
...folgt bis zu der großen Krümmung des Gelben Flus-
...reißend gegen S. strömt, eine fruchtbare, mit Acker-
...Pläne, auf welcher Kaiser Kanghi als der erste Bo-
...seines Reiches bis zum Flußbette vorschritt, weil er mit
...trefflichen Pfeilen die Breite des Stroms messen wollte.
...zu seiner Freude fast alle hinüber an das jenseitige
...also Bogenschußweite hat, und als der Kaiser, ein geleh-
...hüler der Jesuiten-Patres im Euklid, den er auf dieser
...sich expliciren ließ, am folgenden Tage mit seinem
...zur Ausmessung an der engsten Stelle des Bettes schritt,
...dieses daselbst 108 Chinesische Schritt breit[53]). Die Patres
...den Fluß an der breitern Stelle 120 Toisen (720 Fuß),
...des halbmondförmigen Hügelkranzes. Einige zwanzig
...standen hier zur Ueberfahrt des Kaisers bereit; aber die
...mit der Bagage setzte bei Toto über den Tourguen,
...belegt war, und ging das Hoang-ho-Ufer etwas auf-
...einer Stelle, wo neben den Wiesen voll Wachteln, Fa-
...sen und anderem Kleinwild, auf das beständig, im noch
...Grase, Jagd gemacht wurde, das Eis des Großen
...aber schon so fest war (30. Nov. 1696), daß es als Brücke
...rgange auf das südliche, rechte Ufer in das Land der
...nte.

...verweilte der Kaiser unter Jagdübungen einige Wochen
...dann über den Strom nach seinem Lager bei Toto
...) zurück, um von da auf kürzestem Wege zum Mauer-
...-hou-Keou einzuziehen. Da dieser Weg zwischen dem
...und seinem südöstlichen Parallelflusse, dem Olan-mu-

...Deguignes Gesch. d. Hunnen. Th. III. p. 258. [53]) Gerbil-
... Voy. VI. ebend. p. 435.

ren (wo nach der Chinesischen Reichsgeographie [illegible]
Stadt Khoutan-Khochò angegeben werden, die aber [illegible]
billon nicht gesehen zu haben scheint), in denselben [illegible]
direct gegen Ost nach Schan-si zurückführte: so, [illegible]
diesem flüchtigen Durchmarsche die ähnliche Natur-[illegible]
kennen, wie auf dem mehr nördlichen Wege nach [illegible]
tun. Doch erhoben sich hier schon mehr Anhöhen, [illegible]
ohne Fels oder Wald; nur Grasberge mit wilden [illegible]
Gazellen (gelben Ziegen). Der Weg zog durch ein [illegible]
zwischen diesen Bergen von W. nach O. hinzieht, und [illegible]
der kurzen Tagereise von 6 Meilen (80 Li), in demselben
Trümmern von zwei oder drei Städten [354]), von
denen jedoch nur noch Erdmauern übrig waren. [illegible]
ihnen wurde Halt gemacht an einem stehenden Wasser
Lau Kal, das mit Eise bedeckt war. Am folgenden Tage
eine Anhöhe überstiegen, um in ein eine halbe Stunde br[illegible]
gelangen, das sich auch von Ost gegen West zur Ebene [illegible]
ho, wie jenes erste hinzieht, an dessen Ostende der Ul[illegible]
gegen den Westen zu fließen beginnt; er fällt, wie wir [illegible]
S. 154. bemerkten, ebenfalls zum Hong-ho.

Auch in diesem sehr fruchtbaren und des Anbaues fä[illegible]
sahe Gerbillon die Ruinen einer Stadt, die einst zur Zeit [illegible]
golen-Dynastie bedeutend war, aber jetzt nur noch zerstör[illegible]
aufzuweisen hatte. Sie ward Ulan-palasson genan[illegible]
tsching bei den Chinesen. Von da gegen Ost sind nur [illegible]
8 geogr. Meilen (105 Li) bis zum Mauerthore Scha[illegible]
Demnach ward diese Mongolenstadt, wie so manche [illegible]
Lamadiener mit Klöstern und Pagoden, oder zu Somm[illegible]
und Jagdschlössern, gleich andern, westwärts bis zum [illegible]
hin, an der Außenseite der Mauer, im kühlern Süd[illegible]
Hochlandes erbaut, wie dies auch M. Polo an mehrern
andeutet. Zerstört wurden sie alle in den Kriegen, [illegible]
Sturz der Yuen und ihre Vertreibung aus China durch di[illegible]
Dynastie traf, und auch von den Pagoden sind nur Re[illegible]
geblieben, weil die Anhänger der Chinesischen Götter zu[illegible]
fremden, von den Mongolen so sehr gehobenen und ve[illegible]
Stand der Lama-Priester samt dem Buddhacultus zu ve[illegible]
suchten. M. Polo sagt, in manchen ihrer Klöster und

---

[354]) Gerbillon Voy. VI. ebend. p. 441 u. f.

sich 2000 Priester, die für sich schon kleine Städte bilde- Durch die Mandschu geschützt, welche wiederum die Dy- er Ming stürzten, wurde der Lamacultus von neuem und auch auf diesem Gebiete, wie wir aus allen Berich- Jesuitenmissionare zu Anfang des XVIII. Jahrh. erfahren, rschenden aller Nomaden. In diese Gegend der Städte- fällt M. Polo's Weg, den er vom Lande Tenduch gegen in nach dem Tsahan-Nor und Schan-tu, den kaiser- Jagdschlössern damaliger Zeit beschreibt. Er ritt sieben Tage) durch dieses Land immer gegen Osten, gegen Khataia, d hier viele Städte und Castelle, darin sowol Götzenan- ie auch einige Mohammedaner und Nestorianische Christen, lten von Handel und Gewerbe. Man webte hier feine mit Perlmutter geschmückt, und seidene Zeuge von er Art und in allen Farben, denen in Europa nicht un- noch mannichfache Wollenzeuge. Alles war hier Un- des Groß-Khan. Eine der Städte Sindichin (Sin- nd Sindacui) war berühmt durch ihre Waffenfabriken ch die Verfertigung aller Bedürfnisse für die Armee; in igen Theile des Landes lag der Ort Idifa (Ydifu?) n reichen Silbergrube, welche großen Gewinn dieses Me- h. Drei Tagereisen im Osten von der genannten Pro- n Stadt (ob Tenduch oder Sindichin? bis zu welcher im buch ausgedehnt gewesen zu seyn scheint), gelangte man gdschloß und der Stadt am Tsahàn-Nor, oder Weißen See. ch ist es nicht gelungen [57]), mit Bestimmtheit die Lage wahren Namen der genannten Stadt, der wahrscheinlich ie Abschreiber verderbt ist (Sindichin für Hung-tsching ng-chin wäre vielleicht möglich) zu ermitteln; eben so ist uns dort etwas von einer Silbergrube seitdem bekannt n; doch macht dies M. Polo's Bericht darum keineswegs oft, und aus dem folgenden ergiebt sich nach Klaproth's chung mit Bestimmtheit, daß Tenduch kein anderes , als dieses beschriebene an der Hoang-ho-Wen- g, am Tourguen und der Umgebung von Khu-khu-Kho- ben kann.

) M. Polo b. Ramusio T. II. fol. 18. u. 19. [56]) M. Polo c. 53. fol. 16. b. Ramusio; ebend. ed. Marsden ch. 54. p. 242.
) W. Marsden ed. M. Polo not. 459. pag. 247.

Wie Khu-Thu-Khotun zur Zeit Kaiser Kang-... berum ein Hauptsitz der Lama's und späterhin selbst die... eines göttlich verehrten Kutuchtu-Lama geworden, so war... weit früher, zu Marco Polo's Zeit, der Aufenthalt des... sogenannten Priester Johannes gewesen, und der... Könige des Orients hat eben dieses in Rede stehende Län... von neuem den Sitz dieses sogenannten Christlichen Kö... Reichs, der in so viele Fabeln gehüllt ward [358]).

2. Der In-Schan. Wir haben bisher jedoch... den Theile dieses Landes bis zu dieser Stadt und... den Tourguenfluß gesprochen, weil nur bis dahin... ächte Europäische Augenzeugen und also auch nur unsre... Kartenzeichnung reicht; was auf die Nordwestseite d... Flusses zum Hoang-ho hinaus liegt, hat wol noch kein... mit Augen gesehen, und wir können uns daher in der... Beschreibung dieses Ländergebietes von Tenduch, das auf... ten ganz weiß gelassen ist, nur an die unbestimmten Be... einheimischen Autoren und Geschichten selbst halten.

P. Gerbillon sagt noch, wie wir schon oben anführ... eigner Anschauung [59]), daß sich in N. und N.W. von K... Khotun hohe Berge, mit Wald bewachsen erheben. Die... hohe In-Schan, dessen wir schon oben S. 153. er... derselbe, welchen Alex. v. Humboldt für die östliche Fort... des zweiten Großen Bergsystemes von Central-Asien,... des Thian-Schan oder Himmels-Gebirges zu h... neigt ist, weil er, wie jenes, zwischen 41°—42° N.Br.... selben Streichungslinie, von W. gegen O. fortsetzt, und ... lerdings die Verknüpfung von jenem, durch den im ... betrachteten Südrand der Hohen Gobi, mit dem äußerst... chen Tschang-pe-Schan an der Nord-Grenze Corea's,... großer Erstreckung bilden würde. Doch bemerkt A. v. H... selbst schon [60]), daß in der Gegend, wo die hohe St... Gobi im N. W. der Hoang-ho-Beugung vielleicht ih... Höhe der Anschwellung erreicht hat, dieser vom ferne... sten kommende, mächtige Gebirgszug, erst nach eine...

---

[358]) Klaproth sur le Pays de Tenduc, in Journ. asiat. I... 1826. p. 299—306. [59]) Gerbillon Voy. I. b. Du... p. 121. [60]) Alex. v. Humboldt üb. Bergketten und... v. Inner-Asien a. a. O. p. 15.; Klaproth Asia polyglotta... dessen Tabl. histor. de l'Asie. p. 97.

...en wenigstens 10 Längengraden (hier über 100 geogr. ...n Osten, an der Nordbeugung des Gelben Flusses wie... ...t, und auch da um etwas Weniges weiter gegen den ...rückt, wo er aber die Höhe der Schneegipfel erreiche. ... dieser Metamorphose an, nur von diesem be... ...n Hochgebirge, das hier der Gobi gegen N. und N. W. ...ande der Ordos und dem Großen Strome gegen S. ... seine Grenze setzt, und an dessen Süd- und Südost... ...lich das Land Tenduch liegt, auf dessen hohen Nord... ...n sich dagegen der rauheste Theil der Gobi ausbreitet, ...ie Rede sein.

...r In-Schan[61]) erhebt sich plötzlich und steil, nur drei ...Li) in N. W. der öfter genannten Stadt, im Norden ...und im Westen der Oirat, und verlängert sich über ...Meilen (500 Li) gegen den Norden von Khu-khu-Khotun. ...schiedene sehr hohe Gipfel, die ihre besonderen Namen ...ei den Mongolen heißt er: das Onghin-Gebirge ...ola; Ongon-alin der Mandschu bei D'Anville; Ong-ku)[62]. ...r In-Schan ist ein antiker Name bei den Chinesen, ...r hier auch das Große Blaue Gebirge[63]) und er... ...ur ewigen Schneehöhe auf. Er dehnt sich von 104 bis ... L. v. Par. oder von der Ostgrenze der Tschoros und ...renze des Landes der Mongolischen Horden der Oirats, ...r begegnen, bis zum Tourguenflusse im N. von Khu-khu-...us. Seine Ketten spitzer und steiler Felsen haben bei ...wohnenden Mongolen verschiedene Namen. Die merk... ... derselben von W. nach O. sind zuerst der Monna, ... schon oben als Vorgebirge an der Hoang-ho-Beu... ...na-hojo (S. 170.) gegen Osten erwähnten. Durch ...olische Geschichte, die diesen Berg nennt, erhalten wir ...nteressantes Datum für das oft so streitige Lebensende ...Khans und den Transport seiner Leiche zur zweifelhaf-...stätte, für welche fast jeder Autor eine andre Benen... ...aucht, die aber bei näherer Prüfung alle zusammen... ...an den Quellen des Tula und Kherlonflusses, was

---

...i-thsing-y-thoung-tschi, d. i. Reichs-Geographie der ...schu b. Timkowski Voy. II. p. 267. [62]) Deguignes Ge... ...r d. Mongolen b. Dähnert. Th. I. p. 59. [63]) Klaproth ...hist. de l'Asie. p. 97. und Asia polygl. l. c. Mém. relatif à ... I. p. 468.

auch durch folgende Aussage der Ssanang Ssetsen
Commentator bisher unerörtert blieben, vortreffl
Wir haben oben (S. 164.) Ning-hia am
Gegend kennen gelernt, wo Tschingis-Khan bald
rung dieser Stadt seinen Tod fand, und von wo
Klagegeschrei in die Heimath abgeführt werde
lich an jenen beiden genannten Flüssen war, welche
lische Geschichtschreiber auch noch genauer bezeichnet,
tenseite des Altai-Khan und der Sonnenseite des K
worüber unten das Nähere nachzusehen seyn wird."
der knarrende Trauerwagen, auf zwei Rädern
also ein durch die Hohe Mongolei ganz gebräuchl
(ἅμαξα b. Herod. IV. 69.), mit Geschrei und Klageg
Gegend des Mona ankam. „Wie ein Falke schwebt
„jetzt muß dich ein knarrender Wagen wegrollen, du
„scher!" so sang Kiluken-Baghatur von den Ssunid
Stimme erhebend, „hast du Gemahlin und Söhne
„mein Herrscher! hast du deine Völker verlassen, du
„scher! Wie ein Adler freudig umherkreiset, also fuhrst
„du mein Herrscher! wie ein unerfahrenes Füllen bist
„gestürzt, du mein Herrscher! Nach sechs und sech
„deines Lebens wolltest du deinem ganzen Volke Freude
„geben, und nun hebst du dich davon, du mein Herrsch
ter solchen Klagegesängen kam der Zug in die Gegend die
daselbst aber versanken die Räder des Wagens in d
Thongrund, so daß er unbeweglich stecken blieb. Alle
weiter zu bringen war vergebens, die stärksten Pferde w
gespannt; das Volk fing schon an muthlos zu werden.
der Sänger Kiluken-Baghatur noch einmal seine St
sang: „Vom blauen, ewigen Tegri wunderbar erzeugter
Menschen, du! Tegri-Sohn, mein Bogda-Herrscher!
dein ganzes, großes Volk verlassen und hier allein v
Alles, Alles ist dort, deine Gemahlin, deine Geburtsst
Volk, dein goldner Pallast u. s. w., u. s. w." und endete
Vorwürfe: „Hast du, weil die Gegend am Charguna-chan
Gebirge) warm ist, weil der von dir besiegten Tangut
und weil die Kürbeldschin-Chatun schön ist, dein altes
Mongolen wirklich im Stich gelassen? Konnten wir

[264]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 107, 105, 99.

.. köen nicht zum Schilde dienen, so wollen wir doch
..., dem Edelstein Chas gleichend, in die Heimath füh-
.. Gemahlin zeigen, und die Wünsche deines ganzen, gro-
.. erfüllen." Da geschahe es, sagt der Geschichtschreiber,
.. der Herrscher die Bitte gnädig gewährt, daß der Wagen
.. Karren begann und in Bewegung kam. Voll Freude
.. das Volk weiter im Geleite bis zur Heimath, wo das
..herhaus ihm mit Trauer, Weinen und Klagegeschrei
..hm. So weit der Geschichtschreiber. Der Weg ist nun
..; er ging von Ning-hia am linken Hoang-ho-Ufer
.. bis zum In-Schan, wo am Fuße des Mona-Bergs
..ung des Stroms, und die sumpfige Niederung
.. Thongrundes, in welcher der Karren stecken blieb, und
..rzubringen war auf geradestem Wege gegen Kara-ko-
.. hier beginnt das Aufsteigen auf die Höhe des Ge-
.. der Hohen Gobi. Aber aus einer frühern Stelle der
..en Geschichte, p. 99., geht hervor, daß Tschingis-Khan
.. Hinmarsche mit seinem Heere von Kara-korum nach
.. der dessen Eroberung schon an diesem Berge Mona-Khan
..kommen war, und daß er ihn als Residenz eines Reichs
..ders angesprochen hatte, wie ja in früheren Zeiten eben
..dt der Sitz der antiken Kaiser der Hiongnu war,
..em gesehen. Der Gesichtschreiber sagt: Auf dem Hee-
..blickte der Herrscher den Mona-Khan und sprach: „für
..tes Volk ist dieses ein schöner Sammelplatz, und für
.., einträchtiges Volk ein schöner Lagerplatz; für Hirsche
.. ist es ein schöner Weideplatz und für einen alten Mann
..ichter Ruheplatz." Größere Lobsprüche konnten einer
.. die schon durch frühere Wohnsitze mächtiger Patriarchen-
..heiligt war, von einem Mongolischen Eroberer nicht ge-
..den, und die Furcht des Mongolischen Geleites der Leiche
..erzeihen, wenn sie hier am schönern und wärmern Ge-
.. am majestätischen Strome und dem reichen Tangut,
..a so nahe, die Ansiedelung einer neuen Residenz des
..es fürchtete oder ahndete, die später dennoch, nur weiter
.. in Peking realisirt wurde.

.. wir gehen vom Mona-Berge weiter gegen Ost, ihm folgt der
..-Berg, dann der Bartu, Djara und Tschakhan-Obo an der
..der Dirats. Dann Tschakhan-khada, Lissur-djeleku-djugu.
..r Stadt Khu-khu-Khotun liegt der Berg Ugung (Dugoung-

oola), und der östlichste Theil des Bergzuges heißt Im[illegible]
diesem hat wol der gleichnamige rechte Zufluß zum [illegible]
seinen Namen. Zwischen dieser Quelle des Imatu [illegible]
andern Flusses Djoukha, dessen Lauf uns aber unbe[illegible]
erhebt sich die Gebirgsmasse noch bis zu einem sehr ho[illegible]
scher, den sie hier trägt. Diese ganze Gebirgskette im Zu[illegible]
hange aber heißt In-Schan, oder bei den Mongolen [illegible]
jan[365]), auch Gebirge Gadjar (Gadjar-oola oder Khan[illegible]
guna-Khan bei Ssetsen) und sicher von ihrer Bewaldung[illegible]
diesem Hochlande zu den größten Seltenheiten gehört, ha[illegible]
Chinesischen Namen Ta-thsing-Schan, d. h. Großer [illegible]
Berg erhalten.

Die beiden höchsten mit Schnee bedeckten Pics di[illegible]
liegen im W. an der Quelle des Flusses Khara-göl, Ka[illegible]
ran b. D'Anville, der gegen den Süd zum Hoang-[illegible]
die Siue-Schan, oder Tschasti-oola der Mongolen [illegible]
Quelle liegt nebst den Schneebergen unter 41° 50' N. [illegible]
107° 17' O. L. v. Paris. An einer andern Stelle der Ch[illegible]
Reichsgeographie[66]) wird dieselbe Gebirgskette, die im [illegible]
linken Ufer des Hoang-ho zunächst hinzieht, von [illegible]
Khotun gegen N. W. bis zum Lager der Oirat, auch [illegible]
Khochò (Gadjar-khoschò) genannt, und die aus ihr g[illegible]
Hoang-ho hervortretenden Flüsse Burgatu, Khaliòtu und [illegible]

Von den Schneegebirgen an, fällt die sehr große H[illegible]
wärts wenigstens, in der Nähe am Hoang-ho, wieder h[illegible]
steigt, wie wir oben sahen, erst im Ala-Schan, dem W[illegible]
im N. W. von Ning-hia, wieder höher empor, auf welche [illegible]
neuerer Zeit auch wol den Namen In-Schan übertragen [illegible]
ihm aber früher nicht zukam. Dessen Fortsetzung geg[illegible]
schon oben nachgewiesen.

In der ältesten Geschichte kommt dieser In-Sch[illegible]
vor, weil daselbst die Tschen-yu oder die antiken Könige [illegible]
so mächtigen Hiongnu schon ein Jahrtausend früher als [illegible]
der Mongolen, als Herren der Hohen Gobi, daselbst i[illegible]
Lager hatten, und an diesem Waldgebirge ihre Waff[illegible]
ster[67]) unterhielten, die ihnen ihre Bogen und Pfeile [illegible]

---

365) Tableau des plus hautes montagnes de la Chine [illegible] Magasin asiatiq. T. II. Paris 1826. p. 150. 66) [illegible]kowski T. II. p. 264. 67) Deguignes Gesch. d. [illegible] Th. I. p. 59.; Klaproth Tabl. histor. de l'Asie. p. 97.

Das Gebirge enthält viel Eisen[68]), das auf diesem
sonst nur sehr sparsam vertheilt scheint; es bot also
Bedürfnisse zu den Rüstungen dieses sehr kriegerischen,
n hindurch ungemein gefürchteten, und China stets
zahlreichen Volkes dar, das in den trefflichen Alpen=
großen Gebirgslandes sich mit sehr zahlreichen Schaa=
ichheerden bereichern konnte, umher ein stark belebtes
besaß, und diesen Gebirgszug, vom Strome im Sü=
n hohen Wüsten im Norden durch die Natur geschützt
ugänglich gemacht, stets zu seinem Asyl, und nach jedem
d Gedränge doch wieder zu seiner Retraite benutzte.
Weise diente dieselbe isolirte Gebirgs=Insel auch den
nannten Tatarenvölkern, welche dort der Macht von
n, so zumal den östlichen Turk (Thu=kiu) und den

iongnu, in ältester Zeit Hiun=yu, gehörten zu dem
tern zahlreichsten Stamme der Turk, welche unter
nen Inner=Asiens, nach den Indogermanischen, am
r diesen Erdtheil verbreitet waren, und deren Vorfahren,
frühesten Anfänge der Chinesischen Annalen aus dem
tausend vor Chr. Geb. zurückzuführen scheinen, nach
ossen Fluth, von den Hochgebirgen des Großen Altai=
jen S. O. und S. W. hinabstiegen. Stets nomadisi=
t sie doch den Südsaum des Hochlandes, zumal
n=si und Schen=si[69]), und vor allem in den
n dieses In=Schan, zu den festen Stationen ihres
s erwählt. Einige ihrer Abtheilungen bebauten früh=
Aecker, die mehrsten waren Hirten, alle furchtbare
ihre Kriegsgefangenen, wie die Römer bei den Ger=
sten daheim ihre Heerden als Knechte hüten; Schaafe,
l, Pferde und Kameele, welche letztere hier seit ältester
n wilden Zustande, also in ihrer Heimath, genannt
heinlich zuerst von ihnen gezähmt werden, machten
hum aus. Ihr ganzes Leben, vom frühesten Knaben=
war auf Jagd und Krieg gerichtet. In den größten
ren, gleichsam die Beduinen oder die Mahratten des
d Osten, nach allen Seiten, durch die Wüsten oder

il Hist. d. l. Dynastie des Tang in Mém. conc. l. Chin.
p. 275. not. [69]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie. p. 101.

an den Flußläufen hinab, auf Beute ausgehend, flogen in mächtigen Staubwolken heran, die, wenn von großen men der Feinde verfolgt, eben so schnell durch die allen Winden zerstoben, wie sie gekommen waren, dem verfolgenden Feinde, der eben durch diese eigenes Verderben finden mußte. Der Krieger, der die gefallenen Nebenmannes aus der Schlacht mit davon sein Erbe. Wie früher die Keltenvölker und später und Gothen vom Norden her, Italien lange Jahrhunderte durch von bestimmten Localitäten des Gebirgsüberganges drohten, so hier die Hiongnu vom In-Schan. So noch in unverbundenen Horden unter gesonderten umhertobten, möchten sie von dem südlichen Culturvolk nesen wol den Schimpfnamen „Verächtliche d. i. die Chinesische Benennung Hiongnu (wahrscheinlich üble gehende Verdrehung ihrer einheimischen Benennung dient haben; aber, seit dem zweiten Jahrhunderte vor wo ihre Tschen-yu oder Oberkönige durch dies Ober aller andern Hordenhäuptlinge die drohendste Stellung gewannen (zumal unter ihrem Tschen-yu Methe) und Beute aus dem Schen-si, Schan-si und Honan am In-Schan schleppten, konnten sie nur noch durch gerungen mit Chinesischen Kaisertöchtern oder Pfeu nen beschwichtigt werden. Aber auch solche Chinesische durch die Opfer von unglücklichen Infantinnen, gesänge aus jenen Zeiten und Wüsten noch bis heute ginaldichtungen [71]) zu uns herübertönen (z. B. vom vor Chr. Geb.), die Barbarenhäuptlinge zu civilisiren anfänglichen Grenz-Vermauerungen Schi-hoangti's Nord-Chinesischen Fürsten gegen die heuschreckenähnlich ihrer Horden, konnten diese nicht bändigen. Wir ha oben gesehen, daß nur erst das mit dem ersten Jahrhu Christo (unter Kaiser Hia-wouti, 141. v. Chr.) begonn matische Civilisationssystem jener Chinesischen Nordmark Ansiedelungen und Städtebau den Nomadeneinbrüchen ein Damm entgegenstellte, der freilich auch noch Jahrhun durch öfter wieder von der andringenden Völkerfluth du

[370]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie. p. 103. [71]) s. Gesch. d. Hunnen. Th. I. p. 173.

doch, wie einst durch unermüdete Ausdauer jenes Holland
, sie auch hier durch Chinesischen Fleiß und Politik dieses
und Schan-si, nach den mühsamsten Versuchen vieler
te, endlich doch als Culturlandschaft den steten Ein-
r Barbaren-Völker abgewonnen wurde, deren wilder
sie bei jedem Anlaß wieder in Wüsteneien zu ver-
trebte. Der Bericht der einzelnen Begebenheiten dieser
ört der Geschichte an, das Raumverhältniß der
zur Natur aber dem Gange unserer Untersuchungen.
der Kampf des Nildelta's, der Lombardischen Ebenen
nd's gegen die auf sie einbrechenden Fluthen die Be-
r hohen Entwicklung dieser Culturlandschaften war,
ben genannte gegen gleich ungebändigte Völkergewalten
der frühesten, gesteigerten Civilisation in den Nord-
China's. Dieses Land war in der ältesten Zeit glück-
seine nordischen Barbaren-Nachbaren als Italien, es
e einbrechenden Völkerfluthen zurück, es lenkte sie durch
anderer Tumulte im Westen ab, und schuf ihnen Feinde
, Völker-Liguen zu ihren Seiten (100 J. vor bis 100
Chr. Geb.) [72]). Die innern feindseligen Spaltungen
bliches Reich der Hiongnu, das am Hoang-ho
, aber immer mehr geschwächt sich als Vasall von
ante, und zuletzt ganz zurücktrat, und in ein Nörd-
ich, trug sehr vieles zu ihrer Bändigung bei. Von der
en Chinesen-Macht, mit Hülfe ihrer Vasallen, wurden
n-yu der Nord-Hiongnu, als stolze Usurpatoren die-
(im J. 90 n. Chr. Geb.), weit gegen den Norden und
an die Irtysch-Quellen zurückgedrängt, und auch von
rch ihre Verbündeten im Si-yu, oder den Westländern,
zum Balkhasch-See oder noch weiter nach Sogdiana
dern. Dort werden wir sie weiter unten, obwol nur
wachen Resten, wieder finden; denn bei weitem der grö-
zerstreute und verlor sich durch ganz Mittel-Asien, ge-
uf mancherlei Weise und vermischt mit Völkern ver-
Ursprungs. Die Hypothese Deguignes [73]), welche von
so sicher geglaubt wurde, daß er sie nicht einmal durch
zu belegen suchte, als seyen eben diese die Stammväter

—

bl. hist. de l'Asie p. 106, 114. [73]) Ab. Remusat Re-
hes sur les langues Tartares. Paris 1820. 4. p. XLVI. p. 11.

der Heiden Ammian's ist, nachdem sie lange [illegible] meisten Weltgeschichten geglänzt, schon [illegible] verschwindet das große Reich der Hiongnu aus [illegible] Ostens; aber auch Hungersnoth, Seuchen, große Kälte [illegible] fall, alles verzehrende Insectenschwärme (ob [illegible] andere Natur-Plagen mehr, tragen das ihrige zur [illegible] einer so großen Macht bei. Einzelne ihrer Horden [illegible] noch immer am In-Schan und seinen Umgebungen [illegible] sie müssen andern Gebietern weichen. Ihre Häuptlinge [illegible] sallen der Chinesen mit dem Titel Tschen-yu, [illegible] Schön als Markgrafen an die Spitze der Grenzbesatzung [illegible] China von den Incursionen der Nord-Hiongnu und [illegible] ihrer Coreanischen, vom Amur her eindringenden [illegible] von eigner Race, zu schützen, die aber in ihrer [illegible] J. 216. die letzten Reste der Gewalt dieser Tschen-yu [illegible] und seine antike Würde ausrotten.

Auch diese Sianpi[374]) sind seitdem in denselben [illegible] des Landes Tenduch am In-Schan nur ein vorübergeh[illegible] wol furchtbares Meteor, das nach zweihundertjährigen [illegible] stürmen (mit dem Jahre 400), fast ausgewüthet hat, [illegible] Mitte des V. Jahrhunderts mit allem vielfältigen Anha[illegible] in das Meer der Vergessenheit versinkt, aus dem wir e[illegible] hervorzuzaubern haben.

Aber auch da bestehen noch manche der zerstreuten [illegible] heimischen Turkischen Familien der Hiongnu-Horden fort [illegible] den verschiedenen Dynastien der Chinesen meist unter[illegible] auch innerhalb der Vermauerung angesiedelt, oder dienen [illegible] pen in ihren Heeren, und nehmen mehr oder weniger [illegible] den Vortheilen, welche die Wechsel der Herrschaften [illegible] Reiche darbieten. So werden einst 20,000 ihrer Fam[illegible] nannt[75]), die in ihrer Heimath bleibend sich an Chin[illegible] werfen. Dieser stets einheimisch bleibende Stamm, auch [illegible] Verdrängung der berühmteren Hiongnu der Vorzeit noch [illegible] bleibender ursprünglicher Landesbevölkerung, führt es unt[illegible] cherlei Begünstigung von außen herbei, daß auch noch [illegible] Jahrhunderte nach dem Verschwinden jenes antiken Rei[illegible] Tschen-yu aus dem hohen Ost-Asien, die jüngere Ma[illegible]

---

374) Tableaux histor. de l'Asie Race Sianpi. p. 98 — 10[illegible]

75) Tableau histor. de l'Asie. p. 112.

Turk=Völker sich wieder auf eben demselben
ie jenes (seit dem V. Jahrh.) zu heben vermochte.
he dies nicht, wie früher, in einem so colossalen Uni=
des Hochlandes, wie das der Hiongnu, denen noch
gebildete Staatensysteme ihre Grenze zu setzen ver=
dern in vielfach beengteren Verhältnissen. Diese neue
Turk Ost=Asiens, trat vielfach verzweigt in Stämme
verfehdet in Reiche, nur in local und temporär man=
hränkten Perioden, zwischen dem Sturze der Hiongnu
genden Eroberungsperiode der Tschingis=Khaniden, als
Zeit vorherrschende in Ost=Asien auf. Sie wech=
ihre Namen und Sitze, und wir führen hier nur
östen ihrer Dynastien und Völker an, die auf dem
Hochlandes um den In=Schan, von dem hier die
sonders Einfluß gewannen: die Dynastien der ersten
rdlichen Liang, kürzere Turkherrschaften im V. Jahrh.
ho, die Thu=Khiu im VI. und VII. am Altai und
des Orghon bis zum In=Schan, die Goei, Uigur,
d Hoeihu mehr im N.W. um Khamil und im N.
n der Stelle von jenen, wo sie zu Holin, später Ka=
herrschend wurden im VIII. bis X. Jahrh., und die
ing=hia am Hoang=ho, beide gleichzeitig herrschend
hingis=Khans Eroberungen ihrer Ländergebiete.

ie Khakane dieser im Norden der Gobi herrschenden
breiteten, auf seit alter Zeit wohlbekannten
rch die Wüste ihre Macht stets südwärts bis zum
nd In=Schan gegen China aus, und geriethen da=
nur mit diesem Lande in mannichfache Händel, son=
n steten Conflict mit den stammverwandten Reichen
wodurch die beschriebene Landschaft am Fuße des In=
aufig durch mehr als ein halbes Jahrtausend der Tum=
Völker, ihr Schlachtfeld, das Land der Festen, Grenz=
r Ansiedlungen werden mußte, das aber stets neuen
nterworfen nur momentan aufblühen konnte, und im=
in Trümmer und Einöden zurücksinken mußte. Da=
us diesen Zeiten keine einzelne, näher bestimmbare Lo=
der Geschichte auf.

ifter des ersten Hia=Reiches, Heli=an=po=po, aus dem
mme (seit 407), erbaute sich mehrere Städte an der Nord=
s Hoang=ho, zu Ning=hia aber, wie wir oben S. 161

sahen, war seine Hofhaltung [376]). Die bedeutendste von Uebermuth seiner Gewalt erbaute Stadt aus Backstein die er Tum-van-tsching (Ton-ouang b. Mailla) [77]), Herrscherin von zehntausend nannte, deren Aufführung [illegible] nischer Härte vollführt ward, gleich den Bauwerken [illegible] Aegypten, lag dicht am Hoang-ho-Flusse, den die [illegible] Ouei im Winter des Jahres 426 auf dem Eise plötz[illegible] schritten, und somit die Stadt mit dem Palaste verbrann[illegible] die ganze Dynastie sofort stürzten. Dieses Tum-van-ts[illegible] nach Deguignes da, wo wir oben schon die Ruinen bei der Einmündung des Tourguen zum Hoang-ho erwähn[illegible] Wo die beiden andern zugleich in jener Zeit genannten [illegible] städte jenes Reiches, Tschang-ngan und Tschang-[illegible] legen haben mögen, ist uns unbekannt.

Als im VIII. Jahrhunderte die Macht der Tübetisch[illegible] wie wir oben bei der Untersuchung von Si-ning (Erl. [illegible] schon bemerkt haben, der Tang-Dynastie an ihren W[illegible] sehr drohend zu werden anfing, und deren Streifzüge [illegible] Hoang-ho weit gegen den Norden vordrangen, und die schon sehr geschwächten Turk im Norden der Gobi zum[illegible] schaftlichen Ueberfall gegen China aufriefen, blieben diese[illegible] fallen (seit 639) der Tang-Dynastie getreu, die sie auf [illegible] Weise für sich zu gewinnen wußten. Zur Belohnung, [illegible] Geschichte der Tang [78]), habe der Chinesische Kaiser dem [illegible] der Turk oder östlichen Thou-khiu, der seine Residenz [illegible] (später Karakorum der Mongolen) hatte, am Hoang-ho, [illegible] des In-Schan damals, im Jahre 727, die Stadt [illegible] hiang-tsching (Scheu-kiang-sching b. Deguignes) im [illegible] Ordos angewiesen, um dahin den Pferdemarkt zu [illegible] den die Turk nun ungehindert mit ihren trefflichen [illegible] versahen, der für sie die Quelle des einträglichsten Hand[illegible] der Bereicherung ward, weil die Reuterei der Chinesen [79]), [illegible] Versicherung ihrer eigenen Minister, nicht ohne deren Anl[illegible] stehen konnte. Der früher mit den Tangut an ihrer

---

[376]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XII. p. 76.; Deguig[illegible] p. 208, 272. [77]) Deguignes Gesch. der Hunnen v. [illegible] Th. I. p. 375.; Mailla Hist. gén. de la Chine. T. IV. [illegible] T. V. p. 21. [78]) Gaubil. Hist. des Tang in Mém. [illegible] Chine. T. XVI. p. 20.; Deguignes I. p. 582. [79]) T[illegible] de l'Asie. p. 119, 127.

China bestehende Pferdehandel[80]) ward nun diesen, entzogen. Aber, als bald darauf, im Jahr 744, der sehr gesunkenen Khakane der Thu-khiu, durch de Macht der Hoei-he, oder Turk-Uigur, gestürzt dieselbe Vergünstigung fort, obwol diese nicht mehr Vasallen waren wie jene. Um ihren Ueberfällen ungen zu entgehen, mußten die Kaiser der Tang diese toren des Khakanischen Throns zu Holin (seit 765) Infantinnen schicken, Embassaden empfangen, und n Vortheile gewähren, wie den von ihnen Besiegten. diese waren, ergiebt sich aus einzelnen Angaben der der Tang. Im Jahre 775 wurde die Zahl der nzeuge regulirt, welche von den Chinesen auf dem ür eine bestimmte Zahl von Pferden gezahlt wer- och lieferten die Hoei-he nur oft sehr abgemagerte Jahre 781 kaufte China von ihnen 180,000 Stück Seidenzeuge. Mit dem Anfange des IX. Jahrhun- re Eroberungen nun immer ausgebreiteter wurden :[82]) in W., Tangut in S. und weit gegen den Nor- en auch ihre Forderungen an immer größer zu wer- ren durch diesen Handel ungemein bereichert, wie rungen aller Art. Ihre Khane verließen die alte Ein- en sich mit Glanz und Pracht, bauten Paläste und in die kostbarsten Zeuge.

r dieser merkwürdigen Periode des Verkehrs an dem er Hoang-ho-Beugung, war es noch im Jahre 707 die Chinesen hier zu ihrer Sicherung gegen die In- n Norden, die drei Festungen in Stand setzten, n zu jenem Markte späterhin bestimmten, und nach) mit dem Namen Schéu-kiang-tsching beleg- e lag im Osten, die andere in der Mitte bei der tai-hotun (richtiger Pildjoo-khaï n. Klaproth, falls lbst die Feste gewesen) und die dritte im Westen. das später so genannte Land der Ordos, sie ke Grenzbesatzungen, und die drei Festen konnten abgesteckte Zeichen gegenseitig in Verbindung setzen.

) Hist. des Tang a. a. O. p. 24. [81]) Gaubil a. a. p. 106. 121. 185. [82]) Visdelou Supplement p. 69. ignes Gesch. der Hunnen b. Dähnert. Th. I. p. 576.

Ob hievon noch Spuren übrig sind, ist noch von keinem Beobachter ermittelt worden. Aber noch von einer andern, hier am Strome, aber doch mit einem andern Namen, ist ein Name, welcher den wichtigsten Aufschluß über das bekannte Land Ten-duch gegeben hat.

§. 24.

Erläuterung 7. Thian-te, Ten-duch, das Land [illegible] kait, des Priesters Johannes nach M. Polo. Ein [illegible] Scha-to und Ta-ta. Neuerer Sitz der Kutuchta [illegible] der Hierarchie; deren Bedeutung im Anfange des [illegible] Jahrhunderts.

Von dem Kaiser der Tang, Hiuou-tsoung, wurde das Jahr 750 n. Chr. Geb. die Stadt Thian-te[384]) am Ho erbaut, und 8 Jahre später wurde sie zu einem Kiun gem[acht], zu einem Sitze des Militair-Gouvernements, das [über] das ganze nördliche Gebiet des jetzigen Landes der Ordos [gebo]tete, wie über die Gegend weiter nordwärts zwischen dem [Ho] und der Kette des In-Schan[85]). Es wurde dieses nach Capitale Thian-te-kiun genannt, und dauerte auch [unter den] folgenden Dynastien bis zur Mongolenherrschaft. Dieses [Thian]-te-kiun, in der vulgairen Aussprache Ten-dek, existirt a[uch] nur noch in Ruinen, deren Mauerreste 15 geogr. Meilen [...] in N. W. von Pildjoo-khaï (Klaproth; Pi-lou-tai[86]) nach Remusat; nicht Piljo-tai b. D'Anville und Du Halde) [...] Dieser Ort ist das alte Tschung-scheou-tschhing der Ch[inesen], d. h. die Wächterstadt (Ville Gardienne) der Grenze [der] Mitte. Er liegt unter 40° 38′ N. Br. und 7° W. L. v[on Pe]king, nur in geringer Entfernung vom linken Ufer des Ho[ang-ho]. Noch gab es zwei andere Grenz-Wächterstädte; eine im O[st, die] andere im West. Es ist wol höchst wahrscheinlich, daß die[se mit] denen oben bei Deguignes etwas abweichend bezeichneten, id[entisch] seyn mögen. Als weitere Bestimmung fügt Klaproth dies[er An]gabe folgendes lehrreiche Datum hinzu: „Ein Chinesischer

---

[384]) Klaproth sur le Pays de Tenduc ou Tenduch de Marc [Pol] im Journ. asiatique. Paris 1826. 8. T. IX. p. 305. [85]) Visdelou Supplément à la Bibliotheque orientale p. Herbelot [...] fol. 57—67. [86]) Ab. Remusat Rech. sur la ville de [Kara-]korum. p. 11.

...it der Mongolenherrschaft in China, mit Namen Tschu-
...[87]), der eine Beschreibung des Hoang-ho, von dessen
... bis zur Einmündung ins Meer gegeben hat, sagt, daß
...luß, nachdem er den großen Thao-ho (ob der Taitong-
...er Olan-Muren von der Linken?) in Kan-su aufgenom-
...habe, nun China verlasse, und das Land der Tatar durch-
... er durch die Territorien der alten Chinesischen Städte
...-te passire, nämlich Tschung-scheou-tschhing und Tung-
...schhing. Dann wendet sich der Strom gegen Süd, und
...aber durch die Provinz Ta-thoung-lu in China ein."
... der einheimische Autor, der, wie Klaproth bemerkt, deut-
...wiesen, daß zu seiner Zeit die Tatar das Land der Or-
... die Gauen an seiner Nordseite zum In-Schan,
...rch den Strom von jenem geschieden sind, bewohnten.
...e Aussprache dieses Thian-te, Ten-dek, ist offenbar
...olo's viel besprochenes Ten-dec oder Ten-duch. (Dieses
... ward auch von den Chinesen Kouei-kiun genannt,
...ison der Gerechtigkeit) [88]). Dieses Ten-duch liegt im
... der Tatar, und ausdrücklich sagt der edele Venetianer, daß
...oang-ho (dessen Quelle er nicht kannte, weil der Ko-ko-Nor
...m unbesucht blieb) aus dem Territorium des Priester
...nes komme, um China zu durchlaufen und sich über Coi-
...i. Hoei-ngan-fu) in das Meer zu ergießen.

Schon diese einzige Notiz aber zeigt in der That hinreichend,
... andere Versuche die Lage des Landes Ten-duch zu deuten
... sind. Alle Angaben M. Polo's bestätigen es aber nur,
...er jenes berühmte Ten-duch liegt, das in früheren Zei-
... öfter genannt und besprochen, später vergessen oder ganz
...n ward. M. Polo beschreibt es, nachdem er auf seinem
... wie schon oben gesagt, die drei Grenzstädte von So-tscheou
...-hia besucht hatte, und rückt vom Lande Ten-duch, wie
...falls früher gesehen haben, weiter gegen Ost zum Som-
... Kublai-Khans bei Schang-tu vor. Er konnte also,
... wie Marsden vermuthet hat [89]), seinen Weg nach China
..., von Sining aus direct gegen Osten nach Peking genom-
...haben, woraus er sich das Stillschweigen des Venetia-

---

[87]) a. a. O. Journ. asiat. IX. p. 304. [88]) Visdelon Supplé-
...ent à la Bibl. or. p. 69. [89]) W. Marsden Voy. of M. Polo.
p. 187. not 359. und p. 230. not. 446.

nes über die Chinesische Mauer, erklären will, die zwar
an ihrer Südseite entlang berührt aber, nicht durchse
würde. Diese Hypothese des gelehrten Commentators
nicht nur an sich höchst unwahrscheinlich, sondern auch
statthaft, da M. Polo, nach obigem, als Augenzeuge
Jagdschlosse des Kaisers zu Shang-tu außerhalb der M
55. und 56. Cap. weitläuftige Nachricht giebt. Schon
nach Peking und China zu kommen, mußte er die Mau
ren, und hat sie unstreitig an mehreren Stellen gesehen
unter den Mongolen, die damals sie überall durchbrochen
verdiente sie gar ein so großes Aufheben nicht, wie
Jesuiten daraus gemacht haben, seitdem die Dynastie
sie überall verstärkt, verdoppelt, restaurirt hatte, und ihr
sei sie als ein unwiderstehliches Bollwerk priesen,
bald wichen durch die Mandschu unnütz ward. Nur
die Europäer ist diese Mauer zu den sieben Wunderwerke
und zum Wahrzeichen von China geworden.

Das Land Ten-duch lag ebenfalls ganz außer
Mauer, und eben dadurch konnte es, wie früher der In
ein Asyl der Hiongnu, so später ein Asyl andrer Völk
werden, unter denen die Scha-to und die Tatar für den
die Geschichte die merkwürdigsten sind, bis diese letztern
Herstamme der Mongolen weichen mußten; jene wander
Westen, diese vom Osten her in dieses Land ein, in welch
beide, nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte, unter
Ihr Antheil an der Metamorphose der Ethnographie
tengeschichte Asiens ist dennoch keineswegs unbedeutend ge

Die Scha-to (Cha-to) wohnten in der Mitte des
Jahrtausend nach Chr. Geb. wie andere ihrer Stammgenoss
Turk in Central-Asien, unter dem Namen der Tschu-y
Lop-See[300]), und erhielten von der dortigen großen Wüste
welche die Turk die Scha-to nannten, diesen Hordennamen
gargar bei Arabern)[91]). Ihre Capitale soll Tantabeo (?) g
sein, sie sollen das Feuer göttlich verehrt haben; bis zu
war, wie zu vielen andern Völkern des Hochlandes von K

---

890) Deguignes Gesch. der Hunnen. Th. II. p. 43.; P. Gaul
des Tang in Mém. T. XVI. p. 156. 91) Renaudot
nes Relations. p. 47. 53. und Klaproth Tabl. histor. p.
Taghazghaz ist falsche Lesart.

ht die Lehre Zoroasters, Mou-hou-fu der Chinesen[92]),
ehre der Mog (i. e. Magier) oder Mogovad (i. e.
er Mohammedaner vorgedrungen, und so könnte aller-
Persepolitanische Keilschrift sich in jenem Hochlande
zu deren Wiederauffindung unser unglücklicher Lands-
Freund Schulz (Professor in Gießen), seine wissen-
Rüttpreerreise angetreten hatte. Durch verschiedene Kriege
immer weiter gegen Osten gedrängt und rückten über
(Wisch-balig) zur Zeit der Uebermacht Tübetischer Herr-
Tufan, in Tangut vor, bis zur Mauer am obern
Der Abhängigkeit von diesen letztern überdrüssig, woll-
h unter Chinesischen Schutz begeben, wurden aber auf
rsche gegen Ost, im Jahr 808, von dem sie verfolgen-
ischen Heeren der Tufan, bis auf zwei Drittheile ihrer
gehauen. Nur 10000 von ihnen erreichten den Hoang-ho
igen Lande der Ordos bei Ning-hia, und wurden hier
von den Chinesen der Tang-Dynastie aufgenommen:
den Ueberfällen der Tübeter hatten sie dieselben als die
Vorkämpfer zu jener Zeit kennen gelernt. Seit 830
e Häuptlinge im Norden von Schen-si und Schan-si
renvollen Posten der Grenzwächter des Reichs ge-
rdischen Barbaren (Tuos, nämlich Hoei-hou, und die
ben, weil sie durch ihre Tapferkeit bei jenen ebenfalls
Ansehen standen, und durch ähnliche Sitten befreundet
durch jene nicht nur in Zaum gehalten, sondern auch
elsverkehr in die Grenzforts zum Vortheile[93]) China's
den konnten. Gegen das Ende der schwachen Tang-
sind sie es, welche, durch ihre Treue und Tapferkeit,
Zeit lang dem endlichen Sturze derselben (907 n. Chr.
beugen. Einer der am Chinesischen Hofe in Ungnade
, ein tapferer Fürst dieser Scha-to, mit Namen Li-khe-
r es, der seine Rettung, im Jahr 880, durch die Flucht
birg In-Schan fand, wo ihn die dort hausenden Hor-
ata (der älteste bekannte Tartarenstamm) mit gastlicher
nahmen, die durch keine Bestechungskünste der Chinesen zur
ng bewogen werden konnten[94]). Als einige Zeit darauf

Gaubil Hist. des Tang in Mém. T. XVI. p. 225 etc.
Gaubil a. a. O. p. 199. [94]) P. Gaubil Hist. a. a. O.
, 288.

die große Rebellion gegen den Thron der Tang in China; ... war es derselbe Flüchtling, den der Chinesische Kaiser zur ... tung seines Thrones herbeirief. Von den treuesten Scha... ser Tata-Horden begleitet, und an der Spitze seiner eignen ... mit einem Heere von 60,000 Mann, schlägt er im Jahre ... Rebellen; sein Feldherrn-Ruhm stieg nun, er ward ... Schansi. Alles sammelte sich unter seine Fahnen, er wa... Prinzen des Reichs vom zweiten Range erhoben, und endl... die letzte Stütze der schwachen Tang-Dynastie, die schon ... ein Spielball ihrer eignen Eunuchen und Gouverneure ... war; steigt er zur Würde eines Königs der Tsin (895) ... stirbt aber schon im J. 908. Diese Neben-Dynastie des ... Helden dieser Turk, die auch gegen West als Reich Hia ... Ning-hia verzweigte, herrschte nur eine kurze Zeit. Sie ... Osten, gleich der kurzen Usurpatoren-Reihe, die sich des ... Chinesischen Thrones der Tang (seit 907) bemächtigt hat... dessen Provinzen sich, wie nach Alexanders des Großen ... überlebenden Heerführer rissen [395]), der baldigen großen Ue... der östlichen Khitanen von Tungusischer Raçe weichen. ... unterwarfen sich den ganzen Norden China's und das H... der, Gobi vom Corea-Meere und Amur bis zum Al... Hoang-ho unter dem Namen der Leao-Dynastie (907—... und der westliche Zweig der Hia mußte ebenso, nur etwas ... den Mongolen weichen, unter Tschingis-Khan (1226; s. ... Daß diese Khitanen sich aber jene Ta-ta (Ta-tche bei G... am In-Schan unterwarfen, sagt ausdrücklich die Chin... Geschichte [396]).

Die Ta-ta, welche damals im In-Schan hauseten, ... nes an sich ruhmlose Volk, dessen Namen aber durch ihre mi... spätern Mongolen verschwisterten Schicksale, wie ein Pha... als Tartaren, zu einer großen historischen Völke... stalt heranwuchs, das Jahrhunderte hindurch ganz Asien ... Europa in Furcht und Schrecken setzte, und bis heute sein ... der Gewalt als Eindringling, obwol wider alle Rich... und Wahrheit (in den Ausdrücken Tartaren, Tartarische ... Tartarische Sprache, Sitte u. s. w.) behauptet hat.

---

[395]) Gaubil Hist. d. Tang. T. XVI. p. 367.; Klaproth Tab... p. 232. [396]) Gaubil Hist. d. Tang. ebend. p. 363.

Daseyn dieser Ta-ta[97]) T'a-ta, später Ta-t'a-öl; geschrieben), den später sogenannten Tartaren, am IX. Jahrh., ist kein Zweifel, wie dies die Annalang beweisen; aber über die Art, wie sie dahin sich von da aus weiter verbreiten, darüber Berichterstattung verschiedener Nationen, durch falg und Mangel an Kritik manches im Dunkel ger das Resultat.

a-ta[98]) waren eine Tribus der 7 Abtheilungen der ho (oder Mo-kho), die im V. Jahrh. n. Chr. Geb. nalen der Chinesen, wie nach den Mongolischen Benen des Großveziers Raschid-eddin (A. 1303)[99]), nebst chen Völkern das Land im N. von Corea bewohne, wo Ginseng wächst, und am Ostrande der Gobi, Bouïr-Nor (48° N. Br., 115° O. L. v. Par.) zwiüssen Songari-Ula, Khalka und Kerlon. Aber im Chr. Geb. wurden sie nach einer blutigen Schlacht d verschiedentlich durch das Hochland zerstreut, durch htiger gewordenen Tungusenstämme, durch die Khipäterhin (907—1115), unter dem Namen der Leaoauch die Beherrscher Nord-China's wurden, und mit den Ta-ta, als wären sie ein und dasselbe Volk, verwechselt worden sind. In den Chinesischen Kar-Land der Mandschu Schuï-Tha-tha-lo[401]), d. h. Wasser-Tataren genannt, wodurch noch der antike olks bezeichnet ist, eben da, wo noch heute die Yupitamm, die Fisch-Tataren genannt, wohnt.

war der noch ruhmlose, ganz unbeachtete Zweig dieser ho), der aber seit dem VII. Jahrhunderte schon von nders genannt als der Stamm der spätern Mongo-u oder Mungus) erscheint[2]), mit diesen Ta-ta bert und benachbart, im S.O. des Baikal, zwi-

musat Recherches sur les Langes Tartares. Paris 1820. 10. [98]) P. Gaubil Hist. des Tang in Mém. T. XVI. not. [99]) Klaproth Tabl. histor. de l'Asie. p. 85, 5, 156; cf. dess. Mémoires relat. à l'Asie. T. I. p. 464.; lotta. p. 204, 266. [400]) M. D'Ohsson Histoire des T. I. p. xxviii. [401]) s. Sou Houng Kian-lou T. I. musat Rech. sur les Lang. Tartares. p. 238, 242. a Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 2, not.

schen den Flüssen, die sich zum obern Amur ergießen, ... Bouïr-Nor hin; eben da wo 500 Jahre später Tsching... geboren ward. Damals ging schon einmal, wol die erste ...ung beider Völkertheile vor sich: denn der bei weitem ... Theil dieser Ta-ta [403]) zog sich nun gegen S. W. gegen ... land des Hoang-ho (d. i. Ho-si, nach Ten-duch und ... von Tangut) in den In-Schan, wo er nun den Chi... nauer bekannt werden mußte. Andere Theile derselben ... auch in der alten Heimath am Bouïr-Nor und ... Amurflüssen, in der Abhängigkeit der Khitan [4]) bis 1115 ... deren Verdrängung unter der Herrschaft der Jui-tschi ... Dynastie 1115—1234) bis auf die ebenfalls dort ... Nor im S. O. des Baikal sich erhebende Macht der ... unter Tschingis-Khan. Noch andere zogen wieder zurück ... selbe Tschingis-Khan aus ihrem Geschlechte abstammend ... fache Fehde mit ihren wieder vielfach gewachsenen Horden, bis er sie, 70,000 Mann stark [5]), im Jahre 1202, ... seine Obergewalt beugte. Ihre nordwestlichsten Zweige ... den dem, um die Tula und dem Orghon damals dort ... den Turk-Reiche Uigur (Hoei-hu der Chinesen) tribut... deren Khakhane in Horin (Ho-lin der Chinesen, dem ... Karakorum) residirten, doch schon so in Ohnmacht herab... waren, daß es den neuen Ankömmlingen bald gelang, ... den Trümmern ihrer Macht im Norden, denn ... blieben sie bedeutender, zu erheben, und sogar deren ... der ihrigen zu machen. Dies gelang nämlich den kurz ... gis-Khan sehr mächtig gewordenen Keraït, welche die ... stadt Ho-lin, in der glänzenden Periode zu der ihrigen ... unter Tuli-Vang-Khan der Keraït; daher später mit dess... auch Tschingis-Khan in diese Capitale der Ta-ta [7]) fei... sidenz zu verlegen, die nächste Veranlassung fand.

Aus den Häuptlingen dieser Nomaden, zu denen ... geographie der Ming im XI. Jahrh. die vier Hauptho... Mongol (Mungku), Taitschud (Taidschigod d. Ssanang ... Ta-ta und Keraït zählt, ging die Herrscher-Familie ...

[403]) Klaproth Journ. asiatiq. Paris 1826. T. IX. p. 303.
[4]) P. Mailla Hist. gén. l. c. p. 9. [5]) u. Abu... D'Ohsson Hist. Mong. I. p. 47, 65. [6]) Pat. Gaubil ... Tang in Mém. T. XVI. p. 275. [7]) Ab. Remusat Mé... ville de Karakorum. p. 7 u. 29. [8]) Asia Polyglotta p.

stem, die sich selbst Ta-ta nannte, aber unter dem allgemeiner gewordenen und ehrenvolleren Namen der weltbekannt ward. Tschingis-Khans Mutter war eine geraubte Fürstentochter [9]), Oegelen-Katun. Ihre äu- Horden rückten sogar gegen N. W. bis zu dem obern (d. i. der Kem [10]) bei Chinesen, Uigur-muran bei Mon- (schlich Ak'ara-muran bei Abulghasi) vor. Diejenigen von denen Tschingis-Khan abstammte, werden von den die Schwarzen Ta-ta genannt, wie Tschingis-Khans Meng-kung selbst berichtet, der bei dem Mongolen- hatte; nämlich im Gegensatze der Weißen Tar- (agut b. Abulghasi), die aber ganz andern Geschlechts [11]) scher Abstammung waren.

im In-Schan weidenden Horden dieser Ta-ta waren Jahre nach jener für sie früher verderblichen Schlacht, Hülfstruppen des Helden Li-khe-yung (im J. 880) zeug geworden, um die letzte Stütze der nun von ihrer he immer mehr und mehr herabsinkenden Dynastie der zu seyn. Dies Jahr ist es, wo der Name dieser Ta-ta ersten male in der Chinesischen Geschichte genannt wird; unsere Kenntniß derselben vom Lande Ten durch welchem sie nun so wie innerhalb der Mauer unter des Li-khe-yung's Fahnen sich fester ansiedelten. Sie tra- die Fußtapfen ihrer dortigen Vorgänger, der Turk-Hoei-he hei-hou), waren Grenzwächter, Hülfstruppen, lebten vom ihrer Pferdeheerden, und standen größtentheils, wenn auch zbar, bald kleinere Incursionen beginnend, in gutem ündnisse mit ihren südlichen Nachbaren. Diese waren in Zeiten der Verwirrungen und der Dynastienwechsel im Osten: itanen (Leao-Dynastie bis 1115), welche von den Ju- Kin-Dynastie 1115 — 1234) gestürzt wurden, und unter men der Altun-Khane (d. i. Goldnen) bis zur Ankunft ngolen die Herren von Pe-tscheli und Schan-si blieben. sten in Schen-si und dem südlichern China waren es die -Dynastie (960—1280), und die Hia (zu Ning-hia gut, 900 — 1227) am obern Hoang-ho, bis aus dem

---

nang Ssetsen p. 62, 83 etc. [10]) Ab. Remusat Karako- p. 19, 50. [11]) Ab. Remusat Rech. s. l. Langues Tar- p. 238.; Klaproth Asia Polyglotta. p. 206.

... Horden selbst die Mongo...
... eroberndé hervortrat.
... der Tata am In=Schan und
... noch heute [112]) bei Mongolenfürsten
... Titulatur Wang, d. i. König, regulo
... ie mit dem Mongolen Zusatz Khan (
... Mongolen mit dem hohen Titel Wan
... bei Ssanang Ssetsen; Oang=chan d.
... Marco Polo) genannt wurden, und
... bei vielen Europäern jener Zeit die ...
... Johannes verbunden. M. Polo behält
... bei, obgleich er nur anführt, es sey die M...
... intesi), daß dieser Um=can so viel bedeut...
... Presbyter, und er selbst war ganz anderer M...
... der Mongolen=Geschichte, welche Kaiser Kang...
... Mandschurische aus den Archiven des Mongol...
... übertragen ließ [16]), wird der Stamm der ...
... Dynastie den ersten Wang=Khan gegen Tribu...
... (Kerit, Carit bei occidentalen Autoren) gen...
... Toli (oder Togrul; Tayrell bei Abulghasi), und leb...
... unter Tschingis=Khans Vater Yesoukai (Pisuca bei
... Macht der Mongolen drohend zu werden begann, ...
... im besten Einverständniß. Sein Großvater hieß ...
... Markor d. Timkowski, oder Marcus der Evangeli...
... D'Ohsson) [18]); sein Vater Coubja=boiruc, sein O...
... Kur; Kour=khan, od. Gurcan der Arabischen Autor...
... Wang=Khan=Togrul (Aunack=Chan bei Abulga...
... folgte grausam seine Brüder und Verwandten und bra...
... derselben um; sein Oheim Kiur verjagte ihn daher vo...
... aber Yesoukai zog auf Togruls Flehen wider den Reb...
... sich zu den Hia flüchtete, und setzte den Wang=Khan
... den rechtmäßigen Besitz seines Landes ein. Daher

---

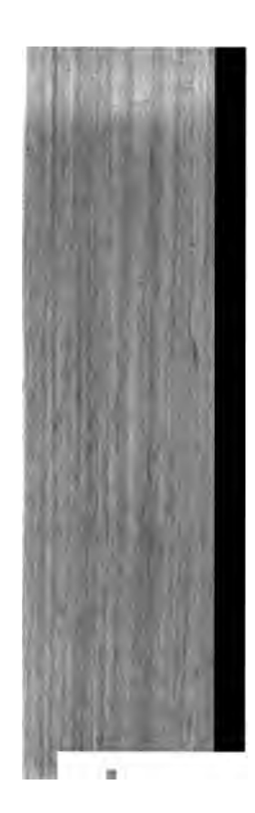
[112]) s. Timkowski Voy. T I. p. 92. [13]) Journal asiat... p. 304.; Visdelou Supplément Biblioth. orient. p. 2. ...delou in Herbelot Biblioth. orientale Supplément fol. 1...
[15]) M. Polo ed. Ramusio T. II. c. 42. fol. 13, *b*. cf. M... fol. 191. not. 365. [16]) P. Mailla in Histoire géné... Chine. T. IX. 4. p. 1. [17]) P. Mailla l. c. p. 9...
[18]) D'Ohsson Hist. des Mongols. T. I. p. 39. [19]) ... Hist. gén. des Tartares. 8. Leyde 1726. p. 117.

Es war der Kutuchtu-Lama, einer der Groß-P
Mongolen, der damals, 1688, zu Khu-khu-Khotun seine
hatte. Die Audienz der höchsten Mandarinen der Ch
Embassade vor ihm, welcher Gerbillon als Augenzeuge b
giebt uns die lebendigste Anschauung von dem Heiligensch
der geistigen Macht, die eine solche Person auf noch ro
nen und ganze Völkerstämme auszuüben im Stande i
eine Hierarchie wie die Lamaische sie stützt, von der in je
frühern Zeit die Nestorianische ihrem Wesen, d. i. dem
niale nach, nicht sehr entfernt gewesen zu seyn scheint, d
ihr so zusammenschmolz, daß fast keine Spur von ihr i
ner übrig geblieben ist, das Ceremoniale aber des Nesto
Patriarchen oder des Katholikos mit dem des Kutuchtu in
andergeflossen erscheint. Die Embassade Kaiser Kanghi's
die Stadt nur erreicht, um direct ihren Weg zur Haupt
zu nehmen, wo mehrere Lama's sie empfingen, um sie du
großen viereckigen Tempelhof dem Ho-Fo (bei den Chin
lebender Fo), ihrem geistlichen Oberhaupte zuzuführen,
stirbt, und von den Mongolen und Mandschuren wie
auf Erden angebetet wird. Dennoch ist dieser nur
zehn Kutuchtus, d. i. der Vicarien [28]) des Dalai-L
Tübet, der als höchster Weltpriester, Pontifex maximus,
Chinesischen Staate als Incarnation des Buddha, als
Erden und weltlicher König anerkannt ist. Ein Kutu
aber eigentlich nur die Incarnation eines früher schon im
gewesenen Heiligen oder Frommen [29]) eines Burkhan. Alle
und Gewalt wird aber von dieser sichtbaren Incarnation de
heit oder des Buddha auf die verschiedenen Repräsentanten
Heiligen oder Burkhane übertragen, die ihre Sitze unter
denen Völkern und an verschiedenen Puncten der Erde
drei davon sind jetzt in Peking selbst [30]). Einer der bedeu
hatte noch Anfang des XVIII. Jahrh. eben hier unter de
ßen Stamme der Khalkas-Mongolen seine unbedingte
über alle Gemüther ausgebreitet, obgleich er im Ausland
der bekannteste geworden ist. Der berühmteste dieser Ku
ist der Gheghen-Kutuchtu an der Selenga in der Urga ge

[427]) Gerbillon Voy. I. 5. Du Halde T. IV. p. 123. [28])
[illegible] Rech. s. l. La[illegible] des Tartares. p. 228. [29]) [illegible]
[illegible] T. II. p. 92. [30]) Timkowski Voy.

b. Ab. Remusat) das Supremat aller Lama's (als
) in seinem Reiche verliehen, seinen Sitz in Tübet
dadurch zur systematischen Ausbildung der politisch-
rarchie durch dessen Vicarien in dem ganzen Chine-
den Grund gelegt hatte, auf dem späterhin die Man-
bauten.

drücklich noch gegen das Ende von Khublai's Regie-
260 bis 1296), wie wir so eben aus M. Polo und
Montecorvino's Berichten ersahen, im Lande Ten-
rte Generation des Priesters Johannes in der Nach-
und, und dieser Herrscher bei den Christen immer noch
-Khan) Priester und Christ heißt, das Chri-
r mit Georg wieder, nach Montecorvino's Versiche-
b, und dessen Familie mit allem Anhang zu dem
a zurückfiel, von dem als Nestorianer aber keine
mehr sich zeigt, sondern eben daselbst der Lamais-
schiedener Oberherrschaft hervortritt: so konnte man
Hypothese kommen, daß an demselben Locale
demselben Nomadenstamme, jene vermeinte
erwürde, die an den Ung-Chan geknüpft war
Sturze seines durch das Mongolische Kaiserhaus
schlechtes, schon vor der Ming-Dynastie, die jeden
nfluß der Lamadiener aus ihrem Reiche verbannte,
ndern analogen Groß-Priester den Buddhisti-



seyn mögen. Er sagt [423]): „In Tenduc, dem Lande des
„Preters Johannes (Presbyter Joannes b. Müller ed.
„Gianni) sind viele Ortschaften und Castelle dem Groß
„(damals Khublai) unterthan: denn alle Priester Jo
„welche dort herrschen, sind dem Groß-Khan unterworf
„dem Tschingis-Khan den ersten derselben, nämlich de
„Khan, unterjochte." Aus dieser Angabe geht schon
genug die damals allgemeine Verwechslung des Wa
Dang, i. e. Rex, mit Joan, Joannes, Preste Joan, hervor,
Fabel von einem Priester-König während der Kreuzzüge
dacht in allen Köpfen spukte und von den Nestorianischen
sten, die Marco Polo noch überall am Hoang-ho vor
günstigt ward. Sie wurzelte darum ganz besonders
Lande Tenduch eine Zeit lang fest, weil hier, in den
gebauten, festen Wohnsitzen zu gleicher Zeit Buddha
neben Nestorianischen Ceremonien besondern Eingang
die in ihren äußern Erscheinungen frappante Uebereinsti
zeigten, und daher stets von den Chinesischen und ande
ren des Orients verwechselt worden sind. Aber auch
päer setzte sich dieser Wahn an einen Priester Joan
weil wirklich zu Marco Polo's Zeiten es daselbst dem M
Pater Joan de Monte Corvino [24]) gelungen war, einen
Prinzen, einen Nachkommen des Vang-Khan, den er
nannte, im Jahr 1292, mit vielen Nestorianern aus sei
folge zum Katholischen Glauben zu bekehren. Doch gi
Hoffnung der weitern Ausbreitung der Kirche mit dem
ses Georg (Georgius de Secta Nestorianorum Christianorum
erat de genere illustri magni Regis, qui dictus fuit Pr
Johannes de India) im Jahre 1299 wieder unter: denn
Sohn Johannes, noch ein unmündiger Knabe, gab zwar Ho
ein Christ zu werden wie sein Vater, aber seine Brüder,
Pater, beharrten in den Nestorianischen Irrlehren, und al
ihm Bekehrten fielen nach des Vang-Khan's Tode wieder
Schisma zurück. Joan de Montecorvino, der bei Khublai

[423]) Marc. Polo b. Ramusio. T. II. c. 51. fol. 16.; ed. And
leri Greiffenh. Colon. Brandenburgicae 1671. 4. cap. 64. p
[24]) L. Wadding Annal. Minor. Tom. VI. p. 69. ad ann.
Epistola e Cataja; und Jos. Sim. Assemanus Syrus Maron
bliotheca orientalis Clementino Vaticana in Mscr. Romae.
T. III. P. II. de Syris Nestorianis cap. V. et IV. fol. cxxx.

stand, und damals in Peking (Khan-balikh) die liche Kirche mit einem Glockenthurme erbaut und 6000 getauft hatte, wurde zum Lohne im J. 1307 vom Pabst . zum ersten Archi Episcopus Cambalensis erhoben[25]). rüher als Missionar der Thomas-Christen von Pabst V., A. 1288, über Persien nach Indien gegangen, und diesem Wege zuerst die Mission nach China eröffnet. [26]) nennt denselben König von Tenduch auch Georg, igt jene Aussage des Paters; er sei aus dem Geschlechte r Johannes, selbst Priester und Christ, der vierte Nach- ersten, und der größere Theil der Einwohner seyen Chri- habe er nur einen Theil des Gebietes des frühern Wang- r Joann Presbyter), und zu Gemahlinnen gebe ihnen Khan Khublai, d. i. der Kaiser von China, stets Prin- aus königlichem Geschlechte. In dieser Provinz finde ne, aus denen man das beste Lazur (azurro) erhalte; ner webten gute Teppiche aus Kameelhaaren, lebten vom Landes, von Handel und Gewerben. Die Herrschaft Hand des Christlichen Königs unter dem Groß-Khan, daselbst auch viele Idol-Anbeter und viele Moham- und noch eine Classe von Einwohnern, die Argon ge- , weil sie gemischte Nachkommen von götzendienenden und den Anhängern des Koran seyen. Ueber diese Ar- wir keine Aufklärung zu geben.

diesen Nachrichten hört aber auch unsre ganze Kennt- iesem verborgenen Winkel der Erde auf, und die große da bis zur neuern Mandschurenzeit, tritt ein, wo, en schon sahen, Pater Gerbillon der Jesuit, der erste unter den Europäern, in das alte Land Tenduch abel des Priester Johannes, ohne dies selbst zu ahn- ingt. Und wen anders findet er hier vor, als den An- des Landes, den Stellvertreter des lebenden und nie Gottes der Hoch-Asiaten, den der Aberglaube und das jener Zeit auch heute noch für jenen leibhaftigen Prie- nes gehalten haben würde.

---

ebend. und Joan. de Monte Corvino Biogr. in Abel Remusat Mel. asiat. 1829. T. II. p. 193—198. [26]) M. Polo 2. fol. 16. und c. 53 ib.

Es war der Kutuchtu-Lama, einer der Groß-Prie
Mongolen, der damals, 1688, zu Khu-khu-Khotun seine S
hatte. Die Audienz der höchsten Mandarinen der Chin
Embassade vor ihm, welcher Gerbillon als Augenzeuge bei
giebt uns die lebendigste Anschauung von dem Heiligenschei
der geistigen Macht, die eine solche Person auf noch rohe
nen und ganze Völkerstämme auszuüben im Stande ist;
eine Hierarchie wie die Lamaische sie stützt, von der in jene
frühern Zeit die Nestorianische ihrem Wesen, d. i. dem C
niale nach, nicht sehr entfernt gewesen zu seyn scheint, da
ihr so zusammenschmolz, daß fast keine Spur von ihr m
ner übrig geblieben ist, das Ceremoniale aber des Nestoria
Patriarchen oder des Katholikos mit dem des Kutuchtu wie
andergeflossen erscheint. Die Embassade Kaiser Kanghi's [427]
die Stadt nur erreicht, um direct ihren Weg zur Haupt-
zu nehmen, wo mehrere Lama's sie empfingen, um sie durch
großen viereckigen Tempelhof dem Ho-Fo (bei den Chinese
lebender Fo), ihrem geistlichen Oberhaupte zuzuführen, d
stirbt, und von den Mongolen und Mandschuren wie ei
auf Erden angebetet wird. Dennoch ist dieser nur ei
zehn Kutuchtus, d. i. der Vicarien [28]) des Dalai-La
Tübet, der als höchster Weltpriester, Pontifex maximus, auc
Chinesischen Staate als Incarnation des Buddha, als Go
Erden und weltlicher König anerkannt ist. Ein Kutuch
aber eigentlich nur die Incarnation eines früher schon im
gewesenen Heiligen oder Frommen [29]) eines Burkhan. Alle Au
und Gewalt wird aber von dieser sichtbaren Incarnation der
heit oder des Buddha auf die verschiedenen Repräsentanten
Heiligen oder Burkhane übertragen, die ihre Sitze unter ve
denen Völkern und an verschiedenen Puncten der Erde h
drei davon sind jetzt in Peking selbst [30]). Einer der bedeute
hatte noch Anfang des XVIII. Jahrh. eben hier unter dem
ßen Stamme der Khalkas-Mongolen seine unbedingte G
über alle Gemüther ausgebreitet, obgleich er im Auslande
der bekannteste geworden ist. Der berühmteste dieser Kutu
ist der Gheghen-Kutuchtu an der Selenga in der Urga gew

[427]) Gerbillon Voy. I. b. Du Halde T. IV. p. 123. [28]) A
musat Rech. s. l. Langues Tartares. p. 228. [29]) Kl
Mém. relat. à l'Asie. T. II. p. 92. [30]) Timkowski Voy. I

dem aus China verdrängten Herrscherstamme der Mongo-
Schicksal getheilt hat, und im Norden jenseit der
herrschend wurde. Dieser in Khu-khu-Khotun blieb im
erselben zurück. Seine geistliche Herrschaft bildete sich
die aller übrigen, seit dem XIII. Jahrhunderte, seitdem
Khan dem P'hagh-ba (d. h. der Erste, das Haupt,
scrit Bäck-pha; P'agspa-Lama[31]) b. Schmidt, Phaspa
pa b. Ab. Remusat) das Supremat aller Lama's (als
ama) in seinem Reiche verliehen, seinen Sitz in Tübet
und dadurch zur systematischen Ausbildung der politisch-
Hierarchie durch dessen Vicarien in dem ganzen Chine-
che den Grund gelegt hatte, auf dem späterhin die Man-
fortbauten.

usdrücklich noch gegen das Ende von Khublai's Regie-
n 1260 bis 1296), wie wir so eben aus M. Polo und
de Montecorvino's Berichten ersahen, im Lande Ten-
vierte Generation des Priesters Johannes in der Nach-
bestand, und dieser Herrscher bei den Christen immer noch
Bang-Khan) Priester und Christ heißt, das Chri-
eber mit Georg wieder, nach Montecorvino's Versiche-
starb, und dessen Familie mit allem Anhang zu dem
isma zurückfiel, von dem als Nestorianer aber keine
pur mehr sich zeigt, sondern eben daselbst der Lamais-
entschiedener Oberherrschaft hervortritt: so konnte man
ie Hypothese kommen, daß an demselben Locale
er demselben Nomadenstamme, jene vermeinte
iesterwürde, die an den Ung-Chan geknüpft war
n Sturze seines durch das Mongolische Kaiserhaus
Geschlechtes, schon vor der Ming-Dynastie, die jeden
Einfluß der Lamadiener aus ihrem Reiche verbannte,
andern analogen Groß-Priester den Buddhisti-
tragen worden sey. Aber ein Beweis dafür ist in
olengeschichte durchaus nicht vorhanden, und die Tübe-
ichte scheint ihr zu widersprechen. Während der welt-
el Wang (regulo), denn die Macht von Tenduch kam

---

nang Ssetsen Gesch. d. Mongolen. p. 115, not. 15. p. 395.;
eorgi Alphabetum Tibetanum. Romae 1762. 4. im Canon
et supremorum Lhamarum. T. I. p. 316. ad ann. 1232.
h Not. in Descript. du Tubet in Nouv. Journ. asiat. IV. p. 117.

an den Kaiser, in der Chinesischen Rangliste blieb, und Priesterwürde, denn diese existirte nur in den Köpfen ... rianer, gesondert den Fürsten der Mongolen, durch die ... Mandschu-Kaiser bis heute ertheilt wird, so ward ... vermeinte geistliche Würde, die man mit der des ... schen Priesters oft verwechselte, für sich, von dem ... Dalai-Lama verliehen, an die von ihm zu Vicarien ... Kuchtuchten. So auch an diesen Kutuchtu in ... das unter Chinesischer Obergewalt, auch nach Vertreibung ... Dynastie abhängig von Tübet verblieb, indeß derjenige ... welcher das Schicksal mit seinem Mongolischen Prin... theilte, nämlich der aus China nach dem Norden ... drängten Dynastie der Nördlichen Yuen, d. i. der ... Mongolen-Khane an der Selenga, und in deren Hof... unabhängiger von Tübet und dem Dalai-Lama ... wußte. Von diesem, dem sogenannten Gheghen-Kutuch... ghen, d. h. der Heilige), dessen Einfluß auf den größern ... gegen die Sibirische Seite nomadisirenden Mongolen ... bedeutender geworden, da er zu den drei höchsten Gro... stern gehört, die selbst in den Mongolenliedern als ... Bogda (tres augusti) [432]) besungen werden, wird weiter ... der Kiachtastraße, an der Urga, die Rede seyn, an der ... festen Sitz gewonnen. Hier, im Lande Tenduch, das ... falls an einer Großen Welt- und Handelsstraße lag, ab... den seitdem politisch veränderten Norden und Westen ... gegenwärtig außerhalb derselben steht, und nur noch ... innern Verkehr Bedeutung behielt, kehren wir zur Audien... Pagode des Kutuchtu nach Khu-khu-Khotun im Anfange ... Jahrhunderts zurück, ohne irgend eine Spur davon zu ... wie seitdem sich dieses geistliche Supremat in jenem ... Erde weiter ausgebildet oder etwa durch seine innere Leer... selbst vernichtet haben mag.

Die Embassade [33]) fand den Kutuchtu als einen fünfun... zigjährigen jungen Mann mit sehr langem, plattem Gesi... zwei Kissen sitzend von Goldbrocat und gelbem Satin; de... vollste, gelbe Mantel von Chinesischen Damast umhüllte i... Kopf bis zu den Füßen; dessen Saum war mit farbig...

---

[432]) Timkowsky Voy. II. 302. [33]) Gerbillon Voy. Halde IV. p. 123.

...ie die Chorherrn-Mäntel der katholischen Priester. Nur
...kleines Haupt mit krausem Haar ragte daraus hervor,
...blieb ruhig und ließ sich von den Kommenden anbeten.
...auf bis sechs Schritte fern prosternirten sich die Man...
...nd ihre Begleiter, schlugen jeder dreimal mit der Stirn
...knieten dann nahe vor ihm nieder, um durch die Hand-
... die Weihe zu erhalten und den höchsten Seegen durch
...ustigung der Berührung seines Rosenkranzes. Dann
...u sich dieselbe Adoration zum zweiten Male, und man
...uf die Estraden der Audienzhalle zurück, um dem zahl-
...folge der Embassade dasselbe zu gestatten. Dann wurde
... Versammlung mit Thee, Confituren, Reis, Fleisch und
...frischungen bewirthet; aber das lebendige Idol hatte in
...Vorschritt. Lama's bedienten ihn aus Silberschaalen und
...fäßen; bei der Entblößung seines Mantels sahe man
...en Arme und seinen Leib nur mit den heiligen Priester-
...von rother und gelber Farbe umwunden. Ein Ober-
...tte überall das Wort an des Kutuchtu statt, der nur
...lächelnd sich umsahe, und den sich nähernden während
... Audienz kaum fünf bis sechs Worte ganz leise zu-
... Dann erhob sich der Zug, die Pagode selbst mit ihren
...n zu sehen, die im Chinesischen Styl erbaut, nur roh
...ienst einige vierzig Fuß ins Gevierte hat, deren mitt-
...tischer Raum von fünf Säulenreihen getragen und gut
...ist. Hier hat der lebendige Götze auf einem Altar in
...nes Throns unter einem Baldachin von gelber Seide
..., und vor ihm und den andern Idolenbildern werden
...erzen angezündet und die Priesterceremonien gehalten.
... ihn das zuströmende Volk an. Gallerien führen um
...eite die Pagode hinauf zu vielen Gemächern, wo die
... Lamen wie in Klöstern wohnen. In einem dersel-
... Gerbillon ein unglückliches Kind von 7 bis 8 Jahr,
...nd sitzend wie ein lebendes Buddha-Idol, neben ihm
...ende Lampe. Es ward dazu unstreitig abgerichtet, bei
...falle des Kutuchtu zur Manifestation des Wiederge-
...ich bei der Hand und vorbereitet zu seyn, da es hier
...p der Hierarchie ist, nicht wie im Cardinalcollegio die
...dern lenksame Kinder als Vicarien der obersten, geistlichen
...f Erben aus den vermeintlichen Khubilghanen oder Rege-
...n erwählen. Daher ward auch schon diesem Kinde, das

keinen Laut hören ließ, dieselbe Adoration vom großen Ho
und nicht nur gehorcht dieser demselben, wenn es seinem
bestei t in Allem, sondern bringt ihm auch von Allem das
als Opfer dar, wodurch der Gewinn des Betruges immer
und dieser fester und verhärteter wird. Pilgerschaaren aus
entferntesten Landschaften drangen sich hier zu; fünf Hin
nische Bettelmönche in Kapuzen und isabellfarbigen M
waren damals nach Art jener Vagabunden bis hierher v
drungen, und bis in den hohen Norden der Gobi an d
tenga sogar, bei dem Lager des Geghen-Kutuchtu, fand (
1720) J. Bell[434]) solche Fakirs aus Indien, um diesen L
anzubeten. Er fand sie bei Fischern am Flusse stehend, i
diesen die Fische abkauften und wieder ins Wasser warfen
Frömmigkeit, weil sie, nach der Metempsychosenlehre meinten
die Seelen einiger ihrer Vorfahren und Freunde in diese
übergegangen seyen, ein Wahn, den Timkowski[35]) auch heut
bis dahin vorgedrungen fand. Es erklärt dies die Art wie
haupt solcher Irrglaube seinen Weg über die fernsten L
strecken mit Leichtigkeit zurücklegt. Nachdem die Pagode i
genschein genommen war, und darin, über deren Eingän
Saal des Unsterblichen, d. h. das Wohnzimmer des Kutuch
seinem Thron und Ameublement mit Perlmutter ausgelegt,
welchem Lamen in schmutzigen Gemächern ihre Gebete abs
wurde Abschied vom Ho-Fo genommen, der aber nicht d
ringste Zeichen der Theilnahme gab.

Die zelotischen Fo-Diener der Embassade eilten daran
zu der zweiten Pagode, um dem zweiten Kutuchtu ihr
betung zu bringen, denn drei Haupt-Pagoden und drei
Fo's oder Kutuchten existirten hier zugleich[36]), die, wie sich
billon ausdrückt, nach Art der Canonici bei den Katholiken
sondert leben und ihre Güter gesondert besitzen, und si
zum Gebet in den Pagoden gemeinschaftlich vereinen. Na
Dogmatik der Buddhisten kann dieselbe Khubilganische Seele
lei irdische Manifestationen haben, die personelle, die doc
und die spirituelle[37]), und so finden sich ihre Repräsen
in ihren verschiedenen Pagoden mit den größten Schwärme

[434]) J. Bell Trav. I. p. 285. [35]) Timkowski Voy. I. p.
[36]) Gerbillon Voy. VI. ib. p. 431. [37]) Vie de Bouddha
les livres mongols b. Klaproth Mém. relat. II. p. 93.

der Priestern umgeben. Dieser zweite Kutuchtu war
r, er war der Embassade Tags vorher entgegen ge=
er gestand es dem Mandarinen, der nur im Dienste des
n Staats=Cultus mitmachte, aber im Herzen ein An=
Lehre des Confucius war, welche die Lehre des Fo
aß er es selbst nicht begreifen könne, wie er schon ein=
em Leibe eines andern gelebt habe. Auch habe er kei=
n Beweis dafür, als das Zeugniß der Lama's; er selbst
ich dessen gar nicht, was ihm im vorigen Leben passirt
e Lama's aber wüßten dieses durch den Dalai=Lama,
das in Schen=si wiedergeboren sey.
öchsten Pompe erschien dieser heilige Stuhl der Ku=
s Kaiser Kang=hi selbst im Jahre 1696 ihm, wie einst
en Kaiser dem Römischen Patriarchen, seine Huldigun=
ate. Wir gewinnen dadurch einen Blick in den geisti=
menhang jener von den mannichfaltigsten Völkern be=
erräume. Mit allen ihm zugehörigen Würden, in
n Gefolge von zahlreichen Truppen begleitet, zog Kaiser
in Khu=khu=Khotun [38]) im November 1696 ein. Die
der dortigen kaiserlichen Tribunäle empfingen ihn mit
r Musik; Trompeten, Trommeln, Pfeifen. Schon zwei
Wegs vor der Stadt fing das Spalier der Mongolen=
n, die knieend den Kaiser erwarteten, der so an ihnen
r Stadt zog, in der alles Volk auf den Knieen, selbst
r gesondert, in schweigender Ehrfurcht ihn erwarteten.
r Sohn des Himmels, nahm sein Hauptquartier in der
gode, vor deren Eingange ihn 200 Lamen mit wehen=
n und rauschender Musik empfingen, alle in ihrem fest=
iesterornat, gekleidet in gelben und rothen Chorröcken, vom
zu den Füßen, mit einer halben Mitra von gelbem Tuch
Kopf. In der Pagode empfing der Kutuchtu den Kai=
ich der Erfüllung des Ceremoniels in den verschiedenen
en dem ersten Tage, schon am zweiten sein Feldlager
als Militair die Befestigungen besichtigte und Audienzen
gab. Auf diesen erhielten die Obersten Lamen die Eh=
neben den Mongolischen Prinzen von Geblüt, den Rang
ihre Embassadeurs aber nur neben den Groß=Manda=
Reichs. Nach einer Woche Aufenthalt zog der Kaiser

---

rbillon Voy. VI. b. Du Halde IV. p. 431.

unter gleichem Gepränge wieder hinab bis zum Hoang-h
wir ihn oben schon begleitet haben. Das ist die Art
das Land Tenbuch sich zeigt.

Die Chinesischen Annalen geben uns einigen Aufsch
die innere Diplomatie dieses äußern Cultus, der es
unter dem Mantel der Hierarchie die Politik ihren Vert

Jene glanzvolle, erneuerte Hebung der Kutuchten v
Khu-Khotun durch die Mandschurenkaiser geschahe im
Khublai-Khans, der einst durch die Einsetzung des Pags
(Pa-ssepa b. Remusat), seit 1253 [439]), seine Macht als
in Tübet fest begründet hatte. Den Mandschuren hatten
Anfängen ihrer Macht (unter ihrem Taytsoung ven ho
i. e. Fundator magnus Imperator Augustus 1627 — 1644
südlichen Mongolenstämme an der Nordgrenze China's
früher ergeben, ehe diese noch China selbst eroberten und
nastie der Ming stürzten. Sie waren Lamadiener und
gebung wurde durch die früheste Huldigung der Mandsch
gen den Dalai-Lama in Tübet herbeigeführt. Daher w
ihnen [41]) auch schon frühe die Buddhistische Priester
alten Lande Tenbuch geehrt, denn dieser waren alle je
golischen Nachbarstämme China's seit früherer Zeit schon
und der Holländische Gesandte Nieuhof [42]) fand, 1656,
maische Gesandtschaft am Hofe des ersten Mandschuren
Tschung-tschy (1644—1661) vor, welche um Restitution
seit der Ming-Dynastie in China verloren gegangenen
und Beschützung negotiirte. Es war eine ganze Anzahl
lischer Fürsten oder Khane, die dem Chinesischen Kaiser
seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts, unter dem Nam
Tsakhar (d. h. Grenztruppen), als Vasallen dienten [43]),
auch von den Mandschuren-Kaisern als ihre Reguli,
24 angeführt, annerkannt wurden; jeder mit 3—4000 U
nen seines Stammes mit mehreren Hundert oder Tausend
denen als Grenzwächtern außerhalb der Mauer bestimmt

[439]) Ab. Remusat Rech. s. les Lang. Tartar. p. 346. 4
sur l'origine de la nation des Mandchoux, Mém. rel.
T. I. p. 450. [41]) Gerbillon Voy. I. b. Du Halde IV
[42]) Joann. Nieuhov Legatio Batavia ad magnum Tartariae
Sungteium etc. Amstel. a. 1668. fol. a. 155. [43]) n.
thsing y thoung tchy b. Timkowski Voy. II. p. 207. 259

Stande seyn mochten, sehr herabgesunken. Innere
hrer Horden, und zumal Fehden mit ihren westli-
lern, den Delóth, vom Stamme der Keraït, die unter
Baldan sich mächtig erhoben, und in gegenseitigen Haß
en den Untergang drohten, vollendeten ihre theilweis
gene Unterwerfung 46) unter China's Oberho-
Kang-hi war es, der diese Umstände mit großer
t leitete, und als Krieger mit seiner rastlosen Thä-
zu Ende brachte. Das Land Tenbuch hatte er sich
inct seiner Wirksamkeit auserſehen, von wo er seine
ntlich mit Gewalt, und die ihm ergebenen Lamen als
Ausführung seiner Unternehmungen insgeheim so
te, daß er drei Siege zugleich damit errang, Unter-
r Khalkas-Mongol, Vernichtung der Delóth-
Demüthigung Tübets, das schon Miene gemacht
s selbstständiger Staat der weltlichen Oberhoheit des
ohnes (des Thian-tsu) zu entziehen.
alkas-Mongol, in 7 Fürstenthümer getheilt, und
en beherrscht 46), suchten sich schon durch Geschenke,
ung kaiserlicher Infantinnen und Embassaden dem
erhause der Mandschu zu befreunden, als ihre west-
seit 1677, durch ihre nächsten Nachbaren, den Delóth-
die verderblichsten Grenzkriege verwickelt wurden.
Familienfehden der östlichen und westlichen Khal-



unterwerfen. Die innern Fehden der Khalkas-Prin[...] ihre Würden durch die vom Groß-Lama sanctionirten [...] sichern pflegten, zu beenden, ersuchte er den Dalai-La[...] dieser sandte ihnen auch 1683 einen Kutuchtu [447]) als [...] Streites nach Khu-khu-Khotun, wo dieser aber schon 16[...] Kaiser Kang-hi erbat sich dessen Nachfolger, der auch [...] Titel Tschassac-tu-Lama eintraf; durch die vereinte[...] hungen des Kaisers und des Dalai-Lama ward der [...] Friede unter den Khalkas-Prinzen im Jahre 1686, [...] fürs erste, scheinbar zu Stande gebracht; die Artikel w[...] schworen vor dem Bilde des Buddha oder Fo. Als [...] zweiten darauf folgenden Jahre die Chinesische Gesan[...] ihren ersten vergeblichen Ausflug machte (im J. 1688), [...] Friedenstractat in Nertschinsk mit Rußland abzuschließen[...] sie den Weg über Khu-khu-Khotun, worüber wir [...] Bericht mitgetheilt haben. Dem Kutuchtu ward diese [...] vom Kaiser empfohlen, um ihr sicheres Geleit von da [...] die Khalkas-Stämme der Gobi nach Nertschinsk auszuw[...] 400 Reuter dieses Stammes sollten ihre Escorte seyn. [...] die Embassade von Khu-khu-Khotun gegen den Nor[...] durch die Wüste Gobi vor, vom 18. Juni bis zum 21. [...] 83 geogr. Meilen, bis zur Station Naratte (46° 14′ N[...] Schon waren ihnen flüchtige Khalkas-Prinzen begegnet, [...] schied es sich, daß der Galdan der Delöth die Khalk[...] gol von neuem mit größter Macht überfallen und zur F[...] gen den Süden gezwungen hatte. Die Embassade konnt[...] also nicht zum Kerlon und Onon nach Nertschinsk vor[...] sie mußte nach Peking umkehren.

Der Kutuchtu von Khu-khu-Khotun lieferte nun [...] sten [49]) Berichte über den Wiederausbruch des Krieges [...] king. Die Embassade mußte nun im folgenden Jahre, 1[...] ihren mehr östlichern Weg durch die Mitte der G[...] S. 113.) nehmen zur Abschließung des Grenztractats vo[...] tschinsk. Die Khalkas wurden durch die fortschreitenden [...] Delöth immer mehr aus ihren nördlichen Weidegebieten

[447]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 107. 108.
[48]) Gerbillon Voy. I. b. Du Halde IV. p. 127—143, 147.
[49]) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 116.
[50]) Gerbillon Voy. II. p. 206.

genöthigt ihr Asyl südwärts des Karong (nach
zu d. Gerbillon und d. D'Anville), das ist der bis
den neutralen Grenzlinie, welche mitten durch
von S. W. gegen N. O. hinläuft[51]), also inner-
inesischen Gebietes, zu suchen. Hier nahm sie Kai-
gastlich auf, sicherte ihnen seinen Beistand zu, und
diese stolzen Fürsten, aus dem einst so mächtigen
chingis- und Khubilai-Khans nun als Vasallen die
s Kaisers von China anzuerkennen. Als Tribut
der drei Ober-Khane der Jussün tsagün, d. i. der
weiße Tribut" auferlegt, jährlich 8 Schimmel und
meel dem Hofe von Peking zu liefern. Zu diesem
Unterwerfungsacte des Hauses der Tschingis-
sete Kaiser Kang-hi ihnen selbst entgegen, im Mai
Huldigung am Dolon-Nor (d. h. die Sieben
Nor d. Gerbillon)[52]) auf das glänzendste im Kai-
zwischen Kaiser und Vasallen abgehalten, und durch
Audienz, Schmausereien, Wettrennen, Revuen der
d große Jagden gefeiert wurde. Dem einen der
, dem westlichsten, dem Tschassac-tu-Khan, da-
mündiger Knabe, der zur Würde eines Vang (re-
t ward, wies der Kaiser um Khu-khu-Khotun
zum Besitze an, wo auch zugleich die Chinesischen
Armeen ihre Standquartiere gegen die drohenden
ten. Später erst (1731) wurde der Khan im Nor-
in der Urga an der Selenga besonders gehoben.
ser Unterwerfung der Khalkas-Mongol als
ren Beispiele nun auch alle etwa noch übrigen Für-
Mongolen folgten, begann der Kaiser Kang-hi den
ie Olöth im Nordwest. Sie mußten erst aus dem
m der Khalkas vom Kerlon, der Tula und dem Or-
drängt werden. Ihr Galdan oder Ober-König stützte
sprüche an das Supremat über die Khalkas und
ien, so wie das Recht seiner Handlungen auf die
Dalai-Lama in Tübet, und dessen Kutuchten (Vica-
rtien), die derselbe von Zeit zu Zeit mit politischen
die Hoflager der Olöth abgesandt hatte. Endlich

on ib. p. 206. [52]) Thai thsing etc. l. c. II. p. 217.;
Voy. III. b. Du Halde IV. p. 314—333.

gelang es dem Chinesischen Kaiser durch seine Ost-Arm
die er selbst durch die Steinwüste Gobi bis zu den
Kerlon und des Tula führte, jene Landschaft von
säubern, und durch seine West-Armee, die zu gleicher
Khu-khu-Khotun unter dem Comando des Chinesischen
herrn Fian-gu-pe durch die wildeste Wüste gegen Nord
die furchtbarste Oelöthmacht durch eine Hauptschlacht
lafluß (zu Terelgi im Juni 1696) zu vernichten,
gleich dem Tien oder dem höchsten Wesen (Coelum)
opfer dargebracht wurde.

Des Kaisers folgende Reisen nach Khu-khu-
und an den Hoang-ho hatten den politischen Zweck,
Truggewebe von geheimen Machinationen der Kutu
Groß-Lamen, die im Dienste der Oelöth standen, zu
und alle Kräfte zur gänzlichen Auflösung der letzten
selben zugleich in Bewegung zu setzen. Hier wurde
fortdauernde Correspondenz zwischen dem Galdan-Khan
löth, der in seine Wüste gegen West zurückgesprengt
dem heuchlerischen Hofe des Dalai-Lama [64]) zur Ge
bracht; es wurde von Kaiser Kang-hi auf dem R
aus dem Lande der Ordos, bei Toto am Hoang-ho,
Gesandten des stets wortbrüchigen Galdan-Khans, der
unterwerfen zu wollen vorgab, noch Gehör gegeben,
letzte Frist von 48 Tagen zur Stellung anberaumt
1696). Die gefallene Größe des Oelöth-Galdan,
seine Aufwiegelungen der Oros [65]) und seine Versch
mit den angesehensten Fürsten von Tsing-hai (d. i. Ko-
nichts mehr half, war dahin. Rund umstellt von Chi
Truppenabtheilungen konnte er nicht einmal mehr nach de
entfliehen. Die wildeste Steinwüste in N. W. v
khu-Khotun war sein letztes Asyl: jenseit der Einöd
Bulonghir, wo nach einmal ein Chinesischer Gesandte
schon gestürzten Groß-Khan näherte, um ihm die Gn
Kaisers zuzusichern, falls er sich noch jetzt unterwerfen
Der Gesandte wartete einen ganzen Tag in mitten de

[63]) Gerbillon Voy. V. p. 386—418; cf. id. Voy. VIII. p. 51
Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 191 — 216.
[64]) Gerbillon Voy. VI. p. 439. [65]) Mailla Hist. gé
Chine. T. XI. p. 217.

ich auf den stolzen Widersacher. Endlich am Abend
 Blachfeld der Wüste, und gab auf einen Stein-
sitzend dem Gesandten, der nur aus der Ferne ihm
ig zurufen durfte, Audienz [56]). In seiner kurzen
nnte er, wie schmeichelhaft ihm diese Botschaft des
 und daß er ihm durch einen Botschafter die wahre
nes Herzens zufertigen werde. Darauf schwang er
 Pferd, und jagte davon. Im Frühjahr 1697 kehrte
-hi aus seinem kurzen Winteraufenthalt zu Peking
 Tenduch an die Nordbeugung des Hoang-ho zu-
ang bis Ning-hia vor [57]). Schon auf dem Wege
nde der Ordos, ward ihm des Olöth-Galdan älte-
r Prinz von 14 Jahren, als Gefangener durch den
hami zugeführt; er ward dem Thronfolger in Peking
sam übermacht [58]). Vom Hoang-ho wurde das letzte
rps in die Wüste zum Einfangen des Galdan aus-
r Anfang Mai hatte er sich durch Vergiftung selbst
nommen, und sein noch übriges Haus unterwarf sich
China's [59]), wodurch zur großen Freude des Reiches
e, gefahrvolle Krieg beendet und auf ein Jahrhun-
s, im Norden von China, der Friede befestigt ward.
 Kabalen der Hierarchie der Lama's waren noch
berwunden, in Khu-khu-Khotun und in Ning-hia
e, die jene heillosen Verwirrungen seit länger als
hend herbeigeführt hatte, endlich völlig entlarvt. Der
, als lebender Buddha oder Fo (auch La, und sein
ma nach Deguignes) [60]) hatte nichts mit zeitlichen
gelegenheiten zu thun. Als Tübet im Jahre 1642
den Sonne der Mandschuren-Dynastie, seine Erge-
 eine eigne Gesandtschaft bis nach Mukden entgegen
itdem als Vasall des Himmels-Sohns in Peking
rd, wie die Stein-Inscription Kaiser Kang-his im
pel zu H'lassa zu verstehen giebt [61]), ward von China

Hist. gén. d. la Chine. T. XI. p. 266. [57]) Ger-
y. VII. b. Du Halde IV. p. 448—478. [58]) a. a. O.
58. [59]) Mailla Hist. gén. l. c. p. 279. 299. Ger-
c. p. 476. [60]) Deguignes Gesch. d. H. Th. I. p. 352.
ption du Tubet trad. partiellement du Chinois en Russe par
Hyacinthe, du Russe en Franc. p. M. ed. p. Klaproth.
31. 8. p. 19.; cf. Timkowski Voy. T. I. p. 474. und Nouv.
siat. IV. p. 98.

aus, dem Dalai-Lama ein Verweser der weltlichen [Ange-]legenheiten, ein Dhéba (Tipa bei Mailla), d. i. [...] beigegeben. Diesem von Kaiser Kang-hi eingesetzten [...] König (Tübet-Wang bei den Chinesen) gelüstete aber [...] ner Gewalt; er hatte in Uebereinstimmung mit den [La-]ma's den Tod des letzten Dalai-Lama schon 16 Jahre [...] heimlicht, und zugleich die Partei des Delöth-Galdan [...] ehe das Truggewebe im Lande Tenduch an den Tag kam. [...] beim ersten Aufenthalte (1696)[462]) in Khu-khu-Khoton [...] der Gesandte, der vom Dalai-Lama sich mit seinen [...] Audienz des Kaisers stellte, herbe Vorwürfe über Ungehö[...]ren; die Lüge der Verheimlichung des Todes wurde [...] schon offenbar, wie sich aus seinem Briefe an den Dh[...] Dieser hatte dennoch die Frechheit, einen der Kutuchtu [...] selbst, Ni-ma-tang mit Namen, zu seiner Rechtfertigung [...] Kaiser nach Ning-hia abzuschicken. Diesen empfing [...] mit größten Ehren, ging ihm sogar an das Thor des [...]fes entgegen, und nahm seine Geschenke an, wodurch er [...] auf seine Seite zog und zum Geständniß brachte, daß [...] gesagte Dalai-Lama schon seit 16 Jahren todt sey[463]). [...]ster beschönigte diesen Betrug mit der Heuchelrede, der Da[...] habe vor seinem Tode seine Ober-Lama's von seiner [...]burt an einem gewissen Orte in einem bestimmten Kh[...] für das nächste Jahr vorausbelehrt; diesen Wiedergebor[...]ten sie erziehen, seinen Tod geheim halten, und den [...]genden antworten, er beobachte die Tsochen (die religiöse C[...]plation). Als letzten Willen habe er ein kleines Packet [...]ben mit einem Briefe an den Kaiser und seinem Bilde, [...] mit dem Befehl, dieses im 10. Monat des 16. Jahres [...]nem Tode abzuschicken, und so lange möge der Kaiser [...] Geheimniß bewahren. Dessen Devotion ging so weit, [...] sich zu verpflichten; doch in allen Forderungen von seine[...] verlangte er strengen Gehorsam. Schon war der listige [...]ter, dem der Hauptstreich gelungen war, auf dem Rückwege [...]nem Herrn, als im kaiserlichen Lager die Nachricht einli[...] Hofe eines Delöth-Fürsten sei der Tod des alten Dalai[...]

---

[462]) Gerbillon Voy. VI. b. Du Halde IV. p. 432. [463]) [Ger-]billon Voy. VII. p. 466 — 468.; Mailla Hist. gén. de l[a Chine] T. XI. p. 263.

…nt gemacht, und der Wiedergeborne sey erschienen und
…sichtbar. Sogleich wurde der Kutuchtu durch Couriere
…; der Kaiser hielt sich nicht mehr für verpflichtet das
…zu bewahren, und in Gegenwart seines Hofes öffnete
…ächen, aus dem der Kopf des Foe auf die Erde fiel.
…ergriff den Kutuchtu, die Mandarine und die Gegen-
…Lamen triumphirten. Der Dhéba war gestürzt und
…e ganze verrätherische Schwarm seiner Lamen.
Kaiser blickte nun nur noch mit Verachtung auf diesen
…e Christen wurden dadurch gehoben, wie die einheimische
…Lehre. Vielleicht, daß damit auch zugleich der Verfall
…en in Khu-khu-Khotun begann, von denen wir seit
…hundert nichts hören, denn es traf alle Theilnehmer
…lichen Verraths schwere Strafe. In einem von dem
…bewahrten Briefe an den neuen, jungen Dalai-Lama[64])
…erkennt er es sehr wohl, wie der ganze heilige Stuhl
…, mit allen seinen Ober-Priestern. Er befiehlt ihm
…e Brut an seinem Hofe gefangen zu nehmen, in Ket-
…en und dem Tribunal der auswärtigen Angelegenheiten
…en; eben so den Dhéba auszuliefern. „Denn," sagt
…hätten alle eidlich Lügen geschworen, daß der alte Dalai-
…h lebe. Hunde bellten nur gegen Fremdlinge, aber nicht
…n eignen Herrn; diese Lama's hätten sich aber alle ge-
…den Kaiser, ihren größten Wohlthäter, empört. Statt
…dankbaren, Treulosen wähle zu deinen ersten Rathge-
…Ministern," schließt der Kaiser, „vorzüglich Man-
…"

Nachfolger Kanghi's, Kaiser Yong-tsching, verbannte,
…Christliche Religion durch ein Edict[65]) aus China, und
…chie der Lama's und ihrer Kutuchten und Ho-chang
…esische Name für Lama) wuchs wie eine Hydra von
…vor. Zu solchen Betrachtungen führte das Land Ten-
…en Lage bis auf Klaproth's Wiederentdeckung vergessen,
…fluß auf den Hergang der Weltgeschichte fast …nzlich
…t geblieben war. Noch ist hier der Ort, zweierlei bis-
…e Gegenstände, einmal die Verbreitung des Na-
…er Tatar, und dann die Entstehung der Mähre

…illa Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 271. [65]) Mailla
…S. p. 395.

vom Priester Johannes in gehöriges Licht zu se
beide nothwendig zur historischen Geographie und Eth
Asiens gehören; wir fügen sie als Anmerkungen bei.

Anmerk. 1. Ta-ta, Ta-tar, Stamm-Name;
(Pe-ti) östlicher Collectiv-Name bei Chinesen.
Collectiv-Name bei Abendländern. Doppelte Be
lung der Turk mit Mongol bei Orientalen, wie
tar mit den Turk bei occidentalen Autoren.
Tartarische Sprachen.

Wir haben in obigem den Ursitz der Ta-ta im Osten der
obern Amur und ihre Verdrängung gegen West zum In-Scha
gelernt, auch schon angedeutet, daß die Verzweigung ihrer Stä
den Zeitgenossen und Nachbarn bis gegen den obern Jenisei (
angegeben wird, daß sie aber durch Temudschins Abstam
mütterlicher Seite von einem ihrer Geschlechter (auch seine zwe
sind Tartarinnen)[466]), und nachmals durch Besiegung der Ka
des Vang-Khan, wie durch die folgende Allgewalt des Tsc
Khakan über deren noch übrige Zweige, dem Stamme de
gol (Mung-ku, Mongus) so vermengt und vermischt erscheinen,
Name seitdem als identisch oder doch öfter wechselnd mit
den orientalischen und occidentalischen Geschichten
Aber auch weit über die Grenzen der alten Heimath un
zugehörigen, ursprünglich verwandten Stammes der Mongo
verbreitet sich der vielfach mißbrauchte und in Tartar
delte Name dieses einzelnen Volkszweiges, der nun nicht blos
Bezeichnung seines Stammgeschlechtes der Ta-ta, oder seines
verwandten der Mongol, sondern auch vieler Millionen von
unterjochter, ganz anderweitiger Völker, von völlig versch
Sprachen, Abstammungen und Völkerschlage dient. Mit einer
Nebenbedeutung (Tartarus), die dieser Name an dem Hofe Lud
Heiligen in Frankreich, und bei den Christlichen Völkern im Ab
als allgemeiner barbarischer Feind der ganzen Christenheit gewinn
er nun zu einem historischen Stempel barbarischer V
massen für die Geschichtschreiber des Mittelalters, zu einem
lectiv-Namen der neuern Zeit, wie der Name der Skyth
Griechen und Römern, Kaffern bei Mohammedanern u. a. m.
daher trotz seines Mißbrauchs in der Ethnographie und Ge
phie, wo er zumal sowol auf die westlichen, Türkischen, wie
östlichen, Mandschurischen Nachbarvölker der Mongolen und
Gebiete ganz fälschlich übertragen wurde, als neu gewordne

[466]) Ssanang Ssetsen b. Schmidt p. 62, 83.

… eine große, chaotische Masse von Ländern und Völkern Cen-
… kaum mehr ganz aus den historischen Untersuchungen und
…n über diesen Erdtheil zu verdrängen, daher kommt es hier
…en, der Entwickelung des Namens und Begriffes
…zugehen, um ihn künftighin mit weniger Fahrlässigkeit als
…n Historien und Geographien, wo es noch zweckmäßig seyn
…benutzen, und da gänzlich auszumerzen, wo er nur Ver-
… Daten und Begriffe erzeugt.

…a (oder Tha-tha) [67]) ist der Special-Name des einen
…n In-Schan, der im IX. Jahrhundert in den Chinesischen Annalen
…t ist, später T'a-t'a-ðl (ader Tha-tha-eul) geschrieben wird,
… den Mohammedanischen Asiaten, den Persern und Arabern
…ut Tâtâr [68]) entstand (ältestes Vorkommen bei Persischen
… Modjemel-altewarikh im Jahre 1126) [69]), weil den Chine-
…n ihrer Mandarinen-Sprache fehlt. Doch haben, wie Ab.
…s nachwies [70]), auch gewisse Provinzial-Dialecte der Chinesen
…dieses derivative r, und schreiben tar für tha (wie z. B.
…es Mandarinen Worts Sse, Seide, Ser; daher das Griechi-
…daher auch z. B. in der Küstenprovinz China's in Fu-kian
…he Aussprache Tar-tar seyn würde, obgleich dies nicht die
…der Chinesischen Annalen ward.

…Mongolischen Geschichte kommt der Name Tatar zum aller-
…ale [71]) bei dem Weiberraube vor, den Tschingis-Khan's Va-
…r Gemahlin Degelen-Eke, die er den Tatar entführte, be-
…161), und er ist fast gleichbedeutend mit dem Namen Taid-
…r aber seit Tschingis-Khan's Uebermacht ganz verschwin-
…der Name Tatar auch in den Mongolischen Annalen West-
…fortlebt. Dieser Name der Ta-ta oder Ta-tar war es
…n Tschingis-Khan's Zeit als gleichbedeutend mit
…amen der Mongol (Mong-ku, oder Mongus) in Gebrauch
…e beide einem Hauptstamme angehört hatten, und nun auch
…thümlich und politisch zu einem zusammenschmolzen. Aber
…r der übrigen Horden wollte die seinige insbesondere hoch
…legte sich selbst und seinem Stamme und Heere, den er die
…uptlinge der ihm ergebenen Ta-ta an die Spitze stellte (z. B.
…rait und des Vang-Khan Untergebenen), den Ehren-Namen
…eigentlich Kökö-Mongol, d. i. Blaue Mongol (Yeka-Moal

…proth Asia Polyglotta. 4. p. 202.; Mém. relatifs à l'Asie
…. 461—76. [68]) s. Raschideddin b. D'Ohsson Histoire
…ngols. T. I. not. v. p. 681. [69]) J. Saint Martin Mém.
…rmenie. T. II. p. 263. [70]) Ab. Remusat im Journal
T. II. p. 246. [71]) Ssanang Ssetsen übers. v. Schmidt.
63. not. 14. p. 377; p. 81. not. 35. p. 382.

bei den Missionaren u. a.[472]), weil blau die heilige Farbe [illegible]
mels) bei. „Ich will," sagte er, „daß dieses einem edel[illegible]
stall ähnliche Volk (Bèdè, Bádá) [73]), das mir in jed[illegible]
fahr so treu war, Köke-Mongol heißen, und von [illegible]
was sich auf Erden bewegt, das Erhabenste seyn s[illegible]
Es sollte die Trotzigen die Unerschrockenen bezeichnen. Seit[illegible]
auch der Name schon früher Bestand hatte, kam er erst diplom[illegible]
historisch in Gebrauch, denn Tschingis-Khan und seine Nachfol[illegible]
ten sich nur Khakane der Mongol in ihren Befehlen, Briefen u. [illegible]
Nach Raschid-eddin rühmte sich nun jeder dieses ehrenvollen [illegible]
der früher verachtet, aber nun durch den Weltstürmer verherrl[illegible]
und die jungen Krieger der verschiedensten Nationen in diesem [illegible]
mischten Reiche glaubten bald, daß ihre Vorfahren von jeher [illegible]
men geführt hätten. Der Missionar Rubruquis (1254) ward [illegible]
die Fürsten nicht mehr, was sie doch gewesen waren, Tatar[illegible]
nennen, sondern Moghul-Khan (Moal [76]) bei Plan Carpin [illegible]
quis), weil dieser Name über alles erhaben sey, der Name T[illegible]
keinesweges beliebt, weil er verschiedenen Stämmen zukäme. [illegible]
Name Tatar erhielt sich dennoch, wenn auch in der Fremde, [illegible]
neben dem seines jüngern Rivalen. Derselbe Rubruquis, der [illegible]
korum das wahre Verhältniß der beiden Völkernamen genau [illegible]
lernen Gelegenheit hatte, unterscheidet sie in ihrer Wurzel w[illegible]
er den Namen der Tartaren schon in dem weitesten Sinne de[illegible]
namens mit nach Europa, wie alle Missionare seiner Zeit, [illegible]
Ihr Kriegsruhm war es, der ihren Namen schon früher al[illegible]
Mongol gehoben hatte, und der auch diese noch überbot. [illegible]
Khan schickte nach allen Seiten stets die Tatarentruppen [77]), die [illegible]
reichsten und tapfersten waren, als Vortrab seiner Mongole[illegible]
bald aus den verschiedensten Völkerschaften zusammengesetzt [illegible]
daher waren ihre Horden die ersten Eroberer; daher ihr [illegible]
gefürchtetste von allen. Der größte Theil dieser Tatar kam [illegible]
sen Kriegen und Siegen über ganz Asien um, aber der Ruhm [illegible]
pferkeit oder vielmehr der Schrecken vor ihrer Furchtbarkeit blieb,

[472]) Petis de La Croix Hist. de Genghizcan. p. 52. [73]) [illegible]
Schmidt Einwürfe gegen Klaproth über Sprache und Sch[illegible]
Uiguren, in Fundgruben des Orients. VI. B. H. 3. p. 328[illegible]
Forschungen im Gebiete der Mongolen und Tübeter. Petersb[illegible]
p. 53; vergl. [74]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 71. [illegible]
p. 379. [75]) z. E. Lettre de Mangou-Khan au Roi de [illegible]
p. 166. Nr. V. in Ab. Remusat Mémoires sur les relation[illegible]
ques des Princes Chrétiens etc. avec les Empéreurs Mongol[illegible]
1827. 4. [76]) Rubruquis Voy. en Tartarie b. Bergeron [illegible]
Leide 1729. 4. T. I. ch. 18. p. 35. cf. p. 119, 129 etc. [illegible]
bruquis a. a. O. p. 37.

anzte sich bei allen besiegten Völkern auch auf die Mongol und
ren Heeren später hinzukommenden Völker von ganz ver-
ten Stämmen zugleich mit fort. So wird der Name von
ölkerzweigen auf einen ganzen Völkerstamm übertragen, und
m auf die verschiedensten Kriegsvölker eines Weltreiches.
aus einem speciellen ethnographischen ein allgemeiner,
r Collectiv-Name erzeugt.
chwürdig ist es, sagt Ab. Remusat [78]), daß die Chinesen, welche
-Völker weit besser kannten als die Europäer, und stets mit
Verkehr standen, auch schon einen solchen Collectiv-Namen bil-
 die Abendländer, nämlich für ihre nördlichen Grenznach-
erhaupt. Sie bezeichneten jenen besondern Stamm, wie gesagt,
Schriftzeichen Ta-ta, aus zwei Zeichen bestehend, davon das
 andres [79]) wie das erste zwar eben so lauten, aber auch tseu
e ausgesprochen werden konnte, woraus dann statt Ta-ta
, irrig Tha-thaa bei den Jesuiten-Missionaren) oder Ta-tar die
lich gewordene Benennung Ta-tsche (Ta-dsche oder Ta-dsi bei
iten-Missionaren) hervorging. Außer dem besondern Stamme
t nun dieses Ta-tsche der Chinesen, auch ein gleiches Gemisch
Name Scythe bei den Alten, Tatar bei den Neuern. Die-
tsche ist nun gleichbedeutend mit dem Chinesischen Pe-thi, d. i.
bar" (von Pe, der Norden, Ti, der Hund oder Barbar).
r ist der Ort, nach dem gelehrtesten Chinesischen Historiker, dem
-lin (er lebte von 1245—1325) [80]), die erste Characteristik die-
tsche, aus dem Berichte des Ostvolkes anzugeben, zum Vergleich
 vielfach bekannten Berichten der Westvölker. Diese Ta-tsche
dlichen Ti, sagt die Chinesische Quelle [81]), haben die Wartung
ge ihrer Heerden zur einzigen Beschäftigung; sie ziehen mit
 Wassern und Grasungen nach, wechseln stets ihre Wohnungen,
ber Städte noch Mauern. Wenn einige auf kurze Zeit sich
, um eine Erdstelle anzubauen, so hat jeder sein Feld für sich.
n keine Schrift oder Bücher, und schließen alle ihre Verträge
 ab. Als Kinder schon üben sie sich im Reuten auf Hammeln
 Bogenschießen nach Vögeln und Ratten. Als Erwachsene gehen
 die Jagd anderer Thiere, wie der Füchse und Haasen, die sie
ie besten Bogenschützen und Reuter sind unter ihnen auch die
en. Mit Jagen der Vögel und der wilden Bestien bringen sie

Ab. Remusat Rech. s. les Lang. Tartares. p. 4. [79]) Klap-
h Tabl. hist. de l'Asie. p. 155; desselb. Asia Polygl. p. 260.
Nouv. Melanges asiatiq. T. II. p. 166—173. [81]) Wen hian
ung khao kiouan CCCXL. p. 1. b. Ab. Remusat Rech. sur les
angues Tartares. p. 5.

bei ihrem Hirtenleben viel Zeit zu, und erwerben sich dadurch bes
für den Raub und den Krieg. Zu diesen nöthigt sie der Himmel,
dem sie leben. Ihre Fernwaffen sind Pfeil und Bogen, für di
haben sie Schwert und Degen. So lange sie durch Angriff
winn entgegen sehen, rücken sie vorwärts, rückwärts, wenn
nichts mehr zu gewinnen übrig bleibt: denn Flucht mit Vortheil
nicht schimpflich. Religionscultus und Gerichtspflege kennen
Vom Könige und den Fürsten an bis zum gemeinsten Mann,
einander gleich vom Fleisch der erlegten Thiere; sie balgen diese
kleiden sich in das Fell und in die Häute, in Pelzwerk. Die
greifen beim Essen nach den größten und fettesten Stücken,
essen und trinken was ihnen jene übrig lassen. Ansehn und
bei ihnen nur die Muthigsten und Stärksten; das Alter, die
werden verachtet. Wenn der Vater stirbt, so heirathet der So
zweite Frauen; beim Tode ihrer Brüder erheirathen sie deren
Ihnen fehlen die Familien-Namen, die Ehrentitel. Ihre
Heerden bestehen aus Pferden, Rindvieh, Schafen, seltener a
len, Maulthieren. — Zu dieser Charakteristik fügt der Autor des
ju-li [482]), mit ächt Chinesischen Ansichten, noch folgendes:
machen sie von grobem Wollenstoff; sie sind immer zornig
ihre Väter und ältern Brüder zu erschlagen. Sie haben U
ihren Weibern vor der Ehe. Wenn sie krank sind, heizen sie ei
und brennen sich damit selbst den erkrankten Theil. Die Leich
Verstorbenen begleiten sie mit Gesang und Tanz, und einige
wol auch auf einen Baum; drei Jahre später sammeln sie die
und verbrennen sie. — Dies sind ursprüngliche Sitten der Ta-
sie auch im Westen bekannt werden, einzelne Züge konnten ab
von andern Völkerschaften sich eingeschlichen haben, da das
tsche (oder Pe-ti) auch andere, wie in den Annalen der Ming
nur alle Mongolische, sondern auch selbst Türkische Völker begre
her zum Beispiel in diesem weitern Sinne die Turk vom Altai (
bei Abulghasi [84]), später Ongniud) auch weiße Tataren genann
den, die sich mit Messern Einschnitte auf die Backen machten.
Tungusische Völker, die im Mittelalter bei den Autoren, z. B. alle
sionaren Su-Mongol (Su-Moal, d. i. Wasser-Mongolen, Mongl
ist auch stets die Schreibart der Armenier für Moghul bei den P
heißen, und die Altvordern der Mandschuren sind, werden bei de

[482]) ebendas. p. 7. in Kiouan XXIV. p. 14. [83]) Ab. R
Rech. s. l. Lang. Tartares. p. 238. [84]) Abulgasi H
nealogique des Tartars etc. Leyde 1726. p. 196.; cf. Ab. R
Rech. s. l. Lang. Tart. p. 238.; Asia Polygl. p. 206.; Mém
tifs à l'Asie. I. p. 470. [85]) J. Saint Martin Mém.
menie. T. II. p. 263.

Tataren mit dem Namen Schui-Tatsche (Szu-tatse bei Je-
d. i. Wasser-Tataren belegt, obgleich sie doch keinem Ta-
mme zugehören und in ihrem Sprachsysteme von diesen eben so
den sind wie die Turk von den Ta-ta.

nun die Chinesischen Schriftsteller selbst auf diese
fahren, obwol sie niemals[86]) nach ihrer herkömmlichen Ge-
den Specialnamen Ta-ta auf die Mandschu oder irgend einen
Anverdern angewandt zu haben scheinen, so ist es begreiflich, ob-
schaft, daß die Jesuiten-Missionare im XVII. und XVIII. Jahrh.
Schriften den Ausdruck Tartares Mandchoux aufgenommen, ja
eben so grundfalsch, die Tübeter stets zu den Tartaren gerech-
dadurch alle ihnen nachfolgenden[87]) Europäischen Schriftsteller
die neueste Zeit irregeleitet[88]) haben, bis A. Remusat's und Klap-
verdienstliche Sprachforschungen auch diese mit unzähligen
thümern der Asiatischen Ethnographie aufgedeckt und berich-

wärtig[89]) findet sich kein bedeutender Stamm der Ta-ta
hohen Asien, auch findet sich keine einzelne Horde mehr, welche
gol nennte, weil eben Ta-ta und Mongol überall hin verbrei-
. Auch die Geringsten dieser beiden durch Tschingis-Khans Er-
privilegirten Classen seines Stammgeschlechtes wurden die Herr-
und Souveraine der übrigen Völkerstämme, so daß die Namen,
sie verherrlicht haben, sich auf alle Zweige ihrer Familien ver-
, und selbst auf viele andere, die nicht dazu gehörten.

Scheidung dieser Völkergewirre folgen wir A. Remusat's und
S. de Sacy[90]) Vorschlage, und behalten mit ihnen den
Ta-ta oder Ta-tar bei, für den besondern einheimischen
, identisch oder doch parallel mit dem Namen Mongol, sowol
während und auch nach ihrer selbstständigen Herrschaft, denn
wird in der Chinesischen Encyclopädie[91]) gesagt: die Ta-ta
) wohnen in der Wüste Schamo und sind die Nachkommen der
ist die aus China vertriebene Dynastie der Tschingiskhaniden.

) Klaproth Asia Polygl. p. 209. [87]) d. Ph. Joh. von Strah-
berg Nord- und östliche Europa und Asia. Stockholm. 4. 1730.
. p. 5. §. xxxi. u. folgd. herrscht darüber die größte Verwir-
. [88]) z. B. in Will. Erskine Memoir of Sultan Baber
Emperor of Hindostan transl. by John Leyden. Lond. 1826. 4.
Introduction p. xxii. Nota über Tartar, beginnt z. B. mit einer
irrigen Verwechslung dieser Art, wo Su-Mongol (das Tun-
volk) für den zweiten Hauptzweig der Yeka-Mongol (d. i.
-Mongol) gehalten wird, u. s. w. [89]) Rech. s. l. Lang.
Tartares. p. 239. [90]) Sylv. de Sacy im Journal des Savans.
. p. 355. [91]) s. Wangki's Encyclop. XIII. p. 19. d.
Klaproth Asia Polyglotta. p. 203. und Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 462.

Dagegen den Chinesischen Ausdruck Ta-tsche wählen wir, Völkergemisch nach Osten, und Tartar, Tartaren nach dem ten Ausdrucke des Mittelalters, behalten wir bei, für das Völk im Sinne des Abendlandes, bei dem noch folgendes zu bemer möchte. Unter dem Collectiv-Namen Tartar, Tartaren beg seit dem Mittelalter, seit dem XIII. Jahrh., fast alle Völkersch von der Wolga und dem Ural an, bis nach China und Japa von Tübet durch ganz Hoch-Asien sich verbreiten bis zum Eis Man legt eben so diesem weiten Ländergebiete den Namen der rei, Tartarisches Hochland u. s. w. bei, und rechnete seine ver sten Redeweisen, alle, höchst irrig, zu einem Tartarischen chensysteme, wozu aber wenigstens schon die vier ganz selbst Sprachen gehören, welche Abel Remusat (Tungusen, Mongolen, Tübeter) in seinem classischen Werke[492]) über die Tartarischen in ihren Verschiedenheiten nachgewiesen und sprachlich wie hist läutert hat. Dieser Sprachgebrauch wird allgemein bei den Ch tern des Abendlandes, seit die innerasiatischen Barbarischen jenen Tata-Mongol-Fürsten angeführt, gegen Europa drä zumal unter Batu-Khan (1240), Kiew am Dnepr und dann am Dniester erstürmen, Krakau zerstören und über die Oder no sien bis zur Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz (9. Apr. vordringen. Der König von Böhmen und der Pfalzgraf vo riefen um Hülfe und Beistand; der Angstruf drang bis Bra dessen Herzog schickte den Bittbrief an den Bischof von Paris. niginn Mutter, Blanche, konnte die Angst ihrem Sohne König nicht verbergen, worauf dieser voll Schmerz und Gottvertraue Worte zusprach, die alle damaligen Zeitgenossen wiederholen: Er Mater, Coeleste solatium, quia, si perveniant ipsi, vel nos ip vocamus Tartaros, ad suas tartareas sedes unde exierunt re vel ipsi nos omnes ad coelum subvehent. Matth. Paris. Lond p. 747. Dieses Wortspiel[94]), das dem Sinne der Zeit entsprec allen Seiten wiederholt ward, hielt man für die nächste Ursache änderten Schreibart des Wortes, weil in den Russischen Chronik die Namen Tatari, Tattari blieben, weit allgemeiner aber be Ausdruck in Gang kam, der durch Kaiser Friedrich II. in Tar Tartarei gleichsam festgestellt ward, womit sich der Wahn

[492]) Ab. Remusat Rech. sur les Lang. Tartares. Paris 18

[93]) Fr. von Raumer Geschichte der Hohenstaufen und i Bd. IV. 1824. p. 80.; D'Ohsson Hist. des Mongols. T. Fr. Chr. Schlosser Weltgeschichte in zusammenhängender G III. B. 2. Th. 1. Abth. Frankf. a. M. 1824. p. 317.

[94]) Ab. Remusat Mémoires s. l. Relations politiques de chrétiensetc. avec les Empereurs Mongols. Paris 1827. 4. p

den Dämonen des Tartarus in Verbindung eine Zuchtruthe
in den Schlachten mit Feuer und Wirbelwinden (sie hatten
) Zauberei trieben, wogegen man nun allgemeine Fasten,
uzfahrten gebot. Doch hat Hamacker [95]) schon gezeigt, daß
piel nicht allein die Ursache der veränderten Schreibart
da sie auch schon früher vorkommt und etymologisch nachge-
in Guilielm de Nangis in Ludovici S. Annalibus p. m. 203,
illos Tartarinos vocari a regione Tarta ubi sedes habue-
ist diese Etymologie so wenig begründet, wie die vom Tata-
Croix [96]) anführt, und sehr viele andere [97]), die wir hier

Collectiv-Name der Tartaren, seit den Zeiten des
, hat nun in den beiden letzten Jahrhunderten wiederum die
nd Sprachgelehrten irregeleitet, ihn als einen historisch-
phischen auf bestimmte Völkerstämme zu deuten, und
Hypothesen von den Völker-Genealogien und Völkerwande-
ngen. Ganze Geschichtswerke [98]) und die größten Meister [99])
mußten bei dem Mangel bis dahin nicht weit genug gebie-
chforschung in die größten Irrthümer verfallen. Die Arabi-
Persischen Autoren haben den allgemeinen Fehler allen Mon-
wol als Türkischen Völkern den gemeinschaftlichen Namen der
Tatar ohne Unterschied [500]) beizulegen, daher z. B. Ra-
(circ. 1304) [601]) die Tartar Keraït zu den Tungusischen Khi-
, und diese beiden vereinigt wieder Turk nennt nach St. Qua-
ung; doch macht Ebn Batuta als forschender Augenzeuge
m eine ehrenvolle Ausnahme: denn er unterscheidet genau das
Tschingis-Khans und der Mongol, die er Tatar [2]) nennt, von
ölkern, deren Beherrscher sie sind. Abulghasi aber, der selbst

---

A. Hamacker Censurae in Bibliotheca critica nova ed. Bake
Lugdun. Batavor. 1825. Vol. I. p. 184. [96]) Petits de
Croix Histoire du grand Genghizcan. Paris 1710. 8. p. 79.
Remusat Rech. s. les Langues Tart. p. 2. [98]) Histoire
logique des Tatars trad. du Msc. Tartare d'Abulghasi-Baya-
Chan et enrichie de Remarques authentiques et curieuses (p.
ck) etc. par D. Leyde 1726. 8. [99]) A. L. Schlözer
sche Gesch. Th. XIII. Der allgem. Welthist. 4. 1771. p. 398.;
kritisch-historische Nebenstunden. Götting. 1797. 8. p. 103.;
ne Russischer Annalen. 1768. p. 113. [600]) Anciennes
ons des Indes et de la Chine p. Renaudot. Paris 1718. 8.
7 etc.; Sultan Baber Mém. b. Erskine XXIII. [601]) M. J.
t Martin Mémoires historiques et geographiques sur l'Armenie.
1819. T. II. p. 119. not. 2. p. 262.; Schlosser Weltgesch.
B. 2. Th. 1. Abth. 1824. p. 268. [2]) Ebn Batata Travels
slated from the Arabic Msc. etc. by S. Lee. London 1829.
7. 90, 91, 208 etc.

ein Nachkomme der Tschingiskhaniden ist, und von der falsch
these ausging, daß die Mongol gleichen Stammes mit den Turk
seyen, begeht, bei dem sonstigen Verdienste seiner positiven Da
eben so viele Irrthümer[603]), als er Vergleichungen über
anstellt, und seine Herausgeber sind in demselben Irrthume
indem sie die Sprache des Originals, aus dem sie die Uebersetz
theilen, eine Tartarische Sprache nennen, und in diesem irrig
igre sonst höchst lehrreichen Anmerkungen beifügen.

Aber noch größer ist eine ähnliche Verwirrung daraus
daß alle Europäischen Autoren die Turkischen Völker,
Zeit lang allerdings Unterthanen des Mongolenreiches und
schiednen abgespaltenen Dynastien in West-Asien waren, mit dem
Tartaren belegt, und die Turkdialecte zu der Tartar
gezählt haben, die Niemand kennt, und die nichts anderes
als die Mongolische, weil Ta-ta und Mongol zu einem
hörten. Die Ursache dieses immer noch fortdauernden Irrthum
züglich Klaproth[4]) wiederholt aufgedeckt. Er sagt, als
Sohn Tschingis-Khans, von demselben zur Eroberung des
Asiens und Ost-Europa's abgeschickt ward, wohnten dort, bis
lichen Hälfte des Kaspischen Meeres, bis zum Schwarzen Meer
Dnepr, Völker Turkischer Abkunft, bis zu Komanen, Petsch
Theil der Unterthanen der Könige von Bulgari an der Wol
Alle diese wurden den Tartarischen Eroberern unterthänig,
das Reich Kaptschak stifteten, das vom Dniester bis zum
und ostwärts von da mit der Steppe der Kirgisen endete.
sten dieses Reiches waren Tatarn, aber der größte Theil ihrer
nen waren Turks[5]). Gegen das Ende des XV. Jahrh.
Reich in mehrere Khanate vertheilt, unter denen die von Kas
chan und der Krim die bedeutendsten waren. Die Khane (
sie beherrschten, stammten von Tschingis-Khan ab, waren
Tatar; aber ihre Tartaren-Heere, die aus Inner-Asien gekom
ren, existirten nicht mehr, sondern ihre Heere bestanden aus
der alten Turkischen Bewohner, und der Gebrauch der alten
(oder Tata-) Sprache selbst, war verloren gegangen. Dennoch
diese Khanate immer noch Tartarische Khanate oder Königreiche
weil die Beherrscher Tschingiskhaniden waren, wie das auch
Abulghasi, Sultan Baber und andern der Fall war. Man sagt

---

[603]) Ab. Remusat. Rech. sur les Lang. Tartar. p. 240.; Hist. généalog. des Tartars etc. Preface. [4]) Asia P p. 208.; Mém. relat. à l'Asie. T. I. p. 474.; Comte J. Voyage dans les Steps d'Astrakhan etc. ed. p. Klaproth 1829. Vol. I. p. 24. not.; Tabl. hist de l'Asie. p. 154.
[5]) Ebn Batuta ed. S. Lee. p. 91.

Königreiche der Tartaren von Astrachan, Kasan, der Krim, Tartaren u. s. w. Selbst nach der Unterwerfung dieser Län- Russischen Czaren, blieb den Einwohnern noch der ihnen fälsch- gte Name Tartar, obgleich sie Turk waren, und ihre ward nicht mehr die Turkische, sondern die Tartarische

, fragt man einen sogenannten Tartar von Kasan oder Astra- denn ein Tartar sey: so wird er es verneinen, wie er selbst Dialect Turki oder Turuk, niemals aber Tartari, nennt. daß seine Vorfahren von den Mongol und Tatar einst unter- , hält er Tatar für ein Schimpfwort, welches ihm mit Räu- deutend ist. Dieselbe Verwechselung findet mit allen soge- Tataren-Nationen tief nach Sibirien hinein statt, bis über To- und Jeniseisk hinaus. Alle dortigen Tataren sind wahre sprechen nicht Mongolische, sondern Turkische Sprachen. Turk-Dialecte doch sehr verschieden sind von dem Gemein- Asiatischen und Europäischen Türkei, so hat selbst Klap- wogen gefunden für diese den Namen der Turk-Tatarischen beizubehalten, und Hamacker[6]) pflichtet ihm darin bei. Wir , den Linguisten folgend, ebenfalls für ethnographische diesen Ausdruck der Turk-Tatarischen Völker und Sprachen sie von den Europäischen Türken zu unterscheiden und alten Turk der Vorzeit im hohen Ost-Asien, zu denen z. B. herrschaft der Tatar und Mongol die Hiongnu wie die Hoei-he , von deren antiker Sprache das Turk-Dschagatai [7]) in den Sultan Baburs, wie Erskine gezeigt hat, eben so verschieden Sitte und Culturfortschritt von jenen ihren Altvordern ab- scheint nun der Begriff, mit dem wir es hier zu thun unsre ethnographischen Bedürfnisse hinreichend entwirrt und Gebrauch festgestellt zu seyn.

Anmerk. 2. Die Sage vom Presbyter Johannes, Asiaticus, vom XI. — XV. Jahrh. Joannes Rex In- Sacerdos: Preste Giani, Malek Juhana; die Aus- der Nestorianer in Ost-Asien.

 same Sage von einem Christlichen Könige und Priester Jo- seit dem XI. Jahrh. in Asien entstand und dann als Phan- dort weichen mußte, aber in Afrika neue Wurzel schlug, Christlichen Kaiser von Habesch nach langem Suchen sich endlich (Erdkunde Th. I. 2. Aufl. S. 225, 411, 412), hat einen so Einfluß auf den Fortschritt des geographischen und

---

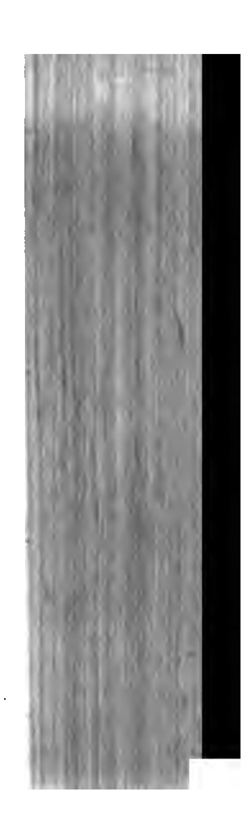
[6]) Hamacker Biblioth. critica l. c. p. 197. [7]) Erskine in Sultan Baber Mém. Pref. p. v.

ethnographischen Kenntniß beider Erdtheile an
dieselbe bei der Verwirrung und Dämmerung, in der sie gewö
tritt, hier einiger Erläuterungen ihrer Entstehung und ihres
hanges mit der innern Lebensgeschichte der Asiatischen Völker
Aus dem obigen ergab sich schon, wie Christenthum und Bu
ihrem äußern Cultus und Priesterwesen sich geographisch
Tenduch begegneten, gleichzeitig mit dem dort beginnend
beider, unter der neuaufstrahlenden Glanzherrschaft der Mong
deren Häuptlinge selbst, ohne eigne Religion, zwischen den
einer Staatsreligion anfänglich schwankten, alle Secten glei
dend, so gingen schon daraus viele Irrthümer und Hoffnungen
vielfach sich begegnenden Missionare der Katholischen Kirche
Koran und des Buddha hervor, sie, vorschnell genug, für zu ihre
maligen Cultus Bekehrte zu halten, und so bei den Chri
was nur lebhaftester Wunsch war, durch eigne Täusch
sichtlichen Betrug in scheinbare Wahrheit zu verwande
sem stets von neuem allgemein genährten Wahne der
besondere Grille von der Uebertragung und Succession
sterwürde aus den Zeiten der Apostel Christi auf die nachfol
sionen der Heiden, die bis zu den Indern [508]) und Inner-
Iberern, Parthern, Samarkanen sehr frühzeitig vordrangen
Th. II. 1818. S. 930.). Matthäus, Bartholomäus
mas [9]) werden als solche von den Kirchenlehrern (circ. 4
ein Johannes aber nicht. Dennoch tritt die Sage von
chen, ob als Nachfolger von dem Apostel (nach Ev. Joh. 2
Johannes dem Täufer, oder einem andern des Namens, wie
wie etwa bei Jacobiten oder Thomas-Christen in Indien, be
äußersten Osten auf, wo das Dunkel derselben ihre
günstig war, gestützt auf die seichteste Etymologie eines Dan-
Khan), der zugleich König und Christ oder Priester seyn soll

Diese Fabel von einem Christlichen Priester und Kön
sich der Verbreitung der Syrisch-Nestorianischen K
die weiten Länder des hohen Ost-Asiens überall an, und w
scheinlich durch ihre eigenen Aussagen und irrigen Interpreta
selben im Abendlande schon frühzeitig in diesem angeregt,
verschiedene, im Morgenlande hinzutretende Umstände mehr
hindurch, vom XII. bis Anfang des XVI. genährt und ausgel
Lande Tenduch wurde sie selbst eine Zeit lang durch die Beri
Missionare fixirt, bis Marco Polo's zweifelerregende Aussag

[508]) A. Neander Allgemeine Geschichte der Christlichen R
Kirche. Th. I. 2. Abth. p. 114. Th. II. 1. Abth. p. 2
[9]) Sokrates Historia Ecclesiastica. I. c. XV.

igen von Persien, wo zumal Firuz (Pherozes v. 461
heftige Verfolger der Katholischen Christen sie besonders
hm, und dadurch den wichtigsten Anlaß zur Verbreitung
n durch den weiten Osten der Erde gab. Denn, nach die-
torianischen Colonien aus Syria, Mesopotamia und Chal-
des V. Jahrh. in Persien ein Asyl bei den Sassaniden-
als Feueranbetern nach Zoroasters Lehre, gefunden hatten,
uch Episcopen derselben in Medien [11]), Bactrien,
und Indien auf. Und als, nach dem Sturze der Sas-
stie (unter Yezdegird im Jahre 638) und der Guebern mit
z des VII. Jahrh., die Lehre des Koran mit Macht vom
indrang in Hoch-Asien, nahmen daselbst, wie dies aus ihren,
ergeht, überall die Mohammedanischen Fürsten die Nestoria-
ibae, Mercatores und Medici in ihre Dienste. Die
Kirche, unter dem Secten-Namen der Nestorianischen, mit
des Nestorius in Syrischer Uebersetzung und Schrift, unter
t des Nestorianischen Patriarchen, der als Archiepiscop an
Seleucia sich den Titel Primas und Catholicos usurpirte,
lbst unter den Chalifen in Bagdad bis auf Motawakel's
Verfolgung [12]) ein sehr großes Ansehen im Orient besaß,
och weiter als das Chalifat, über den Imaus hinaus, durch
er Turk und Tatarischen Völker. Ueber Merv (Meru,
herasana), wo schon Anfang des V. Jahrhunderts Episco-
werden, und über Bactria (Balch in Chorasan) nach Sa-
marchan) und Cascar (Kaschghar) geht die Hauptstraße
ianisch-Christlichen Missionen jener Zeit. Eben



So schickte ein Nestorianischer Patriarch Jesu-jabus G…
um das Jahr 636, Episcopen und Presbyteren nach India un…
und Jesu-jabus Adjabenus, Patriarch (v. 650 — 660), wirft …
Epistel dem Simeon Metropolit von Persia vor, daß durch sei…
den Indern die Episcopen fehlten, und daß es denen von M…
Maruaniten) eben so gehe[513]). Indische Christen und …
sche stehen also schon frühe miteinander durch die Vermittel…
Persischen Metropoliten, von wo aus ihre Episcopen ordinirt …
sacrirt wurden, in Verbindung, und spätere Verwechselungen …
senden Abendländer, eines Presbyter in partibus infidelium …
(Presbyter Johannes Asiaticus vel Indicus sagt Hornius …
Geogr. antiq.), die in unbestimmter Ferne von Tartaren über…
bis zu Aethiopen reichen, kann nicht auffallen[14]). Jene frühe…
breitung bis Sina bestätigte die merkwürdige, Christliche Insch…
Estrangelo oder Syrischer Schrift[16]) vom Jahre 781, in …
denz der Tang-Dynastie, welche im J. 1625 in der Stadt …
in Schensi wieder aufgefunden ward, und mit dem Marmor, …
sie eingegraben ist, erhalten blieb bis heute. Unter der Dy…
Tang, beim Jahre 635, nennen deren Annalen den Nestorische…
'Olopen, aus dem Reiche der Tha-thsin (d. i. der Groß-Tsin, …
mer), der die erste Nachricht vom Christenthum nach China b…
in Schensi unter dem Schutze der damaligen Kaiser nicht nur …
baute, der 21 Priester zum Cultus beigegeben waren, sondern d…
der Gründer einer ersten und nicht wenig zahlreichen Chris…
meinde in China, im Lande am obern Hoang-ho, wurde. Die …
des damaligen Kaisers Wen-wu-ti hieß Tschhang-ngan (jetzt Si…
er ließ die von 'Olopen mitgebrachten Bücher übersetzen, überz…
von der Wahrheit der neuen Lehre, ohne jedoch selbst ein Christ …
den, sondern als Philosoph, nach der Lehre des Confucius, ge…
das Evangelium ihm nicht zu streiten schien. Die Aechtheit …
ses Monumentum Sinicum Syro Chaldaicum, wie es Pat. Kir…
nennt, ist durch innere Gründe, so weit diese sich aus der …

---

[513]) Assemani Bibl. or. l. c. fol. LXXXI. [14]) Job Ludol…
Aethiopica. Francof. 1681. Lib. II. c. 1. et Comment. …
Visdelon Monument de la relig. Chrétienne trouvé au Ch…
Chine in Biblioth. orientale. Supplément. Leyde 1780. …
fol. 165 — 190.; Klaproth Tabl. histor. de l'Asie. p. 208.
[16]) Renaudot Anciennes Relations des Indes etc. p. 230, 236…
Ab. Remusat Rech. sur les Lang. Tartares. chap. II. l'Al…
Syro-tartare. p. 29 — 61.; dess. Melanges asiat. T. I. p. 33…
dess. Olopen Predicateur du Christianisme à la Chine in …
mel. 1829. T. II. p. 189 — 192. [17]) Ath. Kircher Chi…
numentis illustrata. Amstelod. 1667. fol. cap. I.

... und Schrift, wie der Namen und Personen selbst, sich ergeben, ... äßere Einwürfe [18]) durch Abel Remusat zu rechtfertigen ge... und der Einfluß dieser ersten Mission des 'Olopen (der Christliche ... nicht bekannt, St. Thomas ist bloße Supposition des Jesuiten ...), könnte man sagen, zeige sich unverkennbar: denn alle ... Berichte der Annalisten, Reisenden und Missionare, obwol sie ... immer mehrfach bestrittene Factum nicht kennen, finden dort, ... die Frucht einer solchen Begebenheit in der zahlreichen Ver... des Nestorianismus, bis auf Marco Polo vollkommen bestätigt. ... der Syrischen Episcopen, die auf dem Monument ihre Un... verzeichnen, sind freilich erst später in den Syrischen Manu... der Vaticana aufgefunden und bestätigt; vom Erbauer der Kirche ... wird auf der Marmortafel die Nachricht gegeben: ex Ba... Churistanae (i. e. Tachuristan oder Khorestan, jetzt Khorasan), ... Missionen von Baktrien zu bestätigen scheinen. Sollten aber ... erhobene Einwürfe, von Neumann, gegen die Authentici... der Inscription, die derselbe als einen jüngern Betrug ... er aus der Verbindung mit der Syrisch-Indischen Kirche ... wahrscheinlich herzuleiten sucht [19]), bestätigen, so bleibt das etwas ... Factum der Bekehrung der Keraït doch unwiderleglich, ... nicht für unsre weitere Nachweisung der Geschichte des Ent... des Priesters Johannes schon vollkommen hin.

... Syrischen Annalen [20]) in dem Mscr. der Vaticana nennen in ... der Turk, durch welche die Nestorianer, nur bis zu den Ta... ... vordringen konnten, in Chorasan, Episcopen, seit 430 ... in Marua seit 420 bis zum Jahre 1000; in Herat (Heria) ... bis eben dahin. Abulfaradj in Chron. Syriac. ad Ann. 1046 ...[21]) führt an, daß vom Nestorianischen Metropoliten von ... eine Epistel an den Catholicus in Assyria ankam, in der es ... zahllose Völker die Gebirge von Tübet und Khotan überstiegen ... bis Chasgara (Kaschghar) vorgedrungen seyen; sie hätten ... gehabt, mit jedem derselben seyen 70,000 Reiter gewesen, ihr ... Nasarat (Nazareth ein Christl. Name bei Mohammedanern ...) geheißen. Diese Nachricht sei am Hofe des Khalifen in ... diesen Reiche damals von Osten her eben so bedroht und in ... gesetzt wurden, wie wenig Jahre späterhin ganz Ost-Europa, ... werden. Dies können nur Turkische, schon vor den Mongolen

...) J. Schmidt in Ssanang Ssetsen not. 42. p. 383. u. a. ...) C. Fr. Neumann Rec. v. Schmidt Gesch. der Mongolen in Jahrb. ... Wissensch. Critik. 1829. p. 592. [20]) Assemani l. c. §. VI. ... Christiani in Cataja et Sina. fol. DIV — LLII. [21]) Assemani ... fol. CCCLXXXVIII.

herrschende Khakane der Hoei-hu oder Uigur [522]) gewesen [...] Macht sich eben damals von Tenduch und Karakorum aus [...] auszubreiten begann. Sie waren im Osten damals die [...] Länder, in denen Nestorianer lebten, wenn es nicht die Macht [...] der Keraït selbst schon war, welche auch mit 7 Völkerzweigen [...] gewaltige Eroberungen im Westen begannen. Seitdem [...] häufige Spuren von der Ausbreitung ihrer Lehre unter den [...] verschiedenen Turk (Turci orientales, Tartari, Iguritae, Che[...] vor, insbesondere aber tritt jener Name Igurita oder Jagurit[...] Bezeichnung der Uigur oder Joghur. Schon ein halbes Ja[...] früher hatte aber nach Abulfarabj, der Patriarch Joan (J[...] Mares Aut. Syr.) der Nestorianer (1001 — 1012 in Bagdad) [...] Metropolitan der Stadt Merv, Ebed-Yeshu aus Khorasan e[...] erhalten, mit der Nachricht: der König des Volks der Cheri[...] raït) der im Innern der Turkländer gegen Nord-Osten wohn[...] auf der Jagd im wilden Schnee-Gebirge so verirrt gehabt, [...] ein Sanctus seinen Weg ihn habe zurückführen und retten [...] ser sey ihm erschienen mit den Worten: „Willst du an [...] stum glauben, so helfe ich dir aus der Noth." Der König [...] sprochen ein Schaaf der Heerde Christi zu werden, und sei[...] Lager glücklich zurückgeführt worden. In diesem habe er [...] Kaufleute, die sich darin aufgehalten, nach den Lehren i[...] befragt, und erfahren, daß die Taufe nothwendig sey, um [...] werden. Einem Evangelienbuche, das er von ihnen erhalten, [...] Brief, bezeuge er täglich seine Huldigung, und fordere nun [...] politen Ebed Jeshu auf, ihm einen Priester zur Taufe zuzusen[...] gen der Fasten fragte er an, wie diese einzurichten, da sie [...] und Milch zur Speise hätten. Schon seyen 200,000 seiner [...] bereit, seinem Beispiele zu folgen. Der Patriarch Joan verord[...] auf (1007), daß diesem Könige Priester und Diaconen zur [...] Lehre zugesandt würden, und daß die Milch, bei Enthaltung [...] sches auch in den Fasten als Nahrung dienen könne, Brot [...] aber zum Abendmale nothwendig sey. Diese ursprüngliche [...] kommt bei Syrischen wie bei Arabischen Autoren gleichartig [...] läßt wol keinen Zweifel gegen die Authenticität des Datums [...] von einem aus China wirklich zurückgekehrten Priester solcher [...]

---

[522]) Klaproth Diss. s. l. Ouigours. Paris 1820. fol; Tableau[...] de l'Asie. p. 121.; dess. Observations critiques sur les [...] in Mém. relatifs à l'Asie. T. II. p. 348. [23]) Petis [...] Hist. de Ghengizcan ch. 2. p. 26. [24]) Assemani Bi[...] T. III. P. II. fol. CCCCLXXXII. und CCCCLXXXIV.; Ren[...] ciennes Relations des Indes et de la Chine. Paris 1718. 8. D'Ohsson Hist. d. Mong. T. I. p. 37. not. 2. etc.

Kogeran (?), kurz vorher, im Jahre 987, führt Golius bei [23]) ein eben so gültiges Zeugniß an, und der Mohammedaner Raschideddin nennt in seiner Geschichte die Keraït schon als Jesu [24]). Auch die Art, wie jene sogenannten Bekeh- Christo verstanden seyn wollen, zeigt sich hier noch in ihrem hte. Das Volk der erst weit später aus Tschingis-Khans Ge- rühmter werdenden Keraït wird zum erstenmale in dieser Sage und der Sitz des Wunders in das Schneegebirge des In-Schan Zendbuch verlegt.

möchte wol als die erste trübe Quelle jener bald so ver- teten und allgemeinwerdenden Sage von einem Christlichen Könige ländern der Heiden erscheinen. Diese ward, als eine neue Mähre, confusen Aussagen der gleichzeitigen Kreuzfahrer, welche nun Christen sehr bald in vielfache directe Berührung kamen, anders gestaltet, verdreht, oder mit zufälligen oder absicht- n durch ganz Europa verbreitet und von den Chronisten, sem, bald aus jenem Munde der Nachwelt überliefert, die da- bent auf ihre Klöster und Klosterschulen beschränkt begierig alle ndi mit blindem Glauben aufzunehmen bereit war. Begreif- die Nestorianische Kirche ihren, im Westen als Häretiker ange- holicos Patriarcha (denn er nur allein [27]) führte diesen höchsten die Wichtigkeit ihrer Gemeinden im Osten der Turk und ihrer Fürsten durch solche Nachrichten ungemein zu heben suchen, zeit, als das Ansehen des Pabstes und des Römischen Pa- zu Jerusalem jenes häretische Catholicat in Schatten zu stel- . Aus dieser Rivalität des Clerus beider gespaltenen Kir- mögen anfänglich manche Uebertreibungen der wahren Da- at haben, und als die Katholischen Missionare, bei dem sieg- schritt der Mongolen, nun selbst als Augenzeugen in jene Nestorianischen Christen und zu jenen sogenannten Christlichen drangen, fanden sie nichts von allem bestätigt was sie erwartet nur eben Nestorianer, die sie aber selbst als Ketzer ansa- Mongolische oder Tatarische Prinzen, die höchstens mit dem des Kreuzes bekannt waren, und, wie alle Religionssecten, so Christlichen nebeneinander und neben allen andern duldeten.

Quelle jenes ersten Christlichen Königs der Keraït (den As- Mosheim darum den ersten Ung-Chan nannten, deren sie Gegner Tschingis-Khans 4 verschiedene anzunehmen geneigt demnach deutlich genug; aber der ihm beigelegte Titel eines

Renandot Anciem. Relat. p. 269. [26]) St. Martin Mém. l'Armenie. T. II. p. 280. nach dem Persischen Original.

Renandot Anc. Relat. p. 238.

Presbyter Joan, blieb immer noch problematisch; schwerlich w
auch diese ungeheure Fabel, wie Schmidt sie nennt[28]), ganz
lassen. Ob dieser Name etwa daher kam, weil der Nestorianische P
Joan hieß, und nun auch sein hoher Täufling, dem er die Taufgesch
zusenden befahl, denselben Namen Johannes erhielt? was Mosheim
nimmt; oder weil dieser Name ihm von St. Johannes dem Täufe
legt wurde, der auch in Mittel-Asien in der Secte der Sabïer,
den Nestorianern eng anschlossen, seine Verehrer hatte, die sich
den unter sich selbst im Geiste anwesend dachten, eine Erklärung,
neuerlich[30]) plausibel zu machen versucht hat. Nur war ein solch
diger in der dortigen Wüste nicht vorhanden, obwol, wie Marco
uns berichtet, zu Tschingis-Khans Zeiten Johannes der Täuf
große Ehren genoß. Er erzählt uns nämlich wirklich von einer
welche die Christen zu Samarkand[31]) unter Dschagatai-Kh
selbst Christ geworden seyn solle, dem St. Johannes den Täufer (S
Battista) erbaut hätten, und von einem Mirakel, das an deren
wölbe sich kund gethan, als Mohammedaner sie hätten verderben
Gewiß war derselbe als Joan Baptista (Prete Giani, oder Joan)
tron mancher der Kirchen, oder vielmehr vieler Baptisterien
Asien, in den jenem Beherrscher der Turk unterworfenen Ländern,
die Annalen der Nestorianer-Metropoliten[32]) in Kaschgar, Noüak
kestan und Tenbat (Tenbuch?) nennen. Solche wirklich vorhand
der Nestorianer von Samarkand führt M. Polo als Augenzeuge
Kashcar (Kaschgar), Carchan (Yarkend), Sachion (Sch
Chinchitalas (Lop ed. Marsden ch. 38 p. 175) Succuir (S
Campion (Kan-tschéu), Erginul (Leang-tschéu), Singui
Egrigaia mit Calacia (Ning-hia), bis er nach Tenduch in
seines Prete Giani gelangt. Nach dem oben angeführten Ber
Landreise des Pat. Ben. de Goës (1606), finden wir bei einem
am Lop-See zu Cialis[34]), wo längst die Lehre Mohammeds
rianische Christenthum seit Jahrhunderten verdrängt hatte, doch
merkwürdige Erinnerung an diesen Glauben der Vorväter ein
Jahrtausend später übrig; ein rührendes Zeugniß jener von Nes

[28]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. not. 42. p. 383. [29]) Mosheim Historia Tartarorum Ecclesiastica. Helmstadii 17 §. VII. p. 23. [30]) J. J. Schmidt Forschungen im Gebi älteren Bildungsgeschichte der Mongolen und Tübeter. St. burg 1824. 8. p. 162. [31]) Marco Polo b. Ramusio c. 30. fol. 11.; ed. Marsden c. 30. p. 147.; ed. Paris. 1824. p. 49., wo die falsch interpolirte Zeitbestimmung fehlt. cf. not. 303. p. 149. [32]) Renaudot Anc. Relat. p. 320.
[33]) M. Polo b. Ramusio II. c. 29. 31, 36; 38. 39; 50, 51.
[34]) Nicol. Trigantius de Christiana Expedit. apud Sinas. 161 p. 557.

noch so entstellten Lehre des Evangeliums, das auch an diesem hel-
...gen Missionar noch sein Heil bewies, ihm das Leben rettete und
...r Erreichung seines Zieles führte.

...leicht konnte auch ein Chinesischer Titel, der jenen Beherrschern
... in aller Mund überging, wie Vang (i. e. Rex) aus Vang-
..., d. i. Ober-Khan, oder Um-Can, Ung-Khan, Dan-Khan,
... Rex, wie wir oben gesehen, übergehen, und so jene Benennung
...n, da dieselben Umlaute in Christliche Benennungen gar nichts
...liches in jenen leichtgläubigen Zeiten waren. Denn der Groß-
... des Ung-Can, der den ächtmongolischen Namen Mergus- oder
...-Khan hatte [35]), ward auf gleiche Weise von den Autoren leicht
... Christlichen Namen Marcus umgetauft, und der böse und grau-
... des Vang-Khan Togrul, ward wol eben darum, weil er
...n, diesen vermeintlichen Priester-König Joan vom Throne
... den abendländischen Autoren mit dem Titel Gur-Can (oder
... bei den Mohammedanern; Kiur bei Chinesen) [36]) gebrand-
... sein eigentlicher Name gar nicht vorzukommen scheint, dieser
... schon Schlözer gezeigt hat, bei den Arabischen und Persischen
... einen ungläubigen Fürsten bezeichnet (Gaur, Gur). Aehnliche
... ließen sich leicht mehrere aufführen. Andre haben andre gelehr-
... doch nicht weniger unwahrscheinlichere Erklärungen dieser
..., in welcher immer der Presbyter oder Preste die größte
... zu machen scheint, gesucht. So z. B. Scaliger de Emen-
... libr. VII., im Persischen Worte Prestejani, gleichbedeutend
...licus, oder Padi Shach Prestejani, i. e. Rex Apostolicus, s.
... universalis, womit wol das Italienische Preste Giani bei
... erklärt schiene, aber keineswegs das noch ältere Presbyter
... oder Sacerdos. Job. Ludolf in Hist. Aethiop. lib. II. c. 1.
... Commentar. fol. 216.—222., in Prester Chan seu Princeps
..., Bet-Fürst oder Bet-König nach A. Müller; Th. Hyde und
... nnen Joan für Han oder Khan, und Presbyter statt des falsch
... Wortes Pristoa, das ein gewöhnlicher Titel Tartarischer
... u. dgl. m.

... ehe wir zu den neueren Erklärungsversuchen übergehen, hö-
... erst den Fortgang der Geschichte jener Zeiten und die
... der Augenzeugen in den Ländern der Tartaren und Mongolen
... noch die Augenzeugen selbst zu den Mongolen gingen, waren
... Nestorianer und andere, die aus dem innern Asien kommend den

---

... Petis La Croix Hist. du Grand Genghizcan. p. 29.; D'Ohsson
... d. Mong. p. 39.; berichtigt v. Schmidt b. Ssanang Ssetsen
... a. O. [36]) P. La Croix a. a. O.; Mailla Hist. gén. d.
... Chine. T. IX. p. 9, 17.; Schlözer Nordische Gesch. 4. S. 396.
...not. 15.

Franken des Abendlandes, zumal in Palästina und
stellung von jenem Presbyter Johannes beibrachten. T
nach Job Ludolfs Forschungen [587]) zum aller ersten ma
solchen Presbyter Johannes unter diesem N
selbst überbrachten, sollen zwei Armenische Legaten gew
Jahre 1145 nach Rom zu Pabst Eugen III. kamen.

Asseman und Mosheim haben diesen, zum Untersc
ersten bekehrten Könige der Keraït den zweiten Prie
nannt. Aber genaueres erfahren wir nicht von ihnen,
Chronisten jener Zeit, in sehr unverbürgten Sagen,
bis dahin im Abendlande speciell ganz unbekannten P
verschiedensten Hörensagen Bericht geben. Guillel
nus ap. G. Mercator a. 1098, als Antiochia von den
obert ward: Coiren Chamum fuisse dominum aut I
orientalium Asiae, eoque demortuo quemdam Presbyt
rianum regnum illud invasisse et Presbyterum J
pellatum esse. Otto Frising (er stirbt A. 1158) lib.
rabat Gabulensis Episc., quod ante non multos an
quidam (qui ultra Persiden et Armeniam in extremo
Rex et Sacerdos cum gente sua Christianus est,
Persarum et Medorum fratres Samiardes dictos bello

Von einem dritten [88]) sogenannten Priester Johan
einer spätern Zeit, denn von einer Kenntniß ihrer
kann nicht die Rede seyn, sprechen: Alberic. in Chron
und 1170, der ihn Indorum Rex, und die Briefe
Presbyter nennt, die derselbe an den Byzantinischen
Comnenus und an Kaiser Friedrich I. abgesandt haben
Epistolae und einige andre, die nach Matth. Paris Hist
1259) an Pabst Alexander III. (reg. 1161—1181), a
Byzanz, an den König Louis VII. von Frankreich und
nig von Portugal, bei den Chronisten mit dem Ende d
derts in Umlauf kamen, sind sehr apocryphisch [89]), un
mal bekannt, daß diese Potentaten sie wirklich emp
Eben so streitig ist es, von wem sie ausgingen, obglei
eines Presbyter Johannes Asiaticus Rex geschrieben sind
in Indien und über alle Völker von Gog und Mag
über 70 Königreiche rühmt, sich Beschützer der Christe
des heil. Sacraments und einen König der Gerechtigkei

---

[587]) Job Ludolfi Hist. Aethiop. Comment. Lib. II.
[88]) Mosheim Hist. Tartaror. Ecclesiastica. §. IX.
[89]) Petis de La Croix Hist de Genghizcan. p. 31.
cccclxxxviii. und b. Mosheim l. c. append. N

dem Apostel der Inder, folge, und vom Könige der Franken tapfere
erbittet. Ihr ganzer Inhalt zeigt wol zur Genüge, daß sie ein
Werk der Nestorianer waren, die den Beschützer ihrer Ostkirche in
Augen der Kreuzfahrer und der Westkirche, nicht hoch genug heben
aber doch wol in jenem innerasiatischen Reiche in den Zeltla-
des Königes der Keraït selbst, von seinen Nestorianischen Schrei-
verfertigt, die ihm mit einem pomphaften und anmaßenden Style
schildeln suchten, welcher auch der Diplomatie der spätern Mongo-
Sendungen ganz entsprechend ist. Auch erreichten diese Darstellun-
mancherlei Art ihren Zweck: denn die Idee ward in Europa ganz
gemein, daß ein solcher großmächtiger Priester-König vorhanden sey,
die Nestorianische Kirche zum Christenthume gebracht, und als Beweis
das Gewicht dieses Wahns gilt offenbar die Epistel des so vielfach
genannten Pabstes Alexander III. aus Venedig, im Jahre 1177 [40]), mit
Überschrift: „ad Joannem Regem Indorum," in welcher er ihn einen
sanctissimus nennt, und sagt dessen Eifer sey ihm schon bekannt
Philippus, seinen Medicus. Dieser Philippus habe ihm die Nach-
aus seinen Ländern mitgebracht, daß er ein Christ sey, der sich mit
katholischen Kirche vereinen wolle. Daher habe er diesen in dem
rechten Glauben unterrichten lassen, ihn ordinirt zum Episcopus,
und ihm denselben nun als seinen Legaten zu. Doch ist von dieser
Reise des Philippus nichts weiter bekannt, und Cardinal Zurla [41]) hat
bei voller Sicherheit des Factums sehr bemüht, zu beweisen, daß
Joannes Rex Indorum Sacerdos nicht der Asiatische Pres-
Johannes der Nestorianer sey, obgleich doch kein Chronist jener
Zeit mit andern als denen der innerasiatischen Länder in Ver-
setzt. Vielleicht, weil dem Cardinal dieser Schimpf und Irrthum
dem Römischen Stuhl zu groß dünkte. Er sucht den Johannes Rex
Sacerdos als einen antiken Titel den Christlichen Königen
Aethiopien zu vindiciren, an die aber in jener Zeit Niemand
dachte, weil das Christliche Aethiopien damals noch völlig unbe-
kannt war, und erst seit dem Anfang des XIV. Jahrhunderts wieder
zur Kenntniß der Christenheit gelangte, wo dann der Joannes Rex
der, der aus Asien verschwunden war, allerdings als ein solcher
im Pompe in Aethiopia [42]) als ein Presbyter Joannes Africanus

---

[40]) Caes. Baron. Annal. Eccl. T. XII. A. 1177. p. 684.: Alberic. in Chron. ad ann. 1170. p. 355. in Leibn. Acc. hist. T. II. Matth. Paris.
[41]) Plac. Zurla di Marco Polo e degli altri Viaggiatori Veneziani, Dissertazioni. Venezia 1818. fol. Vol. I. cap. VIII. Relig. fol. 277—287. [42]) Historia geral de Ethiopia a alta, ou Preste Joam etc. pelo P. Balthasar Tellez. Coimbra 1660. 4.

In Afrika tritt dieser Johannes Presbyter, der die
in seinen Gesandten an den Christlichen Höfen geltend mac
Erhebung Johann Galeazzo's zum Herzog von Milano
mehr Recht auf, da er wirklich Sacerdos Pontifex max.
war; in Asien aber verschwindet sein Luftgebilde bald mi
terwerfen der Mongolen-Länder, weil damit zugleich die
geringe Macht des Vang-Khan der Keraït zertrümmer
diese möchte die Hierarchie der Nestorianer wahr
kleinen Werth gelegt und auf ihn manche Hoffnung gesetzt
ihr, im Osten, ein Gegengewicht gegen die Katholi
den Pabst und Kaiser des Abendlandes sich zu erringen,
Zeit, da diese Kreuzzüge ihren gewaltigen Fuß auf Asien
begannen. Und hierin scheint uns das Räthsel des Preste
duch gelöst zu seyn.

Abulfarabj, der selbst ein Jacobitischer Christ aus Ca
und gegen Ende des XIII. Jahrhunderts schrieb, nennt no
in Historia Dynastarum p. 280. den letzten Vang-Khan
der Reihe nach, wie Assemani und Mosheim annehmen,
wesen, in Chaldäischer Sprache Malek Juhana[543]),
Eodem tempore (circ. 1202) Turcarum orientalium trib
Ung Khan, qui Rex Johannes appellatus est, e tribu q
cabur, erantque populus, qui religionem Christianam pr

In der Geschichte dieses Regenten, wie sie uns dur
golische oder Chinesische Autoren[44]), die freilich n
mit und gegen den Temudschin oder Tschingis-Khan ber
len, ist durchaus kein Grund vorhanden, ihn mehr als i
ner Nachbarn für einen Christlichen König zu halten,
einen Priester; er ist vermöge seiner Würde als Vang-K
ders als ein Grenz-Gouverneur der Militairmacht China'
stets als Krieger, ja sogar als Mörder seiner Vettern und
das war freilich Sctus Chlodovaeus auch), und undankba
gegen den Sohn seines Wohlthäters, gegen den heranwac
gis-Khan. Daß er aber Christen duldete, und ihnen erla
zu haben, ja wie es heißt mehrere Christliche Völker
reichte schon zu seinem Ruhme hin; doch bemerkte bald
quis ganz offenherzig, nach Matth. Paris: „et vocaban
riani Regem Johannem et plus dicebant de ipso in dec

[543]) Herbelot Bibl. orient. s. v. Kerit. fol. 476.; M.
den fol. 192. Nr. 365. [44]) Ssanang Ssetse
p. 87.; Mailla Hist. gén. de la Chine. T. IX. p. 9-
son Hist. d. Mongols. T. I. p. 39—58.; Gaubil Hi
Extr. b. P. Souciet Observat. mathém. astron. geo
4. 1729. p. 187. [45]) Petis La Croix Hist. de Gen

...nct. Sic ergo exivit magna fama de illo Rege Johanne, et
... ego transivi per pascua ejus, nullus aliquid sciebat de eo
...storiani pauci."
...r Sieg Tschingis-Khans über diesen Wang-Khan Togrul der
(A. 1202 oder 1203), dessen Schwiegersohn er war, ist aus allen
...n so übereinstimmend bekannt, wie wir schon oben anführten,
..., der Vater, als Greis erschlagen und sein Sohn verjagt wird
...m Lande nach Hia, bei den Turk im West als Räuber seinen
...et, indeß seine Weiber in die Gefangenschaft an des Siegers
...führt wurden. Dieser Sohn erhält bei den Autoren verschiedne
... Ila-ho bei Gaubil Mongol. Hist.; Ylho bei Mailla Chines.
...a-gha bei Visdelou; Sancoun bei Petis la Croix, Singoun
...son; bei Vincenz Bellovac. (stirbt 1264) in s. Specul. histor. IV.
... 69. und bei Marin Sanuto Secretor. fidel. Crucis lib. III. P. XIII.
... 234. wird aber diesem Sohne des Presbyter Johannes, der
...perator genannt wird, zugeschrieben, was der Historie nach
...r zukommt (bei Rubruquis dem Bruder des Vaters) [46]. Die-
... wird mit dem Christlichen Namen David Rex genannt, der
...m ganzen Geschlechte erschlagen sey, eine einzige Tochter aus-
..., die Tschingis-Khan in sein Harem abführt, und mit ihr
...rzeugt. Dieser Vernichtung ungeachtet, lebt das Geschlecht der
...hane und das Christenthum der Keraït und ihrer Nachfolger noch
...age fort, durch das ganze XIII. Jahrhundert, bis auf Marco
... Johann de Monte Corvino, wie wir schon oben bei Tenduch
...haben, welchem letztern es endlich gelingt, den Nestorianischen
...rgius, de genere illustri Magni Regis, qui dictus fuit Presbyter
... de India, zu dem Katholischen Glauben zu bekehren. Aber,
...s der letzte schwache Sprosse jenes fabelhaften Geschlechtes ist,
... mit Tode abgeht, so zeigen sich bis dahin doch immer noch ei-
...lle Spuren der Nachwirkung einer solchen vermeintlichen Prie-
...haft des gestürzten Regentenhauses, das nicht ohne einen gewis-
...chen Nimbus untergegangen zu seyn scheint. Diese Spuren
... in der anfänglichen, wenn auch nur ganz äußerlichen
...henden Geneigtheit des ihm durch Tschingis-Khans Vermählung
... gewordenen Kaiserhauses der Groß-Khane der Mongolen zu
...tenthume, zu einer Zeit, da die Mongolen noch Feinde der Mo-
...ner waren, und ihr Oberhaupt sich noch nicht entschieden für
...ismus als Staatsreligion erklärt hatte, was erst unter Kublai-
... 1259 geschahe [47]. Denn Tschingis-Khan hatte es nur mit
...erung und Bändigung der Länder und Völker zu thun; seine

...ubruquis Voy. en Tartarie. ch. 19. b. Bergeron Rec. fol. 36.
...bei Remusat Rech. s. les Lang. Tartar. p. 346. 386.

Forderung an die Fürsten der Völker war: „entrichte
und unterwirf dich," an Religionseinrichtungen dachte
die einzige Spur davon führt der Mongolische Annalist,
stens characteristischen Briefe an den damaligen Lama von
ihm 300 Mann mit Kameelen als Tribut und einen Gesa
chen der Unterwerfung zugeschickt hatte, worauf seine Ar
sein soll[648]): „Ich wollte dich wol berufen, we
Lauf meiner weltlichen Geschäfte noch unvo
habe ich dich nicht berufen. Von hier aus v
dir, von dorther schütze mich." Seine Söhne un
Dschagatai und Oktai-Khan (Ugetai-Khaghan bei
1228—1241), während deren Herrschaft die furchtbare Ge
golen unter den Fahnen Batu-Khans bis in die Mitte
drang, zeigten sich, wenn auch nicht für das Christenthu
Christenvölker geneigter als man nach der Barbarenart i
tes hätte erwarten dürfen. Dies scheint allerdings den
Christen zuzuschreiben zu seyn, die mit der Tochter des g
Khan ein ehrenvolles Asyl in dem Hausstande Tschingis-K
den haben müssen, wenn es wahr ist, was Vincent. Bell
l. xxix. c. 70. und andere berichten[49]). Nach dem G
Vang-Khan habe Tschingis-Khan mit dessen Tochter
(Oisungin), nach der Sitte jener Hordenfürsten, sein W
Sie selbst soll, wie ihre Vorfahren, eine Nestoria
seyn, und sehr viel soll bei ihr „Rabbanta Monachus"
gegolten haben, voll Klugheit und Schlauheit, ein Wa
Tartaren zum Sanctus erhöht, der nach dem Tode sein
der Stadt Tauris als Handelsmann lebte, wo ihn die L
stes trafen.

Von Tschingis-Khan's ältestem Sohne, Dschagatai
Polo[50]), daß er sich in seinem Westreiche zu Samarkan
thume, zur großen Freude der dortigen Christen, bekann
unter seinem Schutze die dortige Kirche St. Johannis be
der oben die Rede war, erbauten, in welcher späterhin da
Mirakel sich zutrug. Doch fehlt uns freilich jede andre
ses Bekenntniß, wenn wir nicht die wohlwollende Gesin
ders dafür sprechen lassen wollten: denn auch Oktai-Kha
sten gewogen, obgleich man, wie schon Schlosser[51]) ber
niger daraus schließen darf, als hätte er darum auch ei

---

[648]) Ssanang Ssetsen Gesch. der Mongolen. p. 89.
mani Bibl. orient. T. III. P. II. fol. DI. [50])
Ramusio T. II. c. 30. fol. 11. ed. b. Marsden c.
[51]) Schlosser Weltgesch. III. Th. II. Abth. 1. p. 313

führt. Eine historisch bewiesene Thatsache aber ist es, daß er der Beschützer der Armenischen Christen ward, als die Mongo- ... am Kaukasus und Georgien furchtbar die Länder verheer- ... im Jahre 1240[52]) der Christlich-Armenische Gebirgsfürst ... seiner Schwester Thanitha an seinen Hof kam, empfing er sie ... gab ihnen ihr Reich wieder; dies war der Anfang des ... Schicksals der Christen im Westen des Caspischen ... lebte an seinem Hofe ein Syrischer Doctor Simeon, voll ... der das Evangelium im Osten Asiens predigte; sein Verdienst ... solchen Eingang bei dem Khakan verschafft, daß Oktai ihn Ata ... im Turk) titulirte. Bei den andern hieß er Rabban (Mei- ... lischen). Er bat für die unterdrückten Christen in Georgien ... gnädiges Gehör und ward 1241[53]) selbst in Auftrag des ... Mongol an seine Generale im Westen abgesandt. Seitdem ... Bedrückungen der Christen in den Kaukasischen Ländern auf. ... Religionsübung für die Christen ein, und viele Mongolen ... sich und nahmen die Taufe an. Daher verbreitete sich im ... und der Levante, wo die Mongolen zugleich als Feinde ... men, also, als politische Freunde der Christlichen Könige auf- ... die ganz grundlose Meinung immer wieder von neuem und all- ..., welche mit dem Preste Joan schon lange begonnen hatte, daß ... und ihre Fürsten im fernsten Osten Getaufte und Christen ... man sie schon in der nächsten Berührung immer nur als ... des Tartarus kennen lernte. Und doch brachten ihre Siege, ... auf Asiatischem Boden blieben, den Christen Vortheil: denn ... und der Mongole waren damals natürliche Alliirte gegen den ... Feind, den Saracenen oder Muselmann. Und so ließen ... Päbste, die Kaiser und Könige von Europa sich vielfach und ... und gingen mit ihnen auf politische Verbindungen ein, die, ... ten, auf religiöse Unterhandlungen gegründet schienen.

...-Khan starb und ihm folgte sein Sohn Gajuk-Khagan ... b. Ssanang, Cuyne b. d. Mission, Gogchan b. d. Arab.) un- ... dreijährigen Regentschaft seiner Mutter, der Wittwe Oktai's, ... Turakeina-Khatun hieß (1241—1243)[54]). Sie war bei den ... boren, eine Tochter[56]) des Presbyter Johannes (nach Raschid- ... heißt sie Siourkoukitay Biky, und ist Nichte des Königs der Ke- ...) und eine Christin; nach einstimmiger Aussage aller Autoren,

[52]) Abel Remusat Mém. s. les Relations politiq. d. Princes Chrétiens etc. av. les Mongols. Paris 1822. 4. p. 13. [53]) ebend. p. 21.
[54]) Abel Remusat a. a. O. p. 36.; Schlosser Weltgesch. a. a. O. p. 323.
[55]) Rubruquis Voy. b. Bergeron, addit de Vinc. d. Beauv. et de Guill. le Nangis. chap. LV. p. 157. [56]) St. Martin Mém. s. l'Arménie. II. p. 280.

also noch immer eine Fortwirkung des Geschlechtes der
nes in Tenduch, das ja bis auf Marco Polo mit dem
Blutsverwandtschaft blieb. Sie hatte einen Christlichen
sias bei sich; sie schützte noch den Christlichen Minister
Kubahl, Kabak bei Raschideddin, und Gajuk, ihr Sohn,
Zelten wirklich eine Kapelle, in welcher auch die Patres
Mission ihr ave Regina coelorum sangen, ob ihnen gl
ganzen Cultus keineswegs ganz geheuer zu Muthe[57])
ganze Christenthum dieser Leute ihnen wunderlich genug
in seinem Hoflager (Sira-Ordu, das Gelbe Zelt) war es,
pini der Franciscaner zum Curultai der Thronerhebung ei

Mit dieser Mission ward der Betrug des Schei
thums der Mongolischen Völker und ihrer Fürsten du
Aussagen der Nestorianer nun schon deutlich genug aufge
folgenden Unterhandlungen bestätigten hinreichend den Irrth
ländischen Christenheit, in ihnen Glaubensgenossen und
heit vorzufinden. Als Pater Ascelin sich bei Batu-Kha
ten des Pabstes Innocenz IV. ankündigte, welcher die
auf Erden habe, fragte man ihn erzürnt, ob er nicht wisse
kan ein Sohn des Himmels, Tegri, selbst sey, und auf di
Carpin's im Namen des Pabstes an Gajuk-Khakan, ob
sey? war die Antwort: „Das wisse Gott schon, u
„Pabst es wissen wolle, solle er nur selbs
Statt einen Freund der Christenheit zu finden, überzeugte
sionare bald in ihnen die größten Feinde gefunden zu hab
nun alle Spur, auch die letzte von dem Wahne, einen Pr
nes noch vorzufinden, von dem man so lange getäuscht w
letzte Strahl von Hoffnung schwand mit Rubruquis Missi
der das Land des Priesters selbst durchreisete, und gesteh
selbst Niemand gefunden, der von ihm etwas gewußt, als
storianer; bei diesen aber, sagt er, sei es der Gebrauch, üb
großen Lärm zu schlagen. Marco Polo endlich, wie wi
spricht nur von dem Lande Tenduch des Vang-Khan, d
noch bis zu seiner Zeit fortlebe, und von dem er nach
die Meinung Anderer anführt, daß dieses Wort d
byter bedeuten solle, ohne diese Meinung als die seinige a

So verschwindet mit dem Untergange des Geschlec
auch diese Fabel; der Einfluß der Nestorianer nimmt i
ja sie treten als Christen ganz zurück, als die Ka

[57]) Plano Carpini Voy. b. Bergeron ch. XI. p. 18.; I
ib. ch. XXXII. p. 67. [58]) Rubruquis Voy. ib.
[59]) Marco Polo ed. Ramusio T. II. c. 42. fol. 13. b.

ſehr thätige Miſſionare ihren erſten Eingang findet, zu einer
: Lama = Cultus, durch das Anerkenntniß des Groß = Lama in
haupt der Hierarchie ſchon zur Staats=Religion der Yuen=
hoben war. Aber daraus folgt keinesweges nach Mancher
, daß darum auch die Neſtorianer dort nicht exiſtirt hät=
e ihre Ausſagen nur Lügen und Aufſchneidereien wären, viel=
daß es mit ihrem Neſtorianiſchen Chriſtenthume ſelbſt nicht
ar, da ſie es ſo leicht mit dem Buddhathume vertauſchten.
des Prieſter Johannes [60]) ging ſo wenig als die des Neſto=
Katholikos in die Perſon des Dalai = Lama ſelbſt über, denn
kein einziges gültiges Zeugniß vorhanden, obgleich die eine
dere dieſer Hypotheſen oder ſelbſt beide zugleich [61]) ihre weit=
Darſtellungen gefunden haben; wol aber iſt es faſt gewiß,
ltus der Lamaiſchen Idololatrie ſich mit manchen Formen
aniſchen Kirchen Ceremoniels auf eine ſo auffallende Weiſe
t habe, daß alle erſten Beobachter derſelben davon überraſcht
Nachäffung der Katholiſchen Kirche durch den Teufel ſelbſt
nen glaubten. Von der Verbreitung der Chriſtlichen Lehren
Katholiſchen Miſſionen und der Buddhalehren durch das La=
ieſterweſen wird weiter unten die Rede ſeyn.

§. 25.

rung 8. Die Nord = Straße der Mongolen aus
nde Ten = duch oder Etzina zum Kerlon, Tula und
ara = korum.

wir das Verhältniß der Oſt = Straße über die Hohe
Nertſchinsk und den Khingan ſüdwärts nach Peking
111. ff.) dargelegt haben, und auch das der Weſt = Straße
keſtanen, entlang am Siue = Schan durch das Jaſpisthor
= tſch = ou, die Sandſtadt, zum Lop = See wie nach Ha=mi
f. u. S. 203. ff) hinreichend erörtert erſcheint: ſo bleibt uns
am Südrande, nur allein noch ein Fingerzeig auf die
Straße übrig, zu den Mongolen, nämlich von Khu=
un aus nach Kara = korum, oder zum Tula und der Se=
Denn die Diagonalſtraße durch eben dieſe Hohe Gobi
ag nach Kiachta, deren Richtung wir im allgemeinen
ſchon oben bezeichnet haben, und welche die einzige iſt
wir beſtimmtere Beobachtungen der Neuern beſitzen, wird

---

er Georgi Alphabet. Tibetan. p. 690. [61]) J. E. Fiſcher
iſche Geſchichte. St. Petersburg 1768. Einl. Th. I. p. 73—82.

uns späterhin vom Altai und der Russischen Selenga au[s]
und genauer in die Mitte der Stein-Wüste zurückgeleit[et]
mit ihrer Natur und Topographie im Innern bekannter [...]
als dies bei den andern der Fall seyn kann. Diese Nord-[...]
hat nur insofern einiges Interesse für uns, weil sie in [...]
tern Zeitperioden dort noch eine wichtigere Verknüpf[ung]
Völker zu beiden Seiten der Wüste im Norden und im [...]
darbot als heut zu Tage, weil ferner durch ihre specielle Ve[...]
da sie die Horden am directesten nach der Nordischen [...]
Tschingis-Khan's Kara-korum geleitete, auch in der [...]
Zeit die Lage dieser berühmten Residenz, die in allen Kar[ten]
Lehrbüchern ganz irrthümlich verzeichnet war, durch Ab[el-Remu]
sat's Forschungen wieder entdeckt und dadurch die Land[...]
Hochlandes ungemein berichtigt wurde.

Aus der neuern Zeit haben wir über diese Nord-St[raße]
die Berichte des Jesuiten Gerbillon, der sie mit der erst[en]
glückten Gesandtschaftsreise nach Nertschinsk (1688 vom [...]
bis 21. Juli) theilweise, nämlich bis zur Station Nara[tte]
legte, und im J. 1698 mit einer andern Kaiserlichen G[...]
vom obern Tula und Kerlon auf ihr den Rückweg nahm [...]
dem wir ihn auf diesen Zügen begleitet haben, wird es [...]
ter werden, uns auf den ältern Routen nach Holin od[er Kara-]
korum hinzufinden.

1) Wegroute von Khu-khu-Khotun bis zu[r Sta-]
tion Naratte (45° 48′ N. Br.) 83 geogr. Meilen [...]
(110 Lieues) auf kürzestem Wege. Diese Entfernung leg[te]
Gerbillon im J. 1688 vom 18. Juni bis 21. Juli mit [der Gesandt-]
schaft, von 400 Reutern begleitet, auf einem Umwege [...]
das Wesentliche seines Berichtes ist folgendes [562]).

Von der Stadt Khu-khu ging der Weg direct gegen N[...]
auf der Ebene Kouenbulen (auch ein Gebirg heißt dort [...]
lin das aber viel weiter im West liegt) an einem Flüßche[n]
auf und ab, über dürren Boden, in dem sich die Reise[nden in]
3 Corps trennen mußten, um nur hinreichend Wasser zu [...]
Die unabsehbaren Ebenen über die es den ganzen Mon[at]
wegging, waren sehr öde, immer trocken, hie und da [...]
salzreich, wo dann treffliche Futterstellen für die Lastthiere; [...]
sen, Rebhühner, Fasanen, und wo kleine Lachen auch Enten[...]

[562]) Gerbillon Voy. I. 1688. b. Du Halde IV. p. 127 — 16[...]

Nur ein paar Mal begegneten ihnen Mongolenhorden.
Steppenbache zeigten sich viele Gazellen (gelbe Ziegen),
mmhirsche und kleines Wild, das auch wol Wölfe in
den verlockt. Der Salzboden und der Sand wechselte
t Kiesboden ab, mit Kiesel und Steinwüsten. Am letz-
des Juni betraten sie Ebenen, in denen sich viele Talk-
eben, dazwischen Flugsandwehen, wo häufige Lager der
horden. Jeden Tag wurden 60 bis 80 Li (3 bis 4 geogr.
zurückgelegt. Selten fand sich Wasser; man mußte zur
er Lastthiere fast jeden Abend Brunnen graben. Mit
uli traten sie[63]) in immer dürreres Land ein, fast überall
er Sand, der fest liegt, zuweilen Flugsand, wo kein
ie und da goldfarbige Glimmer oder Talkblättchen, welche
n weithin bedeckten; wo die Ebene hügelig wurde, zeigte
vieles Kleinwild in zahlreichen Heerden. Wo Sand-
h ausbreiteten, wurde die Hitze oft unerträglich. In den
gen des Hügelbodens zeigte sich hie und da Gebüsch,
mer-Cypresse (Belvedère) ähnlich, aber mit weit härterm
lle Anhöhen waren ganz kahl. An solchen Stellen erho-
so zahlreiche Schaaren von Rebhünern, daß sie Pater
t nur mit den Schwärmen der Staare vergleichen kann.
en wurde immer dürrer, und man mußte stets 3 bis
f graben um etwas Feuchtigkeit zu finden. Das Vieh-
ht sparsam, und doch campirten hier noch Khalka-Hor-
hren Pferden, Kühen, Schaafen und Kameelen, freilich
ller dürftigsten und schmutzigsten Zustande der sich nur
t: bei großer Hitze am Tage gab es am Abend zuwei-
ter, und bei bedecktem Himmel war es doch öfter am
frisch. In diese Einöden hatten sich die geängstigten
Horden mit ihren Prinzen und Lamen zurückgezogen,
als der Delóth-Galdan sie mit einem Ueberfalle bedro-
n größten Schmutz und größter Erniedrigung auf dieser
hen Retirade, hatte der Bruder des Khalkas-Khagan doch
lz genug, den Chinesischen Embassadeurs sagen zu las-
r als Bruder des Khagan könne sich nicht erniedrigen
zu kommen; er lade sie zu sich in seine Filzjurte ein,
so schmutzig wie die seiner Sclaven war, nur durch
t sich unterschied. Milch von Stuten, Kameelen, Schaa-

---

nd. p. 134. [64]) ebend. p. 139.

fen und Kühen und Thee waren mit halbgeröstetem und netem Fleisch seine Gerichte. Den 15. Juli ging der [illegible] bisher mehr östlich genommen war, wieder mehr gegen [illegible] auf gleichem Boden fort; viele Gerippe todter Thiere [illegible] beiden Seiten umher, die offenbar vor Durst gefallen. Am 18. Juli zeigte sich zum erstenmale die ganze [illegible] nur mit glühendem Sande bedeckt, wodurch die Hitze [illegible] träglich ward, obgleich der Wind den ganzen Tag wehte [illegible] immer mit dem Fortrücken der Sonne drehte. Am [illegible] Tage, am 20. Juli, schien aber auch der schlimmste [illegible] Wüste Gobi überwunden zu seyn: denn die Station [illegible] war erreicht, die wieder Grasung und Brunnen darbot [illegible] Eingang der Ebene zum Kerlon-Fluß bildet. Hier tra[fen Be]fehle des Kaisers aus Peking ein, der von dem Ausbr[uch des] Kriegs der Delöth gegen die Khalkas benachrichtigt wa[r, und] die Embassade zur Rückkehr nach Peking zwangen. Von [hier] wurden Couriere mit Depeschen an die Moskowiten in N[ertschinsk] abgeschickt, daß die Zusammenkunft zur Abschließung de[s] tractats daselbst erst im folgenden Jahre statt finden kö[nne].

Der Rückweg wurde auf der kürzern Linie von [illegible] Meilen zurückgelegt[66]), über einen etwas gangbaren Boden; in den ersten Tagen fand man schöne Felsmassen von [illegible] und weißem Marmor, späterhin mehr Flugsandhügel als [illegible] Hinwege; im übrigen keinen merkwürdigen Unterschied [illegible] Hinwege, bis der Parallel von Khu-khu-Khotun wi[eder er]reicht war.

2) Dieselbe Route, vom Kerlon-Ufer Süd bis Khu-khu-Khotun mit Breiten-Bestimmungen von P. Gerbillon (1698; 10 Li[67]) = 1 Lieue; 20 = 15 geogr. Meilen = 200 Li).

Die achte Reise des Pat. Gerbillon, 1698, welche [mit] einer Chinesischen Embassade auf demselben Wege zehn [Jahre] später zurücklegte, ist durch die auf derselben gemachten [Breiten]bestimmungen ein wichtiger Beitrag zur Orientirung im Hochlande und zwar der einzige sehr dankenswerthe dies[er Art].

---

[65]) ebend. p. 144. [66]) ebend. p. 147. [67]) G[erbillon] Voy. VIII. (1698) b. Du Halde IV. p. 525 — 528.

Karte), dann brach sie auf am 8. Sept. Der erste ging 53 Li (8¾ Stunden Wegs) direct gegen Süd; am Abend, auf platter Ebene, hatte 47° 5′ N. Br.
9. Sept., der 2te Tagemarsch, 68 Li (11 Stunden), Boden; Lager 46° 48′ N. Br.
10. Sept., 80 Li (12 Stunden), gegen ¼ S. O. über Steinboden; Lager 46° 29′ N. Br.
11. Sept., 53 Li (8¾ Stunden), westlich über unglei- boden, klippig, schlechtes Wasser; am Abend ihr Lager Br.
12. Sept., 80 Li (12 Stunden), über ungleichen Sand- Gebüsch zur Station Narat, 45° 48′ N. Br., bis erste Reise, 9. Juli 1688, vordrang.
13. Sept., 60 Li (9 Stunden), über steinige und felsige nd Ebenen, bis 45° 34′ N. Br.
14. Sept., gegen S. O., schlechtes Wasser; Lager bei Br.
15. Sept., 58 Li (9¾ Stunden), wo schöner weißer Mar- Schiefer brach, 44° 58′ N. Br.
16. Sept., 54 Li (8½ Stunden), gegen S. O., bis Br.
17. Sept., 42 Li (6½ Stunden), über ebenen, festen Kies- schlechtem Wasser.
18. Sept., 57 Li (9 Stunden), ganz ebener Boden, bis



Den 23. Sept., 44 Li (6¼ Stunden), über Sand.

Den 24. Sept., 88 Li (12½ Stunden), gegen S. W. Flugsand, schlechtes Wasser.

Den 25. Sept., 63 Li (9¼ Stunden), durch Flugsa Steinklippen, wo aber gutes Wasser; Lager bei 43° N. B zog die alte Grenze der Mongolen vorüber, welche Chinesische Unterthanen von ihren nördlichen Nachbarn be las schied.

Den 26. Sept., 70 Li (10½ Stunde), auf gutem W feste Sandhügel gegen S. O.

Den 27. Sept., 98 Li (14½ Stunden) über festen B Mongolen-Lagern vorüber, bis 42° 22′ N. Br.

Den 28. Sept., 58 Li (9½ Stunden), gegen W. über f den, an Mongolen-Lagern vorüber; gutes Wasser unter 42

Den 29. Sept., 71 Li (10½ Stunden), über festen G Rasen gegen S. O.; unter 41° 42′, wo der Rest eine Stadt-Ruine sich zeigte.

Den 30. Sept., 65 Li (9¾ Stunden), auf gutem W Sandboden, an einen süßen Bach; 41° 26′ N. Br.

Den 1. Oct., 67 Li (10 Stunden), über festen, eb den, zuletzt zwischen Berg-Ebenen und Anhöhen hin, vo und kleiner Bäume, wo mehrere Mongolen-Lager, 41° 7′

Den 2. Oct., 40 Li (6 Stunden), zwischen sehr ho gen gegen S. S. O., sehr steil und voll Klippen 25 Li (2 den) weit. Ein sehr enger Paß, aus dem ein Bach her an dem, sagt Gerbillon, wir gelagert hatten; wir hatten mehr als 20 Mal hin und her übersetzt. Nachdem wir Engpaß verließen, fanden wir nur gleichmäßig fortlaufend durch die schöne Ebene, in welcher Khu-khu-Khotun lieg fanden hier sehr viele Fasane; der hervortretende Bach fl gen S. W. Die Stadt, in der wir Nachts eintrafen, liegt 40° 49′ N. Br.

3) Westlichere Route der Chinesischen West-A 1696, unter dem Oberbefehl des Fean-gu-pe den Delöth-Galdan. Als im Jahre 1696 der Kaiser hi selbst sein Heer auf einer mehr östlichern Straße, von aus, auf dem Diagonalwege durch die Hohe Gobi Kerlonflusse führte, hatte er seine West-Armee unter dem sischen General Fian-gu über Khu-khu-Khotun, auf einem

lichen Wege [68]) durch die Wüste zum Tulaflusse
um den Deloth=Galdan in den Rücken zu fallen.
lten wir über diese Route keine genauere Auskunft, als
vorläufigen Bericht des Generals selbst an den Kaiser,
m sein Gutachten über den zu nehmenden besten Weg
mee befragt hatte. Die Anwort des nachher so sieg=
er=Feldherrn war: Von Khu=khu=Khotun gebe es
htere Wege bis zum Lande Karong, d. h. bis in die
Gobi nach dem obern Laufe der Kerlon= und Tula=
so weit damals die Grenze China's reichte. Jenseit
nze (Karou b. Gerbillon, Karong b. Mailla) fing das
nördlichen, selbstständigen Mongolen, der Khalkas, an,
in noch ihren eigenen Khaganen als Souverainen ge=
Diese Grenze ist auf D'Anville's Karten in punctirter
h die Mitte der Gobi gegen N. O. gezogen. In den
n Annalen wird diese Grenzlinie auf des Kaiser
loute genau angegeben bei dem Lagerorte Subetu (Sou=
wo ein Stein mit der Inscription der alten Reichs=
teht. Der Kaiser beobachtete hier in eigner Person die
der Grenzstätte, mit einem guten Instrumente, und
volle 5 Grad nördlicher als die von Peking; also etwa
N. Br.: denn schon am vorhergehenden Marschtage
hatten die Jesuiten=Patres die Höhe zu 45° und einige
beobachtet. Diese Stelle war berechnet worden fern
Mauer=Pforte Tusche=Keou (in N. W. von Ku=pe=
uf 60 geogr. Meilen (800 Li), oder bis Peking, das
32 Meilen weiter liege, etwa 92 geogr. Meilen. Nach
es Messung aber ward die Distanz 1250 Li gefunden,
t ganz 93 geogr. Meilen. Weiter im Westen ist uns
abe nicht bestimmt worden, also auch die Grenzstelle
uer auf unsern Karten anzugeben, welche der General
als Grenzland Karong meinte. Der eine Weg dahin,
er, gehe über Mounai (wahrscheinlich im West des In=
er Mouna in der Nähe der Hoang=ho=Beugung, Mona=
oben S. 170. u. 237.); zu ihm brauche man 20 Tage
re gehe über Koen=to=lun (s. oben Kuenbulen, S. 239.)

---

erbillon Voy. V. (1696.) b. Du Halde IV. p. 422.; Mailla
gén. de la Chine. T. XI. p. 180, 182. [69]) Mailla a. a.
. 195, 196.

und sey um eine Tagereise kürzer als der vorige; dieser
unstreitig der Weg durch den Bergpaß des In-Schan
Namens selbst seyn, der weiter im West von Khu-khu-
liegt, und auch einen gleichnamigen Fluß gegen Süd zum
ho sendet, nicht aber derjenige Weg, welchen Gerbillon
paar Stunden im N. dieser Stadt mit dem Namen des
Kuenbulen belegt. Auf beiden, sagt Fian-gu, finde man
kleine Bäche, die hinreichend Wasser geben, und man
auf ihnen keine Brunnen zu graben. Noch gebe es zwei
Wege: einer über den Ort Purhusuh (Koton-purhusu
identisch mit Pourhassoutai-Hiamen auf D'Anville Karte
dem man 13 Tagereisen gebrauche, er habe 10 bis 12 Br
der andere, über Karpaï-schahan-Kuteng, mit gleichviel
nen, sey länger und man brauche auf ihm 17 Tagereisen
allen andern Wegen finde man kein Wasser, und die
nen, die man in einer Tiefe von 2 bis 6 Fuß graben
geben immer nur schlechtes Wasser voll Sand und S
Auf diesen Bericht, der uns freilich noch manche Dunkelh
aber doch so viel zeigt, daß vom Lande Tenduch aus m
Eingänge durch die Gobi über das damalige Grenzgeb
Karong im Norden führten, die aber alle ihre Schwier
zeigten, gab der Kaiser den Befehl, überall Brunnen g
lassen, wo dieselben noch fehlten, und dann mit dem He
zubrechen. Dies geschahe nun, und wie es scheint, nahm
Abtheilung der West-Armee, unter General Fian-gu d
westlichen Wege, und ihm zur Seite eine zweite Route,
Tagereisen fern von jener, der Commandeur der zweiten
lung, 10,000 Mann stark, General Sunsse-khé[570]). Vo
West-Armee kam am 6ten Juni im Kaiserlichen Lager a
Diagonalstraße die Nachricht an, daß sie im Ost von H
bei Sira houlo-soutai (?) angekommen, sich nun dem Tul
nähere, um den Galdan der Delöth zu verfolgen, und be
Juni im Lande Keré-hosu, im West des Bergs Dlac, zu
hoffe. Diese Berechnung war auch richtig gewesen; die
Breite der Hohen Gobi war vom Hoang-ho bis zum
Tula in dieser Zeit auf einem der beschwerlichsten und un
testen Theile in ihrer ganzen Ausdehnung, wahrscheinlich

570) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 200, 202.

en Ning-hia, von den beiden westlichen Armee-Corps
er Zeit glücklich übersetzt und durchzogen, in welcher
selbst die Ost-Armee auf der Diagonalstraße von Pe-
um obern Kerlon geführt hatte. Ueber diese letztere
ssen Begleiter Pater Gerbillon lehrreiche Berichte hin-
f. unten). Leider war kein Europäischer Begleiter
est-Armee, der uns dessen Entdeckungen mitgetheilt
rbillon [71]), der sich genau nach jenem Marsche erkun-
ht doch nur im allgemeinen, daß der mit der West-
ückgelegte Weg bisher für impracticabel für eine große
lten ward, weil auf ihm weder Wasser noch Fourage
hner zu finden seyen. Man hatte sehr große Umwege
ten machen müssen; die Armee hatte fast alle Bagage
müssen, und sehr große Verluste erlitten. Drei Mo-
n, ohne eigentlichen Rasttag marschirt; die ganze Ca-
abgesessen, die Officiere selbst mußten ihre Pferde am
m. Zuletzt war das Armee-Corps 11 Tage ohne Reis
und nur durch ein Wunder wurde das schon fast ver-
her gerettet, und trug doch noch einen glorreichen Sieg
löth-Galdan auf dem Schlachtfelde Terelgi am Tula-
nach seiner Ankunft an demselben davon. Der Chi-
neral gestand selbst sein Glück, welches darin bestand,
löth-Galdan, durch das kaiserliche Heer vom Kerlon
ckt, in Verwirrung zum Tulafluß retirirte, und daher
Armee mit dem geringen Ueberrest seiner Macht, nur
n, entgegenzog, und dieser den Marsch verkürzte. Dem
zusetzen in Märschen, wären die ermatteten Truppen
im Stande gewesen. So aber trug ihre Uebermacht
vollständigen Sieg davon, 2000 Feinde blieben todt
Schlachtfelde und der Galdan entfloh kaum noch durch
mit 50 Reutern; seine Heerde, sein Lager, seine ganze
Familie ward eine Beute der Chinesen, und das so
t drohende Königreich der Delöth verschwand aus der
hoch-Asiens.

—

billon Voy. V. 1696. b. Du Halde IV. p. 416, 422.; ebend.
II. 1638. p. 516.; Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI.

4) Weg-Route von Etzina nach Kara-korum, gemärsche durch die Gobi, nach Tschingis-Kh Marco Polo im XIII. Jahrhundert.

Aus Tschingis-Khans Kriegsgeschichten lernen wir ei westlichern Quer-Weg als die bisher genannten kenne den wildesten Theil der Hohen Gobi, nämlich den, wel unter dem Meridian von Kara-korum (47° 32′ N. Br.; W. L. v. Peking oder 100° 47′ O. L. v. Paris), gegen S nach Etzina, und so zum Westende der Großen Mauer

Im Winter 1224 [572]) schickte der Eroberer den ersten seines Heeres gegen Tangut dahin, um Ning-hia zu besi furchtbarste Kälte durfte seine Feldherren nicht abhalten; den Kriegern auf den Marsch dahin doppelte Schaafpel ben, und die Pferde mit Filzdecken zu schützen. Wie se der König von Hia über diese Botschaft erschreckt, daß di len schon vor dem Frühjahr in Etzina (Azime) festen F in der Grenzstadt, die nur noch 12 starke Tagemärsche tsch ou (Campion), seinem damaligen Hofhalt, entfernt Mongolische Geschichte erzählt [73]), der König von Tangut braungelben Hund gehabt, mit schwarzer Schnauze, der chen weissagen konnte; wenn nämlich ein Krieg ausbre so heulte er, war aber Friede, so bellte er, da nun Tschi schon drei Jahre auf Krieg sich rüstete, so heulte der Jahre beständig, da dachte, sagt Ssanang, der König gut sein Hund sei alt geworden und habe die Weissag verloren, und überließ sich zu seinem Schaden der größten sigkeit. Im Juni des Jahres 1225, denn früher fängt gute Jahreszeit nicht an, rückte nun, auf demselben Wege, gis-Khan selbst in Tangut, mit den 10 Abtheilunge Hauptheeres ein, und ging nun mit diesen 350,000 M die Vernichtung des Reiches Hia aus. Er rückte von Mo (von Kara-korum), und wie Ssanang genauer sagt, Khangai-Gebirg, wo er noch ein großes Treibjagen hielt, Mona-Berge (s. S. 170.), also im Westen am Ju vorüber. Nach einigen Wochen kam das Heer zur Wü 40 Tagereisen Durchmarsches bedurfte, bis er freilich mit Umwege, weil vermuthlich kein Weg direct durch die Wüs

---

[572]) Petis de la Croix Hist. de Genghizcan. p. 468. nang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 97.

die Grenze von Tangut erreichte, wo er in die Stadt
inrückte, die keinen Widerstand leisten konnte. Diesen
der Khakhan während dieses Krieges zu seiner Lager-
von da schickte er seine Spione aus, bis er selbst ge-
ind zum Hoang-ho vorrückte, dessen Heer schlug, die
ing-hia erstürmte und dem Reiche der Hia ein Ende
S. 162.). Weder die Chinesischen Annalen, noch die
m[75]), haben außer Ssanang's Worten uns über die-
jenauern Bericht hinterlassen. Pater Gaubil nennt
in der Chronologie der Yuen-Dynastie Estina[76]),
nes wird sie auch Akaschin[77]), und nach einer unter
olen in China gearbeiteten Karte Ye-tcina genannt.
lo[78]) rühmt sie wegen ihrer Heerden, zumal der vielen
nd trefflichen Falken. Die Bewohner, Götzendiener,
en Handel, aber die Stadt, zu Tangut gehörig, liege
e der Wüste, und die Durchreisenden mußten sich
) Tagemärsche mit Lebensmitteln versehen. Denn von
m Norden, sey eine Wüste von 40 Tagereisen zu durch-
man keine einzige Wohnung und nur im Sommer
und Thälern einige Menschen antreffe. Aber in die-
ssen finde man Wasser, Nadelholz (boschi di pini), wilde
viel andres Wild. Hat man diese 40 Tagemärsche,
für ein großes Kriegsheer auf jenem östlichen Umwege
ist[79]), aber wol nur eine runde Summe bezeichnen
ferde zurückgelegt, so treffe man im Norden auf die
a-korum (Carachoran). Diese Stadt Etzina (Yetsina)
wir aus der Chinesischen Reichsgeographie[80]) erfahren,
der Großen Mauer an einem gleichnamigen Flusse
a, oder auch Kuendulen b. D'Anville), der gegen Nord,
sein wahrscheinlich sehr geringes Gefälle hat, und sich
Steppensee verliert. Gegenwärtig sind dort allerdings
Horden einheimisch geworden, seitdem das Delóth-Reich

Croix a. a. O. p. 477. 76) Mailla Hist. gén. d. la Chine.
p. 116.; Ssanang Ssetsen. p. 97. 76) Gaubil Abregé
d. in Souciet observat. mathématiques etc. 4. Paris 1729.
77) Deguignes Gesch. der Hunnen. Th. III. p. 75.
co Polo b. Ramusio II. c. 40. fol. 13.; ed. Marsden ch. 41.
; ed. Müller c. 50. p. 43. 79) Ab. Remusat Rech. sur
de Kara-korum. p. 57. 80) Thai thsing y thoung tschy
kowski Voy. II. p. 279. 222.

zerstört ward. Die Delöth-Tschoros (Oeloet Tchoros), e
von abtrünniger Zweig, unter seinem Prinzen Paturu-t
der sich mit dem Galdan verfeindet hatte, floh damals 81)
die Chinesische Grenze und erbat sich vom Kaiser Kang-hi
plätze. Diese wurden ihm auch jenseit der Grenzen vo
hia und Kan-tschéou angewiesen, in den Landschaften
Burgut, Khongor-olong, Bayan-nuru und in derjenige
wüste, welche Abkaï Galbaï Gobi heißt, und vom
Gebirge Alan-Schan in West bis zum Fluß Etzina (Edsin
Dieses Land hatte den Khalkas gehört, war aber von ih
lassen worden, als sie von der Delöthmacht gedrängt wurde
Colonisation ward den Tschoros unter der Bedingung
sich stets 60 Li (9 Stunden) von der Chinesischen Gre
fernt zu halten. 1697 erbaten sie sich vom Chinesische
noch, wie das bei den andern 49 Mongolenstämmen ge
auch bei ihren Familien, Oberhäupter mit erblichen W
(Peilé, d. i. Regulo) zu creiren und sie in Banner
einzutheilen. Dies Gesuch wurde ihnen erfüllt; in dem
Vertilgungskriege der Delöth (1757, s. unten) wurde
Zahl sehr verringert 82), doch bilden sie nach der Chinesische
geographie noch 3 Banner, und nomadisiren westwärts
genannten 360 Mauerpässe im weiten Steppengebiet b
wo sie am rauhesten ist und uns am unbekanntesten bli

5) Aeltere Weg-Routen aus den Zeiten der
von Pi-lu-taï am Hoang-ho bis Kara-korum.

Dieselben Itinerarien sind es, nur aus einer weit ältern
Dynastie der Tang (v. 618—908), welche Abel Remusat
nem ungemein lehrreichen Memoire 83), aus den Origina
tisch erläutert und benutzt hat, um dadurch die früher eige
liche Angabe der Lage von Kara-korum zu berichtigen,
durch Deguignes 84) und D'Anville's falsche Erklärung d
Itinerarien, in alle Karten und Geschichten Hoch-Asiens
nommen waren. Wir führen hier nur die Data der

81) Gerbillon Voy. VII. 1697. b. Du Halde IV. p. 470.
82) Mailla Hist. gén. de la Chine. T. XI. p. 561. 83) A. Re-
musat Recherches sur la ville de Kara-korum avec écl
mens etc. Paris 1825. in Mém. sur plus. questions relati
géographie de l'Asie centrale p. 1—58. nebst Carte du g
sert et des Pays voisins tirée du Sou houng kian lou.
84) Deguignes Gesch. der Hunnen. Th. I. p. 61. etc.

n, weil die Reſultate in Hinſicht der Lage von Kara-
ſt weiter unten bei der Geographie des obern Tula- und
Gebietes ihre Nutzanwendung finden können. Doch hier
el, daß D'Anville die Lage von Kara-korum auf ſeinen
ypothetiſch unter 44° N. Br., 104 O. L. v. Paris (124°
erro) anſetzt, und zwar an den Steppen-See Khuragan-
(Courrahan b. D'Anv.), in welchen ſich der Steppen-
hin (Onguin-Pira b. D'Anv.) nach 50 geogr. Meilen
ßt, der aber nach der Kaiſerl. Reichs-Geographie [85])
geogr. Meilen (800 Li) entfernt liegt vom Lande der
Beide Itinerarien welche die Hiſtorie der Tang-
(Thau-Shu lib. XLIII. Partie 2. p. 17.) mittheilt, gehen
den aus; das Eine von der Grenz-Feſte Pi-lou-
hoſhai n. Klaproth, ſ. S. 248.) am Hoang-ho, der alten
dt, von der wir oben ſprachen. Das Andere (Than-
L. p. 7.) von der Stadt Kan-tſcheou, deren Lage am
der Großen Mauer wir hinreichend kennen gelernt ha-
s erſte entſpricht alſo, der Direction nach, einem der
lche der Chineſiſche General Fian-gu gegen den Eleuth-
u nehmen hatte; das zweite kann nicht ſehr abwei-
fallen von Tſchingis-Khan's Marſchroute.

erarium von Pi-lou-taï nach Kara-korum [86]).
Weg, welcher von der Stadt Pi-lou-taï (oder Sheu-
ing) in das Land der Hoeï-hou (d. i. der Turk, dama-
cher in Kara-korum) führt, zeigt folgendes: 1) Von
aï geht man gegen N. und etwas N. N. O. 80 Li
Meilen). 2) Daſelbſt kommt man zu einem Thale
an deſſen Südeingange iſt eine Holz-Paliſſade gleiches
an ſeinem Nordausgange iſt eine zweite, welche Koueï-
. „Dem Reiche unterthan") heißt. Dieſer Weg iſt
n fahrbar. 3) Dann tritt man in das Territorium
Commandanten, der mit den Angelegenheiten der
beauftragt iſt. Man macht 500 Li (27—28 geogr.
s zur Quelle Pi-ti und 10 Li (ein Lieue) weiter tritt
Wüſte ein. 4) Dann paſſirt man die Berge Kia-lu
irſch) und Lon-eul (d. i. Hirſch-Ohr), dann über den

towsky Voy. II. p. 238. [86]) Ab. Remusat Rech. sur
de Kara-korum. p. 11.

Berg Thsu-kia und erreicht nach 800 Li (60 geogr. Mei[illegible]
Brunnen Shan-yan-tsu (d. i. der Berg Schwalbe). [illegible]
geht man gegen N.O., über den Berg Misu, an den [illegible]
Ta-tan und Ye-ma (d. i. das Wilde Pferd), vorüber, [illegible]
Quelle Kho-han über den Pic Houng, und kommt so, [illegible]
man wieder 700 Li (52 ½ geogr. Meilen) zurückgelegt [illegible]
Hauptstadt der Hoei-hou nach Ho-lin (Kara-korum). [illegible]
tai liegt 40° 37′ 12″ N. Br. und 7° in W. L. von Peking[illegible]
dieser Chinesischen Li sind = 1 Grad des Aequators; [illegible]
geogr. Meilen = 20 Lieues, 10 Li = 1 Lieue marine gleich [illegible]
Meilen oder 1½ Stunde). Von Pi-lou-taï würde also [illegible]
fernung nach Kara-korum auf diesem Wege 2090 Li ([illegible]
Lieue) oder 153½ geogr. Meilen betragen.

Aber dieselbe Route, welche bis zur Quelle Pi-ti 580 [illegible]
ges zurücklegt, kann von da aus einen etwas kürzern [illegible]
men. Nämlich gerade gegen N. vorüber an der Stadt [illegible]
tschu (d. i. Stadt der Prinzessin), durch die Stadt [illegible]
(d. i. rothe Salzzunge), über den Fluß Hoen-i; über [illegible]
Lu-men (d. i. Ofenthüre) und den Pic Mu-tschu (d. [illegible]
ner Leuchter), so daß man nach 1500 Li ebenfalls in die [illegible]
anlangt. Auf diesem Wege macht die ganze Distanz 2080 [illegible]
etwa nur eine gute Stunde weniger als auf dem vorher[illegible]
ten Wege. Beide gehen also zu der Quelle Pi-ti ([illegible]
bei Deguignes; Fi-ti-tcuen b. Visdelou)[587]), auf gleichem [illegible]
aber dann von ihr, die am Eingange der Stein-Wüs[illegible]
liegt, noch mehr als doppelt so weit gegen Norden.

Noch eine andre Reiseroute[88]), die bei Gelegenh[illegible]
Kirgisen Gesandtschaften, im J. 755 von Thiante eb[illegible]
angegeben wird, bestätigt jenen Bericht in seinen wesent[illegible]
Theilen. Die Embassade heißt es, habe 40 Tagereisen [illegible]
meelschritt gebraucht. Von Thiante gehe sie 200 Li (15
Meilen) rechts ab, dann im N. des westlichen Sl-ä-kiang
(22½ geogr. Meilen) weit, bis zur Quelle Pi-ti. Von [illegible]
Lager der Hoei-hou seyen 1500 Li (112 geogr. M.), und
Weg sey fahrbar für Karren. Diese Quelle war in jen[illegible]
berühmt als Versammlungsort Chinesischer und Tartarischen
pen am Eingange der Wüste. Der Chinesische Kaiser

---

[587]) Visdelou Supplément. p. 79. a. [88]) Ab. Remus[illegible] sur la ville de Kara-korum p. 32.

die Freundschaftsverbindungen mit den Hoei-hou warm
sagt die Chinesische Geschichte, habe im Süden wie
n dieser Quelle Pi-ti 68 Stationen für Estafetten er-
ie Chinesischen Stationen sind wenigstens 40 Li, selten
i (3 bis 6½ geogr. M.). Diese Stationen gingen un-
n den Grenzen des Chinesischen Reichs bis zum Hor-
es Khan's der Hoei-hou. Wäre jede der Stationen
3 geogr. Meilen groß gewesen, so hätte doch die Strecke
r von 204 geogr. Meilen (2720 Li) durchschneiden müs-
gstens ist die Breite der Wüste, jenseit welcher die Resi-
in (Kara-korum) lag, 7 Grade der Breite fern von
ischen Mauer (105 geogr. Meilen), ohne alle die Krüm-
er Wege dahin mitzurechnen, was jene mehr **nördliche**
thwendig fordert. Die Gegend um die **Quelle**
r übrigens zu einem **Stapelplatz** und zu einer **Haupt-**
ingerichtet, wo die Reisenden sich jedenfalls einige Zeit
mußten, ehe sie die Wüste selbst durchziehen konnten.

erarium von Kan-tschéou nach Kara-korum[89]).
: der Chinesischen Mauer bei Kan-tschéou (39° N. Br.;
W. L. v. Peking) und dem dortigen Eingange bei Schan-
Steppenfluß Tschan-gi, zur Wüste Gobi, gegen den Nor-
schon weiter oben (s. S. 223. f.) die Rede. Daher **hier**
der **Fortsetzung** dieses Weges. Der letztgenannte
luß, sagt der Bericht, fließe gegen Ost und mache einen
mweg. Von da an, 1000 Li (100 Lieues) oder 75 geogr.
gen N. O., finde man das Lager Ning-kheou (d. i. Bei-
r Raubüberfälle), dessen Commandant, ehedem Befehls-
: Stadt Schan-tan, erst seit dem Jahre 743 n. Chr. Geb.
jesetzt ward. Im N. O. von da liegt Kiu-yan. Im
dieses Steppen-Sees Kiu-yan, 300 Li oder 22 bis 23
'eilen entfernt, geht ein **Paß** durch ein Gebirge mit Ver-
gen; es heißt **Hoa-men**, und 1000 Li (100 Lieues) oder
. Meilen, von da, gegen N. Ost, ist das **Lager Kara-**
der **Hoei-hou**. Der Cirkelschlag, sagt Remusat sehr
tigt die **Uebereinstimmung** dieses **zweiten Itinerars**,
vom obern Etzina-Pira mitten durch die Wüste Gobi
th-Tschoros führen würde, mit dem **ersteren**. Da diese

---

[89]) Remusat Rech. sur la ville de Kara-korum. p. 21.

Gegend aber von Jesuiten-Missionaren unbesucht blieb, s
sich auch die Zwischen-Orte nicht näher zwischen beiden A
und Endpuncten bestimmen. Aber der See Kiu-yan fä
der Distanzen-Angabe, etwa dahin, wo D'Anville (an de
rahan-Oulen-Nor) sein Kara-korum hinsetzte, und da
von da an, noch 1300 Li (130 Lieues) oder 97½ geogr. Me
rückzulegen, um wirklich zur alten Mongolen Reside
ra-korum zu gelangen. Ihre frühere Position bei D
unter 44° N. Br. ist also offenbar irrig und die Entfernu
wendiger Weise doppelt so groß, bis zum Orghon-Fluß
sie mit Ab. Remusat zu suchen haben, wie sich aus den f
Untersuchungen ergeben wird, zu denen wir nun am Nor
Hoch-Asiens übergehen, nachdem wir die Verhältni
Ostrandes, für die Bedürfnisse und den gegenwärtigen
punct unsrer Wissenschaft quellenmäßig und erschöp
weit unsre Kenntniß wenigstens reicht, verfolgt zu haben g

Zweiter Abschnitt.

Der Nordrand von Hoch-Asien.

Uebersicht.

§. 26.

[illegible] große Gebirgs-Systeme sind es, welche am Nord-
Hoch-Asiens vor allem die Aufmerksamkeit des Beobach-
[illegible] sich ziehen, weil durch ihre colossale Ausbreitungsweise
[illegible]altung der Massenerhebung jenes hohen Ost-
nicht nur hauptsächlich modificirt erscheint, son-
[illegible] gegen den Norden und Nordwesten die eigenthüm-
[illegible] ihrer Terrassirung gewinnt, welche eine andere ist
[illegible] den Süden, und weil durch sie die Grenze des Hoch-
[illegible]landes gegen den weiten Norden und Nord-Westen der
[illegible]elt auf das bestimmteste bezeichnet wird. Es sind die
[illegible] Systeme des Thian-Schan oder das Himmels-
[illegible]ge, und des Altai, oder das Gold-Gebirge, welche
[illegible] Geschichte und der Vorstellungsweise aller der zahlreichen
[illegible]haften, die von jeher dort ihre Heimath hatten, oder zu
[illegible] dieser Landschaften wurden, seit den ältesten Zeiten,
[illegible]chiedene Systeme betrachtet worden sind. Sollten sie auch
[illegible]einander, worüber sich aus Mangel allseitiger Beobachtung
[illegible]cht entscheiden läßt, noch in einiger Verzweigung ihrer
[illegible]rme stehen, so ist doch die frühere Hypothese irrig, als
[illegible] ihre Hauptmassen, durch ein hohes Querjoch von S. nach
[illegible] unmittelbarem Zusammenhange, und bildeten nur Ein
[illegible]. Danach zeichnete Arrowsmith[1]) ganz fehlerhaft seine
[illegible]ltai Mountains, die gar nicht existiren, in seine sonst schöne,
[illegible]ch anderwärts unkritische Karte von Asien, und ihm folgte
[illegible]anz Europa das Heer der Kartenfabrikanten, selbst noch die
vom Kartendepot in St. Petersburg 1825 herausgegebene

---

[1]) Arrowsmith Map of Asia 1818. 4 Sect.; addit. 1822. etc.; [illegible] erste davon abweichende Karte von Asien ist L. H. Berthe Nouv. [illegible]te de l'Asie dressée p. A. R. Fremin, revue p. J. Klaproth; s. [illegible]elben Observat. sur la Carte de l'Asie im Journ. asiat. 1826. VIII. p. 2 — 73.

Generalkarte von Sibirien, sonst die beste, welche wir ü
Land besitzen. Diese Zeichnung ist aber gänzlich unstatt
widerspricht jeder genauern Berichterstattung, wie wir s
her (Erdkunde Erste Aufl. Th. I. S. 450.), obwol nicht
reichenden Gründen, zu zeigen versucht hatten. Genaue
schung und Bekanntmachung einheimischer Quel
Chinesen, Mongolen, Russen und lichtgebend
weniger Augenzeugen, die sich seitdem jenen fernen Regi
dem geschärften Auge des erfahrenen Beobachters nahe
Kriegsbegebenheiten und Grenzbestimmungen zweier er
den Welt-Reiche, lassen uns nun schon einen richtiger
blick als früherhin über diese weitverbreiteten Gebiete der
denvölker gewinnen, von deren Vorvätern ein großer T
Bevölkerung Europa's und Asiens ausgegangen ist, dere
sich entwickelnde Dynastien, Reiche, Eroberungszüge oft a
Ferne wie Gewitterstürme auf die Reinigung der At
nicht geringern Einfluß gewannen, auch auf die Schick
dungen der civilisirten Völker und Staaten-Verhältnisse
ropäischen Abendlandes.

Die zwei Gebirgs-Systeme bilden die beide
lichsten jener vier Systeme, die nach Al. v. Humbol
legung[2]) das centrale Asien in seine drei hohe
Ebenen oder Einsenkungen zerlegen, und insges
W. gegen Osten ziehen, jedoch, wie wir schon in de
tung angedeutet haben, weniger in vollkommen parallelen
mehr gegen Ost hin divergirenden Normaldirectionen,
unter den einzelnen Kettengliedern, die oft abgebrochen u
senartig gestellt sind (en échelon), mehr oder weniger P
mus der Züge sich zeigt.

Das südliche Berg-System dieser beiden, das
des Thian-Schan, streicht im mittlern Parallel, unte
Breite, das mehr nördliche des Altai, unter 50 b
N. Br. Da aber die Direction beider nicht vollkom
Breitenparallelen entspricht, sondern selbst in mehr oder
Krümmungen sich nach Osten hin immer mehr und m
einander entfernt, so sind auch ihre gegenseitigen Al
unter den verschiedenen Meridianen von einander sehr ver

²) Alex. v. Humboldt über die Bergketten Inner-Asiens.
Annal. 1830. Bd. 94. p. 6.

f 6—8 Breitengrade (90 bis 120 geogr. Meilen), aber
estlichen, mehr convergirenden Hälfte 6—5—4 Grad
0 geogr. Meilen), in der östlichen Hälfte, wo die ganze
r Hohen Gobi zwischen beiden zu liegen kommt, 10—12
ade (150 bis 180 geogr. Meilen). So z. B. zwischen
ing=pe=Schan an der Korea=Grenze bis zum Khinggan=
ing=kan=tugurik), oder Jablonoi= und Stanovoi=Ge=
Nordbegleiter des untern Amurstroms.
en wir bei dieser angegebenen Ausdehnung beider Sy=
s erste stehen: so würde das des genannten Thian=
vom West=Ende des Mustag bis zum Ost=Ende dieses
e=Schan am Korea=Meere, vom 90° bis 147° O. L.
n; also 57 Längengrade (hier jeder zu 11 geogr. Meilen)
, oder die gewaltige Länge von 630 geogr. Meilen ein=
Das Altai=System würde aber, mit dem Westab=
ie Ebenen jenseit des Saisan=Sees, in den Berghöhen
ick=Tologoi und den letzten Bergen um Semipalatinsk,
bis zum Küstenabsturze um Ochozk am Ost=Ocean,
bis 160° O. L. v. F., also durch 62 Längengrade reichen
r etwa zu 9 geogr. Meilen), oder etwa 550 Meilen der
h durchziehen. Beide würden aber, in dieser Ausdeh=
eben einander hin verschoben erscheinen, da das
e des einen, der Mustag um 8 bis 10° weiter gegen
vorspringt als die westlichsten Vorberge des andern um
tinsk; und eben so, umgekehrt, reichen die Ketten um
n 13° weiter gegen Ost als die des südlichen Systems
ng=pe=Schan. Sie würden noch weiter reichen, wenn
ganze gegen Ost bis nach Kamtschatka und zum Ost=
Tschuktschen=Halbinsel zur Beringsstraße sich ausdeh=
ch vielfach unterbrochene System von Bergen mit hin=
wollte.
e weitreichende Verkettungen von Gliedern, die wir aber
nicht, oder nur sehr unvollständig kennen, vermeiden
tlich bei unsern Special=Untersuchungen, wenn wir sie
llgemeinen als möglich andeuten, weil die Wissenschaft
ne nur scheinbare Einheit gewinnt, die öfter zu größern
n, als zu wirklichen Uebersichten führt. Wir behalten
Altai=System ganz in der durch Al. v. Humboldt
n Ausdehnung, vom obern Irtisch bis zum Ochozki=
re, in unserer geographischen Darstellung bei, weil damit

auch wirklich der gänzliche Nord-Abfall und selbst die Umr
des Gebirglandes des Hohen Asiens bezeichnet ist. Wir be
ken aber den Begriff des Thian-Schan-Systems au
weit kürzere Strecke, und schneiden dessen ganze angegeb
liche Hälfte, vom In-Schan oder Gadjar, an der Nordb
des Hoang-ho längs dem ganzen südlichen Khin-gan b
Tschang-pe-Schan der Koreanischen Halbinsel, gänzlich
ab, weil sie eine andere Natur, die wir schon im ers
schnitte kennen gelernt haben, als südliches Rand-Ge
der Hohen Gobi besitzt, weil sie nirgends mehr den einhei
Namen des Thian-Schan, sondern nur noch hie und
weit allgemeinern des Siue-Schan (Schneegebirgs) trägt.
schneiden sie ab, weil auch die mächtige Wüste der hohen,
Gobi, westlich von der Hoang-ho-Beugung, vom M
von Ning-hia bis zu dem von Hami (124° bis 112
F.), also auf 10 bis 12 Längengrade, oder über 100 ge
weit, wirklich als hohe Gebirgskette eine volle Unt
chung oder vielmehr Umwandlung erleidet, deren Rück
lich daselbst nicht einstürzt, sondern als absolut seh
rauhe Flächen nur mit stets relativ-niedern, of
gen, oft sandigen Bergreihen, in den breiten, platten H
der rauhesten Gobi in der Achse ihrer höchsten Anf
lung fortsetzen und mit ihr selbst zusammentreten.

Diese Unterbrechung oder vielmehr Umwandlung, welch
großen Forscher [3]), dem wir den belehrendsten Ueberblick üb
Ganze verdankten, keineswegs entgangen ist, so wie das me
liche Fortrücken des Zuges, ist uns für unsre topische Dar
hinreichender Grund, um das Bergsystem des Thian-S
auf die weit kürzere Strecke von 22 Längengraden (von 90 bis
O. L. v. Feroe, oder 70 bis 92° O. L. v. Paris) zu beschr
vom Mustag oder dem Gebirge im Meridian von Kaschghar
dem Ostende des Thian-Schan im Meridian von Hami (Kh
Auch in diesem engern Sinne hat dieser Gebirgszug noch
250 geogr. Meilen Ausdehnung von W. nach O., ehe er
der Hohen Gobi verliert oder in dieselbe metamorphosirt,
welche er, in seiner östlichen Hälfte, ein wahrhaft aufgese
oder Plateau-Gebirge, in seiner westlichen Hälfte abe
Randgebirge der Gesamterhebung zu bilden scheint. In

[3]) Al. v. Humboldt Bergkette Inner-Asiens. p. 15.

dern Verhältnisse scheint uns das Altai-System zum
zu stehen. Es kann nämlich, wie schon Al. v. Hum-
ckte, nicht in seiner ganzen Ausdehnung auf den Namen
dgebirges, gleich dem Himálayazuge und andern, die
r diesen Characteristischen Typus tragen, Anspruch
ber doch seinem größern, mittlern Theile nach,
n den obersten Irtysch und Jenisei-Quellen an bis zu
Kherlon, Onon und der Ingoda, oder des obern Amur-
mn im Süd-Ost und Süden dieser genannten Strom-
gen überall die Länder-Massen des dahinter lie-
ral-Asiens, gegen die Hauptachse der Anschwel-
edeutenderen Gesamterhebungen empor, die gegen
n die Gobi sehr bedeutend sind, und auch westlicher
nämlich gegen Hami, Turfan und Kaschghar, wenn
geringer, doch im Ganzen in Beziehung auf das Tief-
ut, immer nicht unbedeutend genannt werden können.
müssen zu beiden Seiten dieser Randgebirgsmassen,
n und östlichen Flügel des Altai-Systems, nach den
n See-Gruppen und im Osten dem untern Amur-
als mehr isolirte Gebirgsverzweigungen des ganzen
oder als wahre Umwallungen des centralen
landes angesehen werden, von dem sie durch tiefe
gen schon abgelöst und selbst durch breite Flächen ge-
heinen. So im Westen, durch das tiefliegende Thal
mit dem Saisan-See und der breiten Irtysch-Steppe
fliegenden Ilithale und dem Balkasch-See im ehema-
r der Dsungar, und im Osten durch das Thal des
s in seinem mittlern und untern Laufe, dessen nördliche
lter nirgends mehr als Randgebirge, sondern als zu
Seiten ganz freistehende Gebirgssysteme sich

dieser Uebersicht im allgemeinsten schreiten wir zur ge-
achweisung beider Systeme in ihren wesentlichsten
fort, und gehen vom südlichsten aus, weil dieses
unächst steht, aber am wenigsten genauer Beobachter
uen hatte, das nördlichste aber von weiterem Um-
tiger beobachtet ist, und daher auch mehrseitiger Er-
und Nachweisungen zulassen wird. Doch spielen beide
tigen Rollen in der Geschichte der Völker und ihrer
r Asien.

Erstes Kapitel.

Das Berg-System des Thian-Schan, oder Himmels-Gebirge.

§. 27.

Von den obern Quellen des Sir-Darja, der westw[ärts zum]
Aral-See hinabrollt, oder von dem Meridian von Kas[chghar]
an gegen Ost, bis zu dem von Hami und Barkol,
einer Strecke von 250 geogr. Meilen, lernen wir aus [den]
Russischen, vorzüglich aber aus den Chinesischen Bericht[en ein]
Gebirgs-System kennen, das daher auch unter dem Chi[nesischen]
Namen Thian-Schan, oder das Himmels-Geb[irge]
am bekanntesten geworden ist, obgleich alle alten Völker [die]
selbe Benennung gaben. Denn im Alt-Turkischen wird [es Ten]
gri-tag (von Tengri, d. i. Gott, und Tag, d. i. Berg) [genannt,]
und selbst früher nannten es schon die Hiong-nu Ki-l[ian oder]
Ki-lo-man, was mit der Benennung der Chinesen [gleichbe]
deutend ist [5]). Wegen seiner Schneehöhen gehört [es zu den]
vielen Ketten, denen die Chinesischen Autoren auch d[en Namen]
des Siue-Schan, Schnee-Gebirge, beilegen [6]) [Der]
Siue-Schan, sagen sie in ihrer Beschreibung des D[...]
Landes, ziehe von O. nach W. von dem Westthore d[er großen]
Mauer Kia-yu-kouan bis Yarkiang, oder Kaschghar [...]
9000 Li, 657 geogr. Meilen (was aber um das doppelte z[u groß ist).]
Er mache die Grenze zwischen den Südlände[rn und]
den Nordländern. Die Länder im Süden die[ses Gebirges]
nennen sie Nan-lu, d. i. der Südweg, was wir ob[en die]
Weststraße über den Lop-Nor nach Kaschghar oder zum [...]
Turkestan bezeichnet haben (s. S. 197.), von lu, der [...]
Provinz im Chinesischen. Die Länder im Norden [...]
nennen sie aber Pe-lu, oder den Nordweg, d. i. über [...]
(Bischbalig) nach Tabargatai und nach Guldscha zum [...]
oder durch das Land zwischen beiden Berg-Systemen des [Thian-]
Schan und Altai hindurch. Nur auf dieser letzteren Se[ite, dem]
Pe-lu, welche zum Nordrande gehört, haben wir uns für [...]

---

[4]) Al. v. Humboldt Bergk. Inner-Asiens a. a. O. p. 14.
[5]) Deguignes Gesch. der Hunnen. Th. I. p. 4, 60. [...]
yu wen kian lou b. Timkowski Voy. T. I. p. 440. und [...]
not. 2. ib.

zu orientiren; denn den Südweg, Nanlu, werden wir
nen als die centrale Hochebene und westliche Einsenkung
n=Gobi genauer zu verfolgen haben.
Culminationspunct dieses Himmelsgebirges,
ian=Schan, ist vielleicht, ja wohl höchst wahrscheinlich,
ipfliche, mit ewigem Schnee bedeckte durch herrliche
weit berufene Gebirgsmasse Bokdo=Dola (mongolisch
h, der Heilige=Berg), von der bei Pallas die ganze Kette
m Bogdo erhielt, und die er als den großen Central=
n aller Gebirgs=Systeme Central=Asiens ansahe, von
die Verzweigungen nach allen vier Weltgegenden im
nhange glaubte supponiren zu können [7]). Unter dieser
oraussetzung (d'un grand assemblage de montagnes, ou
u commun qui maîtrise toutes les chaînes en hauteur
c.), glaubte dieser große nordische Naturforscher, bei der
nerweckten Beobachtungsweise, und irre geleitet durch
mmten Aussagen dort einheimischer Nomaden, vier
e Hauptstrahlen vom Bogdo (Montagne Souveraine)
Zusammenhange verfolgen zu müssen. Er nannte sie
e und zwei mittlere vom Bogdo ausgehende Ketten,
iese gegen Süd nach Tübet, den Mussart (ein verstüm-
ame, statt Mussur oder Mustagh), und gegen W. den
der Kirgisen zum tiefen Steppenlande bis gegen den
. Aber wie sehr vieler Berichtigung diese Ansicht bedarf
weiter unten ergeben. Die zwei größeren Hauptstrahlen
o nannte er erstlich, gegen Osten hin, den Khan=gai
par excellence oder Königsberg), der weiterhin in sei-
n Fortsetzung zwischen Amur und Hoanghofluß in den
hin=gan (Khing=gan) übergehe. Dieser letztere Name
war ganz richtig, aber er wird erst im Osten der Hohen=
äuchlich, also in demjenigen Theile der nicht mehr zum
des Thian=Schan gehört; der Name Khan=gai dagegen
ber keineswegs dem südlichern Gebirgssysteme des Thian=
in seinem Zuge über Barkol und Hami zu, sondern ge=
sschließlich der nordöstlichen Fortsetzung des Altai=Syste=

Pallas Observations sur la formation des Montagnes etc. Acta
demica Petropolitana P. I. 1771. und Erzählung Soongari=
Kalmücken über den Altai in Pallas Neuen nord. Beiträgen
I. 1781. p. 228.

mes um die Quellen der Selenga und des Kherlon an. Der vierte Hauptstrahl sollte endlich, nach Pa den Norden hin, der Altai selbst seyn, der vom hohe seinen größten Höhen, mit einer Reihe von Schnee die Quellen des Irtysch, des Ob bis zum Amur, al Bogen ziehe, und die Grenze Sibiriens bezeichne. Al ist es, wo südwärts des Saisan-Sees die breite Ein nur unterbrochnen immer nur niedern Bergreihen des Landes, zwischen Alagul und Charatal See hindurch, am Ilifluß durch neuere Karavanenberichte [8]) bewie schen 48° bis 40° N. Br.), die auch viel weiter ostwä nem Zusammenhange des Bogdo-Dola mit dem g Systeme die geringste Spur kennen, sondern nur e Ost-Quellen des Iliflusses, das erste nördliche, hoh des Bogdo-Dola, Iren-Chabirga in O.N.O. der St nennen. Nun erst, südwärts des Ili Thales, steigt des Thian-Schan, dessen östliche Hauptmasse der ist, empor.

Jene irthümliche Ansicht des so verdienstvollen N mußte hier nothwendig angeführt werden, weil sie üb Jahrhundert hindurch in den Schriften fast aller Geo Historiker, welche über diese Gegenden Bericht erstattet unzählige neue Irthümer erzeugte, wozu noch die fa phische Darstellung des berühmtesten englischen Ka Arrowsmith in oberwähnter Karte, Map of Asia, kam, in unzähligen Nachstichen und Copien wiederholt wa der Name Bogdo aus Unwissenheit auf einen Theil Altai übertragen, oder vielmehr mit ihm identificirt u Pallassischen Ansicht gegen Nord-Ost, in Zusammenh wurde mit dem Khang-gai, als Wasserscheidegebirge Jenisei- und Selenga-Quellen. Dieselbe irreführe lung ist auf Arrowsmiths Weltcharte, wie auf der W Reichard, Nürnberg 1825, auf Brué Carte de auf allen Weilandschen Blättern in Weimar, und Karten insgesammt ohne Ausnahme wiederholt, so t aus etwa zu ziehenden Abstractionen jede historische

[8]) Poutimstev Voyage (1811) de Bukhtarminsk à G Capitale de la Dzoungarie Chinoise in Klaproth M T. I. p. 175.

die wichtigsten Natur-, Völker- und Staaten-Verhältnisse
-Asiens verwirren mußten. Sollte noch der Große Altai
in einem Gebirgszusammenhange mit dem Systeme des
-Schan stehen, so könnte dies nur erst im Osten der ober-
-Quelle der Fall seyn, und ein solches hypothetisch
Querjoch könnte nur von da an in der Richtung gegen
-Ost [9]) über den Naiman-Oola bis in den Meridian von
und Hami ziehen, und sich daselbst den Nördlichen Vor-
des Thian-Schan-Systems anschließen, wofür jedoch nur
etwa die völlige Unbesuchtheit jener Gegend, wenigstens kein
hinreichender Grund, anzuführen wäre. Das Arrowsmith-
-Querjoch gegen den S. W., ist aber eines der unzähligen,
-achten und jeder Berichterstattung widersprechenden Phan-
Landkartenfabrikanten. Leider nimmt die negative Seite
Betrachtung, die critische, hier fast eben so viel Raum ein
positive Berichterstattung; denn unsre Kenntniß vom Sy-
Thian-Schan ist sehr gering, und beschränkt sich auf
-enden Daten.

-ngs dem Südabfalle des Thian-Schan-Syste-
-liegt, dicht an seinem Südfuße, die ausgezeichneteste
-te-Reihe Central-Asiens die Große Weststraße durch
entlang, über welcher derselbe überall gegen Norden hin
-. Durch ihre Lage lernen wir, daher, seinen Zug am
-sten kennen, denn von diesen Orten der Südseite
-er bekannt geworden, weil zu ihnen, als den wichtigsten
-ädten vom Norden her, seine wenigen Passagen überstie-
-aren.

Die Lage dieser wichtigsten Puncte gibt daher das sicherste
uns in seiner ganzen Erstreckung von W. nach O. selbst zu
-n, was nach der bisherigen auch nach den Ortsbestimmun-
-wärts von Hami, in Turkestan, ganz fehlerhaften Kar-
-nung der frühern nur auf Wegrouten gegründeten [10]) Je-
-ngaben, unter Kaiser Khanghi, im Jahre 1722, und nach
-villes Karten, die jenen folgten, sonst unmöglich seyn
Die hier zu gebenden Ortsbestimmungen sind aber

-A. v. Humboldt Bergk. Inner-Asiens a. a. O. p. 9; Klap-
-h in Nouv. Annales IV. Not. 5. p. 297. [10]) P. Gaubil
-t. des Tang in Mém. conc. l'Hist. de Chin. T. XVI. p. 381.
-is 1814. 4.

diejenigen, berichtigten, welche seit Kaiser Khian-lung[s] ...
berung des Königreichs der Delöth, daselbst von den P...
d'Arocha, Espinha und Hallerstein [11] (1760), gemacht, un...
große Karte des Chinesischen Reichs, in 104 Blatt, au...
des Kaisers eingetragen wurden. Sie sind in einer Ta...
Pat. Mailla [12]) schon früher mitgetheilt, aber wenige...
worden.

Die Orte, von W. nach O., liegen in folgender R...

1. Kaschghar, 39°25' N.Br.; 71°35'30" O.L. v. Par. (7...
2. Pidschan, 40½° — ; 74°
3. Uschi (Usch Turpan) 41°3' — ; 75°40'
4. Aksu, 41°9' — ; 76°47' (80°27½')
5. Kutsché, 41°37' — ; 80°30' (80°35)
6. Kharaschar, 42°10' — ; 48°50'
7. Turfan, 43°30' — ; 87°22' (87°11) beide ... nach Pat. Gaubil. [13]), welche aber, wie die Lage am H... ältere Jesuiten-Aufnahmen, erst der Correction der... Hallersteinschen Bestimmungen bedürfte.
8. Hami, 42°53'20' N.Br.; 93°19'30 nach Pat. G...

Das mittlere Drittheil dieses Raums, zwischen ... im Nord der Seen Ulug-Dschulbus und Boltü-Nor b... schar, nimmt die Haupt-Gruppe des Bogdo-O... Das westliche Drittheil wird vorzugsweise Muzt... nannt, das östliche nehmen die Berge von Turfan und ... ein, und der ganze Zug trägt den Namen Thian-S... oder Himmelsgebirge. Dessen Nordfuß senkt sich ... gleichmäßig zu der noch tiefern Einsenkung des alten Dsu... Landes hinab, welches gegenwärtig, nach dessen Be... durch Kaiser Khian-lung, 1760, die nordwestliche Grenz... des Chinesischen Reichs gegen das Russische Sibirien zum ... tyschlande bildet, und das Land der Neuen Grenze [14] ... nannt wird. Hier liegen in gleicher Richtung von W. nach ... und unter ähnlichem Breitenparallel, östlich vom großen S...

[11]) Klaproth Mém. relatifs à l'Asie T. II. p. 281. u. a. O...
[12]) Mailla Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 575. Positio... princip. lieux etc. [13]) P. Gaubil Table des Longit. et La... p. 267, 290 in Souciet. observat. math. et astron. Paris 18...
[14]) Timkowski Voy. I. p. 384. Description du Turkestan ... tal. etc.

[...]mtu See, der noch im äußersten Westen den Nordfuß [...]an-Schan-Systems bespült, am Nordfuße die Städte: [...]scha oder Ili, am Ili-Fluß 42° 46′ N. Br.; 80° 28′ O. [...]ris, Urumtsi oder Bischbalig, 43° 60′ N. Br. 87° [...]. v. Par. und in gleichem Breitenparallel, aber fast im [...] mit Hami, die Stadt Barkol am gleichnamigen kleinen [...]. Dies sind zugleich die Hauptstädte der beiden, [...]den und Süden des Thian-Schan-Systems, seit der [...] vorigen Jahrhunderts, unter Khian-lung neugebilde[...]z-Provinzen des Chinesischen Reiches, welche eben [...] Situation die Namen Thian-Schan-Pelu und [...]Schan-Nanlu, Provinz des Himmelsgebirgs [...]den und im Süden erhalten haben, indeß zu gleicher [...]Grenze des eigentlichen China selbst, von Schensi aus, [...]stlich, hinzugefügten Provinz Kan-su [15]), von der Gro[...]linie über das Grenzthor Kia-yu-kuan und Scha[...]aus, durch die Hohe Gobi hindurch, über Hami bis [...]d Urumtsi, so ungemein erweitert ward, um durch solche [...]ngen ein genaueres Augenmerk auf jenes Grenzgebiet, [...] das Gouvernement Ili heißt, zu richten, und, durch [...] Posteneinrichtungen und Garnisonirungen, besser im [...]alten zu können. So viel zur Orientirung im allge[...] gehen wir nun zur Kenntniß des besondern.

§. 28.

[...]terung 1. Die Südseite des Thian-Schan nach sei[...]sondern Gebirgstheilen: Muztagh, Pe-Schan, Bogdo[...] Gebirge von Turfan und Hami.

Der Muztagh [16]) und sein Gletscher-Paß.

[...]er heißt auch Mussur, d. i. Schneeberg, oder eigent[...]lberg, Gletscher; nicht Mussart, was nur verderbte [...], und von den Neuern öfter willkührlich auch andern [...] wie dem Kuenlun im Süden beigelegt ward, oder

---

[...]b. Remusat im Journ. d. Savans 1820. Sept. p. 558; desselb. [...]p d'oeil sur la Chine in Nouv. Mel. asiat. I. p. 48. Klaproth [...]tischer Ueberblick des Chinesischen Reichs aus Original-Dokumenten, Hertha Th. X. p. 284. Timkowski Voy. II. p. 445 etc. [...] v. Humboldt Bergk. Inner-Asiens p. 15 etc. u. Nota 9 [...]r. in Nouv. Ann. IV. p. 302.

nach der in geographischen Benennungen ganz unpassenden [illegible] thümlichen Uebersetzungswuth dazu verleitete, diesen Na[illegible] dem des an so vielen Stellen des Chinesischen Reichs [illegible] menden Siue-Schan (d. i. Schneegebirge) für identisch [illegible] wodurch er denn auch wol auf den ganzen Thian-Schan [illegible] gen ward. Die äußerste westlichste Verlängerung dieses [illegible] von Kaschghar aus gegen Samarkand hin, oder, wie [illegible] guignes[17]) sagt, längs dem Jaxartes bis Tharaz, und [illegible] liche Vereinigung mit dem Querjoch Belor, oder Belu[illegible] zu dem Gebiete des obern Sir-Darja, verfolgen wir ge[illegible] nicht, weil diese eigener genauer Untersuchungen im Zu[illegible] hange mit dem ganzen Westrande des Hochlandes bedarf, [illegible] wir erst weiter unten fortschreiten können. Hier genügt [illegible] im allgemeinen zu bemerken, daß sich das Westende des [illegible] allerdings an diesen Belur-Tagh (oder Bouly-tagh, d. [illegible] Kettengebirge im Uighur-turkischen) unmittelbar anlegt, [illegible] daher derjenige Theil Inner-Asiens, welcher [illegible] des Thian-Schan liegt, wirklich gegen Westen [illegible] seits Kaschghar und Yarkand, auf das deutlichste, durch [illegible] S. nach Nord, vom Himalaya-System bis zum Thian[illegible] Systeme streichendes Querjoch Bolor oder Belur-Tagh g[illegible] sen ist, indeß dagegen der nördlich am Thian-Schan [illegible] Theil Inner-Asiens, dahinwärts, nicht geschlossen ist, [illegible] als ein offenes, nach der Tiefe sehr allgemach und mäßig [illegible] bewässertes, zu weiten Steppen absinkendes, mit vielen un[illegible] nen niedern Bergzügen besetztes Stufenland erscheint, [illegible] eben einst von den zahlreichen Wanderhorden der Dsungare[illegible] zogen wurde.

Der Muztagh erhebt sich, in Westen von Kaschgha[illegible] gegen das Querjoch hin, noch zu bedeutenden Gipfeln, [illegible] den Sommer hindurch mit Schnee bedeckt bleiben. Wes[illegible] wärts aber, zwischen Kaschghar und dem Westende de[illegible] murtu (oder Isse-kul) Sees, der dicht an seinem N[illegible] sich ausbreitet, fällt diese überaus große Höhe weg, denn [illegible] nerarien[18]), welche hier den Gebirgszug des Thian-Scha[illegible] steigen müssen, führen keinen Schnee an, der ihnen dod[illegible] im Osten sehr beschwerlich wird. Dieser Weg wird von [illegible]

---

[17]) Deguignes Gesch. d. Hunnen Th. I. p. 5. [18]) Humboldt a. a. O. p. 17.

Handelsreisenden, von Semipalatinsk am Ir-
urch die Steppe, zwischen dem großen Balkhasch-See und
kul hindurch, über das Gebirge, im gradesten Wege nach
r in 40 Tagereisen zurückgelegt. Vom Narün (Narim),
egen Westen ziehenden obern Zuflusse des Sir-Darïa,
t, nach Itiner. I, 15 geogr. Meilen (105 Werst) südwärts
t, bis der ziemlich hohe Berg Rowatt überstiegen wird,
hen dem Flüßchen Attbascha und dem kleinen See Tscha-
iegt. Am Wege sieht man eine große Steinhöhle; der
t nur eine Breite von etwas über 4 Stunden (15 Werst),
an zum übersteigen gebraucht. Dies ist der Culmina-
unct des ganzen Thian-Schan an dieser Stelle.
n Norden des Narünflusses, zwischen ihm und dem gro-
kul-See, 13½ G. Meil. (95 Werst), ist zwar schon ein-
sehr hoher Berg, der Ulack-koll, zu übersteigen, der
t als eine abgelöste Vorkette des Thian-Schan-Sy-
gesehen werden kann, da man zwischen ihm und dem
Passe wieder in die Tiefe zum Steppenboden hinabsteigt.
Süden des Rowatt-Passes, nach 5 Tagereisen, 23½
Meilen (165 Werst), bis zur Stadt Kaschghar, wird
f dem ersten Tagmarsche noch einmal ein Berg über-
aber dieser ist nicht bedeutend hoch, und also nur eine
Vorkette zu nennen, so, daß mit diesen beiden Vorhügel-
d den zwischenliegenden weiten Thälern, die ganze Breite
-Systems, hier nur 31½ geogr. Meilen (220 Werst) ein-
und zu sehr geringer Höhe sich erhebt. Der Süd-
Herabweges ist mit ziemlich hohen Birken bewachsen,
kleinen Flüßchen Akßau, von welchem noch 4½ geogr.
30 Werst) bis zur ersten Chinesischen Wache der
vinz sind, von da noch 3⅓ geogr. Meilen (25 Werst)
ersten Chinesischen Dorfe Artüsch, und von da 4¼
eil. (30 Werst) bis Kaschghar der berühmten Haupt-
Landes, mit 15000 Häusern und 80000 Einwohnern[19]).

ach Mscr. verschiedener Tartarischer Itinerarien (von Nr. I.
.) von Semipalatinsk aus, vergl. Alex. v. Humboldt über
ketten Inner-Asiens p. 1, 3 u. a. O., deren Benutzung ich in
n, wie im folgenden, Abschnitte, der gütigen Mittheilung Alex.
umboldt's verdanke, der die Geographie von Asien auf seiner
en Reise mit eben so wichtigen Sammlungen, wie mit höchst
ichen Beobachtungen und Untersuchungen aller Art bereichert
die hoffentlich bald erscheinen werden.

Wirklich ergiebt sich aus dem Itin. Nr. VI., das
Fluß ausgeht, aber den See Issekul rechts liegen läßt, un
20 G. M. in Osten von Kaschghar dieselbe Gebirg
des Mustagh, nach Uschi oder Usch-Turpàn, ob
Turfan (d. h. Usch, die Residenz, ist nicht zu verwechseln m
viel östlichern Turfan) übersetzt, daß hier die ganze La
schon bergiger wird. Es sind 15 Tagereisen zu dieser Str
67 geogr. M. (470 Werst) nöthig, von denen die 6 ers
zum Isse-kul, auf die Hälfte des Weges führen; vom
Seeufer sind dann viermal hohe Gebirgsketten zu
en. Am ersten Tage vom Seeufer, 6½ geogr. M. (45
weit bis zum Berge Dùngoroma, der noch vom See
wird, jedoch nur 2 Stunden zur Uebersteigung bedarf; am
ten Tage, gegen 3 Meilen (20 Werst) weit ist der ziemli
Berg Sauku nur in der doppelten Zeit zu übersetzen; der
Tag führt über 7 geogr. Meil. (50 Werst) weit zur St
Ungurtasch; der vierte in 3½ geogr. M. (25 Werst)
hohe Bergspitze Kilis-Taygek; der fünfte nach 4½ ge
(30 Werst) über den ziemlich hohen Berg Bedell-dowa
von da am sechsten Tage noch fast 3 geogr. M. (20
zum Flüßchen Talldu, am folgenden noch 3½ geogr.
Werst) zur Chinesischen Wache, und am 7ten Tage, in
Ferne, zur Stadt Usch-Turpàn, die man nicht mit d
großen Chinesischen Handelsstadt Turfan, 40 Tagereisen
im Osten, verwechseln darf. Dieses Usch (Ouchi)[20],
Dsungaren-Zeit blühend, ward doch erst nach ihrer B
unter dem Namen Young-ming (seit 1775), die Garn
nes Chinesischen Grenz-Commandanten, dessen Gebiet s
über Aksu und weit gegen Nordost hinauf, bis zum Geb
Gletscher, erstreckt. Die Stadt liegt noch unmittelbar b
gen angelehnt, hat aber nur 600 Einwohner.

Nur einen Längengrad weiter im Osten liegt die
kanntere Stadt Aksu, mit 6000 Häusern, ein Haupt-Em
in welchem Handelskaravanen aus den fernsten Gegenden
mentreffen und wo ein großes Zollamt wichtigen Ertr
Ein Chinesischer Amban, von Obrist Rang, residirt
Visirung der Pässe, und 3000 Mann garnisoniren daselb

20) Descr. du Pays des Dzoûngar nach dem Si-yu-wen-kia
b. Timkowski Voy. T. I. ch. XI. p. 399.

.. hier gegen den Norden steigt ein Haupt-Paß über ..z-tagh und dessen Eishöhen. Denn große Schnee- .. sind es zuerst wieder die hier im Meridian von Aksu[21]) ..den.

..s Itinerar Nr. X., auf dem Wege von Guldscha (oder ..m Ili nach diesem Aksu, 15 Tagereisen weit, 57 geogr. .(400 Werst), ganz übereinstimmend mit Falk's älteren ..[22]), also auf einer noch östlichern Straße als jene .Itin. I. und Itin. VI.), giebt, fast auf der Hälfte des ..wischen einer heißen Quelle Araschan, nördlich von der ..en Wache Chandscheyloo und dem Vorposten Tamga- ..ie immerwährend mit Schnee bedeckten Eis- ..n. Es führe nämlich der Weg vom Iliflusse bei Guld- .. am achten Tagemarsche, nach 20¾ geogr. Meil. (145 .. zur Ueberfahrt über den Tekesfluß, welcher von .. Nordost im großen Bogen, wie Falk sagt, der Stamm- ..Ili selbst ist, der nun sich gegen Westen wendet und von ..st den Namen Ili als Hauptfluß erhält. Von dessen ..n an, gegen S., sind nun 4 Tagemärsche, 10 geogr. Mei- .Werst), bis zum Dscheparle. Der erste führt, nach .. Meil. (10 Werst), zur Wache Schatu; der zweite, .. geogr. Meil. (15 Werst), zur heißen Quelle Araschan; ..itte, nach 3½ geogr. Meil. (25 Werst), zur Wache Chand- ..; der vierte, noch fast 3 geogr. Meil. (20 Werst), zu ..nnten Eisbergen, die sich links und rechts, also zu .Seiten sehr weit ausdehnen, und auch von nicht geringer ..b, da man etwas über 2 geogr. Meil. (15 Werst) zum .. derselben zurücklegen muß. Noch heißt es, auf diesem ..gen, am Wege, die Ruinen von alten Gräbern, .. wir freilich keinen nähern Wink erhalten. Von diesem ..ge sind noch 9 Tagemärsche, fast 26½ geogr. Meilen (185 ..; die zwei ersten über 4 geogr. Meil. (30 Werst) über ..lle Bota-Müß zur Chinesischen Wache Tamga-Tasch; ..itte, über 2 geogr. Meil. (15 Werst), zum Berge Tere- ..er aber nicht sehr hoch ist und zur Seite gegen Osten lie- ..ibt; der vierte, etwa gegen 3 geogr. Meil. (20 Werst),

[21]) Al. v. Humboldt Vergl. Inner-Asiens p. 18. [22]) Falk ..träge zur topographischen Kenntniß des Russisch. Reichs. Pe- ..rsb. 1785. 4. Th. I. p. 396.

zur Wache Kaindez der fünfte, über 2 geogr. Meil. [illegible]
zur Wache Türpa-Gad; der sechste, nach 5¼ geo[illegible]
(40 Werst), zu dem Steinsalz-Gebirge Arbad, [illegible]
beiden Seiten des Weges ausbreitet, und fast 1[illegible]
Meil. (10 Werst) weit zu übersteigen ist. Dann erst, [illegible]
sind alle Beschwerden überstanden; man kommt am sie[illegible]
Tage, nach 3½ geogr. Meil. (25 Werst), zum erste[illegible]
Kúsúlßuz am achten, nach fast 3 geogr. Meil. (20[illegible]
zum Dorfe Schelantschy, und endlich nach gleichem [illegible]
am neunten Tage zur Stadt Aksu.

Dieser Bericht giebt uns mit größerer Bestimmtheit [illegible]
bisherigen, die Lage dieses merkwürdigen Eisgebir[illegible]
das wir nach den genauern Beschreibungen der Chin[illegible]
Gletscher-Paß von Aksu über den Thian-Schan [illegible]
können. Von Mus, Mussahr, im Turk-tartarischen Sch[illegible]
Eis, was schon Strahlenberg [23]) und Deguignes, mit ei[illegible]
gesetzten i, für die Grundbedeutung des I-maus der Al[illegible]
hen, ist Muz-Tagh in den sogenannten Turk-tartarisch[illegible]
chen die ganz allgemeine Benennung dieses Gebirgszug[illegible]
den, z. B. in Sultan Babers Memoiren, wie bei A[illegible]
welche der Chinesischen Bedeutung Siue-Schan entsp[illegible]
dieser Name Siue-Schan aber auch den Schneeg[illegible]
des Belur-Tagh, des Kuenlun und des Himal[illegible]
gelegt wird, so müssen wir seine geographische Bezeichn[illegible]
eigner Name, hier ganz aus dem Spiele lassen. [illegible]
Tagh, oder Mussar-Tagh, ist nach Klaproth die [illegible]
Bezeichnung für diese Gebirgsstelle, deren Gletscher [illegible]
dem Ausdruck des Chinesischen Geographen [25]), das Ans[illegible]
Silbermasse geben. Im Norden liegt derselben die P[illegible]
Gakhtsa-kharkh'ai vor, im S. die Poststation Tam[illegible]
oder Termékhada; beide liegen 9 geogr. Meilen (120 Li) [illegible]
ander. Geht man von der ersten Station gegen den [illegible]
so breitet sich der Blick bald über ein weites Schneefeld [illegible]

---

[23]) Strahlenberg N. und O. Europa und Asia, Stockholm [illegible]
p. 327; Deguignes Gesch. d. Hunnen Th. I. p. 4. [24]) [illegible]
moirs of Baber Emperor of Hindustan tr. by W. Erskine, [illegible]
4. 1826. Introd. P. I. p. XVIII.; Abulgasi Hist. gén. de[illegible]
res. Leyde 1726. 8. p. 388. Not. [25]) s. Si-yu-wen-k[illegible]
in Timkowski Voy. T. I. p. 441, und Klaproth Not. 9 i[illegible]
Annal. IV. p. 302.

unter sehr tief ist. Im Sommer findet man auf der Höhe
Schnee und Sumpfstellen. Auf einem sich windenden Fuß-
schreiten Menschen und Thiere am Gehänge des Berges
wer aber unvorsichtig sich zu weit in dieses Schneefeld
wagt, ist ohne Rettung verloren. Nachdem man 3 Stun-
den zurückgelegt hat, kommt man zum Gletscher, wo man
weder Bäume noch Gras noch Sandboden mehr erblickt.
...en setzen die riesengroßen Spitzen und Zacken in Schrek-
...ie nur aus übereinander aufgehäuften Eismassen bestehen,
...en Spalten man nur leere, dunkle Räume erblickt, in die
...geslicht mehr fällt. Das Geräusch der Wasser unter dem
...icht dem Donnergetöse. Gerippe der Lastthiere, von Ka-
...und Pferden, liegen hie und da zerstreut. Um die Pas-
...erleichtern, hat man Stufen in das Eis gehauen, um
... hinauf und herabzusteigen; doch sind sie sehr glatt und
...e Schritte gefahrvoll. Nur zu häufig finden die Reisen-
...diesen Abstürzen ihren Tod. Menschen und Thiere ziehen
...unwirthlichen Gegend in Reihen hintereinander, zitternd,
...und können, von der Nacht überrascht, nur unter einem
...Felsen Schutz suchen. Bei stillen Nächten hört man
...schöne, melodische Töne; es ist das Echo des Krachens
...ersten der Eismassen. Der Weg, der am vorhergehenden
...e beste war, ist es dann oft schon nicht mehr am folgen-
Dieser Paß ist es nun, welcher der Mussur-dabähn,
der Gletscher-Paß (von dabahn im Mongol, davàn im
...k, dabagàn im Mandschu, heißt nicht Berg, sondern Pas-
genannt wird.

...Thier, das seiner Natur nach zwischen dem Wolf und
Fuchs steht, wahrscheinlich der Shakal, lebt auf diesen Hö-
und folgt man in der Morgenfrühe seiner Spur, so findet
auch den richtigen Weg; graue Adler rufen durch ihr Ge-
die verirrten Wanderer auf den rechten Weg zurück; so er-
wenigstens der Chinese, und fügt hinzu, daß auch diese Thiere
Wegweiser seyn würden, wenn sie nicht die Leichen und Ge-
am Wege aufsuchten. Ein kleinerer Vogel, Tshha-kheou[26],
...n Staar, wird noch von den Chinesen genannt, groß wie
Wachtel, mit rothem Schnabel und rothen Füßen (wie die
Krähen der Schweiz), der auf den Gletschern in großen Schaa-

...Timkowski Voy. T. I. p. 413.

ren umherfliege; er soll seine Eier auf das Eis legen, vor Kälte zerplatzen, und die Jungen, freilich seltsam genu weiteres hervorfliegen.

Von andern Bewohnern dieser Höhen ist keine Re gen Westen, in einiger Ferne, zeigt ein Berg, der bis passirt werden konnte, seine Steilgehänge mit Gletschern Von hier an liegt die Poststation Tamga-tach (von Ost-Turkî s. v. a. Fels, und Tamga Siegel), oder T khaba (von Khaba im Mongol s. v. a. Fels und Termé Fil also wol noch von Felsen umgeben, 6 geogr. Meilen (80 fernt. Ein Mussur-Gol, d. i. ein Gletscherstrom mit furchtbarer Gewalt aus dem Eise hervor, fließt gegen bis zum Ergheou, der sich in den Lob-See ergießt Tagereisen in Süden von dieser Poststation beginnt di dürre Ebene, die auch nicht die kleinste Pflanze mehr träg ersten 6 bis 7 geogr. Meilen (80 bis 90 Li) trifft ma überall gewaltige Felsen, zwischen denen die Heerden wei nen. Der Commandant von Uschi schickt jährlich ei ner Officiere, um dem Genius dieses Gletschers Opfer bringen; die dazu nöthige Gebetsformel wird vom Trib Ritus von Peking eingesandt.

Jeden Morgen sind zehn Männer damit beschäftigt, sen Gletscher-Paß, Eisstufen zu hauen, um ihn beque und absteigen zu können. Doch zuweilen weicht das E dem Fuß des Reisenden so ganz, daß er versinkt, ohne je zum Vorschein zu kommen. Die Mohamedaner der klei charei opfern, ehe sie diesen Paß übersteigen, einen Widde Schnee fällt hier das ganze Jahr; aber regnen thut es ni Dies ist keineswegs der einzige Eisberg dieser Art; sondern dem ganzen Rückgrat des Thian-Schan findet Eis, wenn man ihn entlang verfolgt, passirt m aber im Querdurchschnitt von S. nach N., so nimmt die des Eises doch immer nur wenige Li oder Viertelstunden

Des Russischen Akademikers Falk[27]), im Dsungar gesammelten, aber nach seinem Tode von J. J. Georgi ausgegebenen Nachrichten über diesen Gebirgspaß, die deutlich sind, stimmen jedoch damit im wesentlichen überei werden nun erst verständlich. Er hörte von den Kalmü

[27]) Falk Topogr. Beitr. Th. I. p. 380, 392.

birge stets Mussart nannten, daß es auch Schneealpen
gen der Höhe der Berge; daß darin aber auch viele Zer-
r, Trümmer und Spuren von Vulcanen seyen. Den
auf vom Ili an führe der Mussartfluß, ein Gletscher-
: das Scheidegebirge, welches die Gewässer theilt und von
aren Air-Gall, d. h. Pferdemähne, genannt werde.
rgsflüsse führten Goldsand, mit welchem die Bucharen
but entrichteten. Von Korgos am Ili kommend nennt
ie Schneealpe mit dem Namen Kitenen; den hohen
n man auf dem vierten Tagemarsch übersteigt, nennt
tu, und die erste Bucharische Stadt, am 7ten Tage-
Chariaswol, ehe er zur Ebene von Akfu kam.
chgebirge sei vorzüglich mit Waldung bedeckt, mit
d Weiß-Tannen, mit Birken, Espen, Weiden, Rüstern,
a, Vogelkirschen und Pistacien (?); aber Erlen und Fich-
keiner der Reisenden gesehen haben. Jeder der bedeu-
rge habe seinen eigenen Namen; einige der Schnee-
en: Chanas Sobon Tau am obern Ili, Bara-Dpköt,
Dpköt, Era-Kabarga-Tau u. a. m. Alek-Aula sei
n, bei Kalmücken und Kirgisen, ein gemeinsamer
weil sie vom geschmolznen und dem perennirenden Schnee
mer stets bunt oder scheckig aussahen (Alek-Aula,
nte Berge). Auch von den engen, oft zusammenstür-
palten des Gletscherpasses hörte Falk, wurde aber, weil
dabei kein Eis nannte, auf den irrigen Gedanken ge-
Vulcane und Erdbeben, die hier sonst häufige Spuren
u Ursache dieser Bergspaltung seyen.

er Vulcan Pe-Schan im N. von Kutsché.

Osten jenes Mussur-dabahn oder Gletscher-Passes von
, in dem Gebirgs-Systeme des Thian-Schan, wel-
auch den speciellen Namen Pe[28]) oder das Weiße-
:, schon seit dem sechsten Jahrhundert trägt, unter
l. Br. (oder 42° 35′), wahrscheinlich gegen den nördli-
ang desselben, und etwa 3° östlich vom See Issikul
), schon vor alter Zeit ein Vulcan ausgebrochen,
dem Namen Pe-Schan (Weißer Berg) oder
an (Feuerberg), bei den Chinesen bekannt ist, aber

—

Gaubil Hist. d. Thang in Mém. T. XIV. p. 390.

auch Agie (Aghie, oder A-kie b. Visdelou der Feuerb
nannt wird.

Schon Visdelou, Falk, Sievers[29]) u. a., ha
allererst die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand
die Erdkunde hatte ihre Angaben frühzeitig (Erdkunde erst
1817 Th. I. p. 461 Th. II. p. 560—562) in Beziehung a
durch Mittel-Asien weit verbreitete und bis dahin unbeacht
gemeinere Naturerscheinung zusammengestellt. Den gel
Kennern der Chinesischen und Ostasiatischen Literatur verd
seitdem die genauern, lehrreichen Berichte[30]) aus den
selbst, und was früher nur Compilation und Hypothe
konnte, ist durch des großen Naturforschers der Cordiller
mühen, auch hier an Ort und Stelle, zur Wahrheit erhob
zu einem Gegenstande wichtiger Betrachtung[31]) und ne
tiger Erforschung herangereift.

Dieser Vulcan wird Pe-Schan, Weißer Berg
blanc) bei den alten Chinesen genannt; ob, etwa darum
sein Gipfel in die ewige Schneelinie reicht, was seine
wenigstens im Minimum bestimmen würde; oder, weil
ser Benennung nur die feuerleuchtende Farbe eines mit
ternden Salzen, Bimstein, vulcanischer Asche bedeckten
zeichnet ward, ist ungewiß. Die Benennung Aghie
nach Bopp's Berichtigung, kein ächtes Sanscritwort,
einen Feuerberg (dieser würde Agni-giri heißen müssen)
aber die Wurzel Ag, in Aghie, heißt in den andern
Sprachen so viel als Feuer (im Hindustani ag, im Mahr
im Pendjab agi; es ist dieselbe Wurzel im Sanscritwo
welches Feuer bedeutet, wie agoun im Bengali, Ogon im
schen, ignis im latein. n. Klapr. Not.), und macht es u
dern Umständen wahrscheinlich, daß Indische Colonien, die
sehr frühe vor Christi Geburt in Khotan[32]) und andern

---

[29]) Visdelou Supplem. Bibl. Orient fol. 1780. p. 137,
u. a. O.; Falk Topogr. Beitr. Th. I. p. 381. Sievers
las N. N. Beitr. VII. p. 327, 350 etc. [30]) Abel R
Melanges Asiatiques Paris T. I. 1825. p. 209 und Journ.
T. V. 1824. p. 44. Klaproth Tableaux histor. de l'Asie.
1826. 4. p. 110 Not.; dess. Mém. rel. à l'Asie T. II. p.
[31]) A. v. Humboldt Bergk. und Vulcane Inner-Asiens
Klaproth Nouv. Ann. IV. Not. 13. p. 306—310.
Remusat Hist. d. l. Ville de Khotan pref. XV. p. 33,
desselb. Remarques sur l'Extens. de l'Empire Chinois du
l'Occident. Paris 1825. 4. p. 114 nach dem Pian-i-tian l. XLII

e des Thian=Schan angesiedelt waren, auch diesen alten
des Feuerbergs wie so manchen andern in Gebrauch
In den Turkischen Sprachen heißt derselbe Pe=Schan
Tage, Echikbach (von Echik Gemse und bach Kopf),
Gemsenkopf. Er liegt im Norden der Stadt Kut=
geogr. Meilen (200 Li) in Westen von dem Khan=
der einen Theil der Kette des Thian=Schan aus=
hrscheinlich von welchem die ganze Kette auch Tengri=
). Er ist sehr breit; man sammelt noch heute von ihm
Schwefel und Ammoniak=Salz; aus ihm ent=
er Fluß Echikbach=gol, der im Süden der Stadt
fließt, und sich nach einem Laufe von 15 geogr. Meil.
in den großen Fluß Ergheou (Ergol gegen Ost fließend)
Dieser Berg gehört zu denjenigen Hochgebirgen, die, zur
Dynastie Wei (im III. Saecul.), die Nordwestgrenze
igreichs Kutsché (damals Khouei=thsu) bildeten, an
damals, die flüchtigen Nord=Hiongnu, welche die
vom Hoangho und In=Schan, an ihren Grenzen, seit
e des ersten Jahrhunderts nach Chr. Geb. mit Gewalt
t hatten (s. oben S. 243.), ihr erstes Asyl fanden, und
n Namen der Yue=po (Yue=pan)[33] eine Zeitlang ihr
en hier zur Erholung ihrer Heerden fortsetzten, bis sie
ch weiter gegen den Westen zum Ulu=Tau fortrückten.
dieser Gelegenheit ist es, daß schon, beim Jahre 92 nach
., die Chinesischen Annalen dieses Pe=Schan (Mont=
als eines Ho=Schan, d. h. Feuerbergs oder Vul=
wähnen, der im N. der Stadt Jlolo (Jrolo, Jlor oder
misch mit Kutsche)[34]), der derzeitigen Residenz des Kö=
Khouei=thsu, liege, aus welchem beständig Feuer hervor=
r war also damals ein brennender, thätiger Vul=
ie kurz vorher in Italien sein Zeitgenosse der Vesuv es
rden war, zu Kaiser Titus Zeit (im J. 97 n. Chr. Geb.).
h im Anfange des VII. Jahrhunderts, erzählt die Histo=
Soui=Dynastie von diesem Berge, den sie Agie=Schan
uerberg nennt, daß er stets Feuer und Rauch zeige,
man an ihm Ammoniak=Salz sammle. In der
der Tang wird er, in der Beschreibung der Westländer

---

[33]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 111. [34]) P. Gaubil Hist.
Tang in Mém. T. XVI. p. 388.

Agie-Thian-Schan, d. i. Berg der Feuerfelde
Campi Phlegraei) genannt. Daß er damals ein sehr
Vulcan war, bestätigt noch ein sehr interessanter Chinesisch
richt, aus dem VII. Jahrhundert, der die genauesten Anga
hält. Dieser Pe-Schan erhebe sich, sagt er, 15 geogr.
(200 Li) im N. von Khuei-thsu (jetzt Kutsche), und sto
terbrochen Feuer und Rauch aus; von daher komme der
miak. Auf der einen Seite des Feuerbergs (Ho-Schan
nen alle Steine, schmelzen und fließen einige St
(einige Zehner von Li) weit; die geschmolzene Masse, di
dem Ausdruck der Tang-Historie, wie liquides Fett f
erhärte bei dem Erkalten. Die Einwohner gebrauchten
Heilmittel in Krankheiten (nämlich die der Lava auswi
Salzrinden); man finde da auch Schwefel.

Im Jahre 1025, nennt die Historie der Sung, so
vielen andern Jahren, unter dem Tribute den die Kön
Khotan an China zahlten, auch Nao-scha (im Chin
Nuschader im Persischen)[35]) oder Ammoniak-Salz,
aus den Spalten und Höhlen anderer und auch dieses
gewonnen wird, welchen Abel Remusat, den Ak-tagh ob
berg von Bisch-balik nennt, weil zur Zeit der Hio
weite Landschaft von Urumtsi, bis zum Iliflusß und zu
Bergkette Tabarghatai, am Nordabfalle des Himmelsgebi
sen Namen Bisch-balik führte.

Auch heute noch ist der Berg im Süden des Iliflus
dem Berichte der Bukharen, welche den Salmiak (Nao-sch
ihm holen, so reich an diesem Salze, daß die Landesei
oft dem Kaiser von China ihren Tribut in Salmiak b
wie schon vor 800 Jahren. Von der Gewinnungsart die
ductes berichtet die 1777 zu Peking neu erschienene Besch
von Central-Asien: Die Provinz Kutsché bringe
Salpeter, Schwefel, Salmiak. Dieser letztere komme von
Salmiakberge[36]) nördlich von Kutsché, der voll Höhlen und
sey. Im Frühjahr, Sommer und Herbst seyen diese Oeffn
voll Feuer, so daß bei Nacht der ganze Berg wie durch
Lampen erleuchtet scheine. Niemand könne sich dann de
nähern. Nur im Winter, wenn der viele Schnee das Fe

---

[35]) Hist. de la Ville de Khotan p. 91. [36]) Timkowski
T. I. p. 399.

e, gehen die Eingebornen an die Arbeit, und zwar
um den Salmiak zu sammeln. Das Salz finde sich
len wie Stalactiten und sey daher schwer abzulösen;
ie Stadt, mit 1000 Familien, ist der Hauptmarkt
verschleußes.
ltere im Handel bekannte Name Tartarisches
l de Tartarie, Sal Armeniac, dann Sal Ammoniac),
schiednem Gebrauche, bei den Einheimischen auch zur
es Leders, diente, hätte allerdings schon weit früher
ndort desselben aufmerksam machen können.

Bogdo-Dola und die Kunststraße über das
Vorgebirge des Iren-Chabirgan.

Name bleibt uns, außer den oben schon angeführten
en, im übrigen sehr unbekannt. Der Bogdo erhebt
sten des Pe-Schan zu jener bedeutenden Höhe, die
Namen des Herrschenden[37]) des Erhabnen Ge-
aben; denn Dola, Ula ist Berg im Mongolischen und
zeichnet bei Kalmücken und Mongolen das Hoch-
be, daher auch Bogdo-Khan, höchster Khan oder
bei ihnen, als Titel, nur dem Chinesischen Kaiser al-
mt, und die drei Bogdo-Lamas sind die tres Augusti,
s (s. oben S. 262). Die Benennung hat daher zu-
Bedeutung eines heiligen allmächtigen Gebir-
Hiongnu oder keiner vom alt Turkischen Volke, sagt
lscher Autor[38]), übersetzte dieses Gebirge, ohne auf der
Pferde abzusteigen und zu beten. Daher ebenfalls der
Turk Tengri-Tag, der Gottesberg, oder Cha-
jda, d. h. majestätischer Berg der Königinn
lls hoher Eisrücken heißt er auch Iren-Chabirgan,
jabirga; Era-Kaberga-Tau bei Falk. Er zieht
chtes Gebirge im Norden der beiden Seen von Ulug-
ai und von Kharaschar vorüber, ostwärts bis gegen
Wir wissen hier von keiner Passage, die von S. nach
ber führte; wahrscheinlich ist er unüberstiegen, vielleicht
glich, und erst über sein äußerstes, nördlichstes Vorge-

—

las R. Reis. Th. III. p. 667; desselb. N. N. Beitr. I. Th.
[38]) s. Msc. nach dem Kuang-yu-ki ältere Ed. in
erlin. Königl. Bibl. übers. von Dr. Shott.

birge, das sich im Ost des Iliflusses, bis gegen Nord,
Gulbscha und dem Schara-tal (oder Boratala) See, über
Br. hinauszieht, setzt die Heerstraße[39]) von Tschugu
nach Guldscha hinüber. Aber hier hat der Iren-Ch
wie er im Russischen Karavanenbericht genannt wird, se
gebirgsnatur verloren. Er hat sich unstreitig sehr ver
und setzt in seinen niedrigern, doch immer nicht unbede
Verzweigungen in den Kandschega und Tokto-
gegen Nord zur Ostseite des Alakkul, in dem Ala-
gen N. W. zum Isthmus zwischen Alakkul und Bhalkh
Die Stelle dieses Querpasses ist wichtig, weil eben daselb
vom Osten her, die Große Pekingstraße, die von der
seite des Thian-Schan vorüber zum Militair-Grenz-
ment nach Ili führt, zusammenstößt, mit der Nordstr
von den Russischen Handelskaravanen, von Semipal
am Irtysch über den Saisan-See über Tschugutschak,
an den Ili, nach dem Emporium von Guldscha ge
Bogdo-Dola muß also umgangen werden, da
überstiegen werden kann.

Jener Paß über den Iren-Chabirga ist jedoch eben
mit Pulver gesprengt und durch die Kunst gebahnt wor
liegt nur 4 bis 5 Tagereisen im Norden von Guldsch
Itiner. V. sind 18 geogr. Meil., d. i. 130 Werst vom
d. i. Borotalafluß bis Guldscha)[40]). Seine nördliche
berge senken sich in das weidenreiche Land der Kirgisen
welcher nordwestwärts der Seen Borotala und Alakkul,
der Stadt Tschugutschak, die niedere Gebirgsgruppe
rabagatai liegt, dort das Grenzgebirge zwischen Chi
Rußland, das auch dahinwärts den Beschluß aller nur
maßen bedeutenden Bergzüge macht. Geht man von diese
Tschugutschak mit der Karavane südwärts am Ost
Alakkul-Sees vorüber, durch das erste Gebiet der Chi
Grenzmark mit ihren Grenzwachen, so ist der erste bede
Bergzug von O. nach W., der sich aus der Niederun
und zu übersteigen ist, das Gebirge Kandschega; an
Nordostabhange entspringt der Borotalafluß und fließt ge

---

[39]) Poutimstev Voy. de Boukhtarminsk a Gouldja on Ili
de la Dzoungarie chinoise A. 1811 in Magasin Asiat. P
T. I. p. 104. [40]) Msc. Itiner. v. supr. Not.

us dem seine Quelle hervortritt heißt Kuka-Tau; er
', aber bei der Ueberfahrt schon 300 Fuß breit, eben
Ili, der im Südwest dieser Wasserscheide seine Zu-
. Am Uebergange des Flusses, wo der Bergpaß ist,
achtposten steht, wachsen Pappeln, Birken, Linden,
iume die gutes Bauholz liefern; die Lage kann also
end hoch seyn. Hier wohnen Kalmücken. Von da an
eine Ebene, 1½ Meilen (10 Werst), durch die Eng-
ergs Kandschega (Kandschiga), bis zum gleichnamigen
) entspringenden Flusse, der im krummen Laufe dem
sse zueilt, also gegen Osten zieht, wo beide dem Step-
orotala (Charatal) zufließen. Auf den Höhen ist
n kiesig, in den Schluchten stehen Birken, Pappeln,
, Weißdorn, Sperlingsbäume (Sagai der Kirgisen)
elbholz (Sara-agatsch). Der Kandschega Berg, sagt
, ist ziemlich hoch, erstreckt sich weit von O. nach W.,
dem Uebergange 1½ Meilen (10 Werst) breit. Den
luß verfolgt man nun aufwärts, bis zu seiner Quelle
(1 geogr. Meile), und ersteigt hier die an der Nord-
eile Höhe des Kandschegapasses. Weit sanf-
n Südabfall[41]), also gegen die Gesammterhebung
masse zu, was, beiläufig gesagt, ein stets wieder-
Character aller ihrem Systeme angehöri-
umgebungen zu seyn scheint. Am Fuße liegt der
Sairamkul (Sayrumkull) 3 geogr. Meil. (20 Werst)
geogr. Meil. (15 Werst) breit, an dem ein Chinesi-
posten steht mit Grenz-Zollbeamten. Am See ist ein
ansume (d. h. Weißer Tempel) erbaut, von 20 Häu-
Bewohner Gastwirthe für die Handelskarawanen
.der sind, die im nahen Waldgebirge ihre reichliche Ar-
Im Gasthause wurde Poutimstev, bei seiner Durch-
Thee bewirthet. Die nomadisirenden Mongolen (vom
er Tschakhar) um den See, haben daselbst die Brun-
en die gutes Wasser geben.
n diesem See stößt nun das Gebirge Iren-Cha-
ng-Chabirgan), welches hier ein hohes Vorgebirge bil-
elches ganz nahe, etwas südlich vom Dorfe, die Große
aße geführt ist. Man hat diese Kunststraße mit-

—

imstev Voy. l. c. p. 105.

ten durch den Fels hindurch gesprengt; hier haben zwei
zwischen dem See, dem Dorf und dem Felsweg, also a
Passe des Kreuzweges, von N. und O. gegen den
ihren Posten erhalten, zur Revidirung der Pässe und Pa
ler Reisenden, die auf der Großen Reichsstraße komm
gehen. Dies nahe Vorgebirge ist reichlich mit Fichten= un
nen=Wäldern bedeckt, deren Bauholz nach Guldscha zu
transportirt wird. Am Gebirgsstrom Talki, der von de
Westseite dieses nördlichsten Vorgebirges des Iren=Chabi
nun zum Iliflusse hinabsenkt; steigt man an dem folgend
eine Strecke aufwärts, über einen zweiten Vorsprung d
birgs, das hier Talki (Talchy des Itin.) heißt. Es
ziemlich hoher Paß, der noch zu übersteigen ist, auch üb
haben die Chinesen eine Kunststraße geführt. Man b
Stunden um diesen Berg hinabzusteigen gegen die P
Talki, die noch 5 geogr. Meil. (36 Werst) entfernt liegt.
mit ist nun der ganze nordwestliche Vorsprung d
hen Bogdo=Dola, als Iren=Chabirgan, überstieg
man geht von da nur in der Ebene zum Ili hin. A
des Talki bemerkte Putimstev Fichten, Weiden, Pappel
dorn, Sperlingsbäume und Urük(?). Vom Kandschiga
her nach Talki, sagt der Russische Dolmetscher, haben die
einen harten Kiesboden; man bewässert die Felder d
näle die man aus den Flüssen umherleitet. Von dieser S
an den Talki=Bergen, wo man nun schon Küchengärten u
bakspflanzungen sieht, in denen schon Melonen, zumal
melonen, in Menge gebaut werden, folgt man dem La
Sarybulak=Flusses, an der Zollwache gleiches Namen
erreicht von da nach 5 geogr. Meil. (35 Werst) Wegs üb
schemir bis Guldscha (Kura) den Hauptmarkt am I
5000 Häuser und 20000 Einwohner hat.

Hiermit ist unsre ganze Kenntniß des Bogdo=Dola zu
und erst weiter im Osten geben uns die Berichte über T
und Urumtsi, wieder einiges Licht, über die Beschaffenheit
dortigen Gehänge. Bis dahin, am Südfuße des Bogdo
auf dem Wege von Kutsché über Kharaschar nach T
zu, nördlich vom gleichnamigen See, liegt das Gebirg
bus (Dschulbus) [42], das über 75 geogr. Meil. (1000 Li)

[42]) Descript. de Dzoûngarie b. Timkowski T. I. p. 397.

hat, reich an guten Wassern, Viehweiden und Heerden,
an Wild ist, und sich zum nomadisiren recht eignet.
utende Stadt Karaschar bewohnen eben so viele Tur-
wie Torgut-Kalmücken. Der sanfte Lauf des Flusses
ist hier sehr zur Bewässerung der anliegenden Ebene
näle geeignet. Wegen des vielen Korns und Obstes, das
gt wird, nannte man dies Land das Reiche. Seit
rengung der Dsungaren ist es verödet. Von Khara-
Turfan, gegen Ost, sind noch fast 63 geogr. Meil.
ein gleich ebenes, noch wärmeres und vielleicht ziemlich
senktes Plateauland, über welches die Große Peking-
uch Nan-lu oder am Südfuße der Thian-Schan hin-
deffen Thälern und Höhen wie hier aber nichts erfah-
aber von den wilden Thieren[43]) die dort hausen sollen;
ferde, wilde Kameele, wilde Ochsen, wilde
(Argali im Turki und Mongol, Ling yang im Chines.)
n Köpfen und großen gewundnen Hörnern, mit warm-
Wollpelzen. Auch Shakals in großen Heerden, und
große Adlerart Biurgut (Berkut b. Russen, Khu-tscha-
Chines.), die aber an Größe von dem Syrym, einem
gewaltigern Schwarzen Adler, übertroffen wird, der
weiter im Westen im Gebirge von Badakschan so rie-
vorkommen soll, daß man ihn an Größe mit dem Ka-
vergleicht. Wenn sie in Schaaren fliegen, so bilden sie
Wolken; dann verbergen sich selbst die Menschen in den
sie sollen selbst Ochsen und Pferde anfallen, und die
federn die sie aus ihren Flügeln fallen lassen, so sagt
, sind wol 8 bis 10 Fuß lang.

r Vulcan von Ho-tscheou, oder Turfan; die
Heimath der Uiguren; Gebirgspassage über
Thian-Schan nach Pething.

O. S. O. des Pe-Schan, und zwar auf der südli-
ite des Thian-Schan, ist öfter von einem zweiten
e die Rede, von dem Vulcan von Ho-tscheou[44]),
lcan der Feuerstadt, denn er liegt dieser jetzt zer-
tadt am nächsten, deren Ruinen etwa 2 geogr. Meilen

---

nd. b. Timk. I. p. 414. [44]) Abel Remusat Journ As.
45. Al. v. Humboldt Inner-Asien p. 337.

im Osten der heutigen Stadt Turfan (d. h. Residenzstad
gegeben werden. Bei ihm wird keiner geschmolznen Lava
wie beim Pe-Schan erwähnt, wol aber eines ununterbroche
strömenden Rauchs, der bei Nacht wie eine Fackel röthlich
tet. Man holt von diesem Feuerberge den Salmiak
Schuhen die dicke hölzerne Sohlen haben; lederne wü
schnell verbrennen. Der Salmiak dieses Vulcans wird ni
als Beschlag und Rinde, wie er sich aus den aufsteigende
pfen niederschlägt, gesammelt; auch aus einer grünlichen
keit der Höhlungen wird er gewonnen, aus welcher durch
und Verdampfung das Salz Nao-scha (Salmiak) in
kleiner Zuckerhüte, von großer Weiße und Reinheit
den wird.

Leider erfahren wir weiter kein genaueres Datum
Gebirgsnatur im Norden der Stadt Turpàn (mongoli
fan, d. h. Residenz) [45]), obgleich diese, als Hauptort v
andern Städten, als wichtiges Emporium bis heute,
der ältern Geschichte der Uiguren dieses ganze Städtegeb
unwichtige Rolle spielt. Unter dem Namen Ho-tscheou,
stadt, sagen die Chinesen, sei auch die ganze Provi
kannt, weil es dort niemals regne (?), weil das Clima
und glühendheiß und die mehrsten Steine der dortigen Be
und feuerfarben seyen. Wir übergehen hier alles was d
Turfan selbst und ihre anliegende weite Ebene (von de
unten die Rede seyn wird) betrifft, weil wir hier nur d
tur des Thian-Schan-Systems untersuchen. Auch
uns die Geschichte, und zwar die des merkwürdigen
Volkes, wenige Blicke in dessen geheimnißvolles, inneres
thum werfen, das uns im übrigen verschlossen bleibt,
Bericht einer einzigen Chinesischen Gesandtschaft am Ende
Jahrhunderts ist es, der uns sogar hinüberführt über das
zu seinem Nordfuße.

Der alte ostasiatische Völkerstamm der Turk, welcher s
Zeiten Tschingis-Khans, unter dem Namen der Uigure
bekanntesten geworden ist, wurde schon sehr frühe, seit Chr
burt mit den verschiedensten Namen bezeichnet: Kiu-szu
tiker Zeit, Kao-tschang seit dem VII. Jahrhundert seit d

---

[45]) Timkowski Voy. T. I. p. 394. [46]) Visdelou S
Bibl. Or. fol. 135.

er Tang-Dynastie; Goei-he, Hoei-he, Hoei-hou,
Herrschaft andrer Ost-Turkischer Reiche; Oui-gou-
Chinesen denen das r fremd ist; Ouighour, Ighur,
bei den Mohamedanischen Autoren. Diese Uiguren,
mannichfaltigsten Schicksale erlitten, hatten, nach den
Forschungen unsers Landsmannes [47]), über diese merk-
lation, in diesem Gebirgslande des Thian-Schan,
an, ostwärts bis Khamil, westwärts bis Khara-
nordwärts bis Urumtsi (Bisch-balig), ihre zweite
gefunden. Ab. Remusats Forschung führt ihn auf
s veränderten Ursprung derselben Uigur, aus ei-
ung von zweierlei Stämmen zurück. Der eine,
en (Jou, Weï-ou-eul), sagt er, wohnten in der al-
Epoche, von der die Chinesen noch etwas zu sagen wis-
entfernt von Karakorum, im Lande zwischen dem Lop-
dem Fluß Ili; daher man diese Gegend schon als ih-
ung ansehen kann. Die Hoei-hou aber, Nomaden,
Chinesen in den alten Zeiten von den Uiguren unter-
bwol sie zu derselben Raçe gehörten und denselben Turk-
eten, kamen aus dem Lande Karakorum, d. h. aus der
aft der Selenga-Ufer in das Land Weï-ou-eul, oder
erst hin, das sie unterjochten und denen sie Fürsten
wo sie nun, mit einander vermischt, bald Hoei-hou
i-ou-eul, d. i. Uigur, bei den Chinesen genannt
woraus die häufigen Mißverständnisse über ihre Namen
ichten entstanden sind. Diese Untersuchung verändert
tat unsrer gegenwärtigen Nachweisung nicht. Der
Uigur blieb seitdem einheimisch im Lande Turfan
mil, bis er unter der Mongolenherrschaft, wie so viele
ne Selbstständigkeit verlor, aber keineswegs seinen ruhm-
men. Erst mit dem Sturze des Mongolen-Reiches in
er seit den Zeiten der Ming, ist er erst unter seinem
men ganz verschwunden, obwol noch heute seine zer-

—

Klaproth Abh. über Schrift und Sprache der Uiguren in
Reise in den Kaukasus. Berlin 1814 Th. II. p. 483—576.
Beleuchtung und Widerlegung. Paris 1824. 8. 115 S.;
Observat. crit. in Mém. de l'Asie, Paris 1826. T. II.
—410; desselb. Tabl. histor. de l'Asie, 4. p. 121—130
maker Recens. in Biblioth. critica nova ed. Lugd. Batavor.
Vol. I. p. 181—224.

... wenigstens ihren Sprachresten nach ... Aber die Emigrationen vieler ihrer ... haben sie mit den Nationen der modernen ... Kirgisen verschmolzen. Ihre erste Heimath ... vor Christi Geburt im Nordosten der Hohe ... die Quellen des Orghon und der Selenga [48]), wo ... die Mongolen auftraten. Aber, einer ihrer westlichen ... Geuz (Kiuszu, Kou-szu), waren frühzeitig westwärts ... schon vor den Zeiten der Hiongnu, die auch ihre ... verwandten waren, über Khamil (Hami) bis zu den ... im Süd von Turfan, und Bostu bei Kharaschar. ... ten sie sich mit ihren Heerden in dem Gebirgszuge des ... Schan festgesetzt, im Lande von Khamil, über Turfan, ... Hier gaben sie ihre nomadische Lebensart auf, wurden ... bewohner, eins der merkwürdigsten Culturvölker Central ... und, bald andern tributbar, bald selbst herrschend. In ... der zweiten Heimath wurden sie die Stifter mehrerer ... reiche. Ihr östlicher Hauptzweig blieb indeß immer im ... Ursitz am Orghon und Selenga zurück. Sie ... aber nicht allein am Südabhange des Thian-Schan, ... schon 150 Jahr vor Christi Geburt fanden die Chinesen ... ihre kleine Colonie von zwei Fürsten beherrscht, deren ... 6050 Unterthanen, als Vorderer Tribus zu Kiao-t... in der Umgebung des heutigen Turfan sein Lager hatte; ... dere des Jenseitigen Tribus, mit 4774 Leuten, am ... westabhange des Thian-Schan um Barkul und Bischbalig ... residirte. Die Himmelsberge wurden also sehr früh ... von ihnen bewandert; viele ihrer Nachkommen zogen ... der Südseite nach der Nordseite hinüber, und so vereinig... bald die beiderseitigen Gebiete zu Einem König... Dies geschahe ins besondere dadurch, daß ihre am Orgh... Selenga zurückgebliebenen Stammbrüder, dort, nach der ... nen Macht des Thu-kiu Reiches, unter dem Namen der ... zu größerer Macht in Mittel-Asien gelangten, Anfang ... Jahrhunderts, und sich weit gegen den Westen verbreitete... ter dem Namen Kao-tschhang, der schon seit einige... hunderten bekannt war, aber jetzt erst so allgemein wurde

[48]) Vergl. Raschid-eddin b. J. J. Schmidt Forschungen i... Gebiete der Völker Mittel-Asiens etc. Leipzig 1824. p. 2...

in Gebrauch kam, daß er die frühern Benennungen
, rückten sie als Sieger gegen Westen vor, und nahmen
von Khamil (Hami) und den Fürstenthümern ihrer
über zu beiden Seiten des Thian-Schan, im
Nord, wo sie nun das Königreich Kao-tschang
an) bildeten. Ihre äußersten Westzweige rückten
als, noch weiter vor, sogar am Nordabhange dieses
Systems, bis zum Balkasch-See, den sie Si-hai,
t-See, nannten, wo ihr Stamm die Tschhyle oder
(ob Ili?) sein Hauptlager hielt. Diese Dynastie der
Uigur, die Beherrscher des Thian-Schan-Gebirges,
als Könige von Kao-tschang mit verschiedenen Wech-
dem Thron dieser kleinen Herrschaft, bis diese sich frei-
Tschingis-Khan unterwarf. Aber die Könige die-
Kao-tschang, die den Titel Idukhu, oder Idi-Kut,
er des Reichs, hatten, mußten auch vor ihrer Ver-
mit den Mongolen schon öfter der Obermacht fremder
sich unterwerfen; so in den frühern Jahrhunderten bis
Jahrhundert dem Khan der Thu-kiu (Ost-Turk); seit
r 640, dem Chinesischen Kaiser der Tang, der ihr Land
male unter dem Namen Si-tscheou (West-Stadt)
in eine Chinesische Provinz verwandelte, wodurch
frühen, genauen Berichte der Chinesischen Annalen über
Landschaften Inner-Asiens zu Theil werden konnten.
der aufblühenden Macht des großen Reiches der Turk-
am Orghon und Tula (später Hoei-hhu), im Lande
(wo später Karakorum die Mongolen-Residenz sich er-
es diesem zu, wo Bischbalik im Norden ein Hauptsitz
ndte sich aber mit der beginnenden Ohnmacht der Hoei-
rch Kirghiz Kan vom Obern Jenisei vertrieben wurden, wie-
ina. Seine einheimischen Uiguren Fürsten suchten durch
nd eigne Embassaden, im Jahre 962, bei dem Gründer
stie der Sung um Schutz, Vasallenschaft und Bündniß
a nach, was auch gewährt wurde, worauf wieder eine
ndige Reihe einheimischer Uiguren Könige, als Gebie-
ochgebirgs im Thian-Schan und zu seinen beiden Sei-
n, bis auf die Unterwerfung an Tschingis-Khan (1209).
n Mongolen nannte man nun gewöhnlich nur die
-Bewohner von diesem Volke Uiguren, ihre noma-
Horden aber Hoei-he, später Hoei-hou, die in

vielfache Berührung mit Arabern seit dem IX. Jahrhundert treten, und dadurch oft auch Mohamedaner geworden. Daher wurde nun auch der Name dieser westlichen Hoei-he, die Benennung bei den Chinesen für Mohamedaner.

Die Mongolische Geschichte giebt aber die Unterwerfung der Uiguren folgende Nachricht: Ihr Idukhu (d. i. König) aus eignem Antriebe, dem Mongolen Kaiser Gesandte um sich mit ihm zu vereinen, und verfolgte die 4 Söhne Toto, Königs der Mekrit, die von Tschingis-Khan geschlagen, dem Kopfe ihres Vaters zu den Uiguren flohen, er besiegte am Flusse Thsan. Die Nachricht hiervon, an Tschingis-Khan gleitete er mit kostbaren Geschenken, die aus den Producten des Landes bestanden. Dafür erhielt der damalige Idukhu, welcher Barchu-Alte-Tieghan hieß, eine Tochter Tschingis Yelu-Antun zur Gemahlin, und wurde ehrenvoll zum der Mongolen erhoben, in deren Heeren er und seine men sich als Helden auszeichneten[49].

In die Zeit jenes Anschließens an China, im X. Jahrhundert, fällt nun der Bericht, der einzige, der uns ... Thian-Schan selbst auf seine Nordseite geleiten wird. ... nige der Kao-tschang besaßen die Landschaften von (Hami), Turfan und Urumtsi; aber Khamil war den ... unter dem antiken Namen I-gu-lu (ob daraus das Igur, Uigur) und ihr dort in den ersten Jahrhunderten Chr. G. angelegtes Militairgouvernement unter dem Namen bekannt (seit 73 J. n. Chr. G. Y-u-hian unter den Y-tscheu unter den Thang)[50]. Die Residenzstadt des ... in der Nähe des heutigen Turfan, war zur Zeit der ersten Han-Dynastie, früher, im Jahre 123 n. Chr. G., als ein ...sisches Castrum im Grenzgouvernement angelegt, aber später den Kaisern zu einer Stadt Lieou-tchoung-hian ausgebaut; zum dritten Range erhoben. Dieser Stadt lag der Ho-Schan oder der obbenannte Vulcan von Ho-tcheu Norden, und wie Deguignes[51], nach dem Y-tung-tschi, sehr übereinstimmend bemerkt, zwischen den beiden (im O...

[49]) Su-houng-kian-lou Sect. I. fol. 4. und Sect. XXIX. fol. Klaproth Observ. crit. p. 331; und Raschid eddin. J. J. S. Forschungen p. 284. [50]) Deguignes Gesch. der Hunnen Einl. 19. [51]) Deguignes Gesch. der Hunnen Th. I. p.

degnen) Städten Ho-tscheou und Lieou-tchoung, also Ost von Turfan. Als nun die spätern Tang dieses eine Chinesische Provinz verwandelten, nannte Kaiser (reg. von 650 bis 684) die Residenz der gedemü- rsten von Kao-tschang mit dem Namen Si-tcheou, Beststadt; dieselbe Stadt heißt auch Kia-he-tsching, em Kiafluß umflossene[52]), weil dieser Fluß vom Thian- abkommend sie umspült. Dieselbe ist es nun, welche Mongolen den Namen Ho-tcheou, wo die Hofhal- Idikut-Khan oder tributairen Fürsten war, und zwei Ling-ngan und Khiu-sian zugesellt erhielt, mit de- ten Theil des Gouvernements der Uigur ausmacht, und eigenen Daroukhoua verwaltet ward. Dieses nun zer- tscheou, lag zwischen jener ältern Stadt Lieou-tchoung und der heutigen Stadt Turpàn (Turfan) im Westen, Mitte zwischen beiden, von jener 5 geogr. Meil. (70 iefer etwa 2 geogr. Meil. (30 Li)[53]) entfernt, und ward -Khotò genannt. Turpàn erhielt, bei den Chinesen, im Jahre 746 den Namen Tou-eulh-fan, Stadt -Fremdlinge, ein Name den die Mandschu Kaiser[54]) 47 in Tu-lu-fan (Turfan) umzuändern befahlen.

iese Stadt Si-tcheou schickte nun der erste Kaiser der nastie, im Jahre 982, seinen Gesandten Wam-Yen-te ern Officieren, zur Aufrechthaltung und Befestigung des nen Bundes mit seinen tributairen Vasallen.

-Yen-te stattete dem Kaiser Bericht von seiner Mis- . In der Stadt Si-tcheou, der Residenz, fand er Buddha-Tempel, die meist auf Befehl der Chinesischen aut waren. Darin hob man die Gesetzbücher dieses f, und andere classische Chinesische Schriften; außerdem Befehle des Kaisers, als Inscriptionen, in andern öf- Gebäuden. Auch Tempel des Moni (Manes), und s Pho-szu (d. i. Persiens), nämlich Zoroasterdiener, e waren hier. Mehrere Fürsten der Thu-kiu waren

---

guignes Gesch. der Hunnen Th. I. p. 34. [53]) n. d. ie der Ming A. 1783 Sect. 329. p. 6 b. Klaproth Mém. l'Asie T. II. p. 344. [54]) s. Khanghi Mémoiren Ed. b. Amyot in Mém. conc. l'hist. des Chin. Paris 1789 T. XIV. [55]) Visdelou Supplémt. Bibl. Orient. fol. 137; Klap- Tableaux hist. de l'Asie. 4. p. 124.

damals Vasallen dieses Khan der Uigur, der sich den Ar-
lan-Khan (der Löwen-König) beigelegt hatte. Die E[illegible]
ner sollten hier, gewöhnlich 100 Jahr alt werden, und ein[illegible]
rer Tod etwas seltenes seyn. Aber der König der Uigu[illegible]
damals, als die Chinesische Embassade dort anlangte (98[illegible]
in seiner Residenz anwesend, sondern in seinem Somm[illegible]
enthalte auf dem Nordabhange des Himmelsge[illegible]
oder an dessen Schattenseite, zu Pe-thing (Pe-[illegible]
Visdelou). Dieses Pe-thing (d. h. Nord-Residenz)[illegible]
früherhin der Aufenthalt des Jenseitigen Tribus d[illegible]
ken Uigur gewesen; im Jahre 640 hatten es die Chines[illegible]
ihrer Besitznahme dieser Herrschaft, erst zu einer Stadt [illegible]
tcheou genannt) zweiten Ranges erbaut, die, im Jahre 7[illegible]
Titel Pe-thing-tou-hou-fou, d. h. Wächtersta[illegible]
ersten Range der Nord-Residenz, erhielt, und [illegible]
selbe diente nun (in der Gegend des heutigen Urum-tsi), [illegible]
dem Königе der Kao-tschang zum Sommeraufenth[illegible]
diesem, der 37½ geogr. Meilen (500 Li) von Si-tcheou [illegible]
fan entfernt war, wurde nun Vam-Yen-te entboten, [illegible]
ihn zu erreichen, mußte das ganze Profil des Himm[illegible]
birges von S. nach N. übersetzt werden. Der [illegible]
bericht des Chinesischen Embassadeurs giebt darüber [illegible]
Nachricht[57]), die wir jedoch nur nach Visdelou's Ausz[illegible]
theilen können.

Der Weg ging aus der Hauptstadt der Uiguren, n[illegible]
gereisen, an den Fuß der Goldberge, aus denen die [illegible]
ner ihre größten Reichthümer ziehen. Wir marschirten [illegible]
in diesen Bergen, sagt der Botschafter, und kamen [illegible]
Stelle, welche das Lager der Chinesen genannt wird. [illegible]
da, nach 5 Tagemärschen, erstiegen wir einen Berg; währ[illegible]
Passage desselben fiel eine sehr große Menge Schnee. [illegible]
dem Gipfel des Berges fanden wir einen Drachen-Saal [illegible]
ein Chinesisches Gebäude), darunter ein Denkmal mit der [illegible]
schrift: der kleine Schneeberg. Dieser Berg ist imme[illegible]
mit Schnee bedeckt, und die Reisenden bedürfen der [illegible]
Kleider, um sich gegen die Kälte zu schützen. Nur eine

[56]) Klaproth Mém. relat. T. II. p. 359. [57]) Visdelo[illegible]
fol. 137 und 139; eine genaue Uebersetzung aus dem Original[illegible]
wünschenswerth; in Mailla Hist. gén. wird davon nichts erw[illegible]

...m Fuße dieses Berges trafen wir in Pe-thing, d. i. der ...residenz, ein, die Stadt aber heißt bei Chinesen Y-lo-... Tartarischen Y ro lu oder Yrlou). — Auch das südlicher ...Kutsché heißt, so wie wir oben sahen, obwohl dies eben ...seiner südlichen Lage öfter auch den von Pe-thing ganz ent-...ten Namen[58]) führt, nämlich Ngan-si die Südresidenz.— ...den im Idolentempel einquartirt, und königlich bewir-...t Pferdefleisch und Hammelfleisch. Das Land hat Reich-...n Pferden, mehr als 16 Stunden umher, war es da-...h bedeckt. Pe-thing (Pethim) liegt in einer Plaine, ...ch 3 Seiten mehrere hundert Stunden weit ausdehnt. ...acht Tagen fand sich der glückliche Tag, der zur Au-...mmt war. Alles Ceremoniel war im Chinesischen Styl; ...n die kaiserlichen Geschenke überreicht, und der Tag und ...t verging in Festfeier und Tanz. Am folgenden Mor-...te der König den Gesandten zu Ehren eine Spazierfahrt ...n See, der mit Musikanten umstellt war, und am drit-... wurden sie in einen Tempel geführt, der im Jahr 640 ...ar. Im Norden von Pe-thing liegt ein Berg, aus ...n das Nao-scha (Ammoniak-Salz) erhält; er raucht ...n Tage und ist fast immer mit Schnee oder Nebeln be-... Beim Schein seines Feuers nehmen auch Vögel und Rat-... diesen Lichtschein an. Die, welche dort das Salz holen, ...uf hölzernen Sohlen hin, weil die ledernen bald verbren-...rden. Auch sind am Fuße des Berges Oeffnungen, aus ...n schwarzer Schlamm hervortritt, der sich sehr bald in ...Sandstein(?) verwandelt. In der Stadt Pe-thing ...e Häuser mit mehrern Stock und viele Bäume mit ...n(?). Die Einwohner sind weiß, gravitätisch, ernst-...en Natur gewandt, gute Arbeiter in Gold, Silber und ... Vorzüglich verstehen sie sich darauf, den kostbaren Stein ...ade orientale) zu schneiden. Man bezahlt daselbst ein gu-...rd mit einem Stück einfachen Taftes, und 10 Fuß dieses ... kostet ein schlechtes Pferd, das aber gut genug ist um ge-...t zu werden.

...ach einiger Zeit kehrte Vam-Yen-te über die Capitale ...ur, im Jahr 983, nach China zurück. Welchen Weg er ..., ob über Hami, wird nicht gesagt. Von der Gegend um ...g wird weiter unten bei Urumtsi die Rede seyn.

[58]) Klaproth Tabl. histor. de l'Asie p. 169, 173 etc.

V. Das Gebirge von Turfan bis Hami; Ost
und Uebergang zur Hohen Gobi. Die Grenz
Völkerschlags; der Ling-Schan der Buddha'

Zwar sind wir schon ein paar mal zum Nordabha
Thian-Schan übergeschritten, wir kehren aber noch ein
wol für jetzt zunächst zum letzten male, wieder zur S
zurück, weil wir an dieser erst noch das Ost-Ende de
Gebirgs-Zuges über Hami bis zur Gobi zu verfolgen ha
wir ganz zum Nordabhange dieses Gebirgs-Systems
Kenntniß seiner dortigen, weitern Verbreitungen fortschreit
uns zum Pe-Schan schon das antike Volk der Hi
führte, als dessen älteste dort uns zum ersten male be
wordene Colonisation, mit welcher die Geographie daselb
gen begann, so ist es hier, am Vulcan von Ho-tscheou
Schan) und seinem nördlichern Bergzuge, das noch
gere Volk der Uiguren, welches uns mit dieser seiner
Heimath durch seine Geschichte bekannt macht.
ethnographische Merkwürdigkeit ist an diese Lokalität
die wir jetzt nur beiläufig, ehe wir nach Hami ostwärts
ten, anführen, weil sie eine Eigenschaft auch der Bewoh
Gebirgs-Systems wie des ganzen westlichen Asiens
Es wird nämlich wiederholentlich, von den Chinesischen
erstattern, die also vom Ost gegen West vorrücken, we
Gebiete von Turfan angekommen sind, bemerkt, daß von
gegen West gehend, alle Einwohner des Landes
liegende Augen und hervorstehende Nasen[59])
So z. B. unter der Wei-Dynastie (445—513), wo noch
gefügt wird, daß nur die Einwohner von Khotan, weiter im
davon sich unterscheiden, weil deren Gestalt
fremdartiges von der der Chinesen habe. Dasselbe
ken die Annalisten der Tscheou-Dynastie im VI. Jahrhun
dasselbe die der Tang und Sung im Xten; später
diese Bemerkung nicht wiederholt zu werden. Also hier
in jener Zeit noch eine so sichtbare Scheidewand,
Total-Bevölkerung Central-Asiens, daß sie Jedem, der vo
nesischen oder sogenannten Mongolischen, wir könnten eben
sagen Mandschurischen Menschenschlage war, mit viereckiger

[59]) Ab. Remusat Histoire de la Ville de Khotan p. 20.
[60]) ebendas. p. 29; Visdelou Supplément Bibl. orient. fol. 1

g, vorstehenden Backenknochen, aber platter Nase und
nden Augäpfeln, um desto auffallender seyn mußte, nun
n damals im Osten nie vor Augen kam, nämlich im
diejenige Art, welche sie mit einem verächtlichen Neben-
,lange Pferdegesichter," zu nennen beliebten, vor-
wobei ihnen die tiefliegenden Augen und besonders die
erstehende Nase nur unanständig und ganz den Barba-
messen erschien. Es ist dies noch heute die Bildung des
schlages, dessen sich sowol die ungemischten Völker
tischen wie des Indo-Germanischen Sprach-
s erfreuen, die damals noch in ihren Ursitzen an den
und West-Grenzen China's saßen (wie die Thu-kiu
ie Ui-gur im W., die Ha-kas im N.W.), oder auch schon
n weiter gegen West verdrängt waren (wie z. B. die
[61]), Ou sun[62]) u. a.), und von denen die letztern von
eren noch insbesondere, bei den Chinesen, dadurch un-
n zu werden pflegen, daß sie ihnen blaue oder grüne
und blondes oder rothes Haar zuschreiben (s. unten
aphie). Mongolen existirten damals noch nicht im
(s. oben Moho Seite 275); die große Vermischung,
gung, Verdrängung und Vernichtung so vieler Völker-
war noch nicht vorgegangen, die mit Tschingis-Khan
merlan, durch ganz Mittel-Asien, wie ein Pesthauch die
verwischte. Die Sandwüste der rauhen Gobi war bis in
ten der ersten Jahrhunderte, nach Chr. Geb., mehr eine
grenze und Völkerscheide gewesen, der die Völker
lischen Menschenschlages im Osten und Süden
Tungusische, Tata, Koreanische, Chinesische Völker), Tur-
sitzen im Norden und N. Westen, vom Baikal bis
usch, und zum West-Ende des Muztagh, also am gan-
W. Abfalle des Hochlandes, so die Hiong-nu,
u-khiu oder Ost-Turk, und die vielzweigigen westli-
ur-ku e Völker alle, welche damals noch eben so wenig
imathen verlassen hatten, sondern erst durch Araber (im
d IX. Jahrhundert) aus ihren Westsitzen und durch Ko-
che (Sianpi)[63]) wie durch Mongolen aus ihren Ostsitzen

Klaproth Mém. relat. à l'Asie T. II. p. 372. [62]) desselb.
leaux histor. de l'Asie p. 161—186. [63]) s. Tableau
eographique de l'Asie intérieure et moyene jusqu'n l'ae 1000
n. d'après les historiens Chinois in Atlas hist. de l'Asie. Par. 1826.

(im XII. und XIII. Jahrhundert) aufgeregt, zersplittert, ve
oder ganz verdrängt wurden, die mit wenigen Ausnahm
heute größtentheils ihre Stellen einnehmen. Im S. W
dieser Sandwüste waren es noch die Völker des Tübet
Schlages (wie die Yue-tschi, Miao, Tangut, T
u. a), welche völlig geschieden von jenen, gegen den Kok
und in dessen mächtiger Gebirgs-Gruppe gesichert saßen (
Seite 173), und nur zwischen ihnen und den Turk
die blonden, blauäugigen U-siun, vom Indo-g
nischen Sprachstamme geschieden waren. Diese wurd
schon aus ihrer ersten Heimath, im ersten Jahrhund
Chr. Geb. gegen Westen durch nördliche Hiongnu ve
aber doch bald wieder nicht sehr fern hatten sie im W
sandigen Gobi, am Thian-Schan, ihre zweite H
gefunden, so daß mit dessen höher aufsteigenden Bergthä
auch die Turkischen Stämme der ältesten Uigur sich a
(Kiu-szu am Pe-Schan), immerhin das Land der
mit der, wie wir sagen, Kaukasischen Gesichtsbil
oder dem Griechischen Profil, die Aufmerksamkeit
Beobachter wie der Chinesen erregen mußte.

Außer den schon genannten gebirgigen Umgebungen,
den von Turfan, hätten wir fast nur noch Namen, ohne
zur nähern Bezeichnung der Thian-Schan-Kette
Autoren anzuführen; was wir aber hier vermeiden, doch
paar Ausnahmen, weil sich an diese noch einige historische
anzureihen scheinen.

Im Norden der östlichsten jener drei Städte,
der antiken Stadt Lieou-tschoung, sagt die Große Chi
Reichsgeographie[64]), liege ein Berg Tim-ko, auf welchem ein
pel des Fo (Buddha), zur Zeit der Tang erbaut war;
W. von Turfan aber lägen noch drei Berge, davon de
Ling (Lim-schan bei Deguignes) buntfarbige Steine un
sen habe, der zweite Tsche-sche ihm zur Seite mit s
muthigem Gipfel und Steinen röthlich von Farbe, der
Tan-han-Schan nur etwa 5 geogr. Meilen (70 Li) im
den vom letztern sich erhebe, aber schon so hoch, daß er mi
gem Schnee bedeckt sey. Also steigt auch der Thian-S
nicht fern von Turfan, zur ewigen Schneehöhe au

---

[64]) Y-thoung-tchy b. Deguignes Gesch. d. Hunnen. Th. I. p

bis dahin wenigstens, mit vollem Rechte den Namen
han der Chinesen. Weiter im Osten ist uns auf
anzen Zuge kein weiteres Datum hiefür

Ling-Schan ist uns durch eine Sage wichtig, die
es Alterthum zurückzugehen scheint, und so albern sie
doch hier, der Topographie wegen, beachtet werden
r Berg dadurch die Bedeutung eines alten Wall-
s erhält. Kiang-fou, in den Memoiren des Kaiser
, hat sie mitgetheilt[65]). Drei Stunden (20 Li)
Turfan befindet sich ein kleines Städtchen mit 100
gt Yen-eulh-tcheng (das alte Kiao-ho-hien meint
dem der hohe Berg Ling-Schan 7½ geogr. Meil.
en N.W. liegt, an welchem die hunderttausend
die Lohan, durch ihre Tugend sich zur Unsterblich-
haben. Ehe man dahin gelangt, findet man in der
Gegend einen Tempel mit vielen Priestern. Die Land-
blich, reich an Quellen und dicht bewaldet. Von da
ng des Berges, zu Fuß, sind 15 geogr. Meilen (200
Weg durch einen Bergschlund ist künstlich angelegt;
lben, in einem kleinen Gebäude, findet man Wegwei-
ipfel des Berges. Auf diesem ist eine Stein-Ka-
5 steinernen Buddhabildern (Fo) erbaut, am Ufer
aus dessen Mitte sich ein violett schwarzer Pik erhebt.
im Schatten auf das Wasser, so glaubt man die
Lohan zu sehen, welche die Büßenden sich da abschnit-
kleines Stündchen (6—7 Li) von da, gegen S.O., ist
er sich in Etagen erhebt, ganz erfüllt mit agatarti-
elsteinen, die aber in Erde zerfallen, so wie man sie
Andere dagegen sind sehr hart, gleich Menschenknochen,
wie Yu, dem sie sehr gleichen (unstreitig drusenartige
ollen und Kugeln). Es sollen die Gebeine der
send Lohan seyn. Am Ostfuße desselben Berges tre-
lippen derselben Gesteinsart hervor, wie Hände und
et; die Einwohner sagen: Buddha (Fo) sey selbst
Unsterblichen geworden. Aber der ganze Berg, drei
20 Li) in Umfang, bemerkt der Chinesische Autor, sey
r; kein Baum, keine Pflanze, kein Vogel sey auf ihm

oyot in Mém. conc. l'hist. d. Chin. Paris 1789. T. XIV. p. 20.

zu sehen; nur alles sey voll der schönsten, buntesten Kiese
han soll so viel als Sanctus, Unsterblicher, heißen, wahrs
die Khubilgane, Heilige, Wiedergeborne, Lama's etc. der
sten, deren bald 18, 33, oder 500, oder so viele Tausende
Legenden der Märtyrer, an denen das Lamathum so
genannt werden; vielleicht hier seit der Einwanderung der
histischen Missionen aus Indien, auf der alten Reli
und Handels-Straße über Khotan, Turfan nach
mit denen sich die Legenden der Mohammedaner mannichf
mischt haben, seitdem auch der Koran hier seine Herrscha
breitete.

Folgt man nun, von Turfan aus, gegen Ost, de
des Thian-Schan, welcher in dieser östlichen Ausdehn
den Zeiten der Hiong-nu, auch den antiken Namen
man-Schan trägt, so setzt dasselbe Gebirgs-System,
terbrechung fort bis Barkul im N. und Hami
dann aber fällt es plötzlich ab und verflächt sich[66]
gegen S.W. und N.O. fortstreichende hohe Wüste, die
Gobi, oder Scha-mo, das Sand-Meer. Sollte
an gegen Ost noch eine Fortsetzung der Bergkette des
Schan-Systems statt finden, so würde eben jenes hyp
Querjoch des Altai-Systems, von dem oben die Rede
mit demselben zusammenstoßen müssen; nicht wie die Arr
sche Karte es zeichnet, von S.W. nach N.O., sondern
sagt von N.W. gegen S.O., worüber jedoch kein Datum
handen ist. Von kleinern Klippenzügen wird weiter
Rede seyn. Zwar sagte schon Deguignes[67]), der aus Chi
Quellen berichtete, es ziehe das Gebirge ferner, im O
Hami, gegen die Grenze von China, und laufe
großen Mauer weg (dies wäre der In-Schan, s. oben
236); aber für diese Bemerkung, welche eigentlich
östliche System des Khin-gan am Hoang-ho und Leao,
westliche des Thian-Schan anzureihen bemüht ist, findet sich
näherer Beweis oder Bericht; denn, daß hier auch wol die
den Namen Ola[68]), d. h. die Berge im allgemeinen träg

[66]) Al. v. Humboldt Bergk. Inner-Asiens p. 15. [67]) De-
guignes Gesch. der Hunnen Th. I. p. 5. [68]) Descr. d
bet trad. du P. Hyacinthe ed. Klaproth Nouv. Journ. asiat.
p. 125.

heiden, zwischen Hami und dem In-Schan sind aber
ingengrade, innerhalb deren, immer rauhe Hoch-
: Wüste, aber nie ein hohes Gebirge genannt
n Reiserouten. Das Gebirge, welches im Fall seines
ens nothwendig die Hohe Gobi in eine nördliche
r natürliche Abtheilung bringen würde, wovon aber
toren nie die Rede ist, wird zudem, von Deguignes
g-Tag genannt, was aber anderwärts wenigstens z.
stlichen Ferghana eine Bezeichnung für kleine
ist, im Gegensatz von Ulug-Tag für große. In
nd giebt die Chinesische Reichs-Geographie [70]), gegen
Berge Gurban Saikhan (Courban saikam Alin bei
nter 44° N. Br.) und Nomokhon-Dola (Nomohon Alin
eben daselbst), im Meridian von Ninghia und Ka-
t, neben welchen Chinesische Poststationen vorüberge-
sind aber so unbedeutend, nur sporadisch zerstreute
der niedere Felszüge, daß sie keineswegs auf jenen
r Hauptkette Anspruch machen können, und Al. v.
selbst bemerkt, daß das Gebirg Nomchun (Nomokhon)
der kleinen Steppenseen, Sogok und Sobo, viel-
er seiner Lage nach, hindeute auf eine schmale
ig, oder bloße Spur von Bergkette, als Fort-
s Thian-Schan-Systems. Aber eben hier zeigt das
tische Zusammenfließen der Steppenbäche,
Norden gegen S., als auch vom S. gegen N., deren
om N. W. gegen S. O. (der Baitarik im Tschagan-
uigol im Orok-Nor und der bedeutendste der Onghin-
Khuragan-Ulen-Nor 60 geogr. Meil. (800 Li) [71]) fern
gho bei den Ordos) stehen bleiben, so wie vom S.
zina-Pira in dem seinigen, es wol sehr deutlich,
Richtung dieser Sand-Lagunen, nach denen sie zu-
cher eine Vertiefung der Gobi ziehen muß, als
lhung. Denn wäre hier wirklich quer durch dieselbe
ung des Thian-Schan-Systems gegen den In-Schan,
jene Steppenbäche ganz entgegengesetzt von demselben
Norden wie gegen den Süden hin abfließen müssen,

—

tan Babur Mémoirs ed. Erskine Introd. p. XVIII.
er. de Mongolie in Timkowski Voy. T. II. p. 232.
b. b. Timkowski Voy. T. II. p. 238. etc.

zu sehen ... In den sehr detaillirten Beschrei
han sol ... oben ganz vollständig gegeben
die Khi ... nds davon die Rede, daß er gegen
sten, d ... 104° O. L. v. Paris westlich des
Legent ... Khans Heerzug vorüber ging, hin
genar ... den Wegrouten der Nord-Straße,
histli ... Marco-Polos, wie der ältern Tang und d
und ... die wir oben (S. 308 etc.) quer du
mi ... Karakorum und dem Orghonflusse zum
m ... beugung bei Muna und dem alten Pi
b ... und welche doch die Mitte eines s
... Querjoches des Thian-Schan un
... die Wüste hätten durchschneiden müssen,
... von sehr rauhem, kaltem, schneereichem Ho
... das aber immer noch wie alle Steppen mit T
... durchzogen werden kann, nirgends aber a
... Andeutung eines Hochgebirgrückens, ü
... Engpässe geleiten würden, die in den Itinera
... sie auch sonst zu seyn pflegen, wenn dergleichen vo
... doch vorzugsweise und mit Recht hervorgehoben wer
... aber durchaus nicht der Fall ist (vergl. unten Altai
... aber das Gebirgs-System des Thian-Schan nich
...wärts von Hami fort, so wird es begreiflich, warum
... Hami die Rede ist als von der ersten Station
...seit der Gobi oder des furchtbaren Sand-Meer
...reichen das allgemeinste Ziel der Chinesischen
senden und Heere ist, die aus Shensi oder Kansi
Si-yu, d. i. in die Westländer, ziehen. Hami wird hi
der wichtige Durchgangspunct, welcher die Wege u
Verkehr der Völker im Osten und Westen verknüpft. D
nun leider wenig von der Natur seines Gebirgs-Systems
Thian-Schan, dessen östlichste Glieder diesen Ort im
N.O. umgeben, zu sagen wissen, so schalten wir hier ein
merkungen über die Lage des Orts selbst und die Iti
rien ein, welche zu ihm führen, um dadurch einen feste
haltpunct für die übrigen nördlich und westlich anli
Lokalitäten zu gewinnen, ungeachtet die volle Erörterun
Gegenstandes weiter unten erst, bei Beschreibung der Go
des Hohen Turkestans, statt finden kann.

§. 29.

erung 2. Die Oase Khamil oder Hami am Süd-
t des Thian-Schan-Systems.

u[72]) (der ältesten Zeit, oder Y-u-liu, Yu-hien), d. i.
er Kamul, mit dem Titel Y-tscheou oder I-tscheu.
, jetzt Hami der Chinesen, ist der Name einer ein-
Stadt und einer geringen Anzahl zugehöriger und
herliegender Dorfschaften und Weiler[73]), 20 Tage-
' geogr. Meil.) im Westen des Kia-yu-keou der Gro-
ier, oder von So-tscheou bis Hami 112 geogr. Meilen
); 60 geogr. Meil. (800 Li) vom Thor Yu-men-kouan
n Sha-tscheou (s. oben S. 203 etc.). Auch die Landschaft
t denselben Namen; doch diese ist nur auf einen mäßi-
ing beschränkt, weil sie nur die kleine Oase begreift,
n den dürrsten Sandwüsten (dem Kan-hai) der Gobi,
Seiten, die Gebirgsseite gegen N. W. ausgenommen,
ist. Diese Lage machte die Stadt von jeher zum Sam-
z der Karawanen auf der großen Weststraße,
heute noch sind die Vorstädte[74]) der hier erbauten
en Festung, der Vereinigungsplatz zahlreicher Kauf-
Waaren, wodurch der Ort in glücklichen Zeiten großen
d erreicht und einer Hauptstadt gleich wird.
große Heerstraße geht von hier auf kürzestem Wege,
n es nicht fürchtet durch die dürre Gobi zu ziehen, gegen
h Turfan, 7 Tagereisen mit der Karawane, 75 geogr.
1000 Li), oder nach der Reichsgeographie 90 geogr. Meil.
[75]). Jener Weg ist beschwerlich, voll Klippen, ohne
ohne Weide. Länger ist der mehr nördlichere Weg, 10
t über das Hügelland, aber doch weit bequemer für den
l.

die nächste Umgebung von Hami scheint von Natur
nders fruchtbar zu seyn, weil sie nur von wenigen Flüs-

---

guignes Gesch. der Hunnen Einleit. p. 340; Ab. Remusat
rq. s. l'Extens. de la Chine occid. p. 80; Gaubil Hist. des
in Mém conc. etc. T. XVI. p. 386; J. R. Forster Gesch.
ntdeckungen im Norden. 8. 1784. p. 189. [73]) Du Halde
31. daraus Game-xu die Stadt Hami bei Balducci Pegoletti
35. [74]) Turkestan Descr. b. Timkowski Voy. T. I.
i. [75]) Mém. conc. l. Chin. T. XIV. p. 23.

was f[illegible] [illegible]t. Desto wichtiger ist es, daß sie, wie sch
des [illegible] [illegible]nend anerkennt[76]), durch außerordentlich
(S.[illegible] [illegible] in eine paradisische Landschaft umgewandelt
vi[illegible] [illegible]scheint sie so den Reisenden, die aus weiten
a[illegible] [illegible] einkehren. Es regnet fast nie in Hami, sag
[illegible] [illegible] seinen physicalischen und naturhistorischen Beo[illegible]
[illegible] wenn auch sparsame Regen fallen, so feuchten [illegible]
[illegible] Boden etwas an. Auch Thau und Nebel kommen [illegible]
[illegible] und dennoch sind die Felder bewässert und fruchtbar
[illegible] Land wenig Flüsse erzeugt. Bäche und Quellen [illegible]
[illegible], aber der Fleiß und die Industrie der Einwohn[illegible]
[illegible] alles zu ersetzen. Im Winter fällt sehr viel Schnee [illegible]
auf den Bergen, und das thauende Schneewasser leit[illegible]
große Wasserbehälter, mit denen sie in der heißen Jah[illegible]
haushälterisch und sorgsam ihre Aecker bewässern, daß es [illegible]
men hinreicht die ganze Flur zu befruchten. Die Hitze [illegible]
gewaltig in Hami, doch versicherten die mohammedani[illegible]
schäftsträger, welche der Kaiser dorthin gesandt hatte, ihr[illegible]
ter auf dessen Befragen, daß die Hitze in Hami noch [illegible]
licher sey, als die in Han-tscheou, südlich von Nan[illegible]
dort, wenn schon der Boden hoch gelegen und gl[illegible]
durch den Sonnenstrahl, dennoch zugleich sehr [illegible]
Wasser zu haben sey, um sich abzukühlen, da[illegible]
diesem gluthheißen Tieflande, um Nanking, in den
tagen auch alle Brunnen nur laues Wasser darböten,
man sich weder erquicken, noch erfrischen könne.

Diese Bemerkungen des wißbegierigen Kaisers sind [illegible]
reich, weil sie offenbar, der Hitze ungeachtet, auf die im[illegible]
deutende absolute Höhe des Tafellandes, auf [illegible]
Hami liegt, hinweisen, wenn dessen relative Höhe [illegible]
bedeutende Einsenkung gegen den noch erhabneren,
dicht anliegenden Thian-Schan erscheint. Die übrigen [illegible]
sagen uns, daß nicht blos die nächste Umgebung der St[illegible]
diese reizende Cultur des Bodens darbietet, sond[illegible]
die zugehörige Landschaft, die aber nicht sehr weit reich[illegible]
in den umgebenden Wüsten wird immer noch zunä[illegible]
liche Pferdezucht und Schaafzucht (Hammel mit Fett[illegible]

[76]) Kanghi Observ. in Grosier Descript. de la Chine. [illegible]
T. II. p. 119.

und schwer) getrieben; die Chinesen wollen hier allerlei
wie Gold, Diamanten sogar, gefunden haben; jetzt sam-
sich daselbst nur noch sehr schöne Agate, die überhaupt
mineralischen Schätzen der Gobi gehören. Aber den größ-
inn hat Hami von seinen Reisfeldern und Obst-
Der Reis von Hami ist in China sehr geschätzt; auch
d Gemüse hat die Oase hinreichend. An Obst werden
en, Orangen, Pfirsich, Pflaumen, Jujubes u. a. als
rühmt. Die besten Früchte aber, die in diesem heißen
eihen, sind Trauben und Melonen, weswegen man
sich berechtigt hielt, den Schluß zu ziehen, daß die ab-
he der Gesammterhebung, auf welcher diese Oase von
gt, nicht zu bedeutend seyn könne; doch darf man nicht
daß eben hier sich unermeßliche, sandige Hochebe-
reiten, die eben dadurch auch bei ziemlich bedeutender
Höhe, fast unter dem 43° N. Br., also etwa in gleichem
rallel mit Rom, steil genug vom Sonnenstrahl getroffen
um die köstlichsten Früchte dieser Art zur Reife zu brin-
en Pflanzen schon ziemlichen Winterfrost vertragen aber
warmen Sommers bedürfen, ohne viel Humus zu for-
aiser Kanghi rühmt in seinen Schriften [77]) von sich
ß er, da China nur wenig gute Reben erzeuge, drei
raubenarten von dem köstlichsten Gewürz aus Hami,
alle Chinesischen, in China eingeführt habe, und bemerkt
ß ihm das Gelingen dieses Unternehmens lieber sey, als
hundert Porzellanthürme erbaut hätte. Die Vortrefflich-
Melonen [78]) von Hami ist zum Sprichwort geworden;
nicht nur sehr süß und gewürzig, sondern darin allen an-
legen, daß sie ihre Güte auch lange über die Reifezeit
ewahren. Daher kann die kaiserliche Tafel in Peking
m Winter mit dieser Frucht servirt werden, und bei Em-
ist das regaliren mit der Melone von Hami ein be-
eichen des kaiserlichen Wohlwollens [79]). Kaiser Kanghi
), daß die Landschaft Hami, seitdem sie China unter-
ard, ihren jährlichen Tribut an Melonen um Neujahr

---

m. conc. l'hist. de Chinois T. IV. p. 471. [78]) Tim-
i Voy. I. p. 412. [79]) Mailla Hist. gen. de la Chine
. p. 432. [80]) Kanghi Obs. in Grosier Descr. T. III.
L

sen durchzogen ist. D... [illegible]ntschaft dem Chinesischen Kai-
ser Kanghi es rühme[illegible] [illegible]endet habe. Man rechnet an zel
der Menschen in ei[illegible] [illegible] Hami gebaut werden, bis zur Lä[illegible]
wenigstens erschein[illegible] [illegible]sten Art; überhaupt sind alle G[illegible]
neien in ihr eine[illegible] [illegible]ach ganz Inner-Asien bis zur Wol[illegible]
Kanghi in sein[illegible] [illegible]er, wegen ihrer größern Erhitzung[illegible]
gen, und wen[illegible]ohl, bei unumwölktem Himmel, wen[illegible]
den Boden [illegible] nicht unbedeutend zu nennen ist, im [illegible]
vor, und d[illegible] günstig zu nennen. Im Jahre 1778 [illegible]
das Land[illegible] von Hami in die Pariser Gärten [illegible]
selten, [illegible] folgenden Jahren fröhlich gediehen.
dies a[illegible] Hami war zwar auch schon in den ältern
auf [illegible] den verschiedensten Namen genannt, aber [illegible]
große[illegible] des XVIII. Jahrhunderts wurde seine Lage [illegible]
han[illegible]issionare zum ersten male durch Autopsie bekan[illegible]
m[illegible]misch, wenn auch nicht auf das genaueste doch [illegible]
[illegible]stimmt, so daß durch diese topische Feststellung [illegible]
[illegible] von Ost-Asien mit der von West-Asien in [illegible]
[illegible] werden konnte.

M. Polo ist der erste Europäer der uns hieher fü[illegible]
[illegible] XIII. Jahrhunderts, doch bleibt es uns unsicher, [illegible]
[illegible] Augenzeuge spricht. Kamul, sagt er[81]), ist eine [illegible]
[illegible] Reiches Tangut, das dem Mongolen Kaiser unt[illegible]
[illegible], voll Städte und Castelle, darunter der Hauptort wie [illegible]
[illegible] heißt, zwischen der großen Wüste im Osten und der [illegible]
von drei Tagereisen etwa im Westen gelegen. Die Bewoh[illegible]
Götzendiener, mit eigner Sprache, leben vom Ertrag ihrer [illegible]
reien, deren Früchte sie an die Reisenden verhandeln. Di[illegible]
ner führen ein üppiges Leben, denken nur an Singen, [illegible]
und Musiciren, an Lesen und Schreiben nach ihrem [illegible]
und überlassen sich den Vergnügungen und Annehmlichkei[illegible]
Lebens. Sie nehmen die Reisenden sehr gern in ihre W[illegible]
gen auf, empfehlen sie ihren Weibern, Töchtern, Schwest[illegible]
weden ihrer Wünsche zu erfüllen, ziehen sich selbst aus ihr[illegible]
sern auf ihre Villen zurück, um von da alle Bedürfnisse [illegible]
senden für gute Bezahlung zu besorgen, und kehren vo[illegible]
Abreise nicht in ihre Wohnungen zurück. Benimmt sich

[81]) M. Polo b. Ramusio ed. Venetia 1583. T. II. c. 37.
cf. b. Marsden ch. 37. p. 171—175.

...re im Hause, auch gegen Weib und Kin-
... eben recht, und sie rechnen es sich zum Ge-
... Idolen zur Ehre, die Reisenden nach den Be-
... Weges zu hegen und zu pflegen. Denn durch diese
...haft, glauben sie, werde ihnen der Seegen ihrer Gö-
... Mehrung in Haus und Hof zu Theil, und Glück zu
...nternehmen. Die Weiber sind in der That auch sehr
...nd zu solchem Leben sehr geneigt. Mangu=Khan wollte,
...ei seiner Anwesenheit in dieser Provinz, diese schimpfliche
...urch ein strenges Verbot der gastlichen Fremdenaufnahmen
... Familien abgeschafft wissen, und ließ Karawanserais ein-
...; aber nach drei Jahren, in denen alle Noth und Unglück
...de der Abschaffung dieses alten Herkommens zugeschrieben
... gelang es einer Gesandtschaft von Kamul am Hofe des
... die Zurücknahme des Befehls zu bewirken, um der Sitte
...väter gemäß fortzuleben, was ihnen vom Khakhan, wie
... sich ausdrückte, „zu ihrer eignen Schande auch
...Strafe" fernerhin gestattet wurde. Aus diesem Berichte
...tianischen Reisenden ersehen wir, daß das Karawanen-
... in den Emporien der Oasen, zumal solcher, welche die
...mittlungsstationen entgegengesetzter Handelsregionen,
... und Völkerschaften sind, wie z. B. Fezzan zwischen dem
...en Ost= und West=Afrika (s. Erdkunde Afrika Th. I. 2te
... S. 1013), und Khamil zwischen China und Turkestan,
... Uebel und Gebräuche unter den Völkern veranlassen.

...ie Embassade Schach=Rokh's, des Sohnes Tamer-
...lche über hundert Jahre später (im J. 1420) [82]), von Tur-
...durch zog, nennt die Stadt, nur aus Irrthum der Ab-
..., Kabul, statt Kamul. Von Turfan werden die uns
...nbekannten Orte Kara Kogia nach den ersten 3 Tagemär-
...genannt, am 8ten Tagemarsch die damalige unter der Ming-
...te bestehende Grenze, wo die Chinesen das erste Ver-
...ß der Glieder der Embassade aufschrieben, am 17ten der
...ücken Ata=Sufi, wo ein Emir vom Geschlecht Mohammeds
...Propheten residirte. Am 19ten Tage rückte die Embassade
...amul ein. Hier, sagt sie, hatte derselbe Emir Fakhr=Ed-
... zwei sehr schöne Moscheen erbaut, neben denen ein Götzen-

[82]) Ambassade de Schah-Rok à l'Empereur du Khatai, 1419—1422.
... Thevenot Recueil. l. c.

einli... ... Idolen verschiedener Größe und t
sen ... der Pforte zwei Riesen bis zu Kam
sd ... Buddhatempel, mit den Reckscha's,
r ... Thoren. In frühern Zeiten war hie
... der Guebern zur Zeit der Tang, von
... Polo keine Spur mehr vorgefunden ha
... diese Zeit (1420) der aus Indien eingewand
... des Buddha, dessen M. Polo nur als
... erwähnt, und mit welchem jene Polyand
... größern Theil des östlichen Hoch-Asiens vergesell
... ebenfalls schon durch die Einwanderung des Isl
... wenigstens zurückgedrängt, dem späterhin, nach
... Nachrichten der Jesuitenmissionäre[83]), als dem alleinh
... Cultus auch das Buddhathum in Hami gänzli
mußte, das dagegen im übrigen Theile jenes Hochlandes
... vorherrschend behauptet hat.

Von Kamul aus ging die Embassade durch die
der sie nur von zwei zu zwei Tagen Wasser fanden;
Löwen (?), wilde Ochsen und anderes Wild, bis sie Scha
erreichten, und von da in 10 Tagen So-tscheou, wo
schon die Rede war (S. 215).

Zweihundert Jahre später (im J. 1605)[84]) wo
wir schon oben (S. 219) sahen, daß Pat. Ben. Goes
continentalen Wege, aus Indien, durch Mittel-Asien, ü
fan und Kamil, China von neuem entdecken mußte;
Orte ist der Reisebericht seines Gefährten leider nur
Turfan (Turphan) nennt er eine befestigte Stadt, in der
ganzen Monat verweilte, um dann über Aramuth (?)
mul zu gehen, ebenfalls nach ihm ein fester Ort. Hier
damals, die Grenze des Mohammedanischen Fürstenth
Kaschghar erreicht, wo er die daselbst genossene gute Be
rühmte. Hier, in Kamul, war ein Monat Rastzeit zur
der Karawane nothwendig, die dann, in 9 Tagen, von
Mauerthore Kia-yu-kouan fortzog, wo die Saracenen,
Mohammedaner Herrschaft, wie er sagt, an die der Chi

[83]) Du Halde IV. p. 31; Gaubil Not. in Hist. des Tan
conc. l. Chin. T. XVI. p. 390. [84]) Benedictus
Nicol. Trigautius de Christiana Expeditione apud Sina
Vind. 4. 1615. p. 559.

Ming) grenzte, eine Bemerkung die wol ganz deutlich den
itt der Ausbreitung des Islams durch Hoch-
n Ost beurkundet, während der Zeit, in welcher die
nesische ihre Herrschaft mit der nächsten Umgebung des
, an der Westseite von Schensi, mit der Wüste fast
geschlossen hatte. Eine neue Periode begann für die
der Oase Hami, mit der siegreichen Besitznahme des
Reiches durch die Kaiser der Mandschu-Dyna-
seitdem wurde das Interesse von Hami enger an das
en China geknüpft als je vorher, wo es auf der
n China und Si-yu oder den Westländern liegend
nmer nur periodisch unterworfen war, und stets mit
snahmen, als eine so kleine Macht, ein Spielball der
Nachbarreiche seyn mußte. In den Zeiten kurz vor
hristi Geburt, in denen die Gobi und ihre Umgebun-
Westgrenzen China's sowol, als an ihrer innerasia-
, gegen den Lop-See und die östlichen Verzweigun-
ian-Schan-Systemes noch der Tummelplatz der
nd U-sun (S. 194) waren, die hier den mächtigern
gen Westen ausweichen mußten, damit diese in ihren
Zweigen von den Chinesen vernichtet und in ihren
n nach und nach in Ohnmacht zurückgedrängt werden
ahm China mit seinen Festungslinien, Mauerthoren
ir-Colonien zuerst Besitz von derjenigen Strecke der
schaft, die sich zwischen Schihoangtis Mauerstädten
über Scha-tscheou bis zum Lop-See (dem Salz-See)
Dem Prinzen von Schen-schen (am Lop-See)
schon 94 J. vor Chr. Geb. ihre Garnisonen zur Ver-
gegen die Anfälle ihrer Nachbarn zu, und verbreiteten
aß nach West bis Yerki-yang (Jarkend) und Khotan,
ken Uigur (Kiu-szu, genannt Kao-tschang-py und spä-
ang und Si-tscheou), von Turfan und Hami[35]), am
des Thian-Schan-Gebirges, und die dort entstandenen
Staaten, welche jene andern Landschaften inne hatten,
u, oder die Nordstraße, noch gänzlich unabhängig von
n, aber wahrscheinlich meistentheils unter dem Joche
u standen. Dies ist die älteste Zeit in welche die

Remusat Remarq. s. l'Extens. occid. p. 118; Klaproth
ist. de l'Asie p. 123.

Kenntniß der Existenz jener Landschaft von Hami aber un
andern Benennungen zurückgeht. Schon 35 Jahre sp
Jahre 59 vor Chr. Geb., waren die Hiongnu, welche
gend durchschwärmten, so geschwächt, daß ein Chinesischer
gouverneur als Commandeur der Nord- und Süd-Stra
Pe-lu und Nan-lu, also zu beiden Seiten des Thian
eingesetzt ward; der erste mit dieser Charge bekleidete wir
kie genannt, seine Residenz U-loui (?), 200 geogr. Meil.
fern von dem Paß Yang-kouan, bei Scha-tscheou, in
des Befehlshabers von Khiu-li (?), in einer fruchtbaren
die wir aber nicht nachzuweisen vermögen. Aber bal
wurden (im J. 48 v. Chr. Geb.) zwei solcher Generalgo
ernannt, deren einer in Turfan (Kao-tschhang) seine
nahm; offenbar war also, damals, schon Hami von C
schen Garnisonen besetzt. Nun rückte die Herrschaft
zenden Han-Dynastie (bis gegen 200 J. n. Chr. Geb.
wärts, siegreich vor, bis zum Belur-Tag und Bad
gegen Bactrien, und südwärts bis zum Kuenlun
malaya gegen Indien; einige 50 Königreiche kamen
sallenschaft der Chinesen, und das System der dre
tairstraßen mit Posten und Garnisonen bis zu de
tributairen Völkerschaften ward durch Hoch-Asien einge
Süd-Straße von China durch die Tübetischen Völk
südlichen Blauen Bergketten der Hin-tu (Kuen-lun
malaya), die Mittel- und die Nord-Straße, die
Thian-Schan-Systeme entlang ziehen. Da aber
betische Straße nicht von langer Dauer seyn konnte, so
die Mittel-Straße, wie wir schon oben anführten, in den
Jahrhunderten, stets den Namen des Nan-lu oder der
Straße geführt. Um alle mögliche Verwechselung in die
sicht zu vermeiden, werden wir sie als gleichbedeutend
Turfan-Straße nennen, und die Nord-Straße die
balik-Straße, weil beides festbezeichnende Hauptstation
selben sind. Hami aber konnte in verschiedenen Peri
beiden gehören, weil sich in dieser Oase öfter erst die
pelstraße spaltete, wenn man vom Osten durch den
sten Isthmus der Gobi-Wüste kam, wenn man di
weiter auf einem noch nördlichern Wege durchschneiden wo
den bis heute gewöhnlichen, längs der großen Mauerli
Scha-tscheou.

darauf tritt auch Hami, im ersten Jahrhundert nach
nter dem antiken Namen J-ho (J-ou)[86], als eine
nison der Chinesen auf (im J. 74 n. Chr. Geb.), das
seine westliche Nachbarin Turfan noch ein paar mal
ördlichen Hiongnu überrumpelt wird, aber doch schon
ol Chinesischer Civilisation manches Körnchen seiner
igerten Industrie verdanken mochte, bis die Dynastie
hren Untergang erreichte, gegen das Ende des zweiten
rts nach Christo. Unter den folgenden Dynastien blie-
nheimische, öfter den nördlichen Turkstämmen (Thu-
tworfene Fürsten, unter manchen uns unbekannten
hrer Herrschaft, welche bei den Chinesen gewöhnlich Re-
annt werden. Als aber die mächtigen Tang (618—
ruhigen Besitze China's aufblühten, wurden die Ge-
on Hami erst mehr im Zusammenhange bekannt, ob-
rts voll Lücken bleiben. Im Jahre 630[87]) unterwarf
(damals J-ou) dem Chinesischen Scepter, und wurde
Titel J-tscheou (im J. 632) zu dem großen westli-
uvernement Loung-yéou geschlagen, das den größ-
von Schen-si, Sse-tschouen und das Land Ho-si (d. i.
n des Hoangho) einnahm, und nur 8 Jahre später traf
nthum Turfan der Uigur dasselbe Loos, unter dem Titel
tou, d. i. die Weststadt, welche beide auf diese Weise
nden Joche Ost-Turkischer Obergewalt entgingen. Nun
ter China's ruhigerem Regimente Handel und Wandel
i auf, und dessen Wein ging schon damals in Schläu-
Kameellabungen nach China. Als Kaiser Tai-tsong,
Chinesischen Annalen melden, diese Landschaft in Besitz
n hatte, ließ er auch schon Reben von Hami, genannt
nach China verpflanzen, und sich dort die Weinberei-
ren, aber zu seinem eignen Verderben, denn er ergab
Trunke. Auch in dieser Zeit setzten die Chinesen ihre
lgouverneure in diesen Westländern nach alter
, die nun ihre Residenz in Turfan (Kao-tschhang)
und von da aus (bis zum J. 787) die Ueberfälle Tur-
tämme vom Norden und Westen zurückschlugen, welche

. Remusat Remarq. l. c. p. 121; Deguignes Gesch. der
n Th. I. p. 230. [87]) Ab. Remusat Remarq. p. 80;
r Descript. II. p. 121.

in diesen folgenden Jahrhunderten sehr häufig durch die n
ginnenden Kämpfe der Araber vom Westen her, in
Aufregung gebracht, diese Westgebiete China's stets an
und zumal den friedlichen Handelsverkehr der Turfanstr
unterbrachen. Aus dieser Zeit wurden Landkarten [88]
Weststraßen durch Si-yu verzeichnet, mit der Nord-
durch Hami, der Mittel-Straße durch Turfan, der Süd-
durch Khotan.

Die Chinesische Reichsgrenze [89]) hatte, von der
Mitte des VII. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des
gegen Westen, bis zum Caspischen Meere gereicht,
einer solchen Periode mußte wol der Chinesische La
del aufblühen, der Karawanenverkehr auf den Querstra
lebhaft werden, und die Karawanenstationen gegen
gentliche China hin sich ungemein heben. Eben hier wa
Turfan und Hami die fast unvermeidlichen Durchg
puncte. Doch scheint die älteste Zeit der Han-Dy
(163 vor bis 196 nach Chr. Geb.) [90]) davon eine Ausna
macht zu haben, weil damals die Mittel-Straße au
durch den Paß Ju-men direct durch die Wüste in
Leou-lan an den Lop-See ging, und von da nach dem
fort, ohne Hami zu berühren. Also im Süden dieser O
über zog die Straße und eben so ging die Nordstraße,
im N. W. vorüber, ohne Hami zu treffen, in das Land
tschang, und traf erst weiter westwärts im Lande Bi
wieder mit der Mittelstraße zusammen. Doch ist di
weichung der bequemern Straße wol immer nur besonder
genden Umständen zuzuschreiben, und als Ausnahme v
Regel zu betrachten. Seit dem Kaiser Yang-ti (604) der
Dynastie (581—619), ist die Straße durch das Land Y-o
d. i. Chami oder Uigur, im Osten, immer die Hauptst
für den damals sehr blühenden Völkerverkehr gewesen. Di
ministration der Chinesischen Verwaltung hatte mit wenigen
nahmen ihren Centralsitz in Turfan; sie ließ überall die
heimischen Fürsten bestehen, vertheilte aber ihre Garni

---

[88]) Deguignes Gesch. der Hunnen Th. I. p. 537. [89])
Remusat Remarq. l. c. p. 81. [90]) Ab. Remusat Re
s. l'Extens. etc. p. 120. [91]) Klaproth Tabl. hist. de
p. 204.

len nach Provinzen erster, zweiter und dritter Classe (Fu,
Hian), zog Tribut, Zoll ein, nahm über alles Register
chte auf, führte Chroniken, schützte die Embassaden, sam-
Nachrichten von Ländern und Völkern ein, und för-
ndel und Verkehr. So trat die Geographie Mit-
ens, schon in jenen Zeiten, von diesen Handels-Oa-
Thian-Schan, in der Chinesischen Literatur an das
n wiedererweckten Studium die Erdkunde Asiens seit je-
hre wichtigsten Bereicherungen verdankt.
auch diese Zeit des Glücks war nicht ohne Störungen;
verloren nach und nach ihr Ansehn, und versanken zu-
hnmacht; sie konnten das System ihrer Generalgouver-
gegen die andringende Gewalt ihrer Nachbarn und all-
Empörungen nur bis zum Jahre 787 aufrecht erhalten,
t vorher lösten sich theils einzelne Fürstenthümer davon
s kamen zwischendurch furchtbare Ueberfälle, die den in-
sammenhang ihrer Einrichtungen vielfach unterbrachen.
h war, außer dem Eindringen der Araberheere, und der
am bekehrten Stämme der West-Turk, welche dem em-
hsenen Chalifen-Reiche in Sogdiana und Persis sich an-
noch ein näherer Feind, weit gefahrvoller, nämlich die
s sich erhebende Kriegsmacht der Tübetischen-Völker,
h Thufan, welches vom Süden gegen den Norden
berungen seit dem Anfange des VIII. Jahrhunderts über
See und den Hoang-ho hin ausdehnte, und bald in Ver-
mit der Chalifenmacht die Chinesen in ihrer Beherr-
n Ho-si (später Tangut) sehr beunruhigte. Im Jahre
berfielen sie, im Süden von Hami, die Landschaft von
hou zum ersten male, und nöthigten die Chinesen zur
tkung ihrer Garnisonen auf der Turfan-Straße bis
n die vom Nord her sie bedrohenden Turk in Zaum zu
Die Macht der Thu-fan war nach einem halben Jahr-
s herangewachsen, daß ihre Incursionen in Schen-si sich,
schon jährlich wiederholten, daß sie die Uiguren-Heere,
n Chinesen zu Hülfe zogen, besiegten und alles Land
ng-ho und von Scha-tscheou bis über Hami und Tur-
Pe-thing (Urumtsi) verheerten; nur die Stadt und

Gaubil Hist. des Tang in Mém. conc. T. XVI. p. 20
7.

Festung Si-tscheou (Turfan) blieb den Chinesen gehorsam
dieser Periode war es, daß in Hami eine Familie, Tsch
sich zu den Landesfürsten aufwarf, und etwa durch 10 a
ander folgende Prinzen, deren Namen aber zum Theil un
sind, die Stadt und ihr Gebiet beherrschte. Indeß
auch die Macht der Thu-fan geschwächt, und seit 866
vernichtet; an ihre Stelle trat die Macht der Tangut
ko-Nor und Hia, das sich seit dem X. Jahrhundert im
bete[95]), indeß das Ansehen der Hoei-hou im Norden
in Holin, vom Norden her, drohend wurde. Die Ho
von Kan-tscheou, welche die Chinesen dort als Gren
nien geduldet hatten, machten sich zu Herren von Hami,
Pe-thing (im J. 866) und den Städten von da bis K
an die Stelle der Thu-fan; und im Osten ernannte
nastie der Sung in China (960—1280), nur noch dem
nach ihre General-Gouverneure jener Westländer
und jener Weststraßen, die ohne allen Nachdruck blieb
kam die Periode Tschingis-Khans herbei, der das Reich
Tangut oder Ho-si mit allen seinen Umgebungen in Besitz
noch im Jahre 1206 hatte ein Prinz Djanggou[96]),
der Soung in Süd-China, denn die Khitan geboten im
noch den Titel Commandant der Cantone von
und Ho-tscheou (Turfan) erhalten; und schon 1209
die Mongolen das ganze Land, westwärts, sammt Ha
Turfan; ja 1227 ward auch Ning-hia erstürmt. Unter d
nastie der Yuen oder Mongolen (1280—1341)[97]
Hami mit der Westprovinz Schensi vereinigt, bis
Zeiten der Ming (1341—1628), die wieder einen ein h
schen Fürsten von Hami herrschen ließen, der im Jahre
einen neuen Titel und sein Gold-Siegel von China erhielt,
dafür, doch erst seit dem Jahre 1431, Tribut zahlte. Ue
Thronfolge entstand aber Streit, und Hami wa[illegible] die Beu
Königs von Turfan (Tou-eulh-fan der Chinesen). Do
auf kurze Zeit; denn Hami riß sich bald wieder los, und

[93]) Deguignes Gesch. der Hunnen Einleitung p. 340. [94]) Gaubil. Hist. d. Tang. l. c. p. 237, 257. [95]) Kl Mém. relat. à l'Asie T. II. p. 366. Tabl. histor. de l'Asie
[96]) Descript. du Tubet Nouv. Journ. Asiat. IV. p. 116.
[97]) Grosier Descr. T. II. p. 122 und Kanghi Mém. in Mém. l. Chin. T. XIV. p. 19.

jenen Fürsten, blieb aber durch alle diese Wechsel in ste-
erer Anarchie. China wehrte nur diese feindlichen,
igen Nachbarn von sich ab, überließ sie ihrem eigenen
r, ohne sich in ihr Regiment zu mischen. So spalteten
herrschaften jener Turk-Völker in immer kleinere Theile,
im Jahre 1533, wie Kaiser Kang-hi bemerkt, nicht
ls 75 independente Fürstenthümer bei ihnen zählte, de-
s seinen eigenen König hatte, die sich stets gegensei-
beten. Vergeblich bemühte sich damals China durch
e Streitigkeiten beizulegen. Aus der Ming-Zeit führt
s [98]) einige dieser Könige, wie es scheint, von Tschingis-
Geschlechte, in Hami auf: 1. Hona-scheli-tsche, dem
ruder Ganke-Timur, welcher im Jahre 1397 den Chi-
Titel Tschüng-schun-vam (d. i. Vang) annahm, und
Sohn folgte, To-to-fu, der 1404 starb. Ihm folgte
etter Keli-Timur, dessen weitere Nachfolger aber un-
sind, weil nun die Fehden mit den Delöth begannen, de-
endem Joche sich die Bewohner von Hami eine Zeitlang
mußten. So rückt die Zeit heran, in welcher durch die
en Siege der Mandschu (seit 1644 besteigt der Grün-
tigen Dynastie, Chun-tschy, den Thron von China),
h für Hami eine neue Periode begann. Obwol
rren von China, besaßen sie anfänglich noch gar nichts [99])
westlichen Tartarei; ihnen im Norden von Petscheli,
und Schensi wohnten die Khalkas Mongolen bis zum
dem sie aus China verjagt waren, und im N. W. die
(Eluth), die in verschiedenen Zweigen Hoch-Asien vom
gen S. und S.W. bis nach Tübet beherrschten. Die
s wurden sehr bald Vasallen der Mandschu, die ent-
Delöth blieben längere Zeit von ihnen unabhängig, ja
inigung mehrerer ihrer Stämme unter Ein Oberhaupt,
lban der Delöth, schien schon wieder China und ganz
t einer Barbarenmacht zu bedrohen, wie einst unter
-Khan. Die Mandschu Kaiser bauten bei Zeiten
hr vor; nachdem sie das Interesse der Mongolen-
gänzlich von dem der Delöthstämme abgelöset, sie mit
rfeindet und sich unterworfen hatten, wurde es ihnen

---

tguignes Gesch. der Hunnen Einl. p. 341. [99]) Abel
sat Remarq. sur l'Extens. etc. p. 65.

möglich, bald auch Meister der Delöthstämme zu
Kaiser Kang-hi schlug sie zuerst in den Kriegen gegen d
löth Galdan (s. S. 231, 269 etc. 304) von den Nord-G
der Mongolen am Tulaflusse (1696) völlig zurück,
Oberhaupt [100]), damals einer der mächtigsten Nomaden-
Central-Asiens, fand bald darauf seinen Tod in der G
wüste westwärts von Khu-khu-Khotun. Ein Neffe
Delöth Galdan, der im Norden des Thian-Schan-Systen
der Tula längs dem Altai bis zum Ili hin, und selbst
vom Thian-Schan bis Tübet, Yarkend und Samarka
Völker in Schrecken hielt (seit 1682) [1]), hatte sich mit
kriegerischen und treulosen, grausamen Oheim entzweit,
im Süden des Thian-Schan in Turfan und Hami fe
wo er die einheimischen Fürsten und Völker eben so drück
tyrannisirte, wie das ihm verfeindete Oberhaupt der Del
hieß Tse-vang Rabdan, und mit dem Scheine der Ergeb
gen China spielte er, in seines Oheims Fußtapfen tretend,
Zeit hindurch seine zweideutige Rolle künstlich fort, bis na
Tode des Kaiser Kang-hi. Erst seine Nachfolger traf un
Rebellen Amursana durch Kaiser Khien-long die Rache
nesen (1756), durch welche dies große Delöth-Reich gänz
gestoßen und eine neue Ordnung der Dinge in Central
eingeführt ward. Doch hatte schon damals die erste
chung der Delöth-Macht (1696) die Folge, daß die Staat
Turfan, zumal aber von Hami, freier von dem drü
Joche dieser Barbaren wurden, und daß Hami es wagte, sic
von ihnen loszureißen und unter den Schutz des Mandsch
sers Kang-hi zu treten. Dies gelang auch Hami, weil
Chinesischen Grenze benachbart war, in welcher die gef
ten Heere der Chinesen noch auf Kriegsfuß standen (z.
Generalcommando stand am Boulonghirfluß bei Scha-tsc
Als die von Turfan und Yarkend ein Gleiches versuch
eilte der Tse-vang Rabdan mit Heeresmacht zu ihnen, un
sie von neuem fest unterworfen. Es konnte bei diesem un
Stande der Dinge nur ein sehr geringer Handelsverkehr
Ortschaften mit China bestehen; die Embassade des

[100]) Klaproth Troubles de la Dzoungarie trad. du Chinois
gas. Asiat. Paris 1826. T. II. p. 187. [1]) Mailla Hist
de la Chine T. XI. p. 91, 284. [2]) Gerbillon Observat
b. Du Halde IV. p. 64.

die er 1692 an diesen Fürsten schickte [3]), um alles zur
g des offenen Krieges zu versuchen, konnte, ungeachtet
rke Escorte von 60 Mann vom Grenzcommandeur er=
t, doch damals die Stadt Hami nicht einmal sicher
und wurde von den Truppen des Galdan überfallen,
und größtentheils ermordet. Auch war daher das Miß=
na's gegen den Andrang der West=Karawanen bis zu
nzen nicht ohne Grund gewesen, und wenn ehedem
ende von Handelsleuten jährlich herbeiströmten, so war
m wenigen Hunderten aus Turfan und Hami erlaubt,
ischen Grenzposten zu überschreiten. Im Jahre 1696,
ang=Rabdan noch durch Envoyés und Geschenke sich
Kaiser unterthänig stellte, und dadurch Begünstigung
en Oheim den Galdan erschmeichelte, ließ er zugleich
ellung [4]) machen, daß der Handel ihm nicht vortheil=
könne, so lange nur 200 Personen, wie bisher, der Zu=
n Chinesischen Märkten gestattet würde; der Kaiser for=
Gutachten seines Tribunals der Auswärtigen Angelegen=
, und gab nun für Dreihundert dieselbe Erlaubniß.
it war freilich einem Kaufmannsstande, ja einem ganzen
s fast nur vom Durchgangshandel lebte, wenig ge=
Hami warf das drückende Joch der Olöth von sich, der
e Fürst von Hami Ebeïboule (Abdallah; Ebtoula
in der Chines. Historie, oder Tarkamma Bek) fing den
brigen Sohn des Galdan der Olöth, Septenpar=
r auf der Jagd umherstreifte, ein, und lieferte ihn als
n nach Peking (1697) aus. Der Sohn des Prinzen
von Hami, Konabek [5]), begleitete in eigener Person
genen Jüngling zum Kaiser Kang=hi bei der Audienz
, bezeugte dadurch die Unterwerfung Hami's an
nd rief nun um Hülfe und Schutz gegen den drohen=
bar Tse=vang=Rabdan in Turfan. Diese wurde nun,
ge Ueberfälle abgerechnet, z. B. 1713, wobei die Stadt
z zerstört ward, gewährt; denn das Chinesische Ge=
mando hatte schon auf dem Wege dahin, bei Scha=
n Boulonghirfluß, seinen Posten, und konnte mit den

a Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 165. [4]) Mailla
. p. 181 cf. p. 107. [5]) Mailla Hist. gén. XI. p. 257,
268; Gerbillon Voy. VII. b. Du Halde p. 456, 476; Abel
sat Remarq. sur l'Extens. etc. p. 66.

möglich, bald auch Meister der Delöthstämme zu
Kaiser Kang-hi schlug sie zuerst in den Kriegen gegen d
löth Galdan (s. S. 231, 269 etc. 304) von den Nord-G
der Mongolen am Tulaflusse (1696) völlig zurück,
Oberhaupt[100]), damals einer der mächtigsten Nomaden-
Central-Asiens, fand bald darauf seinen Tod in der G
wüste westwärts von Khu-khu-Khotun. Ein Neff
Delöth Galdan, der im Norden des Thian-Schan-Syste
der Tula längs dem Altai bis zum Ili hin, und selbst
vom Thian-Schan bis Tübet, Yarkend und Samarka
Völker in Schrecken hielt (seit 1682)[1]), hatte sich mit
kriegerischen und treulosen, grausamen Oheim entzweit,
im Süden des Thian-Schan in Turfan und Hami f
wo er die einheimischen Fürsten und Völker eben so drü
tyrannisirte, wie das ihm verfeindete Oberhaupt der Delö
hieß Tse-vang Rabdan, und mit dem Scheine der Erge
gen China spielte er, in seines Oheims Fußtapfen tretend,
Zeit hindurch seine zweideutige Rolle künstlich fort, bis n
Tode des Kaiser Kang-hi. Erst seine Nachfolger traf un
Rebellen Amursana durch Kaiser Khien-long die Rache
nesen (1756), durch welche dies große Delöth-Reich gänz
gestoßen und eine neue Ordnung der Dinge in Centra
eingeführt ward. Doch hatte schon damals die erste
chung der Delöth-Macht (1696) die Folge, daß die Staat
Turfan, zumal aber von Hami, freier von dem drü
Joche dieser Barbaren wurden, und daß Hami es wagte, sic
von ihnen loszureißen und unter den Schutz des Mandsch
sers Kang-hi zu treten. Dies gelang auch Hami, weil
Chinesischen Grenze benachbart war, in welcher die ge
ten Heere der Chinesen noch auf Kriegsfuß standen (z.
Generalcommando stand am Boulonghirfluß bei Scha-tsc
Als die von Turfan und Yarkend ein Gleiches versuch
eilte der Tse-vang Rabdan mit Heeresmacht zu ihnen, un
sie von neuem fest unterworfen. Es konnte bei diesem un
Stande der Dinge nur ein sehr geringer Handelsverkehr
Ortschaften mit China bestehen; die Embassade des K

[100]) Klaproth Troubles de la Dzoungarie trad. du Chinois i gaz. Asiat. Paris 1826. T. II. p. 187. [1]) Mailla Hist. de la Chine T. XI. p. 91, 284. [2]) Gerbillon Observat. b. Du Halde IV. p. 64.

die er 1692 an diesen Fürsten schickte [3]), um alles zur
; des offenen Krieges zu versuchen, konnte, ungeachtet
ke Escorte von 60 Mann vom Grenzcommandeur er-
, doch damals die Stadt Hami nicht einmal sicher
nd wurde von den Truppen des Galdan überfallen,
und größtentheils ermordet. Auch war daher das Mis-
ta's gegen den Andrang der West-Karawanen bis zu
gen nicht ohne Grund gewesen, und wenn ehedem
nde von Handelsleuten jährlich herbeiströmten, so war
m wenigen Hunderten aus Turfan und Hami erlaubt,
schen Grenzposten zu überschreiten. Im Jahre 1696,
ang-Rabdan noch durch Envoyés und Geschenke sich
Kaiser unterthänig stellte, und dadurch Begünstigung
n Oheim den Galdan erschmeichelte, ließ er zugleich
ellung [4]) machen, daß der Handel ihm nicht vortheil-
könne, so lange nur 200 Personen, wie bisher, der Zu-
n Chinesischen Märkten gestattet würde; der Kaiser for-
Gutachten seines Tribunals der Auswärtigen Angelegen-
, und gab nun für Dreihundert dieselbe Erlaubniß.
t war freilich einem Kaufmannsstande, ja einem ganzen
s fast nur vom Durchgangshandel lebte, wenig ge-
ami warf das drückende Joch der Delöth von sich, der
e Fürst von Hami Ebeïboule (Abdallah; Ebtoula
in der Chines. Historie, oder Tarkamma Bek) fing den
igen Sohn des Galdan der Delöth, Septenpar-
er auf der Jagd umherstreifte, ein, und lieferte ihn als
n nach Peking (1697) aus. Der Sohn des Prinzen
von Hami, Konabek [5]), begleitete in eigener Person
genen Jüngling zum Kaiser Kang-hi bei der Audienz
), bezeugte dadurch die Unterwerfung Hami's an
nd rief nun um Hülfe und Schutz gegen den drohen-
der Tse-vang-Rabdan in Turfan. Diese wurde nun,
ge Ueberfälle abgerechnet, z. B. 1713, wobei die Stadt
nz zerstört ward, gewährt; denn das Chinesische Ge-
nando hatte schon auf dem Wege dahin, bei Scha-
n Boulonghirfluß, seinen Posten, und konnte mit den

la Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 165. [4]) Mailla
p. 181 cf. p. 107. [5]) Mailla Hist. gén. XI. p. 257,
268; Gerbillon Voy. VII. b. Du Halde p. 456, 476; Abel
sat Remarq. sur l'Extens. etc. p. 66.

3000 Mann Garnison den Schutz gewähren. Tse-vang[illegible]
ban trat für jetzt in die Schranken eines scheinbar willf[illegible]
Vasallen gegen China zurück. Die Truppen des Fürsten
Hami wurden, zur Belohnung seiner Treue, organisirt, u[illegible]
Banner des kaiserlichen Heeres zu bilden, und er selbst
den Titel Dschasak Dargan (Tschasak Tarkan; Tsch[illegible]
Obrist eines Banners, Tarkan der Ehrentitel eines um [illegible]
son des Herrschers erworbenen Verdienstes) 106). Sein dritt[illegible]
folger, Yousup, ward für neue bedeutende Verdienste a[illegible]
nig (Regulo) anerkannt, und erhielt den Vorrang vor a[illegible]
dern Fürsten des Landes. Ihm folgte darin der einhei[illegible]
Fürst der Turk von Turfan nach, Aminkhobjo, [illegible]
Jahre 1725 ein kaiserliches Patent und Siegel erhielt, sei[illegible]
pen als Commandeur eines Banners der kaiserlichen A[illegible]
fehligte, und dessen Sohn bald darauf vom Chinesisch[illegible]
ebenfalls als König (Regulo) anerkannt ward, und sei[illegible]
denz in Koua-tscheou bei Turfan angewiesen erhielt. [illegible]
Begebenheiten folgten ähnliche Unterwerfungen der O[illegible]
am Fuße längs der ganzen Kette des Thian-Schan-[illegible]
nach dem äußersten Westen, von denen weiter unten [illegible]
seyn wird. Hier am Ostende dieses Systems haben [illegible]
nun durch unsre historische Nachweisung der Ges[illegible]
von Hami hindurchgearbeitet bis zu dem Zeitpuncte, w[illegible]
Oase zum ersten male in der Landes-Geogr[illegible]
ihre bestimmte Stelle erhalten, und seitdem als Anf[illegible]
fungspunct zur Orientirung vieler ihrer Umgebung[illegible]
nen konnte. Aus den mündlichen Berichten des Prinze[illegible]
Hami und seiner Begleiter theilte Pat. Gerbillon 7)
ersten genauern Nachrichten über jenes Land mit, und
astronomische Lage wurde bald darauf, im J. 1712,
die Kartenaufnahme bestimmt, welche Kaiser Kang-hi du[illegible]
Jesuiten-Missionare mit großem wissenschaftlichen Eifer [illegible]
dem Jahre 1714 betrieb. Pater Jartoux und P. Fre[illegible]
die schon frühere Arbeiten der Art durchgeführt hatten, un[illegible]
chen der vom Pabst gesandte Augustinermönch P. Fabri [illegible]
jour zugesellt ward, erhielten den Auftrag zur Beendigu[illegible]

106) s. Note b. Petis de la Croix Hist. de Genghizcan p. 6[illegible]
7) Gerbillon Observat. historiq. b. Du Halde IV. p. 69 cf.

n der westlichen Tartarei, 1711, im Lande der
s bis Hami[8]), von wo sie, im Januar des Jahres
f der großen Heerstraße durch Schensi und Schansi zu,
n, und den Weg von Hami bis zum Westthore
ßen Mauer, Kia=yu=kuan, vermaßen. Am 16ten
r 1711 gab die Beobachtung der Sonnenhöhe zu Ha
h Pat. Jartoux's erster Berechnung und Pat. Gau
ichtigung 42° 53′ 20″ N. Br. für die Stadt dieses Na
nd die Berechnung der Triangel gab für Hami nach
eine Länge von 5° weiter im West von Kia=yu=kouan,
. Gaubil's Berichtigung aber 20° 32′ W. von Peking
nach pag. 142?). Hami liegt also nach des letztern Be
z, welche allgemein angenommen ist, 93° 19′ 30″ O. L.
Die sorgfältig gemessene Entfernung vom Thore Kia
der Großen Mauer bis Hami, betrug 72 geogr. Meilen
was allerdings fast volle fünf Grade, wie Pat. Jartoux
betrug.
r wurden die Messungen, was schon Pat. Gaubil mit
dauerte, nicht weiter gegen Westen fortgesetzt, und da
, von Hami aus, gegen Westen die Ungewißheit der Län
immungen für Turfan und die Westländer, die auch durch
n Beobachtungen unter Kaiser Khienlong im Dsunga
le nicht ganz aufgehoben wurde, weil die genauere An
z dieser westlichern Beobachtungen durch die Bestimmun
Turfan an Hami fehlt. Doch suchte schon Pat. Gau
Lücke, welche dieser Mangel des westlichern Vorrückens
iahmen in der Landkarte Central=Asiens bewirken mußte,
einigermaßen zu begegnen, daß er die genauesten Itine
welche zu seiner Zeit die Kaiserlichen Gesandtschaften in
ptlager des Tse=vang Rabdan von Hami über Turfan
flusse mehrmals verzeichneten, zu seinen geographischen
benutzte. Pater Gerbillon, der sie erhielt, gab sie dem
rennin zur Uebersetzung, und Pat. Gaubil verglich
en schon gemachten astronomischen Beobachtungen. Eine
Arbeit hatte Pat. Regis aus mehreren Itinerarien zur
ung seiner Karten übernommen, und diese beiden, ziem

---

lla Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 314; Du Halde T. I.
p. XLII. [9]) P. E. Souciet Observations mathemat.
geogr. etc. Paris 1729. 4. p. 12. 142, 176. 276.

lich übereinstimmenden Arbeiten [110]) wurden nun nach d
diesen Jesuiten Patres mitgetheilten Karten und Tafeln, d
derum D'Anville nach seiner Art benutzte, und sich n
struirte, die Grundlagen der Kartographie Central-Asi
in die neuesten Zeiten. Da sie durchaus nur auf unge
Routenangaben beruhten, und in eine Region reichten, i
jede genaue Ortsbestimmung fehlte, so war es kein Wund
die Karte von Asien in diesen Gegenden eine sehr ve
Gestalt erhielt, und daß daher auch die plastische Darstell
ein Zerrbild ihres Reliefs gab. Von der Berichtigung je
hern Daten westwärts von Hami, durch die schon obe
führte Karte unter Kaiser Khienlong, 1759, kann er
unten die Rede seyn, weil sie erst eine Folge der Besitzna
westlichsten Dsungaren-Länder am Ili durch den siegrei
ser in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts war.

Die Wichtigkeit dieser spätern Begebenheiten, hat
merksamkeit der neuern Zeit und der Beobachter meh
nen äußersten Westen hingelenkt, und die Kenntn
Hami ist darum seit den Zeiten Kang-his wenig fortge
Wir fügen jedoch, um so vollständig als möglich zu sey
jene wenigen Daten über die Landesbewohner und
tern Wegerouten hier bei.

Aus der Karte, welche die Jesuiten [11]) mittheilten, sie
schon, daß die Städte westwärts von Hami nicht dur
hen von Ortschaften oder Dörfern verbunden sind, wie in
bekannten Ländern; die Reisenden finden daher keineswe
einer Stadt zur andern stets Nachtquartiere und Schutzort
dortigen Landesbewohner ziehen noch immer das No
leben in Zelten vor, und ganz verschieden sind von ihnen
wohner der sparsam vertheilten Städte. Auch ist alle
turland, dorthinwärts, immer noch von Gobi-Armen, o
zelnen Strecken der Sand- und Stein-Wüsten dur
ten, gleichsam parcellirt, gleich Inseln im weiten Steppe
Doch, bemerkt Gerbillon, sey es immer ein großer V
der westlichen Tartarei vor der östlichen, daß d
sende in ihr doch wenigstens von Zeit zu Zeit Städte v

---

[110]) P. Gaubil Lettre 6. Oct. 1726 in P. Souccet Observat
p. 176 etc. in dessen Liste des latit. et longit. des
p. 178, 146. [11]) Du Halde IV. p. 51.

n er ausruhen könne; dagegen im Osten im ganzen
er Mongolen, so weit das Chinesische Reich gehe, keine
orhanden wäre. Wenigstens war es so vor hundert Jah-
Gerbillons Zeiten, denn auch darin hat das Hochland be-
Fortschritte gemacht; wir brauchen nur an die Urga auf
ta-Straße zu erinnern (s. unten). Einen solchen Haupt-
nct jenseit der Gobi bietet von Schensi aus allerdings
Oase Hami dar. Ihre einzige Stadt ist von vielen
ften umgeben. Die Stadt [12]) hat dreiviertel Stunden
nge; sie ist von hohen Mauern umgeben und soll schon
r Ferne durch den Anblick schöner Thore sich auszeich-
on eins gegen O. das andere gegen N. gelegen ist. Sie
i Jahre nach ihrer gänzlichen Zerstörung, 1713 bei ei-
rfalle der Dsungaren, unter dem Schutze eines Chi-
Heeres durch Kaiser Kang-hi im J. 1715 wieder, in
igen Chinesischen Styl, aufgebaut. Die Straßen sind
und gut vertheilt, die Häuser nur einstöckig, fast ins-
us Erde erbaut und unansehnlich. Desto schöner ist
mel und die reich bewässerte Gartenumgebung, die von
iten das reizendste und lieblichste Bild darbieten soll.
Volk von Hami [13]) ist groß von Gestalt, robust,
det und reinlich in seinen Wohnungen. Es sind die heu-
wohner, nach der ausdrücklichen Versicherung der Man-
torie [14]), eben so wie ihre Stammgenossen, die Moham-
zu Ngan-si-thing (d. i. am Boulounggbirflusse in Tan-
kömmlinge der Hoei-he, d. i. der Uigur zur Zeit
-Dynastie. Man schätzt sie als gute Soldaten, sie sind
gehärtet, sehr gewandt in allen Leibesübungen; aber sehr
ftlich, reizbar, zornsüchtig, dann unbesonnen, unzuver-
d und selbst blutdürstig. Das Joch der Delöth war ih-
t unerträglich, bis heute ist der Fürst des Landes Vasall
g geblieben, und zahlt seinen Tribut an Pferden, Ka-
d Säbelklingen, wie er sein bestimmtes Contingent an
zur Armee schickt; auch die Thronfolge ist von China
irt. Die Landesreligion ist hier die des Koran.
rden gegenwärtig, die Einwohner von Hami, wie alle

---

osier Descr. T. II. p. 124; J. Unkowski b. Müller Samml.
Gesch. Th. I. p. 134. [13]) Du Halde IV. p. 32.
lonang-thsing-tchy-koung-thou ed. v. Khian-loung b. Klap-
Observ. crit. p. 342. 347.

Muhamedaner-Stämme bei den Chinesen, mit dem N
Hoei-hoei belegt, was demnach keineswegs mehr die alt
den der Uigur-Hoei-hoei bezeichnet, wie zur Zeit der Mo
herrschaft, und nicht mit ihr verwechselt werden darf,
gegenwärtig nur ein Name der Religionsverwandten
lams ist, wie etwa wenn man die Russen auch Griechen
wollte, weil sie griechische Christen[115]) sind.

Von den übrigen Ortschaften[16]) des Landes wissen
ter nichts, als die Namen; eben so verhält es sich mit
gaben der wenigen Flüsse und Berge, deren Lage wir
mal genau anzugeben wissen.

Leider fehlt uns noch ein genau geführtes Tagebuch
eines verständigen Reisenden von der Linie der Großen
durch die Wüste bis nach Hami, aus dem wir ein ansch
Bild der plastischen Verhältnisse jenes Erdraumes gewinn
ten. Uns sind, außer den schon oben angeführten It
M. Polo's, der Embassade Schah-Rokh's, B. Go
einiger vereinzelten Angaben, über das Durchschneiden
von der Mauer bis Hami an dem Ostfuße des Thian-
Systems nur noch etwa folgende belehrenden Angaben
terer Zeit bekannt.

Das Itinerar des Tschhang-khuang-ye vom
940 (s. oben S. 203), schildert zwar mit ziemlicher Gen
im einzelnen die Natur des Wüstenweges von dem Mau
über Scha-tscheou weiter westwärts; da es aber sich nich
N.W. nach Hami, sondern direct gegen W. zum Lop-S
von diesem südlich nach Khotan wendet, so haben wir
gaben nicht hier, sondern erst weiter unten mitzutheilen.

Aus den Zeiten der Sung (960—1280), vor Tschingis
Ueberfällen, theilt Deguignes folgendes Itinerar aus dem
hien-tun-kao[17]) mit:

1. Weg von Ning-hia (Hia-tscheou) nach
fan (Si-tscheou). Von Ning-hia geht man durch
Yo-tim, dann durch die Wüste Ham-yam-tu-scha,
cher man das Wasser mit sich tragen muß. Nach zwei
reisen setzt man, vermittelst aufgeblasener Schläuche, ül

---

[115]) Timkowski Voy. I. p. 387. Not. 1. [16]) Deguignes
der Hunnen Einleitung p. 9. [17]) Deguignes Gesch. d
nen Th. I. p. 37.

e, und tritt jenseits, bei einem Tartarischen Horden-
die Sandwüste ein. Der Sand ist daselbst so tief,
e zum Durchmarsche nicht mehr tauglich sind, sondern
eele. Doch finden sich hier und da einige Futterkräu-
da setzt man über das Gebirg Leou-tse-Schan,
unbewohnte Gegend. Weiterhin auf dem Berge Tu-
Tartarisches Lager, wo die Hoei-hou ihren Sitz hat-
m zieht der Weg durch verschiedene Tartarische Horden-
Ho-lo-tschuen, in der Nähe des See's von Tang-
o ehedem die Prinzessin der Hoeihou ihren Sitz hatte.
ssirt man Siao-sche-tscheu, dann Hami (Y-
Hierauf über Ye-tu, Na-t-sche-sching, wo wie-
sse Wüste. Dann erblickt man den Paß Yo-muen-
lässet noch einige Orte zurück und gelangt nach Kao-
oder Si-tscheu (d. i. Turfan).

delou theilt aus Ma-tu-an-lin's historischer
hek (vom J. 1224) folgende zwei Itinerarien[18])
u demselben Ziele, aber auf etwas von einander abwei-
Wegen, führen.

Von China zum Land der Uiguren (Eyghour).
man den kürzern Weg, so hat man über 75 geogr. Meil.
weit durch Sandwüsten zu gehen, in denen man von
en nur Himmel und Sand sieht, ohne die geringste
es Weges wahrzunehmen. Nur Gerippe von Menschen
en, die am Wege verschmachteten oder erlegt wurden,
hie und da zerstreute Dünger der Lastthiere, sind die
den Spuren früherer Wanderungen. Während des
rsches hört man oft verschiedene Töne, ein Singen oder
die aber nur irre führen, wenn man ihnen nachgeht;
sind die Stimmen der bösen Dämone, die wie Kobolde
nden ins Verderben führen. Darum nehmen die Ka-
statt jenes geraderen und kürzeren, lieber den etwas ge-
en und längeren Weg über Hami. Der Sand beginnt
der bei der Stadt Na-tsche-sching (d. i. im West
i), von der man den Paß Yu-men-kouan erblickt,
fern davon liegt. Nach drei Tagemärschen, im
ommt man durch das Thal der Dämone, wo man nach
Sitte ein Opfer bringen muß, um Ruhe vor den Stür-

---

[18]) delou Supplement Biblioth. Orient. fol. 139.

men zu erhalten. Dann sind noch 5 Tagemärsche zu einem [illegible]
pel, von dem man durch 6 verschiedene Völker (ob Ortsch[illegible]
zur Hauptstadt der Uiguren (Si-tscheou oder T[illegible]
langt.

3. Vom Grenzpaß bei Scha-tscheou zu be[illegible]
ren. Geht man vom Grenzpaß Ju-men oder Yang[illegible]
(s. oben S. 203), die nahe beisammen im Ost bei Scha[illegible]
liegen, aus, so tritt man in die Wüste der bösen D[illegible]
oder in das Königreich Schen-schen (d. i. das [illegible]
heutigen Lop-See) ein, kommt aber gegen N.W. nach 7[illegible]
Meilen (1000 Li) Weges, nach Hami (J-gou). Von [illegible]
W. sind 90 geogr. Meil. (1200 Li) bis Kao-tschang ([illegible]

4. Weg von Hami nach Lieou-tschoung[illegible]
bei Turfan, 75 geogr. Meilen (1000 Li), Itinerar [illegible]
Kaiser Kang-hi's Encyclopedie vom J. 1711 [119]). D[illegible]
wird auf dem Wege dahin von einem bedeutenden Fluß [illegible]
zogen, aber dennoch ist der Boden sandig und trocken, o[illegible]
und Wasser, so daß Pferde und Ochsen, die man als [illegible]
gebraucht, vor Mangel umkommen. Stürme erheben [illegible]
und begraben plötzlich Menschen und Vieh unter dem Fl[illegible]
Den ganzen Tag wird der Reisende von bösen Geistern [illegible]
Diese Gegend nennt man Han-hai oder das Trockene [illegible]
Der erwähnte Fluß fließt gegen W. und verliert sich im [illegible]
chen Sande. Eine Kette kleiner Hügel zieht sich längs [illegible]
Laufe hin, die von Wirbelwinden aufgeweht seyn solle[illegible]
Norden des Weges liegt der Ho-yan-Schan oder der B[illegible]
Berg mit der Feuerfarbe.

Weiter reichen unsere Kenntnisse über die Südsei[illegible]
Thian-Schan-Systemes bis jetzt nicht, und wir wagen [illegible]
aus den Uebergang zu seinen fast noch unbekannt geb[illegible]
Nordabhängen, obgleich uns von Hami aus kein Bericht [illegible]
solchen Ueberganges nach Barkol bekannt geworden ist.

---

[119]) Klaproth Observat. crit. p. 352.

§. 30.

:rung 3. Das Nordgehänge des Thian-Schan-
:es; Pe-lu die Nord-Provinz mit Barkol, Urum-
i.

dreierlei Stellen sind es am Nordfuße dieses Ge-
nes, über welche der Hergang der Geschichte und die
it durch Reisende uns einiges Licht gegeben haben;
im Osten, Urum-tsi oder Bischbalik in der Mitte,
Lauf des Iliflusses im Westen. Wir beginnen
nähern Untersuchung der beiden ersten Localitäten, um
gegen den Westen fortzuschreiten.

:ol, Tschin-si-fu der Chinesen, Phu-lui der
ältern Zeit.

:kol oder Barkul, Parcul Omo b. D'Anville vom
i. See, Phu-lui der ältern Zeit, liegt, nach der Chi-
:n Reichsgeographie[20]), nur 22½ geogr. Meilen
im N.W. von Hami, zwischen dessen Territorium
:em Gebiete der Khalka im N., und gegen W. an das
von Urum-tsi stoßend, wahrscheinlich gegen Osten un-
an die Steinwüste Gobi. Das Land ist stark bevöl-
Clima ist kalt, es schneit oft noch im Monat Juli, so
Pelze tragen muß. Doch hat man, seit einigen Jah-
:bst Gerste und selbst Weitzen mit Vortheil ausge-
Stadt hat eine Garnison von 1000 Mandschu, welche
it ihren Familien wohnen und einen General zum Com-
n haben. Das Gebiet ist, seit Kaiser Khien-longs Er-
der Dsungarei (1756), zu der Chinesischen Provinz
gezogen. Es gehörte früherhin zum Gebiete des Delöth
und kam unter Kang-hi an China; im Kriege gegen
na und die Dsungaren nahm die große Chinesische Ar-
Heereszug[21]) über Barkol und Urum-tsi nach Ili.
Jahre 1756 die Chinesischen Truppen durch die Ueber-
murfana's, des Usurpators der Dsungaren-Herrschaft,
h seine Partheigänger schimpflich zurückgeschlagen wor-

:scr. de Dzoûngar b. Timkowski T. I. p. 445.
:oubles de Dzoûngarie in Klaproth Magazin asiatique T. II.
:1.

den waren, diente dieses Barkol (Parkol)[122]) und T
zum Sammelplatze einer neuen Macht; die Garnison
nur 1200 Mann und trieb doch die Delöth zurück.

Gegenwärtig scheint es eine Hauptstation auf
lichen Militairstraße von China nach Ili im Pe-lu
und macht unter dem modernen Namen Tschin-si-fu
vierzehnte Departement der Provinz Kan-su
von Lan-tscheou, Ning-hia und Sining in
Urum-tsi in N.W. an das Grenzgouvernement Ili
Es ist, wie die ganze Nordstraße durch das Land der D
Dsungaren bis Ili, seit Khian-longs Siegen, zur Mi
Colonie geworden, wo Mandschu-Generale mit
sischen Truppen angesiedelt wurden, um dieses Land
Zaume und offen zu halten zur Communication mit dem
wo Generale, Commandanten, Inspectoren unter einem
ghiun oder General en Chef die Verwaltung des Landes
Auf diesem sichern Wege scheint sich ein neuer, wichti
recter Handelsverkehr seit den letzten Jahrzehenden
China und Sibirien am Ili und Irtysch auszubilden,
Barkol geht, und wegen seiner vortheilhafteren Kü
West-Sibirien der Kiachtastraße manchen Abbruch thun
doch ist diese Communication bis jetzt von China's S
autorisirt, und alle Geschäfte auf dieser Straße müssen als
handel angesehen werden. In den ältern Zeiten der Tang
dieses Barkol, unter dem Namen Phu-lui, als dritte
unter die Gerichtsbarkeit von Pe-thing oder Bischbalig.
sitzen noch keine Angabe über dessen astronomische Lage,
wie über die Natur des Gebirges, welches diese jünger
von dem weit früher bekannten, südlicher gelegenen Hami
und kennen kein Datum über diesen Gebirgsweg von einer
zur andern.

II. Bischbalik, die Pentapolis; Urum-tsi, ge
wärtig Ty-hua-tscheou; Pe-thing die Nordre
der Uigur. Das vulcanische Gebiet von Bi
lik; Erdbeben Region Inner-Asiens.

Urum-tsi liegt weiter im W., aber unter gleichen
allel wie Barkol, am Fuße des Vorgebirges, welches bi

---

[122]) Mailla Hist. gén. de la Chine T. XI. p. 564. [23])
tistischer Ueberblick von China v. J. Klaproth Hertha Th. X.

rge heißt. Der Boden umher ist, nach der Chine-
Reichsgeographie[24]), sehr fruchtbar, die Wasser
ch, die Weiden fett und reich. Seit dem Jahre 1765
Residenz des Ober-Generals der Militair-Colonie und
erer Generale. Es wurde eine gute Stunde (8 Li) von
Stadt eine neue auf acht Hügeln erbaut, von 1⅓
(10 Li) Umfang, und Kung-ku genannt. Diese er-
Mandschu-Truppen als Garnison, mit 78 Officieren,
an Chinesen mit mehr als 100 Officieren, alle von ih-
lien begleitet und hier festgesiedelt. Die alte Stadt
re Garnison von 3000 Mann, die mit 100 Officieren
r Inspecteur commandirt. Auch hat man seitdem viele
milien, aus Kan-su, dahin geschickt, und aus dem In-
Reichs einige tausend durch die Tribunäle verurtheilter
t. Diese sind in den Districten von Tschang-ki und
(weiter in W., Manas unter 45° N. Br., 29° 10′ W. L.
, d. i. 84° 52′ O. L. v. Paris)[25]) vertheilt, um die Step-
ckerboden umzuwandeln. Das Gebirge des Bogdo bei
, sagt die Chinesische Reichsgeographie[26]), ist
und Schnee bedeckt, welche den Glanz der Sonnen-
reflectiren, sein Gipfel steigt hier bis in die Wolken und
zuweilen Mond und Sonne. Die Stadt Urum-tsi
i Straßen, in denen der Handel betrieben wird; sie ist
ilkert, hat viele Theeschenken und Wirthshäuser,
sich viele Comödianten, Bänkelsänger u. dergl. herum-
in der Stadt findet sich eine große Menge der verschie-
handwerker und Künstler vor. Im Jahre 1775 erhob
lien-long dieses Urum-tsi zum Range einer Imme-
lt zweiter Classe (Tschéu), und gab ihr den Chinesischen
men Ty-hua-tschéu. Sie erhielt zwei Tempel, ein
um, eine Stadtschule und eine Districtsschule; sie ist ge-
. der Hauptort des westlichen Districtes der Provinz
, welche im Norden noch über Hami und Turfan gegen
ausreicht. Im Jahre 1811[27]) galt sie für eine der reich-
te des Dsungaren-Landes, durch ihre Fabriken und den
eiß ihrer Bewohner; ihr Handel war von nicht gerin-

---

script. de Dzoüngarie b. Timkowski T. I. p. 446.
Gaubil in Souciet Observat. math. astron. etc. p. 178.
mkowski ebend. p. 441. [27]) Putimstev Voy. p. 93, 95.

ger Bedeutung, zumal auch gegen West hin mit dem M
Tschugutschak an der Chinesisch-sibirischen Grenze, we
mit Ochsen bespannter und beladener Lastwagen seinen
12 Tagereisen zurücklegt.

So ist der gegenwärtige Zustand dieser Haupt
die erst seit dem Sturze der Delöth-Macht durch China's
mittelung emporblüht, wie seit der Unterwerfung der
Mongolen, an der Nordstraße, die Handelsmärkte der
und Maimatschin's sich zu Blüthe, Wohlstand und Re
emporheben konnten.

Aber auch in frühern Zeiten spielte dieselbe Gegend,
dem Namen Bischbalik, d. i. der Fünf-Städte, ei
unwichtige Rolle in der Geschichte; doch ist erst seit kur
Identität dieser Pentapolis und des Pe-thing (de
residenz) mit dem genannten Urum-tsi, durch Klapro
tersuchungen [128]) aus den Chinesischen Quellen bewiesen,
mit haben wir einen nicht unbedeutenden Schritt in der
tirung Central-Asiens vorwärts gethan, welche durch Abel
sats Forschungen [29]), über die Lage von Kara-korum u
Heereszug Hulagu-Khans (1253) vollkommen bestätigt w

Als die Uiguren ihre alten Sitze am Orkhon, der T
Selenga verlassen hatten, setzten sie sich da an der Nord
Thian-Schan fest, wo man nachher die Stadt Bisch
(Pi-schi-pa-li der Chinesen), d. h. die Fünf-Städte i
Turkischer Sprache, erbaute. Deren Lage gaben die Ar
Autoren und alle ihnen folgenden Karten bisher ganz irr
sie ließ sich nur aus Chinesischen Quellen genauer best
nach den Daten von Turfan her, die wir oben angaben
nach denen eines merkwürdigen Itinerars, aus dem XIII.
hundert, das uns glücklicher Weise erhalten ist.

Der Mongolische Kaiser Mangu-Khan gebot im
1253 dem Prinzen Hulagu, seinem jüngern Bruder, einen
reszug gegen Westen zu unternehmen und das Königreich K

---

[128]) Klaproth Observations critiq. in Mémoir. relat. à l'Asie. ris 1826 T. II. mit einer Karte; Détermination de l'emplac de Bischbalik p. 355—363; in desselben Beleuchtung und legung etc. p. 75. [29]) Ab. Remusat Rech. sur la Vi Karakorum p. 37 etc.; Relation de l'Expedition de Houla Journal Asiat. 1823 T. II. p. 283—297 und Nouv. Mel. 1829 T. I. p. 171 etc.

noch zehn andere Königreiche zu unterwerfen. Daß er
at durch die Eroberung von Bagdad stürzte, ist aus den
allgemein bekannt. Aber seine Marschroute von
-Residenz Karakorum in der Hohen Gobi, gegen
rch Pe-lu, am See Kisilbasch vorüber zum Ili-
nd von da gegen Süd zum Indopersischen Hochlande,
Pater Gaubils Bericht nur ungenau[30]) bekannt, bis
usat sie aus der Mongolischen Geschichte des Sou-
ian-lu[31]) herausgab. In dieser Marschroute, wel-
agebuch eines Officiers aus Hulagu's Kriegsheere ent-
r Weg westwärts von Karakorum über die rauhen
Khangai beschrieben, an den wir weiter unten un-
tungen anschließen werden; dann aber, heißt es, kam
Fluß Lung-ku, der sich in den See Ki-tse-li-
gießt. Im Süden dieses Lung-ku (Runggu), jetzt
zu, der in den See Kisilbasch (Kessel-bach, d. i. bei
Ki-tse-li-pa-chi) fällt, liege, sagt das Itinerar, die Stadt
lik (Pie-chi-pa-li) 37½ geogr. Meil. (500 Li) entfernt.
ndung des Urung-guflusses zum See liegt unter
. Br. Setzt man voraus, sagt Klaproth, daß das Mon-
r diesen Fluß bei 45° 30′ passirte, so kann man die
Bischbalik leicht auf 2 Grad südlicher bestimmen,
250 Li auf einen Grad rechnet. (Wir sind in der
unsern Distanzen-Angaben der Gleichstellung eines
it 200 jener antiken Li, seit den Zeiten der Tang, dem
[32]) Ab. Remusat's gefolgt, gaben aber überall die Zahl
ß an, und die Abweichung wo ein besonderer Fall ein-
es träfe in die Gegend von Urum-tsi, oder des heu-
hua-tschéu, welches 43° 60′ N. Br. und 87° 1′ O.L.
ntfernt liegt.

n Zeiten der Tang, nach der ersten Unterwerfung
aben unter China's Gewalt, fand man hier, auf dem
schon um das Jahr 646, die erste Militair-
[33]) in Koueï-tseu oder Bischbalik, wozu 9 Districte
Classe gehörten, deren Namen aber nicht aufbewahrt

Gaubil Hist. de Gentchiscan Paris 1739 4. p. 126.
-houng-kian-lu, d. i. Auszug aus der Mongol. Gesch. von
ouan-ping Sect. XLII. a. a. O. [32]) Ab. Remusat
ur la Ville de Karakorum p. 12. [33]) Ab. Remusat
. sur l'Extens. de la Chine occid. p. 84.

worden sind. Eben dieser Ort war die Wächterstadt [illegible]
sten Range, und hieß die Nordresidenz vom Sitze der [illegible]
chen Uiguren-Fürsten (Pe-thing-tou-han-fou s. oben), [illegible]
zur Zeit der Sung, war es nur die kühlere Sommerre[illegible]
der Uiguren-Fürsten von Turfan. In diesen Zeiten [illegible]
baute man, hier, wahrscheinlich ganz in der Nähe, [illegible]
Stadt Thing-tschéou, und nannte das Gouvernem[illegible]
-fsu. Zur Jurisdiction von Pe-thing zählte man drei [illegible]
dritter Classe, nämlich Barkol, was wir oben nannten, [illegible]
thing, dessen Lage wir nicht näher kennen, und Lu[illegible]
das auch Louk-schak hieß. Von Pe-thing gab man [illegible]
stanzen nach verschiedenen Ortschaften umher auf folgen[illegible]
an: Gegen S.O. nach Hami (Y-tschéu oder J-t-schéu) 7[illegible]
Meil. (970 Li); gegen O. nach Turfan (Si-tschéu) 37[illegible]
Meil. (500 Li); gegen S.W. nach Kharaschar (Yan[illegible]
81 geogr. Meil. (1100 Li); gegen N. zum Hauptlager [illegible]
kuan, am obern Jenisei 300 geogr. Meil. (4000 Li); g[illegible]
zur Stadt Sui-ye 166 geogr. Meil. (2200 Li); gege[illegible]
zum Hauptlager der Hoei-hou, am obern Orkhon, [illegible]
ter Karakorum erbaut ward, 226 geogr. Meil. (3000 Li).

Aus dem Si-yu-thoung-uan-tchi, oder der Ge[illegible]
und Geographie der Westländer (Si-yu), gedruckt [illegible]
king unter Kaiser Khien-long im J. 1772, eines aus de[illegible]
Schilling v. Canstaedt an Asiatischen Quellen reicher [illegible]
an Klaproth mitgetheilten, lehrreichen Werkes, das alle Na[illegible]
den verschiedenen Chinesischen, Mandschu, Mongol, Oel[illegible]
bet und Turk-Sprachen enthält, deren Vergleichung auf [illegible]
Inner-asiatischen Boden so unentbehrlich ist, ergiebt es si[illegible]
U-tsching (Ou-tsching) [134]), d. h. die Fünf-Städt[illegible]
Chinesische Name während der Yuan-Dynastie für d[illegible]
den Ort ist, der bei Türkischen Autoren als Bisch[illegible]
bekannt ist, und dieselbe Pentapolis der Uiguren [illegible]
von der wir aber die Nennung der sie constituirenden Th[illegible]
gends besonders angegeben finden. Aber zur Zeit der Mo[illegible]
Kaiser, als Hulagu seinen berühmten Feldzug gegen W[illegible]
ternahm, wurden alle Landschaften, welche an den Th[illegible]
Schan gegen S. und an den Tarbagatai in W. [illegible]
Bischbali(k) genannt. Es war dieses also, wie die Ka[illegible]

[134]) Klaproth Observat. crit. p. 361.

Geographie und die Geschichte[35]) der Ming sagt,
fes Land der westlichen Gegenden (des Si-yu).
nzte gegen S. an Khotan (Yu-thian); gegen N. an
ul-Olöth oder Eluth (Wala genannt), gegen W. an
rkand, gegen O. an Turfan (Ho-tschéu). Man zählte
schbalik bis zum westlichen Mauerthore China's, Kia-
t, 250 geogr. Meil. (3700 Li). Zu diesem Lande Bisch-
hörten auch Landschaften im Süden des Thian-Schan,
die von Yan-khi (Kharaschar) und Khouei-thsu
). Es dehnte sich von O. nach W. 225 geogr. Meilen
), von S. nach N. 150 geogr. Meilen (2000 Li) aus.
Bewohner waren Nomaden und wohnten unter Filzzelten.
Mangu-Khan[36]) setzte in Bischbalik den Khodan
König ein; Khublai-Khan errichtete dort das Gouver-
Yuan-si-fu, und legte Militair-Colonien an, die zu-
ckerbau trieben. Nach der Vertreibung der Mongolen
na scheinen diese Landesbewohner, obwol sehr abgelegen,
nastie der Ming ergeben geblieben zu seyn. Sie schickten
1319 eine Embassade nach Peking mit Tribut an Pfer-
ndert Jahre später (1403—1424) zogen die daselbst woh-
Horden weiter gegen den Westen, und ließen sich in der
n Ili-balik, d. i. der Stadt am Ili, nieder, von
k der Mitte des XV. Jahrhunderts noch häufig Geschenke
ol nur, um die Erlaubniß des Eingangshandels nach
n erhalten) zu Hofe schickten. Die Geographie der
bestätigt diese Angaben, und setzt es außer Zweifel, daß
tige Urum-tsi mit U-tsching der Chinesen, Bisch-
r Mongolen und Turk, mit Pe-thing der Tang und
der Pentapolis, der Nordresidenz der alten Uigur
sch ist, und daß die Hoei-hoei-Sprache, d. i. der
Dialect, und nicht die Tübetische Sprache nach Schmidt's
se, dort bis auf das Eindringen der Mandschu-Herr-
e einheimische war. Diese Geographie fügt zu allem obi-
n, die Bewohner sind Nomaden, haben keine Häuser,
ter Filzzelten; sie nähren sich ausschließend von ihren
von Rindern, Kameelen, Pferden, Schaafen, von Fleisch

Ming-szu, d. i. Annalen der Ming-Dynastie Sect. 332 b. Klap-
Observat. crit. p. 356. [36]) Klaproth Observat. crit.
58.

und Milch, und haben nur wenig Ackerbau. Auch ihre Kl
erhalten sie von ihren Heerden.

Die genauere Ortsbestimmung von Bischbalik ze
auch die Lage der merkwürdigen Solfatara von Urum-t
an, die im Westen dieses Ortes, also nach der Gegend der
berge mit dem Steinkohlenlager, liegt und den Namen des
nenden Bodens (la plaine enflammée), ähnlich den
Phlegraei bei Neapel, trägt. Bei Urum-tsi, heißt es,
gute Stunden (30 Li) im W. des Postens Byrké-bulak (
Bulaktai), ist ein Raum von 15 Stunden (100 Li) Umfa
mit fliegender Asche bedeckt ist; wirft man das Geringste
so bricht die Flamme daraus hervor, und alles ist in ein
verzehrt. Wirft man einen Stein hinein, so sieht ma
schwarzen Rauch hervorkommen. Man nennt diese Ge
brennende Ebene; Vögel wagen es nicht darüber hin
fliegen, und im Winter bleibt daselbst der Schnee nicht li

Noch weiter im West, auf der Grenze, welche die
Ili vom Distrikt Urum-tsi (also auf der Grenze von S
Kansu) scheidet, findet man einen Abgrund, von etwa 13
den (90 Li) in Umfang; dieser Kessel scheint, aus der F
sehen, wie mit Schnee bedeckt, tritt man aber näher, so
seine Oberfläche gewöhnlich, wie der weiß gebleichte So
Kessel von Pozzuolo bei Neapel, mit seinen Schwefel- un
Sublimationen, die mit einer Salzkruste überzogen i
hart wird, wenn es geregnet hat. Wirft man einen Stein
so hört man ein Getöse, gleich dem einer Stange mit de
auf Eisen schlägt; Mensch oder Thier, die in diesen Abgr
rathen, sind auf ewig verloren; man nennt ihn das A
Loch (Fosse de Cendres).

Diese Solfataren liegen zwischen jenen Vulcan
Turfan und Kutsché im O. und W. in der Mitte, am
fuße des Thian-Schan-Systems, und sind unver
Beweise für ein großes Plutonisches Erdgebiet in
tral-Asien, auf welches Al. von Humboldt neuerlich in
dere die Aufmerksamkeit der Naturforscher gelenkt hat. Di
den Vulcane, der Pe-Schan und der Feuerberg von

[137]) Al. v. Humboldt über Bergketten Inner-Asiens p. 337;
roth Observat. crit. p. 357; derselb. in Nouv. Annal. IV,
Not. 13; Descript. de Dzoungarie b. Timkowsky Voy. I. p.

der Turfan liegen in ostwestlicher Richtung 105 geogr. einander entfernt, und kaum 30 Meilen westlich vom von Turfan, am Nordfuß des colossalen Bogdo-gt die Solfatara von Urum-tsi. Noch etwa 45 l. von ihr, in N.W. in einer Ebene, nahe am Flusse [38]), der in den kleinen See Darlak fließt, im Canton Sari, erhebt sich von neuem ein Hügel, dessen Gestein-heiß sind, doch ohne Rauch (sichtbare Dämpfe) auszu-In dessen Klüften sublimirt sich der Salmiak zu so de, daß man um ihn zu sammeln das Gestein selbst ab-nuß. Von diesem Khobok-Sari 4 Stationen gegen gt die Stadt Tschugutschak am Fuß des Tarbaga-, 46° 8′ N. Br. u. 80° 45′ O. L. v. Paris. Dies sind st bekannten vier Orte, welche in der weiten Land-ie in der Mongolen-Zeit Bischbalik hieß, wie Al. v. bemerkt, die unwidersprechlichsten vulcani-scheinungen in Inner-Asien darbieten, aber kei-als die einzigen gelten können, in denen dergleichen vor-da die Natur der übrigen Localitäten dieser Art, dort, nur auf unbestimmteren Aussagen beruht.

iesen letzteren gehören, um hier, in der Mitte derselben, dieses vulcanische Gebiet sich beziehenden Aussa-r einen Gesichtspunct zusammen zu fassen, die wieder-sicherungen der verschiedenen orientalischen Autoren, daß auf dem Thian-Schan und seinen Zweigen [39]), n, Bimsteine und vulcanischen Produkte sehr seyn sollen, womit die Erkundigungen des Akademikers über den Muztagh übereinstimmen, und die Erzählun-den häufigen oft sehr harten Erdbeben an dessen ge und in der Songarei überhaupt, unter denen eins um das Jahr 1716, so heftig war, daß die Stadt Akfu fast gänzlich vernichtet wurde. Falk nennt außerdem Tagereisen von Korgos, und im Süd des Iliflusses, Chokak, der sehr vulcanisch aussehe und Salmiak so wahrscheinlich auch eine jener schon genannten, ähn-

---

. v. Humboldt a. a. O. p. 337; Klaproth Tabl. hist. de p. 110 Not. [39]) Klaproth Observat. crit. p. 357.
. P. Falk Beiträge zur Topogr. des RR. Petersburg 1785 h. I. p. 380, 381 etc.

liche Solfatara seyn mag, über die wir jedoch noch kei
tern Aufschluß erhalten haben.

Im Westen und S.W. dieser Solfataren von Khol
und Cholak liegen auch zwei Seen, die durch ihre vul
nischen zugehörigen Erscheinungen die Aufmerksamkeit auf
zogen haben. Der eine ist der See von ziemlich beträ
Umfange, der nur 45 geogr. Meilen in West des Bul
Schan liegt, und dessen Chinesische, Kirgisische un
mückische Benennungen übereinstimmend ein warme
ziges, eisenhaltiges Wasser bezeichnen. Es ist
den wir schon oben am Nordfuße des Muztagh unter
seinen Ufern gebräuchlichen Namen, Isse-Kul (türkisch,
Warme See)[141]) kennen lernten; bei Chinesen heißt
anderthalbhundert Jahre vor Chr. Geb. Je-Hai, was
Bedeutung hat, aber auch Yan-Hai, d. i. der Salzig
auch die Kirgisen durch Tuz-Kul bezeichnen. Die Ka
nennen ihn Temurtu-Nor, den Eisenhaltigen Se
an seinen Ufern Eisenminen liegen. Hai, Kul, Nor
Chinesen, Turk, Kalmücken s. v. a. See. Nach der A
Karte über Inner-Asien aus der Japanischen Enc
die, soll er 37½ geogr. Meil. (500 Li) im Umfang hab
Pansner's Karte von Inner-Asien, die aber in diese
wenig Vertrauen verdient, wäre er 17 bis 18 geogr. Me
und 6—7 breit, also immer größer als der Genfer- und
See. Nach Karawanenberichten[42]) soll er 180 Werst (
Meil.) Länge und 50 Werst (8 geogr. Meil.) Breite hab
nach besseren Nachrichten scheint dies um ein mehrfaches
zu seyn.

Auf den zweiten See hat Al. v. Humboldt ers
lich aufmerksam gemacht, weil er einen merkwürdigen
Vulcan enthält; es ist der Alakul, richtiger Alak-K
im Kirgisischen der Bunte See, dessen östlicher, größe
bei den Kalmücken jener Gegend auch Alak-tougul
d. h. See des bunten Stieres, heißt[43]). Er liegt
des Iliflusses, auf halbem Wege gegen den Saisan-See

---

[141]) Klaproth Observat. crit. p. 358; desselb. Mém. rel. à
T. II. p. 414 und III. p. 299. [42]) Al. v. Humbold
Bergk. Inner-Asiens p. 15 Not. [43]) Al. v. Humb
a. O. p. 3; Klaproth Not. in Nouv. Ann. IV. p. 295 Not.
Not. supplémentaire ebend. p. 290.

s Bhalkasch-Nor, d. h. der Große See der Kalmücken,
en des Berges Tarbagatai. Ein Berg, der aus dem
ul hervortritt, scheidet ihn in einen östlichen und westli-
il, der Shibartu-kholaï bei Kalmücken, d. i. Schlamm-
ißt, weswegen er auf den Karten irrig in zwei Seen ge-
vird, den Canäle verbinden. Diese aus dem See sich
sehr hohe Bergspitze, Aral-tübe (d. h. Inselberg) ge-
nat, nach den Aussagen der Reisenden, ehedem Feuer
fen; seit historischen Zeiten. Er soll noch heute heftige
erregen, welche den vorübergehenden Karawanen be-
fallen, weshalb man im Vorüberziehen diesem ehema-
uerberge einige Schaafe zum Opfer zu bringen pflegt.
Erkundigungen Kazimbeks, sollen heiße Quellen am
n, und eine Höhle aus der heftige Winde hervorbrechen,
e Karawanen in Schrecken setzen. Nach eines Mullah
ollen die Winde aus der Höhle Onybe am See im Win-
len heiß und die Stürme so schlimm seyn, daß zuwei-
Karawanen dadurch acht Tage Aufenthalt erleiden. Die
er Kegel-Insel Aral-tübe, westlich der Salmiakhöhlen
bok, nördlich von dem Pe-Schan, der heute noch leuchtet
t Lava spie, von beiden etwa gleich weit 45 geogr. Meil.
38 Meilen nur vom Saisan-See im Norden abstehend,
rgleich zu jenen übrigen Daten, als Vulcan inner-
ser großen Plutonischen Länderzone interessant
md macht es nun auch noch wahrscheinlicher, daß des
r Sievers bisher unbeachtete Angaben[44]), von dem ab-
n Berge Oertöng-Tau in der Nähe des Kalmük-Tologoi
der der Kalmücken-Koppe (unter 49° N. Br. im N. W.
an-Sees), der ein ausgebrannter Vulcan genannt wird,
dem Vulcane am Ostende des Tarbagatai Berges, wo
heißt, in der Nähe des Saisan-Sees, welcher beständig
md zuweilen Feuer auswerfen soll, ebenfalls nicht ganz
Luft gegriffen sind. Es würden dieses die nördlich-
bekannt gewordenen Spuren jenes großen vulcani-
ebietes von Bischbalik seyn, das in dem bezeichne-
nge mehr als 2500 Quadratmeilen von Inner-Asien

---

ievers Reise vom Tarbagatai zum Saisan-Nor und obern
ch ins Chinesische Reich; s. in Pallas N. N. Beiträgen Th.
p. 327, 351.

einnimmt, und überall 300 bis 400 geogr. Meilen vom Meeresgestade entfernt ist, und eben darum, bei näherer Forschung, desto lehrreicher für die Bildungsgeschichte der Erde, weil die Meeresnähe vorherrschend auf der Erde die vulcanischen Erscheinungen begleitet, hier aber nicht[45]), wol aber dieselbe Grundursache der Configuration, nämlich Mangel an Widerstand der Erdrinde, oder die Große Einsenkung der Alten Welt, jetzt trocken gelegt, so nahe liegt. Es füllt dieses, wie A. v. Humboldt in seiner lehrreichen Abhandlung[46]) es weiter entwickelt hat, die halbe Breite des Längenthales zwischen den Gebirgs-Systeme des Thian-Schan und Altai aus. Der Hauptsitz der Vulcan-Wirkung scheint das Himmelsgebirge zu seyn. Vielleicht, sagt er, ist der dreigipflige Coloß des Dola ein Trachytberg, wie der Chimborazo. Gegen den Tarbagatai und den Darlak-See am Khobok hin, werden die Wirkungen schwächer; doch haben A. v. Humboldt und G. Rose, sein Begleiter, auch schon im südwestlichen Abfall des Altai an einem glockenförmigen Hügel (wie die Puy's, Dome der Auvergne) bei Ridderski und nahe dem Butatschicha weiße Trachyte gefunden, was auf Fortsetzung plutonischer Bild... auch auf die Nordseite des Irtysch überweiset.

Von dem Himmelsgebirge gehen mächtige Erschütterungen zu beiden Seiten südlich und nördlich aus; wie die Zerstörung von Aksu um das Jahr 1716 (60 Jahre vor Falk's dortigen Erkundigungen) zeigt, und Eversman, Professor in Kasan, reisende im Tieflande der Bucharei, hörte von seinem tartarischen Bedienten, der genau die Gegend zwischen den Seen Balkasch und Alak-Kul kannte, daß Erdbeben auch um diese Seen häufig seyen.

Im östlichen Sibirien, nördlich vom 50° Breitenparallel, scheint das Centrum des Erschütterungskreises um Irkutzk und das tiefe Becken des Baikal zu seyn, wo am Wege nach Kiachta, zumal an der Djida und dem Tschikoi, Basalt mit Olivin und zelligem Mandelstein mit Chabasit und Apophyllit vorkommen, und am S.W. Ende des Baikal

---

[145]) Alex. v. Humboldt über Bergketten Inner-Asiens a. a. O. p. 336. [46]) Al. v. Humboldt ebend. p. 340.
[47]) Al. v. Humboldt ebend.

asalt auch Laven[48]). Dieses Vorkommen wird durch
ann's Beobachtungen, zumal um Kiachta, bei der Sta-
nachonowa bei Selenginsk vollkommen bestätigt, wo
Steppe, die weit gegen West sich ausdehnt, ringsum-
rscheint von vulcanischen Bergen[49]), wo sie selbst
ll eines schwarzbraunen Feldspath-Porphyrs überdeckt ist,
Berge unterhalb Selenginsk bildet, dessen Stücke oft löch-
und wahrscheinlich einen allmäligen Uebergang machen
ahrhaften Laven, die in den westlichen Grenzbergen
pen vorkommen. Im Febr. 1829, litt Irkutsk, durch
dstöße, dann erfolgten auch heftige Erschütterungen in
ki im Altai, die man stark in der Grube spürte. Die-
t des Altai ist, nach v. Humboldt's Angabe, aber der
Punct des Erschütterungskreises. Weiter gegen West,
ibirischen Ebene, zwischen Altai und Ural, wie in der
tte des Urals selbst, sind bisher keine Erdstöße ge-
den. Der Vulcan Pe-Schan, der Aral-tübe, west-
Salmiakhöhlen von Khobok, Ridderski und der metall-
il des sogenannten Kleinen Altai liegen meist in einer
, die wenig von der der Meridianlinie abweicht. An
tsachen knüpft der große Naturforscher die interessante
t der wir diese Uebersicht des Landes Bischbälik beschlie-
llte, sagt er, vielleicht der Altai auch mit in den Er-
gskreis des Thian-Schan-Gebirges fallen, und sollten
öße des Altai, statt blos von Ost, vom Becken des
ees, auch von Süd, vom vulcanischen Gebiete von
kommen? das im Osten der Großen Erdsenkung
n Welt liegt. Auch in dem Neuen Continente, in
ist es an mehreren Puncten sehr klar, daß Erschütte-
eise sich schneiden, d. h. daß eine und dieselbe Ge-
iodisch von zwei verschiedenen Seiten her Erdstöße
(s. unten Erdbeben-Regionen), eine Erscheinung, die
die Construction und den gegenwärtigen Zustand des
temes, von dem weiter unten die Rede seyn wird, nicht

. Heß Geognostische Beobachtungen auf einer Reise von Ir-
iber Nertschinsk und Kiachta in v. Leonhard Zeitschr. f. Mi-
gie 1827 Bd. II. p. 348. [49]) Dr. A. Erman Excur-
ach Kiachta, Febr. 1829 in Berghaus Annalen der Erdkunde
Bd. I. 1829 p. 90, 96.

ohne Einfluß geblieben seyn würde und noch gegenwärtig möchte.

§. 31.

Erläuterung 4. Nord-West-Abfall der Stufenländer des Hohen Dsungaren-Landes, zwischen Thian-Schan und Altai-System, gegen das Blachfeld der Dsungarischen Kirgisen-Steppen.

Wir gelangen zum dritten Hauptpuncte unserer Betrachtungen am Nordwestfuße des Thian-Schan-Systems, zu dem Stufenlande des größten Steppenstromes im ehemaligen Dsungaren, des Ili, und seiner kleinern Nachbarströme, die ihre Quellflüsse insgesamt aus den Schneegebirgen des Bogdo-Oola und des Muztagh erhalten, und gegen N.W. durch ihr Gefälle die dahinwärtsgehende Senkung des Hochlandes zum Tieflande unmittelbar bezeichnen. Es ist dieses das zerrissene Land der niedern, flachen Dsungarengebiete mit den tiefen Einsenkungen der großen Steppen-Seen, deren Beckengruppen in dem großen weiten Raume zwischen den West-Enden der Thian-Schan- und Altai-Systeme gegen N.W. ausgebreitet, dem höheren Centralplateau vorliegen. Haben wir diese Landschaften mit ihren Nomaden und Karawanenreisenden durchzogen, so können wir dann erst zur Betrachtung des nördlicher gelegenen Altai-Systemes übergehen. Es ist dieses Stufenland des Ili, die älteste Etappe-Station der westwärts ziehenden Völker, auf ihrem Übergange zum Westen gewesen, des Nordzweiges der Hiung-nu, der U-siun oder der blauäugigen Blonden vor ihrem Zurücktreten aus der Geschichte, der ihnen nachrückenden Zweige der westlichen Uigur, der Thiele, dann der Ost-Turk oder Thu-kiu vom Altai im VI. und VII. Jahrhundert, bis nach deren Untergange die Mongolischen Völkerzweige dort einzogen. Diese führten den Namen Olöth oder Kalmück, und gaben durch die Abtheilung der Dsungar (d. h. der Theil zur linken Hand S. 191) [150], so lange diese dort herrschend blieb, die Veranlassung ihren Namen auf den der Landschaft zu übertragen

[150]) Klaproth Asia Polyglotta p. 272 cf. D'Ohsson Hist. des Mongols Liv. II. p. 322 Not. 1.

der Vernichtung des Delöth=Reiches in der Mitte des
ahrhunderts, wo eben hier die Residenz Amursana's am
nae, zum Chinesischen Gouvernement der Neuen Grenze
, oder des Nordweges, erhoben ward, gegenwärtig aber
Namen des Gouvernements von Ili oder Guld=
nt ist. Dahin hat die Militair=Colonie der Man=
Verbrecher=Colonie der Chinesen, und die jüngste
tion die allgemeine Aufmerksamkeit noch vor kurzem
gelenkt. Das Land zwischen dem Thian=Schan=
l=Systeme ist gegen Ost, durch die hochaufgetriebene
r Gesamterhebung der Hohen Gobi in der Axe
n Anschwellung des Plateaulandes, schon im Meridian
forum oder Ning=hia (100 bis 104° O. L. v. Paris), als
hlossen zu betrachten, und selbst noch weiter im Osten,
Meridians von Peking, legt sich eben darum das öst=
ndgebirge des Khin=gan=Dola gleich einer von N.N.O.
S.W. laufenden Bergrippe vor, die aber, wie wir oben
iberall als der wahre Terrassenabfall jenes Plateauran=
chtet werden muß. Ganz anders[51]) verhält es sich hier,
ten, gegen die tiefen Einsenkungen, in denen die gro=
len des Issi=Kul, des Bhalkhasch und Alak=Kul
den Saisan=See liegen, also in den weiten Landschaf=
hen den Wasserbetten des untern Sihun (Sir) gegen
nd des Irtysch gegen N. Ost, unterhalb jenes Sees, den
ieht. Hier ist das schnell abfallende Thal, zwischen
, großen Gebirgs=Systemen, völlig offen, und kein
liegt demselben vor, man müßte denn, wie v. Hum=
agt, den Höhenzug, der sich westlich vom Saisan=See
Tarbagatai nach dem nordöstlichen Ende des Ala=
ischen den Seen Bhalkhasch und Alak=Kul und dann
Ili östlich des Isse=Kul (zwischen 44° bis 49° N. Br.)
gegen S. ausdehnt, als eine mehrfach unterbrochene Vor=
gegen die eigentliche Kirgisen=Steppe, die sich
westwärts in unabsehbare Weiten ausbreitet, betrachten
Aber auch unter dieser Betrachtungsweise, die wir als die
r vollkommen entsprechende ansehen, zeigt sich sogleich der
chied dieses Ländergebietes im Norden des
=Schan, von dem ihm im Süden anliegenden

---

[51]) A. v. Humboldt über Bergk. Inner=Asiens p. 16.

Theile Inner-Asiens, dem Turkestanischen oder der Bucharei gegen Kaschghar hin, welche eben dort durch das tige Querjoch des Bolor oder Belur-tagh, oder des kengebirges, völlig geschlossen ward.

Der Ili zum Bhalkhasch-See ist hier der bedeu Strom, und auch der bekannteste, dessen Thal wir w auf eine kurze Strecke verfolgen können, um die Natur Umgebungen kennen zu lernen; aber er ist nicht der einzig ganze Reihe von Steppen-Seen ähnlicher Art, die Grenze des Alpinen- und des Steppenbodens ste nur durch Zuflüsse oder Abflüsse sich von einander u unterscheiden, zerschneiden jene Landschaft von N. in verschiedene Gruppen von Einsenkung Hebungen, zu deren besonderen Betrachtung wir nun Es sind von Süd nach Nord gehend, I. der Isse-Kul Tschui, II. der Bhalkhasch mit dem Ili, III. der wähnte Alak-Kul mit dem Imil, IV. der Boro- od ra-tal, V. der Ajar-Nor, VI. der Darlai mit de bok, VII. der Kisilbasch mit dem Urunghu, bis VIII. dem Saisan mit dem Irtyschflusse, der hier Altai-System hin den Beschluß des zerrissenen Landes senkungen gegen die Kirgisensteppe macht, wie gegen Einsenkung der Alten Welt.

I. Der Isse-Kul mit dem Ausflusse des T

Schon oben haben wir Namen und Lage dieses S nen gelernt. Isse-Kul (Issigheul b. Persern) [152]) im Türkis Warme See; Je-Hai Chines. gleichbedeutend. Yan- Chin. der Salzige See, Tuz-Kul bei Kirgisen desgl murtu-Nor bei Kalmücken, d. h. der Eisenhaltige S den verschiedenen Angaben seiner Größe war oben S.388 Seine Lage dicht am Nordfuße des Hochgebirges unter dem 4 und 75° bis 77° O. L. v. Paris, geht aus jenen oben S. angeführten Itinerarien I. und VI. hervor, die an sein und Ostseite vorüberführten zum eisigen Muztagh-Gebirge. Itinerar VI. nach Uschi, rechnet vom Ilifluß bei Gul

---

[152]) Chereseddin Hist. de Timur Bec trad. p. Petis de la T. II. p. 66; Dieselben Namen auf der Carte Chinoise naise, Mém. rel. à l'Asie T. II. p. 415.

ıʒtagh dessen Süduser. Die fünfte Tagereise
sen Ala=Tau, und legt gegen 6 geogr. Meil. (40
t, bis zum unbedeutenden Flüßchen Tupp, von des=
rt der See selbst gegen West noch 3½ geogr. Meil.
fern liegt, doch geht den ganzen folgenden Tag die
traße längs dessen Seeufer entlang, bis sie sich gegen
Gebirgspässen des Dungoroma und Sauku weni=
oben weiter verfolgt haben (S. 328).
r Natur des Sees ist uns außer dem Eisensteinreich=
Ufer, von dem er den Namen haben soll, nichts ge=
nnt, und wir wissen nicht einmal ob diese Ufer heute
t sind, noch wie es sich mit der Wärme seiner Wasser
halte, von der er ebenfalls seinen herkömmlichen Namen
. Er ist so wenig bekannt, daß fast auf allen Kar=
genden sein westlicher Ausfluß der Tschui=Fluß (Zui,
nicht einmal angegeben ist. Sowol Pansners Karte,
en des Ili bis zum Irtysch hin die schönsten Bei=
rtschreitenden Landeskenntniß gegeben hat, aber aus
reichender Daten im S. des Iliflusses weniger Ver=
ent, als auch die neueste Russische Karte von Sibi=
: das topographische Büreau, 1825, in 3 Blatt her=
chnen die Quelle dieses Flusses als außerhalb des
mselben im Norden liegend, und lassen ihn gegen
en und sich namenlos im Sande verlieren. Arrow=
einer großen Karte von Asien folgte jenem Irrthume,



darstellt, fließt gegen N.W. und nimmt [illegible] kleinerer Zuflüsse auf, unter denen der Korkhola b[illegible] tendste ist. Er fließt gegen N.W. bis 46° N.Br., [illegible] denn direct gegen W., bildet eine Reihe von Flachseen [illegible] sich zuletzt, nicht sehr fern in N.W. von Turkestan [illegible] Kaban-Kulak ergießen, der auch Koschi-Kul oder [illegible] Kul heißt.

Die merkwürdige Karte der Japanischen Encyc[illegible] von Inner-Asien, aus dem XV. Jahrhunderte, die nach [illegible] terialien der Buddhistischen Missionare seit dem VII. [illegible] derte gefertigt ist, kennt schon den Issekul-See unter der [illegible] schen Benennung Je-Hai, und auch dessen westlichen A[illegible] nes großen Stromes; aber sie begeht den Fehler, sagt Kla[illegible] diesen als Syr-Daria (oder Si-hun) gegen Westen zu[illegible] See münden zu lassen, da der Tschui, der diesen A[illegible] det, doch den Syr nicht erreicht, und in einen kleinen [illegible] see sich verliert. Sieht man jedoch diesen Lauf in sein[illegible] Orientirung auf der Karte von Inner-Asien genauer [illegible] kann man diese antike Darstellung nur für die richtig[illegible] zu einer Zeit als auch der Sihon noch nicht ganz vo[illegible] des Caspischen Sees abgeschieden war. Der Steppens[illegible] heute der Tschui endlich stagniren soll, liegt nicht fern [illegible] der Stadt Turkestan, und kaum einen halben Grad nö[illegible] untern Syr-Daria, wo auch der Steppenfluß Sarasu v[illegible] herkommend ihm dicht benachbart gleiches Schicksal erdu[illegible] Tendenz dieser beiden Flußbetten geht ganz deutlich [illegible] tern Laufe des Syr-Daria, der hier viele Stro[illegible] gen zeigt, die vielen Wechseln unterworfen waren und [illegible] Zu einer Zeit, wo der stets abnehmende Spiegel des A[illegible] noch tiefer ostwärts seine Wasser in den sich stets um[illegible] Steppenboden verbreitete, mußte, wie im VII. Jahrh[illegible] Tschui noch die Nordmündung des Syr-Daria [illegible] von dessen Deltaspitze an seiner obern Stromspaltung [illegible] nannte Steppensee Kaban-Kulak auch jetzt nur etwa 7 [illegible] graphische Meilen fern stehen bleibt, und seine Umge[illegible]

---

perfluentis, cum pristino territorio stirpis Kalmukorum [illegible] Petropoli 1777.

[168]) Eclaircissemens sur une Carte Chinoise et Japonaise etc. in Mém. relat. à l'Asie 1826 T. II. p. 416.

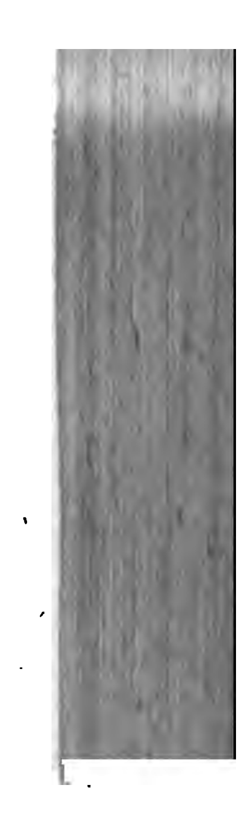
s Gleichen wol höchst wahrscheinlich nur dem Vor-
ties- und Flugsandhügel jenes Wüstenbodens und
en Zurücktreten der Wasser des Aral-Sees verdanken
: die bestimmte Angabe des Msc. Itinerar Nr. III.,
ze von Semipalatinsk nach Taschkent, wo der Tschui-
ul-jayma, auf dem 35sten Tagemarsche, in N. W.
t, übersetzt werden muß, und noch ziemlich bedeutend
, bestätigt sogar die Zeichnung der Japanischen Karte,
heißt: dieser Tschui, aus den Gebirgen des Ala-Tau
kommend, ergießt sich unterhalb der Ueberfahrt,
, in den Aral-See, nimmt einen kleineren südli-
uf, der kleine Tschui der zum großen Tschui fließt,
er die Grenze von Kokanien (s. unten Syr-Daria).
tinerarien, welche nur sparsam durch diese wenig be-
pen führen, finden wir nur ein einziges, im Msc.
, welches uns in neuester Zeit jenen Westlauf des
am Ausfluß seiner Wasser aus dem Isse-Kul bestä-
Itinerar I. geht von Semipalatinsk am Irtysch nach
und übersteigt, auf die schon oben angeführte Weise,
r des Isse-Kul-Sees an, über den Narunfluß und
watt, die hier minder hohe Gebirgskette des Muz-
zan aber zum Isse-Kul kommt, muß vom Norden her
Straße, welche zwischen Bhalkhasch und Isse-Kul-See
hmus, der beide Gewässer von einander scheidet, hin-
sowol der Ili wie der Tschui übersetzt werden, um
m zu gelangen, und diese Strecke, welche vom 28sten
ten Tagemarsche, also in 5 Tagen, zurückgelegt wird,
besagtes Itinerar, folgende topographische Erläuterung.
fahrt über den großen Ili-Strom (Ilä) geschieht
Route, im Westen der Stadt Guldscha; es strömt
gegen West in den großen Bhalkhasch (oder Tengis)
irts von ihm wohnen hier die Kirgisen von Se-
Von dieser Ueberfahrt geht links (gegen S. O.) der
nach Uschi (Usch Turpan); aber rechts (d. i. gegen
) einem Tagemarsche von 4½ geogr. Meil. (30 Werst),
Fluß Kaschkalän. Am 2ten Tagemarsche nach
Meil. (30 Werst) zur Quelle Almata. Am 3ten
. Meil. (20 Werst) zum hohen Berge Chaschtäck,
st zum Ala-Tau streicht, hier 1¼ geogr. Meil. (10
ite hat, etwa 3½ geogr. Meil. (25 Werst) weiter im

und Tockraw heißt, setzt er seine Grenze; bei dessen U
treffen die Straßen von Tschugutschak und Sem
tinsk nach Taschkent zusammen. Ebenfalls einen
mehr östlich liegenden, der aber, wie jener, auch weit
Steppe gegen S. zum Tingis fließt und Ajagus heißt,
er ziemlich bedeutend, sein Ufer mit Pappeln und Birken
sen, und die Kirgisengrabmäler, Kusu-Kurpatsch (Koug
auf Pansners Karte) genannt, liegen an ihm. Südlich
sem Ajagus bis zum Ili, auf einer Strecke von etwa
tengraden, nennt das Itinerar I., auf einem in 14 Tage
an der Ostseite des Großen Sees über 44½ geogr. M
Werst) weit zurückzulegenden Wege, noch 6 verschieden
die insgesamt von O. gegen West dessen Spiegel zueil
lich: den Lapssu (Lebsi bei Chinesen), der aus dem
Ala-Tau, zwischen Alak-Kul und Tengis gelegen, sich ge
ergießt und nicht unbedeutend ist; der kleinere Aksu
der bedeutende Kuldenian Bajan; der bedeutende
ratall (d. h. Schwarze Weide), der ziemlich breit ist,
der Kucksu desgleichen, der ebenfalls ziemlich breit ist,
kleine Fluß Bische oder Bidje. Südwärts von dess
erhebt sich der hohe Berg Altun-emel-babahn, d. h.
des goldenen Sattels [159]), der sich östlich ebenfalls
ten Ala-Tau anschließt, eine Bergkette, die, wie sich
giebt, unter diesem Namen (der also hier im Nor
Iliflusses wie im Süden desselben gegen den Isse-Ku
Gebrauch ist) mit ihren Höhen den Isthmus zwisch
gis-See und Alak-Kul-See füllt, und dann ge
zieht, dem Iliflusse seine vielen Zubäche von Norden
bend. Dieser Ala-Tau streicht dann im Süden des
Sees (unter 44° N. Br.), direct gegen Ost hin, und
hier unter dem Namen der Tokty Berge [60]), im Nor
Guldscha, 4 bis 5 Tagereisen nördlich dieses Emporium
waldreichen nordwestlichsten Vorgebirge des Iren-Ch
an, über welchen die Pekingstraße gesprengt ist, die
balik nach Ili führt und die wir schon oben bezeichneten (

159) Diese oben S. 327 Not. 19 angeführten Itinerarien dort gehegten Wunsche gemäß, so eben im Druck erschienen Humboldt Fragmens de Géologie et de Climatologie asiati 1831 Vol. I. p. 236—306 in dem Abschn. Routiers d centrale. 60) Poutimstev Voy. (1811) à Gouldja L

anliegenden Kirgisen-Steppen, war es offenbar recht
ı Asyl von wandernden Hirtenvölkern zu seyn, die
Schicksal vom Ost gegen West verdrängt, hier ei-
Hafen fanden, aus dem sie sich nur nothgebrungen
wagen mochten auf den Sand-Ocean des Step-
um Syr, Aral, Irtysch, Tobol oder der Wolga
ord-Caspischen Gestade.

ichsgeographie[61]) der Mandschu giebt von die-
, das Kaiser Khien-long im J. 1755 zur Provinz
lterschaft Ili erhob, die ersten lehrreichen Nachrich-
durch die Berichte Russischer Handelsreisende erwei-
sind. Diese Statthalterschaft grenzt gegen Ost
r erweiterte Provinz Kansu, zu deren Gouverne-
genannten Cantone von Barkol und Urum-tsi
. Der östliche Punct der Statthalterschaft Ili ist
Boro-burgassu am Boro-tal-See, an der
Cantons Kur-kara-ussu[62]). Gegen W. reicht sie
ssin des Iliflusses hinaus, bis an den Steppenfluß
zwischen den Tschui und Narimfluß gegen Westen
an zu fließt, und die Statthalterschaft abscheidet von
ten Großen Kirgisen-Horde, oder den Khassak
Seite. Gegen S.W. reicht sie bis Inggar an der
stlichen Burut. Im Süd ist sie durch die Kette
-Schan getrennt von den Gebieten Kutsché, Sai-
und reicht gegen Südost bis zur Grenze Tib-



Borotu-tal (am Borotala) an der Grenze von Kur
das noch weiter ostwärts liegt.

Ili heißt die Hauptstadt dieser neuen Chinesisch
provinz, nach dem Namen des Flusses Ili, d. h. sch
glänzend. Sie liegt unter 42° 46′ N. Br. und 80° 28
v. Paris; 145 geogr. Meil. (1930 Li) in West von Ur
und 810 geogr. Meil. (10,820 Li) Wegs entfernt von
Sie heißt auch Gûldscha (Kuldscha, Kaldsa, Kulscha,
Russen u. a.) oder Guldja, nach der Mongolischen un
dschu Orthographie, d. h. Bergziege (Capra ammon)
dort in Menge einheimisch gewesen seyn soll. Auch
Chotò, oder Ilain-Balgassum, oder Ili-bal
h. Stadt Ili, Almalig der Mohammedaner,
gewöhnlich bei den dortigen Kirgisen genannt. Zum
ward die Stadt im Jahre 1764 bei ihrer Erbauung d
Khien-long mit dem Namen Hoei-juan-tschhi
Im Mittelalter kommt sie bei den Katholischen Missi
den Reisenden, die aus den Westländern der Moham
hin kamen, unter dem Namen Armalicco (bei B
goletti 1335), Armalig, vor; Ali-mali in Hulagus
im Chinesischen Kriegsberichte vom Jahre 1253, und
d. i. Ili-Balk, die Residenz Ili bei verschieden
Schon östlich, zwei Stunden von dieser Stadt, erh
Gebirge von Khongor[64]), mit Ueberfluß von
Steinkohlen; eine Viertelstunde von der Stadt flie
sehr reißend vorüber, und muß in Booten übersetzt w
ist reich an Fischen und Fischottern, aber weithin
Sandboden sich windend verliert er sich fast gegen den
See vor dem Einflusse zu ihm, nachdem er einen La
was mehr als 50 geogr. Meil. (700 Li) zurückgelegt
Westen der Stadt fließen vom Norden her, von der
dem Hauptstrome die Flüsse Khorgôs und Tsitsi
deren Umgebungen von 600 Solonen und 400 Dauren
d. i. von Mandschuren-Colonien bewohnt werd
im West liegen Moräste mit Rohr und Schilfwal
deckt; der Aufenthalt von Ebern und anderem Wil
N. O. ist die Gegend von Ili mit dichten Wäldern

[63]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. II. p. 362 etc.
kowski Voy. T. I. p. 449.

r viele Wölfe und Mufimons (Argali, im Mon- l) hausen. Gegen S. wird der Ili durch ein großes, Thalgebiet begrenzt, das durch 8 Militairposten be- ieb, die aus 1000 Sibé Soldaten und ihren Familien , eine Truppe die in 8 Banner vertheilt unter dem Be- s Chef-Commandanten und mehrerer Oberofficiere steht. n den Posten dieser Truppen sind Turkestanen als auer angesiedelt. Auf der Route von der Stadt Ili, rts über den Thian-Schan nach Aksu, muß man in en 7 Tagen dieses Land südwärts durchschneiden, in der lche zum großen Bogenlaufe des Stromes, der im Sü- ss im Norden Ili heißt, gehört. Das Itinerar X. giebt Distanz 20½ geogr. Meil. (145 Werst) an. Der erste tsch von der Ili-Ueberfahrt führt nach 2 starken geogr. Werst) zum Dorfe Kaunluck; der 2te nach fast Meil. (10 Werst) zum ziemlich hohen Berge Soor-Da- Passage keine Meile breit (5 Werst) ist, der sich aber ch W. weithin in die Steppe erstreckt; der 3te Ta- führt nach fast 3 geogr. Meil. (20 Werst) zum Dorfe schun Tüschken; der 4te nach 3½ geogr. Meil. (25 r Festung Dchappan; der 5te nach gleicher Entfer- r Chinesischen Wache Dostar-Basche; der 6te nach Wege zum Dorfe Okarle, und der 7te endlich zur fahrt des obern Ili-Laufes, d. i. zum Tekes-Daria, nun die Ersteigung des Thian-Schan-Gebirges Eisberge Dscheparle (d. i. Mussur-dabahn der Chi- Karten) beginnt, von der oben die Rede war. Hier Naturgrenze gegen die Kleine Bucharei, mit der Gouvernements zusammen, aber gegen O. und N. reicht litisches Gebiet über die Naturgrenze des Ili-Bassins Denn gegen Ost reicht es bis Urum-tsi; im Norden s auch noch den Canton von Tar-Bagatai (Tarba- nd wird vom Gebiete der Russen begrenzt. Gegen We- es die Steppe, die der Provinz ihr Ende setzt. Ihre so gestellt, daß unzählige Routen nach allen Richtungen Handelsmann durch die Berge und Ebenen dieser Land- führen. Die Nordseite der Statthalterschaft, also ge- Sibirische Grenze, wird durch 12 Militair-Posten und 30 n vertheidigt.

s natürlichen Reichthum führt die Chinesische Reichsgeo-

graphie in dieser Statthalterschaft an, daß es in ihr Vögel, Fische und Wild allerlei Art gebe. Einen Vo wie das Huhn, die Baumhenne genannt, weil er sich Bäume setze; eine Krähenart mit grünem Gefieder, Papagai, die Saïga-Antelope, schwärzliche und auch ge sehr viele Eber, Rehe u. a. m.

Ili ist nicht erst durch Chinesen emporgekommen schon vor ihrer Besitznahme die Residenz des Khan gar, oder des Kalmücken Khans der Delöth, unter seiner Vorgänger Schutze sich schon früher sowol Bu Chinesen hier angesiedelt hatten.. Hulagu Khan, de len Prinz, nennt hier auf seinem Eroberungszu die Stadt A-li-ma-li (Almalig)[165], als ein von Chinesen bewohntes Emporium, und die Katholis sionare führen hier die Stadt Cailac (Cealac) Organum als eine von Uiguren, Nestorianern und nicht unbedeutende Stadt unter der Herrschaft des Kaisers Mangu Khan an. Der Florentiner Baldu letti[66]) nahm 1335 seinen Handelsweg von La Tana schen Meere durch Turkestan über Otrar nach Arme eine seiner Hauptstationen war, von der er bis Kham d. i. Stadt, Tscheu, Kami) 70 Tagereisen auf Eseln re hammedaner wurden dort seitdem vorherrschend unter ment von Tartaren Khanen, die bisher die Nestoria sten nicht nur, sondern auch Katholische Missionare, gegangen waren, geduldet hatten. Ein Ungar Elia Botschafter in jenes Land an einen Usbek Khan ge brachte im Jahre 1343 die Trauerbotschaft mit zurück ropa, daß im Jahre vorher, 1342, in Armalech die Christen[67]) eine furchtbare Verfolgung erlitten hätt einen Usurpator Ali Solban, der sich an die Spitze schwörung gegen den Mongolischen Oberherrn gestellt hat Franziscaner Mönche hatten dort sehr viel Einflu Tartar Khan gewonnen, weil sie ihn von einer schwe heit gerettet hatten, sein Sohn war von ihnen getauft

[165]) Ab. Remusat Nouv. mel. Asiat. T. I. p. 173; Rubr en Tartarie b. Bergeron ch. 25 p. 52, ch. 29 p. 61. [66]) M. Sprengel Gesch. Geogr. Entd. p. 257. J. R. For der Entd. im Norden 8. 1784 p. 189. [67]) J. L. Historia Tartarorum Ecclesiastica. Helmstadii 4. 1741 p. 1

Khan ward gestürzt und mit ihm alle Christen ver-
cle erlitten das Märtyrerthum und ihr Cultus wurde ver-
Unmittelbar nachher trat hier der Weltstürmer Timur
im Jahre 1400[68]) einen verheerenden Kriegszug von
t am Issekul-See (Issigheul) zum Ili (Ab-eilé) nach
rgh machte, gegen die Yetha (Geten) oder Ta-han der
, und daselbst Alles zerstörte und verheerte, bis zum See
al (Caratal) hin, wodurch seit jenen ältern Zeiten die
ichung der Localitäten ihre große Schwierigkeit erhält.
L Guldscha hatte Bucharen zu Bewohnern, es hat
1000 Einwohner und 150 Häuser. Guldscha die Chi-
Stadt, auch Guldscha-kurá, liegt fast 6 geogr. Meil.
) weiter im W. am Ili, und Kargos oder Korgos,
a am Bache gleiches Namens, etliche Werst über sei-
ündung zur rechten Seite des Ili, noch weiter im
n der Hauptstadt Guldscha-kurá oder Ili. Kura oder
t im Mongolischen s. v. a. Lager des Khans[69]). Hier
s[70]) hatte der Khan der Kalmücken, nach Russischer
im Anfange des vorigen Jahrhunderts einen schönen Gar-
ruchtbäumen angelegt, und dort angesiedelte Chinesen
selbst Ackerbau; umher waren Kalmückenklöster mit
Götzenbildern, die aber bei der Eroberung durch die
zerstört wurden. Wahrscheinlich ist dieses Kargos die
r Gaubil angegebene Residenz des Tse-vang Arab-
Dsungaren Khans, Mitte des XVIII. Jahrhunderts, welche
as am Ostufer des Ilistusses nennt, deren Position er
6' N. Br. und 37° W. von Peking, d. i. 77° O. v.
giebt[71]), nach dahin geschickten Chinesischen Embassaden,
zu weit gegen N. und W. nach den Russischen Anga-
. Den Ili nennt Pater Gaubil auch Kongkis-Fluß.
uptstadt, sagt die Chinesische Reichsgeogra-
he über eine Stunde (8 Li) im Umfang; das Itine-
ibt ihr 5000 Häuser und 20000 Einwohner. Der kaiserl.
Dolmetscher Putimstev, der diese Stadt im J. 1811
), giebt ihr die doppelte Zahl von Häusern, nämlich

---

herefeddin Ali Histoire de Timur Bec b. P. De la Croix
1723 T. II. p. 66. [69]) Routiers in A. de Humboldt
a. I. p. 282. [70]) Falk Topogr. Beitr. Th. I. p. 396.
t. Gaubil in Souciet. Observat. Astron. etc. Paris 1729 4.
1 und 176. [72]) Poutimstev a. a. O. p. 108.

10,000. Er sagt, um die Stadt sey eine einfache 18 Fu[ß]
Mauer gezogen, von Quadern erbaut, ohne Graben und
werke, ausgenommen eine Mauer von Ziegelsteinen, eine
oder 2 Fuß dick, die sich an 600 Fuß entlang am Ili hinzi[eht]
in Verfall geräth. Die Soldaten auf den Posten und
der Stadt fand Putimstev nicht bewaffnet.

Ili ist die Residenz eines General=Statthalte[rs]
Dschanghiun (Tsiang=kiun) [173], aber auch die Gene[rale]
verschiedenen Truppenabtheilungen, wie die der Solon
Sibé, der Tsakhar und der Delöth, auch die Co[mman]danten der Städte von Turkestan wohnten hier.
schickt man aus der Provinz Schensi von Si=nganfu e[in De]schement von 3800 Mandschu Truppen mit ihren Fa[milien]
128 Officieren hieher, auch aus ganz China jährlich
Verbrecher, die zum Dienste des Gouvernements
werden. Die Stadt würde ganz voll Soldaten seyn, w[enn]
der größere Theil derselben sein Cantonnement in der
erhielte. Denn der Statthalter hat, als General en C[hef]
die Surveillance über die Horden der Delöth und der

Früherhin, so lange hier der Hauptsitz der Dsung[aren]
fehlte der Ackerbau, weil sie nur von der Heerden
lebten. Seit der Chinesischen Zeit sind 6000 Turkesta[nische Fa]milien in diesem Lande angesiedelt, die das Feld in die[se]
pen bebauen. Doch reicht die Ernte kaum hin,
Chinesischen Gouvernement das allernothwendigs[te Ge]treide zum Gebrauch der Garnisonen zu liefern. Jäh[rlich wer]den über 500,000 Liang Silber (etwa eine Million Th[aler])
mehrere Millionen Stücke gewebter Zeuge, wie Satin,
a., zur Bestreitung des Unterhaltes und als Sold für die
pen aus China dahin geschickt. Diese Waaren werden
Kirgisen (oder Khassak) ausgetauscht gegen Vieh, das an d[ie]
bietenden verkauft wird. Das so erhaltene Geld wird
nung der Truppen benutzt. Hierzu kommen an 40,000
Silber Abgaben, und die Zölle der Städte in Turke[stan]
Baumwolle, Zeuge u. dergl. mehr. Dennoch war im Ja[hre]
hier das gemünzte, für den Handel so unentbehrliche Geld
daß das Gouvernement die Erlaubniß ertheilte, von den

---

[173]) Chines. Reichsgeographie b. Timkowski Voy. I. p. 44

Jarkiang (Yarkend), Bugur 8000 Kin Kupfer
Kernabgaben zu beziehen, um dies in der Münze zu
Geld ausprägen zu lassen. Jährlich geht von hier aus
ral mit 500 Mann zur Bereisung der Westgrenzen der
(Khassak) und Burut, um auch bei diesen Völkern den
einzuziehen, der bei ihren Heerden, in einer Kuh von
Stück, in einem Schafe von 1000 Stücken besteht. Die
(Taidschi) der dortigen Deloth und die Beks oder
ammedanischen Prinzen jener Landschaften begeben sich
jedes Jahres mit ihrem Tribut oder Geschenken an den
Peking. Die Häuptlinge der Khirgisen (Khassak) thun
alle 3 Jahre; die Burut haben dazu keine bestimmte
sind bisher also noch in diesem Militair-Gouvernement
hängigsten geblieben.

sind die Nachrichten, welche uns größtentheils durch
Berichterstatter zukamen; die folgenden sind von Pu-
mitgetheilt, der als kaiserl. Russischer Dolmetsch die
Karawanen von Buchtarminsk, im Jahre 1811, nach die-
schplatze begleitete, und bei seinem Aufenthalte von 45
aselbst Gelegenheit hatte, gute Beobachtungen zu machen,
besten Nachrichten einzuziehen; doch war dies vor der
Rebellion, von der weiter unten die Rede seyn wird.
ser Zeit, 1825, sind uns keine genauern Nachrichten von
gekommen. Putimstev kam vom Norden her, auf der
von Tarbagathai, über den Gebirgspaß am Iren-Cha-
ssen Lage wir oben kennen lernten; wir stiegen dort schon
m Reisenden in die Ebene des Ili-Stromes, über Ka-
inab bis Guldscha (S. 340). Seine Distanz-Angaben
Werst gegeben, deren 104¾ auf 1° oder 15 geogr. Meil.
aher wir in runden Summen gegen 7 Werst auf eine
Meile bei diesen Wegrouten rechnen.

schmir[74]) ist kein unbedeutender Ort, wahrscheinlich erst
entstandene Stadt (ob etwa von Ansiedlern aus dem In-
Kaschmir genannt? auch ein zweites Hami ist hier,
anderes Aksu etc.). Sie heißt Kaschimir-kur: im
, Kaschmir auf Pansners Karte. Sie hat Aehnlichkeit
dscha, soll aus 3000 Häusern bestehen, deren Einwohner

---

[74]) Putimstev Voy. p. 105. [75]) A. de Humboldt Fragmens
Geol. Asiat. I. p. 281.

größtentheils Chinesen (Karakitai bei Mongolen und R
nannt) und Tupgan, d. i. Gastwirthe und Kleinhänl
Krämer sind. Einer von diesen, der den Russen befreun
lud sie zum Thee gastlich ein, und wollte ihnen 500 Stü
abhandeln. Von hier bis Guldscha sind wenig über
Meile (14 Werst); in der Nähe von Kaschemir verein
die beiden Bergwasser Sary-bulak, d. h. Gelbe Qu
Bayanda, welche dann unter des letztern Namen zum
ßen. Schon hier und von hier an bis Guldscha hat
Tschan-pan angelegt, d. h. die Colonien der Ve
und Verbannten aus China, deren Beschäftigung A
ist; unter denen diejenigen, über welche Todesstrafe ver
Zwangsarbeit thun müssen. Der Boden um die Stad
eine Mischung von Thon und Sand, Weiden und Ul
die mehrsten Bäume. Nur mit der Escorte eines Corp
sischer Soldaten und zweier Beamten, durften die Ru
Handelsleute sich der Hauptstadt nähern. Eine gute St
derselben war ein Schlagbaum mit zwei Wachthäusern
ßen Haufen von Brennmaterial angebracht, um zur
Feuersignale zu geben. Zwei Werst weiter führt eine
über den Bayandafluß, der von der gleichnamigen Stad
Mandschuren angesiedelt sind, herkommt. Die Brücke is
den Seiten und in der Mitte mit steinernen Bildsäulen ge
die von ziemlich guter Arbeit seyn sollen; und am link
ufer ist ein prächtiger Tempel erbaut, mit Baumpflanzun
geben. So zeigt sich die Hauptstadt der neuen Grenzpr
großen Chinesischen Reiches von der Nordseite her.

Die Stadt selbst, obwol die Residenz des General-
ters (Dsiangghiun oder Tsiang-kiun), entspricht der Er
nicht, die man von ihr haben könnte, und steht an Schön
ter den von Mohammedanern bewohnten Städten Yarker
tan, Kutsché und selbst den beiden von ihr abhängigen
Städten Kaschemir und Bayanda zurück, von denen er
Chinesen, die zweite von Mandschuren bewohnt ist. D
ßen sind eng und unrein, von den 10,000 Häusern, die
giebt, sind die mehrsten klein und unansehnlich. Doch
darunter mehrere prächtige Tempelgebäude, in denen täglic
Spiele und Belustigungen aller Art statt finden, und
für die Mohammedaner mit den Wohnungen ihrer Mu

Hauptbewohner[176]) der Stadt sind Chinesen, die wöhnlich Kara=kitat=Nogontuk nennt, und Tugean. ren nach der Mongolischen Benennung der alten, in hina einst herrschenden Kara=Kitan (oder Liao=Dynastie), das Jahr 1125 von da vertrieben sich gegen N.W. zu= n, und diese Länder der Dsungaren und Bucharen be= wo sie ihre Herrschaft fort behaupteten, bis zum Jahre als auch ihrem Reiche damals von Naiman und Khares= in Ende gemacht wurde. Nur aus Misbrauch ist die ige Benennung jener Herrscher der Kitanen über Nord= oder Khatai, von den Mongolen seitdem auf alle Chi= diesen Gegenden unter dem componirten Namen Ka= in (Chara Kitai oder Chara Kita(t), t ist die Pluralen= ertragen worden.

Tugean (eine Benennung, die uns sonst unbekannt, nicht identisch mit Tadschi ist), sagt Putimstev, nen= Nachkommen Tamerlans (Temir=aksak's), sind strenge medaner, sprechen Chinesisch und sind eben so mürrisch, chmüthig, wie die Chinesen, von denen sie Tracht, Ge= Laster etc. annahmen; unstreitig sind sie die aus der Bucharei hier Eingewanderten.

die Chinesen unter Kaiser Khien=long vor einigen sechszig Gebieter der sechs mohammedanischen Städte Yarkend, ghar, Khotan, Kutsché, Uschi und Turfan wur= ickten sie aus jeder derselben ein tausend Mann in das von Guldscha, und dazu gleichviel oder ebenfalls 6000 aus den Mongolischen Stämmen der Delöth, Tsakhar hibé, so wie von den Solon=Mandschu, um da= Acker zu bauen, und dadurch den dort garnisonirenden Unterhalt zu verschaffen. Nur der kleinste Theil dieser nen Ansiedler wurde in die Stadt aufgenommen, die bauten sich um die Hauptstadt in kleineren Ortschaf=

geringen Bevölkerung der Stadt und Provinz Ili t ist in derselben, als in einem gemeinsamen Central= des Verkehrs vieler Völkerschaften, doch ein nicht geringer nfluß von Handelsleuten aus dem Innern China's, bis westlichsten Ländern Asiens, bis Kaschemir, Indien und

Putimstev Voy. p. 110.

die Bucharei. Diese finden ihre Herberge in den Gasth[illegible] der Tupgan, die zugleich Wirthe und Kleinhändler sind., ein Zimmer zahlt man monatlich 1 Liang Silber (d. i. 1 [illegible] sische Unze = 8½ Russ. Solotnik). Die Straßen von [illegible] welche immer gedrängt sind voll Kaufleute und Handwerk[illegible] ben dagegen ihre Theeschenken und Speisehäuse[illegible] auch sehr stark von den Einheimischen besucht werden. [illegible] fentliche Spielhäuser werden von den Tupgan gehalten, [illegible] pflanzen sie auch Gärten bei ihrer Wirthschaft und treib[illegible] Kleinhandel auf dem Markte. Die Mohammedaner der g[illegible] ten 6 eroberten Städte treiben ebenfalls Handel, Feld- un[illegible] tenbau. Die Chinesen betreiben Handwerke; sie sind die [illegible] arbeiter; Schmiede, Klempner, Schlosser, Zimmerleute; üb[illegible] sind alle Bewohner dieser Städte ungemein industriös. [illegible] Mongolen aber haben nur Viehzucht und Feldbau.

Rinder- und Pferdeheerden sind Hauptgegenstä[illegible] innern Handels; sie werden an die Kirgisen im einzelnen a[illegible] die dann die Lieferungen im Großen an die im Lande garni[illegible] den Truppen machen, und auch weiter landeinwärts nach [illegible] die Landschaften mit Vieh versehen. Auch werden Stut[illegible] die unter militairischen Wächtern stehen, auf Kosten der R[illegible] gehalten, um damit die Truppen zu versehen; doch müssen [illegible] Pferde zugekauft werden. Der Gebrauch ist, daß die Regier[illegible] den Mohammedanern viele Stücke von Zeugen, sogenannte [illegible] für Gold oder Silber einkauft, und für diese dann als [illegible] ihre Ochsen und Pferde für das Bedürfniß der Armee ein[illegible]

Die Kaufleute aus Indien und Kaschemir im [illegible] laya bringen hierher ihre Musseline von mittelmäßiger [illegible] halbseidene und halbbaumwollene Stoffe, indische Kattun[illegible] jene gewebten Zeuge, die im Handel Bäsi heißen. Die R[illegible] schen Waaren[177]), welche man hierher bringt, sind haupt[illegible] nur Tuch und Leder, man läßt sie aber nicht als R[illegible] Waaren ein, weil nur auf der Kiachtastraße diese Ein[illegible] das Chinesische Territorium officiell erlaubt ist, sondern [illegible] men sie von Kirgisischen Sultanen; sie werden theils für da[illegible] verwendet, theils von den Commissionairen Pekingscher H[illegible] häuser hier aufgekauft. An der Sibirischen Grenze der [illegible] halterschaft Guldscha war die Einfuhr der Russischen W[illegible]

---

[177]) Putimstev Voy. p. 109 vergl. p. 102.

ma verboten, und sie konnten nur durch Defrauda-
u der aber der Generalstatthalter selbst die Erlaubniß gab,
ilich nur mit beschwerlichem Aufenthalt und mancherlei
ten, eingebracht werden. In Guldscha wurden sie mit
l an Privatleute abgesetzt. Die Hindernisse, welche dem
m Handel hier noch im Wege standen, beraubten den
von Guldscha großer Vortheile; ein freier Handel mit
würde sehr viele Kaufleute hierherziehen; auch scheint
rtig schon der Betrieb dieses nicht officiell erlaubten Han-
Rußland sich gegen das Jahr 1811 sehr erweitert zu ha-
sehr bedeutend geworden zu seyn. Schon damals, sagt
stev, sey ihm ein Indischer Kaufmann hier in
begegnet, den, wie ihn vom Norden, so vom Süden
he Handelsspeculationen für diesen Markt beschäftigt
und es ist wol gewiß, daß hier unter Begünstigung der
g sich eine sehr wichtige Messe für Mittel-Asien
n könnte. In jenem Jahre war der Gewinn im Ver-
: dem Gouvernement nicht so bedeutend für den Russen,
statt fremder Waaren, die er daselbst erwartete, seine
von der Chinesischen Regierung, nur mit Bäsi von mit-
er Sorte, aus den Fabriken von Khaschghar und Khotàn
erhalten konnte. Bäs (Bèz) oder Bias, auf Kalmük-
is, ist ein ungeglättetes, weißes Baumwollenzeug[78]), das
Webstuhl kommend durch vieles Waschen und Klopfen sehr
rd. Von der besten Qualität dieser Stoffe (Schanskiya
ary-bäsi genannt) konnte Putimstev keine erhalten.
hinesische Regierung gab vor, daß sie allen Vorrath davon
ahlung an die Kirgisen verbraucht habe, die ihnen im Jahre
1000 Stück Schafe und Ochsen verkauft hätten; die Fa-
in Aksu, welche die beste Qualität dieser Bäsi liefern,
aber dergleichen jetzt nicht liefern, weil die Stadt großes
durch eine Ueberschwemmung erlitten habe, bei der 3000
hner umgekommen seyen; dies war die Entschuldigung, der
stev aber keinen Glauben beimessen wollte. Die weißen
wollenzeuge ließ Putimstev in Guldscha blau färben,
hlte dafür dem Färber ein Stück von 10 Stück.

ie Hauptzufuhr dieser Zeuge und anderer Waaren nach
ha geht über die große Handelsstraße von S.W.Asia, über

Putimstev Voy. p. 106 cf. Klaproth Not. p. 96.

Yarkend, Khotan, Khaschghar, Aksu, also über den Thian-S[illegible]
her, aus der südlichen Bucharei; die Zollhäuser dieser Städte
halten von je 30 Stück dieser Waaren eins; Pferde und
meele passiren zollfrei. In Guldscha hatten die Waaren
mals keinen bestimmten Zoll zu entrichten.

Putimstev bemerkt, daß er nicht im Stande gewesen
während seines dortigen Aufenthaltes zu ermitteln, ob die [illegible]
wohner von Guldscha bestimmte Steuern zahlten oder nicht;
mußten sie, je nach ihren verschiedenen Professionen, gewisse Q[illegible]
titäten Silber in Stangen an den Schatz abliefern. Die [illegible]
wohner der sechs genannten Mohammedanischen Städte i[illegible]
südlichen Bucharei, wie die Mongolischen Bewohner des Ge[illegible]
von Guldscha, haben statt der Auflagen und Steuern, K[illegible]
güter zu bebauen. Jeder derselben muß davon jährlich [illegible]
kaiserlichen Vorrathskammern 8 Säcke, jeder zu 6½ Pud,
Reis, Grütze, Gerste, Mehl, Hirse liefern. Mit dem 20sten
tritt der Sohn in die Verpflichtungen des Vaters ein, und
wird im 50sten Jahre frei von der Abgabe. Das Korn
zum Proviant der Provinzialtruppen, der Rest kommt [illegible]
Magazine. Im Jahre 1809 verdarb der Kornvorrath von 3[illegible]
ren in diesen Magazinen; den Schaden mußte der Dsian[illegible]
oder der Generalstatthalter ersetzen.

Dieser Dsiangghiün ist der Militair-Chef der [illegible]
Statthalterschaft von Guldscha, zugleich ihre oberste Justiz[illegible]
und Befehlshaber der Truppen; er muß in Guldscha [illegible]
Residenz nehmen, weil dies zum Mittelpunct des H[illegible]
für alle übrigen Städte bis Yarkend hin erhoben ward. [illegible]
anderer Dsiangghiün oder Statthalter hat seine Re[illegible]
an der Westgrenze des Reichs, zu Khaschghar. Als [illegible]
timstev in Guldscha seinen Empfehlungsbrief an den S[illegible]
halter abgab, und um Beförderung der Geschäfte seiner Karav[illegible]
bat, erhielt er vom Dolmetsch die sehr characteristische Ant[illegible]
„Hier thut man Nichts für Nichts!" Auch für die [illegible]
Galai-da, oder die Mitglieder der Verwaltung, welche als [illegible]
dem Dsianggiün zur Seite verordnet sind, gab man zu ve[illegible]
hen, würden Geschenke nothwendig seyn. Die Audienz bei [illegible]
Statthalter wurde im Chinesischen Ceremoniel abgehalten; [illegible]
den herkömmlichen Verneigungen erkundigte er sich nach [illegible]
Wohlbefinden nicht des Kaisers, sondern des Kirgisen Sult[illegible]
an der Grenze, unter dessen Titel die Russischen Waaren ein[illegible]

zt wurden ins Chinesische, und auch schon nach Guldscha
ffen waren. Das Geschenk betrug 12 Stück Seidenzeuge
ringer Qualität, etwa 600 Rubel an Werth, und 20 Ar-
Chinesischen Sammet, 100 Rubel an Werth. Jeder der
iten erhielt 4 Stück vom besten Bäsi, 140 Rubel Werth.
der Uebergabe mußten die Russen niederknien, um für gnä-
nnahme zu danken. Drei Amban's und etwa 20 Beamte
ohem Grade standen dem Statthalter zur Seite; er em-
in einem Lehnstuhl sitzend, die Ambans auf einem Sopha,
rigen Beamten stehend. Zwei Dolmetscher standen zur
und beugten bei jedem Befehl ihres Gebieters, so lange sie
vernahmen, ein Knie. Uebrigens wurden die Fremden mit
Confituren, Zuckerwerk nach Chinesischer Art bewirthet, und
tig entlassen.

ie drei Amban's (im Mandschu s. v. als Größer des Reichs,
n im Chines. eine hohe Staatswürde und Ober-Officier
m Range eines General-Lieutnants) stehen unter dem Ge-
atthalter insbesondere den Angelegenheiten der Chinesen,
lohammedaner und der Tupgan vor, können aber nichts
seine Einwilligung bewerkstelligen. Als Garde hat der
gghiün stets 120 Mann und mehrere hohe Officiere. um
zu beiden Seiten seines Hauses stehen 12 Mann Schild-
mit Pfeil und Bogen bewaffnet.

Die Mandschu, welche überhaupt den Adel und den ersten
im Heere des Chinesischen Reichs einnehmen, sind es auch
in der Statthalterschaft Guldscha, welche allein den Kriegs-
versehen, die Inspection über den Handel, die Abgaben,
Schatz besitzen und bürgerliche Ehren genießen, zwar keinen
ern Gehalt vom Kaiser beziehen, aber wol die Mittel des
des besitzen.

Außer diesen Mandschu, sagt Putimstev, bestehen die
en in Guldscha und dem ganzen zugehörigen Gebiete noch
en Nomadenvölkern, welche aber doch schon in Häu-
wohnen, zwar noch Viehzucht, aber auch Ackerbau, und selbst
el treiben. Sie bilden die Reuterei nach Art der Russi-
Kosaken. Im J. 1811 hatte jeder von den 4 Mandschu
cho oder Generälen 10 Compagnien, jede von 100 Mann
00; die Delöth 6000; die Tschachar (d. i. Mongolen)
Ili 6000; die Solonen 6000; die Schibé 6000; zu-
en eine Militairmacht von 28000 Mann. Dies Heer thut

Berge. Klaproth sagt, daß die Landkarten der Chine beiden Seen nur als einen einzigen zeichnen, mit einen in der Mitte. Dieser See heiße Ala-kul, oder richtiger Kul, d. i. Bunter See im Kirgisischen, sein östlicher Th welcher der größere sey, werde von ihnen Alak-tugul- d. h. der See des bunten Stiers (tugul d. i. Ka Stier) genannt; der darin stehende Berg trenne den u ren, kleineren Theil ab, den die Kalmücken Shibartu-l d. h. Schlammbusen, nannten. In früheren Zeite dieser See bei den Mongolen Gourghé-Noor, d. h der Brücke, geheißen. Auf der Karte vom Lande des K taidschi der Kalmück-Dsungar, welche der Artillerie Hau Joh. Unkowski im J. 1722—23 nach den Berichte Kalmückenfürsten entwarf, fand Klaproth diesen See zu male in der Zeichnung im Süden des Tarbagatai gut a gen, mit den Zuflüssen Kara-gol, Durer (?) und Imil. Au dabei schon die heißen Quellen angegeben, die ihm im Oste und von Putimstev neuerlich besucht wurden.

Zehn Tagereisen im Süden von Semipalatin 43 geogr. Meilen (300 Werst) erhebt sich das Gebirge T gatai mit dem Anfange des Dsungaren-Landes, von gegen Norden mehrere Wasser dem Saisan-See (Dsaisa des Irtysch zueilen, von dessen Südabhange die nördlich flüsse zum Alak-Kul-See sich hinabsenken. Der bedeutend diesen ist der Emyl (Imil), der in der Nähe der Tschugutschak entspringt, und den Reisenden an seine entlang, nach einer Strecke von nahe an 9 geogr. Mei Werst), zum See mit dem sehr hohen Insel-Vulcane Ara in die Provinz Ili führt. Dieser See soll nach Anga Tartaren an 63½ geogr. Meil. (445 Werst) von Semipal entfernt liegen, über 7 geogr. Meil. (50 Werst) von N. na breit und über 14 geogr. Meil. (100 Werst) von O. na lang seyn, was aber übertrieben scheint. Um sein Ost- und ufer zieht sich die Chinesische Grenze im Bogen herum Emir, Emyl, Imil, Ymil oder Iminliu[181]), ha Quellen auf dem Gebirge Tarbagatai schon auf dem sischen Gebiete. Bei der Station Manitu vereinigen sich östlichen Quellbäche mit den westlichen, die den nie

[181]) Putimstev Voy. p. 93, 99 etc.

n Koschtoba entquellen, und Terekta, Koschtoba, Utsch-
nd Yalgisagatsch heißen. In diesen niedern Vorbergen
rgatai haben Kirgisen ihre Standlager (Aul), in ei-
yen- und quellenreichen Gebiete, wo noch viel niede-
z mit Pappeln und Weiden wächst, das von den Chi-
Unterthanen zu Kohlen gebrannt als Feuerung in die
haft verführt wird, zumal nach Tschugutschak, das nur
Meilen (15 Werst) fern gegen Osten liegt. Am Utsch-
m Thale, wo seine Wasser in Schilf sich zu verlieren
steht, wenn man vom Tarbagatai-Gebirge herkommt,
Chinesische Wachtposten, Wyitandsa, und nur 2
ihm der Sommerposten Bakta am Yalgisagatsch,
de Flüsse aus den Koschtoba Bergen hervortreten und
: zusammenstoßen; der Bergzug, der diesen im Süden
und den anfänglichen Lauf der beiden Zuflüsse gegen
bedingt, heißt Arkarbi oder Arkyrli. An diesen
Bakta geht die Karawanenstraße von Semipalatinsk,
ı Gebirgspaß des Tarbagatai überstiegen hat, vorüber,
lich von Tschugutschak, um weiter über die Station
gegen S. zum Thale des Ili vorzudringen. Wahr-
weil eben dieser Imil der Grenzstrom des Reichs
war, verordnete Kaiser Khien-long, seit dem Jahre
n Schutzgeistern dieses Flusses jährlich Opfer zu brin-
seinen Namen in die Ceremonien-Listen einzutragen.
Häupter der Kirgisenstämme, die auf diesem Grenz-
omadisiren, haben den Titel Sultane; ihren Schutz
Empfehlungen müssen die durchziehenden Karawanen
schenke nachsuchen, um das Ziel ihrer Wünsche sicher zu
zugleich versorgen sie dieselben mit dem Ueberfluß ihrer
Einer der bedeutendsten scheint der Kirgisen-Sultan zu
: am Südabhange des Tarbagatai sein Standlager hat;
tev bemühte sich, unter dessen Geleite, für seine Waa-
ı Durchgang durch die Grenzzollstadt Tschugutschak
n, und hielt daher in seinem Aul vierzehn Tage Rast.
r Tarbagatai-Oola wird schon durch Tschingis-
Siege[82]) über Ssartagol, d. i. die Kleine Bucha-
XIII. Jahrhunderte, zuerst bekannt; es ist in neuerer
Gebirge, welches hier als Grenzstein für Rußland

---

[82]) anang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 87.

und China auserwählt ist. Es hat seinen Namen von
baga, dem Murmelthiere, das in großer Menge
gefunden wird. Es machte auch vordem die Grenze des
garen-Reiches an seinem Nordabhange; bei Kumurg
Steinkohlengruben. Es ist die erste bedeutende
vom N.W. aus der Russischen Steppe zum Dsungar
sich erhebt, und hier die Gewässerscheide des Irtysch
bildet. Es soll [183]) eine östliche Verlängerung gewisser
lich vom Alak-tugul-Nor liegender Schneeberge seyn,
aber nicht weiter bekannt sind; es streicht zwischen dem
47° N.Br. von W. nach N.O. Es beginnt mit 79°
Paris bei der Quelle Bural-Bucha, zieht fast östlich bis
gutschak, und lenkt von da mit abnehmender Höhe na
gegen den Saisan-See unter 82° ein. Durch das gro
Thal wird die Kette des Tarbagatai im N.W. von der
Kette im S.O. abgeschieden, die sich südwärts zum Th
hinzieht. Seine Uebersteigung gegen Süd ist für die
der Karawanen stets sehr beschwerlich; ein schroffer W
hinauf, und Putimstev, der ihn am 18ten Juni 18
stirte, sahe in den hohen Bergschluchten zwischen seinen F
Schnee liegen, der nach Aussage der Kirgisen niemals
nach 4 geogr. Meil. (28 Werst) war das Gebirge bis zu
Bach am Südabhange überwunden, von welchem das
Sultans Kambor der Kirgisen nur noch zwei starke M
Werst) fern lag. Von diesem Hauptberge hat der ga
lich vom Ili liegende Canton, und selbst die neue
stadt desselben, seit der Eroberung dieses Landes durch
nesen, den Namen Tarbagatai erhalten.

Der Canton heißt bei den Einwohnern Yar oder
und Tschugutschu; seine Flüsse sind fischreich, haben
Sewrjuga's (Accipenser stellatus), an ihnen leben noch
Fischottern; in den Sümpfen, Gehölzen und Bergen
und gelbe Bären und Elenthiere (Kandachai bei M
in Rudeln zu Hunderten beisammen. Die Gegend, wo
Grenzstadt liegt [84]), war unter dem Namen Yára das Lager
sana's in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, des letzten
der Dsungar. Als die Chinesen sich hier zuerst festsetzten,

[183]) Putimstev Voy. p. 113 und Not. p. 114. [84]) Des
Dzoûngar b. Timkowski T. I. p. 451; Putimstev Voy. p. 9

...nfänglich den Sitz ihres Militair=Statthalters dieser Grenz-
... noch weiter nach N.W. in eine sehr kalte Gegend, wo
...inter viel Schnee fiel und im Sommer die Mücken eine
... Plage waren. Die häufigen Augenkrankheiten nöthigten
...s General=Quartier weiter nach S. zu verlegen, nach
...utschak (Tschugutschek oder Tschigatschek der Kirgisen),
... den Landes=Kirgisen Tachtava heißt. Kaiser Khien=
...gab aber der daselbst neu erbauten Stadt im Jahre 1755
...amen Tarbagatai Khotò, d. i. die Stadt des Tar=
...tai. Im Jahre 1767 wurde ihr der Titel Soui=tsing=
...g als Grenzstadt gegeben. Sie liegt unter 46° 8′ N. Br.
...° 18′ O. L. v. Paris. Sie wurde mit Erdwällen umgeben,
...m Sitz von zwei Mongolischen Grenzinspectoren, Amban,
..., die mit ihrem Generalstabe alle drei Jahr von Peking
...echselt werden. Auch ein Ucherida oder General der
...Truppen erhielt hier seinen Sitz, und ein Liang=Schang
...roviant=Inspector, der aus der Provinz Kan=su hierher
... wird. Außer den beiden commandirenden Amban und
...rei Oberbeamten erhielt diese Grenzstadt zu ihrer Garnison
... Commandanten, 7 Ober=Officiere, 1000 Chinesische Solda=
... einem Obrist und 1500 Mandschu und Mongolen=Trup=
... Diese letzteren werden jährlich dahin geschickt und durch
...gewechselt, die ersteren bleiben stets in Garnison mit ihren
...n, und sind auf die Ackercultur angewiesen, um sich ihr
...s Korn selbst zu bauen. Seitdem ist dieser Ort auch zu
...ichtigen Chinesischen Marktplatze geworden, den China
... mit seinen seidenen und baumwollenen Zeugen versieht,
... gegen die Güter der umherwohnenden Nomaden um=
...n.

...utimstev[85]), der diese Grenzstadt im Juli 1811 besuchte,
...s folgende Nachrichten von ihr. Sie ist mit einer Stein=
... umgeben, im Quadrat gebaut, jede Seite 900 Fuß lang,
... Ecke stehen runde 30 Fuß hohe Thürme, an denen die
...ußenseiten und die eine innere mit Papierfenstern und höl=
... Läden versehen sind; an der zweiten innern Seite ist eine
... Die in der Mitte jeder Mauerseite befindlichen Stadt=
... haben ähnliche Thürme. Alle Gebäude sind aus rohen mit
... verbundenen, von außen geweißten Ziegelsteinen aufgebaut.

[85]) Putimstev Voy. p. 94.

Die Stadtmauer ist von außen 15 Fuß hoch, und um sie ist ein Graben geführt, durch die Stadt ein Fluß. Im N. im S. zieht sich eine Weiden-Allee um die Stadt, und und im W. sind Vorstädte. Mit den Kasernen hat die nur 600 Häuser; die Einwohner haben dort meistenth. temporäre Wohnsitze; denn sie kommen aus den versch. Städten des Chinesischen Reiches dort nur um der Han. schäfte willen zusammen, Handelsleute und Handwerker, fixirten Einwohner sind fast nur die wegen der Verbrechen Verbannten Chinesen, und diese müssen für die Regieru. Acker bauen. Handel treiben auch die alten einheimisch. wohner die Delöth, und ihre Stammesverwandten die gut und die Kalmücken, welche sich aus den Wolgastep. her unter Chinesischen Schutz begaben. Es sind alles N. die unter militairischer Inspection stehen, denen die Ch. Regierung aber nicht besonders traut; daher sie jährl. Gulbscha aus, 1500 Mann Soldaten hierher als Gre. schickt. Dennoch gelang es ihr nicht, der Rebellion zuvo. men, welche seit kurzem diese Grenzprovinz so furchtbar e. hat. Der Handelsverkehr von Tschugutschak schein. ders mit den Städten der innern Dsungarei, zumal mit K. und Urum-tsi lebhaft zu seyn, nach letzterem Orte gege. sind für Ochsenfuhrwerk 12, nach ersterem Orte der a. weiter über den Kisilbasch-See hinaus gegen N.O. liegt 2. fahrten. Aber es fehlt dem Orte an eigenen Produkten; len ihm die eigenen Waaren, welche einen so bedeutenden stand des Umsatzes für die Städte Khaschgar, Khotan, u. a. ausmachen. Putimstev bemerkte, daß man we. noch in Gulbscha guten Thée einkaufen könne, sondern n. gemeinen Ziegelthee (Kirpitschnoi Tschai), und den grün. in Büchsen (Baichua und Tschualan).

In der Umgebung der Stadt wird Gerste, Hirs. Weitzen gebaut, Reis gedeiht nicht mehr gut; man bezi. aus Gulbscha und Urum-tsi. Äpfelbäume sahe man w. nige; Gemüse und Tabak gaben reichliche Ernten. Die wohnenden Torgut und Delöth treiben Viehzucht und ve. ihr Vieh gegen Geld. Die letzteren mästen und vermeh. Vieh ansehnlich und scheinen mehr im Wohlstande zu le. die Torgut.

Landschaft im Süden von Tschugutschak und des Imil
(mily b. Pansner) Flusses, auf der Ostseite des Alak=
s, können wir nur mit dem Zuge der Karawanen von
utschak nach Ili kennen lernen; denn über die Kara=
aße darf jetzt die Beobachtung des Europäers nicht hin=
Vom Tarbagatai südwärts bis Guldscha sind nach
VI. 52 geogr. Meil. (365 Werst), welche in 13 Tage=
zurückgelegt werden können. Davon kommen die ersten
eisen, bis zum Uebergang über den Fluß Borotala,
zum gleichnamigen See fließend, 33½ geogr. Meil. (235
die übrigen 6 Tagereisen nach Ili gehen von da über
aß des Iren=Chabirga auf der Pekingstraße, von der
(S. 339) schon gesprochen haben. Putimstev, der
Weg, nur von Tschugutschak aus, zurückzulegen hatte,
t mehr Zeit, nämlich bis zum Borotala 12 Tage, weil
ner schwerbeladenen Karawane zog. Wir begleiten ihn
m Zuge[186]), der auf Pansners Russischer Karte mit
uptstationen gut zu verfolgen ist, und einen lehrreichen
jene Landschaft gewährt.

zwei ersten Tagemärsche gingen von Tschugutschak süd=
er den Imil und 2 geogr. Meil. über den Chinesischen
Manitu hinaus. — Der 3te Tagemarsch führte
rch Sandsteppe, der Chinesische Posten Sara=bulak
its, d. i. westlich, liegen. Fast 2 geogr. Meil. (15 Werst)
il wurde ein kleiner Halt gemacht, auf dem Abhange
ssan=Tau, oder Alassu=Tau, bei der Quelle Sakyl=
die sich aber nach keinen 2 Stunden langen Lauf wieder
: Erde verliert; dieser Arassan=Tau ist die südliche
ag der Tokta=Kette, welche von da immer südwärts unter
nen der Tokty=Berge und des Iren=Chabirgan sich
zweigen des Thian=Schan=Systemes anreihet. Dann aber
Zug an den Tschagan=togoi, in dessen Nähe ein gleich=
Wachtposten steht. An dem Ufer dieses Flusses wurde über=
er entspringt auf dem Alassu=Tau und fließt von O. gegen
Imil, ist reich an köstlichen Fischen, die Putimstev mit
inge vergleicht, seine Ufer sind mit schlanken Pappeln be=
— Der 4te Tagemarsch legte fast 4 geogr. Meil. (26 W.)

Putimstev Voy. p. 97—104 in Hertha 1826 Bd. VI. p. 97
104; im Magas. asiat. Paris 1825 T. I. p. 194—206.

zurück, bis zur Quelle Mandschu-bulak, wo das Wasser s
sam ist, und das Holz fast gänzlich fehlt. Der Boden
dem ganzen Wege sehr harter Kies, der überhaupt in di
gesenkten Niederungen vorherrschend zu seyn scheint.
Anhöhen ist, niedere Spiräen ausgenommen, fast kein
Nur zwei Stunden (7 Werst) zur Seite liegen heiße
ral-Quellen, welche von den Kalmücken Araschan,
Kirgisen Arassan, d. h. „Gesegnete Wasser," genan
den. — Am 5ten Tagemarsche, wurden sie auf einem
von Putimstev besucht. Ueber eine Anhöhe führte ei
namiger Fluß zu ihnen; vor nur etwa hundert Jahren
von dem Kalmücken Khan Galdan entdeckt seyn, der hier
Anhöhe einen Tempel erbaute, mit 17 in Steinplatten
hauenen, buntgefärbten Götzenbildern, und auch 5 Häuser f
ster anlegte. Die Mineralquellen fließen von einem Hü
ockerfarbigen also eisensteinreichen Boden herab; ihnen z
Seiten sind die Bäder angelegt. Die Quellen sind heiß
ßen Schwefeldünste aus. Kalmückische Inschriften zeigt
der Stamm der Alan-Mongolen und die Kirgise
verschiedene Krankheiten in diesen Bädern Hülfe suche
Badezeit ist vom Anfang September bis October. Aber
in Verfall, die Häuser sind von den nomadisirenden Kirg
stört; 120 Fuß entfernt unter einem schroffen Felsen fin
eine eben so heilsame (?) aber kalte Mineralquelle, die al
mit Ungestüm aus der Erde tritt, ihre Oberfläche schei
weglich, und sie hat weder Geschmack noch Geruch. A
mittage um 5 Uhr traf Putimstev wieder bei seiner K
auf der geraden Straße ein, am Dolety-Flusse unter
gleichnamigen Postens. Auf dem Rückwege[187]) kam P
tev, hier in der Nähe bei Ming-bulak, noch an eine
Mineralquelle vorbei, die nahe dem Ufer des Zagan-togo
liegt, wo eine Kirgisenhorde vom Kysy-Stamme, unt
Sultan Abulfeda Schamin, nomadisirte, südostlich v
san-Tau. In der Nähe des Berges Barluk wurde et
weilt; der Dolety fließt von ihm im Osten herab gegen
den Alak-Kul-See. Bis hierher war der Boden von M
bulak, 3½ geogr. Meil. (25 Werst), abwechselnd schlam
kiesig. Die Karawane ging weiter durch das Bett des

[187]) Putimstev. Voy. p. 112.

eit nach, obgleich sie diesen nachahmen; Hirse und
säen sie aus. Die Karawane ließ die Berge Barluk
liegen und zog westlich näher dem Alak-Kul hin; dann
die seitwärts ziehenden Tokty-Berge übersteigen, die
ipfe in der Nähe des See's erlaubten nicht da das
ıschlagen, und dies konnte erst 3 Werst weiter in der
: Quellen Ming-bulak (d. h. die Tausend Quellen)
— Am 6ten Tagemarsch rückte der Zug in östlicher
is zum Taschkyl oder Dschaßanatschi-Kul, d. h.
en-See, vor, der durch Moräste mit dem Alak-Kul
ung steht. Der Boden zur linken des Sees ist stei-
m Ufer kiesig; die dichte Staude Saxaul (eine Art
) wächst hier in Menge; der Taschkyl-See ist rund und
½ geogr. Meil. (10 Werst) im Durchmesser. Nachdem
en diesem See und dem Liniol durchgekommen ist,
10 Werst auf einer engen Landzunge zurück, längs dem
tufer, wobei die Tokty-Berge etwa zwei Stunden (7
ı liegen blieben. So kam man zur Quelle Kainba-
: aus diesen Bergen hervortritt, und von S. nach N.
lf, Sümpfe und Salzboden zum Taschkyl-See fließt.
esische Posten Mobo-barluk, eine geogr. Meile
weiter östlich, liegt am Barlukfluß, der ebenfalls von
S. in den Taschkyl abfließt und an seinen Ufern Bir-
appeln ernährt. Die Gegend heißt dort Kara-Agatsch
zum See hin, d. h. Schwarzer Wald, wo ver-



fließt in den Taschkyl-See; seine Ufer sind mit Pappeln
sen. — Der 8te Tagemarsch führt am Chinesischen Wa
Tschinbalan vorbei, zu einem kleinen Bergpasse in dem
floß; der Boden ist immer noch kiesig am Ufer des Se
in der Mitte steinig. Um Kainda-bulak ist Salzboden,
pfig, daß man im Sommer dem Laufe des Taschkyl nich
kann; man muß den Terekty, der sich zum Alak-Kul
seitwärts liegen lassen. Hier wachsen viele Pappeln und
und in den Bergpässen Apfelbäume, von denen
timstev Obst pflückte. Hier wäre also eine Heimat
Kernobstes, dessen so weite nördliche Verbreitung un
kannt war. Den Berg Tokta erklimmt die Karawane
alle Schwierigkeit. In geringer Entfernung vom Ch
Posten Sundaban (oder Tschulak-karagai) wurde
gemacht, bei der Quelle Usun-bulak (d. i. die lange
wo Fichten und Tannen stehen. In den Bergthäl
piren die Kirgisen der Großen Horde, die zum
Stamme gehören. Die Karawane hatte den geradesten
nommen, anstatt vom Posten Tschinbalan aus durch
zu gehen, über den Berg Tokta und über den Wachtpos
tagai. Hier wurde am folgenden Tage bei den Bea
Erlaubniß nachgesucht mit den Waaren bis Gulbscha
ken; aber darüber mußte erst an den Statthalter selbst
werden, die Reisenden durften zwar allein weiter zie
Waaren aber behielt man bis auf weitere Ordre zurü
jedem der Wachtposten, nach dem Ili zu, fanden
zwei Mandschu-Beamte; der oberste wird jedesmal
trolle von Peking gesandt, der untere von Gulbscha
derselben schreibt, vom andern gesondert, seinen Bericht
was vorgeht auf, und der erstere schickt ihn nach Peki
zweite begleitet die Karawane, verzeichnet die Anzahl der
den und die Menge und Art ihrer Waaren, und legt
dem Dsianghiün von Gulbscha Rechnung ab. Auf je
Posten stehen 40 Mann Wache. — Am 10ten Tage b
rückte man nur wenig, bis zum linken Ufer des Barla
kes vor, dessen Quelle vom Norden kommt, und entgeg
von allen frühern, von Westen gegen Osten ihren Lauf
und in den Borotala-See fließt. Putimstev h
seiner Karawane 600 Stück Rindvieh und 8000 Stück
von denen er dem Beamten 2 Ochsen zum Geschenk g

fe um billigen Preis abließ; dafür wurde er und
en zum Thee eingeladen. — Der 11te Tagemarsch
ber den Bolla, unterhalb des Postens Subaban,
ch eine schmale Ebene zwischen zwei Bergen hin, zu
chen Bergpässen, auf eine Höhe; beim Herabsteigen
lben gegen S. zeigte sich ein von Erdfällen durchschnit-
sboden. Eine Meile weiter, in einem sehr engen Hohl-
nd sich wieder ein Chinesischer Beamter ein, um ihrer
chen Politik gemäß den ganzen Zug noch einmal zu
n. Dann ging es hinab zum Thale, das sich von O.
Bergen Tokta-Kandschig hinzieht und vom Chai-
rchflossen wird. Nach mehr als 3 geogr. Meil. (24 Werst)
zu einem Canal, den man vom Karaturuk-Flusse ge-
itte, um mit dessen Wassern die anliegenden Aecker zu
n. Chinesische Agricultur und Industrie haben hier schon
wischen dem Nomadenleben festen Fuß gefaßt. Der zu-
annte Fluß entquillt dem Ostgehänge der Tokty-Berge,
t gegen S., um sich nach ein paar Stunden mit dem
ala dem Hauptwasser hier zu vereinen, und dem gleich-
a See gegen Inner-Dsungarien zuzufließen. Die
rren dieser Gegend sind Tsakhar Mongolen (hier
r genannt), von demselben Stamme der auch an der
Chinesischen Grenze seine Lebensweise zwischen Nomadisi-
d Ackerbau getheilt hat. Ihre Aecker reichen schon von
kty- und Chabirga-Bergen bis zum Posten Chabtagai,
en Flüssen Borotala, Karaturuk und den Ufern des Sees
n-Kul (d. h. der See der Einigkeit; Sairim-Nor bei Mon-
und auf Pansners Karte). Dies ist der Mongolen-Stamm,
hierher versetzt ward als Militair-Colonie, zur Sicherung
renzmark des Chinesischen Reiches im alten Dsun-
ande, gegen Sibirien und die westlichen Steppenländer.
Tsakhar (Tschauar, Zachar) bestehen aus zwei Abthei-
, den Kutschin und Anghi, welche in den Revieren von
alan, Chabtagai, Subaban, Boro-tala (oder Uran-bar),
n-Kul und anderwärts die Grenze bewachen. Jede dieser
Abtheilungen besteht aus 8 Compagnien, jede zu 160
stark (jede 1280 Mann). Der Anführer der Abtheilung
cheri-da, sein Adjudant Galai-da, die Hauptleute der Com-
n heißen Dsanghi. Die Söhne dieser Grenzmiliz dienen
nach Art der Kosaken; die Ueberzähligen gelten als Frei-

willige. Die Unterofficiere und activen Milizen erhalten
und Lebensmittel. In jeder Compagnie sind 16 Ueberzähl
das Land bebauen, um den activen Truppen den nöthigen
halt zu liefern; sie erhalten monatlich 30 Kin, d. i. 45
Weizenmehl und einen Sold von 10 Solotnik Silber (
lotnik auf 1 Pfund Russisch gerechnet).

Es folgten noch zwei andere zu gleicher Bewässer
Felder gezogene Canäle und ein Fluß, der ebenfalls in
ro-tala fällt. Endlich gelangte man zum Posten Boro
wo die Karawane von dem bisherigen Beamten, der ihre
bildete, dem Commandeur dieses Postens übergeben wu
nen eigenen Bericht über die Karawane schickte er dur
Eilboten unmittelbar an den Generalstatthalter in Ili ab
wurde das Lager aufgeschlagen, am Boro-tala-Fluß. Der
Marsch ist schon oben (S. 338), von hier bis nach Gul
Ili-Fluß, mitgetheilt.

§. 32.

Erläuterung 5. Fortsetzung: Kleinere Steppenbe
älteste Völkersitze am Ili; der U-sun, Thu-khiu, K
Thie-le und Hoei-he.

Ueber die weiter im Nord und Osten Inner-Asi
liegenden Einsenkungen mit ihren Steppen-Seen sind
weniger unterrichtet, als über die so eben betrachtete
zählen hier der Lage nach nur fragmentarisch auf, was
über hie oder da zugekommen, und hoffen daß künftige R
diesem noch ganz unbesuchten Revier einer nicht ganz u
tenden Terra incognita recht bald seinen Schleier heben

IV. Der Boro-Tal oder Chara-Tal-See.

Der Barla, der Karaturuk und der Boro-tal
drei Flüsse[189]), die an der Ostseite der Tokty-Ber
springen, und zum letztgenannten Hauptbette zusamme
dessen Wasser an dem Karawanen-Uebergange zwar nicht
aber doch 300 Fuß Breite hat, und gegen Osten zum Bo
See abfließt. Noch ein vierter Bach, der Kandschega,

[189]) Putimstev Voy. p. 103, 104.

der rechten Seite nur eine Tagereise weiter im Süden
mmt ebenfalls von demselben Bergzuge und entspringt
im nördlichen Vorsprunge des Iren=Chabirga. Wir
se Wasser nur, weil die Karawanenstraße, welche Pu=
zurücklegte, sie alle quer vom N. nach S. durchschnei=
an ihren Chinesischen Wachtposten vorüberzieht. Von
tern Ostlaufe zum See Boro=tala ist uns nichts ge=
kannt; daß einiger Ackerbau mit Bewässerung durch
ihnen statt findet, und daß Tsakhar=Mongolen
nsiedelten ist oben schon angeführt worden. Boro=
(Bura=tara) soll so viel als „Fluß der grauen
heißen [90]), und der See in den er sich gegen Ost er=
Khaltar=usike=Noor oder auch Boulkhatsi=Noor. Auch
r See Chara=Tal genannt, auch mit dem Kurghe
identisch zu seyn. Er hat dadurch eine historische Be=
daß an seinem Ufer das Standlager desjenigen Khung=
i gegen Ende des XVII. Jahrhunderts zuerst Wurzel
: seitdem der Stifter des Dsungaren=Reiches
elches aber schon Mitte des XVIII. Jahrhunderts wieder
(s. unten).

Der Ajar=Noor liegt in gleichem Breiten=Parallel
Br.) mit dem vorigen, aber etwa 20 geogr. Meil. weiter
, gegen Urum=tsi zu; wir wissen nichts besonderes von
führen, als daß ein Fluß von dieser letzteren Station,
W. fließend in ihn sich einmündet; dessen Name ist
unbekannt.

Der Darlai=See mit dem Khobok sind noch
bedeutender ihrer Größe nach, als jene genannten, und
hier ohne die oben angegebene Merkwürdigkeit der Ge=
e mit den Salmiakdämpfen gar nicht einmal aufzufüh=
. Nach der Chinesischen Reichsgeographie [91]) heißt der
nton ebenfalls Khobok=Sari, und als die Kalmuck=
ie Oberhoheit des Chinesischen Reiches anerkannten, im
, wurden von dem Tribus der Tsin=wang=Tsebek=dorbzi
0 Mann auf 4 Stationen in diesem Canton ver=

---

laproth Not. in Nouv. Annal. IV. p. 296 Not. 4.
Timkowski Voy. T. I. p. 452.

theilt, mit der Erlaubniß ihre Weideländer sich auszuwählen
Tschugutschak liegt dieser Canton 4 Tagereisen gegen O

VII. Der Kisilbasch mit dem Urunghu-Z
liegt noch weiter im N.O., unter dem 47° N.Br.;
nordöstlichste der Steppen-Seen die wir zur großen
Gruppe des Dsungaren-Landes zwischen Thian-
und Altai-System zählen könnten; denn nördlich nahe
erhebt sich schon die Kette des Altai, jenseit welcher gegen
Osten hin zwar ebenfalls noch Steppen-Seen liegen,
einer zweiten von jener ganz verschiedenen großen G
der Steppen-Seen angehört, die innerhalb der
und Khangai-Ketten eingeschlossen ist, bis wohin die
garen nicht reichten, wo die Heimath der Khalkas-
beginnt, ein Gebiet das bei dem Khobdo-Aral anfängt
den Khirgiz-Noor zum Ubsa-See am Tez aufwärts
Sangghin-Dalai am Khanggai fortzieht, und weiter unt
trachten seyn wird.

Wir würden ohne den berühmten Feldzug H
Khans (1253), des jüngern Bruders des Mongolen
Mangu-Khan, dessen Berichterstattung wir oben gedachten (
die Lage dieses Wasserbeckens kaum zu bestimmen im
seyn. Aber dieser führt von Karakorum nach 7 Tage
über das wilde Schneegebirge des Khangai hindu
O. nach W., und sagt dann nach einigen 20 Meilen
fange das Land an, sich zu senken. Dort sei ein gro
mehrere Li breit, Hoen-mu-lian (Hoen-murin im
schen oder Fluß Hoen, wahrscheinlich der Dzabgan), de
mit Ruderbarken übersetze. Mehrere Tagereisen später
S.W.) setze man aber über den Lung-ku (Rung-gu
scheinlich bei 45° 30′ N.Br.)[93]); dies ist der heutige Uru
der in den See Kisilbasch gegen N.W. fällt. Der
lische Feldherr zog an diesem Strome entlang; sein Beglei
im Westen des Flusses ist eine Insel, die auf einem kleinen
liegt, genannt Ki-tse-li-pa-sse, darin sind viele Fische
essen. Dies ist der Kisilbasch-Noor, d. i. der S

[192]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 110 Not. [93]
Remusat Relat. de l'Exped. de Houlagou in Nouv. Mel
Paris 1829 T. I. p. 173; Klaproth Observat. crit. in M
à l'Asie T. II. p. 355.

hlöpfe. Die Mündung des Flusses zum See liegt unter
N. Br., nach der Chinesischen Karte nach Klaproths An-
Etwas weiter gegen West wird eine Stadt genannt, sie
-man (?), und noch weiter gegen S. W. geht die Heer-
durch die Stadt Phu-lo (ob Boro, am Boro-tal-Flusse).
sagt der Bericht, ward damals Reis gebaut; die Berge
man mit Waldung von Pe (Larix, der Lärchenbaum) be-
. Wegen der großen Menge von Steinklippen kann man
ne Anpflanzungen machen. Die Mauern der genannten
sind hoch, man sieht Kaufladen, Bazars für Waaren, Häu-
Erde erbaut (wie in Hami), deren Thüren und Fenster
as versehen sind. Im Norden der Stadt liegt der Berg
-thieï, aus dem ein Wind hervorbricht, der oft mit sol-
ftigkeit weht, daß er Reisende in den See stürzt (cf. Ru-
Voy. c. 29; Plan Carpin Voy. c. 5); es ist dies dieselbe
die wir oben beim Insel-Vulcan Aral-tübe (S. 389),
aus der neuesten Zeit angeführt haben, welche sich demnach
Anfang des XIII. Jahrhunderts stets wiederholt. Die
des genannten Handelsortes kann also wol nicht weit ab-
von unserer oben angeführten Handelsroute von Tschu-
Tschak nach Ili, wohin auch Hulagu's Zug ging; aber ge-
wissen wir die Stelle nicht zu bezeichnen. Weiter im Sü-
sagt der Bericht ferner, gebe es ein Thier, furchtbar für den
hen, gleich einem Leoparden, dessen Haut goldfarbig,
ohne Streifen, mit dichtem Pelz bedeckt sey, und ein
gleich einer Spinne, welches das Wasser vergiftet in das
. Von diesem Marktorte Phu-lo, den wir für eine der
angeführten Reisestationen am Boro-tala halten, fährt der
erstatter weiter fort, geht man weiter gegen S. W., und
zum Paß, welcher Thieï-mu-tschan-tscha (Timur-
d. Pat. Gaubil) heißt; der Weg, der hindurch setzt, ist
und rauh, einer fliegenden Brücke gleich; beim Aus-
aus diesem Passe führt die Straße nach A-li-ma-li, d.
malig; der ältere mohammedanische Name für die Haupt-
am Ili-Flusse, wie wir schon oben angegeben haben. In
Stadt ist ein Markt voll Brunnen mit fließenden Was-
und Hoei-he (d. i. Uigur), mit Chinesen vermischt, leben
, mit Sitten und Gebräuchen ähnlich wie in China (A.
. Dieses Almalig ist das heutige Kurgos, oder doch we-
ns die damalige Lagerstätte des Khans, nicht fern davon,

theilt, mit der Erlaubniß ihre Weideländer sich auszuwählen. Tschugutschak liegt dieser Canton 4 Tagereisen gegen Ost

VII. Der Kisilbasch mit dem Urunghu-Zu liegt noch weiter im N.O., unter dem 47° N.Br.; und nordöstlichste der Steppen-Seen die wir zur großen Gruppe des Dsungaren-Landes zwischen Thian- und Altai-System zählen könnten; denn nördlich nahe erhebt sich schon die Kette des Altai, jenseit welcher gegen Osten hin zwar ebenfalls noch Steppen-Seen liegen, einer zweiten von jener ganz verschiedenen großen G der Steppen-Seen angehört, die innerhalb der und Khangai-Ketten eingeschlossen ist, bis wohin die garen nicht reichten, wo die Heimath der Khalkas- beginnt, ein Gebiet das bei dem Khobbo-Aral anfängt den Khirgiz-Noor zum Ubsa-See am Tez aufwärts Sangghin-Dalai am Khanggai fortzieht, und weiter unt trachten seyn wird.

Wir würden ohne den berühmten Feldzug H Khans (1253), des jüngern Bruders des Mongolen- Mangu-Khan, dessen Berichterstattung wir oben gedachten (die Lage dieses Wasserbeckens kaum zu bestimmen im seyn. Aber dieser führt von Karakorum nach 7 Tage über das wilde Schneegebirge des Khangai hindu O. nach W., und sagt dann nach einigen 20 Meilen fange das Land an, sich zu senken. Dort sei ein gro mehrere Li breit, Hoen-mu-lian (Hoen-murin im M schen oder Fluß Hoen, wahrscheinlich der Dzabgan), den mit Ruderbarken übersetze. Mehrere Tagereisen später S.W.) setze man aber über den Lung-ku (Rung-gu, scheinlich bei 45° 30′ N.Br.)[93]); dies ist der heutige Urun der in den See Kisilbasch gegen N.W. fällt. Der lische Feldherr zog an diesem Strome entlang; sein Begleit im Westen des Flusses ist eine Insel, die auf einem kleinen liegt, genannt Ki-tse-li-pa-sse, darin sind viele Fische essen. Dies ist der Kisilbasch-Noor, d. i. der S

---

[92]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 110 Not. [93] Remusat Relat. de l'Exped. de Houlagou in Nouv. Mel Paris 1829 T. I. p. 173; Klaproth Observat. crit. in M à l'Asie T. II. p. 355.

...hlöpfe. Die Mündung des Flusses zum See liegt unter-
...° N. Br., nach der Chinesischen Karte nach Klaproths An-
... Etwas weiter gegen West wird eine Stadt genannt, sie
...le-man (?), und noch weiter gegen S. W. geht die Heer-
...durch die Stadt Phu-lo (ob Boro, am Boro-tal-Flusse).
...sagt der Bericht, ward damals Reis gebaut; die Berge
...man mit Waldung von Pe (Larix, der Lärchenbaum) be-
...n. Wegen der großen Menge von Steinklippen kann man
...e Anpflanzungen machen. Die Mauern der genannten
...t sind hoch, man sieht Kaufladen, Bazars für Waaren, Häu-
...n Erde erbaut (wie in Hami), deren Thüren und Fenster
...las versehen sind. Im Norden der Stadt liegt der Berg
...-thieï, aus dem ein Wind hervorbricht, der oft mit sol-
...eftigkeit weht, daß er Reisende in den See stürzt (cf. Ru-
... Voy. c. 29; Plan Carpin Voy. c. 5); es ist dies dieselbe
... die wir oben beim Insel-Vulcan Aral-tübe (S. 389),
...us der neuesten Zeit angeführt haben, welche sich demnach
...m Anfang des XIII. Jahrhunderts stets wiederholt. Die
...es genannten Handelsortes kann also wol nicht weit ab-
... von unserer oben angeführten Handelsroute von Tschu-
...schak nach Ili, wohin auch Hulagu's Zug ging; aber ge-
... wissen wir die Stelle nicht zu bezeichnen. Weiter im Sü-
... sagt der Bericht ferner, gebe es ein Thier, furchtbar für den
...ichen, gleich einem Leoparden, dessen Haut goldfarbig,
...ohne Streifen, mit dichtem Pelz bedeckt sey, und ein
... gleich einer Spinne, welches das Wasser vergiftet in das
... Von diesem Marktorte Phu-lo, den wir für eine der
...angeführten Reisestationen am Boro-tala halten, fährt der
...erstatter weiter fort, geht man weiter gegen S. W., und
... zum Paß, welcher Thieï-mu-tschan-tscha (Timur-
...a b. Pat. Gaubil) heißt; der Weg, der hindurch setzt, ist
...eil und rauh, einer fliegenden Brücke gleich; beim Aus-
... aus diesem Passe führt die Straße nach A-li-ma-li, d.
...malig; der ältere mohammedanische Name für die Haupt-
... am Ili-Flusse, wie wir schon oben angegeben haben. In
... Stadt ist ein Markt voll Brunnen mit fließenden Was-
... und Hoei-he (d. i. Uigur), mit Chinesen vermischt, leben
...sf, mit Sitten und Gebräuchen ähnlich wie in China (A.
... Dieses Almalig ist das heutige Kurgos, oder doch we-
...ens die damalige Lagerstätte des Khans, nicht fern davon,

von dem wir oben gesprochen haben. Wenn man von de
Phu-ld (Boro) gegen West geht, so besteht alles Geld au
zen von Gold, Silber, oder Kupfer, mit Aufschriften (
Arabischen und Europäischen), aber ohne ein viereckiges
der Mitte zu haben (wie bekanntlich die Chinesische M
auf Faden gereihet wird).

Von hier an verlassen wir den Berichterstatter über
lagu-Khans Heereszug, der uns bis hierher, vom Khan
Ost bis zum Ili in Westen, mitten durch das ganze in
Beschreibung zusammengefaßte Dsungaren-Lan
der einzigen uns genauer bezeichneten Route hindurch
Freilich nahmen auch von hier, dem Lande Organum,
aus, die Katholischen Missionare Plan Carpino, Rubru
andere ihre Straßen durch die innere Dsungarei zu den
zen der Mongolen-Khane nach Karakorum, fast auf glei
hen Wegen; aber ihre Berichte darüber sind so oberfläch
verworren, daß sie weniger für die Geographie, als für bi
graphie, die ihnen näher stand, lehrreich genannt werden
Noch bemerken wir, daß in einer merkwürdigen Karawa
unter dem Vater Peter des Großen veranstaltet, des R
Gesandten S. J. Boicof (1653)[194]), auch der Saisan-S
chen der Irtysch durchfließt, den Namen Kisilbasch
hat. Beide sind also nicht mit einander zu verwechseln
leicht ist jene Benennung in dem sehr kurzen Berichte
eine Verlegung des mehr östlichern Namens auf den we
See, an welchem zu jener Zeit der Karawanen-Weg von
Kit, nahe dem Irtysch, durch die Länder der dortigen Kal
fürsten zu den Quellen des Irtysch, also nordwärts dem
nannten Kisilbasch vorüber, direct gegen Osten nach China
Mehreres hierüber s. unten.

Aelteste Völkersitze am Ili.

Da uns überhaupt speciellere Beschreibungen dieses
so eben betrachteten Landstriches des zerrissenen Dsungaren
des fehlen, so beschließen wir unsere Betrachtungen über
Boden mit Erinnerung an die wichtigsten Wechsel, welche

194) Relatio Ablegationis, quam Czarea Majestas ad Catay
Chamum Bogdi destinavit Ann. 1653 in M. Thevenot Rec
Voy. Paris ed Fol. 1696 T. I. P. IV. fol. 13—16.

raphiſchen Verhältniſſe betroffen haben, zumal ſeitdem
te Einſenkung zwiſchen Thian=Schan= und Altai=
die nordweſtliche Grenz=Mark des Chineſiſchen
urde, Mitte des XVIII. Jahrhunderts, deren Einrichtung
inzelnen Theilen wir ſchon oben hinreichend kennen ge=
n. Dieſe Verhältniſſe ſind darum der näheren Kennt=
unwerth, weil offenbar hier diejenige Stelle iſt,
in einem künftigen Jahrhunderte für den Ver=
: Bewohner der beiden Weltreiche im Cen=
en zunächſt und am raſcheſten entwickeln wird,
ie kürzeſten Verbindungs=Straßen ihrer Re=
1 und Hauptmarkte ſich begegnen, weil hier keine
ndlichen Wüſteneien und Gebirgsformen, wie weiter im
d Weſten, den natürlichen Völkerverkehr der Ruſ=
Chineſen hemmen, und weil hier ſchon die Städte=
durch Karawanenverkehr von China aus, über das
gegen N.W. hin bis zum Ili im Norden wie im
des Thian=Schan, ſeit vielen Jahrhunderten
ebildet hatten, ehe noch die Ruſſiſche Städte=Linie
n Strombette des Sibiriſchen Irtyſch bis Semipala=
achtarminsk und dem Saiſan=See ihnen entgegen trat.
ttig aber möchte das Beſtreben des anſtoßenden Ruſſiſchen
arauf ausgehen, mehrere Straßen als die einzig bisher
Kiachta=Straße ſich zum Abſatz und Umtauſch ſeiner Pro=
errſchaffen, und dadurch auch den directen Zufluß der
nicht blos aus dem ſo unbequem inſpicirten Peking, ſon=
den weit reicheren Süd= und Weſt=Provinzen des ei=
China's zu gewinnen.

U=ſun in ihrer zweiten Heimath am Ili; ein
lglied des Indo=Germaniſchen Volksſtam=
is zum VI. Jahrhunderte nach Chr. Geb.

n wir in die allerälteſte Zeiten zurück, ſo finden
der Vertreibung der Yue=tſchi und U=ſun von den nä=
nzen China's, ſchon im J. 177 vor Chr. Geb. (ſ. oben
nur die vielzweigigen Stämme der Hiong=nu, von
1 Gobi und dem Hoang=ho an, auch bis gegen die=
en Weſten zu den genannten Seegruppen ver=
)ieſe Stämme von Oſt=Turkiſcher Raçe ſind es,
die damals mächtigſten Gebieter des Hochlandes, jene

beiden von ihnen verschiedenen und unter sich wie
weichenden Völker nach dem äußersten Westen v
ten. Sie wurden beide auseinander gesprengt; aber na
ger Zeit, sagen die Chinesischen Annalen, stießen die U-su
den Hiong-nu gedrängt, am Iliflusse, der in de
kasch-See fließt, wieder mit den Yue-tschi zusammen.
Yue-tschi waren nämlich im Jahre 165 v. Chr. Geb.
Tschen-yu, oder Kaiser der Hiong-nu, von neuem a
fen worden, und als sie die Flucht ergreifen mußten, h
größerer Theil das Himmelsgebirge, den Thian-
überstiegen, um sich an dessen Nordabhange niederzulassen
eben da war es, wo die U-sun sich schon festgestellt
so daß sie ihnen über den Sihun, oder den Jaxartes be
südwärts ausweichen mußten, in das Gebiet des alten Sog
Da verdrängten sie die Szu, welche nach dem Oxus zog
die Griechischen Herrscher Macedonischer Abstammung vo
trischen Throne stießen[96]); stifteten selbst aber ein
Reich, das mehrere Jahrhunderte dauerte (die Indo-S
Getae der Alten). Die U-sun blieben aber am Ili si
gelangten da zu großem Ansehen und Macht. Ihr Fü
Kuen-mi oder Kuen-mo (Kün-ig), sein Lager wird
Chinesen Tschy-ku-tsching, d. i. die Stadt des R
Thales, genannt; es lag im Osten des Jan-hai oder
d. i. des Issi-Kul-Sees. Die Chinesischen Annalisten ge
Zahl, damals, auf 120,000 Familien und auf 630,000
duen an; ihr Heer auf 188,000 Mann, das unter zwe
herren stehe, welche Talu oder Daru genannt wurden.

Hier am Ili, Bhalkasch und Issi-Kul-See
wir also die U-sun[97]), oder U-siun (Suion-es?), in
zweiten Heimath, in einem Lande das früher schon vo
Sai bewohnt war, die wir aber weiter nicht kennen. Ihr
das noch weit gegen Westen reichte (bis Khang-kiü?), sag
Chinesen, war eine schöne Plaine, mit dem trefflichsten W
lande, mit Heerden überdeckt, dem Hauptreichthume der N
den; aber es war kalt, hatte viel Regen, und die Berge

[95]) Klaproth Tabl. histor. de l'Asie p. 105, 164. [96]) ...storia Regni Graecorum Bactriani auct. Th. S. Bayer Petr. 1738 p. 96; St. Martin Mém. Journ. asiatiq. 1822 I. p. 76
[97]) n. Ma-tuan-lin, Wen-hian-thung-kao oder Histor. Bibl. B. §. 337.

[T]annen= und Lärchen=Wald bewachsen. Das Volk lebte wie [Hio]ng=nu (d. i. als Nomaden); die Besorgung ihrer Pferde= n war ihr Hauptgeschäft, die reichsten unter ihnen besaßen 5000 Stück. Die Chinesen nennen sie hart, roh, treulos, [..]ftig; oft wurden sie noch von den mächtigen Hiong=nu ge= und gedrückt, ihr König sogar erschlagen. Da erzählt eine daß dessen Sohn wunderbar durch eine Wölfin gesäugt on einem Vogel mit Speise versehen worden sey. Der n=yu der Hiong=nu, von diesem Wunder unterrichtet, habe nd als eine Gottheit betrachtet, es auferzogen, ihm das seines Vaters zurückgegeben, mit dem Titel des Kuen=mi, abe ihn zum Statthalter seines Westreiches erhoben. Durch ob sich die Macht der U=sun, doch behielten die Hiong=nu [Ob]erhoheit. Die Chinesische Politik suchte ihren Bei= um ihren Grenzfeinden, den Hiong=nu, einen Krieg im zu erregen; eine Infantin des Chinesischen Kaisers dem Kuen=mi als Kuen=ti (Königin; das schwedische [en]glische Queen) zugeführt, im Jahre 107 vor Chr. Geb., Bund fester zu knüpfen. Damals wurde der erste Chi= Palast in jenen Gegenden für die unglückliche Prinzessin, deren Klagegesänge der Chinesische Annalist Ma= =lin [98]) aufbewahrt hat. Die Macht der U=sun wuchs, chen mehrmals mit den Chinesen im Bunde gegen ihre ren, die Hiong=nu, los, und trugen nicht wenig zu deren chung im Westen bei. Aber unter dem Enkel jener In= welcher U=dziëu=thu hieß, geschahe eine Trennung un; in die Kleinen und Großen Kuen=mi, wo= ie Macht der U=sun getheilt und geschwächt wurde. Die en Kuen=mi zogen sich weiter gegen Norden, nach dem

[98]) Ein Gedicht dieser Art aus Ma=tuan=lin des Paris. Ex. übersetzt t so:

Meine Verwandten haben mich vermählet,
Und zwangen mich in diesem fernen Lande zu wohnen.
Elende Zelte sind mein Palast,
Dessen Wände Pfähle bilden.
Rohes Fleisch ist meine Nahrung,
Und saure Milch mein Getränk.
O Vaterland, mein Sinn steht nur nach dir!
Mein Herz ist tief verwundet;
Wäre ich doch ein Vogel
Um zu dir zu fliegen.

Gebirge (ob nach dem Europäischen Ural?) zurück, und so die Capitale Tschy-ku-tsching. Die Chinesische Geschich von den Fürsten der U-sun bis zum zweiten Jah Christi Geburt; dann wurden sie aber von den mächtiger den Nachbarn im Osten, den Sian-pi, durch beständig fälle gedrängt, besiegt, aus ihren Sitzen verjagt; sie zoge gegen W. und N. W. Dies geschahe Anfang des IV. J derts nach Chr. Geb.; ihre zweite Emigration, die ihre Zerstreuung herbeiführte. Ein Theil der U-sun obern Jaxartes nach Transoxiana; ein anderer zog gegen die Kirgisen-Steppe zum Irtysch. Im Jahre 619 wa Unterthanen der Thu-khiu (Turk), mit denen sie sich zu haben scheinen, und so verschwinden diese ältesten gewordenen Bewohner des Landes ganz vom Schaupl Geschichte.

Diese U-sun (Hieou-siun in älterer, Ou-siun in Zeit bei Chinesen, Ab. Remusat)[199]) gewinnen ein um so Interesse für die Ethnographie Asiens, da sie zu de der Völkerschaften Central-Asiens gehören, die, der Race n völlig von allen übrigen verschieden von den Chinesen dert werden; nämlich zu der blonden Raçe[200]), mit Augen und rothen Haaren, zu welchen mit ihnen ältesten Zeiten noch fünf andere Völker in den Ann Chinesen aufgezählt werden: 2. die Schu-le oder Khin Khaschghar), 3. die Khute (ob ein abgeschnittener Gothen im Westen der U-sun, 4. die Ting-ling, im Nord der U Westende des Baikal, 5. die Kian-kuan oder Hakas, ghiz am Jenisei, und 6. die Alan oder Yan-thsaï an der des Caspischen Meeres. Damals, in älterer Herodotisch saßen die Stämme der Turkischen Völker ihnen Osten und waren noch nicht über den obern Lauf des Jaxartes weiter westwärts hinaus gerückt. Dagegen b die Völker Indo-Germanischen Ursprunges, d. welche die Sprachen redeten, deren meiste Wurzeln sich scrit in Persischen und Deutschen Idiomen und bei Sla fanden, und zu gleichem Stamme gehörten, diese bewohn

---

[199]) Ab. Remusat Remarq. sur l'Extens. p. 96.

[200]) Klaproth Peuples de Raçe blonde in Tabl. histor. p. 161—186.

er vom Indischen Paropamisus zum Oxus bis zum Je-
Baikal, westwärts zum Caspischen See und im N.
sus, wo sie sich unstreitig an die Völker der Gothen
Volga und dem Tanais und wer weiß seit wenn ange-
atten. Ganz verschieden vom Chinesischen, Tübetischen,
hen und Turkischen Körper-Stamme der physiolo-
ldung nach, scheinen sie auch eben so verschieden von
achstämmen hinsichtlich ihres Indo-Germanischen Sprach-
gewesen zu seyn; ob sie aber bei diesen übereinstimmen-
gien von Physischem Schlage und gemeinsa-
rachstamme, darum auch nur von Einem Völ-
ne ausgingen, und als so viele Brüdervölker betrachtet
nnen, ist eine ganz andere Frage, zu deren Beantwor-
die hinreichenden Thatsachen und Gründe weder dafür
der besitzen. Die Parther, Bactrer, Sogdianen, Kho-
Beten, Massageten, Alanen, Aorsen, Roxalanen, Jazy-
ehr viele andere hält Klaproth nach seinen Sprachfor-
für zu diesem Sprachstamme gehörig [1]). Für ein west-
ntikes Glied dieser Völkerkette sahen wir schon
das sehr zahlreiche Volk der Budinen Herodots (IV.
it blauen Augen und blondem Haar an, welche
Ost-Europa vorfand und St. Martin's Sprachfor-
haben deren Verwandten noch ein größeres Feld [3]) er-
Die östlichsten dieser Völker-Zweige reichten vom
e des Baikal und im West der Hoang-ho-Beugung,
Namen dieser U-sun, bis an die Sitze der Chinesen.
eilich schwache historische Anzeigen, zu denen aber die
ng der Sprachen, die alten Traditionen in der Hindu-
ie kommen, und die physiologischen Notizen, machen es
scheinlich, daß Central-Asien einst in sehr früher Pe-
den Urvätern aller Indo-Germanischen Völker be-
ir. Welche Ursache sie aber aus dieser Mitte, zumal ge-
W. und N. zerstreute, wissen wir nicht. Die Sanscrit-
mögen aber den Himalaya hinab gestiegen seyn,
ien, von wo sie die dunkelfarbigen Neger- und Ma-
mme bis Ceilon (Lanca) zurückdrängten; ein anderer

---

l. histor. l. c. p. 162. [2]) Vorhalle Europäischer Völ-
hichten vor Herodotus, Berlin 1820 8. p. 153 u. f.
t. Martin Discours sur l'Origine des Arsacides in Journal
1822 8. T. I. p. 65 und Mém. de l'Acad. d. Inscr.

Theil folgte gegen den Süd-West dem Sir und Sihon na
sten, oder gegen N.W. über Wolga und Don, wo sie in
eintraten (vergl. Vorhalle Europ. Völkergesch. Einl. p. 9 un
und Abschn. III.). Deren Wanderungen haben sich mehrma
derholt in von einander sehr entfernten Epochen, woraus
nigstens hypothetisch die Verschiedenheit erklären ließe, wel
schen den Nationen und Sprachen dieses weitverzweigten
Germanischen Stammes statt findet. Die weite Ostver
tung desselben geht aus den oben angeführten Begebenhei
U-sun hervor, und aus der stets wiederholten Bemerkun
von allen übrigen Ostvölkern verschiedenen Bildung
ihre blauen Augen und blonden oder rothen Haare (glau
sii, rufi der Alten)[204]. Aus der großen Zahl von Indo-Ge
schen Wurzeln, die sich in den Türkischen wie in den
schen Sprachen und noch mehr in denen der Tungusen
der Mandschu vorfinden, wird diese Ansicht vielleicht unterst
Indo-Germanische Sprachstämme, gleich denen der U-sun,
älterer Zeit auch weiter gegen den Norden und Osten
anderen Völker Ost-Asiens verbreiteten. Die Mandschu-
soll, nach Klaproths Untersuchung, selbst in grammatisch
men mit der deutschen Sprache übereinstimmen. Auch
noch heute unter ihnen, an den Ufern des Sungari un
Stämme, unter denen sich sehr häufig Blonde mit blauen
vorfinden, die unter dem übrigen Schlage der Ostvölker
nicht vorkommen. Die Auswanderung derselben Völker ge
Norden wird ebenfalls wahrscheinlich durch das dortige
treten von Völkerschaften, welche dieselben characteristischen
schaften haben, und noch bis in die neuere Zeit am Ob
tysch, Ob und Jenisei wohnten, wie gegen den Baikal-Se
haben sich diese späterhin mit den Turk-Stämmen mehr o
niger gemischt, woraus das Mischlingsvolk der Ki
(Kian-kuen, Haka-ssu) hervorging, unter welchen ebenf
blauen oder grünen Augen und die rothen Haare nichts
sind (s. unten Kirgisen). Die weite Westverzweigung
sich aber aus den historischen Berichten jener vorherodotisch
dinen und anderer, zumal aber der später genannten Alan
tisch mit den Yan-thsai der Chinesen, den Aorsen etc.),
stets zu den Blonden gerechnet werden, im II. und III.

204) Herodot IV. 21 etc.

...r. Geb., und späterhin, mit den Gothen verbunden, den ... bekannt genug sind. Im X. Jahrhundert werden sie, ...stantin Porphyrog. als identisch mit dem Volke der ...n im Kaukasus genannt, welche noch bis heute eine ... vom Indo-Germanischen Sprachstamme reden. Hiermit ...so die Stelle der U-sun, welche wir ihnen für Eu...he Population, als ein in Central-Asien höchst ...es Mittelglied jener damals noch vereinter, spä... weitzerstreuter Völkerverhältnisse einzuräumen ha... kommen gerechtfertigt, und eben von dieser Localität ... und Bhalkhasch-See ging diese ihre Bedeutung vom ...dern für das Ganze der Ethnographie Asiens ... welcher wir im folgenden noch oft zurückkehren werden. ...h sind sie nicht die einzigen die sich hier festsetzten; sie ...n Gegentheil, wie wir schon oben sagten, frühzeitig und ...aus der Liste der welthistorischen Völker ruhmlos (seit An...s VII. Jahrhunderts) zurück; Völker vom Türkischen ...ne traten an ihre Stelle, Hiong-nu-Zweige, Thu-khiu, ...ächste Verwandte Ui-gur und Hoei-he, bis auch diese wie... Mongolischen Stämmen verdrängt wurden, denen gegen... ...ie Mandschuren als Herrscher gefolgt sind.

...r Thu-khiu Ursprung am Si-Hai; Sage von Irgana-Kon.

...V. Jahrhunderte, nach dem völligen Sturze der letzten ...n Reiche, und während ihrer Zerstreuung nach den ver...ten Gegenden hin, waren auch einige ihrer Horden aus ...O. verjagt und an das Ufer des Si-Hai, d. i. des ...eeres, hier wahrscheinlich der Bhalkhasch-See, geflohen; ...h da von dem sie verfolgenden Feinde fast völlig aufge...nd vernichtet worden. Nach dem Berichte der Chinesen [5]) ... Sage verbreitet, nur ein einziges Kind sey dabei übrig ..., aber auch dies wäre an Händen und Füßen verstüm...den, und sey zu einem Moraste hingekrochen. Dort habe ...lfin es gepflegt und genährt. Beide sollen durch eine ...Nacht auf die Ostseite des Sees auf einen Berg in ...er Uiguren versetzt worden seyn, wo sie durch eine Höhle ...nd dann in eine fruchtbare Ebene, zwanzig Meilen in

...aproth Tabl. histor. de l'Asie p. 114.

Umfang, kamen, wo die trächtige Lupa zehn Jungen warf. wurden, herangewachsen, zu Kriegern, die sich Weiber raubt an ihre Spitze trat Assena, oder Asena (d. h. Wolf), dem die Macht ihres Geschlechtes bis auf 500 wuchs, Banner an der Spitze seiner Fahnen einen Wolfskopf Ihre Ebene war ihnen nun zu eng geworden, um sie fassen; sie zogen daraus hervor, und ihre Stämme zerstreu in die Thäler des Kin-Schan (d. i. Goldberg) oder des Dort ließen sich ihre Fürsten am Fuße eines Berges nie die Gestalt eines Helmes hatte, (d. h. Thu-khiu), und davon das Volk der Thu-khiu seinen Namen an, unter dem Osten bekannt ward [206]). Diese Fabel gleicht in einer derjenigen, welche Abulghasi [7]) über den Ursprung der Mo giebt, die anfänglich mehrere Jahrhunderte in der Ebene na-kon (Irgene-kun) (daher vielleicht der Name Orga den Missionaren für das Thal des Ili-Stromes) zwisch gänglichen Felsen eingeschlossen gewesen seyn sollen, bis darin für ihre Nachkommenschaft zu enge wurde. Sie daraus durch die Kunst der Schmiede hervor, welche es den durch den eisensteinreichen Berg einen Ausgang zu sc und jährlich feierten sie noch in späten Jahrhunderten die zug aus dem Felsthale Irgana-kon (Irgana d. h. Thal Felswand nach Abulghasi) durch Feste, bei denen ein groß angemacht und ein glühendes Eisen vom ersten bis zum des Volkes seinen Hammerschlag erhielt; ein Gebrauch, den Missionar Rubruquis zu dem Irrthum verleitete, den gis-Khan einen Schmid zu nennen. Dieselbe Sage, eine andere Art gewendet, hat die Mongolische Ges Ssanang-Ssetsens vom Herkommen der Familie Tschi Khans mitgetheilt, deren Geschlecht daselbst aber an die derkönige Tübets angeknüpft wird. Die Uebereinstim dieser Sagen ist schon anderwärts bemerkt worden [8]). Der vater des Mongolischen Herrscherhauses kommt hier a einem fernen Lande her, über den See Tengis [9]) od

[206]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 119 und sur l'Orig Huns in Mém. relat. à l'Asie T. II. p. 380. [7]) A Histoire genealogique des Tatars ed. Leyde 1726 p. 74 Raschideddin b. D'Ohsson Hist. des Mongols T. I. p. 20.
[8]) J. J. Schmidt Forschungen im Gebiete der Völker Mitt etc. Petersb. 1824 p. 70. [9]) Ssanang-Ssetsen Ges Mongolen p. 57 Not. 1 p. 372 cf. p. 25.

. h. Meer, ein Name, womit auch der große Bhalkhasch-
legt wird, den aber der Uebersetzer der Mongolischen An-
hier für den Koko-Nor (Koke-Nor), oder den Blauen
m Hoang-ho in Tangut, hält, weil er mehr gegen Tübet
t. Von da gelangt der junge Heros erst zu dem Volke
dá oder Mongolen, wo er sogleich als Göttersohn erkannt
m Khan erhoben wird. Dann erreicht er die Ufer des
Wassers Baighal (Baikal-See); sein Name ist „Blauer
" Börte-Tschino (Börte heißt im Mongolischen der dunkle
halg; Tschino ist Tsena oder das obige Assena, Wolf).
Börte-Tschino verehrt das Haus der Tschingis-Khaniden
ten Ur-Ahnen. Das Thal Irgana-kon in jenen durch
mmedanische Autoren ausgeschmückten Sagen über den Ur-
dieser Völker, seien es der Turk oder Mongol, die ja
ast alle zu den Turk-Tartaren rechnet, will J. J. Schmidt
am Ili oder Bhalkhasch, sondern in der Gegend am Koko-
nden, welche noch heute bei Mongolen den Namen Gun-
. h. steiles Ufer oder Bergwand, führt, weil diese auf der
zwischen Tübet und dem Wohnorte der Mongolen liege.
cheint uns, denn solcher Stellen mag es viele geben, mehr
heinlichkeit für die Turkische im Westen einheimische
zu sprechen, die leicht auf die späteren Mongolenge-
er im Osten übertragen werden konnte. Diese traten über-
das Besitzthum der Turk-Herrschaften ein; ihre Fürsten
r Heere, Horden und Völker, und also auch ihre Sagen,
iferten sich auf mannigfaltige Weise. Diese Tradition war
er und allgemeiner, als die des Herkommens vom Süden
zum Norden hin, welche erst weit später durch Priester-
und Literatur gefördert ward[10]). Den Drang von einer
tzustammen theilen mit den Römern sehr viele jener nor-
Völkerstämme der Turk des hohen Mittel-Asiens, bei de-
n Wolf zum Ahnherrn und zum Titel zu haben die größte
t. An eine dritte noch entferntere Localität weiter im
in die metallreichen Arguna-Berge, am mittlern Amur-
n der Nähe des Dalai, mit D'Ohsson[11]) das Fabelthal
Kon zu verlegen, der Namensähnlichkeit wegen, und weil
h Reste uralter Schmelzwerke vorhanden sind, scheint uns

Tabl. histor. de l'Asie p. 175 Not. [11]) D'Ohsson Histoire
Mongols 1824 T. I. p. 23 Not.

noch weniger gerathen zu seyn, obwol dies der antiken ... math der Mongolen an der Grenze des Mandschu... allerdings sich nähert, weil diese Tradition eben vielfach ... Stämme der Turk verflochten ist, und von diesen auf di... golen am ersten übertragen erscheint.

III. Die Kao-tsche Uigur, der Stamm der Th... das Reich der Hoei-he.

Auch die Turk-Uiguren vom Orghon und der S... deren ältere Colonien wir schon oben am Thian-Sch... birge in ihrer zweiten Heimath kennen lernten, rückten ... Jahrhunderte später mit ihren nördlichen Verzweigungen ... zum Ili und Bhalkhasch-See[212]) in dieses äußerste ... liche Dsungarenland vor, wo sie jedoch nicht zu solchem ... gelangten, wie ihre südlichen Brüderstämme. Es war der ... Hauptzweig dieser Uigur, der nicht so frühe zum St... überging, der sein Nomadenleben fortsetzte, und in sei... zahlreichen Horden im Norden zwischen Thian-Sch... Altai, vom Orkhon bis zum Irtysch, die dortigen ... beländer mit seinen Heerden durchzog. Schon im III. ... hundert wurden sie bei den Chinesen mit dem besonderen ... Kao-tsche (d. h. Hohe Karren oder Kibitken) benannt, ... scheinlich weil die Räder ihrer Filzzelt-Karren hö... baut waren, als bei anderen Turk-Stämmen. Sie war... Hiong-nu verwandt; aber doch wich deren Sprache von ... gen ab; sie waren gleich roh wie sie. Sie erhoben sich ... zu keiner selbstständigen Macht, sondern wurden erst de... jan unterthan, und als diese durch die Thu-khiu geschwä... ren, wurden sie diesen letztern tributbar. Anfang des VII. ... hunderts nahmen diese Kao-tsche-Uigur den Nam... Goei-he nach einer ihrer Haupthorden, die sehr vielzweig... ren, an. Als solche standen sie mehrmals gegen ihre ... auf, schlugen diese auch zurück, drangen auch über den ... Schan und gewannen zu Zeiten die Obergewalt über ihr... liches Brudervolk die Uiguren von Hami, Turfa... Yankhi oder Kharaschar. Nach dem Verfall der Ma... Thu-khiu, mit dem Anfange des VIII. Jahrhunderts, wurd... Macht der Goei-he aber wieder mit anderen Turk-Stämm...

212) Klaproth Tabl. histor. de l'Asie p. 125.

ner eigene Kha=Khane, die, vorherrschende in Mittel=
liche in Bund mit China trat, und nun unter dem Namen
i=he bekannt ward. Sie war der Bundesgenosse des
en Reiches, gegen dessen Feinde im S., in Tübet wie
Norden (gegen die Khitan und Leao), bis die Mon=
ie ganze Länder= und Völker=Masse Mittel=Asiens ver=
. Von diesen nördlichen Kao=tsche=Uiguren war es ein
erer Zweig, der von der Mitte des VI. Jahrhunderts
Hauptlager am Ostufer des Si=hai oder Bhalkhasch=
te, und den besondern Namen Tschhy=le oder Thiei=le
elcher aber nachher auch auf die ganze Nation übertra=
. Die Chinesischen Annalen zählen 43 Namen ihrer
edenen Stämme auf, die sich von der Tula und
ikal bis Hami, und von da bis gegen Sogdiana
ie Kirgisen=Steppen verbreiteten[13]). Der Ili mit
esegnetesten Thale in dem Dsungaren=Lande nimmt also
dieser Periode der innerasiatischen Völkergeschichte
eswegs gleichgültige Stellung ein, obgleich die Residenz
a=Khane der Hoei=he auch hier nicht immer blieb, son=
ter gegen Osten in die Ur=Heimath der Uigur in Holin
karakorum) eigentlich erst aufblühete. Doch zeigten die
der Katholischen Missionare[14]), welche hierher an den
an das Land Organum auch das Land der Ju=
(Uigur) anstoßen lassen, und von diesem Volke so man=
Merkwürdiges erzählen, hinreichend, daß in jener Pe=
rz vor der Mongolenherrschaft auch am Ili Civilisa=
ädtebau, Tempeleinrichtungen, Christenthum, Handel und
nicht ganz fremd waren. Daß selbst unter dem wenig
n Druck der Mongolen die hiesigen Verhältnisse
r wol größere Aufmerksamkeit verdienten, obwol die Um=
ziemlich wüste gelegt waren, und leider keine Histo=
über jenen Zustand dieser Landschaften näheren Auf=
bt.

---

aproth Tableau ethnographique de l'Asie interieure et mo-
jusqu' a l'an 1000 im Atlas du Tabl. histor.
bruquis Voy. b. Bergeron p. 53 chap. XXVI. etc.

§. 33.

Erläuterung 6. Völker- und Herrscher-Wechsel im Dsungaren-Lande seit dem XVII. Jahrhunderte bis zur Rebellion 1826.

Den wichtigeren Theil unserer Kenntniß dieses Landes erhalten wir erst seit der Besitznahme derselben durch die Mandschu. Während der Herrschaft der Mongolen-Dynastie bleibt uns die dortige Population größtentheils unbekannt, und erst nach der Vertreibung der Mongolen aus China durch die Ming kehrt die Mongolische Bevölkerung der letzten dort wieder ein; aber mancherlei Wechsel sind es, denen das Land bis auf die Gegenwart fast unterliegt. Eine stets gährende innere Fehde der Hordenfürsten, auf einem politischen Grenzgebiete unter sich; es ist die Herrschaft der Deloth und Kalkhas-Mongolen, welche sich als Vasallen an China unterwerfen machte, und Kaiser Kanghis Kriege gegen den Galdan der Deloth herbeiführte (i. J. 1696). Es ist in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Vernichtung des Dsungaren-Reiches durch Kaiser Khianlong (1757), die Rückwanderung der Turguts von der Wolga zum Ili (1771) und anderer zersprengten Delöten-Horden (1772), endlich aber die dortige große Rebellion (1826), also eine ganze Reihe von Begebenheiten, welche immer durch dieselbe Weltstellung des Landes im Stromgebiete des Ili, das mit seinen Seegruppen zwischen dem Thian-schan und Altai-Gebirge am Nordwest-Ausgange des Hochlandes von Mittel-Asien liegt, bedingt wird. Wir wollen versuchen aus diesen sehr verwickelten Geschichten die lehrreiche, geographisch-ethnographische Seite ihrem innern Zusammenhange nach hervorzuheben und in den Quellen nachzuweisen, so weit dies hierher gehört, weil eben darauf unsere Kunde der gegenwärtigen Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner beruht; denn auch der oben schon aus Putimstevs Berichten angeführte seltsame, noch fortwährend vorhandene Zustand jener Ländergebiete wird nur erst begreiflich aus dem Hergange der Geschichte.

ie Oelöth und Dsungar, die jüngern Anwohner
Ili, als Zweige der Mongolen, und ihre Ver=
itung.

ie Mongolischen Herrscher in China, Persien
Tschagatai waren zu sehr mit der Verwaltung ihrer Cul=
rovinzen beschäftigt, als daß jene ärmern Weideländer der
n Heimath ihre Aufmerksamkeit besonders hätten auf sich
können; und als ihr durch die Ming gestürzter Kha=
wie die Mongolengeschichte sagt, unter dem Jammerge=
seiner begleitenden Horden nach der Flucht aus Peking
noch ein Asyl in der nordischen Wüste fand, war es nicht
Westen sondern der Osten derselben, am Kherlon und
, der das geschlagene Volk in seine Sandsteppen auf=
[15]). Hier wurde es von einigen zwanzig aufeinander
den Kha=Khanen beherrscht, sank aber unter ihnen so schnell
durch das Unglück, von dem es betroffen ward, in seinen
n Zustand der Hordenzerspaltung und des Noma=
bens zurück, daß alle seine Spuren der kaum in China
menen Cultur wichen, selbst der Buddhaism, die Hof= und
Religion, verschwand fast, so daß sie wieder in die Finster=
des alten Schamanismus versanken. Dieser Zustand
ständigen Schlägen von außen, und inneren Fehden
steter Anarchie unter den Häuptlingen und Horden führte
er nicht unbedeutenden Zahl doch Ohnmacht und jenen
nd der Verwirrung und Verwilderung herbei, welchem auch
llige Mangel historischer Daten in dieser Periode
eiben seyn mag. Die Geschichte ihres innern Zu=
s fehlt; denn auch der einheimische Bericht ihres Mongo=
ten Ssanang=Ssetsen über diese ganze Periode[16]) ist
allen Zusammenhang, und weder aus ihm noch aus
hinesischen Berichten der Ming, die sich wenig um ihre
arn bekümmerten, weil sie selbst zu Haus genug zu thun
, und nur darauf ausgingen die glücklich Verjagten
noch von ihren Grenzen ferner zurückzuhalten, läßt
it Genauigkeit die Genealogie ihrer Horden höchstens die
anderfolge ihrer Khane und Hordenführer nachweisen. Un=

Chinesische Reichsgeographie in Timkowski Voy. T. II. ch. XV.
207; Ssanang-Ssetsen p. 137 Not. p. 402. [16]) Ssanang
etsen Abschn. VI. bis X. p. 137—285 und p. 71.

ter dem großsprechenden Namen des Vereins der Vi
oder der Viermalhunderttausend (Dötschin Tü
die vierzig Zehntausende), ein bloßer kanzleimäßig bei ih
genommener Titel, dem keineswegs ihre Völkerzahlen ent
sagt ihre Geschichte, hätten sie wieder Besitz von der G
nommen, aber nur ein Viertheil derselben, etwa 60000
sich wirklich; doch zu ihnen stießen im Norden ihre dort z
gebliebenen, nomadisirenden Brüder, die Buriät, a
Baikal-See (Burjäten oder östliche Kirgisen), und so nah
unstreitig mit noch andern vereint bald wieder bis ge
Verfall der Ming-Dynastie, in der Mitte des XVII. Ja
derts, alles Hochland ein, vom mittlern Amur bis z
und dessen Steppen-Seen. Dieses Volk ward bei d
nesischen Autoren unter dem Namen der Nördlichen
oder der nach Norden verjagten Mongolen zusam
faßt; aber bald tritt es nach seinen großen Massen,
graphisch und politisch getheilt, unter verschiedenen
nungen auf. Die östlichen Horden, zwischen der Man
rei, China, dem Khangai und Altai, behalten den
der Mongolen, aber die im Süden der Gobi zurückb
Abtheilung derselben, nämlich die 49 Banner, welche gl
fangs, und die 8 Banner, welche etwas später sich den
unterwarfen, wurden zu Grenzwächtern des Reich
ben, und erhielten den Namen der Tsachar (Tsakha
Grenze)[217]) oder Grenz-Mongolen, den sie bis heute
ren pflegen. Die auf der Nordseite der Gobi frei ble
Horden, unter ihren sieben einheimischen Fürsten
Khanen, erhielten von dem Khalka-Pira, einem der
und gegenwärtig ödesten Flüßchen, und ihrer östlichsten G
an diesem Zubache des Buir-Nor zum Dalai-Nor und
des obern Amursystemes, den Namen Khalkas-Mong
Ihre Westgrenze reichte im N.O. des Altai und der S
Quelle bis zum Kirghiz-Nor, in welchen der Dzabg
ergießt. Unter diesem Namen der Khalkas (Khalka bei Ch
Ko-eur-ko bei Tulischen) machten sie bis auf die Regierun
Kaiser Khang-hi's (bis 1796), als die Nachfolger au
alten Throne der Tschingis-khaniden, im Norde

217) Timkowski Voy. II. p. 215, 224; Asia Polygl. p. 267
Ab. Remusat Rech. sur les Langues Tartares p. 235.

ie größte Macht aus. Aber ihnen im Süd=Westen,
Quellen des Orghon und der Selenga am Khan=gai,
ärts des Dzabgan und Altai bis zum Thian=Schan,
lich bis zum Irtysch, hob sich in dieser Zeit die Macht
lichen Mongolen=Horden (Mongols occidentaux),
überhin kaum einmal (gegen das Jahr 1400) beachtet
waren. Es bilden diese mit den genannten Buriät und
igel die dritte, alte Haupt=Abtheilung [18]) dieses
welche nun unter dem Namen der Oelöth, Ohlöt oder
bei Ssanang hervortritt, wie sie sich selbst nennen, was
ls „die Abgesonderten" bedeutet. Die Mandschu
sie U=ratz die Mongolengeschichte nennt sie auch Oi=
öhnlich „die vier Oirad," weil sie sich nach 4 Brü=
bie 4 Stämme der Dsungar, Turgut, Choschod
rbet zertheilen. Sie nannten sich selbst auch die vier
en (Durban Oirat), oder auch nach ihren 4 verschie=
n Fahnen „die Vierfarbigen," im Gegensatz ihrer
Stammbrüder der Mongolen, welche dann „die Fünf=
en" heißen, daher dann „die Neunfarbigen", so
das ganze Volk der Mongolen bedeutet.
Stammtafel machte die beiden Urväter der Mongol und
n Brüdern, welche Söhne des Bürte=Tschino,
Blauen Wolfs, des Stammvaters Tschingis=Khan's, wa=
e Ansprüche der Oelöth in der spätern Zeit des XVII.
derts auf die Oberherrschaft als Kha=Khane über alle
n, zumal über die Khalkas, gründete sich demnach auf
he Abstammung vom göttlichen Ur=Ahn, und diese An=
aten in jener Zeit der Verwirrung zuerst hervor, als
golen verjagt waren, als der directe Mannsstamm
=Khan's unter dem östlichen Hauptzweige ausgestorben
erottet war, und als unter den 3 Kha=Khanen der Khal=
bie lange Anarchie auch die größte Ohnmacht ihrer
uptlinge herbeigeführt hatte, das Ansehen des Oelöth=
ber gestiegen war, und der Priesterstreit der Kutuch=
m der Regenten zugesellte.
Chinesen, welche das r nicht aussprechen, nannten diese
der Oelöth in älterer Zeit Wa=la, später U=la=

---

nang Ssetsen p. 58, 145 und Not. 6. p. 373, 380; Asia
otta p. 271.

thé oder Ngó-lo-te, statt U-rat, Ui-rat, Oeral
O-loth. Pat. Amiot[21b]) der die herkömmliche Schrei[…]
Jesuiten-Missionare Eluth misbilligte, fügte eine neue,[…]
Eleuth hinzu. Ihre westlichen Zweige, die mit ihnen[…]
Sprache sprechen, sind unter dem Namen der Kalmuck,[…]
mack, Kalimack[20]) (Kalmücke ist die Russische Aussp[…]
zur Wolga und zum Don, also bis Ost-Europa[21]) hin-[…]
genug, obgleich die Etymologie dieses Namens nicht ge[…]
klärt ist. Es ist dieser Name, den ihnen nur die Moham[…]
als Verächter ihrer Religion gegeben haben, bei ihnen fe[…]
neswegs in Gebrauch[22]).

Unter jenen drei Haupt-Abtheilungen der M[…]
schen Völkerschaften, den I. Tsakhar und Khalkas,[…]
Buriät und III. den Delöth, welche auch die drei v[…]
denen Mongolen-Sprachen in vielen Dialecten re[…]
diese letzteren, die Delöth, am weitesten zerstreut word[…]
der beliebteste Sammelplatz ihrer Heerden, ihrer Ho[…]
Fahnen in den Standlagern ihrer Kha-Khane war stets[…]
Weideländern von Barkol bis zum Ili, zu Urum-tsi[…]
kara-ussu, Manas und nördlich sogar bis Baïa[…]
d. i. östlich der Irtysch-Quelle bei Khobdo am Ikhé[…]
Nor im N.O. des Kisilbasch-Sees. Doch kommen [...]
schiedenen Zweige fast überall vor. Sie sahen zwar [...]
gend am Ko-ko-Nor, oder am Blauen See, als ihre[…]
Heimath an, doch war es keineswegs die ursprüngliche, w[…]
las[24]) angab, weil vor ihrem dortigen Einzuge schon an[…]
ker[25]) (Miao, Yue-tschi, s. oben S. 193) daselbst sa[…]
nach deren Vernichtung, durch Tschingis-Khan, sich erst[…]
golen dort ansiedeln konnten. Von ihrem merkwürdig[…]
ten Zweige der Turgut (Torgót bei Ab. Remusat, Tor[…]

[21b]) Monument de la Conquête des Eleuths in Mém. conc. [...]nois T. I. p. 331 Not. 2. [20]) Wojeikow über Kal[…] Olbekop Petersb. Zeitschr. 1822 Th. II. p. 155; Ab. [...] Rech. sur les Langues Tart. p. 236 etc. [21]) J. [...] Voy. dans les Steps d'Astrakhan Paris 1829 T. I. p. 59.
[22]) Mailla Hist. gen. XI. p. 586 Not. [23]) Rela[…] Troubles de la Dzoûngarie trad. du Chinois p. Klaproth i[…] gasin asiat. T. II. p. 187. [24]) Pallas Samml. histor.[…] richten über die Mongolischen Völkerschaften Th. I. 1776 [...]
[25]) Asia Polyglotta p. 271; Mailla Hist. gen. de la Chine T[…] p. 538.

h, Torgaut der Chines. Reichsgeogr.), welcher gegenwärtig
Ko-Nor beim Hoang-ho, wie noch in Ueberresten unter
mucks an der Wolga und zwischen beiden äußer-
rden in der Mitte, am Ili, nomadisirt, sagt zwar Kai-
en-long selbst[26]), sei es schwer ihren Ursprung nachzu-
aber mit derselben Sprache der Delóth stammt er, nach
nusat, sicher von den alten Kerait ab, deren Beherr-
: im Lande Tenduch als den Wang-Khan kennen lernten
S. 254 etc.). Sie rühmen sich die Leibwache Tschingis-
gewesen zu seyn und wollen gern Riesen heißen. Die
od am Ko-Ko-Nor, und die Türbet noch östlicher vom
ho, haben andere Stellungen, und viele einzelne ihrer Hor-
den sich unter mancherlei Namen noch weit umher zerstreut.
erte Delóth-Stamm aber, die Dsungar[27]) (Soon-
ei Pallas), dessen hier besonders Erwähnung geschehen
das Volk zur linken Hand (s. oben S. 191), wegen
Stellung zu den übrigen Horden, stets zum Aufbruche und
m gegen den Süden und Westen geneigt, hatte ebenfalls
Weidestationen um den Ili. Von ihnen erhielt die ganze
Landschaft, so weit die kurze Herrschaft ihrer Khane sich
tete, bei Europäern den Namen der Dsungarei, Soon-
bei Pallas.

iese Dsungar waren nach dem Reiche der Delóth, des-
ächtigster und letzter Beherrscher, der Galdan, aber Ende
II. Jahrhunderts, durch Kaiser Kang-hi so sehr geschwächt
ndlich vernichtet ward, die bedeutendste Macht, welche sich
ihren Stammverwandten zum letzten male als eine selbst-
ige, nämlich als das Dsungaren-Reich, erhob, wurden
en Kaiser Khien-long nur ein halbes Jahrhundert spä-
nichtet. Diese Dsungar (Tchong-kar bei Mailla;
un-gar b. Ab. Remusat; Dzoüngar b. Timkowski;
goren bei den Russen)[28]) breiteten sich aus, vom Altai
die Quellen des Irtysch zum Bhalkhasch-See, bis zum
-Schan, und ostwärts bis Barkol, Turfan und

Kien-long Monument de la Transmigration b. Amiot in Mém.
c. les Chinois T. I. p. 406. [27]) Ab. Remusat Rech. sur
Lang. Tartares p. 235; Asia Polygl. p. 272, Chines. Reichs-
graphie b. Timkowski Voy. I. p. 440; Pallas Mongol. Völ-
ch. 4. Th. I. p. 11. [28]) Mailla Histor. gen. T. XI.
557.

Hami. Auf folgende Weise wird dieses Volk von de[illegible] sen[221]) unmittelbar vor seiner Vernichtung geschildert: S[illegible] kein Ackerland, treiben Viehzucht, Fleisch ist ihre Nahrung[illegible] von Kühen und Stuten ihr Trank. Jede Familie hat [illegible] sonderen Namen; alle die, welche denselben Familienna[illegible] gen, können sich nicht unter einander verheirathen. Die [illegible] leben nicht eingezogen vor den Blicken der Männer. Ih[illegible] haupt heißt Khan, ihm folgen in der Würde die Taids[illegible] die Saisan (Dzaissang, d. h. die Edlen). Diese O[illegible] sind grob, frech, unbesonnen, schändlich, raubsüchtig; dab[illegible] sie die größte Verehrung gegen die Lama's, sehen ihr W[illegible] ein Gesetz an, suchen ihren Seegen nach. Wenn die [illegible] sterben, so ziehen sie weiter, tragen die Todten ins Geb[illegible] Nahrung für die wilden Thiere, weil sie glauben, daß dad[illegible] Verstorbenen von Sünden gereinigt, desto schneller ihrer Rege[illegible] entgegen gehen. Ihr melancholischer Gesang preßt den Z[illegible] in den stillen Stunden der Nacht Thränenströme aus, so [illegible] und natürlich er auch ist. Ihr Gebiet ist sehr groß, ihre [illegible] sind sehr ergiebig, ihre Flüsse sehr fischreich; ihre Berge u[illegible] ler sind voll Pferde, Ochsen, Kameele; sie können über ei[illegible] lion Krieger ins Feld stellen. Voll Vertrauen auf ihr[illegible] überfielen sie Russen, Perser, Kaschmir, Tübet und selbst [illegible] dies aber bändigte sie.

Nach dem Sturze ihres letzten Khans Amursana, [illegible] auch ihre ganze Völkerschaft auf Chinesischem Gebiete [illegible] nichtet und ausgerottet, oder zersprengt. Viele ihrer Hord[illegible] den jedoch Schutz auf Russischem Boden, oder siedel[illegible] auch in den Turkisch-Bucharischen Städten an. [illegible] derselben kehrten später mit Erlaubniß der Chinesen zurü[illegible] jedoch wieder zu einer Völkergemeinschaft zu gelangen, u[illegible] Andere haben sich früher und später an ihre stammesver[illegible] Horden in Khu-khu-Khotun, oder im Lande der [illegible] oder am Ko-ko-Nor, angeschlossen. Nun folge das B[illegible] dieser Begebenheiten, in sofern sie zur Kenntniß des S[illegible] platzes und seiner Bewohner dienen.

---

221) Troubles de la Dzoüngarie traduit des Chinois p. [illegible] in Magasin asiatiq. T. II. p. 187.

Delöth-Königreich des Galdan, und dessen Untergang 1696.

Herrschaft der Delöth ging vom Westufer des mitt-
ng-ho aus, wo die in Tangut ansässigen Stämme ihrer
nach den Versicherungen der Chinesischen Histo-
denjenigen Mongolenzweigen gehörten, die schon dem
ünder der Mandschu-Dynastie (Chun-tschy 1644—1661)
gungen darbrachten, noch ehe diese den Thron von Pe-
gen hatte. So nahmen ihre Fürsten auch die Chine-
latur Taidschi (Taidzi, d. i. König) an, und Talaï
Khung-Taidschi (Contaischa der Russen), wird ihr
am Ko-ko-Nor, nach ihrer eigenen Sage[31]),
Denselben Titel führte auch der Vater des so be-
orbenen Galdan, welcher Ho-to-ho-Tschin (Er-
ur[32]) bei den Kalmücken) hieß. Der Titel Khung-
wurde ihm von Tübet verliehen, und soll so viel als
-Fürst heißen. Er und die Seinen zogen sich aber ge-
Norden zum Altai[33]), und wurden darum von den
nun die Delöth des Nordens genannt. Er hinter-
ältere Söhne, jenen Galdan und Senga (Sengue)
r Mutter, und zwei jüngere von seiner zweiten Gemah-
ldan trat frühzeitig als Lama in den geistlichen Stand,
en Hof des Dalai-Lama in Tübet und überließ seinem
Bruder die Thronfolge. Als dieser aber von den beiden
rn, die sich die Gewalt anmaßten, ermordet ward, kehrte
der vom Groß-Lama die Dispensation vom geistlichen
halten hatte, um den begangenen Mord zu rächen, zu
amme zurück, um das Jahr 1671, vertilgte die Neben-
d schwang nun die Waffen mit Gewalt, Blutgier und
it, ließ sie auch nicht eher wieder ruhen, als bis an seinen
trat als Taidschi auf, nannte sich Khan und Bo-
(Pochkétou-han bei Mailla)[34]), ein Titel, den bis
allein die Nachkommen Tschingis-Khans geführt hat-

a Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 538. [31]) Joh.
sky Obrist und Kriegs-Comiss. Peter I. im Hoflager des
a, Neueste Historie der östlichen Kalmücken,
Müller Samml. Russ. Gesch. Petersb. Th. I. Hft. 1.
138. [32]) Pallas Mongol. Völkersch. Th. I. p. 39.
in Mém. conc. les Chinois T. I. p. 331 Not.
wski Voy. T. I. p. 151; Mailla Hist. gen. XI. p. 253.

... heißt er in Chinesischen Berichten, die ihn al... ... anerkannten, nur Galdan Khan (Khaldan... ... aber Boschtu oder Baschtu-Khan[235]). Al... ... Krieger brachte er bald noch die drei andern Delöth... ... seine Obergewalt (1679), und forderte dann auch ... ...werfung der Khalkas-Mongolen (1680), woraus sich de... ... China entspann. Nach dem Berichte, welchen Pete... Großen Resident, Unkowsky[36]), aus dem Lager seines ...folgers, des Khung-Taidschi am Ili, etwas später mi... unterwarf sich der Galdan Khan zuerst die Horde de... löth im Norden, am Saisan-See, die den Ort Suitch... am Milch-See besetzt hatte. Ihr Khan ward besiegt ... zum Saisan-See verfolgt, auf einer von dessen Inseln g... und enthauptet; 15000 Menschen sollen dabei umgekomm... der See davon blutgefärbt worden seyn. Dann besiegte ... Telenguten und Kirgisen, und ließ einen seiner ... einen Saisan, mit 2000 Mann Truppen am Fluß Bor... zurück, um mit den übrigen gegen die Khalkas-Mong... Felde zu ziehen. Seit[37]) dem J. 1682 war das friedlic... verständniß mit seinen östlichen Nachbarn den Khalkas-M... len gestört; wie es scheint führte zunächst der Streit u... Geistliche Supremat[38]) des Kutuchtu der Mong... eine Würde, die zu jener Zeit zum ersten male in d... gern der Khalkas-Fürsten sich feststellte, den Krieg wirkli... drei Jahren herbei. Vergeblich bemühte sich Kaiser Ka... durch seinen Einfluß die Irrungen unter den vier versch... Khanen der Khalkas und dem Galdan der Delöth ... legen; seine Gewalt lag noch zu fern, seine Oberhoheit ... nicht anerkannt, und Rußland, um dessen wohlwollende... stand die Delöth sich damals durch Embassaden nach T... Nertschinsk, selbst bis Moskau hin, bewarben, traute diese... terwendischen Nachbar nicht, und war eben noch zu sehr ... Regulirung seiner eigenen Grenzen gegen China, am Baika...

---

[235]) Von der letzten Unruhe und Regiments-Veränderung der ... Bucharei p. 239—247 in Veränderteres Rußland Th. II. 4. ... ver 1739 und Pallas Sammlung Mongol. Völkerschaften Th. ... p. 40. [36]) Unkowsky b. Müller a. a. O. Th. I. p. ... Nic. Witsen Calmückische Geschichte ebend. p. 421. [37]) ... Histor. gen. T. XI. p. 91—113. [38]) Timkowski V... p. 150.

häftigt, um die große Linie möglicher Grenz-
noch mehr zu verlängern. Den Embassadenbe-
ener Zeit verdankt aber die Erdkunde das erste be-
ben jener Localitäten, ihrer Hoflager, ihrer Schlachtfel-
Eroberungen und Ansiedlungen. Der Chinesische Ge-
583, fand den Galdan Khan damals in seinem Hofla-
ärts vom Ili, in der Nähe des Tsitsikhan-Flusses,
dem später genannten Kurga, in N.W. von Guldscha,
Geburtstag gefeiert ward und große Hoffeste gegeben
Im J. 1685 brach der Krieg [39]) mit den Khalkas wirk-
und dauerte mit wenig Unterbrechung bis zum Jahre
hrend welcher Zeit eine völlige Verschiebung fast
ölkerverhältnisse im nördlichen Hoch-Asien
urde. Denn die Khalkas wurden dadurch sogleich aus
tsitzen, die nach obigem bis zum Kirghiz-Nor
rtysch-Quelle reichten, gegen den Osten zum Tula wo
lagerten und zum Kherlonflusse hinübergedrängt [40]),
auch von diesem verjagt und zur Flucht auf die Süd-
Gobi zum Hoang-ho bei Khu-khu-Khotun, und ge-
Chinesische Grenzmauer hin genöthigt, von wo
später theilweise zurückgekehrt sind. Sie wurden [41]) bis
ßersten Osten hin gedrängt, in das Amurland, wo
n den Dalai und Buir-Nor am Khalka-Pira
, und daselbst wie am Pe-tscha und südwärts der
all von ihrem furchtbaren westlichen Nachbar einge-
und an Macht und Zahl bedeutend herabgesunken sich
nesischen Scepter unterwarfen. Aber sehr viele von
n es eben damals auch vor, mit ihren Horden dem
en den Norden hin auszuweichen, und sich unter
tz der Moscowiten, zumal nach Selenginsk
Baikal, zu begeben. Die Zurückbleibenden wurden
ert, massacrirt oder zu Sclaven gemacht, und unter die
Delöth-Stämme vertheilt. Der alte Sitz der Mongo-
hane am Orghon und der Tula, wo früherhin Tschin-
Residenz, Karakorum, lag, das auch die vertriebenen
wieder zu ihrem Hauptsitz erhoben (durch Ajurschiri

---

lla l. c. p. 103. [40]) Gerbillon Voy. b. Du Halde IV.
. Mailla l. c. XI. p. 114. [41]) Witsen b. Müller l. c.
; Gerbillon b. Du Halde IV. p. 314, 502.

Dala Khan, seit dem Jahre 1371 n. Chr. Geb)[242]) und i
sen Nähe, zur Zeit des Galdan, die drei Khane der
ihre Hoflager hielten, auch ihr Ober-Kutuchtu seine
bernde Wohnstätte (Urga) errichtet hatte, und ihr
ter, größter Klostertempel Erdeni-tschao (von Er
Tres Augusti) erbaut war, wurde völlig durch die sengend
brennenden Heere der Delöth zerstört. Dieses mit Pr
unter der besondern Erlaubniß des Dalai-Lama erbau
ster, wurde zum Schrecken aller gläubigen Lamadiener ga
gebrannt. Der Galdan, um sich die westlichen zum
übergegangenen Kalmücken-Horden desto geneigter zu
sollte selbst Mohammedaner geworden seyn[43]); Tribut un
tribution erhob er nun, sagen die Chinesen, von allen
vom Kerlonflusse bis zum Si-Hai (d. i. West-M
Aral-See oder Balkhasch?), und er war mächtig genug
kürzester Zeit seine 100000 Mann Reiterei in das Feld zu
Während dieser Zeit waren die drei Söhne seines ermordet
ders Senga herangewachsen, die er nun als Nebenbu
Herrschaft zu fürchten anfing. Auch ließ er den zweiten
gen, der älteste, mit Namen Tsé-vang-Arabdan (
Araptan b. Russen; Tseouang-Rabdan der Jesuiten), entf
der grausamen List seines Oheims, und fand am Boro
See[44]), im Lager des dortigen Saisan, den der Galdan
als Commandant eingesetzt hatte, Schutz und Trutz. A
griffe seines Oheims schlug der Neffe zurück, sammelte die
ren der Dsungar unter seine Fahnen, verschaffte sich du
Schutz Bucharischer Handelsleute Einfluß und Wohlstand
mit dem Titel eines Khung-Taidschi der Dsun
erhob sich unter ihm von nun an im Rücken des Galdan
neue Macht, die diesem nicht wenig Abbruch that. Das
ger schlug Tsé-vang am Boro-tala auf, späterhin in Kar
Ili (Harcas nach Pat. Gaubil s. oben). Der Chinesische
Kang-hi, der indeß nach vielen Unterhandlungen endlich
Kriegsheere gegen den Galdan in Bewegung gesetzt hatte
1691—1696)[45]), suchte freundschaftliche Verhältnisse mit

[242]) Essay sur la Mongolie nach der Chines. Reichsgeograph
Timkowski Voy. II. p. 207; Mailla l. c. p. 118, 139.
[43]) Mailla l. c. p. 165, 174. [44]) J. Unkowsky bei
p. 126 etc. [45]) Mailla l. c. p. 140, 159.

Taidschi Tsé-vang-Arabdan anzuknüpfen, der bald seine
bis Turfan und Hami ausbreitete. Dieser beklagte sich
en Oheim, schickte dem Kaiser Gesandte und Geschenke,
gegen Begünstigungen für seinen Karawanenverkehr mit
und die Zusage einer Kaiserlichen Prinzessin als Gemah-
le von des Galdan Unterthanen gingen, als damals die
chen Pocken wie eine Pest in seinem Heere ausbrachen,
anderungen Hungersnoth brachten, und seine Grausam-
: viele seiner Großen von ihm zurückstieß, als Ueberläu-
r Dsungaren, wodurch deren Zahl bedeutend erhöht wurde.
fänglichen Siegen des Galdan und seinen beständigen
en durch die Gobi, folgten nun auch durch die einsichts-
gstaktik, mit welcher Kaiser Kang-hi zu gleicher Zeit
e Armee-Corps gegen die Delóth in das Feld führte,
e Verluste, bis der Feldzug im Jahre 1696 zum obern
und Tula, und die Schlacht zu Terelgi am Tulaflusse
96)[47]) sein Heer ganz vernichtete, worauf der Tod den
n Flüchtling zu den Kirgisen am Tamirflusse in der
en im folgenden Frühjahre ereilte (s. oben S. 270).

Dsungaren-Herrschaft und ihre Vernich-
tung 1757.

ürzte die eine Herrschaft der Delóth im Osten, während
als Gegenparthei derselben, im Westen, sich erhob,
rem Hauptsitze im Westen gewöhnlich das Dsunga-
h (Soongarei) genannt ward, obwol die Chinesen[48])
e den früher herrschenden Namen der Delóth beibe-
gleich aber den Namen des Reiches Tschong-kar als
as Ganze in Gebrauch brachten. Tsé-vang-Arabdan
ächste Erbe des Delóth-Reiches, da das ganze Haus des
rnichtet oder in die Gefangenschaft nach China gera-
Er trat in dessen ganze Herrschaft ein; denn nur we-
es Galdan's Vasallen und Partheigängern zogen sich
inter den Schutz China's, wo ihnen mit ihren Horden
vor den Thoren der Großen Mauer in der Nähe der

---

lla l. c. p. 181; Unkowski b. Müller p. 127.
lla l. c. 183 p. 190; Gerbillon b. Du Halde IV. p. 412
, 516—518. [48]) Kien-long Monument de la Con-
les Eluths p. Amiot in Mém. conc. les Chinois Paris 1776
p. 331 etc.

Hauptstadt angewiesen wurden. Er legte sich den Tit
beni-Zuruktu-Batur-Kontaischa bei, der ihm auch vo
lai-Lama bestätigt wa:d, daher bei den Sibiriern[249])
berung des Titels Chon-Tandscha und die Benennung
chanen Chontanschinzen. Da ihm alles zufiel,
ihn anerkannte und Rußland ihm gewogen blieb, so b
Macht sich mehr aus, als die seines Vorgängers. E
sich noch viele kleine Fürsten oder Taidschi's vom Al
Bhalkhasch-See[50]), zwang die Bucharenstädte und
von Yarkend, Turfan, Hami, Kaschghar, auch die
Samarkand, Bochara, werden genannt, und 1200
was wol Uebertreibung seyn mag, Tribut zu zahle
pflanzte die widerspenstigen unter ihren Bewohnern al
sten[51]) an die Ufer des Ili, des Boro-tala und in
beländer der Dsungaren, wodurch er in jenen Gegende
Ackerbau und die Gartencultur in größere Aufna
Mailla[52]) nennt ihn in den Verhandlungen mit Ka
einen König von Turfan. Eine Horde der Buriät
am Isse-Kul (Tuskel) weidete, und an 5000 Familie
unterwarf er sich; sie mußten ihm nun 3000 Mann
len, mit denen er den Andrang ihrer westlichen Na
der Kirghis-Kasack zu bändigen suchte, und diese auch
sich tributbar machte. Er ward der Schwiegersohn des
Khan's Ayuki, der den zweiten Hauptzweig, die Turgu
was jedoch seinen Schwager, den Prinzen Sanzip,
ihn bald mit Krieg zu überziehen. Mit 30000 Ma
fer vom N.W. vom Irtysch und dem Jamischewsk
meere (ein Salzsee in der Kirgisensteppe im N.N.W.
palatinsk auf dem rechten Irtysch-Ufer) bis zum Im
nige Tagereisen im N. des damaligen Hoflagers
Taidschi herangezogen, ward aber besiegt, seine ganz
vernichtet oder gefangen und als Ansiedler in die
der Dsungaren-Länder vertheilt. Die Feindschaft, w
mit dem Ayuki-Khan entstand, zwang diesen, den schw
seinem östlichen Nachbar gegen Westen auszuweichen[53])

[249]) Wojeikow über Kalmücken in Oldekop Petersb. Th. II. p. 156. [50]) Pat. Gaubil in Suciet obs Mathem. etc. Paris 1729 4. p. 141. [51]) S. Müller p. 130; Mailla Hist. gen. XI. p. 287, 289, [52]) Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 180. [53]

damals (um das Jahr 1703) die Turgut an den Caspi-
re zum Ural und zur Wolga auf Russisches Gebiet zurück.
en schändlichsten Verrath brachte er auch den südlichen
er Olöth in Tangut in seine Gewalt, dessen Fürst Tzin-
n (Cingkir-Khan bei Pat. Georgi, Talai-Han bei Pat.
azban-Khan bei Klaproth) am Hofe des Dalai-Lama lebte
ter Chinesischem Einfluß, nachdem er sich vergeblich be-
tte ihn auf seine Parthei zu ziehen und zur Huldigung
ngaren-Herrschaft zu verleiten. Er nahm dessen Sohn,
-Tseren, zu seinem Schwiegersohn an, feierte, wie Un-
erzählt, dessen und seiner dreihundert Begleiter Beilager
m eigenen Hoflager, ließ seine Gäste als gute Gefangene
ht wieder heim ziehen, sondern verlangte nun die Unter-
beider Tübete, und da dies versagt ward, schickte er ein
ngsheer in deren Land, daß den Vater des Schwiegersohns
und erlegte, und den Lama selbst vom Throne zu stoßen
war. Als dieser Teufelsstreich gelungen war, gab er sei-
nen Prinzen den Titel des Galdan-Tseren, und ließ den
en er als Giftmischer anschuldigte, daß er den Tekesfluß
habe, hinrichten. Dieser That, 1709[54]), welche nach des
rgi Darstellung wohl beabsichtigter Plan war, um die Ober-
über den Dalai-Lama und die Herrschaft in Tübet selbst
nnen, folgte Ueberwerfung mit China, das ihm keine In-
zuschickte, und Krieg im Jahre 1710. Das große Chine-
eer, welches dem Khung-Taidschi 1712 und 1713 über
is Turfan entgegenrückte, wurde in den Gebirgspässen des
Schan, beim Versuche zum Uebergange über denselben durch
dessen Dsungar-Truppen, die im Hinterhalt versteckt la-
nichtet; nur wenige der Chinesen retteten sich nach Hami,
den Dsungaren bald darauf bis auf den Grund ge-
ward. Im Jahre 1715 wurde diese Stadt erst wieder un-
Schutze eines neuen Chinesenheeres in ihrem gegenwärti-
gl aufgebaut und befestigt, wie dies auch mit Turfan ge-
das Heer rückte im Jahre 1717 bis zum Flusse Kara-
und zu der Stadt Tzalisch (ob Bischbalig am Kara-usun

nument de la Transmigration des Tourgouths in Mém. conc.
L. p. 406 und Tonlichen Relation p. Pat. Gaubil in Souciet
servat. Mathem. astron., etc. p. 148.
Unkowsky b. Müller p. 134; Mailla Hist. gen. XI. p. 300 etc.
Klaproth Troubles de Dzoûngarie p. 190.

... N.D.4)[255]), aber nicht weiter; 1719 drang es ... Saisan-See des Irtysch und zur Imil-Quelle ... Altai-Imil-Gebirge (das wäre also bis in die Nähe ... Tschugutschak), bis wohin die nördlichsten Dsungaren Unterthanen des Khung-Taidschi wohnten, von wo es nach ...kowsky's Bericht viele Beute weggetrieben haben soll. Zu ... ...cher Zeit waren aber Dsungaren-Heere (Junkhari oder Ju... rum Ontacy d. i. Khung-Taidschi der Soongaren b. Pat. Ge... nach jener ersten Unthat in Tübet, fast jährlich über den ... Nor dort eingefallen, bis es ihnen im Jahre 1717 nach ... ligen Attaken endlich im December gelungen war, durch ... die Residenz H'lassa und Putala selbst zu erstürmen, und Noth und Schrecken über das ganze Tübeter Land zu ver... Die feindlichen Lama's wurden alle in Säcke gesteckt, a... meele gepackt, und so als Gefangene in die Dsungarei ... schleppt, ein Schicksal das damals beinahe auch diejenigen ... sischen Lama's getroffen hätte, welche im Auftrage Kaiser ... hi's die Kartenaufnahme von Tübet eben erst in diesem ... beendigt hatten.

Die Tübeter flehten bei Kaiser Kang-hi nicht vergebl... Hülfe, durch seine Truppen war im Jahre 1720 ihr Lan... wieder von den Horden der Dsungaren und Kalmücken (... wie sie dort genannt wurden) befreit, und H'lassa blieb ... unter dem Schutze von China, obwol nicht ohne neue Re... Die Macht des Dsungarischen Khung-Taidschi war auf diese... zwar aus Tübet verdrängt, aber am Ili nichts desto wenig... bedeutend, von wo aus er ganz Si-tschang[57]) (d. i. alle... tarischen Länder zwischen China und Moscowien) verheerte, wo ihm Kaiser Kang-hi's Heere auch noch im Jahre 1722 ... anhaben konnten, wie J. Unkowsky als Augenzeuge am ... dieses Regenten versichert. Doch wurde dieser bald darauf ... seinem eignen Sohne, dem ältesten Prinzen Galdan-Tser... mordet; Kaiser Kang-hi starb 1723, und dessen friedlich ge... Nachfolger (Kaiser Yong-tsching, reg. 1723—1736) besch... sich auf die Bewachung seiner nächsten Reichsgrenzen, ohne

---

[255]) J. Unkowsky b. Müller p. 234. [56]) Pat. Georgi Al... betum Tibetanum Rom. 1762 4. T. I. p. 334; Pat. Regis ... servat. geogr. et histor. sur la Carte du Thibet b. Du Hald... p. 577. [57]) Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. ... Unkowsky b. Müller p. 127, 137.

olitischen Händel der ihn in größerer Ferne umgebenden
mvölker zu mischen. In dieser Zwischenzeit wuchs die
der verschiedenen Delöth-Häuptlinge von neuem, und mit
de des Kaisers waren bei ihnen schon längst wieder Feh-
d Revolten nach innen und außen im Gange, welche dem
Khien-long (reg. v. 1736—1796) nicht länger erlaubten
figer Zuschauer dieser Verwirrungen seiner Nachbarreiche
en. Mehrmals hatten sie die Chinesischen Grenztruppen
Cordons ihrer Grenzfesten überfallen, massacrirt und die
hen Stutereien in den angrenzenden Weideländern der
ußerhalb der Großen Mauer geplündert[58]). Dem Khung-
i, welcher den Titel Galdan-Tseren (Galdan-tsering) fort-
folgte nach seinem Tode sein ältester Sohn in der Herr-
dieser ward aber von seinem jüngern Bruder ermordet,
sein ältester Bruder Dordji (Torgui bei Amiot), der Lama
n war, ermordete diesen wieder, um einem ähnlichen Schick-
entgehen, und ergriff nun den Scepter über die Dsungaren
löth. Damals wohnten Davatsi (Ta-oua-tsi b. Amiot)
mursana, zwei Hordenhäuptlinge und Vettern, einander
nachbart zu Yara, d. i. im Canton wo das heutige Tschu-
[59]); ein Jeder hatte einige 1000 Zelte zu seinem Gebot.
si, aus königlichem Geschlechte der Tscholos (oder Tscho-
achte Ansprüche auf diesen Thron, war aber ohne Gaben
herrn und Gebieters; was ihm versagt war besaß dage-
ursana in hohem Grade, nur stammte er aus geringerem
te eines Seitenzweiges. Beide revoltirten gegen den Lama
wurden aber geschlagen und suchten ein Asyl in den Step-
Kaszak. Amursana faßte den Plan den Lama durch Da-
stürzen und sich selbst dann durch ihn auf den Thron zu
Der Lama-König sammelte ein großes Heer von 6000
um ihnen durch die Quartiere der Kaszak entgegen zu
Davatsi verlor den Muth; aber Amursana voll List sam-
00 Mann seiner besten Truppen, versahe sie mit gedörr-
ischproviant, und überstieg des Nachts die Berge, verbarg

Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 541—575; Relation Troubles de la Dzoungarie et de la Petite Boukharie, traduite Chinois p. Klaproth in Magasin asiatiq. Paris 1826. T. II. p. —208; id. Note in J. Potocki Voy. dans les Steps d'Astra- Paris 1829 Vol. I. p. 59. [59]) Timkowski Voy. T. I. 51.

sich am Tage, bis er den Ili erreicht hatte. Hier gelang e
den Lama-König in der Mitte seines Lagers zu tödten; da e
nicht ebenbürtig war, wurde sein Alliirter Davatsi als
ausgerufen, denn als Prinz der Tscholos war er dem Rang
der erste der drei Fürsten, welche sich ehedem in das La
Delöth theilten [260]). Dennoch ließ Amursana das königliche
ner vor seiner Horde hertragen und vor seinem Zelte a
zen, und lockte dadurch viele Horden der Delöth an die U
Ili, von wo er seine Herrschaft auszubreiten gedachte. De
langem waren nun schon, wie oben gesagt ward, diese Uf
Ili der Lieblingssitz der Delöth und Dsungar gewesen,
diese immer nur noch nomadisirten und der Städtebau e
der Chinesen Besitznahme eingeführt ward. Bald erwach
Davatsi's Eifersucht gegen seinen Alliirten, der sein
buhler geworden war, beständige Ueberfälle und Grausa
verheerten schon das Land, und er schickte sich an, ihn ga
Ili zu vertreiben. Seine Zurüstungen zu einem furchtbaren
setzten die Delöth-Häupter, welche die drei Tsereng hei
1. Taidschi der Türbet, 2. den Tsereng Ubasch
3. den Tsereng Mukdo, so sehr in Schrecken, daß
mit ihrem Anhange ihre Wohnorte verließen und an der
sischen Grenze den Schutz des Kaisers erflehten, der ihn
Heerden und Weideland anweisen ließ. Amursana selb
dadurch sehr geschwächt, und die Unmöglichkeit einsehen
großen Macht seines Gegners Widerstand zu leisten,
bald darauf, im Jahre 1754, ihrem Beispiele und ver
Ili. Er fand eine großmüthige Aufnahme in Peking, erh
dienz in Ge-hol bei Kaiser Khien-long in dessen neunzehn
gierungsjahre, wurde als Reichsvasall aufgenommen, erhi
Titel eines Prinzen erster Klasse und Ländereien im La
Khalkas um Khu-khu-Khotun [61]). Doch gelang es nicht
diese Vermittelung einen kostbaren Krieg, wie man in Pe
hofft hatte, zu vermeiden, weil nun Davatsi-Khan sich
spectwidrigen Forderungen und Drohungen an den Kaiser
und die Auslieferung der Ueberläufer verlangte. Darüber
brannte der Zorn Khien-long's, auch fürchtete er Unruhen

---

260) Kien-long Monument de la Conquete des Eleuths in conc. etc. T. I. p. 340; Mailla Hist. gen. XI. p. 545.

61) Descr. du Pays des Dzoûngar b. Timkowski Voy. T. I.

n Schützlingen; gab ihnen Hülfstruppen, um schnell aufzu-
en und ihr eigenes Land wieder zu erobern, den gehorsamen
rsana für den rechtmäßigen Erben des Thrones der Dsun-
(Tchong-kar)[62]) anerkennend, wie er ausdrücklich in seiner
ft sich ausspricht, wo er mit Selbstgefälligkeit von sich die
e sagt: ich bin wie der Himmel und die Erde und muß zu-
schützen und tragen; — daher er den Krieg führe und die
rsamen belohne. Amursana erhielt aber den Groß-Feldherrn
i zur Seite, ohne dessen Rath er nichts unternehmen und
n Schritt thun konnte. Der tapfere Chinesische General, mit
n Heere von 150,000 Mann, verließ im Jahre 1755 das
-Thor des Reichs Kia-yu-kouan, zog über Barkol und
tsi gegen W., überfiel den Feind, jagte ihn südwärts über
se Kette der Gletscher des Thian-Schan nach Uschi hin in
ucht, nahm einige tausend Familien gefangen und endete
nach 5 Monaten den Feldzug damit, daß er Amursana zum
der Delöth erhob, den gestürzten Davatsi aber nach Peking
n ließ. Der Kaiser behandelte seinen Gegner sehr gnädig,
ihn zum Tsin-Wang mit allen Ehren und hoffte dadurch
Amursana in der Ferne zu zügeln. Aber Davatsi starb bald
rum in seinen goldenen Ketten, und Amursana, der nur den
sischen Titel aber nicht die Gewalt erhalten hatte und sich
der Souverainität des Khanates sehnte, suchte sich bald von
n lästigen Aufsehern zu befreien und das Joch der Chinesen
chütteln, und nannte sich Khan der Dsungaren[63]). Der
dung an den Hof in Peking, um, wie es hieß, zu neuen
n erhoben zu werden, wich er klüglich aus, weil er die Falle
merkte; er wiegelte die verschiedenen Horden der Delöth und
ngolen gegen die Chinesen auf, die sich unter dem General
ti schon in vielen Forts und Posten am Ili festzusetzen be-
t hatten. Die Courierwechsel und die Poststationen nach
a wurden unterbrochen, die Proviant- und Waffen-Maga-
der Chinesen geplündert und die zurückgebliebenen Chinesi-
n Truppen mit ihren Generälen, zu Pir-tsin(?) plötzlich über-
pelt und massacrirt; sein Hoflager verlegte nu - Amursana,
Rebelle, jenseit des Ili-Flusses bis vor Pali-. (? ob Bisch-

---

[62]) Kien-long Monument de la Conq. in Mém. c I. p. 345. Troubles de Dzoûngar p. 192. [63]) Wojei über Kal-mücken in Oldekop Petersb. Zeitschr. Th. II. p. 160.

balik), einen der Hauptposten, der den Chinesen im Lan[illegible] Delöth noch übrig geblieben war, wo die stärkste ihrer Garn[illegible] im Lande von ihm umstellt ward.

So stand es im Jahre 1756, und die Mongolisch[illegible] Mandschu Officiere dieser Garnison waren schon der M[illegible] diese Feste und die ganze Dsungarei aufzugeben, um [illegible] so nutzlosen und gefahrvollen Kriege abzulassen; aber der [illegible] stimmte ihrer Feigheit nicht bei und verdoppelte nun [illegible] gegen die Rebellen. Zweimal wurden hintereinander große [illegible] Corps unter neuen Chinesischen Generälen wider die D[illegible] an den Ili geschickt; das erste verjagte zwar den Amursa[illegible] seinem Lager von Tursun (? ob Turfan), begnügte sich a[illegible] einem bloßen Raubzuge durch die Weideländer der angre[illegible] Kirgis-Kassak, im District, den die Chinesen Ta-ouan n[illegible] wohin Amursana geflohen war, und ließ sich dann in sein[illegible] thätigkeit von der List des Feindes überfallen und wurd[illegible] gänzlich aufgerieben. Die Generäle des zweiten nachgesc[illegible] Armee-Corps ließen sich ebenfalls von den scheinbar sich [illegible] würfig stellenden benachbarten Kirgis-Kassak überlisten, wel[illegible] Flucht des Amursana in ihre Steppen heimlich begünstigte[illegible] zum zweiten male ein großes Blutbad unter dem Chin[illegible] Heere am Ili anrichteten. Nur ein drittes Commando [illegible] dem tapfern Chinesischen General Tschao-hoei[264]), der [illegible] ser verzweifelten Lage, von einer andern Expedition zurück[illegible] vielen der einzelnen triumphirenden und schon sich zerstreu[illegible] Corps der Delöth und Kirgis-Kassak begegnete, und diese e[illegible] vernichten konnte, gelang es bis zum Ili vorzudringen, und [illegible] zu einer Zeit, wo die ganze Macht China's auf dem Spiele [illegible] im Jahre 1757, den Feldzug zu beendigen, durch welche[illegible] Grenzmark am Ili zwar gesichert, aber das Volk der Dsun[illegible] bis auf geringe Ueberbleibsel fast ausgerottet ward.

Die Horden-Häupter der Delöth und Dsungar übten [illegible] sich Fehde, Raub, Verrath; Amursana's List hob ihn noch[illegible] mal an ihre Spitze; aber die neuverstärkte Macht von Tsc[illegible] hoei's Heer, unter dem Befehl des General Futé, der sich [illegible] den tapfersten Mandschu-Solonen als Krieger ausgebildet ha[illegible] verjagte ihn bald vom Ili. Durch die Grenzen von Ta-ou[illegible]

---

[264]) Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 556; Kien-long [illegible] nument l. c. p. 361.

Kirgis-Kassakländer, entfloh der Abentheurer Amursana
n Norden, lange unstätt, in öden Felsklüften und Step-
erschweifend, bis er zu den Lo-tscha (Locha), d. i. den
n Sibirien kam, sehr wahrscheinlich auf Einladung des
n Gouvernements, wo aber ein anderer Feind, die Pocken,
Grabe brachte. Er starb in Tobolsk 1757[65]), nachdem
terte Kaiser Khien-long vergeblich die Auslieferung dieses
verlangt hatte. Die Verneinung des Senats zu St.
rg, selbst die Leiche des Dsungaren Fürsten auszuliefern,
te fast einen Bruch mit China, weil durch vorangegan-
enzstreitigkeiten, und die Forderungen, welche derselbe da-
die freie Schiffahrt auf den Amur machte, das Mis-
es Kaisers zur größten Erbitterung steigerte. Amursana's
n, eine Tochter des Galdan-Tsereng, starb in Petersburg
t der Kaiserin Elisabeth, und sein Sohn lebte zu des
J. Potocki Zeiten in Warschau[66]). Der kaiserliche Rath
g war der Ansicht den Flüchtling wie das fernliegende
(Tschong-kar) seinem eigenen Schicksale zu überlassen;
Kaiser verlangte von Rußland die Auslieferung der Ge-
Rebellen, obwol vergeblich, und von seinen Generalen
ichtung seiner Helfershelfer. Dieses letztere Gebot soll
r Million Menschen unter den Delóth von allem Alter
hlecht den Tod gebracht haben; denn die Dsungaren ge-
Norden bis zur Sibirischen Grenze hin, und gegen Sü-
) die Bucharei bis zu den obern Oxusthälern fanden
arbon. Viele wurden gefangen, hingerichtet, viele flohen
er zu den Nachbarn, die nicht auf den Schlachtfeldern
kamen auch da meistentheils durch Hunger, Kälte und
der Raub-Kirgisen um. Ein Theil von ihnen flüchtete
itte des hohen Gebirges, wo das Thal Makha-tsin(?)
lich im wilden Thian-Schan; aber auch da wurden sie
Chinesen umstellt und alle niedergemacht. Fünf und
Horden, die bisher frei geblieben, wurden unterjocht
iberlebenden noch decimirt; alle Großen der Nation ge-
ach Peking geschickt, daselbst vom Kaiser selbst verhört
richtet. Nur diejenigen der Dsungaren, die keinen An-

aproth Not. b. Timkowski Voy. I. p. 137 etc.
ojeikow l. c. p. 161; J. Comte de Potocki Voy. d. les Steps
akhan Paris 1829 Vol. I. p. 59.

theil an der Rebellion genommen hatten, ließ man am Leben,
vereinigte sie mit dem Chinesischen Reiche; so hörte nicht n
Reich auf, sondern auch die Nation war als ausgerottet
trachten. Nun erst suchte Kaiser Khien-long eine neue O
im Lande[267]) herzustellen. Es wurde wegen seines außer
weiten Umfanges in mehrere kleine Staaten zertheilt. W
Tyrannei des Galdan-Tséreng, der sich zum Alleinherrn a
löth aufwarf, waren sie in 4 große Tribus getheilt, jeder
nem eigenen Prinzen beherrscht, mit dem Namen Laté.
bildeten unter sich 21 geschiedene Horden, deren Chefs sich N
nannten. Der Kaiser stellte diese Laté und Ngan-ki wied
aber unter andern Namen; er nannte sie die 4 Han (Khan
Reguli, und die 21 Pulo. Jene machte er erblich in ihrer
die Ernennung dieser behielt er sich selbst vor, so wie die
mung ihres Oberaufsehers, der über ihr Betragen an den
berichten haben sollte. Er gab ihnen dieselben Gesetze,
die 8 Banner der Grenz-Mongolen, der Tsachar, unterworfe
Der Kaiser spendete nun den so Unterworfenen Gaben und
thaten; gab ihnen Korn, Gelder, Ackergeräth, Instrument
Art um sie vom Nomadenleben ab zu Ackerbau und I
zu führen. Aber an Raub und Mord gewöhnt fingen di
den bald ihr wildes Leben von vorn an. Der erste ihre
sten, der den Titel Han (Chinesische Aussprache für Khan,
Rex) der Tscholos (oder Tschoros) erhalten hatte, freilich
die äußeren Decorationen dieser Würde, rebellirte bald, wa
undankbarer Rebelle gerichtet und mit seiner ganzen Raçe
rottet; sein Land, in dem er sich hatte unabhängig machen w
in eine große Wüste verwandelt. Die wenigen Ueberreste
sonst so angesehenen Stammes nomadisiren noch, unter
Horden-Fürsten, in 3 Banner getheilt, in der Trauerwüst
Gobi, wie wir schon oben sahen (S. 310), zwischen dem Hoa
und dem Etzina-Fluß, westwärts der großen Nordbeugung
Stromes, zwischen dem Ala-Schan und dem In-Schan. Gl
Schicksal traf den zweiten Han der Huntche; seine Unterth
wurden zerstreut, zu Sclaven gemacht oder hingerichtet. Der
Han der Chonoté hatte keine Zeit zur Rebellion; denn er w
schon vorher überfallen von dem Chinesischen General in

[267]) Mailla Hist. gen. l. c. T. XI. p. 660; Kien-long Mem
b. Amiot l. c. p. 369.

Bali ?), und vor den Thoren dieser Garnisonstadt
in Gefolge der Wuth der Soldaten preis gegeben;
ien seiner Tribus flohen auf Russisches Gebiet, die
en wurden als Sclaven unter die Mandschu und
rtheilt. Der einzige Han der Türbet war ge-
; seine Unterthanen waren Ackerleute, Hirten und
el, freilich an der äußersten N.O.Grenze China's,
ländereien[68]) außerhalb des großen Mauerthores Hi-
O. von Gehol erhalten hatten; sie wurden dafür
gehoben.
rde Khien-long Sieger, aber auch Vernichter der
e tributairen Gebiete wurden Staatseigenthum
ie Weideländer der Dsungaren in Pe-lu, nordwärts
Schan, wurden zum Grenz-Gouvernement Ili
n und erhielten den Namen: das Land der Neuen
Es wurde mit Festungen, Garnisonen und Grenzpo-
n. Das Land wurde zur Aufnahme der Verbre-
nien aus China bestimmt, welche seitdem den Städte-
ckerbau und die Industrie dahin verpflanzt haben. Die
er Eroberung waren aber hiermit nicht zu Ende ge-
nn die Verfolgung der Dsungaren ward auch in ihre
jen Länder im Süden des Thian-Schan-Systems
Nan-lu durch die ganze südlicher gelegene Bucharei bis
us-Quellen, über Kaschghar, Yarkend und Kho-
setzt, bis wohin ebenfalls die Heere des siegreichen Feld-
io-hoei vordrangen (s. unten), und ähnliche Umformun-
ten; in die leer gewordenen Weideländer der Dsunga-
n dagegen bald andere nomadische Ansiedler ein.

Rückwanderung der Turgut-Delöth von der olga in die Weideländer am Ili, 1771.

Zweig der Turgut ist es, der unter den Durban-
oder den Vier Alliirten, am weitesten auf seinen
zügen gegen Westen vordrang; schon im Jahre 1630
h ihr Horden-Khan Chorljut[69]) der Wolga, besiegte dort
und kleine Horde der Nogaier, machte viele daselbst um-

---

illa Hist. gen. XI. p. 562; Essai sur la Mongolie b. Tim-
y T. II. p. 243. [69]) Wojeikow über Kalmücken in
p Zeitschr. Th. II. p. 193.

herziehende Truchmenen zu Gefangenen, verband sich m
Horden, und begab sich durch Eidesleistung unter Ruß
hut. Dies war der Vortrab der nachrückenden großen S
von ihrem Khane und seinen 6 Söhnen angeführt, 5
bitken stark an Zahl über den Emba, im Jahre 1636,
Wolga vordrang. Sie hatten sich mit ihren Stammgen
Dsungaren am Ili und den Choschoten verfeindet, un
ihnen gegen den Westen aus. Doch blieben ihre östlich
den darum immer noch den Weidelandern des Ili=Ge
nachbart, bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts.
mals faßte Chorljut's Urenkel, der Khan Ayuka (reg.
nothgedrungen nach den heftigsten Verfolgungen seine
gewordenen Schwiegersohnes, des Tse=Wang=Arabdan d
garen, den Entschluß, den Lieblingssitz seiner Vorfahre
verlassen, und im Lande zwischen Jaik (Ural) und Etschil
das ihm von den Russischen Czaren gegen Eidesleistung
ten ward, seine Zeltlager aufzuschlagen und seine Heerde
den. Das Jahr 1703 wird als die Zeit dieser Auswand
angegeben; denn in diesem Jahre war des Ayuki Khan
Prinz Arabschur (b. Ab. Remusat; Karaputschur b. P.
mit seiner Prinzessin Mutter als Pilger zum Lama n
gereiset, während der Zeit seines dortigen Aufenthalts
Krieg zwischen den beiden Khanen der Dsungar und d
ausgebrochen. Der junge Prinz wagte es nicht das Ge
Oheims zu betreten, ging nach China und fand daselb
und Güter, die ihm an der Westgrenze von Schensi a
wurden. Nach einer Reihe von Jahren erhielt er v
Kang=hi auch dazu die Erlaubniß im J. 1712, sehnsuch
den Seinigen zurückzukehren. Doch, um ihm ein sicheres
geben und die wahre Ursache des Rückzuges der Turgut
Gebiet der Dsungar zu erforschen, an ihnen Verbünd
den gemeinsamen Feind zu gewinnen, und um sie einzu
möglich zurückzukehren in ihre Heimath und Freundsch
China zu halten, beschloß Kaiser Kang=hi ihm Chinesisch
ter zu geben. Tulischen (s. oben Seite 110), Ste

[270]) P. Gaubil in Toulichen Relat. b. Souciet. obser
astron. etc. p. 149; Staunton Narrative of the Chines
transl. Lond. 1821. Pref. Ab. Remusat Rec. in Journ. d
Mai 1821 p. 260.

t, mit Sprachkenntnissen mancherlei Art ausgerüstet, zugesellt; der Russische Czaar, Peter der Große, um zur Durchreise durch Sibirien über Selenginsk, Ir- ßk, Kasan bis nach Saratow ersucht, in dessen Nähe s alten Ayuki Khans Lager stand. Diese kühn un- e Reise hin und zurück ward glücklich und zur Zufrie- s Kaisers in 3 Jahren (1712—1715) zurückgelegt, und Tagebuch des Mandarinen Tulischen unter dem Ti- lu öffentlich im Drucke bekannt gemacht. Daraus er- die gemachten Versprechungen und Einladungen jener Horde auf Chinesisches Gebiet zurückzukehren, deren er Fürst so von der Gnade und Ehre[71]) des Bogdo rührt war, die derselbe ihm in seinem Exile durch diese e erwies, daß er auf den Knien liegend den Brief des us der Hand des Gesandten entgegen nahm. Das glän- sultat dieser Unterhandlungen des klugen Regenten, die nlich nicht ganz abgerissen wurden, obgleich uns alle Nachrichten darüber fehlen, ergab sich jedoch erst 58 Jahr ater Khien-longs Regierung.

Horde dieser Turguts verschwand plötzlich von der Ruſ- Grenze und zeigte sich einige Zeit darauf am Ili. Im 1771 kamen sie, sagt Kaiser Khien-long[72]), nicht zurückge- durch die tausend Gefahren, die sie von der Wolga auf igen Wege von mehr als 700 Meilen (10,000 Li), und der 8 Monate Marschzeit zu überstehen hatten, bis in Gelände am Ili, um wieder als Unterthanen in China mmen zu werden, um als Vasallen des Reiches in der Nähe heit des Himmels und das Glück zu genießen, von dem Monarchen des Universums beherrscht zu werden. Es wa- 000 Familien, die sich selbst auf 300,000 Mäuler anga- elche großer Noth und vielfachen Ueberfällen auf der lan- cht glücklich entgangen waren. Durch ihr Beispiel gelockt, im Jahre darauf, 1772, auch die zersprengten De- nige Horden der Buriät (Purut) und der noch übrige r Turgut ganz freiwillig auf die Chinesische Grenze zu- n 30,000 Familien, gegen 180,000 Mäuler. Also fast um

---

Staunton Narrative l. c. ch. X. p. 147. [72]) Kien-long ument de la Transmigration des Tourgouths in Mém. conc. Chinois T. I. p. 401.

eine halbe Million Bewohner ward die letztgewonne
vinz des Reiches bereichert, und der Kaiser selbst ließ die
würdige Begebenheit als eine ganz besondere Gnade de
mels bekannt machen und in den Annalen seiner Dyna
zeichnen. Er feierte diese Colonisation durch ein von i
faßtes Gedicht, das nach der Recension des Groß-Manda
min-tschung, des ersten Gelehrten des Reichs, zu den be
classischen gehören soll; er ließ den Hergang als die gl
Begebenheit seiner Regierung in den vier verschiedenen S
Mandschu, Mongolisch, Tangut und Chinesisch in St
verewigen, und dieses Monument am Ili-Flusse bei den
(die Stelle wo? blieb uns unbekannt) zum ewigen Andenk
richten. Die Uebersetzung dieser Inschrift hat P. Amio
theilt. Darin wird vorzüglich hervorgehoben, daß die Ma
Turgut freiwillig unter Chinesischen Scepter zurü
sey. Der Kaiser sagt, er habe den Frieden am Ili h
das Land in Acker verwandelt, den Mohammedanern den
verringert, die Buriät (Purut, d. i. westliche Burät
Kirgis-Kassak zu äußern Grenzwächtern des Reiches
und sie nach der Kategorie der Fremden-Horden behand
noch entfernteren Völkern von Badakschan, Andidján
habe er es dem eigenen Ermessen überlassen, ob sie Tribu
wollten oder nicht, wol das Maaß der Beschränkung e
da er wohl wisse, daß auch noch jenseit der Meere Unt
und Sclaven seyen, die sich nicht als seine Vasallen a
ten. Der Khan, welcher die Turgut geleitete, war Ubas
Ur-Enkel Ayucki-Khans. Die Russen, sagt der Kaiser,
stets Soldaten von ihnen gepreßt, den Sohn des Khans
ßel behandelt, die Lama's verachtet; das Joch sey den
immer schwerer zu tragen gewesen, bis sie beschlossen hät
der unter China's Obhut zurückzukehren, wo der Fo a
werde. Die Russischen Berichte [273]) sagen, freilich nicht
Vortheile, daß sie ein ungebändigtes Raubvolk auf ihrem
geblieben, und daß schon Ayucki-Khan die ihm zugestanden
heiten weit überboten habe. Durch List und Raub habe
sein Nachfolger, verbunden mit den Nagaiern, Kuban
Krimschen Tartaren, die Russischen Ortschaften in den G

[273]) Wojeikow über Kalmücken b. Oldekop Petersb. Zeitsch
p. 165; Bergmann Nomadische Streifereien unter den Ka

ſa, Simbirsk, Ufa, Aſtrachan vielfach geplündert und
macht; ſie hätten die Handelsleute nach der Bucharei
und beraubt, und mit Baſchkiren vom Ural gemeine
chend, ſelbſt viele Ruſſiſche Dörfer und Städte ver-
plündert, die Heerden fortgetrieben, die Fiſchereien an
n zerſtört und die Gefangenen in Sclaverei abgeführt.
ch die Gouverneure von Aſtrachan (W. N. Tatiſch-tſchew
en ſie eine militairiſche Grenzlinie erſt von Zarizyn
tow und dann von erſterem Orte bis Aſtrachan
en werden müſſen. Der Abmarſch dieſer turbulenten
nte für Rußland als ein wahres Glück angeſehen wer-
nun das Land zwiſchen Wolga und Jaik (Ural) leer
ern wurde, wo nur zwei Jahre ſpäter die Revolte Pu-
ganz in der Nähe ausbrach, die ſich von den Koſaken
bis zu den Kalmücken ausbreiten können, wodurch
ußland in den nachtheiligen Türkenkrieg verwickelt war,
noch größerem Verderben hätte führen können. Der
an Ubaſchë brach[74]) im Januar und Februar 1771
Wolga auf, zog durch die Steppen der Kirgis-Kaſſak
im Bhalkhaſch-See vorüber, gelangte nach 8 Monat
enzen von Schara-pen (?) nahe an die Ufer des Ili.
ſiſche General Schuhëde, der zu Uſchi, im Süden
Schan, zur Beruhigung der Mohammedaniſchen Feinde
ielt den Befehl feſte Poſten und Verſchanzungen an
ſten Puncten am Ili zu errichten und alle Paſſagen
achen zu laſſen, für hinreichende Lebensmittel zu ſor-
ie Ruhe zu erhalten. Die einwandernden Horden der
iden Nahrung, Quartier und alle Bequemlichkeiten vor-
re Häupter wurden auf den kaiſerlichen Poſten zu Hofe
o der Kaiſer ihnen Audienz gab, ſie in ſeine Villa nach
hieb, ihnen daſelbſt Jagden, Feſte, Geſchenke gab, und
igte, wie den Tſerengs oder Häuptlingen der ein-
den Delöth bis dahin treu gebliebenen Türbet. Die
Wiederkehr wurde ihnen, nachdem ſie ſich ſo lange er-
tten, um ſo höher angerechnet. Nun endlich, rief Kaiſer
g in ſeinem Gedichte aus, iſt die ganze Nation der
unſerer großen Tay-tſing-Dynaſtie unterthan; von ihr
eute Alle ihr Geſetz! das war der Plan meines großen

---

n-long Monument l. c. p. 408.

Ahnherrn Kang-hi, der den ganzen Mongolen-Stamm haben wollte, und auch schon die Dsungar den Mai terwarf.

Doch bald nach der ersten Ansiedelung fingen die gen[275]) über die Räubereien der Turgut von neuem von Seiten der Russischen Nachbarn; auch war die Chinesen nicht ganz ungegründet gewesen, die Turgi lieber mit Gewalt in die Provinz Ili eindringen, die heimathliches Eigenthum ansahen. Große Heeresmacht fehlte, würde nöthig gewesen seyn, sie abzuwehren. Erst lich war die Stadt Ili zu bauen angefangen, noch we fest genug, um solchen Ueberfällen zu widerstehen. der Kaiser den Unglücklichen, wie er selbst sagt, gnädi kommen, hatte sie wohlwollend aufgenommen, ihnen se Kornböden, Stutereien eröffnet; er theilte jeder Famili Vieh aus, sogar Stoffe zur Kleidung, und jedem Einz rere Unzen Silber, eine Freigiebigkeit, welche die gewöhn tel weit überbot. Damit sie künftighin kein Joch abschüt ten, wollte Kaiser Khien-long ihnen kein Joch auflege ten in Allem die Vorrechte ihres Bruderstammes, der t benen Türbet, genießen; sie sollten keine Contribution z dern, so lange sie treu blieben, nur Wohlthaten empfang Fürsten wurden Jahrgehalte bewilligt, und die freie ihres Nomadenlebens wie das Beibehalten aller ihrer stattet; nur mit kaiserlichen Infantinnen wurden sie mählt, wie die gehorsamen Tschahar und Khalkas, sonst alles gethan um sie sich zu verbinden; wenigstens du long. Doch konnte auch auf diesem Wege nicht jedem in der Folgezeit vorgebeugt werden.

V. Die Rebellion im Grenz-Gouvernemen 1826 — 1827.

Die Provinz am Ili und um den Thian-Schan, Land Si-yu (West-Provinz), wie es in den Reichsg heißt, scheint zum Sitz der immer wiederkehrenden R ganz besonders geeignet zu seyn; denn sie ist der Bean Militair-Despotie China's, als die entfernteste Provinz d am mehrsten ausgesetzt, und hat die ungezügeltesten

[275]) Kien-long Monument l. c. p. 415.

ern und, wenigstens gegen W. und S. hin, zu nächsten
n. Diese Provinz Si=yu, sagt der Kenner China's J.
vis [76]), in einem Schreiben aus Canton vom 2ten Nov.
ird von einem General en Chef commandirt, der zu Ili
seinen Sitz hat, ist mit vielen Mandarinen besetzt, hat
e Prinzen vom Kaiser inaugurirt und zum dritten, zwei=
ersten Range erhoben, wie bei den Tsachar und Khalkas=
m; sie ist in einem eigenen Werke nach ihren Districten
n, darin von allem gehandelt wird, nur nicht von den
eiten, welche die Chinesen, zumal seit Kaiser Khien=
ebe, also seit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts, sich
zu Schulden kommen lassen. Karten haben sie noch im=
t von jenen Landschaften aufgenommen. Dieses gilt so=
der Nord= (Pe=lu) wie von der Süd=Provinz
) des Si=yu; in beiden brach mit dem Anfange des
Vierteljahrhunderts, im Jahre 1826, eine neue blutige
aus, der ein Rachekrieg folgte, über dessen Erfolg, ob=
hon einmal als beendigt dargestellt war, wir noch nicht
d genaue Berichte besitzen.

u soll nie ganz unterjocht worden seyn; die Häuptlinge
zbewohner trugen immer auf beiden Schultern, wie ih=
Umstände am günstigsten waren.

noch unsichern Grenzbestimmungen gegen das Russische
gen die Steppenlandschaften in N.W. und W. hin, ga=
ge Ursache zu Streitigkeiten, die gewöhnlich zum Vor=
tzlands endeten. In einem Artikel der Peking=Zeitung
re 1825 stand, daß jene Nachbarvölker öfter die Chine=
ckerbauer überfielen, um sie zu berauben; der Kaiser,
Frieden zu erhalten, habe den Verarmten Korn, Hirse
lligt. Diese schwache Nachgiebigkeit erhöhte nur die freche
t der Grenzvölker, sie sahen die Feigheit des Gouverne=
nd erhoben sich nun, selbst das Chinesische Joch abzu=
Was hier von Russischen Grenznachbarn gesagt ist,
ht auf das Russische Gouvernement gedeutet werden, das
n Grund zu einem Hader mit China hat und den Frie=
seinem eigenen Vortheile strenge aufrecht hält; es trifft

[76]) Fr. Davis Notices on Western Tartary in Transact. of the
l Asiatic. Soc. of Great Britain etc. Lond. 1829 Vol. II. P. I.
97—201.

die Raubpartheien auf den Grenzen streifender Kirgis-
(Ha-sa-kih)[277], welche die Grenzpässe des Chinesischen
riums (z. B. den von Ko-pu-to und Ta-urh-pa-ha-
Ghobdo und Tarbagatai) öfter überschreiten, die Aecker ver
die Heerden forttreiben und ihre Hirten tödten. Aber die
denhäuptlinge hatten öfter ihre Hehler auf Chinesischem
und gaben daher auch hier Veranlassung zur Empörung,
Hauptausbruch jedoch in den Mohammedanischen Provi
Süden des Thian-Schan gewesen zu seyn scheint. Chi
genöthigt, seine Truppen nach Ili zu schicken, um die Em
zu dämpfen; aber sie griff immer weiter um sich, wenn
Hofzeitungen nur von Siegen sprachen. Das Geschrei,
China selbst dadurch in Gefahr gebracht, war wol über
denn die Stadt Ili, scheint es, ist immer im Besitz der
schen Garnison geblieben, wenn schon das Land rund u
Aufruhr kam und große Verwüstung erlitt; zumal der
mit Sibirien wurde dadurch sehr gestört. Dr. Meyer,
dort in der Kirgisensteppe auf Reisen war, berichtet[78],
Guldscha (Kuldschi) wie in Tschugutschak, dadurch große
erregt war, daß der Handel ganz darniederlag und meh
sische Karawanen deshalb zurückgewiesen wurden. Man
Kriegsrüstungen beschäftigt, auch fehlte es an Waarentra
aus dem Innern China's, weil aller Verkehr gehemmt wa
Pferde wurden aufgekauft, aber es blieb Mangel daran; d
verneur von Tschugutschak hatte 20,000 Stück zu stellen,
jedes nicht über 4 bis 5 Stück Daba (d. i. 10 bis 20
kosten sollte. Ende des Jahres 1827 sollten, nach der
Zeitung, alle festen Plätze Si-yu's von den Chinesischen
die aus den 7 Nord-Provinzen des Reichs zusammengez
Kan-su, vom Grenz-Thore Kia-yu-kouan aus, dahin co
waren, wieder in Besitz genommen seyn; doch mußten
mer Gelder und Truppen dahin geschickt werden; die
häupter (ihr Anführer ward in der Peking-Zeitung Chang
genannt) waren noch nicht eingefangen, man fürchtete
Gouverneur von Ili möchte von China ganz abgeschni
den; die frühern Abgaben der dortigen Unterthanen war

[277]) Peking Gaz. 5. Aug. 1824 in Transact. of the Roy. Soc. of Gr. Br. Vol. I. p. 408. [78]) Dr. Meyer in [...] bour Reise in den Altai Th. II. p. 508.

Regierung nachgiebig erlassen, und die Handelsgilden der ver-
denen Provinzen des Reichs, zumal die von Canton, das
en ihrer Fonds und Geschäfte fürchtend, schickten große Geld-
mmen als Kriegsbeiträge nach Peking ein, die Hong Kauf-
und die Beamten in Cantong allein 1,400,000 Taels.
Die Hauptmacht der Rebellen[79]) hatte sich aber im Süden
Thian-Schan, in der Bucharei, erhoben, wo ein Nachkomme
maligen Beherrscher, Khodja Djihangir, sich empört
in bedeutendes Heer von Taschkentern, Khokanern, einigen
ten und jenen Raub-Kirgisen gesammelt hatte, mit denen
nsthafte Unruhen begann, daß sie für die Zerrüttung des
wohl hätten gefährlich werden können, da viele Ursachen
unzufriedenheit in jenen Ländern sich vereinigten und die
schen Armeen anfänglich nur den Zahlen nach furchtbar
Das Umhauen eines großen Waldes, worüber die Chi-
Vorwürfe machten, soll den Anfang zum Streit gegeben ha-
wobei Chinesische Officiere erschlagen wurden und die übrigen
ho-shih-ha (Kaschghar) sich retteten. Das gesammelte Re-
heer ward wol anfänglich gegen West zurückgeschlagen, und
nführer mußte über das Gebirg nach Badakschan entflie-
welcher Alpengau dort stets den Flüchtlingen ein Asyl dar-
en pflegt. Indeß bald kehrte Khodja Djihangir durch den
n des Landes unterstützt, mit einem Heere von 14000 Mann
, eroberte Kaschghar, Khotan, Yarkend und Aksu. Aber
lange blieben diese Städte in seinem Besitz; Ende des Jah-
827 mußten sie zur Strafe ihrer Meuterei den Chinesen
wieder doppelten Tribut entrichten, in drei Schlachten hat-
ie Chinesen gesiegt. Das oberste Rebellenhaupt war in ei-
erselben gefallen, andere wurden hingerichtet und noch an-
suchten Heil in der Flucht. Nach Briefen aus Indien, die
nton einliefen, irrten sie in den Wüsteneien von West-Tü-
nd Ladakh umher, und suchten gegen den Himalaya hin der
ruthe der Chinesen zu entfliehen, indeß zu gleicher Zeit, wäh-
Alex. v. Humboldts Besuch an der Nordgrenze der Chinesi-
Dsungarei (1828), daselbst noch die Verfolgungen der Auf-
r nicht zu Ende gekommen waren. Ueber die Veränderun-

Asiatic. Journal London XXIII. p. 474; XXIV. p. 39—41;
ournal Asiatique Paris T. X. p. 310—317; Nouv. Journ. Asiat.
. I. p. 147, 321, 471.

gen, welche dadurch im gegenwärtigen Zustande des Gou[illegible] ments Ili bewirkt seyn mögen, fehlen uns noch alle Nach[illegible] Leider ist die Landkarte[280]) mit vielen neuen Ortsa[illegible] über diesen Kriegsschauplatz der westlichen Tar[illegible] welche der commandirende General en Chef zu Ili an [illegible] in Peking bei dieser Gelegenheit zur Einsicht seiner Kriegs[illegible] tionen einsandte, und von welcher Sir G. Staunt[illegible] Exemplar erhalten hatte, noch nicht zu allgemeinerer, öffe[illegible] Kenntniß gelangt. Weiter unten, wo von den Städten [illegible] ghar und Yarkend und den Khanaten der Bucharei die [illegible] hoffen wir durch die so eben von Prof. Neumann direct a[illegible] ton mitgebrachten jüngsten Original-Berichte, noch lehrreiche[illegible] schluß über den weitern für Völkerkunde wichtigen Fortga[illegible] ser Begebenheiten bei dessen wohlwollender Unterstützung [illegible] len zu können.

Zweites Kapitel.

Das Berg-System des Altai.

§. 34.

Schon oben haben wir (S. 316) von dem Umfange [illegible] Gebirg-Systemes vom obern Irtysch bis zum Ochotzkischen [illegible] und seinem divergirenden Streichen im Parallel von 50 bi[illegible] N.Br. gesprochen, wie von der hypothetischen Verbi[illegible] seiner Verzweigungen nach dem Innern des Hochlandes [illegible] dem Systeme des Thian-Schan. Wir haben nun das [illegible] System selbst, das sich längs dem Nordrande Hoch-Asiens [illegible] zieht, und überall gegen Nord in seinen Verzweigungen [illegible] kanntes Russisches Gebiet ausläuft, indeß seine südlichern [illegible] sen meistens gegen das Binnenland zu noch Terra incognita [illegible] ben, seinen besonderen Theilen nach genauer zu untersuchen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß wir bis jetz[illegible] nur durch die Thalbildungen innerhalb desselben, in so[illegible] diese für Völker und Reisende zugänglich gewesen sind, in s[illegible] Bereiche zu orientiren im Stande sind; also nur durch das

280) Asiatic Journal Lond. Vol. XXIV. p. 39.

che System, welches sich innerhalb des Gebirgs-Systemes
hat; denn die Besteigung und Uebersteigung der Ge-
n selbst ist nur an sehr wenig Stellen bis jetzt gelungen.
z es uns also in den Schweizer Alpen einfallen würde,
unzählige, wiederholte Uebersteigung der Hunderte von
ssagen über alle einzelne Ketten nach allen Richtungen
ohne die Erklimmung, Ueberschauung und Messung so
pfelhöhen in allen Gliedern und Verzweigungen dieses
Systemes, von dessen Construction und Gestaltung in ei-
nschaftlichen Sinne zu sprechen; so wenig kann es uns
allen, dergleichen versuchen zu wollen. Alles, was wir
hun können, ist, nur nach den Berichten der Augenzeu-
Forscher, die noch Niemand in ihrem ganzen Umfange
geordnet und kritisch gesichtet hat, zum Besten der Er-
er Plastik jener Erdgegend uns zu einer naturgemäßen,
en und der Wahrheit annähernden Anschauung dersel-
chelfen, um das Chaos der Detailbeschreibung und der
Wiederholung des Einzelnen, zum besten der wissen-
Betrachtung zu beherrschen, jedem lehrreichen Datum
runtersuchung seine nothwendige Stelle anzuweisen, die
serer Erkenntniß genauer einzusehen, und in dem La-
er verschiedenartigsten Beschreibungen, von den verschie-
en topischen, wissenschaftlichen und historischen Stand-
aus den Berichten der verschiedensten Völker und Zeiten,
e für das Ganze wesentlichsten Wahrheiten
ven Daten vergleichen, gegenseitig berichtigen, erläutern,
nur herausfinden zu lernen. Mit lehrreichem Beispiele
uch hierin schon Al. v. Humboldt in seiner meisterhaften
m Altai-Systeme vorangegangen; wir folgen seinen An-
n, oder führen sie nach den Quellen mit den Belegen
s, oder fügen das Besondere oder Neue, wo es uns mög-
hinzu, mit dem Streben nach wissenschaftlicher Vollstän-
eil uns bis jetzt noch kein Werk hierüber zu Gebote steht.
t Rußland selbst bei dem unschätzbaren Reichthum seiner
ten dazu nichts lehrreiches dieser Art aufzuweisen, dem
n könnten, und die selbst officiell erschienenen Karten,
eses Gebirgs-System darstellen sollten, sind viel zu un-
en, als daß wir nicht die wichtigsten Daten darauf ver-
nd viele Berichtigungen dabei anzubringen hätten. Ei-
senschritte sind indeß, seit den ersten meisterhaften

Versuchen der hochverdienten Petersburger Academiker . Zeit, die indeß kaum nur an dem Nordrande dieses Gebi streiften (wie Gmelin, Renovanz, Pallas, Georgi, Messe Falk u. a. m.), in der genauern Kenntniß dieses Gebirg mes gegen frühere Zeit, wenigstens manchen einzelnen nach, geschehen, zumal durch v. Ledebour's[281] und se fährten, Dr. v. Bunge und Dr. Meyer, mühsame durch Al. v. Humboldt, Dr. Heß, Dr. Ad. Erman einiger anderer, wenn auch nur auf einzelne Puncte, kle Territorien beschränkte, aber sehr wichtige und lehrreiche gen. Eben so durch die Höhen-Messungen und B stimmungen jener, wie einiger anderer Russischen Phys Astronomen[282]), deren Resultate wir hier mitunter manche wollenden Privatmittheilungen verdanken. Durch Timk Reisen hat aber derjenige Theil dieses großen Gebirgs-S welches im Süden des Baikal liegt, manche Aufschlüsse lich seines Verhältnisses zum Hochlande erhalten, und di beitungen der Mongolischen und Chinesischen Q der dort einheimischen Historie und Geographie durch G zumal aber durch Ab. Remusat und J. Klaproth uns erst die Mittel an die Hand gegeben, in dem gan läuftigen Gebirgslande mehr als früher einheimisch zu w

Das Berg-System des Altai, sagt Alex. v. boldt[83]), umgiebt die Quellen des Irtysch und Jenisei; heißt es Tangnu; Sayanskisches Gebirge zwi Seen Kossogol (Kusukull) und dem kleinen Binnen-M kal; weiter hin das Hohe Kentaï und das Daurisc birge; endlich nordöstlich sich anschließend an den Ja Chrebet (das sogenannte Apfelgebirge), an Khingkan A und das Aldanische Gebirge nach dem Ochotskisch busen hin. Mittlere geogr. Breite in der ostwestlichen tung ist 50—51½°. Der Altai selbst nimmt hiervon

[281]) C. Fr. v. Ledebour Reise durch das Altai-Gebirg Soongarische Kirgisen-Steppe 1826. Berlin 8. 2 Th. 18
[282]) F. v. Schubert, General-Major, Anleitung zu be nungen einer trigonometrischen Aufnahme und zu den Arb topographischen Büreau's nebst Hülfstafeln, Petersb. 182 die Tab. XXXII. die Sammlung der neuesten O stimmungen enthält. [83]) A. v. Humboldt über ketten und Vulkane von Inner-Asien. Poggd. Ann. B. 94 p. 6—13; Nouv. Annales Vol. IV. p. 224—234.

geragrade ein; aber wir geben der nordöstlichsten Umwallung
großen Massenerhebung von Inner-Asien, die den Raum zwi-
n 48—51° N.Br. ausfüllt, den Namen Berg-System
Altai, weil einfach gebildete Namen sich leichter dem Ge-
twiß einprägen und der Altai wegen seines Metallreichthums
Europäern am meisten bekannt ist.
Wir bleiben bei dieser allgemeinen und, wie uns scheint, glück-
gewählten Bestimmung des Sprachgebrauchs stehen, um die
hier so häufigen Namenverwirrungen bei einem ganz
kürlich gehandhabten Herkommen in den Geographien zu ent-
n, dem wir früher schon, obwol irrig und vergeblich, auszu-
n versucht hatten (Erdkunde Th. I. erste Aufl. S. 451 u. a.),
wir die unpassenden Benennungen von kleinem und großem,
m und hohem Altai etc., nach anderer, zumal Gmelins und
Vorgange, beibehalten und zu bestimmen gesucht hatten,
n schon v. Ledebour an Ort und Stelle Berichtigungen[84])
Wenn nun die Russischen Karten selbst solche irreführende
nnungen, wie „Kleiner Altai" und andere, noch immer bei-
n, die durchaus keine hinreichende Grundlage zu haben
en; so halten wir uns doch, mit v. Humboldt's Gründen,
mmen berechtigt, sie so viel als möglich ganz zu vermeiden;
in dem westlichen und südlichen Theile dieses von ihm be-
n Gebirgs-Systemes, um die Bergstädte Smeinogorsk, Rid-
i und Syrianowski, fand er nirgends diesen Namen des
nen Altai bei Asiatischen oder Russischen Anwohnern im
uch, sondern für den Gebirgstheil innerhalb der Russischen
e nordwärts der Linie, welche die Narym und Buch-
Flüsse von W. gegen O. bezeichnen, nur in den Geogra-
n und Beschreibungen; also eine irrige Bezeichnung, weil sie
der Naturbeschaffenheit widerspricht. Auf der vom
endepot in St. Petersburg 1825 herausgegebenen General-
rte von Sibirien, wie auf den Sibirischen Gouverne-
nts-Karten, ist z. B. die Gebirgsstrecke zwischen dem Saisan
Telezkoi-See, von S.W. gegen N.O., an den Quellen
Buchtorma, Tschuja, bis zur Bija und dem Abakan, Maloi
ai, d. i. der Kleine Altai, dagegen weiter im Süden,
chen dem Obern Irtysch und Djabekan-Fluß, das dortige Ge-
Welikoi Altai, d. i. der Große Altai, genannt.

[84]) v. Ledebour Altai Reise Th. I. p. 271. II. 114.

Hinsichtlich dieser Benennung bemerkt aber A. v. Humbo
schon, wolle man diesen mächtigen Gebirgsstock, der das R
Sibirische Gebiet zwischen 79½—86° O.L. v. Paris (99½—
Östl.L. v. Ferroe) und zwischen den Parallelen von 49½—
N.Br. größtentheils im Gouvernement Tomsk gelegen h
den Kleinen Altai nennen, so sey dieser dem Umfange u
absoluten Höhe nach wahrscheinlich beträchtlicher als der G
Altai, dessen Lage und Existenz, als eine eigene Ket
Schneebergen, fast gleich problematisch sey. Arrowsmit
auf seiner Karte von Asien diesen Typus willkührlich g
und er, wie seine blinden Nachahmer, belegen mit dem N
„Großer Altai" eine immaginaire Fortsetzung des T
Schan-Gebirgs, das sie von Khamil (Hami) und Bark
ohne Grund, gegen die östlichen Quellen des Jenisei un
Gebirg Tangnu nordöstlich verlängern. Die Richtung der
serscheide zwischen den Zuflüssen des Orkhon im Osten u
Steppen-Sees Ieke-Aral-Nor (d. h. der Große Insel
bei Khobtu-Khoto oder Gobdo-Khoto gelegen, so wie die u
liche Gewohnheit, überall hohe Ketten zu zeichnen, wo W
steme sich trennen, haben diesen Irthum veranlaßt. Wolle
fügt derselbe Beobachter hinzu, auf unsern Karten von I
Asien den Namen eines „Großen Altai" beibehalten, so
man ihn einem hohen Gebirgszuge in ganz entgegengesetzter
tung, von S.O. gegen N.W., geben, der zwischen dem re
Ufer des Obern Irtysch und jenes Ieke-Aral-Nor,
sich der Djabekan westwärts ergießt, hinstreiche; eine
chungslinie, welche mit der des Tangnu sowol im N. al
der des Thian-Schan im S., zwischen beiden gelegen,
seyn würde. Eben in dieser hypothetischen Streichungslin
nun die Russische General-Karte von Sibirien, 1825, ihren
likoi Altai verzeichnet, wofür aber noch keine directen O
tionen bekannt sind; doch bemerkt allerdings v. Ledebou
daß die Grenzbauern jenes im Tomskischen Gouvernement
nen sogenannten Kleinen Altai's, den ganzen Bezirk, der
und süd-ostwärts von ihnen außerhalb des Russi
Gebietes liege, und nicht mit Russischen Dörfern beset
sondern den Kalmücken überlassen blieb, mit dem Namen

---

[85]) Ueber Inner-Asien a. a. O. p. 7. [86]) v. Ledebour
Reise I. p. 270.

n pflegten, daher derselbe dort wol, mit jener hypotheti-
chnung zusammenfallend, noch einheimisch seyn mag,
is schon die nähere Natur jener Landschaft von Russi-
ite aus gänzlich unbekannt geblieben ist.
rhaupt ist der Name Altai erst sehr spät bei den Rus-
ewohnern Sibiriens und den Schriftstellern über dieses
Gebrauch gekommen; er fehlt noch ganz in dem Atlas
den die Petersburger Academie der Wissenschaften, im
45, in 20 Sectionen herausgab; Ysbrand Ides (1704)
berg (1730) gebrauchen ihn noch nicht, auch in J. G.
Reise durch Sibirien 1733—1747, Götting 1751, findet
t noch keine Spur, und nur erst in seiner Flora Sibi-
rsb. 1747 T. I. p. XX beschränkt er den Namen des
f die Gebirgskette zwischen Irtysch und Ob. Aber in
ghasi Khan (1660)[87]) Historie der Turk-Tartaren, welche
i ersten male in Uebersetzung erschien, ist bei der Thei-
Mongolen-Reiches unter Khubilai Khan schon vom Altai
, wo das Gebiet, welches der Enkel Dschagatai Khans,
getheilt erhielt, so bezeichnet wird, daß es zwischen dem
ind dem Flusse Amu (Gihon) gelegen sey. Die Nota
rsetzers giebt hierzu die erste Deutung der Lage dieses
m Obern Irtysch, und scheint die Quelle zu seyn,
r seit welcher wenigstens die Benennung des nun erst
ebenen Kleinen und Großen Altai allgemeiner in
) kam. Der Theil des Kaukasus. heißt es dort noch, der
n dem Strome Irtysch bis zum Japanischen Meere
und den die Tartaren den Tugra-Tubusluk nennen,
ei Arme aus, die den Irtysch auf beiden Ufern be-
is zum Saisan-See aufwärts; sie heißen „Großer
leiner Altai." Sehr wahrscheinlich ist es wol, daß sich
aschideddin, der Persische Schreiber der Mongolen-Ge-
aus den ihm zugänglich gewesenen guten Quellen, frü-
r Ausdrücke bediente, und daß Abulghasi, der größtentheils
Excerpt aus diesem Werke seines Vorgängers gegeben
aus sein Datum über den Altai aufnahm, weil schon
ddin ebenfalls dieses Gebirge als das Grenzgebirge[88])

---

ulghasi Hist. Genealogique des Tartars trad. Leyde 1726 8.
5 Not. a cf. 90 Not. a etc. [88]) n. D'Ohsson Hist. d.
gols T. I. p. 6, 71, 73 Not. etc.

der Turk von den nördlicher wohnenden Kem-Kemdjut (d. i. Kirgis am Kem oder Jenisei-Fluß) lange vor der Mongo[len] Scheidung Dschagatai's vom Mongolen Reiche bezeichnet [...]

Ganz neu ist die Benennung keineswegs, denn diese [Ge]gegend ist dieselbe, welche schon in den ersten Jahrhu[nderten] unserer Zeitrechnung von Völkern Turkischen Stamme[s be]wohnt und von ihnen mit dem Namen Altai belegt war, [wie] die Berichte der Byzantiner aus dem VI. Jahrhundert [mit den] gleichzeitigen der Chinesischen Annalen übereinstimmen. [...] dieser Stamm, unter dem Namen der Thu-khiu (d. i. T[ürk in] Chinesischer Schreibart) in der Geschichte Inner-Asiens ([...] S. 437) bekannt genug, erhob sich als siegreiches Volk[289] [in der] Mitte des VI. Jahrhunderts über seine bisherigen Unte[rdrücker,] die Jeou-jan, denen sie eine Zeit lang als Waffenschm[iede un]terthan waren. Ihr Anführer, Thu-men, nahm den T[itel] Khan an, nannte sich Il-Khan, und wird seit 552 n. C[hr.] als der Begründer des mächtigen Reiches der Thu-khiu ([...] 703) angesehen, dessen Beherrscher am Altai nahe be[im] Irtysch ihre Hoflager aufschlugen. Von da aus bedro[hten sie] durch häufige Incursionen gegen O. und W. China [...] sien, und erhielten und schickten Embassaden bis Con[stanti]nopel. So herrschte der dritte Nachfolger, Thu-men'[s ...] über alles Land von China bis zum Caspischen See, [...] Baikal-See bis Tübet, als seine westlichsten Streifcorps, [...] Tribut verweigernden Avaren verfolgend, auch über die [...] bis zum Mäotis (Asowsches Meer) vordrangen, und [die] erste Embassade (A. 562) an den Hof von Byzan[z schick]ten. Hierauf war es, daß Kaiser Justinus II., im J[...] seinen Präfecten des Orients, Zemarkh, über Sogdia[na, wo] dieser schon Handelsleute dieser Turk, welche Eisen [...] antraf, als Gesandten zu ihrem Ka-Khan schickte, durch [dessen] Legation wir die Gegend des damaligen Hoflagers [am Al]tai kennen lernen. Die Byzantiner[90]) nennen das Volk [...] das vordem Saken geheißen habe (τῶν Τόρκων, τῶν [...] καλεμένων το πάλαι); sie fanden seinen Ka-Khan (Ch[...]

[289]) Klaproth Tabl. histor. de l'Asie p. 99, 115. [90]) [Me]nander p. 151, 152; Theophanes Byzant. p. 22 in J. G. [...] Memoriae Populor. etc. e Scriptor. Historiae Byzantinae P[...] 1778 4. T. III. p. 49 etc. cf. Klaproth Mém. rel. à l'Asie [...] p. 384.

l (Ti-theou-pou-li der Chinesen) in einem Gebirge, das
Ektag oder Ektel ('Εκταγ oder 'Εκτελ, in latin. in-
Schel), so viel als der Goldene Berg heiße. In ei-
le des Goldenen Berges (Χρυσα ὄρος) war das
er des Ka-Khans, der sie zuerst in seinem Zelte vom
auf Rädern stehend, zum fortfahren bestimmt, ächt no-
mpfing, dann aber auch in seinem seidenen Zelte, und
äusern mit vergoldeten Säulen und anderm Schmucke
nit Schmausereien und Festen unterhielt. Der wahre
s Gebirges, den der Grieche nur entstellte, ist aber Al-
im Türkischen[91]) wie Altun und Altan im Mon-
n eben „Gold" heißt; daher auch dies ein Ehrentitel
-Khane (oder Altan-Chaghan b. Schmidt) der Kin, d. i.
olbenen Herrscher[92])," werden konnte.

den Türk-Stämmen hat sich also anfänglich der
ltai, der Goldene Berg, offenbar nur verbrei-
en; sey es als Ehrenname wegen des Hoflagers sei-
hane, oder weil vielleicht wirklich das edle Metall wie-
te[93]), sowol im sogenannten Kleinen wie im Großen,
dwärts wie südwärts des Narym-Grenzflusses, an ihm
n ward, oder aus beiden Ursachen zugleich. Ein merk-
Vorkommen dieses Namens auch im Thian-Schan-Sy-
m derselbe sonst niemals beigelegt wird, hat ebendaselbst
umboldt angeführt; Er sagt: noch heute soll weiter süd-
ter 46° N.Br. fast im Meridian von Pidjan und Tur-
hoher Gipfel den Mongolischen Namen Alta in niro,
ipfel des Altai, führen. Höchst wahrscheinlich wurde
ame durch ihre Stammverwandten, die frühzeitig ostwärts
den Quellen des Amurstromes ihre Sitze hatten, auch bis
s Name von Residenzbergen verbreitet; denn stets als
ommt er auch dort vor, und wird daselbst auch bei Mon-
nd Chinesen unter den durch ihre Sprache bedingten Ab-
gen oder Uebersetzungen, zumal um die Residenz und Hei-
m Tschingis-Khan's Geschlecht, späterhin genannt, und
hiedensten Gebirgstheile, die oft sehr weit auseinander lie-
n den Autoren als Gebirgszweige des Altai angeführt.

Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 116. [92]) D'Ohsson Hist.
Mongols T. I. p. 89 Not. [93]) A. v. Humboldt Ueber
er-Asien a. a. O. p. 9 Not.

Auf jenem Altai am Irtysch', den wir von dieser
risch bekannt gewordenen Localität mit dem speciell
men des Ektag-Altai, in Beziehung auf jene Embassa
legen können, den auch Abulghasi in der oben genannten
meint, bezieht sich auch die Beschreibung, welche Deguign
ganz mit denselben Worten ohne neues Datum hinzuzufü
zwei Ketten des Großen und Kleinen Altai zu beiden Sei
Obern Irtysch ostwärts des Saisan-Sees bezeichnet, die sich
gegen Ost in der Wüste Gobi verlieren, und ihren Namen
tan" von Gold haben sollen; daher sie bei den Chinesen
Schan, d. h. Goldberg, heißen. Sie sollen, fügt er noch
5000 Li (475 geogr. Meil.) im West von Karakorum liegen
sie haben Zweige die nicht so weit abstehen können; wir
aber bemerken, daß die Entfernung kaum 200 geogr. Mei
tragen würde und daß diese Beschreibung also offenbar
sehr unbestimmten gehört.

Als ein solcher östlicher Zweig des Altai w
Berg Tu-kin oder Tu-kin-Schan genannt, d
Deguignes irriger Hypothese am Ursprunge des Irtysch
sollte, nach welchem einer der Turk Ka-Khane, Che-t
cher sich Cha-po-lio-Khan titulirte, nur ein paar Jahrzeh
ter seine Residenz verlegte; wo dieser Tu-kin liegt,
nicht genau bekannt. Pat. Gaubil setzt einen Berg Tu-
ter 45—46° N.Br. und 12—13° in W. Peking, was f
die Nähe des Meridians von Karakorum, also viel weiter
Ost, führen würde. Allerdings fragt[95]) Ab. Remusat mit
nach welchen Beobachtungen der Pater diese Bestimmunge
Nach Remusat's Untersuchungen muß dieser Tu-kin allerdi
der Nähe von Karakorum liegen und identisch mit dem b
Altay M. Polo's seyn; es ist dasselbe Gebirge, welches ni
Residenzort der Mongolen und Turk Ka-Khane, sondern
schon früher der Tschenyu der Hiong-nu war (s. unten K
rum). Von den 4 Zweigen, in welche sich zu Cha-po-lio
Zeit die Herrschaft dieser Thu-khiu zertheilte, hatten die
Khane, welche an ihrer Spitze standen, ihre Residenzen in
sem Gebirgszuge vom Irtysch bis zum Tula[96]) Flusse
rechten Zuflusse des Orghon zur Selenga; denn an diesen

[294]) Deguignes Gesch. der Mongol. Th. I. p. 58 und dess.
tung p. 274. [95]) Ab. Remusat Rech. sur la Ville de
korum p. 16. [96]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 1

östlichste Horde des Khans, der Nganlo hieß; in der-
egend, wo das Gebirge später zu Tschingis-Khans Zeit
in den Historien mit dem Namen Altai belegt wird.
t, um 200 geogr. Meil. weiter im Ost, in den Umgebun-
alten Karakorum tritt ein halbes Jahrtausend später, am
Orghon und der Selenga, derselbe Name Altai in
ichte, aber an einer minder bestimmbaren Localität und
ur in allgemeinster Bezeichnung, in Beziehung zum
hause der Mongolen auf, welche hier alle Turk- und
ämme siegreich versammelten, den Thron der Kin, Mon-
tun Khane[97]) in Nord-China (vom Mongolischen Altun,
d titulirt), stürzten, die alte Residenz der Turk Hoei-hu,
an diesem Gebirge zu ihrer Residenzstadt Karakorum
1206), und in der Nähe desselben, das auch bei ihnen
as Goldne[98]), heißt, ihre Grabstätte verordneten.
den Turk und Mongolischen Dialecten heißt Gold;
m Kalmuk und Buriät; Altun im modernen Turkis
ltaï-alin, von Alin Berg im Mongolischen, s. v. a.
rge. Auch Altan-Khan im Mongolischen nach Schmidt,
Chinesen, welche auch das l wol öfter wie das r vermei-
t Altai auch An'taï[99]). Dagegen auf der Chinesischen
der Gobi[300]), welche A. Remusat aus dem Sou-houng-
edirt hat, steht an der Selenga-Quelle der Gebirgsname
i. In der ganzen Original-Mongolischen Geschichte des
-Ssetsen kommt der Name Altai zwar nur ein einziges
t, aber eben da, wo von Tschingis-Khans Grabstätte die
über welche bisher viele Zweifel obwalteten, zu deren Auf-
ir schon oben einige Hindeutungen gaben. Der Mon-
Autor sagt nämlich die Worte[1]): „So ward nun der
des Herrschers in der Gegend Jeke-Uetek zwischen der
seite des Altai-Khan und der Sonnenseite des Ken-
an beigesetzt." Wir können der angeführten Conjectur des
s, als sey dies der Altan-Schan in der Nähe des Hoang-ho,
oben schon nachgewiesenen Gründen, die sich aus dem

---

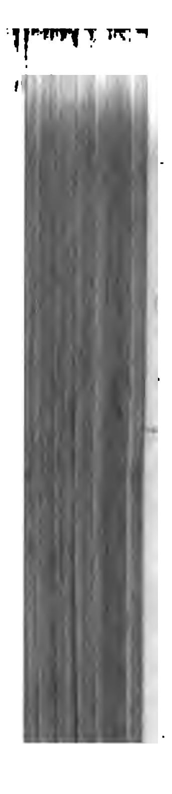
anang-Ssetsen p. 380. [98]) Schmidt Ssanang-Ssetsen
gol. Gesch. p. 285 Not. 1. p. 421; D'Ohsson Hist. des Mon-
I. p. 89 Not. Klaproth Mém. relat. à l'Asie T. II. p. 381.
bel Remusat Rech. sur la Ville Karakorum p. 51.
Ab. Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum p. 28.
nang-Ssetsen p. 109 und Not. 64. p. 389.

Wege des feierlichen Leichenzuges in topographischer Hi
geben, keineswegs beipflichten, und sehen gar keinen verw
Grund in dem Ausdruck „zwischen der Schatten
weil wir mit dem localen Ehrennamen Altai, an diese
gar nicht den modernen Begriff eines Altai-Gebirgs-E
indentificiren. Im Gegentheil alle übrigen Autoren un
rien bestätigen uns, daß dieser Mongolische Altai, be
bene Berg, den die Grabstätte des Weltstürmers heilig
so in der Nähe der alten Turk Hoei-hu Residenz, Holin (
rum), zwischen den Quellen des Tula und Kerlon lag, n
Ektag-Altai in der Nähe der Turk Thu-khiu Residenz
obern Quellen des Irtysch, wo wirklich so viele goldreichgef
Grabstätten alter Fürstengeschlechter umher aufgedeckt sin
an den Tula- und Kerlon-Quellen uns dergleichen bis je
unbekannt geblieben sind. Aus der Kriegsgeschichte fü
guignes eine Stelle an[302]), nach welcher die Heere Tschingi
und des Ung-Khan am Gebirge Altai (die Chinesen sa
Gebirge Schao, einem Arm des Altai) zusammenstießen,
beide Fürsten sich entzweiten und seitdem (A. 1203) de
sich zum Tula und Onon zurückzog. M. Polo's Berich
tigen auf das unverkennbarste, daß jene Localität bei M
den Namen Altai (bei Ramusio stets Altay, bei A. Mi
chai) führte, was die Chinesen [3]) durch Kin-Schan,
Gold-Berg, schon in alter Zeit übersetzten. Er sagt: „
gis-Khan ward im Berge Altai begraben [4]).
folgenden Kapitel fügt er hinzu, daß alle Groß-Khane v
sen Geschlechte ebenfalls im Berge Altai begraben wu
möchten auch noch so entfernt, selbst 100 Tagereisen fe
dieser Grabstätte gestorben seyn. Aus einer dritten Stell
Werkes ergiebt sich, daß eben dieser Berg nahe der Resid
dem Nordrande des Hochlandes lag; er sagt [5]): „Verläß
Karakorum und die Berge des Altai, die Gra
der Mongolen Kaiser, so kommt man gegen Nor
Ebene Bargu (Sibirien?) die 60 Tagereisen weit etc."

[302]) Deguignes Geschichte der Mongolen Th. III. p. 18.
[3]) n. der Groß. Chines. Kais. Geogr. Sect. 349 fol. 14 b.
Mém. rel. à l'Asie T. II. p. 381. [4]) M. Polo ed.
lib. I. c. 43 fol. 14 a; ed. Marsden ch. 44 p. 195 Not. 375
[5]) ebend. c. 49 fol. 15 b und ch. 50 p. 220.

nun auch noch diese Grabstätte von andern Autoren
enen andern Namen genannt wird, welche aber
dieselbe Stelle bezeichnen, worauf wir weiter unten
len topographischen Nachweisung wieder zurückkommen
haben wir für jetzt schon unser Ziel erreicht, nämlich
uellen nachzuweisen, aus denen der Name
ebrauch kam. Die Turk und Mongolen führ-
kennen Gebrauch ein, aber keineswegs in geographi-
ung, um damit eine große zusammenhängende Ge-
bezeichnen; denn wirklich haben die unzähligen zwi-
iden genannten Residenz-Puncten streichenden
tten, auch eben so unzählige immer wechselnde ganz
en bei den Einheimischen gehabt. Nur die Chine-
ographen sind es vom Süden her, welche auf
atische Weise viele dieser einzelnen Zweige
stem des Kin-Schan oder Altai, von ihrem
aus, in ihren Annalen und Geographien, eben so
usammenfassen, wie, obwol erst weit später seit Gme-
und Falk's Vorgange, die Russischen Geographen von
te her dasselbe versuchten. In dieser Hinsicht drückte
las, der große Naturforscher und Reisende, zuerst
ersichtliche Art (im J. 1771), als er den Russischen
Antheil des Altai um Kolywan besuchte auf folgende
usammenhang der Theile zusammenreihend lehrreich
auch Al. v. Humboldts oben angeführte Bezeichnung
i Berg-Systems gut übereinstimmt [6]): „Es ist übri-
(der Kolywansche Altai) der Anfang des ergiebigen
Erzgebirges, dessen allgemeines Streichen ohn-
S.W. gegen N.O. ist, und welches sich in dieser Rich-
den Ob, und weiter, gleichsam am nördlichen Rande
eitläuftigen und wilden Hauptgebirges erstreckt,
dem Russischen Reiche und denen von China be-
isten Gegenden von Sjungorien die natürliche Grenze
ostwärts über das nördliche Asien immer mächtiger
id vom Irtysch bis an den Ob den wohlverdien-
des Altaischen, vom Ob bis an den Jenisei
janischen Gebirges bekömmt, jenseit letzterem Fluß

Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen
tersb. 1773 4. Th. II. p. 510.



und daselbst die Völker sich zuerst ansiedeln; daß
Strom-Systeme mit ihren Hauptthälern und Be
also es sind, nach denen allein es möglich seyn wird,
sem Gebirgs-Labyrinthe zu orientiren, so lange noch r
nere Construction desselben und dessen Geog
ihren Gesetzen und Erscheinungen im Zusammenhan
entwickelt und dargestellt ist, ein Ziel von welchem t
tung noch sehr weit entfernt blieb. Irtysch zum E
nisei, Selenga zum Baikal (Lena) und Amu
obern Quellströmen, sind aber hier die 4 großen S
steme, welche den Nordabfall des Altai-Syste
drei Hauptgruppen zerschneiden, die zwischen
Lauf zu liegen kommen, und nach ihren Quellgel
bei den jetzigen Herrschern, den Mandschuren, wie be
und Chinesen ihre verschiedenen Namen trage
wir beibehalten wollen, weil sie einmal in deren
Geschichte und Geographie, als der dort einh
ausgeprägt erscheinen und naturgemäß sind.

I. Vom Irtysch am Saisan gegen N.O. z
Jenisei und bis zu dessen Quelle, und von da
(im Meridian 116—117° O.L. von Ferroe, 96
von Paris) zu den Quellen der Selenga und de
(zum Gobbo Kotho) in der Richtung des kleinen
Sangghin Dalai — der Altai (im eigentlichen

II. Von der Quelle des Jenisei und dem

ir), vom Meridian 126° O.L. v. Ferroe, 106° O.L. v.
s ostwärts — der Kentei-Khan oder Khin-gan (s.
S. 101), weiter gegen den mittlern Lauf zur Jngoda
Schilka auf Russischer Seite, das Daurische Ge-
e genannt, und weiter ostwärts noch durch andere Na-
unterschieden.

se dreierlei Gebirgs-Gruppen des Einen großen
ystems, die in derselben Aufeinanderfolge am Nord-
ch-Asiens von W. nach O. liegen, der Altai, der
i und der Kentei-Khan mit dem Khin-gan, wer-
in der Reichs-Geographie der Mandschu auf
ehrreiche, wenn schon rein topographische, Weise beschrie-
ens von doppelter Wichtigkeit ist, weil sie von Augen-
rührt und vorzüglich von dem südlichen Stand-
usgeht, wodurch der blos nördliche der Russischen
, zu dem wir späterhin desto gewinnreicher übergehen
ufig ergänzt wird, und wir durch sie vielfache Berichti-
D'Anvilleschen Namengebung und Orientirung
en (auch nennt er überall im Mongolenlande die Ge-
t dem Mandschuren-Worte Alin, statt des Mongoli-
ı und dergl. m.), wie der Pallassischen Gebirgs-
7), die nach unvollständigern Auszügen und fehlerhaf-
setzungen jener Reichsgeographie 8) und nach unsichern
der Dsungaren entworfen war, erhalten werden.

§. 35.

erung 1. Die drei Berg-Gruppen Altai, Khan-
d Kentei-Khan mit Khin-gan, nach der Chinesischen
geographie.

Tay-thsing-y-thoung-tchi, oder die Große Kai-
Reichsgeographie der Mandschu-Dynastie Ed.
bt in dem Abschnitte der Beschreibung der Mon-
lche Pat. Hyacinth aus Peking nach Europa gebracht
etzt, Klaproth aber berichtigt hat, folgende Beschreibung

---

allas Observations sur la formation des Montagnes et les
emens arrivés au Globe 1777 in Acta Academica Petropoli-
P. I. 1777. 8) Altaische Gebirgsbeschreibung aus dem
ischen Buche Daizyn-itun-Dschi, übers. von Rossochin in Pal-
. nord. Beiträgen Th. I. p. 223 etc.

der drei Gebirgs-Gruppen und der sie durchziehenden Wasse[illegible] wodurch uns die wichtigsten Hauptdaten über jene [illegible] räume zu Theil werden, die wir jedoch nicht, wie jene, vo[illegible] nesischen Standpuncte aus, von O. nach W. gehend, sond[illegible] entgegengesetzter Richtung, in der angegebenen Aufeinand[illegible] anordnen.

I. Die West-Gruppe, der Altai.

1. Der Altai-Oola[309]) (Alta ūn Oola mit der Mong[illegible] Genitiv-Form) oder Altai-Berg, ist auf Chinesisch der [illegible] Schan, oder Goldberg, der Alten. Er liegt im N.[illegible] Flusses Tes, der westwärts in den Ubsa- (Oupsa Omo d. [illegible] ville) See fließt. Dieser Altai breitet sich 150 geogr. Meil.[illegible] Li) weit aus. Er ist so hoch, daß er die Milchstraße erre[illegible] daß selbst im Sommer der auf seinen Gipfeln aufgehäufte [illegible] nicht schmilzt. Er ist der bedeutendste aller Berge; sein [illegible] ster Gipfel liegt aber im N.W. des Sees, welcher Ubsa [illegible] heißt. Mehrere Zweige, vor allem aber vier Haupt-[illegible] vertheilen sich von ihm. Der 1ste der Altai, oder A[illegible] Oola, streicht gegen Nord vom Irtysch-Lauf (Ertsis) [illegible] Russische Reich. Von diesem heißt es an einer andern [illegible] Dieser Altai liegt im N.O. der Stadt Tschugutsch[illegible] Tarbagatai-Oola). Seinen Ost-Anfang nimmt er [illegible] Berge Bidzi-Dabahn im Gebiet von Tschin-si-fu ([illegible] streicht vor Kurtu-Dabahn vorüber und zieht in Win[illegible] weiter. — Als Nota wird zu dieser uns unbekannten L[illegible] erklärend beigefügt: Dieser Kurtu-Dabahn (Dabahn im [illegible] golischen wie Davan im Turk, heißt nicht Berg sondern [illegible] fage; ist also hier wol von den Bestimmungen nach der [illegible] West-Route die Rede, und es können damit Bergpässe ab[illegible] Thaldurchgänge bezeichnet werden) liegt 7½ geogr. Meil. ([illegible] im N.W. vom Gurbi-Dabahn, und bildet eine und [illegible] Kette mit ihm; der Khara-Irtysch (Khara-Ertsis), d. i. die [illegible] Quelle des Irtysch, fließt aus seiner Westseite. Es ist dies[illegible] Stelle, welche in der Russischen General-Karte von Sibirien mit dem Namen Gora-Bogdo bezeichnet ist. — Seine öst[illegible]

---

[309]) Essai geogr. et ethnogr. sur la Mongolie b. Timkowsk[illegible] T. II. ch. XV. p. 207—285; cf. N. Annales de Voy. IV. [illegible] Klaproth p. 296—300.

[...]st, fährt die Reichsgeographie fort, sind die höchsten und steil[...] er ist die Krone aller Berge der Nordprovinz (Pe-lu), d. i. [...]orden des Thian-Schan. Im Ost dieser Altai-Kette ist [...]lte Land der Khalkas, im West das der Dsungar. [...]Jahre 1755 ward vom Kaiser Khien-long ein Mandarin da[...]ordert, um den Geistern des Berges Opfer zu bringen, und [...]Opfer-Ceremonie wird jährlich wiederholt. — Daher also [...]ie genauere Beschreibung, wie die am Tschang-pe-Schan.

[...] Der 2te der Tangnu oder Tangnu-Dola (er ist bei [...]lle namenlos geblieben) liegt gegen N.O. und südwärts [...]Jenisei (Kem der Alten), aber am Norduser des Tes-Fluß, [...]bsa-See an 75 geogr. M. (1000 Li) weit, nordostwärts zum [...]bhange des Khan-gai bis gegen den Kossogol-See, und brei[...] südostwärts bis gegen den Selengafluß aus. Er war bis[...]niger gekannt, streicht aber gegen S.O. in gerader Richtung [...] die ehemalige Mongolenstadt Karakorum hin. Er hieß bei [...]ten Chinesen auch Tanglu und ist ein hohes Schneegebirge[10]). [...]r unter dem Namen Than-man seit ältester Zeit eine Völ[...]heide der Turk-Völker im Süden, und an seiner [...]seite der Hakas oder Kirghis von der Indogermanischen [...] mit blondem Haare und blauen Augen, die sich aber mit [...]urk-Hoei-hu frühzeitig vermischten. Der Khalka-Mongole, [...]n im Jahre 1698 Pater Gerbillon[11]) am Orghon darüber [...]te, nannte ihn Tannu, und auf ihm, sagt er, entspringe [...]elenga.

[...] Der 3te Arm ist der Ulan-gum (Oulangoum) oder [...]-gom-Dola (Oulancon Alin b. D'Anville), der nur 100 Li [...]ogr. Meil.) weiter gegen Süd absteht, und von O. nach [...] dem See Kirghis-Nor (Kirkir-Omo bei D'Anville) streicht, [...]en aber an seiner Nordseite umzingelt. Im S.O. bildet [...] Gebirg Berkinak-Kokeï-Dola, und im O. den Berg [...]ghi-Dola (Onggu-Dola der Karten). Jener Kokeï-Dola[12]) [...]streitig derselbe, welchen der dort wohlbewanderte Kalkhas-[...]ole dem Pater Gerbillon am Orghonflusse in seiner Ge[...]schreibung jener Gegenden als das bedeutendste Gebirge [...]chen Altai und Khan-gai, gleichweit von beiden (1200 Li,

---

[...] Asia Polyglotta p. 210, 232; Tableaux hist. de l'Asie p. 169. [...] b. Du Halde IV. p. 522. [12]) P. Gerbillon Voy. VIII. b. [...] Halde IV. p. 523.

d. i. 90 geogr. Meil.) entfernt den Berg Cocoye nannte, d
geringer sey, als beide. Aus seinem Südabhange tritt der
Kungghe (Conguey b. D'Anville) oder Kungghe-gol (d
Mongolischen Fluß) hervor, im N.O. der Ukhai (Ouhai b.
ville) oder Dukhei-gol (beides sind rechte Zuflüsse de
bekan, der westwärts zum Jeke-Aral-Nor fließt. Weiter
(nach unsern Karten im N.O.) ist der Berg Malga oder
laga-Dola (Malhan-Alin b. D'Anville), an dessen S.O.
liegt die Quelle der Burgassutai (Pourhastai b. D'Anville
Bourgassoutai-Gol (der oberste rechte Quellstrom des D
Tchabukan-Pira b. D'Anville). Weiter gegen N.O. sind
hen Berge, an denen die Zuflüsse des Khara-gol (zur S
Khatutai?) entspringen; noch weiter gegen N.O. erreicht
den Nordabhang des Khan-gai und umkränzt die Flüss
tun-gol (Khassoui?) und Tamir (zum Selengä-Systeme g
— Hier ist nämlich die Berührungslinie des westliche
tai und des östlichen Khan-gai, auf der Wasser
delinie ihrer gegenseitigen Stromgebiete.

4. Der Inner-Altai. Dem 4ten Hauptarm
die Reichsgeographie keinen allgemeinen Namen; al
der Beschreibung ergiebt sich, daß darunter der Inner-A
oder derjenige Theil der Altai-Gruppe verstanden wird, wel
Nordseite des Thian-Schan-Systemes zunächst liegt. Wir
ihn nur aus diesem Chinesischen Berichte kennen, da je
dere genauere Nachricht über diese Gegend fehlt, welch
durch die frühere Hypothese mit dem Querjoch des Bogd
S. nach N. ausgefüllt ward. Die Beschreibung ist wie f

Ein 4ter Hauptarm des Altai zieht sich gegen
und macht ohne Unterbrechung mehrere Windungen. Aus
Westabhange treten hervor die neun Flüsse: 1. N
gol (Narym der Russ. Karte), 2. Khurtsin-gol oder K
(Kurtshum der Russ. K. Hourchin b. D'Anville), 3. Khali
gol oder Khali tu (Halcoutou b. D'Anville), 4. Neske-g
Akar (?), 5. Bordzi-gol oder Berdzi (Bordjn der Russ.
Porji b. D'Anville), 6. Khaba-gol oder Khaba (Haba-
D'Anville), 7. Kiran-gol (Kiran-Pira b. D'Anville), 8. K
Irtysch-gol oder Khara-Ertsis (Hara-Ertchis b. D'Anvil
9. Kho-Irtysch-gol oder Kho-Ertsis (Ho-Ertchis b. D'A
— Diese sind alle die rechten Zuflüsse zum obern Irtys
dessen Quellgebiet bis zum Russisch-Sibirischen Grenzfluß

it welchem der Chinesische Geograph zu zählen beginnt,
men; nach unserer Orientirung eigentlich dem S.W.=
e jener innern Altai=Kette, welche hier mit jenem oben=
Ektag=Altai, südwärts des Narym und der Buch=
usammenfällt, welcher der Ursitz Turkischer Stämme
Groß=Khan der Thu=khiu Dizabul war. Die Chine=
aber als Augenzeugen schon weit früher mit diesen
bekannt geworden; zur Zeit als die Hiong=nu von
hierher verfolgt wurden, noch ehe jene Thu=khiu sich
iedelt hatten. Schon im Jahre 90 nach Chr. Geb.[313])
ch ihren Annalen der Chinesische Feldherr Keng=kouei
n Heere vom Osten her bei Verfolgung dieses Erbfein=
West bis zum Berge vor, der Kin=wei genannt wird,
m die Quelle des Irtysch entsprang, wo die Hiong=nu
egt und zerstreut, ihr Tschen=yu auf der Flucht erschla=
e. Die genaueste geographische Kenntniß der Chinesen
uns freilich sehr unbekannten Länderräumen kann uns
in Verwunderung setzen, und, wie Manchen, gegen ihre
Mistrauen erregen.

egen, fährt die Reichsgeographie weiter fort, fließen von
stabhange die Quellen des Karkira=gol (Karkira-
l'Anville, die Russischen Karten zeichnen ihn nicht), und
Süden der Khobtu=gol (Houptou b. D'Anville, Gobdo
K.) — dieser hat nur einen sehr kurzen Lauf gegen N.O.
=Aral=Nor. —
Kette, heißt es weiter, wendet sich dann gegen Ost; der
u=gol oder Bouiantou (Poyantou b. D'Anville) hat seine
f dessen Nordabhange und fließt gegen N.W. zum
l=Nor. Aus seiner Südseite fließen der Bula=
il=gol oder Tsingghil (Poulatsinguir b. D'Anville) und
tai=gol (Arictey b. D'Anville); auch sie haben nur
uf als Steppenflüsse südwestwärts, vereinigt unter dem
lrunggu (Ouroungu Ouron-ou b. D'Anville) zum See
(Kisilbas-Omo b. D'Anville). Weiter im Ost ist der
in dubé (Altai Alin toubé b. D'Anville), d. h. der
z, oder das Ende des Altai (dubé im Mandschu heißt
er Schwanz, die Spitze eines Blattes, das Ende eines
woraus D'Anv. auf seiner Karte an mehreren Stellen eigene

---

abl. hist. de l'Asie p. 110.

N. Br. 95° 32′ O. L. von Paris und des Jenisei 53°
100° 2′ O. L. v. Par. lassen in dieser Hinsicht mehr zu w
übrig. Die Reichsgeographie sagt, daß diese Linie der Sc
zen Wolken, welche vom Ende des Altai (Altaï-Alin
oder dem Meridian 112° O. L. v. Ferr. an, nicht mehr a
Gebirgskette, sondern als zerrissene Klippenreihen, welche
sich verzweigend die Hohe Gobi durchsetzen, betrachtet werde
hier in derselben ihr Ende erreiche. Von der hohen Geb
des In-Schan, an dem Nordende der Hoang-ho-Beugun
diese letztere Klippengegend kaum noch 30 geogr. Meil. in
abstehen, ein Raum, der wol eben ganz von dem un
barsten Theile der Sand- und Stein-Wüste Gobi erf
von dem schon oben die Rede war, die aber auch noch
durchziehen, wie sich aus dem folgenden ergiebt.

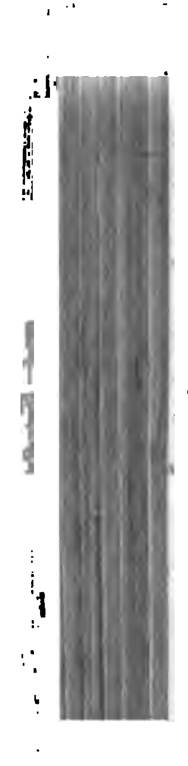
Die auf D'Anville's Karte hier noch verzeichneten
sind nur Stationen der Chinesischen Postenlinie,
auch längs dem ganzen Nordfuße dieses langen Kli
zuges durch den unwirthbarsten Theil der Gobi bis zum
gol, einem Abflusse des Khan-gai gegen S., angegeben sin
sem Wege verdanken wir wol eben jene Namengebung, u
fen wir eine Vermuthung wagen, so möchte dies die Ma
des äußersten Westflügels jener Armee seyn, welche
Kanghi's Feldherr Fiangu-pe im J. 1696 gegen den Del
dan halb im Rücken des Feindes nahm, um diesen am T
zu vernichten (s. oben S. 306). Doch ist dies keineswegs e
erste Spur einer solchen Wegbahnung; denn schon aus de
sten Jahrhundert n. Chr. Geb. zeigen die Chinesischen A
daß die Klippen jenes Nomokhon-Dola mitten in der W
einer Zeit, als dort die Hiong-nu noch die Herrscher ware
sie classischer Boden wurden und ihre Tropäen trugen. J
89 n. Chr. Geb. trug der Chinesische General Teou-hian
hien b. Deguignes)[317]) am Berge Khi-lo, zum Nomokhon
rig, einen so glänzenden Sieg über die Hiong-nu davon, de
81 ihrer Horden als Vasallen an China ergeben mußten.
General rückte aber noch weiter gegen den Norden vor, bi
Berge Yan-yan (Yen-yen-Schan b. Deguignes), d. i. de
Name des Khan-gai und errichtete auf dessen Gipfel ein

[317]) Klaproth Tabl. hist. de l'Asie p. 109; Deguignes Ges
Hunnen Th. I. p. 60.

ift mit dem Siegesberichte (Deguignes sagt, auf einem an-
Berge dem Ki-lu-Schan, nicht weit davon entfernt). Also
hier könnten noch von Forschern Denkmale der Vorzeit auf-
t werden; und dieselbe Marschroute zum Khan-gai war
einmal vor 1700 Jahren den Chinesen bekannt.

Daß sich auch südwärts von diesen beiden Linien, welche so
teristisch für jene Trauer-Einöden die Schwarzen, die Gobi
enden Wolken genannt werden, noch mehrere ihnen ähn-
Klippenreihen vorfinden, giebt die Fortsetzung jener Beschrei-
des Chinesischen Textes. Es heißt daselbst: Im S. des-
Theiles der Kette, welche, wie oben gesagt, Khonggor-ad-
-Dola heißt, sind die Berge Kitsighene-Dola (Kitchi-
Alin b. D'Anville), Baïkhonggor-Dola (Paihongour-Alin
Anv.), Djalatu-Dola (Tchalatou-Alin b. D'Anv.); diese
an den Itattu-Dola (Ytoatou-Alin b. D'Anv.). Aber
. Meil. (80 Li) im S. dieses letztern zieht sich der Thian-
n, das Himmelsgebirge, das aus dem Westen kommt,
h durch mehrere Krümmungen gegen S.O. wendet, und
and-Steppe der Gobi auf einer Strecke von mehr als 75
Meil. (1000 Li) durchsetzt. Im Osten derselben ist noch
ng Khorgotu-Dola (Horhotou-Alin b. D'Anville), der sich
Segun-Khaldjan-Dola (Sekouen-haltchan-Alin b. D'An-
sollte dies nicht schon der Name Hartshan oder Gardjan
yn?) anreihet. Dieser letztere (im Meridian von Ning-
gen) dehnt sich an 15 geogr. M. (200 Li) gegen N. bis
schon oben genannten aus als Süd-Ende bezeichneten
haratong-Dola; gegen Süd aber durchsetzen alle diese Berge
and-Steppe der Gobi, und versammeln sich zu der Kette
Gardjan oder In-Schan, im Norden der Hoang-ho-
ung das Land der Ordos umfließend, die wir schon oben
236) als hohes Schnee-, aber südwärts gegen das Hoang-ho-
auch als waldreiches Gebirge hinreichend kennen gelernt
n.

Nur im Vorübergehen bemerken wir, daß von dem N.W.-
hange dieses In-Schan, gegen jene Klippengegend der
ie zu, nach N.W. der Steppenfluß Sira-muren fließt, als
offenbarer Beweis für die geringere, relative Erhebung jener
penreihen im Verhältniß zur Höhe des In-Schan-Gebirges,
im ihm im Rücken liegenden dort nach N.W. sich sanft ein-
nden Plateaulande der Hohen Gobi.



Khan=gai Südabhange gerade südwärts in die Mitte
wüste Gobi sich verliert. Seine Gipfel sind sehr ho
deutend. Dieses Gebirge ist eine Verzweigung des Alt
N.W. herstreicht; es dehnt sich gegen Ost aus, an
Orghon und Tula, und deren Zuflüsse; dann wird e
hin zum Gebirge Kenté oder dem großen Khin=gan

Ein Arm dieses Khan=gai trennt sich im W. v
und streicht unter dem Namen Kuku=babahn (Cou
b. D'Anv.) gegen den Norden; er umzingelt die O
lenga und alle ihre Zuflüsse, welche dort ihren Urs
men; dann verlängert er sich auf 1000 Li (75 geogr.
in das Russische Gebiet. Der Orghon und der Te
liche, rechte Zuflüsse der Selenga haben ebenfalls ih
in diesem Gebirge, welches wahrscheinlich identisch ist
nigen, welches die alten Chinesen Yan=yen=Scha

Nach dieser Angabe der Reichsgeographie führt d
lauter vereinzelte Namen von Bergen auf, wel
mehr als Arme oder Ketten characterisirt. Es sind of
men einzelner kleinerer oder größerer Berggruppen,
zu den ewigen Schneegebirgen, wie noch der nördlic
nicht einmal zu den relativ sehr hohen zu gehören schei
licher Weise ist ihre Aufzählung doch so bezeichnet, da
auf einem so wenig bekannten Terrain darnach, verb
der Nachweisung des hydrographischen Netzes chinesisch
karten dieser Räume, die nachfolgt, gut genug orientiren

...m sie zur bequemern Nachweisung, fügen zugleich den ein-...n Angaben die Anmerkungen auch anderer Chinesischen Be-...inzu, welche über ihre Localitäten etwa Belehrung geben, ...dnen unserer einmal begonnenen Eintheilung gemäß die ...nach ihrer Lage vom N.W. gegen den S.O.

1. Als nördlichster Punct des Khan-gai wird der See Kos-...(Kussukul der Russen, Houssou-Kor-Nor b. D'Anville) ge-..., jenseit desselben gegen N. derselbe sich ins Russische Ge-...ht, gegen W. aber Altai oder insbesondere Tangnu heißt. ...See liegt in W.S.W. des Westendes des Baikal-Sees, ...n der Russisch-Sibirischen Grenze, unter 51° N.Br., noch ...gr. Meil (600 Li) im N. der Selenga und hat 15 Stun-...00 Li) in Umfang. In seiner Mitte liegt eine große In-... dem Berge Khoi-boldok (Hoei-poldac-Alin b. D'Anv.); ...sfluß gegen S.O. ist der Ursprung des Ekhe des nörd-..., linken Zuflusses zur Selenga, welche ihm im S. aus ...sten her, vom hohen Rücken des Khan-gai herab, in 6 ...chen gegen Ost entströmt.

2. Der See Sangghin-dalaï (Sanguin-Talguin-Nor b. ...) liegt auf diesem hohen Rücken, dessen Berge die Or-...(Orbekin-Alin b. D'Anv.) heißen; der See hat nur 7 bis ...den (100 Li) Umfang, obwol er Dalaï, d. i. Meer, ge-... wird; einen Ausfluß hat er nicht; an seinem östlichen Um-...legen die Selenga-Quellen auf dem Orbeghi.

3. Südöstlich, ihm benachbart, liegt eben daselbst der noch ...See Uldjeitou-tsagan-Nor (Ouljeitou-Tchahan-Omo ...v.), aus welchem der Fluß Tscholotor (oder Tislootou, ...-Pira b. D'Anv.) gegen Ost hervor als Zubach zur Se-...fließt. Das Gebirge zwischen ihm und seinem nördlichen ...arstrome dem Eder, heißt Urtou-Upa; es liegt im S.O. ...rbeghi-Berge.

4. Zwischen der Selenga und dem obgenannten nördlichern ...Ekhe, liegen die Gebirge vom N. gegen S., nämlich ...nan-Dola (Namana-Alin b. D'Anv.), weiter südwestwärts ...aldzun-burguttai (Arjan-Pourgoutey-Alin b. D'Anv.), ...westlich von diesem zwischen dem Kharatal-Flusse (Haratal-... D'Anv.) im N. und dem Eder-Flusse im S., die Gebirge ...it.

5. Südwärts der Selenga fließt der Orghon; beide vom ...her vom Hochrücken des Khan-gai kommend, ziehen in ih-

rem anfänglichen Parallellaufe gegen O., dann aber conv
gegen N.O. Auf dem mesopotamischen Boden zwischen
ziehen noch mehrere Parallelströme gleichartig mit ihnen
z. B. der Khassoui gegen N.O. zur Selenga, der
gegen S.O. zum Orghon. Gebirgsgruppen werden hier f
genannt: Undur (Ouendour-Houpsoucoul-Alin b. D'Anville
schen dem Südufer der Selenga und dem Khassoui-Fluß.

6. Zwischen den Khassoui, Tamir und Orghon
sen von S.W. gegen N.O. hin die Gebirgsgruppen
Dzirukhé (Payen-tsirouké-Alin b. D'Anv.), das Gebirge
khan-Dola weiter in N.O.; dann das Gebirge Eruk
Khubsul (Erouhetay-Alin b. D'Anv.); das Gebirge B
chara (Poukon-chara-Alin b. D'Anv.); das Gebirge B
(Pouronghan-Alin b. D'Anv.), dann die Berge Sirkeg
Erkhetu, welche letztere innerhalb der spitzen Landzunge
Zusammenfluß von Orghon und Selenga gelegen sind.

7. Weiter südwärts, auf dem hohen stets so genannt
ken des Khan-gai (Hangai-Alin b. D'Anv.), liegt der
Dola oder Kuku-baba (Coucou-Tabahan b. D'Anv.),
chem ostwärts die Quelle des Orghon entspringt, im N.
Tamir, aus seiner S.W. Seite der Baitarik, ein S
fluß der gegen S.W. zur Wüste Gobi schleicht.

8. Diesem Kuku-Dola gegen S.O. liegt die Gebirg
Ukher-baba (Oukek-Tabahan b. D'Anv.), welchem der T
Steppenfluß gegen S. entquillt; Ukher heißt so v. a. Och
Ochsenberg.

9. Ostwärts von dieser liegt der Berg Oldzietu-b
Khara-Dola (Holjetou-toulan-hara b. D'Anv.), aus welche
südliche Quellstrom des Orghon hervortritt, welcher Uli
(Ouleatai b. D'Anv.) heißt. Ohnweit von hier mag gegen
der Berg Kuku-tsilootu liegen, von dem gesagt wird, e
im S. des Orghon und neige sich im Verfolg dieses Fluss
gen Ost; 15 Stunden (100 Li) gegen O. am Südufer de
ghon liegen heiße Quellen.

10. Der Khanghi-Khamar muß hier wol als di
ßerste Südgruppe des Khan-gai gegen die Wüste Go
gesehen werden, mit dem dieser dahinwärts sein Ende erreich
ter nicht vollem 47° N.Br.; denn er bildet hier die Wa
scheide, welcher im Norden der Orghon zum Baikal fließ
deren Rücken gegen Süd die Quelle des Onghin-muren

...ira b. D'Anville), des großen Steppenflusses, abläuft, wel... ...ier die Breite der Gobi zwischen dem Khan-gai bis zu der ...chen Linie der Schwarzen Wolken am Gurban... ...n durchschleicht. Dieser Khanghi-Khamar ist der Riegel, ... dem Orghon seinen Lauf gegen Süd verschließt.

...1. Sirka-adzir-gan (Sirha-ajirhan-Alin b. D'Anv. b. H... ...berg) heißt nun ihm gegen N. die nächste Gebirgsgruppe, ...m rechten Ufer des Orghon gegen S.O., welches diesen ... zu seiner N.W. Wendung zwingt. Denn der Lauf dieses ...es, bis dahin gegen O., wendet sich nun im kurzen Bogen ...ärts, und diesem Gebirge am Nordfuße liegt dicht an, ge... ...ßt, der Tempel Erdenidzao, am rechten Ufer des Or... (46° 57′ 36″ N.Br., 13° 5′ 25″ W.L. von Peking, d. i. ...6′ 35″ O.L. v. Paris, nach Observation der Jesuiten)[319]. ... dieses derselbe, dessen Zerstörung im letzten Oelöth-Kriege ...den Galdan wir schon oben (S. 262, 452) erwähnten. Es ...as Hauptheiligthum der Kalkhas-Mongolen, von ihrem Khan ... Galsan erbaut, der in Folge einer ihm gewordenen ver... ...chen Offenbarung nach Tübet reisete, sich dort einen Lama ...ta erbat und nun diesen Tempel zu Ehren der Erdeni, ...ei Tres Augusti, mit einem Lama-Kloster[20]) aufrich... ...s seiner kurzen Dauer ungeachtet von nicht geringer Wich... ...ward. Denn es war in der Nähe der alten Mongolen... ... Karakorum erbaut, die nur etwas weiter nördlich in dem... ...Thale des Orghon lag, wohin die verdrängte Yuan-Dyna... ...China, nämlich die zurückgeschlagenen Tschingis-Khaniden ...schiri Dala Khan (Biliktu Chaghan b. Ssanang Ssetsen ..., reg. von 1371—1378, vergl. oben S. 451) wieder ihr ...-Lager hinverlegt hatten, und in dessen Nähe seitdem ...alkhas-Fürsten sowol als ihre Kutuchten, gleichsam ...uf altem, geweihetem Boden ihre Standlager zu halten ...

...12. Von diesem Thale, in welchem einst das berühmteste ...-Kloster dieses Mongolenlandes stand, zieht der Orghon... ...gegen N., um bald von der rechten Seite den Tula-Fluß ...nehmen, der von Osten kommt, dann aber weiter nord...

---

[319]) Du Halde IV. Catalogue des Latit etc. p. 605; Timkowski ... p. 229, 237. [20]) Essai sur la Mongolie b. Timkowski ...y. II. p. 207.

wärts sich mit der Selenga zu vermischen. Ehe der Orgh
noch den Tula aufnimmt, umfließt er mehrere Bergket
auf seiner linken Uferseite sich nur mäßig erheben, und n
Khan-gai angehören, aber auch als seine östlichsten Gr
nach dieser Seite hin angesehen werden; denn auf dem L
des Orghon beginnt schon mit dem Doulan-Khara[321])
der Name des Khin-gan für die große Ost-Grup
Gebirges.

13. Das Gebirge Djangd (Tcham-von-Alin b. D
dem Kloster Erdeni-dzao gegenüber liegend, auf dem linke
Westufer des Orghon, vom rechten Ufergebirge Sirka-abzir
allein durch den Orghon geschieden, bildet den östlich
Theil des Khan-gai-Gebirges, das also hier d
Flußgrenze des Orghon vom Khin-gan geschied
Doch kommt dieser Name für einzelne Berge auch
derwärts vor; so z. B. im Osten des Tulaflusses passi
kowski[23]) vor der Station Gakhtsa-Khuduk, 2 Tagereise
von der Urga, einen solchen Berg Khangai.

14. Lage von Karakorum am Ute-kian. N
dieses Django fließt der kleine Gebirgsbach Djirmatai
ratai-Pira b. D'Anv.) gegen N.O. zum Orghon, und n
nördlich von diesem mündet vom West her der große
fluß zum Orghon ein. Hier, innerhalb dieser Flußgebie
vom Ost der Tula zueilt, liegt der Berg U-te-kian (O
zwischen welchem und dem Flusse Orghon (Kuen-ho be
das Lager der Hoei-he durch Filo ihr Oberhaupt[24]) im V
hundert aufgeschlagen ward (A. 744), daraus Ho-lin
denz entstand, welche späterhin durch Mongolen unter d
men Karakorum so berühmt ward, und über dessen L
lange Zeit in Zweifel war. Diese Position ist der Stadt
gegeben auf der Chinesischen Original-Karte, w
Zeit der Mongolenherrschaft in China verzeichnet ward, i
auf die verschiedenen Orte anzugeben, wo die Mongolen
ihren Hof in verschiedenen Perioden aufgeschlagen haben
befindet sich in dem Volum. I. des Sou-houng-ki
von Chao-kiaï-chan (Tchao-yuan-phing b. Klaproth),
Geschichte der Mongolen im Chinesischen, die

---

321) Timkowski II. p. 228. 22) ebend. II. p. 229.
23) Timkowski I. p. 157. 24) Timkowski II. p. 2

herausgegeben [25]) und mit seiner so höchst lehrreichen Un-
ung begleitet hat. Es stimmt diese Lage mit derjenigen
, welche D'Anville auf seiner Specialkarte tab. VIII. mit
ast unbekannten Orte Talarho-kara-balgasun (47° 32′ 24″
; 13° 21′ 30″ W.L. v. Peking, d. i. 100° 40′ 30″ O.L. v.
nach den Jesuiten) [26]) am Westufer des Orghon bezeichnet
ber dieser Name scheint Abel Remusat ein corrumpirter
, von Kara, d. i. schwarz, und balgasun, d. i. die Stadt [27]).
derer in der Nähe, etwas weiter gegen Nord, astronomisch
nter Punct ist Baïsiri-buritu, dessen Bedeutung vielleicht
n für die Lage der alten Mongolen-Residenz in Anspruch
n ließe, worüber aber, wie Ab. Remusat sagt, seine Unter-
gen noch nicht beendigt seyen. Er liegt nach den Mongo-
Observationen unter 48° 23′ 50″ N.Br. und 13° 29′ W.L.
ing, d. i. 100° 33′ O.L. v. Paris. Die Zerstörung der
der Mangel an bekannten Ruinen und der Untersuchung
t und Stelle, macht es schwer die Localität des wahren
rum's zu bezeichnen. Auch die Lage des Berges U-te-
t uns nicht genauer bekannt; als sie aus der Localbeschrei-
er Stadt hervorgeht. In dieser heißt [28]) es: Im Ost von
rum sind unbebaute Ebenen, im Westen liegt sie an dem
U-te-kian, im S. stößt sie an dem Fluß Orghon (Wen-
), im Norden 45 bis 52½ geogr. Meil. (600—700 Li) fern
er Selenga-Fluß (Sian'o der Alten). An dessen nördli-
Ufer steht die Stadt Fu-kouei (d. i. der kostbaren Reichthü-
diese hält Deguignes für Selenginsk), und gegen N. und
findet man Schneeberge, und Waldungen aus Fichten und
. Also liegt der U-te-kian (U-te-kian-Schan bei De-
s) unstreitig im West [29]) von Karakorum, gehört zu dem
n Mongolischen Altay oder Alutai, jetzt Khan-gai, und
ch Abel Remusat wahrscheinlich derselbe, welcher im An-
der Geschichte der Hoei-hou unter dem Namen Yo-tou-
und Tou-wei-kian vorkommt (Tou-you-kian sagt die
ische Reichsgeographie) [30]). Wahrscheinlich alles nur Varia-

---

) Carte du grand Desert. et des Pays voisins etc. in Ab. Re-
sat Recherches sur la Ville de Karakorum. 4. Paris 1825 p. 1
is 58. [26]) Du Halde IV. p. 605. [27]) Ab. Remusat
a. a. O. p. 20, 56. [28]) ebend. p. 15. [29]) Auch nach
Deguignes Gesch. der Hunnen Th. 1. p. 61. [30]) Timkowski
y. II. p. 226.

tionen des Berges Tu-kin (Tou-kin), welchen Ma-tuan
den Residenzberg der Kakhans (Kho-han) der Turk
In den Umgebungen dieses Gebirges hatten, wie wir sch
anführten, vor alten Zeiten die Tschen-yu der Hiong-nu ge
Also alle diese Prinzen von dem höchsten Alterthum her f
wiewol unter verschiedenen Namen, in derselben Residen
der gefolgt zu seyn, die man wol mit Abel Remusat, die
tale der Tartarei nennen darf. Bei Lesung der Ge
dieser Völker und Länder, im Osten des Altai und im
Baikal, erkennt man eben hier das dauernde Centrum de
hoheit der Völker von Turkischer und Mongolischer Race,
muß hier wol, sagt Ab. Remusat[31]) ganz nach unserer U
gung, ein Verein von Umständen liegen, durch welche di
gewisse Gegenden ausgezeichnet hat, um einen herrschend
fluß auf die Geschichte der Menschheit auszuüben, und ein
tralpunct der umgebenden Nationen zu bilden.

Uebrigens gehört dieser U-te-kian zu demselben
welches bei dem Persischen Schreiber der Mongolengeschi
rakorum genannt wird, im Sou-houng-kian-lou aber di
Khorin[32]), gelegen in der Nähe der Flüsse Orghon, Tu
khoula) und Selenga (Sielinga), von denen auch M
zählt werden, an die sich die Vorgeschichte der Uigur knüpf
ihre ersten Sagen hierher als in ihre erste Heimath versetze
bedeutende Rolle, welche diese Localität in der Geo- und
graphie Hoch-Asiens gespielt, wird sich aus den Anmerkun
Karakorum ergeben, die wir hier beifügen; denn hiermit
specielle Beschreibung der Mittelgruppe des Khan-g
Chinesischen uns zugänglichen Quellen erschöpft. Daß diese
gai schon frühzeitig von Chinesen, vom Süden her, bis zum
yan, wie seine Höhen in alten Zeiten, im ersten Jahrhunde
Chr. Geb., genannt wurden, erstiegen ward, haben wir scho
gesagt; hier führen wir nur noch den einzigen Bericht a
wir von seiner Uebersteigung von O. gegen W. habe
ist aus dem schon früher erwähnten Feldzuge Hulagu-Khan
entlehnt, der, von Ho-lin oder Karakorum aus, über den
gai gegen W. nach Ili (Almalig) führte, dessen westliche
vom Urunggu-Fluß zum Kisilbasch-See und zum Ili w

[31]) Timkowski Voy. II. p. 17. [32]) Klaproth Obs
critiques in Mém. relat. à l'Asie T. II. p. 331.

(S. 382, 428) erwähnt haben, eine Entfernung[33]), welche
dortiger Gegend mehrfach gereiseter Kalkhas=Mongole auf
Monat Zeit Weges berechnete, jeden Tagemarsch zu 3½
Meil. annehmend. Der Bericht sagt, nach dem Sou=
kian=lou liv. XLII. p. 53[34]): Von Ho=lin, d. i. Karako=
passirte man den Wou=sun (oder Ousun, d. h. im Mon=
en nur so viel als Wasser oder Fluß); also wol hier den
, welchen das Mongolische Heer zuerst überschreiten mußte,
vom Osten heranrückte. Dann marschirte man gegen
15 geogr. Meil. (200 Li) weit. Das Land steigt hier
tend bergan; hier wurde der erste Halt gemacht. —
ann demnach nichts anders als die Uebersteigung der Höhe
an=gai von der Ostseite her bezeichnen. — Nun heißt
r: Man durchschritt den Han=haï (oder vielmehr Hang=
Ab. Remusat p. 42 infr.), ein Land das sehr kalt
auch zur Zeit der größten Hitze der Schnee
milzt. Alles ist da bergig und klippig und hat eine
Menge von Nadelholz (pinus). Nachdem man 7 Ta=
e gegen S.W. gezogen war, hatte man diesen Han=haï
nden; nach einigen 20 geogr. Meil. (300 Li) fing das
n sich zu senken, und man kam zu dem großen Fluß,
mehrere Li breit ist, der Hoen=mou=lian (Hoen=murin, oder
ngolischen Fluß Hoen, nach Pat. Gaubil) genannt. Man
Ruderbarken über ihn (offenbar der Djabekan), und kam
Tage später zum Loung=kou (d. i. Urunggu zum Kisil=
— Abel Remusat fügt dieser Stelle die Bemerkung bei:
arsch ging gegen Nordwest durch hohes, kaltes Land,
n das Altai=Gebirge (hier Khan=gai genannt) passiren
, nämlich die Nordstraße, dieselbe, welche auch Plan
und Rubruquis nahmen, um nach Karakorum zu ge=
. Daher kommt es, daß die Mongolen jene Seen und
passiren mußten. Hätte Karakorum weiter im Süden ge=
(nach D'Anville's Hypothese), so wäre es weit naturgemäßer
, die Südstraße über die Städte der Bucharei zu wäh-
Man könnte hinsichtlich des Han=haï einen Einwurf

P. Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 522.
Ab. Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum p. 38 und in
v. Melanges Asiat. I. p. 285 cf. Pat. Gaubil Hist. de Gent-
an Paris 1739 4. p. 126.

machen; dies ist der Name, den die Neuern der Gobi od
Sand-Meere geben, und das würde für D'Anville's Anga
chen. Aber in alten Zeiten war Han-haï auch der Nam
See's der Tartarei (Trocknes Meer? s. oben S. 378)
scheinlich im Altaï. Als nun Thai-tsung, im VII. Jah
nach Chinesischer Art, das Land der Hoeï-he in Fu und
Haupt- und Unterabtheilungen, brachte, belegte er den
theil, welchen die eigentliche Tribus der Hoeï-he be
mit dem Titel Han-haï. — Sehr auffallend scheint un
Zusammentreffen zweier einander so ähnlicher Benennun
Han-haï und Khan-gai, auf dem einen und demselb
birgslande; denn, daß hier von keiner Gobi-Sand-
sondern von einem hohen, der Natur aller jener Mongol
entsprechenden, breiten, mit Nadelwald besetzten, und
rauhen, ja selbst mit ewigem Schnee hie und da bedeckt
birgslande die Rede ist, giebt der Text deutlich zu v
Sollte vielleicht die nur von Ab. Remusat als beiläufig
Schreibart Hang-hai die richtige seyn; so könnte diese
Vermuthung führen, daß hier irgendwo durch einen
Schreibfehler (der Khalka-Mongole nannte das Gebirge H
Han-hai mit dem wahren Gebirgsnamen dem Khan-
wechselt sey. Staunton[36]) schreibt in Tulischens Bericht
Sandwüste Han-hay, und das Gebirge Hang-g
Doch überlassen wir die Entscheidung hierüber natürlich
ner der Originaltexte, durch dessen reichhaltige Forschu
belehrt, wir nur sehr selten Gelegenheit haben werden,
zweifelnd hie oder da einmal abzuweichen. Ohne Ei
Chinesischen Schriftzeichens ist hier natürlich keine Conj
zunehmen.

III. Die Ost-Gruppe, der Kentei-Khan und der gan (Khing-gan).

Wir kommen im Osten der Orghon- und der
Ströme, welche hier durch ihre Thaleinschnitte den
des Hochlandes zu einer historisch gewordenen Namenge
Veranlassung gaben, zu jenem nordöstlichsten Theile des
randes, den wir im mittlern Stromlande des Amur, a

[335]) n. Gerbillon Voy. VIII. bei Du Halde IV. p. 523.
[36]) Tulischen Narrative b. Staunton p. 25, 31.

der hohen Gobi, schon unter demselben Namen (Khin=gan
Khing=khan, s. oben S. 101) kennen lernten, und welcher
Beschluß in unserer Betrachtung der Nordumsäumung des
landes bildet. Auch am Orghon beginnt schon dieselbe Be=
ung, deren Ursprung wir jedoch nicht näher nachzuweisen im
nde sind. Wir suchen zuerst den historisch wichtigsten Theil
r ins Auge zu fassen, weil nach ihm die andern sich leichter
en und übersehen lassen.

1. Die Gebirgs=Gruppe des Kentei, d. i. die Hei=
th Tschingis=Khans; Tula=Fluß zur Selenga gegen
Kerlon und Onon zum Amur gegen Ost, dies sind hier
Hauptströme, welche auf dem hohen Tafellande nach ganz
ngesetzten Richtungen und Meeren in langen Zügen strö=
aber einander ganz benachbart zwischen dem Breitenparallel
48—49° auf derselben Gebirgsgruppe entspringen, die hier
Hauptnamen des Kentei trägt. Hier ist der Kentei=
an[37]) (Kentey-han-Alin b. D'Anville), an dessen Sonnen=
das Grab Tschingis=Khans angelegt ward, wie wir oben
Ssanang Ssetsen[38]) schon anführten, der seinem Volke ein
ein Schutzgeist, blieb; vor dem Antlitze dieses Herrschers,
daher häufig das spätere Ceremoniel, bestiegen seine Nachfol=
den Herrscherthron. Um diesen Kentei=Khan, vom Süden
mmend, zu erreichen, mußte der Taissong=Khagan, der in ihm
Asyl vor den verfolgenden Oirad suchte, erst den Fluß Keru=
Kerlon) auf seinem schnellen Falben durchsetzen[39]), und doch
er noch in dessen Engpässen erreicht und erschlagen (1452).
gt also im Norden des Kerlon, um die Quellen der genann=
drei Flüsse, und seine südöstliche Vorhöhe zwischen Onon und
n ist der Birga=dabà (Parka-Tabahan b. D'Anville) aus dem
Birga=gol (Parka-Pira) gegen N.O. zum Onon abfließt. An
m Nordgehänge, von welchem die Quelle des Tschikoi zur Se=
abfließt, ist die Russisch=Sibirische Grenze hingezogen; er
t seit 1727[40]) den hohen Grenzstein beider mächtigsten Reiche
Erde. Kente=Dola, der Hohe Kentei (Agigue-Kentey-

[37]) Tay-thsing-y-thoung-tchi b. Timkowski Voy. II. p. 226 etc.
[38]) Mongol. Gesch. p. 109, 147, 193 etc. cf. Gerbillon VIII. bei
Du Halde IV. p. 522. [39]) ebend. p. 159. [40]) Klap=
roth über die Chinesisch=Russische Grenze, im Archiv für Asiat. Li=
teratur, St. Petersburg 1810 4. p. 164; Mém. relat. à l'Asie
T. I. p. 8.

Alin b. D'Anv.), nennt ihn die Chinesische Reichsgeograph... nem nördlichsten Theile, von dem gegen S. zwei klein... bäche dem Kerlon zufließen. Diese Quelle des Kerlon ... ter Jartoux, nach seiner Observation, im Jahre 1711, ... unter 48° 33' N.Br. und 7° 3' W.L. v. Peking, d. i. ... O.L. v. Paris; dagegen heißt Baga Kenté, d. h. der ... Kenté, der südlicher liegende Theil desselben in der ... Urga. Aus dessen Nordseite tritt der Tsuku oder Ts... (Tchoucou-Pira b. D'Anv.) hervor, der auf Russisches ... fließt. Zwischen dem Großen und Kleinen Kenté ... tei liegen der Dziling-dabà oder Tsilung-dabà (Kilon-... b. D'Anv.) im Ost und der Tèrelbzi-dabà (Terelki-... b. D'Anv.) gegen W., der nur ein Theil des Kenté ist, ... dem die Quelle des Onon hervorbricht, wie aus seinem ... hange und dem Gehänge des Baga Kenté die zwei Qu... Tula-Flusses. Die Namen Dabà bezeichnen schon im ... satze von Dola, was hohe Berge heißt, nur übersteigbare ... oder Bergpassagen (Davan, Tabahan). An eben die... relbzi-dabà muß der Berg Burkhan-Dola, d. h. H... Berg, zu suchen seyn, denn auch an ihm liegt die Qu... Onon, wie die Chinesische Reichsgeographie ausdrücklich sa... steht er nicht auf D'Anville's Karten. Der Persische Au... Mongolen-Geschichte aus den Mongolischen Archiven ne... diesen Berg die Grabstätte Tschingis-Khans, die ... an dem Altay angab. Raschideddin[42]) sagt nämlich: ... gis-Khans Leiche ward zurück transportirt zu seiner großen ... in sein altes Territorium, nahe den Quellen des Kerulen ... lon); und das ganze große Volk, erzählt der Geschicht... weiter, geleitete die Leiche des Khagans in das große La... Heimath. Es kamen die Gemahlinnen und Kinder des ... schers mit großem Gefolge dem Zuge unter Weinen und ... geschrei in großer Trauer entgegen. Da aber alle Mü... edeln Leichnam vom Wagen abzunehmen vergebens war, so ... über ihm, sagt Ssanang, ein Grabmal auf ewige Zeiten e... und 8 weiße Häuser (Ordu)[43]) als Orte der Anrufu...

[41]) P. Souciet Observat. astron. mathem. etc. p. 150.
[42]) D'Ohsson Hist. des Mongols T. I. p. 287 Not. etc.
[43]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 109 Not. 63, p. 185 Not. 28, p. 407; p. 201 Not. 2 p. 410.

daselbst erbaut. Die 8 weißen Häuser oder die
rden nun späterhin öfter genannt, aber nicht vorher.
olger des Groß=Khans mußten vor denselben ihre In=
mpfangen und sich vor ihnen verbeugen. Auch unter
en der Naiman=Kürä, d. h. die 8 Höfe oder Um=
zen, kommen sie bei Abulghasi vor, der sie mit einem
vechselt hat. Seit dem Jahre 1470 wird in der Ge=
n ersten male dieser Name der Ordu's zur Bezeichnung
kabtheilung gebraucht, es wird nämlich ein Gesandter
Charaktan genannt. Schmidt vermuthet sehr wahr=
daß es die Würdenträger sind, die als Wächter mit
r Ordu's, wahrscheinlich beweglicher Zelte und Filzhüt=
hagan=Tschingis, beauftragt waren. So werden die
z. B. die Hüter des Nachlasses betitelt, und diese Hut
war einer Wache von 1000 Mann eine Zeitlang über=
a nun diese weißen Häuser oder die Ordu's Tschingis=
der rechten oder westlichen Volksabtheilung aufbe=
den, so waren bei der später eingetretenen Spaltung
haft die Khagane der linken oder östlichen Abtheilung
Thronbesteigung genöthigt zur Investitur dahin zu
3. Daraissun, Kubang, Taidschi A. 1548. Erst später=
gesagt, daß diese 8 weißen Häuser im Lande der Or=
, eines Volksstammes von dem früher keine Rede
Ursprung also im Kentei zu suchen ist. Späterhin
: auswandern, und so entsteht erst das moderne
Ordus oder Ordos innerhalb der Hoanghobeugung, das
handelt ist (S. 153). Hier am Kerlon wurde die Leiche
dus oder Hoflager seiner verschiedenen Gemahlinnen
hrt, wohin alle Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüt
melten, die entferntesten erst nach drei Monat Zeit.
im Kentei war es, wo der Sarg mit den Gebeinen
rschütterers auf einem der Berge vergraben ward,
Kette des Burkhan=Kaldun (oder Bergadu bei
[44]) gehören, aus dem die Flüsse Onon, Kerulen und
rtreten. Deguignes nennt ihn mit Abulghasi Burkhan=
als den von dem Eroberer selbst auserwählten Ru=
auch alle Prinzen seiner Familie begraben wurden.

---

hsson Hist. des Mongols I. p. 9. [45]) Deguignes Gesch.
nnen Buch XV. p. 74; Abulghasi Hist. gen. p. 343.

Pat. Gaubil hörte von Mongolischen Prinzen seiner Zeit, den Khalkhas, dieses Grab liege in der Gegend[346]) in 48— N.Br. und 7—8° W.L. von Peking (d. i. 106—107° 2 v. Paris), was vollkommen auf dieses Bergrevier des paßt, das auch D'Ohsson auf seiner Karte l'Asie au comm ment du XIII. Siècle 1824 mit diesem Namen belegt hat. einer andern Stelle in seiner Hist. p. 54 giebt Pat. Gaubil diese Lage des Berges etwas verschoben und genauer an, 54' N.Br. und 9° 3' W.L. von Peking, d. i. 104° 59' O. Paris, und fügt hinzu, er werde Han (Khan?) genannt, ei gabe, die aber weder zu dem Kentei-Khan im Norden be noch mit dem Khan-Oola im S. dieses Ortes zusammen wie sie auf Timkowski's Reiseroute verzeichnet sind. Da schidebbin noch an zwei andern Stellen die Lage dieser G in die Nähe von Karakorum, und an einer dritten die stätte der Asche Tschingis-Khans nach Nuba-Undur (Nuta n. Schmidt) an die Selenga verlegt, die Chinesische Reichs nach Pat. Mailla aber in die Höle Kinien[47]), deren La weiter bezeichnet ist, so bleibt zur genaueren Bestimmun merkwürdigen Localität nur die Untersuchung der Denk Ort und Stelle übrig, zu der aber noch nicht einmal ein gemacht zu seyn scheint. Dann erst würde man wol gen oben genannte Gegend Jeke-Uetek, zwischen der Scha des Altai-Khan und der Sonnenseite des Kentei- (vergl. oben S. 238), wo Ssanang Ssetsen die Grabstätte legt, bestimmen können, auch wol die Lage der beiden St welche Kaiser Khubilai (seit 1260) an der Schattenseite Altai erbauen ließ, wenn Ruinen von ihnen übrig blieben der aufzufinden im Stande seyn, deren derselbe Mongolisch schichtschreiber erwähnt; er nennt sie Arulun Tsagha ghassun und Ertschügin Langting Balghassun denen wir gegenwärtig nichts weiter zu sagen wissen.

Auch der Durben-Puta oder Ti-li-ven-Phu-ta Chinesen (Sche-li-ven-po-ta-Schan b. Deguignes)[50]), der Geburtsstätte Tschingis-Khans (J. 1162) angegeben

[346]) P. Gaubil in Souciet Observat. astron. mathem. etc. p. [47]) Mailla Hist. gen. de la Chine T. IX. p. 128. [48]) nang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 113. [49]) Chinesische geographie b. Timkowski Essai de Mongol. II. p. 226. [50]) Gesch. der Hunnen I. Th. p. 60.

rde dann sich wol bestimmen lassen, da er auch am Onon
, also wol nur weniges im Ost jener Grabstätte, wenn er
ht identisch ist mit dem Berge der Grabstätte, wie Schmidt der
bersetzer der Mongolischen Geschichte Ssanangs vermuthet. Ra-
eddin nennt nämlich in seiner Erzählung den Ort der Geburt
hingis-Khans Dilun-Buldak[51]), und diesen Ortsnamen
eligun-Buldagha gebraucht auch Ssanang Ssetsen[52]), wo
en der Aufpflanzung der schwarzen, vierzipfligen Fahne von
hingis-Khans Schutzgeiste spricht, und Deligun-Buldak
Onon, „der Ort deiner Geburt" nennt ihn der Kla-
sang am Berge Mona (s. oben S. 238). Dieser Name glaubt
midt sey in der unbehülflichen Chinesischen Sprache durch
li-wen-pu-ta ausgedrückt, und irrig zu einem Berge gemacht
en, was nur der Burkhan-Kaldun selbst sey. Die Geogra-
der Ming[53]) sagt hierüber: Tschingis-Khan wohnte am Berge
ei-li-wen-pan-tho am Wo-nan (d. i. Onon). An die-
Berge, der auch Thieï-li-wen-pho-tha (nach Ab. Re-
at's Rechtschreibung der Chinesischen Reichsgeographie aus dem
-thsing-y-thoung-tchi) heißt, ward Thieï-mu-tchin, d. i.
mudschi, d. i. Tschingis-Khans Name als Jüngling vor sei-
Besteigung des Kaiser-Throns, geboren; dessen Name also
dem des Bergnamens zusammenfällt. Offenbar ist hier
nach übereinstimmenden Mongolischen und Chinesischen Zeug-
n, die wahre patriarchalische Heimath der Tschin-
-Khaniden am Kentei; hier nahm die Dynastie der Yuan
Ursprung, im Norden des Kiu-lan (oder Khiei-lu-lian),
des Kerlon oder Kerulen Flusses, wo damals die Tri-
desjenigen Volkes seine Weideplätze hatte, das von den
n des Welteroberers beherrscht ward. Die Sagen[54]) des
ngolen Fürsten berichten hierüber folgendes: Einst lebte, wo?
nicht gesagt, Doa-Ssochor, der seinen Namen von dem
zigen Auge in der Mitte der Stirn trug, dessen un-
chtet er aber doch eine Entfernung von drei Zugstrecken über-
n konnte (solche Ein-Augen bei den Skythen ἄριμα, daher
maspen, kennt schon Herodot IV. 27)[55]). Unter den fünf

[51]) D'Ohsson Hist. des Mongols I. p. 30. [52]) Ssanang Ssetsen p. 71, 108 n. Schmidt Not. 21. p. 379. [53]) Ab. Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum p. 29. [54]) Ssanang Ssetsen Gesch. der Mongol. p. 59 Not. 8. von Schmidt p. 374.
[55]) vergl. Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vor Herodotus von

Brudersöhnen dieses Kyklopen entstand Streit; der jüngste
selben Budantsar Mong-Khan (Phu-tuan-tcha bei C
sen, Buzengir bei Arabern), eines Tegri Sohn, von göttliche
kunft, wanderte weg von seinen ältern Brüdern, aufwärts
den Onon-Strom. Da fing er einen grauen Sperber,
ihm Enten und Gänse fangen konnte, die ihm zur Nahrung
ten; die Nacht brachte er in einer Schilfhütte zu; sein G
holte er von einem dort frei umherlebenden Volksstamme.
Vater dieses eigentlichen Stammvaters der Mongolis
Herrscherfamilie wird nicht genannt, weil er ein Tegri
er selbst heißt darum auch ein Göttersohn, die Gegend seiner
math daher, Tonkili-hulu (bei P. Mailla) Tenggeri-chüra,
Regen vom Himmel (bei Pater Hyacinth). Er wird
seiner Mutter Alung-goa (goa oder gô, d. h. glänzend wei
gleich als Drilling auf wunderbare Art geboren. Mit seinen
dern, die ihm folgten, bemächtigte er sich des herrenlose
Onon lebenden Volkes, und erbeutete sich von Andern
Frauen; so stiftete er die Familie der Bordschigen, d. i.
mit graubraunen Augen" (von boro im Mongol. g
Aus diesem Geschlechte wird von einer dem benachbarten St
der Taidschigod oder der Tatar geraubten Frau, De
Chatun, im zehnten Gliede dem Jessugei-Baghatu
su-kai der Chinesen) unter merkwürdigen Zeichen mit Blut i
Hand ein Knabe geboren, dem die Eltern den Namen Tegr
gukssen-Temudschin, d. h. den von den Göttern verliehenen
mudschin nannten; ihm folgten die andern 5 Brüder. A
Vater Jessugei dieses nachher so berühmt gewordenen Kn
und seine ihn begleitenden Brüder, bei obgenannter That mi
ner geraubten Braut den Ihrigen entfloh, und diese zu we
nicht aufhörte, erzählt die Sage, habe der jüngere Bruder z
die Worte gesprochen: „Ueber drei Flüsse sind wir schon
zogen, wir haben bereits drei Bergrücken hinter uns; si
sie nach uns, so ist keine Spur zu finden; schaun sie u
nichts ist zu erblicken; dein Weinen wird nicht erhört. Da
len diese Worte vernahm reisete sie stillschweigend weiter."
waren sicher die Flüsse Kerlon, Tula, Onon, um zu jenem K
tei, zu dem auch das Asyl der Niederkunft der Berg Du
Puta gehörte, zu gelangen.

C. Ritter 1820 8. p. 282; Grotefend über Arimaspen in Ers
Gruber Deutsch. Encycl.

Hier sind wir auf dem **classischen Boden** der Jugend-
ichte des größten der Mongolischen Helden. Dessen Ur-Ur-
vater, des Budantsar Nachfolger, im sechsten Gliede, Tum-
hai Ssetsen b. Ssanang, der Hai-tu[56]) der Chinesen, hatte,
h Chinesischen Berichten, schon einmal seine Herrschaft auch
f die **Westseite** des **Orghon** ausgebreitet; denn er hatte
en Wohnsitz im Thale von Pa-la-ho-kiei oder Pa-la-ho am
warzen Fluß genommen, wo er den **Flußübergang** durch
e Brücke beherrschte, die er daselbst aufgeschlagen hatte. Von
m erzählt der Mongolische Annalist aber nichts; auch würden
die Flußlage nicht einmal angeben können, wenn er nicht
f der von Ab. Remusat edirten Chinesischen Karte des Sou-
ng-kian-lu verzeichnet wäre, nach welcher er in N.W. von
n zum Orghon fließt, und etwa der Tamir oder ein ihm
eres Wasser seyn müßte. In dieser Gegend am Tula und
n, wo aber **nachher** der Ung-Khan der Keraït seine Macht
r ausbreitete und Besitzer von Ho-lin ward, spielte Temud-
s Jugendgeschichte nicht, sondern erst sein **reiferes Man-
lter.** Von dem Kentei entlang am Onon und Kerulen
ns bis zum **Bur-Nor** (Biur-naver b. Abulghasi), wo die
chen Tatar-Stämme wohnten, die schon Jessugei sein krie-
en Vater vergeblich zu bändigen suchte, tragen sich seine **ju-
lichen Abentheuer** zu, und hier am Sali, einem der
flüsse des Wa-nan (Onon), nahe dem Tula, hatte er auch
rsten feindlichen **Mongolenhäuptlinge** zu besiegen,
s die Tatar sich gegen die Herrschaft der damals in Nord-
herrschenden Ju-tschi der Kin-Dynastie empörten, und ihm
e Waffenthat nach außen zu ihrer Bändigung gelang,
, wie die Geschichte ausdrücklich sagt, von den Ufern des
n[57]) aus.

Kaum den Knabenjahren entwachsen, noch vor seiner ersten
ählung, tödtet Temudschin[58]) seinen Bruder Bekter. Da
die Heeresmacht der Taidschigod zur Blutrache, umzingelte
gend seines Aufenthaltes und forderte die Herausgabe Te-
chins; aber die Mutter verbarg ihn. Er floh in eine große

---

[56]) Ab. Remusat Rech. sur Karakorum p. 29. [57]) D'Ohs-
son Hist. des Mong. I. p. 35. [58]) Ssanang Ssetsen Mon-
gol. Gesch. p. 67; etwas verschieden erzählt nach den Mohamme-
danischen Autoren bei D'Ohsson Hist. des Mong. T. I. p. 32.

Höhle am Onon; bald war diese aufgespürt und ihre Ein[illegible]
bewacht. Als er nach neun Tagen heraus zu gehen wagte, [illegible]
er von den Lauernden ergriffen, in eiserne Ketten gelegt und [illegible]
geschleppt. Als die Wächter sich aber in einer Sommernacht [illegible]
rauschten, zerbrach er seine Fesseln, erschlug jene mit der [illegible]
und entfloh, sich in dem schützenden Schilf der Gewässer [illegible]
gend. Von da fand er Aufnahme bei zweien Brüdern vom [illegible]
schlechte der Taidschigod, die seine Freunde waren, weil er [illegible]
früher Gutes gethan. Als Tegri-Sprößling nahmen sie ihn [illegible]
und sagten: „Wir wollen der verfolgten Lerche ein [illegible]
tender Grashügel seyn." Sie schützten ihn gegen die [illegible]
suchungen der Ihrigen mit eigner Lebensgefahr; sie versteckten [illegible]
im heißen Sommer unter einem Wagen, den man mit Wo[illegible]
laden hatte. Als nun die Verfolger abgezogen waren, [illegible]
vergeblich gesucht, machten seine Erretter ihm einen Sattel [illegible]
schlachteten ihm ein fettes Lamm zur Reisekost, ließen ihn [illegible]
weiße Stute besteigen, und schickten ihn heim, wo er [illegible]
Mutter und Geschwistern mit großer Freude empfangen wu[illegible]

Eine andere Aventüre, welche dieses Locale characterisirt, [illegible]
uns, daß auch am Steppenufer des Onon und in den Wil[illegible]
des Kentei Dankbarkeit und Freundschaft dem Herzen des [illegible]
sten Volkes als großes Gut erschienen, und von ihnen g[illegible]
und anerkannt werden. Auch sie wird vom Mongolischen [illegible]
lichen Autor[359]) von seinem eigenen Ahnherrn beim Jahre [illegible]
mit folgenden Worten erzählt: Als Temudschin 17 Jahr alt [illegible]
führte er seine Braut Bürte-Dschuschin 13 Jahr alt heim. [illegible]
war Tochter Dai Ssetsens von der Familie Chongkirad, a[illegible]
Abtheilung der Olchonod, seiner Verwandten mütterlicher [illegible]
also vom Tatar-Stamme; schon im 9ten Jahre war sie [illegible]
durch die Eltern zugeführt; sie wurde also von ihm nicht [illegible]
der üblichen Sitte des Weiberraubes gleich seiner Mutter ge[illegible]
nen. Bald darauf kamen die alten Feinde, die Taidschigod, [illegible]
entwandten ihm 8 gelbe Reitpferde. Eben kehrte Temud[illegible]
Bruder von der Murmelthier-Jagd zurück; auf dessen [illegible]
Darki-Chongchar schwang er sich und folgte in dem weiten [illegible]
losen Steppenlande der Grasspur der Räuber bis zur P[illegible]
herde des Boghordschi. Dieser gab ihm sogleich sein gelb[illegible]
Pferd und bestieg selbst sein fahles Pferd Churdun-chubi,

---

[359]) Ssanang Ssetsen a. a. O. p. 69 cf. 63.

ten den Räubern nach; fanden sie auch in der Nacht,
h im Kreise schlafen gelegt. Kühn sprengten beide ver=
die Mitte des Kreises, jagten ihre 8 Falben heraus, und
glücklich damit nach des Boghordschi Wohnung zurück.
m Vater, der Häuptling der Arulad, von dem Aben=
nes Sohnes die Erzählung vernahm, lächelte er ihnen
zu, und wandte sich sodann zur Seite um seine Thränen
rgen. „Der Männer Pfad ist nur Einer, dies
et nie," so sprach er, ließ ein fettes Lamm zur Reisekost
n und entließ den Beschützten in seine Heimath. Bald
ser Begebenheit vereinigte sich Boghordschi mit Temud=
nd wurde in Freude und Leid sein unzertrennlicher Ge=

ese und andere Geschichten aus des Mongolischen Helden
zeit mit Homerischer Wahrheit und Einfalt, von dessen Ur=
kel um das Jahr 1650 in Mongolischer Sprache erzählt,
uns immer wieder zu denselben Gebirgs= und Strom=
zurück, die der Schauplatz seiner jugendlichen Thaten
und dadurch glanzvolle Namen bei vielen Völkern der
halten. Nur von seinen Feinden wurde diese Geißel der
vor den Siegen mit Schimpfnahmen belegt; nachher
alle Besiegten den ehrenvollsten Namen seiner so hoch
Köke=Mongol (die Blauen, d. i. himmlischen Erhabe=
it Begierde an. Einer der Schimpfnamen hat selbst geo=
hes Interesse; weil Tak=Buka der König der Naiman in
ckten Weststeppen ihn verächtlich nur den Waldprin=
nannte, weil sein ursprüngliches Gebiet das waldreiche
gsland des Kentei im Norden der Flüsse war, ehe er
ne Herrschaft über die nackten und dürren Sandsteppen
ti verbreitet hatte, die zu beherrschen jenem Naimanfürsten
l ehrenvoller erschien. Doch schon im 28sten Jahre, sagt
g, ward er auch in der Grassteppe[61]) am Flusse
en von den Arulad als Khagan anerkannt; und so=
hob er daselbst die ursprünglich am Onon=Strome
anzte neunzipflige (aus des Schweife des Yakbüffel)
Fahne, und die gewöhnlich auf Deligün Bulbagha auf=
te vierzipflige (aus Hengstschweifen) schwarze Fahne

)'Obsson Hist. des Mongols I. p. 60. [61]) Ssanang
sen Mongol. Gesch. p. 71.

seines Tegri, als Feldzeichen Ssulta genannt (wie be-
tel Sultan und die Roßschweife), und ward Herrscher der
malhunderttausend des Volkes Bebe, dem er
Ehrennamen Köke-Mongol gab. Von hier aus gewinn
der Reden und Handlungen ihren localen Character. Sei
redet er hier an dem schilfigen Ufer des Kerlon, wenn
nur nach dem Style des Patavinerd, so an: Ihr meine
Kriegsobristen, ein Jeder dem Monde gleich an der Sp
Heeres! Ihr dem Schmucke der Hauptbedeckung gleich,
Ehre Mittelpunct! Ihr wie Stein unbeugsame! Und du
Heer, das mich wie eine Mauer umgiebt, und das wie ein
feld gereihet da steht, höret meine Worte: Zur Zeit des frie
Scherzes lebt einträchtig wie die Finger einer Hand; zur Z
Ueberfalls seyd wie ein Falke, der auf seinen Raub stöß
Zeit des Spieles und der Erheiterung schwärmt wie die
(am Kerlon in zahllosen Schwärmen die Plage der H
aber zur Zeit der Schlacht fahrt auf den Feind wie der Adl
seine Beute u. s. w. Da hinauf zum Hochlande, steigen
großen Gewässer im Nord, dem Baighal (Baikal-See
Gesandten der Oirad-Burjad (Burat's; Buräten) [362])
bringen den Adler zum Geschenk an ihn, den Bogda-H
als Zeichen seiner Oberhoheit. Dahin senden vom Osten d
Flusses her, die Ssolongos Merged (oder Ssolon
nach Schmidt), die jetzigen Daguren oder Daurier, denen
Aufforderung sandte: „Tribut oder Krieg," ihren Trib
eine Infantin ihres Fürsten, und ein mit Pantherfellen be
Gezelt, weil dieses köstliche Pelzwerk dort von ihren Schütz
wonnen werden konnte (s. oben S. 95). Von Tübet aus
den ihm auf diese Steppen zum Kerlon und Orghon als
und zum Zeichen der Unterwerfung viele Kameele herbeige
Von hier aus, nach kurzer Ruhe des Friedens, in dem er,
Ssanang versichert, Ordnung und Gesetze gehandhabt und
lich die Hand Handarbeit, den Fuß Fußarbeit hatte verrichten
sen, schon wieder müde, und im höchsten Alter noch blutd
und begierig auf die Eroberung von Tangut, nachdem er
3 mal die Neunschweifige Weiße Fahne vergeblich aufgepf
hatte, that er es zum viertenmale, hielt aber auf dem Kri
marsche gen Tangut mit dem Heere vorher erst noch auf d

[362]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. p. 75, 77.

dahin, am Khangai-Gebirge[63]), ein großes Treib-
n, das ihm schon böse Omina brachte, noch ehe er die Wüste
Hoang-ho durchzog. Auch kehrte er nicht, sondern nur seine
zum Kerlon, der eben der Klagehymnus sie dahin lockend
ng[64]): Alles zieht dich dahin! mein Bogda! deine Gemah-
deine Reichsverwaltung, deine Gesetze, dein treues Volk, —
s ist dort! dein Palast, deine Volksversammlung. — Al-
ist dort! dein Geburtsland, das Wasser in dem du dein
nahmst, deine Unterthanen, dein Mongolenvolk, deine vielen
nträger, Fürsten und Edle, Deligun-Buldak am Onon, der
iner Geburt. — Alles ist dort! — dein Feldzeichen, deine
n, Becken, Trompeten und Pfeifen, dein goldener Palast,
les nennbare in sich schließt, die Grasfläche am Keru-
dieser Ort, wo du den Thron als Khagan der Arulad be-
— Alles ist dort! deine Bürte-Dschuschin, dein glück-
land, und das große Volk, Boghordschi und Muchuli,
beiden vertrauten Freunde u. s. w. —

2. Westliche Verzweigung. Im W. dieses Kentei-
verzweigt sich dessen Gebirgsgruppe in mehrere, mehr oder
für sich bestehende Bergzüge, die gegen West bis zum
streichen, und gegen Süden vom gekrümmten Laufe der
umgrenzt werden. Sie erhalten in der Chinesischen Reichs-
phie folgende Namen: Khadamàl (Hatamal-Alin b. D'An-
der nördlichste, am Nordufer des Khara-ussu (Khara-Fluß
kowski); er nähert sich der Russischen Grenze und bildet
grenze der Khalkas-Mongolen. Dies ist der Mangatai
kowski[65]), dessen Seiten man von Kiachta kommend, nach
ga gehend, übersteigen mußte. — Der Khaliar liegt zwi-
nem Khara-Fluß, an seinem linken Ufer, und dem Orghon,
ößt an die Berge Djamur-Dola (Tchamour-Alin b. D'An-
der am Nord- oder rechten Ufer der Tula bis zu seiner
ündung zum Orghon liegt. An diesem Zusammenfluß bei-
Ströme im waldigen Bergreviere wurde die feierliche Ver-
mlung der Khalkas mit der Embassade Kaiser Khang-hi's im
e 1698 gehalten, welcher Pat. Gerbillon[66]) beiwohnte, und
le Angelegenheiten dieses Volkes mit China regulirt wurden.

[63]) Ssanang Ssetsen ebend. p. 97. [64]) ebend. p. 107.
[65]) Timkowski Voy. T. I. p. 56, 59, 148. [66]) P. Gerbillon
Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 520.

In dem Gebirge umher fand der Pater die schönsten Erd
und sehr viel Wild, zumal Ziegen, Rehe, Hirsche, Eber und
ren. Dieses Gebirge begleitet das rechte Tula-Ufer gegen
wo es Bain-djiruké (d. h. Reiches Herz) und dann Selbi-
heißt (Selbi Tabahan b. D'Anville), und einen Halbkreis besch
der über einen Längengrad (einige 100 Li) einnimmt. Es ist
ses der Bergrücken, welchen Timkowski Gurban-Urtu-N
d. h. die drei langen Bergketten (auch Songhin b.
kowski, Sung-ku-na b. Tulischen), nennt, wo drei Quellen
die Selbi (Se-ur-pû b. Tulischen) genannt; die Gipfel
Rückens sind zugespitzt, nur enge und schwer zugängliche T
führen hinein; in seinen tiefen Schluchten sind aber dichte
fungen und viele Blumen[367]), daher auch voll Wild. Sein
gehänge zum Khara-Fluß ist mit dichtschattiger Waldung
Fichten- und Birken-Holzungen, die aber hier heilig gehalten
den, und die Niemand vom Volke betreten darf, weil die
Chinesischen Herren der Urga zu gleicher Zeit, wenn der Kai
Je-hol seine jährlichen Feste feiert, auch in diesem Gehölz
großen Jagden ihrem Bogdo-Khan zu Ehren zu veranstalten
gen. Die Nordgehänge dieser Höhen haben Waldreichthum
die Holzarmuth ihrer südlichen, nach der Hochsteppe ge
Gehänge, und gegen den völligen Holzmangel des Plateau
Von hier sahe Timkowski[68]) das Bauholz am Ufer des
gefällt auf Räderkarren durch die Mitte der Gobi bis K
an die große Mauer führen, wo es sehr theuer verkauft
Dieses Holz, die Jagd und die vielen Heerden machen in
Mongolenheimath um die obern Quellreviere der genannten
den Reichthum der Khalkas aus, die sich nicht gern aus d
gesegneten Boden versetzen ließen. An dem langen Nordfu
nes bewaldeten, aber zum Eintritt verbotenen Zuges des Gu
Urtu-Niru, weil dieser ganze Strich, wie gesagt, dem Jagdverg
gen des Vang oder General-Gouverneurs im Lande der Kha
der in der Urga residirt, reservirt bleibt, geht die Karawanen
von Kiachta über den Khara-Fluß zur Urga hin, die am re
Ufer des Tola-Flusses in seinem Thale liegt, wo der Bach S
sich zu ihm ergießt. Daher wol jene Benennung Selbi-D
was den Uebergang des Passes am Selbi-Berge bezeichnet,

[367]) Tulischen Narrative b. Staunton Lond. 1821 8. p. 32.
[68]) Timkowski I. p. 64, 65.

dieser Bach gegen S.O. fließt, der Khara-Fluß gegen entspringt, und von wo an gegen Norden das weiter auf- e Gebirge schon zur Gruppe des Kentei gehört.

Südlicher Wasserscheidezug. Im S. setzen die igungen des Kentei zwischen den Tula- und Kerlon-Quel- W. und Ost, als Wasserscheidezug des Amur- und elenga-Systemes fort, bis zu den ganz nahen Step- Gobi. An die schon oben genannten südlichen Verzwei- des Kentei, den Dzilung- und Terelbzi-dabà, lehnt sich üdwestlich auf dem rechten Tula-Ufer der Abakhaiberg aien Tabahan b. D'Anville), der an die Selbi-Berge vom her anstößt, noch weiter südwärts aber auf dem linken oder n Tula-Ufer unmittelbar die Berggruppe des Galatai[69]) y Tabahan b. D'Anville) an. An diese stößt gegen Süd g Kirsa (Kirsa-Alin b. D'Anv.), und an diesen der Khan- Vom Nordufer des Kerlon kommend wird dieser Gala- loutou b. Gerbillon) überstiegen, um gegen W. zum Tula- gelangen; es sind diese Wasserscheide-Gebirge durchaus hoch, auch nicht schwer zu übersteigen, es sind Anhöhen he Plainen, ganz kahl, nur mit kurzem Grase bedeckt, nach on's Beobachtung[70]), der 1698 hier sein Lager aufschlug, N.Br., eben da, wo einige Jahre vorher die beiden Ab- gen der Chinesischen Armee zusammentrafen, welche gegen leth ausgezogen waren und die geschlagenen Truppen des nordwärts von hier bis zum Terelbzi verfolgten; der selbst flüchtete sich damals in die Gebirge des Khan-gai mir-Fluß.

Khan-Oola und das Schlachtfeld Dzao-Modò. han-Oola der Mongolen, Khan-Alin der Mandschu, r Kaiserliche oder der Königsberg[71]), hat im West al des Tula-Flusses, auf dessen linkem Ufer er sich, der und ihren Tempeln gegenüber, erhebt; von seinem N.O. r fällt das Bächlein Kul hinab zum Wasser der Tula, an ihrer Furth, welche von dem Karawanenzuge durch- den muß, einen sehr reißenden Lauf hat. Als der Chi-

Timkowski Voy. II. p. 232. [70]) Gerbillon Voy. VIII. b. Halde IV. p. 515; Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. 26. [71]) Reichsgeographie b. Timkowski II. p. 228; Voy. T. I. p. 120, 148.

nesische Gesandte Tulischen (im J. 1712) hier ankam
keine Boote vorhanden waren, mußte sein Zug vor den
geschwollenen, wilden Strome 3 Tage verweilen, ehe s
durchgehbar wurde. Fischfang und Jagd verschaften l
chend Lebensmittel; der Fluß gab Fische, Loo-yu und
und Salmen, der Wald ein großes Rennthier, das st
mals noch bis hierher, bis an die Grenze der Go
Auch Lange sagt, der Khan-Dola sei reich an Rennth
der Ostseite der Tula, der hier Bogenschuß Breite ha
große Karawanenstraße von der Urga nach Peking an s
nigen Fuße vorüber, aus welchem colossale Felsen em
Sein Gipfel erhebt sich zu bedeutender Höhe und bo
alle andern Berge umher; er ist mit Fichten (Sung
(San der Chinesen; Pinus larix) und Birken (Pang-
Schwarz-Pappel, sagt Tulischen) bewachsen. Viele Q
schen herab zur Tula und bilden den Kul-Bach; zahl
felherrden weiden auf seinen Vorhöhen. Nalikhà hei
östlich liegende Höhe, wo viele aber elende Jurten ärm
golen, die sich von Reif- und Rädermachen für die
Karren der Karawanenreisenden nähren, stehen. Di
zwischen beiden ist es, welche auf D'Anville's Karten
gan-Paß (Hincan Tabahan) genannt ist, bei Tulis
gan-ling, der ihn ebenfalls passiren mußte, um aus d
Selenga zu gelangen. Timkowski, der ihn zweimal üb
sieht ihn gleichsam als den Eingang und die Na
der Hohen Gobi selbst an; im Westen desselbe
von Kiachta bis zur Urga, glaubten wir uns noch in
ten Russischen Grenzprovinzen zu bewegen, wo die B
nen, so sehr sahen sich Landschaft und ihre Producti
Aber im S.O. des Tula-Flusses, also mit dem Gren
Khan-Dola, änderte sich Alles ab, als hätten wi
anderes Terrain betreten (dasselbe bestätigt Tulisch
entgegengesetzten Seite kommend)[73]). Wir tranken,
kowski, noch ein Glas süßes, frisches Quellwasser;
letzte, das auf dem ganzen Wege gegen S.O. durch
Steppen und Wüsten der Gobi, bis zur großen Ma
Gaumen erquicken sollte. So ändert sich Alles ab;

---

[372]) Tulischen Narrative b. Staunton p. 31; L. Lo
1727 p. 89. [73]) Tulischen Narrative l. c. p. 2

auf mit dem Rückblicke zur Tula, die in tiefen Schlünden
h wilde Felsthäler rauscht, in denen nach dem Wahn der
ngolen reiche Gold- und Silberschätze versteckt seyn sollen, be-
Zugänge aber durch giftige Dünste und Nebel gehindert sind.
en S.W. breitet sich diese Landschaft in das berühmte Schlacht-
von **Dzao-modo** aus, das nach **drei** Seiten[74]) von Ber-
umstellt ist; gegen S.O. aber entdeckt der Blick zum **ersten**
le die unabsehbare **Plaine der Gobi-Steppe**, die hier
nt, und von da aus ihre traurige Herrschaft als **dürres**,
förmiges **Sand-Meer** bis an die Nordgrenze von Pet-
li behauptet. Von da an, sagt Timkowski[75]), wurden die
e minder hoch und rauh, man sahe **keine** tiefen Einsenkun-
mehr, aber auch keine großen Erhebungen; **Alles verkün-**
die mächtigste Plateauerhebung von Mittel-
n (unter 48° N.Br.). J. Bell[76]) der 100 Jahr früher hier
eg bemerkt ganz dasselbe: von hier an geht eine große Ver-
rung mit dem Lande vor sich, sagt er, das weit schlechter
, kein lieblicher Hügel zeigt sich nun mehr, keine Waldung,
Rhabarberpflanze, es beginnt die **Hungerwüste der Mon-**
en und das Land wird ganz eben, und zeigt sich dem Auge
eine Seefläche. Als derselbe Reisende aus China durch die
förmige Gobi hieher zurückkehrte, sagte er: Nun endlich erblick-
wir wieder den **ersten** fließenden Strom, die Tola; welche
war bei ihrem Anblick, ihr Wasser schien uns der lieb-
Wein von Schiras und Ispahan zu seyn. Der S.Ab-
des Khan-Oola gegen den Tula-Fluß hin, ist noch ein be-
es Bergrevier, dessen Höhenzug weiter westwärts der Wüste
gegen die Tula hin ihre Grenze setzt. Er heißt hier **Du-**
-Khara (Toulan-cara-Alin b. D'Anville), und ist der äu-
ste **West-Punct**, bis zu welchem der Name **Khin-gan**,
jener großen Ost-Kette, welche das mittlere Amur-System von
Onon- und Kerlon-Quellen an begleitet, eigentlich zukömmt,
stens noch ausgedehnt wird. Dieser Dulan-Khara zwingt den
a-Fluß von seinem südlichen Laufe, den er bei der Urga nimmt,
n den Norden zum Orghon und zur Selenga zurückzukehren.
dwärts desselben wird nun jenes bewaldete Bergrevier nahe

---

74) Chinesische Reichsgeographie b. Timkowski Voy. II. p. 236.
75) Timkowski Voy. I. p. 154. 76) J. Bell Trav. Vol. I. p. 317. Vol. II. p. 121 etc.

am Khan-Oola zur Tula, südwestwärts des obgenannten [illegible] gan-Passes, mit dem Namen Dzao-modò (Tschao-modò; [illegible] cdan b. D'Anville, Tschao-mou b. Gerbillon, Chao-mo-to [illegible] lischen) belegt, wo die letzte Vernichtung der Macht des [illegible] der Olöth im Juni des Jahres 1696 geschahe. Es liegt [illegible] Stunden (20 Li)[377]) fern vom Khan-Oola, nach Pat. J[illegible] Observation daselbst im Jahre 1711; unter 47° 42′ 8″ N. [illegible] 8° 40′ W.L. von Peking, d. i. 106° 22′ O.L. von Paris. [illegible] haben schon oben (S. 307) von dieser Begebenheit gespr[illegible] das Schlachtfeld wurde im Jahre 1698 von Pat. Gerbill[illegible] genau untersucht. Der Galdan der Olöth hatte sich am K[illegible] Flusse mit seinen Truppen postirt, da aber die Chinesische [illegible] von Kaiser Kang-hi am obern Kerlon von Ost her heranz[illegible] tirirte der Olöth-Galdan über den Wasserscheidezug hinüb[illegible] gen West zum Tula-Flusse, um an dessen von waldigen [illegible] und Schluchten des Khan-Oola von allen Seiten geschützten [illegible] seine feste Stellung zu nehmen, wozu dieses überall von [illegible] gebirg umschlossene Gebirgsthal Dzao-modò vollkommen ge[illegible] war. Aber zum Verderben der Olöth waren schon vom [illegible] her, eben hier, am Strome die Vorposten des Westflüg[illegible] Chinesischen Armee unter Fian-gu-pe, von dem sie nichts [illegible] vorgerückt, und so entzündete sich ihnen im Rücken die [illegible] welche das ganze Heer der Olöth vernichtete, und den bis [illegible] so mächtigen Fürsten zu einem vogelfreien Flüchtling machte. [illegible] Tula-Fluß ist hier bedeutend größer als der Kerlon, sein [illegible] Wasser von Inselchen unterbrochen strömt hell und reißend [illegible] sein Kieselbett fort; zu beiden Seiten liegen üppige Wiesengr[illegible] und dahinter steigen felsige, mit Tannen und Fichten reichbe[illegible] dete Berghöhen auf, die gegen Norden im Khan-Oola bedeut[illegible] hoch sich erheben. Pat. Gerbillon versichert hier die lieblich[illegible] Gegenden in der ganzen von ihm bereiseten Tartarei gefun[illegible] zu haben. Er giebt die Lage etwas nördlicher an als Pat. [illegible] tour, nämlich unter 47° 56′ N. Br. In der Mitte der gr[illegible] Thalebene sahe er noch die Ruine eines Tempels, den der [illegible] Lama der Khalkas daselbst erbaut hatte, Tchempe-zun-tan Kutuchtu nennt er ihn; auch hatte er daselbst seine Wohnun[illegible]

[377]) Tulischen Narrative b. Staunton p. 28; Souciet Obs. astron. mathem. etc. p. 150. [78]) P. Gerbillon Voy. bei Du Halde IV. p. 516—518.

Gezelten auf den lieblichsten Waldwiesen an der Tula. Chi-
sische Baumeister hatten die Pagode errichtet; 1688 wurde sie
Galdan der Delöth zerstört, P. Gerbillon sahe noch die Reste
farbigen Firnißziegel, die sie einst schmückten. Umher in dem
rgwalde ist reiches Jagdrevier, vorzüglich auf Eber, Hirsche und
ren. Das Andenken des Sieges ließ Kaiser Kang-hi auf dem
Schlachtfelde an einer Felswand am Ufer des Tulaflusses durch
von ihm selbst verfaßte Inschrift[79]) verewigen; sie heißt:

Durch des Himmels allmächtigen Beistand besiegten wir den
Feind und zerstörten die Bösen!
Diese wilden Bestien, die Dsungar, durch Rebellion entnervt,
verkrochen sich im Westen.
Der Himmel stand uns bei; sie fielen schnell unter dem Stahl
unserer Krieger.
Beim ersten Trommelschlag verließen sie ihre Gezelte in der
Wüste.
Ich ließ auf den Fels dieses Ufers die Heldenthaten des sieg-
reichen Heeres eingraben.

Der Sitz des Groß-Lama oder Kutuchtu der Khalkas wurde
auf die rechte Seite des Tula-Ufers nach der Urga, der jetzigen
Residenz des Gheghen-Kutuchtu, verlegt, dem hohen waldi-
gen Berge Khan-Dola gegenüber, der durch die gefeierte Nähe
des abgöttisch verehrten Priesters selbst eine Art Heiligkeit ge-
wonnen und seinen eigenen Beamtem hat, den Inspector des Khan-
Dola, ein Titel[80]) der z. B. im Grenztractat von 1727 vorkommt.
An seiner Westseite trägt er eine Inscription[81]) von colossaler
Größe, aus großen, weißen Steinen gebildet, in Mandschu, Chi-
nesischer, Tübetischer und Mongolischer Sprache, welche so viel
als „Himmlische Freude" bedeutet; es soll den Ausdruck der
Gefühle der Khalkas-Mongolen bezeichnen, über die Wiederer-
scheinung des regenerirten Kutuchtu, die jedesmal durch das ganze
Volk mit Wallfahrten hierher gefeiert wird. Timkowski sagt, die
Charactere dieser Inscription sind so groß, daß er sie ganz deut-
lich aus seinem Quartiere in der ziemlich entfernten Urga erken-
nen konnte. Der obere Theil jenes Kaiser-Berges ist, nach
Lange[82]), nur mit Krummholz (Slanecz) bewachsen, in die un-

---

[79]) Reichsgeographie bei Timkowski Voy. II. p. 228. [80]) Klaproth Mém. relat. à l'Asie T. I. p. 46. [81]) Timkowski Voy. I. p. 120. [82]) Lange R. III. 1727 p. 89.



Reviers nicht näher untersucht. Eine Nota 85) aus d
schen Boten, 1819, Th. V. p. 13 sagt nach Igumenov
kuzk Berichten über die Mongolei, daß dieser Khan
den Khalka auch noch berühmt sey durch die drei
selbst zu haltenden großen Versammlungen, bei
Volks-Suppliken redigirt, alle gemeinnützigen Vorschl
und die Prozesse geschlichtet werden. Der im Süd
stehende Tempel sey mit einer Pracht eingerichtet, welc
tigkeit dieser Verhandlungen entspreche. Dieser Ber
gegen N. ab, sanft gegen Süden (also dem ganze
Systeme aller dieser Berge am Nord-Rande gemäß
betrage nicht volle 6 geogr. Meilen (40 Werst) Länge
sey nicht bedeutender als die anderer südlicher (?) Sibiri
berge, wozu aber schon die Bemerkung gefügt ist, da
auf der Plateauhöhe ihn sicher schon über die Gipfel
Gebirge erhebe.

6. Der Khin-gan, das Sibirisch-C
Grenz-Gebirge. Der Khin-gan, oder Khing-
Bezeichnung, welche vom Kentei-Khan, und selbst
merkten über die Wasserscheide von Kerlon und Tula
hinaus, schon vom Dulan-Khara an, gegen Ost
Bergzuge am Nordsaume der hohen Steppenfläch
bis zum nördlichen Ufer des Dalai-Nor, ja bis zum
fluß des Amur aus dem Verein des Kerlon, Onon und
um Nertschinsk noch oberhalb des Gerbitsi Grenzbach
wird, und seinem größern Theile nach zwischen die

Kentei, an der Quelle des Tschikoi-Flusses (rechts zur Selenga); die Quelle des Onon mit ihren Gebirgsgruppen liegt südwärts auf Chinesischer Seite, und der wilde Gebirgszweig, welcher von da noch im Norden des Ononflusses an dem obern Laufe fortstreicht, heißt der Große Khin-gan[84]), dessen Südfuße der obere Onon vorüberströmt, der bei Kiraskoi oberhalb Akschinskaja aus Chinesischem auf Russisches Gebiet übertritt. Diese Chinesische Benennung scheint aber nicht über die Staatsgrenze gegen den Norden auf das Irkuzkische Gouvernement im S. des Baikal hinüber zu reichen. Denn die nordöstliche Fortsetzung dieses Großen Khin-gan führt ihn daselbst nicht. Er theilt sich dort in zwei Arme, der kleinere, kürzere, südliche, zieht zwischen Ingoda und Onon im N. der Russischen Stadt Akschinskaja mit den Berüllsteinen von Adonscholon[85]) vorüber, gegen Nertschinsk, und gegen zum Nertschinskischen Erzgebirge; der größere nördliche zieht immer parallel mit jenen, bildet die Wasserscheide zwischen Ingoda im S., und Khilok (rechts zur Selenga) und Witim (rechts zur Lena) im Nord; also zwischen Amur-System im Süd und Jenisei- und Lena-System im Nord. Dieser wird es von den Russen auch, sehr passend, mit dem wie etwas allgemeinen Namen des Scheide-Gebirges genannt, in seiner weitern nordöstlichen Fortsetzung aber Jablonnoi-Chrebet. Wir behalten diesen characteristischen Namen und fügen ihm nur noch zur Unterscheidung von andern die locale Bezeichnung hinzu, das Daurische Scheide-Gebirge. Von diesen beiden wird weiter unten beim Daurischen Alpen-Gebirgslande die Rede seyn. Denn auf dem gemeinsamen Gebirgsknoten am südwestlichen Anfange beider, nördlich vom Kentei sich ablösend, erhebt sich auf Russischem Gebiete zwischen Tschikoi- und Ingoda-Quellen, zu beiden Seiten in N.W. und S.O. der höchste der dortigen Berge Tschokondo 7670' hoch, den wir aus Russischen Berichten durch Besteigung[86]) seiner Höhen kennen lernen.

[84]) Chinesische Reichsgeographie bei Timkowski Voy. II. p. 235.
[85]) Dr. H. Heß Geognostische Beobachtungen in v. Leonhard Zeitschrift für Mineral. II. B. 1827 p. 338, 342; Pallas Russ. R. Th. III. p. 227. [86]) P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs St. Petersburg 1776 4. Th. III. p. 442—448.

Der Große Khin-gan bleibt demnach auf die R… des Onon auf die Berggruppe an dessen obern Lauf besch… Wirklich kann auch der südlichere Bergzug zwischen Ono… Kerlon diesen Beinamen nicht mehr führen, doch ist es … gebräuchlich ihn etwa den kleinen oder den niedrigen zu n… er könnte eher der lange heißen. Dieser östlich fortgesetzte … gan zwischen Onon und Kerlon besteht nur noch aus … flachen Bergzügen, die keineswegs durch ihre Größe besondere … merksamkeit verdienen. Sie liegen absolut wol bedeutend … auf der kalten, rauhen Plateau-Höhe, aber ihre relative … ist sehr gering und giebt ihnen oft nur die Natur von Kl… zügen und niedern Bergrücken, wenn sie darum doch nicht … bequem, ja wegen ihrer Klippen, Wälder, Moräste, Wegl… öfter sehr beschwerlich zu übersteigen sind. Zwar ist er fast … Terra incognita, denn noch kein beobachtender Reisender hat … Höhen in ihrer ganzen Ausdehnung untersucht, da die Russ… Reisenden (Messerschmidt, Pallas, Sokelef, Sievers) meist … im Thale des untern Onon und der Ingoda bleiben mußten … von Chinesischer Seite aber immer nur am Ufer des Kerlon … zogen, weil die Uebertretung der Reichs-Grenzen scharf un… ist. Eine Ausnahme hiervon macht Pat. Gerbillon's Re… Jahre 1689[387]), der vom Kerlon nach Nertschinsk hin ihn … steigen mußte, und durch den wir über die Natur dieses … einigermaßen belehrt sind, demnach er aber mehr als … Uferhöhe des Onon-Flusses erscheint; dasselbe bestätigte M… schmidt's Beobachtung (1724) vom Tarei-Nor[88]). Erst … unten werden wir daher bei den Flüssen Kerlon und Onon … ser Querpassage im Einzelnen erwähnen. Das Verzeich… der 63 Grenzsäulen (Mayak der Russen, Obo der Mon… und Mandschu) mit ihren Local-Namen, welche von Ki… anfangend über den Kentei an der Tschikoi-Quelle … über zur Onon-Quelle gehen, wo die zwölfte Grenzma… steht, so daß von da an bis Abagaitu am Argun-Fluß im … den des Dalai-Nor, noch an 40 dergleichen Grenzsteine … den Höhen dieses Khin-gan-Zuges sich vorfinden, die alle … bewacht werden, kann man bei Klaproth[89]) nachsehen; doch …

[387]) P. Gerbillon Voy. II. 1689 b. Du Halde IV. p. 212—22…

[88]) Messerschmidt b. Pallas N. N. Beitr. Th. III. 137.

[89]) Mémoires relat. à l'Asie T. I. p. 14—22; desgl. auf der … birischen Gouvernements-Karte v. J. 1825.

n nähern Aufschluß über die Natur jener Berglandschaft.
e Puncte sind etwa hier für uns zu berücksichtigen: der 13te
ein steht auf dem Berge Kumur, welcher auch noch Khin-
umur heißt; der 14te an der Quelle des Kouge-Bachs,
Nord kommt und der erste von denen ist, welche vom
en Großen Khin-gan herabkommen, gegen Süd die Grenze
und zum Onon fließen. An dieser Stelle war früherhin
sischer Seite die Grenze des Selenginskischen Territoriums
lest und des von Nertschinsk gegen Osten hin. Von da
ben die Grenzsteine auf den Berghöhen noch alle ziemlich
m Norduser des Onon entfernt; von dem 23sten wird
ur gesagt, daß er auf einem hohen Berge stehe, dem
oder Khalo, am Bykykon-Bach, der zum Kirkhun, links
non fließe. Der 30ste Grenzstein tritt unter der Einmün-
s Torinflusses zum Onon, bei dem Orte Ulkhut, an des-
es Ufer dicht heran, und von hier setzt die Grenze auf das
r oder das rechte des Onon hinüber. Von da an sind
h folgenden 30 Grenzmarken meistentheils auf Anhöhen
, die sich durch nichts besonderes auszeichnen, gegen Ost
Tsagan-Nor und Darai-Nor, wo bis Abagaitu am
Fluß nur noch isolirte Anhöhen sind, die fast in der Ebene
Steppenfläche liegen. Diese Kette des Khin-gan mag hier
Kerlon und Onon nur noch den Character eines sehr
elegenen Randgebirges haben, das im Parallelis-
mit dem Gebirge von Adon-Schalon zwischen Onon und
, und mit dem Daurischen Scheide-Gebirge zwi-
ngoba und Witim, und noch andern nördlichern bis zum
See, immer in gleichem Hauptstreichen desselben,
W. gegen N.O. bleibt, denen die Längenthäler jener Flüsse
hen, deren Einsenkungen als so viele Terrassenab-
) erscheinen, die sich von Süd gegen Nord abstufen. Dann
die Steppe am Kerlon hin als die oberste Stufe
s die Plateauhöhe selbst anzusehen seyn, in welcher der
wie in einer eng eingeschnittenen Rinne von S.W. gegen
ahin fließt, und die Kette des Khin-gan, vom Kerlon aus
könnte gewissermaßen dem Auge verschwinden, ohne doch
aufzuhören ein bedeutender Gebirgszug zu seyn. Pater

Dr. H. Heß Geognostische Beobachtungen a. a. O. p. 333.

Gerbillon[301]), der die ganze Reise am Kerlonufer entlang, Dalai-Nor bis zum obern Stromlaufe nahe an seiner Qu rücklegte, bemerkte auf dem größten Theile seines anfän Marsches im mittleren Laufe des Kerlon, daß sich von Nordufer, welches von einer Reihe kleiner kahler Berge (robot oder Kameelrücken) besetzt ist, über dieselben hin Land wieder in eine sehr große fast unübersehbare Plai gen Norden verbreite, woselbst er nur in äußerster Ferne, N.W. hin, nach dem obern Onon zu, einige Anhöhen wa men konnte, welches eben die Höhen jenes niedern Khin-gan sind. Erst viel weiter westwärts, gegen den Kentei hin, b das Bergland, und nur da, wo der obere Lauf des Kerlon Nord gegen Süd von diesem Kentei-Khan herabkomm seinen großen Bogenlauf gegen Osten macht, umkreiset wilde, felsige Gebirgsgruppe auf seinem Nordufer liegend, T Dola genannt (Tono-Alin b. D'Anville), die sich, wie Gerbillon[92]) bemerkt, der sie von O. nach W. überstieg, tend erhebt und der erste Südzweig jener Gebirgsgruppe g werden muß, an welcher Kaiser Khang-hi, 1696, sein Lag schlug. Nordwärts dieses Tonò, sagt die Reichsgeogra breitet sich die vaste Landschaft aus, reich an Weideland, Wassern, vorzüglich bewohnt von den Khalkas, sie hat 450 Meil. (5000 Li) von O. nach W. Beim Uebergang Passage desselben, Ulon-erghi, fand man auf der Höhe Plaine, aber weiter gegen N., sagt Pat. Gerbillon, wird hohe lange Felsgebirge sehr klippig. Es ist berühmt im weil da die Ländereien Tsetsen-Khan's, Tsche-tsching-Khan's ersten Khan der Khalkas, der sich an China unterwarf und die andern folgten, beginnen, der dort seine Residenz hat, weil dorthin der Galdan der Olóth öfter seine Excursionen m auch seine Residenz daselbst nahm, um die Khalkas immer zu verderben. Nach der großen Siegesschlacht über die O im Jahre 1696, zu Dzao-Modò, kehrte Kaiser Khang-hi an Tonò-Dola zurück, und ließ auf einen Felsen folgende Insc in Chinesischer Sprache eingraben:

---

[291]) P. Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 507—514.
[92]) Gerbillon Voy. VIII. p. 513. [93]) Timkowski Vo p. 226, 233.

unermeßlich ist die Wüste Gobi!
reit, wie tief ist doch der Kerulun!
Heerestheile, meinem Befehl gehorsam, haben hier ihren Muth gezeigt.
dem Blitz haben sie Alles erschüttert,
e und Mond sahen ihnen mit Schrecken zu.
ihren Kriegerblick ward der Feind verjagt,
Steppen und die Gobi weit und breit sind wieder Sitz der Ruhe und des Friedens."

ıme Khin-gan ist aber keinesweges auf das Gebiet im es Amur-Systems beschränkt; wir haben oben schon ge- aß auch im Osten des Dalai-Nor die Kette des Khin-gan rand der Gobi bildet, und als den ersten Uebergangs- der Zuruchaitu-Straße, den Jalo kennen gelernt (s. oben). Aber auch über den Amurstrom weit gegen N.O. im on Nertschinsk[94]) und über die Quelle des großen Gerbitsi usses (links zum Amur) zieht in derselben Richtung der Gebirgszug, welcher bis zum Ochotzkischen Meere streicht, enzgebirge zwischen Russen und Chinesen, jenen unter enen Namen, diesen stets unter dem großen, berühmten des Khin-gan bekannt ist, und hier officiell in den actaten und auf den Grenzsäulen diesen Namen führt. n diesen östlichen Gliedern dieses Khin-gan-Zuges nur von nördlichen Gehängen uns von Russischer Seite Beobach- mitgetheilt sind: so werden wir diese erst weiter unten kennen lernen, und wir kehren zur vollständigern Orien- in den durchzogenen drei Gebirgsgruppen von ihrer Oro- zu ihrer Hydrographie nach Chinesischen Berichten zurück.

§. 36.

ıterung 2. Hydrographie des Altai-Systemes, nach Chinesischen Reichsgeographie.

ir haben schon oben im allgemeinen bemerkt, wie die Zu- r 4 großen Stromsysteme, Irtysch zum Saisan, Jeni- elenga zum Baikal (Lena entquillt nur dem Nordrande nmt daher nur auf untergeordnete Weise Antheil), und

Klaproth Descr. de la Russie trad. du Chinois in Mém. relat. Asie T. I. p. 85; ders. de la Frontière Russe et Chinoise ıb. p. 8.

Amur, in ihren obern Quellströmen, den Nordabfa
Altai-Systems in seine drei Hauptgruppen durch ihre
senkungen zerschneiden. Von den Irtysch-Quellen un
sen obern Laufe, oberhalb des Saisan-Sees, war, nach C
schen Berichten, oben (S. 488) schon die Rede. Von diese
zu den Quellen des Jenisei ziehen von dem großen Nord
Kranze des äußern Altai, vom Ek-Tag bis zum Tang
alle Gebirgsströme gegen N. und N.W., nur nordwärt
Chinesischen Grenze auf Russischem Boden nach S
zu; Chinesische Berichte werden daher hier nicht lehrreich
und wir haben deren genauere Angaben bei Russischen Na
ten, die von jenen untern Thälern ausgehen, zu suchen. Nu
einzige Fluß-Thal des Jenisei selbst macht hier eine Ausn
oberhalb Sajansk, weil dieses Hochthal, im Norde
Tang-nu, so lange es von O. gegen W. streicht, noch innerhal
Chinesischen Grenze liegt; aber eben dieses scheint wenn auch nic
Chinesen doch den Russen noch größtentheils eine Terra inc
zu seyn, wenn wir die Angabe der Grenzpostirungen[895])
Chinesischer und Russischer Seite, auf dem Grenz-Ge
Ergik-targak-taiga, nordwärts des Tang-nu, vo
obern Quellen des Jenisei am Kossogol-See, u
Tengghis, westwärts bis zur Quelle des Us (Ous, rechter
des Jenisei oberhalb Sajansk) und dem Ost-Ufer des
selbst, wo er seine Nordbeugung beginnt und seine Fels-
racten hat, ausnehmen. Doch waren auch diese den beiders
Grenzbesitzern selbst sehr wenig bekannt, bis auf des Serje
Pesterew Entdeckungsreisen[96]) dahin (1773—1780), und
nähere Bestimmungen auf Russischer Seite, von denen ers
ter unten das genauere folgen kann.

Hier werden also nur Selenga- und Amur-Sy
zur Sprache kommen können, in sofern diese auf Chinesisc
Boden liegen, und darüber genauere Auskunft in einer C
sischen Reichsgeographie erwartet werden darf, so wie die in
halb der drei Berggruppen entquellenden und gegen das In
der Gobi ablaufenden Steppenflüsse, die mit ihren Seen hie
gleich mit aufgezählt sind.

---

[895]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 22—26. [96])
Pesterew Remarques sur les Peuples qui habitent la frontière
noise etc. in Magasin Asiatiq. Par. I. p. 123—171.

Das Selenga=Strom=System zum Baikal.

ie Selenga (Selinga=Pira der Mandschu, d. h. Eisen=
elengha der Russen, Se=ling=ka b. Tulischen, Si=ling=ko
Gesch. der Mongolen; Sian'o in der Gesch. der Tang)[97])
s dem Gebirge des Khan=gai hervor, aus den Umgebun=
Sangghin und der Orbeghi=Berge (s. oben Khan=gai Nr.
3). Es werden 6 Quellen[98]) vom N. gegen S. aufge=
1. der Khara=tal (Haratal b. D'Anville) vom Zusam=
des Tang=nu und Khan=gai; 2. der Buktsui (Pocsoui-
D'Anv.), beide gegen S.O. fließend; 3. der Eder; 4. der
otor (Tislootou, Tchilotou-Pira b. D'Anv.); 5. der Ulia=
ulcatai-Pira b. D'Anv.); 6. der Adzirak (Ajerac-Pira).
2¼ geogr. Meil. (300 Li) Lauf vereinigen sie sich zu ei=
lusse, der nach mehr als 15 geogr. Meil. (200 Li) Weges
st, von der rechten Seite den Khassoui (Hazey-Pira b.
aufnimmt, 15 geogr. Meil. (200 Li) weiter gegen N.Ost
linken den Ekhé (Ehe-Pira b. D'Anv.). Von da nimmt
lenga noch weiter im N.O. nach 30 geogr. Meil. (400 Li)
on der rechten den Orghon auf. Dann zieht sie gegen
ur Russischen Grenze, nimmt von der linken den Djebé
der Russen) auf, von der rechten den Tschuku (Tschi=
Russen), den Khilok (unterhalb Selenginsk), den Ubé
r Russen) und andere, und tritt nach mehr als 75 geogr.
1000 Li) Weges gegen Nord in das Kleine Meer, Baikal,
sie unter dem Namen Angarà (Ang=kho=la der Chine=
ber gegen N. hervorbricht, zum Nord=Ocean. — Von den
besitzen wir keine genauern Angaben der Quellgebiete die=
omes, sondern nur von seinem untern Laufe, den sie be=
. Sie sagen[99]): die Selenga aus Chinesischem Gebiete
d fließe einige 40 geogr. Meil. (300 Werst) weit in Si=
bilde sehr viele Inseln und ergieße sich durch 8 Arme in
kal=See. Die Flußbreite sey gewöhnlich zwischen 1400 bis
ß (200—500 Sajèn, d. i. à 7 Fuß), aber ihre zertheilten
ehmen dann wol eine Breite von 4½ geogr. Meil. (30
rn. J. Bell[400]) bemerkte, daß die Selenga bei der Stadt

---

[97]) Ab. Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum p. 15, 18, 28;
proth Asiat. Magaz. I. p. 28. [98]) Chinesische Reichsge=
hie b. Timkowski II. p. 238. [99]) s. Hydrographie des
kal=Sees aus dem Russischen v. Klaproth in Nouv. Annales de
. T. XXVII. p. 300. [400]) J. Bell Trav. T. I. p. 291.

Selenginsk wenigstens zweimal so breit sey, als die Them[illegible]
bis weit oberhalb schiffbar, ihre Quelle soll 12 Tagereisen [illegible]
dieser Stadt liegen und sehr fischreich seyn. Ihre Tiefe [illegible]
von 14 bis 56 Fuß (2—8 Sajèn). Ihr rechtes Ufer se[illegible]
als das linke, die Seitengebirge granitisch(?) und bewachs[illegible]
Bette sandig und steinig. Der Khalkas-Mongole, den P[illegible]
billon befragte, nannte das Quellgebirge der Selenga Tan[illegible]
offenbar meinte er den Tang-nu und sah den nördlichst[illegible]
ratal als den Quellstrom an, was mit obiger Angabe der [illegible]
sischen Reichsgeographie gut stimmt. Vom untern Lauf [illegible]
lenga siehe unten.

Zuflüsse. Zur Selenga ergießen sich im Norden [illegible]
linken 1. der Ekhè (Iga der Russ. Karte), der aus d[illegible]
Kossogol (s. oben Khan-gai Nr. 1.) hervortritt, über 50 ge[illegible]
(700 Li) gegen S.O. fließt, ehe er sich in dieselbe mündet [illegible]
beiden Seiten eine große Zahl von Zubächen aufnimmt, [illegible]
aber bis jetzt wenig bekannt sind.

2. Der Khassoui, der 37 geogr. Meil. (500 Li) [illegible]
gen N.O. bis zur Selenga von der rechten ihr zufließt.

3. Der Tamir, südwärts des vorigen, aber ein li[illegible]
benfluß des Orghon (s. oben Khan-gai Nr. 5.), aus zwei [illegible]
die über 15 geogr. Meil. (200 Li) auseinanderliegen, am [illegible]
gai und dem südlichern Ku-ku-Oola entspringend, gegen N.[illegible]
sammenfließend in einen Fluß (Courban Tamir b. D'A[illegible]
der nach 7 bis 8 Meilen (100 Li) links in den Orghon [illegible]

4. Der Orghon (Orghon-Pira b. D'Anville), O-lo[illegible]
der Chinesen früherer Zeit, Wen-kouen der antiken Zeit[illegible]
blos Kuen oder Wang-ki genannt [2]). Er hat 2 Quell[illegible]
eine tritt aus der Südseite des Khan-gai, es ist der n[illegible]
Quell-Arm, der wol Orghon heißen mag, der andere wird [illegible]
genannt und ist der südlichere (s. oben Khan-gai Nr. 9.). [illegible]
Bäche nach 7½ geogr. Meil. (100 Li) vereinen sich, fließen [illegible]
so weit gegen O. durch die Berge, und 15 geogr. Meil. ([illegible]
weit gegen N.O. am Tempelorte Erdeni-dzao (s. oben Nr.[illegible]
vorüber. Aus den Bergen herausgetreten fließt er nach 12 [illegible]
Meil. (150 Li), wendet sich dann gegen N.W. wo Karakoru[illegible]
oben Nr. 13.) und vereint sich mit dem Tamir von der [illegible]

[401]) P. Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 522.
[2]) Ab. Remusat Rech. sur Karakorum p. 17, 28.

gegen N. fließend. Nach 7½ geogr. Meil. (100 Li) wendet
h wieder und fließt 7½ geogr. Meil. (100 Li) gegen N.O.;
iesem Wege nimmt er eine heiße Quelle auf, die vom
ommt, und 22½ geogr. Meil. (300 Li) weiter ergießt sich die
von S.O. in ihn. Dann zieht er auf der Westseite des
ges Khaliar vorüber, nimmt den Khara-Fluß von S.O.
7½ geogr. Meil. (100 Li) weiter wendet er sich gegen N.W.
fällt in die Selenga. Dieser Orghon, sagt der Chinesische
aph, ist bedeutender als der Tula-Fluß, aber geringer als
lenga. Er hat wie diese einen sehr gekrümmten Lauf durch
birge, ist reißend, seine Wasser sind klar, seine Ufer begrenzt
Weidenbäumen und dichten Ulmen, seine Wasser sind sehr
ch. Im Verein mit der Tula windet sich dieser Fluß,
ülischen [3]), an dem Sitze des Hohen Priesters oder Ku-
Scheputsun-Tanmupa, vorüber, und bespült die Weidelän-
Wanderstämme des Tuschetu-Khan. Auch die Reichsgeo-
sagt: im Norden seines Zusammenflusses mit der Se-
ist die Grenze gegen Russen (die Oros, s. unten b. Kiächta),
südwärts von da ist das Territorium des Tuschetu-Khan
hétou-Chan) der Khalkas.

Der Tola oder Tula-Fluß der Russen, To-lo der
n zur Zeit der Tang, später Thu-wo-la, Thu-khu-la,
la. Er tritt aus 2 Quellen am Westabhange der Tereldzi
oga-Kenté-Berge (s. oben Kentei Nr. 1.) hervor, und strömt
geogr. Meil. (200 Li) gegen S.W. mehrere kleine Flüsse
nend im Norden des waldreichen Gaues Dzao-modo 7½
Meil. (100 Li) westwärts vorüber vom Khan-Dola. An
Westufer liegt die Urga, wo er Kuren (d. i. das Lager
uchtu) bespült. Dann windet er sich 7½ geogr. Meil. (100
gen S., dann einige 20 geogr. Meil. (300 Li) gegen N.,
t im S.W. den Karotkha-Gol (Karcha-Pira b. D'Anville)
nd ergießt sich endlich zum Orghon. — Diesem Zusammen-
ß südwärts, etwa 37½ geogr. Meil. (50 Lieues) sagt Ab.
sat [4]), die wahrscheinlichste Stelle für das alte Karako-
und dem entspricht die Stelle der Tang-Historie, wo ge-
ird, daß von dieser Residenz gegen N. bis zur Selenga

Tulischen Narrative b. Staunton Lond. 1821 p. 34. b. Souciet
servat. astron. n. Pat. Gaubil p. 150. [4]) Rech. sur la
le de Karakorum p. 20, 32.

45 geogr. Meil. (600 Li) Distanz sey, im N.O. dieser
aber sey ein Land voll Schneeberge und voll Quellen.

6. Der Khara-gol (Hara-Pira b. D'Anville oder
oussou), rechter Zufluß zum Orghon, sein nördlicher N
aus derselben Gebirgskette des Kentei und Selbi nur a
N.W.Seite entquellend, wo er Kaul-gol (Couy b. D'Anv.
sein Lauf ist gegen N.W.; er nimmt links den Narin u
gultai (Pourhatai b. D'Anv.) auf, rechts den Abakhai, S
(Somnor-Pira b. D'Anv.) und Tungla (Tonkele b. D'Anv.)
10 geogr. Meil. (150 Li) weiter nimmt er links den Bor
b. D'Anv.) und den Djakdur (Tchatoul b. D'Anv.) auf,
gießt sich gerade nordwärts zum Orghon. Noch weiter n
von ihm ergießt sich sein kleinerer Parallelfluß der Schara-g
mit dem vorigen zu verwechseln, ebenfalls zum Orghon
Thäler müssen auf der Karawanenstraße von Kiachta n
Urga durchzogen werden, wo wir sie nach Russischen T
näher kennen lernen werden; eben so lernen wir die bei
tern, rechten Zuflüsse der Selenga, den Tschikoi und
wie den linken Djiba, nur bei ihnen kennen.

II. Der obere Lauf des Amur-Systems.

Hier sind es vorzüglich nur der Kerlon und Ou
die Mongolenflüsse, in so fern sie auch Chinesische blieben
Kenntniß von Chinesischen Berichten ausgehen kann; d
dritte nördlichste Parallelstrom, die Ingoda, liegt schon
auf Russischem Boden, in der Vorstufe des Daurischen G
birges, daß wir nur dort genauere Wegweiser finden w

1. Der Onon, später zum Amur werdend, heißt im
nesischen Wa-nan-ho[415]) (Oua-nan-ho). Seine Qu
15 geogr. Meil. (200 Li) im N.W. des Kherlon am Ke
oben Kentei-Khan Nr. 1.). Er strömt ostwärts von dies
aber dann südwärts am großen Khin-gan vorüber. Er
37½ geogr. Meil. (500 Li) weit gegen Ost und nimmt 8
Flüsse auf. Nachdem er den Korsu-gol (Kioursou-Pira) vo
den her aufgenommen, wendet er sich gegen N.O. Ueber 75
Meil. (1000 Li) zieht er von da weiter, im Süden der
Nertschinsk (Nipschu der Mandschu, Niptchou b. D'Anv
über. In diesem Zwischenraume nimmt er mehr als 10

[415]) Ab. Remusat ebend. p. 9, 35.

die ihm vom N.W. zufließen, wie Agatschu, Tarbaghatai,
dol, Torbaldzi und andere die vom Süd kommen. Einige
ogr. Meilen (300 Li) weiter erreicht er den Grenzstein. —
Beschreibung der Chinesen wird schon im untern Laufe sehr
stimmt, denn nicht einmal der nördlich zufließende Hauptarm,
oda, wird genannt, von welchem an beide Wasser[6] verei=
den neuen Namen Schilka, bei Russen, Saghalien=Ula
Mandschu, bekommen, unter dem sie nach 2 Tagereisen wei=
bei Nertschinsk vorüber ziehen; aber freilich liegt die Chine
Reichsgrenze auch schon weit im Süden des untern
, und dieser Strom, dem Messerschmidt[7]) 10 Tagerei=
länge giebt, durchzieht nach ihm nur eine ganz unfruchtbare
unbewohnte Wüstenei, so daß wenig genaue Daten von ihm
rten sind. Einst war er ein gefeierter Strom, weil an
Ufer Tschingis=Khan geboren ward[8]), weil dieser Tai=
(sein Chinesischer Titel) von der Dynastie der Yuan am
Wa=nan, im Norden der großen Wüste, seinen Hof hielt,
noch denselben nach Karakorum (A. 1206) verlegte, und
an den Ufern eben dieses Wa=nan oder Onon (Ssanang
[9]) sagt am Kherlon) die Thronerhebung Temudschins
ging, welche im Thoung=kian=kang=mou beschrieben wird.
Chinesische Reichsgeographie[10]) nennt einen See Kuku=Nor,
Blauen, aber verschieden von dem großen Tübetischen (s. oben
71), an welchem diese Thronerhebung statt gefunden haben
heutzutage ist die Lage dieses Sees ganz unbekannt. Sein
Bürte=Tschino (s. oben S. 439) war am Quell=Berge
n dem Burchan=Chaldun zuerst mit den Ur=Ahnen der
l, dem Volke Bede, zusammengetroffen, die ihn dort zu ih=
Oberhaupte erwählten; am Onon=Strome hatte sich sein nä=
Ahnherr Bordschigin (oben S. 508) der dort hausenden, her=
en Volksabtheilung in alter Zeit bemächtigt, an ihm hatte
Welterschütterer als Jüngling seine ersten Abenteuer erlebt.

---

[6]) Gmelin Flora sibirica 1758 4. T. I. p. XVIII; Gerbillon Voy.
II. b. Du Halde IV. p. 219. [7]) D. G. Messerschmidt Reise
in Pallas Neuen nordischen Beiträgen III. p. 121, 123; Dr. Heß
Geognost. Beobacht. a. a. O. p. 338. [8]) Chinesische Reichs=
geographie bei Timkowski II. p. 235; Ab. Remusat sur la Ville
de Karakorum nach dem Sou-houng-kian-lou p. 9, 35.
[9]) Ssanang Ssetsen Geschichte der Mongolen p. 57. 62, 71 etc.
[10]) b. Timkowski II. p. 240.

Aber er verpflanzte von hier seine Residenz nach dem Wes
den Thron der Hoei-hu und der Kerait, und seine Enk
noch weiter nach dem Süden, wo der Onon in Vergessen
rieth, bis er später, als sie im XIV. Jahrhundert wied
Chinesischen Throne verdrängt waren, von neuem ihr Asyl
obgleich die Chinesischen Heere die Flüchtlinge damals sel
an den Onon verfolgten, wie von den Chinesen ein das
wonnener Sieg[411]) über sie, im Jahre 1410, angegeben wi
dem jedoch die Mongolen-Geschichte nichts sagt.

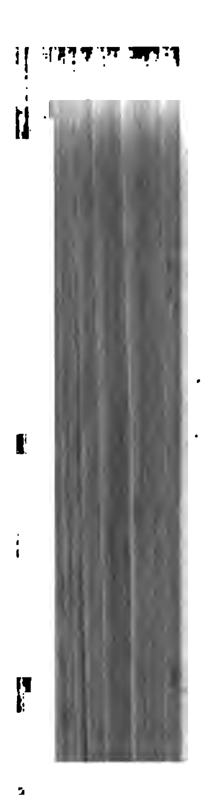
2. Der Kherlon, Kherulun[12]), Kiu-lan od
khiu-ho der antiken Zeit bei den Chinesen[13]); Khiei-lu
der Mongolischen Geschichte. Seine Quelle im Süd der G
kette des Kentei (s. oben Nr. 1.) 150 geogr. Meil. (2
im Norden des Landes der Ordos. Er nimmt 5 klein
auf, fließt 15 geogr. Meil. (200 Li) gegen N., wendet si
gegen S.O. Hier strömt er durch die Schlucht des Gebirge
Dola (Payen-oulon b. D'Anv.), und nimmt den Sungh
cour-Pira b. D'Anv.) vom N. her auf; 7½ geogr. Meil. (
weiter, nachdem er im Süden den Tono-Dola mit d
der Inscription (s. oben Khin-gan Nr. 5.) umfloss
wendet er sich gegen N.O. und nimmt noch 15 geogr. M
Li) weiter den Terelbzi (Tarkildchi-Pira b. D'Anv.) von
ken auf, der von N.W. vom Kentei herabkommt. Hie
beiden Seiten seiner Einmündung sind die historisch
würdigen Stellen für Kaiser Kang-hi's Kriegsheer
Feldzuge gegen die Oelöth, als er die Wüste Gobi von
aus bis zu diesen Ufern des Kherlon hin und her durchzog.
dem der Strom von hier an in gleicher Richtung 60 ge
(800 Li) durchströmt hat, neigt er seinen Lauf etwas meh
Ost. Er durchzieht in Windungen zwei Gebirgsketten 7½
Meil. (100 Li) und ergießt sich 15 geogr. Meil. (200 Li) in
in den See Kulun oder Dalai-Nor (Coulon-omo b. D
Kou-louan, d. i. Koloun-nagour der Chinesischen Karte)[14]).
ser See[15]) liegt fast 90 geogr Meil. (1170 Li) im Westen

---

[411]) b. Timkowski II. p. 236 b. Ssanang Ssetsen p. 145 u.
p. 404. [12]) Chinesische Reichsgeogr. b. Timkowski II. p
[13]) Ab. Remusat Karakorum p. 28. [14]) n. b. San-h
kian-lou b. Ab. Remusat sur Karakorum p. 28. [15]) C
Reichsgeogr. b. Timkowski T. II. p. 240, und Klaproths N
ebend. T. I. p. 160, zur Widerlegung von Spaßki, nach S
schmidt in Pallas N. nord. Beitr. Th. III. p. 133.

-tar, hat 45 geogr. Meil. (600 Li) Umfang und wird von Wassern des Kherlon gebildet, der von S.W. herkommt, und N.O. daraus als Argun hervortritt. Unter den Tang hieß See Kiu-lun, unter den Ming Ko-liuan. Ein zweiter klei- See der Buir-Nor (Pouyour-Omo b. D'Anv.) liegt ihm Süden, er erhält seine Wasser durch den Khalka-Fluß[16]) -Pira b. D'Anv.), der ihm von S.O. her von den berühm- Soyelki (Siolki, Soioltgi) Gebirge zufließt (47° N.Br.), einer Khin-gan südlich des Jalopasses. An diesem Buir-Nor antike Heimath der Tata-Stämme (s. oben S. 253). Da Argun aus dem Kulun-See heraustritt, nach Messer- Beobachtung unter 49° 17′ N.Br., macht er die Grenze Solonen (Mandschu) und Oros (d. i. Russen), und den Namen Erguné (Argun). Er nimmt hier von Khaïlar-Strom, welcher vom Jalo-Paß des Khin- abkommt (s. oben S. 113), auf. Noch 60 geogr. Meil.) weiter gegen N.O. tritt er endlich in den Amur (He- -kian der Chinesen). Im Süden des Kherlon be- die Wüste Gobi, ohne Grasungen ohne Wasser. Im XI. Jahrhundert machte dieser Fluß die Grenze zwischen Königreiche der Liao, die Nord-China beherrschten, und Mongol im Norden desselben; dann ging die Gewalt der von ihm aus; und zu ihm flohen die aus Peking vertrie- Tschingiskhaniden zurück. — Die geretteten 60,000 der Mon- nebst den Andern, sagt der Mongolische Geschichtschreiber[17]), der Khagan Toghon-Timur (Chun-ti der Chinesen) mit ihnen an das Ufer des Stromes Kerulen, wo er die Bars-Khotan erbaute; er starb auch daselbst im Jahre Diese Stadt ist nach Schmidt das Ing-tschang-fu Chinesen, deren Ruinen Pat. Gerbillon im Jahre 1698 am Ufer des Kherlon (48° N Br., 2° 40′ W.L. v. Peking nach v. Karte, d. i. 111° 22′ O.L. v. Paris) wieder entdeckte[18]). hatte zur Zeit der Yuan 3 Stunden (20 Li) im Um- ; noch sahe er große Reste von Erdmauern und zwei halb- te Pyramiden. Die Stadt habe Para-Hotun (Ho-

Du Halde IV. p. 23, 505. [17]) Ssanang Ssetsen Gesch. der Mongolen p. 137 Not. 1. von Schmidt p. 402. Ab. Remusat Karakorum p. 52. [18]) Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde V. p. 510.



ohne Grund, daß dies alte Städtebauten Kubilai=
möchten. Von der Zerstörung dieser temporairen
Flüchtlinge erfahren wir zwar nichts bestimmtes, abe
mit ziemlicher Sicherheit in den Anfang des XV.
zu setzen, in die Zeit der inneren Zerspaltungen der
wo die Oirad, seit 1399[20]), als Häuptlinge eine Ze
schen, und die geschwächte Familie Tschingis=Khans
teten, die schon mit Timurs Sohne ihren Sitz we
Karakorum zwar zum zweiten male verlegten, das ab
auf auch durch die Oirad zerstört ward, wie dies aus
rede der Volksversammlung über den Wiederaufbau
chans (d. i. Karakorum), welche der Mongolische
der anführt, sich wol mit höchster Wahrscheinlichkeit e
Chinesische Reichsgeographie giebt mehrere historische
untergeordnetem Interesse aus dieser Zeit am Kher
die wir aber mit den Angaben Ssanang Ssetsens
gen können. Wir übergehen sie; denn die angefü
schon hinreichend an die Natur des Grenzfluss
bi=Wüste im Norden des Chinesischen Reiches,
de= und quellenreichern, gebirgigern Heimath der
im Norden desselben. Diese Natur= und Völk
des Hochlandes ist die große, feste, strategisc
storische Linie, von W. nach O., durch welch
Axe des Cristallkerns, deren Dynamik den Ansatz al
Blätterschichten und Cristallgruppirungen regelt, di

weise besitzen wir über diese Linie und ihre Umgebungen von
esischer Seite noch andere als die gegebenen allgemeinen Be-
bungen, nämlich die Berichte der Jesuiten-Missionare von
Karawanen-Wegen mit Chinesischen Heeren und Embassa-
am Kherlon entlang und zum Saghalien (Schilka), die uns
ner lebendigern Anschauung der Natur dieser Landschaften
 Lande des Amur-Systemes verhelfen. Ihre Märsche
h die Wüste Gobi selbst werden wir unten bei deren Be-
ung genauer kennen lernen; hier nur ihre Wanderung
wärts derselben, innerhalb des Gebietes des in Rede
 Strom-Systems. Zuerst Gerbillons 1. Weg zu der
as-Versammlung zwischen den beiden Seen Buir-
alai-Nor; dann 2. zum Kherlon, von da 3. nach
chinsk und 4. den Kherlon aufwärts bis zum Tula-

t. Gerbillons Marschrouten am Kherlon.

erbillons Reise zwischen die Seen Buir- und
lai-Nor zum Versammlungsplatze der Khalkas-
ane am Ulan-bulak (1698)[21].

ie Embassade, welche Pater Gerbillon begleitete, ging den
May 1698 von Peking aus gegen Norden, durch die Mitte
üste Gobi in das Land der Khalkas, mit 3 Groß-Manda-
n der Spitze, um zwei großen Versammlungen aller
kas-Prinzen, im Osten und Westen des Kherlon zu
en, auf denen diese dem Kaiser Kang-hi als ihrem nun-
n Oberhaupte huldigen und ihre neue Verfassung empfan-
d beschwören sollten. Nachdem sie den Südrand des Ge-
bfalles im Osten des Petscha (s. oben S. 116) erstiegen,
on da auf hohen Plateauflächen, fast vom Anfange
onat Juni an, stets auf einförmigen Hochebenen,
 zweiten Hälfte des Monats aber größtentheils nur durch
d-Dünen gezogen waren, denen zu beiden Seiten im West
me Hao-tschit, im Osten Aru-Kortschin lagen, ge-
n sie am 29sten Juni, unter 47° 17′ N.Br., an die da-
ge Nordgrenze des Chinesischen Reichs im Norden
ndigen Gobi, welche auf D'Anville's Karten durch die Linie

[21] Gerbillon Voy. VIII. 1698 bei Du Halde IV. p. 500—505.



kleinen Salzsee Tschaptu-Nor (Tchaptou-Nor), un
N.Br., an dem die plagenden Mückenschwärme dem
einzige Bemerkenswerthe waren; denn bis dahin sahe
Berg, keinen Baum, kein Wasser, kein Zelt. Der zw
marsch führte in ganz gleicher Hochfläche zum westlich
Buir-Nor (Pouir-Nor), an dem auch nicht die geringst
zu sehen war. Mehrere Mongolenzelte waren hier err
Lagerort gab nach Pater Gerbillon's Observation die
48° 4′ an. Den großen See fand man sehr reich a
doch wenig große, sehr viele Weißfische guter Art, m
Karpfen. Am dritten Tage wurde das ganz ebene,
Westufer des Sees durchzogen, wo nur kurzes Gras
Mongolenzelte mit ihren Heerden herbeigelockt hatte. I
kas fand Gerbillon weit wohlhabender als die Grenz-
gegen China hin. Ihre zahlreichen Heerden bestanden
den, Kameelen, Schafen, Kühen. Der See war nur
am Westufer, wegen Mangel an Barken konnte er
hinein befahren werden; er gab nur kleine Fische, die gr
1½ Fuß groß. Am vierten Tage folgte man noch
der 6 geogr. Meil. (80 Li) lang von S.S.W. nach N
erstreckt, und nur etwas über 2 Meilen (30 Li) bre
seinem Nordost-Ufer ergießt sich der Fluß Khalka (
der Mandschu) in ihn, an welchen der Localname
chen, bis dahin frei gebliebenen Mongolenstammes g
aber wo seine Einmündung in den See sey, konnte de

hier noch scheinbar ganz eben, dennoch hebt sich
Plateauland noch immer höher und höher gegen
rden hin; gegen N.N.O. zeigte sich ein Berg, der sehr auf-
weil er ganz vereinzelt dasteht (ob Sibé-Alin? b. D'Anv.).
fünften Tagemarsche erreichte man längs dem linken Ufer
Ursun, auf sanft auf- und absteigendem, ganz baum- und
wiesen Boden, unter 48° 30′ N.Br., das bestimmte Lager
Versammlungsortes am Zubache Ulan-bulak, wo
zur Feier des Huldigungsactes eine Woche verweilte. Alle
ne oder Prinzen der östlichen Khalkas-Mongolen vom Kher-
dem Buir- und Kulun-Nor hatten sich hier schon zusam-
undem zum feierlichen Empfange der Embassade, und um
ne Vasallen die Befehle des Kaisers bei der Verlesung des
(oder Ukas) durch die Ta-schin (die kaiserlichen Embas-
) zu vernehmen. Schon waren sie alle mit ihren Leuten
nner und Schwadronen (Khoschun und Niurus, diese zu
Reuter-Familien) getheilt; sie traten als Befreundete zusam-
alle üblichen Grenzwachten fielen weg u. s. w. Zwei hohe
liche Fahnen und zwischen ihnen ein prachtvoller Chinesischer
nenschirm, als Baldachin, zwischen zwei großen Gezelten, ver-
te die Gegenwart der Majestät des Herrschers, der durch den
i vertreten ward; ein wohlriechendes Opfer (Hiang, von duf-
m Holze) brannte neben ihm. Dieser Tschi bändigte die
sten Häupter der Khalkas-Mongolen, die in ehrerbietiger
von 5 Li (45 Minuten) Abstand im Kreise umhergestellt
jeder ritt herbei und stieg ab vom Pferde sobald er die
des Tschi erblickte. Sie kamen zu Fuß näher, warfen sich
mal zur Erde, und schlugen mit der Stirn drei mal den
en, das Antlitz gegen den Tschi erhebend, und hörten nun
Verlesung. Dann wurde der Ukas selbst dem mächtigsten
Khane, der vom Kaiser zum Tsin-Wang (Rex erster Classe)
en war, übergeben; der Ceremonie folgten Gespräche, Schmau-
en, Fischfang, Feste, so gut die Wüste sie erlaubte. Schon 7
re früher (1691) hatte der Kaiser Kang-hi in eigener Person
Tolo-Nor[23]), nahe dem Petscha-Berge (s. oben S. 132
451), die damals flehenden und dem Galdan der Delöth
m entflohenen Khalkas Prinzen in seinen Schutz genommen
in ihren Würden bestätigt. Jetzt waren es außer dem Tsin-

[23]) Gerbillon Voy. III. 1691 b. Du Halde IV. p. 314.

Wang 6 andere, die zur Würde der Peilé, einer zum K
3 zu Taiki's erhoben waren, zusammen 10 Khane
Prinzen vom ersten Range, die mächtig und zahlrei
nug waren, jeder für sich, eine Fahne oder einen Banner z
den. So traten seitdem die 10 Fahnen der Khalkas auf,
independent für sich, unmittelbar unter dem Kaiser stehend
den die Appellation geht, dem auch das Recht über Leben
Tod wie der Confiscation des Eigenthums vorbehalten
Diese 10 Fahnen entrichten keinen Tribut, aber der Kaiser
ihren Häuptlingen Gagen aus, wie den Grenz-Mongolen
Tsakhar). Wenn sie bei ihren Besuchen Geschenke als T
nach Peking bringen, so wird ihnen jedes Stück durch Ge
schenke bezahlt. Die Namen dieser 10 Fahnen und ihrer E
dronen (Niurus) hat Gerbillon[424] aufgezeichnet. Es sin
sammen 130 Niurus, deren jede zu 150 Familien (also 1
Familien) gezählt wird. Zu jeder Familie gehört Mann,
Kinder und Sclaven; sie stellen die Truppen. Alle 3 Jahr
die Zahl der Familien revidirt, und aus den überzähligen w
neue Niurus gebildet. Allen diesen waren zugleich, in den
gebungen beider Seen, nach allen Richtungen in 3, 5, 8 u
Tagemärschen Abstand von Ulan-bulac, auf welche die gan
theilung sich bezog, gewisse Weidestationen angewies
Verzeichniß bei Gerbillon ebd.), auf welche sie nun ihre W
derungen beschränken mußten, um der großen Zerstr
zu begegnen, in welcher sie vordem vom Bain-Dola am
Kherlon bis zu den Sopelki-Bergen, an der Quelle des K
Flusses, umherstreiften, was ihre Beherrschung freilich unge
erschwert haben würde. Auch waren sie hierdurch zu schwach
worden, sich gegen die Delöth zu erhalten. Pat. Gerbillon
merkte unter ihnen mehr Wohlstand, als unter den Mongolen
der Chinesischen Grenze; einige ihrer Khane hatten Heerden
8—10,000 Stück Pferden. Sie verhandelten ihre Pferde
magern Kameele, auch Rinder und Schafe gegen Thee, S
Tabak, und trieben mancherlei kleine Geschäfte, zumal Fis
in jenen Seen, die auch Fischottern beherbergen. An Fischen
ferten diese Seen zumal Karpfen, Hechte, Aale, und die g
Art der Fische in Leaotong, die hier 5—6 Pfund wiegen
Tscha-tschighi genannt werden (?).

[424]) Gerbillon a. a. O. p. 505.

Gerbillons Reise am untern Kherlon; Fortsetzung is zu dem Uebergangsort bei den Horobot=Bergen[25]).

Am 11ten Juli brach die Karawane vom Versammlungs= Ulan=bulak am Ursun=Flusse auf, der nur sehr seicht Kulun=See oder dem Dalai=Nor (Meer=See) schleicht, ur 5 geogr. Meil. (67 Li) mit seinem kleinen Golfe am nde von jener Station entfernt liegt. Der größere See= weiter im N.O. sollte 7 Tagereisen, jede zu 9 bis 10 len (60—70 Li) in Umfang haben. Aber Gerbillon's Ka= ne blieb nur an dessen Süd=Ende stehen, nahe der Einmün= des Kherlon (unter 48° 48′ N.Br.), wo Berghöhen ihm Blick aus einer Entfernung von 1½ Stunden verbargen; von deren Höhen war das Nord=Ende abzusehen, dem der n entströmt. Die Berge um den See sind nur niedriger die drei bedeutendsten sind der Kaliu=tai im S., der Olczin r Mitte, der Kurban=tschike im N. am Ufer des Argun. e Südufer sind sandig, uneben, mit einzelnen Grasbüscheln t, die das Kameel besonders liebt. Der seichte Seerand ist Sandinseln besetzt, die Luft am Gestade mit beschwerlichen enschwärmen erfüllt. Die Fischer können halbe Stunden in See hinein waten bis sie 3 Fuß Wassertiefe finden. Die stelle am Süd=Ende des kleinen See=Golfs hieß Dalai= e=tschong=dalai. Diesem Berichte des Jesuiten Paters von Süd=Ende, fügen wir die Nachricht des Dr. Messerschmidt inem Reisetagebuch von Nertschinsk aus bei, der im Jahre am 14. Sept. das Nord=Ende desselben Sees erreichte[26]). einer Umreisung des ganzen Steppensees ist uns noch nichts nnt geworden. Dieser gelehrte Naturforscher reisete am Ar= flusse aufwärts, bis zum Einflusse des Kailar[27]) von rechten Seite, ein Umstand, dem Spaßki auf eine seltsame l schon widerlegte[28]) Weise vergeblich widersprochen hat. Dem lusse des Kailar gegenüber hat der Argun ein höheres Fel= fer. Die Niederung, in der er fließt, ist breit und hat zu bei= Seiten viele Seen und Moräste. Auf einem benachbarten

) Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 506—509.
) Dr. D. G. Messerschmidt siebenjährige Reise in Sibirien in Pallas N. nord. Beitr. Th. III. 1782 p. 97—158. [27]) ebend. S. 133. [28]) Timkowski Voy. T. I. p. 160 Not.

Grabhügel steht ein steinern Bild mit Menschengestalt, aber roh gearbeitet. An demselben Abend erreichte der Reisende Nord-Ende des Dalai-Nor, d. i. der Heilige See, mit Ausfluß des Argun, wo er sein Zelt auf einem Hügel schlug, nach seiner Observation unter 49° 17′ N.Br. Er bestii dessen Länge auf 8 geogr. Meil., seine Breite nach Schätzu Meilen, und nennt ihn auch Yki-Dalai-Nor, d. i. der g Heilige See. Sein Bette sey eine Vertiefung gegen das Ge sein Grund schlammig, seine Ufer ganz weich, sein Wasser lich, fast wie Seifenwasser, wenig klar, schleimig, salzig, seh kig, übelschmeckend. Am Ufer fanden sich große Seemu (Mytilus lacustris), oft 5 Unzen an Gewicht; zum fischen in See fehlte es an Geräthschaften; doch bemerkt Pallas[429], der Dalai-Nor fischreich sey, und daß er zur Zeit der Wass schwellung, im Frühsommer, auch den Argun reichlich mit Fischbrut versehe, mit kleinen Daurischen Karpfen, einer Art (Silurus asotus), den Krasnoperi, den Teufelsmoränen oder (Salmo oxyrhynchus) u. a. Die Westseite des Sees ist theils bergige Steppe, die Berge zum Theil aus Felsarten hend; auch die Ostseite soll eben so seyn. An einer Ste nahen, kleinen Gebirges fand Messerschmidt auf einem absatze unter einer überhangenden Klippe eine metallene kleine metallene Becher, eine Metallschüssel mit Staub einen kleinen Bündel Tangutischer Schriften zwischen zwei chen in einem baumwollenen Tuch mit Lederriemen umwu er vermuthete in der Nähe auch die Asche einer Leiche, und ganze schien ihm ein Todtenopfer Lamaischer Heiden zu Die Gefäße waren zwar ganz einfach, aber gut geformt und gedrehet. An Pflanzen sammelte er hier Hanf (Cannabis cera), Asclipias humilis, Spinacia saxatilis, e. Art Abrotanu a. m. In N.W. dieses Sees, wohin Messerschmidt am 18 September seinen Rückweg zur Ingoda nach Tschytinsk trat, kam er erst durch kleines Gebirg, dann durch hüglige Ste also gegen den Khin-gan zu, wo er etwa noch 5 Meilen W viele Steinsäulen von ganzer und halber Mannsgröße fa die in der Ferne Statüen zu seyn schienen, aber näher gese nur hervortretende Felsklippen waren. Von der Art, meinte werde auch wol das sogenannte versteinerte Heer in

[429]) Pallas R. Th. III. p. 433.

gisensteppe am obern Tobol seyn. Die Steppe umher war
t Kieseln überstreut. Nach etwa 15 Meilen (104 Werst) Weges
gen Norden hatte er immer nur sanfte Höhen oder Hügelrücken
l von Höhlen der Murmelthiere überstiegen, und unter den
ensteinen grüne Marmor-Fragmente mit weißen Adern gefun-
n, bis er zum Uldsa-Fluß kam, der gegen N.O. in den Tarei-
n[30]), einen in der Steppe liegenden, weitläuftigen Salzgrund,
ießt, der im Sommer bis auf wenige Salzlachen austrocknet.
la nordwärts zeigten sich erst einige weniger weglose Berg-
n[31]), welche, wie wir schon oben bemerkten, das Südufer
Onon begleiten, und fast als die einzigen Spuren ei-
Khin-gan-Gebirgszuges betrachtet werden können,
welchem Namen wir eben darum die Natur des nörd-
en Randgebirges als Stufenabfall gegen Nor-
selbst begreifen. Wir kehren zu P. Gerbillon's Marschroute
k, der vom Dalai-Nor westlich, den Kherlon-Fluß, aufwärts
agemärsche, einige 20 geogr. Meil. (285 Li) weit, begleitete,
zu den Uferbergen Horobot, d. h. die Kameelrücken,
ihren Contouren genannt, an denen die Furth durch das da-
t südwärts sich krümmende Bette des Kherlon unter 48° 30'
Br. liegt, welche einige Jahre früher (1689) von demselben
er quer auf dem Wege nach Nertschinsk durchsetzt wurde.
s Wasser des Kherlon oberhalb seines Einflusses zum
lai-Nor, unter 48° 48' N.Br.[32]), war sehr gut und ge-
d; sein Norduser begleiteten trockene Höhen, sein Südufer
Ebenen mit schönen Wiesen bedeckt. Der zweite Tagemarsch
an Sümpfen vorbei, über Sandhügel, die mit vielen Agat-
in überstreut waren, zum Lager am Tuné-Nor, 48° N.Br.
dritten Tagemarsche zeigte er immer eine mittlere Breite von
Fuß, und da, wo er nur 2 Fuß Tiefe hatte, an einer Furth,
setzte ihn die Karawane, um an sein Nordufer zu gelangen,
f dessen weidenreichem Wiesenplane der Sset-ssen-Khan der
lkas sein Hoflager hielt. Zehn schöne prinzliche Zelte waren
aufgeschlagen, und umher war alles belebt durch seine zahl-
chen Heerden von Pferden, Kameelen, Rindern, Schafen und
en. Dem feierlichen Empfange folgte ein Schmaus, zu dem

[30]) Messerschmidt a. a. O. p. 137. Pallas RR. Th. III. p. 215.
[31]) Messerschmidt a. a. O. p. 140. [32]) Gerbillon Voy. VIII.
b. Du Halde IV. p. 507.

10 fette Hammel gebraten waren und Thee gereicht ward.
Wasser des Kherlon war hier trübe, aber fischreich, zum
Karpfen; er macht hier sehr viele Windungen und schleich
sanft durch die reichen Grasungen und Wiesen fort. Am
ten Tagemarsche, auf dem Nordufer, wurde erst eine Reih
ner, kahler Berge überstiegen, um in die hohe Plaine zu g
gen, die sich gegen den Norden in unabsehbarer Weite au
bis zu einigen Anhöhen, die sich erst in größter Ferne zeigen.
auf dieser Steppe war der Boden sehr dürre, harter Sa
ohne Baum, ohne Wasser, nur mit sehr sparsamen Gras.
am Ufer des tiefer gelegenen Flußbettes zogen sich stets b
nen, grasreichen Wiesen ihm entlang fort, und am Südufe
gen geringe Höhen auf. Längs dem nackten Hügelzuge je
meelrücken (Hordbot) läuft die Straße gegen Nord
Nertschinsk, auf der wir nun erst den Pater begleiten
den Querdurchschnitt der Hoch-Steppe im obern G
Systeme kennen zu lernen, ehe wir auch am obern La
Kherlon die Ufer-Reise mit ihm bis gegen dessen Qu
fortsetzen.

3. Gerbillons Reise im Quer-Durchschnitt[433])
die Steppe vom Kherlon nach Nertschinsk, (

Es ist dieses die Reise der Embassade von Peking
Nertschinsk zur Berichtigung der Reichsgrenzen, wovon
mehrmals oben (siehe Seite 103) die Rede war. Schon
man durch das Mauerthor Ku-pe-Keou seit dem 15. Juni
ohne besondern Aufenthalt über den Südrand und durch die
gezogen, als man erst am 8. Juli den älteren neutralen Gr
strich Karong (Caron) an der alten Reichs- und Völ
grenze erreichte, dessen Nordseite durch einen kleinen Ste
fluß, der von O. nach W. zieht und Tschono heißt, bez
wird[34]). Bis hierher hatte sich damals der Khalkas-Khan
obern Kherlon her, aus Furcht vor dem Galdan der Oelöth
dessen grausamen Ueberfällen, wie vor den Moskowitern, zu
gezogen in das Innere jener Plateauhöhen. Von da an fi
die Wasserstellen und guten Grasungen wieder an sich zu ze
man hatte 6 Tagemärsche, gegen Nord, zurückzulegen,

---

[433]) Gerbillon Voy. II. 1689 b. Du Halde IV. p. 196—258.
[34]) Gerbillon l. c. p. 206.

das Ufer des Kherlon an der Furth der Horobot erreichte.
erste (am 11ten Juli) ging durch ebenen, dürren Boden,
nur erst das Gras sproßte, weil Regen erst seit dem Anfange
Monats gefallen war; bei dem Lager Tschartschi-Kebur mußten
Brunnen gegraben werden, die aber gutes Wasser gaben.
zweite führte durch ganz offenes Land auf festem Sand-
n, wo nur hie und da Gras sproßte, zur kleinen Anhöhe Ho-
ulac, wo das Lager geschlagen wurde. Der dritte führte
besseren Boden voll Anhöhen von zahlreichem Wild belebt
Lager Huptu. Sehr viele Hasen, gelbe Ziegen (Steppen-
lope), einige Wölfe und ein Dschiggetai (Tschiktey, Equus
nus)[35], den wilden Steppen-Esel traf man hier an. Der
e und fünfte zeigten über gleichartig wechselnden Hügel-
, treffliche Futterstellen, kleine Wasser und Heerden zu Tau-
n jener Steppen-Antilopen. So führte auch der sechste
marsch über offenes Land, ohne höhere Berge, mit guter
ung, aber immer ohne Baum und Busch, bis zum
ufer des Kherlon, der hier an der Furth, im Süden der Ho-
-Berge, nur 15 Schritt Breite bei 3 Fuß Tiefe hatte, und
schritten wurde. Von seinem Nordufer wurde nun der
sch weiter durch die Hoch-Steppe zwischen Kherlon und
ilka bei Nertschinsk fortgesetzt, ein Weg zu dem 12 Ta-
ärsche verwendet wurden, vom 17ten bis zum 31sten Juli[36],
Unterbrechung von zwei Rasttagen. Den 17ten Juli gegen
6¼ geogr. Meil. (88 Li), auf ebenen Flächen, mit geringen
n; der Sand nimmt ab, der Boden wird besser, noch zeigt
kein Baum. Den 18ten Juli an 6 geogr. Meil. (77 Li),
so an kleinen Seen vorüber, am Tage sehr heiß, am Abend
kalte Luft, Lager zu Hutu-bayban, wohin 5 Khalka-Prinzen
Furcht vor den Moskowitern sich vom Onon gegen den Kher-
n geflüchtet hatten. Den 19ten Juli, fast 7 geogr. Meilen
Li), immer durch Plainen mit guter Weide, an kleinen Seen
ber voll wilder Enten. Bei heiterm Himmel, sehr kalte Luft
N.W.Wind, viele Wachteln umher und Murmelthiere
rbaki), groß wie Fischottern, die Gras in ihre Höhlen einsam-
en für die Winterzeit. Im Lager am Obodu-Nor beschwer-
Mückenschwärme. Den 20sten und 21sten Juli zusammen

[35]) Pallas N. nord. Beitr. Th. II. p. 1—21. [36]) Gerbil-
lon b. Du Halde IV. p. 211—220.

9 geogr. Meil. (125 Li) weit, über denselben ungleichen
mit Teichen, Mückenschwärmen, abnehmendem Sande,
Nächten, heiterm Himmel, aber ohne Baum und Strauch
22sten Juli, an 7 geogr. Meil. (94 Li), auf unebenern
mit Wasserstellen in den Vertiefungen, wo nach Gerbillon'
nung vielleicht ein geringes Korn wol zu bauen wäre.
Lager am Fluß Portschi, der nur 20 Schritt breit, ab
angeschwollen, hier entspringend und gegen N.W. (wie Ge
meinte, nach der Orientirung der Russischen Gouvernemen
1825 aber gegen S.W.) zum Onon fließend, durch sein
Wasser und die ersten Weidenbäume an seinem
den lieblichsten Anblick, nach so langen Entbehrung
währte. Man hatte schon die letzten 3 Stunden Weges
den Norden weit höhere Berge als alle früher ge
wahrgenommen, durch welche die bisher durchzogene Ho
gegen Nord begrenzt war. Dies ist die oben genannte,
Fortsetzung der Kette des Khin-gan, welche hier seit
gleich Grenzkette geworden ist. Die Uebersetzung über
stark angeschwollenen Fluß kostete aus dem großen Gefolg
dem 1400 Soldaten, viele Mandarinen, Garden und S
etwa 6000 Mann mit 3 bis 4000 Kameelen und 15000
gehörten, am folgenden Tage, den 23sten Juli, einigen Mens
Leben. Es war am Tage sehr kalt, überall häuften die Nageth
Steppe ihre Wurzeln und Grashaufen für ihre Wintermagazin
Am Abend Lager am Sundé, nördlicher Parallel-Fluß
rigen. Den 25sten Juli, 5 geogr. Meil. (70 Li), über
Anhöhen zum kleinen Fluß Turguen (Tourghé-Pira b.
ville), an dem sich endlich die Ebene zusammenzieht. Man
hier in die ersten Gebirgsschluchten (d. i. die östliche
setzung des Khin-gan in der Ufernähe des Onon) ein, die
fangs nur mit Grasung nach 3 bis 4 Stunden aber gan
Waldung bedeckt sind; Fichten stehen auf ihren Höhen,
tiefer herab nur (? nach Gerbillon's Bemerkung) eine ein
Art Waldbaum, der Europa aber fremd seyn soll, eine
Zitterpappel mit weißer Rinde (Hoa-chu der Chinesen).
Waldberge waren sehr dicht bewachsen, voll Sumpf und M
ungeachtet ihrer geringen Höhe, doch voll Abhänge und Sch
ten, die mit den vielen Quellen und Bächen nur höchst besch
liche Passagen gestatteten. Der Boden war aber sehr ergi
die Grasung reich; das Lager wurde am Hu-long-hen einen

R. zum Onon eilenden Flusse, aufgeschlagen. Die Mücken-
me und die Hitze waren höchst beschwerlich. Der 26ste Juli
auf eben so schlimmen Wegen, durch sumpfige und fast
Schluchten, zwischen sehr steilen und hier schon hohen
über den reißenden und stark angeschwellten Uentu (Ouen-
fluß, in dem 4 Menschen, 30 Pferde und 8 Kameele beim
en ertranken. Der Strom war aber reich an Fischen, der
umher voll Hirsche, Füchse, Zobel, Hermeline u. a. m.
inem Rasttage ging es am 28sten Juli auf bösen Sumpf-
Wald-Wegen derselben Art weiter, so daß 600 Mann erst
r Ausbesserung durch Ausfüllung mit Aesten und Knüppel-
beordert werden mußten. Das Gebirge hat hier be-
nde Höhe gewonnen. Den dichten Wald bildet noch im-
r Hoa-chu-Baum, aber auch viel Fruchtbäume (arbres
s?) fanden sich vor bis zum Lager am Bache Telengon.
lon pflückte viele Erdbeeren, gleich den Europäischen.
Wald ist voll Wildprett, Hirsche und Bären, aber auch von
n Tartaren(?) durchstreift. Der Regen und der schlechte
zwang die Reisenden, obwol dem Ziel ihrer Reise ganz
zu einem zweiten Rasttage. Am 30sten Juli zog man wei-
urch Waldgebirge, mit immer schönerer und man-
altigerer Waldung; Tannen, Fichten, Hoa-chu
ndere schöne Bäume; überall Erdbeeren, und die er-
sparsamen Kornfelder zeigten sich bei der Station
on. Auch bei der hellsten Nacht, die hier eintrat, und am
hatte die heftige Kälte aufgehört, welche die Reisen-
her noch jede Nacht auf dem Plateaulande em-
n hatten. Endlich drang man am 31sten Juli nach 3 gu-
eilen (44 Li) Weges durch das Waldgebirge vor bis zum
halien-Fluß (Schilka), der hier zwar nur etwa 4½ Mi-
(½ Li) breit aber dafür sehr tief ist. Nur 1½ Stunden
ts am Strome war Nertschinsk (Niptschu der Mandschu)
t. Die Lage der Stadt unter 51° 46′ N.Br. (richtiger
5′ 34″ N.Br., 134° 12′ 21″ O.L. v. Ferro)[437]) erschien treff-
als Feste im Hintergrunde einer großen Bucht, welche der
nmenfluß beider Flüsse bildet, deren kleinerer der Niptschu,
Nertscha der Russen, heißt. Gegen O. der Stadt liegen

[437]) F. v. Schubert Ortsbestimmungen tab. XXXII. St. Petersb.
826 8. Gerbillon l. c. p. 221.

... gegen W. liebliche Hügel mit Felder ... R. unabsehbare Plaine, gegen S. die ... Saghalien-Ula der Mandschu, ... Meil. aufwärts, von der Mündu ... eine Chinesische Flottille von 10 ... Schiffe unter Seegel und Ruder, mit 150 ... Mann Troß getragen hatte, welche sich ... Embassade, die den Landweg genommen hatt ... den Unterhandlungen eines Grenztract ... Stellung zu behaupten. Der Russisch ... Golowin, schlug diesen Amur als ... Reiche vor, und welcher Gewinn würde ... für Sibirien mit der Zeit entstanden ... Chinesen an dessen unterm Laufe noch ... an dessen Nordseite besaßen, so stim ... sondern forderten unverschämt den Rück ... zur Selenga. Die Jesuiten Patres, welche ... Sprache die Unterhändler der Russisch und Ch ... rebenden Gegenpartheien machten, legen ... der Vermittelung der heftigen Opposition ... ward hier zum Grenzfluß genommen, ... Grenze zu beiden Seiten bis zum Gerbitsi am ... im West quer über den Onon bis zum hohen ... eben angegebene Weise näher bestimmt. Der Fri ... [438]) kam am 2ten Sept. 1689 zum Abschluß ... der Embassade giebt für unsere Betrachtung kei ... Resultat, wol aber die Fortsetzung der späte ... am Ufer des obern Kherlon, zu der wir nun zurück

Gerbillons Reise am Ufer des obern Kh... Fortsetzung[39]), von den Bergen Horobot bis ... Quellgebiete dieses Plateau-Stroms.

Etwa 14 Tage dauerte dieser Marsch von der Furth ... Horobot-Bergen längs des Kherlon-Flusses bis zu seiner ... scheide vom Tula-Flusse; vom 16ten Juli bis zum 1 ... 1689), meistentheils im 48sten Breiten-Parallel. Die ... Tagemärsche führten nach 25 geogr. Meil. (334 Li) We...

[438]) Gerbillon b. Du Halde IV. p. 237. [39]) Gerbil... VIII. 1698 b. Du Halde IV. p. 509—220.

n auf den tiefgelegenen Wiesen zu den Seiten der Einsen- des Kherlon, selten davon abweichend über Anhöhen oder n Sandstrecken hin, zu den Ueberresten der Mongolenstadt, Lage wir schon oben unter dem Namen Bars-Khotun Khotun) kennen lernten. Eben so führten die 3 folgenden ärsche bis zum 23sten Juli auf ähnlichen, einförmigen , über geringe Hügel hinweg, 12 geogr. Meil. (171 Li) wo aber am Südufer des Kherlon sich bei dem Lager Pay- linni-khara-usun schon bergiges Land statt der bishe- Plaine erhob. Am 24sten Juli, am 9ten Tagemarsche, hielt Meilen (68 Li) weit Hochebene mit kleinen Hügeln an, in Lande, wie der zahlreiche Dünger verrieth, voll Wild, wo sehr große Hirsche, wilde Dschiggetaïs und zahlreiche Schaa- ilder, gelber Ziegen (Steppen-Antilope) sich zeigten, denen Wölfe folgten. Am 25sten Juli, nach fast gleicher Entfer- (64 Li) passirte man an den Hügeln Egutei-Khalka er, wo im Jahre 1696 die Delöth zweihundert der Garden aiser Khan-gi überfallen hatten. In der Nähe zu Erde- lohai, unter 47° 38′ n. Gerbillon, lagerte man eben da, er Kaiser im Jahre 1696[40]) am Kherlon campirt hatte. Kherlon hat hier nur 60 Fuß Breite im gewöhnlichen , ist überall durchgehbar, und hat an den tiefsten Stellen 3 Fuß Wasser; seine beiden Uferseiten sind von niedern Ber- begrenzt, die jedoch hoch genug sind um von ihnen weithin hind zu erspähen. Sein Bette ist sandig, zu beiden Seiten n schönsten Grasungen umgeben, zumal die Weiden an m Nordufer waren hier eine gute Mast für die Heerden, Ose- Khans, dem sie damals gehörten. Die ganze Entfernung hier zum Dalai-Nor, gegen Ost, gab man auf 67½ geogr. (90 Lieues) an, und gegen N.W. zur Quelle des Kherlon 45 bis 50 geogr. Meilen. Der Strom ist hier reich an ver- denen Fischarten; Kaiser Kang-hi fischte Karpfen und Hechte Plateaustrome. Von hier sind 4 Tagemärsche 18½ geogr. M. Li) bis zu dem höhern Felsgebirge Tonó-Dola am Nord- (s. oben Nr. 5. Khin-gan) mit der Fels-Inschrift, wo der r sein Lager aufschlug, und bis zur Vernichtung des Galdan Delöth verweilte. Die Flußufer bieten am Fuße stets niedri- nackter Kies-Anhöhen fortziehend nichts besonderes dar, doch

[40]) Gerbillon Voy. V. 1696 b. Du Halde IV. p. 411—416.

bemerkte man im allgemeinen, daß die Plaine immer breit[illegible] und anfänglich die Höhen im N. und S. sogar viel [illegible] während der Boden gegen W. sich hebe. Die unzählig[illegible] ben und Höhlen der Erdmäuse und anderer kleiner Stepp[illegible] hatten den Boden so sehr untergraben, daß er durch d[illegible] Einsinken der Pferde und Kameele sehr beschwerlich, selbst [illegible] voll zu begehen wurde; dabei wehte (27. und 28. Juli) ei[illegible] aus heißer, alles ausdorrender Südwind, der nun a[illegible] bisherige Kälte der Nacht ganz verdrängte. Erst am 14ten [illegible] tage wurde an der Furth Ulon-erghi über den Kherlon dies[illegible] die Wasserscheide im Westen hinaufsteigend verlassen; [illegible] Norden sahe man die enge Gebirgsschlucht, durch die er au[illegible] hohen Gebirgslande seiner Quellen, dem Kentei, hier her[illegible] drängte. Aber bis zu diesem setzte bisher noch kein Be[illegible] seine Wanderung fort.

III. Die Steppen-Flüsse; zwischen Altai, Khe[illegible] und Thian-Schan-System.

Von diesen, welche fast insgesamt den innern Ab[illegible] gen der Altai- und Khan-gai-Ketten, gegen die Gobi [illegible] sparsame Ernährung verdanken, werden wir nur wenig zu [illegible] ten wissen: denn Europäer drangen in neuern Zeiten dor[illegible] vor, und die frühern, die Missionare wie Rubruquis und [illegible] welche in Parforce Ritten von den Reuterschaaren der Mo[illegible] durch die Steppen dieser Flüsse gegen den Osten bis nach [illegible] korum escortirt zu werden pflegten, gaben nur confuse und [illegible] meine Nachrichten von ihren Durchflügen, auf denen sie [illegible] dings nur Weniges zu beobachten im Stande waren. S[illegible] ren und des Prinzen Hulagu (1253) Durchzügen, über Ili [illegible] Kisilbasch und am Steppenfluß Dzabgan aufwärts, übe[illegible] Khan-gai nach Karakorum, welche schon oben (S. 383 und [illegible] dem größten Theile nach ihre Erläuterung erhielten, ist zwar [illegible] Straße durch das Land der Steppenflüsse zwischen dem T[illegible] Schan-System und Altai-System bis zu Anfang des [illegible] Jahrhunderts, auch für einzelne Europäische Embassaden w[illegible] Gebrauch geblieben, aber nie genauer beschrieben worden. [illegible] in der neuern Zeit, seitdem die Ming durch die Mandschu [illegible] stürzt waren, und diese die Selbstständigkeit der Oelöth und T[illegible] gar (bei den damaligen Autoren gewöhnlich Kalmuck gena[illegible] in jenen Steppen-Revieren, zwischen den beiden genan[illegible]

s-Systemen vernichteten, hörte auch die Möglich-
freien Durchzuges durch diese Gebiete der
nflüsse auf, welche bis gegen 1700 unter dem Schutze
r Delöth- (Kalmucken) Khane allerdings statt finden
und auch von Seiten der Russen statt fand. Diese
durch Pe-lu oder im Norden, zwischen der Turke-
Straße im Süden, und der Mongolen-Straße im Nor-
en S. 229) ward seit der Besitznahme der Chi-
on Ili und Tarbagatai für das Ausland ganz zu-
sen, und nur der Verkehr mit demselben auf
eiden andern erlaubt. Es ist hier der Ort des letz-
bekannt gewordenen Durchzuges auf diesem Gebiete
ten, weil dieser in dieselbe Zeit des Anfangs der gro-
schen Verwirrungen in jenen Landschaften durch den
aldan fällt, die wir oben genauer kennen gelernt haben
, als noch mehrere von einander unabhängige Khane
h und Mongol dort, vorher, ehe der Galdan sich des
tes über alle bemächtigt hatte, neben einander be-
und eben erst die Mandschu-Herrschaft im Osten dersel-
ndet ward (durch Schun-tschy 1644—1661). Denn kurz
eränderte sich so sehr die ganze politische Gestalt der
aß kein späterer Berichterstatter vom Westen her hier
ingen im Stande war.

ß die wenig beachtete, allererste Embassade der Russen
ikow nach China überhaupt, welche der Czaar Alexiei
owitsch (1645—1670)[441]), der Vater Peter des Gro-
Jahre 1654 (nach Müller, nach andern schon 1653), an
ich erhebenden Mandschu-Herrscher, von Tobolsk aus,
Irtysch nach Peking sandte, die 3 Jahr und 1 Monat
hin- und Rückreise gebrauchte, von welcher uns nur ein
r aber hinsichtlich dieses Weges lehrreicher Bericht zu
rd. Diese Relation würde, hinsichtlich der Wegstrecke,
nstück zu der vom Prinzen Hulagu genannt werden kön-
n sie mit gleicher Klarheit und Bestimmtheit verfaßt
äre. Die Anwesenheit der Russischen Gesandtschaft in
rd von der Holländischen[42]), welche zu gleicher Zeit mit

—

Müller die ersten Reisen, die von Russen nach China geschehen,
Samml. Russ. Gesch. Th. IV. St. Petersb. 1760 vorzüglich
Nic. Witsen p. 480—534. [42]) Die Gesandtschaft der

dieser Moscowitischen dort bei Hofe zusammentraf, außer
gesetzt, und ihr Erfolg war ungeachtet der, wegen des
niells, misglückten Aufnahme, der nun seitdem erst in
beginnende directe Handel mit China, durch welch
mals auch der erste Thee nach Moskau kam. Hätten
venot und Nic. Witsen diesen Bericht nicht aufbewahrt, s
er vielleicht ganz in Vergessenheit gesunken seyn. Der P.
welcher in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts v
nem Orden mit mehrjährigen Reisen in Persien, Armeni
scovien etc. beauftragt war, um die besten Marschr
durch die Mitte Asiens für die Missionare seiner Gesellscha
Kathai auszumitteln, und 1686 deshalb auch in Mos
Astrachan von den Kathaiischen und andern Kaufleuten
digungen einzog, nennt ihn auch, und man sieht, daß z
Zeit noch dieselbe Straße begangen wurde. Er zählt mit
diger Uebersicht sechs verschiedene Wege nach China auf,
denen seine zweite Straße die Turkestanische ist, über K
und Turfan, die vierte die Sibirische über Irkuzk zur
oder die nachherige Kiachta-Straße durch die Mongolen
seine dritte[44]) aber, ist eben diese in Rede stehen
mucken-Straße, oder durch die Länder der Delóth,
er sagt, daß auch die Moscowiten sie zu seiner Zei
fig besuchten. Man gehe von Tobolsk am Irtysch entl
Kalbasin (Sinkamé?), wol über die Gegend des nachherigen
palat[45]) und durch die Länder der Kalmucken und M
bis Kokutan (Khu-khu-Khotun), was nur noch 8 bis
reisen vom Mauerthore Pekings liege. Auch dieser Weg
schlimm, es fehle öfter an Wasser und man sey den Att
Kalmucken ausgesetzt. Der Taidschi Ajuka (er regierte s
s. oben S. 464), sagt der Pater, herrsche auf jener Stra
eine Horde die gleich den Scythen nomadisire, und bi

Ostindischen Gesellschaft in den vereinigten Niederländern
Tartarischen Cham (1655—1657) etc. durch Johann Neuh
sterdam fol. 1666 S. 181, 186.

[443]) J. Ph. Kilburger Unterricht von dem Russischen Ha
in Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie
S. 313 etc. [44]) Voyage en divers Etats d'Europe
entrepris pour découvrire un nouveau chemin à la Chi
Père Ph. Avril de la Compagnie de Jesus. Paris 8. 169
168. [45]) Müller a. a. O. Th. IV. p. 484.

an ihn könne man sich jene Straße ganz sicher und be-
machen.

Kurz vor dessen Regimentsantritt geschahe die Reise der
scowitischen Embassade[46]), welche vom Irtysch am
-See zur Quelle des obern Irtysch ging, von da durch
biete von 8 verschiedenen Khanen Kalmuckischer und Mon-
er Abstammung, wie es scheint gerade aus, zog, bis zur
n Stadt Ko-ku-tam, welche an der Grenze von Khatai lag.
Den Embassadeur nennt der Herausgeber Feodor Isacow
ew; Neuhof giebt ihm ein Comitat von 100 Mann, der
sey gewesen einen jährlichen Handel mit China zu vermit-
Der Weg ging von Tobolsk, dem nachherigen Sitz des
sisch-moscowitischen Handelsverkehrs, am Irtysch aufwärts
auf dessen Südseite zur Residenz des Kalmücken Fürsten
(zu Ablaikit[47]), wo die bekannten Ruinen, s. unten). Von
im Nord des Kalmück-Tologoi kam man in 12 Tagemär-
zur Residenz der Söhne Prinzen Kol(?) und zu einer klei-
Stadt Kol(?), wo nur zwei von Kalmücken-Priestern be-
Backsteinhäuser standen. Fünf Tagemärsche von dieser
t (wahrscheinlich das Hoflager eines Khans) liegt der Große
, der Saisan, der aber damals in Kalmückischer Sprache
lpu[48]) (irrig wird er Kisilbasch genannt, s. oben S. 430,
cht nur ein Schreibfehler?) hieß, welchen der Irtysch hin-
ließt. Nach 8 Tagereisen jenseit des Sees, der überschifft
kam man den Irtysch entlang in das Gebiet eines drit-
Taidschi der Mongolen, nach zweien zum Lande eines
ten derselben, der mit seinen Unterthanen in Zelten am Ir-
wohnt, und der Taidschi Irdekulu genannt ward. Nach 17
märschen zwischen Felsgebirgen hindurch in das Land eines
ften Kalmücken Taidschi (Jarda-kula im Russischen) der
ktakon (Suratekon im Russischen) genannt ward, wo der
tysch seine Quelle hat, bei einem Orte Bulugan(?), wo
Residenz ist. Von da sind 22 Tagereisen über sehr hohe
birge (wol die Uebersteigung des Altai?) zu dem Gebiete

---

[46]) Relatio Ablegationis quam Czarea Majestas ad Catayensem Chamum Bogdi destinavit, Ann. 1653 in M. Thevenot Recueil de Voy. ed. Paris fol. 1696 T. II. Part. IV. fol. 13—16; und dasselbe französ. in Voyage d'un Ambassadeur etc. in Recueil, Paris 681 8. p. 1—18. [47]) Müller a. a. O. p. 486. [48]) Müller a. a. O. p. 489.

des Mongolen Taidschi Subbiligenia (Otchetbiligentia?) v
folgen 8 Tagereisen im Lande des Mongolischen Taidschi
dann noch 3 bis zum Lande des letzten oder achten der
golischen Taidschi, welcher Dobrona genannt ward; denn vo
sen Lande bis an die Grenze von Kathai sind nur 15
reisen. Alle diese Taidschi wandern umher. Von der
von Kathai brauchte der Gesandte bis zur Stadt Kokotam
Khu-khu-Khotun)[449] zwei Monat Zeit; sie ist die erste
Stadt. Auf dem Wege dahin erlitt er viel, über sehr hohe
(ob am In-Schan?) ziehend, wo Kalmücken und Mongolen
seten, durch Mangel an Lebensmittel und Wasser. Von
tam ging die Reise zur Chinesischen Mauer und nach Pek
Wir haben schon oben (S. 430) die wahrscheinliche Verwe
des östlichern Kisilbasch-See mit dem westlichern Saisan
den der Irtysch von O. nach W. durchströmt. An der I
Quelle hätten wir ein bestimmtes Datum für den directen
gegen Ost, und die Uebersteigung des Ektag-Altai. Für d
men der Städte sey es Sinkamé bei Pat. Avril, oder
lugan bei Boicoof, beide gegen die Quelle des Irtysch
scheinlich Hoflager oder Urga's (Burgan?), haben wir ga
wahrscheinliche Vermuthung. Daß wir auch weiterhin ge
im Lande der Steppenflüsse, keine nähere Bestimmung
kann uns nicht in Verwunderung setzen; sie fehlt bei allen
gängern, von denen diese Route nur darin merkwürdig ab
daß sie nicht, wie die frühern der Missionare und Hulagu's
den Khan-gai gegen N.O. zur Residenz Karakorum geht,
dieses war nun schon längst in Vergessenheit versunken, so
in geradester Richtung zu der seitdem unter den Mongolen
der Chinesischen Grenze, und an einer großen Völkerstraße
geblüheten Stadt Khu-khu-Khotun, (s. oben S. 262), welche
streitig unter dem Kokotam oder Kokotan beider Berichters
zu verstehen ist. Wären doch statt jener vergänglichen Namen
Fürsten und ihrer wandernden Hoflager die Namen der da
den Berge, Flüsse und Quellen genannt; so könnten wir
hier nach ihnen besser orientiren.

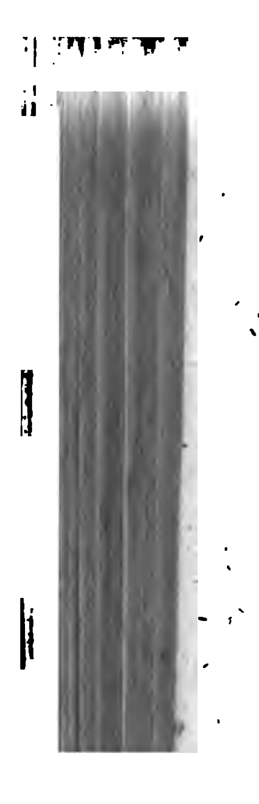
Nach der Chinesischen Reichsgeographie[50]) sind die wicht
derselben aber vom wahren Kisilbasch und seinem Zufluß
folgende:

---

[449]) Müller a. a. O. p. 491. [50]) b. Timkowski Voy. II. p

1. Der Dzabgan (Hoen=murin bei Mongolen, Hoen=
…n bei Chinesen, d. i. Fluß Hoen, bei Hulagu; Tchabakan
D'Anville) ist hier das größte System jener Steppenflüsse; er
…on dem Heere Hulagu's als großer Fluß[51]) genannt,
…n Ruderbarken übersetzt. Er hat seine Quelle am S.W.
…nge des Khan=gai, wo die Gruppe des Kuku=Dola (s. oben
…n=gai Nr. 7. u. 8.) gegen S.W. mit dem nordöstlichen Zuge
…sogenannten Linie der Schwarzen Wolken zusammenstößt,
…e Bayan=Dola heißt und die Wasserscheide zwischen dem öst=
…nachbarten Steppenfluß, dem Baitarik und dem Dzabgan
…t (s. oben Altai Nr. 4. bei Inner=Altai). Der Name jenes
…reviers heißt Kuren=beltschir, 15 geogr. Meil. (200 Li) von
… gegen S.W. fließend nimmt dieser Fluß in seinem obern
… (Kara-Pira b. D'Anville) rechts den Burgassutai (Pourha-
…. D'Anv.) auf, und 15 geogr. Meilen weiter den Kunghei
…guey-Pira b. D'Anv.). Nach einer großen Krümmung gegen
… zieht der Dzabgan nun gegen N.W. und nimmt von der
… den Khobdu (Hoptou b. D'Anv.) auf der aus S.W. kom=
… durch den Buyantu (beide fließen in den Jeke=Aral=
… zusammen) vergrößert wird. Nach 7½ geogr. Meil. (100 Li)
…alb des Vereins von Khobdu und Dzabgan ergießt sich die=
… den Kirghiz=Nor, den See der Kirgisen, welcher an der
…grenze des Landes der Khalka liegt und 25½ geog.
… (340 Li) Umfang hat. Die Zeichnung auf unsern Kar=
… über diesen untern Lauf wol noch sehr unvollkommen, und
…auere Lage dieses Grenzsee's, so wie einer ganzen benach=
… Gruppe von Seen, wie sie die Chinesischen Specialkarten
…uesten Chinesischen Reichsgeographie vom Jahre 1818, worü=
…ir anderwärts besondere Untersuchungen anzustellen haben,
…schwierig auszumitteln. Bei D'Anville liegt er unter 48° N.Br.;
…der Russischen, vom Gouvernement edirten Karte des Reichs,
…, ist er mit Unrecht ganz ausgelassen. Daß er aber zu An=
… des XVIII. Jahrhunderts noch vorhanden war, ergiebt sich
… aus dem Zeugnisse des wohlbewanderten Khalkas, der dem
… Gerbillon berichtete[52]): Der See Kirkir, im Ost des Altai
…=li=ki der Chinesen), liege ziemlich weit entfernt von den

[51]) Abel Remusat Karakorum p. 37; Nouv. Melang.-Asiat T. I. p. 172 etc. [52]) P. Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 523.



1825 aber gegen S.W.) zum Onon fließend, durch
Wasser und die ersten Weidenbäume an sei
den lieblichsten Anblick, nach so langen Entbe
währte. Man hatte schon die letzten 3 Stunden
den Norden weit höhere Berge als alle frühe
wahrgenommen, durch welche die bisher durchzogene
gegen Nord begrenzt war. Dies ist die oben genann
Fortsetzung der Kette des Khin-gan, welche hier
gleich Grenzkette geworden ist. Die Uebersetzung
stark angeschwollenen Fluß kostete aus dem großen
dem 1400 Soldaten, viele Mandarinen, Garden und
etwa 6000 Mann mit 3 bis 4000 Kameelen und 150
gehörten, am folgenden Tage, den 23sten Juli, einigen M
Leben. Es war am Tage sehr kalt, überall häuften die N
Steppe ihre Wurzeln und Grashaufen für ihre Wintern
Am Abend Lager am Sundé, nördlicher Parallel-F
rigen. Den 25sten Juli, 5 geogr. Meil. (70 Li), ü
Anhöhen zum kleinen Fluß Turguen (Tourghé-Pir
ville), an dem sich endlich die Ebene zusammenzieht.
hier in die ersten Gebirgsschluchten (d. i. die ös
setzung des Khin-gan in der Ufernähe des Onon) ein
fangs nur mit Grasung nach 3 bis 4 Stunden aber
Waldung bedeckt sind; Fichten stehen auf ihren H
tiefer herab nur (? nach Gerbillon's Bemerkung) eine

N. zum Onon eilenden Flusse, aufgeschlagen. Die Mücken-
ärme und die Hitze waren höchst beschwerlich. Der 26ste Juli
t auf eben so schlimmen Wegen, durch sumpfige und fast
ge Schluchten, zwischen sehr steilen und hier schon hohen
n, über den reißenden und stark angeschwellten Uentu (Ouen-
Fluß, in dem 4 Menschen, 30 Pferde und 8 Kameele beim
zen ertranken. Der Strom war aber reich an Fischen, der
umher voll Hirsche, Füchse, Zobel, Hermeline u. a. m.
einem Rasttage ging es am 28sten Juli auf bösen Sumpf-
Wald-Wegen derselben Art weiter, so daß 600 Mann erst
er Ausbesserung durch Ausfüllung mit Aesten und Knüppel-
n beordert werden mußten. Das Gebirge hat hier be-
ende Höhe gewonnen. Den dichten Wald bildet noch im-
der Hoa-chu-Baum, aber auch viel Fruchtbäume (arbres
es?) fanden sich vor bis zum Lager am Bache Telengon.
llon pflückte viele Erdbeeren, gleich den Europäischen.
Wald ist voll Wildprett, Hirsche und Bären, aber auch von
en Tartaren(?) durchstreift. Der Regen und der schlechte
zwang die Reisenden, obwol dem Ziel ihrer Reise ganz
zu einem zweiten Rasttage. Am 30sten Juli zog man wei-
durch Waldgebirge, mit immer schönerer und man-
faltigerer Waldung; Tannen, Fichten, Hoa-chu
andere schöne Bäume; überall Erdbeeren, und die er-
, sparsamen Kornfelder zeigten sich bei der Station
gen. Auch bei der hellsten Nacht, die hier eintrat, und am
 hatte die heftige Kälte aufgehört, welche die Reisen-
bisher noch jede Nacht auf dem Plateaulande em-
en hatten. Endlich drang man am 31sten Juli nach 3 gu-
Meilen (44 Li) Weges durch das Waldgebirge vor bis zum
halien-Fluß (Schilka), der hier zwar nur etwa 4½ Mi-
(½ Li) breit aber dafür sehr tief ist. Nur 1½ Stunden
rts am Strome war Nertschinsk (Niptschu der Mandschu)
cht. Die Lage der Stadt unter 51° 46′ N. Br. (richtiger
55′ 34″ N. Br., 134° 12′ 21″ O. L. v. Ferro)[437]) erschien treff-
als Feste im Hintergrunde einer großen Bucht, welche der
mmenfluß beider Flüsse bildet, deren kleinerer der Niptschu,
Nertscha der Russen, heißt. Gegen O. der Stadt liegen

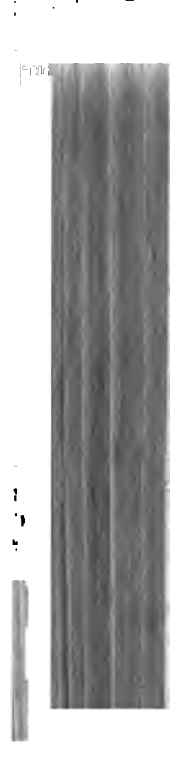
[437]) F. v. Schubert Ortsbestimmungen tab. XXXII. St. Petersb.
1826 8. Gerbillon l. c. p. 221.

1825 aber gegen S.W.) zum Onon fließend, durch
Wasser und die ersten Weidenbäume an se
den lieblichsten Anblick, nach so langen Entb
währte. Man hatte schon die letzten 3 Stunden
den Norden weit höhere Berge als alle früh
wahrgenommen, durch welche die bisher durchzogen
gegen Nord begrenzt war. Dies ist die oben genan
Fortsetzung der Kette des Khin-gan, welche hier
gleich Grenzkette geworden ist. Die Uebersetzung
stark angeschwollenen Fluß kostete aus dem großen
dem 1400 Soldaten, viele Mandarinen, Garden und
etwa 6000 Mann mit 3 bis 4000 Kameelen und 15
gehörten, am folgenden Tage, den 23sten Juli, einigen M
Leben. Es war am Tage sehr kalt, überall häuften die N
Steppe ihre Wurzeln und Grashaufen für ihre Winterm
Am Abend Lager am Sunde, nördlicher Parallel-F
rigen. Den 25sten Juli, 5 geogr. Meil. (70 Li),
Anhöhen zum kleinen Fluß Turguen (Tourghé-Pi
ville), an dem sich endlich die Ebene zusammenzieht.
hier in die ersten Gebirgsschluchten (d. i. die ö
setzung des Khin-gan in der Ufernähe des Onon) e
fangs nur mit Grasung nach 3 bis 4 Stunden abe
Waldung bedeckt sind; Fichten stehen auf ihren H
tiefer herab nur (? nach Gerbillon's Bemerkung) ein
Art Waldbaum, der Europa aber fremd seyn soll

l. zum Onon eilenden Flusse, aufgeschlagen. Die Mücken-
me und die Hitze waren höchst beschwerlich. Der 26ste Juli
auf eben so schlimmen Wegen, durch sumpfige und fast
t Schluchten, zwischen sehr steilen und hier schon hohen
, über den reißenden und stark angeschwellten Uentu (Ouen-
luß, in dem 4 Menschen, 30 Pferde und 8 Kameele beim
en ertranken. Der Strom war aber reich an Fischen, der
umher voll Hirsche, Füchse, Zobel, Hermeline u. a. m.
inem Rasttage ging es am 28sten Juli auf bösen Sumpf-
ald-Wegen derselben Art weiter, so daß 600 Mann erst
r Ausbesserung durch Ausfüllung mit Aesten und Knüppel-
beordert werden mußten. Das Gebirge hat hier be-
nde Höhe gewonnen. Den dichten Wald bildet noch im-
r Hoa-chu-Baum, aber auch viel Fruchtbäume (arbres
s?) fanden sich vor bis zum Lager am Bache Telengon.
on pflückte viele Erdbeeren, gleich den Europäischen.
ald ist voll Wildprett, Hirsche und Bären, aber auch von
n Tartaren(?) durchstreift. Der Regen und der schlechte
wang die Reisenden, obwol dem Ziel ihrer Reise ganz
u einem zweiten Rasttage. Am 30sten Juli zog man wei-
rch Waldgebirge, mit immer schönerer und man-
ltigerer Waldung; Tannen, Fichten, Hoa-chu
ndere schöne Bäume; überall Erdbeeren, und die er-
sparsamen Kornfelder zeigten sich bei der Station
gon. Auch bei der hellsten Nacht, die hier eintrat, und am
 hatte die heftige Kälte aufgehört, welche die Reisen-
isher noch jede Nacht auf dem Plateaulande em-
n hatten. Endlich drang man am 31sten Juli nach 3 gu-
eilen (44 Li) Weges durch das Waldgebirge vor bis zum
alien-Fluß (Schilka), der hier zwar nur etwa 4½ Mi-
(½ Li) breit aber dafür sehr tief ist. Nur 1½ Stunden
s am Strome war Nertschinsk (Niptschu der Mandschu)
. Die Lage der Stadt unter 51° 46′ N.Br. (richtiger
′ 34″ N.Br., 134° 12′ 21″ O.L. v. Ferro)[437]) erschien treff-
s Feste im Hintergrunde einer großen Bucht, welche der
menfluß beider Flüsse bildet, deren kleinerer der Niptschu,
ertscha der Russen, heißt. Gegen O. der Stadt liegen

---

[437]) F. v. Schubert Ortsbestimmungen tab. XXXII. St. Petersb.
26 8. Gerbillon l. c. p. 221.



dem Troß der Embassade, die den Landweg genommen
einigte, um bei den Unterhandlungen eines Grenzt
desto imposantere Stellung zu behaupten. Der R
bassadeur, Graf Golowin, schlug diesen Amur
fluß beider Reiche vor, und welcher Gewinn
dessen Schifffahrt für Sibirien mit der Zeit entst
Aber da die Chinesen an dessen unterm Laufe noch
und Zobelfänger an dessen Nordseite besaßen, so
nicht dafür, sondern forderten unverschämt den
Russen bis zur Selenga. Die Jesuiten Patres, wel
nischer Sprache die Unterhändler der Russisch un
Mandschurisch redenden Gegenpartheien machten, le
Verdienst der Vermittelung der heftigen Oppo
der Argun ward hier zum Grenzfluß genomm
weitere Grenze zu beiden Seiten bis zum Gerbitsi an
Ost und im West quer über den Onon bis zum
auf die oben angegebene Weise näher bestimmt. De
tractat[438]) kam am 2ten Sept. 1689 zum Abs
Rückreise der Embassade giebt für unsere Betrachtun
belehrendes Resultat, wol aber die Fortsetzung der
entlang am Ufer des obern Kherlon, zu der wir nun

4. Gerbillons Reise am Ufer des obern
Fortsetzung[39]), von den Bergen Horobot
Quellgebiete dieses Plateau-Stroms.

er auf den tiefgelegenen Wiesen zu den Seiten der Einsen- des Kherlon, selten davon abweichend über Anhöhen oder Sandstrecken hin, zu den Ueberresten der Mongolenstadt, lage wir schon oben unter dem Namen Bars-Khotun -Khotun) kennen lernten. Eben so führten die 3 folgenden -ärsche bis zum 23sten Juli auf ähnlichen, einförmigen -n, über geringe Hügel hinweg, 12 geogr. Meil. (171 Li) wo aber am Süduser des Kherlon sich bei dem Lager Pay-ilinni-khara-usun schon bergiges Land statt der bishe- Plaine erhob. Am 24sten Juli, am 9ten Tagemarsche, hielt 5 Meilen (65 Li) weit Hochebene mit kleinen Hügeln an, in Lande, wie der zahlreiche Dünger verrieth, voll Wild, wo sehr große Hirsche, wilde Dschiggetaïs und zahlreiche Schaq- -lder, gelber Ziegen (Steppen-Antilope) sich zeigten, denen Wölfe folgten. Am 25sten Juli, nach fast gleicher Entfer- (64 Li) passirte man an den Hügeln Egutei-Khalka -er, wo im Jahre 1696 die Delóth zweihundert der Garden Kaiser Khan-gi überfallen hatten. In der Nähe zu Erde- -alohai, unter 47° 38′ n. Gerbillon, lagerte man eben da, -er Kaiser im Jahre 1696[40]) am Kherlon campirt hatte. Kherlon hat hier nur 60 Fuß Breite im gewöhnlichen , ist überall durchgehbar, und hat an den tiefsten Stellen 3 Fuß Wasser; seine beiden Uferseiten sind von niedern Ber- begrenzt, die jedoch hoch genug sind um von ihnen weithin Feind zu erspähen. Sein Bette ist sandig, zu beiden Seiten -en schönsten Grasungen umgeben, zumal die Weiden an -m Norduser waren hier eine gute Mast für die Heerden Sse- -Khans, dem sie damals gehörten. Die ganze Entfernung hier zum Dalai-Nor, gegen Ost, gab man auf 67½ geogr. -l. (90 Lieues) an, und gegen N.W. zur Quelle des Kherlon 45 bis 50 geogr. Meilen. Der Strom ist hier reich an ver- -denen Fischarten; Kaiser Kang-hi fischte Karpfen und Hechte Plateaustrome. Von hier sind 4 Tagemärsche 18½ geogr. M. Li) bis zu dem höhern Felsgebirge Tonó-Dola am Nord- (s. oben Nr. 5. Khin-gan) mit der Fels-Inschrift, wo der -r sein Lager aufschlug, und bis zur Vernichtung des Galdan Delóth verweilte. Die Flußufer bieten am Fuße stets niedri- nackter Kies-Anhöhen fortziehend nichts besonderes dar, doch

) Gerbillon Voy. V. 1696 b. Du Halde IV. p. 411—416.

bemerkte man im allgemeinen, daß die Plaine immer breiter und anfänglich die Höhen im N. und S. sogar nied während der Boden gegen W. sich hebe. Die unzähligen ben und Höhlen der Erdmäuse und anderer kleiner Stepp hatten den Boden so sehr untergraben, daß er durch da Einsinken der Pferde und Kameele sehr beschwerlich, selbst g voll zu begehen wurde; dabei wehte (27. und 28. Juli) ein aus heißer, alles ausdorrender Südwind, der nun a bisherige Kälte der Nacht ganz verdrängte. Erst am 14ten tage wurde an der Furth Ulon-erghi über den Kherlon dies die Wasserscheide im Westen hinaufsteigend verlassen; Norden sahe man die enge Gebirgsschlucht, durch die er a hohen Gebirgslande seiner Quellen, dem Kentei, hier her drängte. Aber bis zu diesem setzte bisher noch kein Be seine Wanderung fort.

III. Die Steppen-Flüsse; zwischen Altai, Kha und Thian-Schan-System.

Von diesen, welche fast insgesamt den innern Ab gen der Altai- und Khan-gai-Ketten, gegen die Gobi sparsame Ernährung verdanken, werden wir nur wenig zu ten wissen: denn Europäer drangen in neuern Zeiten dor vor, und die frühern, die Missionare wie Rubruquis und welche in Parforce Ritten von den Reuterschaaren der Mo durch die Steppen dieser Flüsse gegen den Osten bis nach korum escortirt zu werden pflegten, gaben nur confuse und meine Nachrichten von ihren Durchflügen, auf denen sie dings nur Weniges zu beobachten im Stande waren. S ren und des Prinzen Hulagu (1253) Durchzügen, über Il Kisilbasch und am Steppenfluß Dzabgan aufwärts, über Khan-gai nach Karakorum, welche schon oben (S. 383 und dem größten Theile nach ihre Erläuterung erhielten, ist zwar Straße durch das Land der Steppenflüsse zwischen dem Schan-System und Altai-System bis zu Anfang des X Jahrhunderts, auch für einzelne Europäische Embassaden wo Gebrauch geblieben, aber nie genauer beschrieben worden. in der neuern Zeit, seitdem die Ming durch die Mandschu stürzt waren, und diese die Selbstständigkeit der Delöth und D gar (bei den damaligen Autoren gewöhnlich Kalmuck genan in jenen Steppen-Revieren, zwischen den beiden genann

...birgs-Systemen vernichteten, hörte auch die Möglich-
...des freien Durchzuges durch diese Gebiete der
...penflüsse auf, welche bis gegen 1700 unter dem Schutze
...iger Olöth- (Kalmucken) Khane allerdings statt finden
..., und auch von Seiten der Russen statt fand. Diese
...ße durch Pe-lu oder im Norden, zwischen der Turke-
...n-Straße im Süden, und der Mongolen-Straße im Nor-
...(s. oben S. 229) ward seit der Besitznahme der Chi-
...n von Ili und Tarbagatai für das Ausland ganz zu-
...lossen, und nur der Verkehr mit demselben auf
...n beiden andern erlaubt. Es ist hier der Ort des letz-
...ns bekannt gewordenen Durchzuges auf diesem Gebiete
...ähnen, weil dieser in dieselbe Zeit des Anfangs der gro-
...olitischen Verwirrungen in jenen Landschaften durch den
...-Galdan fällt, die wir oben genauer kennen gelernt haben
...449), als noch mehrere von einander unabhängige Khane
...löth und Mongol dort, vorher, ehe der Galdan sich des
...mates über alle bemächtigt hatte, neben einander be-
..., und eben erst die Mandschu-Herrschaft im Osten dersel-
...begründet ward (durch Shun-tschy 1644—1661). Denn kurz
... veränderte sich so sehr die ganze politische Gestalt der
..., daß kein späterer Berichterstatter vom Westen her hier
...dringen im Stande war.

Es ist die wenig beachtete, allererste Embassade der Russen
...Baikow nach China überhaupt, welche der Czaar Alexiei
...ilowitsch (1645—1670)[441], der Vater Peter des Gro-
... im Jahre 1654 (nach Müller, nach andern schon 1653), an
... sich erhebenden Mandschu-Herrscher, von Tobolsk aus,
... den Irtysch nach Peking sandte, die 3 Jahr und 1 Monat
... Hin- und Rückreise gebrauchte, von welcher uns nur ein
... kurzer aber hinsichtlich dieses Weges lehrreicher Bericht zu
... ward. Diese Relation würde, hinsichtlich der Wegstrecke,
... Seitenstück zu der vom Prinzen Hulagu genannt werden kön-
..., wenn sie mit gleicher Klarheit und Bestimmtheit verfaßt
... wäre. Die Anwesenheit der Russischen Gesandtschaft in
...ing wird von der Holländischen[42]), welche zu gleicher Zeit mit

[41]) Müller die ersten Reisen, die von Russen nach China geschehen,
in s. Samml. Russ. Gesch. Th. IV. St. Petersb. 1760 vorzüglich
nach Nic. Witsen p. 480—534. [42]) Die Gesandtschaft der

dieser Moscowitischen dort bei Hofe zusammentraf, außer
gesetzt, und ihr Erfolg war ungeachtet der, wegen des
niells, misglückten Aufnahme, der nun seitdem erst in
beginnende directe Handel mit China, durch welch
mals auch der erste Thee nach Moskau kam. Hätten
venot und Nic. Witsen diesen Bericht nicht aufbewahrt, so
er vielleicht ganz in Vergessenheit gesunken seyn. Der P.
welcher in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts
nem Orden mit mehrjährigen Reisen in Persien, Armenien
scovien etc. beauftragt war, um die besten Marschr
durch die Mitte Asiens für die Missionare seiner Gesellschaf
Kathai auszumitteln, und 1686 deshalb auch in Mosk
Astrachan von den Kathaiischen und andern Kaufleuten
digungen einzog, nennt ihn auch, und man sieht, daß
Zeit noch dieselbe Straße begangen wurde. Er zählt mit
diger Uebersicht sechs verschiedene Wege nach China auf,
denen seine zweite Straße die Turkestanische ist, über
und Turfan, die vierte die Sibirische über Irkuzk zur
oder die nachherige Kiachta-Straße durch die Mongolen
seine dritte[44]) aber, ist eben diese in Rede stehen
mucken-Straße, oder durch die Länder der Delóth,
er sagt, daß auch die Moscowiten sie zu seiner Zei
fig besuchten. Man gehe von Tobolsk am Irtysch entla
Kalbasin (Sinkamé?), wol über die Gegend des nachherigen
palat[45]) und durch die Länder der Kalmucken und M
bis Kokutan (Khu-khu-Khotun), was nur noch 8 bis 1
reisen vom Mauerthore Pekings liege. Auch dieser Weg
schlimm, es fehle öfter an Wasser und man sey den
Kalmucken ausgesetzt. Der Taidschi Ajuka (er regierte s
s. oben S. 464), sagt der Pater, herrsche auf jener Stra
eine Horde die gleich den Scythen nomadisire, und d

Ostindischen Gesellschaft in den vereinigten Niederländern
Tartarischen Cham (1655—1657) etc. durch Johann Neuh
sterdam fol. 1666 S. 181, 186.

[443]) J. Ph. Kilburger Unterricht von dem Russischen Ha
in Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie
S. 313 etc. [44]) Voyage en divers Etats d'Europe e
entrepris pour découvrire un nouveau chemin à la Chin
Père Ph. Avril de la Compagnie de Jesus. Paris 8. 169
168. [45]) Müller a. a. O. Th. IV. p. 484.

n ihn könne man sich jene Straße ganz sicher und be-
ichen.
z vor dessen Regimentsantritt geschahe die Reise der
witischen Embassade[46]), welche vom Irtysch am
See zur Quelle des obern Irtysch ging, von da durch
te von 8 verschiedenen Khanen Kalmuckischer und Mon-
Abstammung, wie es scheint gerade aus, zog, bis zur
Stadt Ko-ku-tam, welche an der Grenze von Khatai lag.
Embassadeur nennt der Herausgeber Feodor Isacow
Neuhof giebt ihm ein Comitat von 100 Mann, der
gewesen einen jährlichen Handel mit China zu vermit-
er Weg ging von Tobolsk, dem nachherigen Sitz des
-moscowitischen Handelsverkehrs, am Irtysch aufwärts
dessen Südseite zur Residenz des Kalmücken Fürsten
Ablaikit[47]), wo die bekannten Ruinen, s. unten). Von
Nord des Kalmück-Tologoi kam man in 12 Tagemär-
Residenz der Söhne Prinzen Kol (?) und zu einer klei-
dt Kol (?), wo nur zwei von Kalmücken-Priestern be-
Backsteinhäuser standen. Fünf Tagemärsche von dieser
wahrscheinlich das Hoflager eines Khans) liegt der Große
r Saisan, der aber damals in Kalmückischer Sprache
[48]) (irrig wird er Kisilbasch genannt, s. oben S. 430,
nur ein Schreibfehler?) hieß, welchen der Irtysch hin-
t. Nach 8 Tagereisen jenseit des Sees, der überschifft
im man den Irtysch entlang in das Gebiet eines Daiti-
dschi der Mongolen, nach zweien zum Lande eines
derselben, der mit seinen Unterthanen in Zelten am Ir-
nt, und der Taidschi Irdekulu genannt ward. Nach 17
schen zwischen Felsgebirgen hindurch in das Land eines
n Kalmücken Taidschi (Jarda-kula im Russischen) der
on (Suratekon im Russischen) genannt ward, wo der
seine Quelle hat, bei einem Orte Bulugan (?), wo
nz ist. Von da sind 22 Tagereisen über sehr hohe
e (wol die Uebersteigung des Altai?) zu dem Gebiete

---

elatio Ablegationis quam Czarea Majestas ad Catayensem
um Bogdi destinavit, Ann. 1653 in M. Thevenot Recueil de
ed. Paris fol. 1696 T. II. Part. IV. fol. 13—16; und das-
französ. in Voyage d'un Ambassadeur etc. in Recueil, Paris
8. p. 1—18. [47]) Müller a. a. O. p. 486.
üller a. a. O. p. 489.

des Mongolen Taidschi Subbiligenia (Otchetbiligentia?) w
folgen 8 Tagereisen im Lande des Mongolischen Taidschi
dann noch 3 bis zum Lande des letzten oder achten der
golischen Taidschi, welcher Dobrona genannt ward; denn vo
sen Lande bis an die Grenze von Kathai sind nur 15
reisen. Alle diese Taidschi wandern umher. Von der
von Kathai brauchte der Gesandte bis zur Stadt Kokotam
Khu-khu-Khotun)[449]) zwei Monat Zeit; sie ist die erste
Stadt. Auf dem Wege dahin erlitt er viel, über sehr hohe
(ob am In-Schan?) ziehend, wo Kalmücken und Mongolen
seten, durch Mangel an Lebensmittel und Wasser. Von
tam ging die Reise zur Chinesischen Mauer und nach Peki
Wir haben schon oben (S. 430) die wahrscheinliche Verwech
des östlichern Kisilbasch-See mit dem westlichern Saisan e
den der Irtysch von O. nach W. durchströmt. An der I
Quelle hätten wir ein bestimmtes Datum für den directen
gegen Ost, und die Uebersteigung des Ektag-Altai. Für d
men der Städte sey es Sinkamé bei Pat. Avril, oder
lugan bei Boicoof, beide gegen die Quelle des Irtysch
scheinlich Hoflager oder Urga's (Burgan?), haben wir g
wahrscheinliche Vermuthung. Daß wir auch weiterhin ge
im Lande der Steppenflüsse, keine nähere Bestimmung
kann uns nicht in Verwunderung setzen; sie fehlt bei allen
gängern, von denen diese Route nur darin merkwürdig a
daß sie nicht, wie die frühern der Missionare und Hulagu's
den Khan-gai gegen N.O. zur Residenz Karakorum geht,
dieses war nun schon längst in Vergessenheit versunken, so
in geradester Richtung zu der seitdem unter den Mongolen
der Chinesischen Grenze, und an einer großen Völkerstraße
geblüheten Stadt Khu-khu-Khotun, (s. oben S. 262), welche
streitig unter dem Kokotam oder Kokotan beider Berichters
zu verstehen ist. Wären doch statt jener vergänglichen Namen
Fürsten und ihrer wandernden Hoflager die Namen der da
den Berge, Flüsse und Quellen genannt; so könnten wir
hier nach ihnen besser orientiren.

Nach der Chinesischen Reichsgeographie[50]) sind die wichti
derselben aber vom wahren Kisilbasch und seinem Zufluß
folgende:

---

[449]) Müller a. a. O. p. 491. [50]) b. Timkowski Voy. II. p

1. Der Dzabgan (Hoen=murin bei Mongolen, Hoen=
lian bei Chinesen, d. i. Fluß Hoen, bei Hulagu; Tchabakan
D'Anville) ist hier das größte System jener Steppenflüsse; er
von dem Heere Hulagu's als großer Fluß[51]) genannt,
in Ruderbarken übersetzt. Er hat seine Quelle am S.W.
ge des Khan=gai, wo die Gruppe des Kuku=Dola (s. oben
gai Nr. 7. u. 8.) gegen S.W. mit dem nordöstlichen Zuge
genannten Linie der Schwarzen Wolken zusammenstößt,
Bayan=Dola heißt und die Wasserscheide zwischen dem öst=
achbarten Steppenfluß, dem Baitarik und dem Dzabgan
(s. oben Altai Nr. 4. bei Inner=Altai). Der Name jenes
viers heißt Kuren=beltschir, 15 geogr. Meil. (200 Li) von
gegen S.W. fließend nimmt dieser Fluß in seinem obern
(Kara-Pira b. D'Anville) rechts den Burgassutai (Pourha-
. D'Anv.) auf, und 15 geogr. Meilen weiter den Kunghei
ey-Pira b. D'Anv.). Nach einer großen Krümmung gegen
zieht der Dzabgan nun gegen N.W. und nimmt von der
den Khobdu (Hoptou b. D'Anv.) auf der aus S.W. kom=
durch den Buyantu (beide fließen in den Jeke=Aral=
zusammen) vergrößert wird. Nach 7½ geogr. Meil. (100 Li)
halb des Vereins von Khobdu und Dzabgan ergießt sich die=
den Kirghiz=Nor, den See der Kirgisen, welcher an der
grenze des Landes der Khalka liegt und 25½ geog.
(340 Li) Umfang hat. Die Zeichnung auf unsern Kar=
über diesen untern Lauf wol noch sehr unvollkommen, und
nauere Lage dieses Grenzsee's, so wie einer ganzen benach=
en Gruppe von Seen, wie sie die Chinesischen Specialkarten
neuesten Chinesischen Reichsgeographie vom Jahre 1818, worü=
wir anderwärts besondere Untersuchungen anzustellen haben,
schwierig auszumitteln. Bei D'Anville liegt er unter 48° N.Br.;
der Russischen, vom Gouvernement edirten Karte des Reichs,
, ist er mit Unrecht ganz ausgelassen. Daß er aber zu An=
ge des XVIII. Jahrhunderts noch vorhanden war, ergiebt sich
aus dem Zeugnisse des wohlbewanderten Khalkas, der dem
er Gerbillon berichtete[52]): Der See Kirkir, im Ost des Altai
ki=li=ki der Chinesen), liege ziemlich weit entfernt von den

---

[51]) Abel Remusat Karakorum p. 37; Nouv. Melang-Asiat T. I. p. 172 etc. [52]) P. Gerbillon Voy. VIII. b. Du Halde IV. p. 523.

Flüssen Chapkam (Dzabgan) und Conguei (Kunghei), di
Quelle im Khan-gai nahmen, und nach ihrer Vereinigung i
sen Kirkir einflössen, der aber nicht über 12 geogr. Meil. (1
160 Li) in Umfang habe. Er macht ihn also halb so kle
die Reichsgeographie, deren neueste Ausgabe statt eines hie
Seen verzeichnet. Den See Ekaral-Nor (Jeke-Aral-Nor), i
sich der Hopdo (Khodu) ergießt, nachdem dieser den Berg Coc
entlang geflossen sey, giebt er größer an, nämlich auf 22½
Meilen (300 Li) Umfang. Die höchste Gebirgswand, welch
Kirghiz begrenzt, ist an seinem N.W.Ufer, welche der hohe
gun-Dola (Oulancon-Alin b. D'Anville) ein Zweig des Alta
det (s. oben Altai Nr. 3.).

2. Der Tes ist uns kaum mehr als dem Namen na
kannt; er ist ein mehr nördlich liegender Parallelfluß des D
der aus der Südseite der Kette des Tangnu (s. Altai Nr. 2
vortritt und gegen S.W. fließt. Nachdem er mehrere
Zubäche anfgenommen und dem Altai am Westende des T
sich genähert hat, ergießt er sich in den Ubsa-Nor. Dies
erhält aber vom West her den Zufluß, welcher Sakli-Kha
heißt. Dies sind die Daten der Chinesischen Reichsgeogra
Timkowski, die auch mit D'Anville übereinstimmen. Wa
Russische Karte von 1825 den Ubsa-See gegen den Osten
und den Tes umgekehrt von West nach Ost in demselben
ßen läßt, wissen wir nicht anzugeben; die neueste Chi
Reichsgeographie Tay-tsing-hoei-tien, 261 Bücher, vom J
deren Einsicht wir der Mittheilung des Prof. Neuman v
ken, in welcher 27 Bücher, Li phan-yuen, d. i. „Hof zur
gierung der Fremden," oder die Beschreibung der
jenes auswärtigen Departements mit vielen Karten enthalten
stätiget ebenfalls beim ersten Blick, der uns nur darauf zu
vergönnt ist, die Unrichtigkeit der Russischen Zeichnung.

3. Der Baitarik, ein weit kleinerer Steppenfluß, der
Südende des Khan-gai direct gegen S., gegen die südliche „
der Schwarzen Wolken" zieht, hat seine Quelle im S. des
kudaba (s. oben Khan-gai Nr. 8.), durchzieht nach mehr al
geogr. Meil. (200 Li) gegen S. den Gau Kuren-beltschir,
vereint sich mit seinem rechten Arme dem Tschak Baitarik (Te
Pira b. D'Anv.); 7½ geogr. Meil. (100 Li) weiter nimmt er
den Tsagan-temur (Tchahantemur-Pira b. D'Anv.) auf, un
gießt sich nach 15 geogr. Meil. (200 Li) Weges in den Ts

n, oder in den Weißen See, einen sonst unbekannten Step-
n-See der Gobi, am Nordfuße der Linie der Schwarzen Wol-
45° 40′ N.Br. bei D'Anville.

4. Der Toui-gol (Touy-Pira b. D'Anv.) ist sein östlicher
hbar, mit ihm parallel gegen Süden ziehend; er scheint noch
ebeutender zu seyn und erinnert mit seinen östlichern Nach-
n an ähnliche Formen von Steppenflüssen gegen die Afrika-
he Sahara, die vom Südgehänge des Atlas zur Sandwüste
bschleichen und an ihren Dünen in salzigen Lachen stagniren.
Quelle des Toui liegt im S. des Khan-gai und heißt Ukher,
Ukher-daba (Ochsen-Paß, von Ukher der Ochs); er fließt über
geogr. Meil. (300 Li) gegen S, und ergießt sich in den See
(Oroc-Omo b. D'Anv.). Weiter ist uns nichts von ihm
nnt.

5. Der Onghin (Onguin-Pira b. D'Anv.) ist endlich der
chste jener Steppenflüsse, mit einer von den bisherigen ab-
enden Richtung, nämlich gegen S.O. Wir haben schon oben
er Quelle in der Nähe der Quelle des Orghon gedacht (s. oben
n-gai Nr. 10.), die gegen S.O. zu den weiten Hochebenen
steinigten und sandigen Gobi abfließt bis zu der „Linie der
warzen Wolken" am Gurban-Saikan. Bis dahin soll er
h der Reichsgeographie 52 geogr. Meil. (700 Li) zurücklegen,
in dem Khuragan-ulen-Nor, einem kleinen Steppen-See
zu stehen, der noch über 60 geogr. Meil. (800 Li) entfernt
n soll vom Lande der Ordos. Es ist derselbe, an welchen
illes Hypothese das alte Karakorum verpflanzte, ein
um des um die Geographie von Asien hochverdienten Man-
, der von seinem, ihm in der Quellen-Kenntniß überlegenen
dsmanne, nach obigem gründlich widerlegt ist. Weiter im
en scheinen der mehr sandigen als steinigen Wüste Gobi, gleich
westlichen Sahara, im Gegensatz der östlichen (Erdkunde, Afrika
Aufl. S. 1022 etc.), ähnliche Steppenflüsse gänzlich zu feh-
, und nur hie und da am Außenrande geringe Bäche der Art
rsam hervorzutreten. Wir schließen diese topische Darstellung
d Untersuchung der drei großen Berg-Gruppen und ihrer Hy-
ographie, nach der Chinesischen Reichsgeographie, deren Anga-
n wir einen fortlaufenden Commentar beifügten, mit einigen
merkungen über den für das Mongolische Mittelalter und die
nsiedlung auf dem Hochlande wichtigsten, ja fast einzig merk-
ürdigen Ort, nämlich mit einer größtentheils aus einheimischen

Quellen erörterten historischen Nachweisung über Karakor
um dann zu den Russischen Berichten über den Ke
Kranz, der so eben, und wie wir dafür halten, zum ers
mal in seiner möglichsten Vollständigkeit wie im Naturzu
menhange betrachteten drei Gebirgs-Gruppen des einen g
Gebirgs-Systemes überzugehen, das einen so bedeutenden R
wenigstens dem ethnographischen Verhältnisse nach, in dem
tisch so zu nennenden Ur-Erdtheile unsers Planeten einnim

Anmerkung. Karakorum; Khorin, Horin, Ho-lin,
ning, Choning; die alte Residenz der Hoei-hou,
Keraït und der Mongolen.

Die Geschichte der Mongolen, Sou-houng-kian-lou, deren
züge durch verschiedene Arbeiten Abel Remusat's bekannt geworden
sagt[453]): Tschingis-Khan habe sein Hoflager am Onon gehabt, O
Khan (Uegetai bei Schmidt) aber, dessen Sohn und Nachfolger
bis 1233) hielt sein Lager zu Ho-lin, das im Westen der
liegt. Diese Stadt hat von dem Flusse Ha-la-ho-lin (Khara-Khorin,
Hara-Horin) ihren Namen. Gegründet wurde sie von Pi-kia
einem Khan der Hoei-hou, der unter der Dynastie der Tang lebte
im VIII. Jahrhundert). Dies ist das erste Datum, zu welch
Gründung des Ortes zurückgeht. Allerdings wird auch in den
der Tang nach Pat. Gaubils Bearbeitung dieses Factum er
aber der Erbauer wird anders genannt und etwas früher gestellt.
Annalen sagen: im Jahre 715 trugen die Chinesen unter den Ta
nen großen Sieg über die Tübeter (Tufan) davon, die das alte
der U-siun und San-sy (jetzt Turfan) überfallen hatten. Als eine
dieses Sieges wird angegeben, daß sich die Khane der fünf Horde
Turk, unter denen auch die Hoei-he (Igur), später Hoei-
waren, der Oberhoheit der Tang unterwarfen. Einer ihrer Khane
nannt Me-ki-lien, erbaute nahe am Flusse Orgun (Orghon) die
Holin[454]) (wozu Pat. Gaubil als seine Meinung, aber wol irrig,
zufügt, das heutige Erdeni-tschao, oder wo Karakorum lag). Von
der Position s. oben S. 497, 498). Diese Turk, welche dort ihre
sidenz zuerst aufschlugen (vom VIII. — X. Jahrh.), sehr mächtig
den und den Chinesen treu blieben, sind es, denen diese seit dem J
727 die Pferdemärkte an der Nordbeugung des Hoang-ho gestatteten,
durch sie nicht nur zum Verkehr mit China kamen, sondern auch
Wohlstand, und selbst zu Aufwand und Luxus in Sitte, Tracht, und

---

453) Abel Remusat Karakorum p. 9. 454) P. Gaubil Hi
des Tang in Mém. T. XVI. p. 9.

Residenzen sogar zu Pracht verleitet wurden (s. oben S. 245,
. Nach dem Untergange dieser Turk erhoben die Keraït
orin (oder Ho-lin, denn die beständige Verwechslung von r
schen Chinesischen, Mongolischen und andern dortigen Völkern
) zu ihrem Königssitze unter Tuli-Wang-Khan; mit dessen
er erhob es Tschingis-Khan zu seiner Hauptstadt, in-
diesen Ort den Kurultaï oder die großen Reichsversamm-
legte.

Mohammedanischen Autoren nennen diese alte Residenz der
Ordu-Balik[55]), oder Belasagun (Balghassun), was
eben nur den Titel derselben bezeichnet.

Geschichte der Hoei-he, später Hoei-hou, welche den An-
Tang hinzugefügt ist, spricht, nach Abel Remusats critischer
g, welche wir demnach der obigen Angabe des Pat. Gaubil
müssen, noch genauer von der ersten Gründung dieser Resi-
Eine Familie der Hoei-he, genannt Lo-lo-ko, sagt sie, wohnte
Sie-yan-tho, am Ufer der Selenga (So-ling), in sehr großer
er Hauptstadt des Reichs. Diese gab sich zuerst ein Ober-
dieser Erwählte ward Phu-sa genannt; er ließ sich am Ufer
usses (To-lo) nieder. Aber seit dem Jahre 628 verlegte der
Kho-han), genannt Tschin-tschu-Pi-kia, sein Lager auf
Yo-tu-kiun (s. oben, wol identisch mit dem U-te-kian
Von diesem wohnten ihm gegen Ost die Mo-ko (Mongol
en Tartaren), gegen W. die Thu-kioueï (d. i. Turk), ge-
eitete sich die Sandwüste aus, und gegen Nord der Kiu-
lun oder Kherlon-Fluß). Nach einiger Zeit rückte dieser Kha-
s gegen Ost, und nahm sein Standquartier auf dem Berge
-kian (derselbe Berg wie der vorige, nur mehr östlich nach
Dieses Lager war im West des Tula-Flusses und des
Tungus (hier Schi-wei, Chi'-weï genannt). Der Altai oder
lag ihm aber im W., die Thu-kioueï waren im S., und ihm
itete sich das Gouvernement oder die Provinz Han-haï der
s, von der oben (Khan-gai Nr. 13) schon die Rede war. Nun
einmal ein genaueres Datum gegeben, nämlich: im Jahre 755
ndlich Ku-tu-lu-Pi-kia mit seinem Hoflager fest im alten
Thu-kioueï, zwischen dem Berge U-te-kian und dem
; also in der Plaine wo Ho-lin lag, an 127½ geogr. Meil.
m Norden von Si-tsching (Weststadt), welche bei Chinesen
-faï heißt, im Lande Hou-sie (wol Ho-si). Dies ist unstreitig

---

)hsson Hist. des Mongols T. I. p. 76. [56]) n. Pian-i-
r. 126 p. 2 in Rech. sur Karakorum p. 30.

Ho-ki (s. oben S. 165) an der Nordbeugung des Hoang-ho, wo die nördliche Lage dieser Residenz bestimmt ist.

In der Mongolen-Geschichte wird auch eine Mythe dieser ... mitgetheilt, die sich an das Herkommen und die Wanderung der ... ren aus dieser ihrer Ur-Heimath anknüpft, von der schon oben ... war. Eine Prinzessin, Tochter Tschingis-Khans, Ye-li-'an-thun, ... einem Könige der Uiguren Barchou-arthe-ti-kin vermählt; in ihrer Lebensbeschreibung[457]) heißt es: Es ist ein Berg Ho-lin, daraus quillen zwei Flüsse, Tula und Selenga (Tho-hou-la, Sie-li...). Das Land, welches sie bewässern, ward Erbtheil des tapfern Pu-K..., dessen Geschlecht diese Länder bis zur dreißigsten Generation beherrschte. Der dreißigste Herrscher hieß Youei-lun-ti-kin, der tapfre Fürst, ... Chinesen oft an ihren Grenzen bekriegte. Nur dadurch erlangte ... Kaiser von ihm den Frieden, daß er ihm seine Tochter zur Ge... gab. Deren Sohn hieß Ko-le-ti-kin; er residirte zu Ho-lin-pie-... tha, d. h. „auf dem Berge, wo die Braut wohnt" (in ... Sprache). In dessen Nähe war ein anderer Berg Thian-ko-li-... d. h. der Berg himmlischer Weisheit (mons Dei im ...), gegen Süden aber lag der Hou-li-tha-ha, d. i. der Berg der G... seligkeit. Nun entrissen ihnen die Chinesen durch List dieses ... pfand der Glückseligkeit. Der Herrscher Youei-lun starb nach 7 ... sein Volk gerieth in großes Unglück. Viele starben, die übrigen ... ten aus und ließen sich nieder zu Kiao-tscheou oder Ho-tsche... besaßen das nachmalige Bischbalik, gegen Nord bis zum A-... der Ostiaken, Obi?) u. s. w. Von da an vergingen 170 Jahr ... Barchou-arthe-ti-kin, der unter dem Titel Idikut-Khan (I-tou-...) Vasall der Khi-tan war, und sich dann Tschingis-Khan unterw... dessen Schwiegersohn ward. So ist das hohe Alterthum der ... der Turk-Uigur und ihre Wanderung gegen West in die Urgeschichte ... Ho-lin verwebt.

Wir gehen zu den Haupt-Daten dieser Residenz in den Mon... Zeiten über. Ob es ganz gegründet sey, nach der allgemeinen Sa..., wir auch oben anführten, daß Tschingis-Khan daselbst schon seine ...stadt gehabt habe, läßt Ab. Remusats Critik dahin gestellt. Er ... merkt, daß auch im Thoung-kian-kang-mou zum ersten mal ... Stadt mit dem Namen Ho-lin, im Jahre 1206, belegt werde, ... Inauguration Temudschins an den Ufern des Onon (Wa-nan) besch... wird, bemerkt aber, daß diese Quelle viele historische Irrthümer ... halte. Dagegen ist es gewiß, daß seine Nachfolger dort, seit Ok... Khan, einziehen. Im siebenten Jahre seiner Regierung (im J. 1...

[457]) Sou-houng-kian-lou liv. 29 p. 14 b. Remusat Karak... p. 23. [58]) Ab. Remusat Karakorum p. 35.

man daselbst an die Stadt-Mauern[59]) aufzuführen, welche 45 Mi-
n (5 Li) im Umfange hatten, auch den Palast Wan-'an-koung,
. des Allgemeinen Friedens. Der Kaiser, der damals erst
der Eroberung Nord-China's beschäftigt war, und in der heißen
erzeit stets auf das kühlere Hochland zurückzukehren pflegte,
te ihn mit Schmaus und Gelage ein, wobei er selbst die Gesund-
seines weisen Ministers Yeliu-tschu-tsai ausbrachte. Auch hielt er
bst eine große Versammlung zur Berathung über die Fortsetzung
Eroberungen in China, gegen die doppelten Herrschaften der Kin
der Song. Zur Feier des Jahreswechsels, 1236, in welchem die-
Palastbau beendigt war, hatten sich daselbst viele Embassadeurs
mmelt, wie die der Song, der Koreaner und von andern Orten.
r hatte der Kaiser einen Palast Kia-kian-tscha-han bewohnt, der
5 geogr. Meil. (70 Li) im Norden von Ho-lin lag. Im folgen-
Jahre, 1237, wurde der Grund zu dem Palaste Sou-hou-ing-kia,
über 2 geogr. Meil. (30 Li) entfernt von der Stadt, gelegt. An
zweiten Stelle[60]) wird eine Stadt Sou-hou und ein dabei errich-
Palast Ing-kia genannt; dahin brachte man das Provinzial-Gou-
ent Youan-tschang, das später nach Ho-lin selbst verlegt wurde.
i-Khan, sagt der Persische Vezier Raschideddin in seiner Mon-
eschichte[61]) nannte diese große von ihm erbaute Stadt Kara-
um (d. h. Schwarzer Sand nach La Croix Hist. p. 35 Not.). Man
offenbar dessen Absicht, sie mit ihrer Umgebung zu einem Glanz-
des Reiches zu erheben. Denn es fügt der Vezier die sehr merk-
Nachricht bei: zwischen dieser Stadt und China wurde
postroute eingerichtet, verschieden von allen andern, welche den
Jamnarin (Kaiserliche Reitpost) erhielt. Alle 5 Farsang (d.
eogr. Meil.) standen Postpferde und eine Garnison; man hatte
se Weise 27 Posten (d. i. 81 geogr. Meil.) zurückzulegen.

Im Jahre 1251 wurde nach des Gayuk-Khan Tode ein großer Ku-
i zu Ho-lin gehalten, auf welchem Mungu-Khan zum Kaiser
. 1251—1259) erwählt ward. Dieser ernannte daselbst seinen äl-
Bruder Khubilai zum Generalissimus der Armee, im Süden der
-mo, oder des Sand-Meeres, worauf die Eroberung China's er-
e, und dem jüngern Bruder Hulagu trug er im Jahre 1252 den
zug gegen West auf, der mit dem Sturze des Khalifates (1258) in
ad endete, dessen Marsch von hier aus über den Khan-gai oben
ert ward. Es knüpfen sich also auch große Weltbegebenheiten,

---

[59]) Ab. Remusat Karakorum p. 9; Mailla Hist. gen. de la Chine T. IX. p. 162, 212, 213. [60]) Ab. Remusat Karakorum p. 9, 36. [61]) Raschideddin fol. 188 b. St. Martin Mémoires hist. sur l'Armenie Paris 1819 T. II. p. 278.

Ho-si (s. oben S. 165) an der Nordbeugung des Hoang-ho, we
die nördliche Lage dieser Residenz bestimmt ist.

In der Mongolen-Geschichte wird auch eine Mythe dieser
mitgetheilt, die sich an das Herkommen und die Wanderung der
ren aus dieser ihrer Ur-Heimath anknüpft, von der schon oben
war. Eine Prinzessin, Tochter Tschingis-Khans, Ye-li-'an-thun,
einem Könige der Uiguren Barchou-arthe-ti-kin vermählt; in
bensbeschreibung[457]) heißt es: Es ist ein Berg Ho-lin, dara
quellen zwei Flüsse, Tula und Selenga (Tho-hou-la, Sie-
Das Land, welches sie bewässern, ward Erbtheil des tapfern Pu-
dessen Geschlecht diese Länder bis zur dreißigsten Generation beh
Der dreißigste Herrscher hieß Youeï-lun-ti-kin, der tapfre Fürst,
Chinesen oft an ihren Grenzen bekriegte. Nur dadurch erlang
Kaiser von ihm den Frieden, daß er ihm seine Tochter zur Ge
gab. Deren Sohn hieß Ko-le-ti-kin; er residirte zu Ho-lin-piä-
tha, d. h. „auf dem Berge, wo die Braut wohnt" (
Sprache). In dessen Nähe war ein anderer Berg Thian-ko-li-
d. h. der Berg himmlischer Weisheit (mons Dei im
gegen Süden aber lag der Hou-li-tha-ha, d. i. der Berg der
seligkeit. Nun entrissen ihnen die Chinesen durch List dieses
pfand der Glückseligkeit. Der Herrscher Youeï-lun starb nach 7
sein Volk gerieth in großes Unglück. Viele starben, die übrigen
ten aus und ließen sich nieder zu Kiao-tscheou oder Ho-tsch
besaßen das nachmalige Bischbalik, gegen Nord bis zum A-
der Ostiaken, Obi?) u. s. w. Von da an vergingen 170 Jahr
Barchou-arthe-ti-kin, der unter dem Titel Idikut-Khan (I-tou-
Vasall der Khi-tan war, und sich dann Tschingis-Khan unterw
dessen Schwiegersohn ward. So ist das hohe Alterthum der
der Turk-Uigur und ihre Wanderung gegen West in die Urgeschi
Ho-lin verwebt.

Wir gehen zu den Haupt-Daten dieser Residenz in den Mo
Zeiten über. Ob es ganz gegründet sey, nach der allgemeinen Sag
wir auch oben anführten, daß Tschingis-Khan daselbst schon seine
stadt gehabt habe, läßt Ab. Remusats Critik dahin gestellt. Er[58]
merkt, daß auch im Thoung-kian-kang-mou zum ersten mal
Stadt mit dem Namen Ho-lin, im Jahre 1206, belegt werde,
Inauguration Temudschins an den Ufern des Onon (Wa-nan) besch
wird, bemerkt aber, daß diese Quelle viele historische Irrthümer
halte. Dagegen ist es gewiß, daß seine Nachfolger dort, seit O
Khan, einziehen. Im siebenten Jahre seiner Regierung (im J.

---

[457]) Sou-houng-kian-lou liv. 29 p. 14 b. Remusat Kara
p. 23. [58]) Ab. Remusat Karakorum p. 35.

man daselbst an die Stadt-Mauern[59]) aufzuführen, welche 45 Mi-
(5 Li) im Umfange hatten, auch den Palast Wan-'an-koung,
des Allgemeinen Friedens. Der Kaiser, der damals erst
der Eroberung Nord-China's beschäftigt war, und in der heißen
mmerzeit stets auf das kühlere Hochland zurückzukehren pflegte,
te ihn mit Schmaus und Gelage ein, wobei er selbst die Gesund-
seines weisen Ministers Yeliu-tschu-tsai ausbrachte. Auch hielt er
eine große Versammlung zur Berathung über die Fortsetzung
Eroberungen in China, gegen die doppelten Herrschaften der Kin
der Song. Zur Feier des Jahreswechsels, 1236, in welchem die
Palastbau beendigt war, hatten sich daselbst viele Embassadeurs
mmelt, wie die der Song, der Koreaner und von andern Orten.
hatte der Kaiser einen Palast Kia-kian-tscha-han bewohnt, der
5 geogr. Meil. (70 Li) im Norden von Ho-lin lag. Im folgen-
Jahre, 1237, wurde der Grund zu dem Palaste Sou-hou-ing-kia,
über 2 geogr. Meil. (30 Li) entfernt von der Stadt, gelegt. An
zweiten Stelle[60]) wird eine Stadt Sou-hou und ein dabei errich-
Palast Ing-kia genannt; dahin brachte man das Provinzial-Gou-
ment Youan-tschang, das später nach Ho-lin selbst verlegt wurde.
-Khan, sagt der Persische Vezier Raschideddin in seiner Mon-
geschichte[61]) nannte diese große von ihm erbaute Stadt Kara-
rum (d. h. Schwarzer Sand nach La Croix Hist. p. 35 Not.). Man
offenbar dessen Absicht, sie mit ihrer Umgebung zu einem Glanz-
des Reiches zu erheben. Denn es fügt der Vezier die sehr merk-
Nachricht bei: zwischen dieser Stadt und China wurde
Postroute eingerichtet, verschieden von allen andern, welche den
Jamnarin (Kaiserliche Reitpost) erhielt. Alle 5 Farsang (d.
geogr. Meil.) standen Postpferde und eine Garnison; man hatte
diese Weise 27 Posten (d. i. 81 geogr. Meil.) zurückzulegen.

Im Jahre 1251 wurde nach des Gayuk-Khan Tode ein großer Ku-
zu Ho-lin gehalten, auf welchem Mungu-Khan zum Kaiser
1251—1259) erwählt ward. Dieser ernannte daselbst seinen äl-
Bruder Khubilai zum Generalissimus der Armee, im Süden der
-mo, oder des Sand-Meeres, worauf die Eroberung China's er-
, und dem jüngern Bruder Hulagu trug er im Jahre 1252 den
zug gegen West auf, der mit dem Sturze des Khalifates (1258) in
ad endete, dessen Marsch von hier aus über den Khan-gai oben
irt ward. Es knüpfen sich also auch große Weltbegebenheiten,

---

[59]) Ab. Remusat Karakorum p. 9; Mailla Hist. gen. de la Chine T. IX. p. 162, 212, 213. [60]) Ab. Remusat Karakorum p. 9, 36. [61]) Raschideddin fol. 188 b. St. Martin Mémoires hist. sur l'Armenie Paris 1819 T. II. p. 278.

von denen das Schicksal ganz Asiens bedingt ward, von dieser j
Trümmerstätte aus an dieses Lokale an. Mangu-Khan schlug sei
lager wieder am Onon (Wa-nan) auf, und ließ nach einiger Ze
die in Ho-lin angefangenen Bauwerke[462]) wieder eingehen; b
verlegte seine Residenz in seinem sechsten Regierungsjahre nach de
ter so genannten Schang-tu, von dessen Lage schon oben (S. 1
Rede war. Da wir dort eine Stelle bei Remusat Karakorum
übersahen: so bemerken wir hier noch, daß dieser Ort zuerst Lou
hieß und im Norden des Flusses Louan lag, in N.O. von Peking,
42° 22′ N.Br., im Lande U-wan oder dem jetzigen Kortschin; e
ter wurde diese Stadt Kai-phing-fu genannt, bis sie den Namen Sc
behielt (Chan-tou). Den Kurultai, welchen Mangu-Khan am
Nor, im Jahre 1254, zur Versammlung der Prinzen und seines
ausschrieb[63]), wobei er auf dem Berge Géyué dem Himmel ein
Opfer brachte, dann eine Musterung seines Heeres hielt, und zu
Erneuerung des Krieges gegen die Song dachte und antrug, m
sich unstreitig nicht in die Nähe des Hoang-ho gegen Tübet hin
dortigen großen Koko-Nor, in die Heimath der Rhabarberpflanze
setzen, sondern an den kleinen See dieses Namens in den Step
Kherlon, dessen Lage wir nicht mehr genau anzugeben wissen (
II. Amur-System Nr. 1. Onon).

In diesen Jahren war es, daß Europäer zum ersten m
Augenzeugen von dieser Haupt- und Residenzstadt des Hochlan
Mongolen Bericht nach Europa brachten[64]); der Franciscaner-
Plan Carpin drang dahin bis zur Sira-Ordu, dem Gelben
zelt Gayuk-Khans, im Jahre 1246, vor; der Pater André de
Jumel erschien nach dessen Tode am Hofe zu Karakorum, 12
noch kein anderer Kaiser erwählt war, und Guillaume de R
quis traf, am 27. Dec. des Jahres 1252, unter Mangu-Khans
mente in Karakorum ein, und gab darüber die besten Nachrichte
wir nachher anführen werden. Als Mangu-Khan bei der Belag
Chinesischer Städte, im heißen Clima, den Wunden und Krankheiten
terlag, trat Khubilai-Khan als glücklicher Regent (1260—129
seine Stelle. Durch ihn, der anfänglich seine ganze Kraft auf die
züge in China verwandte und dessen Eroberung vollendete, wurde
Sitz des Weltreiches von Ho-lin nach Yan-king, d. i.
king[65]), verlegt, wodurch die kaum begonnene Blüthe auf dem

---

[462]) Ab. Remusat Karakorum p. 37; Mailla l. c. T. IX. p. 2
[63]) Mailla l. c. p. 261. [64]) Ab. Remusat Mémoires su
Relations politiques des Princes Chrétiens etc. Paris 1827.
Mém. I. p. 34, 54, 59. [65]) Mailla Hist. gen. T.
p. 295.

wieder zu welken begann. In seinem ersten Regierungsjahre
aselbst gleich anfänglich die Empörung seines Bruders Arigh-
Gegenkaiser zu dämpfen, und um späterhin ähnlichen Revolten,
usbrachen, entgegen zu treten, ernannte er im Jahre 1289[66])
uverneur von Ho-lin mit Gewalt über Leben und Tod,
itel Sieuan-wei-sse erhielt, und 1293 erhob er dazu seinen ei-
n Timur mit neuem Glanz und Würden, weil es sehr schwer
dem Ausdruck des Geschichtschreibers, daselbst alle Prinzen
s in Ordnung zusammen zu halten. Aus dieser Periode sind
olo's Nachrichten von Karakorum. Kaiser Timur hatte nach
ers Tode anfänglich, dem Sinne seines Wandervolkes gemäß,
die Absicht, seine Residenz in der großen Hauptstadt in
en-king) zu fixiren, erst auf den Rath seiner Minister, die es
u gefährlich schilderten, wenn er nicht selbst immer in der
t sey, um den geheimen Intriguen entgegen zu treten, verließ
chland, um in Peking zu bleiben. Er, der Kaiser, sagten ihm
er[67]), müsse sich auf seinem Throne, wie den Polarstern am
etrachten, der Allen sichtbar seyn müsse, nach dem Alles sich
unbeweglich immer sich gleich bleibe, indeß alle andern Sterne
hn herum bewegten. So sank Ho-lin, seit dem Jahre 1300,
untergeordneten Stellung zurück; es erhielt, seit dem Jahre
bst einigen andern Orten nur noch Präsidenten der zweiten
Gouverneuren mit Officieren zum Commando für jeden seiner
Unter Oelbscheitu-Khagan im Jahre 1312, sagt die Mongo-
le, habe man den Namen Ling-Pe, d. i. das Land im
der Berge, womit man sehr passend die Mongolei bezeich-
in einen andern, nämlich in Ho-ning-lo[68]), d. h. Pro-
stillen Einigkeit, verwandelt, zu Ehren der Vorfahren
enden Dynastie; auch umschrieb man den Namen Ho-lin in
nach jener Sitte der Namenänderung bei den Chinesen, um
eutung zu geben. Nun wurden auch temporaire Garnisonen
egt, zwei Generäle u. s. w. Daher hieß unter der folgenden
astie die Stadt nun Ho-ning, mit dem Titel lo, d. i. Pro-
tadt[69]).

Name Ho-lin war eigentlich nur die Chinesische Umschreibung
isch Turkischen und Mongolischen Wortes Khorin oder Ko-
n dieselbe Zeit wird in den Annalen ein Erdbeben verzeich-
an in Ho-ning empfand, und eine Pest in der mehr als 3000
tarben.

---

illa l. c. p. 440, 456; Ab. Remusat Karakorum p. 9, 45.
illa l. c. T. IX. p. 461. [68]) Ab. Remusat Karakorum
etwas verändert p. 51. [69]) Geographie der Ming im
ung-tchi l. 90, 28 b. Remusat Karakorum p. 7, 51.

Seitdem hören die Chinesischen Nachrichten von dieser St
und die Geschichte der Ming weiß gar nichts weiter von ihr z
Aber auch die einheimische Mongolen-Geschichte Ssanang Ssetse
ihren Namen vor dem Jahre 1415 nicht ein einziges mal an.

Erst als die Mongolen Kaiser aus China vertrieben waren,
Ho-ning zum zweiten male die Capitale dieser Fürsten, nachde
vergeblich sich zu Bars-Khotun am Kherlon fest zu setzen versu
ten, (s. oben Nr. 2. Kherlon); doch wurden sie auch da noch
sie verfolgenden Chinesen attakirt. Es diente ihnen auch Ka
nur kurze Zeit als Waffenplatz, um von da aus die Chinesisch
zen anzugreifen; denn in den Kriegen der Oirad und nordisch
golen wurde es zerstört. Dies muß schon um das Jahr 1415 g
seyn, weil in jener oben angeführten Spottrede (Nr. 2. Kherl
Wiederaufbau von Chorum-chan [470]) die Rede ist; so wird
hier zum ersten male der Ort genannt, welcher auch noch de
men Balghad, d. i. Residenz, erhält, und später (1570) beiläu
einmal Cho-ning, also nach der spätern Veränderung des
genannt wird. Alle spätern Nachrichten hören hiermit so ganz
selbst die Lage des Ortes vergessen war, bis Ab. Remusats Gel
selben von neuem seine richtige Stelle anweisen konnte. Wü
werth bleibt noch die Untersuchung derselben durch Physiker
tiquare. Was Marco Polo und Rubruquis über Karakor
haben ist weit allgemeiner bekannt geworden, als das so eben
Rubruquis sagt, das Lager des Groß-Khan Mangu, das Kara
heiße, welches er endlich erreichte, liege 10 Tagereisen in W. von
Cherule (d. i. dem Sitze am Onon und Kherlon-Flusse), wo
Khan sich zurückgezogen hatte. Um diesen Weg zurückzulegen b
die Zeit von einem Sonntage Passionis bis zum andern Sonnt
marum. Mangu-Khan, sagt Rubruquis, bringe in Karako
Osterzeit und das Ende des Sommers zu, wo er dann große Fe
In der Osterwoche, welche Rubruquis dort erlebte, war in der
umher noch nichts grün geworden. Nahe den Mauern der
habe der Khan hier ein sehr großes Terrain mit einer Backstei
umgeben, und auch ein Klostergebäude und einen großen Palast.
diesem große, geräumige Wohngebäude und Vorrathshäuser, für
bensmittel, den Schatz etc. Rubruquis fand hier Landsleute
verschiedensten Weltgegenden und Religionen: Saracenen von de
tanen in Indien, aus Bagdad, wie der Turk und Christen, von
Alanen, Georgiern, Armeniern, Ungarn, auch Franzosen,
Flamänder, Engländer u. a. m., die wol das Schicksal der M

[470]) Ssanang Ssetsen Gesch. der Mongolen S. 147 Not.
S. 211. [71]) G. de Rubruquis Voyage en Tartarie
geron ch. XXXI. ch. XLI. p. 95.

s Europa hierher verschlagen haben mochte. Ein französischer
bt, Maitre Guillaume, aus Paris, von Belgrad mit einem Bischof
iannen de Belleville und andern als Gefangener hierher ge-
war mit der Arbeit eines großen künstlichen Springbrunnens
alast, in Gestalt eines Baumes, beauftragt, mit 4 Löwen an
mme, deren jeder Stutenmilch aus einer Röhre gab; in Schlan-
wanden sich Röhren um den Baumstamm, aus denen Wein,
Caracosmos), Meth u. a. Getränke in ein Silberbecken flossen.
Höhe des Kunstwerks, zu der ein Mensch durch eine innere
inaufsteigen konnte, nämlich in der Krone dieses Baumes stand
er Engel mit Trompete und einer Vorrichtung mit einem
zum blasen derselben, als Signal zur Vertheilung der Ge-
Aeste und Blätter dieses Baumes, alles war von Silber, und
mpetenstoß war das Zeichen zum Trinkgelage. Der Kaiserliche
ich einem Kirchenbaue, mit dem Schiff, 3 Portale in der Mitte
elte Säulenreihen umher, im innern voll kostbarer Vasen und
te; davor stand dieser Baum der Springbrunnen. Im Som-
ten von allen Seiten Wasserleitungen zu diesem Palaste einge-
Hier wohnte Rubruquis einem Feste bei. In der Stadt Kara-
tten die Nestorianer eine wohl ausgeschmückte, mit Gold und
tapezierte Christliche Kirche, in welcher Rubruquis die Bilder
frau Maria einweihete; ein Theil der Stadt hieß die Sara-
raße [72]), wo Mohammedaner wohnten und der Bazar lag,
feil war. Der andere Theil hieß die Straße der Ka-
(d. i. Chinesen), wo die Handwerker wohnten. Die Moham-
hatten hier 2 Moscheen, und um den Palast herum standen 12
Tempel verschiedener Nationen. Die Stadtmauer hatte 4
vor dem Ost-Thore war der Korn-Markt, wo Hirse etc. ver-
rd, vor den drei andern Thoren war der Vieh-Markt, im W.
afe und Ziegen, im S. für Ochsen und Wagen, im N. der
rkt. Aller dieser Dinge ungeachtet versichert der Franciscaner-
inem Könige Louis IX., daß ihm das Städtchen St. Denis bei
st lieber sey, als das ganze Karakorum, und das Kloster zu
s sey zehn mal größer (?) als der Palast Mangu-Khans. Hiemit
rch M. Polo's kurze Nachricht von Karakorum (Carchoran bei
[73]) überein, die nichts neues zu dem angegebenen hinzufügt, als,
Stadt 3 Miglien in Umfang habe und mit einem starken Erd-
orte terraglio) umgeben sey, weil es daselbst an Steinen fehle;
ei stehe ein sehr großes Castell darin ein schöner Palast des
baut sey.

---

endas. ch. XLIV. p. 106. [73]) M. Polo ed. Ramusio
l. fol. 13 b. c. 41 ed. Marsden ch. XLII. p. 188.

Drittes Kapitel.

Die nördliche Verzweigung des Altai-stemes gegen Sibirien.

Uebersicht.

§. 37.

Entdeckungsgeschichte und Quellen.

Nach der obigen Vertheilung jener Bergmassen in die Haupt-Gruppen, zwischen obern Irtysch und obern J wo der Altai; zwischen Jenisei und Selenga-Quelle bis z Tula-, Kherlon- und Onon-Quellen, wo der Khan-gai, von da an ostwärts, entlang am obern Amur, wo der K liegt, lassen sich auch deren nördliche Verzweigung denselben drei natürlichen Abtheilungen betrachten, wir hier um so nothwendiger zu folgen haben, weil sich Völker-Gruppen denselben anschließen, wie die Geschich Entdeckungen und Unterwerfungen dieser weiten Gebirgslan ten, die erst seit Mitte des XVII. Jahrhunderts, also no seit zwei vollen Jahrhunderten, und später als die vorzugs genannte Amerikanische Neue Welt, in der Erdkunde der civ Europäer hervortreten. Wir hätten der Reihenfolge nach, wir hier von West nach Ost unserm Ausgangspuncte (oben u. f.) wiederum entgegen schreiten, es fürs erste nur Darlegung der Natur-Verhältnisse des Altai insbesond thun, denen dann die des Khan-gai und Kentei folgen abir vorher werden einige historische Nachrichten nothwend weil erst aus der Geschichte der Entdeckung und Besitznah biriens, aus der Colonisation desselben, aus seinen Anlag Bergwerke, der Verschanzungslinien und Grenzpostirungen aus den Tractaten mit den Nachbarvölkern und Nachbarf endlich aus den Entdeckungsreisen der einzelnen Naturforsch Beobachter aller Art, die geographischen Grenzen hervorgeh zu denen die Landes- und Gebirgskenntniß unter den besc gegebenen Umständen bis auf den heutigen Tag fortsc konnte, und die Unvollkommenheiten, welche daraus von hervorgehen, desto eher jene Lücken fühlbar machen, die n ergänzen sind, zu deren Ausfüllung uns aber bis dahin n Mittel fehlen. Natürlich beschränken wir uns hier, inde

leich dadurch die Quellen unserer Erkenntniß nachzuweisen im
nde sind, nur auf die wichtigsten und leitenden Thatsachen
fern sie auf das Gebirgsland Einfluß gewinnen; denn die
urverhältnisse des ebenen, westlichen und nördlichern Sibiriens
en an einem andern Orte mit den zugehörigen ethnographi-
 und historischen zu betrachten seyn.

Die erste Entdeckung und Eroberung Sibiriens unter
Kosaken Hetmann Jermak Timopheyew, Timofeew b.
F. Müller (er stirbt im J. 1584)[474]), blieb weit entfernt vom
ischen Gebirgslande auf der Ischinischen Steppe zurück, und
schritt kaum hie oder da den mittlern Lauf des Irtysch, sich
auf die Uralische Seite und die niedern Steppen beschränkend.
 zuerst wurde neben der alten zerstörten Residenz Sibir die
Stadt Tobolsk am Tobol-Flusse (1587) bei seiner Ein-
ung zum Irtysch erbaut, und sie erhob sich bald zur Capi-
Sibiriens. Ihr zur Seite, weiter oberhalb am Irtysch, ent-
 Tara (1594)[75]), und nun schon mehr gegen den Osten
 Tomsk am Ob (1604), Kusnezk am Tom (1618)[76]),
isseisk am Kem (1620), Krasnojarsk an demselben Kem
 Jenisei weiter oberhalb näher am Gebirge (1628); Ja-
 an der Lena schon 1632; näher am Baikal-See und der
 Irkuzk erst im Jahre 1661[77]). Aber vorzüglich von
, Tomsk und Kusnezk aus, wurden gegen Süden erst
allmälig, durch die Steppenflächen bis gegen die äußersten
zweigungen der Bergzüge hin, die zahlreichen Horden der No-
 und Jäger, wie die Kalmückischen, Dsungarischen, Ostia-
, Telengutischen, Burätischen und andere sogenannte Ta-
 jedoch sehr verschiedenen Stämmen angehörige Völker,
 den in ihrer Herrschaft unermüdet fortschreitenden Russen
gefunden, die nun auf vielfache Weise mit ihnen in freund-
 oder feindliche Berührung geriethen.

Aber gegen Ende des XVII. Jahrhunderts hatten sie dieselben
 meistentheils durch nicht selten wiederkehrende Fehden, gleich,
 auch nicht ganz in demselben Maaße, den Spaniern die

---

[74]) Karamsin Geschichte des Russischen Reichs Bd. IX. Leipz. 1827
p. 33; G. F. Müller Sibirische Geschichte in Samml. R. Gesch.
St. Petersb. 1761. Th. VI. p. 383. [75]) J. Eb. Fischer
Sibirische Geschichte St. Petersb. 1768. 8. Th. I. p. 257, 271.
 G. Fr. Müller Sibirische Geschichte a. a. O. VI. p. 523, 548.
 J. Eb. Fischer Sib. Gesch. I. 395, 403, 498. II. 761.

Amerikanischen Ur-Völker, sehr geschwächt oder ganz ver-
drängt, wie z. B. Kalmücken und Dsungaren, oder dieselben
befreundet, wie die Kirghis-Kasack, oder sich tributbar gemacht,
die Telengutischen und sogenannten Tatarischen Völker am
nisei; oder sie nach vielen Kämpfen ihre Sitze ganz zu ver-
genöthigt, wie die östlichen Kirghisen vom Abakan[478], die sich
ter dem Namen der Burut (Purut) aus Sibirien weggezogen
S.W., und zwischen den Kalmücken seitdem niedergelassen
Dadurch wurde es nun erst möglich, durch einzelne Embassaden,
Kriegszüge, Streifereien, Jagdunternehmungen und Erforsch-
aller Art, den weitläuftigen gebirgigen Länderstrecken der
Flußläufe jener großen Sibirischen Wassersysteme sich zu n-
und in das Innere jener südöstlichen Gebirge einzudringen.

Aber von Jakuzk im äußersten Ost-Sibirien gelang
Entdeckern weit eher auf ihren Streifzügen bis zu dem Khi-
Gebirge und dem obern Amur-Systeme (Wasiljei Poja-
1643, und Jerofei Chabarows[79]) erste Entdeckung und
schiffung des Amur fällt in das Jahr 1650 (s. oben S.
und Paschkows erste Erbauung von Nertschinsk
Jahr 1658)[80]), in die Länder der Dauren vorzudringen, und
ses friedliche Cultur-Volk aus ihren Daurischen Erzgebir-
verdrängen, als es den Russischen Herren zu Tobolsk g-
wollte, über Tara durch die Kirghisen-Steppen am Irtysch
seinem obern Laufe an dem Saisan-See und Altai vorzu-
ten, weil daselbst die zahlreichern Nomaden-Horden der Kal-
ihnen entgegenschwärmten, und das emporstrebende mächtige
der Delöth des Galdan und dann der Dsungar am Ili
Tse-Wang-Arabdan ihnen die größten Hindernisse entgegen
Daher konnten die gegenwärtig besuchtesten Ansiedlungen
Russen am Irtysch aufwärts und in den Thälern des
welche damals noch die Dsungaren beherrschten, erst weit
ter statt finden. So tritt diese westlichste Altaische Ge-
Gruppe des Nordrandes erst mit dem Anfange des XVI
Jahrhunderts gegen das Ende der Regierung Peter des G-
ßen an das Licht hervor. Während schon im Anfange

[478]) G. Fr. Müller Sibir. Gesch. im Samml. R. Gesch.
p. 527, 529. [79]) v. Berg Unternehmungen des
Sohns Jer. Chabarow am Amur in Oldekop Pet. Zeitsch.
1822 p. 241. [80]) J. Eb. Fischer Sibir. Gesch.
p. 853.

, weiter im Osten, die Grenzverhältnisse mit dem civilisir-
und stabilen Chinesischen Staate regulirt werden konnten
h den Grenztractat von Nertschinsk 1689 (s. oben S. 103),
erlaubten die ganz unbestimmbaren Grenzverhältnisse[81]) der
erstreifenden Kalmücken-Horden und die beständigen Ueber-
der Dsungaren-Fürsten zwischen den Flüssen Ob und Jeni-
gegen N.W. bis zur Baraba-Steppe am Om und der Steppe
Jenisei bis zum Ischim es nicht, sich von daher mit Sicher-
auszubreiten und gegen das Altaische Gebirgsland anzusie-
bis man sich zu demselben hin, durch eine Kette von Festun-
und Posten, den Weg erst gebahnt haben würde. Dies konnte
erst von Tara aus am Irtysch aufwärts, seit 1715, mit Re-
mäßigkeit bewerkstelligt werden; bald erreichten dann die Trup-
Peter des Großen auf diese Weise erst den Saisan-See mit
erheit, und nun mußte noch der glückliche Umstand hinzu-
men, daß die Khung-Taidschi der Dsungaren (s. oben S. 453)
nach dem Sturze des Delöth-Reiches, sich gegen China's
macht zu rüsten hatten, um ihre Selbstständigkeit zu be-
pten, wodurch sie genöthigt wurden, sich den Rücken gegen die
sowiten hin frei zu halten, und darum mit diesen, ungeach-
tes Vordringens, in Friede und Freundlichkeit zu vertragen,
ihnen schwer genug geworden zu seyn scheint, und auch
che Unterbrechung erlitt. Aber nur so konnten die Russen,
gleicher Zeit nicht wenig Kämpfe im Westen des Ural in
pa zu bestehen hatten, mit geringer Kraft dennoch die Mei-
m rechten Ufer des Irtysch bleiben, nordwärts ihrer Fe-
linie[82]) von Omsk, Jamyschewa (erbaut 1715), Se-
latinsk (erb. 1718) und Ust-Kamenogorsk (1720), wo-
ihnen nun die Wege zu dem erzreichen Altai gebahnt und
ten blieben.

In dem obern Laufe des mächtigen Jenisei-Systems,
in zwei Hauptarmen, als Angara dem Baikal entströmt und
kam oder Jenisei der Gebirgsgruppe des Khan-gai, saß in
n Nordverzweigungen und denen des Tangnu, oder den so-

) Ueber die Grenzen der Nomaden s. S. 191 in der Abhandlung
ur Gesch. des Peträischen Arabiens, in Abh. der Königl. Akadem.
er Wissensch. zu Berlin vom J. 1824. [82]) Gerh. Fr. Mül-
r Nachricht von dem Goldsande in der Bucharei und den am Fluß
rtysch gelegenen Festungen, in Samml. R. Gesch. St. Petersb.
760. B. IV. p. 183—274.

genannten Sajanskischen und Kusnezkischen Gebirgen bis
Ob, unter verschiedenen Namen ein alter Stamm der
Turk, das Volk der Ost-Kirghisen (Kiliki der Chinesen
Kerkis, auch Hakas)[483]), jetzt Kara-Kirghiz oder Burut ge
welche ganz verschieden waren von den westlichen Steppen-
sen, mit denen sie häufig verwechselt worden sind. Diese
warfen sich gleich anfangs (1606) zwar schon den zu ihn
bringenden Russischen Eroberern, und zwischen dem Alt
Westen wie dem Daurischen Osten gelegen, wurde daher ih
jansfisches Gebirgsland in der Mitte jener beiden frühe be
aber bei der aufblühenden Oelöth und Dsungaren-Macht
sie es bald gerathener sich eigene Khane zu erwählen (seit
welche ihre ganze Nation unter dem Schutze der aufbl
Dsungaren-Khane beherrschten, wodurch sie stark genug
den Russen zu widerstehen und ihnen am Jenisei viele
zu veranlassen, deren Verbündete die Kalmücken gegen de
sten hin zurückzuschlagen (1673), und so immer weiter gege
Sibirien vorrückend die Steppe der Kalmücken selbst, al
zur Wolga abgezogen waren, einzunehmen (unter Ayuk
seit 1672; s. oben S. 464), wo sie unter dem Namen de
Khirgisen oder Burut noch heute bekannt sind. Ihr Ur-S
am obern Jenisei wurde auf diese Weise von ihnen, na
lange Zeit hindurch den Russischen Colonien daselbst viel
nisse in den Weg gelegt hatten, geräumt[84]), die letzten ihres
mes verließen Sibirien Anfang des XVIII. Jahrhunderts
um sich zu ihren Verwandten unter Chinesischer Oberhoh
Burut (Purut) im Chinesischen Turkestan, zu begeben.
kam es, daß die Gebirgsgegenden am obern Jenisei, südwä
Krasnojarsk, nach Abakansk und Sajansk, bis gegen die
sische Grenze hin, lange Zeit menschenleer, und darum au
besucht und unbekannt, also unbenutzt blieben, daß noch zu
las Zeit 1772, der sehr climatisch günstigen Lage am obe
nisei ungeachtet, die Städte Abakansk und Sajansk[85])
wegs emporkommen konnten, ja letzteres mit seinen Umgeb

[483]) Klaproth sur la Langue des Kirghiz in Journal Asia
1825 p. 321—344 und Mém. Relat. à l'Asie III. p. 332-
Journ. Asiat. 1823 II. p. 5. [84]) G. Fr. Müller Sibir.
in Samml. R. Gesch. VI. p. 529; Fischer Sib. Gesch. I.
[85]) P. S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Ru
Reichs Petersb. 1773 4. Th. II. p. 689, Th. III. 1776 p.

ch ganz leer stand, und erst seit 1772 bis 1781 das dortige
r gegen die Chinesische Grenze hin, weil die Sibirisch=Ruf=
Behörden diese selbst nicht kannten und nur irrige Ver=
igen davon besaßen, von neuem durch J. Pesterew[86])
hät entdeckt und aufgenommen werden mußte.
s indeß die Entdeckung reicher Erzgruben und die Anle=
on Berg= und Hütten=Werken längs dem ganzen Nord=
des Altai=Systemes die Europäischen Russen tiefer hinein
n die Bergthäler und Felshöhen vom Irtysch bis zum
und die Schwächung der dort einheimischen Gebirgsvölker
dem besonnenen Fortschritt der Entdeckung und Ansiedlung
durchaus nicht hinderte immer weiter südwärts vorzu=
t, trat China's Nachbarschaft durch seine Besiegung der
l, Khalkas, Delöth und Dsungar bis zu dem Ili, Bal=
Tarbagatai und Saisan=See am obern Irtysch, unter
ji und Khien=long', in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts,
mmender hervor, als dies früher den Anschein gehabt hatte,
e nun bald festgestellten oder doch respectirten Reichsgren=
rden auch gegen das gebirgige Binnenland die Grenzen
ssenschaftlichen Erforschung, und sind es, nur sehr wenige
ausgenommen, bis heute geblieben. Durch die Berg=
hütten=Werke wurden die metallreichen Verzweigungen
Nordrandes zuerst durchforscht; so traten die Kolywan=
, Kusnezkischen, Sajanskischen, Daurischen
birge zuerst hervor und wurden colonisirt, indeß die
chen verbreiteten bergmännisch unerforschten Berg= und
n=Reviere nur flüchtig durchzogen wurden, oder weit später
n Ansiedlungen zugänglich wurden, oder noch bis heute als
n unbebaut und unbekannt liegen blieben, höchstens von
und Jäger=Parteien oder Läuflingen durchstreift. Daher
ße **Ungleichartigkeit** unserer **Kenntniß** jener **Ge=**
genden, und daher auch die nothwendige Ungleichartigkeit
n Darstellungen, über welche nebst den Quellen aus denen
en konnten die nun folgenden Entdeckungsgeschichten der
uppen einige Nachweisung geben mögen.

Jegor Pesterew Remarques sur les Peuples qui habitent la
ntière Chinoise etc. in Magasin Asiatiq. Paris 1825 T. I.
123—171.

§. 38.

Erläuterung 1. Entdeckung und geographisches Be werden des Altai, vom Saisan-See und Irtysch bis Ob und Telezkoi-See.

Noch waren die reichen Erzadern, welche das Sibirische land jenseit des Irtysch und Jenisei in seinem Schoße den Russischen Eroberern völlig unbekannt geblieben, und erst die reichen Salzseen der Steppen ein Gegenstand ihrer beute aus dem Mineralreiche geworden, als ein phanta Project des Gouverneurs von West-Sibirien den Weg, ohne sein Zuthun, zu den Gold- und Silber-Bergwerken tai bahnte, wodurch dieser selbst erst bekannt werden konnte.

Der Statthalter in Tobolsk, Fürst Gagarin, hat durch die Bucharischen Handelsleute, welche dort die Me Sibirier besuchten, einige Kenntniß von dem Goldsan verschafft, den man an einzelnen Orten Inner-Asiens vom Nor und den westlichen Flüssen China's, besonders in Tu zu Jerken, am Jerken-Daria durch Waschen gewinne lieferte Proben dieses Goldsandes bei Hofe in St. Pe ein, mit einem Vorschlage von Tobolsk aus über Tara tysch aufwärts eine Festungslinie bis Jerken (Ja Süden des Muztagh) zu etabliren, um dahin, was in b Monat Zeit sich bewerkstelligen lasse, durch die Länder b mücken und des Khung-Taidschi der Dsungaren am Ili, waffneter Macht vorzubringen und sich in Besitz des Go zu setzen. Ein Gesandter des Khans von Chiwa, der (1714) in Petersburg anwesend war, bestätigte dem Czaren die Flüsse der Bucharei Goldsand führten und zumal der A Daria dadurch berühmt sei, an dessen Einmündung zum See das Reich seines Herrn liege. Peter der Große a zweifelhaft, welcher Weg am nächsten zum Ziele führen und unbekannt, wie seine Rathgeber, mit der Lage beider D deren gleiche Benennungen zur Verwechslung Anlaß gaben, beide Wege zu gleicher Zeit, und rüstete so die Expedi des Fürsten Bekewitsch zum Amu-Daria aus, deren un licher Ausgang zur ersten Kenntniß von Chiwa und Be

[417]) Nachricht vom Goldsande in der Bucharei in Müller Sa Ruß. Gesch. IV. p. 187—199; 234.

..., davon weiter unten die Rede seyn wird, so wie die Expe...
...n zum obern Irtysch und Jerken-Daria, die zwar ihr ...
...änz verfehlte, aber zur Entdeckung der Erzgebirge
Altai führte, und die erste Festungslinie veranlaßte,
... Colonisation und Civilisirung jener Gebirgslandschaften erst
...führten und gegen die Ueberfälle der südlichen Nomaden
...n konnte. Sie verdient daher hier kurz erwähnt zu werden.
...r I., eben im Begriff auf der Rheede in Kronstadt seine
... gegen die Schweden zu führen (Mai 1714), ernannte sei...
...arde-Capitain Iwan Buchholz zum Obrist der Expedi...
...die nach dem Vorschlage Gagarins mit mehrern Tausend
... Kriegsvolk, mit Artillerie und einigen Mineralverständigen
...obolsk über Tara aufbrechen, am Irtysch bei dem Salz...
...amysch die erste neue Festung bauen, und von dieser den
... aufwärts ziehen sollte, daselbst an wohlgelegenen Stellen
...ten, Festungen, Magazine anzulegen und diese mit Garni...
... zu versehen, um im Rücken gesichert bis Jerken fortschrei...
...nd sich dieser Stadt bemächtigen zu können, von der aus
... die genauen Berichte über die Einsammlung des Goldsan...
...zuliefern seyn würden. Aber die Unkenntniß der großen
...nen, Länderstrecken und der Völkerverhältnisse machte, daß
...erst bittres Lehrgeld zahlen und dieses Ziel endlich ganz auf...
... mußte. Die Expedition[88]) konnte erst im Juli 1715 mit
... Mann von Tobolsk aufbrechen, und schiffte auf 44 großen
...n (Doschtschenniken) und 39 Kähnen, von anderthalbtau...
...ragonern am rechten Flußufer begleitet, den Irtysch auf...
...essen beide Uferseiten bis zur Baraba-Steppe damals noch
... von Kirghisen und Kalmücken Völkern durchschwärmt wur...
...Auch machte der Dsungaren-Fürst auf das mesopotamische
...zwischen Jenisei und Ob Ansprüche als Oberherr, weil die
...streifenden kleinen Taischen der Kalmücken sich ihm unter...
...n hatten, die aber Rußland als die ältern Vasallen seiner
... in Anspruch nahm. Bis zu dem sehr salzreichen Steppen...
...m Jamysch, der einheimischen Nomaden, nur eine Meile
...rechten Irtysch-Ufer abgelegen ($6\frac{1}{2}$ Werst), waren damals
...Russische Handelsleute vorgedrungen; von Tobolsk, Tara
...Tomsk ging man wie zum Jahrmarkt dahin, dort Kalmücken
...Bucharen zu begegnen, mit denen mancher vortheilhafte Tausch

[88]) Müller a. a. O. p. 213.

gemacht werden konnte. Alle kamen dahin, um sich
schönsten, weißen Salz[489]), das der See in größter Rein
Fülle lieferte, für die Heimath zu versehen. Die Han
theile machten es vergessen, daß dabei zuweilen durch Ra
fälle streifender Horden Scharmützel vorfielen. Gmelin
den See noch ein Wunder der Natur (im J. 1733),
folgenden Reisenden haben ihn besucht und beschrieben.
nun wurde, am Irtysch, die erste Festung Jamyschew
53′ 12″ N.Br., 95° 15′ 0″ O.L. v. Ferr. n. v. Schubert)
die zwar schon im nächsten Winter belagert ward und im
jahr verlassen und geschleift werden mußte, aber durch
bauung der Festung Omsk (Omskaja-Krepost) am Ein
Om zum Irtysch gestützt, bald in erneuerter Gestalt und
durch Obrist Proc. Stupin wieder aufgebaut (1717)
durch Redouten umher so befestigt war, daß sie nun sc
Stützpunct für den sichern Fortschritt des Unternehmens
Von hier rückte das Commando weiter gegen S.O. vor,
baute 1718 die erste Anlage zur Festung Sempalat
die von den sieben Ziegelstein-Gebäuden, Palaten, ih
men erhielt, welche dort von einem frommen Khane ein
Lamas errichtet waren. Zu gleicher Zeit wurden mehrm
schafter in das Hoflager der Dsungaren an den Ili ge
welche die zwischen Jenisei und Ob noch immer umherstr
Kalmücken zu freundschaftlichen Benehmen bewegen und
die Versicherung geben sollten, sie kämen nicht um Kri
fangen, sondern nur um Erze zu suchen, und die F
seien nicht gegen sie gerichtet. Wie gefahrvoll man aber
Unternehmen selbst, wegen der in den Steppen streifenden
partheien der feindlichen Kalmücken und Kirghis-Kasaken-
ansahe, zeigt der erste[93]) Versuch den Irtysch aufwär
zum Saisan-See zu bereisen, eine Expedition, um der
len Fürst Gagarin in Tobolsk den Verbrechern, die sich
ben unterzogen, die Gefängnisse öffnen ließ, und Begna
verhieß. Iwan Kalmakow führte sie an, es waren 100
ter, die am Ostufer des Irtysch von Jamyschewa glückli

---

489) Müller a. a. O. p. 215; J. G. Gmelin Reise durch
Th. I. Götting 1751 p. 203—210; Pallas R. Reise Th. II
p. 481. 90) Müller a. a. O. p. 237, 243. 91)
a. a. O. p. 256. 92) Gregor Welianows Bericht 1718
p. 249—254. 93) ebend. p. 246.

drangen bis zum Saisan-See (Kisalpu der Einheimi-
, an dessen Ausfluß einen Kahn bauten und ihn nun zum
n male beschifften. Be dieser Entdeckungsfahrt (1717) fan-
 den See mit vielem Schilf bewachsen, den Ausfluß sehr
aber reißend, und kehrten auf dem Irtysch dessen erste
hrt glücklich vollendend zurück zur Flußfeste. Dieser er-
Entdeckung des bis dahin unbekannten Sees folgte bald,
), von Jamyschewa aus, mit einer Flotte von 20 großen
latten Fahrzeugen, um auf dem seichten Strome ohne
 schwimmen zu können, unter des Capt. Urassow und
nt Somows Befehl, die erste Durchschiffung des
; ja man wagte sich auch ostwärts desselben noch 10 Ta-
 weit zu Schiffe in den Lauf des obern Irtysch hinein,
 die Bergthäler des Altai, die man damals zum ersten
rblickte. Die streifenden Kalmücken zu beiden Seiten des
s thaten nur wenige Schüsse auf die Vorüberschiffenden.
r der Große beauftragte nun in eigener Person den Gene-
Major Iwan Mich. Sin Licharew[95]) von neuem mit
Befehl, die Forschungen bis zum Saisan und so weit als
 fortzusetzen, um vollständige Auskunft über den Goldsand
 Weg nach Jerken zu geben. Die Expedition ging von
 Festung Sempalatnaja aus, wo man große Kähne
latten Boden erbaute, die zum Andenken der glückli-
hrt den Namen Saisanki beibehielten, und die dort
lichen Lastschiffe blieben. 440 Mann schifften sich auf
anken, im Sommer 1720, mit Proviant auf drei Mo-
 versehen ein. Es gelang nicht, wie der Kaisers es
 am Ufer des Saisan-Sees eine passende Stelle zur Er-
 einer Festung ausfindig zu machen, denn sie waren überall
Schilfwaldungen bedeckt; aber Licharew hoffte weiter auf-
am obern Irtysch dies bewerkstelligen zu können. Indeß
 sich auch da nicht thun; man fand die beiden Arme,
welche der obere Irtysch in die Ostseite des Saisan ein-
, und schiffte durch den südlichen Arm desselben 12 Tage
2 Nächte stromauf, ohne sich irgend aufzuhalten. Aber lei-
ben wir über diese Schifffahrt, die weiteste Entdek-
reise, welche jemals hier in das Herz des Altaigebirges

---

ebend. p. 258. [95]) Licharews Expedition ebend. b. Mül-
r p. 261—272.

gemacht wurde, weder nähere Beschreibung noch Ortsbesti[mmung]
erhalten; vielleicht daß der Bericht darüber noch im St[aats-]
Archive liegt. Jedenfalls beweiset sie, wie weit das Thal de[s]
Irtysch von Ost gegen West herbeizieht, in welchem der[...]
der Turk einst in seiner Residenz den Gesandten des Kais[ers]
Byzanz am Fuß des Ektag oder Goldnen Berges Audie[nz]
(s. oben S. 478). Aber diesmal war ein feindlicher Ueber[...]
Empfang der kühnen Eindringlinge. Die Kalmücken hat[ten]
Annäherung wol bemerkt, aber aus Furcht oder List sich [...]
gezogen, so daß die Russen keine Seele auf der ganzen Fa[hrt]
trafen; doch stand ein Kalmückenheer von 200000 Mann [...]
rei, unter dem Erbprinzen Galdan-Tseren (s. oben S. [...]
der Nähe, welcher nach einer blutigen Schlacht mit Chine[...]
gen Mongolen und Mandschu die Grenzen seines väterlic[hen]
des deckte. Als die seichte Stromfahrt der Russischen so w[...]
gerückten Flotille viel Noth machte, brachen die Kalmü[cken]
beiden Uferseiten von den Berghöhen mit ihren Gescho[ssen]
sie los, um den Feind zu vernichten oder zum Rückzug [...]
gen. Das Geschütz der Russischen Artillerie ward ihnen [...]
derblicher, doch erreichten sie ihren Zweck. Denn nach de[n]
beständigen Scharmützeln kam es zum Waffenstillstand, [...]
Rückfahrt, weil Licharew nicht weiter schiffen konnte u[nd]
Zweck erreicht hatte, das Ende des Stromes zu erforsch[en]
freut über den friedlichen Ausgang begleiteten sie anfäng[lich]
den zurückschiffenden Feind, überließen ihn aber dann seinem [...]
sale. Seitdem blieben die Dsungaren auch stets auf de[r]
seite des Irtysch und im Osten des Saisan und Altai [...]
Politik China's gefesselt, und die kühnen Unternehmung[en der]
Russen blieben von diesem unbequemen Nachbar befreit. [...]
Licharew auf der Rückfahrt an die Stelle des Irtysch g[...]
wo der Strom unterhalb des Saisan-Sees aus den Al[...]
gen, zwischen den letzten beiden Felshöhen hinaus in die f[...]
ebene Steppenlandschaft eintritt, bestimmte diese zur Anlage [...]
vom Kaiser befohlenen Paß-Feste, am äußersten Süde[...]
Festungslinie, und nannte sie Ust-Kamenogorskaja[496] [...]
h. an der Mündung oder Oeffnung der Felsgeb[...]
(1720). Sie wurde wie alle vorherigen mit Graben, P[...]
den und Erdwällen umgeben, und hat sich seitdem zu eine[...]

[496]) ebend. Müller p. 273.

Kreisstadt mit ein paar tausend Einwohnern erhoben.
einem weiteren Vordringen nach dem fernen Jerken war
nicht mehr die Rede, und statt der phantastischen Goldsand-
itionen eröffneten sich bald solidere Quellen des Gewinns
des Metallreichthums. Ust-Kamenogorsk blieb aber seit-
der einzige äußerste Punct, von welchem aus die südliche
zweigung des Altai gegen Dsungarisch-Chinesisches Ge-
iz von einem Haupthafen-Orte, von dem alle Ausflüge aus-
und zu dem sie zurückkehren müssen, erforscht werden konnte.
otanischen Excursionen (1826)[97] und zumal den Forschun-
ach der Heimath der ächten Rhabarberpflanze[98]), von die-
Gebiete aus, verdankt die Erdkunde einige neuere Kenntniß
—1794) dieser Gegenden. Schon zur Zeit der ersten An-
er Festung gingen einige Soldaten von da gegen S.W. in
Gebirge auf die Jagd, und entdeckten 10 Meilen (70 Werst)
er die Ruinen[99]) der Stadt oder der Tempel des Hoflagers
Kalmückenfürsten Ablai, der diese in der Mitte des XVII.
underts für seine Lama-Priester erbaut hatte; man nannte
em Ablaikit, und den Bach an dem sie liegen Abla-
dieser literarisch und antiquarisch merkwürdige Punct zog
schiedenen Zeiten in die südwestlichsten Vorberge des Altai
wissenschaftliche Expeditionen, von G. Fr. Müller und
lin (1733)[500]), unter Pallas Auftrag den Student So-
(1771)[1]), Dr. Meyer (1826)[2]), wodurch jene Gegenden
Erläuterungen erhielten, mehr noch durch die Karawanen-
, von denen oben (S. 327 Not. 19) die Rede war, die
gedruckt erschienen sind, und durch des überall bewunderns-
thätigen Alex. v. Humboldts Besuch dieser Irtysch-
mit seinen wissenschaftlichen Begleitern, meinen verehrten
n C. G. Ehrenberg und G. Rose, deren Reiseberichten wir

Dr. C. A. Meyer zum Nor-Saisan etc. 1826; in v. Ledebour
tai Reise Berl. 1829 Th. II. 8. p. 191—320; v. Ledebour zur
ränowschen Grube eb. Th. I. p. 283—328. [98]) Joh.
evers Briefe aus Sibirien St. Petersburg 8. 1796 Brief IX bis
VII. p. 104—218. [99]) Müller Samml. R. Gesch. IV.
274, und desselb. Dissertatio de Scriptis Tanguticis etc. in Com-
nt. Petrop. Acad. T. X. p. 440 etc. [600]) J. G. Gmelin
ise durch Sibirien Th. I. p. 233—237. [1]) Pallas R. R.
. II. p. 540—554. [2]) v. Ledebour Altai Reise Th. II.
325—330.

zur Aufklärung über diese Gegenden mit Sehnsucht ent-
sehen[503]).

Die Berg- und Hütten-Werke waren es, welche
ner vertrautern Bekanntschaft der Russen mit den innern
len der nördlichen Verzweigungen des Altaischen Gebirgs
führten; die Entdeckungsgeschichte von diesen, durch die
findung der reichen Erzadern, fällt ebenfalls in die
rungszeit Peter des Großen, in den Anfang des XVIII.
hunderts, unmittelbar nachdem das Uralische Erzgebirge be-
nisch entdeckt und erforscht[4]) war: denn das Licht der
schaft und der Industrie, welches jene der Canadischen
bisher gleiche Waldgebirge auf der alten Grenze von Euro-
Asien seitdem zugänglich machte und belebte, pflanzte sich
die deutsche Schule des Bergbaus, zumal durch die des
kischen Erzgebirges, durch die Naturwissenschaft und
nik der gebildetern Schwedischen Kriegsgefangenen in S
und durch den Unternehmungsgeist einzelner ausgezeichne
terthanen des großen Kaisers in kurzer Zeit bis zum Alt
Die Vorsteppen des Altai-Systems und seine vorliegende
gellandschaften sind in sehr weitverbreiteten Landstrichen v
kal und der Lena bis zum Tobol mit den Grabstätt
verschwundenen, einst sehr zahlreichen Völkerschaft (Tsch
genannt) bedeckt, welche ihren Todten den kostbarsten
schmuck an Gold, Silber, Kupfer oder Eisen zum ande
mit in die Gruft legten, und ihre verfallenen Gruben,
und bemoosten Schlackenhalden finden sich in so unzähliger
über einen großen Theil der Nordverzweigungen des gan
tai-Systemes verbreitet, daß sie fast überall auch ohne Wü
ruthe als Fingerzeige zum glücklichen Einschlagen von
Schachten und Grubenwerken dienen konnten. Aber diese
war längst verschollen, die nachgebliebenen dortigen Völk
waren über dasselbe unwissend, und ohne Tradition ihrer
und Einsichten, bei dem größten Erzreichthum der Erdrin
deren grünen Teppich sie nur ihre Heerden zu weiden un
Jagdthiere zu erlegen wußten, so arm an allen Metallgerä

[503]) Fragmens de Géologie et de Climatologie Asiatiques
de Humboldt Paris 1831 8. T. I. und II. [4]) B. F.
Hermann vom Anfange und Fortgange des Bergbaues in den
lischen Gebirgen s. in dess. Mineralog. Reisen in Sibirien,
4. Th. I. 1797 p. 192, 289.

daß sie anfänglich von den Fremden begierig die eisernen
pfernen Kessel mit eben so viel Zobel oder schwarzen Fuchs-
bezahlten, als jene mit diesen sich vollstopfen ließen. Es
n also diese Schätze im Schooße der Erde von neuem ent-
werden. Der Schmidt Nikita Demidof, bei der Ge-
brik in Tula, war in die Berge des Ural gezogen, und
daselbst im Jahre 1699 das erste Eisen-Hüttenwerk erbaut,
m bald zehn andere Hüttenwerke als sein Eigenthum und
ße Wald- und Güterbesitz hervorging, der seiner Familie
rstlichen Reichthümer erwarb; sein kenntnißreicher und ta-
ler Sohn Ak. Nikit. Demidof, Staatsrath, erweiterte
rke seines Vaters am Ural [6]), und bahnte durch seine Ku-
Gold- und Silber-Gruben und Schmelz-Werke am Altai
ng zur geographischen Entdeckung und Civilisirung des Nord-
s von Asien. Nur ein paar Jahre nach der verfehlten
nd-Expedition zum Saisan-See und nach der Erbauung
st-Kamenogorsk, wurden am Altai die ersten Erzstufen
t, und durch den genannten Demidof, den Sohn, daselbst
ste Bau vollführt. Was ihn zunächst zur Aufsuchung der
m Altai führte ist nicht ganz genau bekannt; ob vielleicht
me des Altai, des Goldnen, oder andere Sagen [7]). Es ka-
n Jahre 1723 zwei Jäger in die Gegend des Kolywan
und der Blauen Koppe (Sinaja Sopka), wo noch
den nomadisirten und das Kusnezkische Gebiet an
nschaft des Galdan-Tseren grenzte, welche sich da-
noch weit nordwärts des Saisans und Irtysch erstreckte.
n Tschudischen Halden fanden sie ausgewittertes Kupferblau,
e Aufmerksamkeit auf sich zog; sie brachten davon Proben
Slobode (Ansiedelung) Bjalojarsk mit, wo sich von Demidof's
ten Erzsuchern einige einfanden, die ihm die Probe auf
hmelzwerk zum Ural brachten. Bald darauf schürften seine

G. Fr. Müller Nachrichten von der Handlung in Sibirien, in s.
ammL. Ruſſ. Gesch. Th. III. 1760 p. 485. [6]) B. Fr. J.
ermann Mineralogische Beschreibung des Uralischen Erzgebirges
89 8. Th. I. p. 14. [7]) Hermann von dem Anfange und
rtgange des Bergbaues in den Altaischen Gebirgen, in dess. Mi-
ralog. Reisen Th. I. p. 289—357. J. P. Falk Beiträge zur
ogr. Kenntniß des Ruſſ. Reichs, St. Petersb. 1785 4. Th. I.
301—336. Zur Geschichte der Kolywano-Woskresenskischen Erz-
ben und Hüttenwerke, aus Archiv- und andern Nachrichten ge-
gen.

Leute schon auf den alten Halden und Pingen am F
Sinaja Sopka oder des Blauen Berges, wo die Grube l
men Kolywanskoi (Kolywanskoi Rudnik, d. i.
erhielt, zu welcher er den ersten Schmelzofen am Bach
erbaute, wo die Erze anfänglich 24 Procent Kupfer gab
gleicher Zeit wurden auch Halden auf den Woskresens
Bergen (d. i. Auferstehungsbergen) bebaut. Im
1726 erhielt Demidof die förmliche Erlaubniß vom Berg-
zur Anlage von Schmelzhütten (Sawode), zugleich Zusch
der nöthigen Arbeitsbauern aus den Kusnezkischen und
schen Kreisen, und weil die Gegend durch streifende Ka
und Kirghisen unsicher war, 100 Mann Kosakenwache
Kusnezkischen Grenzlinie. Seine Leute vom Katharinenb
Ural legten ihm hier die Hüttenwerke an; 1729 waren
Gruben von Kolywanskoi, Woskresenskoi, Pichtowskoi u
am Irtysch bearbeitet, mit deren Erzen die dort zu e
Schulbinskische Hütte versehen werden sollte. 1730 ließ
in der Gegend des Ob, am Einfluß der Barnaulka,
sten Häuser bauen, welche den Grund zu den Barnaulsch
tenwerken legten, die späterhin zur Haupthütte wurde,
Ort Barnaul[508]) (53° 20′ N.Br. 101° 6′ 45″ O.L.
Kreisstadt und einer der bedeutendsten Sibiriens heranwuch
1732 lernte man den Silbergehalt der dortigen Kupfer
nen, weswegen 1735 die Krone Besitz von allen schon
diehenen Demidoffschen Werken dieser Gegend nahm,
dem der Naturforscher Gmelin (1733) dieses neuentde
rado besucht und beschrieben hatte [9]). Schon fand er
den vielen Gruben eine Festung mit Bastionen, die S
Kaufort, den Ostrog oder die Verpallisadirung, die Sa
die Werkstätten aus fünf Hütten, mit so viel Oefen mit
hammer, Garheerd, Stichofen, Kupferverzinnungen, Sch
u. s. w. in voller Thätigkeit, und mehrere Dörfer am be
ten Tscharysch-Flusse angesiedelter Arbeiter, meist
Secte der Roßkolschtschiken oder Abtrünnigen von der
griechischen Kirche. Die Lage dieser reichen Kolywansch
werke in den begünstigsten Landschaften Sibiriens, wenig
von den bewohnteren Ortschaften, und was nach dem Au

---

[508]) v. Ledebour Altai Reise Th. II. p. 369—390.

[9]) Gmelin R. durch Sibirien Th. I. p. 250—260.

Kenners jener Verwaltungen am wichtigsten war, anfangs
Besitz von Privaten[10]), die ihre Capitalien auf die Bear-
ng verwendeten, mit den Uralischen Werken in Verbindung
en, und mit jenen die Arbeiter und Beamten theilten, alles
verhalf diesem Puncte im Altai-Gebirge in kürzester Zeit
ner sehr stark herbeiziehenden Bevölkerung, und im raschesten
chritte zu einer ausgezeichneteren Stelle der Entwickelung, als
unter andern Umständen der Fall gewesen seyn würde. Es
hwer zu sagen, bis zu welchem Culturgrade sich jenes Erzge-
, wenn es im Besitz der Privaten und einer frei sich gestal-
n Industrie, aber ohne mächtige Stütze von oben geblieben
, nach einem Jahrhunderte sich erhoben haben, und welchen
luß eine solche Bergwerks-Republik auf die Entdeckung und
nistrung jenes Gebirgssystems ausgeübt haben würde. Die
e Rußlands blieb aber im Besitz dieser Werke und des Erz-
ges, und der dirigirende Senat wandte auf dessen Empor-
ung die größte Aufmerksamkeit, und suchte durch sorgfältigste
lle aller Art die zweckmäßigsten Einrichtungen, der Ortslage
den jedesmaligen Umständen in Beziehung auf das Ganze
affen. Sicherung nach Außen, verbesserte Administration
Innern, Anstellung tüchtiger wissenschaftlich und practisch ge-
ter Berg- und Hütten-Männer, und Bereisung der Land-
ften durch Academiker förderten nicht nur den Wohlstand der
lation und der neuen Ansiedlungen, und brachten immer
en Gewinn, sondern verbreiteten auch die Wirthbarkeit der
gslandschaften, zähmten ihre wilden Bewohner und machten
Fortschritt der geographischen Entdeckungen möglich, der in
Berggruppen ohne die Stütze des Bergdepartements un-
ich gewesen seyn würde.

Auch die Krone verschrieb ihre Bergbeamten vom Kathari-
urgischen Ober-Bergamt, beorderte dahin eine Compagnie
aten und ließ aus dem Tobolskischen Gouvernement schon
Jahre 1735 500 sogenannte Läuflinge und Verwiesene zu den
schen Gruben[11]) anweisen, die einer Berg-Kanzlei übergeben
en. 1736 wurden die ersten Erze ganz nahe bei jenen am

---

f. Allgemeine Uebersicht Sibiriens (v. Speranski?) im Sohn des
Vaterlandes 1822; s. Oldekop St. Petersb. Zeitsch. Bd. X. 1823
. 287. [11]) Hermann Bergbau im Altaischen Geb. a. a. O.
. 307.

Schlangenberge (Smeïinogorsk, unter 51° 9' 27" N.
49' 30" O.L. v. Ferr. n. Schubert) entdeckt; 1743 der
bergehalt der Kolywánschen Erze, die man bis dah
Kupfer ausschmolz, erprobt, und 1745 die Golderz
rühmten Schlangenbergs entdeckt, dessen Goldr
in den obern Teufen der Silbergänge sehr beträchtlic
seitdem bekanntlich nicht wenig bearbeitet sind. Dadur
Bedeutung aller Anlagen ungemein, alle Thäler und F
den nun näher ausgeforscht, alle benachbarten Flüsse
mit Hütten und Werken aller Art besetzt, viele Thäle
hen in einem weiten Umkreise mit Dörfern und Ar
versehen, die Zahl der Beobachter[512]) und Entdecker,
mancherlei Vortheile angezogen, mehrte sich.

Von diesem ältesten Hüttenwerke erhielt nun d
das Bergamt und der ganze Berg-District officiell d
Kolywano-Woskresenskoi Sawód (Sawód, d.
werke), die Umgebung wurde das Kolywanskisch
birge (Kolywanskoi Gora) mit Recht, oder vorzugsweis
Namen der Gruben am Altai, oder des Kleinen
zeichnet; der Name des weit südlichern alten Ektag-
Goldberges (s. S. 479), den nur die Sage rühmte,
diese weit im Norden abgerückten Bergzüge übertragen,
ihren wirklichen Goldgehalt nun der Etymologie dieses
Namens zu entsprechen schienen. Auch ihre Umgebung
nun allmälich untersucht, in so weit das Suchen und
die Aussicht zu neuem Gewinn darbot, oder die Be
Wälder bei der starken Holzbenutzung und den häufig
bränden die waldreichen Thäler und nun nackt werdend
zugänglicher machte. Nach dem Ukas bei der neuen U
dieses Bergamtes als Krongut, im J. 1747, durch den
Beyer erweiterte sich dessen Einfluß ungemein, neue L
den gebahnt, neue Bevölkerung zog ein, neue Ortsch
Industriezweige breiteten sich immer mehr in dieser E
Wildniß aus; die Ur-sassen des Gebirgs, Nomaden u
völker, zogen sich immer mehr in die hintersten W
Thäler und Gebirge zurück. Die ganze Gebirgs-Grup
zu einer Europäischen Cultur-Colonie in der

[512]) Pallas Beschreibung in s. R. R. Th. II. p. 579
Jahre 1771.

atischen Continentes vorbereitet. Von Zeit zu Zeit mußten im-
neue Einrichtungen getroffen werden; es lautete z. B. die
stimmung des Ukases vom Jahre 1747 [13]) dahin, den Gewinn
Silbererze so viel als möglich zu vermehren, das Gold vom
ber nicht zu scheiden, sondern beides noch verschmolzen nach
ersburg zu verschicken, den Aleifluß (zum Ob) für den
nsport der Erze zu reinigen und schiffbar zu machen, zur
onung der Wälder von Kolywan eine andere Schmelzhütte
Irtysch anzulegen u. dergl. m. Außer den dem Bergamte
Arbeit schon zugeschriebenen Bauern wurden ihm auch noch
von vier neuen Sloboden oder Ansiedlungen zugewiesen,
he alle ihre Kopfsteuer nach vorgeschriebenen Taxen bei den
ken abzuarbeiten verpflichtet seyn sollten, beim Bergbau, beim
enwesen, beim Fuhr- und Transportwesen, als Handlanger
w. Umher sollten Colonisten angesetzt werden, die gleich
hieher zu schickenden Verbannten ihre Abgaben bei den Wer-
abzuarbeiten hatten. Aus den Bergwerken von Olonetz und
Katharinenburgischen Ural wurden Berghauer und Berg-
ute hieher versetzt, Sächsische Bergleute und Beamte aller
wurden auf Lebenszeit engagirt, ihre Familien durch Pen-
sicherungen für die Bevölkerung des Altai gewonnen, und
Deutsche Prediger angestellt. Zur Sicherung der gan-
neorganisirten Gebirgslandschaft nach außen wurden an den
n Schulba und Uba (südwestwärts zum Irtysch), und
Alei, nordwärts, wie an den Quellflüssen des Obi, näm-
m By, Chatunga, am Anui und an dem Tscha-
, die alle nordwärts dem Altai entströmen und im untern
e den Obi bilden helfen, wie am Schlangenberge, Smeo-gora
Smejinogorskoi (Smejinogorskaja Krepost, später die Festung)
zu Kolywanskoi Sawod, Festungen angelegt und mit der
igen Artillerie versehen; zu den Garnisonen wurden von den
dahin bestehenden Schutzlinien Militair-Commando's beor-
zur fortwährenden Deckung gegen jeden Ueberfall. So tra-
immer neue Verhältnisse jener Berglandschaft hervor, die
here Grenze der Russischen Eroberung in Sibirien wurde
er weiter gegen den Südosten in das Altai-System
aufgerückt.

---

[13]) Hermann Bergbau im Altaischen Geb. a. a. O. p. 312.

Als Gmelin, 1733, im August in Kolywan[14]) war, wie er erzählt, eine kleine Karawane von Urungai Kalmüken (d. h. Jasaschnoi, oder Kalmückische Bauern, die im für Rußland nicht dienen) daselbst an, die damals 3 Tagereisen da, an dem Ursprunge des Tscharysch (in N.O.), also tief wilden Hochgebirge, wohnten, wo ein kleiner Khan, ihr Fürst war. Ehemals waren sie im Kolywan Woskresenschen Gebirge ansässig gewesen, und waren auch bei der ersten Anlegung der Kupferhütten hierher gekommen, um gegen dieses Unternehmen auf ihrem Eigenthume zu besch... Als friedliches, wenig zahlreiches Völkchen zogen sie sich aber da zurück, und mehrmals durch die mächtigern Horden der ...ghis-Kasacken ausgeplündert, fehlte ihnen auch die Kraft ... Behauptung ihres frühern Nomadensitzes zu thun. Dies ... der sehr sparsamen Andeutungen, die uns über die Art des ...rückziehens der frühern Bergbewohner bekannt wurden ... gleichen Verhältnisse sind oft mit Stillschweigen übergangen ... gegenwärtig muß man diese Völkergeschichte in den hint... Gründen und Thalwinkeln der hohen Bielki, oder Sch... Gebirge des Altai aufsuchen. Als Pallas (1771) ... selbst war, erfuhr er, daß zur Zeit der ersten Demidoffschen ...gen dieses Gebirgsland, vom Irtysch bis zum Ob, ganz ... gelegen und nur von Dsungarischen Kalmücken durchstreif... den sey, denen die dortigen Bergbewohner, die man ihm K...kolzi[15]) (offenbar identisch mit jenen Urungai) nannte, ...terwürfig gewesen, und daß auch öfter durchstreifende Horden Kirgis-Kasak (Ost-Kirgis s. oben S. 568) den Frieden der ...völker gestört hätten.

Gegen diese feindliche Stellung der Ueberfälle von au... aber auch der Berg-Kalmücken, der Telenguten um den T... See und anderer Anfälle von innen her, wurde nun, nach ...genannten Ukas[16]), jene Festungskette vom Irtysch ... der Uba nahe bei der ältern Feste Ust-Kamenogorsk gegen ... in einer Diagonalen-Richtung längs dem Hochgebirge dies... tai, oder den Bielki (d. h. Schneeberge) bis zum Ob... Bijiskaja oder Bikatunskaja (vom Zusammenfluß der ...

---

[14]) Gmelin Reise durch Sibirien Th. I. p. 249. [15]) ... R. R. Th. II. p. 579. [16]) Hermann Bergbau im Altai Geb. a. a. O. p. 313.

b der Katunja in N.W. des Telezkoi=Sees so genannt, welche
a da an erst den Obi bilden) angelegt, und bis Kusnezk
geführt, welche man unter dem Namen der Alten Linie
weist, und als die Grenzlinie der geographischen Ent=
ckung der Altaischen Gebirgslandschaft für die Mitte des
igen Jahrhunderts gelten lassen kann. Pallas hat uns
lücherweise die Richtung dieser Kolywano=Kusnezkischen
enzlinie vom Irtysch bis zum Ob und Tom aufbewahrt.
ging vom Vorposten Ust=Ubinskoi[17]) am Irtysch an der
aufwärts, bis zum dahin einfallenden Bach Schema=
ifka (wo Schemanaicha), dann hinüber durch Nowo=
iskoi auf Smeinogorskoi (Schlangenberg), Koly=
askoi Sawod, über die Vorposten Belorezkoi, Beresofs=
Sainskoi, Tschagirskoi, Kasanskoi Bogomateri, Kabanofskoi,
nazkoi, wo die Kusnezkische Distanz anging; nach Osernoi,
n über die Festungen Nikolaefskaja, Anuiskaja, bis
iskaja Krepost.

Bei dem Fortschritt der Entdeckung in jenen Berggegen=
schritten die Schürfe und Ansiedlungen aber bald über sie
n S.O. hinaus, und als man im Jahre 1764 sahe, daß
noch einen großen Theil des erzhaltigen Gebirges und viele
entdeckte, wichtigwerdende Gruben ausschloß, wurde zur Dek=
und Sicherung der Kolywano=Wosskressenskischen Hütten=
die sogenannte Neue Linie weiter gegen S.O. in das
g hinein vorgeschoben, welche wir zuerst durch Pallas Be=
g (im Jahre 1771) zum Theil wenigstens kennen lernen;
vor ihm hatte noch kein Beobachter über jene Wildnisse Be=
erstattet. Leider hielt auch ihn Kränklichkeit damals ab, tie=
einzudringen, und seines Begleiters, des Studenten Soko=
f[18]), Excursion in jenes Schneegebirge von Tigeräz=
i, die Pallas mittheilt, ist unbedeutend zu nennen. Auch für
ild=Jagd und den Pelzhandel wurden solche Grenzver=
ungen wichtig, weil jene sich nach diesen richteten. Mit der
nehmenden Population in den gesicherten Grenzprovin=
n nahm in der Regel die Menge des Wildprets ab, und die
iere, welche das gute Pelzwerk lieferten, hatten sich hier inner=

---

17) Pallas N. Reise Th. II. p. 513. 18) Sokolef Excursion in das Tigeräzkische Schneegebirge b. Pallas N. Reise Th. II. p. 567—571.

halb des Grenzgebirges schon gänzlich verloren. Die Wi[...]
zogen, mit Erlaubniß der commandirenden Officiere, auf [...]
nie auch über die gezogene Grenze hinaus in das Waldg[...]
das für Jagd noch ergiebig war, um ihren Jassak oder [...]
an Pelzwerk abliefern zu können. Man mußte sich als[...]
Zeit zu Zeit den bessern Jagdrevieren nähern[519]. Auch [...]
ßer und Flüchtlinge aller Art trieben sich außerhalb der [...]
oft lange umher, hatten Hütten und Ortschaften angelegt[...]
Aufsuchung solcher unbefugten Anbauer, die viel Unord[...]
bei den Zurückgebliebenen durch Verlockungen oder den mi[...]
schen Chinesisch-mongolischen Nachbarn veranlassen konnten[...]
den von Zeit zu Zeit Commando's in das Gebirge selbst [...]
Buchturma (rechts zum Irtysch) geschickt, und durch di[...]
öfter durch fanatische, der Russischen Gewalt entflohene Ei[...]
die man öfter hie und da antraf, wurde die Localken[...]
um ein neues Stückchen erweitert.

Diese Neue Grenzlinie, weiter südostwärts der [...]
welche demnach die fortgeschrittene Grenze der Altai[...]
deckung und dessen neue Ansiedlungspuncte be[...]
zog[20]) im S.O. der Kolywanschen Bergwerke von Tiger[...]
Vorposten am Tigeräkbache (zur Bjelaja gegen N[...]
Nordfuß der hohen Schneeberge der Bjelki hin, zum obern [...]
tafluß bei Tulatinsk, und zum großen Fluß Tscharys[...]
Werch-Tscharyskoi-Krepost oder der Vorposten am [...]
Tscharysch erbaut ward. Von da in einer Strecke von etwa 6[...]
M. (450 Werst), immer gegen N. und N.O., über die Posten [...]
Sosnofskoi 24 Werst, Sastschit-Maralisch-rog 18 W., [...]
Sljubenskoi 20 W., Vorposten Antonofskoi 24 W., Majak[...]
kolaefskoi 20 W., Sastschit Terskoi 27 W., zur Festung An[...]
kaja 28 W., zur Festung Katunskaja 27 W., zur Fe[...]
Bjiskaja 22 W., zur Staniz-Beschtemirskoi 25 W. und [...]
Faden, zum Vorposten Nowikofskoi 25 W. und 300 Faden, [...]
Vorposten Kusedejefskoi 132 W. und 100 Faden, bis zur [...]
Kusnezk 55 W. und 200 Faden Distanz. Diese Neue [...]
nie sollte an den Festungen Katunskaja und Bjiskaja vorbei
höher am Bjifluß aufwärts, schon zu Pallas Zeit, weit[...]
das Gebirge hinausgerückt werden, doch scheint dies bi[...]
die Anlage der Festung Sandupskoi am Bija unterbliebe[...]

---

[519]) Pallas R. R. Th. II. p. 571. [20]) Pallas ebend. p[...]

Die beiden letzten Distanzen von fast 20 geogr. Meil.
Werst) und fast 8 geogr. Meil. (55 W.) bis Kusnezk,
n so groß angelegt, weil sich daselbst ein fast undurchdring-
, morastiger und gebirgiger Schwarzwald (Tschern Kus-
), der Kusnezkische genannt, ausbreitet. Von Kusnezk
n Jeniseifluß hinüber hatte aber, wegen des wilden Gebir-
noch keine ordentliche Grenzlinie angelegt werden können.
irts von Tigeräzkoi blieb die Linie, wie vordem, über Nowo
ki (am obern Alei), nach Ust-Ubinskoi bis Ust-Kameno-
k am Irtysch, wo dann die spätere Erweiterung derselben
Buchturmaflusse aufwärts ging. In den Räumen
chen[21]) den beiden Vorposten-Linien wurden die besten Ge-
mit neuen Dörfern und Colonien, theils mit Polnischen
nten Russischer Abkunft und Griechischer Religion besetzt,
mit ausgehobenen Bauern aus dem Innern Rußlands, oder
hen, die geringer Verbrechen wegen nach Sibirien verschickt
oder endlich mit freiwilligen Ansiedlern aus andern stärker
ten Gegenden Sibiriens. Die größern Städte dieser Li-
nd die Haupt-Waffenplätze, die Festungen (Krepost) und
haben ihre Garnisonen, Post- und Reise-Einrichtungen,
ihre Wachen zur Beobachtung jeder feindlichen Bewegung.
hne in die specielle Geschichte der Bergwerke einzugehen,
nicht zum Gegenstande unserer Untersuchung der erwei-
n geographischen Gebirgskenntniß des Altai
, die freilich hier mit der Entwickelung und dem Ausbau
rgwerke gleichen Fortschritt gewinnen mußte, läßt sich in-
icht begreifen, daß auch auf diese mehr Kräfte verwendet
n konnten, seitdem nun schon weit über tausend Bergleute,
500 Erzpocher und mehr als 40,000 zugeschriebene Arbeiter
1763) zu denselben gehörten, seitdem jährlich 333 Pud Sil-
seit 1761), dann aber aus einer Million Pud Erzen jährlich
1770)[22]) gegen 1000 Pud güldisch Silber und an 10,000
Gar-Kupfer ausgeschmolzen wurden, so daß nun, statt frü-
nur 60,000 Rubel, jährlich über 400,000 Rubel Ausla-
(gegenwärtig A. 1826 1,200,000 Rubel)[23]) von der Krone
f verwendet werden konnten. Aus einem Bergamte und

) Pallas R. R. Th. II. p. 513. [22]) Hermann a. a. O.
. 327 etc. Falk a. a. O. Pallas R. R. II. p. 610, 62.
) v. Ledebour Reise in den Altai Th. II. p. 382.

Hüttengebiete wurde, 1779, eine ordentliche Gouvern
Provinz (Oblast) von 5 Kreisen, und auch diese ern
1789, über das Altai-Gebirge zu einer wirklichen S
terschaft; die Zahl der Hüttenwerke vermehrte s
Zahl der Gruben, nach den verschiedensten Richt
neue Schmelz- und Röst-Methoden, Waschwerke am
Fluß, ein Münzhof zu Nischne Susunskoi Sawod
Obi, auch Bleibergwerke, die bis dahin fehlten, zu Alei
(1774) am obern Alei, entstanden. Eine Bergschule zu
(1789) für wissenschaftliche, einheimische Ausbildung w
det. Hiezu kamen noch ganz neue und silberreiche Gru
Ridderski Rudnik (seit 1786) an der Ulba, Auf
schönsten Porphyre und Jaspisarten, die in de
Felsgebirgen des Altai, am Korgon, seitdem zu S
und berühmten Steinschleifereien führten (1787), b
zur Schiffbarmachung des Tscharysch, der Verkehr
der Altai mit dem Nertschinskischen Erz-Gebirge und
ten durch seinen Bleibedarf bei der Silberabtreibung f
die Zunahme des Verkehrs und Handels aller Art
und Außen. Alles dieß mußte auch zugleich die nähe
des Landes und des Gebirges erweitern. Die Distanzen
linien und Postirungen mußten früh gemessen seyn.
gen Feuersbrünste in den meistentheils von Holz erb
ten und Kanzleien der Sibirischen Ortschaften hatten
alle frühern Documente [524]) dieser Art nur zu häufig z
in neuerer Zeit den Werken aus den weitläuftigen
und Kusnezkischen Landschaften zur Abarbeitung der
zugeschriebenen Bauern, denen die Taggelder für die
Hin- und Herreisen nach bestimmten Tarifen zu ve
ten, machten überall genauere Ortsverzeichnisse
karten nach dem Altai nothwendig, die frühe zu g
kommenheit in den angesiedelten Länderstrecken gela
großen Transportstraßen für die Erzfuhren, den
die Holzkohlen und Bedürfnisse aller Art oft aus we
wie die Silberstraße nach Petersburg, die Bleistraße
tschinsk, machten die Berechnungen der Straßenläng
für die Finanzen wichtigen Gegenstande. Die Ent
reisen und Schürf-Expeditionen sammelten

524) Allgemeine Uebers. Sibiriens b. Oldekop a. a. [illegible]

en bessern Landkarten des Gebirgslandes, in dem
nglich sehr wenig orientirt war, und in welchem auch
große Strecken als Terra incognita zu bezeichnen wä=
wurden z. B., im Jahre 1761, zur Untersuchung des
und Dsungarischen Gebirges, Bergleute und so=
Geodesisten mit 500 Mann Escorte unter Major Pe=
etrulin bei Hermann) ausgeschickt, welche der Stabs=
ising, im Auftrage des Ober=Commandeurs der Linie
. Weimarn, begleitete, um über Naturgeschichte und
er im Lande Beobachtungen anzustellen.' Diese Expe=
ch im April auf, und kehrte im Herbste zurück, sie soll
k's[25]) Berichte die Gegenden am Tigerák und der
ma (rechts zum Irtysch) auf Karten gebracht, und viele
he bemerkt haben. Die große Schürf=Expedition[26]),
Jahre 1786 in alle Gegenden des Altaischen Gebirges,
dessen wüste, bis dahin unbekannte Theile, abgefertigt
Partieen getheilt wurde, deren jede ihre Berg=Officiere,
iere, Berghauer, Soldaten erhielt, entdeckte nicht nur
nbrüche und treffliche Erze, sondern sie nahm auch von
eten Gegenden gute Karten auf, wodurch so Man=
bisherigen sehr fehlerhaften General=Karten um vieles
wurde. In diese Periode fallen die höchst wichtigen Rei=
Russischen Gelehrten, welche von der Academie der
schaften, in höherm Auftrag der Regierung, in einem
rtigen Sinne zum Nutzen des Reichs und zum Besten
nschaft, durch die weitläuftige Monarchie nach wohlbe=
Plänen mit bestimmten Instructionen in verschiedenen
nen ausgesendet wurden, deren mehrere auch den Altai
, von denen wir hier nur Müller und Gmelin (1733),
d Pallas 1770 und folgende Jahre nennen, weil wir
eren Schriften schon angeführt haben, und weiter unten
z dieser Reiserouten der Academiker im Zusammen=
ch insbesondere nachzuweisen seyn wird, da sie zu den
ten Quellen für unsere Untersuchungen gehören; die große
blos Bergmännischen übergehen wir hier, ihre Resultate
gelegentlich vor. Es wurden im Jahre 1790 jene Schürf=
nen erneuert, und bis zur Buchturma, wo man schon

---

alk Topogr. Beitr. Th. I. p. 307; Hermann Mineral. Rei=
n Sibirien Th. I. p. 323. [26]) Hermann ebend. p. 343.

in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Erze gefunden, al
benutzt hatte[527]), Bergleute zum Anbau geschickt, und m
auch andere Arbeiter in noch ganz unbekannte Gegenden
tersuchung und Aufnahme der Landkarten. So wur
mals in jenen südlichsten äußersten und wildesten Gebi
Russischen Altai jene Ansiedlungen der sogenannten L
und Ausreißer erst entdeckt[28]), die seit einem halben Jah
als Wildschützen dort an der obern Buchturma in ihre
klüften (daher Kamensch-tschiks, Bewohner der F
genannt) wie Wilde gehauset hatten, und nun von de
begnadigt, als Jassak-Bauern, unter die Zahl der Unt
aufgenommen wurden (1791). Sie leben gegenwärtig be
Dörfern angesiedelt, bis zum letzten Russischen Grenzbe
kalka, dem ersten Chinesischen Grenzposten Tschingis
genüber, an der sogenannten Chinesischen Neuen Li
von da an gegen S.W. zu den Narymskischen Postirun
Saisan und das Land der Dsungar umgehend, sich bis
chatei erstreckt. Hier wohnen sie auf der Grenze des C
sischen Reiches, dessen Boden mit dem linken oder
Ufer der obern Buchturma beginnt, und dieses setzte
äußersten Westen von da bis zum Bach Narym (re
Irtysch), nur etwas später (1728)[29]) als zu Kiachta un
tschinsk (1689), am Amurstrome im Osten, der weiter
deckung des Altai-Gebirges gegen Süd und Sü
Grenze. Aber bis hierher drangen auch im Jahre 1
eifrigen Botaniker v. Ledebour[30]), v. Bunge und
vor, welche sowol hier als im Innern Hohen Altai, bis
mantischen Telezkoi-See hin, unsere wichtigsten und f
zigen lehrreichen Führer seyn werden; denn Keiner der uns
ten wissenschaftlichen Reisenden früherer und späterer Zei
bis jetzt, mit solcher Anstrengung und so glücklichem Erf
Entdeckungen so tief ins Innere des unwirthbarsten Alta

[527]) J. G. Gmelin Sibirische Reise Götting 1751 Th. I.
[28]) Hermann a. a. O. p. 352; Greg. Spaßkij Reis
Süd-Altai (1809) in A. Oldekop St. Petersburger Zeitsc
Bd. XV. p. 161—168, nach dem Sibir. Verkündiger 181
[29]) Klaproth Mémoire de la frontière russe et chinoise
rel. à l'Asie T. I. p. 10. [30]) v. Ledebour Reise in
Th. I. p. 286—328; v. Bunge ebend. Th. II. p. 51
Dr. Meyer Th. II. p. 202.

rt, wie sie und außer ihren sehr lehrreichen und wichtigen
ten sehen wir uns nach ähnlichen vergeblich um. Die beste,
nahe einzig brauchbare öffentlich erschienene Karte, außer
untergeordneter Art, welche den genannten Reisewerken zu-
, aber stets in zu beengtem Maasstabe und in unbefriedi-
r Zeichnung beigegeben sind, welche wir hier nur allein zu
n haben, ist die des Kolywanschen Hüttenbezirkes in 9 Sec-
n vom Jahre 1816, die aber nur das hydrographische, nach
astronomischen Puncten orientirte Netz enthält, mit den Orts-
n, aber leider gleich den mehrsten der Russischen Karten von
sich aller Gebirgs- und Terrain-Darstellung überhoben hat.
Nachdem wir so auf historischem Wege uns vorläufig im
rientirten, um zur Darstellung seines Zustandes nach un-
gegenwärtigen Kenntniß dieses Berglandes überzuge-
haben wir uns noch auf ähnliche Weise vorläufig in den
n andern Berg-Gruppen umzusehen, was aber in Bezie-
uf die nächste wenigstens, die Ssajanskische mit wenigerem
n muß, weil die Entdeckungsgeschichte dieser weit entfern-
Berglandschaften wirklich weder so weit gediehen ist, noch
ttel der Untersuchung darbietet, wie die so eben betrachtete.
führen uns in noch größere, weitläuftigere Wildnisse ein, in
man nicht einmal, wie im Kolywano-Woskresenskischen
, mit v. Speranski's Schätzung, auf jede Quadrat-
Flächenraum doch noch eine Zahl von 27 bis 30 Seelen
en darf[31]), sondern wo diese, wie am obern Jenisei, höch-
ur auf 20 (um Krasnojarsk, Atschinsk, Abakansk) zu
ist, oder gar nur auf 17 (um Nertschinsk), 12 um
nei Udinsk, oder bis auf 5 in Kirensk reducirt wer-
uß.

§. 39.

uterung 2. Entdeckung und geographische Bekannt-
ft mit dem Mittel-Altai und dem Ssajanskischen Ge-
e, vom Ob über den Jenisei bis zum Khan-gai an
Kossogol-See, zu der Selenga gegen das Westende
Baikal-Sees.

on dem viel weiter als der Saisan, fast um 5 Breitengrade
Nord vorgerückten großen Telezkoi-See (52° N.Br.),

[31]) Allgem. Uebers. Sibiriens a. a. O. X. p. 293.

welcher zwischen dem Altaischen und Ssajanskischen birge, der Chinesischen Reichsgrenze, die über den nu-Altai (s. oben S. 487) zieht, ganz nahe liegt, in ein läuftigen noch ganz undurchforschten Gebirgs-Wildniß, hinüber durch die felsigen Thalschluchten des Abakan, sei, Kan und der andern Jeniseiskischen reißenden im südlichen oder obern Krasnojarskischen Gebiete, bis Uba, und den Angara-Zuströmen Oka und Irkut des Baikal im Irkutzkischen Gebiete, oder nach Chinesi nennung bis zum Khan-gai am Kossogol-See Selenga-Quellen — bis dahin ist unsere Kenntniß birgslandes auch heute noch ungemein beschränkt zu Nach der obigen Angabe drangen Europäer dort erst ein, kriegerischen Ursassen, der dortige Ost-Kirghisen-S ausgezogen waren, von denen wir nur wenige Berichte früheren Jahrhunderten in den Chinesischen Annalen Dynastie unter dem Namen der Hakas als westliche der Hiong-nu und nördliche der Hoei-he aufgezeichnet weiter unten zur Sprache kommen werden. Einzelne sogenannte Tatarische Völkerzweige richtiger Sam oder Kalmückische mit Dsungarischen und mischt, wie die Telenguten, die Doppelt-Zinspf Berg-Kalmücken, die Beltyren, Katschinzen, ten (Uriangkhai), Motoren, Kamatschinzen, len u. a., nahmen nun ungestörteren Besitz von sten, weide- und jagdreichen Winkeln und Gründen jener gaue, als Hirten und Jagdvölker, und gingen hie und da Ausgängen ihrer Thäler und auf fruchtbarern Steppenb Ackercultur über. Bis dahin drangen zu ihnen auch die nisationen der Russischen Gebieter vor, deren Ber Gruben und Hüttenwerke hier weniger eifrig betrieben die mit ihren Coloniedörfern kaum südwärts des 54° über Abakansk, Minussinsk, Ssajanskoi hina gen, und nur durch ihre Tribut- (Jassak) Einnehmer b werks, die höhern Berggegenden besuchen ließen. Bis äußersten Ansiedlungen gingen auch nur die lehrreichen weniger Academiker, wie Müller's und Gmelin'

[22]) Description de la Russie trad. du Chinois in Klapro relat. à l'Asie T. I. p. 87—92.

[33]) einige der dortigen Gegenden berührten, zumal aber **Pal**-, der sie im Jahre 1772 mit großer Anstrengung durch seine edition[34]) zu erforschen bemüht war. **Sievers** bei seinen mischen und pharmaceutischen Nachforschungen über die ächte abarberpflanze drang im Jahre 1792[35]) nur bis zum Ostrog-ansk vor. Einen wichtigen Antheil an den in diesen Wer-mitgetheilten geographischen Nachrichten haben die Aussagen **Wildschützen** und **Schatzgräber** der goldreichen, zahllosen abmgrüfte jener Gegenden, die von ihnen, wie von jenen die en, weidlich ausgeleert worden sind. Von officiellen Berich-ist uns aus jenen Gebirgsgegenden wenig zu Gute gekom-und gute Karten fehlen uns gänzlich; denn auch die publi-Russischen Gouvernementskarten sind hier sehr unbefriedi-. Desto dankenswerther sind die Grenz-Entdeckungen des (S. 569) schon genannten Russischen Grenz-Commissars Geodeten J. **Pesterew** (in den Jahren 1772—1781) und wenn schon ziemlich unvollkommenen Mittheilungen darü-doch sind sie die einzigen, welche uns hier zu Gebote stehen; manche ähnliche mögen ungenutzt für den Fortschritt der **nschaft** wie der sinnigen Verwaltung in den Archiven der rischen Städte noch verborgen liegen, bis auch sie in den häusern in Rauch aufgehen, wodurch eine wohlbegründete es-Geschichte immer mehr und mehr erschwert werden muß. as Besondere der hierdurch erweiterten Gebirgskenntniß ein-m wird erst weiter unten der Ort seyn; hierher gehört aber gemeinen die Bemerkung der **Grenzlinie**, weil mit dieser , wie oben gesagt, die **Entdeckungslinie** gleichen Schritt . Die Kolywansche Neue Linie, welche wir oben bis zur **Bijs**-a Festung und bis **Kusnezk** verfolgt haben, und welche nur die **ältere Kusnezkische Linie blieb**, hört schon ersteren Orte, am Zusammenfluß von Katunja und Bija zum auf, ihre Bedeutung im frühern Sinne des Wortes zu be-pten. Sie zog stets 20 bis 30 geogr. Meil. (200 Werst) im **rden** der Bergketten vorüber, auf wegsamen Boden. Ihre age war nur **temporär**, außerhalb derselben blieben auch

[33]) Gmelin Reise durch Sibirien Th. I. p. 297—413.
[34]) Pallas Ruff. Reise Th. III. 1776 p. 324—408.
[35]) J. Sievers Briefe aus Sibirien St. Petersburg 1796 8. VIII. Brief p. 91—104.

dort viele zur Ansiedlung taugliche Plätze übrig, und in den derselben wurden Metallgänge entdeckt. Die Vortheile der bauern und Bergleute erforderten bald ihre größere Ausdeh indessen hatten sich aber die Dsungaren, die dort frü herrschenden Oberherrn, zurückgezogen; sie waren durch Kaiser longs Siege (nach obigem S. 460) ausgerottet, oder tiefer i Innere des Chinesischen Reiches verpflanzt. Die Russischen siedlungen[536]) und Erwerbzweige fanden nun von der Seite her desto freiern Spielraum, sie zogen sich allmäli dem Süden, umfaßten den Telezkischen See, an der Ob entspringt, dessen Anwohner sie schon einmal in fr Zeit (1633)[37]) besiegt hatten. Einige in diesen Gegenden nende Stämme der Gebirgsvölker erkannten unter dem N der Doppelt-Zinspflichtigen (Dwojedonezi) ihre gigkeit von Rußland und China zugleich, ein sel Verhältniß, das schon früher bei ihnen und ihren Wes in Beziehung auf ihren Tribut an Rußland und den Taidschi der Dsungaren, statt[38]) gefunden und zu m Irrungen geführt hatte, denen schon Peter der Große m entgegen zu treten suchte. Bis jetzt haben sich diese, hi gezeigt; aber eben hier ist es auch, auf der ganzen Reichsgrenze beider Weltmonarchien, wo um den Tel und seinen obern Zuflüssen, wie von der Buchturma tunja an, bis zum Jenisei hin, oder eigentlich bis zu de ken Seitenfluß, dem Kemtschik, noch keine genaue G politisch bestimmt ist, sondern dieselbe nur durch Natur und die doppeltributairen Bergbewohner repräsentirt wird. lehrreichsten Besuch bei diesen sehr wohlhabenden Dwojed stattete Alex. v. Bunge im Jahre 1826[39]) ab, und seine tigen, mühsamen Entdeckungsreisen in diesen Gebirgs-Wild von dem obern Tscharysch und der Katunja bis zum B Laus und Tschulyschman, den Quellströmen des wilde gen-Sees Telezkoi oder richtiger Altyn-Kul, d. i. Gold-

[536]) Allgem. Uebersicht Sibiriens a. a. O. b. Oldekop Th. X. p
[37]) Gr. Spaßkji Erste Eroberung am Telezkoi-See 1633, Reise im Altai, im Sibir. Verkündiger 1823, Oldekop St. Pe Zeitsch. Bd. XIV. 1824. p. 318 etc. [38]) Müller S Russ. Gesch. Th. IV. p. 235. [39]) Dr. Alexander v. Reise im östlichen Theile des Altai-Gebirges 1826, bei v. Le Th. II. p. 1—170.

Eingebornen, sind hier fast unsere einzigen Wegweiser. Im mgebiete des obern Jenisei, mit den Ketten eines Bergrük-, der in einer Breite von 50 geogr. Meilen (350 Werst) sich nördlichste Verzweigung des Altai zwischen Ob und Je- (oder ihrer Zuflüsse Abakan mit Taschtyp zwischen Bija und) bis gegen 53° N.Br. vorschiebt, beginnt wiederum die be- nte und bekannte Reichsgrenze, im N.O. des Telezkoi-Sees, West des Vorpostens Taschtypskqi. Sie bildet dort die ...tenskische Linie[40]), die aber, 15 bis 42 geogr. Meilen -295 Werst) von der wahren Grenze abstehend durch den Minussinskischen Kreis des Gouvernements Jeniseisk zieht; ...eht freilich nur aus 5 Vorposten, deren einer am hohen ...Sabyn Taban bei Pallas oder Tschabina Dabagan ...r Mongolei führt, die weitläuftig genug, 4 bis 15 geogr. (25—108 Werst) auseinander, die Grenze nur schwach ...igen würde, wenn sie nicht natürlich geschützt wäre; dann ...hnt sie sich im Osten des Jenisei an die höchsten Höhen ...ilden Erghik-Targak im Ssajanschen Gebirge ...o sie auf eine Strecke von 500 Werst (70 geogr. Meilen) ...um gänzlich unterbrochen ist. Ostwärts von da wird die an dem obern Udafluß (zur Angara), schon auf den Nord- ...igungen des Khan-gai, auch gegenwärtig (1823) nur durch ...gliche Kosakenposten bezeichnet, die von der Stadt Nisch- ...dinsk (54° 55′ 22″ N.Br., 116° 41′ 32″ O.L. v. Fer. n. ...t) aus, auf 4 verschiedene Puncte derselben abwechselnd, ... werden; denn von da an bis zum Okafluß (zur An- ...stwärts, oder vielmehr bis zum Okinskischen Wacht-...n, im West der Stadt Okinskoi, im Gouvernement Ir- längs der Nischne-Udinskischen Bezirks-Grenze, auf einer ...e von 450 Werst (über 60 geogr. Meilen), gelten die Ge- wiederum für unzugänglich und ihre Ortslage ist daher ...kannt geblieben. Die in dieser Nähe des Kossogol-See und Selenga-Quellen früherhin ansässigen zahlreichen Bergvölker ...iang-Khai[41]), oder Soyot der Mongolen, ebenfalls ein ...mojedischer Stamm, der gleichfalls zu den Doppelt-...pflichtigen beider Reiche gehörte, ist seit einem Jahrhun-

[40]) v. Speranski (?) Allgem. Uebersicht Sibiriens a. ang. O. X. p. 260. [41]) Klaproth Frontière russe et chinoise in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 11.

bert bis auf wenige Familien ausgestorben, wodurch
verhältnisse sich vereinfachten, Einöden entstanden, de
Bestimmungen bis jetzt von beiden Seiten noch nicht
erachtet wurden. Erst von diesem Okinskischen W
an, weiter gegen Ost, ist die Grenze gegen Chin
Gorbitza (linker Zufluß zum mittlern Amur) genauer
frühern Tractaten bestimmt, wovon weiter unten die
wird. Innerhalb der Chinesischen Grenzlinie ist indeß
sische Gouvernement hier so wenig als das Russische
der seinigen unthätig geblieben; es haben sich daselbst
der dortigen Verzweigungen des Tang-nu und Khan-
an dem obern Stromgebiete des Jenisei bis zu seinen
men hin, die wir nach den Länderbeschreibungen und
Landkarten uns gewöhnlich als leere, namenlose E
denken genöthigt werden, weil daselbst für uns Terr
ist, zahlreiche Völkerschaften und Ortschaften angesiedelt
läuftiges, großes Chinesisches Grenz-Militair-Gouvern
von Khobdo-Uliassutai ausgebildet, welches un
Gebirgskenntniß nun erst vervollständigen wird. Di
Karten und Beschreibungen dieses Complements unser
Russischen Berichte können wir als eine nicht unwich
cherung der Erdkunde aus der neuen Edition der
Reichsgeographie (Tay-tsing-hoci) mittheilen, in welche
cher, die Li-phân-yuen, d. i. der Hof zur Regie
Fremden enthalten, eine Abtheilung, welche erst im
in Peking gedruckt erschienen ist, und deren mitgethei
nal wir Prof. Neumann verdanken; die Berichte dar
wir weiter unten mitzutheilen im Stande seyn.

§. 40.

Erläuterung 3. Entdeckung und Bekanntwerde
birgsumgebung des Baikal-See's wie des Dau
pengebirgslandes, nebst dem Hochlande des ob
Stroms, von Russischer Seite.

Auf den Entdeckungsgang dieser dritten, östlic
bei weitem größten Gebirgsgruppe des Nordrandes
Asien, haben ebenfalls, wie bei jenen westlichern, die E
selbst samt den Entdeckungen und Anlagen d
und Hüttenwerke frühzeitig einen sehr großen, wenn

…samern Einfluß ausgeübt, jedoch würde die zu große Ent-
…ung vom Baltischen Mutterstaate, wie die Transbaikali-
…, also sehr abgesonderte Lage, auf jene Entdeckungsweise eine
…nachtheiligere Wirkung gehabt haben, wenn nicht eben wie-
…m die größere Nachbarschaft China's als eines civili-
…, wenn schon an der Grenze öden, aber doch im Innern
…ten und dadurch zur politischen Befreundung stets anlok-
…ten Staates, wiederum manchen Nachtheil ersetzt und frü-
…Entwickelung, Entdeckung, Colonisirung und Wegbahnung
…stens gewisser Theile dieses Länderraumes ungemein beför-
…hätte. China's Nähe eröffnete eine reiche Aussicht für
…litik und Handel, und diese wie das Berg- und Hüt-
…-Wesen, welche beiderseitig mannichfache Vortheile jedem
…nen, der sich mit ihnen befassen wollte, darbieten, und bei
…Glück nicht Wenigen selbst größern Gewinn zu verheißen
…Stande waren, wurden für den scheinbar ganz abgelegenen
…ischen Osten, nachdem nur einmal die Wege zu ihm ge-
…waren, die langsam aber fortdauernd wirkenden Hebel sei-
…Entdeckung und Civilisirung, deren sichere Wirksamkeit, in
…sich ihnen ein immer freierer Verkehr zugesellen möchte,
…nst bei veränderten und nicht mehr hemmenden politischen
…men und tieferm Religionsleben, noch zu den glänzendsten
…aten für Völker- und Staaten-Wohlfahrt zu verhelfen ver-
…, die wir gegenwärtig kaum zu ahnen im Stande sind.
…fängliche Population des industriösen Daurischen berg-
…sch nicht ungeübten Bergvolks wich zwar vor den ersten ro-
…Entdeckern, den Kosaken-Commando's Chabarows und
…Nachfolger fast ohne Gegenwehr zurück, und hinterließ nur
…fast menschenleere Einöde, aber eben diese wurde durch
…unmehr Russischen Bergbau zum zweiten male hie und
…lonisirt, und da man sich bald davon überzeugte, daß
…'s Nachbarschaft nicht so gefährlich sey wie man anfänglich
…htet hatte, so füllte sie sich sogar schneller und dichter mit
…neuen vom N.W. her kommenden Population bis zur öst-
…n Nertschinskischen Seite, wie an der Selenga von
…a bis zum Baikal hin. Es entstanden mehr Dorf- und
…aften und Städte-Ansiedlungen, als man wol hatte erwar-
…nnen, weil commercielle Vortheile zu den metallur-
…en und agronomischen hinzu kamen. Von der andern
…dagegen, mehr nach dem Westen hin, und in die weide-

und waldreichern noch unbesetzten Gebirgslandschaften der
gehänge traten vom Süden her nicht wenig zahlreiche H
als Ansiedler und Tributpflichtige auf Russische Seite, unte
Schutz des Moscowiten=Scepters herüber, der mehrmals sic
söhnlicher zeigte, als der der Chinesen. Bei den mancherlei
tischen Wechseln, welche die Mandschuren, Mongolen, Kalm
und Dsungaren=Völker unter den oft krampfhaften Kämpfe
sich erst auf dem Hochlande der Gobi festsetzenden Mandsch
Dynastie, auf dem Throne von Peking, gegen ihre nicht
rebellischen Unterthanen, Vasallen und nomadisirenden G
wächter=Horden des alten Reiches, war dies nicht anders
warten, zumal da dort in ganz kurzer Zeit, innerhalb eines
hunderts, nach einander vier mächtige Grenzstaaten Sib
auf den benachbarten Höhen aufgelöst oder vernichtet w
das Reich der Ming durch die Mandschu 1645, das der
kas=Mongol 1691 (s. oben S. 267), des Delöth=Ga
1696 (s. oben S. 449), und der Dsungaren 1757 (s. ob
453), wobei jedesmal nicht unbedeutende Transmigratione
Verfolgten statt fanden (s. oben S. 451). Diese allge
ethnographischen Verhältnisse, und das Bekanntwerden de
gen Völkerzüge durch die politischen Discussionen und
schichten, die seit dem Nertschinskischen Friedenstr
1689 (s. oben S. 103), mehrmals wiederholten, genauesten
bestimmungen und Grenzeinrichtungen beider Reiche, wo
gleich die Organisirung der beiden großen Handelsstr
und freien Eingangsthore nach China über Zuruch
und Kiachta von beiden Seiten in Verbindung zu setzen,
und der dadurch entstandene Karawanenverkehr wie der Ga
denzug, dies sind ganz eigenthümliche Umstände gewesen, w
außer den Aufnahmen und administrativen Arbeiten der B
den, und außer den wissenschaftlichen Reisen einzelner Geogr
Bergmänner, Botaniker und anderer Forscher der Wissens
zumal der Russischen Academiker, zur Entdeckung und
kanntwerdung jener Berglandschaften ungemein viel beitruge

Wenn der West=Altai, wie wir oben aus der Untersu
seines Namens (oben S. 478) gesehen, schon den Byzant
im VI. Jahrhundert als Sitz Turkischer Khane bekannt gew
war: so blieb dagegen dieser äußerste Osten des Altai=Sy
der classisch gebildeten Welt im Occident, wie dem Mittelal
ganz Europa, als läge er in nächtliches Dunkel gehüllt, v

rgen. Den frühern Beherrschern von Nord-China, die
: großen Mauer aus, in ihren Siegeszügen gegen Hiong-
u-khiu, Hoei-he, Keraït, Mongol u. a. durch die ganze
ordwärts, nicht selten ihre feindlichen Nachbarhorden bis
Höhen des Khan-gai und Kentei, und weiter bis in das
Land der Selenga (s. oben S. 245) zu verfolgen hatten,
f diesen ihre Tropäen und Wachtposten gegen die stets
ährende nordische Völkerwanderung zu errichten, diesen wur-
e Gebirgshöhen schon weit früher bekannt als den Abend-
. Sie stiegen zwar, wie es scheint, dort nie den kalten,
ien Terrassenabfall dieses Gebirgslandes hinab zum Bai-
e, oder zum Jenisei (Kan und Kem der Chinesen)
b (Opu der Chinesen); aber die fernsten dort im Rük-
er Grenznachbarn wohnenden Völker, suchten sie nach ih-
ten, politisch-diplomatischen Systeme, das wir schon am
ibe (s. S. 195, 433 u. a. O.) kennen lernten, auch hier
erdrande ihrer Gebiete sich zu Freunden zu machen, und
uch die frühzeitige Nennung derselben in den Chinesischen
n[542]). In ihrer Geographie der Länder der Oros (d. i.
, werden die Ha-kas oder Ost-Kirghisen am obern Jenisei
ker der blonden Race (s. oben S. 351) schon frühzeitig
t, ihnen im Osten aber als gleichgebildet (um das Jahr
ter der Tang-Dynastie) auch die Ku-li-han, die im
n der Sandwüste (Scha-mo) wohnten, und sich damals
ig unterwarfen und dem Kaiser Pferde zum Tribut brach-
: Land wurde erst Yuan-khiu-tscheou genannt, dann
n J. 662) der Name in Yu-u-tscheou umgeändert.
die Ha-kas, wie die Ku-li-han, sagt die Chinesische
phie, wohnten alle beide auf der jetzigen Grenze der Ruf-
ib fügt, weil die Russen viel später erst eingezogen sind,
ich ganz falsche genealogische Conjectur blos nach dem
n Schlage urtheilend mit folgenden Worten hinzu: „und
ute findet man bei dem letzteren Volke viele mit rothen
, weißem Gesicht und grünen Augen, die daher wol Ab-
ige von jenen seyn möchten." Bei diesen Ku-li-han
an sehr viele Lilien (wahrscheinlich Türkischer Bund,

Description de la Russie trad. des Chinois in Klaproth Mém.
à l'Asie T. I. p. 81—116.

Lilium martagon, Saranna[543]) bei allen Sibiriern, deren Z
belknollen noch heute eine Hauptnahrung der Mongolischen,
mojedischen und Turkischen Völker an der Sibirischen Gr
wie auch der Steppenmäuse sind). Ihr Land lag fern von
na's Hauptstadt, und zog sich gegen Norden bis zum M
Pe-hai oder Nordmeer (d. i. hier der Baikal-See,
noch heute bei allen Anwohnern, Dalai bei Buräten, Ba
More bei Russen, aus Respect das Meer genannt
Hatte man dieses Meer, welches Matuanlin[44]) auch das
Meer im Norden der Ku-li-han nannte, in L. CCCXLVI
übersetzt, so wurden weiter im Norden die Tage sehr lan
Nächte sehr kurz (natürlich im Sommer, in der Zeit de
sen), weil man dem Lande nahe war wo die Sonne sich
niederläßt; eine Angabe, woraus wie aus den folgenden
hervorgeht, daß hier der Baikal gemeint sey. Dieses Meer
sich, wenn es zu Eis gefroren ist, auf Pferden in 8 Tagen
siren, und im Nord sind große Berge und das dort wo
Volk von seltsamer Gestalt hat gleiche Sitten gleich den
han (heute wohnen die Buräten im Norden und Süd
Baikal). Diesen Ku-li-han als Nachbaren, auf der Ostse
dem rechten Ufer der Selenga (Sian'-o), 2000 Li (d. i.
Meil.) fern, wohnten die Schi-wei, d. i. die Tungusen
denen die Jutsché Stammesverwandte sind. Jene Ent
berechnet schon Remusat auf die Gegend von Niptschu, d.
Russische Nertschinsk. — So weit der Chinesische An
Dieselbe kärgliche Nachricht ist es ungefähr, welche von dem
Gebirgslande bis zum Baikal, das die Selenga mit ihren
reichen Flüssen durchströmt, in der angeführten Geographie
der Zeit der Mongolen-Dynastie, der Yuan, angegeben wird,
gleich man von diesen mehr Kenntnisse jener Nordgehänge
erwarten sollen, doch scheinen sie dahinwärts gegen N.O. k
gleichen Trieb gehabt zu haben vorwärts zu dringen, wie
Süd und West. Unter der Herrschaft der Ming aber, die
folgte, hatten alle Länder im Norden der Gobi gar keine
bindung mehr mit China, und erst unter der Mandschu-Dy
wird dieser Verkehr mit den nun dort aufgetretenen Lo-

---

[543]) Falk Beitr. zur Topogr.-Kenntniß des R. R. Th. II. p
Klaproth Mém. rel. l. c. p. 90. [44]) Ab. Remusat Rec
la Ville de Karakorum p. 15, 18.

ong=kian erneuert, das sind die ersten Russischen Kosaken=
Khabarows und seiner Nachfolger im Osten am Amur=
ie diesen Namen erhielten, welcher später durch den offi=
Namen O=lo=ſzu[45]) im Grenztractat 1727, oder der
d. i. Russen, verdrängt ward. Derselbe Verkehr ward
auf von mehrern Seiten durch die Unterwerfung der Khal=
golen, durch den Tractat von Nertschinsk (oben S. 103,
ch Tulischens Reise (oben S. 110), und durch das Ein=
in die Länder der Oelöth und Dsungar bis zur Sibiri=
enze (S. 449, 453) vermehrt und erweitert. Auch in der
lischen Original=Geschichte Ssanang Sset=
erden diese Gegenden nicht genauer beschrieben, weil da=
keine Kriegeszüge geschehen, sondern alle nur gegen O.,
West. Des Baikals wird dort nur zweimal erwähnt;
e mal im Anfange der mythischen Sage, das große
Baighal[46]) bei dem Burkhan=Khaldune genannten
. oben S. 505, d. i. Tschingis=Khans Grabstätte), was
sich genauer bestimmen lassen möchte; das zweite mal
hrend Tschingis=Khans aufblühender Herrschaft, wo eben
wird, daß zu jener Zeit, nach des Eroberers Erhebung zum
an (s. oben S. 511) sich daselbst auch die Oirad=Bur=
i. die Buräten oben S. 446) unterworfen, und vom gro=
wässer Baighal ihren Gesandten mit einem Adler zum
e an den Bogdo=Herrscher als Zeichen ihrer Anerkennung
d=Macht abgeschickt hätten. Die Mongolen bedienten sich
zur Bezeichnung dieses großen Sees des Jakutischen
, von Bai, d. i. reich, und kal, d. i. See, im Jakutischen,
Reiche See[47]), ein Zeichen, daß die Oirad=Burjäd,
rdlichste Mongolenzweig, sich wol auch erst durch Verdrän=
r Jakuten so weit nordwärts verbreitet hatten, wie dies
scher bemerkte. Es wird außerdem dieser Baikal oder
, d. i. Nordmeer, unter dem Namen des Kleinen
in den Chinesischen Geschichten, mit seinen nächsten Um=
zuweilen als der Aufenthalt der in China in Ungnade

. Tulischen Narrative of the Chinese Embassy etc. d. Staun-
ch. V. p. 76; Klaproth Mém. rel. à l'Asie I. p. 29.
sanang Ssetsen d. Schmidt p. 57; p. 75 Not. 26 p. 380.
J. E. Fischer Sibirische Geschichte St. Petersb. 1768 8. Th. II.
17; Descr. du Lac Baikal trad. du russe p. Klaproth in Nouv.
al. de Voy. T. XXVII. p. 289.

ge [illegible] die erste Me
da [illegible] haben,
fe [illegible]
be [illegible]
(u [illegible] und Sil
M [illegible]
ob [illegible]
nic [illegible]
ke [illegible]
kän [illegible]
erkl [illegible]
unt [illegible] mit
gesi [illegible]
jene [illegible]
nur [illegible]
in j [illegible]

Flus [illegible]
flüsse [illegible]
Jahr [illegible]
(62° [illegible]
für t [illegible]
(Pron [illegible]
geleger [illegible]
Theil [illegible] und so
war n [illegible] nur mit den Berichten
birge a [illegible] Dinge in ihre Ostrege, von
des Ba [illegible]
gedrung [illegible] unter dem Atam
die von [illegible] Perfiricu [illegible] im folgenden Jahr
Daure [illegible] den Witim ge
rern W [illegible] aufwärts [illegible] fließend, dieselben
gigen [illegible] Nachrichten [illegible] Dauren von den
auf dies [illegible] Tungusen [illegible] Er war von
die [illegible] des K [illegible] zum Witim,
[illegible] 17 [illegible] aufwärts mit sein
[illegible] am Zypir (Zip

[illegible] am Flusse Amur,
[illegible] 64); Fischer Sib.

fe der Dauren, bei dem man Zobelfelle, Viehheer-
ınd Seidenzeug finde. Dieses alles erhandle Botoga
uß (jetzt Ingoda bei Russen, zum Amur links), zu
:r Land in 4 Tagereisen gegen Süd gelange, bei ei-
ıen Fürsten, Lawkai mit Namen, für Zobel. Die-
wohne an der Mündung des Flusses Ura (Urka der
ch vom heutigen Grenzbach Gerbitsi) zur Schilka,
roßen Strom entlang wohne die zahlreiche Völker-
auren, die Ackerbau trieben und viel Getreide
uch werde in deren Nachbarschaft Silbererz ge-
(rgunfluß?), das die Dauren ausschmelzten und ge-
e umsetzten. Diese Zobel verhandelten sie wieder an
die ihnen dafür seidene Zeuge und allerlei Waa-
n. Es sey auch Kupfer- und Blei-Erz an der
i, Ingoda oder Amur). Von diesen Kupferminen
ch 6 Tage den Strom abwärts zu schiffen; dieser
urch das Land der Kilorzi, oder Gilaeki (Ki-
ineser zum Stamm der Aino's und Kurilen gehö-
s Lam (d. i. Weltmeer der Tungusen), über welches
n- Schiffe mit den Chinesen Handel treibe. Der
und andere Daurische Große ernteten sehr viel
, auch falle bei ihnen ein Fluß Gil (Gilui der Rus-
Schilka (Tschilkel oder Seja der Russen).
verfehlten nicht gleich nach ihrer Bekannt-
den verschiedensten Wegen die Entdecker in die ta-





noch andere Tungusenstämme (am Flusse Omur wohn scheinlich ein Küstenfluß zum Tungusen-Meer, südwär gegen die Mündung des Amur hin), welche Handel Volke Natkani trieben, das zunächst am Meere am un wohne. Von diesem Volke erhielten jene Udischen Tu ihre Zobel auch Silber und große Kupferschüsseln, da Essen kochten, auch Glaskorallen und seidene Zeuge, la ren, welche die Natkani selbst erst aus der Fremde h (nämlich aus China). Auch von jenem großen Flus sie, den sie Mamur nannten, an dem Leute wohnten Viehherden hätten und Korn bauten, daraus sie Brann die Russen, zu brennen verstanden in Kupferkesseln mi sie hielten sich Hühner, Schweine und führten ebenfall kani auf dem großen Strome das Mehl zu. Begierig metallreichern und kornbauenden Völkern vorzudringen aber die Tungusen den Russen die Wegweiser, und diese ersten Expeditionen fürs erste nur mit den Ber diese neuen bis dahin unerhörten Dinge in ihre Ostrog nen sie ausgezogen waren, zurückkehren.

Eine Jeniseiskische Expedition unter dem Maxim. Perfiriew[54] (1640) brachte im folgend auf einem westlichern weit nähern Wege, den Wit Süd aufwärts (rechter Zufluß zur Lena) fließend, die ziehenden Nachrichten über das Land der Dauren vor timschen Tungusen mit nach Jeniseisk zurück. Er wa

:n, linker Zufluß des Witim, der aus dem Baunt-See
zeschifft, wo er von den anwohnenden Tungusen den Zo-
it einzog und mit folgenden Nachrichten von ihnen heim-
Einen ganzen Monat Zeit, sagten sie, brauche man von
utomala an den Witimfluß aufwärts zu schiffen, ehe
Mündung des Karga (rechts von Ost her) zu demsel-
nge; dort wohne ein Tungusischer Fürst Botoga, nach
nsweise der Dauren, bei dem man Zobelfelle, Viehheer-
ber und Seidenzeug finde. Dieses alles erhandle Botoga
ilkafluß (jetzt Ingoda bei Russen, zum Amur links), zu
n über Land in 4 Tagereisen gegen Süd gelange, bei ei-
urischen Fürsten, Lawkai mit Namen, für Zobel. Die-
kai wohne an der Mündung des Flusses Ura (Urka der
östlich vom heutigen Grenzbach Gerbitsi) zur Schilka,
en großen Strom entlang wohne die zahlreiche Völker-
r Dauren, die Ackerbau trieben und viel Getreide
1. Auch werde in deren Nachbarschaft Silbererz ge-
am Argunfluß?), das die Dauren ausschmelzten und ge-
rlpelze umsetzten. Diese Zobel verhandelten sie wieder an
sen, die ihnen dafür seidene Zeuge und allerlei Waa-
ächten. Es sey auch Kupfer- und Blei-Erz an der
(d. i. Ingoda oder Amur). Von diesen Kupferminen
n noch 6 Tage den Strom abwärts zu schiffen; dieser
ich durch das Land der Kilorzi, oder Gilaeki (Ki-
r Chinesen zum Stamm der Aino's und Kurilen gehö-
n das Lam (d. i. Weltmeer der Tungusen), über welches
olk zu Schiffe mit den Chinesen Handel treibe. Der
wkai und andere Daurische Große ernteten sehr viel
de ein, auch falle bei ihnen ein Fluß Gil (Gilui der Ruf-
die Schilka (Tschikiri oder Seja der Russen).

se Nachrichten verfehlten nicht gleich nach ihrer Bekannt-
auf den verschiedensten Wegen die Entdecker in die ta-
Länder zu locken, die sich, wenn auch dünn genug be-
nd großentheils Wildnissen gleich, nun als ein großer,
Erdtheil vor der Phantasie in reizenden Farben auf-
denen das weltberühmte Chinesische Reich im Hintergrunde
rstes Ziel nicht wenig zur Folie diente. Zwischen Jeni-
d dem Baikal-See war aber das Land noch nicht einmal

'imkowski Voy. Paris ed. 1827 Atlas tab. VII. p. 23

entdeckt, geschweige denn gebahnt um direct bahlinwärts
bringen. Dort hausete noch das zahlreiche Mongolen Vo
Buräten (S. 446, 512), und der erste Versuch (1628),
Jakob Chripunow, Woiwod von Jeniseisk)[56], sie an der
Angara zu unterjochen war mislungen; Chripunow dran
bis zur Oka (links zur Angara) vor, und brachte einige ihr
fangenen als Sclaven mit zurück. Die Buräten drohten
den Ostrog Ilimskoi mit Zerstörung, und er wurde kaum
durch ein paar hundert Wildschützen gerettet. Nun aber
1648, drangen die Russen siegreicher gegen jenes heerden
tapfre Nomadenvolk vor, drängten sie aus ihren bequemsten
sen, Hordenlagern, an der obern Angara, legten an deren
die Waffenplätze Buratskoi und Balaganskoi O
(1654)[57]) an, und Russische Streifpartelen schifften selbst
Angara schon bis zum Baikal-See, und forderten daselbst
ein. Von Jeniseisk aus wurden diese Unternehmungen ge
Die Umwohner von Balagansk, willfähriger als andere, w
chen die Russischen Herren zu ihren verwandten Stämm
Bielaja, Kitoi und Irkut (links zur Angara vom W
zu geleiten. Die freiheitsliebenden Buräten an der Anga
denen nach vieljährigen, sehr blutigen Kämpfen der D
Russen immer unerträglicher ward, verließen plötzlich, im
1659, das Ufer der Angara und zogen sich südwärts
Mongolen-Brüdern auf die Südseite des Baikal hin
Desto leichter rückten die Russen ihnen nach, und der Pla
nun sich auch alle Anwohner dieses großen Alpen-Sees
zu machen; die Buräten wie die Mongolen und die
gusen an seinen Ost-Ufern.

So tritt allmälig durch jährlich fortschreitende Entdecku
Gebirgslandschaft um den Baikal-See hervor, und die W
welche damals gebahnt wurden, sind auch heute noch dieje
auf denen unsere Kenntniß jenes Gebirgslandes gewonnen
Im Jahre 1643 zog der erste Beschiffer des Baikal-
von Jakutsk aus, der Kosakenanführer Kurbat Iwano
mit 75 Freibeutern. Er landete zuerst auf der großen Insel
Baikal, auf Olchon, und besiegte ihre Bewohner, an 1000

---

[56]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 483. [57]) Fischer
Gesch. Th. II. p. 732, 744. [58]) Fischer Sib. Gesch.
p. 748.

, schickte von da seine Mannschaft zur Unterwerfung der
=Tungusen an den Seeufern gegen den Osten aus, was
leicht gelang, er selbst aber ward in seiner Simowie,
enhütte, die er sich zum überwintern am Südostufer des
im Waldgebirge am Bargusinflusse erbaut hatte, von
dortigen zahlreichern Steppen=Tungusen mit seinen Leuten
agen, von denen nur ein paar sich mit dem Leben über den
al retteten und die Trauerbotschaft der Entdeckung zurück
ten. Die nächsten Expeditionen zur Entdeckung des Baikal=
es gingen von Jeniseisk aus. Schon im Jahre 1644
der Kosaken Ataman Wasilei Koslenikof[59]) von da
100 Mann ausgeschickt nach Silber und Silber=Erz,
s auch seyn möge, weil man bei den Buräten viel Leib=
Waffen=Schmuck dieses edeln Metalles vorgefunden hatte,
n dem Wahn stand, bei ihnen müßten auch die Silbergru=
en, da sie dieses und anderes, wie bei Tungusen, doch nur
den Handel mit Chinesen und Dauren aus der Ferne er=
. Der Ataman schiffte die Angara aufwärts zum Baikal
aber noch wagte er nicht zum Südufer überzugehen, weil
n Buräten und Mongolen vereint gerüstet zum Kampfe
nten. Er blieb also am Nordufer und durchstreifte dies im
1646 bis zu den Tungusen am Kotuguiafluß (zum
l von N. her); im Jahre 1647 entdeckte er das Ost=
e des Sees, und legte am Einfluß der obern Angara
mselben den Grund zum Ostrog Werch=Angarskoi,
er sein Winterquartier hielt. Hier hörte er, daß in der
des Jerawna=Sees (zwischen den Flüssen Bargusin
Tschilok, rechter Zufluß zur Selenga) Mongolen lagerten,
eich an Silber seyn sollten. Dies bestätigte sich zwar nicht,
aber fand er bei einem Mongolischen Fürsten am Bargusin
etwas Gold und ein paar Silberschaalen, die derselbe von
Chinesen erhalten hatte. Diese Entdeckung schien ihm wich=
enug, um mit ihr nach Jeniseisk zurückzukehren, und in dem=
n Jahre selbst in Moskwa darüber Bericht zu erstatten. Aber
hatte man in Jeniseisk ohne seine Rückkehr abzuwarten, im
e 1647, den Syn=Bojarski Iwan Pochabow mit 84 Mann
Baikal abgefertigt, der dort erfuhr, daß die Buräten ihr
er von einem Mongolen=Khan Zisán (d. i. Ssetsen=

) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 750—754.

wohnen sollte, das man doch mit nicht mehr als hundert
Kosaken hoffte tributpflichtig machen zu können. Währe
Woiwod von Jeniseisk solche neue, glänzende Aussichten a
Senat zu Moskau berichtete, rüstete er zu gleicher Zeit oh
Antwort darauf abzuwarten, den wohlerprobten Syn-B
Peter Beketow (1652), mit 100 Mann zur Erforschung
Landes aus, das einem nun schon allgemein verbreiteten
nach als ein zweites Eldorado erschien. Mehrere der um
genen Kosaken sollten ihm zu Wegweisern dienen. Beketo
Aventure (1652—1660) gehört zu den wichtigsten Entde
fahrten im Transbaikalischen Gebirgslande; denn durch ih
die erste Stromschifffahrt von der Selenga auf dem
lok, und auf dem obern Amur bis zum Nertscha
ausgeführt.

Beketow schickte den Vortrab seiner Expedition unte
rimow's Commando auf bekannten Wegen über den
und Bargusinskoi Ostrog zum Irgen-See, um am
Khilok kleine Fahrzeuge zu bauen, und auf diesen stro
entgegen zu kommen. Er selbst beschiffte das noch un
N.West-Ufer des Baikal, und setzte dann über den See
solskoi-Muis, dem Gesandten-Cap. Noch war die M
der Selenga unbekannt; ein Detaschement Kosaken finde
aber schon mit Eis belegt. Zu spät zur Schifffahrt, w
Simowie, ein Winterquartier, erbaut; sie wurde Prorw
der Wasserdurchbruch) genannt, und wegen ihrer günstig
auf dem Wege zur Selenga, zum Khilok und zur Sch
priesen, auch wegen des großen Fischreichthums dortiger G
die nach dem Berichterstatter wol tausend Mann nähren k
Wirklich ist es die Gegend, welche durch die jährlich wieder
den ungeheuern Schwärme der in die Selenga zum Laichen
steigenden Omuli[64]) (Salmo migratorius Pall.) bis heute be
ist. Die Kosaken konnten den Winter hindurch nicht ruhig
sie machten mehrere Streifzüge gegen die Buräten umher,
wie wir oben gesehen größtentheils auf die Südseite des
zurückgezogen hatten; gegen das Frühjahr suchten sie sich
weiser in den Wäldern auf, um auch die Mündung des

[63]) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 764—778. [64]) S
Georgi Sibir. R. R. 1772 Th. I. 4. p. 182; Gmelin Sibi
R. Th. II. p. 144; Pallas R. R. Th. III. p. 289.

sie aufwärts schiffen sollten, zu finden. Am sechsten Tage
Ausmarsches trafen sie in das Lager eines Mongolen-Für-
der Kultuzin hieß, und sie drei Wochen hindurch gastlich
bergte. Er gab ihnen sehr guten Ausweis über den Khilok,
und die Kosaken beklagten es nur, daß ihnen die gehörigen
n zum Eintausch bei ihren Wirthen fehlten, wo sie Kupfer-
Zinnschüsseln, rothes, grobes Tuch, Beile, Messer u. dgl.
feilern Preisen vorfanden, als bei den Russen. Alles dies
ihnen China zu, wohin sie Zobel, Biber- und Ottern-Felle
n, die sie von den Russen begehrten. Auch beteten diese
len, nach der Kosaken Berichte, aus Silber gegossene und
te Götzen (Burchane) an, vor welche sie große Silberschaa-
rgoldet mit einem Trank für die Götter, hinstellten, mit
nden Weirauchkerzen, die Tag und Nacht dufteten. Ein
errichtete jeden Morgen und Abend öffentlich bei dem Für-
Andacht, unter Gebet und Gesang. Wohlbehalten kehrten
ten von diesem Fürsten zu ihrer Winterstation Ust-Prorwa
der Empfang war nach allem zu urtheilen in diesem Mo-
Lager sehr freundschaftlich und wohlwollend gewesen; Be-
konnte nun, im Jahre 1653, mit dem 11ten Juni in
elenga aufwärts schiffen, in 6 Tagen zur Einmündung
a (rechts, wo später Udinsk erbaut ward), in 3 Tagen zur
ndung des Khilok, und in diesem, den man nach der
ibung der Mongolen sehr gut erkannte, 14 Tage aufwärts,
n durch ein großes Flachboot mit Mannschaft, das den
herabschwamm, überrascht wurde. Es waren die 12 Ko-
nter Maximow's Commando, zu denen noch 9 Freibeuter
n, die ihren Auftrag vollführt hatten, und mit einer Zeich-
vom Irgen-See, und der Beschreibung der Flüsse Khi-
Selenga, Witim, Ingoda und Schilka, auch mit 6 Sorok
, die sie als Jassak eingetrieben, daher kamen, wohin nun
desto zuverlässiger weiter schreiten konnte. Doch mußte
f dem Khilok-Flusse, der hier für seine großen Schiffe (Do-
niken zu 50 Mann) zu seicht wurde, erst kleinere Barken zum
n Transport erbauen. Nach drei Wochen Zeit war dies
stelligt, und nun schiffte er noch 6 Wochen lang den Strom
rts bis zur Einmündung des Baches Kila (vom Nord her),
o noch 10 Tagereisen bis zum Irgen-See gerechnet wur-
en man nach 15 Wochen Zeit am 24. September glücklich
te. Nur leere Stationen der Tungusen-Hütten fan-

Lilium martagon, Saranna[543]) bei allen Sibiriern, deren
bellknollen noch heute eine Hauptnahrung der Mongolischen,
mojedischen und Turkischen Völker an der Sibirischen G
wie auch der Steppenmäuse sind). Ihr Land lag fern von
na's Hauptstadt, und zog sich gegen Norden bis zum M
Pe-hai oder Nordmeer (d. i. hier der Baikal-See
noch heute bei allen Anwohnern, Dalai bei Buräten, B
More bei Russen, aus Respect das Meer genannt
Hatte man dieses Meer, welches Matuanlin[44]) auch das
Meer im Norden der Ku-li-han nannte, in L. CCCXLVI
übersetzt, so wurden weiter im Norden die Tage sehr lan
Nächte sehr kurz (natürlich im Sommer, in der Zeit be
sen), weil man dem Lande nahe war wo die Sonne sich
niederläßt; eine Angabe, woraus wie aus den folgenden
hervorgeht, daß hier der Baikal gemeint sey. Dieses Mee
sich, wenn es zu Eis gefroren ist, auf Pferden in 8 Tage
siren, und im Nord sind große Berge und das dort w
Volk von seltsamer Gestalt hat gleiche Sitten gleich den
han (heute wohnen die Buräten im Norden und Süd
Baikal). Diesen Ku-li-han als Nachbaren, auf der Ost
dem rechten Ufer der Selenga (Sian'-o), 2000 Li (d. i.
Meil.) fern, wohnten die Schi-wei, d. i. die Tungus
denen die Jutsché Stammesverwandte sind. Jene Ent
berechnet schon Remusat auf die Gegend von Niptschu, d
Russische Nertschinsk. — So weit der Chinesische Au
Dieselbe kärgliche Nachricht ist es ungefähr, welche von de
Gebirgslande bis zum Baikal, das die Selenga mit ihren
reichen Flüssen durchströmt, in der angeführten Geograph
der Zeit der Mongolen-Dynastie, der Yuan, angegeben wi
gleich man von diesen mehr Kenntnisse jener Nordgehänge
erwarten sollen, doch scheinen sie dahinwärts gegen N.O.
gleichen Trieb gehabt zu haben vorwärts zu dringen, wie
Süd und West. Unter der Herrschaft der Ming aber, die
folgte, hatten alle Länder im Norden der Gobi gar kein
bindung mehr mit China, und erst unter der Mandschu-Dy
wird dieser Verkehr mit den nun dort aufgetretenen Ko-t

[543]) Falk Beitr. zur Topogr.-Kenntniß des R. R. Th. II. p.
Klaproth Mém. rel. l. c. p. 90. [44]) Ab. Remusat Rech.
la Ville de Karakorum p. 15, 18.

ng-Kian erneuert, das sind die ersten Russischen Kosaken-
Habarows und seiner Nachfolger im Osten am Amur-
e diesen Namen erhielten, welcher später durch den offi-
Namen O-lo-szu[45]) im Grenztractat 1727, oder der
d. i. Russen, verdrängt ward. Derselbe Verkehr ward
auf von mehrern Seiten durch die Unterwerfung der Khal-
golen, durch den Tractat von Nertschinsk (oben S. 103,
rch Tulischens Reise (oben S. 110), und durch das Ein-
in die Länder der Olöth und Dsungar bis zur Sibiri-
enze (S. 449, 453) vermehrt und erweitert. Auch in der
lischen Original-Geschichte Ssanang Sset-
erden diese Gegenden nicht genauer beschrieben, weil da-
keine Kriegeszüge geschehen, sondern alle nur gegen O.,
West. Des Baikals wird dort nur zweimal erwähnt;
te mal im Anfange der mythischen Sage, das große
Baighal[46]) bei dem Burkhan-Khalduna genannten
. oben S. 505, d. i. Tschingis-Khans Grabstätte), was
sich genauer bestimmen lassen möchte; das zweite mal
hrend Tschingis-Khans aufblühender Herrschaft, wo eben
wird, daß zu jener Zeit, nach des Eroberers Erhebung zum
an (s. oben S. 511) sich daselbst auch die Dirad-Bur-
i. die Buräten oben S. 446) unterworfen, und vom gro-
ässer Baighal ihren Gesandten mit einem Adler zum
e an den Bogda-Herrscher als Zeichen ihrer Anerkennung
-Macht abgeschickt hätten. Die Mongolen bedienten sich
zur Bezeichnung dieses großen Sees des Jakutischen
von Bai, d. i. reich, und kal, d. i. See, im Jakutischen,
Reiche See[47]), ein Zeichen, daß die Dirad-Burjäd,
dlichste Mongolenzweig, sich wol auch erst durch Verdrän-
Jakuten so weit nordwärts verbreitet hatten, wie dies
scher bemerkte. Es wird außerdem dieser Baikal oder
, d. i. Nordmeer, unter dem Namen des Kleinen
in den Chinesischen Geschichten, mit seinen nächsten Um-
zuweilen als der Aufenthalt der in China in Ungnade

Tulischen Narrative of the Chinese Embassy etc. b. Staun-
h. V. p. 76; Klaproth Mém. rel. à l'Asie I. p. 29.
anang Ssetsen b. Schmidt p. 57; p. 75 Not. 26 p. 380.
. E. Fischer Sibirische Geschichte St. Petersb. 1768 8. Th. II.
7; Descr. du Lac Baikal trad. du russe p. Klaproth in Nouv.
l. de Voy. T. XXVII. p. 289.

gefallenen Günstlinge genannt. Es ist wol höchst wahrsch[illegible]
daß auch Marco Polo's sehr unbestimmte Nachricht von [illegible]
sen Ebene Bargu, die von den Mekrit (einem Tungus[illegible]
bewohnt, im Norden des Altai 60 Tagereisen sich bis zum [illegible]
(mare Oceano) ausbreiten sollte, den er nachher wieder [illegible]
Märschen zu Pferde erreichen läßt, dieses Pe-hai (N[illegible]
oder Dalai (Meer) bezeichnet, von dessen Umgebung [illegible]
nichts anders zu sagen weiß, als daß von dort die trefflich[illegible]
ken (falconi und girifalchi)[548]) für die Kaiser zur Vogelj[illegible]
kämen. Dies kann aber durchaus nicht, wie die Commen[illegible]
erklären, vom Nord-Eismeere gelten, sondern nur vom [illegible]
und inselreichen Baikal-See, den er, durch die Namengeb[illegible]
geführt, mit dem Ocean identificirt. Die genauere Ke[illegible]
jener Gebirgslandschaften verdankt die Erdkunde daher [illegible]
nur allein erst dem Entdeckungs-Fortschritte der R[illegible]
in jenem Theile Sibiriens.

Dieser beginnt nun sogleich mit der Ueberschreit[illegible]
Flusses Jenisei und mit der Besetzung der Angara [illegible]
flüsse, wo am letzteren, an der Lena, schon sehr fr[illegible]
Jahre 1632, durch Peter Beketow der Jakutskoi O[illegible]
(62° 1′ 50″ N.Br., 147° 23′ 43″ O.L. von Ferr., nach [illegible]
für die ersten bis dahin vordringenden Russischen [illegible]
(Promyschleni) in einer mit flacher, zur Viehzucht sehr [illegible]
gelegenen Uferebene eben da angelegt wurde, wo bisher ei[illegible]
Theil der Jakutischen Nation ihren Hauptsitz gehabt hatte[illegible]
war man bis dahin nicht in das Land gegen das Sajan[illegible]
birge am obern Jenisei, noch nicht zu der Angara am [illegible]
des Baikal-Sees, noch nicht auf die Südseite des Lenaflu[illegible]
gedrungen, in jene weitläuftigen Berg- und Wald-Landsch[illegible]
die von Buräten, Mongolen, Jakuten, Tungusen [illegible]
Dauren bewohnt wurden. Nun erst eröffnete sich den [illegible]
rern Westsibiriens ein neuer Schauplatz ihrer Thaten, im [illegible]
gigen Ost-Sibirien; denn so wurde bald der Name [illegible]
auf diese weite Landschaft von jener Westseite her übertr[illegible]
die mit der im Osten bisher durchaus gar keine Gemeinschaf[illegible]
habt hatte. Tomsk (1604) und Jeniseisk (1620)[50]), weit [illegible]

---

[548]) M. Polo b. Ramusio I. c. 49 fol. 15 b; cf. M. Polo ed. M[illegible] den p. 190 Not. 363, p. 220 Not. 423 etc. [49]) Fischer [illegible] bir. Geschichte Th. I. p. 498. [50]) Müller Sibir. Gesch. a. a. O. Th. VI. p. 523; Fischer Sibir. Gesch. Th. I. 395.

egründet, wurden nun mit Jakutsk als Sitze der Woiwo=
und der Verwaltung die drei Hauptpuncte, von denen
Entdeckungs=Expeditionen des Trans=Baikali=
n Gebirgslandes auszogen, und die schiffbaren Was=
ysteme waren es, deren Thalbildungen am zugänglichsten
ersten Communications=Linien nach dem innern der
erforschenden Landschaften darboten. Der Antrieb der Ent=
ung war die Habgier, das Eintreiben des Tributs, Jassak,
den dort nomadisirenden Völkern, zumal der Zobelpelze,
immer kostbarer wurden, je tiefer man durch sie in die wilde=
Gebirgsgegenden verlockt wurde; und je größer die Zahl der
uk (d. i. 40 Stück) Zobel war, welche die Entdecker und Aben=
r bei ihrer Rückkehr an ihre Behörden abzuliefern im Stande
en, desto höher stieg ihr Lohn und ihr Ruf. Hierzu kam der
hige Sporn eigenen Gewinnes, der Plünderung und Frei=
eit. Der Ostrog, d. h. der befestigte Ort, von Jakutsk, bot
dem Zobel=Zehend viel Vortheil dar, weil mit der geringsten
setzung aus weiten Umgebungen viel Tribut eingetrieben werden
nte; darum hob er sich bald, schon während der ersten zehn
re (1632—1642), da er noch von seinen Mutter=Colonien
iseisk und Tomsk abhängig war, und von Jeniseisk aus mit
ppen versehen wurde. Dann erhielt er wegen seiner Wich=
it für die Krone schon seine eignen Woiwoden, die von Mos=
aus eingesetzt wurden. In dieser ersten Zeit[51]) gingen von
die größten Entdeckungen aus, weil der Gründer des Ostrogs
bemüht war ihm ein großes Ländergebiet zur Tributeinnahme
entdecken und zu erobern. Jakutskische Expeditionen ent=
ten gegen Norden die Länder am Wilui und der Lena, bis
Eismeere (1637); Tomskischen Expeditionen gelang es
n Ost von Jakutsk über den Aldan (rechter Zufluß der Lena)
Ochotzk an der Ochota und Udskoi am Küstenfluß Ud
r 55° N.Br.), wo sie Ostroge erbauten, vorzudringen (1639)[52]),
so zuerst das Ochotzkisch=Kamtschatkische Meer zu entdecken,
n nächste Küste sie nun, von da an, gegen Norden und bald
h Süd bis zur Mündung des Amurstromes beschifften. An

---

[51]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 506; Müller Geschichte der
Gegenden an dem Flusse Amur, in Sammlung Russ. Gesch. 1736
Th. II. p. 293—448. [52]) Fischer Sib. Gesch. I. p. 506
bis 518; p. 525 etc.



noch andere Tungusenstämme (am Flusse Omur wohl scheinlich ein Küstenfluß zum Tungusen-Meer, südwä gegen die Mündung des Amur hin), welche Hand Volke Natkani trieben, das zunächst am Meere am u wohne. Von diesem Volke erhielten jene Udischen T ihre Zobel auch Silber und große Kupferschüsseln, d Essen kochten, auch Glaskorallen und seidene Zeuge, l ren, welche die Natkani selbst erst aus der Fremde (nämlich aus China). Auch von jenem großen Flu sie, den sie Mamur nannten, an dem Leute wohnte Viehherden hätten und Korn bauten, daraus sie Bran die Russen, zu brennen verstanden in Kupferkesseln m sie hielten sich Hühner, Schweine und führten ebenfall kani auf dem großen Strome das Mehl zu. Begier metallreichern und kornbauenden Völkern vorzudringe aber die Tungusen den Russen die Wegweiser, und diese ersten Expeditionen fürs erste nur mit den Be diese neuen bis dahin unerhörten Dinge in ihre Ostro nen sie ausgezogen waren, zurückkehren.

Eine Jeniseiskische Expedition unter de Maxim. Perfiriew[54] (1640) brachte im folgen auf einem westlichern weit nähern Wege, den Wi Süd aufwärts (rechter Zufluß zur Lena) fließend, di ziehenden Nachrichten über das Land der Dauren vo timschen Tungusen mit nach Jeniseisk zurück. Er w

ussen, linker Zufluß des Witim, der aus dem Baunt-See
t) geschifft, wo er von den anwohnenden Tungusen den Zo-
ribut einzog und mit folgenden Nachrichten von ihnen heim-
. Einen ganzen Monat Zeit, sagten sie, brauche man von
n Kutomala an den Witimfluß aufwärts zu schiffen, ehe
zur Mündung des Karga (rechts von Ost her) zu demsel-
gelange; dort wohne ein Tungusischer Fürst Botoga, nach
ebensweise der Dauren, bei dem man Zobelfelle, Viehheer-
Silber und Seidenzeug finde. Dieses alles erhandle Botoga
Schilkafluß (jetzt Ingoda bei Russen, zum Amur links), zu
man über Land in 4 Tagereisen gegen Süd gelange, bei ei-
Daurischen Fürsten, Lawkai mit Namen, für Zobel. Die-
awkai wohne an der Mündung des Flusses Ura (Urka der
n, östlich vom heutigen Grenzbach Gerbitsi) zur Schilka,
diesen großen Strom entlang wohne die zahlreiche Völker-
t der Dauren, die Ackerbau trieben und viel Getreide
uten. Auch werde in deren Nachbarschaft Silbererz ge-
n (am Argunfluß?), das die Dauren ausschmelzten und ge-
Zobelpelze umsetzten. Diese Zobel verhandelten sie wieder an
Chinesen, die ihnen dafür seidene Zeuge und allerlei Waa-
brächten. Es sey auch Kupfer- und Blei-Erz an der
a (d. i. Ingoda oder Amur). Von diesen Kupferminen
man noch 6 Tage den Strom abwärts zu schiffen; dieser
e sich durch das Land der Kilorzi, oder Gilaeki (Ki-
der Chinesen zum Stamm der Aino's und Kurilen gehö-
, in das Lam (d. i. Weltmeer der Tungusen), über welches
Volk zu Schiffe mit den Chinesen Handel treibe. Der
Lawkai und andere Daurische Große ernteten sehr viel
reide ein, auch falle bei ihnen ein Fluß Gil (Gilui der Rus-
in die Schilka (Tschikiri oder Seja der Russen).

Diese Nachrichten verfehlten nicht gleich nach ihrer Bekannt-
ung auf den verschiedensten Wegen die Entdecker in die ta-
n Länder zu locken, die sich, wenn auch dünn genug be-
rt und großentheils Wildnissen gleich, nun als ein großer,
er Erdtheil vor der Phantasie in reizenden Farben auf-
n, denen das weltberühmte Chinesische Reich im Hintergrunde
ußerstes Ziel nicht wenig zur Folie diente. Zwischen Jeni-
und dem Baikal-See war aber das Land noch nicht einmal

) Timkowski Voy. Paris ed. 1827 Atlas tab. VII. p. 25

entdeckt, geschweige denn gebahnt um direct dahinwärts v
bringen. Dort hausete noch das zahlreiche Mongolen Vo
Buräten (S. 446, 512), und der erste Versuch (1628),
Jakob Chripunow, Woiwod von Jeniseisk)[556]), sie an der
Angara zu unterjochen war mislungen; Chripunow dran
bis zur Oka (links zur Angara) vor, und brachte einige
fangenen als Sclaven mit zurück. Die Buräten drohten
den Ostrog Ilimskoi mit Zerstörung, und er wurde kaum
durch ein paar hundert Wildschützen gerettet. Nun abe
1648, drangen die Russen siegreicher gegen jenes heerden
tapfre Nomadenvolk vor, drängten sie aus ihren bequemsten
sen, Hordenlagern, an der obern Angara, legten an deren
die Waffenplätze Buratskoi und Balaganskoi O
(1654)[57]) an, und Russische Streifparteien schifften selbst a
Angara schon bis zum Baikal-See, und forderten daselbst
ein. Von Jeniseisk aus wurden diese Unternehmungen ge
Die Umwohner von Balagansk, willfähriger als andere, ve
chen die Russischen Herren zu ihren verwandten Stämme
Bielaja, Kitoi und Irkut (links zur Angara vom W
zu geleiten. Die freiheitsliebenden Buräten an der Anga
denen nach vieljährigen, sehr blutigen Kämpfen der D
Russen immer unerträglicher ward, verließen plötzlich, im
1669, das Ufer der Angara und zogen sich südwärts zu
Mongolen-Brüdern auf die Südseite des Baikal hin
Desto leichter rückten die Russen ihnen nach, und der Plan
nun sich auch alle Anwohner dieses großen Alpen-Sees
zu machen; die Buräten wie die Mongolen und die
gusen an seinen Ost-Ufern.

So tritt allmälig durch jährlich fortschreitende Entdeckung
Gebirgslandschaft um den Baikal-See hervor, und die W
welche damals gebahnt wurden, sind auch heute noch diejen
auf denen unsere Kenntniß jenes Gebirgslandes gewonnen w
Im Jahre 1643 zog der erste Beschiffer des Baikal-S
von Jakutsk aus, der Kosakenanführer Kurbat Iwanov
mit 75 Freibeutern. Er landete zuerst auf der großen Insel
Baikal, auf Olchon, und besiegte ihre Bewohner, an 1000

---

[556]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 483. [57]) Fischer S
Gesch. Th. II. p. 732, 744. [58]) Fischer Sib. Gesch. T
p. 748.

, schickte von da seine Mannschaft zur Unterwerfung der
-Tungusen an den Seeufern gegen den Osten aus, was
leicht gelang, er selbst aber ward in seiner Simowie,
enhütte, die er sich zum überwintern am Südostufer des
im Waldgebirge am Bargusinflusse erbaut hatte, von
dortigen zahlreichern Steppen-Tungusen mit seinen Leuten
agen, von denen nur ein paar sich mit dem Leben über den
al retteten und die Trauerbotschaft der Entdeckung zurück
ten. Die nächsten Expeditionen zur Entdeckung des Baikal-
es gingen von Jeniseisk aus. Schon im Jahre 1644
e der Kosaken Ataman Wasilei Koslenikof[59]) von da
100 Mann ausgeschickt nach Silber und Silber-Erz,
es auch seyn möge, weil man bei den Buräten viel Leib-
Waffen-Schmuck dieses edeln Metalles vorgefunden hatte,
m dem Wahn stand, bei ihnen müßten auch die Silbergru-
seyn, da sie dieses und anderes, wie bei Tungusen, doch nur
den Handel mit Chinesen und Dauren aus der Ferne er-
n. Der Ataman schiffte die Angara aufwärts zum Baikal
), aber noch wagte er nicht zum Südufer überzugehen, weil
rt Buräten und Mongolen vereint gerüstet zum Kampfe
nten. Er blieb also am Norduser und durchstreifte dies im
1646 bis zu den Tungusen am Kotuguiafluß (zum
l von N. her); im Jahre 1647 entdeckte er das Ost-
e des Sees, und legte am Einfluß der obern Angara
mselben den Grund zum Ostrog Werch-Angarskoi,
er sein Winterquartier hielt. Hier hörte er, daß in der
e des Jerawna-Sees (zwischen den Flüssen Bargusin
Tschilok, rechter Zufluß zur Selenga) Mongolen lagerten,
eich an Silber seyn sollten. Dies bestätigte sich zwar nicht,
aber fand er bei einem Mongolischen Fürsten am Bargusin
f etwas Gold und ein paar Silberschaalen, die derselbe von
Chinesen erhalten hatte. Diese Entdeckung schien ihm wich-
genug, um mit ihr nach Jeniseisk zurückzukehren, und in dem-
n Jahre selbst in Moskwa darüber Bericht zu erstatten. Aber
n hatte man in Jeniseisk ohne seine Rückkehr abzuwarten, im
re 1647, den Syn-Bojarski Iwan Pochabow mit 84 Mann
Baikal abgefertigt, der dort erfuhr, daß die Buräten ihr
er von einem Mongolen-Khan Zisán (d. i. Ssetsen-

) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 750—754.

Khan s. oben S. 541, 267 etc.) kauften, der an der Se
in der Urga sein Hauptlager hatte; dahin ging nun sein
mit dort die Erzader zu entdecken, deren Erspähung sein
struction enthielt. Aber, die Wegweiser vom Baikal führte
absichtlich statt zwei Wochen Weges, zwei ganze Monat
Irre umher, und als er endlich im Lager der Urga ankam,
ihm der Khan, daß er sein Metall nicht aus Erzgruben, s
durch den Handel der Chinesen erhalte. Als der Khan ih
die Boten als Wegweiser zu den Chinesen verweigerte, be
ihm wenigstens Botschafter an den Czaar der Moskowite
zugeben, und mit diesen kehrte er schleunigst, 1648, nach Je
zurück, ohne jedoch Tribut von der Südseite des Baikals
bringen.

So wurde von den Russen die Residenz der Khalkas-
golen Khane an der obern Selenga entdeckt, die damals be
als Souveraine in Ruhe saßen (oben S. 267, 450), und
sten Russischen Embassade auf der nachmaligen Ki
Straße der Weg gebahnt, obgleich der erste Versuch
glücklich ausfiel. Denn Ssetsen-Khans Gesandte kehr
Moskwa nach Jeniseisk in zwei Jahren zwar glücklich zu
Russische Gesandte aber, der sie an den Hof ihres Kha
ten sollte, wurde auf dem Hinwege am Baikal-See
seinem Gefolge, im Jahre 1650, von den dortigen Bu
Mongolen erschlagen. Das Vorgebirge der Ermordung
behielt davon bis heute den Namen Posolskoi-Mu
Gesandten-Cap, und später wurde daselbst das Kloster Po
koi angelegt, in S.W. des Selengaeinflusses in den Se.

Dem Iw. Pochabow hatte man vom Jeniseisk-G
nement noch vor seiner Rückkehr, schon den Syn-Bojar
Galkin[560]) mit 60 Mann, im J. 1648, zur Verstärkung
geschickt mit derselben Instruction die allen seinen Vorgänge
geben war, nämlich: „neue Völker zinsbar zu ma
die Gegenden um den Baikal genau zu beschrei
und vorzüglich die Gold- und Silber-Adern au
suchen." Gleich im ersten Sommer erbaute er, seinem Au
gemäß, am Südost-Ufer des Baikal nahe der Mündung des
gusin Flusses einen Ostrog, Bargusinskoi, in den er 70
Besatzung legte, die zugleich für verschiedene andere kleinere O

[560]) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 760.

en sollte, er selbst als Mittelstation wurde zu einem Haupt-, von welchem eine geraume Zeit hindurch fast alle fernern deckungen und Eroberungen jenseit des Baikals ausgingen. ich im folgenden Jahre wurde von da aus Werch-Angskoi, dessen Besatzung sehr durch Hungersnoth gelitten hattte, stärkt, und von den Tungusen an den obern Zuflüssen des tim bis zum Mujafluß (links zum Witim) der Jassak eingefordert, auch die Anwohner des schon früher entdeckten Jerawna es auf Tribut gesetzt. Einige Kosaken des Galkin drangen so bis zur Schilka vor, aber eintretende Hungersnoth nöthigte zur Rückkehr (1650). Indeß war derselbe Iwan Pochabow[61]) zum zweitenmale (1652) auf Entdeckung und Eroberung des Transbaikalischen Gebirgslandes ausgezogen. Schon seinem ersten Zuge hatte er die Buräten am Irkutfluß (s zur Angara) tributpflichtig gemacht; jetzt baute er an die Mündung des Irkutflusses zur Angara die erste Kosakenhütte bequemern Eintreibung des Jassak. Von da aus zog er jenseits des Baikal über den Bargusinfluß zum Baunt-See, stiftete st den ersten Ostrog, und brachte die Tungusen umher zur Jassakzahlung. Er wurde 1657 zum Amtmann des Ostrog Balagansk an der Angara erhoben; schwer seufzeten die armen der Nordseite des Baikal zurückgebliebenen Buräten und Tungusen unter seinem harten Druck, den er durch die Erneuerung Ostrogs am Irkut zu sichern wußte 1661. Dies war die Grundlage des bald zur zweiten Hauptstadt Sibiriens sich ...enden Gouvernementsortes, Irkutzk. Indeß streiften schon ...ine Freibeuter von Jeniseisk mit mehr Sicherheit in den ...nsbaikalischen Waldgebirgen im obern Stromgebiete des Amur der Schilka bis zum Nertschabache umher als früher, weil Jakutzkische Expeditionen den untern Amurstrom ...chzeitig unter Pojarkow's (1643) und Chabarow's (...8) Commando entdeckt hatten.

Die Jeniseiskischen Kosaken[62]) hatten auf doppelten Straßen, von Bargusinskoi Ostrog über den Irgen-See, und weit längerem Umwege, über die Selenga und den Khi... (rechts zur Selenga), die Route zur Ingoda aufgefunden, diesen Fluß bis zur Nertscha erkundet, wo sehr viel Volk

[61]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 760. [62]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 763.

wohnen sollte, das man doch mit nicht mehr als hundert
Kosaken hoffte tributpflichtig machen zu können. Wäh
Woiwod von Jeniseisk solche neue, glänzende Aussichten
Senat zu Moskau berichtete, rüstete er zu gleicher Zeit,
Antwort darauf abzuwarten, den wohlerprobten Syn
Peter Beketow (1652), mit 100 Mann zur Erforschu
Landes aus, das einem nun schon allgemein verbreiteten
nach als ein zweites Eldorado erschien. Mehrere der um
genen Kosaken sollten ihm zu Wegweisern dienen. Beket
Aventure (1652—1660) gehört zu den wichtigsten Entd
fahrten im Transbaikalischen Gebirgslande; denn durch i
die erste Stromschifffahrt von der Selenga auf de
lok, und auf dem obern Amur bis zum Nertsch
ausgeführt.

Beketow schickte den Vortrab seiner Expedition unt
rimow's Commando auf bekannten Wegen über den
und Bargusinskoi Ostrog zum Irgen-See, um am
Khilok kleine Fahrzeuge zu bauen, und auf diesen strom
entgegen zu kommen. Er selbst beschiffte das noch un
N.West-Ufer des Baikal, und setzte dann über den See z
solskoi-Muis, dem Gesandten-Cap. Noch war die Mü
der Selenga unbekannt; ein Detaschement Kosaken finde
aber schon mit Eis belegt. Zu spät zur Schifffahrt, wi
Simowie, ein Winterquartier, erbaut; sie wurde Proru
der Wasserdurchbruch) genannt, und wegen ihrer günstig
auf dem Wege zur Selenga, zum Khilok und zur Sch
priesen, auch wegen des großen Fischreichthums dortiger G
die nach dem Berichterstatter wol tausend Mann nähren
Wirklich ist es die Gegend, welche durch die jährlich wiede
den ungeheuern Schwärme der in die Selenga zum Laich
steigenden Omuli[64]) (Salmo migratorius Pall.) bis heute
ist. Die Kosaken konnten den Winter hindurch nicht ruhig
sie machten mehrere Streifzüge gegen die Buräten umher,
wie wir oben gesehen größtentheils auf die Südseite des
zurückgezogen hatten; gegen das Frühjahr suchten sie sich
weiser in den Wäldern auf, um auch die Mündung des

---

[563]) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 764—778. [64])
Georgi Sibir. R. R. 1772 Th. I. 4. p. 182; Gmelin
R. Th. II. p. 144; Pallas R. R. Th. III. p. 289.

aufwärts schiffen sollten, zu finden. Am sechsten Tage
usmarsches trafen sie in das Lager eines Mongolen-Für-
r Kultuzin hieß, und sie drei Wochen hindurch gastlich
rgte. Er gab ihnen sehr guten Ausweis über den Khilok-
nd die Kosaken beklagten es nur, daß ihnen die gehörigen
n zum Eintausch bei ihren Wirthen fehlten, wo sie Kupfer-
Zinnschüsseln, rothes, grobes Tuch, Beile, Messer u. dgl.
lfeilern Preisen vorfanden, als bei den Russen. Alles dies
ihnen China zu, wohin sie Zobel, Biber- und Ottern-Felle
n, die sie von den Russen begehrten. Auch beteten diese
len, nach der Kosaken Berichte, aus Silber gegossene und
ete Götzen (Burchane) an, vor welche sie große Silberschaa-
rgoldet mit einem Trank für die Götter, hinstellten, mit
nden Weirauchkerzen, die Tag und Nacht dufteten. Ein
rrichtete jeden Morgen und Abend öffentlich bei dem Für-
Andacht, unter Gebet und Gesang. Wohlbehalten kehrten
im von diesem Fürsten zu ihrer Winterstation Ust-Prorwa
der Empfang war nach allem zu urtheilen in diesem Mo-
Lager sehr freundschaftlich und wohlwollend gewesen; Be-
konnte nun, im Jahre 1653, mit dem 11ten Juni in
lenga aufwärts schiffen, in 6 Tagen zur Einmündung
a (rechts, wo später Udinsk erbaut ward), in 3 Tagen zur
ndung des Khilok, und in diesem, den man nach der
bung der Mongolen sehr gut erkannte, 14 Tage aufwärts,
n durch ein großes Flachboot mit Mannschaft, das den
herabschwamm, überrascht wurde. Es waren die 12 Ko-
nter Maximow's Commando, zu denen noch 9 Freibeuter
, die ihren Auftrag vollführt hatten, und mit einer Zeich-
vom Irgen-See, und der Beschreibung der Flüsse Khi-
lenga, Witim, Ingoda und Schilka, auch mit 6 Sorok
die sie als Jassak eingetrieben, daher kamen, wohin nun
o desto zuverlässiger weiter schreiten konnte. Doch mußte
dem Khilok-Flusse, der hier für seine großen Schiffe (Do-
iken zu 50 Mann) zu seicht wurde, erst kleinere Barken zum
Transport erbauen. Nach drei Wochen Zeit war dies
elligt, und nun schiffte er noch 6 Wochen lang den Strom
s bis zur Einmündung des Baches Kila (vom Nord her),
noch 10 Tagereisen bis zum Irgen-See gerechnet wur-
s man nach 15 Wochen Zeit am 24. September glücklich
. Nur leere Stationen der Tungusen-Hütten fan-

ben sich in diesen Waldrevieren, die Furcht vor dem herbei
den Marsch der Russen hatte die Bewohner zum Rückzu
macht.

Am Jrgen-See, der damals noch, nebst einigen ande
nern Seen mit dem Khilok-Quellbache zusammenhing, t
später vertrockneten (s. Gmelin Th. II. p. 20), wurde ein
erbaut, und von diesem mit glücklichem Erfolge aus den
bungen der Jassak von den Tungusen eingetrieben, der i
genden Jahre schon 19 Sorok der schönsten Zobelpelze
deren Werth auf 4000 Rubel geschätzt[565]) ward. Die Un
gen zeigten sich nach allen Richtungen hin stärker von
und Steppen-Tungusen belebt, als man anfänglich wah
men hatte. Die Entdecker sahen sich hierdurch nicht be
lohnt, sie setzten nun begierig ihren Weg weiter gegen Si
über das dortige Wasserscheide-Gebirge, welches
Jablonnoi Chrebet genannt ward (S. 520), zum In
Fluß. Auf diesem sollte man abwärts schiffen bis zum
mit der Schilka, und an diesem noch 7 geogr. Meil. (50
abwärts zum Nertscha Bache, bis wohin Beketo
struction lautete, daselbst einen Ostrog zur Zügelung de
deckten Landes zu bauen. Schon in demselben Jahre
ihm nach kurzer Gebirgsübersteigung den Jngoda zu erre
auf ihm seine Flooße zu erbauen, mit denen er noch vo
des Winters den Schilkafluß zu erreichen hoffte. Man
aber damals die strengen, frühen Winter des Plateaulan
nicht; schon am 19. Oct. 1653 waren die Barken im
Jngoda festgefroren, im Parallel von Berlin. Die ers
terstation (Simowie) wurde hier für einen Wachtposten
Mann erbaut, und ein Kosaken-Detaschement unter Ura
Anführung ostwärts zu Lande auf Kundschaft geschickt, di
Stelle an der Nertscha (nördlicher Zufluß zum Schilka) z
lage des Ostrog's zu wählen; Beketow kehrte in den Ost
Jrgen-See in sein Winterquartier zurück. An der Nertsch
ein Daurischer Fürst, Gantimur, der den Russen
neigt gewesen, seit mehreren Jahren seine Weidestationen
schlagen, und hinderte auch Urassow's Unternehmen nicht.
sem gelang es der Nertscha-Mündung gegenüber am
der Schilka einen kleinen Ostrog anzulegen, und schon be

[565]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 771.

buteintreiben mit 2 Sorok Zobelpelzen begonnen; der Fluß sey
fischreich, lautete sein Bericht, und die anliegende Ufer-Ebene
zum Kornbau bequem. Im Frühling 1654, mit dem Eis-
he, schiffte nun *Beketow* die Ingoda und den Schilkafluß
zum Bache Nertscha hinab. Welch neue Hoffnung zur Ent-
ungsgeschichte Central-Asiens, dessen größtes Stromsystem zum
en Ost-Ocean, in mehr als 150 geogr. Meil. *directem* Ab-
de von der Mündung, *hier*, zum ersten male auf einem
aulande beschifft werden konnte, um zu einem wohlwollenden
in, in ein kornergiebiges neues Land zu gelangen, von dem
icht mehr weit zu den Chinesen war; ein Asiatisches Peru
Mexico schien sich hier zu eröffnen. Aber der Daurische Fürst,
us seiner südlichern Heimath am Naun-Flusse (oder Nonni,
n S. 115) sich nur *nordwärts* gezogen hatte, um seine
hängigkeit nicht an die damals siegreich fortschreitenden
ndschuren zu verlieren, hatte auch hier sein unausbleibliches
geahnet, und sich lieber mit allen seinen Leuten wieder
stwärts über den *Argunfluß* (s. oben S. 546) zurück-
en, von wo er auch durch keine lockende Rede zurückzukehren
gen ward. Dies war der *Anfang* von Beketow's Unstern;
erste Korn, das er an seinem neuerbauten Ostroge an der
scha hatte aussäen lassen, konnte er *nicht* einernten; die
enden Tungusen verheerten es. Sie plünderten seine Be-
r aus, belagerten ihn selbst in seinem Ostrog, und schnitten
des Lebensmittel so ab, daß über die Hälfte seiner Kosaken
uthlos verließ und zum untern Amur-Strom entfloh, von
r ihnen das Gerücht der glücklichen Abenteuer Chabarow's
kommen war. Die Hungersnoth, welche nun Beketow traf,
ng auch ihn bald mit seinem noch treu gebliebenen Reste von
Begleitern, den neuen Sitz aufzugeben, und sich den Aben-
rn am Amur anzuschließen, bei denen er Kosakendienste that.
im Jahre 1660 kehrte er über Jakutsk nach Jeniseisk mit
Bericht seiner Entdeckungen zurück; der angelegte Ostrog
de an derselben Stelle *nicht* wieder hergestellt.

Zu gleicher Zeit hatten sich die *Jakutskischen Expedi-
nen* zu einem neuen Felde der Entdeckungen am *mittlern
untern Amur-Strome* die Bahn gebrochen. Seitdem
Jakutskische Gebiet mit den obern Gegenden des Lenastromes
mehrt war, suchten nämlich die Woiwoden mit Eifer die süd-
ern Länder bis zum Amur zu entdecken, um sie dem Scepter

der Czaare und sich zum Jassak-Gewinn zu unterwerfen. Golowin, der erste Woiwod von Jakutsk, dem die Re Tomskischen Kosaken (1639) bis zum Ud-Flusse und nach ; so wie Perfiriews Entdeckungen (1640) am Witim und der nicht unbekannt geblieben waren, schickte bald darauf sein erst an den Witim, dann an den Aldan (rechter Zu Lena) auf Erkundigungen aus, welche mit dem Bericht kehrten, daß man von des letztern obersten Zubächen nic weit das große Scheide-Gebirge (den Khin-gan) zu üb habe, um zur Seja dem Zufluß des Amur zu gelangen S. 89). Zu solcher Entdeckungsfahrt ward Wasilei P kow[566]) mit einem Commando von 130 Mann ausgerüst beuter oder sogenannte Prompschleni, die nach Jagd, Zo und Handel ausgingen, aber vorher in Kosakendienst trete ten; sie wurden mit Vorrath an Geschütz und Lebensmitt sehen. Mitte Juli, 1643, zogen sie von Jakutsk ab in 2 zur Mündung des Aldan, und von dieser stromauf in chen zur Einmündung des Utschur (rechter Zufluß zum Aldan von Ost her), von diesem in 10 Tagen zum Gu nam (Gonoma bei Fischer), zu dessen Befahrung ma chen Zeit verbrauchte. Obwol der kleinste von allen bis dahin die Barken auf ihm doch noch nicht zur Hälft steuert, weil er voll Wasserfälle, deren Pojarkow 64 gr kleine zählte, war. Ende September war er schon mit legt, man mußte sich zu Erbauung einer Winterstation (Si am Flusse bequemen. Dieser Fluß Gonam fehlt auf de tenzeichnung, sowol im Atlas Russicus Petropol. 1745, i der Russ. Generalkarte von Sibirien 1825; nur Fischer h als westlichen Zufluß des Utschur auf seiner Sibiriae V Tabul. II. verzeichnet. Sein Lauf müßte aber noch viel ter nebst dem Nujemkabache vom S.W. herkommen, um Brjánda zu führen, von dem der genaue Müller sagt, ein westlicher Zubach der Seja sey (s. b. Müller a. a. O. p. Doch von dieser Simowie zog Pajarkow schon währen Winters weiter, stromauf, bis er am 6ten Tagemarsche den jemka-Bach erreichte, der südlichste aller Zubäche, die noch

[566]) G. Fr. Müller Gesch. der Gegenden an dem Flusse Am Samml. Russ. Gesch. Th. II. 1736 p. 293—306; Fische Gesch. Th. II. p. 778—797.

ım Aldan zueilen. Er entspringt an dem heutigen Ruſ=
hineſiſchen Grenzgebirge, oder dem großen Waſ=
idezuge (Khing=kan=tugurik ſ. oben S. 101), jenſeit
, im Süden, die Neue Welt Chineſiens ſich eröff=
icht mehr ſo wild, mit gemäßigtern Boden und Lüften,
ı Korn und Gartenfrüchte gediehen, wo der Han=
Chineſen Wohlſtand verlieh und neue Hoffnungen

jarkow überſtieg das Gebirge, welches die Waſſer des
und Amur ſcheidet, wozu er 3 Wochen Zeit gebrauchte,
ı S.O. und S. gehend das dort entquellende Bergwaſ=
inda zu erreichen, das von der weſtlichen Seite der
fließt. Dieſen Fluß erreichte er aber, vom Brjánda, we=
roßen Krümmungen der Thäler, erſt nach drittehalb Wo=
hdem er mehrere weſtliche Zubäche überſetzt hatte. Po=
hat dieſe in ſeinem Berichte in folgender Reihe genannt.
rjánda; 2. nach 2 Tagereiſen zum zweiten Fluſſe, der
jánda heißt; 3. nach 2 Tagereiſen zum Gilui, den
neuern Karten bezeichnen; von dieſem 4. in 4 Tagerei=
Ur und 5. nach 3 Tagereiſen zum Umlekann. An
en Brjánda und am Ur fand er noch Tunguſen
nthierzucht; am Umlekann ſchon Dauren, die mit
u und Viehzucht beſchäftigt waren, und eine Dorf=
ewohnten (unter 55° N.Br.). Die Dauren nahmen
ch auf, ihre angeſehenſten Fürſten ſtellten ſich mit Ge=
bei ihm ein; ſie nahmen ſeine Leute in ihre Hütten auf
ıkten den Halbverhungerten 10 Ochſen und 40 Körbe
ze; ſie gaben auf alle Fragen, welche die Kundſchafter
Land thaten, offenherzige Auskunft. Auch einer vom
r Dutſcheri (ein Zweig der Taguri ſ. oben S. 116),
der Seja=Mündung abwärts am mittleren Amur woh=
d der hierher kam, gab ihnen Bericht über die untere
andſchaft. Aber vom Silber=Erz, dem nachzuforſchen
ow's Inſtruction war, wußte keiner etwas zu ſagen.
hten, daß ein Fürſt, der 6 Wochen Weges vom Umle=
irts in einer befeſtigten Holzſtadt wohne, der Gebieter
r an der Seja, der Schilka und dem Amur ſey; ſie
ihn Borboi; er ſchicke von Zeit zu Zeit 2—3000 Mann
ker mit Pfeil, Bogen und Feuerröhren aus, die Geißel
und Tribut eintrieben. Das Pelzwerk, zumal Zobel,

würde gegen Silber, Zinn, Kupfergeschirr, Seiden- und Ba[illegible]
wollen-Zeuge und andere Kostbarkeiten an die Chinesen ver[illegible]
delt, wodurch der Khan (wahrscheinlich ein Mandschu-F[illegible]
sehr reich werde. Sein Land habe viel Vieh und Getreide,
dem man Brantwein brenne; bei ihm werde eine andere Sp[illegible]
als am Seja-Fluß gesprochen. Vier Tagereisen unterhalb
Umlekan falle aus Ost der Fluß Selimba in die Seja
Tschi, Tschikiri, s. oben S. 89) ein, da liege ein fester Ort,
bikitschib(?), von Dauren bewohnt; um den Zusamm[illegible]
von Seja und Schilka liege der Daurische feste Ort
buwa. An der Schilka aufwärts wohne der Daurische
Lawkai, der viel Ackerbau habe und den Ueberfluß seines
zu Schiffe in das Land der Mongolen (?) sende. — So w[illegible]
ersten Berichte über den Ostabhang des damals noch gan[illegible]
bekannten östlichen Daurischen Alpengebirgsla[illegible]
Pojarkows Begierde Eroberungen[567]) zu machen loh[illegible]
gastliche Aufnahme mit Undank; seine Leute wurden b[illegible]
feindlichen Ueberfalle eines Daurischen Städtchens mit 10[illegible]
Todten und 40 Verwundeten zurückgeschlagen; ihr Anführ[illegible]
froh seyn, in der Simowie die nächste kalte Jahreszeit [illegible]
ben, mit den wenigen ihm gebliebenen Gefährten, durch [illegible]
Baumrinde und etwas Mehl fristen zu können; denn [illegible]
sten Kosaken starben vor Hunger. Mit dem Frühling d[illegible]
res 1644, zwang ihn die Noth davon zu gehen. N[illegible]
ner Instruction hätte er sich rechts, d. i. nach West [illegible]
und den Strom (Schilka) aufwärts schiffen sollen, zum
Lawkai, um das vermeintliche Silber-Erz aufzufinden, [illegible]
aber bei seiner Schwächung den Weg links ein, weil er [illegible]
nen wenigen Leuten stromab, unstreitig sicherer durchzuk[illegible]
alle Aussicht hatte, durch die korn- und heerdenreichen Land[illegible]
ten eines friedlich gesinnten Volkes, entlang am Amur-St[illegible]
Wirklich gelang ihm die Fahrt[68]) abwärts in 3 Wochen bis
Einfluß des Schingal, d. i. Sungari Ula (vom Tscha[illegible]
Schan s. oben S. 89, 93), und von da nach mancherlei A[illegible]
teuern selbst bis zur Mündung des Amur, von wo er mi[illegible]
Frühjahr, 1645, über das Tungusische Meer längs dem G[illegible]
zum Ulja-Fluß bei Ochotsk, und endlich über die Maja un[illegible]

---

[567]) Müller a. a. O. p. 299. [68]) Müller a. a. O. p[illegible]
Fischer a. a. O. p. 786.

1646, nach Jakutsk zurückkehrt. Diese Entdeckungs-
ihrt aber tiefer hinab zu der Beschreibung des Strom-
s des Amur (s. unten).

is Pojarkow nur als Abenteurer mit seinem Durch-
zonnen hatte, nämlich die Entdeckung des obern und mitt-
urlandes, das führte der unternehmende Jerofei Cha-
bald mit mehr Nachdruck aus, und der Gewinn seiner
ngen blieb nur darum[69]) so gering für Rußland, weil
chfolger sie nicht unmittelbar gehörig dazu benutzt hatten,
Ost-Ende des Reiches eine Kornkammer und ein Land
ansito's zu dem äußersten Osten Asiens zu schaffen,
ihnen durch die leichteste Besitznahme eines grandio-
hiffbaren Strom-Systemes mit den frucht-
Thalgebieten schon gleichsam in die Hände gegeben
nd ihre Ansiedelungen am Nordgestade des Stillen Welt-
icht wenig gefördert haben würden. Doch wir haben hier
Entdecker auf das Hochland zu begleiten, das durch ihn
nglicher wird; denn er schlug, von Jakutsk aus, einen
ern und bequemern Weg dahin ein als seine Vorgänger.
ows Unternehmungsgeist hatte sich schon frühzeitig Ver-
worben; er hatte zu Ust-kut (1639) an der obern Lena,
. des Baikal, eine Salzsiederei angelegt, die Jakutsk mit
sten Salzbedürfniß versahe; er war der erste Ackers-
am Jenisei an der Einmündung des Teß, und führte
s als Sibirischer Triptolemos den ersten Ackerbau an
idung des Kirengaflusses zur Lena (rechts bei Ki-
ein. Hier konnte er leicht von dem nähern Wege
nur, die Olekma entlang (rechts zur Lena), Erkundi-
einziehen, den selbst bald zu erproben er sich gedrängt fühlte.
tte bisher zuerst den westlichsten Weg von der Se-
en Khilok aufwärts zum Irgen-See genommen und
über den Jablonnoi Chrebet zur Ingoda; dann den
ten gewählt, den Andan und etliche Nebenflüsse auf-
is zum Wasserscheidegebirge, und war dann an der Seja

, Berg Unternehmungen des Bojaren Sohns Jerofei Chaba-
und Niederlassung der Russen an den Ufern des Amur, aus
r Gesch. der geogr. Entdeckungen in A. Oldekop St. Petersb.
hr. 1822 Band IV. p. 241—253, Bd. V. p. 13—25, p. 68
), p. 175—178. [70]) Müller Samml. Ruff. Gesch.
II. p. 306—341; Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 795—838.

abwärts gezogen zum Amur. Es blieb noch ein dritter,
mittlere Weg zwischen jenen beiden übrig, und diesen
deckt und gebahnt zu haben blieb Chabarows Verdienst,
zugleich am Amur-Strom die glänzendsten Siege erfocht,
seine Begebenheiten am ausführlichsten vom den Geschichtsch
dargestellt sind, von denen wir nur hier die geographischen
schritte anführen. Das Gerücht von den Reichthümern am
Strome hatte sich schon weit durch Sibirien verbreitet.
row[571]) bat den Woiwoden von Jakutsk um die Erlaubni
150 Mann (Prompschleni), die er auf eigene Kosten au
und einschiffen wollte, auf die Unterwerfung der Da
ausgehen zu dürfen, mit der Verpflichtung den eingesam
Tribut an Pelzwerk (Jassak) nach Jakutsk einzuliefern.
ging auf seinen Vorschlag ein, gab ihm seine Instruction
einige Kosaken mit. Nur mit 70 Mann setzte er sich, im
1649 (Fischer sagt 1647) in Bewegung; auf dem Wege
ßerte sich bald die Zahl seiner Begleiter, aber die späte Ja
erlaubte ihm nicht weiter als bis zur Mündung des T
Flusses (rechts zur Olékma) vorzurücken. Schon Mi
nuar, 1650, zog er am Tugir weiter aufwärts, und über
Scheidegebirge zu dem Amur, der eben hier (im O
Nertschinsk) von seiner nördlichsten Wendung gegen d
zurückkehrt, und daselbst damals das Gebiet des Daurisch
sten Lawkai (Lowkai bei v. Berg) durchströmte, von dem
schon früher durch Persiriew (1640) die erste Kunde e
hatte. Wahrscheinlich war dem Fürsten Lawkai aber vo
Anmarsche der Russen Anzeige zugekommen; denn er hat
mit seinen Verwandten und allem Volke zurückgezogen, so
Chabarow dessen Residenzschloß nebst vier andern kleinen
schanzungen, die man Städte nannte, und welche insgesamt
dem Amur um eine bis anderthalb Tagereisen auseinander
fernt lagen, leer fand. Dieses waren die Sitze der Brüder
Verwandten Lawkai's, die in gleichem Ansehn standen w
alle waren erbaut dem umherwohnenden Volke bei feind
Ueberfällen zur Zuflucht zu dienen. Sie hatten Holzwände
4 bis 5 Schieß-Thürme umher mit hohen Wällen und
Graben; unter den Thürmen verdeckte Pförtchen zum A
und geheime Wege zum Wasser; inwendig große Holzhäus

[571]) v. Berg a. a. O. bei Oldekop IV. 244.

zelnen Zimmern bestehend mit Papierfenstern, die im Nothfall bis 60 Personen beherbergen konnten. Erst bei der dritten rschanzung machte Chabarow Halt, und hier kamen ihm die ten Einwohner entgegen; es waren 5 Reuter, der Fürst Lawkai st mit seinen Brüdern und Leuten, die aus der Ferne ihn ragten was für Leute ihre Wohnsitze eingenommen hätten. sche Handelsleute war die Antwort. Ich kenne euch schon Kosaken, rief Lawkai, ihr kommt zu Plünderung, Mord, um Weiber und Kinder in die Sclaverei zu führen. Chabarow, der versicherte sie seien nicht grausam, sondern verlangten den Jassak und gäben dafür den Schutz des Kaisers, hatte ausgeredet, als Fürst Lawkai mit den Seinen die Pferde tte und blitzschnell davon jagte. Einholen war nicht möglich, auch die beiden folgenden Festen waren verlassen, nur eine Frau, Lawkai's Schwester, fand man darin vor. Diese erte, daß sie von ihrem Bruder aus der Gefangenschaft eines rsten der Dauren, Bogdai, befreit worden sey, dessen Reichmer sie rühmte, der aus goldenen und silbernen Schüsseln und trinke, Feuergewehr und Kanonen habe; seine Residenz am Fluß Non (Naun), dieser fließe zum Amur (rechts, s. S. 115). Doch sei dieser Bogdai noch einem weit größern ne unterthan; unstreitig dem Mandschu Kaiser, der kürzlich na erobert und nun auch durch seine Statthalter zu Naun Herrschaft auszubreiten begonnen hatte. Ein merkwürdiges es Berühren der beiden seitdem immer mehr ausgewachsenen lossalsten Weltreiche; wie mit ihren äußersten Fühlhörnern, n selbst noch unbewußt, auf dem hohen Stufenlande des urstromes sich begegnend, wo damals der erste unscheinbare urf zu großen Weltverbindungen geschahe, deren gewiß großarte Folgen vielleicht schon das folgende Jahrhundert entschleiern nnte. Chabarow ahnete die nahe Uebermacht und zog sich jetzt mit seiner geringen Mannschaft zur ersten der fünf Verschanzungen zurück, die ihm am besten befestigt schien, und dem Wolok [72]) (Wasserscheide) zum Tugir-Flusse am nächsten, wodurch schwache Zahl der Streiter zugleich den Rücken frei behielt. Man entdeckte reichgefüllte Getreidegruben, der Amur gab Fische Ueberfluß, selbst Störe (Bielugen oder Hausen) zwei bis drei aden lang und mannsdick, wie man sie von der Wolga an

[72]) Erdkunde Th. I. S. 79.

durch ganz Sibirien nicht gesehen hatte. Für den Ackerbau
sich die Gegend sehr fruchtbar und gelegen; auch dichte Wal
mit Wildpret und schönen Zobeln gaben ihr doppelten
Froh über diese Entdeckung eilte Chabarow mit einem
Gefolge nach Jakutsk zurück, um mit größerer Unterstützung
der zu kehren. Er langte beim Woiwod schon am 26 Mai
mit seiner glücklichen Botschaft an, und brachte einen Abri
dem Amur-Strome und den fünf Lawkaischen Festen mit.
dieser ist nicht bekannt gemacht worden, und da spätere Unt
mungen, ohne jene zu beachten, weiter führten: so ging sog
Russen die anfängliche Kenntniß der Lage dieser Orte wieder ve
Müller vermuthet[573]), weil sie dieselben selbst zerstört h
sie seyen wahrscheinlich anfänglich von den Dauren geg
Mandschuren erbaut gewesen, aber unzureichend zum Sch
funden, daher alle ähnlichen auf den Rückzügen der Dauren
brannt, auf denen der Russen zerstört wurden. Nu
derselben, Albasin, wurde späterhin durch die Grenzstreitig
zwischen Russen und Chinesen berühmt; Müller hält sie
len Umständen zu urtheilen für die dritte der genannten,
ließen sich darnach die übrigen wol angeben; die Russen hat
Zeit lang darin ihre Hauptniederlage, bis sie nach meh
Ueberfällen und Störungen von Seiten der Chinesen, dies
Friedenstractat von Nertschinsk (1689), ganz a
und samt der anliegenden Landschaft an China abtreten m
Von einem Daurischen Fürsten, Albasa, der vor Ankunft
Russen mit Lawkai in derselben Verschanzung wohnte, soll
dritte derselben den Namen erhalten haben, den die Russen
behielten, als sie ihre Colonie hineinlegten. Sie lag am N
ufer des Amur, nahe eines einfallenden Bächleins Emur,
die Russen Albasicha nannten. Von diesem Bache den Na
Amur, wie man früher gethan, ableiten zu wollen ist ganz
statthaft. Die Mandschuren nannten die Stätte, wo früh
Albasin stand, Jaksa, d. h. eingefallenes Ufer, und dies i
Name des dortigen Grenzpostens nach den Karten der Jes
Missionare geblieben. Erst durch Chabarow's zweite glü
Expedition am Amur, als er von Jakutsk durch 140
und andere Mittel unterstützt hierher zurückkehrte, scheint
Ort zur Stadt erhoben worden zu seyn; denn in seinem

[573]) Müller a. a. O. p. 312.

he[74]) sagt er, daß er am 2. Juli, 1651, mit seiner Flotte und nnschaft von Albasin ausgefahren sey. Der glänzende gzug dieses und des folgenden Jahres, auf welchem Chaow mit wenigen hundert Mann seiner Kosaken und Zobelger (Promyschleni), überall als Sieger über Daurische Völker mehrere Tausende Chinesischer Kriegstruppen erscheint, die des Amur bis Atschinsk hinab sich unterwirft und bedeuen Städte und Festungen erobert, würde uns von der Beung des Gebirgslandes zu dessen gesicherten, weitern Entng und Besitznahme er unstreitig sehr vieles beitrug, nur ken, wenn wir ihn im einzelnen verfolgen wollten. In tkwa beschloß man die errungenen Vortheile, wie sie es veren, kräftig zu unterstützen; man berief Chabarow zurück Czaar Alexei Michailowitsch, der den Eroberer am Amur voll behandelte, zum Bojaren Sohn und zur Würde eines manns über den District seiner Heimath zu Ust-kut erhob. Czaar sandte einen neuen Befehlshaber Sinowjew an desStelle, der im August 1653 am Amur ankam, aber mit Murvon den getäuschten Zurückgebliebenen empfangen wurde, weil ihren verehrten Anführer und Gefährten nicht verschmerzen ten. Der wilde Haufe der Abenteurer war schwer zu zügeln, vielen gefangenen Dauren wurden vom Czaar wieder auf Fuß gesetzt, und der gerechte Monarch verbot durch einen dies Volk mit Gewalt, wie man gethan, zur Taufe zu brin. Die ersten mit Chabarow zurückgekehrten Gefährten, verten auf ihrer Reise durch das Sibirische Land bis zur twa hin, das Gerücht von den Reichthümern Dauriens; ihre nen Damast-Kleider und von Goldbrokat, die sie trugen, ihre nen Zobelpelze, ihre goldnen und silbernen Sachen verlockten fenweise Emigranten aus Sibirien ganze und nicht wenige ffchaften von den Ufern der Lena[75]), ja den ganzen Ilimskin Kreis bis nach Werchholensk, um als Colonisten weiter zu en. Das Land am Amur galt nun, sagt Müller, für ein es Kanaan und für ein Sibirisches Paradies. Der g an der Olekma und dem Tugir aufwärts war nun die gangr Straße der Landstreicher nach Daurien geworden, und ein emeiner Schwindel ergriff die dünne Bevölkerung Sibiriens, die

[74]) v. Berg a. a. O. bei Oldekop p. 249. [75]) v. Berg a. a. O. bei Oldekop Th. V. p. 24; Müller a. a. O. p. 337.

aus Bauern, Kosaken, Zobelfängern (Promyschlenl) bestand, sich noch mehr zum Amur hin zu zerstreuen. Die Kenntniß Landes wurde zwar dadurch vervollständigt, auch, doch selten langen Bestand, mehrere Ostrogs und Ortschaften damals angeleget. Der bedeutendste damals entstandene Ort war Kamarskoi Ostrog am Einfluß des Kamar=Flusses zum A (von W. her, an seinem rechten Ufer, etwa unter 52° N. Aber alle diese Vortheile gingen wieder verloren; denn die sten der Abenteurer traf Hungersnoth, den zurückgebliebenen pen halfen ihre Heldenthaten nichts, weil die Entfernung Hülfe von Moskwa zu groß war, um stets zu rechter Zeit kommen und sie zu unterstützen, weil ihre eigenen Grausam ten die gutmüthigen Eingebornen von sich zurückstießen, und sie öfters durch zahlreiche Chinesische Flotten (die bis an Mann Truppen herbeiführten) in ihren Haupt=Ansiedelungen mitgenommen wurden; z. B. 1655, in Kamarskoi Ostrog, 600 Russen unter Stepanows Anführung zwar 10000 sen zurückschlugen, aber doch dabei ihre ganze Flotte[576]) ein Den Hauptschlag aber brachte ihnen bald nach Chabarows der Befehl des neuen Chinesischen Beherrschers an alle Da und Dutscherischen Anwohner des obern Amur=Landes Gebiete ganz zu verlassen und sich südwärts über Schingal (Songari) und Naun (Noni) Fluß zurück; dadurch wurde das von Russen eroberte Land zur Einöde, mit dem Verschwinden der Bewohner hörten auch der Tribut der Gewinn der Aecker und der Heerden für die Sieger Kein bedeutender Mann wußte die geringen Kräfte zusammen halten; Muthlosigkeit ergriff selbst die, welche man früher Helden nannte; sie flohen feig, viele wurden in einzelnen Partien den Dauren erschlagen, sie fürchteten den Kampf und ergaben theilweise nun selbst an die drohenden Flotten Chinesischer haufen, die seit 1658 jedem weitern Vordringen der Russen dem Amur ein Ende machten. Die damals und auch noch der Folge gefangenen oder überlieferten Russen und Kosaken den in Peking[77]) angesiedelt, wo sie als Fremden=Colo eine eigene Gemeinde bildeten, die sich bis heute erhalten

[576]) v. Berg a. a. O. bei Oldekop Th. V. p. 68; Fischer S. Gesch. II. p. 841—845. [77]) Pallas N. nord. Beiträg p. 215.

Gelegenheit gab zu den Missionsreisen der Russen nach Pe
denen wir neuerlich die wichtigsten Fortschritte der Entdek
n jener Gegenden verdanken (s. oben S. 108).
Der letzte der nun unglücklichen Russischen Abenteurer, welche
er zu nennen haben, ist Afanasei Paschkow [78]), weil er es
r Nertschinsk erbaute. Als Anführer Jeniseischer Kosaken
r sich die Tungusen am Irgen=See, an der Ingoda und obern
zinsbar gemacht, und daselbst Beketows Anfänge der Er
g und der Anlagen der Ostroge vervollständigt. Im Jahre
eichte er in einem Memorial an die Sibirische Prikas oder
ung in Moskwa, den allerdings sehr beherzigungswerthen
lag ein, erst an der Schilka sich festzusetzen und daselbst
Hauptort zu stiften, von welchem aus das übrige Land
cht werden könnte; dann erst sollte man zum Amur und
eja weiter schreiten, so würde daselbst noch das Zweite
rien zu gewinnen seyn. Sein Anerbieten fand Gehör; er
das Obercommando über alle Kosaken und Freibeuter (Pro
leni) am Amur, nebst Werbefreiheit; über die Olekma und
Tugir=Fluß sollte die Operationslinie ziehen, Tugirskoi
og sollte der erste verproviantirte Ort zur Schilka werden.
alle Vorbereitungen mislangen; Unordnungen am Baikal
am Khilok nöthigten Paschkow den frühern Weg über die
luß und den Irgen=See zu nehmen. Diesem nahe, etwas
ich, zwischen 2 Seen Telemba genannt, am Flusse Konda
wärts zum Witim fließend (rechts zu ihm), legte er, auf
dasiger Tungusen, die öfter von Mongolen überfallen wur
einen neuen Ostrog an, der den Namen Telembinsk er
Von da erreichte er im Frühjahr 1658 die Schilka, und
te nun daselbst in einer anmuthigen, fruchtbaren und sehr
men Gegend an der Mündung des Nertschaflusses den
beabsichtigten Ostrog, welcher wirklich der Hauptort des Lan
wurde, jedoch in einem andern Sinne als den der Erbauer
zugedacht hatte. Da es hier an Bauholz fehlte, hatte Pasch
dasselbe von Telembinsk herbeiführen lassen; er nannte den
nach dem vornehmsten Geschlechte dort umherwohnender Ne
Tungusen, den Neludskoi=Tunguskoi Ostrog. Weil
diese gleich den Dauren sich bald entfernten und zu keinem

v. Berg a. a. O. bei Oldekop Th. V. p. 73; Müller Russ.
Gesch. Th. II. p. 359; Fischer Sibir. Gesch. II. p. 851.

Jassak sich verstanden, wurde der Name nach dem Bache N
tschinsk umgeändert. Aber auch diesem Orte fehlte es bal
den übrigen an Nahrung und Stütze; denn weiter ostwärts
Albasin und am Amur, hatten sich die übriggebliebenen
der ersten Sieger schon längst verlaufen, oder waren durch
Feind und den Hunger vernichtet; auf lange Zeit lief nur
Tribut mehr vom Amur in die Sibirischen Kassen ein, u
Aussicht auf ein reiches, zweites Sibirien zerrann wie ein
gebilde. Paschkow hatte genug mit der Erhaltung des
bauten Ostrogs, Nertschinsk, zu thun, und Rußland mu
durch eine verwahrloste Führung dortiger Angelegenheiten
gedrungen auf die Erhaltung des westlichen A
Landes beschränken, wo aber auch jetzt noch die Nach
Mannschaft, Pulver, Blei, Proviant ausblieb, wo die
Betreibung des Ackerbaues der bald eintretenden Hung
nicht steuern konnte, durch welche alles Vieh, zuletzt selbst
und Pferde, aufgezehrt wurden. Paschkow kehrte nach
traurigen Erfahrungen, im Jahre 1662, über den Bai
Jeniseisk und Moskau zurück.

Ihm folgten andere Commandanten in Nertschinsk
nach Albasin warf sich eine Raubrotte verbrecherischer,
Ansiedler, die dort ihr Asyl suchten unter des Mörders T
gowski, eines Polen, Anführung. Diese erhielt zwar, im
in Moskwa, Begnadigung, weil sie von neuem Tribut aus
tigen Umgegend eintrieb, aber zugleich erregte sie die Besorg
neue Feindseligkeiten der Chinesen gegen jenen Punct e
möchten, der wiederum durch Ansiedelung, Ackerbau und
aufzublühen begann, aber offenbar noch eine sehr schwache
der Sibirischen Eroberung darbot. Diesen Mishelligkeiten
zu kommen begann das Cabinet zu Moskwa diplomatische
handlungen, und schickte, im Jahre 1675, den Griechen N
laus Sparfarij als seinen ersten Botschafter für diese A
genheiten nach China ab; er nahm seinen Weg über Nertsch
und Tsitsicar; es ist der Anfang jener langen Reihe von
handlungen, die mit mancherlei Wechseln freundlicher und
licher Art, und häufigen Unterbrechungen, ihren Schluß in
Friedenstractat zu Nertschinsk (1689, s. oben S.

---

[579]) v. Berg a. a. O. bei Oldekop Th. V. p. 77 u. 172;
Samml. Russ. Gesch. Th. II. p. 371.

gefunden haben, wodurch dem Felde der Entdeckungen
n, wie dem Reiche, der Weite nach die Grenze ge-
?e. Dagegen concentrirte sich nun die bis dahin unge-
aft und wandte sich nach der Tiefe; ein größter Ge-
mit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts beginnt.
tschinsk ward von Chinesen und Russen statt Selen-
es früher der Plan war, zum Congreß-Orte[80]) be-
hier wurden die Friedenstractate zwischen China
land, an deren Spitze zwei der ausgezeichnetesten Re-
er große Khang-hi und Peter der Große, standen,
olles Jahrhundert hinaus geschlossen und ausgewechselt;
segelte die zahlreiche Chinesische Flotte den Amur hin-
behielt diesen mächtigen Strom seitdem bis zum Ger-
om Nord her, linker Zufluß des Amur) im Besitze. Der
Gesandte, Graf Golowin, vom jungen Czaar selbst
Posten erwählt, legte bei seiner dortigen Residenz den
ur Festung von Nertschinsk, die 1690 beendigt war,
ren Schutz die Stadt Nertschinsk[81]) sich anbauen
zugleich wuchsen unter ähnlichen Verhältnissen mehrere
ten im Lande empor, und im Rücken Dauriens blüheten
(an der Uda zur Selenga) und Kiachta auf. In
isk ließ Golowin zum Schutze seine mitgeführte Muni-
tillerie und starke Besatzung zurück; die Gemeinen seiner
begleitenden Regimenter vertheilte er als Kosaken in die
Städte Nertschinsk, Selenginsk, Udinsk. Nun
t der Rückkehr des Friedens auf dem Hochlande, erhielt
ch die erste bestimmte Nachricht von dem wirklichen Vor-
der Silber-Erze um Nertschinsk, worüber allerdings
em schon, wie wir oben sahen, jedoch sehr unbestimmte
wer auszumittelnde Gerüchte sich verbreitet hatten. Es
wei Tungusenbrüder, die dem Woiwod von Nertschinsk
davon machten (wo nachher die Nertschinskische Hütte er-
rd), und der Gesandte Golowin nahm die eingeliefer-
stufen[82]) mit nach Rußland, womit aber die Probirer

Müller Samml. Russ. Gesch. Th. II. p. 414—433.
Müller a. a. O. p. 445. [82]) Fr. J. Hermann vom
gbau in den Daurischen Gebirgen, in s. Mineralog. Reis. St.
ersb. 1797 4. Th. I. p. 358—382; J. G. Georgi Reise im
s. R. St. Petersb. 1772 Th. I. 4. Geschichte der Argunschen
ke p. 418—427.

damaliger Zeit noch nichts anzufangen wußten. Im Jah
hatte der Kaufmann Bokow, damals Commissar der n
tschinsk abziehenden Chinesischen Handels-Kara
die seit dem Friedenstractat in Bewegung kam, einen G
Lewadjan, bei sich, der sich auf das Erzschmelzen verst
schickte Silberproben an seine griechischen Kameraden in S
und diese wirkten sich bei der Sibirischen Prikas daselbst
laubniß aus, diese Erze auf eigene Kosten zu schmelzen
Anfang geschahe unter dem Woiwoden Mussin Puschkin
tschinsk, aber erst durch die im Hütten- und Bergwerks
erfahrneren Schweden, die im Kriege gegen Karl X
Kriegsgefangene durch ganz Sibirien vertheilt, auch bis Ne
kamen, wurde das dortige Schmelzwesen auf Silber und
in Aufnahme gebracht. Der Schwede Peter Dames, b
herige Hüttenverwalter, ward von Tobolsk, im Jahre 171
Nertschinsk geschickt, wo seine Verdienste um die Hütt
auch anerkannt wurden. Man lieferte in den zwanziger
alljährlich jedoch nicht über 20 Pud Silber aus dem Nerts
Hüttenrevier in die Münze nach Rußland; Blei wie
wurde in größerer Menge gewonnen. Aus verschiedenen
zen des Reichs fertigte man von Zeit zu Zeit hunderte
milien als neue Ansiedler dahin ab.

Noch unter des Czaar Peter Regierung erhielt der
forscher Dr. Daniel Gottlieb Messerschmidt[583], au
zig, den Auftrag, und er war der erste dieser Art, als N
forscher und Geograph Sibirien bis zum Daurischen
lande zu bereisen, was auch von ihm in den Jahren 1719-
mit bewundernswürdigem Fleiße geschah; auch machte er d
ersten astronomischen Ortsbeobachtungen, Breitenbestim
gen, verfolgte den Lauf der Flüsse mit dem Kompas, e
chorographische Karten u. s. w., bis Nertschinsk, zum Gr
Argun, ja bis zum Dalai-Nor (s. oben S. 639), wohin
die Mongolischen Steppen fast Niemand der spätern Re
gefolgt ist (im Jahre 1724)[84]. Aber die Resultate seiner
suchungen sind für die Erdkunde erst sehr spät und nur th

[583]) Nachrichten von D. G. Messerschmidts Reise in Sib
Pallas N. nord. Beitr. Petersb. 1782 8. Th. III. p. 9
und p. 105—158. [84]) Dr. Messerschmidt Reise in
(1724) ebend. p. 121—147.

gemacht worden. Durch die Reisen aber, welche die
sburger Academie in Folge der Messerschmidtschen im
gsten Styl für Wissenschaft und Politik anordnete, und
urch die großmüthigsten Unterstützungen der Kaiserinnen
und Elisabeth (1741—1762), der jüngsten Tochter
s Großen, wie der folgenden Regenten bis auf Kaiserin
ina II. gegen das Ende des Jahrhunderts, zu den glän-
und erfolgreichsten Unternehmungen für Wissenschaft,
ng und Völkerglück jenes großen Reiches gezählt werden
weil der Coloß dadurch in seiner ganzen räumlichen Aus-
erst zur Selbsterkenntniß und zum Selbstbewußtseyn sei-
le, Glieder und Naturkräfte, und des heilsamen Verbrau-
elben für seine Unterthanen gelangen konnte, durch jene
ourde auch dies Daurische Gebirgsland nach seinen
nen Theilen, Formen, Gaben, Productionen, Schätzen
t, näher untersucht und aufgeschlossen. J. G. Gme-
machte hier in den Jahren 1734 und 1735 seine Beobach-
als Naturforscher, denen man die Flora Altaica verdankte,
er Zeit ging Louis de l'Isle de la Croyère dahin zur Auf-
der Landstriche mit seinen Feldmessern; G. Fr. Müller
s Gmelins Reisegefährte die Archive und Urkunden zu
schen und zu sammeln, wie die historisch-politischen Beob-
n zu verfolgen, welche die Grundlagen zu seinen vielen
n historischen Arbeiten wurden, von denen die auf Si-
und Daurien[86]) bezüglichen stets hier unsere ersten
ndlichsten geographischen Quellen bleiben werden, da die
a seines Nachfolgers des Academikers J. Eb. Fischer[87])

J. G. Gmelin Reise durch Sibirien 1733—1743, Göttingen
1751—1752 IV. Theile. [86]) Müller Sibirische Geschichte
Bücher in Samml. Ruff. Geschichten Band VI. 1761 und VIII.
3, getreue Uebersetzung des Russischen Originals, wobei die Ur-
ken befindlich. — Von der Stadt Albasin in Samml. Russ.
ch. Th. I. 1732 p. 315—326; — dess. Friedensverhandlungen
Nertschinsk ebend. p. 495—518. Gouvernements-Verzeichniß
Sibirien Th. II. 1736 8. p 182—288. — Geschichten der
enden an dem Flusse Amur ebend. p. 293—448. — Von der
dlung in Sibirien Th. III. 1758 p. 413—612. Erste Reisen
Russen nach China Th. IV. 1760 p. 473—540. — Von der
sischen Handlung nach China Th. VIII. 1763 p. 504—520.
J. Eb. Fischer Sibirische Geschichte St. Petersburg 1768, 8.
Theile bis zum Jahre 1660.

meistentheils nur aus seinen Arbeiten abgeleitete Nachri
halten.

Gmelins Nachrichten über Daurien sind als
umständlichern dankenswerth, aber zu seiner Zeit hatte
tige Berg- und Hütten-Wesen noch nicht die Bedeutun
nen, welche späterhin zwar immer allmälich aber doch fo
sich hob, wodurch das Land erst nach allen seinen Th
gänglich, und zur Heimath für eine, wenn auch ni
doch weitverbreitete Population werden konnte, die üb
Sitze gewann, wodurch zugleich Entdeckung auf Entdec
Fortschritt auf Fortschritt, wenn auch nicht auf eine so
und überraschende Weise wie am West-Altai, erfolge
Im Jahre 1755, wo eine förmliche Nertschinskisch
Expedition eingerichtet ward, die unter dem Gouver
Irkuzk stand, zählte man zu ihr nur erst 2132 Seele
Summe durch Colonisten in diesem Jahre bis zu 50
werden sollte. Der Silbergewinn stieg seitdem bis zu 1
und zur Bestreitung des Unterhalts der Berg-Expeditio
60000 Rubel von der Krone ausgesetzt; dreißig Jahre s
Jahre 1787, wurde diese Summe fast um das vierfa
der Silbergewinn war bis über 300, manches Jahr
Pud jährlich vermehrt, und in dieser Art schritt alles
fort. Doch konnte jene äußerste Provinz des Reiches nic
so schnell wie um den Mittelpunct ihrer Erzreviere sich
und ausbilden. Das Berg- und Hütten-Wesen blieb a
nigstens im östlichen Theile Dauriens, im obern Am
der Kern mit dessen Ausbau und Entwickelung auch d
niß und Civilisation des Landes fortschritt. Im Jahre 1
der Academiker J. G. Georgi, der Gefährte des Natu
Pallas, im Daurischen Gebirgslande das Nertschin
Bergrevier[588]) bereisete, fand er in demselben, nach
machten officiellen Zählungen, 15902 männliche meist
sche heidnische Bewohner, die unter der Gerichtsb
Woiwoden von Nertschinsk standen, 11376 männliche
Bauern, in vielen Dorfschaften angesiedelt, die alle in
oder größerer Ferne den Berg- und Hütten-Arbeiten zu
ihrer Kopfsteuer zugeschrieben waren, und an 2000 zu

---

[588]) J. G. Georgi Bemerkungen einer Reise im Russisc
im Jahre 1772 St. Petersb. 1775 4. Th. I. p. 330, 35

beit verurtheilte Verbannte. Bei dem Bergwerkspersonal
man an Officianten vom ersten Director herab bis auf die
enjungen und Wächter 2403 Personen; in der Stadt Ner-
nsk, die, ganz verschieden vom Bergamtsrevier, demselben
0 geogr. Meil. (210 Werst) in West wie von der Chinesischen
ze ab liegt, nur 1779 männliche Einwohner, sie gehört auch
nur noch zu den Städten mittler Größe Sibiriens; 1830
sie 3638 Ew. In den vier Districten des ganzen zugehörigen
rgskreises betrug, nach den officiellen Cancellei-Daten, die Zahl
rschiedenen im Gange befindlichen Grubenwerke 46, außer vie-
euen einzelnen Schürfen und vielen verlassenen alten Bauen,
Erze (in Summa im J. 1771, 1 Million zweimalhunderttau-
Pud, oder eine halbe Million Centner) in 7 verschiedenen zum
sehr großen Schmelz- und Hütten-Werken ausgeschmolzen
verarbeitet wurden, welche an 150000 Pud Blei, 405 Pud
er und 5 Pud Gold lieferten. Ein solcher Anwachs setzt von
Seiten erweiterte Kenntniß des Landes und seiner Bewoh-
voraus; wie diese im Einzelnen hier herbeigeführt ward zeigt
Geschichte[89]) des dasigen Berg- und Hütten-Baues bis in
neuern Zeiten. Daß hierzu noch bei einer zweifach von
übrigen Russischen Reiche abgesonderten und so entfernt lie-
en Provinz, wie die Transbaikalische, und noch insbe-
ere bei der wiederum Transmontanischen, Nertschin-
en (nämlich jenseit des Jablonnoi Chrebet gelegenen) Land-
ft, besondere künstliche Maßregeln der Verwaltung[90])
en mußten, um Bevölkerung, Civilisation, fortschreitende
ckung, Erforschung, Bereisung und Benutzung herbeizufüh-
ist nach den angegebenen Umständen begreiflich. Hierzu ge-
n vorzüglich Zuzählung der Kopfsteuerpflichtigen zur Abarbei-
g an die Bergreviere, Verwendung der Recrutenaushebung zu
ften der Berg- und Hüttenarbeiten, und ihrer Ansiedlungen
al seit 1799), Versetzung der aus Dienstunfähigkeit entlasse-
n Soldaten in die Bergwerksprovinzen, Verschickung der Ver-
cher seit der Aufhebung der Todesstrafe (seit 1769, als allge-
n angenommener Grundsatz) aus Rußland nach Sibirien, als
ntliche Arbeiter, und zumal als Grubenarbeiter im Nertschin-

[89]) Hermann vom Bergbau in den Daurischen Gebirgen a. a. O.
p. 360—382. [90]) v. Speranski über Bevölkerung von Si-
birien bei Oldekop a. a. O. X. B. p. 287.

stischen Reviere, oder als Ansiedler in Verbrecher-Colonien, g
denen der Chinesischen Verwaltung außerhalb der Mauer (s.
S. 149) und in Ili (s. oben S. 408). Hierzu gehörten f
Ansiedlungen an den Hauptstraßenlinien zu den Verwaltungs
telpuncten, Gründung der Grenzpostirungen an der Reichsg
und Ansiedlungen daselbst, wie Verwendung der Arbeit der
steuerpflichtigen, die aber von den Bergwerksrevieren zu en
angesiedelt sind, auf die Bestellung eines gewissen Stückes
land[601]) für die Berg- und Hütten-Werke, welche die Sa
ben, die Anbauer in Zucht und Ordnung und zur Abliefe
anhalten, um ihre Magazine zu füllen, wodurch die sch
Ernten gegen frühere Vernachlässigungen erzielt wurden, un
Grundlage des Wohlstandes, die Agricultur, allmälich sich
meiner verbreiten konnte. Dennoch bleiben noch die größten
striche in diesem weiten Gebiete des Berglandes unbebaut,
forscht, unbesucht, ja unbekannt liegen; denn bei dem gr
Reichthume des Bodens an schmelzwürdigen Erzen auf
Jahre hinaus, machen die dünnen Waldungen eine sparsam
waltung derselben bei dem jährlich großen Holzbedarfe no
dig; ein viel stärkerer Betrieb der Werke als der gegen
tige scheint, wegen der immer länger werdenden Wege fü
beischaffung der Kohlen und Erze, und wegen der langsa
Vermehrung der Wälder nicht zu erwarten, deren Vegetation
der Vermehrung jeder Art der Population hier gewisse
sische Grenzen gesetzt sind.

Wäre die früher durch diesen Theil des östlichen
riens, längs der obern Thäler des Amur-Stroms, eingeleitete
liche Karawanen- und Handelsstraße über Nertschi
Zuruchaitu, Tsitsicar (s. oben S. 113) nach Peking,
Bedeutung geblieben, wie sie es Anfangs des XVIII. Jah
derts war, so würde ihr Straßen-Zug die lebendigpu
rende Ader für den Ansatz der Völker und der Civilisation
für die Entwickelung eines ganz neuen Weltverkehres zwi
den bis dahin entgegengesetztesten Interessen des Russischen
Chinesischen Asiens geworden seyn. So aber wurde diese p
tisch-mercantilisch höchst wichtige Linie seit der wiede
ten Grenzberichtigung, 1727 (s. oben S. 103, 112), auf die
seite des Baikal, das Stromthal der Selenga aufwärts,

---

[601]) Georgi Reise in Daurien (1772) a. a. O. Th. I. p. 424

und in die weit kürzere Diagonale durch die Gobi
wo sie nun seit einem vollen Jahrhundert die große
traße der Länder-Entdeckung, der Colonisa-
es Städtebaues, wie des Verkehrs in Handel,
und Wissenschaft geworden ist, und die dortige Na-
ffenheit des Hochlandes nicht nur zu entschleiern, sondern
einem so kurzen Zeitraume schon dem ganzen dortigen
Cultur- und Staaten-Leben eine veränderte und höher
Physiognomie zu verleihen im Stande war. Da aber
ältniß dieser Kiachta-Straße weiter unten ihrer Locali-
genauer erwogen zu werden verdient, woraus sich auch
ndung der Entdeckungsgeschichte jener Landschaften für
vecke ergeben wird, so schließen wir diese Uebersicht hier
Hinweisung auf die schon oben genannten älteren und
Karawanen-Berichte wie deren Literatur (s. oben S.
d erinnern nur noch an Pallas' und Georgi's na-
sche Beobachtungen, die auf diesem Gebiete besonders
d und lehrreich angestellt worden sind. Denn Georgi[92])
wir, außer den obengenannten Daurischen Reisen, die
enschaftliche Umschiffung und Erforschung des ganzen
Baikal-See's, und Pallas[93]) die trefflichsten Untersu-
über die Stromgebiete im Osten des Selenga Thales
Scheidegebirge hin. Sievers[94]) machte etwas später,
1791, nur einen Ausflug zum Jablonoi Chrebet, und
der Quelle des Tschikoi-Flusses (rechts zur Selenga)
n Tschonbo, den Altvater der dortigen Gebirge, am
Zuge des Kentei. J. Klaproth (1805 und 1806)
G. Timkowski (1819—1821) machten mit dem ge-
zen historischen Zustande der Kiachta-Straße und des zu-
Landes wie seiner Bewohner genauer bekannt (s. oben
108), ihnen folgte auf diesem Wege bis zur Chinesischen
und im Norden des Baikal, längs dem Lena Thale über
bis Ochotsk und Kamtschatka (1828—1830). A. Er-
(1829 in Kiachta) als Physiker und Astronom. Dr.

G. Georgi Bemerkungen einer Reise im Russ. R. 1772 St.
sb. 1775 4. Th. I. Reise um den Baikal p. 1—323.
allas Reise durch verschiedene Provinzen des Russ. Reichs St.
sb. 1776 4. Th. III., die Reise im östlichen Sibirien und bis
aurien 1772. [94]) J. Sievers Sibirische Briefe St. Pe-
urg 1796 8. Br. IV, V, VI und VII p. 37—91.
r. G. Ad. Erman der Lauf des Obi zwischen Tobolsk und

H. Heß[96]) kurz vor diesem vom Baikal und der Selenga an,
wärts, durch die Uda, Ingoda und Onon-Thäler bis Nertsch
und zum Argun, als Geognost. Möge die jüngste Russische
sion nach Peking mit ihrem beabsichtigten Nivellement
Kiachta-Straße zwischen Peking und dem Baikal-See indeß
lich zurückgekehrt seyn.

Viertes Kapitel.

Beschreibung der Gebirgsgruppe des Al

§. 41.

Erläuterung 1. Der Saisan-See mit dem Arkaul, len-Kara und Sara-Tau, und das obere Irtysch seinen Zuflüssen, Kurtschum, Narym, Buchturma, westlichen Verlängerung des Altai auf dem linken Irtysch, oder die durchbrochene Gebirgsgruppe der Dsungarischen Kirghisen-Steppe.

1. Uebersicht.

Der Irtysch-Strom entspringt mit seinen vielen Que den westlichen Hauptarmen des Altai-Gebirges (s. oben S. 488), und umfließt im großen Bogen dessen höchste Mass der S.W.Seite, durchbricht aber auch einen Theil ihrer lichen und südwestlichen Verzweigungen, die bis Kalmyk-Tologoi und Tarbagatai-Gebirge (s. S. 417) reichen, doch von da an westwärts fast nur zu H reihen herabsinken, die ohne Zusammenhang unter sich, blos lirte Gruppen geringer und meist niedriger Berge, des S penlandes der Kirghisen bilden. Denn im W. und S der genannten Berge, die mit der Stadt Ust-Kamenogo

Obdorsk, berichtigt durch astronomische Beobachtungen, als A bigung des Berichtes seiner Reise 1828—1830 durch das asiatische Continent, und die beiden Oceane. Berlin bei D 1831 8.

[96]) Dr. Herrm. Heß Geognostische Beobachtungen auf einer von Irkutzk über Nertschinsk nach Kiachta, in v. Leonhard Z für Min. 1827 Th. II. p. 321—348.

...che mit Recht die „Oeffnung der Felsgebirge“ genannt ...d (s. S. 574), nur weiter südwärts, in gleichem Meridiane ...0° O.L. v. Ferroe) liegen, beginnt die weite, unabsehbare Kir...sen=Steppe, richtiger Steppe der Khozak oder Kaisak ...nnt. Auch in dieser findet keineswegs völlige Ebene statt, ... zwischen den Meridianen[97]) von Ust=Kamenogorsk ... Semipalatinsk ziehen sich, südwärts des Irtysch, in ... Parallelen von 49° bis 50° N.Br. von O. nach W., an ... geogr. Meilen (bis 92° O.L. v. Ferr.) weit, allerdings noch ... und mehrfache Parallel=Reihen von Hügeln und größten... niedern Bergen (Tschingis=Tau, s. oben S. 399, Kar...aly, Altyn=Tube), deren mehrste nur 5—600, wenige ...er Semi=Tau in S.W. von Semipalatinsk bis 1200 Fuß, ... einige auch, z. B. der Kar=Karaly, nach Dr. Meyers ...tzung, bis 3000 Fuß sich über die Meeresfläche, oder an 2000 ... über die Steppenfläche (Semipalatinsk 1080 Fuß oder 180 ... über die M. n. Alex. v. Humboldt) erheben. Sie stehen ...swegs in äußerlich ununterbrochenem Zusammenhange mit ... östlichern Altai=Bergen, und können darum nur im geogno...schen, nicht im blos topographischen Sinne deren westliche ...rtsetzung genannt werden, weil man in der Richtung dieser ...ch unzusammenhängenden Bergreihen, die zugleich eine merk...dige Wasserscheidelinie zwischen Altai= und Ural=Ge...s, wie zwischen den Irtysch=Zuflüssen bis zum Ischim gegen ... und denen südwärts zum Aral=See bis zum Sara Su, ...n, dennoch mit Al. v. Humboldt[98]) wie im östlichen Al...ein Bestreben der Natur erkennen muß, oder einen Ver...h unterirdischer Kräfte, auch in diesem Steppenboden ... Gebirgskette in gleicher Art und gleicher Di...tion hervorzuheben. Wenn sie schon durch ihr plötzliches ...starren in den barockesten Gestalten über den Grasfluren oder ...öden Kies= und Sand=Ebenen, die Phantasie der Reisenden ...chten, sie darum auch als wirkliche Gebirgsketten und äußer... Fortsetzungen des Altai selbst anzusehen, so ist dieses hier, ...hrer so geringen Höhe und Breite, keineswegs die einzige

...) Dr. C. Ant. Meyer Reise in die westl. Soongarische Kirghisen=Steppe in v. Ledebour Altai Reise Th. II. p. 382, 415, 427.
...) Al. v. Humboldt über die Bergketten und Vulkane von Inner=Asien, in Poggd. Ann. a. a. O. p. 11.

Ursache sie als eine Verlängerung desselben ... zu nehmen, sondern der Grund dazu liegt ... innern Construction. Es ist ein äußerlich ... Hügelzug krystallisirten Gesteins, auf einer Spalte der Erde ... artig hervorgetrieben (vergl. oben S. 44, 386), die bis ... rbian von Swerinagolowski, die große Erstreckung ... Längengraben in einer und derselben Richtung ... welche der normalen Richtung des Bergparallelismus vom ... Rande Hoch-Asiens gegen West überhaupt noch vollkommen ... mäß ist, obwol schon weit von demselben abstehend, und ... nur als ein abgerücktes Glied desselben zu betrachten. ... würde, wenn noch Meere, wie ehedem, jenen Fuß des Nord... bespülten, gleich einer Inselkette des Sibirischen Golfes er... gleich einigen Sundischen Inselreihen oder etwa ihrem ... lichsten Gliede, dem Zuge der geringern Andamanen ... Bengalischen Golfe vergleichbar. Die größte Merkwürdigkeit ... ses Zuges, den C. Ant. Meyer zuerst als Beobachter ... hat, hebt Al. v. Humboldt mit kurzen, gehaltvollen ... hervor, wenn er sagt, daß auf dieser Erdspalte dieselben ... sen, geschichteten aber keineswegs flasrigen Granite, dieselben ... und Grauwacken-Schiefer in Berührung mit (augithal... Grünsteinen, Porphyre und Jaspislager, dichte körnig ... Uebergangskalksteine, ja selbst ein Theil der metallische... stanzen erschienen sind, welche auf der Ostseite des ... sogenannten Kleinen Altai (s. oben S. 475), von dem die ... ausgeht, gefunden werden, worunter vorzüglich silberhaltige ... erze und Rothkupfererz mit Dioptas (Aschirit) die größte Auf... samkeit erregt haben. Diese Verhältnisse erinnerten lebhaft ... die Erhebungslinien (Seuils, arrêtes de partage, ligne de ... tes) die A. v. Humboldt früher im neuen Continente er... hatte, welche die Andes mit der Sierra Parime und dem ... lianischen Gebirge verbinden, die unter 2° bis 3° N.Br. ... unter 16° bis 18° S.Br. die dortigen Steppen oder Llanos ... streichen[599]). Aber es bestätigt sich vollkommen, daß diese ... liche, abgerückte, jedoch geognostisch zugehörige Verlän... rung des Berg-Systems des Altai, wie wir auch schon im ... 1816, der bis dahin allgemein angenommenen Hypothese ga...

[599]) Tableau geognost. de l'Ameriq. merid., in Voy. Ed. 4. p. 190, 240.

...es darzulegen[600]) uns bemüht hatten, keineswegs das süd... Ende des Urals erreicht, der, nach v. Humboldts Aus...[1]), gleich der Andeskette eine von N. nach S. langgedehnte ... mit Metallausbrüchen gegen Ost genannt werden kann. ...endet vielmehr theilweise schon mit dem Meridian von Omsk ...° O.L. v. Ferr.) und weiter westlich gänzlich mit dem Meri... von Swerinagolowskoi (etwa 82° O.L. v. F.), in wel... die Geographen zwar noch den Namen der Alghinischen ... Alghinskischen, die auch weiter ostwärts zu suchen) [2]) ...e hinsetzen, der aber allen Kirghisen, um Troitzk und Oren... wenigstens, gänzlich unbekannt ist; ja im Gegentheil ...mt hier die merkwürdige Region der Seen in der großen ...senkung der Alten Welt, an der Stelle verschwundener ...eschreidungen die gegenwärtig mit den niedrigsten Steppen... ...en überzogen ist (s. oben Einleitung S. 17).

Wir werden an einem andern Orte bei der Betrachtung je... ...eiten Steppengegenden auch zu diesen isolirten Gliedern und ...zweigungen, dem Sitz der mittlern Kirghisen-Horde, der west... ... Verlängerungen des Altai zurückkehren; hier aber beschrän... ...wir unsere nähere Beschreibung der Altaiverzweigungen des ...en Irtysch-Ufers auf die Ostseite des genannten Me... ...ans von Ust-Kamenogorsk (100° oder 101° O.L. v. F.), auf diejenige Gegend, welche unser lehrreichster Wegweiser ...diesem Gebiete, ostwärts des Kalmük Tologoi Zuges, bis ...Saisan-See mit dem Namen der östlichen Dsungari... ...Kirghisen-Steppe [3]) belegt hat, im Gegensatz der west... ...en Dsungarischen Kirghisen-Steppe, die er vom ...im dieses Meridians und des Kalmük Tologoi an, bis ...en Kar-Karaly-Bergen, durchforscht hat.

2. Oberer Irtysch.

Das größte Wasserbecken innerhalb dieser westlichen Vorberge ... Altai ist der große Saisan-See, in welchem der obere ...tysch oder Ertschis [4]), denn dies ist der Mongolische Name,

[600]) Allgem. Erdkunde erste Aufl. 1817 Th. I. S. 479.
[1]) A. v. Humboldt über die Bergketten etc. p. 12. [2]) Chr. Barbanes erste Reise in die Kirghisen-Steppe, 1771, in Falk Beitr. zur Topogr. Th. I. p. 361—367. [3]) Dr. C. Anton Meyer Reise in v. Ledebour Altai Th. II. p. 491. [4]) Ssanang-Ssetsen Mongolische Geschichte b. Schmidt p. 241, Not. 6. p. 412.

vom Osten her aus dem Hochgebirge sich ergießt, aus wel-
selbe gegen N.W. wieder hervortritt, und eben daselb
mittlern Lauf beginnt, der an der Einmündung des
den untern enden mag. Wenn schon der Saisan-S
seine nächste flache Umgebung den dort vorherrschenden
gen Einsenkungen des Dsungarischen Stufenlandes an
Saume des hohen Central-Asiens angehört (s. oben S.
liegt er darum noch nicht in der Niederung, sondern im
auf einer bedeutenden Gesamterhebung des
Plateaubodens, die nach den Barometermessungen
bour's in den Umgebungen, und nach v. Humboldt'
hung etwa höchstens gegen 300 Toisen[605]) oder 1800 F
dem Meere betragen mag; also noch in bedeutend größer
reshöhe, als alle jene großen und schönen alpinen S
welche vom Genfer- (1150′ üb. M.) über den Vierwal
und Boden-See (1164′ üb. M.) hinaus die Helvetisch
schaft und selbst das Süd-Baierische Plateau- und Gebi
so ungemein verschönern. Er gehört daher immer noch,
logen Verhältnissen wie jene, der Altaischen Berglands
wenn seine Ufer auch nicht unmittelbar von einer pitto
pen-Natur umgeben werden, sondern die weitdaherziehen
auch seine Flachufer noch zunächst umlagert. Daher
der Irtysch vom Saisan-See aus bis Ust-Kamenogor
noch das daselbst nördlich vorgelagerte Gebirgsland durch
den, auf dem linken wie auf dem rechten Ufer bedeu
zusammenhängende Bergzüge zurücklassend, bis diese
dem linken Ufer verschwinden, und außerhalb der
dung bei dieser Paßfeste die flache Steppenform
rers hunderte von Meilen weit gegen W. die vorherrsche
Daher konnte der Reisende, A. v. Humboldt, so bestim
gen: „der Kleine Altai setzt bei Ust-Kamenogorsk über
tysch; auf diesem Flusse haben wir gleichsam eine Ge
spalte zwischen Buchtarminsk und Ust-Kamen
beschifft, in welcher der Erguß des Granits über den
so lange sichtbar ist.“ Daß hier die Gebirgsbildung der
des großen Stroms der der Ostseite noch correspondirt,
am deutschen Rhein und in andern Stromthälern, nicht
gegengesetzte Formen hier schon auftreten, wie im Donau

[605]) A. v. Humboldt a. a. O. p. 7.

ischen Ebenen, darin stimmen alle Beobachter überein, und
leichartige Fortsetzung der Altaibildung auf die Westseite
Irtyschlaufes erleidet nur durch die immer mehr abneh-
de Höhe ihren Hauptunterschied. Beide Seiten bilden bis
genannten Meridian ein zusammengehöriges Ganze, das wir
n auch hier als solches betrachten und erst weiter unterhalb,
Semipalatinsk hin, tritt die völlige Differenz der lin-
Steppenseite und der rechten Gebirgsseite der Irtyschufer
as auffallendste hervor, weil der Irtysch nun nicht mehr
wärts den Parallelismus der Kettenglieder des ganzen
Systems am Nordrande Hoch-Asiens durchbricht (in einem
thale), sondern der Normal-Direction desselben gegen
. folgt, und in einer breiten sich immer mehr erweiternden
nglich noch Längenthal) Senkung, der tiefen westsibirischen
nkung zufließt. Aus diesem Hauptverhältnisse ergiebt sich die
acteristik des Ganzen und die der Theile; indem wir dem
schlaufe folgen, auf welchen sich die mehrsten Beobachtungen
ger Reisenden beschränkten, mit wenigen Ausnahmen ihrer
n-Excursionen, so gruppiren sich alle bisher gemachten Un-
chungen auf folgende Weise.

3. Saisan-See.

Der Saisan-See, dessen Entdeckung und Beschiffung
eben angegeben, ist nach Meyers Ausdruck [6]), eine unge-
n Erweiterung des obern Irtyschthales, und hat seiner Ansicht
wenig merkwürdiges, was wir jedoch dahin gestellt seyn las-
da dem Geographen jedwede Localität des Planeten ihre Ei-
thümlichkeiten darzubieten pflegt. Seine Ufer sind, nach Aus-
der dortigen Fischer, überall flach oder hügelich, steigen nir-
s über 20 Fuß Höhe auf. Nach Pansners Karte liegt er
r dem Parallel von 37° 30′ bis 48° N.Br., und hat von O.
W. eine Länge von etwa 15 geogr. Meilen; Deguignes [7])
t ihm offenbar nach seinen orientalischen Berichten eine zu
e Ausdehnung, 25 geogr. Meil. Länge und 16 Breite. Leider
n uns noch die genauern Ortsbestimmungen und Messungen.
ersten Russischen Schiffer [8]) meinten, er habe wenig strömende

Dr. C. Ant. Meyer a. a. O. p. 250, 254. [7]) Deguignes
Gesch. der Hunnen Th. I. S. 62. [8]) Müller Samml. Russ.
Gesch. Th. IV. p. 259.

Bewegung, könne aber von der Einmündung des Irtysch b
seiner Ausmündung in Zeit von 24 Stunden beschifft we
Meyer (1826) blieb nur an seinem Nordufer zurück, und
dem nördlichen Dolen-Kara-Gebirge, das er bestieg, l
ihm gegen S. und O. ganz nahe noch andere Gebirgsmassen
welche ihm den Seespiegel verdeckten. Sievers, dem es
weiter ostwärts den noch höhern Sara-Tau zu ersteigen (179
hatte von ihm bei heiterm Wetter einen vollen Ueberblick
den Nor-Saisan, der sehr sichtbar, obwol an 15 geogr.
(100 Werst) fern, in einer großen Ebene vorlag; er sahe b
wie der obere Irtysch hinein und westlich der mittlere heraus fl
Er war vor kurzem erst von Russischen Biber- und Otter
gern, die insgeheim hier reiche Beute gemacht, in 14 Tagen
umschifft worden. Sievers schätzt dessen Umfang auf 43
Meilen (300 Werst), was mit der Chinesischen Angabe v
Li (45 geogr. Meil.) gut übereinstimmt, und in größerer
als Breite schien er ihm fast halbmondförmig von Ge
seyn, also ähnlich dem Genfer See. Putimstev ist de
zige Berichterstatter neuerer Zeit, der ihn ganz umreiset hat;
denn auf dem Hinwege von Buchtarminsk nach Tschu
und Ili (s. oben S. 399, 416) ging er[10]) am Westuf
Rückweg am Ostufer des See's vorüber. Von Tsch
schak überstieg er nordwärts einen nicht sehr hohen H
zu dem Flusse Ulasly, der von S. gegen N. dem Südu
Saisan-See's zueilt, und an seiner Ostseite von einem g
namigen parallelen Flüßchen begleitet wird, die beide gegen
durchsetzt wurden; an ihren Ufern am Posten Burutai w
Kirghisen unter Sultanen ihre Heerden auf Chinesischem
biete; sie nannten sich Tagas-Kirghisen. Am Ende des
ges Khatun-amu vorüber, erreichte er, am Ende der 2ten
gereise, den Nordfuß des Bergzuges Mankak (oder Manga
bei Sievers), der hier durch schroffe, tiefe Thäler von dem
Tarbagatai geschieden, dessen Fortsetzung gegen N.O. bildet,
im Abstande einer Tagereise dem Süduser des Saisan vo
zieht. Der 3te Tagemarsch ging in diesem Zwischenraume
bis zu einem dritten, gleichfalls gegen N. zum Saisan zie
den Parallelfluß, dem Arassan, welcher im Mankak entsp

[09]) I. Sievers Sibir. Briefe XV. p. 202. [10]) Putim
Voy. l. c. p. 90, 114.

r wasserarm war. An ihm hatten die von der Wolga zu-
rten Zweige der Telengutischen Kalmücken (s. S. 463),
en Steinen einen Tempel erbaut, bei welchem Putim-
dem Aul (d. i. Hordenlager) Takty-Gutschuk's, in
sen des Manrak oder Mangarak, 18 geogr. Meilen
erst) von Tschugutschak, gastlich empfangen ward. Von
er unter ganz gleichen Verhältnissen durch Kalmücken-
wischen den Klüften der Manrakberge noch 3 Tage wei-
N.O. 14 geogr. Meil. (100 Werst), über die Postirung
ssutei und durch den Kanton Karatschilik fort, um
Ost-Ende des Saisan den obern Irtysch zu erreichen.
Weg über Burgassutai, der direct von Tschugutschak nur
. Meil. (100 Werst) bis zu diesem Posten entfernt ist,
Putimstev statt des gewöhnlichern Weges im Westen
san-Sees, für Kaufleute und Karawanen, als den be-
n wenn auch nicht kürzern nach Buchtarminsk, da
e sehr beschwerlichen Berge auch keine Moräste zu passi-
n, der Weg mit schweren Lastwagen befahren werden und
obere Irtysch, wo er in den Saisan falle, durch-
erden könne. Diese Furth scheint nur zwei gute Stun-
Werst) oberhalb des Saisan zu liegen; da passirte
ns Putimstev den Strom, der also nicht sehr tief seyn
nd erreichte an demselben Tage, nach 7 geogr. Meil. (50
den Theil der Altaiberge, welche hier Kara-bukruk hei-
d im Landstrich Tschinghhel liegen. Der folgende Tage-
führte, 4 geogr. Meil. (30 Werst) fern vom See, an den
-Karagai-Hügeln hin, zum Ufer des Kolguta-
es, der zwar aus dem Altai im Osten kommt, aber sich
leder zwischen den Anhöhen verliert und also weder den
ch den Irtysch erreicht. Von da an sind nur noch 6½
Meil. (45 Werst) bis zum Kurtschum, dem ersten rech-
lusse des Irtysch, der ihm von Osten her zueilt, und an
Nordufer, in der Ferne von 8 geogr. Meilen (56 Werst),
hsgrenze vorüberzieht. Der Chinesische Posten heißt Kho-
ilakhu (liegt 1500 Pariser Fuß oder 250 Tois. üb. d. M.
r. v. Humboldt), der Russische heißt aber Baty und liegt
er Insel des Irtysch. Leider fügt Putimstev seinem
gar keine nähere Nachricht über jenen obern Irtysch-
ei, und außer dem was wir schon oben über seine Quel-
. 488) nach Chinesischen Berichten und über seine Be-

schiffung durch Lichare w 12 Tagereisen aufwärts (S. 6
sagt haben, ist uns durch Russen nur weniges mitgetheilt.
Meyer[611]) traf dort einen Mitaufseher der Fischereien a
den Russen Kapjkin, der sich nicht wenig wunderte a
Landkarten so viele Flüsse (7 bis 8 auf der von Pans
gegeben zu finden, die in den Saisan sich ergießen sollt
hatte im Jahre 1825 denselben umreiset und nirgends be
außer dem Irtysch wahrgenommen. Es sind offenbar au
Steppenbäche, die im Sommer oft zum Theil vielleicht auc
versiegen, aber den anliegenden Thälern doch hinreichende
serung geben, um den Heerden der Kalmücken Weide zu
die dort nomadisch umherziehen. Nach Werschinin, be
sitzer der dortigen bedeutendsten Fischereien und Ober-Aufsch
selben am Saisan-See, entsteht der obere Irtysch aus 7 H
quellen, deren Namen mit der Angabe bei Sievers
übereinstimmten; ihre Zahl entspricht ganz der obigen Angab
Chinesischen Autoren, da aber ihre Namen völlig vo
abweichen, führen wir sie hier an für eine Identificirung.
vers sagt, daß er von dem Gipfel des hohen Sara-T
5 Flüsse gesehen habe, aus denen der obere Irtysch
wie dies nach unserer Landkartenzeichnung möglich wäre,
wir jedoch nicht. Sie heißen nach ihm[12]): 1. Kurtisch (
b. Meyer), 2. Kartisch (wol Kara-Irtysch), 3. Buurt
4. Khawa, 5. Galdschirwasch (Kaldschirwan b. b.
Der 6te Isultschuk soll schon unterhalb jener Vereinig
5 einfallen, und außerdem noch der Allchawek (All
Meyer) und der Bill-Isik (Billisek b. Meyer). Hierna
die frühern Aussagen, welche Falk über die 4 Quellen ge
hatte, irrig[13]). Vom dritten und vierten dieser Flüsse, ge
wohnen die Dronchoi (Uriang-hai), hinter diesen die
wöt und Soongor, d. i. die Türbet und Dsungar,
von jedem Dienst frei, dem Chinesischen Gouvernement b
but in 1 Zobel oder 2 Fuchspelzen zahlen, und von ihrem
das sie bauen, einen Theil des Ertrages abzuliefern habe
beiden Seiten des obern Irtysch erblickte Sievers aus de
lange Hügelreihen weißen Sandes. Mehr erfahren wir ni

---

[611]) v. Ledebour Altai R. Th. II. p. 250. [12]) S
a. O. p. 207; Meyer a. a. O. p. 210, 250. [13]
Topogr. Beitr. Th. I. p. 384.

obern Lauf, der wol bis in das Herz des hohen Ektag-Al- eine eigene wissenschaftliche Expedition verdiente, welche auch, Werschinin[14]), auf Fischerböten wol bis zur Irtysch- lle vorrücken könnte. Der Saisan-See oder Dsaisang- r, nach Mongolischer Orthographie, d. h. der See der Ed- , erhielt diesen Namen erst seit dem Jahre 1650[15]), als die mücken während einer großen Hungersnoth zu dem Fischreich- n seiner Gewässer ihre Zuflucht nahmen und zum Dank die- Namen ihm beigelegt haben sollen; denn früher wurde er alpu (s. oben S. 573) genannt bei den Einheimischen; die sen bezeichneten ihn auf ihren Karten mit dem Namen Kor- a[16]). Bei den Kalmücken führt er auch den Namen Kung- u-Nor[17]), d. i. See der Glocken, weil das Getöse sei- Brandung an den Ufern aus der Ferne von ihnen dem Ge- a der Glocken verglichen wird.

Ohne seine vielen Fische würde der See noch weniger be- nt seyn; seine flachen Ufer sind theils sandig, oft sumpfig, mei- theils mit dichten Rohrwäldern bedeckt, in denen zahlreiches d sich aufhält, wie Ottern, Biber, zumal aber wilde Schweine, ch an den Wurzeln der Kalmus (Arundo calamagrostis b. vers) mästen. Dieser Kalmus ist mit seinen großen, wei- , röhrigen, süßen Wurzeln sehr allgemein verbreitet, und wird den Kalmücken Koga[18]) genannt; ihre Kinder sahe Sie- immer mit solchen Wurzeln im Munde, die sie als Lecker- verzehrten. Auf den Sand- und Thon-Steppen an der seite des See's, mit häufigen Salzstellen, fand Dr. Meyer lzpflanzen (Nitraria), niedere Acacien (Robinia haloden- n), Tamarix (ramosissima) und andere Steppengewächse. achtet der See schon ganz innerhalb des Chinesischen Ge- es liegt, so treiben doch die Russen auf ihm noch ungehindert Fischerei, deren Ertrag hier ein Hauptnahrungsmittel für alle erwohnende darbietet. Mit jedem Frühjahr, so wie der Ir- h vom Eise frei wird, eilen[19]) die Russischen Fischer von Buch-

---

[14]) v. Ledebour Altai R. Th. II. p. 216. [15]) Müller Samml. Russ. Gesch. Th. IV. p. 246. [16]) s. Atlas Russicus etc. cura et opera Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae. Petrop. 1745 Tab. XV. [17]) Klaproth Not. 1. im Magasin Asiat. Paris 1826 T. I. p. 180. [18]) Sievers a. a. O. p. 193. [19]) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 246 und 311—318.

... Strom aufwärts zum Saisan, in Kam
... bis 6 Mann vereinigt, um das Geschäft
... führen. In ihren Booten bringen sie
... und andere Bedürfnisse für die Sommer-
... wählen sich die günstigsten Stellen aus;
... unterhalb des Sees; nur wenige durchschn
... im obern Irtysch zu fischen. Viele bl
..., die mehrsten kehren im Spätherbst zu
... auch hier. Die Hauptnahrung besteht
... mit Zwiebak und Brantwein, die nicht unge
... den Fremden leicht Ekel erregend, wegen der sch
... Einsalzens. Auch werden die Fische getrocknet,
... herausgerissen, unter dem Namen Wesiga an
...schuren, Kalmücken verkauft, die Schwimmbla
... verkocht; auch frische Fische werden stromab nach
... gebracht. Im obern Irtysch und im Saisan fängt
...Arten (Njelma, Salmo nelma Pall.; Talmen S
..., wenige Quappen (Nalym, Gadus lota), He
...), die auch im untern Irtysch vorkommen und
... ersten Arten unter der Benennung Bjelaja
...ischen Fischer, d. i. Weißfisch, begriffen werden.
... in großen Wurfnetzen (Niewody) gefangen, und au
... auch im Winter unter dem Eise auf dieselbe Weise ge
...gsich auf einer Landzunge am nordwestlichen Ende des
... zu dem obern Irtysch steigen nur selten Sterlede (St
... Russen, Accipenser ruthenus) aufwärts, aber Störe (
..., Accip. sturio) niemals, beide dagegen bereichern die Fi
...erhalb des Sees im rascher strömenden Irtysch, wo sie
...gst am See sehr wohlschmeckend und fett sind. Sterlede
... häufig 2 gute Fuß (1 Arschin) lang, die Störe meistenth
... 80 bis 120 Pfund (2 bis 3 Pud) schwer. Beide wer
...er Krasnaja Ryba, d. i. Rothfisch, genannt. Der St
...ng wird besonders im Frühjahr betrieben; viel weniger
...bst und im Sommer giebt er gar keinen Ertrag; in die
...en Adern des Stroms pflegen sich diese Fische zusammenzudr
...en, wo dann starke Pfähle quer durch den Strom eingeram
...werden, um daran die Haken und den Köder im trüben Irty
...wasser zu befestigen. Nach der Abgabe, die von jedem gro
Fische zu erlegen ist, die früher zu Wegbauten verwendet wu
gegenwärtig in die Kriegskasse der Grenz-Kosaken fließt, und jä

) bis 12000 Rubel beträgt, schlägt man die Zahl der jähr-
fangenen Störe auf 2200, der Sterlede auf 22000 Stück
ren Summe sich aber wirklich um ⅓ höher, auf 3000 und
belaufen soll. Dieser ganze Fang wird auch wieder an
lfern des Irtysch consumirt; andere geringere Arten wie
che (Okun, Perca fluviatil.), Tschebak (Cyprin. lacustris),
r auch in Menge vorkommen, ungerechnet.
Unterhalb des Sees sind nur gewisse Stellen zu diesem Fisch-
bestimmt, und diese nebst den Wachtpicket's und Grenzpo-
ngen sind bisher die einzigen bewohnten Uferpuncte dieses merk-
igen Stromes geblieben. Ein Russischer Oberaufseher der
reien, der in Na-Baty wohnt, und ein Unter-Inspector in
snaja Jarki, bereisen dieselben als bestellte Behörden.
r als 20 Werst unterhalb des Saisan-Sees, wo die oberste
t-Fischerei (Piketnaja Rybalka) angelegt ist (48° N.Br.),
nicht gefischt werden, um die Fische nicht zu hindern aus
See heraus zu streichen; von da an sind die verschiedenen
rstationen bestimmt. Eine untere ist die Alexejewsche
herei[620]), nördlich vom Bekum (linker Zufluß) gelegen, über
Einmündung des Kurtschumflusses (rechts); aber gegenwärtig
: sie schon geringern Gehalt als ehedem. Sie ist das Eigen-
eines Baschkiren Iw. Alexejewschet, der seinen Haupt-
von den Chinesischen Handelsleuten hat, die ihre Waaren
dem Kurtschum und Narym, dem Grenzflusse beider
, absetzen, und dagegen von den Kirghisen Vieh aller Art
deln, daß sie nach Tschugutschak und Ili treiben. Nicht
utend ist dieser Handel; Meyer sahe hier eben bei seiner
senheit 20000 Stück Schafe über den Strom setzen. In
er Zeit reichten die Fischereien der Russen keineswegs so weit
rts und in das Chinesische Gebiet hinein; offenbar eine
dschaftliche nicht officielle Concession, weil sie beiden Theilen
Gewinn gereicht. Vormals reichten die Fischereien im Ir-
nur bis zum Russischen Grenzposten Baty, und blos ein-
Wagehälse drangen weiter vor; gegenwärtig herrscht das beste
nehmen zwischen den dortigen Grenzbewohnern und die Fi-
ien reichen bis zur Narymmündung dem Chinesischen Grenz-
. Jedes Russische Fahrzeug zahlt den dortigen Mandschu-
Posten innerhalb der Chinesischen Grenze ein bestimmtes

) Dr. Meyer a. a. O. p. 227, 264.

[illegible] Pfund als Abgabe, und der G[illegible]
[illegible] jährlich ein Geschenk von 500 Ste[illegible]
[illegible] andern Sachen. Hier tauschen die Mandschu
[illegible] Tabak, Porzellantassen, Ziegel
[illegible] der Russen um, und so dehnen [illegible]
[illegible] ganz ruhig bis zum obern Irtysch au[illegible]
[illegible] Sees ist nicht genauer bekannt; der we[illegible]
[illegible] von Buchtarminsk nach Tschugutschak fi[illegible]
[illegible] ganz nahe vorüber, ohne daß man seinen S[illegible]
[illegible] Putimstev berichtet von dieser Geg[illegible]
[illegible] (1811)[621]), daß er den Bukan (linker
[illegible], der sich zuerst im Norden des Sees von [illegible]
[illegible] passirt sey, der wie sein südlicher Parallelfl[illegible]
[illegible] Kara-su, auf den Kalbinbergen entspringe.
[illegible] ziehen sich hier an der Westseite des Irtysch und an
[illegible] des Saisan-Sees vorüber und schließen sich südlich de[illegible]
[illegible] an; es sind die Vorhöhen, hinter denen, eine [illegible]
[illegible] gegen West (7 geogr. M. oder 50 Werst nach Puti[illegible]
[illegible]), der weit höher von hier rund aussehende Ge[illegible]
[illegible], den die Eingebornen das Kalmücken-Haupt
[illegible]-Tologoi, oder Kalmy-Tologoi bei Meyer) [illegible]
Die Sumpfniederungen der Thäler sind mit Schilf, Ka[illegible]
[illegible], bewachsen; die Abhänge tragen nur sparsame [illegible]
Spir. chamaedrifol. Pall.). An einem Fichtenwalde, Kate[illegible]
[illegible], liegt ein Chinesischer Wachtposten der R[illegible]
grenze, welche hier im Bogen die Westseite des Sees dem [illegible]
von Peking unterthan macht, und jeden Fremdling zur[illegible]
in dessen Nähe ergießt sich der Bukan zum Irtysch. [illegible]
Bukan trug hier eine Brücke, in diesem Lande eine gro[illegible]
tenheit, die für den Chinesischen Grenz- und Zoll-Inspect[illegible]
Amban (Mandschu-Titel eines Chinesischen Ta-schin,
Ober-Officirs vom Range eines General-Lieutenants), erba[illegible]
dem Posten standen 40 Mann Mongolen als Grenzwach[illegible]
denen die Declaration der Waaren gemacht werden mu[illegible]
nach Ili bestimmt waren. Sechs Werst weiter, gegen S[illegible]
öffnete sich ostwärts ein holpriges Thal zum Saisan, da[illegible]
der Kara-su, ein Steppenbach, floß, der sich aber schon [illegible]
ehe er den See erreichen kann. Auf den Russischen Kar[illegible]

[621]) Putimstev Voy. Mag. as. l. c. p. 178.

he bei diesem gegen S. der Kokbuchty-Fluß gezeichnet, de-
ter Ferne, aus der Kirghisen-Steppe herbei in das West-
s Sees sich zu ergießen scheint: aber Putimstev nennt
it, sondern sogleich den kleinen Yus-agatsch (d. h. hun-
iume), und auch dieser gehört unstreitig zu den oft ganz
Steppenbächen, die sich in den See ergießen sollen, von
iber der Russe Kapikin bei seiner Umschiffung des Sees
wahrnehmen konnte. Das Itinerar von Semipalatinsk[22])
ebenfalls jenen Fluß nicht, sondern nur den Uebergang
is-agatsch; auch dies scheint nur ein Flußarm zu seyn,
er Name von den benachbarten Grenzposten Gat-tschi-
Modo-Dabutu beigelegt ist, den die Kirghisen mit Yus-
bezeichnen. Dieser Posten heißt auf Chinesischen Karten,
laproths Bemerkung, Abdar-modo-gol, und liegt auf
ers Karte, am Kokbuchty, den er auch Bugutschik
An dem Yus-agatsch nun zeigten sich kleine Gehölze
raubenkirschen (Prunus padus), Pappeln und Weiden, den
n Bäumen dieser Gegenden, die auf den weiterhin trock-
Steppen und Bergen auch wieder verschwinden, und nur
Spiräengebüsche Platz machen. Von da südwärts brei-
h unabsehbare, trockene Steppenebene aus, und desto wun-
er starrt aus derselben eine ganz isolirte Bergmasse der
ukbasch hervor, hinter welchem man, nach wenigen Stun-
en Bugas[23]), den ersten südlichen Zufluß des Sai-
reicht, der mit seinem Ost-Arme, dem Tschorga, von den
lichern, parallelen, nordwärts hinab dem Saisan zueilen-
bächen, dicht neben einander, nur durch geringe Bergrip-
schieden ist. Diese östlichern entquellen unter den Na-
des Badar (Basar) und der beiden Karabugas dem
hange des Tarbagatai, welchen wir schon oben (S. 416)
Wasserscheide zwischen Ili und Irtysch, oder Balkhasch
aisan-Nor kennen lernten. An diesen Flüssen stehen nur
da Weidenbäume, eine der genannten langen Bergrip-
elche sich gegen N.N.O. vom Tarbagatai absondert, zwi-
den Flüssen Badar und Karabugas nordostwärts ge-
Saisan streicht, und ohne alle Vegetation ganz dürre
r an ihrer holprigen Paßhöhe, welche der Karawanenweg

[22]) A. de Humboldt Fragmens Asiat. Paris 1831 T. I. p. 294.
[23]) Putimstev Voy. l. c. p. 181.

übersetzen muß, den characteristischen Namen Tus-muin
l. der Kameelhals, wodurch die Form dieser Hervorra
anschaulich bezeichnet wird. An seiner Südostseite, längs d
nesischen Landstraße am Mangarberge, sahe Puti
14 Tumuli, alte Kirghisengräber, welche nebst m
andern dieser Art die merkwürdigsten Antiquitäten de
penumgebung des Saisan ausmachen, und dicht dabei d
rabuga, den Zubach zum Saisan, welcher der westliche
Nachbar der beiden obengenannten Ulaßlubäche,
Tschugutschak kommend denselben Reisenden zur Ostseite de
wie wir oben sahen, geleiteten. So hätten wir die Run
um die Südhälfte des Sees beendet, und zugleich all
rührt, was uns über dieses noch sehr unbekannte Gebiet i
halb des Quellreviers des Saisan nur einigerm
merkenswerthes bekannt ward. Wir haben nun dessen
erguß, nämlich den mittlern Irtyschlauf bis Ust
nogorsk, oder bis zu seinem Austritt aus dem
Gebirge nebst seinen Thalbildungen näher zu betrachten.

4. Mittler Irtyschlauf bis Ust-Kamenogorsk
birgsbegleiter.

Der Ausfluß des Irtysch[624]) erfolgt aus ein
Bogen des Saisan-Sees, der sich hier keineswegs, wie
der diese Stelle besuchte, erwartet zu haben scheint, versch
Sein linkes Ufer wird von den Kalbinbergen[25])
die unter diesem Namen die niedrigern Vorhöhen, die
ihnen im Westen höher aufsteigenden Berge bildet, welche
Kirghisen Chalwa, Kalmück-Tologoi, Cheirek,
lotschna-Gora (d. h. Filzberg der Russen) genannt
und sich unter diesen Namen immer weiter von S.W.
N.O. bis nach Buchtarminsk, der Mündung des Buchtar
genüber, hinziehen. Ihr Rücken bildet eine Wasserschei
bortigen Steppenflüsse, ihren Südostgehängen entqu
linken, geringen Zubäche des Irtysch (unter denen der
der bedeutendste) oberhalb, und ihrem Nordwestgeh
die linken Zubäche des Irtysch unterhalb Ust-Ka
gorsk, unter denen die Ablaiktka, die Ubinska

[624]) Dr. Meyer b. v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 250.
[25]) Putimstev Voy. l. c. p. 177, 181.

r-Surban die wichtigsten sind. Auf dem rechten Ir-
ufer dagegen erheben sich zunächst dem Saisan und Ir-
über dem flachen Steppenboden, der hier noch in bedeuten-
trecke den innern Landwinkel zwischen beiden füllt, die Vor-
Arka-ul, dann die höhern Spitzen des Dolen-Kara,
inter denselben gegen Ost die weit höhern des Sara-Tau.
orden von diesen treten drei größere, unter sich meist par-
aufende Flüsse, vom Osten gegen Westen, auf dem Ostufer
rtysch, als dessen rechts sich einmündende Zuströme, der
schum, der Narym und die Buchturma oder Buch-
a aus den nächsten schroffen Vorbergen zum Irtysch, die
nahe dessen rechtes Ufer begleiten, und bei den Russen zwi-
dem Kurtschum und Narym die Kurtschumschen Berge
, zwischen Narym und der Buchtarma aber das Narym-
Gebirge. Es sind dies aber nur die Vorberge des (im
nd S.O. sich weit höher hebenden Hochgebirges des gro-
Ektag-Altai, der noch von keinem Beobachter erforscht
mit dem sie aber unmittelbar zusammenhängen[26].
, Ledebour[27] sahe die Gebirgskette von Maloi-Na-
k aus, auf einer Höhe von 2728 Fuß üb. d. Meere, sich
Süd als eine sehr hohe Gebirgskette erheben, an welcher
uellen des Narym und Kurtschum entspringen. Mitte Au-
ar sie mit vielem Schnee bedeckt, der jedoch erst vor ein paar
gefallen war, und gewöhnlich um diese Jahreszeit schon zu
eginnen soll. Als Alex. v. Humboldt, Mitte August
, im Kosaken-Vorposten Krasnojarskoi, am Irtysch,
h der Narym-Mündung, Azimuthe der umliegenden Berge
estimmung ihrer Höhen nahm, sahe er deutlich im S.O.[28]
dem Zwillingsberge Zulutschoko, den mit ewigem
ee bedeckten Tag-Tau, im Gebiete der Chinesischen Mon-
also in der Richtung des großen Altai; und als Sie-
[29], am 29sten Juli (1793), viel weiter im S.O. den Gi-
s genannten Sara-Tau bestiegen hatte, zeigte sich ihm
Ferne von 80 Werst (11 bis 12 geogr. Meil.) der Rük-
s Altai, des höchsten, wie er sagt, von West nach Ost

---

[26] N. v. Engelhardt Zur Kenntniß der Felsbeschaffenheit des klei-
Altai in v. Ledebour R. Th. I. p. 414. [27] v. Ledebour
i-Reise Th. I. p. 293. [28] Al. v. Humboldt über die
gketten etc. p. 9. [29] Sievers Sibir. Briefe p. 206.

ziehend, mit ewigem Schnee bedeckt. Nur gegen N. N.O. wurde ihm dort die sonst überall unermeßlich ins gehende Aussicht, begrenzt durch die höchsten, ganz nackten rücken des eigentlichen Altai, die sich noch weit über den abgerundeten Sara-Tau erhoben, und ihre hohe schnee Felsmauer dampfte an vielen Stellen und gebar bei dem Wetter vor des Beschauers Augen hellscheinendes Gewölk. ses Gebirge setzte hier dem vom Westen herüberziehenden, Südseite des Saisan vorbeistreichenden Gebirgszuge des bagatai, der hier gegen den Osten hin die verschiedensten men Mangarack (oder Manrack s. oben), Saekhon mür und zunächst am Altai im S.O. des Saisan-See wra führt, seine Grenze (Vergl. S. 418). Eben da, erblickte man einen mäßigen See zwischen den Bergen, den cha-Sol, aus welchem der Hauptquell des S...dschin wärts zum obern Irtysch abfließt, aber am Nordfuße des Tau entsprang der Kurtschum und strömte schnell vorüber zum mittlern Irtysch.

5. Vorberge des hohen Altai: Arkaul, Dolen Sara-Tau.

Nur zwei Augenzeugen haben wir über diese nächst berge zu vernehmen, Sievers 1793 und Dr. Meyer.

Sievers kam aus der Kirghisensteppe längs dem Flusse (richtiger Bukan der Russen, oder A-Bukan ghisen) an dessen Ufern ihm die blendendweißen, mächtigen hügelreihen, die sich von N. gegen S. zogen, und aus Sonnenschein hellleuchtenden, zermalmten Quarzkörnchen den (auch Meyer beobachtete ihn), besonders merkwürdig zum Irtysch[630]), um diesen zu übersetzen. Die geei Stelle zur Durchfahrt scheint die in der Nähe der jetzig rejewschen Fischerei zu seyn, zwischen den Einmündungen kun und Kurtschum; sie ist am besten gelegen, um von allen Seiten die Gegend zu durchstreifen. Die Mündung der Zuflüsse liegen nur wenige Werste auseinander; bis zum san-See wie zum Dolen-Kara und Kurtschum-Gebirge überall hin nur eine Tagereise, zum Sara-Tau 3. Jetzt die Karawanen-Ueberfahrt, darum stellen sich aber an de

---

[630]) Sievers Sibir. Br. p. 188; Meyer a. a. O. p. 284.

Kirghisen-Räuber ein, die vorzüglich auf Pferde-Diebstahl
hen. Hier setzte auch Sievers, als Kirghise verkleidet, aus
Steppe, wie er sagt, gleich einem Diebe glücklich hinüber in
Chinesische Reich, aus Liebe zur Botanik, auf die Ge-
als Gefangener nach China geschleppt zu werden. Die Kir-
hielten sich in den dortigen Schilfwäldern am Irtyschufer
re Kähne versteckt, die, jeder aus einem Stamme einer
arzpappel gezimmert, ihnen zur Ueberfahrt dienten. Zwei
Reiter schwammen durch den Strom und holten sie herüber.
legte das Gepäck darauf, spannte zwei Pferde mit den
eifen davor und setzte hinüber, die Heerden folgten nach.
en Chinesischen Patrouillen zu entschlüpfen zogen seine Füh-
itten durch die dortige Steppe zum Südufer des reißenden
schum-Flusses, an dem treffliche Weiden mit den schön-
utterkräutern, Melilottenklee (Trifol. melilothus), Tri-
lla (Trig. ruthenica) hinziehen, dessen Ufer vom schönsten
r bespült schattige Pappeln (Populus nigra und tremula)
Birken (Betula alba) reichlich ernähren; auch waren noch
este vieler Bewässerungs-Canäle und Spuren frühern Acker-
vorhanden, den eine der im Jahre 1771 zurückgekehrten
unter Chinesischem Schutze angesiedelten Horde der Torgut
begann, die aber bald darauf weiter nach S. in die Gegend
Khobok-Sari (s. oben S. 387, 427) versetzt ward. In
teppe hatten sich Saiga Gazellen (Antelope saiga Pall.),
Schafe (Ovis ammon?), in den Schilfwäldern viele
gezeigt; häufig hatte man alte Tschudische Gräber
en; an einigen Salzseen vorüber, an denen dickstengliche
icorinen (Salicornia caspica) und Melden (Atriplex tar-
) in Menge wuchsen, fingen nun am 2ten Tagemarsche ost-
vom Irtysch allmälich sanfte aber noch kahle Berge an
erheben, denen bald weidenreichere Höhen folgten, auf de-
ie Kameel- und Schaf-Heerden eines befreundeten Kal-
-Sultans weideten, dessen Aul hinter dem ersten welligen
cken in dem merkwürdigen Felsenthale am See Ballack-
teck[31]) stand, an dessen N.O.Seite der mächtigere Altai
tieg. In diesem Thale, für dessen Benennung aber Dr.
r (1826) auf seine Nachfrage bei dortigen Kirghisen keine

[31]) Sievers Sibir. Br. XIV. und XV. p. 189—210. Meyer b.
Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 255.

Bewegung, könne aber von der Einmündung des Irtysch b
seiner Ausmündung in Zeit von 24 Stunden beschifft we
Meyer (1826) blieb nur an seinem Nordufer zurück, und
dem nördlichen Dolen-Kara-Gebirge, das er bestieg, d
ihm gegen S. und O. ganz nahe noch andere Gebirgsmassen
welche ihm den Seespiegel verdeckten. Sievers, dem es g
weiter ostwärts den noch höhern Sara-Tau zu ersteigen (179
hatte von ihm bei heiterm Wetter einen vollen Ueberblick
den Nor-Saisan, der sehr sichtbar, obwol an 15 geogr. M
(100 Werst) fern, in einer großen Ebene vorlag; er sahe b
wie der obere Irtysch hinein und westlich der mittlere heraus fl
Er war vor kurzem erst von Russischen Biber- und Otter
gern, die insgeheim hier reiche Beute gemacht, in 14 Tagen
umschifft worden. Sievers schätzt dessen Umfang auf 43
Meilen (300 Werst), was mit der Chinesischen Angabe von
Li (45 geogr. Meil.) gut übereinstimmt, und in größerer L
als Breite schien er ihm fast halbmondförmig von Ge
seyn, also ähnlich dem Genfer See. Putimstev ist der
zige Berichterstatter neuerer Zeit, der ihn ganz umreiset hat (
denn auf dem Hinwege von Buchtarminsk nach Tschug
und Ili (s. oben S. 399, 416) ging er[10]) am Westufer
Rückweg am Ostufer des See's vorüber. Von Tsch
schak überstieg er nordwärts einen nicht sehr hohen Hö
zu dem Flusse Ulasly, der von S. gegen N. dem Südufe
Saisan-See's zueilt, und an seiner Ostseite von einem g
namigen parallelen Flüßchen begleitet wird, die beide gegen N
durchsetzt wurden; an ihren Ufern am Posten Burutai wei
Kirghisen unter Sultanen ihre Heerden auf Chinesischem
biete; sie nannten sich Tagas-Kirghisen. Am Ende des
ges Khatun-amu vorüber, erreichte er, am Ende der 2ten
gereise, den Nordfuß des Bergzuges Manrak (oder Manga
bei Sievers), der hier durch schroffe, tiefe Thäler von dem
Tarbagatai geschieden, dessen Fortsetzung gegen N.O. bildet,
im Abstande einer Tagereise dem Südufer des Saisan vor
zieht. Der 3te Tagemarsch ging in diesem Zwischenraume
bis zu einem dritten, gleichfalls gegen N. zum Saisan zie
den Parallelfluß, dem Arassan, welcher im Manrak entsp

[9]) J. Sievers Sibir. Briefe XV. p. 202. [10]) Puti
Voy. l. c. p. 90, 114.

r waſſerarm war. An ihm hatten die von der Wolga zu-
hrten Zweige der Telengutiſchen Kalmücken (ſ. S. 463),
en Steinen einen Tempel erbaut, bei welchem Putim-
dem Aul (d. i. Hordenlager) Takty-Gutſchuk's, in
ſen des Manrak oder Mangarak, 18 geogr. Meilen
erſt) von Tſchugutſchak, gaſtlich empfangen ward. Von
e er unter ganz gleichen Verhältniſſen durch Kalmücken-
zwiſchen den Klüften der Manrakberge noch 3 Tage wei-
n N.O. 14 geogr. Meil. (100 Werſt), über die Poſtirung
ſſutei und durch den Kanton Karatſchilik fort, um
Oſt-Ende des Saiſan den obern Irtyſch zu erreichen.
Weg über Burgaſſutai, der direct von Tſchugutſchak nur
r. Meil. (100 Werſt) bis zu dieſem Poſten entfernt iſt,
t Putimstev ſtatt des gewöhnlichern Weges im Weſten
iſan-Sees, für Kaufleute und Karawanen, als den be-
n wenn auch nicht kürzern nach Buchtarminsk, da
ne ſehr beſchwerlichen Berge auch keine Moräſte zu paſſi-
en, der Weg mit ſchweren Laſtwagen befahren werden und
r obere Irtyſch, wo er in den Saiſan falle, durch-
erden könne. Dieſe Furth ſcheint nur zwei gute Stun-
0 Werſt) oberhalb des Saiſan zu liegen; da paſſirte
ns Putimstev den Strom, der alſo nicht ſehr tief ſeyn
und erreichte an demſelben Tage, nach 7 geogr. Meil. (50
den Theil der Altaiberge, welche hier Kara-bukruk hei-
d im Landſtrich Tſchinghel liegen. Der folgende Tage-
führte, 4 geogr. Meil. (30 Werſt) fern vom See, an den
-Karagai-Hügeln hin, zum Ufer des Kolguta-
es, der zwar aus dem Altai im Oſten kommt, aber ſich
ieder zwiſchen den Anhöhen verliert und alſo weder den
och den Irtyſch erreicht. Von da an ſind nur noch 6½
Meil. (45 Werſt) bis zum Kurtſchum, dem erſten rech-
fluſſe des Irtyſch, der ihm von Oſten her zueilt, und an
Nordufer, in der Ferne von 8 geogr. Meilen (56 Werſt),
chsgrenze vorüberzieht. Der Chineſiſche Poſten heißt Kho-
ilakhu (liegt 1500 Pariſer Fuß oder 250 Toiſ. üb. d. M.
er. v. Humboldt), der Ruſſiſche heißt aber Baty und liegt
er Inſel des Irtyſch. Leider fügt Putimstev ſeinem
gar keine nähere Nachricht über jenen obern Irtyſch-
ei, und außer dem was wir ſchon oben über ſeine Quel-
. 488) nach Chineſiſchen Berichten und über ſeine Be-

schiffung durch Lischarew 12 Tagereisen aufwärts (S.
sagt haben, ist uns durch Russen nur weniges mitgetheil
Meyer[611]) traf dort einen Mitaufseher der Fischereien
den Russen Kapitin, der sich nicht wenig wunderte
Landkarten so viele Flüsse (7 bis 8 auf der von Pans
gegeben zu finden, die in den Saisan sich ergießen so
hatte im Jahre 1825 denselben umreiset und nirgends d
außer dem Irtysch wahrgenommen. Es sind offenbar
Steppenbäche, die im Sommer oft zum Theil vielleicht a
versiegen, aber den anliegenden Thälern doch hinreichende
ferung geben, um den Heerden der Kalmücken Weide
die dort nomadisch umherziehen. Nach Wetschinin,
sitzer der dortigen bedeutendsten Fischereien und Ober-Auf
selben am Saisan-See, entsteht der obere Irtysch aus 7
quellen, deren Namen mit der Angabe bei Sievers
übereinstimmten; ihre Zahl entspricht ganz der obigen An
Chinesischen Autoren, da aber ihre Namen völlig v
abweichen, führen wir sie hier an für eine Identificirung
vers sagt, daß er von dem Gipfel des hohen Sara-
6 Flüsse gesehen habe, aus denen der obere Irtysch
wie dies nach unserer Landkartenzeichnung möglich wäre,
wir jedoch nicht. Sie heißen nach ihm[12]): 1. Kurtisch
b. Meyer), 2. Kartisch (wol Kara-Irtysch), 3. Bun
4. Khqwa, 5. Saldschirwasch (Kaldschirwan b. M.
Der 6te Isultschuk soll schon unterhalb jener Verein
5 einfallen, und außerdem noch der Allchawek (
Meyer) und der Bill-Isik (Billisek b. Meyer). Hier
die frühern Aussagen, welche Falk über die 4 Quellen g
hatte, irrig[13]). Vom dritten und vierten dieser Flüsse,
wohnen die Oronchoi (Uriang-hai), hinter diesen d
wöt und Soongor, d. i. die Türbet und Dsunga
von jedem Dienst frei, dem Chinesischen Gouvernement
but in 1 Zobel oder 2 Fuchspelzen zahlen, und von ihre
das sie bauen, einen Theil des Ertrages abzuliefern ha
beiden Seiten des obern Irtysch erblickte Sievers aus
lange Hügelreihen weißen Sandes. Mehr erfahren wir

[611]) v. Ledebour Altai R. Th. II. p. 250. [12])
a. O. p. 207; Meyer a. a. O. p. 210, 250.
Topogr. Beitr. Th. I. p. 384.

n Lauf, der wol bis in das Herz des hohen Ektag-Al-
eigene wissenschaftliche Expedition verdiente, welche auch,
erschinin[14]), auf Fischerböten wol bis zur Irtysch-
orrücken könnte. Der Saisan-See oder Dsaisang-
ach Mongolischer Orthographie, d. h. der See der Ed-
ielt diesen Namen erst seit dem Jahre 1650[15]), als die
n während einer großen Hungersnoth zu dem Fischreich-
ner Gewässer ihre Zuflucht nahmen und zum Dank die-
ien ihm beigelegt haben sollen; denn früher wurde er
u (s. oben S. 573) genannt bei den Einheimischen; die
ezeichneten ihn auf ihren Karten mit dem Namen Kor-
. Bei den Kalmücken führt er auch den Namen Kung-
kor[17]), d. i. See der Glocken, weil das Getöse sei-
ndung an den Ufern aus der Ferne von ihnen dem Ge-
Glocken verglichen wird.

e seine vielen Fische würde der See noch weniger be-
n; seine flachen Ufer sind theils sandig, oft sumpfig, mei-
mit dichten Rohrwäldern bedeckt, in denen zahlreiches
h aufhält, wie Ottern, Biber, zumal aber wilde Schweine,
an den Wurzeln der Kalmus (Arundo calamagrostis b.
mästen. Dieser Kalmus ist mit seinen großen, wei-
rigen, süßen Wurzeln sehr allgemein verbreitet, und wird
Kalmücken Koga[18]) genannt; ihre Kinder sahe Sie-
mer mit solchen Wurzeln im Munde, die sie als Lecker-
rzehrten. Auf den Sand- und Thon-Steppen an der
des See's, mit häufigen Salzstellen, fand Dr. Meyer
lanzen (Nitraria), niedere Acacien (Robinia haloden-
Tamarix (ramosissima) und andere Steppengewächse.
et der See schon ganz innerhalb des Chinesischen Ge-
gt, so treiben doch die Russen auf ihm noch ungehindert
erei, deren Ertrag hier ein Hauptnahrungsmittel für alle
hnende darbietet. Mit jedem Frühjahr, so wie der Ir-
n Eise frei wird, eilen[19]) die Russischen Fischer von Buch-

. Ledebour Altai R. Th. II. p. 216. [15]) Müller Samml.
. Gesch. Th. IV. p. 246. [16]) s. Atlas Russicus etc.
et opera Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae.
op. 1745 Tab. XV. [17]) Klaproth Not. 1. im Magasin
. Paris 1826 T. I. p. 180. [18]) Sievers a. a. O. p. 198.
Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 246 und
-318.

Maaß Salz, etwa 30 Pfund als Abgabe, und der Ch
Grenz-General erhält jährlich ein Geschenk von 500 Ste
einigen andern Sachen. Gern tauschen die Mandschu
mitgebrachten Seidenzeuge, Tabak, Porzellantassen, Ziegel
gegen die Fischerproducte der Russen um, und so dehnen
sen ihre Fischereien ganz ruhig bis zum obern Irtysch aus
Westende des Sees ist nicht genauer bekannt; der we
Karawanenweg von Buchtarminsk nach Tschugutschak fü
demselben ganz nahe vorüber, ohne daß man seinen S
ansichtig wurde. Putimstev berichtet von dieser Geg
seinem Hinwege (1811)[621]), daß er den Bukan (linker
des Irtysch, der sich zuerst im Norden des Sees von W
einmündet) passirt sey, der wie sein südlicher Parallelfl
kleine Kara-su, auf den Kalbinbergen entspringe.
Berge ziehen sich hier an der Westseite des Irtysch und am
ufer des Saisan-Sees vorüber und schließen sich südlich den
bagatai an; es sind die Vorhöhen, hinter denen, eine M
weiter gegen West (7 geogr. M. oder 50 Werst nach Puti
Schätzung), der weit höher von hier rund aussehende Ge
erhebt, den die Eingebornen das Kalmücken-Haupt
myck-Tologoi, oder Kalmy-Tologoi bei Meyer)
Die Sumpfniederungen der Thäler sind mit Schilf, Ku
nannt, bewachsen; die Abhänge tragen nur sparsame
(Spir. chamaedrifol. Pall.). An einem Fichtenwalde, Kara
gai, liegt ein Chinesischer Wachtposten der R
grenze, welche hier im Bogen die Westseite des Sees dem
von Peking unterthan macht, und jeden Fremdling zur
in dessen Nähe ergießt sich der Bukan zum Irtysch.
Bukan trug hier eine Brücke, in diesem Lande eine gro
tenheit, die für den Chinesischen Grenz- und Zoll-Inspect
Amban (Mandschu-Titel eines Chinesischen Ta-schin
Ober-Officiers vom Range eines General-Lieutenants), erbau
dem Posten standen 40 Mann Mongolen als Grenzwach
denen die Declaration der Waaren gemacht werden muß
nach Ili bestimmt waren. Sechs Werst weiter, gegen S
öffnete sich ostwärts ein holpriges Thal zum Saisan, du
der Kara-su, ein Steppenbach, floß, der sich aber schon
ehe er den See erreichen kann. Auf den Russischen Ka

[621]) Putimstev Voy. Mag. a. a. l. c. p. 178.

e bei diesem gegen S. der Kokbuchty-Fluß gezeichnet, der
er Ferne, aus der Kirghisen-Steppe herbei in das West-
Sees sich zu ergießen scheint: aber Putimstev nennt
, sondern sogleich den kleinen Yus-agatsch (d. h. hun-
ume), und auch dieser gehört unstreitig zu den oft ganz
Steppenbächen, die sich in den See ergießen sollen, von
er der Russe Kapjkin bei seiner Umschiffung des Sees
ahrnehmen konnte. Das Itinerar von Semipalatinsk[22])
benfalls jenen Fluß nicht, sondern nur den Uebergang
s-agatsch; auch dies scheint nur ein Flußarm zu seyn,
Name von den benachbarten Grenzposten Gat-tschi-
odo-Dabutu beigelegt ist, den die Kirghisen mit Yus-
bezeichnen. Dieser Posten heißt auf Chinesischen Karten,
aproths Bemerkung, Abdar-modo-gol, und liegt auf
rs Karte, am Kokbuchty, den er auch Bugutschik
An dem Yus-agatsch nun zeigten sich kleine Gehölze
aubenkirschen (Prunus padus), Pappeln und Weiden, den
Bäumen dieser Gegenden, die auf den weiterhin trock-
eppen und Bergen auch wieder verschwinden, und nur
piräengebüsche Platz machen. Von da südwärts brei-
unabsehbare, trockene Steppenebene aus, und desto wun-
starrt aus derselben eine ganz isolirte Bergmasse der
ukbasch hervor, hinter welchem man, nach wenigen Stun-
n Bugas[23]), den ersten südlichen Zufluß des Sai-
eicht, der mit seinem Ost-Arme, dem Tschorga, von den
lichern, parallelen, nordwärts hinab dem Saisan zueilen-
bächen, dicht neben einander, nur durch geringe Bergrip-
schieden ist. Diese östlichern entquellen unter den Na-
s Badar (Basar) und der beiden Karabugas dem
hange des Tarbagatai, welchen wir schon oben (S. 416)
Wasserscheide zwischen Ili und Irtysch, oder Balkhasch
aisan-Nor kennen lernten. An diesen Flüssen stehen nur
da Weidenbäume, eine der genannten langen Bergrip-
elche sich gegen N.N.O. vom Tarbagatai absondert, zwi-
den Flüssen Badar und Karabugas nordostwärts ge-
n Saisan streicht, und ohne alle Vegetation ganz dürre
t an ihrer holprigen Paßhöhe, welche der Karawanenweg

[22]) A. de Humboldt Fragmens Asiat. Paris 1831 T. I. p. 294.
[23]) Putimstev Voy. l. c. p. 181.

übersetzen muß, den characteristischen Namen Tus-muin, d. i. der Kameelhals, wodurch die Form dieser Hervorrag anschaulich bezeichnet wird. An seiner Südostseite, längs d nesischen Landstraße am Mangarberge, sahe Puti 14 Tumuli, alte Kirghisengräber, welche nebst andern dieser Art die merkwürdigsten Antiquitäten de penumgebung des Saisan ausmachen, und dicht dabei d rabuga, den Zubach zum Saisan, welcher der westliche Nachbar der beiden obengenannten Ulaßlubäche, d Tschugutschak kommend denselben Reisenden zur Ostseite de wie wir oben sahen, geleiteten. So hätten wir die Run um die Südhälfte des Sees beendet, und zugleich all rührt, was uns über dieses noch sehr unbekannte Gebiet i halb des Quellreviers des Saisan nur einigerma merkenswerthes bekannt ward. Wir haben nun dessen erguß, nämlich den mittlern Irtyschlauf bis Ust nogorsk, oder bis zu seinem Austritt aus dem Gebirge nebst seinen Thalbildungen näher zu betrachten.

4. Mittler Irtyschlauf bis Ust-Kamenogorsk; birgsbegleiter.

Der Ausfluß des Irtysch[624]) erfolgt aus einem Bogen des Saisan-Sees, der sich hier keineswegs, wie der diese Stelle besuchte, erwartet zu haben scheint, versch Sein linkes Ufer wird von den Kalbinbergen[25]) die unter diesem Namen die niedrigern Vorhöhen, die ihnen im Westen höher aufsteigenden Berge bildet, welche Kirghisen Chalwa, Kalmück-Tologoi, Cheirek, lotschna-Gora (d. h. Filzberg der Russen) genannt und sich unter diesen Namen immer weiter von S.W. N.O. bis nach Buchtarminsk, der Mündung des Buchtar genüber, hinziehen. Ihr Rücken bildet eine Wasserschei bortigen Steppenflüsse, ihren Südostgehängen entquell linken, geringen Zubäche des Irtysch (unter denen der der bedeutendste) oberhalb, und ihrem Nordwestgeh die linken Zubäche des Irtysch unterhalb Ust-Kam gorsk, unter denen die Ablaikitka, die Ubinska un

[624]) Dr. Meyer b. v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 250.
[25]) Putimstov Voy. l. c. p. 177, 181.

r-Gurban die wichtigsten sind. Auf dem rechten Ir-
ufer dagegen erheben sich zunächst dem Salsan und Ir-
über dem flachen Steppenboden, der hier noch in bedeuten-
trecke den innern Landwinkel zwischen beiden füllt, die Vor-
Arka-ul, dann die höhern Spitzen des Dolen-Kara,
inter denselben gegen Ost die weit höhern des Sara-Tau.
lorden von diesen treten drei größere, unter sich meist par-
aufende Flüsse, vom Osten gegen Westen, auf dem Ostufer
rtysch, als dessen rechts sich einmündende Zuströme, der
schum, der Narym und die Buchturma oder Buch-
a aus den nächsten schroffen Vorbergen zum Irtysch, die
nahe dessen rechtes Ufer begleiten, und bei den Russen zwi-
dem Kurtschum und Narym die Kurtschumschen Berge
, zwischen Narym und der Buchtarma aber das Narym-
Gebirge. Es sind dies aber nur die Vorberge des im
nd S.O. sich weit höher hebenden Hochgebirges des gro-
Ektag-Altai, der noch von keinem Beobachter erforscht
mit dem sie aber unmittelbar zusammenhängen[26]).
; Ledebour[27]) sahe die Gebirgskette von Maloi-Na-
k aus, auf einer Höhe von 2728 Fuß üb. d. Meere, sich
Süd als eine sehr hohe Gebirgskette erheben, an welcher
uellen des Narym und Kurtschum entspringen. Mitte Au-
ar sie mit vielem Schnee bedeckt, der jedoch erst vor ein paar
gefallen war, und gewöhnlich um diese Jahreszeit schon zu
beginnen soll. Als Alex. v. Humboldt, Mitte August
), im Kosaken-Vorposten Krasnojarskoi, am Irtysch,
ch der Narym-Mündung, Azimuthe der umliegenden Berge
Bestimmung ihrer Höhen nahm, sahe er deutlich im S.O.[28])
dem Zwillingsberge Zulutschoko, den mit ewigem
nee bedeckten Tag-Tau, im Gebiete der Chinesischen Mon-
also in der Richtung des großen Altai; und als Sie-
[29]), am 29sten Juli (1793), viel weiter im S.O. den Gi-
es genannten Sara-Tau bestiegen hatte, zeigte sich ihm
er Ferne von 80 Werst (11 bis 12 geogr. Meil.) der Rük-
des Altai, des höchsten, wie er sagt, von West nach Ost

M. v. Engelhardt Zur Kenntniß der Felsbeschaffenheit des klei-
n Altai in v. Ledebour R. Th. I. p. 414. [27]) v. Ledebour
ltai-Reise Th. I. p. 293. [28]) Al. v. Humboldt über die
ergketten etc. p. 9. [29]) Sievers Sibir. Briefe p. 206.

ziehend, mit ewigem Schnee bedeckt. Nur gegen N.
N.O. wurde ihm dort die sonst überall unermeßlich ins
gehende Aussicht, begrenzt durch die höchsten, ganz nackten
rücken des eigentlichen Altai, die sich noch weit über den
abgerundeten Sara-Tau erhoben, und ihre hohe schnee
Felsmauer dampfte an vielen Stellen und gebar bei dem
Wetter vor des Beschauers Augen hellscheinendes Gewölk.
ses Gebirge setzte hier dem vom Westen herüberziehenden,
Südseite des Saisan vorbeistreichenden Gebirgszuge des
bagatai, der hier gegen den Osten hin die verschiedenst
men Mangarack (oder Manrack s. oben), Saekbyn
mür und zunächst am Altai im S.O. des Saisan-See
wra führt, seine Grenze (Vergl. S. 418). Eben da,
erblickte man einen mäßigen See zwischen den Bergen, den
cha-Sol, aus welchem der Hauptquell des G..bschin
wärts zum obern Irtysch abfließt, aber am Nordfuße des
Tau entsprang der Kurtschum und strömte schnell ge
vorüber zum mittlern Irtysch.

5. Vorberge des hohen Altai: Arkaul, Dolen- Sara-Tau.

Nur zwei Augenzeugen haben wir über diese nächst
berge zu vernehmen, Sievers 1793 und Dr. Meyer
Sievers kam aus der Kirghisensteppe längs dem
Flusse (richtiger Bukan der Russen, oder A-Bukan
ghisen) an dessen Ufern ihm die blendendweißen, mächtigen
hügelreihen, die sich von N. gegen S. zogen, und aus
Sonnenschein hellleuchtenden, zermalmten Quarzkörnchen
den (auch Meyer beobachtete ihn), besonders merkwürdig
zum Irtysch[630]), um diesen zu übersetzen. Die geeig
Stelle zur Durchfahrt scheint die in der Nähe der jetzigen
rejewschen Fischerei zu seyn, zwischen den Einmündungen de
kun und Kurtschum; sie ist am besten gelegen, um von
allen Seiten die Gegend zu durchstreifen. Die Mündungen
der Zuflüsse liegen nur wenige Werste auseinander; bis zum
san-See wie zum Dolen-Kara und Kurtschum-Gebirge hat
überall hin nur eine Tagereise, zum Sara-Tau 3. Jetzt
die Karawanen-Ueberfahrt, darum stellen sich aber an der

630) Sievers Sibir. Br. p. 188; Meyer a. a. O. p. 264.

Kirghisen-Räuber ein, die vorzüglich auf Pferde-Diebstahl
hen. Hier setzte auch Sievers, als Kirghise verkleidet, aus
Steppe, wie er sagt, gleich einem Diebe glücklich hinüber in
hinesische Reich, aus Liebe zur Botanik, auf die Ge-
ls Gefangener nach China geschleppt zu werden. Die Kir-
hielten sich in den dortigen Schilfwäldern am Irtyschufer
re Kähne versteckt, die, jeder aus einem Stamme einer
arzpappel gezimmert, ihnen zur Ueberfahrt dienten. Zwei
Reiter schwammen durch den Strom und holten sie herüber.
legte das Gepäck darauf, spannte zwei Pferde mit den
eisen davor und setzte hinüber, die Heerden folgten nach.
en Chinesischen Patrouillen zu entschlüpfen zogen seine Füh-
itten durch die dortige Steppe zum Südufer des reißenden
schum-Flusses, an dem treffliche Weiden mit den schön-
utterkräutern, Melilottenklee (Trifol. melilothus), Tri-
lla (Trig. ruthenica) hinziehen, dessen Ufer vom schönsten
r bespült schattige Pappeln (Populus nigra und tremula)
Birken (Betula alba) reichlich ernähren; auch waren noch
este vieler Bewässerungs-Canäle und Spuren frühern Acker-
vorhanden, den eine der im Jahre 1771 zurückgekehrten
nter Chinesischem Schutze angesiedelten Horde der Torgut
egann, die aber bald darauf weiter nach S. in die Gegend
hobok-Sari (s. oben S. 387, 427) versetzt ward. In
teppe hatten sich Saiga Gazellen (Antelope saiga Pall.),
i Schafe (Ovis ammon?), in den Schilfwäldern viele
gezeigt; häufig hatte man alte Tschudische Gräber
en; an einigen Salzseen vorüber, an denen dickstengliche
iorinen (Salicornia caspica) und Melden (Atriplex tar-
in Menge wuchsen, fingen nun am 2ten Tagemarsche ost-
vom Irtysch allmälich sanfte aber noch kahle Berge an
erheben, denen bald weidenreichere Höhen folgten, auf de-
e Kameel- und Schaf-Heerden eines befreundeten Kal-
-Sultans weideten, dessen Aul hinter dem ersten welligen
cken in dem merkwürdigen Felsenthale am See Ballack-
eck[31]) stand, an dessen N.O.Seite der mächtigere Altai
ieg. In diesem Thale, für dessen Benennung aber Dr.
r (1826) auf seine Nachfrage bei dortigen Kirghisen keine

Sievers Sibir. Br. XIV. und XV. p. 189—210. Meyer v.
Sebebour Altai-Reise Th. II. p. 255.

Bestätigung finden konnte, wurde Sievers in dem Zelt
Kalmücken-Sultans Sandück gastlich empfangen; dessen 7
der hatten sich mit ihren Jurten und Heerden um den
süßen Gebirgs-See gelagert, der noch keine halbe Stunde
gestreckt ist; auch die Thäler umher waren voll Jurten
Höhen von Heerden belebt. Mehrere der höchsten Berge
noch (am 26. Juli) mit Schnee bedeckt. Dieses Thal des
in seinen Vor-Alpen gelegen, das einzige dieser Art das von
ropäern besucht ward, gehört, nach Sievers Beschreibung
den seltsamern seiner Art. Es ist schon sehr hoch gelegen,
volle Meile lang, eine kleine Stunde breit; an seinem west
Eingange voll kleiner, isolirter Hügel aus Quarzgeschieben
Quarzdrusen, aus denen weiße feldspathreiche Granitklippen
vorragen, nur hie und da mit Tamariskengesträuch (Tamarix
lica) besetzt. Der mittlere Theil des Thales, wo die Jurten
den See stehen, besteht aus Granitgruß und hat einige
bessere Alpenweide liegt eine Stunde landein, und die Pferde
den müssen noch 10 bis 12 Meilen (80 Werst) weit zu
fern Hochmatten hinaufgetrieben werden. Im N.W.
wird dies Thal umgrenzt wie durch eine Mauer, die aus
heuern, röthlichen Granitblöcken besteht. Hie und da ist
senkrecht abgeschnitten, an andern Stellen besteht sie aus
thürmten zugerundeten Blöcken. Der größte Theil des Thales
ist mit zwei, vier bis zehn Klafter langen Granittafeln
pflastert, zwischen denen sich nur hie und da jene isolirten
gate von Granitblöcken oder Granittafeln erheben. Gegen
den bildet sich zwischen diesen Granitklippen ein natürlicher
kanal, den entlang ein kleiner, klarer Quell seine Wasser
macht. Auch Acacienarten (Robinia tragacanthoides),
räen (Spir. alpina), Rosengebüsche (Rosa canina), Artem
sien, Potentillen u. a. sprossen aus den Granitklippen
vor. Im Ost des Thals erheben sich kahle Schiefer-Gebirg
auf denen der Zwerg-Rhabarber (Rheum nanum) in
fluß wächst. Ein paar Stündchen von hier, 10 Werst weiter
gen Süd, liegen einige kleine Salzseen, aus denen man
reinste Kochsalz gewinnt, zwischen niedern Quarzkoppen,
schöne Drusen von Bergkrystall enthalten, von denen Sievers
die Sage hörte, daß vor Zeiten deren schöne Steine von
Taschkentern erhandelt wurden. Einer dieser Salzseen, zu
Sievers eine Excursion machte, sagt er, sey von den Be

nchara und Arrachulun (richtiger Dolen-Kara und
ul b. Meyer) umgeben, derselbe Kochsalz-See dessen Um-
Dr. Meyer (1826) genauer erforschte. Dieses Felsthal
allack-Tschileck hat noch ein besonderes Interesse für
ndesgeschichte durch seine alten Grabmonumente, mit
es in solcher Menge[632]) erfüllt ist, wie keiner der andern
ievers vielfach durchzogenen Landstriche, woraus sich mit
heit auf eine starke Population dieser Gebirgsgegenden in
ühern Jahrhunderten zurückschließen läßt, da diese Denk-
iner verschwundenen Nation (Tschuden genannt, s. unten)
ren. Sievers brachte zwei Tage mit Eröffnung des er-
rabhügels zu, auf dem eine Menge großer Granitblöcke
ander zu werfen waren, bevor man auf die Schicht schwar-
ammerde einen Fuß hoch (ob erst durch Vegetation oder
tbrand erzeugt?) kam, unter welcher nichts als der gewöhn-
lare Quarz und Granitgruß mit Glimmersand sich vorfand,
em das ganze Thal bedeckt ist. Das nun folgende Grab-
be war aus großen, unbehauenen Granitplatten zusammen-
, jetzt aber längst zusammengefallen; unter dem abgeräum-
Sande fand man ein morsches Pferdegerippe, das die Kir-
an den Zähnen für sechsjährig erkannten; es lag von N.
S. gestreckt. Dann fanden sich, nach langem Abräumen,
liche Arm- und Schienbeine und ein Schädel dem die Un-
nlade fehlte, nach Sievers Bemerkung von Kalmückischer
ng, aber mit merklich flach zurückfallendem Stirnbein, vier-
Gestalt der Augenhöhlen, und fast verwachsener Stirn-
Zwischen beiden Gerippen lag der verrostete Rest eines
thalb Ellen langen, zweischneidigen, zollbreiten, geraden
rtes von Eisen, jetzt zerreiblich; daneben zehn eiserne
spitzen, mit Enden aus drei Blättern, dreiecke bildend, ge-
; auf der Brustgegend des Menschengerippes lagen viele
blättchen, gleich denen wie sie gediegen nicht selten in
olywanschen Erzen vorkommen. In der Gegend der rechten
fanden sich zwei geschmiedete, goldene Ringe, jeder zwei
chen an Gewicht, auch umher viele Spangen, Beschläge,
geschirr von Kupfer und dünn übersilbert, kupferne Steig-
mit Holzresten und eine Kupferplatte zwei Zoll ins Ge-
mit einem Rest von Leder wie das vom Elenfell, wahr-

[632]) Sievers a. a. O. p. 196—199.

...platte des Pferdeschmucks. Das Grab
... ..ef, in der Mitte lag eine drei Zoll
... gebrannter Asche. Aus einem zweiten
...ie zog Sievers einen Kessel aus Kup
... Pfund schwer, 28 Zoll hoch und 16 Zoll im D
..., unter welchem ein Streithammer von dem
... lag; aber wegen Mangel an Brecheisen konnt
... ..rke Gewölbe dieses Grabes nicht ganz heben.
... Granitboden scheint hier überall in den Grüften am
... dürren Sande des Nilthals in den Aegyptischen
...ssen den Inhalt der Vorwelt zur Untersuchung für die
... wenig verändert aufbewahrt zu haben. Aber noch ist
...ssenschaftlicher Eifer erwacht, diese Denkmale eines bergbau...
...igen, metallschmelzenden und die Ornamente liebenden,
...wundenen, antiken, waffenreichen Reiter-Volkes des Altai
...Hoch-Asien näher zu erforschen (s. unten Tschuden-Gräber).
...iesen Grüften setzte Sievers, nach wenigen Tagen, den
Juli, seinen kühnen Ausflug noch weiter gegen N.O. fort,
seinen Hauptzweck, die Erforschung der Heimath der wahren
Rhabarberwurzel (s. oben S. 183), bis auf die Höhe des Sais...
zu verfolgen. Die Kirghisen führten ihn denselben Weg,
welchen die Chinesen oder Mandschuren zu nehmen pflegten,
sie im Herbst von ihren temporären Sommer-Wachen
Postirungen der Reichsgrenze am Irtysch abmarschiren und
in das innere Land (des Militair-Gouvernements Khob...
oben S. 553, zu welchem jener District am Saisan, nordö...
der Grenzprovinz Ili und Tschugutschak, s. oben S. 418, ge...
zurückziehen.

Wir ritten, sagt Sievers[633]), der Länge nach über das
türlich gepflasterte Thal, dann durch sehr fruchtbare, romant...
Landschaft, über kahle Berge, durchsetzten viele kleine Bäche
(nordwärts) zum Kurtschum fallen, ihre Ufer mit Weiden, Bi...
Faulbaum (Viburnum opulus), Weißdorn (Crataegus sanguin...
wilden Heckenrosen geziert. Diese kahlen Berge bilden den We...
fuß jenes hohen Altai im Osten. Am Ende des ersten T...
gerittes pflückten wir auf hoher Bergwiese die herrlichsten Er...
beeren in größter Fülle, und die Gewächse der Vor-Alpe
Gentianen (G. adscendens), Spiräen, Thalictrum (Thal. ...

[633]) Sievers Sibir. Br. XV. p. 201.

quilegifol.), Laucharten (Allium senescens, tartaric), die
Johannisbeere (Ribes alpina) u. a. m., und übernachteten
lichen Kirghisenhirten, in einem angenehmen Gebirgsthale.
lgende Tag war zum rasten der Saumthiere bestimmt,
Ritt von da auf das Gebirge sehr beschwerlich seyn sollte.
liegenden hohen Berge waren hier nicht mehr dürr und
ie die tiefergelegenen, sondern großentheils mit recht schwar-
nmerde bedeckt und mit dem schönsten Wiesenteppich über-
voll Alpenkräuter, worunter wieder Erdbeeren die Fülle.
ibirische Rhabarber (Rheum sibiric.), Päonien
ia laciniata), die sich nur durch die einfachere Blüthe un-
ien, sonst aber den schönsten Garten-Päonien gleich kom-
. a. m. Am 31. Juli wurde früh gesattelt um das hohe
e zu ersteigen. Man ritt drei Stunden (10 Werst) über
hsten Berg- und Wiesen-Fluren, und erreichte dann erst
angenden Hochwald der Lärchenbäume (Pinus larix)
inen schlanken, säulengleichen Stämmen. Sison crinitum
und Cineraria alpina wuchsen häufig am Boden. Je näher
den hohen Rücken des Altai nach Osten hin, zu einer der
n des Galdschirwasch, desto höher erhoben sich die
An diesem Quellbach stieg der Zug wieder hinab (wol
S.O.?) durch hohe Kräuter und Gebüsch, der Angelica
ica archangelica), des Rhabarbers (Rheum sibiric), des
huts (Aconytum pyrenaicum), der schwarzen Johan-
ere (Ribes nigrum), von Weiden (Salix alnoides) und
ten (Pin. abies), bis man im bewaldeten Längenthale mit
bend ankam, wo die Kirghisen wieder ihren langentbehrten,
ten Sommertrunk den Kümiß (gesäuerte Stutenmilch)
onne schlürften. Dieses Nachtlager wurde auf der Pferde-
im Fuß des Sara-Tau's genommen, des höchsten
der Gegend. Er erhob sein stolzes, stellenweis mit Schnee
s Haupt über alle seine Nachbarn. Seit zwei Monaten
dürren Kirghisensteppe umherstreifend hatte Sievers bis
sem Hochgebirge keine ordentliche Waldung gesehen, und
Gegend dünkte ihm göttlich schön. Am folgenden Tage,
August, erstieg Sievers den Gipfel des Sara-Tau[34]),
sen mittler Höhe der Wuchs des Lärchen-Waldes seine
ze fand, nur wenige Fichten und Tannen stiegen höher.

a. a. O. p. 206.

...an und auf ihm prangte die schöne alpine Fl... ...quilegia alpin. grandiflora; Bartsia nov. sp. Bupleurum ra... ...; Cnicus asiatic.; Cucubalus, Lepidium alpinum, Tro... ...cus, Viola altaica u. a.). Der Sara-Tau, über de... Höhe Sievers keine Schätzung angiebt, gehört also noch ... nicht zu den nackten Schneescheiteln des Hoch-Altai; doch ... währte sein oberster Gipfel, auf dem der Granit in seinen ... witterten Trümmerklippen in Aggregaten emporstarrte, jene ... prachtvolle Aussicht zu den ewigen Schneehöhen und über ... ganzen Spiegel des Saisan, nach der wir uns schon anfäng... zu orientiren versucht hatten. Von dieser Stelle, sagte man, ... 8 Tagereisen zum Telezkoi-See (gegen N.N.O., diese An... nach Weg Zeit ist viel zu gering), eben so weit zu der Chi... schen Stadt Khobdo gegen N. (dies ist eher möglich, doch ... gegen N. sondern gegen O.N.O. nach unserer Orientirung), ... die Gouvernementsstadt Irumdschi liege mehr gegen Ost ... derselben Distanz (nämlich Urumtsi, s. oben S. 380, liegt ... viel weiter entfernt gegen S.Ost). Hinter der östlichsten Fe... setzung des Tarbagatai, deren noch mit Schnee und ... bedeckte Gipfel die Sonnenstrahlen mit blendendem Lichte zu... warfen, die hier wie gesagt Sawra genannt ward, im Ost (... wol richtiger in S., oder doch S.S.Ost) sollte ein Vulcan ... erzählten die Kirghisen, der beständig rauche, zuweilen Feuer ... werfe, der Salmiak, Schwefel und vielen Salpeter gebe, den ... Stämme zur Bereitung des Schießpulvers verbrauchten (die... oben S. 389 bezeichnete Stelle, welche demnach wol identisch ... dürfte mit dem schon genannten Zuge der Solfataren zwi... Urumtsi und Khobok-Sari S. 387, wenn sie nicht noch ... nördlicher fällt und bis jetzt unbekannt blieb). Noch wurde Si... vers, auf dem Gipfel des hohen Sara-Tau, durch ... Tschuden-Gräber in Erstaunen gesetzt, weil die Mühe ... die ungeheuren Felstrümmer zusammenzuhäufen ihm sehr g... schien; er hielt sie für Grabstätten von Schamanen oder ... stern, die man nach Gewohnheit auf Berggipfel bette; leider ... er, fehlten ihm die Arbeiter und Instrumente um diese Zaub... grüfte umzurühren. Entzückt über die erhabene Natur und ... Schönheit kehrte er in das schattige Thal zurück, wo in der Mi... tagsstunde am Fuße des Berges das Thermometer auf 15° Reau... zeigte, das auf dem Berggipfel bei 6° R. stehen geblieben wa... Weiter in das Innere des Gebirges vorzudringen schien für Si...

nicht mehr rathsam; denn schon hatten die großen Herbst-
en des Gouvernements der Urian-chai, von Khobdo, am
hbarten Gebirgs-See Marcha-Kull (Gol d. i. See, s. Zeich-
auf Pansners Karte), auf Hirsche, Elen, Füchse, Biber,
mmer seltner werden, auf Zobel, Wölfe, Bären, Tieger be-
en, und ihnen war nicht zu entgehen. Zwei Kirghisen-Bo-
die zu diesem See geschickt waren, um die vermeintliche ächte
arberpflanze die dort der Kirghisen-Sage nach wachsen sollte,
zuholen, kehrten nur mit der gewöhnlichen Wurzel des
m sibiricum zurück. Der Zweck der Reise war demnach er-
Die Sommer-Alpe der Pferdeheerde des Kirghisen-
ans wurde verlassen, und der Botaniker kehrte glücklich zum
sch zurück.

Dies ist der einzige Blick, der uns auf die Hoch-Alpen dieses
i zu thun vergönnt ist; andere Nachrichten fehlen hier gänz-
und nur Dr. Meyers Excursion[635]) von den Piket-Fische-
am Irtysch zu denselben Salzseen an den Arkaul und
Besteigung des Dolen-Kara bereichert und erweitert diese
de der Terra incognita des Altai mit neuen wichtigen Beob-
ungen; wir wollen ihn daher auf seinem Zuge begleiten.

Von der obersten Piket-Fischerei (Piketnaja Rybalka)
r am 14. Mai (1826) den ersten Tag 5 geogr. Meilen (35
st) weit gegen Ost; die ersten 2 Meilen durch Steppenboden
in einer niedrigen Gegend hin, welche im Frühjahr ganz
schmelzenden Schneewasser überschwemmt wird, und zwischen
lagern kleinere und größere von Schilf umwaldete Flachseen,
inigen hundert Schritt bis auf einige Werste Umfang, zu-
läßt, die auf ihrem Boden nach gänzlicher Vertrocknung fei-
Thonschlamm und Glaubersalzerde zu zeigen pflegen. Die-
alzige Thonboden trägt fast keine Vegetation, und ist nur
einzelnen Artemisien und Salzpflanzen besetzt, aber zwei Ar-
gigantischer Doldenblumen, kleinen Bäumchen gleich (Peu-
num elatum und paniculatum), deren Menge mit der zuneh-
den Zahl der Seen gegen die Arkaul-Berge wächst, wo-
h die ganze Landschaft ein sehr eigenthümliches Ansehn ge-
t. Nur hin und wieder ziehen wenige Fuß höhere Strecken,
wällen gleich, durch die Steppe, die nicht von der Ueberschwem-

5) Dr. C. Ant. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 251
bis 261, und v. Engelhardt ebend. Th. I. p. 414.

mung] erreicht werden und m't kleinem Gebüsch von Spir[...]
(Spir.. hypericifol.), Robinien (Robinia halodendron, frutesc[...]
Tamarisken (Tamarix elongata), Astragalen u. a. b[...]
sind. Dieser Boden führte bis an den Fuß der Arka-ul B[...]
und zum Kochsalz-See, von den Kirghisen umringt, in [...]
Nähe man am Abend um 6 Uhr anlangte und die Zelte [...]
schlug.. Diese Stelle wird zur Winterszeit von vielen Kir[...]
bewohnt, die ihr den Namen Akneimanskija Moly ([...]
Wollojt bei den Gräbern) geben. Jetzt, Mitte Mai, wa[...]
öde und verlassen, einzelne, scheue Saiga Gazellen, wenige Le[...]
Kibitze, wilde Enten auf den Sümpfen und Seen, und au[...]
trocknen Stellen zahllos hin und herschießende Eidechsen, be[...]
die einsame Landschaft. Erst im Juli kehren hier wieder [...]
ghisen ein, um das Kochsalz der Seen zu gewinnen, ode[...]
den Durchzügen ihrer Heerden zu den höchsten Sommer[...]
pen (wo Sievers Ende Juli sie traf); sonst auch wol [...]
Kirghisen.

Bei einem nur kurzen Aufenthalt von zwei Tagen, wa[...]
Meyer über die ganz neue Flora verwundert, die sich [...]
hier aufthat; er sammelte sogleich 26 bisher von ihm noch [...]
gefundene Pflanzen, worunter 10 ganz neue Arten waren; [...]
reichende Aussicht auf Belohnung für den Naturforscher, [...]
fer auf Entdeckung ausgehen würde. Am zweiten Tage de[...]
tigen Aufenthaltes wurde einige Stunden weit (10 Werst) [...]
botanische Excursion über mehrere Bergrücken und flache [...]
auf die höchsten Spitzen der Dolen-Kara-Berge ge[...]
Die Berge Arka-ul und Dolen-Kara bilden eigentlich ei[...]
sammenhängendes Gebirge; die ersteren sind blos als die [...]
berge des weit höhern Dolen-Kara zu betrachten. Ihre [...]
war, nach Meyers Urtheil, bisher auf den Russischen Karten f[...]
angegeben. Beide Bergzüge, aus Grünstein mit eingeschloss[...]
Hornstein-Porphyren bestehend, deren Südseiten steiler als [...]
nördlichen abfallen, und deren Schichten fast aufrecht stehen, [...]
gen im Osten zusammen, theilen sich gegen W.; der niedri[...]
Zug Arka-ul, etwa 300 Fuß über der Steppe, behält diese R[...]
tung gegen West und verflächt sich nach dem Irtysch zu; [...]
Dolen-Kara, 1000 bis 1200 Fuß hoch, zieht aber gegen [...]
Norden und verflacht sich gegen den Kurtschum; zwischen [...]
den liegt welliger Steppenboden; beider Höhen sind trocken, [...]
ohne Quellen, ohne Bäume, nur bebuscht mit Spiräen (S[...]

icifol.), Robinien (Rob. frutescens), Tragopyrum buxifol.
Von dem hohen Dolen-Kara geht die weite Aussicht, N. und W., zu den waldigen Ufern des Kurtschum, ie ein schlangenförmig gewundener Streifen sich zeigten, der den Irtysch zieht; und jenseit desselben steckte das Kur-m-Gebirge dem Blick seine Grenze. Gegen West und . zeigte sich nur offener Steppenboden, und in wei-Ferne konnte man kaum noch Bergmassen erkennen, die dem Tarbagatai anschließen. Gegen S. und O. lagen üdlicheren Höhen des Dolen-Kara zu nahe, um den Spiegel Saisan zu sehen. Hier entdeckte Meyer, an einer Fels-, mehrere kaum eine halbe Linie tief eingehauene Thierfiguren, ur Hälfte aber schon zerstört waren. Andere gut erhaltene n deutliche Zeichnung vom Elenn, Steinbock, mehrere rfiguren mit gewundenen Hörnern, wahrscheinlich Argali's; berzeugte sich daß sie kein Werk heutiger Kirghisen seyen, son-einer antiken Zeit angehörten, den Schriftfelsen am aisei[636]) gleich. In den Felsschluchten zeigten sich die Spu-vieler Winterwohnungen der Kirghisen. Am Abend e Dr. Meyer zu dem Wollost bei den Gräbern in die Steppe k. Der Kochsalzsee hat nur eine halbe Stunde (1 Werst) Umfang; sein klares Wasser incrustirt die Steine mit Koch- und Glaubersalz; er liegt in der tiefsten Stelle der Gegend, n Salzseen liegen umher. Die hier vorherrschenden Winde en von W. und S.W., oft Sturmwinde, welche den lok-Sand samt den Steppenkräutern aus den Ebenen losreißen die Abhänge hinauftreiben, daher die Steppenflora, dort, llend genug, auch die Bergrücken hinaufsteigt; auch viele Gewächse hier schon reife Saamen, welche Meyer wärts noch nicht einmal in der Blüthe getroffen hatte; wol alls eine Folge der warmen hier vorherrschenden ppenwinde aus dem Binnenlande in W. und S.W. Ue-upt fand der Botaniker hier eine sehr reiche Ernte. So die Fauna erschien, außer den sparsamen Saiga's, nur Rehe, wenige Dolen und Krähen-Nester zwischen Felsen, ein paar schwebende Falken, nur eine Entenart

---

) J. G. Gmelin Sibir. Reise Götting. 1751 8. Th. I. p. 305, 78. G. Spassky Inscriptiones Sibiricae Petrop. 1822 4. Journ. es Savans 1822 p. 600.

(Anas rufina) auf den Seen, ein paar Ammer, so reich
die Ernte der Flora; in 4 Tagen waren 56 früher nicht
merkte Arten eingesammelt, von denen 18 bis 19 neue
Von den Kirghisengräbern bemerkte Meyer dreierlei
die von O. nach W. liegen und theils aus großen, unregel
gen Steinhaufen bestehen (die antiken), theils aus regul
fügten mit Lehm bestrichenen, welche Backöfen ähnlich seh
offenbar die der neuern Kirghisen sind, welche sich st
zugsweise gern wieder in die Nähe der antiken Grabstätten
setzen lassen. Die Gräber der Männer erkennt man an
Stange, der Lanze, welche am Kopfende eingemauert ist, o
solche noch hervorragt. Von hier kehrte Meyer zu seiner
Station am Irtysch zurück.

6. Kurtschum-Fluß, Kurtschum-Gebirge.

Schifft man von dem Saisan-See den Irtysch
wärts, so ist anfänglich dessen Stromlauf bis zur M
des Kurtschum sehr langsam, dann aber wird er, die
steppenartige Plateaustufe des Saisan-Sees,
er bis dahin in vielfach windendem Laufe verweilen mu
lassend, immer schneller und über Klippen ja durch
gezogene Gebirgsketten brechend, selbst reißend und st
seinem Laufe. Meyer schiffte[637]) von der obersten
Fischerei in einem schlechten Boote den Strom hinab bis
tarminsk; am ersten Tage (den 5ten Juni) an 5 ve
nen Fischereien vorüber, unter denen die obere Kuznezk
dann die Werschininsche und, von der obern nur 4
weiter abwärts, die untere Kusnezkische die bedeut
sind; die letztere liegt keine 6 geogr. Meilen (40 Werst) v
Mündung des Kurtschum aufwärts entfernt. Am 6ten
ging die Flußfahrt bis zur Alexejewschen Fischerei;
hin zeigte der Strom sehr langsamen, gewundenen Lauf,
det sehr viele, große, flache Inseln, so daß man im Bo
große Bogen von 4 bis 5 Werst beschrieb, deren Sehnen
den dritten Theil einer Werst betrug. Bisweilen wandte s
Strom ganz nach Osten; durch die vielen Arme wird er an
vielen Stellen sehr seicht und oft schwer zu passiren. Die
wie die Ufer sind ganz baumlos, und nur sparsam zeigen

[637]) Dr. C. Ant. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 24.

ıppeln und verkrüppelte Weiden; dagegen bedeckt sehr
e Schilfwaldung (Arundo phragmites) seine Ufer, in der
ffelvieh hauset, und viele Vögel hin und herziehen, wie
Gänse, Schwäne, Eisvögel u. a. m. Nur stellenweise
anliegende Thonsteppe steile aber mäßig hohe Ufer; mei-
trennen ausgedehnte Niederungen den Strom vom
oden. Wo man die Rohrwälder wie in der Nähe der
niederbrennt und ausrottet, da bilden sich bald schöne
esen aus, die sonst hier selten sind. Meistentheils hat
sch breite Ufer, die kaum 3 bis 4 Fuß hoch über den
gel hervorragen, häufig mit tiefen Einschnitten in welche
Wasser ergießt; doch überschwemmt er selten im Früh-
angstoßende Land, das von trocknen, an vielen Stellen
n, kaum um 10 Fuß höher gelegenen Steppenboden be-
d, und wo diese an Steilufern auf der einen Uferseite
n, da breiten sie sich an der entgegengesetzten Seite des
esto weiter aus.

der obersten Piket-Fischerei entstehen bei einigen
eine Strudel[38]) im Irtysch; diese Gegend wählen die
Absetzung ihres Roggens; darum versammeln sich dort
e von Möven, darum legte sich dort die Fischerstation
linken Ufer, bei der Einmündung des Bukan-Fluss
welchem Dr. Meyer seine botanische Excursion weit
ausdehnte, zeigten sich ihm, so weit das Auge reichte,
und S.W. Sandhügel, die wenigstens 4 bis 5
il. (30 Werst) weit das Land mit Wüstenei überziehen.
wahrer, gelber Flugsand[39]) (nicht blendend weiß wie
agte), der 50 bis 60 Fuß hohe Dünen bildet, und we-
anzen, wenigen Thieren zum Aufenthalt dient. Unter
zen möchte der merkwürdigste Strauch wol der bis da-
matisch gewesene Saxaul[40]) seyn, der nicht nur hier
den Sanddünen am Saisan wie am Balkhasch-See
wird, sondern unter demselben Namen auch schon weit
den Bucharischen Sandsteppen am Aral-See bekannt
er ganze Wäldchen bildet, die einzigen des baumlosen
biers. Dr. Meyer erhielt hier die ersten blühenden

---

yer a. a. O. p. 245, 261. [39]) a. a. O. p. 270, 274.
a. O. p. 279, 283, 498; E. Eversman Reise von Orenburg
Bochara herausg. v. Lichtenstein Berlin 1823 4. p. 49.

Exemplare, die weder zu Pinus noch Tamarix gehörten; er na
diese neue Art Anabasis ammodendron. Sie ist sehr m
würdig durch ihr schweres, ungemein hartes Holz, das eine K
giebt, die lange Zeit fortglüht, so daß sie, mit Asche bedeckt,
mehrere Tage, sogar unter der Schneedecke, nicht erlöscht. D
brennen die Kirghisen diesen Strauch, den sie Sexagul ne
im Winter sehr gern. Vorzüglich sind es unter den Thieren
nur Heuschreckenzüge und diese verfolgenden Schwärme
Krähen (Corvus corone), die sie speisen, und auch kleine M
die sich ihre Gänge und niedern Kammern mit dem feinen
nen Grashalme austapezieren. So weit dieser Sand du
Wasser der Frühlingsschmelze in der Tiefe feucht bleibt, w
auch solche Gewächse die mit ihrem starken Wurzelbau sich i
Tiefe festwurzeln, wie Calligonum, Astragalus longiflorus u
wenn schon der lockere Flugsand über sie weggeweht wird, s
chen sie doch immer wieder von neuem auf. Wo dies aber
der Fall ist, liegt die Sandregion weit und breit ganz
wo Thonsteppenboden diese Sandregion unterbricht,
er stets weit niedriger als diese. Nur dicht am Uf
vom Wasser des Bukan bespült wird, ist fruchtbare Fl
stehen schöne Pappeln (Populus nigra und alba), Weid
büsch, Loniceren (Lonic. tartarica), Mispel (Mespil.
nocarpa), Hartriegel (Rhamnus catharcticus), Weißdorn
taegus sanguinea), Rosen und anderes Gesträuch, da fliegen
Motacillen, Tauben, der schöne Bienenfresser (M
apiaster) u. a. Vögel umher. An diesem Bukan liegt b
bergang der großen Karawanenstraße von Semip
tinsk und Ust-Kamenogorsk nach Tschugutschak
Guldscha[641]), welche, längs dem Westufer des Irtysch v
den kürzern Weg durch die Kirghisensteppe wählt; auf
längern weiter im W., wo man Tschugutschak östlich l
läßt (s. Putimstev Route oben S. 417), werden 25 Tage
bis Guldscha gerechnet[42]), auf diesem kürzern mehr ö
Wege braucht man nur 22 Tagereisen, man passirt aber die S
Tschugutschak am 12ten Tagemarsche, nachdem man am
Tage (24 geogr. Meil., nämlich 170 Werst, fern von Semip

[641]) Meyer a. a. O. p. 273. [42]) A. de Humboldt Fr
mens de Geol. et de Climatologie Asiatiques 1831 T. I. App
Routiers VI. p. 274—283.

en Bugan Tschigelück, wie er im Kirghisen-Itine-
kannt wird, übersetzt hat. Auch Dr. Meyer traf auf
k besuchten Route Kaufleute mit ihren Waarentranspor-
Semipalatinsk an.

ft man auf dem Irtysch von der Alexejewschen
i wenige Werst abwärts, so beginnt bald auf der lin-
westlichen Seite das steile Sandufer[44]), welches erst
Meilen (20 Werst) den flachen Thonschieferhügeln weicht,
n das Gebirge der Steppe, Wolotschnaja genannt,
n; an der bald darauf folgenden Einmündung des Kur-
on der rechten Seite, liegen üppige Wiesen, die Meyer
ils nur mit Europäischen Wiesenpflanzen bedeckt fand,
d aber weit belebter von Vögeln, als die höhere Steppe;
n, Schnepfen am Wasser, und landwärts von Tauben
hühnern.

Kurtschum-Fluß[45]) (Khurtsin-gol oder Kuitsil
sen) wird von den Russen häufig besucht um der Jagd
d um Holz an seinen Ufern zu fällen. Da der Wild-
n sehr vermindert ist, müssen die Jäger ihn weit auf-
folgen, wo sie noch Biber finden. Auch die Wälder
sehr zerstört, viele Bäume durch Waldbrand halbver-
r Strom ist reißender Gebirgsstrom, hat viele und große
nd reich mit Bäumen besetzte Ufer, Schwarzpappel,
rsche, die schönsten Himbeeren und Brombeeren pflückte
Sievers[46]) im August. Das linke oder südliche
ch, das rechte oder nördliche felsig, mehrere Klafter
r eine halbe Stunde gegen Norden, in dem Winkel
mündung zum Irtysch erhebt sich der Kyndyk, d. i.
erg, der wie die Uferfelsen aus Thonschiefer besteht mit
d Feldspathlagern. Jenseit dieses Hügels dehnt sich
dürre, salzige Steppe hin, bis zu dem höherauf-
Kurtschum-Gebirge, das weiterhin bald dicht an
h herantritt. Am Kurtschumufer bilden vorzüglich Pap-
pulus nigra und laurifolia nov. spec. der Balsampappel
Birken (Betula alba), Traubenkirsche, mehrere
en, der schöne Schmuckstrauch unserer Gärten Lonicera

—

daſ. Routiers X. p. 292—303. [44]) Meyer b. v. Le-
Altai-Reise Th. II. p. 277, 284. [45]) Meyer b. v. Le-
Th. II. p. 242. [46]) Sibir. Briefe p. 215.

tartarica, der Faulbaum (Viburn. opulus), Kreuzdorn (Rh. catharcticus) schwarze Johannisbeere, Rubus idaeus und b... kenden Hopfen und Teufelszwirn die charakterische ... siognomie der Waldvegetation, die demnach wen... der Europäischen verschiedenes darbietet, an niedern Ge... war die Ausbeute weit mannichfaltiger und reicher; dicht ... tysch blühten der Spargel (Asparagus officinalis) und D... orientalis.

Vom Kurtschum bis zum Grenzflusse Narym, ... gleichweit vom Kurtschum entfernt wie dieser vom Saisan... ist der Irtyschlauf seiner vielen und großen Krümmung... geachtet, immer schneller, und in der Hälfte des Weges ... liegt auf einer der vielen mit Pappeln bewachsenen Insel... Stroms, der letzte südlichste Russische Grenzposten, ... zwischen zwei Chinesischen Grenzwachen, davon die ... auf dem linken Irtyschufer (Koschtopje Chanima... han bei Meyer) zum Gouvernement Tschugutschak geh... von Mandschuren und Mongolen besetzt ist, die andere a... rechten Irtyschufer (nach Meyer)[647] keinen besondern ... haben soll, aber zum Gouvernement Chobdo (Khop... der Chinesen) gehört, und mit Kalmücken besetzt ist, die ... dschure commandirte. Die linke Uferstrecke dieses Ka... steht aus steilen bis 200 Fuß hohen Sandhügeln, jenseit... den, wo Meyer sie bestieg, sich die Sandregion au... denn die Reihe der Granitberge, die weiter westlich ... hohem Thonschiefergebirg und dem Irtysch fortläuft, ... sich hier noch nicht bis an den Irtysch; im Nord... Sandregion wird der Boden erst wellig, bleibt aber flach... jenseit der Einmündung des Narym wird auch das ... Ufer gebirgig und steil. Das rechte Ufer des Irtysch ... gen erhebt sich gleich anfangs unmittelbar weit höher, bis ... Fuß, ähnlich den Dolen-Kara Bergen, doch weit schroffer ... Thonschiefer und Grauwacken-Gebirge, auch ist ... zerklüftet und jährlich stürzen Felsmassen davon herab. ... Norden vom Baty-Piket treten diese Thonschiefer und ... wacken-Gebirge gegen Osten mehr zurück und steigen imme... her im Osten auf, aber es legen niedrige Granitberg... vor, welche mit dem nördlichern Granitgebirge bei Buch...

[647]) Dr. Meyer b. v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 285.

…se gleiche Beschaffenheit haben; doch auch sie begleiten den …sch nicht immer dicht, sondern verschwinden dort, wo das Na…-Gebirg sich dem Kurtschum-Gebirge weiter östlich …ließt, und der Narym durch beide heraus gegen Westen …t. Dr. Meyer stieg vom Russischen Posten Baty ost…ts auf das nahe Kurtschum-Gebirge[38]) (vom 1. bis 5. …), und von dessen Höhe zum Norduser des Kurtschum wie…erab; er nahm denselben Weg welchen die Chinesischen …chen bei ihrem Rückzug vom Sommerposten ostwärts …ie Winterstation zu nehmen pflegen. Die Schlucht eines …rreichen Gebirgsbaches führte auf die Berggipfel; auf ihnen … der Frühling noch nicht begonnen, der im Thale schon vor… war; unten waren viele Pflanzen verblüht die oben am …elzenden Schnee erst aufsproßten, zumal häufig die Altai Ane…e (Anemone altaica), Leontice altaica, auch Weiden und …en. Die kalten Gipfel des Kurtschum-Gebirges, die schon am …n Tagemarsche erstiegen waren, nennt Meyer ein großes …teau, mit unbedeutenden Hügeln, eine Hochfläche, die … April an sehr stark von den Kirghisen bewohnt wird. Diese …n sich aus den Ebenen am Irtysch, Nor-Saisan und Kur…m auf diese kühlern Höhen, und nähern sich im Sommer …er mehr den höher gelegenen Weideplätzen, bis an die Schnee…en des Kurtschum- und Narym-Gebirges. Oben sind sie …hren Heerden der Sommerplage der tiefen Steppen, der …n oder Moschki überhoben. Die Kirghisen auf jenen wei…en Höhen sind sehr gastlich; ungeachtet der Sultan der …isen, Kullixi, verreiset war, wurde Dr. Meyer doch von …euten seines Auls sehr wohlwollend aufgenommen. Er liegt …r Quelle des Dschinischkalbaches, 25 Werst (kaum 4 …n) vom Irtysch. Von hier aus durchstreifte er das ganze …au mit seinen flachen Hügeln und schmalen nicht tiefen …rn. Thonschiefer macht die Hauptgebirgsart aus, hie und …gen Granitkoppen vor. Viele Pflanzen, die auch um Buch…nsk einheimisch sind, fanden sich hier wieder, die Flora ist …icht reich, aber die rauhe Witterung hielt die Flora auch …, und in den ersten Maitagen belegten sich die Wasser …jede Nacht mit Eis. An Bächen und Sumpfstellen wuch…iele Weidenarten, wie an der Buchtarma und am Narym,

[38]) Meyer a. a. O. II. p. 232.

nur die einzige Salix pentandra zeigte sich baumartig;
ken, Spiräen (hypericifol., triloba), Rosen (Rosa altaic
altaica, Mespilus melanocarpa bildeten sehr häufiges Ge
Vögeln zeigten sich nur viele Wachteln und der Cu
culus canorus). Den Südabhang des Gebirges zum
hinab schmückte eine mannichfaltigere Flora;
sich viele schöne und neue Pflanzen.

Der Chinesische Grenzposten bei dem Russi
Piquet Baty, ist durch Alex. v. Humboldts Besu
1829) berühmt geworden; er war vorher von Me
(1826). Auf Pansners Karte und bei Putim
er Chonimailchai, richtiger Khonimailakh
ghisen-Name ist Köschtubá[649]); daher obige Ben
Meyer. Die astronomische Lage dieses Punctes a
ners Karte 48° 50′ N.Br., und nach v. Humbol
metrischen Bestimmungen 82° O.L. v. Par., was die
Pansner gut bestätigt, also in gleichem Meridian mit
in Nepaul und Patna am Ganges, wird nicht das
tige Resultat dieses Besuches für die Erdkunde bleiben
merkwürdigen dort beobachteten geognostischen Erschei
schon durch die wenigen Zeilen angekündigt, daß dase
an den Irtyschufern in einer Erstreckung von meh
Mètres (an 16000 Fuß) die fast horizontal gel
Granite sich oft von Porphyrgängen durchs
eine Eruptions-Formation über Thonschief
ergossen, die zum Theil bis zu einem Winkel von 85
tet sind, deren Schichten zum Theil ganz senkrec
Kopfe stehen. Der Commandant, Tschin-fu, näml
A. v. Humboldt besuchten Grenz-Postens, war e
ner Mandarin von feiner Bildung aus Peking, der
schen Historiker auf seiner äußersten Grenzstation mit
Die Mongolischen Soldaten glichen aber zerlumpte
deren Sitten mit denen eines ganz in Seide gekleid
gebildeten Chinesischen Officiers sonderbar contrastirt
Thee bewirthete und zum Gegengeschenk Chinesische
cher gab, um den Besuch eines Großen und Gelehrte
Auch schon Dr. Meyer rühmt die civile Art, mit

[649]) Al. v. Humboldt über die Bergketten etc. p. 1.
mens Asiatiq. T. II. p. 589.

ge Chinesische Grenz=Commandeur ihm die Erlaub=
ur Weiterreise in seinem Boote, den Irtysch aufwärts, er=
e; statt der gewöhnlichen Abgabe (Salz) bat ihn der Bota=
zwei Beile anzunehmen; des Chinesen Antwort war, er
keine Abgabe annehmen, da Meyer nicht um der Fischerei
reise, auch werde er kein Hinderniß in den Weg legen.
hätte nicht an mancher Grenze Europäischer Ländergebiete
schlimmeres erfahren.

Meyer[50]) bemerkt, daß die Mandschuren=Garnison
Postens, denselben den ersten Mai beziehen müsse und
e September wieder verlasse; auch die Kalmücken=
he kam am 30. April von Khobdo an, und bestand aus 50
n mit 200 Pferden, mit Hornvieh, Schaafen, Ziegen von
ben bewacht, und mit ihren Filzjurten; sie schlugen ein or=
iches Lager an ihrem Posten auf. Beide Wachen, sowol die
dschurische als die Kalmückische, standen unter Anführung
iner Mandschuren, die stets als die Genossen der Herr=
Dynastie den Vorrang haben, so daß nicht selten ein Kal=
ischer Saisan, mit Majors=Rang, unter dem Befehle eines
dschurischen Fähnrichs steht. Die Mandschurische Wache
40 Mann bezieht ihr Gehalt in Tschugutschak, meist in
ren: Ziegelthee, Tassen, Seidenzeuge, Tabak, Mehl u. s. w.
elbst machen dabei einen kleinen Handel und bringen ge=
ich Nähnadeln, Tabak u. dgl. mit zum Eintausch von Kir=
en Filzjurten, Schaafen etc.; sogleich finden sich in ihrem
Kirghisische Freudenmädchen ein, wie an allen öffentlichen
in Tschugutschak, Guldscha u. s. w. Am rechten Irtysch=
nahe dem Kalmücken=Lager, bemerkte Meyer einen Stein=
zu dem jeder Kalmück beim Morgengebete einen neuen
hinzutrug, wodurch er stets wächst; seine Größe ist ganz
eeignet schon seit vielen Jahren einen Wachtposten zu bil=
Die botanischen Excursionen an diesen Ufern des Irtysch
hinreichend belohnend.

as Russische Grenz=Piket Baty auf der Insel be=
war aus einem kleinen schlechten Blockhause, einer Bade=
einem Hause aus Rohr mit drei Zimmerchen und drei Fen=
für die daselbst postirten Kosaken und ihren Officier. Die=
ket hat hier die Inspection der Fischereien und die

Dr. Meyer b. v. Ledebour Altai=Reise Th. II. p. 225—231.

Abgaben von denselben einzutreiben, auch das gute Einve
niß mit den Chinesen zu erhalten. Sobald der Irtysch vo
befreit ist, und die Fischer ihrem Gewerbe nachgehen könn
ziehen sie es; mit dem Winter zieht der Posten ab zur S
nach Krasnaja Jarki. Ihre Hauptnahrung sind die
aus dem Saisan-See. Die Insel des Irtyschflusses ist, i
übriges Ufer mit wenigen Weidenarten wie an der Bu
und dem untern Irtysch bewachsen, sonst mit keinem G
und es ist völliger Mangel an Brennholz daselbst. Dageg
die Rohrwaldungen (Arundo phragmites) in so kräft
getation, daß sie sich selbst durch Abbrennen nicht vertilgen
der Wuchs der Wiesenpflanzen aber ist noch sehr
entwickelt; eigentliche Grasfluren scheinen in diesem G
gebiete eine Seltenheit zu seyn. Ueberhaupt ist die Ur
sehr öde, dürr, zeigt nur wenig Grün. Das Kurtschu
birge, keine Meile in Osten entfernt beginnend, zieht
hin, zeigt sich sehr schroff, nackt, mit himmelhohen Felse
Grün, anfangs Mai noch mit weißen Schneefeldern bed
soll viel Wild beherbergen, zumal Rehe (Cervus pygarg
man wilde Ziegen zu nennen pflegt. Im Westen, in we
rer Ferne von 8 geogr. Meil. (60 Werst), erblickt man i
ebenfalls wildreiche aber waldlose, nackte Gebirge Woilo
ja-Gora.

7. Narym-Fluß, Narym-Gebirge.

Der nächste Zufluß weiter nordwärts zum Irtysch ist
Ostseite her der Narym (Na-lin-gol der Chinesen),
hier als Grenzstrom[651]) beide Reiche scheidet.
ihm hin reichen am Fuße des Kurtschum-Gebirges die Ar
gen der Kirghisen, die hier selbst den Acker zu bauen b
zwar nur mit dem einfachsten Pfluge den Boden umwerf
aber hinreicht den Saamen einzustreuen, und statt zu wal
zu eggen den Acker mit Bündeln Spiräengesträuchs üb
dennoch gewinnen sie treffliche Ernten, weil sie, gleich de
ren der Krimm, Meister in der Kunst der Bewässeru
und die zahlreichen kleinen Gebirgsbäche der nahen, schn
Kurtschum-Berge hinreichend Wasser geben. Bis jetzt b
nur Hirse und Gerste. Das Kurtschum-Gebirg

---

651) Meyer a. a. O. p. 218.

Meyer's Ansicht, von S. gegen N., und darum hier auch
Lauf des Irtysch mit ihm parallel in gleicher Richtung
aber das Narym=Gebirge[52]) zieht von N.O. nach S.W.,
dadurch wird der Lauf des Irtysch unterhalb des Narym
nmt, wo er eine fast westliche Richtung annimmt, und,
ur Mündung der Buchtarma, dem nördlichen Fuße mä=
Berge an seinem Westufer vorüberzieht, von der Mündung
Buchtarma aber sich seine Bahn durch bedeutend höhere Aus=
r der Buchtarminskischen und der Ubinskischen
birge bricht.

Krasnaja Jarki Redout (ein Name der sich öfter am
schufer wiederholt) ist die erste Russische Ansiedlung im Nor=
des Narym, mit 12 Wohnhäusern, einigen 30 Kosaken als
nison, halb so viel als Colonisten und 28 Weibern; diese ge=
Ansiedlung gewann einigen Wohlstand durch den Betrieb
Bienenzucht[53]), die erst seit 1793 hier eingeführt ward, als
Chef des Irkutskischen Kosaken=Regiments, Obrist Arsche=
wski die ersten Bienenstöcke hierher versetzen ließ, und dadurch
Wohlthäter dieser Gegend ward. Diese Bienenzucht ist
hier eingeführt, alte Kosaken, die Dr. Meyer darüber be=
te, erinnerten sich noch sehr wohl der Zeit, da sie hier gänzlich
d war. Gegenwärtig macht sie einen nicht unbedeutenden
erb der mehrsten Kosaken=Vorposten gegen die wärmere,
liche Kirghisensteppe, wie in den wärmern Thälern
Altai aus. Daß die Arbeitsbiene hier ein ihr entsprechen=
Klima gefunden hat, beweiset ihre seitdem sehr häufig gewor=
Verwilderung. Die Bären im Altai thun ihnen den größten
aden. Die Steppenflora und der Anbau des Buchwai=
giebt ihnen reiche Nahrung; ihr Honig ist hier von vorzüg=
r Güte und wird bis auf die Märkte am Ural verführt. In
kältern Gebirgsgegenden um Buchtarminsk gedeiht sie schon
t mehr, desto besser aber, im Irtyschthale von Ust=Kame=
orsk, auf wärmern Boden des Steppenlandes, bis an den
S.Fuß des Altai, um Kolywansk, wo mancher der wohlha=
den Bauern seine 200 bis 400 Bienenstöcke besitzt. Um den
Langenberg zählt man gegenwärtig an 80,000 Bienenstöcke; der
winn seit einem halben Jahrhunderte, und mehrmals wiederhol=

[52]) Meyer a. a. O. p. 219. [53]) Meyer a. a. O. II. p. 218,
220; p. 15, 118, 485; Th. I. p. 67, 93, 202.

… mißglückter Versuche. Zuerst scheint Pallas'
…geordneten, auf die dortige Einführung dieses …
… zu haben, welche zu seiner Zeit (1771)
… Semanaicha[654]) am Uba-Fluß (rechts zum
…rungen war, und Polnische Colonisten
… die hier am Irtysch ihre heimathlichen Obst…
…schwärme schwer vermißten, mögen wol die …
… dort gewesen seyn. So wanderte unbemerkt die
…nen-Republik aus der Mitte Europa's in die …
…, durch analoge Climate, Floren und Lebensweise…
…ungen bedingt. Wie lehrreich würde die Geschichte der
…tung der zu- und abnehmenden Thierwelt über den Er…
…, wenn man sie überall in Vergleich mit der Verbreitung
…wächse und der Menschenwelt zu verfolgen im Stande
… Thier-Geographie). Im N.O. von Krasnaja[55]) steigt
… unbesuchte Narym-Gebirge höher auf, als das …
…gum im Süden. An seinem Westabhange liegen dicht am
… die mäßigen Redouten Tscheremschanskoi, und 3 …
Meil. (22 Werst) weiter nördlich Woronoi, in mäßigem
…land, wo die Flora wie an der Buchtarma, das Kor…
…fältige Ernte und der Waizenacker öfter noch mehr …
giebt. Nahe bei Woronoi liegt der Obere Pristan …
Flußhafen, für die Schiffe, welche die Erze aus den …
minskischen und vorzüglich der reichen Erze aus den Syrä…
schen Gruben am Südufer der Buchtarma, im West…
des Narymschen Gebirges, erhalten, die auf den bequemern …
hierher südwärts zum Irtysch hingeschafft werden können, …
dann regelmäßig hinab zum Untern Pristan oder dem …
dungsplatze oberhalb Ust-Kamenogorsk zu verschiffen, …
dort auszuladen, von wo sie in die Schmelzhütten am Altai …
men, um zu Gute gemacht zu werden, weil an der Buchtar…
die hinreichende Waldung zur Feuerung der Oefen fehlt. …
wärts dieses Obern Pistan treten die Granitklippen des N…
rym-Gebirges, nämlich dicht zum Irtysch heran, so daß
an dessen rechtem Ufer im Thale nur einen sehr niedern, schma…
len Thalweg übrig lassen, den man bei hohem Wasserstande …
passiren kann; der gebirgige Seitenweg über jene granitis…

---

654) Pallas Russ. R. Th. II. 2. p. 517. 55) Meyer …
O. p. 217.

erge führt an dem höchsten Gipfel derselben vorüber, der
lotschnaja Sopka genannt wird, es liegen hier sehr viele
Tschuden-Gräber mit mächtigen Steinkreisen bezeichnet,
ie weit im West der Kirghisensteppe um Kar-Karaly und
-Tübé von Meyer entdeckt wurden, so daß dieser Beobach-
neigt ward beiderlei Denkmale von einerlei alter
r-Ursitz herzuleiten.
Gegen das Südufer der Buchtarma folgt wieder ein paar
den breite Ebene, aber an deren Nordseite, rechts, erheben
ehr steile Ufer, die Vorberge des Buchtarma-Gebirges,
auch das höher aufsteigende Gebirge, aus Thonschiefer, Grau-
und Grünstein, auf dem linken Irtyschufer entspricht,
von da als die hohe Kette der Kirghisensteppe gegen S.W.
m Cheirek, Kalmück Tologoi zum Tarbagatai fort-
Diesen Gebirgszug im West des Irtysch, über welchen die
hsgrenze hinläuft, selbst zu untersuchen, wurde dem reisenden
niker, der sich sehr darum bemühte, von den dortigen Grenz-
den nicht gestattet; unsere Landeskenntniß muß also hier
lls auf dem rechten Irtyschufer zurück bleiben. Doch ge-
ie zunächst gesammelten Gebirgsarten bei vergleichender
suchung dem erfahrnen Geognosten[56]) schon die Vermuthung,
ie Kirghisensteppe auf der Linken des Irtysch und die
Abdachung des Altai auf der Rechten des Stroms, als
Felsganzes zu betrachten sey, in welchem Grünstein
Granit die Hauptglieder sind, die in gleichförmiger Lagerung
nander wechseln, sich stellenweise verdrängen und auskeilen,
lgemeinen von S.O. nach N.W. streichen, und gegen N.O.
eßen, wo wenigstens keine Schichtenwindungen störend ein-
n. Dem Grünstein untergeordnet, finden sich verschie-
grüne Schiefer, Thonschiefer, Grauwacke, Quarz, Jaspis,
ein, dem Granit untergeordnet sei der Porphyr (in Gän-
urchsetzend, s. oben S. 662) mit bernstein- und jaspisarti-
Teig, der öfter in Felsit oder Quarz übergehe. Die Por-
, und auch dieses ist gewiß für jene angedeutete Eruptions-
ation sprechend, ragen gewöhnlich als höhere Berggipfel aus
tein hervor. Der verwitterte Granit bildet die niedri-

M. v. Engelhardt zur Kenntniß der Felsbeschaffenheit, des kleinen
tai und der Soongorischen Kirghisensteppe in v. Ledebour Th. I.
418.

gern, zerrissenen Berge, sowol am Irtysch wie in der Kirgh
steppe, und selbst weiter nordwestwärts hin, am Fuße des
birgs um Kolywan. Wo Granit und Grünstein an ein
grenzen, pflegen Quarz, Hornstein, Porphyre, auch wol Kal
sich einzufinden, und auf Klüften, Gängen und Nestern me
sche Mineralien, zumal Kupfer, Silber und Blei zu führen.
sorgfältige Vergleichung der Flora[657]) zeigte, vom Saisan
den Kurtschum- und Narym-Bergen, bis zu der Buch
nördlich, und westwärts über den Irtysch hinaus, durch
ganze Kirghisensteppe bis zu den später bereiseten Tschingis-
Kar-Karaly-Bergen und dem Altyn-Tübé (s. oben S. 631),
großes, gemeinsames, natürliches Quartier einer
ten Steppen-Flora, weil viele Pflanzen gleicher Ar
demselben sowol auf den Hügeln von Kar-Karaly wie auf
Bergen des Dolen-Kara am Saisan vorkommen (ihre Au
lung s. bei Meyer). Aber bei genauerer Untersuchung u
scheidet sich doch die östliche mehr bergige Seite, ös
des Kalmyk-Tologoi-Zuges, oder die Flora der sogenannten
lichen Dsungarischen Kirghisensteppe gar sehr
westlichen, durch eine bei weitem größere Zahl von
und eigenthümlichen Gewächsarten; dagegen in der we
selbst in ihren bergigen und felsigen Gebieten nur sehr
eigenthümliche Gewächse vorkommen, welche dem Ost
len. Jene Gebirgshöhen des Dolen-Kara und des
tschum, sind mit den schönsten Astragalen und zumal
chigen Arten bewachsen, mit schönen Grasarten, Eup
bien, Thalictrum, Tragopogon, mit Carex-Arten
andern geziert, die den dürren West-Steppen fehlen, wo
nige neue Arten von Scabiosen, Nelken (Dianthus),
tentillen, Astern und andere vorkommen, die dem trock
Boden angehören. Doch hat dieser Westen, und das ist
würdig genug, in den kleinern Gründen und gut bewässerten
lern jener niedern Bergzüge, reicheren Wiesenwachs,
nahe dem Altai wenig vorzügliche Gewächse zeigt, dagegen
die Sandregion der östlichen Seite weit mehr eigenthüml
Gewächse als die der Westseite, wahrscheinlich weil sie doch
mehr als jene bewässert ist. Der Salzboden dieser Ostse
trägt manche Gewächse, die auch der Flora des Salzbodens

[657]) Meyer a. a. O. Th. II. p. 492—498.

ypischen See angehören, welche aber der mehr nordwestli-
ungarischen Steppe ganz fehlen (s. Pflanzen-Geographie),
haupt durch eine gewisse Pflanzenarmuth ausgezeichnet zu
int.

Buchtarma-Fluß, Buchtarma-Gebirge.

Buchtarma oder Buchturma ist der merkwürdigste
ufluß zum obern Irtysch durch seine Größe, seine Colo-
seine Bergwerke und die bis gegen sein oberes Quellge-
rlichst fortgerückte Beobachtung. Seine Quelle liegt ganz
sischen Gebiete der Provinz Khob-do, ist aber noch von
Europäer erreicht; sein mittler Lauf ist eine Strecke lang
luß zwischen Sibirien und dem Chinesischen Reiche,
r vom Chinesischen Grenz-Piket an, das Tschin-
heißt, nur eine halbe Stunde von seinem Südufer ent-
t, mit welchem, wenn man vom Norden kommt, sogleich
er Boden betreten wird; der untere Lauf ist ganz
ssischen Gebiete, weil dann die Chinesische Grenze
rymskische Gebirge quer durchschneidet, und südwärts
rym bis zu seiner Einmündung in den Irtysch zum
luß verwandelt, wie wir schon oben angemerkt. Im
t streicht der Buchtarma, von Ost nach West, par-
ie hohe Schneekette des Russischen Altai, die
i, d. i. Schneeberge, genannt, welche von den südli-
lüssen des Telezkoi-Sees an, vom Baschkaus und
huja und Katunja, bis zur Uba, verschiedene Na-
ren: Jjik-tu oder Gottesberg der Kalmücken, Tschu-
in, Katunja-Säulen (Katunskija Stolby), Khol-
, Turgusunskische, Koksunsche und Ulbins-
Bjelkoi oder Schneeberge, bis zum Hütten-Bezirk
berskoi an der Ulba oberhalb Ust-Kamenogorsk und
ordwärts die Korgon und Tigeräzki Bielki, bis
Uba und Alei, immer das eine große Wasserschei-
irge zwischen Irtysch und Obi-Zuflüssen. Das
ungsland der Buchtarma ist also zu beiden Sei-
Russisches Gebiet. Von da ging die Entdeckung des
tes, das man auf einige 40 geogr. Meilen Länge (300
aber viel zu kurz, geschätzt hat, wie sich weiter unten zei-
, aus (s. oben S. 688), und auch wir werden darum in
chtung ihm folgen.

Im Süden der Einmündung der Buchtarma oder Bu-turma, nur zwei gute Meilen (15 Werst) den Irtysch aufw liegt, wie gesagt, bei Woronoi Redout, an deren rei Ufer der Obere Pristan[658]) oder Flußhafen, und nahe be den ergießt sich der Bach Schelesenka aus dem Westge des Narymgebirges, von N.O. gegen S.W., zum rechten Ir ufer. Keine drei Stunden (10 Werst) von diesem entfernt, in dem Gebirge, liegt der erste[59]) Schürfort dieser Gegend sogenannte Buchtarminskoi Rudnik, oder Buch minskische Grube, auf Kupfer angelegt, aber gegenw wenig benutzt, weil von ihr aus die weit reichere, benachbarte bergrube entdeckt ward, welche die größere Thätigkeit auf sich Zur Sicherheit wurde in ihrer Nähe die Redoute Nades für ein Jäger-Piket erbaut, sowol gegen die Chinesischen G truppen als auch gegen die im Norden der Buchtarma ba gefürchteten Läuflinge. Ueber acht geogr. Meil. (60 Werst) Irtysch an dem geringen Schelesenka-Bach aufwärts, auf s tigen Flächen, zwischen unbewaldeten, dürren, flachen Berge gelangt man zu der sehr reichen Silbergrube Sy now[60]). Sie liegt am Maglenka-Bach (oder Gräs b. Pallas), der nordwärts mit dem Bache Krutinka ve Beresowka, einem linken Zuflusse der Buchtarma, fällt. übersteigen dieses Westzweiges des niedern Narym-Gebi erblickt man auf der Wasserscheidehöhe, im Norden der Buch die hohe Gebirgskette des Kholsun. Ein Schlossergeselle, im Jahre 1791 von der Buchtarminskischen Grube aus au Hirschjagd geschickt ward, entdeckte diesen Anbruch güldiger silberhaltiger Ocher, der sogleich geschürft die reichsten Erze lie und nach dem Entdecker Gerassim Syränow genannt wu Schon früher waren auch hier schon ältere Schürfe jener B baukundigen sogenannten Tschuden gemacht, wie sich aus Grubenbau, aus den Erzhalden ergab, und aus den Resten in der Nähe aufgefundenen halbverwachsenen jedoch stellen

[658]) Meyer bei v. Ledebour Th. II. p. 216. [59]) Bericht dem neuen Grubenbau am Flusse Buchturma außerhalb der I wanschen Grenzlinie, in Pallas N. nord. Beiträge Th. V. p. 266—270 nebst Karte; Sievers Sibir. Briefe IX. p. 10 108. [60]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 285— Hermann Mineral. Reisen in Sibirien, Absch. II. vom Be im Altai p. 352.

auf zwei Ellen tiefen Grabens[61]), dessen Bestimmung
swer zu ermitteln war. Diese Grube, 1475 Fuß senk-
öhe über dem Meere gelegen, nach v. Ledebours Ba-
essung, liegt ganz von niedern Thonschieferbergen umge-
d selbst in Thonschiefergebirge, sie war 21 Lachter (126
r dem nahen Bachspiegel schon früher einmal durch die
nschürfe, welche fast überall im Altai die Fingerzeige
spätern Einwanderer abgaben, aufgedeckt. Ihre Erze
leicht zu fördern, daß schon im ersten Jahre mit 23 Ar-
n wenig Monat über 8000 Pud gewonnen werden konn-
ich bequem zum Obern Pristan zur Verschiffung transpor-
en. Die Grube gab viel Hoffnung auf Ertrag, da man
n viel größern Umfang von schieferartigem Erzgebirge,
durch Granit wie in einem Kessel eingeschlossene Koly-
und Schlangenbergische vor sich zu haben glaubte. Die
ze zeigten sich mit einem sehr feinen staubförmigen, sil-
hten, blassen Golde zart eingesprengt und gaben reichen
eim Ausschmelzen, selbst die noch auf den Tschuden-Hal-
efundenen Stufen. Die dünne Holzung in der Umge-
ute sich zwar nicht zur Anlage eines Hüttenwerkes hin-
wol aber vollkommen für die Grubenzimmerung. Der
t aus den entfernteren Fichtenwaldungen ließ sich auch
er auf den gefrornen Flüssen gut bewerkstelligen. Diese
veranlaßten nun auch, außerhalb der bis dahin nur
en Kolywanschen Grenzlinie, an der tractatenmä-
enzscheidung der nun unter China gekommenen Dsun-
der Mündung des Buchtarmaflusses, die erste
im Jahre 1791, Buchtarminsk Krepost anzulegen,
fenplatz für die Irtyschlinie, welche nun aufs neue
eichen Grube Syriänow verlängert wurde. Der Bo-
. Ledebour, welcher im Jahre 1826 die Grube Sy-
besuchte, bemerkt, daß die dortigen Silber-Erze reicher an
en als andere, daß man aber bis 1804 doch wenig ver-
t hatte; das Holz fehlte, der Landtransport war immer
hwerlich gefunden worden, und der Wassertransport auf
nähern Buchtarma wegen ihres reißenden Stromlau-
unausführbar. Erst seit 1804 wurden zu Ust-Kameno-
größern Transportschiffe zur Erzversendung erbaut, und

[61]) Tab. b. Pallas a. a. O. p. 270.

zum obern Irtysch gebracht, um zur Verladung zu dienen. (
dem wurde mehr Erz zur Schmelzung geschaft, außer auf (
und Silber auch für Blei. Bis zum Jahre 1818 gab di
rechnung überhaupt 13000 Pud Silbergewinn aus dieser (
Jährlich sind gegenwärtig 14 Transportschiffe, jedes mit 200
Erzen belastet, im Gange[662]), welche von dem Obern Pr
in Zeit von 14 bis 24 Stunden bis zum Untern Pri
bei Ust-Kamenogorsk, diese Fahrt zurücklegen, und jährli
lange der Strom noch frei vom Eise bleibt, 9 mal zu wi
len pflegen. Stromaufwärts sind dagegen durch Schiffszi
bis 10 Tage zu dieser Fahrt nothwendig; im Ruderbote l
Ledebour die Bergfahrt in 4 Tagen zurück. Die weitere
schickung abwärts geht dann auf der Achse nach den Sc
Hütten des westlichen Altai. Von Syriänow zur Bucht
sind nur 2 kleine Stunden Weges, gegen N., wo sich v
rechten Seite, vom N.O. her, der Gebirgs-Bach Chairk
einmündet, an welchem neuerlich gleichfalls, nach v. Ledeb
sehr wichtige Erzschürfe entdeckt worden sind.

Die Festung Buchtarminsk[63]) unter 49° 19′ N.Br.,
18′ O.L. v. Fer.) ist am rechten Ufer der Buchtarma
halbe Stunde vom Irtysch erbaut, noch immer klein, a
Häusern, der Commandantur, Kasernen, Magazinen et
hend, mit Wall, Graben und einem Thore gegen den We
Backsteinen erbaut; die mehrsten Einwohner haben sich a
derselben auf der nördlich anstoßenden Ebene angesiedelt, die
Spanische Reiter umgeben und gesichert ist; alle Häuser, das
pital, Zollamt, Proviantháuser, selbst die St. Katharinen
sind von Holz. Die Einwohner, an 800, bestehen größtent
aus Militair, denen meistentheils ihre Bedürfnisse durch Ha
zugeführt werden, die ihre Waaren von der Irbitschen Mes
Ural bis hierher mit Vortheil verhandeln, und dagegen die
desproducte, wie Honig, Wachs, Leinwand eintauschen und
nesische Waaren zurücknehmen, die vom Saisan-See, (
bis jetzt nur in geringer Menge, herbeigeführt werden, weil s
den Chinesischen Sold der Grenztruppen ausmachen, und
nur in geringeren Theesorten, groben Porzellan, Tabak, G
zeuge etc. bestehen. Fische giebt der Irtysch, das Bauholz

[662]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 102. [63]) Me
v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 203.

lt werden. Nur zwei Kaufleute fand Dr. Meyer
, und deren Waaren sehr theuer, daher ihm von da
srüstung zu seinem Ausfluge nach dem Saisan sehr
e. Das Roggenmehl zu Zwieback mußte er erst im
owka, im Osten der Stadt, aufkaufen lassen; Bret-
roße Kostbarkeit, nur eine einzige Säge war hier vor-
te fehlten fast ganz, weil die brauchbaren schon zu den
bgezogen waren. In den Militair-Bäckereien wurde
noch gebacken; ein schlechtes Boot mußte erst kal-
elt erst zusammengenähet werden, und ohne die An-
hausirern mit kurzer Waare zum Osterfest hätten die
gefehlt, um damit bei den Kirghisen Pferde zu mie-
itaufwandes zu alle diesem ungerechnet, der bei sol-
rungen oft das kostbarste ist. Dr. Meyer konnte
ice-Commandanten der Festung von Kusnezow die
durch Kosakenposten nicht erlangen, um von da bis
rgatai und zum Balkhasch-See vorzudringen.
(1811) war dagegen etwas früher eben von dieser
neuen Sibirischen Linie, durch deren Commandant,
Glasenap, beauftragt worden[64]), durch seine Reise
rbagatai zum Ili, Erkundigungen über die dortigen
und den Handel der Kirghisen und Chinesen in je-
bieten einzuziehen, und um allen Argwohn zu ver-
er als Tatarischer Handelsmann mit einer Karawane
er Handel ist in den Händen der Bucharen und
er, oder der Turkestanen, unter dem Namen der
der Sarten bekannt, die Großhändler, deren Fami-
hiedenen der bedeutendsten Städte West-Sibiriens bis
d Astrakhan schon seit mehrern Menschenaltern an-
, welche aber auch die mehrsten Handelsstädte Mittel-
Nord-China's (bis Hang-tscheu-fu in der Provinz
und Can-ton), als die geachtetste und wohlhabendste
bewohnen. Die Kirghisen-Sultane sind dage-
n Leuten und Heerden gleich den Beduinen Arabiens,
enführer, die Beschützer der Reisenden und die Ver-
Lastthiere, der Kameele und Pferde durch ihre weite
pe. Von Buchtarminsk brauchte Putimstev
awane bis zum Bukan auf dem linken Irtyschufer

stev Voy. in Magasin asiatiq. T. I. p. 174, 228.

und auf dem gewöhnlichen westlichen Karawanenweg
oben S. 642) 6 Tagemärsche, also bis an das West-Ende
Saisan-Sees; von da 12 Tagemärsche über den Tarbagatai
Tschugutschak (also 18), und von da 16 Tagereisen bis
dscha (s. oben S. 425 und 338); also bis Ili in allem 34
gemärsche. Zum Rückwege wählte er den östlichen K
wanenweg, der am Ost-Ende des Saisan vorübergeht,
zwar um 288 Werst (41 geogr. Meil.) länger als jener ist,
doch für den Reisenden, der schwere Ladungen bei sich führt
gen geringerer Berge und weniger Moräste, bequemer.
alte Weg, der westliche, beträgt von Buchtarminsk
Tschugutschak 64 geogr. Meil. (446 Werst), und von
Guldscha 104½ geogr. Meil. (731 Werst), oder 168 geogr.
(1177 Werst); der östliche dagegen beträgt bis Tschugut
85 geogr. Meil. (595 Werst), und von da auf bequem
wege nach Guldscha 124 geogr. Meil. (870 Werst) o
geogr. Meil. Weit näher würde aber der Handelsweg von
tarminsk nach China selbst, direct dem rechten Ir
ufer zur Ostseite des Saisan-See einzuschlagen s
wohin in 8 Tagereisen, nur 39 geogr. Meil. (272 Werst)
sind, wenn es daselbst am obern Irtysch, auch heute n
directe Communication gegen Osten gäbe, wie sie dort
Dsungarenzeit bis nach Khu-khu-Khotun statt fand (oben S

Noch näher würde aber die Chinesische Handels
von Buchtarminsk die Buchtarma aufwärts über den
posten Tschingis-tai nach Ghobdo-Khoto (vergl. o
420) zu führen seyn durch das nördlichste Grenz-Gouver
von Ghobdo-Uliassutai, das sich erst seit einem
Jahrhundert zu einiger Civilisation zu erheben beginnt, und
unbedeutende Fortschritte gemacht zu haben scheint. Wenn
oben schon auf die Wichtigkeit eines Verkehrs der Russen
Ili aus über Barkol nach dem Innern China auf dem
wege (s. oben S. 380, 411) aufmerksam zu machen vers
so verdient außer jener Dsungaren-Straße, welche den Chines
Handel direct zu den Turkestanen führt, und durch die Kirg
steppe gegen Nord nach Sibirien sich abzweigt, ganz besonders
ungemein günstige Lage von Buchtarminsk für d
directen Verkehr zwischen West-Sibirien und Chi
durch die nördlichsten Theile der Provinz Kan-su, die g
Aufmerksamkeit des Staatsmannes, weil hier gar keine Int

n anderer Völker, wie dort der Kirghisen, statt finden,
chtarminsk dabei das Central=Emporium dazu ab-
irde. Der große Vorzug dieser Handelsdirection vor
chta=Straße ist auch hier einleuchtend, da diese um
eträchtliches den Waaren=Transport verlängert. Schon
j hat früher sehr richtig bemerkt, daß Kaufleute aus dem
Rußlands, die nach Kiachta Handel treiben, außer die-
uemern Wege nach China über die Buchtarma, auch
n Weg um 350 geogr. Meilen (2500 Werst) verkür-
würden, dabei würden sie die zu allen Jahreszeiten stets
re Ueberfahrt über den Baikal meiden, und auf mehr
geogr. Meil. Weges den schiffbaren Lauf des Ir-
m Wassertransport durch das Tiefland benutzen können,
en Fuß des Ural. Die hohen Preise Chinesischer Waa-
en dadurch ungemein abschlagen, da nach jetzigen Trans-
t auf jenem Wege von Kiachta bis Tjumen in S.W.
bolsk, auf jedes Pud 10 bis 13 Rubel zu schlagen sind.
hlfeilheit der sehr gesuchten Waaren würde ihren Absatz
llgemeinern, die größere Zahl der Handelsleute die Mo-
ernichten, Land und Leute in Wohlstand gerathen und
pen. Aber bis jetzt scheint für den Ort Buchtarminsk
er günstigen Lage noch gar kein Gewinn gezogen zu seyn,
le Gebirgsbewohner an der obern Buchtarma sich da-
kurzer Zeit einen merkwürdigen Wohlstand bereitet haben.
calische Lage von Buchtarminsk ist durch manche
e Umstände ausgezeichnet. Kommt man vom Süden
n Norden her, am Irtysch, so hat man felsige Ufer und
zu passiren, welche der Irtysch durchschneiden muß, ehe er
dung der Buchtarma aufnimmt. Im Süden schiffte die-
Ledebour[66]) vorüber, und bemerkte, daß man damals,
gust, an und in ihren Passagen viele weite Geländer
ngen mit Lücken dahinter gezogen hatte, welchen letz-
en der Rückseite versteckte Fallgruben beigegeben wa-
n die Rehe zu fangen, welche hier häufig in zahlreichen
im Herbst von dem kühlen Gebirgslande wieder in die

Geog. Spaßkij Reise in den Süd-Altai, in Sibir. Verkündiger
Bd. III. und IV.; übers. in A. Oldekop St. Petersb. Zeitschr.
B. XV. p. 144. [66]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I.
304; Th. II. p. 200, 321.

ter anfänglich misglückter Versuche. Zuerst scheint Pallas
Verdienst anzugehören, auf die dortige Einführung dieses
Insects hingewiesen zu haben, welche zu seiner Zeit (1771)
nicht bis Schemanaicha[654]) am Uba-Fluß (rechts zum
tysch) vorgedrungen war, und Polnische Colonisten
Podolien, die hier am Irtysch ihre heimathlichen Obst
und Bienenschwärme schwer vermißten, mögen wol die e
Bienenväter dort gewesen seyn. So wanderte unbemerkt die
lichste Insecten-Republik aus der Mitte Europa's in die
Asiens ein, durch analoge Climate, Floren und Lebensweise
Colonisten bedingt. Wie lehrreich wurde die Geschichte der
breitung der zu- und abnehmenden Thierwelt über den E
seyn, wenn man sie überall in Vergleich mit der Verbreitung
Gewächse und der Menschenwelt zu verfolgen im Stande
(s. Thier-Geographie). Im N.O. von Krasnaja[55]) steigt
noch unbesuchte Narym-Gebirge höher auf, als das be
tschum im Süden. An seinem Westabhange liegen dicht am
tysch die mäßigen Redouten Tscheremschanskoi, und 3
Meil. (22 Werst) weiter nördlich Woronoi, in mäßigem
gelland, wo die Flora wie an der Buchtarma, das K
13fältige Ernte und der Waizenacker öfter noch mehr
giebt. Nahe bei Woronoi liegt der Obere Prist
Flußhafen, für die Schiffe, welche die Erze aus den
minskischen und vorzüglich der reichen Erze aus den Syrä
schen Gruben am Südufer der Buchtarma, im West
des Narymschen Gebirges, erhalten, die auf den bequemen
hierher südwärts zum Irtysch hingeschafft werden können,
dann regelmäßig hinab zum Untern Pristan oder dem
dungsplatze oberhalb Ust-Kamenogorsk zu verschiffen,
dort auszuladen, von wo sie in die Schmelzhütten am Altai
men, um zu Gute gemacht zu werden, weil an der Bucht
die hinreichende Waldung zur Feuerung der Oefen fehlt. N
wärts dieses Obern Pistan treten die Granitklippen des N
rym-Gebirges, nämlich dicht zum Irtysch heran, so daß
an dessen rechtem Ufer im Thale nur einen sehr niedern, sch
len Thalweg übrig lassen, den man bei hohem Wasserstande n
passiren kann; der gebirgige Seitenweg über jene granitis

[654]) Pallas Russ. R. Th. II. 2. p. 517. [55]) Meyer
O. p. 217.

ge führt an dem höchsten Gipfel derselben vorüber, der
tschnaja Sopka genannt wird, es liegen hier sehr viele
schuden=Gräber mit mächtigen Steinkreisen bezeichnet,
weit im West der Kirghisensteppe um Kar=Karaly und
Tübé von Meyer entdeckt wurden, so daß dieser Beobach=
eigt ward beiderlei Denkmale von einerlei alter
=Ursitz herzuleiten.
egen das Süduser der Buchtarma folgt wieder ein paar
en breite Ebene, aber an deren Nordseite, rechts, erheben
r steile Ufer, die Vorberge des Buchtarma=Gebirges,
ich das höher aufsteigende Gebirge, aus Thonschiefer, Grau=
und Grünstein, auf dem linken Irtyschufer entspricht,
n da als die hohe Kette der Kirghisensteppe gegen S.W.
Cheirek, Kalmück Tologoi zum Tarbagatai fort=
Diesen Gebirgszug im West des Irtysch, über welchen die
renze hinläuft, selbst zu untersuchen, wurde dem reisenden
ker, der sich sehr darum bemühte, von den dortigen Grenz=
n nicht gestattet; unsere Landeskenntniß muß also hier
s auf dem rechten Irtyschufer zurück bleiben. Doch ge=
zunächst gesammelten Gebirgsarten bei vergleichender
chung dem erfahrnen Geognosten[56]) schon die Vermuthung,
Kirghisensteppe auf der Linken des Irtysch und die
bdachung des Altai auf der Rechten des Stroms, als
elsganzes zu betrachten sey, in welchem Grünstein
ranit die Hauptglieder sind, die in gleichförmiger Lagerung
ander wechseln, sich stellenweise verdrängen und auskeilen,
emeinen von S.O. nach N.W. streichen, und gegen N.O.
ien, wo wenigstens keine Schichtenwindungen störend ein=
Dem Grünstein untergeordnet, finden sich verschie=
äne Schiefer, Thonschiefer, Grauwacke, Quarz, Jaspis,
n, dem Granit untergeordnet sei der Porphyr (in Gän=
chsetzend, s. oben S. 662) mit bernstein= und jaspisarti=
rig, der öfter in Felsit oder Quarz übergehe. Die Por=
und auch dieses ist gewiß für jene angedeutete Eruptions=
ion sprechend, ragen gewöhnlich als höhere Berggipfel aus
ein hervor. Der verwitterte Granit bildet die niedri=

---

[56]) v. Engelhardt zur Kenntniß der Felsbeschaffenheit, des kleinen
ai und der Soongorischen Kirghisensteppe in v. Ledebour Th. I.
118.

gern, zerrissenen Berge, sowol am Irtysch wie in der Kirgh
steppe, und selbst weiter nordwestwärts hin, am Fuße des
birgs um Kolywan. Wo Granit und Grünstein an eina
grenzen, pflegen Quarz, Hornstein, Porphyre, auch wol Kalk
sich einzufinden, und auf Klüften, Gängen und Nestern me
sche Mineralien, zumal Kupfer, Silber und Blei zu führen.
sorgfältige Vergleichung der Flora[657]) zeigte, vom Saisan
den Kurtschum- und Narym-Bergen, bis zu der Buchta
nördlich, und westwärts über den Irtysch hinaus, durch
ganze Kirghisensteppe bis zu den später bereiseten Tschingis-
Kar-Karaly-Bergen und dem Altyn-Tübé (s. oben S. 631),
großes, gemeinsames, natürliches Quartier eine
ten Steppen-Flora, weil viele Pflanzen gleicher Art
demselben sowol auf den Hügeln von Kar-Karaly wie auf
Bergen des Dolen-Kara am Saisan vorkommen (ihre Au
lung s. bei Meyer). Aber bei genauerer Untersuchung u
scheidet sich doch die östliche mehr bergige Seite,
des Kalmyk-Tologoi-Zuges, oder die Flora der sogenannt
lichen Dsungarischen Kirghisensteppe gar sehr v
westlichen, durch eine bei weitem größere Zahl von
und eigenthümlichen Gewächsarten; dagegen in der we
selbst in ihren bergigen und felsigen Gebieten nur sehr w
eigenthümliche Gewächse vorkommen, welche dem Ost
len. Jene Gebirgshöhen des Dolen-Kara und des
tschum, sind mit den schönsten Astragalen und zumal
chigen Arten bewachsen, mit schönen Grasarten, Eup
bien, Thalictrum, Tragopogon, mit Carex-Arten
andern geziert, die den dürren West-Steppen fehlen, wo nur
nige neue Arten von Scabiosen, Nelken (Dianthus),
tentillen, Astern und andere vorkommen, die dem trocken
Boden angehören. Doch hat dieser Westen, und das ist m
würdig genug, in den kleinern Gründen und gut bewässerten T
lern jener niedern Bergzüge, reicheren Wiesenwachs,
nahe dem Altai wenig vorzügliche Gewächse zeigt, dagegen
die Sandregion der östlichen Seite weit mehr eigenthüml
Gewächse als die der Westseite, wahrscheinlich weil sie doch n
mehr als jene bewässert ist. Der Salzboden dieser Ostsei
trägt manche Gewächse, die auch der Flora des Salzbodens i

[657]) Meyer a. a. O. Th. II. p. 492—498.

Kaspischen See angehören, welche aber der mehr nordwestli-
Dsungarischen Steppe ganz fehlen (s. Pflanzen-Geographie),
berhaupt durch eine gewisse Pflanzenarmuth ausgezeichnet zu
scheint.

8. Buchtarma-Fluß, Buchtarma-Gebirge.

Die Buchtarma oder Buchturma ist der merkwürdigste
e Zufluß zum obern Irtysch durch seine Größe, seine Colo-
len, seine Bergwerke und die bis gegen sein oberes Quellge-
neuerlichst fortgerückte Beobachtung. Seine Quelle liegt ganz
hinesischen Gebiete der Provinz Khob-do, ist aber noch von
m Europäer erreicht; sein mittler Lauf ist eine Strecke lang
nzfluß zwischen Sibirien und dem Chinesischen Reiche,
zwar vom Chinesischen Grenz-Piket an, das Tschin-
tei heißt, nur eine halbe Stunde von seinem Süduser ent-
liegt, mit welchem, wenn man vom Norden kommt, sogleich
ssischer Boden betreten wird; der untere Lauf ist ganz
Russischen Gebiete, weil dann die Chinesische Grenze
Narymskische Gebirge quer durchschneidet, und südwärts
Narym bis zu seiner Einmündung in den Irtysch zum
nzfluß verwandelt, wie wir schon oben angemerkt. Im
den streicht der Buchtarma, von Ost nach West, par-
l, die hohe Schneekette des Russischen Altai, die
koi, d. i. Schneeberge, genannt, welche von den südli-
Zuflüssen des Telezkoi-Sees an, vom Baschkaus und
Tschuja und Katunja, bis zur Uba, verschiedene Na-
führen: Jjik-tu oder Gottesberg der Kalmücken, Tschu-
lpen, Katunja-Säulen (Katunskija Stolby), Khol-
che, Turgusunskische, Koksunsche und Ulbins-
e Bjelkoi oder Schneeberge, bis zum Hütten-Bezirk
Ridderskoi an der Ulba oberhalb Ust-Kamenogorsk und
nordwärts die Korgon und Tigeräzki Bielki, bis
en Uba und Alei, immer das eine große Wasserschei-
Gebirge zwischen Irtysch und Obi-Zuflüssen. Das
ndungsland der Buchtarma ist also zu beiden Sei-
noch Russisches Gebiet. Von da ging die Entdeckung des
Gebietes, das man auf einige 40 geogr. Meilen Länge (300
), aber viel zu kurz, geschätzt hat, wie sich weiter unten zei-
wird, aus (s. oben S. 588), und auch wir werden darum in
Richtung ihm folgen.

Im Süden der Einmündung der Buchtarma oder B
turma, nur zwei gute Meilen (15 Werst) den Irtysch aufw
liegt, wie gesagt, bei Woronoi Redout, an deren re
Ufer der Obere Pristan[658]) oder Flußhafen, und nahe be
ben ergießt sich der Bach Schelesenka aus dem Westgel
des Narymgebirges, von N.O. gegen S.W., zum rechten Ir
ufer. Keine drei Stunden (10 Werst) von diesem entfernt,
in dem Gebirge, liegt der erste[59]) Schürfort dieser Gegend
sogenannte Buchtarminskoi Rudnik, oder Buch
minskische Grube, auf Kupfer angelegt, aber gegen
wenig benutzt, weil von ihr aus die weit reichere, benachbart
bergrube entdeckt ward, welche die größere Thätigkeit auf sich
Zur Sicherheit wurde in ihrer Nähe die Redoute Nadef
für ein Jäger-Piket erbaut, sowol gegen die Chinesischen G
truppen als auch gegen die im Norden der Buchtarma ho
gefürchteten Läuflinge. Ueber acht geogr. Meil. (60 Werst)
Irtysch an dem geringen Schelesenka-Bach aufwärts, auf sa
tigen Flächen, zwischen unbewaldeten, dürren, flachen Bergen
gelangt man zu der sehr reichen Silbergrube Sy
now[60]). Sie liegt am Maglenka-Bach (oder Gräs
b. Pallas), der nordwärts mit dem Bache Krutinka ver
Beresowka, einem linken Zuflusse der Buchtarma, fällt.
übersteigen dieses Westzweiges des niedern Narym-Gebir
erblickt man auf der Wasserscheidehöhe, im Norden der Buch
die hohe Gebirgskette des Kholsun. Ein Schlossergesell
im Jahre 1791 von der Buchtarminskischen Grube aus a
Hirschjagd geschickt ward, entdeckte diesen Anbruch güldiger
silberhaltiger Ocher, der sogleich geschürft die reichsten Erze lie
und nach dem Entdecker Gerassim Syränow genannt w
Schon früher waren auch hier schon ältere Schürfe jener B
baukundigen sogenannten Tschuden gemacht, wie sich aus
Grubenbau, aus den Erzhalden ergab, und aus den Resten
in der Nähe aufgefundenen halbverwachsenen jedoch stellen

---

[658]) Meyer bei v. Ledebour Th. II. p. 216. [59]) Berich
dem neuen Grubenbau am Flusse Buchturma außerhalb der
wanschen Grenzlinie, in Pallas N. nord. Beiträge Th. V.
p. 266—270 nebst Karte; Sievers Sibir. Briefe IX. p. 10
108. [60]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 285—
Hermann Mineral. Reisen in Sibirien, Abschn. II. vom Be
im Altai p. 352.

bis auf zwei Ellen tiefen Grabens[61]), dessen Bestimmung
h schwer zu ermitteln war. Diese Grube, 1475 Fuß senk-
r Höhe über dem Meere gelegen, nach v. Ledebours Ba-
termessung, liegt ganz von niedern Thonschieferbergen umge-
und selbst in Thonschiefergebirge, sie war 21 Lachter (126
über dem nahen Bachspiegel schon früher einmal durch die
udenschürfe, welche fast überall im Altai die Fingerzeige
die spätern Einwanderer abgaben, aufgedeckt. Ihre Erze
n so leicht zu fördern, daß schon im ersten Jahre mit 23 Ar-
n in wenig Monat über 8000 Pud gewonnen werden konn-
die sich bequem zum Obern Pristan zur Verschiffung transpor-
ließen. Die Grube gab viel Hoffnung auf Ertrag, da man
inen viel größern Umfang von schieferartigem Erzgebirge,
as durch Granit wie in einem Kessel eingeschlossene Koly-
sche und Schlangenbergische vor sich zu haben glaubte. Die
Erze zeigten sich mit einem sehr feinen staubförmigen, sil-
mischten, blassen Golde zart eingesprengt und gaben reichen
g beim Ausschmelzen, selbst die noch auf den Tschuden-Hal-
vorgefundenen Stufen. Die dünne Holzung in der Umge-
zeigte sich zwar nicht zur Anlage eines Hüttenwerkes hin-
nd, wol aber vollkommen für die Grubenzimmerung. Der
sport aus den entfernteren Fichtenwaldungen ließ sich auch
Winter auf den gefrornen Flüssen gut bewerkstelligen. Diese
nde veranlaßten nun auch, außerhalb der bis dahin nur
nden Kolywanschen Grenzlinie, an der tractatenmä-
Grenzscheidung der nun unter China gekommenen Dsun-
an der Mündung des Buchtarmaflusses, die erste
ng im Jahre 1791, Buchtarminsk Krepost anzulegen,
Waffenplatz für die Irtyschlinie, welche nun aufs neue
ur reichen Grube Syriánow verlängert wurde. Der Bo-
er v. Ledebour, welcher im Jahre 1826 die Grube Sy-
ow besuchte, bemerkt, daß die dortigen Silber-Erze reicher an
seyen als andere, daß man aber bis 1804 doch wenig ver-
elzen hatte; das Holz fehlte, der Landtransport war immer
beschwerlich gefunden worden, und der Wassertransport auf
weit nähern Buchtarma wegen ihres reißenden Stromlau-
noch unausführbar. Erst seit 1804 wurden zu Ust-Kameno-
k die größern Transportschiffe zur Erzversendung erbaut, und

[61]) s. Tab. b. Pallas a. a. O. p. 270.

zum obern Irtysch gebracht, um zur Verladung zu dienen.
dem wurde mehr Erz zur Schmelzung geschaft, außer auf
und Silber auch für Blei. Bis zum Jahre 1818 gab di
rechnung überhaupt 13000 Pud Silbergewinn aus dieser G
Jährlich sind gegenwärtig 14 Transportschiffe, jedes mit 200
Erzen belastet, im Gange[662]), welche von dem Obern Pr
in Zeit von 14 bis 24 Stunden bis zum Untern Pri
bei Ust-Kamenogorsk, diese Fahrt zurücklegen, und jährli
lange der Strom noch frei vom Eise bleibt, 9 mal zu wi
len pflegen. Stromaufwärts sind dagegen durch Schiffszi
bis 10 Tage zu dieser Fahrt nothwendig; im Ruderbote l
Ledebour die Bergfahrt in 4 Tagen zurück. Die weiter
schickung abwärts geht dann auf der Achse nach den Sc
Hütten des westlichen Altai. Von Syriänow zur Bucht
sind nur 2 kleine Stunden Weges, gegen N., wo sich vo
rechten Seite, vom N.O. her, der Gebirgs-Bach Chairk
einmündet, an welchem neuerlich gleichfalls, nach v. Lede
sehr wichtige Erzschürfe entdeckt worden sind.

Die Festung Buchtarminsk[63]) unter 49° 19′ N.Br.,
18′ O.L. v. Fer.) ist am rechten Ufer der Buchtarma
halbe Stunde vom Irtysch erbaut, noch immer klein, au
Häusern, der Commandantur, Kasernen, Magazinen etc.
hend, mit Wall, Graben und einem Thore gegen den W
Backsteinen erbaut; die mehrsten Einwohner haben sich au
derselben auf der nördlich anstoßenden Ebene angesiedelt, die
Spanische Reiter umgeben und gesichert ist; alle Häuser, das
pital, Zollamt, Proviantháuser, selbst die St. Katharinen
sind von Holz. Die Einwohner, an 800, bestehen größten
aus Militair, denen meistentheils ihre Bedürfnisse durch Ha
zugeführt werden, die ihre Waaren von der Irbitschen Mess
Ural bis hierher mit Vortheil verhandeln, und dagegen die
desproducte, wie Honig, Wachs, Leinwand eintauschen und
nesische Waaren zurücknehmen, die vom Saisan-See,
bis jetzt nur in geringer Menge, herbeigeführt werden, weil si
den Chinesischen Sold der Grenztruppen ausmachen, und
nur in geringeren Theesorten, groben Porzellan, Tabak, G
zeuge etc. bestehen. Fische giebt der Irtysch, das Bauholz

[662]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 102. [63]) Mey
v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 203.

holt werden. Nur zwei Kaufleute fand Dr. Meyer
fig, und deren Waaren sehr theuer, daher ihm von da
lusrüstung zu seinem Ausfluge nach dem Saisan sehr
rde. Das Roggenmehl zu Zwieback mußte er erst im
ilowka, im Osten der Stadt, aufkaufen lassen; Bret-
große Kostbarkeit, nur eine einzige Säge war hier vor-
Bote fehlten fast ganz, weil die brauchbaren schon zu den
abgezogen waren. In den Militair-Bäckereien wurde
ick noch gebacken; ein schlechtes Boot mußte erst kal-
Zelt erst zusammengenähet werden, und ohne die An-
Hausirern mit kurzer Waare zum Osterfest hätten die
kel gefehlt, um damit bei den Kirghisen Pferde zu mie-
Zeitaufwandes zu alle diesem ungerechnet, der bei sol-
derungen oft das kostbarste ist. Dr. Meyer konnte
Vice-Commandanten der Festung von Kusnetzow die
ng durch Kosakenposten nicht erlangen, um von da bis
bagatai und zum Balkhasch-See vorzudringen.
ev (1811) war dagegen etwas früher eben von dieser
er neuen Sibirischen Linie, durch deren Commandant,
al Glasenap, beauftragt worden[64]), durch seine Reise
Tarbagatai zum Ili, Erkundigungen über die dortigen
en und den Handel der Kirghisen und Chinesen in je-
gebieten einzuziehen, und um allen Argwohn zu ver-
ig er als Tatarischer Handelsmann mit einer Karawane
ieser Handel ist in den Händen der Bucharen und
iter, oder der Turkestanen, unter dem Namen der
! oder Sarten bekannt, die Großhändler, deren Fami-
rschiedenen der bedeutendsten Städte West-Sibiriens bis
und Astrakhan schon seit mehrern Menschenaltern an-
nd, welche aber auch die mehrsten Handelsstädte Mittel-
d Nord-China's (bis Hang-tscheu-fu in der Provinz
g und Can-ton), als die geachtetste und wohlhabendste
ste bewohnen. Die Kirghisen-Sultane sind dage-
ren Leuten und Heerden gleich den Beduinen Arabiens,
anenführer, die Beschützer der Reisenden und die Ver-
r Lastthiere, der Kameele und Pferde durch ihre weite
eppe. Von Buchtarminsk brauchte Putimstev
arawane bis zum Bukan auf dem linken Irtyschufer

—

imstev Voy. in Magasin asiatiq. T. I. p. 174, 228.

und auf dem gewöhnlichen westlichen Karawanenweg oben S. 642) 6 Tagemärsche, also bis an das West-Ende Saisan-Sees; von da 12 Tagemärsche über den Tarbagatai Tschugutschak (also 18), und von da 16 Tagereisen bis dscha (s. oben S. 425 und 338); also bis Ili in allem 34 gemärsche. Zum Rückwege wählte er den östlichen K wanenweg, der am Ost-Ende des Saisan vorübergeht, zwar um 288 Werst (41 geogr. Meil.) länger als jener ist, doch für den Reisenden, der schwere Ladungen bei sich führt gen geringerer Berge und weniger Moräste, bequemer. alte Weg, der westliche, beträgt von Buchtarmins Tschugutschak 64 geogr. Meil. (446 Werst), und von Guldscha 104½ geogr. Meil. (731 Werst), oder 168 geogr. (1177 Werst); der östliche dagegen beträgt bis Tschugut 85 geogr. Meil. (595 Werst), und von da auf bequem wege nach Guldscha 124 geogr. Meil. (870 Werst) o geogr. Meil. Weit näher würde aber der Handelsweg von tarminsk nach China selbst, direct dem rechten Ir ufer zur Ostseite des Saisan-See einzuschlagen wohin in 8 Tagereisen, nur 39 geogr. Meil. (272 Werst) sind, wenn es daselbst am obern Irtysch, auch heute n directe Communication gegen Osten gäbe, wie sie dort Dsungarenzeit bis nach Khu-khu-Khotun statt fand (oben S

Noch näher würde aber die Chinesische Handels von Buchtarminsk die Buchtarma aufwärts über den posten Tschingis-tai nach Ghobdo-Khoto (vergl. ob 420) zu führen seyn durch das nördlichste Grenz-Gouver von Ghobdo-Uliassutai, das sich erst seit einem Jahrhundert zu einiger Civilisation zu erheben beginnt, und unbedeutende Fortschritte gemacht zu haben scheint. Wenn oben schon auf die Wichtigkeit eines Verkehrs der Russen Ili aus über Barkol nach dem Innern China auf dem wege (s. oben S. 380, 411) aufmerksam zu machen vers so verdient außer jener Dsungaren-Straße, welche den Chines Handel direct zu den Turkestanen führt, und durch die Kirg steppe gegen Nord nach Sibirien sich abzweigt, ganz besonder ungemein günstige Lage von Buchtarminsk für d directen Verkehr zwischen West-Sibirien und Chi durch die nördlichsten Theile der Provinz Kan-su, die g Aufmerksamkeit des Staatsmannes, weil hier gar keine Ju

tion anderer Völker, wie dort der Kirghisen, statt finden, Buchtarminsk dabei das Central-Emporium dazu ab- n würde. Der große Vorzug dieser Handelsdirection vor Kiachta-Straße ist auch hier einleuchtend, da diese um so beträchtliches den Waaren-Transport verlängert. Schon ßkij hat früher sehr richtig bemerkt, daß Kaufleute aus dem m Rußlands, die nach Kiachta Handel treiben, außer die- equemern Wege nach China über die Buchtarma, auch hren Weg um 350 geogr. Meilen (2500 Werst) verkür-) würden, dabei würden sie die zu allen Jahreszeiten stets here Ueberfahrt über den Baikal meiden, und auf mehr 0 geogr. Meil. Weges den schiffbaren Lauf des Ir- zum Wassertransport durch das Tiefland benutzen können, n den Fuß des Ural. Die hohen Preise Chinesischer Waa- ürden dadurch ungemein abschlagen, da nach jetzigen Trans- sten auf jenem Wege von Kiachta bis Tjumen in S.W. Tobolsk, auf jedes Pud 10 bis 13 Rubel zu schlagen sind. Wohlfeilheit der sehr gesuchten Waaren würde ihren Absatz rallgemeinern, die größere Zahl der Handelsleute die Mo- e vernichten, Land und Leute in Wohlstand gerathen und ehren. Aber bis jetzt scheint für den Ort Buchtarminsk ieser günstigen Lage noch gar kein Gewinn gezogen zu seyn, die Gebirgsbewohner an der obern Buchtarma sich da- in kurzer Zeit einen merkwürdigen Wohlstand bereitet haben. ysicalische Lage von Buchtarminsk ist durch manche ere Umstände ausgezeichnet. Kommt man vom Süden em Norden her, am Irtysch, so hat man felsige Ufer und s zu passiren, welche der Irtysch durchschneiden muß, ehe er ündung der Buchtarma aufnimmt. Im Süden schiffte die- v. Ledebour[66]) vorüber, und bemerkte, daß man damals, August, an und in ihren Passagen viele weite Geländer Stangen mit Lücken dahinter gezogen hatte, welchen letz- von der Rückseite versteckte Fallgruben beigegeben wa- um die Rehe zu fangen, welche hier häufig in zahlreichen in im Herbst von dem kühlen Gebirgslande wieder in die

[65]) Greg. Spaßkij Reise in den Süd-Altai, in Sibir. Verkündiger 1818 Bd. III. und IV.; übers. in A. Oldekop St. Petersb. Zeitschr. 1824 B. XV. p. 144. [66]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 284; Th. II. p. 200, 321.

wärmere Steppe hinüberziehen, dann an solchen eingeen
bergängen in die Gruben stürzen und in Menge erlegt
Dasselbe bemerkte Dr. Meyer bei seiner Beschiffung in
der Mündung der Buchtarma am Irtyschufer. Spe
legte den Landweg vom Norden her, von der letzten
Beresowskoi 3 geogr. Meil. (23 Werst) nach Bud
zurück, hatte aber erst einen langen Bergpaß voll heral
Steinblöcke zu passiren, bevor er die reizende Ebene er
welcher Buchtarminsk erbaut ist, die beim Austritt
Paß sehr angenehm durch ihre Weite und Größe überrasc
wiederum von allen Seiten durch hohe runde Berge u
ist, die mit Tannen und Fichten geschmückt sind. De
welcher weiter oberhalb ein breiteres Ufer hatte, mit gro
flächen und ruhigerem Laufe, und darum bis dahin den
der Stille Irtysch führt, fängt nahe der Einmün
Buchtarma schon an reißend zu werden; sein trüber,
Strom drückt eine lange Zeit das seichte, reißende abe
und hellere Wasser der Buchtarma als schmalen Streife
rechte Uferseite zurück, wie der Rhein den Main; unte
die Gebirge ihn noch mehr einzwängen und höher werde
sein Gefälle weit stärker, seine Strömung reißend; nac
debours Barometermessung von dem Irtyschufer etwas
der Buchtarma an zu rechnen, beim obern Pristan 1
über dem Meere, bei dem untern Pristan 1262; also
kurze Strecke der Tagfahrt hinab bis Ust-Kamenogorsk
fast drittehalbhundert Fuß (nach v. Engelhardt 374
Die Ebene von Buchtarminsk würde demnach
mittlern Erhebung von etwa 1500 Fuß über den Ocean
eine Stufe von etwa 300 Fuß niedriger als der Spiegel d
san-Sees (s. oben S. 634). Die Lage[70]) der Festung a
hohen rechten Ufer der Buchtarma, nahe am schiffbaren
die felsigen Granitufer, die schwarzen Schiefer- und K
berge umher, die grünen Waldhöhen, der gedeihliche Ad
schöngewachsenen Stämme der Pappeln und anderer Lau
ten an den Flußufern, der Fortschritt der Cultur, alles di

---

[67]) Spaßkij a. a. O. p. 143. [68]) v. Ledebour Alt
Th. I p. 284; Dr. Meyer ebend. II. p. 319. [69])
bour Altai Th. I. Anhang zur Kenntniß der Felsbeschaffen
p. 415. [70]) Spaßkij a. a. O. III. p. 143; Meyer a
II. p. 203—210.

in der Nähe des einförmigen Steppenbodens der weiten Thal-
schaft einen besondern Reiz. Der Frühling ist meisten-
s angenehm und schön, der Sommer gewöhnlich heiß und-
, der Herbst dauert bis Mitte November, wo die Wärme
noch anhaltend ist, die Winter sind nicht sehr strenge und
n fällt das Quecksiber einmal auf 25 Grad unter den Ge-
punct; daher aber auch hier die Landplage der Mücken oder
schki (Bibio sanguinarius Pall.) so beschwerlich, daß man vom
bis Sept. nicht ohne Schleier über den Kopf gehen kann;
will man bemerken, daß die Menge ihrer Schwärme mit
Fortschritt des Anbaues der Gegend sich vermindert. Die
ulation ist im Steigen, häufig fallen Zwillingsgeburten.
Ackerbau gedeiht hier vortrefflich, der Boden wird nie ge-
, und doch giebt die Ernte das 10fache Korn der Aussaat
; die Viehzucht ist bedeutend, da bis jetzt die Sibirische
rpest nicht bis hierher vordrang. Das Wasser des Irtysch
lsam, das kalkhaltige der Buchtarma soll dagegen auf Wun-
achtheilig wirken.

Die Reihe der Granitberge, welche am rechten Irtysch-
unterhalb der Stadt schon mit dem Engpaß von Bere-
kaja Redout beginnt, leidet nur eine kleine halbe Stunde
ordwest von Buchtarminsk eine Unterbrechung, setzt aber
nz gleicher Art am Südufer der Buchtarma längs dem
dufer weiter fort, bis gegen den Kurtschum hin; sie bilden
ur eine schmale Bergkette, die von den hinter denselben lie-
n Thonschieferbergen an Höhe und Ausdehnung weit
roffen wird. Dieser Granit ist in mächtigen Lagen und
n fast horizontal geschichtet[71]), spaltet aber außerdem
inge und der Quere nach fast rechtwinklich, so daß die Bruch-
fast lauter Oblonga bilden (sogenannte Wollsäcke); er
lt und verwittert sehr leicht. Diese Aufschichtung der Berge
hiefrigen Fliesen, oft mit schüsselförmigen Vertiefungen
oben und unten, und Parallelopipeden, bei den Ruf-
Plitnjaschnie Gori genannt, gab anfänglich auch dem
den Namen Plitnjaschnaja Krepost, d. i. die Flie-
Festung, weil sie auf einen solchen nackten Granitfelsen
t ward, der ganz steil gegen den Strom abfällt. Die Berge

---

f. die erste Abbildung in Hermann Min. Reisen in Sibirien
Th. III. p. 84. Tab. 13.

und Uferhöhen erhalten dadurch, wie die um den Kolywan das Ansehen großer Ruinen, alter Festen oder Schlösser. bilden sie wahrhaft grausige Klippenformen, große Gruppe ganze Trümmergestalten, mit verwitterten Löchern und Do gen, durch welche der einzelne Sonnenstrahl in ihre schattig fen fällt. Die höchste dieser Kuppen ist der einzeln stehend die Moschnataja Sopka, die früher einen Wald trug, j noch einzelne Birken und Fichten hat. An seinem Nordab entspringt ein Bach, der sich aber in eine Felsspalte verliert dann weiterhin mit dem Selesneffkabache vereint, geg zur Buchtarma fällt. Weiter entfernt, gegen Ost, erhebt sich seit der Granitberge eine weit höhere Bergreihe von G steinschiefer, die, nach Dr. Meyer's Beobachtung, nach S. streicht, welche das Flüßchen Urmuchaika (oder U chaika, nach einem dort seßhaften Kalmücken genannt), H Hochgebirge entspringt, in einer tiefen, engen Thalspalte, nach W., durchschneidet, um sich oberhalb der Festung zur tarma zu ergießen. Das südliche Thalufer ist sehr wild, steil; das nördliche sanfter, weniger zerstört. Das Gest nur an einigen Stellen von einer dünnen Erdschicht bed den mehrsten tritt es nackt und starr hervor, und hat an Stellen das Ansehn ungeheurer der Quere nach dur Baumstämme.

Das steile, rechte Ufer der Buchtarma um die Fe sehr merkwürdig, durch die verschiedenen Schichtungen vo nit, feinkörnigem Thonschiefer mit Glimmerblättchen, fl gen Feldspath und Quarz, die über einander liegen und samt wieder von Granit überdeckt sind, wie mit einer ausgegossenen Masse. Einer dieser Felsen hat seine Rosttr und seinen Adamstritt. Eine Sage läßt einen Helden Feinden verfolgt sich hier auf ein Pferd schwingen und den lichen Sprung über das breite Thal der Buchtarma machen; dere behaupten diese Spuren seyen erst neuerlich eingehauen, die Festung erbaut wurde. Dr. Meyer konnte nicht mit G heit erfahren, ob sie schon vor Ansiedlung der Russen vorha waren. Spaßkij sagt, es seien zwei menschliche Fußtapfen eine 5 der andere 2¼ Werschok lang, und einige Hufspuren gewöhnlicher Größe, die Kirghisen nannten dies den Ada tritt[672]), und bezeugten ihm besondere Verehrung, das M

[672]) Spaßkij a. a. O. XV. p. 145.

[...]t sey offenbar alt, wie der Glaube. Ohne die Roßtrappe [...]de man an einen buddhistischen Prabat[73]) denken, der wahr[...]inlich nichts anderm als einer ausgewitterten Granitstelle sein [...]eyn verdanken mag; aber bei Kirghisischen Lamadienern nicht [...]allen kann. Auf der Ebene zwischen den Granitbergen um [...]chtarminsk finden sich auch viele alte Tschudengräber, [...] Zeichen einer ältern, starken Population dieser Gegend in [...] frühern Zeiten, worauf auch der Bergbau hinweiset. Die [...]sten dieser Grüfte waren indeß schon geöffnet, bei einigen [...] Dr. Meyer noch Steine mit roh ausgehauenen jedoch kaum [...] erkennbaren Menschengesichtern, und in einiger Entfernung [...]r gegen Osten suchte Spaßkij (im J. 1809) in den dorti[...] petrefactenlosen Kalkbergen die Höhlen auf, welche nur [...]Werst vom Nordufer der Buchtarma entfernt liegen, in de[...]noch wenige Jahre vorher sich unbekannte Schriftzüge [...]nden, die aber zerstört seyn sollen. Die Wände der Höhlen [...] glatt, aber durch die Natur gebildet, und von den Schrift[...] fanden sich nur noch unleserliche Spuren an den Außen[...]en der Kalksteingrotten. Auch Dr. Meyer richtete etwas [...] seine Excursion in diese Kalksteinberge, die von dem nahen [...]e Talowka[74]) ihren Namen haben. Nahe demselben sahe [...] kleine an sich unbedeutende Höhlen, davon die eine im In[...] durch Rauch und Ruß geschwärzt ist. Aus den noch weni[...] Resten der Inschrift, die in Mandschurischer Sprache ver[...] seyn soll, haben die Dolmetscher nur Schmähungen gegen [...]ussen herausgebracht, und darum soll ein bekannter Reisen[...] dieselbe absichtlich zerstört haben. Die Flora der umliegen[...] Ebene hat Dr. Meyer genauer untersucht[75]), sie bot neue [...]n dar, so wie die darauf umherschwärmende Fauna der In[...]n. An den Ufern der Urumchaika wachsen die schönsten [...]mme der Pappelbäume (Populus laurifolia und tremula), ei[...] Birken, Weiden, Blutdorn (Crataegus sanguinea), Seelen[...] (Lonicera tartarica), die europäische Art des Hartriegel, Schnee[...]n, Vogelkirsche (Prunus padus), Johannisbeere, die Rosa al[...], laxa und viele europäische Bergpflanzen. Die Bergabhänge [...] unbewaldet, tragen nur wenige Birken und Gesträuche,

[73]) Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vor Herodotus etc. Berl. 1820 p. 332. [74]) Dr. Meyer a. a. O. II. p. 290.
[75]) Dr. Meyer a. a. O. p. 206—209.

darunter außer den schon genannten auch noch Spiräen (Sp
hypericifol., chamaedrifol., triloba), Robinien (Robinia frute
und Caragana), Mandelstrauch (Amygdalus nana), Mispel (M
pilus melanocarpa), der Sewenstrauch (Juniperus sabina) u. a
die Flora der Granitberge trägt dieselben Gewächse doch nicht
Das nächste Dorf gegen Osten, Talowka, an jenen Kalk
bergen gelegen, eine Colonie Polnischer Emigranten, auf
schönsten Wiesenufern der Buchtarma von Pappeln besch
hat den gesegnetesten Ackerbau; auf den Wiesenblumen ga
der schöne Schwalbenschwanz (Papilio machaon) u
Seegelstange (Papil. podalirius)[676], die größten Europ
Tagfalter umher, die zwar dem nördlichern Sibirien fehlen,
auch dem Altaischen Kolywanschen Hüttenbezirke nicht fremd
gleich vielen andern Europäischen Insectenarten.

Weiter das Buchtarma-Thal aufwärts gehend, folg
Dorf Krestowka, durch Pappel- und Espen-Waldung
Wiesen; in reizender Abwechslung, auf frischem Grün reih
die folgenden Ansiedlungen an, reinliche Häuschen, mit der
herweidenden Heerden, wohlhabende Leute, scheinbar Glü
wie ein belebtes Gemälde zur Sommerzeit. Aber diese P
ist nur von kurzer Dauer, der Herbst ist zwischen den
meist regnicht, der Winter bringt tiefen Schnee und m
Buran's, die mit ihren Schneeschauern den Reisenden
verschütten; auch Lawinen rollen die Berge herab, doch ni
verderblich wie in den Alpen.

Eine kleine Tagereise im Ost des zuletzt genannten D
nur 7 geogr. Meilen (50 Werst) östlich von Buchtarm
entfernt, liegt die reiche Grube Syränow, bis zu welche
vorher schon vom obern Pristan am Irtysch v. Ledebour
gleitet hatten; wir folgen nun diesem trefflichen Beobachter
seiner lehrreichen Wanderung das obere Buchtarma-Th
weiter aufwärts, das wir vorzüglich nur aus seiner Mittheil
(1826)[77]) so wie aus einigen archivalischen Nachrichten Spa
kij's (1809) manches über dessen Bewohner kennen lernen. U
terhalb der Grube Syränow ergießt sich der Beresowskoi,

---

[676]) Spaßkij a. a. O. p. 146; Fr. v. Gebler Bemerkungen ü
die Insecten des Altai, in v. Ledebour Altai-Reise Th. II.
III. p. 21. [77]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 188—
Spaßkij a. a. O. p. 149—168.

[illegible]er oder südlicher, eine große Strecke lang paralleler Sei=
[illegible]fluß, sich plötzlich nordwärts wendend, zur Buchtarma, und
[illegible] gegenüber fällt der rechte Zufluß, der reißende Gebirgsstrom
[illegible]airkumin von der Nordseite herab in das Buchtarma=
[illegible]al. Beide Beobachter vereinigen sich darin, daß hier die Land=
[illegible]ft ungemein malerisch sey. Die Berge am Chairkumin,
[illegible]echten Buchtarma=Ufer, die südlichen Vorberge jener
[illegible] der Turgunskischen=, Kokkunschen=, Kholsun=
[illegible]=Bielkoi, sind in der neuesten Zeit durch neue bedeutende
[illegible]ntdeckungen sehr wichtig geworden. Die Thalschlucht dieses
[illegible]den Gebirgsstroms ist eng, voll Windungen, mit Laubholz
[illegible]chsen, mit Pappeln und Birken wie das Buchtarma=Thal,
[illegible] die Syränowsche Seite unbewaldet ist. Im Norden ragt
[illegible]hohe Gebirge des Kholsun in der Ferne majestätisch
[illegible]r, dessen Gipfel schon (am 14. August) mit frischgefallenen
[illegible]ee bedeckt waren.

Die Gegend, von hier an, war noch vor Ende des vorigen
[illegible]hunderts ganz unzugänglich, durch die Kamensch=
[illegible]ke (s. oben S. 588) oder Wildschützen; das Buchtarma=
[illegible] war noch ganz unbewohnt; seit der Begnadigung (1791)
[illegible]te man sich an, bei der ersten Zählung zur Auferlegung des
[illegible]ts waren 300; seit 1803 nahm die Bevölkerung sehr stark
[illegible]und 1826 zählte man schon daselbst 1100 männliche Indivi=
[illegible], darunter 800 Bauern und 300 Jassaschniken (d. i.
[illegible]Pelzwerk=Tribut zahlen); also eine Gesamt=Population mit
[illegible] und Kind von 4 bis 5000 Seelen. Diese merkwürdige
[illegible]ste Verbrecher=Colonisation an der äußersten Chine=
[illegible]=Sibirischen Grenze ist wol einiger Aufmerksamkeit werth;
[illegible]n sie gehört zu denjenigen, die sich ohne alle Unterstützung der
[illegible]ierung, blos durch ihre Anerkennung am freiesten und schnell=
[illegible] entwickelt hat, und zum geregelten Wohlstande gelangt ist,
[illegible]achtet sie aus Verbrechern, Ausreißern und Verwilderten her=
[illegible]ging (s. die Anmerkung).

In der Nähe der Syränowschen Grube wurde im folgenden
[illegible]hre (1792) das Snegirewsche Kupferwerk, durch einen
[illegible]iger gleiches Namens entdeckt; sie ist durch eine sehr große
[illegible] oder Tschudische Erzgrube merkwürdig, wo fast der ganze
[illegible]rg durchgraben ist, von der nördlichen bis zur südlichen Seite,
[illegible] der eine Gang von ungewöhnlicher Länge, was bei diesem
[illegible]n, bergbaukundigen Volke im ganzen selten vorkommt; ein

Zeichen ihres längern Aufenthaltes in diesem fernen Ge- Noch ein anderes, nach seinem Entdecker Mursinzow gen- tes Silberbergwerk besuchte Spaßkij, das v. Ledebour, sahe, und welches als eins der wenigen in dem ganzen Alt- nannt werden muß; zu dessen Auffindung die Vorarbeiten Tschuden nicht geleitet zu haben scheinen.

Dagegen besuchte v. Ledebour auf seiner Wanderung Syränow aus, auf der ersten Tagereise 2 geogr. (15 Werst) gegen Ost das Dorf Mächinka am Beresowka 1568 Fuß üb. d. M. in einer bis dahin flachen Höhe gelegen, zunächst nur von mäßigen Hügeln umgeben ist; das Fluß- hier mit Birken bewachsen, daher der Name Beresowka, der Fluß durch Birkengehölz); die Ufer der vorigen geringern waren nur mit Gesträuch besetzt. Das Dörfchen war nett seine Bewohner sehr wohlhabend, geputzt im Sonntagsst- gastfrei; dann nach 4 starken geogr. Meilen (30 Werst) we- gen Ost in mehr hügeliger Gegend, das Dorf Alexandr- das erst seit 1820 erbaut ward, auf einer Höhe von 17- üb. d. M. Das beste Bauernhaus wurde dem Reisenden nem Quartier gegeben.

Am Morgen der 2ten Tagereise, 16ten Augu- schon die ganze Landschaft bereift; nach 2½ geogr. (18 Werst) verließ man die Beresowka, um zu einem an- dern, südlichen Zubache zur Buchtarma, der ihr von S. zufließt, zu kommen, an dem das Dörfchen Sennoi liegt. Gegend war stark bewachsen mit der schönen Lonicera Männer und Frauen wohl und zierlich gekleidet, in Chi- Stoffe von bunten lebhaften Farben, begegneten dem Rei- sie ritten zur Ernte auf ihre Kornfelder. In diesem Dorf v. Ledebour den Sitz des Buchtarminskischen Wo- oder des Amtes mit der Verwaltungsbehörde, welcher die von Jassaschniken bewohnten Dörfer untergeben sind. Sie beste- zwei Bauern, nämlich dem Golowa (d. i. Haupt) und Dorfältesten nebst einem Schreiber, die, als v. Ledebour schriftlichen Befehle zur Förderung seines Unternehmens vor voll Höflichkeit und Respect ihn vom Pferde hoben (ein Gebrauch der Kirghisen gegen den Gast), und sehr freundlich pfingen. Sie bewirtheten ihren seltenen Gast mit Weizen mit dem schönsten Honig, holten Hühner, Gänse, Kälber Schlachten herbei, brachten überdies noch ein Geschenk von

abel, um ihre große Freude über einen Besuch aus solcher Ferne
den Tag zu legen. Der Branntwein wirkte bei diesem Tau-
l der Freude mit. Das Dorf war fast leer, denn fast alles
r zur Ernte geritten, es hat 30 Häuser; in seiner Nähe stehen
urten der Kirghisen, die sich an die Bauern als Viehhüter ver-
gen, die Bienenzucht ist hier im besten Flor. Mit neuen Weg-
ssen ging es an demselben Tage noch 3 geogr. M. (20 Werst)
zum Dorfe Maloi-Narymsk, das schon 2728 Fuß üb. d.
nach Barom.-Messung liegt; die Landschaft bleibt sich gleich,
sie hebt sich im Ganzen bedeutend und die Berge
den immer höher; dennoch geräth hier das Getreide in
Regel noch gut. Das Dorf liegt im Ost der Quellhöhe des
sowka-Baches, der hier entspringt; aber an dem Bache Na-
ka, welcher von der Wasserscheidehöhe zwischen Buchtarma
Narym südwärts zum Flusse Narym, dem Parallelstrom
Kurtschum, eilt. Dieser Narym fließt nur 1½ Meilen (10
st) im Süd des Dorfes vorüber, und eben so weit von ihm
Süd steigen die Narymschen Koppen empor, in deren
e, südwärts zum Ektag-Altai, die Quellen des Narym
Kurtschum entspringen. Diese Koppen hatten sich, als
edebour sie von hier aus erblickte, erst seit 3 Tagen mit
nee bekleidet, der nach der Aussage seiner Führer auf ihnen
mäßig in der Mitte August zu fallen pflegt. In größerer
me, aber auch in weit größerer Majestät, erhebt sich weiter im
der Buchtarma das hohe Schneegebirge des Kholsun,
Riesen, der, von hier aus gesehen, sein Haupt über alle an-
n niedern Berge erhebt. Er steht auf der Grenze der Strom-
ete des Irtysch im S. und des Ob im Nord; jenem strömt,
seinem Südabfalle, die Buchtarma mit ihren Zubächen
indeß diesem von dem schneereichen Nordgehänge der Khol-
n-Säulen und seines langen Kettenzuges die Wasser der
tunja und Tschuja, des Baschkaus und Tschulisch-
n, durch den Telezkoi-See und durch die Bija zustürzen.
i weiterm Fortschritt, näher gegen ihn, im Thale der Buch-
ma verschwindet wieder der Anblick dieses Hochgebirges, wie
Coloß des Montblanc an der Arve im Chamouni-Thale, dicht
seinem Fuße, verschwindet, weil die geringern Vorberge ihn
ken, wie so oft das Große durch das Kleine in den Augen der
elt verdeckt wird. —

Am 3ten Tagemarsche, den 17ten August, war bei Son-

nenaufgang die ganze Landschaft bereist, v. Ledebour
der Seite des Narymka-Baches gegen Nord, bis
Quelle, zu der Wasserscheidehöhe hinauf, die hier s
Fuß über das Meer, also nicht unbedeutend, sich erhebt; i
abhang ist sanft geneigt, hie und da sumpfig, nur
zelnen Bäumen besetzt, mit Gruppen von Pappeln, so
waldet; ihr Nordabhang ist dagegen steil, an ihm
der Karowicha-Bach, der sich rasch zur Buchtarma hi
Ein schmaler Reitpfad führt den steilen Bergabhang hin
ein wild romantisches Thal das reicher bewaldet ist al
herigen Flußufer. Die ganze Südseite des Buchtarm
mit den Vorhöhen ist bis dahin ausgezeichnet trocken
die Wasserfülle der Bäche gering, und die Wasser selbst f
Von hier an, entfernter von der Steppe, tiefer in da
hinein, zeigt sich größere Wasserfülle und Vegetations-R
Das Felsenthal ist geschmückt mit Birken, Pappel
lus tremula), Fichten (Pinus sibirica), Ebereschen
aucuparia), Traubenkirsche (Prunus padus), doch ol
Stämme, mit mehreren Weidenarten, und Buschwerk de
zen und rothen Johannisbeere, der Himbeeren, Heckenr
niceren, Spiräen, Kellerhals (Daphne altaica) u. a. r
einer guten Meile (8 Werst) war das Dorf Korowicha
Mündung des Baches und am linken Ufer der Buch
reicht (3 geogr. Meilen, 22 Werst von Malo-Narymsk)
am Fuße hoher waldiger Schieferberge auf einer Anhöhe
men, 2027 Fuß üb. d. M.; im Westen desselben fällt
sowaja vom Norden herab aus wildem Felsthale zur B
Diese Felsennatur, voll Engschluchten, Steilabstürze, Klü
Thäler hält nun, weiter ostwärts, im wildzerrissenen h
birgslande an, aus dem sich gegen West die Buchtarn
durchbrechen muß.[1] Nur unglückliche Begnadigte, sag
bedour, konnten sich in solcher Landschaft ansiedeln,
sind sie wohlhabend; das Dörfchen hat einige 20 Häus
nen fern von Städten sogar eine gewisse Eleganz vo
Die Bauern sind in den Handwerken geübt, verfertigen
Schmiede, Tischler, Zimmerleute alles Ackergeräth selbst
Häuser mit Glasscheiben, Wiesen, fruchtbare Äcker, Hee
Bienenzucht, treiben Jagd auf reichliches Wild, und Ha
Chinesen und Kirghisen, der guten Ertrag giebt. In al
fern dieser Kamenschtschik fand sich treffliches Wa

haben ihre eignen Wassermühlen; ihr Mehl verkaufen sie zu
ten Preisen an die Chinesischen Grenzposten. Für 1½ Pud
ehl, zum Werth von 40 bis 50 Kopeken, erhalten sie von die-
n 1 Stück Daba, d. i. 22 Ellen baumwollen einfarbiges Zeug,
is 5 Rubel an Werth.

Von Korowicha setzt der Reisende in einem Kahn über die
chtarma, die hier schon als Gebirgsstrom über Felsen toset,
Pferde durchschwimmen das reißende Wasser, und ihre Füh-
junge Burschen der Kamenschtschik, schwimmen gewandt
n ihnen hin und lenken sie kunstvoll. Am Norduser fand
edebour, seit seiner Reise im Altai und in der Kirghisen-
ppe, den ersten Frosch, der eben wegen der Dürre des Bo-
im Westen seltner zu seyn scheint.

Das Thal der Buchtarma ist hier nur noch 1½ Werst
; zu beiden Seiten steigen die steilen Berge zu 400 bis 800
auf, mit einzelnen Birken und Espen bewachsen, Granit und
iefer, ihre Felstrümmer stürzen hie und da herab. Nach drit-
b geogr. Meil. (17 Werst) eröffnet sich wie ein Zauberbild
ch das Zurücktreten der Berge ein breites, reizendes Thal, am-
theatralisch von Berghöhen umgeben, über denen sich gegen
den hin wieder sichtbar die hohen Felsenstirnen der Kurtschum-
Narym-Gebirge in den verschiedengestaltetsten, schneebedeckten
amiden erheben; am rechten Buchtarma-Ufer in der Tiefe
t das Dörfchen Werch-Buchtarminsk, oder Petschi-
enskaja (von Petschi, d. i. Ofenloch), von einigen 20 Fa-
en der Kamenschtschiks erbaut, und nach mehrern Höhlungen
annt, in deren salzhaltigen Boden das Vieh und das Wild
Umgegend backofengleiche Vertiefungen geleckt hat. Das gast-
undliche Dorf liegt 2121 Fuß üb. d. M., nach v. Ledebours
rometer-Messung; auch hier hausen neben den Bauern Kir-
sen als ihre Viehknechte, die ihre Filzjurten als Wohnung den
lzhäusern noch vorziehen.

Die 4te Tagereise, 18ten August, führte gegen N.O.
f das wildeste Hochgebirge. Von diesem stürzen sich die Wild-
che der Jasowaia und sein östlicher Nachbar die Bjelaja
bwärts hinab, ins Buchtarma-Thal. Ostwärts beider Wald-
che erhebt sich, dicht über die Buchtarma, die hohe Vor-Alpe
Kholsun, eine Gebirgskette, die in einer Strecke von 9
10 geogr. Meil. von West nach Ost, das nördliche Strom-
r aufwärts, über 6000 Fuß Meereshöhe aufsteigend, bis zur

Tschernowa (Tschernaja) begleitet, die es als Gebirgs
vom N. nach S. zur Buchtarma stürzend im Osten durch
det, wie die Bjelaja im Westen. Dies hohe Gebirge in
Breite von ein paar Meilen (15 Werst) trägt auf seinem
einige scharfe Pics, und steigt gegen N.O., wo es sich dem
sun selbst anschließt, am höchsten auf; es wird im Westen
Bjelaja das Kleine, im Osten desselben das Große
wäga oder Lärchenwaldgebirge, weil seine Höhe mit
chen (Pinus larix, Listwäga der Russen) besetzt ist, genann
war wegen seiner Wildnisse, Höhen, Waldbdickichte, Höhlen,
schluchten recht eigentlich das Asyl der wilden Kamensch
und das blutige Feld ihrer Meutereien. In seinen Schl
liegen die höchsten jener Felsdörfer, Bjelaja und Fyk
viele seiner Höhen sind unersteiglich, in viele ihrer ewig sch
Felsengen bringt kein Sonnenstrahl; nur reißende Thiere er
darin wol im tiefen Schnee oder werden daselbst von Fels
zerschmettert. Ihre Namen sind überall russisch (z. B.
Fluß Poskotschi, d. h. spring hinüber, weil er voll Fels
liegt; der Maralji-Osero, d. h. Hirsch-See u. a. m.)
dort hausenden Wildschützen beigelegt, und erinnern öfter a
Namen und Thaten, da hingegen im übrigen Sibirien u
Altai gewöhnlich die alten einheimischen Benennu
beibehalten wurden, deren jeder Winkel die seinigen besaß
indeß auch diese Wildniß schon ältere Bewohner herbei
hatte, beweisen die Grabstellen, die man auch hier vo
ihr einheimischer Name ist aber zur Zeit noch unbekannt.

Vom Dorfe Werch-Buchtarminsk ersteigt man au
Bergrücken des Kleinen Listwäga, der die Wasser der
waja und Bjelaja schneidet, den Bergpaß von 3447 Fuß
M., um dann gegen N.O. in das Gebirgsthal hinabzustei
welchem das Dorf Bjelaja 2463 Fuß üb. d. M. liegt (23
entfernt von W. Buchtarminsk), von weit höhern Bergen
geben, die aber nur an der Westseite bewaldet sonst nackt
viele zeigen abgestürzte Stellen, denen vorgeschobene Trüm
gel aus abgestürzten Gebirgsmassen vorliegen. Der Bjel
fluß tritt aus dem hochgelegenen Maralji-Osero (Hirsch
hervor, hat keinen langen Lauf, aber viele reiche Bergwass
ihm zufließen, er ist bei dem Dorfe 25 bis 30 Klafter breit
ergießt sich 10 Werst unterhalb Werch-Buchtarminsk in die
tarma. Das Dorf besteht nur aus 16 Gehöften der Kame

Von hier steigt ostwärts das Gebirge immer höher,
en die Nordseite dem schneereichen Kholsun zugewendet,
her mit Lärchen (Pinus larix) bewaldet empor, die hier
Montblancgebirge Europa's (die Meleze der Savoyards)
eise diejenige Atmosphäre zu lieben scheinen, die der
Schneeregion nahe steht. Doch sahe v. Ledebour auf
ßerordentlichen Höhe, die er bis 4000 Fuß Meereshöhe
h Ackerbau bei 3891 Par. Fuß, und noch höher äl-
treidefelder, so daß er hier die obere Grenze des
ues bis 4000 Fuß absolute Höhe glaubt feststellen zu
Als Spaßkij diesen Weg zurücklegte, fingen nach langer
ren Wetters die hohen Piks im Norden an zu brauen,
ündeten Wechsel der Witterung; die Einwohner nannten
den Piks werde eingeheizt," am Abend war Fykalka
Nebelmeer gehüllt, und die folgenden Tage folgte Regen
nee. v. Ledebour langte an seinem 4ten Tagemarsche,
August, nach 3½ geogr. Meilen Weges, gegen Ost, in
ernsten Russischen Gebirgsdorfe Fykalka, das an der
bigen Grenze der beiden großen Weltreiche liegt. Das
t 10 bis 12 Bauerhöfe, ist von hohen Bergen umgeben,
Bergwasser Fykalka, das auf dem Großen Listwäga
gt und zur Bjelaja fällt; es ist das am höchsten gelegene
n Altai mit beständigen Wohnsitzen, 3951 Fuß über
eere, also nahe an 4000 Fuß. Sein zunächst anstehendes
rge ist Grünstein, dessen aufrechte Schichten gegen
) zu fallen scheinen. Der hohen Lage ungeachtet gedeihet
hier noch die Cultur von Gerste, Hafer, Roggen,
und Sommerwaitzen, in den Dorfgärten baut man
Zwiebeln, Mohn, Kürbisse, Gurken; was desto
diger ist, da die Einwohner von Uimon (am Koksun-
s zur Katunja, freilich einen Breitengrad nördlicher und
dabhange des Altai), welches um fast 1000 Fuß niedri-
, darüber klagen, daß bei ihnen der Roggen nicht jedes
ifen wolle. Fykalka südlich am hohen Kholsun gelegen,
er von diesem wie durch einen Schirm gegen die rauhen
nde beschützt, und liegt dagegen noch immer den war-
heißen West- und Süd-Winden der Kirghisen-

nach v. Engelhardt in v. Ledebour Altai-Reise Th. I. Anhang
13.

steppe zugänglich genug, um seine Sommertemper
auf absolut höhern Lagen auch noch höher zu steigern, und
50° N.Br. auf solcher Höhe Sommergewächse zur R
zu bringen, die ohne dieses locale, sehr günstige Verhältniß
Stellung kein so ergiebiges Resultat für die Bewirthschaftun
Bodens geben würden. Es ist dieses ein analoges Verhä
eines durch die Stellung gewonnenen, individuellen Localvor
vor benachbarten Länderstrichen, in der Mitte Asiens, wie i
Mitte Europa's die begünstigte Lage des nördlichsten Theiß-
Hernad-Thales[679]), im Kaschauer Grunde, die Heima
Tokaier-Rebe, das in einer Höhe bis gegen 1000 Fuß
dem M. vor den Nordwinden durch den hohen Tatra ge
ist, und doch von den vorherrschend warmen Südwinden aus
heißen Ungarischen Tieflande, drei Viertheile des Jahres be
wird, wodurch der Saft der Traube (zwischen 48—49° N
zu spanischem Sect kocht, und die Lombardische Flora b
den Südfuß des Tatra hinaufgerückt wird, wie es hier m
Flora der heißen Kirghisensteppe auf den Rücke
Dolen-Kara (s. oben) und des Listwäga-Gebirge
schieht.

Als v. Ledebour, vom 22. bis 25. August, bei s
nem, heiterm Wetter auf der Rückreise[80]) nach Syrän
griffen war, bemerkte er, daß sich öfter spät am Abend b
ger Windstille und leisen Winden plötzlich eine Wärme ver
die dann auch schnell wieder abnahm; offenbar eine Folg
allgemeinen Erscheinung, die nur temporär unterbrochen sich
Solchen Stellen, wo diese Wechsel häufig beobachtet werden
ben die hiesigen Bauern bei neuen Ansiedlungen den Vo
vor andern Localitäten.

In der vortheilhaften Schilderung des gegenwärtigen
standes dieser merkwürdigen aus Schismatikern, Aus
ßern und Wilddieben hervorgegangenen Colonisat
stimmen beide Augenzeugen[81]) ganz überein, was diesem fe
Winkel Sibiriens an der äußersten Grenze China's das h
ethische Interesse giebt, und die größte Aufmerksamkeit der
waltungen erheischt; sei es, daß unabhängigere Stell

---

[679]) G. Wahlenberg de elevatione et conformatione Carpat
etc. in Flora Carpatorum principalium Götting 1814 8. p. XL

[80]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 328. [81]) Spaßki a
O. p. 160; v. Ledebour Altai-Reis Th. I. p. 300.

nen und der Gewinn seiner Arbeit ihm auch hier zu
den konnte, oder daß eine besonders günstige com-
e Stellung besondern Wohlstand erzeugte, immer
r dennoch auch ein religiöses Element und die
n der Anerkennung ihrer Schuld und Unterwerfung un-
esetz erst jene beiden Verhältnisse geadelt und eine so
sse durch alle Gefahren der größten Verderbniß hindurch
nenern Gleichgewicht im Aeußern und Innern zurück-
haben. Wie lehrreich würde die Specialgeschichte einer
lonisation für den Menschenfreund seyn. Der gegen-
ustand dieser Landschaft setzte v. Ledebour mit Recht
nderung; welche Verwandlung, sagt er, seit einem hal-
hundert. Damals Einöden, von wilden Thieren be-
on Nomaden durchstrichen, ein Land des Schreckens
brechen, Raub und Mord. Die Waldungen, die rei-
en, der Ackerboden, lagen unbenutzt. Gegenwärtig ist
ll Bevölkerung, eine wachsende Reihe von Gemeinden
chaften, in Wohlstand, mit Offenheit, guter Sitte, Wohl-
astfreiheit. Die Bauern bauen den Acker mit Fleiß und
das Ihrige mit Betriebsamkeit. Schulen und Kirchen
en ganz, sie sind Altgläubige, Starowierzi, aber sie for-
ndere Weise, sie haben ihre Bet-Häuser, ihre Kirchen-
jeder kann lesen und schreiben; die Eltern lehren die
Der Bergbau umher ist höchst wohlthätig für diese
er befördert den Wohlstand des Landmanns, er trägt
Verbreitung practischer Kenntnisse unter ihnen bei, alle
Handwerke werden von den Bauern selbst betrieben.
allgewinn ist doppelt vortheilhaft für die Staatskasse
hebung der Population; die Verwaltung wirkt hier sehr
. Das Anstoßen an die Chinesische Reichsgrenze
se merkwürdigen Vortheile, durch den beständigen Aus-
er gegenseitigen Bedürfnisse, die von zwei Weltenden
r, von Moskau und Peking hierher dirigirt werden.
onairen Sommer-Posten der Chinesen und
uren an der Grenzlinie bringen ihren Sold in Waa-
den sie froh sind gegen die nicht mitgebrachten Lebens-
hier umzusetzen. So haben sich die Chinesischen Zeuge,
eide, Porzellan, Hausgeräth aller Art etc dort als Haus-
Colonisten verbreitet, und damit eine gewisse Eleganz,
t, Zierlichkeit in das Hauswesen der jungen Population

eingeführt, die in so großer Entfernung von aller Civilisation mehr überrascht. Der Starschina (Dorfälteste) in W Buchtarminsk, sagt v. Ledebour, wartete ihm auf in bl gutem Tuchrock mit goldenen Tressen besetzt.

Fykalka ganz nahe, gegen S. und O., erhebt sich das Lystwäga-Gebirge, das sich ostwärts der Buchtarma hinauf seine Gipfel zeigten frischen Schneefall, es reicht nicht i ewige Schneegrenze, gleich den hohen Katunjischen Sch koppen oder den sogenannten Kholsunschen Säulen sich weiter im Norden desselben erheben und von der D aus erblickt werden. Der scharfe, runde Pik auf dem Lyst oder Lärchenwald-Gebirge, mit Granit-Trümmer und G bedeckt, der über die nächste Umgebung von Fykalka iso vorragt, erhielt den Namen Schtschebenjucha (Sche nucha). Um vom Dorfe aus seine Höhe zu erreichen ritt debour gegen N.O.; keine Meile (5 Werst) bis zur Mü des Fykalka-Flüßchens zur Bjelaja; es stürzt im wil Felsthale, anfänglich nur 60 bis 90 Fuß breit, immer in den brausend und schäumend in der Spalte hinab, die imm ger wird und am Ausbruch zur Bjelaja keine 20 Fuß Br Die enge Felsschlucht, welche die Bjelaja durchbricht, wilder als die des Korgon seyn, nur in kleinerem M senkrechte, 200 Fuß hohe, ganz nackte Felswände, nur mit bekleidet, schließen den acht Klafter breiten Erdspalt ein, in Wasser selbst im Sommer hier kein Sonnenstrahl fällt. weit man in das enge Thal, bei der Stelle, wo man es b ten kann, durch die vorspringenden Felszacken hineinsieht, es dieselbe schauerliche Gestalt, und auf feuchter, schattiger sahe man darin nur einzelne Pflanzen, die sich nach der Luftschicht begierig heben, 9 bis 12 Fuß hoch geschossene S duen von Weiderich (Epilobium angustifolium), Archangel (Arch. decurrens), als seltnere Spuren des Lebens. Von bis zum Dorfe Bjelaja, gegen S.W., rechnet man das entlang 2 geogr. Meilen (13 Werst), wo es breiter wird, Kessel bildet und das Wasser ruhig seinen Lauf hat. Unt verengt sich das Thal wieder zur Felsschlucht, die, wie der kessel am Fuße des Brockens, nur wenn sie mit Eis bebrü passirt werden kann; aber oberhalb des Dorfes ist der Stro Wasser so gewaltig, daß viele Stellen nie zufrieren können. dieser Durchfurth der Bjelaja erkletterte v. Ledebou

steilen spitzfelsigen Schebbenucha-Pik[82]). Er erhebt sich
Grünsteinfels bis zu 5471, und man hätte demnach auf
wenigstens subalpine Pflanzen erwarten müssen; aber
Botaniker wurde getäuscht, er fand auf ihm nur die ge-
lichen Pflanzen niedriger Gegend, z. B. selbst auf
Gipfel den Acacienstrauch (Robinia caragana) und die
ine Mispel (Mespilus cotoneaster), die sonst überall weit
r solchen Höhen zurückbleiben. Auf dem Gipfel stand zwar
rdorrter Stamm der Zirbelfichte (Pinus cembra), aber
in Stamm, und nur 100 Fuß tiefer ein ganz gesunder.
be Grund welcher die Culturgewächse der Coloni-
n an der Buchtarma zum großen Gewinn der dortigen
ler höher über den Meeresspiegel emporhebt,
e ist es auch, wegen der nach Süd hin offenen Lage,
r hier noch wie an der ganzen Buchtarma die Erwartun-
es Botanikers täuschte. Die übrigen Berge der Gegend wa-
nbewaldet, nur mit Ausnahme der Lystwäga, deren Nord-
ig überall sehr gute Lärchenwaldung trägt, daher sie ihren
en mit recht erhielt. Weiter gegen Osten steigen seine zu-
enhängenderen Rücken noch höher als die isolirte Schebbe-
auf, also bis an 6000 Fuß Meereshöhe.

Der warmen Steppensommer ungeachtet tritt in den
chgelegenen Bergdörfern doch der Winter sehr frühzei-
und mit großer Strenge ein, so daß von Mitte August an
des Nachts regelmäßig die Landschaft sich bereift, daß es in
n Höhen friert; am 20sten August hielt man dort in Fy-
a schon die Jahreszeit für zu weit vorgerückt, um noch ohne
hr eine Excursion in das benachbarte wilde Hochgebirge zu
n. Die Führer fürchteten das Erfrieren und Verhungern
nen eisigen Höhen, wo keine Kalmücken mehr nomadisiren,
lso auch keine Heerden weiden, keine Saumthiere mehr zu
a sind, und wo man nur gränzenlose Einöde finde. Diese
ände, so wie die erschöpfte Kraft des Reisenden[83]) und die
verschwindende Flora bewogen ihn seine projectirte
igung der Schneeketten des Kholsun und den Versuch
der Südseite bis zu den bis dahin unbekannten Quel-
der Katunja vorzubringen, aufzugeben, ein kühnes Unter-

[82]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 306. [83]) v. Ledebour
. a. O. I. p. 288, 309.

nehmen, welches jedoch zwei Jahre später, in der Mit[te des]
Sommers, dem Dr. v. Bunge gelungen[84]) ist. Auf diese [Ent-]
deckungsreise gegen N.O. werden wir sogleich zurückkom[men,]
wenn wir zuvor v. Ledebour gegen den äußersten S.O. b[is zur]
Chinesischen Grenze begleitet haben werden; denn dies be[treffen]
sind uns die äußersten Zweige der Erforschung neu[erer]
Zeit in diesem wenig besuchten Winkel Central-Asiens.

9. Chinesen-Grenze an der obern Buchtar[ma,] Tschingis-tei der Grenzposten.

Von Fykalka gegen S.O. steht das nächste Gren[zpiquet] ket des Chinesischen Reiches nur 7 geogr. Meilen (50 [Werst)] entfernt, im Süden der Buchtarma, die von da an ab[wärts] Grenzfluß beider Reiche wird, aufwärts aber ganz i[nner-]halb des Chinesischen Gebietes fließt. Um von dem Col[onisten-]Dorfe Fykalka dahin zu gelangen, muß man das List[wjaga-Ge-]birge übersteigen und die Buchtarma durchsetzen. Als H[andels-]mann ist es am sichersten den Posten unter dem Vorwan[de des] Umtausches zu besuchen. Der nördliche Bergabhang war [theils] theils mit Wald von Lärchen und der Sibirischen [Zeder] (Pinus sibirica) bewachsen, viele verdorrte Stämme soll[en durch] Hagel verderbt seyn, der hier sehr häufig und in großen [Massen] falle, eine merkwürdige Bestätigung der durch L. v. Bu[ch] in Europa's Alpen festgestellten Theorie der Hagelbildung, [die ih-]nen so großen Aufschluß über Gebirgs-Climate und Atm[osphäre] überhaupt giebt. Nach den ersten drittehalb Stunden am [Nord-]abhange immer aufwärts, war der Gebirgsrücken erreich[t; auf] dessen Höhe ging der Zug der Reiter über 2 Stunden (8 [Werst)] weit bis zum Fluß Kamenucha (Felsbach), und im Ost[en des-]selben fast eben so weit auf dem Rücken hin (9 Werst), [der] also nach Analogie so vieler jener Altaischen Berghöhen eine H[och-]platte zu bilden scheint. Nun kam man zu einer Stell[e, wo] das Gebirge anfangs allmälich dann aber ziemlich steil [gegen] S.O. abfiel. Am Südfuß dieser höchsten Kette, 10 Werst [von der] Kamenucha, fängt die Ausbreitung von Hochebenen an, [die] in mehreren Terrassen stufenartig nach dem Ts[chingis-tei ...]

[84]) v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 518—522. [85]) [L. v.] Buch Ueber den Hagel. Febr. 4. 1814.

a (rechter Zufluß) und der Buchtarma abfallen. Das
iefergestein tritt hier, wie im mehr nördlichen Altai (z. B.
Sentelek), treppenartig und so stark hervor, daß es
mit Vorsicht hinabzuklettern ist. An den steilen nackten
Herabsätzen, die zu hoch sind um hinabzuschreiten, setzen sich
übten Pferde auf das Hintertheil nieder und gleiten mit
eiter hinab. Vielleicht, meint v. Ledebour, daß die Trep-
ide von der hohen Gobi hinab gen Peking, s. oben S. 121
ähnliche Schieferberge sind, denen die Kunst nur nachzuhel-
auchte. Die höchsten Kuppen der Listwäga, an 6000
b. d. M., waren schon schneebedeckt; über die oberste Ter-
am rechten Ufer der Tschernowa ragten sie wol 3000
mpor. Ihre Rücken erschienen noch auffallend höher als
chebbenucha-Pik, und sind daher wol nicht zu hoch geschätzt;
hier konnte das Barometer nicht mitgenommen werden, um
Aufsehen gegen die Chinesengrenze zu vermeiden.
Auch hier noch gab es, wie an dem Schebbenucha, noch
e subalpine Flora, und in der ganzen absolut so hoch
nen Gegend fand v. Ledebour keine dieser Gewächse,
ie doch gar nicht so fern, im Norden der Kette des
ssun in den dortigen innern Altai-Thälern, denen
armen Steppenwinde durch diese Schneekette abgeschnitten
wie den innern Thälern Graubündtens und der Gotthardt-
an der Nordseite des Alpen-Grates der warme Föhn), von
häufig kurz vorher beobachtet und gesammelt waren. Ue-
e erste an 3000 Fuß hohe Terrasse ritt man in drittehalb
iden (10 Werst) bis zum Tschernowafluß, und von die-
in 2 Stunden (7 Werst) zur Buchtarma. Diese zweite weit
, untere Ebene war jetzt schon ganz dürre, außer weni-
Artemisien, Staticen (Statice speciosa), Astern (Aster fasti-
), Molinia squarrosa, Diotis ceratoides, Bupleurum baldense
wenig ausgezeichneten Blumen; die Frühlingsflor mag rei-
als die Herbstflor seyn, viele dürre Stengel deuteten darauf
Die Buchtarma überschwemmt diese Ebene im Frühling,
letzt mehrere flache Inseln, deren Ufer mit Weiden bewachsen
Der Fluß ist nicht besonders tief, sonst wäre es unmöglich
den sehr raschen Strom zu setzen. Er reichte den Pferden
an den halben Leib, mit seinen Armen ist er jedoch über 400
(70 Faden) breit; daher doch die größte Vorsicht beim Durch-
nothwendig ist. Beide Ufer sind mit Laubholz bedeckt, zu-

mal mit Weiden, Birken, Pappeln, den vorherrschenden Bäu
des Steppenlandes.

Jenseit der Buchtarma setzt man den Fuß schon auf
Boden des Chinesischen Reiches, und nur 2 Werst
Ufer steht das Grenz=Piket. Die Erlaubniß zum Besuch
ter dem Vorwande einige Waaren einzutauschen ward bald
ben. Diese Grenzstation heißt Tschingis=tei, und
auf einer weiten Ebene die längs dem Strom hinzieht.
eine Meile hinter ihr erhebt sich eine Bergreihe, deren
nach beiden Seiten gegen N.O. und S.W., so weit das
reicht, verfolgt werden kann; ihre Spitzen waren schon m
schem Schnee bedeckt. Mit Tschingis=tei beginnt die C
sische Grenz=Provinz Khobdo (Chob=do bei v. Ledebour
der Mongolischen Aussprache; Kho=pu=to der Chinesen).
Piket bestand aus 70 Mann Mongolischer und Kalmü
Truppen, in geringer Entfernung von da hatten Chinesisch
ghisen ihre Jurten aufgeschlagen. Für den vornehmern Th
Garnison hatte man kleine Blockhäuser erbaut, deren Fen
innen mit Papier beklebt, von außen mit Strohmatten be
ren; außerdem waren auch mehrere Erdhütten aufgeworfen
den mehrsten Blockhäusern wehte auf einer hohen Stan
grüne Fahne. Den Reisenden umringten sogleich Chinesisch
daten in weiten Röcken ohne Waffen, der Russische Do
ein Greis von 82 Jahren, führte ihn zum Commandanten
sehr elegant gekleidet, ihn in seinem Blockhäuschen empfing
nur ein Zimmer, 2 Faden ins Gevierte, enthielt. Dies war
voll Kasten gestellt, auf denen Polster zu Bettlagern ausge
waren. Der Commandant versicherte, er könne von hier i
Tagen seine Depeschen aus Peking erhalten; er selbst hab
der Reise hierher 2 Monath zugebracht; auf der ganzen
ständen Stationen (wol auf dem Pe=lu, dem Nordwege, s.
S. 338). v. Ledebour bemerkte, sein Reisezweck sei Kräu
Altai zu suchen, und sogleich ward er befragt, was es für hei
Kräuter am Altai gebe; sie wußten nichts vom Rhabarber.
Jurte ward für den wohlwollend empfangenen Gast zur
nahme bereitet, und die Erlaubniß zum Besuch der nahe
birge war auch schon gegeben, als sich mit Lärm die Na
verbreitete, daß der General der nächsten Festung im An
sei, um die Grenzposten zu revidiren. Nun war jede Hoffnu
weitern Forschung verschwunden, und damit die Controll

rfahre, daß man schon Geschenke gewechselt habe, mußte
ebour eiligst seinen Rückmarsch antreten. Noch kannten
hinesen den Gebrauch des Zuckers zum Thee nicht, auch
ide war ihnen unbekannt. Zum Austausch hatten Fang-
rschiedener Größe, Jurten, Beile und anderes Eisengeräth
sollen. Sammet, feine Leinewand, Kopeken, Uhren und
ewehre sollen die besten Handelsartikel seyn, aber die Aus-
n letzterem ist von Russischer Seite verboten. Ihre zu
elnde Waare bestand nur in Ziegelthee, Rauchtabak, ge-
bunter Seide von allen Farben, Daba, weiß und blau,
ist in Kleinigkeiten. Dieser Posten soll nicht, wie es bei
dern gewöhnlich der Fall ist, durch neue Garnison abge-
rden, sondern es bleiben dieselben Soldaten, die je-
hr aus ihrem Winterquartiere (in Ghobdo) in diese Som-
ion wiederkehren, wodurch ihre Lage nun einigermaßen er-
ch wird. Dadurch werden sie hier etwas heimisch und kön-
einigen Verkehr mit den Russen treten, und ihre Be-
se eintauschen. Aber eben diese Bekanntschaft ist gegen
rincip des Chinesischen Gouvernements. Auch die Com-
ure wechseln hier nur bisweilen; Weiber dürfen hier so we-
e in Maimatschin seyn. Wahrscheinlich würde es nicht
halten, meint v. Ledebour, als Botaniker unter dem
von Tschingis-tei auf Chinesischem Boden zu botani-
Möchte es einem kühnen Reisenden gelingen auf diesem
eine wichtige Entdeckungsreise in den hohen bis jetzt un-
scht gebliebenen Ektag-Altai und in die Grenz-
nz Ghobdo und Uliassu-tai von den Quellen des
Irtysch bis zu denen des obern Jenisei zu vollenden; sie
an Verdienst und an Bedeutung für die Erdkenntniß, die
hte und das ganze Feld der Wissenschaft, der von den Nil-
über das Mondgebirge zu den östlichsten Niger- oder
t- und Tschad-Quellen, die so eben von neuem versucht
nicht nachstehen.

Die Katunja-Säulen, der Kholsun-Altai, der
ktu oder Gottesberg, oder die Quellgebirge der
unja und Tschuja von der Südseite, nach v. Bunge.
ie Aussagen[686]) der Bauern von Fykalka über die ihnen
eben vorliegende Hochkette des Kholsun-Altai, be-

[686]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 304.

ren Schneekoppen v. Ledebour an verschiedenen St
hervorragen sahe, ging dahin, daß dieselbe 11 bis 12 geogr.
(80 Werst) von ihnen entfernt liege; dann erreiche man e
ewigen Schneeberge, auf denen die Quellen der Kat
nordwärts zum Obi entquellen; diesen sehr hohen Berg, von
dieselben herabkommen, nannten sie den Bjelucha-Berg.
Quellen des Berell kämen eben daher, sagten sie, von N
und flössen gegen S.O., um sich mit der obern Buchta
zu vereinen, die von O.S.O. komme; beide Flußarme h
etwa gleiche Breite. Die Quelle dieser obern Buchta
entspringe aber im Chinesischen Reiche, und heiße dort Bu
Die Chinesen duldeten es aber nicht, daß Jemand dort,
nach Osten hin, ihre Grenze überschreite; daher wisse man
weiter nichts. Ueber die Zuflüsse der Buchtarma, die r
zu ihr fallen, von der Bjelaja an bis zum Berell,
v. Ledebour nur folgende Namen und Distanzen: 1) der
richa-Zufluß, 30 Werst oberhalb, 2) die Kamenucha,
3) die Tschernowa, 65 W., derselbe welcher Tschingi
gegenüber einfällt, und der größte von allen seyn soll. Di
genden sind nur klein: 4) Talowka, 85 W.; 5) Beres
88 W.; 6) Fabicha, 108 W.; 7) Sachatuschka, 11
8) Berell, 123 W. Also in allem doch noch eine Dista
nahe an 100 geogr. Meil. (647 Werst), von denen fast 74
Meil. (517 Werst) ganz innerhalb des Chinesischen
bietes fallen, wo die Buchtarma ganz Chinesischer St
ist. Die Zeichnung des obern Buchtarmalaufes ist also au
Russischen General-Karte wie auf der Gouvernements-Karte
Tomsk ganz falsch, und der Strom ist viel bedeutender a
dort erscheint. Es entspricht jener Aussage, so unbestimm
auch gegeben ward, doch vollkommen die original-chinesi
Specialkarte der Provinz Kho-pu-to, vom J. 1818
auf welcher der Südarm der Buchtarma (Pu-khi-tu-la-mu
Karte) unter dem Namen Pu-lu-öl, d. i. Pu-ru-l (
rull), wirklich eingetragen ist, und dem ganzen Strome bis
Irtysch beigelegt wird. Dieser Südarm entspringt, nach
nesischer Zeichnung, am Nordgehänge des Ortai (d. i. Al
ein Name, den die Chinesischen Geographen in diese neueste

[687]) Tai-thsing-hoei, Abtheilung Li-phan-yuen, d. i. Hof zu
gierung der Fremden, 27 Bücher, Kho-pu-to tab. II.

genommen haben, westwärts der Gegend, wo die 7
er Ortai=Uliang=hai, oder der Altai=Uriang=
Seidestation haben, im West der Quelle des Nar=ko
!) und im Norden der rechten Quellflüsse des obern
oben S. 483 Nr. 4). Auf ähnliche Weise würde noch
t unwichtige Berichtigung Europäischer Berichterstat=
ie Chinesische Seite des Altai=Systemes zu
r, wenn wir etwas minder hochmüthig im Wahne
besitzes richtigen Wissens, uns mehr um die posi=
er Chinesischen Kenntnisse, zumal in Geographie, in
Autopsie reicht, bemühen wollten.

. Ledebour versagt war, die Quellen der Katunja
t und die Hoch=Alpen des Kholsun=Altai zu
dem auch der nördliche Hauptarm der Buchtarma,
ll entquillt, dem die Chinesen nur allein den Ruf=
ten (Pu=khi=tu=la=mu nach ihrer Schreibart) beilegen,
2 Jahre später dem unermüdet kühnen Gebirgswan=
Botaniker, Dr. v. Bunge, in der Mitte der Som=
Juni 1829), dessen lehrreicher Bericht aus einem Briefe
erbindungsglied zur Orientirung im Altai=
nach seiner Süd= und Nord=Seite mitzutheilen ist.
Entdeckungsreise von der Südseite her den
übersteigt, mit dessen Nordabhängen uns alle bis=
eiter unten mitzutheilenden) Nachrichten nur einiger=
nnt zu machen vermochten, indeß sie uns völlig rath=
eine Südseite ließen. Diese Lücke ist nun wenig=
weilen, auf eine provisorische Weise ausgefüllt, bis
ische Beobachtungen bis hierher vordringen, und
t Rathlosigkeit in diesen Gebieten für die Wissenschaft
nachen werden; denn es ist ausgemacht, daß hier noch
wichtige Orts=Bestimmungen unserer Kartenzeichnung
len.

Bunge reisete von Fykalka, den 8ten Juni 1829,
, immer bergab[88]) (wol bergauf), und kam auf
, sumpfiges Plateau von bedeutender Ausdeh=
S. nach N. sich erhebend, das eine herrliche Aussicht

[88]) v. Bunge Reise von der Syränowschen Grube zu den Quel=
Katunja, in einem Briefe, s. v. Ledebour Altai=Reise Th. II.
-522.

gewährt. Die Hoch-Fläche schien eben erst vom Schnee ent
und der schöne Teppich der Alpenblumen, Gentianen (
altaica), Violen (V. altaica), Pedicularis verticillata, Ery
nium dens canis, Calliantheumum rutaefol., bedeckte sie, dazwi
einzelne Ranunkeln (Ranunc. lasiocarpus). Ringsum
diese Ebene mit steilen Bergen umgeben, noch schneebedeckt, g
S.O. lag ein großer See, eine Stunde lang und halb so b
der Maralje-Osero (Hirsch-See), dem die Bjelaja zufällt,
dem sie auch wieder hinaustritt um der Buchtarma zuzuflie
Gegen N.O. lagen, oder vielmehr ragten die riesigen Säu
der Katunja-Alpen hervor, die östliche Fortsetzung
des Russischen Hoch-Altai, von den Kolsunschen Bielki
Schneebergen, über die Turgusunskischen und Ko
sunschen Bielkoi (denen Kolsun und Große Uba gegen S
entfließen) immer ostwärts. Die hohe Wasserscheide,
Südabhänge die rechten Zuflüsse der Buchtarma gegen
enteilen. Sie stiegen in ihrem ewig unveränderlichen,
Schneegewande hoch empor, und glühten im Glanze der
den Sonne. Dieser Anblick entzückte den Wanderer, denn
hob sich das Ziel seiner Reise. Am 9ten Juni ging es über
schneebedeckten Bergrücken (die wahre Wasserscheide),
dann in ein Thal, das aber etwas enger und mehr in der
tung von Ost nach West, doch nur sehr sanft sich erhebt.
war mit denselben Alpenpflanzen besäet, aber einen eigenen
blick gewährte, ihm die Katunja, schon hier in der Alpen
ein bedeutender Fluß (nämlich bei Frühlingswasser), den
nur an wenigen Stellen durchreiten darf. Sein graugrünes,
des, dickes Wasser (gleich den Gletscherwassern) fließt in vi
Windungen durch das Thal, das zu einer spätern Jahreszeit
reichlichere Ausbeute für den Botaniker geben würde, aber
blühten noch nicht einmal die Weidensträucher, woraus sich
bedeutende Höhe ergiebt. Mit einiger Gefahr wurde der furcht
bare Strom durchsetzt, und an seinem rechten Ufer aufwärts
gangen, wo sich bald eine große Veränderung zeigte. Das Flu
bett wurde immer steiniger, das Wasser immer rauschender,
weiß an sich, hier aber zu dichtem Schaum geschlagen, sah
noch wunderbarer aus als zuvor. Hier stürzten zwei mächt
Bergwasser zusammen den einen Fluß zu bilden, man m

689) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 270.

nen übersetzen, um den rechten, den stärkern, weiter aufwärts
folgen. Doch war dies durchaus nicht möglich, denn der
uern Gewalt des Stroms und seinem brausenden Tosen
weder Mensch noch Pferd widerstehen. Man begnügte sich
am rechten Ufer des linken Zuflusses aufwärts zu gehen,
an schon übersetzt hatte. Auch dieser gewann höher die Fel-
nauf ein wirklich furchtbares Ansehen, bei so hohem Was-
ide. Höher hinauf theils zu Fuß über große Schneelager
en ritt man durch das klare Wasser des Baches. Die
von einem weißen See, aus dem die Katunja her-
ten sollte, zeigte sich als ungegründet. Der Weg wurde
beschwerlich bis zu einem engen Thale, das selten die Sonne
inen mag, fast ganz schneebedeckt, wo sich der erste Glet-
, wenn auch nur ein kleiner, in einiger Entfernung zeigte.
den Wanderern ragten seltsame Bergspitzen aus Felstrüm-
bestehend empor, von denen sich zwei Wasserfälle mit Glet-
vassern herabstürzten, und aus einer finstern Bergkluft zur
n brach gleichfalls ein solcher Bach hervor. Mit Pferden
schon die letzte Strecke nicht mehr fortzukommen, hier hin-
n reißende Schnee-, Felsen- und steile Trümmerhaufen vollends
das weitere Vordringen zu Fuß. Die weißen, zerreib-
en Kalkschiefertrümmer gaben dem Wasser, wie es
, die weiße Farbe. Hier zeigte sich nur eine einzige Pflanze,
Lycopodium alpinum. Die hohen Katunskijá Stolby,
die Katunja Säulen, waren hier nicht zu sehen, weil sie
die Felswände und Trümmerberge verdeckt wurden, ob sie
dicht dahinter liegen. Von hier aus, und dieß müßte dem-
jener obgenannte Berg Bjelucha seyn, ein Name, den aber
unge nicht anführt, entspringen 4 Flüsse nach verschiedenen
nden mit weißen Wassern fließend, die Katunja und Bus-
a (Zufluß zu jener, wol beide gegen N.W. ziehend), der Be-
(oder Berell) rechts zur Buchtarma (wol gegen S.O. zie-
); und die Bjelaja, d. i. Weißwasser, nicht der schon
genannte gleichnamige rechte Zufluß zur Buchtarma, der dem
ralje-Osero entfließt, sondern ein anderer Fluß des Namens,
gegen Nord abfließt zum Argutfluß und durch diesen in
Katunja und Tschuja. Eben dieses hohe Argut-Thal
idet dahinwärts noch die erhabenen Schneesäulen
Katunja von denen der Tschuja im Ost, die v. Bunge
er für unmittelbar zusammenhängend gehalten hatte. Doch

gehören beide dem Einen wasserscheidenden Hochgebir
zuge des Russischen Hoch-Altai von W. gegen O. an, der
eben etwas weiter im Osten, an der Tschuja (rechts zur
tunja), bei den Kalmücken Alas-tu (d. h. kahler Berg),
Jjik-tu, d. h. der Gottesberg, heißt, weil er bei ihnen
Göttern geweiht nicht bestiegen werden darf. Alex. v. H
boldt[690]) nennt ihn mit Recht den Culminationspunct des
sischen Altai. Bis zu seiner Schneedecke kann man ihn
nach Tokarew's Bericht, ohne Beschwerden ersteigen, wa
den Katunja-Säulen nicht der Fall ist. Diese sch
nach v. Bunge's Bericht zu urtheilen, im Norden der
tunja zu liegen, die also, gleich dem Indus, im Rücken
größten Himalajahöhen, im Süden der größten Katu
Gipfel ihre Quellen hat, deren Lauf daher erst die Kette
nordwärts durchbrechen mußte. Eben so mag es sich mit
Tschuja verhalten, der demnach wol seine Quellen in d
Längenthale ebenfalls im Süden des Gottesberges h
möchte, der nordwärts vorliegt; denn v. Bunge erfuhr, daß
auf dem von ihm gegangenen Wege, vom Katunja ohne g
Schwierigkeit zum Tschuja komme, und dann die hohe Ts
ja-Steppe hinabsteige. Von dieser hohen Tschuja-Ste
von der weiter unten die Rede seyn wird, bemerken wir hier
daß über sie die Russisch-Chinesische Grenze hi
Hat man ihr großes Plateauland 3 Tage lang gegen Sü
durchzogen, so kommt man an Flüsse, die gegen Süden f
und bald darauf erreicht man die Chinesische Stadt K
tschik[91]), wo bedeutender Handel getrieben wird. Der Weg
hin soll ganz sicher seyn. Leider erfuhr v. Ledebour auch
Nachricht zu spät, sonst hätte sie ihm den Eingang zum Obe
Jenisei gebahnt, dem Kem der Chinesen, dem der Kemts
von W. zufließt, in einem Gebiete, das bis jetzt noch Terra
cognita ist (s. unten Jenisei). Weiter als bis zur Katunja-Qu
ging indeß diesmal v. Bunge's Excursion nicht, sondern
Fykalka zurück. Von diesem Dorfe übersteigt man auf je
Wege längs der Katunja das Gebirge in 6 Tagereisen
nach Uimon; auf geradem Wege aber in dreien; der Weg,
die ersten Colonisten wol zuerst gebahnt haben mögen.

[690]) A. v. Humboldt über Inner-Asien a. a. O. p. 10.
[91]) v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 271.

6 geogr. Meilen (40 Werst) in S.O. von den Katunja-
en sollen heiße Quellen liegen, die warmen Quel-
von Jykalka genanmt; aber sie sind noch von keinem
achter besucht worden.

rkung 1. Die Colonisation der Kamen-schtschiks und
saßbauern an der Obern Buchtarma (1791 bis 1826),
der äußersten Sibirisch-Chinesischen Grenze[22]).

ene acht Dorfschaften an dem obern Buchtarmaflusse,
die äußerste und jüngste Colonisation Sibiriens gegen die Chine-
Grenze bilden, und ihre Bedeutung wie ihren Wohlstand nur dem
Viertheil dieses Jahrhunderts verdanken, sind dort unter dem Na-
er Felsendörfer bekannt; ihre Insassen, sagt man, wohnen
Fels" (w' kamen), oder hinter dem Fels (sa kamen); daher
Benennung der Kamen-schtschiks, der Felsbauern, oder Jas-
niken, weil ihnen Felltribut auferlegt ist. Sie standen unter
Bijschen Kreise des Tomskischen Gouvernements, gegenwärtig unter
Amte (Wolost) Buchtarminsk. Anfänglich zahlten sie ihren
t in Fellen, später in Geld. Die Veranlassung zu ihrem Entstehen
in den sechsziger Jahren einige Ausreißer von der Secte der in
ien sehr zahlreichen Separatisten, die man dort Raskolniken,
. Sie hatten sich aus dem Kolywanschen Hüttenbezirke als Flücht-
und Einsiedler an die obere Ulba im Norden der wilden Khol-
berge zurückgezogen. Als aber der eine von ihnen eingefangen ward,
die Schlupfwinkel seiner 3 übrigen Gefährten nun auch entdeckt
n, flohen diese weiter in die wildesten Felseinöden östlich von Buch-
insk über das Hochgebirge, in die seit kurzem erst durch die dortige
lgung der Dsungarenmacht leer gewordenen Wildnisse. Doch streif-
e von da zuweilen nach den Russischen Dörfern des Hüttenbezirks
Altai zurück, wo Altgläubige (Raskolniken, d. i. Schismati-
genannt, richtiger Starowierzi) ihre Glaubensgenossen wohnten,
hre berufene Scheinheiligkeit unterstützten. Viele der dortigen Dorf-
hner wurden sogar ihren Gemeinden ebenfalls abtrünnig gemacht
folgten dem Vorgange der Raskolnikischen Einsiedler mit Weib und
in jene Felsgegenden. Diese neue Population im Süden des Khol-
gebirges baute sich nun ihre Hütten in die wildesten Thäler der
n Buchtarma (dicht an der Chinesischen Grenze) und ihrer nörd-
n Zuflüsse der Jasowaia, Bjelaja, Tschernowa in Schutz
hen die Felshöhen, wo sie jedoch anfänglich ganz friedlich lebten

---

) Spaßkij a. a. O. Th. XV. p. 161—168; Hermann üb. Berg-
bau im Altai, in s. Min. Reisen Th. I. p. 352; Sievers Sibir.
Briefe IX. p. 105—108; v. Ledebour Reise im Altai Th. I. p. 288.

mit Viehzucht und Ackerbau beschäftigt, und durch reichliche Er
ihren darauf verwendeten Fleiß belohnt, bis auch unter ihnen
ruhige Köpfe sich hervorthaten. Die Regierung nahm zwar e
einige Maßregeln gegen diese Unordnungen, aber ungemein schwe
die Thäter in ihren fernen Wildnissen zu erreichen. Sie verlock
mer mehr Nachzügler, Ausreißer aus den Hüttenbezirken, n
blos entlaufene Strafarbeiter und Verbrecher fanden bei ihnen
sondern auch Gruben- und Hütten-Arbeiter, selbst zum Theil
leute, die sich durch zelotische Ueberspannung, wie man sagt,
bessere Welt zu erträumen hofften. Bald gesellten sich zu diesen
nungen Diebereien, Weiberraub, Mordthaten, Zwiespalt und Be
aller Art, wodurch die anfängliche Ruhe der Raskoltschiken (od
kolniken) in diesem Asyl zu Anarchie verkehrt ward, der von al
ten der Krieg gemacht werden mußte. Sie lebten größtentheils
Raub, streiften weit und breit als Wildschützen umher und ma
ganze Nachbarschaft unsicher, da sie zu den besten Scharfschütze
ten. Sie wurden als Vogelfreie behandelt und weggeschossen, wo
erblickte; doch konnten die Russischen Streifcommando's im gan
nig ausrichten, und kehrten aus ihren Felswildnissen, gewöhnlich
folg, und mit großem Verlust zurück. Eben so fruchtlos waren
griffe der benachbarten Chinesen, um ihre vielfache Unbill gegen
ghisen am Irtysch zu rächen; die Kirghisen vergolten ihnen, wo
ten, gleiches mit gleichem.

Den Bessern unter ihnen ward dieser Zustand jedoch unerträ
wählten die Tüchtigsten zu Oberhäuptern um die Verbrecher zu
fen. Als aber das erste Gericht gehalten ward und zwei ihrer
zum Tode verurtheilt waren, überraschte sie ein Chinesisches Ca
des Grenzcommandeurs, von dessen Chinesen zufällig einer dur
Kamenschtschik erschossen ward. In dem Tumulte mußten die
theilten wieder frei gelassen werden, und der Versuch zur Herstel
Ordnung war mislungen. Es folgte drei Jahre hintereinander M
Ihre Noth wurde immer größer; sie sehnten sich nach ihren
Wohnsitzen zurück, aber sie fürchteten die Strafe, die dort ihrer
Einige 60 von ihnen vereinigten sich, um sich mit ihren Fami
Chinesen zu ergeben. Sie schickten erst sechs Unterhändler
nächsten Chinesischen Grenzposten voraus, der 5 geogr. M. (3
von dem jetzigen Dorfe Fykalka liegt, um die Absicht des
Grenzbeamten (Noën) zu erfahren; da diese aber zurück
wurden, beschlossen die übrigen, in ihrer Verzweiflung, sich s
Weib und Kind zum Noën des Postens Tschingis-tei zu
Kaum dort angekommen wurden sie sogleich unter Escorte von
neten, auf Pferden, über Berg und Thal, zu der Stadt S
dem Hauptorte des dortigen Chinesischen Grenzgouvernements,

g ein Monat Zeit auf dem Wege hin, dort nahm man sie in Ver-
d wies ihnen eine Kaserne als Gefängniß an, in dem sie jedoch
nährt aber strenge bewacht wurden. Endlich kam der Befehl des
-Khan (d. i. der Kaiser) von Peking an, der nicht darein willigte
Unterthanen aufzunehmen, wol aber sie zurückzutransportiren ge-
Man versahe die Armen aus Mitleid mit Pferden, mit Reiß und
n, und führte sie von Ghobbo-Khoto auf demselben Wege
, den sie hin genommen hatten. Wie froh kehrten sie heim; die
n Hinrichtungen hatten sie in Schrecken gesetzt; denn nicht nur
ieb wurde dort grausam bestraft, sondern auch der Bestohlne we-
ner Nachlässigkeit.

Nach der Rückkehr in ihre Felsdörfer erhielten sie zwar gegen die
fälle der Kirghisen Schutz von den Chinesischen Grenzbeamten; aber
age gegen die Russischen Streifcommando's, die öfter zum Einfan-
nd zum Bestrafen der Verbrecher ausgesandt wurden, mußten sie
von neuem mit Angst und Schrecken erfüllen. Das böse Gewis-
ie große und anhaltende Noth, die Hoffnung der Vergebung machte
umüthig; ihre große Zahl war schon auf 300 herabgeschmolzen;
hten die Milde und Gnade der Kaiserin Katharina II. an, und be-
sen Unterwerfung mit der Bitte Gebirgsbewohner zu bleiben. Ihr
rdneter war Buikow, den sie auch vorher zum Oberhaupt er-
t hatten, ein Dragoner Deserteur. Als die Syränowschen
ben entdeckt waren (1791), und ihnen die Russischen Pikets noch
rückten, faßte dieser den Muth sich dort einzustellen; das kluge
umane Benehmen der Bergbeamten bewegte auch andere der Ka-
htschiks sich einzufinden. Die Beamten berichteten an die Kaiserin
das Rescript derselben vom 15. Sept. 1791 sicherte ihnen Gnade
Aufnahme als Unterthanen unter dem Titel der Jassakpflichti-
zu; den mäßigen Tribut an Pelzwerk durften sie auch an Gelde
hten. Nun kehrte Ordnung und Eintracht bei ihnen ein; sie ver-
n ihre furchtbaren Felsensitze, wo die Verbrechen gehauset hatten, es
en ihnen die mildern, tauglichern Gegenden zum Wohnort angewie-
in dem sie Viehzucht und Ackerbau treiben konnten. So entstanden
Dörfer, deren im Jahre 1809, 5 im Thale der Buchtarma und
ihren Seiten genannt werden (v. Ledebour giebt nur 8 an);
sind seitdem noch mehrere hinzugekommen. Die ersten heißen
wärts im Thale, von W. nach Ost: Ossotschicha, Buikowa,
nnaja (Sennoi), Korobischenskaja (Korowicha), Werch-
htarminskaja; die letztern auf den Höhen am Südufer
Buchtarma heißen Malo-Narymskaja (Maloi-Narymsk),
über dem Norduser Jasowaia, Bielaja und Fykalka. Fast
dem Dorfe ist ein Bethaus, aber in keinem ist eine Kirche, denn
Einwohner gehören zur Secte der Altgläubigen dort Ra-

skolniken, die unter sich ihre Greise, die lesen und schreiben [illegible] zur Verrichtung des Gottesdienstes erwählen. Nur zur Hochz[illegible] reisen sie zur Kirche nach Buchtarminskaja-Krepost. Die Neuver[illegible] ten werden mit Flintenschüssen empfangen, und außer einem [illegible] Schleier setzt bei diesem Feste die Braut auch noch einen Mannsh[illegible] den Kopf.

Im übrigen sind ihre Sitten den Russischen gleich geblieben, [illegible] herrscht durch ihre Lebensweise die sie früher zu beständiger Fehde [illegible] und auch jetzt noch in Jagd und völliger Abgeschiedenheit von [illegible] Menschen erhält, bei ihnen eine gewisse Rohheit, Wildheit, aber [illegible] Kühnheit, Gewandheit vor; sie liegen immer zu Pferde und ge[illegible] gen der vielen reißenden Thiere, die sie umlagern, stets mit ge[illegible] Rohre bewaffnet. Ackerbau, Viehzucht, Jagd sind ihr Hauptge[illegible] wie Handel mit Chinesen und Kirghisen durch Tausch. Ihre [illegible] von Chinesen sind die, welche jene als Sold erhalten: Nanking, [illegible] Schaalen und Gefäße aus Porzellan, Thongeschirr, Holz, lackirte [illegible] ren, Messer, Feuerstahl, Ziegelthee (d. h. in Backsteinform); selte[illegible] der und feinere Seidenstoffe. Von den Kirghisen erhalten sie ihr [illegible] vieh, ihre Pferde, Sattel und Zaum, Filze, Kamelott und Ba[illegible] Zeuge, die bekannten Daba und Bjása oder Bás (s. oben S. 411) [illegible] geben sie diese wieder an die Russischen Hausirer ab für Juften, [illegible] Fallen, Beile, Messer und andere Schneidezeuge, für Salz und [illegible] In Gastfreundschaft und Sitteneinfalt, meint Spaßkij, s[illegible] Bergbewohner noch vielen andern Aelplern überlegen, und v. [illegible] bour giebt der jetzigen Generation das Zeugniß, sie erkenne ihr [illegible] Raubleben sehr wohl an, und danke der Gnade der Kaiserlichen [illegible] scher ihren jetzigen Wohlstand.

11. Irtysch-Durchbruch durch den Altai von Bu[illegible] tarminsk nach Ust-Kamenogorsk, bis zum A[illegible] tritt aus dem Gebirgslande.

Von der Mündung der Buchtarma oder vom Ob[illegible] Pristan eine Strecke von 11 bis 12 Meilen (120—130 [illegible] haben wir die Distanz der Flußschifffahrt bis Ust-Kame[illegible] gorsk schon oben kennen lernen; die beladenen Schiffe kö[illegible] in einem Tage bequem hinab; zur Bergfahrt brauchen sie 8 [illegible] 10 Tage; die kleinern Boote können in 3 bis 5 heraufru[illegible] Das Ufergebirge[693]) hebt sich von Buchtarminsk an gegen N. immer mehr und erreicht zwischen Alexandrowsk und [illegible]

[693]) Dr. Meyer a. a. O. Th. II. p. 319; v. Ledebour Altai[illegible] Th. I. p. 103.

towsk seine größte Höhe; dann senkt es sich wieder und en-
r Ust-Kamenogorsk mit nicht sehr hohen Bergen, Pri-
ja Sopka. Es besteht[94]) aus Thonschiefer, Grünstein, Gra-
ie lagenweise wechseln; dem Grünstein untergeordnet finden
eißgrauer, splittriger Kalkstein und Quarzgänge. Die Schie-
ießen gegen N.O.N. und N.O. ein; nur der starkgewun-
quarzige Grünstein weicht hiervon ab. Am Ausgange der
nge des Irtysch, bei Ust-Kamenogorsk, ist Glimmerschiefer
N.O.N. geneigt; er geht auf die Südseite des Irtysch in
it, Gneus über, mit stark gewundenen Schichten, die Pri-
aja Sopka geht aus Glimmer in Uebergangs-Thonschiefer
Diese am untern Pristan gelegenen Höhen fand v. Le-
ur an 650 Fuß über der Irtyschebene erhaben, oder
Par. Fuß über dem Meere (in der Tafel I. p. 403 steht
), die Höhe von Ust-Kamenogorsk ist demnach 1232
. Meere gelegen (in der Tafel I. ebd. steht 1137). Das Ge-
ist meistentheils Thonschiefer, hie und da tritt Granit her-
aber in sparsamen Massen. Die Abhänge am rechten Ir-
ufer sind meist steil, schroff, öfter überhängend, nackt, am
u sanft mit Humus bedeckt. Hin und wieder finden sich
e Wasserfälle; bisweilen bricht sich der Strom mit Macht
n die Felsen, zumal wo er veränderte Richtungen annimmt.
m wird die Schifffahrt auch wol an manchen Stellen gefähr-
wie z. B. an den 7 Felsenklippen, welche die 7 Brüder
n und das Schiff zerschmettern würden, das gegen sie an-
ge. Im übrigen ist die Schifffahrt keinesweges schwierig oder
rlich, Unglücksfälle ereignen sich selten. Stromauf müssen
Schiffe wegen der Heftigkeit des Stromes gezogen werden.
Irtyschkähne[95]) werden gewöhnlich bei Syränow oder an der
htarma, wo die Pappelbäume große Stärke erreichen, aus ei-
einzigen, ausgehöhlten Stamme gezimmert, und das frische
so breit auseinander gespannt, daß inwendig doch 2 Perso-
bequem neben einander sitzen können; diese bedürfen 6 Leute,
it Ruderstangen und einen Steuerer zur Bemannung. Das
t hält sich wo möglich nahe an den Ufern, die, wo nicht der
es hindert oder Salzboden liegt, sehr pflanzenreich sind.

[94]) M. v. Engelhardt in v. Ledebour Altai-R. Th. I. Anh. p. 415.
[95]) v. Ledebour ebend. Th. I. p. 283.

Folgt man dem Landwege[696]) auf dem rechten Ufer
Irtysch, der immer in 1 bis 2 geogr. Meil. von dem St
ufer entfernt über die nächsten Berghöhen hinwegzieht, so
man bis zur ersten Station Beresowsk (15 Werst) jene
gen Granitpässe zu durchsetzen, deren seltsame Schichten und
formen an die des Kolywanschen Sees (gleich den Schnar
bei Schierecke am Deutschen Brocken) erinnern. Diese Re
hat nur 28 Wohnhäuser, mit höchstens 200 Bewohnern, und
keine 2 geogr. Meil. (10 Werst) fern von Alexandrowsk
Redout. Der Weg dahin ist nicht beschwerlich, die Vege
ist sehr einförmig, das Gebirge gegen den Irtysch hin sehr
sen, voll Quellen und Bäche; der Boden hat guten Getreide
giebt reiche Bienenzucht. Weiden, Pappeln sind die Haupt
auch Schneeballen (Viburnum opulus), Traubenkirsche (Prun.
dus); landein erheben sich aber schon hohe Berge[97]), auf
zumal Pinus pichta die schönsten Wälder bildet; auch die
(Pinus sylvestris), die Birke (Betula alba), Zitterpappel (P
tremula); die gemeine Fichte gedeiht weniger gut. Die Lan
zeigt sich mitunter schön, die Plage der Moschki ist im So
über alle Beschreibung. Diese Station hat nur 16 Wohn
doch ist der Getreidebau bedeutend, in Winter- und So
Waitzen, Sommer-Roggen, Polnischer Waitzen (Tritic. polo
Gerste und Hafer; auch Flachsbau und Leinwandweberei
guten Gewinn. Von hier müssen mehrere Bergschluchten
größern und kleinern Bächen durchsetzt werden, die ihre
südwärts zum Irtysch schicken, über Pichtownaja Sjebl
Sewernaja Redout, am Smolianka-Flüßchen, m
Wohnhäusern, auf einem hohen Plateau gelegen, auf dem
nur mäßige Hügel erheben. Von diesen Höhen erblickt man
gegen Nord die höher hervorragenden Koppen der benachb
Ulbinski Bjelki, gegen S.O. das ganze Narymskische
birge, gegen S.W. in der fernen Steppe deutlich die Mo
styrskaja Sopka oder die Kloster-Koppe. Von da
bedeutende Höhen steigend zum hochgelegenen Thale, in dem
Klistowskaja Redout in kalter Landschaft von hohen Be
umgeben mit 21 Wohnhäusern erbaut ist. Die Bienenzucht

[696]) Dr. Meyer a. a. O. Th. II. p. 191—202; Spaßkij a. a.
p. 141; Sievers Sibir. Br. IX. p. 91. [97]) Meyer ebd.
II. p. 304.

sparsam, der Ackerbau gut, aber der Frühling zeigt sich hier als in dem anmuthigen Ulbä-Thale, durch welches weiter der Weg nach Ust-Kamenogorsk führt. Doch vorher muß der Gipfel der Ossinowaja Sopka überstiegen und das ske Felsenthal des kleinen aber wildbrausenden Gebirgs- Prochodnaja, mit seinen unzähligen Zikzakthälern an schiedene male übersetzt werden. Das Thal der Ulba, in m die kleine Ulbinskaja Redout liegt, hat schöne Wie- ie unterhalb dem Felsenthale sich ausbreiten, das der Strom ern Laufe zu durchschneiden hat. Von da an müssen jedoch zten Tagemarsch noch viele steile und beschwerliche Bergrük- er westlichsten Ulbinskischen Kette überstiegen werden, ehe Ust-Kamenogorsk erreicht; alle diese, von Feklistowskaja stimmen darin überein, daß ihre Ostabhänge ungemein f und steil, ihre Westgehänge sanft und allmälig sind. ihren Gipfeln zeigte sich stets die Monastyrskaja Sopka, l noch 11 bis 12 geogr. Meil. südwärts von Ust-Kame- orsk gelegen, ungemein deutlich.

Die nächste Umgegend von Ust-Kamenogorsk ist ganz ; erst eine gute Stunde im Ost der Stadt erhebt sich die onnaja Sopka, hinter welcher erst jene höhern Ulbins- n emporzusteigen beginnen; der Irtysch überschwemmt diese Ebene bis in die Stadt, und setzt auf den nahen Flächen mächtigen Eisblöcke ab. Auch der Ulbafluß, der sich im n der Stadt zum Irtysch mündet, führt seine stark anschwel- n Frühlingswasser mit Ungestüm herbei und sprengt jede e und Fessel. Wirklich tritt hier der Irtysch, der bisher eiden Seiten durch Felsufer oft recht eigentlich eingeengt aus dieser Gebirgsstufe hervor wie aus einem Fel- hore, daher der Name der Stadt (von Ustje die Mündung, der Berg und Kamen der Fels). Die Heftigkeit des Ir- ufes dauert bis hierher fort; man behauptet[18]), sein Wasser darum nicht auf der Oberfläche zu Eis, sondern einzelne en, am Boden gebildet, rissen sich los zur Oberfläche, stapelten nn übereinander auf und bildeten so die Oberfläche der Eis- die den Strom jährlich bedeckt. Mehrere flache Inseln sind im i gelegen; an seinem Ostufer oberhalb der Stadt, am Pri- k der Landungsplatz der Syränowschen Erze, mit Magazinen,

[18]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 97.

Wohnhäusern. Am linken Ufer breitet sich die unab[...]
Steppe aus, keineswegs ganz flache Ebene, sondern ein
briges Hügelland, in der Ferne von einzelnen bede[...]
Höhen durchzogen. Nur wenig unterhalb der Stadt lie[...]
an dieser Seite der Bazar oder Tauschplatz der Kara[...]
wo sich Taschkenter und Tatarische Kaufleute ansi[...]
wo nomadisirende Kirghisen ihre Filzjurten aufschlagen, der [...]
ist hier ½ Werst breit.

Die Festung Ust-Kamenogorsk ist auf einer [...]
Anhöhe erbaut, unter der sich nur in geringer Ferne ge[...]
die Ulba in den Irtysch ergießt; sie ist ziemlich groß, doch [...]
sehnlich, hat meistens Holzhäuser, von denen aber nur weni[...]
ker sind und ein reinliches Ansehen haben, die Kirche i[...]
Stein erbaut. Die Stadt scheint seit den Zeiten Müller[...]
Gmelins, die vor einem Jahrhundert sie als den äu[...]
Punct ihrer wissenschaftlichen Academischen Reisen am [...]
besuchten (im J. 1733)[699], keine sehr bedeutenden Fortsch[...]
ihrem Vortheile gemacht zu haben. Der Reichshistoriograph[...]
ler grub damals in der Nähe des Orts einige alte Tschude[...]
auf. Die Todtengerippe lagen in bloßer Erde, der Schädel [...]
Ost gewandt, zwischen Bachkieseln und verrosteten Stücke[...]
Nur eine Viertelstunde von der Feste, gegen O., ist die St[...]
baut und die Kosaken-Slobode, entfernter das Militair-[...]
Nicht sowol die Summe der Bewohner ist merkwürdig; den[...]
betrug im Jahre 1826 noch keine 2000, 1162 Männer un[...]
Frauen, sondern die Verschiedenartigkeit der Bestandtheile[...]
waren 3 Kaufleute, 37 Bürger, 27 verabschiedete Solda[...]
10 Kosaken; 109 dienende Kosaken, 847 Soldaten und 63 [...]
ciere, 15 Geistliche, 42 Mohamedaner und wenige andere. [...]
erst seit wenigen Jahren der Sitz der Behörden des Kre[...]
(Okrug) geworden, welcher gegen Ost bis zum Narym reicht, [...]
gen Norden bis zum Hüttenbezirke, gegen Süd durch den [...]
tysch von der Steppe abgeschnitten wird, und gegen W. bi[...]
Schulba (rechts zum Irtysch) und zum Schulbinskischen [...]
posten reicht, wo der Kreis von Semipalatnaja beginnt. Die [...]
wohner sind wohlhabend und gastfrei, doch ist der Handel von [...]
aus mit China geringer und unbedeutender als von Semi[...]
tinsk; er geschieht nur durch die gegenüber auf der linken Ir[...]

[699]) J. G. Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 238—241.

nomadisirenden Kirghisenstämme, die zum Theil den Unter-
eneid an Rußland geleistet haben, und mit hierher gerechnet
en. Der Verkehr durch sie geht auch nach Taschkent; mit
betrifft er, als Waare, nur Pferde, Kameele, Hornvieh,
vieh und den Absatz kleiner europäischer Bedürfnisse, an die
h nach und nach gewöhnten. Die nächsten Hügel am süd-
, flachen Ufer des Irtysch, der hier eine bedeutende Krüm-
g macht, liegen etwa eine geogr. Meile in S.W. von der
ng entfernt; sie erheben sich doch an 400 Fuß [200]) über den
spiegel und dienen den hier nomadisirenden Kirghisen zur
e für ihre Heerden (Tabune). Eine dieser Heerden ge-
, als v. Ledebour dahin eine botanische Excursion machte,
n in der Stadt ansässigen Taschkenter Kaufmann, und be-
aus 500 Pferden; Kirghisen waren die Hirten, sie ritten
Ochsen und weideten zugleich auch zweibucklige Kameele. In
r Steppe, die keineswegs vollkommene Ebene sondern stets
hintereinander sich erhebenden, geringern Hü-
reihen durchzogen ist, bemerkte der Botaniker 3 verschie-
-derselben, in Parallelen von O. nach W. ziehen; die
ganz nahe, die zweite mit bloßen Augen erkennbar, die
tte nur mit dem Fernrohr, alle drei ohne Wald, nach dem
ppen-Character, nur mit Gesträuch besetzt. Hinter dem drit-
Zuge erhoben sich ostwärts noch die vom Irtysch verlassenen,
ebedeckten, größeren Höhen in weitester Ferne. Ein na-
leser Steppenbach ergießt sich hier, am Tauschplatze von der
n zum Irtysch. Die Flach-Inseln des Stroms sind mit
ben bewachsen, die Flora beider nächsten Uferseiten schien
ziemlich gleich, doch war die südliche, der Steppe genähertere
n der nördlichen um ein Gewisses weiter in ihrer Entwicke-
g vorgerückt. Auch hier geschieht die Ueberfahrt nur noch
inen langen, schmalen aus einem einzigen ausgehöhlten Pap-
ämme geformten Kähnen, die doch stets sehr eng sind, von
paar Kosaken den breiten, raschen Strom hinüber gerudert
n, indeß die Pferde denselben durchschwimmen müssen. Zu
lins Zeiten (1733) [1]) war diese jetzt ganz friedliche Gegend
den Ueberfällen der Kirghis-Kasaken häufig ausgesetzt,
die man stets Steppenbrände in Gang setzte, um ihren

[200]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 100. [1]) Gmelin Sib.
reise Th. I. p. 240.

Heerden die Weide abzuschneiden. Auch war damals die noch sehr wildreich an Hirschen, Rehen, Saiga's (Step der Russen), Elenns (Sochaty), Ebern u. a., von denen wärtig wenig mehr die Rede ist.

12. Irtyschlauf von Ust-Kamenagorsk bis Se latinsk, als südlicher Begleiter des Altai mes, auf der Grenze des Gebirgs- und des pen-Landes gegen das Niederland hin, m rechten Zuflüssen Ulba und Uba.

Von Ust-Kamenogorsk abwärts bis Semipal (1040 Par. Fuß oder 180 Toisen nach Al. v. Humbol dem Meere, also 190 Fuß tiefer als Ust-Kamenogorsk, Ledebours Barometermessung, deren Werthe aber erst mativ und noch nicht durch correspondirende Beobachtu nauer ermittelt wurden), fließt der Irtysch[702]) wieder la macht viele und große Serpentinen, bildet viele Inseln lich bewachsen schöne Heuschläge geben. Meistentheils Strom tief, hat aber, bei niederm Wasser, doch man Stellen die schwer zu passiren sind; sein träges Wass bergt hier nur wenig Fische; Birken, Weiden und Pap seine Uferbäume. Seine linken Zuflüsse aus der St auf dieser Strecke wasserarm; nur seine rechten bringen ling größern Reichthum, aber unter diesen sind auch nu welche den hintern Nord-Abfällen seiner schneer nördlichen Uferketten und den eigentlichen Biel Schnee-Alpen des Altai entquellen und diese erst brechen müssen, um dem Irtysch ihre Wasserschätze zu die Ulba und die weit größere mehr nördliche Uba. All sind nur kurze Seitenbäche des vordern oder Süd-Abf selben Uferketten, zwar temporär reißend, wilde aber kurze ten durchsetzend, immer Hemmungen der Communica nen noch die Brücken fehlen, aber unbedeutend im niß zur Bereicherung des Strombettes zu nennen.

Die Landreise, am Norduser des Irtysch, f fänglich noch über Bergland des äußern südwestlichen abfalles hin, dann aber so bestimmt hinaus in den Boden des etwa ein tausend Fuß über dem Meere

[702]) Dr. Meyer in v. Ledebour Th. II. p. 343 und Th.

eppenlandes, an dessen Eingange Semipalatinsk er-
t ward, daß man diese Strecke wol mit Recht als den ver-
telnden Uebergang zwischen der Form des Gebirgs-
des und des Steppenplateaus, oder des Obern und
ttlern Stufenlandes im mächtigen Strom-Systeme des
ysch betrachten kann; so wie in dem Relief Nordwest-Asiens
einer Senkung zum dortigen großen Tieflande überhaupt.

Die Ulba [3]) entspringt, innerhalb des Russischen Altai, der
rdseite der Ulbinskischen und der Westseite der Turgu-
sskischen Schnee-Alpen, die von Ridbersk aus, das ihnen
Nordwest vorliegt, am ersten zugänglich seyn würden, was
r dem Botaniker wenigstens nicht gelang, und auch den ein-
nischen Bergofficianten noch nicht, die sich darin nur mehrere
ge lang zu versteigen pflegen. Der Fluß entsteht aus mehrern
nden Schnee-Wassern. Die beiden größten sind die nördliche
chaja und die südliche Grammatucha, ein dahin stürzen-
, wild tosender Alpenstrom, die beide erst an ihrer Vereinigung
en West, den Namen Ulba erhalten. Die Grammatucha
lt brausend von der Höhe der Ulbinskischen Schneeberge gegen
rdwest hinab, und strömt in einem tief ausgewaschenen Fels-
te bis sie das weite Thal erreicht in dessen Mitte die Erz-
ube Ridbersk an dem kleinern Wasser, dem Bystrucha-
che zwischen jenen beiden mit ihnen parallel fließend liegt, das
niger zerstörend zwischen ebenen Wiesen, mit Tannen und Bir-
 besetzt dahin rauscht, in einer Thalhöhe, die doch schon
 mehr als das doppelte höher als der nahe Irtyschspiegel
gt, nämlich 2528 Fuß über dem Meere nach v. Ledebour.

Diese reiche Silbergrube ist erst seit einem halben Jahr-
ndert (s. oben S. 586) entdeckt und nach dem Bergbeamten
idber benannt worden. Des tiefen Thales ungeachtet, in dem
aber von imposanten Gebirgshöhen umkränzt wird, fällt dort
fang Mai wol noch fußhoher Schnee [4]). Zwar wird hier der
er gebaut, aber das Getreide reift weit später als außerhalb
Gebirge, der Gartenbau ist wenig vorgerückt, nur Kohl, Kar-
eln, Zwiebeln, Gurken und Kürbis reifen hier noch; die Vie-
zucht ist gut. Die tiefere Lage der Erz-Gruben in diesem
ise macht, daß ihre Temperatur, der großen dort herrschen-

[3]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 64—76, 90, 109, 275.
[4]) v. Ledebour ebend. Th. I. p. 76—88, p. 112—130.

den Winterkälte ungeachtet, sich das ganze Jahr hindurch
und mild bleibt, nämlich 10 bis 12° Reaum., dahingegen die
solut hohe Lage der Gruben auf dem Hochlande von Nertsch
dieselben für die dortigen Grubenarbeiter sehr kalt machen
Zugleich bringt aber auch diese tiefere Lage den Nachtheil
strömender Wasser, die diesen Gruben sehr hinderlich sind.
für ist das Thal reich bewässert, hat trefflichen Graswuchs
die gesundeste Luft, die Sibirischen Steppenkrankheiten die
chen, welche Menschen und Thiere so häufig in den trockn
ghisenflächen wegraffen, dringen nicht bis in diese kaum
sen fernen, aber schon hinter alpinen Ketten gelegenen Th
kel ein. Der Ort wird nur von Bergarbeitern bewohnt,
unter dem Bergcomtoir in Schlangenberg, wird aber, weg
strengern Ordnung und Aufsicht die hier geführt werden
für eine Art Exil angesehen; einzelne Kalmücken, au
östlichern Schnee-Alpen von der Katunja, streifen zuweil
hierher herüber, um rohe Häute, Wolle und Producte ihre
oder Viehzucht, gegen andere Bedürfnisse, die ihnen in ihr
tigen Wildnissen fehlen, und zu denen dennoch die Lust
erwacht ist, zu befriedigen. Wenig über eine Werst fern, i
von der Ridderskl-Grube, liegt die Krukowsche Silber
(der Berg 2580 üb. d. M.; der Eingang zur Grube 234
im Jahre 1811 von Krukow entdeckt, die gegenwärtig d
reichsten im Kolywanschen Hüttenbezirke ist, und seitdem si
noch bedeutendere Entdeckungen gemacht. Es steht daher
ganze obere Gebirgslandschaft der Ulba in näherer und
cherer Beziehung mit der Natur und der Verwaltung des
lichern Altaischen Erzgebirges als mit dem Steppenlande
Irtysch, und bis jetzt noch fast in keiner Beziehung mit
Gewerbe und Völkerleben. Hohe Berge erheben sich ganz
über dem Grubenorte, die nun zum Theil schon ihres
schmucks beraubt sind, die höchsten aber ragen weit über
Waldgrenze hinaus. So bestieg v. Ledebour den Tsch
kolka (d. i. Lauchberg), der 2½ Stunde (10 Werst) in
fern ab, zwischen den Flüssen Bystrucha und Philipp
sich etwa bis zur Höhe des deutschen Brockens erhebt, und
der N.W.Seite noch vom Fuß bis zur größten Höhe zu
zu ersteigen ist. Sein Gipfel breitet sich in Gestalt eines
berges, auf der Hochfläche nur bis zu 3615 Fuß üb. d. M.
wegen der scharfen Winde, die ihn bestreichen, wachsen nahe

nur noch einige Lärchenbäume und wenige verkrüppelte Bir-
Im Norden von Riddersk erhebt sich weit höher zwi-
zwei Gebirgswassern der Großen und Kleinen Ta-
a, die Talowkaja Sopka bis 5065 Fuß üb. d. M.,
. Ledebour's Messung. Beide entspringen seinem süd-
en Abhange und fließen zur Philippowska. Die Quelle
leinen Talowka quillt 3571 Fuß hoch hervor, und zeigte,
6sten Mai 1826, die Temperatur von + 4° Reaum. bei
° 5′ R. Lufttemperatur im Schatten; unmittelbar über ihr
noch ein lichter Hain von Birken und Espen. Der Gipfel
Berges ist zerklüfteter Grünstein; ein Felskamm zieht von
ach W., und ein anderer derselben Art streicht ihm gegen
arallel, nur etwas niedriger; die dazwischen liegende, wenig
N. geneigte Ebene trug einige Pflanzen (Dracocephalum
nse, Gentiana angulosa, Doronicum altaicum) und einzelne
enbäume, der Nordabhang jenseit des Felskamms aber dichte
dung der Sibirischen Fichte (Pinus sibirica) mit einzelnen
en, lag aber noch voll Schnee. Am Ostabhange sammelt
aus sumpfiger Bergfläche das Wasser der Großen Ta-
ka, nicht aus einer eigentlichen Quelle. Die Natur die-
Gebirge ist überhaupt der Art, daß ihr unterer Theil felsig
so lange sie steil ansteigen, trocken ist; sobald aber ihr oberer
l bei der allgemeinern Tendenz zur Gestalt der
elberge, oder der Plateaubildung, sich als Gipfel-
mehr ebnet, ziehen sich in flachen, muldenförmigen Vertie-
n mit Schneefeldern oder Sumpfboden, zahllose Rinsále
unten zusammen, vereinen sich bald in Wasserrinnen und
n dann über die Felswände tosend und schäumend hinab.
diese Weise entspinnen sich die mehrsten Flüsse dieses Ge-
in den höhern Regionen, nur sehr wenige entspringen
ich aus Quellen, deren v. Ledebour hier nur sehr wenige
f, und daher auch wenige Beobachtungen über Quellentem-
ur zu machen im Stande war.
Weit über diese Höhe steigt, im S.O. von Riddersk, die
te Koppe der Bielki oder der Ulbinskischen Schnee-
e, der Kreuzberg empor, bis zu 6631 Fuß üb. d. M.;
rd für den höchsten jener Gegend gehalten, doch nur weil
n nächsten hervorragt. Von Riddersk aus, zu ihm, muß
roße und Kleine Bystrucha übersetzt werden, um auf
en Wiesen seinen Fuß zu erreichen; an seiner Südseite ent-

steht der Grammatucha-Fluß; seine S.W.Seite ist am
quemsten zu ersteigen. Von hier aus ließen sich, bei der Be
gung am 23. Mai 1826, also in der Frühlingsflor die
getationsgrenzen bis zum Gipfel hinauf also beobach
Ueber seinem Fuße, auf seinen unbewaldeten nackten Vorhöhen
europäischen Frühlingskräutern, an den steilen Bergabhängen,
hier schon der Lärchenwald an, mit einzelnen Stämmen
Birken, Pinus sibirica und cembra, mit Gebüsch von S
räen (Spir. hypericifolia, chamaedrifol., laevigata höher hin
Mispeln (Mespilus cotoneaster, höher uniflora) und der A
schen Rose; die Sibirische Berberis (Berberis sibirica)
krüppelhaft, fußhoch. Im schattigen Walde der Nordgehäng
deckten Saxifragen (Saxifr. sibir. und crassifol.) in dichten
chen den Boden. Mit Mespil. uniflora und Spiraea laev
die nicht unterwärts, sondern nur in höhern Regionen
scheinen, steigt auch der Wachholder (Juniperus sabina,
Sevenbaum und nana), fast bis zur höchsten Spitze des B
auf. Im Schatten der höhern Waldung blühten schon Dra
phal. altaiense, Viola altaica mit gelber und violetter Blüthe
über dem Chamouni-Thal die alpina), Cochlearia integrifol.
dicularis rubicunda, Potentilla nivea, Gentiana angulosa a
ten Stellen. Der Heidelbeerstrauch Vaccin. myrtill.
sich zwar überall, hatte aber noch keine Blätter. In ein
von 4536 Fuß hörte der Wuchs der Birken auf, die W
grenze stieg noch fast 1000 Fuß höher als die Birkengr
nämlich bis 5500 Fuß üb. d. Meer. Höher zeigten sich nur
zelne Zirbelfichten (Pinus cembra) mit niederliegenden
auf dem Boden ausgebreiteten Aesten; eben so auch beide W
holder-Arten. Nur einzelne Lärchenbäume, die noch
und da standen, hatten keinen verkrüppelten Wuchs, waren
ganz verdorrt, doch nur 9 bis 12 Fuß etwa hoch. Der h
dieser Lärchenbäume stand noch auf einer Höhe von 6187
üb. d. M. Wo die Waldung aufhörte begann das Gebiet
samer Alpenflora, es blüheten: Thermopsis alpina, Erig
alpinus, die schöne Narciß-Anemone (Anemone narcissifl.
Ranunculus frigidus, noch nicht bis zur Blüthe entwickelt war
diesen Höhen das tiefer schon blühende Doronicum altaicum,
berall an den waldfreien Abhängen blühten bis zum Fuß
obersten Bergkegels (d. i. bis 6001 Fuß üb. d. M.): Cor
bracteata, Anemone altaica, patens; Erythronium dens

ss. Im Walde lag an vielen Stellen der Schnee
Die obere, kegelförmige Koppe, bei 6001
nd, war noch ganz mit Schnee bedeckt; bis zu ih-
eine Quelle + 0°5 R. zeigte, konnte man noch
 da an war sie nur zu erklettern. An geschützten
 so eben die Draba hydrophila, Arenaria Helmii
bia nov. spec., Sedum elongatum an zu blühen.
 Kegels steigt noch 630 Fuß senkrecht empor. Auf
531 Fuß üb. d. M., ist er flach, durch ein Holz-
 woher sein Name. Nur ½ Stunde im Ost liegt
r Gipfel, ihm im Süd stürzt das Grammatucha-
 eingeengt hinab. Auf den Schneefeldern zeigten
reehühner Tetrao lagopus, die zierliche Tringa
 und ganz furchtlos umherlaufend; das Sibirische
r (Arctomys bobac), sehr scheu sich in seine Fels-
nd, doch steht es nach eilfertigem Laufe vorher erst
still, thut den grellen Pfiff mit hellem Ton, der
lsen fortschallt, und verschwindet sogleich, ganz wie
 Marmotte des Jardin über dem Eismeere der
. Bei einer zweiten Besteigung dieser Koppe, am
te v. Ledebour auf einem weit kürzern Wege
le Nordseite kennen. Dicht unter ihrem Gipfel
enge tiefer Schluchten an, die sich daselbst bis zum
, durch welche sich die Schneewasser schäumend und
ürzen. In diesen Schluchten bleibt auch im Som-
zen, obgleich er auf der Koppe später gänzlich weg-
diese Schneestreifen machen daselbst das Besteigen
h. Aus der tiefsten dieser Schluchten rauscht die
unter ewiger Schneebrücke hervor. Diesen Nord-
 nur lichte Waldung von Sibirischer Fichte
lfichte (Pin. sibirica und cembra), und zwischen
 verbreitet sich eine sehr interessante Alpine Vege-
n eiskalten Schneewassern entblüht, und oft von
stehenden Nebelwolken, die sich plötzlich bil-
e Zeit nicht weichen, und dann eben so plötzlich
htungen hinziehen, eingehüllt wird. Die Gebirgs-
inskischen Alpen sind Hornstein und Feld-
pr, in Platten gesondert, in Grünstein eingelagert,
rgehend[765]).

[765]) v. Engelhardt Anh. b. v. Ledebour Altai-R. I. p. 416.

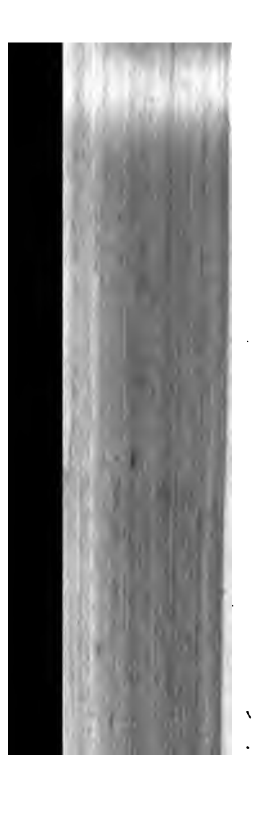
Die Anhöhe der Ridderskischen Erzgrube, die
der Koppe einige Lärchenbäume trägt, sonst unbewaldet
nur weniges höher, nämlich 2580 Fuß, und das Do
nur in einer um etwas geringern Einsenkung des Thal
Fuß über dem Meere. Aus diesem wilden Granitth
alpinem Character, voll Bären, Zobel und Wild,
an Nadelwald (Pinus sylvestris, sibirica, larix und cemb
an Vegetation ist, bricht diese Ulba nun durch wildes
birge, Birken und Nadelholz, voll enger Felsthäler und
ufer ganz weglos für den Reisenden, immer gegen S.W.
über Butakowa bis Tscheremschanka (das Dorf
noch 1436 Fuß üb. d. M.), und durchschneidet dann
cher Richtung, den minder wilden Zug der nächsten no
einige Tagereisen breiten Uferketten der rechten Ir
über Tarchanskoi (1348 F.) nach Sogra (1250 F. ü
zum Irtysch bei Ust-Kamenogorsk. Die Berge um Ts
schanka haben die schönste Altaische Frühlingsflora
Pracht, reiche, schöne Waldungen, in denen im Somme
ropäische Kuckuk (Cuculus canorus) und Nachtigallen schla
zugleich eine neue Sommerflora sich reich entfaltet,
im Süden von Tscheremschanka, zu beiden Seiten
baflusses, treten schon steppenartige Höhenzüge her
Wasserscheide zwischen Ulba und Uba, im W. v
remschanka nach Bystrucha, zur Uba hinüber, beträgt
Höhe nur 1683 F. üb. d. M., über welche jedoch alle
Riddersk transportirt werden müssen, um in den Koly
Hütten geschmolzen zu werden; daher hier oben ein auch
ter bewohntes Hospiz steht. Südwärts derselben, gegen
tysch zu, wo auf diesem Rücken der Uferketten das Do
browskoi (1457 F. üb. d. M.), doch noch in einem wei
des Bobrowska-Baches, liegt eine Poststation auf dem W
Schlangenberge nach Ust-Kamenogorsk, da wird die G
obwol noch an 500 Fuß über dem Irtyschspiegel, be
steppenartig[706]), waldleer, trägt als Buschwerk noch
altaica, hat aber schon Ackerbau und reiche Bienenzuc
und Gartenbau ist zwar von Einzelnen versucht, aber bi
es bei Kohl, Zwiebeln etc. verblieben. Mancher Bauer

---

[706]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 93; Dr. Meyer
p. 188—190.

ienenstöcke mit dem schönsten, aromatischen, weißen Honig,
jeder Stock im Durchschnitt 1½ bis 2 Pud (88 Pfund)
) einbringt, im Ganzen etwa an 3000 Pud Honig, im J.
eine außerordentliche Quantität, nach Meyers Angabe,
beste Sorte das Pud mit 5½ Thlr. bezahlt ward. Bis
streiften vom Altai die Bären dem Honige nach. Der
Berg in der Nähe heißt Kruglaja Sopka, eine min-
habene Koppe, die in der Mitte eingedrückt ist, Sjedlo,
attel; die Berge sind mit der Sibirischen Fichte (Pinus si-
) und Zitterpappel bewachsen. Gegen Süd wird die Gegend
r offener und milder. Drittehalb Meilen (17 Werst) weiter
irts, bis Sogra am Ulbaflusse, folgt nun nur noch wel-
örmiger Steppenboden, immer ohne Wald, der die
pe zu fliehen scheint, dagegen desto lustiger die innern Ge-
öhen zu seinem Asyle sich zu wählen pflegt. Hier tritt nun
Buschwerk der Loniceren (Lonic. tartarica) und Spiräen
. chamaedrifol., hypericifol.) wie in den Steppenhöhen auf,
Dictamnus fraxinella, Euphorbien (Euph. lutescens) u. a. Die
inskischen Berge aus Gneusschichten mit dem allge-
en Streichen von S.O. nach N.W., auf Thonschiefer ru-
, der mit schwärzlichem Uebergangskalkstein wechselt, mit ih-
Steilabhängen gegen Ost, bleiben auch ostwärts der Ulba.
Ulba-Thal [7]) von Tscheremschanka ist ohne Brücken
Fähren, und wird von dem wildesten Strom durchschnitten,
r noch ungebändigt im Frühjahr jährlich die Wälder und
trümmer mit fortreißt, und aus diesen Schuttmassen neue
imme aufbaut, indeß er die alten wieder anderwärts durch-
Sein Stromthal ist also noch nicht ganz entwickelt und
t. Als v. Ledebour hier im August durchreisete, hatte der
sein Bett um 1½ bis 2 Werst weiter nördlich geschoben
s im vorhergehenden Jahre, und das alte Bette blieb durch
teingerölle bezeichnet, auf dem nur Papaver croceum al-
ucherte, ganz so wie Papaver alpinum in den Savoyer Hoch-
nur auf ähnlichen Stellen sich isolirt ansiedelt. Die sibi-
Balsampappel macht am Ufer den ersten Waldbaum aus
us laurifol.). Zu Riddersk war, am 4. Aug., das Ge-
noch grün, um Tarchanskoi schon geerntet, so gro-
nfluß übt die größere Entfernung von den Schneebergen

[7]) Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 275—280.



Bauern zu Einwohnern, die schon Gärtnerei treiben,
bau, Viehzucht und Bienenzucht. Sie tractirten den
senden mit eingemachten Johannisbeeren und Erdbee
Altai eine Seltenheit zu seyn scheinen. Vom Do
nur 2 starke Stunden südwärts bis zum Irtysch lag
sen rechtem Ufer nur noch Thonschieferhöhen vor, b
Fuß übersteigen, über welche die Landstraße hinwegfüh
fallen der allgemeinen Construction gemäß noch gegen
ab, als wären sie gleich ihren östlichen Nachbarn im
innen nach außen gehoben. Das rechte Ufer der Ul
ganz flach, indeß das linke oder östliche noch b
über den Strom seine letzten Thonschieferfelsen zeigt,
einer Stunde Nähe am Irtyschufer in vollkommne
verflächen, der nun schon Sumpfboden aufliegt.

Zwischen dieser Ulba und dem nördlichern weit gr
Flusse, der oberhalb Ubinskoi sich zum Irtysch
len von der rechten Seite viele kleine und ganz kurz
tende Uferbäche zum Irtysch: Glubokа, Kra
Beresowka, Baraschefka u. a., die durchaus
Südgehänge der niedrigen Uferkette mit wel
Steppenboden, welche das tiefere Irtyschthal zur re
mit immer niedriger werdendem Ufer-Plateau begleite
len. An dessen Südabfalle geht größtentheils
Landstraße am rechten Ufer über Semipalatin
hin, und nahe ihren Mündungen müssen diese Bäc

Auf dem rechten Ufer des inselreichen Stromes sind Thaleinschnitte jener kleinen Zubäche mit den dreierlei appelbäumen (Populus nigra, alba, laurifolia) bewach- st zeigt sich nur das bekannte Gesträuch der Spiräen, Lo- und vom Glubokа-Fluß an wird der Zwergmandel- (Amygdalus nana) vorherrschend, den auch schon Gme- hier zuerst beobachtete (s. Amygdal. persicaefol.).

i Einfluß des Krasnojarka-Flusses (oder Kra- Jarka) ist auch das Dorf Krasnojarsk[10]) oder Kra- jar, auf dem hohen und steilen Ufer keine hundert Schritt rtysch erbaut; ihre höchste Spitze, 1 Stunde in N.O., er- h 607 Fuß höher. Hier erlebte v. Ledebour, in der Nacht Mai (1826), ein sehr heftiges Gewitter. Von der Höhe Berge erblickte er in der Kirghisensteppe, jenseit des Irtysch, Bergreihen; aber im Norden derselben, nach der Altai- Seite, zu fing die Daphne altaica an sich zu zeigen, und nordwärts bald so häufig, daß sie die Hecken am Wege bil- n schöner Strauch, Mitte Mai mit den wohlduftendsten n ganz übersäet. Hinter dieser Höhe erheben sich wieder Berge, so daß der Landweg nach dem Altai gegen Nor- ich anfangs zwischen Höhenzügen durchwindet. Allmälich igt er an, und 2½ geogr. Meil. (19 Werst) vom Dorfe t die hohe Gegend als Plateaufläche, um 208 Fuß elegen als jene Berge hinter Krasnojarsk, also 615 Fuß i Irtysch oder 2040 F. üb. d. M. Nun wird diese Höhe und steigt bis 2090 Fuß auf, wo sie dann wieder ein- m Thale des Flüßchens Sekisowka, das zur Krasno- rfließt; in ihm liegt das Dorf Sekisowka, 1674 Fuß M. 5 geogr. Meil. (35 Werst) im Nord vom Irtysch, von nordwärts fließen die Bäche dem obern Laufe der Uba zu. Dorf mit[11]) 400 Einw. erzeugt ebenfalls jährlich 2—3000 s trefflichsten Honigs; aber früher war es stärker bewohnt, e von vielen seiner Bewohner verlassen, die sich in 5 Dör- der Buchtarma ansiedelten und dahin auch den Ackerbau Bienenzucht mit übertrugen. Es gehört übrigens dieses ebst denen von Sogra, Bobrowskoi und Losichi am

---

melin Sibir. Reise Th. I. p. 244. [10]) v. Ledebour Altai- se Th. I. p. 108; Dr. Meyer ebend. Th. II. p. 334. Dr. Meyer a. a. O. II. p. 187.

Uba zu den Kosaken=Vorposten, welche die Kusnezkische l
nie bilden. Dort über Sekisowka ragen ein paar hohe B
hervor, welche der große und kleine Kalenderberg h
weil man sie als Wetterpropheten der Gegend betra
wenn das Wetter sich ändert, sollen sie einen eigenthümlichen G
verbreiten (s. oben S. 204).

Nicht weit von dem Dorfe Krasnojarsk, eine Vi
stunde fern am Irtysch, liegt auch ein Kosaken=Vorpo
desselben Namens, bei dem die Ueberreste der ehemaligen Festu
anlagen sind, aber jetzt verlassen liegen. Die Kosaken, eh
nothwendige Wächter der Grenzen treiben gegenwärtig als
liche Landleute Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, sind zwar no
mer, wie vordem, zum Kriegsdienst verpflichtet, werden aber
dazu verwendet. Meyer giebt den Zustand dieses Vorp
so an: 30 Familien mit 35 Dienstthuenden, 16 Reserve= u
verabschiedeten Kosaken, 42 Kosakencantonisten und 111
bern; zwischen ihm und dem Dorfe liegt eine niedliche, h
Kirche. Das linke Ufer der Krasnaja=Jarka ist se
und steil, am rechten oder westlichen Ufer dehnt sich Wiese
aus, und erst weiterhin steigen wieder nackte, hohe Be
Die Gegend[712]) ist Thonboden voll Erdfälle, mit flachen
ferhügeln überzogen, bis zum Bach Beresowka (d. h. Bi
flüßchen, ein sehr häufig wiederkehrender Name Sibirien
Laubholzwalde so genannt). Er wird von dem ziemlich be
den Dorfe Beresowka an immer öder und steppenar
Die Gebirgsflora ist verschwunden, und nur wenige
der trocknen Artemisien, Büschel des Elymus giganteus und
den dürren Steppenboden liebende Gewächse treten einze
den öden Wegen der einförmigen Thonsteppen hervor, di
gleich bleibt bis zum großen Ubafluß. Diese öden Ber
hen, die nördlichen Uferbegleiter des Irtysch, sind e
früherhin, zu Gmelins Zeit, bei dem ersten Besuch diese
genden (1733) durch die große Zahl der alten Tschu
Gräber die größte Aufmerksamkeit des vortrefflichen Reich
riographen Müller[13]) erregten. Die mehrsten waren indeß
aufgegraben und ausgeplündert; alle lagen auf Höhen. Sie
ben den Schatzgräbern eine reiche Beute; alles soge
Grabsilber und Gold, was man auf der Irbitsch

---

[12]) Meyer a. a. O. II. p. 335. [13]) G. F. Müller Dis

e[15]) verhandelte, kam aus solchen Grabstätten, und das
ift „nach Gräber-Gold ausgehen" hatte einen eigenen
n, es heißt „bugrowat." Es ist Pferdeschmuck aller Art,
d große Insiegel, Armbänder, Götzenbilder, dabei aber auch
Eisen, Kupfer, Messing. Leider schmelzen sie hier das edle
ll ein und werfen das übrige weg. Auch lagen noch un-
ehrte Gräber weiter südwärts gegen Ust-Kamenogorsk;
waren mit aufgerichteten Feldsteinen umsetzt, die Stelle, wo
iche liegt, ist mit Stein und Erde aufgefüllt; manche liegen
ohne solche Steinumkränzung. Die neuern Reisenden er-
en hier solche Grabstätten nicht, vielleicht weil die größere
derselben seit einem Jahrhundert vollends zerstört ward.

Der große Uba-Fluß, der sich beim Ubinskoi Vorpo-
, oder Ust-Ubinskoi, aus dem Russischen, erzreichen Altai
herabkommend, zum Irtysch ergießt, scheint in seinem un-
Laufe bis zur Mündung als die Naturgrenze zwischen
höhern Gebirgsboden im Osten und dem flachern
ppenboden im Westen Central-Asiens betrachtet werden
önnen; denn im Norden tritt eben so der Aleifluß west-
s in das flache, bergfreie Blachfeld ein, und wendet
nordwärts zum Ob, wie die Uba südwärts zum Irtysch,
ß zwischen beiden der große Wasserscheidezug vom Buchtar-
birge bis hierher als Bergrücken fortsetzt; denn weiter im
folgt das salzreiche Land der Steppen-Seen, vom
ian von Semipalatinsk an zu rechnen (von 98° O.L.
Ferroe) die Baraba und Ischimsche Steppe, welche
tysch, von seinem bisherigen Westlaufe unterhalb Semipa-
sich abwendend, gegen N.W. und N., in einer großen
nale durchschneidet, bis gegen Omsk und Tara hin. Jene
rgrenze des Gebirgs- und des Steppenbodens ist es auch,
r entsprechend vom Irtysch aus nordwärts die Alte
osten-Linie, anfänglich bei dem ersten Vordringen in
Berglandschaft gezogen war, von der Uba-Mündung nach
nanaicha auf Nowo-Aleiskoi u. s. w. (s. oben S. 583).

Der obere Lauf der Uba gehört noch dem wildesten hohen
eegebirge des Altai an, der lange, mittlere Lauf gegen
durchschneidet im Süden der Hauptwasserscheide dessen west-
Voralpen, und sein kurzer, unterer Lauf mit der Südwen-

Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 122, 230, 293.

bung vollendet die Abscheidung der Gebirgsbildung b
des, von dem Steppenboden der Mittelstufe be
zum Tieflande des Tobol und Obi in N.W. Die
dieser Uba liegen im Norden von Ridderśk u
beschriebenen Ulba-Quellen; sie fließen aus mehr
armen zumal der Schwarzen und Weißen Uba
aus einem wilden Gebirgskessel hervor, den die Tige
und Korgonschen Bjelkoi im Norden umgeben, b
schen und Turgusunskischen im Osten und die
schen im Süden. Diese Gebirgszüge und Thäler b
chen, hohen Russischen Altai können wir weiter un
ihren übrigen alpinen Landschaften gemeinschaftlich
sie gehören noch zu den wenig erforschten Gebirgsreg
das Thalgebiet der Uba selbst verfolgen wir hier,
Theil erst durch v. Ledebour lehrreich beschrieben we
Es führt uns an die Südseite der mächtigen Ko
Bjelkoi, welche wir zum Unterschiede anderer gewöh
Ketten des Altai, mit v. Ledebour, das Korgon
der Altaischen Schnee-Alpen (Bjelkoi) nennen.
Botaniker überstieg es vom Fluß Sentelek (zun
nordwärts fallend) aus, gerade gegen Süd, in eine
nahe an 7000 Fuß üb. d. M. Es zieht von O. ge
gehört zu den rauhesten Wildnissen des Altai, m
Schneemassen überzogen. Von ihm stürzen gege
die 3 nördlichsten Schneewasser (Korowicha, Bl
Kedrowka) als Quellbäche herab zur Ubinka, alle
einander, von dem Südrande desselben Korgon-
an dessen Südabfalle sich schon im tiefen Thale di
Weiße Uba bildet (ganz verschieden von dem südlic
Bache, der von den Ulbinskischen und Turgusunskisc
mit demselben Namen der Weißen Uba, demselben
aber nordwärts, zueilt, und daher mit jener nicht verw
den darf). Diese Berge am Südrande des Korg
teaus, gewöhnlich die Ubinskoi Bjelkoi oder Ubi
Schnee-Alpen genannt, machen, nach v. Ledeb
nen für sich bestehenden Gebirgszug aus, sondern au
rand jener alpinen Hoch-Ebene, die sich in
von 3 bis 4 geogr. Meil. (25 bis 30 Werst), aber in e

[718]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 263—280.

D. nach W. von 7 bis 8 geogr. Meil. (50—60 Werst) als
er Alpenstock und Wasserscheide zwischen die Was-
s Koksun, Tscharysch, Korgon, Sentelek, Jega,
räk nordwärts zum Obi und der Uba, südwärts zum Ir-
gestellt hat, und darum einen Haupt=Typus in der
cteristik des Altai abgiebt, auf den wir weiter unten zurück-
nen werden. Der Absturz dieses Korgon=Plateaus ist furcht-
und wurde unter jenen Umständen nur mit Lebensgefahr zu-
elegt, weil es die steilste Felsschlucht über Klippen und Wur-
flechte hinab ging, mit stets abrollenden Felsblöcken, wo kein
breiten auf den gewandtesten Pferdekleppern mehr möglich
In der größten Tiefe des ganz weglosen und nur mit un-
chen Mühen erreichten Thals, eine gute Meile von der ge-
nten Ubinka, und 3½ geogr. Meil. (25 Werst) abstehend vom
gon=Plateau=Abfalle, zieht das Thal der Großen Uba von
nach W. vorüber, in einer absoluten Höhe von 2132 F. üb.
M., wo das Nachtlager in dieser unbewohnten Wild-
aufgeschlagen wurde. Die Große Uba, hier schon ein 70
fter (420 Fuß) breiter Gebirgsstrom, ist zu dieser Größe schon
ch den Verein (10 Werst oberhalb des Lagerplatzes) ihrer
den Hauptarme angewachsen, der Scammowoi Uba
r Stannowoi?) von Ost her, und der Schwarzen Uba
Süd herkommend, welche wiederum aus der Schwarzen
rechts, von dem Westabfalle der Koksun Bjelkoi kommend,
aus der südlichen Weißen Uba links, von dem Nordwest-
ge der Turgusunschen und Ulbinskischen Bjelkoi, entstanden
Die Wasserscheidehöhen zwischen diesen südlichsten Zu-
n und den Quellbächen südwärts zur benachbarten, kleinern
, nach Riddersk zu, haben wir oben schon kennen lernen,
auf diesen ist die Tolowkaja Sopka (5065 F. üb. d. M.),
Norden von Riddersk, wol die höchste Koppe, der nächste Paß,
m Westen, den v. Ledebour später zwischen Kondratschicha
Tschesrakowa überstieg, nur 3918 Fuß üb. d. M.[16]); also
dings leichter zu übersteigen, als die Passage des Korgon-
eaus.

Der westliche Durchbruch der Großen Uba, von je-
Lagerplatze an, scheint noch völlig Terra incognita zu seyn;
ar das Thal, von da an bis zu dem Dorfe Losicha wenig-

) v. Ledebour Altai=Reise Th. I. p. 273.

stens, noch ganz unbewohnt, ohne jede Ansiedlung, und
hört sicher zu den wildesten des Gebirges. Es wird, so weit
flach sich ausbreitet, jährlich 3 bis 4 Fuß hoch überschwem
aber dieser anfangs schmale Saum erweitert sich weiter unterh
so weit der Botaniker es sahe, der es aber nur quer an dem
gegebenen Orte durchsetzte, zu breitern Wiesengründen mit
ger Vegetation; öfter stehen dichte Wälder an den Uferseiten,
häufig von Felsen quer durchsetzt sind. Südwärts führt der
nach Ridderskoi, und diesen nahm man bis jetzt, nicht den
durch das wilde Uba-Thal selbst, um zu dem Dorfe, das viel
ter unterhalb liegt, nach Losicha zu gelangen. Wir können
ebenfalls nur durch einen Sprung dahin versetzen, an den
fang des untern Uba-Laufes.

Dieses Dorf Losicha[717], höchst malerisch gelegen im
der Großen Uba, hier kaum eine halbe Stunde breit, ist
noch von sehr hohen Bergen eingeschlossen, die Ende März
die noch übrigen Schneestreifen jenes den Alplern so be
scheckige Ansehn darboten. Diese Berge sind nackt ohne
werden im Frühjahr von zahlreichen Schaaren durchziehender
niche belagert; von ihren Höhen herab gesehen, schlängelt
Uba einem breiten, silbernen Bande gleich, in die auch
Losicha sich mündet, durch das Thal; an der Einmünd
das Dorf, von 400 Seelen bewohnt mit einer kleinen
die Poststraße von Schlangenberg nach Ust-Kamenogorsk
hier von Schamanaicha, wo der Strom übersetzt wird,
Südufer der Uba und wechselt den Vorspann. In der Nä
hen Kosaken-Vorposten auf der Straße gegen das nahe U
gegen S.O., und Bobrowskoi, und Filzjurten der
sen, die ersten, die man vom Norden von Barnaul herkom
erblickt. Der ärmere Theil dieses Volkes verdingt sich auch
wie an der Buchtarma, an die Bauern und Kosaken als
hüter, ist aber auch als Pferdediebe berüchtigt[18], die
das entwendete Thier südwärts über den Irtysch in die St
flüchten, wo es schwer zu ermitteln ist. Südwärts
Losicha steigt man schon bergauf, 4 geogr. Meilen (30 W
nach Ubinsk, das 1210 F. üb. d. M. liegt, und von da
höher nach Sekisowka (s. oben S. 719). Westwärts

---

[717]) Dr. Meyer in v. Ledebour's Altai-Reise Th. II. p. 185.
[18]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 60—64.

Thale des Ubaflusses, dessen Spiegel bei Loscha nur 1096
hoch liegt, abwärts, über das nahe Dorf Wydricha,
F. üb. d. M., und von da nach Schamanaicha 1016
d. M. In diesem Thale[19]) sieht man von Barnaul,
den Altai kommend, die ersten Ackerfelder, deren Stop-
im Sommer durch Feuerbrände auflodern; im Anfange
s fand Meyer hier noch sehr viel Schnee, und die ersten
roffenden Kräuter auf den Wiesen am linken Stromufer,
hogalum angulosum, Adonis villosa etc. Am rechten Ufer
die Berge dicht heran und fallen steil ab in den Fluß.
dem Dorfe Schamanaicha ist die reißende Uba sehr breit,
Prahmen setzen die Reisenden hier auf dem Wege zum Ir-
über den Fluß, der aber im Sommer auch oft sehr seicht
Loniceren, Traubenkirschen, Corydalis nobilis bebuschen
hohen Steilufer. Viele kleine Bäche fallen ihm von den
n zu, den Fischern liefert er hier Hechte, Barsche, Karpfen
rinus idus) und Salmen (Salmo thymallus). Das Dorf
im J. 1826, nach Meyers Angabe, 77 Häuser und 319
liche Einwohner. Nordwärts des Dorfes am Flüßchen
ka und Talowka aufwärts zieht die große Poststraße
Irtysch, die von S.O. her von Buchtarminsk, wie von
her von Semipalatinsk, hier zusammentrifft und über-
weiter nordwärts bald, auf der Paßhöhe 1675 Fuß üb.
(nur etwa 600 Fuß relativer Höhe über dem Spiegel des
bei Semipalatinsk), zwischen den Orten Schamanaicha
an der Uba und Jekatharinskaja (1024' üb. d. M.)
rden am Alei, den Wasserscheiderücken zwischen Ir-
nd Obi, von dem wir schon anführten, daß er als der
chste Ausläufer des Zuges der Tigeräzkischen Bjelkei
kann. Dieser westliche Ausläufer hat aber, hier schon,
ur seine Schneekoppen verloren, sondern hat sich auch schon
ren mittlern Berghöhen in niedere Hügelzüge her-
kt; ja, obwol mit weiten Aussichten und vollends sanft
wärts abfallend verliert er sich hier in bloße Steppenhö-
ie aber zunächst an der Westseite der Uba, wie schon
s bemerkte, noch immer kupferhaltig sind, deren Erze
ll nur durch die antiken Schürfe (der Tschuden) wieder-
t sind.

[19]) Meyer a. a. O. II. p. 183—186.

Dem berühmten Pallas[730]), der auf seinen Reisen Irtysch nicht weiter gegen S.O. als bis Schamanaicha drang, aber jenen Wasserscheider von dem genannten an hinaufstieg, entging dessen merkwürdige Natur nicht, führen seine Worte als den ersten Blick an, den wir dieser äußersten Grenzstelle nur allein hinüber zu werfen ben, ehe wir selbst vom Stromgebiete des Irtysch zu dem hinüber steigen. Ueber zwei geogr. Meil. (16 Werst), sagt Pallas, steigt man ihn von Schamanaicha hinauf, und dann auf die zum Alei und Ob fallenden Bäche. Felsart ist hier röthlich eingesprengter Granit oder (Dreswa), der in wilden Wacken liegt. Es scheint ein Strich des Gebirges über den Alei und Korbol nordwärts hinweg, bis an den Bach Loktewka und weiter der Sinaja Sopka, die den höchsten Theil dieses ausmacht, blos aus dieser einförmigen Felsart, nämlich aus nit und glimmrigen Sandfels zu bestehen. Zu beiden dieses wilden Gebirges und in dessen Einbusen und Thä sich dasjenige Schiefergebirge ein, welches die reiche Erz abgiebt; und diesen allgemeinen Bau hat der größte Theil taischen Erzgebirges. Pallas, der im J. 1771 in Schamanaicha übernachtete, bemerkt, daß der Ort damals erst gelegt war, und nur aus 30 Höfen, also der Hälfte der bestand; Colonisten aus Polen, aber Russischer Abkunft, und altgriechischer Religion (Altgläubige) waren es, wie man dere umher, deren Väter sich einst in Podolien niedergelassen ten. Er rühmt sie als fleißige und geschickte Ackersleute, doch sie sich noch nicht an die dortige Winterkälte und an die gewöhnen können. Es sey der Boden auf den Höhen zu als daß die Aehre gutes Korn tragen könne, und die Gründe zu salzig; so verkündigt sich schon die Annäherung der Diese Colonisten wünschten sich die schönen Obstgärten die Bienenzucht ihrer frühern Heimath zurück. Die cultur ist noch nicht viel weiter gediehen, aber der Wunsch Bienenzucht ist erfüllt, die überall seitdem in Aufnahme men ist (s. oben S. 665). Schon Pallas munterte dazu als sie hier noch gar nicht existirte, und rühmte an Blumen aromatischen Kräutern seien die dortigen Berge und Thäler

---

[730]) Pallas R. R. Th. II. p. 520.

ng; auch würden die Polnischen Colonisten der Bienenzucht Liebe wol die Aussaat des Buchwaitzens wie in Polen einfüh-, was bis dahin noch verabsäumt war. Die guten Rathschläge feinen Beobachters sind vollkommen erfüllt. An der Stelle Colonie hatte früher nur ein Vorposten gestanden.

Von dieser Ansiedlung wendet sich das Uba-Thal[21]) süd-rts, um seinen Durchbruch zum Irtysch zu vollenden, ihre Ufer en Felshügel aus röthlichem Sandsteinschiefer und andern hieferarten, von tiefen Schluchten der Schneewasser durchris-; die höhern noch granitischen und kieseligen Felskoppen (z. E. Surkowaja Sopka, nach den Murmelthieren genannt, auf ihr häufig sind) nehmen jedoch weiter südwärts zum Ir-h ab, nur die Gründe sind noch bebuscht mit Unterholz, und Waldmangel gegen die Kirghisensteppe fängt an sich zu en. Der nächste Ort von Bedeutung Krasnojarskaja am en Ufer der Uba, hier das westliche, ward nur von Pallas acht, der hier erkrankte und darum seine Gebirgsreise nach chtarminsk aufgeben mußte; von den neuern Reisenden wird nicht genannt; es könnten sogar Zweifel gegen seine jetzige Exi-z entstehen, wenn nicht Meyer[22]) ausdrücklich bemerkte, daß nicht mit dem früher genannten Krasnoi-Jar (s. oben S. 719) verwechseln. Pallas fand ihn an der Stelle eines aufgeho-n Kosaken-Vorpostens an der alten Grenzlinie mit 20 Höfen, seit 3 Jahren[23]) als Colonie meist von Verwiesenen und nadigten neu angelegt, die während dieser ersten Zeit reichli-Proviant und eine kleine Geldzubuße von der Regierung er-en. Die Umgegend zeigte fruchtbaren Ackerboden, doch schien den Höhen wegen Hitze und vorherrschender Dürre kein Korn ukommen. Das Wasser der Uba sollte aber Fieber verursa-, Pallas meinte wegen der vielen Kupferkiese die es bespüle, jedem Regen trübe es sich. Diese und die mehrsten damali-Zeit, in dieser Gegend, zur Sicherung, Deckung der Hütten-ke, vorzüglich aber zur Nutzbarmachung des Landes um die e Grenzlinie vom Irtysch aus angelegten neuen Dorf-ften, schienen dem Naturforscher Pallas einer vortheilhaften zu genießen; er zweifelte nicht an ergiebigen Ackergewinn

---

[21]) Pallas R. R. Th. II. p. 516. [22]) Dr. Meyer in v. Le-bour Altai-Reise Th. II. p. 334 Not. [23]) Pallas R. R. Th. II. p. 514.

und bei guter Waldverwesung an gehörigen Holzertrag, [illegible]
wartete damals von einer Untergebung dieser Neubauten [illegible]
Verwaltung des Kolywanschen Bergamtes Gewinn; seitdem
der Fortschritt ihrer Entwicklung sie selbstständiger gemacht; [illegible]
den heutigen Zustand dieses Krasnojarskaja sind wir jedoch [illegible]
los. Pallas bemerkte, daß er vom Westen, von Semipal[atinsk]
an der Schulba herauf zur Uba, kommend hier zuerst seit [dem]
Ural die gelben, großen Erdbeeren wieder sahe, welche bis[her]
hin aus dem westlichen Sibirien verschwunden waren, doch [nur]
hier nur noch sparsam; häufig haben wir ihr Vorkommen [weiter]
im Osten schon angezeigt (s. oben S. 651). Eben so fing
der Sibirische Erbsenbaum (Robinia caragana) an [häu]fig zu werden, und zeigte sich von nun an in allen Berg[en]
und Thälern der Flüsse und Bäche, hoch, doch nur [illegible]
Von Krasnojarskaja südwärts scheint das Thal der [Uba]
bis zur Mündung 3½ geogr. Meil. (24 Werst), bei dem [illegible]
genannten Ust-Ubinskoi, früher ebenfalls ein später[hin]
schleifter Kosaken-Vorposten der alten Linie wenig besucht zu [sein].

Der Schulbafluß[724]) ist gegen West der nächste [illegible]
tende und eigentlich letzte rechte Irtysch-Zufluß bis Semipal[atinsk].
Von dieser Stadt her nahmen die ältern reisenden Beobach[te]ren Weg über die Schulba zum Altai. Zu Gmelins Zeit[en]
waren die Landwege von dort durch die bergigen Ste[ppen]
nach der Schulba so schlecht, daß man die Bagage lieber [illegible]
den großen Umweg von 5 Tagefahrten bis zur Mündung [der]
Schulba schiffen ließ. Gmelin selbst machte die Ufer[reise zu]
Pferde in 3 Tagen, eine Strecke nach ihm von beinahe 10 [geogr.]
Meil. (68 Werst). Am zweiten Mittag setzte er über die B[ere]
sowka (Birken-Bach), und 2½ Meilen (17 Werst) östlich [von]
ihm, mit seinem Begleiter an den Resten eines alten Kalmü[c]ken-Tempels vorüber, die jedoch nur ein altes zerstörtes [illegible]
gebäude mit 6 Kammern enthielten, und einige Wasserlei[tungen]
umher von Bucharischen Ansiedlern zur Bewässerung [ihrer]
Aecker gemacht, die zu den Zeiten des Galdan-Tseren (s. [oben]
S. 577), dort, als Gefangene der Dsungaren, die selbst [keinen]
Pflug anrühren, hingebaut waren, wie noch viele andere [ihrer]
Unglücksgefährten, welche vor der Russenzeit bis in das D[illegible]

[724]) Gmelin Sibir. R. Th. I. p. 225; Pallas R. R. Th. [illegible]
p. 508; Dr. Meyer in v. Ledebour Th. II. p. 337.

hin die ersten gezwungenen Bebauer jener Irtyschufer gewe-
waren.

Vorzüglich lehrreich ist Pallas, dadurch daß er zuerst
scharfsinniger Beobachter die großen Naturwechsel und
änderten Erscheinungen wahrnahm, die, von der west-
en Steppe kommend, gegen Ost hin, die Annäherung
Asiatischen hohen Gebirgslandes verkünden, noch
es selbst zu erblicken ist; wir begleiten ihn hier darum selbst
ntgegengesetzter Richtung unserer bisherigen Betrach-
g, jedoch nur in Beziehung auf seinen Weg von Semipala-
k bis zur Uba, weil uns zugleich dadurch dieser große Natur-
us auf die mannichfaltigste Weise vor die Anschauung tritt.

Pallas zog von Semipalatinsk (22. Juni 1771)[25] in
Mitte des Sommers, ostwärts, dicht am nördlichen Irtysch-
r über dürre Sandhöhen, aus denen dicht am Uferrande hie
da schwarze Schieferfelsen hervorragen; ihr Strei-
n war gegen S., ihr Fallen gegen W. in einem Winkel
45° (also von Osten her gehoben); sie bilden die Grundlage
werden von den rechten Seitenbächen zum Irtysch durchris-
. Der erste Bach, der Baba-Rjetschka, hatte von Grab-
ln an seinem linken Ufer den Namen, auf deren Steinhau-
auch eine länglich runde Steinplatte lag, mit den Hauptzü-
eines Menschengesichtes (Baba, d. i. hier Großmutter) roh
hauen. Zum zweiten Bache, dem Beresowka, führen noch
ige Gründe, die vom Ural an bis hierher in der Step-
niederung vorherrschen, aber nun (mit der höhern He-
des Bodens) immer mehr und mehr verschwinden. Dem
ß verliert sich auch ihr bisheriger Repräsentant, der
liebende Schotenstrauch, Robinia halodendron[26]),
Ostfuße des Ural an bis hierher, den Pallas aber eben
r zum letzten male pflückte, auch nicht jenseit der nördlichen
sserscheide zum Obi im Berglande wiederfand. Auch Dr. Meyer
at ihn hier und andere Halophyten, Salsolen, Melden,
oberia, Statice u. a. m. Der genannte, wasserreiche Bach,
welchem später das Dorf Beresowka erbaut ward, ist der
dieser Art, doch rinnt er noch zwischen Sandbergen hin,

) Pallas R. R. Th. II. p. 503—510. [26]) cf. Pallas R.
. II. p. 481, 741 tab. W; Dr. Meyer bei v. Ledebour, Altai-R.
Th. II. p. 338.



begann auf diesen so eben die reiche Heu-Ernte, wodu
gend belebt ward. Am Talicza-Bach, ostwärts v
war zu Pallas Zeit die Staniz Talicżkoi erbau
Kosakenhütten; gegenwärtig (1826) hatte dieser Ort si
fünffache verdoppelt; Meyer zählte 52 Wohnhäuser
Männern und Weibern als Einwohner; von hier ost
Schulbinsk an, gehören bis an die Buchtarma mi
rym, aufwärts, alle Redouten und Vorposten zum
ken-Regiment; abwärts von hier über Semipalatinsk
mijarsk alle zum 7ten Kosaken-Regimente; hier in
ist die Wache des Zollbeamten von Semipalatins
Orte gegen Süd des Irtysch, erhebt sich in weiter,
sichtbarer Ferne ein großer felsiger Bergzug, Karau
men, an dem die Dsungaren noch zur Zeit ihrer
am Altai einen starken Wacht-Posten gehabt ha
Ostwärts von ihm, und nur weniges östlich von Tali
aus der bergigen aber waldleeren Kirghisensteppe vo
her der Tschar-Gurban (oder Tschar-Kurban
binskaja [727]) gegenüber, zur linken Seite des Irtysch,
dert Jahren noch reich an Fischottern und Bibern [28]);
hier von festen Thonflächen begleitet, weswegen man d
Weg dem am nördlichen, mehr sandigen Ufer vorz
diesem nämlich tritt eben hier eine ununterbrochen
von Sandhöhen so dicht an das Irtyschufer heran
Einmündung des Schulba-Flusses, eine Streck

on da an setzte er westwärts bis Ssemijarsk am
ch in dürrer Einförmigkeit fort, und übersteigt nordwärts
n schon sehr niedrig gewordenen Wasserscheidehöhen zwischen
sch und Obi weit hinaus. Diesen Fichtenwald erblickte
as zuerst[30]), vom Irtysch aus, in der Nähe nordöstlich
Ssemijarski, von wo er den Strom bis zur Schulba
end, doch stets in der Ferne einiger Werst im Norden, im-
st auf dem Rücken der sandigen Hügel beginnt. Er zieht
rdwärts zum Alei, wo er in West vom Dorfe Loktewka
leische Fichtenwald heißt, ja noch viel weiter[31]) nord-
ohne Unterbrechung bis zum linken Ufer des Obi, bei
aul, wo er der Barnaulsche Wald, Barnaulskoi Bor,
nt wird, der vom Irtysch her schräg eine einförmige,
Waldzone durch die ganze Steppe zieht, immer
leichartigen Sandbergen hin, bis der nördlichste Arm[32]),
W. von Barnaul, unterhalb Nowo Pawlofskoi
ob, entlang dem Kasmalafluß mit dessen Einmündung
nken des Obi, in einem schmalen Zuge immer unter glei-
Umständen an dessen niederm, sand..en Hügelufer endet,
gegenwärtig durch den dortigen Hütte..rbrauch sehr gelich-
cheinen mag. Er entfernt sich oberha.. Ssemijarsk wieder
vom Irtysch, und heißt nach einigen Salzseen, die in
is zum Alei vertheilt liegen, der Solenoi Bor. Er lie-
er ganzen Irtysch-Linie ihr bestes Bauholz, aus seinen
men werden die Schiffe für diesen Strom gebaut, die gro-
chiffe zum Salztransport zu Pallas Zeit, wie heut-
die bis 2000 Pud Last tragenden Schiffe, welche den Erz-
sport von der Syrjänowschen Grube bis Ust-Kameno-
! besorgen, deren Schiffswerft bei Schulbinsk[33]),
, aus den Stämmen dieses Waldes gezimmert, vom Sta-
ssen. Dieser Wald ist dem Kolywano Woskresenski-
Hüttenreviere zugeschrieben, und soll reich an krystallhellen
n seyn; an dem Schulba-Flusse, wo er die größte
nach Norden hat, findet er sein östliches Ende[34]). Auch
er, der diese Gegend bereisete, stimmt mit Pallas über-
s die Grundlage des Bodens dieser Waldhöhen Schiefer-
ge sey, das quellenreich gegen W. an seinen unbedeckten

Pallas R. R. Th. II. p. 491. [31]) ebend. II. p. 592, 621.
ebend. II. p. 637. [33]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I.
102. [34]) Pallas R. R. Th. II. p. 609.

Ausgängen sich zeige, aber gegen Ost mit Sandlagern überz
ist, auf denen er die Flora der Sandregion ähnlich der a
halb des Kurtschum wieder fand; in der Niederung aber je
ter nach West, nach Semipalatinsk zu, werde die Region
Salzpflanzen immer vorherrschender. Pallas dagegen
von Westen her kommend, traten mit jedem Schritte neue
wächse auf, welche die Annäherung einer Altaischen Gebir
landschaft verkündeten, obgleich die reichste neue Flora
selben ihm erst mit dem Jenisei zu beginnen schien; hier flog
zum ersten male der schöne Gebirgsbewohner, Papilio Apollo
entgegen. An dem Irtysch zeigte sich die Balsam-Pap
der schöne Baum, der von da an den vorherrschenden Wuchs
Laubholzung bildet, auf den Hügeln die baumhohe, schöne T
tarische Lonicere, in dem Fichtenwalde die Kletterpflanze
(C. Clematis orientalis) u. s. w. Im Osten des Schulba-
ses mit der Annäherung zum Uba und der Berglandschaft, n
dieser neue Kräuterreichthum ungemein zu, alles bedeckt
gegen die frühere Dürre mit Blumen und die Vorläufer
bedeutendern Anzahl von Gebirgspflanzen des Altai
gegneten ihm zuerst[37]) an dem Bache Ossypoffa (oder
powych), welcher zwischen Schulba und Uba bei Pjansi
zum Irtysch fließt. Auch die Schulba ist kein wasserreich
birgsstrom mehr; obwol noch zwischen Felsen fließend und
ßend, ist sie doch ganz seicht und unbedeutend. Das Dorf
ro-Schulbinskaja, welches nach Pallas dort nahe der
angelegt gewesenen Demidowschen Schmelzhütte gegründet war
längst von da verlegt; aber Reste dieser Hütte, die, bei der
tretung der Werke an die Krone (s. oben S. 578), jedoch
in volle Thätigkeit treten konnte, sind noch vorhanden. Die
fenen und flachstreichenden Höhen zwischen Schul
und Uba und ihnen zu beiden Seiten, sagt Pallas, best
meist aus braungrauen und schwärzlichen Schieferarten; an
Schulba bricht Tafelschiefer, der zu Tischplatten und Rech
tafeln taugen würde, auch rother Sandschiefer. Aus diesem
den treten viele Erze in Gängen hervor, unzählige Sch
und Tagearbeiten des alten bergbaukundigen Volkes, der Tsch
den, die auch am Altai ihre Denkmale hinterließen, haben sie

[735]) Pallas R. R. Th. III. p. 313—321. [36]) ebend. Th. I p. 484. [37]) ebend. Th. II. p. 511.

: gelegt, und ihnen sind die Russen des vorigen Jahrhunderts
Zeit Demidows gefolgt, der hier seine Schürfe und Gruben
Metalle, zumal Kupfererze zu Schulbinskoi, Wawilofskoi,
arofskoi, Dmietriefskoi u. s. w. anlegte, die aber nicht wei-
ebaut wurden, um die Waldungen für die Schlangenbergi-
Hüttenwerke zu schonen. Hier also, sagte schon Pallas,
an dieser Stelle ist der wahre Anfang des so ergiebigen
aischen Erzgebirges, dessen allgemeines Streichen von
W. nach N.O. zum Ob und am Nordrande Hoch-Asiens fort-
u. s. w., mit denselben Worten, die wir schon oben (S. 483)
ührten.

Diese äußersten Vorhöhen des Altai, bis zu denen
h auch noch viele der characteristischen Alpen-Pflanzen des
i nicht hinabsteigen, denn z. B. der Sibirische Rhabarber
ben S. 183) findet sich hier (so wenig wie am Schlangen-
nach v. Ledebour) noch keineswegs vor, und Sie-
s fand die Sphäre seiner Verbreitung[38]) nicht über 60 Werst
ogr. Meil.) fern im Westen von Ust-Kamenogorsk, —
haben aber außer jenen zahlreichen Erzanzeigen, Schürfen
Grubenbau der Vorzeit, gleich dem oben beschriebenen höhern
rgslande, auch noch andere historische Denkmale auf-
sen, die auf ihre frühere Population zurückschließen lassen;
auf allen diesen Vorhügeln sieht man, sagte schon Pallas,
all, aus zusammengeworfenen Steinen bestehende, schon
wühlte Grabhaufen, mit Acaciengesträuch bebuscht, wie die
weiter oberhalb an der Beresowka und am Saisan mehr-
bezeichneten. An der Schulba sahe Pallas, links am
einen dergleichen, wie er sagt, großen, ungeheuern Grab-
, auf der höchsten Kuppe der ganzen Gegend (beim Sie-
skoi Schurf) gelegen, zu dessen Aufgrabung sich an 150
ern der Umgegend vereint hatten, und durch den Fund von
iquitäten, 1 Pud 10 Pfund Gold an Gewicht, für ihre
e belohnt wurden, das durch die Habsucht sogleich, wie
nzähliges ohne vorher wissenschaftlich als Document für
Geschichte beachtet zu seyn, ein unverzeihlicher Vandalismus,
schmolzen ward; der Hügel war unter dem Namen des Bu-
Solatarskoi bekannt. Ehe wir nun in Semipala-
k selbst eintreten haben wir zuvor noch unsern Durchflug

Sievers Sibir. Briefe p. 109.

durch den Ueberrest der östlichen Kirghisensteppe auf der S[illegible]
seite des Irtysch, über Ablaikit zum Kalmück-Tologoi [illegible]
zum Tschar-Gurban zu vollenden, um dann an diesem nach [illegible]
mipalatinsk, dem Hauptorte und Mittelpuncte [illegible]
dortigen Verkehrs, zurückzukehren, der hier im allgemeinen [illegible]
eigentlich am äußersten Westende des Altai den Grenz[illegible]
der Naturform des centralen Hoch-Asiens nach [illegible]
seinen physicalischen und historischen Verhältnis[illegible]
bezeichnet.

§. 42.

Erläuterung 2. Die durchbrochene Gebirgs-Grupp[illegible] östlichen Dsungarischen Kirghisen-Steppe, Fortsetzung: Kirghisen-Steppe der linken Uferseite des Irtysch vom [illegible]san-See bis Semipalatinsk und deren Beschreibung.

1. Uebersicht und Quellen.

Die Südseite des Irtysch-Stromes gegen den S[illegible] See hinauf, bis zum Gebirge Tarbagatai, ja selbst [illegible] die Alakul- und Balkhasch-Seen in S., und [illegible] Steppenberge des Kar-Karali und Tschingis-Ta[illegible] Tschar-Gurban nach Semipalatinsk zurück, umf[illegible] oben bezeichneten Raum der östlichen Dsungarisch[illegible] ghisensteppe, der seiner bergigen Landschaften und der [illegible] ihnen gelagerten Hoch-Steppen wegen, noch den äuße[illegible] Westgliedern jener durchbrochnen Altaischen Gebi[illegible] Gruppe angehört. Er liegt auf der Grenze der beiden [illegible]sen Natur-Typen Central-Asiens, seines Hoch- und seine[illegible]berlandes, und mit ihm beginnt ebenfalls die vermittel[illegible] Form des Stufenlandes, welches beide verbindet. [illegible] liegt dieser Raum zwischen 45 bis 50° N.Br., von nicht [illegible]germ Umfange als die Hälfte von Deutschland, der uns hie[illegible] Vervollständigung unserer bisherigen Untersuchungen noch zu [illegible]laufen übrig bleibt, und zwar außerhalb der Chinesisch[illegible] Grenzposten, bis zu welchen hin wir im obigen stets [illegible] Angaben mittheilten. Er ist auch auf den Russischen La[illegible]karten mit eingeschlossen in die politischen Grenzen des [illegible]rischen Staates, und keine andere stabile, politische Macht [illegible]tral-Asiens tritt hier den Russen in den Weg, denn die [illegible] nachbarte von Khokan und Taschkent geht vom Westen

t weit über den Tschui-Fluß (s. oben S. 394 etc.) hinaus, reicht nur etwa bis zum Westufer des Balkhasch-Sees hin. mungeachtet ist dieser Raum keineswegs zu der sichern Doine des Russischen Reiches zu ziehen, so wenig wie ein stets Stürmen bewegtes, wenn auch umschlossenes Meer seinen chbargestaden angehört, das denen, die sich auf dasselbe wagen, immerfort neue Schiffbrüche darbietet und selten einmal bei nders günstigem Winde durchschnitten werden kann. So hier, diesem Lande der Kirghisensteppe ohne feste Ansiedlunn, nur von wandernden Nomadenstämmen durchzogen, denen n ihr Doppel-Verhältniß zwischen den beiden Nachreichen zur Zwickmühle dient, das ihnen bisher, der eignen wäche ungeachtet, doch ihre Unabhängigkeit zu sichern verte. Die Begünstigung von beiden Seiten, nicht aus Veren, sondern aus Eifersucht gegen das Weitergreifen des mächn Nachbarn, hebt die bewegliche Population dieser Steppe zu lstand und Macht, und lockt sie zur freiwilligen Anschließung die bestehenden Grenzgouvernements von der einen oder an Seite, oder selbst zum Uebertritt in die Reichsgrenze. Aber Durchmarsch durch dieses Gebiet unabhängiger Nomadenstämme n nur unter Begünstigung der Häuptlinge der angesehenern Horden geschehen, oder der Kirghisen Sultane, welche gleich Emirn und Scheikhs der Arabischen Beduinen, den Schutz Karawanen oder des einzelnen Reisenden um des daraus zu nden Gewinns wie ihre eigene Angelegenheit übernehmen. ihnen müssen die Grenzcommandanten schon befreundet seyn, ihnen ihre Pflegebefohlnen anzuvertrauen, um den Transport Waarenzügen durch die Steppe hindurch nach Ili oder chkent oder auch nur nach Tschugutschak zu wagen, ja t nur um einige Excursionen der Botaniker, oder Antiquare, der Jäger, und selbst ihrer eignen Streifcommando's ohne ndere Escorten zu gestatten. Daher die wenigen Berichte Beobachter, denen ein lehrreicher Besuch dieser Gegenden geet war, welcher nur von den drei Grenzorten Semipalask, Ust-Kamenogorsk oder Buchtarminsk aus, jedoch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nämlich seit der nichtung der Dsungaren-Macht, mit einigem Erfolge, jedoch t immer, unternommen werden kann, wie sich dies noch ganz rlich aus Dr. Meyers so regem Bestreben ergiebt, auch hier zum Tarbagatai vorzudringen, was ihm aber wiederholter

Versuche ungeachtet[740]) weder von Ust-Kamenogorsk
stattet wurde, wo ihm nur die Erlaubniß über den Ku
zum Saisan vorzuschreiten gegeben war, noch von Bu
minsk aus, weil die Gegend zu unsicher sey; auch fan
im Westen des Irtysch am Bukan bei einer Seitenexcurs
zur Karawanenstraße wol Kirghisenräuber vor, und er mu
außer einem nur kurzen Ausfluge von Ust-Kamenogors
Ablaikit, damit begnügen[41]), von Semipalatinsk a
die westlichste Dsungarische Kirghisensteppe über Ka
rali und Altyn-Tübe, obwol als Entdecker derselb
Ssemijarsk und nach Semipalatinsk zurückkehren
chen zu dürfen. Eben so konnte v. Ledebour von Ust
nogorsk aus es nicht wagen, ohne Kosaken-Escorte südw
Irtysch weiter als zur nächsten Uferseite in die Kirghis
vorzudringen, und A. v. Humboldts Uralische Gebirgsreis
nur noch die Irtyschlinie mit bis an die Chinesische Gren
Narym. Neuere Unternehmungen dieser Art kennen wir ab
so wenig als ältere vor der Gmelin'schen und Pallas'sch
Die Quellen unserer Erkenntniß sind also hier sehr bes
und beruhen nur auf folgenden sehr zerstreuten Angaben
stentheils sehr flüchtiger Beobachter:

1) Baikow's Embassade (1654) von der sch
(S. 430, 551) die Rede war, die von Jamyschewa über
gend von Semipalatinsk[42]) nach dem heutigen Ablaikit gi
von da über den Saisan-See ostwärts nach China.

2) Die erste Beschreibung der Ruinen von Abl
durch die Expedition eines Corporals mit 30 Mann und
Schreiber, veranlaßt durch den Aufenthalt von G. F. M
und Gmelin in Ust-Kamenogorsk (1734)[43]).

3) Christ. Bardanes, des Griechen und Wund
welcher als Gehülfe zur Sammlung Asiatischer Naturp
dem reisenden Petersburger Academiker J. P. Falk aus

[740]) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 19
304, 264. [41]) dess. Reise in die westliche Kirghisenst
v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 324—332 und 356—4

[42]) Vergl. Müller von den ersten Reisen der Russen nach Ch
s. Samml. Russ. Gesch. Th. IV. 1760 p. 482—490.

[43]) J. G. Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 232; Müller De
de Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis in Commentar
Scientiar. Petrop. 1738 T. X. 4. A. 1747 p. 420—468 nebst
riß und Aufriß.

(1769—1774) beigegeben war; er benutzte im Jahre 1771,
r Rückwanderung der Turgut-Delöth, von der
ga zum Ili, auf Chinesisches Gebiet (s. oben S. 463—468)
elegenheit, welche ihm die Russischen Truppen-Commando's
ten, jenen Flüchtlingen von Omsk am Irtysch über Semi-
insk, durch die Kirghisensteppe am Tschar-Gurban auf-
über den Kalmyk-Tologoi bis zur Kokbuchta dem lin-
usfluß des Saisan-Sees nachzufolgen. Sein erster Aus-
geschahe im Mai in die westliche Kirghisensteppe, sein zwei-
), von dem hier nur die Rede ist, im Aug. und Sept. des-
Jahres, in die östliche unter dem Commando des Obrist-
nant v. Rytschkow; doch erst von Semipalatinsk
er mit dem Corps des Major v. Seiffert über den
ar-Gurban tiefer in die von ihm noch sogenannte Dsun-
steppe ein; nachdem er mit dem Commando an 44 geogr.
(300 Werst) direct gegen Süd zurückgelegt hatte, kehrte
de September auf Commando nach Semipalatinsk zurück.
dies die erste wichtige, wiewol nur sehr flüchtige Nachricht,
velcher Falk seine Bemerkungen über jene Kirghisensteppen
ilt, die er nicht selbst besuchen konnte.

) Sokolefs Excursion von Ust-Kamenogorsk nach
ikit (1771)[45], geschahe von diesem Begleiter des Naturfor-
Pallas, den Kränklichkeit an der Uba zurückhielt und
Semipalatinsk sogleich nach dem Schlangenberger Reviere
en nöthigte, in Auftrag jenes Akademikers, der auch dessen
t nebst dem Grundriß und dem Abriß der Ruinen dieses
Hordenlagers mittheilt.

) J. Siewers auf seinen mehrjährigen botanischen Ex-
nen zur Erforschung der wahren Heimath der echten Rha-
rpflanze, besuchte auch die Plätze der Bucharischen Handels-
am Irtysch, zu denen sie diese offizinelle Wurzel zu Markte
en, und ließ sich von Semipalatinsk durch seine Kirghisen-
er zum Tschar-Gurban und Tarbagatai, und zurück zum

J. P. Falk Beiträge zur topogr. Kenntniß des Russ. Reichs
1785 Th. I. herausgegeben von J. G. Georgi, Abtheil. I. p. 29 bis
96; s. Barbanes zweite Reise in die Kirghisische und Soongorische
Steppe, im Jahre 1771 ebend. p. 368—376. [45]) Des Stu-
enten Sokolef Excursion vom Dorfe Krasnojarsk nach Ust-Ka-
menogorsk und Ablaikit nach dem Altai zurück, in Pallas R. R.
Th. II. p. 540—554.



ten anreihen.

6) Snegirew, des Berghäuers Excursion vom Obern Pristan am Irtysch und der Buchtarminski grube in die Kirghisensteppe, um den Goldsand aufzusu drang über den Kurum-Fluß bis über den Tarbagatai gutschak vor, zum Flusse Karaungur, und kehrte wärts über den Mangarak-Berg und an der Südseite san-Sees zurück[47]).

7) Putimzew Reise von Buchtarminsk (1 dem westlichen Ufer des Irtysch durch die Steppe z kan[48]) und an der Westseite des Saisan-Sees vorüber, wir schon oben (S. 636) seinen Karawanen-Weg weiter nach Tschugutschak und zurück verfolgt haben.

8) Die von A. v. Klostermann, Obrist-Lieut Polizei-Meister (1829), in Semipalatinsk gesamm durch Al. v. Humboldt mit J. Klaproths Noten gegebenen Reiserouten[49]) von Semipalatinsk durch ghisensteppen nach Ili, Taschkent, Kokan, Khaschgar etc.

2. Ablaikit, oder Ablain-Kied, die Tempe nen am Bache Ablaiketka, und die Kloster-der Kirghisensteppe mit ihren Klosterbiblio

Als der Festungsbau von Ust-Kamenogorsk bei des Anlage betrieben ward, wollten einige Soldaten in den bergen im S.W. des Flusses Irtysch auf ihren Jagdpart

Stadt[50]), die um die Mitte des XVII. Jahrhunderts von
mücken-Fürsten Ablai in seinem Lager für seine Prie-
ut ward, und davon den Namen Ablaikit (oder Ab-
ied bei Pallas) erhalten hatte, ähnlich den geringen Tem-
der Sieben Palaten, von denen Semipalatinsk sei-
men erhielt, und andern meistentheils aus Backsteinen
Gemächern, welche temporäre Stationen oder Residen-
Lamaischen Priesterschaft ergebener, älterer, Kalmückischer
angarischer Fürsten nicht selten in diesen Gegenden be-
Die Methode deren sich Müller und Gmelin be-
da sie selbst nicht die Zeit und noch die Raubüberfälle
his-Kasak zu fürchten hatten, von Ust-Kamenogorsk aus,
m erst entdeckte Antiquität näher zu untersuchen, ist wol
zs nachzuahmen, denn sie schickten einen Corporal mit
n und einen Schreiber dahin, die damit beauftragt wur-
wahre Beschaffenheit des Ortes genau zu beschreiben[51]),
daselbst vorhandenen Seltenheiten wegzunehmen, damit
wie bisher geschehen, völlig in der Welt herum zerstreut
möchten, ohne daß die Historie davon den geringsten Nu-
nge. Doch verdanken wir Müllers weiterer Forschung
aten über diese merkwürdige Localität, die wegen der Er-
der größten Tangutischen Manuscripten-Sammlung am
de Hoch-Asiens ein besonderes historisches Interesse erregt.
: Steppenfluß Ablaikit bei den Russen, nach Witsen
1 Beska genannt, obwol er diesen auf seiner Karte wei-
h verlegt, wie schon Müller diesen Widerspruch gerügt
rgießt sich vom Süden kommend (s. oben S. 644) der
Ust-Kamenogorsk gegenüber, jedoch etwa 2 geogr. Meil.
derselben in den Irtysch; sein Felsenthal aufwärts ver-
gelangt man nach 2 kleinen Tagereisen, etwa 10 geogr.
(70 Werst nach C. Meyer, 80 Werst nach Müller)
genannten Ruinen. Bei seiner Mündung fließt er im
i Thale über Kiesgrund, und ist von Hügeln mit küm-
: Vegetation umgeben; sein Wasser beherbergt Forellen.
wachhüglige Land nimmt jedoch, den Ablaikitbach auf-

[50]) Müller Sammlung Ruß. Gesch. Th. IV. p. 273 vergl. Abul-
i-Khan Hist. gen. des Tatares ed. Leyden 1726 8. VIII. p. 508
1; Ph. J. v. Strahlenberg N. und Oestl. Europa und Asien,
Holm 1730 4. p. 312. [51]) Gmelin a. a. O.

wärts, an Höhe immer zu; es fiel dabei dem Dr. Meyer a
daß hier die Schieferberge immer von den Granitbe
gen[52]) bedeutend an Höhe übertroffen werden, da er bisher d
umgekehrte Verhältniß zu bemerken glaubte, eine Erscheinung d
weiter westwärts, aus obigem (S. 662) sich von selbst erklä
wenn an der Buchtarma auch die Granitberge die niedrig
Schieferberge zwar überragen, doch auch sehr hoch sich nicht
heben (s. oben S. 667, 677), weil sie noch von Porphyrgip
durchbrochen wurden. Die höhern Bergspitzen schätzte er auf 3
bis 3500 Fuß über dem Bachspiegel, wobei wol das steile
wilde, in den Formen der Granitberge zu ihrer imponirenden
einiges beigetragen haben mag; die Russen nennen diese g
Kette die Ablaikitberge (Ablaiketskie Sopki)[53]), die
ghisen sollen sie wenig besuchen; ihre Thäler sind häufig mit
delholz bewachsen. Einige Salzstrecken, mit Salzpflanzen be
sen, ziehen sich in die Thäler hinein; Tschuden-Grüfte
Dr. Meyer zu beiden Seiten des Flusses in Menge. Mü
führt aus seinem Berichte nur einen[54]) alten Grabhügel
Art an dem Westufer des Flusses an, in dessen Grüften
vor hundert Jahren bei der Ausgrabung Goldplatten an
wicht ein Pfund schwer fand, daher er den Namen Solot
erhielt. Heutzutage waren die mehrsten dieser Gräber schon
gewühlt; an den Rückseiten einiger derselben bemerkte M
aufgerichtete Schieferplatten mit Sculpturen, davon eine ihm
Bild einer menschlichen Maske zeigte. Hin und wieder ze
sich auch Gruppen jüngerer Kirghisen-Gräber. Nach
ersten Tagemarsche, 6½ geogr. Meilen (45 Werst), nahm
Meyer im Flußthale sein Nachtlager, wo er durch Cine
thyrsoidea, Oxytropis glabra u. a. Pflanzen erfreut ward.
zweite Tagemarsch (2. Juli 1826) führte über Sumpfwie
mit Triglochin palustre bedeckt, an mehrern Kirghisenfeldern v
über, die mit der Aussaat der sechszeiligen Gerste sehr sc
prangten, und um Mittag waren die Ruinen von Ablaik
erreicht, die, nach Müllers Berichte, eigentlich an einem un
ten Zubache des Hauptstroms liegen, die Kleine Ablaiketka g
nannt; die von O. nach W. dem Hauptthale in einem Einbog

[52]) Meyer a. a. O. bei v. Ledebour Th. II. p. 326.
[53]) Pallas R. R. Th. II. p. 544. [54]) Müller Comment.
Scriptis Tanguticis l. c. X. p. 443.

r Russen) zufließt, in welchem der Hauptstrom, der große weiter vom Süden aus den westlichen Höhen des Kal- logoi herbeieilt.
e Ablaiketkischen Palaten, wie die dortigen Russen n, weil sie alle Arten der Mauerwerke in diesen gebäu- Steppen mit dem pompösen Namen der Palatien be- ind aber kaum noch als vorhanden zu betrachten. Ge- (1826) sahe Meyer nur noch die alte Mauer, welche spitzen, steilen Granitfelsen hinweggeführt ist; die Bau- r Ebene sind aber ihrer großen, festen und schönen Back- n den Kirghisen selbst schon längst beraubt, um ihren t und Großen weit und breit in der Umgegend davon ifte zu erbauen, und Siewers[55]), welcher an 6 geogr. 40 Werst) im Ost von Ablaikit, am Flüßchen Ssün- überzog, sahe dort ein Kirghisisches Mausoleum, das aus en, harten, klingenden, bläulichen Ziegeln der Ruinen aikit aufgebaut worden war. Am Flußufer des Ablai- n, zu Müllers Zeit, viele Birken, Pappeln, und die g war reich an Wild aller Art, Hirsche, Rehe, Elen- lsziegen (Antelopen?) u. s. w., die aber gegenwärtig durch ziemlich ausgerottet seyn mögen; Meyer fand die hr dürftig, er sahe nur Ziesel mäuse; die naßkalte Luft st alle Insecten verscheucht.
einer angenehmen aber öden Plaine, die überall von gegen N. und W. zumal, von hohen Felsen und auf rn Seite von einer künstlichen Mauer umschlos- egen die früherhin bedeutender gewesenen Trümmerreste, n der Fluß und das Gebirge den Namen erhielten. Die waren an dem Südgehänge eines Berges erbaut, der ge- solirt ist und durch ein mäßig breites Thal von andern ergen getrennt liegt. Im Thale gegen N. schlängelt sich mit grünen Uferwiesen; auch im östlichen Thale fließt , der den südlichen Fuß der Mauer bespült, und sich die Ablaiketka nach W. mündet. Die größte Weitung es breitet sich gegen S. und O. aus, in welchem die tka fortschleicht, und in dieser Richtung, ein paar Stun- sollen mehrere große Seen[56]) liegen, die aber noch kei-

---

iewers Sibir. Briefe XVII. p. 218. [56]) Meyer a. a. 328.

ner der Reisenden besucht hat. Gegen N.W. zwischen
Felswänden entdeckte Meyer ebenfalls einen kleinen, m
100 Fuß langen und halb so breiten, sehr tiefen See voll F
schen, den jedoch der Grundriß des Geodäten Basil Schisch
den Müller[757]) mittheilte, schon verzeichnet hat, obglei
die Beschreibung überging; auf Sokolefs Grundri
Pallas ist er ganz ausgelassen. Umher fand Meyer seh
Gräber, die ganz wie die Tschuden-Gräber aussahen, vi
aber, seiner Meinung nach, auch noch jüngere Dsungaren-G
seyn könnten. Vor einem Vierteljahrhundert wurden hier,
mit 100 Mann Soldaten, fast 2 Monat lang Nachsuch
gehalten und viele Grüfte geöffnet, in denen man aber auß
Gebeinen nicht viel besonderes gefunden haben soll, als
kleinen Krug von Kupfer. Es läßt sich denken, wie bei s
Raubbaue verfahren seyn mag. In den benachbarten Felse
deckte Meyer an zweierlei Stellen Risse im Berge, die
stimmt für durch die Kunst gemachte Erweiterungen er
welche dazu bestimmt waren, aus diesem natürlich versch
ten Hordenlager eines einst mächtigen Kalmücken-
sten, zu Ausgängen zu dienen.

Nach des Geodäten B. Schischkow Plane, der i
trag des berühmten Tatitschew, derzeitigen Gouverneu
Bergwerke, aufgenommen ward, und wol den Vorzug de
nauigkeit vor dem von Pallas mitgetheilten zu verdienen s
dessen Aufriß dagegen eine interessante Anschauung der selb
Felsgegend darbietet (s. Tab. X. zu T. II. p. 544), nimm
mauerumschlossene Platz, von mehr länglich viereckiger als
Form, einen Raum von 500 Klafter Länge und halb s
Breite ein. So weit die Felsen umher reichen ist er unersti
und auf den beiden andern Seiten durch eine starke Mau
Ellen dick und 5 Ellen hoch, umzogen, in deren Mitte un
der geschützte Lagerplatz des Fürsten stand. Für eine Anzah
Filzjurten ist daselbst reichlicher Raum; denn nur die Ruine
ein paar Tempelgebäuden zeigen, daß sie die einzigen mit
henden Bauten bedeckten Stellen waren. Die Mauerumw
wurde zum Theil noch über die Rücken der Felsen hinwegg
von denen ihre Mauersteine gebrochen wurden. Das Ein

[757]) Ichnographia Aedium Ablaikitensium et totius moenium
bitus etc. Tab. III. in Comment. Acad. Sc. Petropol. T.

der Mauer gegen Süd gelegen, aus Backsteinen erbaut, war
im Jahre 1734 zerfallen, als die übrigen Bauten noch hin-
end im Stande waren, um wenigstens ihre frühere Einrich-
zu beurtheilen. Von diesem Thore führte der Weg zu den
auptgebäuden, die auf einer über mannshoch aus Backstei-
aufgemauerten Terrasse erbaut wurden. Auf dieser erhob sich
mäßig großer zur Zeit unbedeckter Bau, 16 Klafter lang und
so breit, in Form eines Hofraums, das dem zweiten gegen
auf derselben Terrasse liegenden gedeckten Gebäudes als
halle diente, und insbesondere durch ein paar Nischen zur
die Aufmerksamkeit auf sich zog, bei denen man nach den
resten von Oefen und Brand auf die Vermuthung kam,
ier wol Heerde und Schmelzöfen gestanden haben möchten,
nen die Priester solcher Hoflager, die zugleich die Aerzte und
elzkünstler sind, ihre Arzneien bereiteten, wie ihre Metalle
Thone zu kleinen Götzenbildern, mit denen die Lamas be-
lich (zumal von ihren Klöstern aus) weit und breit die Hor-
er gläubigen Lamadiener bis heute zu versehen pflegen. Das
te Gebäude[58]), geringer an Umfang als das vorige, und
us einem Gemache bestehend, war geschmückter und der ei-
che Tempel, durchaus nicht etwa durch die Architectur be-
rs bedeutend, obgleich er immer merkwürdig bleibt durch die
, Wandgemälde und die große Zahl Tangutischer Manu-
e, die er enthielt. Aus dem Vorhof führte der Eingang zu
eine Anzahl Fenster erhellte seinen innern Raum, in dem
noch 16 mit Blumen bemalte Postamente für kleinere
zerstörte Idole, und eins für eine colossale Statue vorfand,
von den Kosaken zertrümmerte Stücke noch umherlagen,
zeigten, daß ihr Inneres aus Weidengeflechte bestand, wel-
das modellirte Thonbild trug, das aber mit einem weißen
e bekleidet und mit einem feinen Trippel überzogen war.
Wände waren mit mehr als 200 Figuren buddhistisch-indi-
vielköpfiger und vielarmiger Götzenbilder oder Priestergestal-
in der bekannten Stellung auf Lotosblumen mit kreuzweis
geschlagenen Beinen bemalt, in demselben rohen Styl, wie
ller auch noch Farbenreste an den innern Wänden der Sie-
Palaten bei Semipalatinsk vorfand. Von den Ein-
ngen und Geräthschaften solcher Kalmückischer Götzentempel

) Müller Comment. de Scriptis Tanguticis l. c. p. 445.

hat Pallas[759]) umständlich in seinem berühmten Werke ü
die Mongolen gehandelt. Das merkwürdigste aber, wodurch
Ruinen berühmt wurden, ist die Tempelbibliothek, die
mitten in der Wüste ihre Schätze, wie in einem Zauberorte, g
jede Unbill verwahrt hatte, bis die Kosaken und die Acade
ihrem Daseyn ein Ende machten. Die Nordwand des Te
enthielt einen großen Fächerschrank, gefüllt mit den Tangu
schen und Mongolischen Schriften; die Repositorie
gen jetzt (1734) umgeworfen, und die Papier-Rollen durch
ganze Gemach zerstreut. Trotz der Zerstörung dieses Heiligth
seit so vielen Jahren, durch Jagd und Raubpartheien von
ghisen, Kosaken, Soldaten und andern Besuchern, war die M
derselben noch sehr groß. Sie waren vielfach mit fortgesch
worden nach Ust-Kamenogorsk zum Einpacken der Wa
und zum bekleben der Fensterscheiben der Stadt verbraucht;
von dem Academiker abgeschickte Corporal mit seinem Comm
brachte außer mehreren Brettern des Tempels mit Malere
demselben über 1500 Blätter Tangutischer Manuscripte mit
rück nach Ust-Kamenogorsk, doch versicherte man, es wären
über 10 Pferdelasten (20 Karren nach Gmelin) dort zurück
sen. 37 Jahre später (A. 1771) fand Sokolef[61]) dav
noch wenige Ueberreste unter dem vielfach zertretenen Sch
gehäuften Schmutz des Tempelbodens; die Schriften auf P
hatten sich am schlechtesten erhalten, und diejenigen wel
mals in Pallas Sammlung kamen, zerfielen leicht zu S
dagegen fand er andere Schriften, schwarz mit mongolisch
Characteren auf dem feinsten äußersten Birkenbast geschr
die zwar auch hier und da erloschen, aber doch ohne Verwes
erhalten war, so daß, wie er launig hinzufügt, also Manusc
auf Birkenrinde eine spätere Ewigkeit als papierne Bücher
den heutigen Gelehrten versprechen würden. Außer dieser Sch
ten brachten die Kosaken, dem Academiker Müller, auch 6 H
tafeln aus dem Tempel mit zurück, die mit mongolischer Sch
in Holzschnitt versehen und offenbar zum Abdruck bestimm
waren; also zugleich die Spur der ersten Buchdruckere
diesen Einöden, eine Kunst, die sich überall hin mit den B

[759]) P. S. Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über Mongolischen Völkerschaften St. Petersb. 1801. Th. II. p. 15
[60]) Pallas R. R. Th. II. p. 551. [61]) Gmelin Sibir. R. Th. I. p. 237.

schen Klöstern in sehr frühen Jahrhunderten mit ihren
ten verbreitet hat. Auch das Buddha-Kloster zu Can-
China, welches Prof. Neumann im J. 1831 besuchte,
eine Druckerei und seinen Verlag einiger hundert Buddhi-
Schriften. Die Hauptdruckerei ist in Tübet selbst, zu
a, dem Hauptsitze ihrer Literatur im Tempel-Kloster Cho-
ho[62]), und ihre Filiale sind durch das weite Gebiet der La-
n Priesterwelt zerstreut, wie sich hier auf eine damals ganz
rtete Weise zeigte, bis zu dem Thalgebiete des Irtysch-
. Eine Untersuchung dieser Lama-Bibliotheken der verschie-
Urga's nomadischer Khane durch Hoch-Asien, welche über-
ihren Kit (Kled bei Ab. Remusat)[63]) oder Klöstern, zu-
n den Sitzen der Kutuchten aufgehäuft sind, wären
n Europäer einer bibliothekarischen, freilich etwas mühsamen
werth, meint Ab. Remusat; doch ist deren eine große Zahl,
nst Schätze besaßen, schon wieder zerstört.
Schon sehr frühe, bei der ersten Anlage der Festung Ust-
enogorsk, waren vermuthlich von den dort durch die Jagd-
ei vorgefundenen Schriftrollen, bis nach Rußland, Pro-
in die Hände des Czaar Peter des Großen gekommen,
hm der Gouverneur von Sibirien überreichte, ohne daß man
h damals erfahren konnte, wo sie gefunden seyen und wel-
Nation sie angehörten. Es waren die ersten Schriften
ser Art, welche die allgemeinere Aufmerksamkeit des gelehr-
Europa's auf die Ost-Asiatische zumal Tübetische Litera-
lenkten. Sie waren auf blauen oder schwärzlichen Papier-
d, mit goldenen oder silbernen Buchstaben geschrieben, und
wißbegierige Monarch überschickte sie, da Niemand in seiner
denz sie zu lesen verstand, zur Entzifferung in das Ausland,
al an das damalige höchste Tribunal der Wissenschaft an die
demie in Paris. La Croze verwechselte sie noch mit Uigu-
er, der große Th. Siegf. Bayer erkannte sie jedoch bald für
gutische Schriften[64]), aber die Gebrüder Fourmont in Pa-
standen unter der Aegide des Abbé Bignon[65]) nicht an,
schnell dem großen Czaar sogar eine von ihnen fabrizirte Ue-

[62]) Descript. de Tubet trad. p. l. Père Hyacinthe revue p. Klaproth in Nouv. Journ. Asiat. T. IV. p. 285. [63]) Recherches sur les Langues Tartares ed. Paris I. 1820 4. p. 228.
[64]) in Acta Eruditorum Lips. T. IX. p. 20. [65]) Hist. Acad. Inscr. Paris T. V. p. 109.

bersetzung oder vielmehr Paraphrase zuzusenden, deren
durch Müllers spätere critische Untersuchung[766]) sich al
ein blos willkührliches Machwerk ergeben hat, da Fou
keine Sylbe des Textes verstanden hatte; ein schreckliches E
der Französischen Windmacherei jener Zeit, ruft der critis
storiker A. L. Schlözer[67]), in seiner Note hierüber, in
manns Briefen aus. Unter den von Müller am Ir
sammengebrachten Schriftrollen waren die kostbaren auf b
Grund mit Goldschrift schon sehr selten geworden; di
sten noch vorhandenen waren auf weißem Papier mit s
zer oder rother Schrift in quadratischen Uncialbuchstabe
in kleinerer Courent. Die mehrsten waren nicht gedruckt,
geschrieben; seltner auf schwarzem Papier mit Goldsch
mit Goldmalerei. Drei Kalmückische Manuscripte brachte
auf Birkenrinde mit in die Sammlungen der Kais
Bibliothek zurück, die aber, meinte er, nur aus Mangel a
pier auf dieses Material geschrieben seyen, wie auch im äu
Osten Sibiriens, wo das Papier fehlt, sich die Russen b
dieses Materials zum Schreiben bedienten. Der Inhalt de
gutischen Schriften nach den mitgetheilten Proben,
giöser Art, wie überhaupt die Buddha-Literatur vor
Außer den beiden angegebenen Hauptgebäuden liegt
noch ein drittes zur Seite, wahrscheinlich die Lama
bei allen dreien, nach altem mongolischen, kalmückischen B
mit den Thüreingängen an der Südseite, und ein vi
ganz geringes, das für die Küche gehalten ward, in dessen
bei dem Felsen im West eine Stelle mit viel angehäuften
knochen, über welche man Steinblöcke gewälzt hatte.

Aus Baikows Embassade (1654), die wir scho
beachtet haben (s. S. 430, 549), lernen wir zuerst diesen O
das Hoflager eines Kalmückischen Prinzen, und
Namen Ablai kennen, nach welchem auch der Ort vo
Russen genannt ward; denn Ket oder Kit (Kieb bei A
musat) heißt bei den Kalmücken ein Kloster, das Kloste
Ablai (Ab. Remusat sagt die richtige Schreibart sey Ablai
kieb)[68]). Da bei diesem die Urga oder Uluß eines Hoch

[766]) Müller Comment. de Scriptis Tanguticis l. c. p. 427.
[67]) M. Erich Laxmanns Sibir. Briefe, Götting 1769 p. 15
[68]) Recherches sur l. Langues Tartares l. c. p. 228.

stand, und das Ganze ummauert war, so sahe man Ablai=
als eine Stadt an, die von den Russen eben darum auch
dem Namen Gorod bezeichnet ward. Ablai war Fürst
r Choschod=Kalmückischen Abtheilung (s. oben S. 445),
blühete, wie sich aus Baikows Reise ergiebt, in der Mitte
XVII. Jahrhunderts; denn er schickte[69]) diesem 50 Pferde und
Kameele an den Irtysch nach dem Jamysch=See (s. oben
572) entgegen, um ihn von da über den Ort Kalbasin (8
meisen) und Dolon=Karagai (d. i. die 7 Fichten, 2 Tage=
n), zur Wohnung eines Lama (wahrscheinlich die Sieben
aten, in deren Nähe später von den Russen Semipala=
k erbaut ward), 4 Tagereisen weit zu escortiren, welcher Bu=
n in seinem Dienste hatte, die für ihn den Acker mit Gerste,
, Erbsen und andern Feldfrüchten bestellten. Von dort aber
Baikow, nachdem er 14 Tage unterwegs zugebracht hatte,
22. Nov. 1645, zum Hoflager des Taischa Ablai, zwi=
Bergen, an einem Flusse gelegen, der in diesem Berichte
abuga genannt wird. Es ist dies eine noch unbekannte
nd, die im Westen von Ablaikit liegen muß, aber leicht mit
zu verwechseln war. Einige von des Taischa Untertha=
nämlich die ackerbauenden Bucharen, die auch hier als seine
stleute genannt werden, wohnten in Häusern von Lehm. Alle
hatten starke Viehzucht und Aussaat wie dort. N. Wit=
in der holländischen Uebersetzung dieses Berichtes, nennt die=
Ort Ablaische Stercken, d. i. Festungen, oder die Boer=
, d. i. Urge, oder Urga d. i. Hoflager. Hier übergab der
kowitische Gesandte seine Geschenke und überwinterte bis zum
hjahr; er lag hier 4 Monat und 10 Tage still. Am 3. April
5 reisete er, von Abgesandten des Taischa an den Chinesischen
ser begleitet, weiter gegen den Osten; sie kamen nach 12 Ta=
an einen zum Irtysch fallenden Bach Beska, an welchem
als der Fürst Ablai 2 Häuser von Ziegelsteinen aufbauen
mit einer steinernen Mauer umgeben ließ. N. Wit=
sagt an einem andern Orte[70]) von dem Bache Beska (jetzt
aiketka): „an demselben lasse der Fürst Ablai zwei
inerne Gebäude aufführen wie eine Festung, und

[69]) Müller Samml. Russ. Gesch. Th. IV. p. 483—484.
[70]) N. Witsen N. et O. Tataria ed. 2. p. 774 nach Müller Samml. Russ. Gesch. Th. IV. p. 486.

solches zwischen felsigen Gebirgen, wozu ihr
China die Arbeiter geschickt wurden." Müller
hierin den Ursprung dieses Ablaikit, das durch Lam
ster, welche stets die Hoflager ihrer Fürsten begleiteten (
z. B. S. 405, 497, 609 u. a. O.) und durch ihre Te
bibliothek, so berühmt ward, indeß so manche andere
Localitäten, die nur temporär aufblühten und wieder unte
gar nicht zur Kenntniß der Europäer gekommen seyn
Auch dieser Tempelort des Ablai, von dem Baikow se
tere Reise mit dem 30. Juni desselben Jahres, über äh
Tempel-Anlagen (wie es scheint eine ganze Reih
sichtigter Stationen fester Ansiedlungen, durch sein Re
der West- bis zur Ost-Grenze), weiter ostwärts um de
san-See nach China begann, wovon schon oben (S.
Rede war, würde ohne des Reichshistoriographen Müll
treffliche Untersuchungen in Vergessenheit gerathen seyn;
auch die Macht dieses unternehmenden Taischa Ablai de
schob-Kalmuck war, wie die so vieler seiner Vorgän
jenen unruhigen Nomadenstämmen, von sehr kurzer Da
wurde während der dort, durch den Oelöth-Galdan be
innern Kriege 1671 (s. oben S. 449) aus seinem Sit
und floh zum Jaik und zur Wolga, wo er aber die
d. i. die Wolgaischen Kalmücken der Russen (s. oben S
häufig überfiel und ausplünderte, dafür von ihnen gefang
den Russen überliefert ward, die ihn als Staatsgefangene
Astrakhan brachten, wo er in hohem Alter sein Leben be

Zwar besitzen wir keine genauere historische Nachricht vo
lai's Verjagung, aus seinem neu erbauten Tempelsitze am
kaflusse; aber es ist begreiflich, daß die große Masse der
tischen Schriften, ihres heiliggehaltenen, hohen Werthes un
tet, bei einer plötzlichen Flucht wo die Transportmittel fehl
rückbleiben mußte, und selbst von dem Sieger unberührt
und vergessen ward, den sein kriegerisches Leben mehr ge
führte. So geschahe es, daß die Streifpartheien der Ru
Kosaken, vom Irtysch aus, erst vernichten mußten, was vo
mücken und Kirghisen als unverletzbares Heiligthum so lan
angetastet geblieben war, und, da Niemand den Eingan
wahrte, wurde mit fortgeschleppt, was man brauchbares vo

Ein ähnliches Loos traf wahrscheinlich auch die and
Baikows Reisebericht genannten Orte dieser Kirghisenste

noch weniger bekannt geworden sind, und von denen bis
... noch Spuren übrig blieben; deren Lage zum Theil
... gewiß sind.

...lbasin (vergl. oben S. 650) wird von Müller[71])
...lbasinsche Thurm genannt, der im Süden des Ir...
...es, 90 Werst entfernt vom Jamysch-See und 4 Werst
... Simowie Kalbasunskaja Saostrowka, im Jahre
...gelegt, von einem kleinen Irtyscharme bespült werde; die
... nennen ihn Dschalin Obo, von einem Fürsten der
...0 bis 1700 dort geherrscht haben soll, und Vasall eines
...ngolischen Erdeni Khung-Thaidschi war (s. oben
... 497), der aber im Jahre 1702 von den Baschkiren be...
...gen Ost über das Gebirge zu seinen Gebietern flohe. Der
...toriograph Müller ließ sich auf seiner Reise (1734) von
... Maler eine Zeichnung[72]) des nun schon zusammenge...
... Tempelbaues verfertigen, den die Kosaken einige Jahre
noch ganz gesehen hatten, der aus Backsteinmauern aufge...
... Innern mit Nischen und Malereien versehen war, aber
...chriften und Idole. Auf Witsens Karte von Sibirien
... Lage zu nahe am Irtysch angegeben, auf neueren Karten
...anz weggelassen; Strahlenberg[73]) giebt auf seiner
...er Fläche, die sich bis dahin ausbreitet, den Namen
...e Ablai.

...e Sieben Polaten (s. oben S. 572), gegenwärtig, nur
... Mauerwerk in der Nähe der Festung Semipalatnaja, die
...en den Namen erhielt, erregen kaum noch die Aufmerk...
... des Reisenden[74]). Pallas hat sie (1771) ihrer Zerstö...
...ngeachtet noch einer genauern Beschreibung werth gehal...
... Sie liegen auf dem hohen, rechten Irtyschufer, auf Schie...
... buchariſches Gemäuer, das ohne Ordnung angelegt scheint.
...ſte nahe am Ufer ist eine elende, viereckige Hütte von un...
...nten Backsteinen aufgebaut, ohne Fenster, nur 16 Fuß ins
...e, mit einer Thüröffnung gegen den Fluß gekehrt. Die

...) Müller Comment. de Scriptis Tanguticis l. c. p. 430; desselb.
...mml. Ruſſ. Geſch. Th. IV. p. 249. [72]) s. Rudera Cal...
...unensia tab. I. in Comment. Acad. Sc. Petrop. T. X. p. 430.
...) Nova Descriptio Geographica Tartariae Magnae cum delinea...
...one totius Imperii Rossici imprimis Sibiriae ed. P. J. Strahlen...
...rg 1730. [74]) Sievers Sibir. Briefe p. 110.
...) Pallas R. R. Th. II. p. 600 und Abbildung Tab. 9.

andern Mauerwerke stehen etwas weiter ab auf der Anhöhe; das größte hat nur einige 40 Fuß ins Gevierte; das nä[chste] gen das Ufer ist aus Schieferfliesen mit Lehm aufgeführt. [Das] größte, gegen S.O., ist aus ungebrannten Backsteinen, [mit] Ecken gegen die Weltgegenden orientirt, aber die Thür ge[gen] Westseite, die Fenster gegen N. und S. gekehrt. Noch [...] Schutthaufen machen mit diesen Mauerwerken die Zahl 7 [...] In der nahen Niederung sahe Müller[776]), der sie 37 Ja[hre frü]her besuchte und abbildete, noch einige Ornamente dari[n,] Säulen, rohe Malerei, mit sitzenden und stehenden mens[chlichen] Figuren, auch von Thieren, Drachen, zumal viele Blum[en mit] ihren Stengeln und Blättern in einander verschlungen. A[uch] fanden sich noch einige Fetzen von Schriftrollen vor, wie [...] laikit. Hinter dem größten Mauerwerk lag ein großer S[tein,] darauf ein menschliches Gesicht roh ausgehauen war, jetzt [...]sten und umgestürzt, der früher aufrecht stand, und für [einen] Grabstein gehalten war, in der Nähe ein altes Grab, i[n dem] man beim ausgraben einige Unzen an Goldschmuck ge[funden] hatte. Müller hielt es für ein antikes Tschuden-Gra[b;] Sage erzählte damals, es habe hier ein gewisser Darcha[...] gewohnt, der aber sonst unbekannt ist; daß die Bauw[erke] etwas älterer Zeit angehörten, ergab sich bei Untersu[chung des] Archivs der alten Stadt Tjumen, in welchem Mülle[r einen] Brief des Czaar Michael, Theodors Sohn, vom J[ahre] 1616 vorfand, in welchem schon dieser Palaten als [...] Tempelruinen erwähnt war. Ihre Geschichte des Aufba[ues und] der Zerstörung ist übrigens unbekannt. Nic. Witsen [...] mit den Sieben Fichten den Dolon-Karagai [...] wie schon Müller berichtigt hat, ein Ort, wahrscheinlich [...]cher Art, der 40 Werst unterhalb Semipalatinsk am Irtysch [ab]wärts liegt, wie Russen die Dolonskaja Krepost der [...]dung des Tschaganka-Baches[77]), der aus dem Step[pen]birge des Tschingis-Tau im Süden entspringt, gegenüb[er] bauten, der zwar seine ehrwürdigen Bäume verlor, und [...] während jener Kriege, 1660—1670, zerstört ward, aber bei

[776]) Rudera Septem Palatiorum Tab. II. in Comment. Ac[ad.] Petrop. T. X. l. c. p. 433. [77]) Meyer in v. Ledebour R[...] Reise Th. II. p. 380, 389; Routiers in A. de Humboldt Fra[gm.] asiat. T. I. p. 258.

ken bis heute seinen alten Namen Dolon-Karaga
lt.
och werden uns mehrere Orte dieser Art in der Kirghisen-
genannt, deren Lage uns zwar unbekannter geblieben ist,
jedoch hier noch nennen, weil sie wol einmal wieder auf-
t wären, und überhaupt zeigen, daß diese Landschaft nicht
ll und immer so ganz öde und ohne Literatur war, wie
heute erscheint. Ein Bruder des Fürsten Ablai, und
r ältere, war der Utschurtu-Taischa, der zuerst unter
lmücken im Jahre 1672 zum Khan erhoben ward; auch
atte seine Lamen in seinem Hoflager, 5 Tagereisen west-
von Ablai, und dort einen Tempel erbaut, wahrscheinlich
oster und Bibliothek; er ward der Utschurtu-Khan-
nannt. Dieser wurde aber ebenfalls vom Galdan-
der Olöth zerstört, der die Tochter des Utschurtu-
zur Gemahlin hatte, was ihn aber nicht abhielt seinen
gervater aus seiner Herrschaft zu verjagen, worauf er sich
itel des Boschokhtu-Khan (s. oben S. 449) beigelegt
soll, im J. 1676. Um seine Sünden abzubüßen und die
zu versöhnen, erbaute der Galdan, in der Nähe des
n-Sees, 6 Tagereisen im S.O. von Ablaikit, einen Tem-
in einer uns jedoch noch unbekannt gebliebenen Gegend;
d der Boschokhtu-Khan-Kit[78]) (Boschtuchan-Kied b.
) genannt, und Pallas rechnet ihn zu den ziemlich volkrei-
Klosterstädtchen, ohne jedoch mehr von ihm zu berichten.
Müller hatte dieser Klostertempel aber keine lange Dauer,
n wurde während jener heftigen Mongolen-Kriege (s. oben
1) durch einen Ueberfall der Kirghis-Kasak im Jahre
profanirt. Obwol nun diese und wol auch andere dortige
en gar nicht sehr fern von der Russischen Grenze lagen, so
n sie doch, wie Müller es schon beklagte, kaum von den
genannt, die mehrsten gar nicht beachtet oder beschrieben.
dem trefflich beobachtenden Müller sind nur wenige For-
ufgetreten, welche diese Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit
sammenhang gewürdigt hätten. Noch ist es unbekannt,
die große Bibliothek des Galdan-Tseren (oben S. 456),
s Müllers Zeitgenosse jene Gegenden bis zum Saisan-

[78]) Müller Comment. de Scriptis Tanguticis l. c. p. 451; Pallas
ammlungen histor. Nachr. über Mongol. Volk. Th. II. p. 152.

See beherrschte, gekommen seyn mag, die er stets auf 100 K
meellabungen in Manuscripten[779]) mit sich in seinem Hofl
umherführen ließ, wozu ihm der befreundete Chinesische K
Yong-tsching einen Beitrag von mehr als 40 Kameellad
gen zum Geschenk übersandte, und die aus Ablaikit nach P
burg gekommenen Schätze Tangutischer, oder Tübetischer
Mongolischer Literatur waren, wie dies Remusat schon b
hat, bis in die neueste Zeit unedirt geblieben.

3. Excursionen durch die Steppe zum Tschingis-
und am Tschar-Gurban über den Chalwa und
myk-Tologoi zum Tarbagatai.

Nur durch zweierlei Führer, Meyer (1826) und
wers (1792), werden wir tiefer in das Innere der
Dsungarischen Kirghisensteppe eingeführt, durch den ersten
ihrer äußersten Westgrenze, von Semipalatinsk aus,
S.W., bis zum Tschingis-Tau, von wo dieser Reise
dann ganz gegen West wendet, wohin wir ihm dieses
weiter folgen können, und durch den zweiten, von U
menogorsk aus, auf einem mehr südöstlichen W
den Tschar-Gurban und die Kette des Chalwa und
myk-Tologoi zum Tarbagatai, von wo derselbe sich
gegen den Osten zum Saisan-See wendet.

a. Dr. Meyer's Excursion über die Arkalyki- und Arkat-
zum Tschingis-Tau (1826).

Dr. Meyer[80]) zog von Semipalatinsk am 25.
aus, und erreichte nach 8 Tagemärschen immer gegen Süd
2. Aug., die Vorberge des Tschingis-Tau, der hier
Westgrenze unserer östlichen Abtheilung der Kirghisensteppe
wir lernen durch diesen Zug die Natur dieses Steppenbodens
reichend kennen. Der Irtysch muß bei Semipalat
übersetzt werden, die Ueberfahrtsanstalten sind gut und sicher,
der Strom breit und reißend, die großen Prahmen werden
oft weit abwärts gerissen; auf dem linken Ufer, wo ein Tau
platz, stehen einige Waarenhäuser und Jurten der Kirgh

[779]) Müller Comment. de Scriptis Tanguticis l. c. p. 427,
Remusat Rech. sur les Lang. Tart. p. 229. [80]) Reise
v. Ledebour Altai-Reise Th. II. Abschn. V. p. 356—382.

fer des Stroms liegt hier einige 30 bis 40 Fuß hö-
Stromspiegel, und ist sehr abschüssig; es besteht je-
aufgeschwemmten Thonboden auf Kalkstein ruhend,
wol nur als Stromrinne so tief eingerissen seyn.
[81]) schießt jedoch sehr steil ein und streicht von S.O.
angeschwemmter Thonboden mit Granit deckt ihn.
haffenheit haben landeinwärts die nächsten Höhen,
, statt der Granit-Trümmer, Kalkstein-Trümmer auf
. Dann wechseln die Kalksteine mit Thonschiefer,
se in der Nähe der Arkalyki-Berge Granit enthalten.
hiefer schließt sich südlich feinkörnige Grauwacke an,
ldspath porphyrartig wird, und nun fast alle Hügel
usammensetzt. Wenig Pflanzen zeigen sich, und wel-
iegt nur dürrer Lehmboden, sparsam mit Artemisien
anzen besetzt. Gegen Süden zeigte sich, so weit das
die Steppe von vielen Hügelreihen unterbrochen.
e Tagemarsch führte durch sehr dürre, von ganz
t aus reinem Quarz bestehenden Hügeln durchzo-
hen herrschten Salzpflanzen vor, und außer diesen
en Steppenflor der Artemisien, auch einige Lauch-
um moschatum? nitidulum), ein stachliges Cotyle-
spinosa), Chrysocoma angustifolia, eine Stipa capi-
. Nachmittags 4 Uhr kam man zum trocknen Bette
is Turunga, das von der niedern Bergreihe Ar-
t Irtysch zufällt, im Frühling sehr wasserreich, jetzt
Stunden Weges eine Pfütze zeigte, die aber voll In-
. Doch wurde hier, nach 34 Werst Weges, oder 9½
eg Zeit, Nachtquartier gemacht; Springhasen, Di-
einige scheue Saiga-Gazellen hatten sich in der
t, ein großer Schwarm der schönen, rosenfarbenen
Sturnus roseus, oder Rosen-Amsel Turdus ros. b.
die Pallas so häufig am Irtysch beobachtet hatte,
n Strome zurück; sonst hatten sich nur wenige Thiere,
d Pflanzen sehen lassen.
e Tagemarsch führte im Turungabette an ei-
chönen Schwarzpappelbäumen vorüber, in deren schat-
inige Kiebitze umher gaukelten; nach 12 Werst wa-

. Engelhardt in v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 418.
is R. R. Th. II. p. 491, 511.

ren niedere Kalksteinhügel erreicht, und eine Stund
der Fuß der Berge Arkalyki, wo eine schöne Qu
strömte. Umher zeigten sich Spuren von Winterwohnun
Kirghisen, auch war Heu gemähet, aber schlecht; doch bed
herrlichste Graswuchs die Wiesen. Bisher war man ob
immer vorgeschritten, hier mußte aber der gebahntere
wanenweg nach Tschugutschak und Guldscha (
S. 416) aufgesucht werden, auf welchem man bequemer
kalyki-Berge übersteigen kann; am Abend traf man au
sen-Gräber, die aus rohen Steinen mit Lehm aufgemauert
Von hier an hörte die Noth der Lebensmittel auf; da
nun an mehrte sich das Wild, es wurden täglich Saig
zellen geschossen, deren Fleisch zwar grobfaserig, dem Ri
ähnlich, mit moschusartigem Nebengeschmack, aber sehr n
ist und kräftige Suppen giebt.

Der 4te Tagemarsch (28. Juli) führte über einig
dert Fuß hohe, Hügel, mit steilen Ostabfällen und fl
nackten Felsen aus porphyrartiger Grauwacke mit
spath erhoben, nur sparsame Gewächse tragend, und d
eine verwandte Flora, wie die früher schon auf d
ka-ul und Dolen-Kara (s. oben S. 654) beobach
einem schönen Thale mit Quellen wurde der Karawa
aufgefunden, welcher in südlicher Richtung die Ark
Berge durchsetzt. Nach einer kleinen Stunde lagen die
im Rücken, und der Steppenboden breitete sich vor
aus, doch noch weniger eben als das im Norden zwis
tysch bis zu dem Zuge des Arkalyki ausgedehnte Blachfeld
wird die Steppe wellenförmig gehoben, theils steinig,
mit Salzboden überzogen. Eine kleine von Tschugutschak
kehrende Karawane, von einigen 20 Kaufleuten aus U
menogorsk, Semipalatinsk und Barnaul, rastete hier; d
meele waren mit Baumwollenzeug (Daba) und Lämm
(Merluschki) beladen. Ein guter Brunnen lag mitten i
Salzboden von Halophyten bewachsen; 2 Stunden wei
tete sich ein salziger See mit zolldicker Salzschicht überzog
sein Ufer war mit schwefelsaurem Natron beschlagen, u
Saiga's durchstreift.

Hier wurde nur ein halber Tag den ermüdeten Saum
Rast gegeben, ehe der 5te Tagemarsch (29. Juli) begann
ganze Thalboden war mit schwefelsauren Natron,

Aegyptischen Thale der Natron-Seen (vergl. Erdkunde I. 2. Aufl. p. 860) durchzogen, von dem aber hier noch kein uch gemacht zu werden scheint; darin sproßten die Saus- th (Saussurea salsa, glomerata), Chrysocoma, Salicor- (Salic. herbacea), mehrere Arten Melden, Atriplex, n (Aster dracunculoides) hervor. Die flachen Hügel beste- is Hornstein-Porphyr, und sind eben so sparsam mit en und niederm Gebüsch, wie Acacien oder Robinien u. s. achsen. Im Osten blieb ein den Arkalyki-Bergen ganz er Hügelzug, die Kuschumbet-Berge, liegen, und in ligen Steppenfläche wurzelte am häufigsten ein Rosen- ch mit Berberisartigen Blättern (Rosa berberifolia), anches kleine nur wenige Zoll hohe Gewächs, das aber um er zu behaupten seine Wurzel immer sehr tief, oft bis zu Fuß tief hinab in die Erde schlagen muß. Saiga-Ga- n, und unter den größern Vögeln einzelne Trappen, lie- h sparsam erblicken. Aus der Steppe starrten nun plötzlich kat-Berge mit ihren steil zerrissenen Gipfeln empor, inen und Mauern einer eingestürzten Festung; an ihrem i einigen Brunnen wurde übernachtet; hier hatte nun schon auchige Acacie (Robinia frutescens) fast überall die Ober- ber die zwergartige (Robin. pygmaea) davon getragen, e gleichsam verdrängt, wie dieses eine Eigenschaft der Heer- flanzen allerdings ist.

m 6ten Tagemarsche (30. Juli) zeigte sich anfänglich hr reiche Flora der Salzpflanzen, an 2 Salzseen, uf einem Boden der ganz aus aufgeschwemmten Thonla- steht und mit schwefelsaurem Natron und Kochsalz durch- ist. Dann ging es durch die hüglige Landschaft zu den t-Bergen, wo ein Ueberfall der Raub-Kirghisen glücklich ndet ward. Die Arkat-Berge in W. sind hier, durch nge Schlucht, von den Albschan-Bergen im Osten ge- n, die nur etwa 200 Fuß hoch sind, indeß jene sich zu 400 00 Fuß über die Steppe erheben mögen. Die Schlucht hat rer engsten Stelle nur etwa 25 Schritt Breite, dann gehen Bergzüge schon wieder auseinander und verflächen sich in den en Hügelboden. Die aus dem obigen schon bekannten Ge- he auf den Vorhöhen des Altai (Spiraea hypericifol.; n. frutesc. pygmaea; Mespilus melanocarpa; Rosa altaica, Ephedra u. a.) wuchern auch hier. Die Flora der Umge-

gend[83]) wurde genau erforscht, von der Höhe wurd
über die weite Steppe gegen S.W. erst durch den fern
gis-Tau begrenzt. Die genaueste Beobachtung dur
rohr zeigte dem Botaniker die merkwürdige Erscheinu
oberste Koppe des höchsten der Arkat-Berge, d
der bestiegenen Höhe aus senkrecht zerklüfteten H
Porphyr bestehen, eine deutliche Horizontalschich
die er für Granitplatte halten mußte, ganz d
kommen in den Bergschichten von Buchtarm
lyg; auch die viel weiter gegen West liegenden Ber
Dschigilen, Ku, Kar-Karaly und Kent, wel
Ferne gesehen ganz diesen Arkat-Bergen gleichen, be
in der Nähe wirklich als Granitberge, so, daß al
in der Gebirgsart und Construction der bis
Decke der Bergkoppen gehobenen Massen sic
tät der Gebirgsarten und der hypothetisirte Zusamm
wirkenden Ursachen (s. oben S. 631) bei ihrer Bildun
lich vorhanden bewährt.

Am 7ten Tagemarsch (1. Aug.) lenkte man v
suchten Karawanenwege nach Tschugutschak
wärts fortgeht, gegen W.S.W. durch die dürre Hü
um den hohen Tschingis-Tau[84]) zu erreichen. Hie
zum ersten male in großen Schaaren der sonderb
penvogel, eine Hühnerart, Tetrao paradoxa[85]), so
daß er überaus schwer zu erlegen ist; sein Fleisch ist
schmeckend. Es mehrte sich die Zahl der neuen Ste
ner; die tatarische Lerche (Alauda tatarica) schwärm
ßen Schaaren umher, Steppenmäuse (Mus vagus?
schiedene Arten schnellfüßiger Eidexen, sonderbare
(Gryllus Laxmanni), sehr viele Antelopen, und R
ghisen zeigten sich zu beiden Seiten des Weges. Di
Steppe ward unerträglich; in den fernen Bergen fiel
den vor Hitze zitternden Luftschichten bildeten sich m
Luftspiegelungen, die als Fata Morgana bekannt sind:
der, Wasserflächen u. dergl., die aber verschwanden, s
sich den Bergen näherte; die durchtrabenden kleinen S

[783]) Meyer in v. Ledebour Th. II. p. 371; v. Engelh
I. p. 418. [84]) Meyer a. a. O. p. 371.
R. R. Th. II. Tab. F. No. 25. p. 712.

dadurch in große Pferde verwandelt, die dann nicht selten
ersten Schrecken nahender Raub-Kirghisen verbreiteten; ein
währendes Entstehen und Zerfließen der verschiedensten Bilder,
ß anziehend und belustigend für den reisenden Beobachter[86]).
hier erschuf sich daraus die Phantasie des einheimischen Be-
ers keine poetische Mährchenwelt, wie die des begabteren Be-
r des Peträischen Arabiens. Am Abend dieses Tages wur-
e östlichen Vorberge des Tschingis-Tau erreicht, und in
breiten Thale zwischen ihnen und dessen Hauptrücken an
Nordfuße gelagert, an einer Stelle, wo auch die Spuren
aufender Kirghisen nicht fehlten, welche durch die vielen
richteten Kirghisen-Grabstätten das Ansehn einer Art von
t gewann. Dieser Gebirgszug besteht aus mehrern Par-
Ketten, die sich in einer Breite von 3 bis 4½ geogr. Meilen
-30 Werst) hintereinander, alle von O. nach W. streichend,
r Höhe von 500—600 bis 700 Fuß über die Steppe, also
700 Fuß über die Meeresfläche erheben, denen auch süd-
s noch höhere Züge vorzuliegen scheinen. Ihre nördli-
vordern Höhen die sehr kräuterreich sind und dem Tscha-
a-Fluß (zum Irtysch bei Dolonskaja mündend) seine was-
hern Zubäche geben, bestehen, nach Meyers Beobachtun-
der zwischen ihnen seinen Marsch gegen W. zu den Kar-
ly-Bergen fortsetzte, aus Grünstein, der mit Grauwacke
lind, an mehrern Stellen einem Granit[87]) (jener Erup-
sformation, s. oben S. 632, 662) zur Unterlage dient,
wie bei Buchtarminsk, in horizontale Platten gesondert von
chten Klüften durchschnitten ist, welche hier die ausgezeich-
n vor jenen horizontalen sind, die bei Buchtarminsk vor-
hen. Die romantischen Thäler voll Weiden, Pappeln und
iche Laubholzarten, wurden von vielem Wild bewohnt, der
che Kräuterwuchs lockte zahlreiche Eber zum Auswühlen der
zeln in die feuchten Tiefen herbei, und Antelopen auf
Hügel; auf den höhern Felsklippen dieses Tschingis-Tau, sahe
Meyer die wilden Argali, Arkare bei Kirghisen genannt
ceros Argali), die aber sehr schwer zu erreichen waren, den
o paradoxa in den zahlreichsten aber flüchtigsten Schaaren,
Schnepfen und über den Felszinnen schwebende Falken

[86]) Meyer a. a. O. p. 377. [87]) v. Engelhardt in v. Lede-
bour Altai-Reise Th. I. p. 419.



[illegible]
barberwurzel, d. h. diejenige, welche durch die Buchar
auf die Russisch-sibirischen Märkte zu Kauf gebracht w
S. 184) jenseit des Tarbagatai am Uldschai
war für den unermüdeten Botaniker Siewers die B
zu dieser Reise, die, eben so fruchtlos für den nächsten
alle übrigen dieser Art, doch für unsere Untersuchung
Gewinn geblieben ist.

Siewers setzte bei Ust-Kamenogorsk (19.
den Irtysch zum Tauschhof der Steppenseite üb
Versammlungsort der mehrsten Handelsleute für di
steppe war, und nahe den dortigen Grabstätten auch t
oder Aul des Kirghisenstammes der Itilikiret stan
Steppenbache Ulanbalack (d. i. Fischfluß), von dess
Tschurga, der Ankauf der Lastthiere gegen Waaren
geschehen konnte.

Am 2ten Tage (20. Juni) geschahe der Einki
Kameel zahlte er 20 Rubel an Waaren, für 1 Pferd
Rubel; ein Kirghise, der als Wegweiser dienen so
für 12 Rubel monatlich Lohn gedungen; mit diese
Bauern, 4 Kosaken und in allem 22 Mann stark,
waffnet, fühlte man sich gerüstet genug, um auch 200
ghisen etwa, durch welche diese Landschaft so häufig
macht wird, im Nothfall die Spitze zu bieten.

Am 3ten Tage (21. Juni) ging der Marsch i

gemacht, und die Leichen der Armen waren nur mit Hau- meiner Steine bedeckt. Längs dem Wege zeigten sich öfter Strecken von Schieferhöhen, die mit ganz scharfen en, in 2—3 bis 5 Parallel-Reihen neben einander sen, und in der Ferne öfter wie zerstörte Mauern aussahen. Weg führte dicht an dem Monastirki, oder Monastirs- Sopka (oder Monastirskji Gori)[89] der Russen, d. i. dem erfelsen oder den Klosterbergen vorüber, die, wegen klosterähnlichen Aussehns mit drei und mehrern Thurm- , diesen Namen erhalten haben. Sie bilden schon aus Ferne, selbst von der Nordseite des Irtysch gesehen, ein lendes Wahrzeichen in der Mitte der Steppe, obwol ihr nd von Ust-Kamenogorsk gegen S.W. auf 11 bis 12 geog. n (80 Werst) berechnet wird. Zumal die Haupt-Koppe ist vom Norden her gesehen gleich einem mit vielen Thürmen ten Gebäude erscheint, unstreitig weil hier die zweite Kluft- derung der Massen, die senkrechte vorherrschend ist wie Tschingis-Tau, vor der horizontalen, welche sonst ge- lich die characteristische Form zu geben pflegt. Dem Dr. er erzählte man, daß sie wie mit hohen Felsmauern einen ngrund eine halbe Stunde im Umfang umschlössen, der von schönsten Quellen bewässert sey, die einen Fluß bildeten des- Bette als einziger Eingang in die Mitte dieses umschlossenen nthales geleitete. Siewers, der davon nichts erfahren zu scheint, schildert die Masse als einen mächtig hohen, isolir- derben, grobkörnigen Granitfels, von dem Millionen Stücke Verwitterung herabgestürzt in gewaltigem Trümmerschutt rliege, an dem er mühsam vorüber ritt, um sein Nachtlager nem grasigen Thale zu erreichen. Die Kirghisen und Kal- n nennen diese Berggruppe Dullogalo Tschökröt.

Am 3ten Tage des eigentlichen Marsches (22. Juni) war allmälig bergan bis zum Ursprung des Ulanbalak vor- kt, wo die schönste Weide war; der Altai-Lauch (Allium m Pallas R. R. II. p. 737), eine nährende Alpenpflanze ltai, die auf ihm bis an die Schneegrenze steigt, wuchs hier eberfluß. Von den Quellen des Ulan war ein ziemlich Schiefergebirge zu übersteigen, das sich auf der Höhe in

) Siewers a. a. O. p. 115; Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II p. 195, 330.

einige große, sehr grasreiche Hochebenen ausbreitet, ein So-
meraufenthalt der Kirghisen und ihrer Heerden. Das
absteigen gegen S. durch ein steiles, enges, aber schön be
Thal, voll Schiefergeröll war sehr beschwerlich; es führte
Kysil, einem von Ost gegen West fließenden Wasser, das
Steppenfluß Ubinska fällt, der sich gegen N.W. der nörd
großen Uba gegenüber, zum Irtysch mündet. Siewers f
sich darin mit einem Netzzuge 15 Pfund Hechte und
Fische, ein Zeichen seines Fischreichthums, die ihm mit jene
tai-Lauch gekocht einen trefflichen Schmaus bereiteten. Zwei
witter stürzten sich an diesem Tage auf die lechzende S
herab; das Lager am Abend nahm man am Dschana
Flüßchen, in der Nähe eines Kirghisischen Woloft. Bei dem g
Grasreichthum jener Thäler verwunderte sich Siewers, b
so wenig Jurten der Kirghisen zu sehen, was ihn zu dem S
führte, die Zahl der Mittlern Kirghisen-Horde, welche dies
genden bewohnt, nicht nach der damals gebräuchlichen An
auf etwa 200,000 Seelen zu berechnen; die neuere Be
beträgt noch weit mehr, 159,000 Familien nach Spaßki

Die 4te Tagereise (23. Juni) führte, nach 3 geog.
(20 Werst) durch grasreiche, romantische Gefilde zu de
des Tschar-Gurban (Dschar-Gurban, d. h. die drei
den Kalmücken); die bekannten Acacienarten (Robi
tescens, pygmaea), Lonicera tatarica und Spiräen, wa
einzige Gesträuch, aber der schöne Dictam (Dictamnus
verherrlichte die Fluren durch seine Blüthen. Der Tschar-G
ban, nach der Angabe des Itin. X.[91]), aus den Kalby-B
(wol identisch mit Chalwa bei Siewers, s. unten) ents
gend, der größte Fluß dieses Steppenbodens, dessen Einmün
zum Irtysch oberhalb Semipalatinsk wir schon bei Talizki
nen lernten (s. oben S. 730), war jetzt in der Mitte des S
mers nicht bedeutend, aber zur Zeit der Schneeschmelze im F
ling wächst er bis zu 100 bis 180 Fuß-Breite an. Mi
wurde an seinem Ufer das Lager auf den dortigen Tschu
Gräbern genommen; von dieser Stelle aufwärts, d. i.
Ost, rechneten die Kirghisen noch 14¼ geogr. Meil. (100 W
bis zu seinen drei Urquellen, die aus derselben B

[90]) Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 449.
[91]) Routiers in Al. de Humboldt Fragmens Asiatiq. T. I. p.

pe des Cheirek und Kalmyk-Tologoi hervortreten,
enen der Bukan (s. oben S. 642, 657) gegen Ost zum
hum, die Wiloschna gegen N.O. am gleichnamigen Berge
en S. 667) vorüber nach Buchtarminsk, und der Ablai-
uß nordwärts nach Ust-Kamenogorsk (s. oben S. 739),
rei zum Irtysch abfließen. Die Grabstätten[92]) liegen
ohen, steinigen Ufer des Flusses, 3 große und 5 kleine; da-
hatten auch die Kirghisen ihre Todtenstätte für die Ihrigen
lt. Man zählte 7 mit Steinen beworfene, hohe, lange
hügel, und ein kleines Mausoleum aus Thon anderthalb
er hoch erbaut, wie gewöhnlich mit der Lanze, am Kopfende
Helden, eingemauert. Drei Tschuden-Gräber waren
unde Hügel, nicht sehr hoch, 16 Schritt im Diameter, mit
Einfassung von großen, rundlichen, weißen Granitblöcken.
eins war aufgebrochen, aber nicht von Kirghisen; denn die-
sind diese Grüfte heilig, welche jetzt mit den schönsten Blu-
der Steppe geschmückt waren, Winden, Scutellarien,
parsette u. a. Die Ufer des Flusses werden von schönen
iden, Pappeln (Pop. tremula, balsamifera), Birken
hattet; seine Wasser von zahlreichen Fischen, Hechten, Bar-
n, Tschebaken (Cyprinus lacustris) belebt. Diese trefflich gele-
e Gegend würde sich, nach Siewers Meinung, ganz beson-
s zur Gründung einer Stadt eignen, wozu jedoch bis jetzt
wärts des Irtysch, auf Russischem Boden, noch kein Versuch
acht zu seyn scheint. Am Abend wurde der Fluß durchsetzt,
seine linke Uferhöhe war in gleicher Art mit 24 großen und
nen Grabhügeln besetzt, als wäre dieser Fluß jenen alten
originern eine recht heilige Stätte gewesen. Einige
er Gräber waren sehr groß, auf einigen standen würfelartige
user errichtet, die jüngerer Herkunft zu seyn schienen; andere
ren mit Jaspisblöcken eingefaßt, und die vielen Tschudi-
n Grabstätten dieser Art, die sich hier bis zum Ende des Tage-
rsches zeigten, lassen auf eine bedeutende, ältere Be-
lkerung dieser Gegend zurückschließen. Der Weg führte auf
n linken Ufer des übersetzten Tschar-Gurban, durch Thon-
iefergebirge, wo Siewers ein neues Rheum nanum fand,
r einen linken Zubach desselben, das Flüßchen Dauwä, und
an noch über einen ziemlich hohen mit Esparsette (Hedysarum)

[92]) Siewers a. a. O. p. 118.

reichlich bewachsenen Berg, dem gegenüber am Fuße eines and
Berges sich die Gruppe eines Birkenwäldchens zeigte, d
Baumart, die hier, in der Mitte der Kirghisensteppe, schon
einer ziemlichen Seltenheit geworden ist; die schon bek
ten Gesträuche bildeten das Unterholz.

Die 5te Tagereise (24. Juni) führte mit dem Auf
der Sonne gegen S.W. über das schon ganz nahe von W. n
O. ziehende Gebirge Chalwà (Kalby der Itinerarien), das
den Kirghisen so fahrbar gemacht worden war, als führte e
große Heerstraße hinüber, und das westliche Ende desselben,
ter dem Namen Kalmyk-Tologoi, oder Kalmückenha
zum Saisan-See gegen S.O. und zum Scheirek gegen N.
streichenden Gebirgszuges ist. An dessen Südseite stieg
hinab zum Kurmultö-Fluß (Kirmichtai auf Pansners
v. Ledebours Situationskarte), der zweimal übersetzt wer
mußte, und südwärts hinab zum größern Kochbuchti (K
kuchtu bei Siewers) fließt, der, wie wir oben sahen, gegen
zum Saisan fällt (s. oben S. 643), aber auch identisch
dem Flusse Bugan Tschighelyk des Itinerar X.[793]), oder
Tschegedyk auf Pansners Karte, nach den Russischen
richten seyn muß, woraus sich mehrere bisherige topographische
wirrungen leicht von selbst auflösen. Am Kurmultöfl
man Waitzenfelder von Kirghisen bebaut, und weiter
wärts noch mehrere Ackerfelder der Art, gut durch Canäle be
sert, ein Geschäft, das sie zwar nicht selbst betreiben, wozu
aber doch ihre Knechte anhalten. Dieser fischreiche, stillflie
Kochbuchti, bis zu welchem im Jahre 1771 jenes erste R
sche Kommando, den Tschar-Gurban aufwärts, unter Major
Seiffert vorgedrungen[94]) war (s. oben S. 737), zieht von
in wenig geringerm Abstande als 30 geogr. Meilen (nämlich 2
Werst) vom Irtysch bei Ust-Kamenogorsk, im 48sten Breiten
parallel gegen Ost zum Saisan-See. Am Irtysch, sagt Si
wers, hatte er den letzten Schlag der Nachtigallen geh
in der Steppe nicht wieder, bis er den Tschar-Gurban e
reichte. An diesem Flusse und an allen folgenden, bis hier
wo nur Gesträuch war, hörte er diese liebliche Sängerin imm
wieder in der Kirghisen-Landschaft, auch Wachteln, Lerch

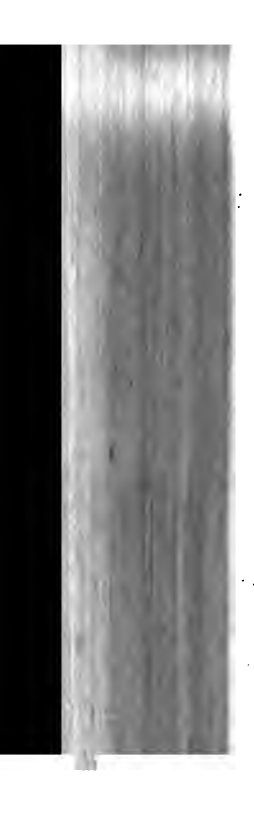
[793]) Itin. X. in Al. de Humboldt Fragm. asiatiq. T. I. p. 294.
[94]) Falk Beiträge zur topogr. Kenntniß etc. Th. I. p. 375.

nd andere Singvögel in Menge, die Zahl der Schlangen da-
gen nahm ab mit der Entfernung vom Irtysch; auf den stil-
n Wassern des Kochbuchti-Flusses schwamm die schöne,
elbe Nymphäa (Nymphaea lutea) und andere Wasserpflanzen
Potamogeton natans, lucens, perfoliatum). Sehr gering war
er Unterschied des Bodens, der Pflanzen, der Insec-
en, in diesem Abstande von denen der Steppe in der Nähe der
[illegible]ssischen bewohnten Grenzlinie.

Der heiße 6te Tagemarsch (25. Juni) führte am Abend,
[illegible]mer längs dem obern Kochbuchti, der hier erst von S. ge-
[illegible] N. fließt, um sich dann gegen Ost zu wenden, aufwärts,
[illegible] seinen linken Seitenbach den Kara-su (Schwarz Wasser)
[illegible] Chuß-Murren (d. h. Vogelschnabel) einem hohen, kahlen,
[illegible]ten Berge vorüber, dem dieser Bach vom W. her entquillt.
[illegible] Ebene mit eisenschüssigen, rothen Thonschichten überzogen,
[illegible]te überall Salzefflorescenzen und trug schöne Salzpflan-
[illegible], Salsolen, Atriplicinien (Atripl. sibirica, laciniata
[illegible]). Von einem der Schieferhügel erblickte man nun schon, ob-
[illegible] noch in weiter Ferne gegen Süd, eine schneebedeckte Koppe
[illegible] Tarbagatai.

7ter Tagemarsch (26. Juni). Auf dieser höher gelegenen
[illegible]gend war die größte Plage der niedern Steppen, die Mücken-
[illegible]wärme, verschwunden, daher war hier alles voll Kalmücken,
[illegible] ihre Heerden weiden, und jenem Geschmeiß als einem ihrer
[illegible]ten Uebel zu entweichen suchen. Waldung fehlt hier, aber
[illegible] Graswuchs ist üppig; große Granitblöcke, in mächtige
[illegible]feln zerlegt, wie um Buchtarminsk und Kolywan, lagen umher
[illegible]streut, und nicht selten pyramidalisch aufgestapelt, der hohe
[illegible]uß-Murren blieb im West der Wolost Charagirei,
[illegible] zum Nachtquartier dienen sollte, zur Seite liegen.

Aber am 8ten Tagemarsche (27. Juni) ging es immer
[illegible]ischen solchen Granittafeln hin, die weiter gegen Süd sich in
[illegible]mer ansehnlichern Bergen erheben. Seit Jahrtausenden
[illegible]ne irgend eine Erddecke jedem Wind, Wetter und Regen aus-
[illegible]setzt, sind sie unendlich zertrümmert. Nach ein paar
[illegible]unden ging es wieder an dem Südgehänge des Gebirgs
[illegible]ab, dem der Kochbuchti gegen Nord entquillt, das im
[illegible]üden desselben Querthales sich gegen den Nordfuß des Tar-
[illegible]agatai als eine diagonale Kette hinzieht, welche diesen mit dem
[illegible]ppigen Chuß-Murren gegen N.W. verbindet. Dem N.O.



Hügel erreicht ward, ist der Baltagara=Fluß (rechts
gus), nach dem auch das Gebirg dort (auf Pansn
genannt ist. Das Thal schien sehr zum Ackerbau g
kleine Bittersalzseen liegen der Quelle nahe. Das Gebi
elsenschüssig; zu Tage ausgehend beobachtete Siew
hornartigen, bandirten Jaspisschiefer mit schönen,
Dendriten. Am obern Baltagara wurde das Nacht
einem Kirghisen=Wolost Bura=Naimenße zugebra

9ter Tagemarsch (28. Juni) über sandige, tho
Steppe und arme Thäler die nur mit holzstenglichen
sien bewachsen sind; je näher dem Tarbagatai be
wurden die benachbarten Berge; einige zeigen große Pl
dere scharfe Rücken, noch andere schicken stumpfe Seite
Alle Plainen sind hier voll Tschuden=Gräber, die
berührt, nicht durchwühlt sind, wie die längs dem Ir
Einige sind mit mehreren Ellen hohen Granitpfeilern
ren hohes Alter schon das Abblättern ihrer verwittert
seiten documentirte. Eins der Gräber war mit nicht s
Granitblöcken eingefaßt, in deren äußern Kreise sich
zweiter, kleinerer befand, und im Centrum ein S
über der Leiche erhob, wahrscheinlich einst eines Häupt
Helden dieser gänzlich verschollenen und selbst namenlo
riginer, welche an ähnliche Denkmale alter Versch
den äußersten Enden der Alten Welt im Lande der J
Irland und der Casken (Casci) im antiken Latium

herkömmlichen Sitte, neben jene der von ihnen verehrten Au-
tonen angelegt. In der Nähe gegen Ost wurde die Quelle
s Bugas-Flusses erreicht, der nach 11½ geogr. Meilen
Werst) Lauf gegen N.O. zum Saisan zieht, und hier im
lost oder dem Aul Charagirei-Chodschinbet[97]) Halt
acht, wo der Kirghisen Sultan Bükö (den die Kaiserin Ka-
ina II. ein paar Jahre früher zu St. Petersburg zur
rde des Russischen Capitains erhoben hatte) sein Stand-
er hielt.

10ter Tagemarsch (29. Juni). Ein ungeheurer Granit-
, der Chasil-Tasch (d. h. rother Fels), erhebt sich dicht ge-
Süd, aus der Tiefe emporsteigend, durch ein sumpfiges Thal
zwei Fels-Höhen geschieden, die sich gegen S.W. mehrere Werst
t fortziehen, und nur aus derben, rothen, großen Granitblök-
und Tafeln bestehen, voll eingewitterter Löcher und Vertie-
gen, die sich die Berkut, d. i. Jagd-Adler, zu ihren Hor-
n erwählen, die bei Kirghisen so hoch im Werthe stehen, daß
einen guten gern mit 2 bis 3 Pferden bezahlen. Auch Stein-
cke (Iber bei Pallas, in N. nord. Beitr. VII. p. 276, oder ob
Argali?) sollen hier nicht selten seyn; die Alpen-Loni-
re (Lonicera alpigena) in baumartiger Höhe bis 9 Fuß hoch,
heustämme zolldick (Ephedra polygonoides Pall.), der
wenbaum (Juniperus lycia), der Isop, der weiße Dic-
m, Ackelei (Aquileja viscosa) und andere merkwürdige Ge-
chse wucherten auf diesen wilden Höhen, auf die der Sonnen-
ahl mächtig sengend herabschoß. Auf diesen Höhen, um die
ern wassergeschiedenen Quellen des Bugaß und Ajagus,
idete der Kirghisen-Aelteste, Sarembet[98]), damals seine
erden, er selbst 87 Jahr alt, seine Frau 81 Jahr, mit 15 Söh-
n und Töchtern und zahlreichen Enkeln und Heerden, in pa-
iarchalischer Einfachheit wie zu Abrahams Zeit.

Von hier aus, von dem hohen Chasil-Tasch und den
uellhöhen der Bugaß, wurde nun erst, aus Sultan Sarem-
ets Jurten, der Ausflug zum hohen Tarbagatai ge-
agt, hin und wieder hierher zurück, zu dem gastfreundlichen
ger des Kirghisen-Patriarchen, vom 30. Juni bis 14.
uli, also in 14 Tagen[99]) Zeit, wodurch wir uns über den Zu-

[97]) Siewers Sibir. Briefe p. 132. [98]) Siewers Sibir. Br. p. 137. [99]) Siewers Sibir. Br. p. 138—160.

sammenhang jener südlichen Steppenlandschaf
dem Balkhasch und Alak-Kul (s. oben S. 398, 411)
ständig zu orientiren in Stand gesetzt werden. Es ist dies
selbe weidenreiche Gegend der nördlichen Vor-Alpe
Tarbagatai, auf welcher nur etwas weiter ostwärts, á
Quellen des Karabuga, Putimstev im J. 1811 die ga
Aufnahme beim Kirghisen-Sultan Kambár[800]) fand, de
zu beiden Seiten des Bergzuges, seine Heerden weidete, un
ter dessen Schutz er seine Reise nach Guldscha glücklich zu
enden im Stande war (s. oben S. 416).

c. Fortsetzung: Siewers Ausflug von Saтembets Lager au
fil-Tasch und den Bugas-Quellen, südwärts über den T
gatai bis zum Igenbálack und Uldschar am Alak-Kul hi
zurück (30. Juni bis zum 14. Juli 1793).

Das vorige Nachtlager auf den weidenreichen Höhen la
schen dem Fels Chasil-Tasch im W. und dem langen
len Bergrücken Tus-Mainak (s. oben S. 644), d. i. de
meelhals, genannt, wo die Quelle des Bugas-Fluss
springt, derselbe nackte Bergzug, den Putimstev viel wei
Osten übersetzte.

Am 1sten Tage des neuen Marsches (30. Juni)
am Morgen und doch schon bei großer Hitze, ohne Schatten
Laub, ging es am hohen Felsgebirge Bor-Depkets w
zum trüben Flüßchen Tschingisté, dessen lehmiges Wasse
kühl und erquickend, die anliegenden Weiden reichlich nähet,
schon gegen S.W., also dem Bugas entgegengesetzt, mi
Ajaguß (als rechter Zubach) vereint, zum Balkhasch-
fällt. In der Nähe erhoben sich Talkhügel mit schönen
men prangend (Statice argentea, reticulata; Anabasis cre
aphylla); blaue Talkschichten und weißer Granit g
zu Tage aus; dann folgten längs dem Ajaguß-Flusse S
von Schiefer und Felswacke(?). Am Ufer dieses Flusses, de
noch ganz gering nur 12 bis 20 Fuß breit ist, aber ein l
schönes, schnell rollendes Wasser voll Hechte, Schme
Salmen (Salmo hucho? Linn.) hat, und am Ufer W
bäume nährt, wurde die erste Nacht campirt.

800) Putimstev Voy. l. c. 91.

er 2te Tagemarsch (1. Juli) führte den Ajaguß auf-
bis an seine Quellen höher in das Gebirg zurück, der Bor-
tö blieb linker Hand liegen, um in das anmuthige Thal
olost Charagirei-Baidschiget-Tau-kö zu gelangen,
i Gebrüder, die Sultane Dschaideck und Sfück ihren
merstand hielten. Charagirei ist der gemeinschaftliche
von mehr als 8 verschiedenen Wolosten oder Stand-
n, welche von jenem Unterabtheilungen bilden, und meh-
Sultanen der Kirghisen, die an ihrer Spitze stehen, ge-
. Hier hatte man gesagt, solle der echte Rhabarber wach-
ber Siewers fand nur das bekannte Rheum sibiricum
Das Nachtquartier wurde am zweiten Urquell des Ajaguß
men, der schon dem Tarbagatai nahe liegt, wo viele
der Kirghisen auf herrlicher Alpen-Weide aufgeschlagen

er 3te Tagemarsch (2. Juli) führte über grünliche
hyrfelsen mit weißem Feldspath, und nach fünf
lstunden über Steppenhügel war endlich der nördliche
bes so viel besprochenen und berühmten Tarbagatai er-
(Wahrscheinlich nur um weniges weiter westwärts als
mstev's Paß über denselben Berg, vom obern Kara-
zu Sultan Kambars Lager am Südabhange, auf dem
nach Wyitandsa und Tschugutschak (s. oben S. 416.)
Das Ansteigen auf die Höhe des Tarbagatai, oder dieses
rges der Murmelthiere (Tarbaga), war für die Ka-
e höchst beschwerlich, 6 mal mußte zu ihrer Erholung Halt
ht werden; aber reiche Bergwiesen deckten die Höhen,
er Botaniker war entzückt über die reiche Ernte an Ge-
pflanzen (auch Ranunculus nivalis, Papaver alpinum etc.),
ewiß ist es zu bedauern, daß es Dr. Meyer versagt war,
Entdeckungsreise bis hierher auszudehnen. Alle Bergrük-
eigten sich hier aus Granit, feinkörniger Textur,
andstein aussehend, sagt Siewers[1]); ein Umstand, der
r die innere Construction dieser emporgehobenen Ge-
asse interessant zu seyn scheint, weil sich daraus die Er-
ng dieses Zusammenhanges der höchsten in sich mehr
enen Masse des Tarbagatai gegen die Zertrümmerung der
ungen erklären ließe. Doch auch andere grobkörnige Trüm-

[1]) Siewers Sibir. Briefe p. 141.

mer liegen umher, auch graue, mächtige Schiefertaf[...]
Porphyr mit Kupferanflug, in merkwürdiger [...]
grauer, jaspisähnlicher Hornschiefer oben wi[...]
Seitengehängen in den seltsamsten Figuren, Säulen, T[...]
rige Geschiebe, oder in ungeheuern Aggregatmassen zu [...]
gehend. Jaspisblöcke hie und da zerstreut, mit w[...]
gen Figuren, serpentinsteinartig. In allen Schluchten [...]
keln des Gebirges lag noch sehr viel Schnee unter[...]
wänden, doppelt erquicklich bei blauem, heitern Son[...]
und daher die Luft ohne Mückenschwärme, das Vieh d[...]
ohne die furchtbare Plage des Bremsengeschmeißes; in [...]
reszeit der reizendste Aufenthalt der Welt, mit entzück[...]
sicht nach allen Seiten; zu Höhen-Messungen fehlt[...]
strumente. Alle früher für hoch gehaltenen Berge, [...]
wers, lagen ihm jetzt lilliputisch zu Füßen, bis in wei[...]
wo sie erst blauer Nebel einhüllte. Vor ihm (gegen [...]
Höhe nur allein mit dem Tarbagatai wetteifernd, [...]
der röthliche, mächtige Bor-Depketö, ein nackter [...]
derbem Granit, wie der Chasil-Tasch, aber weit höher. [...]
contrastirte der herrlich mit Grün bekleidete hohe [...]
Tarbagatai auf das lieblichste. Die Karawane zo[...]
der abwärts nach der Südseite des Berges zu, über [...]
Höhen bis zur Quelle des Basar-Flusses, der von [...]
N.O. zum Saisan-See fließt (s. oben S. 643); an sei[...]
bach wurde das Nachtlager genommen. Auf diesem [...]
neten dem Reisenden überall Züge der Berg-Kirgh[...]
der großen Horde (oder Schwarz-Kirghisen g[...]
welche mehr die innere, südlichere Steppe bewohn[...]
fürchtetste ist, aber weniger gekannt wird und sich [...]
nesischen Unterthanen zugesellt, ohne jedoch dieser Her[...]
zu seyn. Größere Tapferkeit, aber auch größere R[...]
und Grausamkeit zeichnet sie vor der mehr nör[...]
östlich wohnenden Mittlern Horde aus, aus de[...]
Siewers hier gegen den Süden hinüber zu streife[...]
Die großen Naturscenen wurden hierdurch auf das h[...]
lebt; hohes Felsgebirge von allen Seiten, Schneefel[...]
zwischen grüne Wiesen, rauschende Bäche, große Heer[...]
ter zweibucklichter Kameele zogen vorüber, andere mi[...]

[802]) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p.

h der Horden beladen, große Heerden von Ochsen, Kühen,
afen, Pferden, begleitet von reitenden Männern, Weibern,
hen, Kindern in seltsam fremder, bunter Tracht. Die Mäd-
und Weiber sangen Lieder bei der Heimfahrt; die letztern
freundlich um Tabak, hatten aber sonst ein wildes Aus-
r. Hier auf der Höhe war der Frühling erst in der er-
Juli-Woche im vollen Beginn; die Blüthen schlossen sich
die in Ust-Kamenogorsk schon lange vor 14 Tagen verblüht
. In der luftigen Höhe schwebten Habichte, noch über dem
-Gipfel des Tarbagatai, die Aussicht [1]) reichte weit
Süd, wo sich die ungeheure Fläche des Sees Alak-Kul
, und jenseit desselben der Ala-Tau (Alak-Tau s.
S. 415) sich in weiter Ferne (50 Werst) wieder sichtbar er-
Im Osten fiel der Blick auf die Chinesische Grenzfestung
gutschak, von der gegen N. (d. i. gegen N.O.) eine
bewaldete Bergreihe, das Tochta-Gebirge vorüberstreicht.
Am Südfuß des Tarbagatai sahe man den Uldschar-
zum Alak-Kul ziehen; aber an ihm zeigten sich von hier
Jurten noch Waldung. Die schönsten Violen (Viol. gran-
coerulea), die Schnee-Potentille (Potentilla nivea) und
alpine Blumen bedeckten diese wahrhaften Kirghisen-
. Der Südabhang des Berges war am 4ten Tage-
(3. Juli) sehr steil und beschwerlich hinab zu gehen, und
ißlich blieb es, wie die Kameele den Abhang überwinden
; doch kam man glücklich hinab. An diesem Südab-
war jeder Schnee verschwunden, und am Fuße, im Thale
Uldschar-Flusses, zu seinen beiden Uferseiten, überraschte
Anblick eines ganzen Wäldchens der schönsten Zwerg-Apfel-
e (s. oben S. 424). In ganz Sibirien, sagt Siewers,
keine Aepfel, und außer den jenseit des Baikal wach-
Baumfrüchten von Pyrus baccata, die man als Confect
acht wol zum Desert löffelweis servirt, überhaupt kein
gegessen; diese Aepfel schmeckten ihm also vortrefflich, er
sie ein weinsäuerliches, gutes Tischobst, und meint sie wür-
den Irtysch verpflanzt in Ust-Kamenogorsk gut gedei-
Sie waren jetzt schon groß wie ein Hühner-Ei, die Kirghi-
nnen sie Almà. Ob Versuche jener Verpflanzung gemacht
nach neuern Erkundigungen darüber hat man sich dieses

[1]) Siewers Sibir. Briefe p. 144.



wänden, doppelt erquicklich
und daher die Luft ohne
ohne die furchtbare Pla
reszeit der reizendste A
sicht nach allen Sei
strumente. Alle f … und b
wers, lagen ihm … Kirghisen b
wo sie erst bla … emsen, bösartig
Höhe nur allei … gern auf ihre Ho
der röthliche, … (4. Juli) führte zu
derbem Gra … ldschar (rechts) einfällt;
contrastirte … eges zeigte sich die verheiß
Tarbag … lich (Rheum cruentum Siev.),
der abw … Siewers hielt sie für identisch
Höhen … e, die Pallas schon um Astrakh
N.O. war in der heißen Steppe nun schon
bach … versengt und verdorrt, die Reisenden schr
ner Pferde in Schaum und trieften vom Bl
d … Insectenstiche, nur durch einen Flor vor den
… sich der größten Plage erwehren. Aber die K
… en nicht zum Weitergehen zu bewegen, das
erreicht. Siewers mußte hier umkehren (u
Leider hatte er den sehr nahen Alak-Kul-
reicht, dessen Ufer höchstens nur einen Tager
konnte; aber die characteristischen Schilfw
Einsenkungen fingen schon an sich auszubre

[...] schon beigebrachten (s. oben
[...] sehr interessanten Noti-
[...] seiner Steppenreise am
[...]enen Steppenwasser

[...]schasch-See
[...]ümlichen
[...]g dahin geht
[...] Hügel, mäßige
[...] vorüber, durch sehr
[...]umpfstrecken, und end-
[...]urch die mannichfaltigsten
[...]n, sagt Meyer, nennen den
[...] Meer (ob dies eine Verwechs-
[...] oben S. 394; oder ob gleiche, uns
[...] beiden Wasserspiegeln gleichartige Be-
[...]brachten?). Er ist viel größer als der
[...]egt wahrscheinlich viel tiefer, gewiß aber schon
[...]es müßten seine Wasser wenigstens darum schon
[...]sein. Viel Wild umgiebt seine Ufer; der Kulan
[...]er der Alten, Equus Onager) ist dort nicht selten.
[...]er dort Fasane, die Steindohle mit rothen Füßen
[...]abel (Corvus graculus), Entenarten, viele Wasser-
Schlangen, eine Art Wasserschildkröte, und eine
[...]t Landschildkröte, die sich in Höhlen Gruben gräbt.
[...]sse sind fischreich. Große Strecken Landes sind mit Wald
[...]würdigen Saxaul-Baumes, Anabasis ammodendron
[...]n S. 657), auch mit wilden Apfel- und Kirsch-
[...]men bedeckt. —

[...]hren wir zur Nordseite des Alak-Kul-See's zurück,
[...]it Siewers den Rückweg über den Tarbagatai zu Sul-
[...]arembet's Lager zu finden.

Der erste Tagesritt, des Rückmarsches (5. Juli), führte
[...]ldschar-Flusse zurück, an sehr vielen Tschuden-Grä-
vorüber; darunter einige durch ihre Größe daran erinner-
[...]s sie wol sehr angesehenen Verstorbenen dieses Volkes an-
[...] mußten; auch kam man an einer mit Erdwällen umge-
aber verlassenen Festung vorüber, die aus der Zeit von

Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 48.

1771 (s. oben S. 465) herrühren soll, bei welcher vorfiel; die Folgen dieser Begebenheit und die dar Verwandlung dieser Gegend in Chinesisches Gebiet ist besprochen. Gegen Norden starrt hier ein isolirter, sehr hoher Berg, Dschai-Tübé, hervor, dem gege Flüßchen Khatun-Ssu (das Königin Wasser, zum Uldschar-Fluß) entspringt; seine Ufer waren mit then Rhabarberpflanze bedeckt (Rheum cruentum). Au ten sich, ehe noch weiter nordwärts der Tarbagata stiegen ward, sehr sonderbar geformte Hügel und S Siewers[805]) für alte Tschuden-Verschanzun die Kirghisen wenigstens wußten nichts davon zu sage

Der 2te Tagemarsch führte, obwol nach gı dung im heißen Tieflande, zu den kühlen erfrischender in den Kreis der gastlichen Kirghisen zurück, wo schon und Verwandte der Führer und Begleiter des Frem sammelt waren, um nach solcher Mühe einige festli Trank und Schmaus zu begehen.

d. Fortsetzung: Scenen aus dem Wanderleben der K den Sommer-Alpen am Tarbagatai.

Schon war zur Feier der Rückkehrenden [6]) im freundeten Stammes der Berg-Kirghisen der Mil wein (Kumüß) destillirt und das Lamm gebraten. dieser ersten Alpe war schon gefüllt mit Männern u des Hirtenvolks. Die Gäste wurden stattlich bewirth kochtem und gebratenem Hammelfleisch ohne Brot, Gabel oder Löffel; dabei wurde tapfer Milchbranntwei getrunken. Zwei Männer machten dazu monotone auf der Suwusagà und dem Chuwuß, einer Art die in der Ferne wie ein Dudelsack klang, und einen strumente, einer schlechten Geige vergleichbar. Die ten das Schlachten besorgt, die Weiber die andere Ar sie nahmen nicht an dem Schmause der Männer Th ren in der Jurte anderweitig beschäftigt. Die einen der Spindel und drehten in der Hand Kameelwolle zu

---

[805]) Siewers Sibir. Briefe q. 154. [6]) Siewers XI p. 155; XII, XIII p. 159—188. [7]) Si Br. p. 155, 156.

rn, indeß die andern mit ihrem Kopfputz beschäftigt ihre vie-
Haarflechten in Ordnung brachten und sie schmückten, worauf
viel Mühe verwandten. Die unbeschäftigten Männer zupften
die Bart-Haare aus. Die Kirghisinnen stets wohl gekleidet
geputzt, gewöhnlich mit drei Fingerringen an dem Daumen,
Zeigefinger und dem Goldfinger, sind stets bei der Haus-
it wie die Sclavinnen der Männer; sie melken die Heerden,
hen Butter und Käse, bereiten den Kumüß, sie satteln und
rn das Reitpferd, sie bauen die Jurten auf beim Wechseln
Standlagers, und takeln sie wieder ab, sie machen den Män-
die Kleider, selbst die Stiefeln und die geschicktesten Nähe-
und Flechtwerke [8]) aus Kameelgarn etc.; indeß ißt, trinkt,
ft der Mann, raucht, treibt die Heerde zusammen, reitet auf
Jagd, geht in Kameradschaften auf Raub aus.

Einige Tage ward in dem Aul auf der Höhe des Tarba-
ai gerastet; bei dem herrlichsten Himmel stand das Reau-
sche Thermometer nie über 10 Grad, nie unter 6 Grad
Schatten; einige Gewitter brachten angenehme Frische. Dann
Siewers seinen Weg sanfter bergab gegen Norden, densel-
nun aber bequemern Weg, den er herwärts gekommen war,
den Ursprung des Basar und Ajaguß, zur mehr offnen
ppe zurück, welcher der nackte Fels Bor-Opketö zur rechten
n blieb. Da aber auch dort schon die befreundeten Horden
ihren Heerden jene Bergweiden verlassen hatten, zog man
nach, und überstieg gegen N.O. ein ansehnliches Por-
r-Gebirg. Siewers bemerkte hier schwarzen Por-
r mit weißen Feldspathkörnern, röthliche Jaspisgeschiebe
weißen Quarzadern, schwarzgraue Porphyre mit Feldspath-
llen, grünlichgraue Hornsteine; Mittags ging es wieder
bekannten obern Tschingiskö vorüber, in dem eine schöne
us (Nymphaea lotus? wie die lutea im Kochbuchti) blühete,
Kameele, wie für Pferde ein angenehmes Futter. Abends
man auf diesem Höhenzuge die vierte Fluß-Quelle,
des Bugas erreicht, und am folgenden Tage nach kürzerem
ge die Alpe, auf der die Jurten des Patriarchen Sultan
rembet noch aufgeschlagen waren (13. Juli). Die Quelle
Bugas tritt aus schwarzgrauem Fels hervor, der, in Schie-
feln zerspalten, die einzigen Versteinerungen zeigte, die

[8]) Siewers Sibir. Briefe p. 200.

Siewers auf dieser Excursion gefunden zu haben [illegible] sind Bohrmuscheln, sagt er, in Kalkstein [illegible] den Jurten Sarembet's fand der Reisende die schon gerühmte gastliche Aufnahme, durch welche ihm ein Blick [illegible] innere Leben dieses wandernden Hirtenvolkes, von der Mi[illegible] Horde der Kirghisen zu thun vergönnt war. Seiner [illegible] nach, schien ihm, wenigstens seiner damaligen momentanen [illegible] mung nach, dieses Nomadenleben das glücklichste [illegible] Völker zu seyn; ohne Sorgen, meint er, ohne Sünden, [illegible] leben in süßem Nichtsthun. Daß es viel Reize der [illegible] der Freiheit in sich vereint, und vielfache Entschädigung [illegible] der Plagen, welche die Civilisation und die Cultur der [illegible] sich führt, für Momente darbieten kann, läßt sich leicht [illegible] ohne das volle Lob zu unterschreiben, das ihm hier gespendet [illegible] falls man auch dem Ausrufe beipflichten wollte, in [illegible] wers ausbricht, indem er sagt: J. J. Rousseaus Disc[illegible] l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes [illegible] man erst hier bei Kirghisen recht verstehen. Es treten [illegible] näherer Beleuchtung eben so leicht die Schattenseiten [illegible] Raub-Kirghisen von selbst hervor.

Beim Eintritt in den Aul kehrten so eben die gr[illegible] den von der Weide zurück: Ziegen, Schaafe, Pferde, [illegible] sen und an 500 Kameele; die Dirnen gingen an [illegible] des Melkens. Die Gäste (36 an der Zahl) wurden zum [illegible] schmause geladen. Eben so ging der folgende Tag in [illegible] Schmausen hin; einige botanische Ausflüge wurden gem[illegible] zu einem neuen Ritt, nach dem Saisan-See, wurde Pr[illegible] bereitet. Einige Pud rohes Fleisch von Ziegen und Scha[illegible] Siewers einsalzen, in schmale Riemen schneiden un[illegible] Sonne zum Dörren aufhängen; durch einen festlichen [illegible] den er dabei auf seine Kosten veranstaltete, erwarb er [illegible] er behauptet, die Liebe der ganzen Familie seines Wirth[illegible] rembet. Es kehrte eine Gesellschaft fremder Kirghisen [illegible] ein; ihr Zweck war den Brautschatz für ein junges [illegible] das an einen der Enkel Sarembets, einen Knaben [illegible] Jahren, verheirathet werden sollte, die sich aber noch ni[illegible] ten, zu bedingen. Die Eltern versprechen hier ihre Kin[illegible] frühzeitig mit einander; sie sehen dabei auf gegenseitige[illegible] thum, und stirbt etwa der Verlobte, so geht die Verbind[illegible] den nächsten Anverwandten über; stirbt auch dieser so g[illegible]

der Brautschatz (Kalûm) wieder zurück. Dieser besteht, aus=
…mmen bei den ganz Armen, immer aus einer Summe von
… bis 1000 Rubel an Werth, und wird vom Bräutigam meist
…ferde=Stuten und andern Thieren gezahlt. Die Braut bringt
…gen eine vollständige Filzjurte mit, auch Betten, Kleider, Ka=
… goldenen und silbernen Schmuck, Korallen, Perlen u. dgl.,
… an gleichem Werth. Die Brautleute sehen sich nie, ihr Glück
…t von den Brautwerbern ab; dennoch sind ihre Ehen glück=
… Streit zwischen Mann und Frau existirt kaum, wol aber, bei
…gamie, zwischen dieser und den Nebenweibern. Die Wittwe
…ert um ihren Mann ein ganzes Jahr.

Am 16ten Juli brach der Aul Sultan Sarembet's auf,
2 Stündchen weiter, abwärts, am Bugaß=Fluß sich in
…m grasreichen Thale auszubreiten, mit 40 beladenen Kamee=
… und Tausenden von Vieh aller Art; viele Männer, Weiber,
…dchen, Kinder, alle geputzt, beritten. Auch die Reitpferde wa=
… festlich geschmückt, die belasteten Kameele mit Bucharischen
…pichen oder bunten Kirghisischen Filzdecken behangen, auf ih=
… kleine Gerüste mit Klingelglöckchen; ein fröhlicher Zug über
… grünen und felsigen Bergabhang, ein reichbelebtes Gemälde.
…h eine reiche Wittwe, seit 4 Monaten in Trauer, folgte dem
…ge, schön geputzt, aber den ganzen Körper bedeckte ein langes,
…warzes, sammetnes Trauerlaken; neben ihr ritt ein Knabe mit
…eckigen, schwarzen Fähnlein; in der Mitte dreier anderer Wei=
… reitend, hielt sie, während der Zug fortschritt, fast singend eine
…uer=Rede, und die drei Weiber stimmten mit ein. Der Zug
…n auf der neuen Alpe an; augenblicklich schied sich jede Fa=
…lie ab, und nach anderthalb Stunden waren 10 Jurten auf=
…ichtet, im Halbkreise, und Sarembet's und Siewers Zelt
…be in deren Mitte. Die Männer hatten die Heerden besorgt,
… abgetheilt, gruppirt, die Füllen an lange Seile in Reihen ge=
…den, die Weiber hatten indeß die Jurten[809]) errichtet, erst die
…chtwerke (Keregä) aus dünnen Stäben fächerartig entfaltet und
…ellt, dann befestigt, mit Filzen behängt etc. Gleich nach Er=
…ung ihrer Jurte kam eine Wöchnerin darin mit einem Söhn=
… nieder; 2 Tage später sahe sie Siewers wieder umherge=
… und arbeiten; man beschenkte sie nun; der Führer mit 3
…n Sammet, Siewers mit einigen Pfund Tabak. Zum

…9) Siewers Sibir. Briefe p. 168.

wieder der beste Freund. Durch Menschlichkeit und Gef
wonnen sind sie die treuesten Diener; durch richtige Be
die sichersten Beschützer in der größten Noth. Zahlreich
machen ihre größte Glückseligkeit aus; sie zu erwerben
Kirghise unbedenklich auf Raub aus, sie zu beschützen v
er sie jeden Abend um seine Jurte, und umreitet sie mit
in der Hand, die ganze Nacht sorgend und spähend, v
Hunden begleitet, ruft und erhebt Geschrei um die Wöl
jagen, und doch wird ihm so manches Schaaf davon
Den Verlust ersetzt er gern durch stehlen und rauben, d
nen die Nachbarn ihnen kein Vertrauen schenken, und
ruft stets: „Obacht vor dem Kirghisen!" der Chinese be
dem Kirghisen reichlich seinen Tribut[812]), um ihn sich
zu erhalten, und sich rühmen zu können, daß er ihn
Der Kirghise ist sehr abergläubisch in Krankheiten[13]), se
hendste Seite ist die Liebe zu seiner Familie, das freundl
wollen gegen seine Verwandten, und deren Empfang b
dersehen, wobei ihm die Rührung selbst Freudenthränen
Diese Weichmüthigkeit des wilden Natursohnes und
Glaube an eine unsichtbare Macht, sein Ernst in Ausübun
der überkommenen Lehre des Islam gebotenen Gebetes
er sich dessen vorzüglich nur bei Auf- und Untergang d
oder an den Gräbern seiner Vorfahren in der Einsa
Steppe, oder bei sonstigen Veranlassungen, durch ein
in den Bart, durch Falten der Hände, Bartstreichen e
ledigen scheint, das Anschließen der Grabstätten seines
an die der alten Tschuben-Grüfte, die Gedächtni
ner Verstorbenen (Aß-Beremes genannt)[15]) und
zeigen wenigstens, nebst der einheimischen patriarch
Lebensordnung hie und da den Anfängen de
baues, die Civilisationsfähigkeit des noch ganz
denen Wildlings. Er hatte sich bisher, nach Siewer
kung[16]), in diesen Gegenden wenigstens, noch frei
von dem Laster des Branntweinsaufens und der Tru
dem der größere Theil derer, die mit dem Sibirischen R
kehren, ergeben sind, und die furchtbaren Folgen, welc

---

[812]) Siewers Sibir. Briefe p. 217. [13]) ebend. p
[14]) ebend. p. 135. [15]) ebend. p. 156.
p. 133.

[illegible] begleiten und das Verderben der Aboriginer [illegible], wie die Schwindsucht, die Venusseuche, die Blattern etc., [illegible] bis hierher noch nicht vorgedrungen. Das Kumistrinken[16]) ist dagegen ihre unwiderstehliche Leidenschaft, die [illegible] einfachen Bereitung dieses an sich heilsamen und kühlenden obwol berauschenden Getränkes aus Stutenmilch weniger [illegible], auf ihren Organismus einwirkt. Der Handelsverkehr [illegible] ihren Nachbarn ist bis jetzt nur Tausch geblieben, gemünztes [illegible] fehlt ihnen, und die Art ihres Umsatzes gleicht mehr einem [illegible], jedoch nicht zu trauenden Erwerbe, als einem redlichen [illegible]schäfte, wobei dem Europäer nicht selten wegen der steten Wech[illegible] der Entscheidung die Geduld vergeht. Ein interessantes Ver[illegible]niß der Waaren, die in ihrem Tauschhandel am Tschar-[illegible] vorkommen, hat Siewers[18]) gegeben. Stehlsucht ist ihnen [illegible] eigen, und der Pferdediebstahl[19]), oder sonst von Vieh, [illegible] höchst verführerisch; daher sind dieselben gastfreundlichen [illegible] außerhalb ihres Aul's (zumal um Buchtarminsk, Ab[illegible]kit, und weit mehr noch auf den Gebieten der Großen und [illegible], als der Mittlern Horde) die Wegelagerer der Kara[illegible]nstraßen, und ihr Nomadenleben, ihr Hin- und Herziehen [illegible] es ihnen leichter als andern, bald sich ihren Nachbarn der [illegible] Seite, bald der andern scheinbar zu unterwerfen. Doch [illegible] die Zeit ihrer Schwächung und Feststellung immer näher [illegible], und aus Meyers Erfahrung (1826) geht hervor, daß [illegible]wärtig schon, indeß die auf Chinesischem Gebiete mehr dem [illegible] Raubleben überlassen blieben, viele des freien Gebiets sich [illegible] Russischen Herrschaft unterworfen haben, die es früher nicht [illegible]. Es scheint wahrscheinlich, daß diesem Beispiele der An[illegible]ßung an ein wenigstens etwas sichereres Staatenverhältniß, [illegible] noch mehrere ihrer Stämme folgen werden, und daß das [illegible] Hinderniß der bisherigen Civilisirung dieser Art nur in der [illegible]ersucht des Chinesischen Gouvernements auf die[illegible] Verhältniß des gegenseitigen Grenzvolkes seinen Grund hatte. [illegible] den allgemeinsten Umständen des ganzen Kirghisischen Volks[illegible]mes kann erst weiter unten die Rede seyn.

---

[16]) Siewers Sibir. Briefe p. 434. [18]) ebend. p. 125.
[17]) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 291.
[19]) Dr. Meyer in v. Ledebour Th. II. p. 292, 449.

Vortheils noch nicht bemächtigt. Der Ulbschar-Fluß
südwärts immer breiter, seine Ufer waren doch bewachsener
von der Höhe erschienen, die schönsten Balsam-Pappeln
Saalweiden (salix alba) von außerordentlicher Höhe sch
ten sie, Nachtigallen schlugen, Tauben girrten und der
thum der Gewächse nahm mit der Entfernung vom Tarba
tai gegen den Süden zu. Hier zum ersten mal, seit der
kauer Ebene, zeigte sich das saftige Doldengewächs,
nium maculatum, die Cichorie (Cichorium intybus), die sch
Astragalen etc. Ein fetter, schwarzer Ackerboden, durch
ghisen mit Canälen bewässert und bearbeitet, trug Hirse
(Panicum miliaceum); hier könnten, nach Siewers,
Baumwolle, Mais, Lein, Melonen, Arbusen
auch Wein gebaut werden; aber weit und breit wird diese
Ebene im Sommer von keinen Kirghisen bewohnt, welche
Schwärmen der Mücken, Bremsen, bösartigen Moschki
dern Sommergeschmeißes, gern auf ihre Hoch-Alpen
Der 5te Tagemarsch (4. Juli) führte zum Flüßchen
balak, das zum Ulbschar (rechts) einfällt; aber schon
ersten Meile Weges zeigte sich die verheißene Rhaba
pflanze wirklich (Rheum cruentum Siev.), aber die echte
es nicht. Siewers hielt sie für identisch mit der
Rhabarber, die Pallas schon um Astrakhan gefunden
Umher war in der heißen Steppe nun schon ein großer
Flora versengt und verdorrt, die Reisenden schwammen in
die Pferde in Schaum und trieften vom Blut der Mücken
Insectenstiche, nur durch einen Flor vor dem Auge konnte
sich der größten Plage erwehren. Aber die Kirghisen-Führer
ren nicht zum Weitergehen zu bewegen, das äußerste Ziel
erreicht. Siewers mußte hier umkehren (unter 45½° N.
Leider hatte er den sehr nahen Alak-Kul-See noch nicht
reicht, dessen Ufer höchstens nur einen Tagemarsch fern
konnte; aber die characteristischen Schilfwälder dieser
Einsenkungen fingen schon an sich auszubreiten. Nur 6
reisen, sagten ihm seine Führer, liege von da gegen Süden
Chinesische Hauptstadt Guldscha-Kurá am Ili (s. ob. S.
Leider scheint, damals, Siewers an dieser günstigen Stelle
Nachricht über jene noch immer problematischen Doppel-
(s. oben S. 415) eingezogen zu haben; in Ermangelung
den fügen wir hier, zur Vervollständigung des hier, als wir

über den Balkhasch-See schon beigebrachten (s. oben
8 etc.), die wenigen neuen aber sehr interessanten Noti-
nzu, welche Dr. Meyer[804]) auf seiner Steppenreise am
ngis-Tau, über diese südlicher gelegenen Steppenwasser
hörensagen mittheilt.

er Weg von Semipalatinsk zum Balkhasch-See
an diesem schon zu einer ganz neuen eigenthümlichen
führen (von 45 bis 50½° N.Br.). Der Weg dahin geht
weite Steppen, große Salzstrecken, über Hügel, mäßige
nahe an hohen schneebedeckten Bergen vorüber, durch sehr
aber auch wieder sehr wasserreiche Sumpfstrecken, und end-
ich durch Flugsandmassen; also durch die mannichfaltigsten
ächen hindurch. Die Kirghisen, sagt Meyer, nennen den
hasch auch das Warme Meer (ob dies eine Verwechs-
mit dem Isse-Kul? s. oben S. 394; oder ob gleiche, uns
unbekannte Ursachen beiden Wasserspiegeln gleichartige Be-
ungen zu Wege brachten?). Er ist viel größer als der
n-See, und liegt wahrscheinlich viel tiefer, gewiß aber schon
südlicher; es müßten seine Wasser wenigstens darum schon
wärmer sein. Viel Wild umgiebt seine Ufer; der Kulan
Onager der Alten, Equus Onager) ist dort nicht selten.
g sind dort Fasane, die Steindohle mit rothen Füßen
Schnabel (Corvus graculus), Entenarten, viele Wasser-
l, Schlangen, eine Art Wasserschildkröte, und eine
Art Landschildkröte, die sich in Höhlen Gruben gräbt.
Flüsse sind fischreich. Große Strecken Landes sind mit Wald
merkwürdigen Saraul-Baumes, Anabasis ammodendron
ben S. 657), auch mit wilden Apfel- und Kirsch-
umen bedeckt. —

Kehren wir zur Nordseite des Alak-Kul-See's zurück,
mit Siewers den Rückweg über den Tarbagatai zu Sul-
Sarembet's Lager zu finden.

Der erste Tagesritt, des Rückmarsches (5. Juli), führte
Uldschar-Flusse zurück, an sehr vielen Tschuden-Grä-
n vorüber; darunter einige durch ihre Größe daran erinner-
daß sie wol sehr angesehenen Verstorbenen dieses Volkes an-
en mußten; auch kam man an einer mit Erdwällen umge-
, aber verlassenen Festung vorüber, die aus der Zeit von

) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 48.

1771 (s. oben S. 465) herrühren soll, bei welcher ein
vorfiel; die Folgen dieser Begebenheit und die darauf
Verwandlung dieser Gegend in Chinesisches Gebiet ist sch
besprochen. Gegen Norden starrt hier ein isolirter, kahl
sehr hoher Berg, Dschai-Tübé, hervor, dem gegen (
Flüßchen Khatun-Ssu (das Königin Wasser, links
zum Uldschar-Fluß) entspringt; seine Ufer waren mit de
then Rhabarberpflanze bedeckt (Rheum cruentum). Auch
ten sich, ehe noch weiter nordwärts der Tarbagatai e
stiegen ward, sehr sonderbar geformte Hügel und Gr
Siewers[805]) für alte Tschuden-Verschanzunge
die Kirghisen wenigstens wußten nichts davon zu sagen.

Der 2te Tagemarsch führte, obwol nach groß
dung im heißen Tieflande, zu den kühlen erfrischenden B
in den Kreis der gastlichen Kirghisen zurück, wo schon die
und Verwandte der Führer und Begleiter des Fremdl
sammelt waren, um nach solcher Mühe einige festliche
Trank und Schmaus zu begehen.

d. Fortsetzung: Scenen aus dem Wanderleben der Kirg
den Sommer-Alpen am Tarbagatai.

Schon war zur Feier der Rückkehrenden [6]) im Au
freundeten Stammes der Berg-Kirghisen der Milchb
wein (Kumüß) destillirt und das Lamm gebraten. Die
dieser ersten Alpe war schon gefüllt mit Männern und
des Hirtenvolks. Die Gäste wurden stattlich bewirthet,
kochtem und gebratenem Hammelfleisch ohne Brot, oh
Gabel oder Löffel; dabei wurde tapfer Milchbranntwein (
getrunken. Zwei Männer machten dazu monotone T
auf der Suwusagà und dem Chuwuß, einer Art S
die in der Ferne wie ein Dudelsack klang, und einem I
strumente, einer schlechten Geige vergleichbar. Die Män
ten das Schlachten besorgt, die Weiber die andere Arbeit
sie nahmen nicht an dem Schmause der Männer Theil;
ren in der Jurte anderweitig beschäftigt. Die einen spa
der Spindel und drehten in der Hand Kameelwolle zu Fa

---

805) Siewers Sibir. Briefe q. 154. [6]) Siewers S
XI p. 155; XII, XIII p. 159—188. [7]) Siew
Br. p. 155, 156.

t, indeß die andern mit ihrem Kopfputz beschäftigt ihre vie-
aarflechten in Ordnung brachten und sie schmückten, worauf
el Mühe verwandten. Die unbeschäftigten Männer zupften
ie Bart-Haare aus. Die Kirghisinnen stets wohl gekleidet
geputzt, gewöhnlich mit drei Fingerringen an dem Daumen,
Zeigefinger und dem Goldfinger, sind stets bei der Haus-
t wie die Sclavinnen der Männer; sie melken die Heerden,
en Butter und Käse, bereiten den Kumüß, sie satteln und
en das Reitpferd, sie bauen die Jurten auf beim Wechseln
Standlagers, und takeln sie wieder ab, sie machen den Män-
die Kleider, selbst die Stiefeln und die geschicktesten Nähe-
und Flechtwerke [8]) aus Kameelgarn etc.; indeß ißt, trinkt,
ft der Mann, raucht, treibt die Heerde zusammen, reitet auf
Jagd, geht in Kameradschaften auf Raub aus.

Einige Tage ward in dem Aul auf der Höhe des Tarba-
ai gerastet; bei dem herrlichsten Himmel stand das Reau-
sche Thermometer nie über 10 Grad, nie unter 6 Grad
Schatten; einige Gewitter brachten angenehme Frische. Dann
Siewers seinen Weg sanfter bergab gegen Norden, densel-
nun aber bequemern Weg, den er herwärts gekommen war,
den Ursprung des Basar und Ajaguß, zur mehr offnen
ppe zurück, welcher der nackte Fels Bor-Opketö zur rechten
n blieb. Da aber auch dort schon die befreundeten Horden
ihren Heerden jene Bergweiden verlassen hatten, zog man
n nach, und überstieg gegen N.O. ein ansehnliches Por-
r-Gebirg. Siewers bemerkte hier schwarzen Por-
r mit weißen Feldspathkörnern, röthliche Jaspisgeschiebe
weißen Quarzadern, schwarzgraue Porphyre mit Feldspath-
allen, grünlichgraue Hornsteine; Mittags ging es wieder
bekannten obern Tschingiskö vorüber, in dem eine schöne
us (Nymphaea lotus? wie die lutea im Kochbuchti) blühete,
Kameele, wie für Pferde ein angenehmes Futter. Abends
e man auf diesem Höhenzuge die vierte Fluß-Quelle,
des Bugas erreicht, und am folgenden Tage nach kürzerem
ge die Alpe, auf der die Jurten des Patriarchen Sultan
rembet noch aufgeschlagen waren (13. Juli). Die Quelle
Bugas tritt aus schwarzgrauem Fels hervor, der, in Schie-
feln zerspalten, die einzigen Versteinerungen zeigte, die

[8]) Siewers Sibir. Briefe p. 200.

Siewers auf dieser Excursion gefunden zu haben scheint
sind Bohrmuscheln, sagt er, in Kalkstein versteinert.
den Jurten Sarembet's fand der Reisende die schon
gerühmte gastliche Aufnahme, durch welche ihm ein Blick in
innere Leben dieses wandernden Hirtenvolkes, von der Mitt
Horde der Kirghisen zu thun vergönnt war. Seiner
nach, schien ihm, wenigstens seiner damaligen momentanen
mung nach, dieses Nomadenleben das glücklichste Lo
Völker zu seyn; ohne Sorgen, meint er, ohne Sünden, d
leben in süßem Nichtsthun. Daß es viel Reize der Na
der Freiheit in sich vereint, und vielfache Entschädigunge
der Plagen, welche die Civilisation und die Cultur der Völ
sich führt, für Momente darbieten kann, läßt sich leicht
ohne das volle Lob zu unterschreiben, das ihm hier gespend
falls man auch dem Ausrufe beipflichten wollte, in den
wers ausbricht, indem er sagt: J. J. Rousseaus Disco
l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les homme
man erst hier bei Kirghisen recht verstehen. Es treten
näherer Beleuchtung eben so leicht die Schattenseiten
Raub-Kirghisen von selbst hervor.

Beim Eintritt in den Aul kehrten so eben die gro
den von der Weide zurück: Ziegen, Schaafe, Pferde, Kü
sen und an 500 Kameele; die Dirnen gingen an das
des Melkens. Die Gäste (36 an der Zahl) wurden zum
schmause geladen. Eben so ging der folgende Tag in fr
Schmausen hin; einige botanische Ausflüge wurden gemacht
zu einem neuen Ritt, nach dem Saisan-See, wurde Pro
bereitet. Einige Pud rohes Fleisch von Ziegen und Schaafe
Siewers einsalzen, in schmale Riemen schneiden und
Sonne zum Dörren aufhängen; durch einen festlichen Sch
den er dabei auf seine Kosten veranstaltete, erwarb er sich,
er behauptet, die Liebe der ganzen Familie seines Wirthes
rembet. Es kehrte eine Gesellschaft fremder Kirghisen
ein; ihr Zweck war den Brautschatz für ein junges Mä
das an einen der Enkel Sarembets, einen Knaben v
Jahren, verheirathet werden sollte, die sich aber noch nicht
ten, zu bedingen. Die Eltern versprechen hier ihre Kinder
frühzeitig mit einander; sie sehen dabei auf gegenseitigen
thum, und stirbt etwa der Verlobte, so geht die Verbindung
den nächsten Anverwandten über; stirbt auch dieser so geht

der Brautschatz (Kalüm) wieder zurück. Dieser besteht, aus- [illegible] bei den ganz Armen, immer aus einer Summe von bis 1000 Rubel an Werth, und wird vom Bräutigam meist Pferde-Stuten und andern Thieren gezahlt. Die Braut bringt [illegible] eine vollständige Filzjurte mit, auch Betten, Kleider, Ko[illegible] goldenen und silbernen Schmuck, Korallen, Perlen u. dgl., von gleichem Werth. Die Brautleute sehen sich nie, ihr Glück [illegible] von den Brautwerbern ab; dennoch sind ihre Ehen glück- [illegible] zwischen Mann und Frau existirt kaum, wol aber, bei [illegible], zwischen dieser und den Nebenweibern. Die Wittwe [illegible] um ihren Mann ein ganzes Jahr.

[illegible] 16ten Juli brach der Aul Sultan Sarembet's auf, [illegible] Ständchen weiter, abwärts, am Bugaß-Fluß sich in [illegible] grasreichen Thale auszubreiten, mit 40 beladenen Kamee- [illegible] und Tausenden von Vieh aller Art; viele Männer, Weiber, [illegible], Kinder, alle geputzt, beritten. Auch die Reitpferde wa- [illegible] festlich geschmückt, die belasteten Kameele mit Bucharischen [illegible] oder bunten Kirghisischen Filzdecken behangen, auf ih- [illegible] kleine Gerüste mit Klingelglöckchen; ein fröhlicher Zug über [illegible] grünen und felsigen Bergabhang, ein reichbelebtes Gemälde. [illegible] eine reiche Wittwe, seit 4 Monaten in Trauer, folgte dem [illegible], schön geputzt, aber den ganzen Körper bedeckte ein langes, [illegible]zes, sammetnes Trauerlaken; neben ihr ritt ein Knabe mit [illegible]gen, schwarzen Fähnlein; in der Mitte dreier anderer Wei- [illegible]eitend, hielt sie, während der Zug fortschritt, fast singend eine [illegible]er-Rede, und die drei Weiber stimmten mit ein. Der Zug [illegible] auf der neuen Alpe an; augenblicklich schied sich jede Fa- [illegible]e ab, und nach anderthalb Stunden waren 10 Jurten auf- [illegible]htet, im Halbkreise, und Sarembet's und Siewers Zelt [illegible] in deren Mitte. Die Männer hatten die Heerden besorgt, [illegible]getheilt, gruppirt, die Füllen an lange Seile in Reihen ge- [illegible]en, die Weiber hatten indeß die Jurten[*]) errichtet, erst die [illegible]twerke (Keregä) aus dünnen Stäben fächerartig entfaltet und [illegible]t, dann befestigt, mit Filzen behängt etc. Gleich nach Er- [illegible]ng ihrer Jurte kam eine Wöchnerin darin mit einem Söhn- [illegible] nieder; 2 Tage später sahe sie Siewers wieder umherge- [illegible] und arbeiten; man beschenkte sie nun; der Führer mit 3 [illegible] Sammet, Siewers mit einigen Pfund Tabak. Zum

*) Siewers Sibir. Briefe p. 168.

Dank dafür brachte sie ihm bald darauf in das Zelt frisch
genbutter und Eremtschik (süßer Bröckel-Käse), eine Art
fect bei ihnen, das man der Höflichkeit wegen den Gästen
bringt. Saurer Käse (Churt) ist ihnen Nahrung. Hier
nun zur Befriedigung der Brautwerber ein großer Schmau
obern Bugaß-Flusse gegeben. Am Vormittag (18. Juli
den ein junges Füllen und 2 Hammel geschlachtet, für d
Gäste, die umher gelagert Tabak rauchten, Kumüß trank
weiblich schwatzten. Das Getränk paradirte in der Mi
Jurte des Sarembet, des Aeltesten, in einem hölzernen
eckigen Bottich, der 5 Eimer hielt, oben wie ein Blument
tig geziert mit Platten vom Geweih des Elen-Hirsches, u
messingenen Nägeln beschlagen war. Zwei jüngere Person
gen den berauschenden Trank zu den Gästen in hölzernen
len. Ein Vetter des Hauses schöpfte sie voll, eine Base s
der Thür der Jurte und warf Hände voll Eremtschik
kel-Käse) den Gästen nach allen Seiten mit größter Geschic
zu. Nicht das geringste ging dabei verloren. Nun erst n
derthalb Stunden ward das zubereitete Essen aufgetragen.
der Pferdekopf auf einer Holzschüssel, aber schon zer
das vornehmste Gericht, das nur den Aeltesten, den Vorn
zu Theil wird. Dann erst kommen die übrigen Theile de
des. Den Weibern, die vor der Jurte saßen, wurde da
hinausgeschickt; nur die alte einundachtzigjährige Matron
rembet's Weib, saß hinter ihrem Herrn und aß mit in der
ihr zur Seite saß noch eine ältere Anverwandtin. Son
aßen von Männern in der Jurte die Herren wie ihre
und Knechte, alle gemeinschaftlich, und nur der Bräutigam
sich, dem Ceremoniel gemäß, nicht sehen lassen. Nach dem
wusch man sich, murmelte ein Gebet vor sich her (nach M
medaner Art) und stopfte sich seine Pfeife. Am Abend v
melte sich ein großer Zug von Dirnen und Weibern i
Jurte, in deren Mitte ein Feuer[810]) angezündet war, um
ein Loblied zu Ehren des Bräutigams zu singen; daneben
ten nun 15 Männer einen Lobgesang zu Ehren der Bra
der Ehe an, und einer von ihnen predigte im singenden
während des Gesanges, unaufhörlich vom ewigen Leben.
Dirne stellte die Braut, ein anderer Bursche den Bräutigam

[810]) Siewers Sibir. Briefe p. 177.

n Jurte selbst wollten sie keine Mannsperson leiden; Sie-
ß wurde mit den seinigen hinaus zu den Männern verwie-
weil die Dämonen dadurch zerstreut und die Ceremonie gestört
n. Diese Gesänge dauerten die ganze Nacht hindurch, und
e erst war der Festschmaus des Tages beschlossen. Am fol-
en Tage (19. Juli) kam nun der Tractat der Freiwerber
mancher Debatten zu Stande; der Vater des Bräutigams
und sich 70 Pferde an 600 Rubel Werth für die Braut zu
s am 20sten Juli zogen die Freiwerber ab, und ließen noch
Frauen bis zur wirklichen Feier der Hochzeit zurück. Diese
mit dem Feuer und den Gesängen scheint wol antik, pa-
thalisch zu seyn, und nicht erst die Folge einer mohammeda-
n Lehre; sie zeigt, daß auch Kirghisen, die man an den
grenzen nur als Wilde und Räuber kennt, auch in der
hrer Heimath, in ihren freien Asylen, heiligen Brauch ha-
und nicht ohne höhere poetische Momente im Leben sind.
nde Züge wurden hier aus ihrem Leben genommen. In je-
Kirghisen-Jurte kann der Gast eintreten und schalten wie in
Eigenthume; theilt er von seinem Tabak zum rauchen mit,
er der beste Mensch in der Welt, und kann vom Kumüß
nken, als gehörte dieser ihm. Ißt der Gast mit dem Kir-
wie er, ohne Gabel und Löffel nach Landesart, und zahlt
, für das Schaaf etwa einen Spiegel, oder ein paar Bar-
esser u. dergl., dann wird er schon allenthalben Törrö (d.
ltan) genannt, oder Baschlik (d. i. Gebieter); man greift
nach ehrfurchtgebietender Landessitte, unter den Arm, wenn
s Pferd besteigen will, oder wenn er absteigt. Auch der wil-
Raub-Kirghise an der Staatengrenze gegen China oder Ruß-
ist dann hier dem lenksamsten Kinde gleich, und manchen
ben Zug voll tieferm Mitgefühl, eben bei diesen, beobachtete
wers[11]). Aber freilich der Kirghise überläßt sich gleich dem
n Thiere, das mit ihm auf der Steppe lebt, seinem natür-
n Instincte. Wie dieses will er ganz frei seyn; mit seinen
n Törrö (Sultanen) macht auch der ärmste nur wenig Com-
ente, setzt sich bequem neben ihn und raucht vor ihm seine
ife. Erhält jener ein Geschenk, so verlangt dieser seinen Theil
an, und reißt ihm diesen auch aus der Hand. Wird ihm Wi-
and geboten, so ist er voll Wuth, aber in der nächsten Stunde

11) Siewers Sibir. Briefe p. 194, 221.

wieder der beste Freund. Durch Menschlichkeit und Geschenk
wonnen sind sie die treuesten Diener; durch richtige Behand
die sichersten Beschützer in der größten Noth. Zahlreiche Her
machen ihre größte Glückseligkeit aus; sie zu erwerben geh
Kirghise unbedenklich auf Raub aus, sie zu beschützen versam
er sie jeden Abend um seine Jurte, und umreitet sie mit der
in der Hand, die ganze Nacht sorgend und spähend, von s
Hunden begleitet, ruft und erhebt Geschrei um die Wölfe zu
jagen, und doch wird ihm so manches Schaaf davongeschl
Den Verlust ersetzt er gern durch stehlen und rauben, daher
nen die Nachbarn ihnen kein Vertrauen schenken, und der
ruft stets: „Obacht vor dem Kirghisen!" der Chinese bezahlt
dem Kirghisen reichlich seinen Tribut[812]), um ihn sich verb
zu erhalten, und sich rühmen zu können, daß er ihn beh
Der Kirghise ist sehr abergläubisch in Krankheiten[13]), seine
hendste Seite ist die Liebe zu seiner Familie, das freudige W
wollen gegen seine Verwandten, und deren Empfang beim
dersehen, wobei ihm die Rührung selbst Freudenthränen
Diese Weichmüthigkeit des wilden Natursohnes und sein
Glaube an eine unsichtbare Macht, sein Ernst in Ausübung de
der überkommenen Lehre des Islam gebotenen Gebetes[14]),
er sich dessen vorzüglich nur bei Auf- und Untergang der S
oder an den Gräbern seiner Vorfahren in der Einsam
Steppe, oder bei sonstigen Veranlassungen, durch ein M
in den Bart, durch Falten der Hände, Bartstreichen etc. zu
ledigen scheint, das Anschließen der Grabstätten seines St
an die der alten Tschuden-Grüfte, die Gedächtnißfeie
ner Verstorbenen (Aß-Beremes genannt)[15]) und dergl.
zeigen wenigstens, nebst der einheimischen patriarchalis
Lebensordnung hie und da den Anfängen des A
baues, die Civilisationsfähigkeit des noch ganz ung
denen Wildlings. Er hatte sich bisher, nach Siewers B
kung[16]), in diesen Gegenden wenigstens, noch frei g
von dem Laster des Branntweinsaufens und der Trunke
dem der größere Theil derer, die mit dem Sibirischen Russen
kehren, ergeben sind, und die furchtbaren Folgen, welche de

---

812) Siewers Sibir. Briefe p. 217. 13) ebend. p. 210.
14) ebend. p. 135. 15) ebend. p. 156. 16) ebend.
p. 133.

…lbermaß begleiten und das Verderben der Aboriginer wer… …, wie die Schwindsucht, die Venusseuche, die Blattern etc., … bis hierher noch nicht vorgedrungen. Das Ku… …trinken[17]) ist dagegen ihre unwiderstehliche Leidenschaft, die … einfachen Bereitung dieses an sich heilsamen und kühlen… …obwol berauschenden Getränkes aus Stutenmilch weniger zer… …; auf ihren Organismus einwirkt. Der Handelsverkehr … ihren Nachbarn ist bis jetzt nur Tausch geblieben, gemünztes … fehlt ihnen, und die Art ihres Umsatzes gleicht mehr einem …, jedoch nicht zu trauenden Erwerbe, als einem redlichen …äfte, wobei dem Europäer nicht selten wegen der steten Wech… … Entscheidung die Geduld vergeht. Ein interessantes Ver… … der Waaren, die in ihrem Tauschhandel am Tschar-Gur… …vorkommen, hat Siewers[18]) gegeben. Stehlsucht ist ihnen …gen, und der Pferdediebstahl[19]), oder sonst von Vieh, …nen höchst verführerisch; daher sind dieselben gastfreundlichen …er außerhalb ihres Aul's (zumal um Buchtarminsk, Ab… …kit, und weit mehr noch auf den Gebieten der Großen und …nen, als der Mittlern Horde) die Wegelagerer der Kara… …nstraßen, und ihr Nomadenleben, ihr Hin- und Herziehen …t es ihnen leichter als andern, bald sich ihren Nachbarn der … Seite, bald der andern scheinbar zu unterwerfen. Doch … die Zeit ihrer Schwächung und Feststellung immer näher …n, und aus Meyers Erfahrung (1826) geht hervor, daß …wärtig schon, indeß die auf Chinesischem Gebiete mehr dem … Raubleben überlassen blieben, viele des freien Gebiets sich … Russischen Herrschaft unterworfen haben, die es früher nicht …n. Es scheint wahrscheinlich, daß diesem Beispiele der An…ung an ein wenigstens etwas sichereres Staatenverhältniß, … noch mehrere ihrer Stämme folgen werden, und daß das …e Hinderniß der bisherigen Civilisirung dieser Art nur in der …fersucht des Chinesischen Gouvernements auf die… Verhältniß des gegenseitigen Grenzvolkes seinen Grund hatte. … den allgemeinsten Umständen des ganzen Kirghisischen Volks…tumes kann erst weiter unten die Rede seyn.

---

17) Siewers Sibir. Briefe p. 434. 18) ebend. p. 125.
19) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 291.
20) Dr. Meyer in v. Ledebour Th. II. p. 292, 449.

e. Rückkehr vom Tarbagatai, an dem Bugas-Flusse zum [illegible] san-See und Irtysch. Snegirew's Weg zum Kara-ungur Goldsand (1795). v. Klostermanns Reiserouten (1829

Erst nach völliger Beendigung der besprochenen Frei[illegible] und der damit verbundenen Festivitäten konnte Siewers neuen Kirghisen-Führer, Sándück, zum Aufbruche[821] a[illegible] gastlichen Sarembet's Aul bewegen (am 21. Juli); a[illegible] ganze Aul zog ein paar Meilen (15 Werst) mit, den [illegible] Fluß hinab, um aufs neue seine Station zu ändern. Jed[illegible] zug des Aul's, sagt Siewers, ist ein Fest zum Putz de[illegible] der, die dann ihren vollen Staat anlegen. Eine derselb[illegible] einen schönen Wallach mit carmoisinrothem Teppich belegt[illegible] schönem Sattel und Decke; sie selbst war mit einem sch[illegible] mit Gold gestickten Sammetkleide angethan, auf der Br[illegible] Perlen, Korallen, Schlangenköpfe, Stickereien etc.; über d[illegible] sicht ein feiner, schöner Baumwollenschleier hängend bis [illegible] Knien. Eine Tochter des ältesten Sohnes Sarembet[illegible] der schönsten Gestalt, war ganz in rosenrothe Seide gekleid[illegible] jungen Mädchen festlich geputzt, mit langen Piken gal[illegible] fröhlich vorüber.

Entlang dem Bugaß-Fluß stehen nur gemeine Weide[illegible] am Ufer hin, deren spätes Blühen in dieser Zeit jedoch lieblichen Duft verbreitete. Gegen N.O. erhob sich die Fortsetzung des schon oben am Kochbuchti genannten [illegible] Zuges Chuß-Murren (Kusch-murun), hier ein Jaspis[illegible] mit botanischer Armuth; aber schöne Blöcke von Bandjas[illegible] gen umher; die Hunde jagten Springhasen (Dipus jaculus, [illegible] sajack der Kirghisen) auf. Am 2ten Tagemarsch (22. wurde dies Jaspisgebirge überstiegen, in einem gras[illegible] Thale ging es hinauf, und jenseit gegen N.O. über dürre Steppe wieder hinab; rechts blieben fünf andere eben so h[illegible] kahle Berge liegen, die Beß-Tschoch (d. i. Fünf-Ber[illegible] Kirghisen genannt; links begrenzte das hohe Gebirge die [illegible] welches sie Lawa nannten. Dieser Marsch ging noch au[illegible] an der Chinesischen Grenze hin, denn die erste Chinesische [illegible] wacht Börö-Taßtagan, 3½ geogr. Meilen (25 Werst) lag rechts, oder im Osten, und der Basar-Fluß (s. oben [illegible] wurde an einer Stelle erreicht, wo einige Aecker bestellt [illegible]

821) Siewers Sibir. Briefe p. 179.

aber die Steppe schon in ihrer ganzen Dürre sich zeigte.
war sie mit rothen, eisenschüssigen Schiefer, wie mit eisen-
... Scherben (Limonit?), bedeckt; überhaupt scheint die ganze
ppe so wenig zum Ackerbau, wie zur Viehzucht zu
...; doch ist sie den stark anschwellenden Strömungen zu-
öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt, die jedoch wol, nach
der australischen, unentwickeltern Flußläufe, mehr zu zerstören,
befruchten scheinen. Hie und da wird sie von niedrigen
Schärfen, geradeausstreichenden Kämmen und Rücken schiefri-
...rücken durchzogen, auf deren geschützten Trümmern dann
Artemisien, Nitrarien, Robinien, Spiräen,
...ärtige und andere Gesträuche die Einförmigkeit des
...s in etwas unterbrechen, während andere, salzigere Thon-
... einige Halophyten tragen. Vor uns, sagt Siewers,
gegen Ost (zwischen Bugas im W. und Basarfluß im O.),
sich ein niedriger, öfter durchbrochener Klippenzug, der Sfä-
holl, der aus vielen Hügeln loser Granittafeln besteht.
stürzten zwiefache, furchtbare Donnerwetter herab, die über-
... in dieser Steppe nicht selten und sehr gewaltig zu seyn
...n. Im N.W. von hier zeigten die Kirghisen dem Reisen-
...nen hohen, abgerundeten Berg, den sie Oerteng-Tau
...ten, und welcher ein ausgebrannter Vulcan seyn sollte
...n S. 389); es würde das nordwestlichste Glied jener
...nischen Region seyn. Andere Reisende nennen diesen durch-
...nicht, obwol z. B. das Itinerar X. der östlichen Route eben
...[22]) im W. des Saisan vorüber vom Yusagatsch (s. oben
...3), den Bugaß (Bougach, Bogassi) und Basar- (Bazar)
übersetzt, wo von diesem Vulcane die Rede seyn müßte. Aber
...sners und v. Ledebours Karten setzen hier den Jer-
Tau hin, an welchem die Karawanenstraße vorüber zieht,
...ar mit jenem identisch. Daß hier indeß allerdings ein
würdiges Naturphänomen für künftige Reisende
beachten seyn möchte, darauf weiset an dieser Stelle Pu-
...teev's [23]) Reisebericht hin, wenn er schon denselben Berg,
der Lage nach ist kein Zweifel gegen die Identität, mit einem
andern Namen benennen hörte. Er sagt: am 10ten Juni,

---

[22]) Routiers dans l'Asie centrale in A. de Humboldt Fragm. Asiatiq. T. I. p. 295. [23]) Putimstev Voy. in Magas. Asiat. T. I. p. 181.

auf der 2ten Tagereise vom Uebergang über den Bukan (s. S. 642) und den Yus-Agatsch, nachdem des letztern Be... durchsetzt war, zog man in 2 Stunden durch die Steppe, ... wie erstaunten wir durch den Anblick des Urtschuk-Bas... eines Berges, der in dieser sehr großen Ebene eine wunder... isolirte Masse bildet. Leider wird uns aber nichts nä... hierüber berichtet.

Weiter hin, nämlich nordwärts des Derteng-Tau ... Jerten-Tau, in gleicher Richtung sahe Siewers die abge... dete Koppe des bekannten Kalmyck-Tologoi, oder das K... mücken-Haupt, hervorragen. Gegen Osten breitete sich ... hier an den schon oben genannten (s. oben S. 642), westlich... Zuflüssen des Saisan, nur offene Steppenlandschaft aus, ... jetzt, Ende Juli, überall mit Lauch-Arten bewachsen ... und 2 Tagereisen breit bis zum See hinzieht. Bald war ... aus dem obigen (s. oben S. 643) schon bekannte Chinesische Gr... posten Yus-Agatsch, d. i. hundert Bäume, erreicht, der ... oben genannten Grenzposten Börö-Taßtagan ganze 8 ... Meilen (55 Werst) entfernt liegt, eine sonst ungewöhnliche ... stanz Chinesischer Grenzwachten, die aber hier eine Folge der ... lichen Unwirthbarkeit der zwischenliegenden Strecke seyn soll, ... welcher Wasser- und Futter-Mangel gar keinen Aufenthalt ... statten. Dennoch war auch diese Strecke nicht ganz leer von ... ten Tschuden-Gräbern. Von hier zog Siewers weiter ... N.O. zum Bukan an der Chinesischen Grenzwache Khat... Karagai vorüber, wie an der vierten in dieser Reihe Kos... tube (d. i. Baty-Piket der Russen, s. oben S. 662) nach ... ghisischer Benennung am Irtysch, die nach ihm insgesamt zu ... Commandantur der östlichen Haupt-Festung Sagistan, ... eigentlich Tschangasta (?)[824]) gehören sollen, deren Lage ... aber bis jetzt, falls dieß nicht Khobbo ist, oder eine Verwech... lung mit dem Posten Tschingis-tei an der obern Buchtar... (s. oben S. 692) wäre, nicht nachzuweisen im Stande sind. ... zum Irtysch auf dessen Westseite, bemerkte Siewers, wa... diese Chinesischen Grenzwachten meistentheils mit Kalmük... ken besetzt, unter dem Befehl Chinesischer Officiere; und ... vom rechten Ufer fange die Besetzung dieser Posten bis zum Am... mit Mongolen und Mandschuren an. Zu nahe dürfe ...

---

[824]) Siewers Sibir. Briefe p. 185.

...n dieser Seite kein Fremdling diesen Posten sich nähern,
...er nicht Gefahr laufen wolle, etwa in Ketten bis nach Pe-
...geschleppt zu werden. Ein solcher Transport würde aller-
...eine etwas beschwerliche, aber interessante Entdeckungsreise
... Von dem Uebergang über den Irtysch gegen Ost, auf Chi-
...es Gebiet zum Arka-ul in Ost, war schon oben die Rede
...m S. 647). Auf dem Rückmarsche[25]) konnte Siewers,
...s denselben Chinesischen Grenzposten Choni-mailachu
...Kaschtube) vom rechten auf das linke Ufer zurücksetzte, und
...Nachts bei Mondschein, um mit größerer Sicherheit der
...samkeit der Wache zu entgehen, nur wenig beobachten,
... sich den größten Theil des Weges über unwohl befand;
... dieses um so mehr zu bedauern, weil außer ihm kein
...rer Beobachter diese Seite des linken Irtyschufers,
... vom Kurtschum über den Ablaiktbach, bis gegenüber von
...nogorsk besucht hat. Seine wenigen Bemerkungen auf
... Boden der Steppe lassen noch manches, auch hinsichtlich
...rtenbestimmung, die uns hier auch noch in Stich läßt, zu
...en übrig. Er zog am See Ballack-Küll hin, und dann
...üßchen Chainda(?), das zum Irtysch (links) fällt; als
...s diesem näherten, sagt Siewers, sahe ich wieder eine
...roße Menge Tschudischer Gräber, viele hoch wie
... aufgethürmt und mit mächtigen Pfeilern geziert, als
...hier eine Hauptstadt(?) jener unbekannten Aborigi-
...Nation gestanden, zumal da ich noch unfern davon eine
...e, etwa 100 Ellen von einander stehender, steinerner Pfei-
...he, die auf der Steppe eingegraben war, über deren Ur-
...g mir meine Kirghisen keine Nachricht geben konnten. Wie
...ch würden doch wissenschaftliche, nicht blos botanische son-
...auch antiquarisch-ethnographische Untersuchungen in
...n Ländergebieten für die Geschichten der Länder und Völ-
...d ihrer Culturen seyn. Bis dahin war ebener Weg gewe-
...ber nun, der Einmündung des Narymflusses gegenüber,
...m Westufer des Irtysch, fing das kahle, hohe Schiefer-
...ge (Woilotschna-Gora s. S. 644, 667) an sich zu erheben,
...it den westlichen Bergzügen des Kalmyk-Tologoi und
..., in denen der Bukan, der Ablaikit und Tschar-
...an entspringen, zusammenhängt, und nun auf einer Strecke

[25]) Siewers Sibir. Briefe p. 216—218.

von 10 bis 12 geogr. Meilen (80 Werst) sehr beschwerliche
zum durchreiten darbot. Einer der heraustretenden Flüsse,
Taß (d. h. weißer Fels), hat seinen Namen von einer
steilen, gewaltigen Felswand, aus Kalkstein bestehend mit
sinter überzogen, wo sich auch zellige Quarzgeschiebe und
glimmer zeigten; die Flora schien identisch mit der an der
seite des Irtysch, an der Buchtarma, zu seyn. Dann ging es
Ssün-Taß, östlich an 6 geogr. Meilen (40 Werst) entfernt
den Ruinen von Ablaikit vorüber, an jüngern aus jenen
erst aufgebauten Kirghisen-Mausoleen (s. oben S. 741),
eßbare Distel, Cnicus esculentus, Gögößö der Mon-
len, in großer Menge wächst, deren Stengel von den Kir-
roh gegessen werden. Diese den Artischocken sehr ähnliche
rung nennen die Kirghisen Tue-Towan, d. i. Kam-
fuß. Von da führte der nächste Tagemarsch an bebauten
vorbei, auf denen Felderbsen eine gute Ernte versprachen,
der Itilekiretzkischen Wolost, 3 geogr. Meilen (20
entfernt, endlich nach vielem Umherschweifen, zum Irtysch
nach Ust-Kamenogorsk zurück. Mit Dank erkennen
Mühe, welche das Einsammeln jener merkwürdigen Nach-
auf einem so weiten, höchst unwirthbaren Felde der Erd-
sachte, das uns ohne dieselbe bis heute eine Terra incog-
blieben seyn würde.

Denn des Berghäuers Snegirew[826]) Excursion
Obern Pristan nach Goldsand zum Tarbagatai giebt
ein paar bergmännische Notizen, und v. Klostermanns
so dankenswerthe Reiserouten[27]) geben durch dieses Gebiet
wenige Namen und Distanzen auf einigen Karawanenstraßen
die wir noch kürzlich glauben beifügen zu müssen, ehe wir,
ganz von der Südseite des Irtysch hinweg auf seine N
in die Mitte des metallreichen Altai versetzen.

Snegirew wurde, zwei Jahre nach Siewers, im J.
1795, von der Syriänowschen Grube (s. oben S. 680)
Erforschung des schon so oft und stets wiederholt besproch-
Goldsandes (schon früher, im Jahre 1731, soll ein Berg-
ster, Heidenreich, eine ähnliche Expedition vollzogen haben)

[826]) Snegirew Excursion 1795, in Hermann Mineralog. Reise
Sibirien Th. III. 1804 4. p. 103—107. [27]) Al. de Hum-
boldt Fragmens Asiatiq. T. I. App. [28]) Russisch. Mag.
v. Oldekop Jahrg. 1831 p. 67.

...schiede, der in der Kirghisensteppe vorkommen sollte. Nur bei ...irghisen, des Tarbagatai konnte er darüber Aufschluß ...; diese hatten gehört, es fänden die Chinesen allerdings ...dsand vor, aber an der Südseite des Tarbagatai bei ...ugutschak, im Bache Kara-ungur. Snegirew er..., durch Hülfe Kirghisischer Führer, die südliche Seite dieses ...ges, wo aber Chinesische Wachtfeuer zur Vorsicht ermahnten. ...Bache Chabara, oder Chabar[29]), derselbe, an welchem die ...Tschugutschak liegt, machte er Halt, nur 2 Stunden (6 ...) fern von der Stadt Tschugutschak, um nähere Er...ngen einzuziehen. An diesem Bache erhoben sich zwei be...te Bergkoppen aus festem, blauen Schiefer, darin viele ... ausgearbeitet waren, die den Chinesen in Tschugut... als Steinbrüche zu Erbauung ihrer Häuser gedient hat... ...hier erfuhr der Berghäuer, daß man am Bache Kara-... wirklich Gold wasche, und suchte sich diesem Orte längs ...Auge des Tarbagatai-Gebirgs zu nähern, ohne von ...iketwachen ertappt zu werden. Der Fluß, der an der Süd... des Tarbagatai entspringt, wurde glücklich erreicht, wo er ...Breite von zwei bis drittehalb Faden hat. An ihm sahe er ...aufgeschürfte Gruben, aber kein Mensch war mit der Arbeit ...ftigt. Doch sollen die Chinesen jenen Grubensand schläm... und wie in Seifenwerken oder Goldwäschen behandeln; ...fanden sich Reste von Dämmen und Sieben vor. Diese ... ist nur 4 starke geogr. Meilen (30 Werst) fern von Tschu...hak (ob gegen Ost?). Auch Dr. Meyer (1826) erfuhr, durch ...ndigung, daß einige Flüsse in der Nähe[30]) des Tarbagatai ...haltig seyn sollten, und daß dort verschiedene Goldwäschereien ...gefunden hätten, seitdem aber dabei, zwischen den Chinesi... Wachen und den Kirghisen, Händel vorgefallen und einige ...ngolen erschlagen wären, sei das Goldwaschen von den Chi...n streng verboten worden. Auch hörte er, es gebe da schöne ...rystalle, Rauchtopase und viele Ruinen alter Gebäude ...allerhand Bildhauerarbeit, wovon uns doch sonst keine Spur ...kommen ist.

Der Berghäuer Snegirew kehrte mit seiner gemachten Ent...ung glücklich über den Tarbagatai zurück, der (im Septem-

---

29) Routiers in A. de Humboldt Fragm. asiat. T. I. p. 297.
30) Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 498.

der) schon wieder mit Schnee bedeckt war, auf dessen Hö
aber, wie man ihn versicherte, auch mitten im Sommer Sch
falle. Seinen Rückweg nahm er an einem Berge vorbei, in de
man Steinkohlen grub, die in Tschugutschak gebrau
werden, wahrscheinlich am Posten Kumyrtschy (Dzimorsek, d. i.
Kumurghi, der Chinesischen Karte), wo Kohlen von Chinesen g
graben werden, nach Routenangaben von Klostermann[31]
(vergl. oben S. 418). Nahe dabei liegt ein warmes von d
Kirghisen besuchtes Bad. Von da führte ihn der Gebirgsb
Tatar-assaran(?) in die Nähe von Porphyr- und Gra
nit-Gebirgen, und von da (also ostwärts) über flache Ste
und mehrere Bergwasser, die dem Saisan-See zueilen, über d
Gebirge Magarak (Mangar s. oben S. 644) zum Os
des Sees, und zum obern Irtysch zurück, worüber je
nichts belehrendes berichtet wird. Der berufene Goldsand,
nach späterer Aussage sich auch um Ablaikit zeigen sol
bestand nach des Oberberghauptmanns Tschulkow[32]) dort a
gestellten Untersuchungen in nichts, als dem bekannten Katze
golde, oder Glimmer mit Schwefelkiesen, das so oft g
det und irre geführt hat. Die Routenangaben, welche
diese östliche Kirghisensteppe mitgetheilt werden, sind folgende:

1. Von Semipalatinsk gegen Süd nach K
ghar (s. Itin. I. in Fragm. asiat.)[33]) 40 Tagereisen; davon
zum Ostfuße des Tschingis-Tau 10 Tagereisen über
Flüßchen und geringe Berghöhen, die mit den von Meyer
gegebenen gut stimmen; eine Entfernung von fast 33 geogr.
(230 Werst). Aber, von da an, bis zum Ajagus-Fluß,
Jus-Agatsch, nur 20 Werst fern, und 10 Werst weiter,
12ten Tage, zu den Kusu-kurpatsch genannten Kirghi
Gräbern, Kougou-kerpech auf Panskers Karte (s.
S. 400 etc.), können wir nicht mit der bisher bestehenden Ka
tenzeichnung vereinigen, und vermuthen, daß hier eine Lücke
ein paar Tagereisen aus der Route weggefallen ist, welche d
Irmatai, der Tyrga oder Kochbuchti-Flüsse hätte
nen müssen. Die südliche Fortsetzung dieser Route ist schon
(S.399) angegeben. Auch darf der hier genannte Jus-Agats

31) Routiers in A. de Humboldt Fragm. asiatiq. T. I. p. 297.
32) Hermann Mineralog. Reisen a. a. O. Th. III. p. 107.
33) A. de Humboldt Fragmens asiat. T. I. p. 236—239.

). Hundert Bäume) nicht mit dem gleichnamigen, viel wei-
östwärts am Westufer des Saisan-Sees liegenden (s. oben
543), verwechselt werden.

2. Von Semipalatinsk westlich bis nach Taschkent
Itin. IV. in Fragm. asiat.)[34]) 40 Tagereisen (s. oben S. 309);
n hierher nur die ersten 6 Tagereisen bis zum Tschegankа
ß 16½ geogr. Meilen (115 Werst) gegen S.W., innerhalb
Gebietes dieser Steppe, gehören würden. An der Quelle Usun-
ak geht dieser Weg vorbei, über den Berg Semi-Tau zum
a-su (Schwarz-Wasser), zu den niedern Bergen Kogaly-
ly, und zwischen den zwei Bergspitzen Jussaly hindurch,
Furth durch den Tschegankafluß, der aus dem Tschin-
-Tau entspringt, und nordwärts der Feste Dolon (Do-
skaja-Krepost s. oben S. 750) sich zum Irtysch ergießt.
weitern Wegroute gegen Südwest zum Tockraw ist schon
n gedacht, sie führt durch das westliche Steppengebiet, und
er unten wird daher wieder von ihr die Rede seyn.

3. Von Semipalatinsk nach Guldscha, 25 Tagerei-
gegen S.O. (Itin. VI. in Fragm. asiat.)[35]), davon die ersten
Tagereisen, fast 43 geogr. Meilen (300 Werst), bis zum Tar-
batai führen, auf einer Straße, welche mehrere der von Sie-
s genannten Orte berührt, und durch die Angabe der Distan-
näher bestimmt.

Erste Tagereise der Karawane, gegen Süd bis zur
e Majatasch, 100 Werst, wo mehrere kleinere Wasser, die
dem Wege dahin liegen, unbenannt geblieben sind.

Zweiter Tagemarsch, bis zum See Balückte-Kull
. fischreicher See), 7 Werst lang, 3 breit, der links, also öst-
vom Wege, liegen bleibt; 25 Werst.

Dritter Tagemarsch, zur Quelle Dschatma, 25 W.

Vierter Tagemarsch, zu den zwei Bergen Kondega-
und Aldschan, 25 Werst, die ziemlich hoch, sich weit in die
ppe ziehen, gegen West der Aldschan, gegen Ost der Kondе-
y.

Fünfter Tagemarsch, bis zum See Sawande-Küll
Werst, er bleibt östlich am Wege liegen, ist 2 Werst lang, 1
st breit; an ihm liegt der Berg Kusch-mutun (d. h. Vo-
schnabel, es ist der von Siewers zweimal auf dem

[34]) ebend. p. 257—260 [35]) ebend. p. 274—277.

Hin- und Rückwege von Tarbagatai genannte Chuß-Nu
(s. oben S. 763, 780), der sich weit von West nach Ost
wie die mehrsten dieser Hügelreihen der Steppe.

Sechster Tagemarsch, zum Biaschmasch, 25 W
ein hoher Berggipfel am Wege.

Siebenter Tagemarsch, zum Ajaguß-Flusse a
Ueberfahrt, 25 Werst, der zum Balkhasch-See eilt (s.
S. 766).

Achter Tagemarsch, zur Ueberfahrt an den Ulan-
(d. i. Rother Fluß) 35 Werst.

Neunter Tagemarsch, zum Berg Kotel, 15 Werst
ziemlich hoch ist, an dem 2 Werst in Ost der Weg vorüber
wo er mit dem Tarbagatai, der im Osten liegt, zusam
hangt (Kotul ist auch die Bezeichnung eines Bergpasses).
Hierhin sind die 300 Werst. Nach dieser Passage über den
des Tarbagatai geht es am

Zehnten Tagemarsche südwärts zur Ueberfahrt
den Uldschar, 40 Werst, den

Eilfen Tagemarsch über den Fluß Khotan-su
Khatun-su), 25 Werst, dem am Wege gegen West ei
Tschay-tubé (Dschai-Tubé bei Siewers s. oben S.
liegen bleibt, um am

Zwölften Tagemarsche, nach 30 Werst zur Ueb
über den Imil (s. oben S. 416) zu gelangen, wo die Stra
von dem benachbarten, östlichern Tschugutschak mit
Semipalatinsk sich vereinigen, um weiter südwärts
zehn Tagemärschen in Guldscha am Ili einzuziehen,
Straße, die nun aus dem obigen hinlänglich bekannt ist.

4. Von Semipalatinsk nach Tschugutschak, 11
gereisen gegen S.O., oder mit den Zollstationen 14, bis zur
55 geogr. Meilen (387 Werst)[836]; auf einer mehr östli
Straße (Itin. XI. in Fragm. asiat.).

Erste Tagereise, von Semipalatinsk zum klein
der Karawanen (Karawan-Kul) 40 Werst.

Zweite Tagereise, bis zur Ueberfahrt über den Dsch
Gurban (oder Tschar-Kurban) 15 Werst; dieser Fluß
gießt sich aus dem Berge Kalby (Chalwà s. oben S.
fließt im Westen des Weges vorüber, und ergießt sich, dem D

[836]) Al. de Humboldt Fragm. asiatiq. T. I. p. 292—297.

hulba gegenüber, in den Irtysch. Im Ost des Weges liegt
hohe Bergspitze Solutschakot, und 6 Werst weiter vor=
ts längs dem Wege, ebenfalls links, östlich, hart am Wege
et der hohe Berg Telbegetey (ob das Nordwestende des
nnten Tarbagatai, nach veränderter Aussprache?), der sich
ch 15 Werst weit erstreckt und hier 6 Werst breit ist.

Dritte Tagereise, am östlichen Ufer des Tschar=Gur=
hin 70 Werst, bis zu seiner zweiten Ueberfahrt. Hier fängt
Berg Kolba (Chalwa?) an, der sich links, gegen Ost, 30
st weit erstreckt, gegen West (rechts) aber weit durch die
ppe zieht.

Vierte Tagereise. Ueber den Berg Kolba bis zur an=
Seite 30 Werst, von da 6 Werst weiter, dicht am Wege
s, gegen O., ein hoher länglicher Hügelzug Talagay, und
ts, gegen W., am Wege der hohe länglichte Berg Karad=
ll, 5 Werst lang und 2 Werst breit.

Fünfte Tagereise. Zur Ueberfahrt über den Fluß Bu=
=Tschigelyck (Tschegedyk auf Pansners Karte), der=
be, welcher in seinem obern Laufe Kochbuchti genannt
, der sich an die Westseite des Saisan ergießt (s. oben S. 643),
verschieden von dem mehr nördlichern Bukan im Norden des
san=Sees (s. oben S. 642), 20 Werst.

Sechste Tagereise. Zur zweiten Ueberfahrt bei Jus=
tsch 25 Werst.

Siebente Tagereise. Zur Ueberfahrt über den Bogasch
Werst (d. i. Bogassi der Chinesen, Bugas bei Pansner).

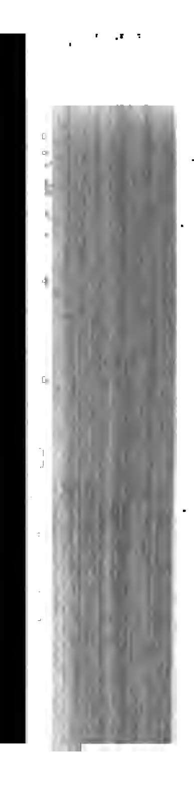
Achte Tagereise. Zur Ueberfahrt über den Basar 20
.

Neunte Tagereise. Zur Ueberfahrt über den Kara=
20 Werst. Diese Flüsse ergießen sich alle drei aus dem
agatai zum Nor=Saisan (vergl. oben S. 642 etc.).

Zehnte Tagereise. Zum kleinen See Kitschkenä=Kull,
erst, der nur ¼ Werst lang und breit dem Wege zur Seite
bleibt.

Eilfte Tagereise. Zur Chinesischen Grenzwache Kha=
Kara=ul 25 Werst, wo der Berg Tar=Bagatay (Tar=
tai) anfängt.

Zwölfte Tagereise. Zur Stadt Tschugutschak 17
, die auch Tarbagatai heißt, nicht groß, aber befestigt ist,
einem Chinesischen Amban steht, und nach dieser jüngern



gen die Aufmerksamkeit zuletzt noch einmal auf sich, n
seine eigene Größe, sondern vielmehr durch seine Stell
Lage, als äußerster West-Posten des ganzen von u
sammenhange betrachteten, großen Naturtypus N
Hoch-Asiens. An dem mächtigen, mit allen Krümm
450 geogr. Meilen langen, bis zum Ural und Nordeh
henden Irtysch, bei dessen Eintritt in vollkommen
Steppenland, das zu beiden Seiten seiner Ufer
Bespülung seiner Wellen dessen majestätischen Zug entl
einer Afrikanischen Wüste, todt daliegen würde, war
palatinsk erbaut. Es wurde der erste bedeutendere
unabsehbaren Blachfeldes voll beweglicher Nomadenv
früherhin, wie ein stets hin und herwogendes, unruhi
flaches, aber breites Gewässer, jede einsame Durchschif
unmöglich machten. Hierdurch wäre das civilisirtere Eu
dieser Seite wenigstens, vollkommen abgeschnitten gebl
dem civilisirteren Ost-Asien, wenn nicht jene westlichere
allmälich gebändigt und beruhigt worden wäre. Aber
es nothwendig ihr im Rücken, durch die Festungsl
Irtysch einen Völkerdamm zu ziehen, der dazu besti
manches Durchbruches in dem ersten halben Jahrhu
geachtet, doch den Haupt-Nachdrang der Noma
den gleich von dem Quell-Lande ihrer Heimath, von d
des Altai an, abzuwehren, und anderwärts unschä
zuleiten, um neue Ueberschwemmungen in den colonisi

Columbus Weg mit der Meeresströmung durch un-
kannte Gewässer nach einer neuen West-Welt, so war dieser
strom aufwärts, durch gleich unbekannt bleibende Landstre-
der Weg zu einer neuen Ost-Welt, und hier der erste
sitzort gefunden und gesichert; von dem aus jede neue Er-
mit größerem Erfolge, als vorher, unternommen werden
. Semipalatinsk's Lage, auf der Grenze des Gebirgs-
des Steppen-Landes, im O. und W., wie im N. und S.
größten nordwest-asiatischen Strom-Systems, sicherte diesem
auf eine durch die Naturverhältnisse nothwendig bedingte
wenn auch unter sonst wenig gedeihlichen Umständen, und
des Wechsels aller Umgebungen, seine Dauer und den, wenn
langsamen, doch allmäligen Fortschritt. Es ist darum
Hauptort des Verkehrs mit der Nachbarschaft; die
lle, an welcher sich die mehrsten Karawanenstraßen
weiter Ferne vereinen, der erste Ruheort, oder der Aus-
gs- und Endpunct wissenschaftlicher Beobachtungsreihen
Europäischen Reisenden, und obwol in sich ohne besondere
n, und selbst arm an Naturschätzen, doch der Sitz der
waltung eines großen Landkreises, bedeutendern, bürgerli-
Wohlstandes, Handels und Wandels geworden, und der ge-
eren Kunde seiner Umgebungen, dem auch die Wissen-
schon seit längerer Zeit manche Mittheilungen zu verdanken
(s. bei Gmelin, Pallas, Meyer, A. v. Humboldt).
Noch hat sich kein neuerer Beobachter eine längere Zeit
diesem merkwürdigen Centrum der Karawanenstatio-
jenes Mittel-Asiens am Irtysch, das in ähnlichem, wenn
nicht so großartigem Verhältnisse wie Kairo am Nil durch
en Karawanenverkehr zu Mittel-Afrika steht, auf-
ten, um von da aus alle jene mannichfaltige Beob-
ung für Sprache, Völker-, Länder-, Producten-
Waaren-Kunde u. s. w., bis auf weiteste Ferne hin, mit
ndlichkeit und Consequenz anzustellen, zu sammeln und, nach
Richtung hin, sich durch die dort vorhandenen einheimischen
llen, nach Aussagen, Sprachen, Verkehr aller Art in Mittel-
von diesem Puncte aus, was noch immer fehlt, im Allge-
insten, wie im Besondern zu orientiren. Nach den jüng-
Privatmittheilungen des gewandtesten und scharfsinnigsten
chters solcher, das Gebiet fast aller wissenschaftlichen Zweige
klärenden Beobachtungen und Sammlungen, deren Kundma-

chung wol zu erwarten steht, was, einzelnen Fragmenten[837]) na
auch schon geschehen ist, zu urtheilen, möchte der Erfolg eines
chen Unternehmens nicht ohne Belohnung für die Zukunft s
und mancher aufs gerathewol versuchten und so oft misglück
vergeblichen Zersplitterung der Kräfte auch von Seiten der V
waltungen, wie der wissenschaftlichen Unternehmungen vorbe
und Vieles an Monumenten für Sprache, Literatur, G
schichte und Antiquität erhalten, wovon seit einem Jahrh
dert leider schon so Manches unwiederbringlich verloren und
nichtet ist. Der Keim, welcher sich zu einem dort einhei
schen, im Sinne der Calcutta-Societät, der Philadelphia-Ak
mie, des Kaïro-Instituts oder anderer wissenschaftlichen Anst
gegründeten Vereine zu solchem Zwecke bilden könnte, w
durch seine gewiß nicht ausbleibende Entfaltung, so nahe an
Quelle alter Denkmale und Ur-Berichte, wo sie sogleich ihre
tik und Berichtigung finden könnten, ehe die vielen Irthüme
langen Weg nach Europa hin- und zurücklegten, wodurch sie
öfter erst festnisteten, mit der Zeit von nicht geringem Ge
für die fortschreitende Kenntniß Mittel-Asiens werden k
Vielleicht, daß auch schon einige der bisher gesammelten B
tungen, mit den folgenden, die wir den lehrreichen Mitth
der letzten Zeit aus Semipalatinsk, zumal denen Meyer
verdanken, diesen und jenen Fingerzeig hierüber weiter ve
lassen.

Der ersten Anlage von Semipalatinsk, im Jahre 1
haben wir oben (S. 572) erwähnt; die ungünstig, zu dicht
Ufer gewählte Lage des Anbaues, der immer wieder durch
Wasser des Irtysch eingerissen ward, machte, daß man den
schon zu Gmelin's Zeit, 1743, zum vierten[39]) male hatte ver
sen müssen. Erst im J. 1772 wurde über 2 Stunden (15 W
weiter, aus hinreichenden Gründen, die schon Pallas bei s
dortigen Anwesenheit[40]) einsahe, gegen Osten hin, die gegen
tige Feste auf einer sehr steilen, rechten Uferstelle des Irtysch a
gelegt, ist aber bis heute nur eine Redoute geblieben. Nur in
ringer Ferne davon liegen die geringen Spuren jener 7 Pal
deren wir schon oben erwähnten. Die Feste hat gegenwärtig G

837) Routiers etc. in A. de Humboldt Fragm. asiat. l. c.
38) Meyer bei v. Ledebour Th. II. p. 347—355, 499—516.
39) Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 221. 40) Pallas R.
Th. II. p. 499.

die aber gegen S. verfallen sind, mit einem trocknen Gra-
eine hübsche Kirche, Wohnhäuser für den Commandant, die
..., Kasernen, eine Hauptwache etc., aber außer dem Mili-
... wenig Bewohner. Die Stadt liegt eine Viertelstunde
...en der Feste, ist ziemlich groß nach Umfang, hat aber nur
...häuser, die klein und unansehnlich sind, vier Medschebs der
...ammedaner, einen Kaufhof, sehr verfallene Zollgebäude. An
...rdseite der Stadt stehen viele Kirghisen-Jurten, an der
... fällt das Semipalatinka Bächlein zum Irtysch. Die Ein-
...er sind Russen, Tataren, Taschkenter, Deutsche,
...en und viele Kirghisen. Wirthshäuser fehlen hier. Die
... Tracht der vielen Tataren, die verschleierten Frauen, die
...en Minarets mit ihren Gebetrufern etc. geben der Stadt
...ientalisches Ansehn; sonst fehlt ihr jeder Reiz. Der tiefe
... in den Straßen macht jeden Weg unangenehm und sehr
...lich. Nur kleine Gärtchen können zunächst am Irtysch
...angelegt werden, und darin zieht man nur einige Küchenge-
...; Arbusen gedeihen gut, Melonen nur bei besonderer Pflege,
... schon die Sommer drückend heiß sind. Die Kälte ist im
... oft sehr strenge, bisweilen bis — 30° Reaum., aber diese
...nicht anhaltend; das Clima hat daher große Contraste.

Die Ackerfelder liegen ziemlich entfernt von der Stadt, 3⅔
... M. (25 Werst) gegen N. jenseit der welligen Sandfläche,
...des mit dem Fichtenwalde bewachsenen Hügelbodens, der
...chst der Stadt sich im Norden ausbreitet. Jenseit dieses
...des, im Norden, liegt eine Reihe von in Zimmerholz gefaß-
... Brunnen, Gussini-Kolodzi (d. i. die 10 Gänsebrun-
..., welche nur schlechtes Wasser haben, aber das einzige, das
... zur Agricultur benutzt werden kann. Sie haben eine Tiefe
... 90 Fuß (15 Faden), und doch vertrocknen sie im Sommer;
...ihnen müssen jene Felder bewässert werden, die man auf die-
...so hochgelegenen Ebene angelegt hat, daß man von da
... noch über den Wald hinweg die Stadt erblicken kann. Hier
... jeder Einwohner der Stadt so viel Acker bauen als er will,
... ohne Abgabe; der Boden ist Letten mit Sand und Damm-
... kaum 2 Fuß tief, und darunter schon fester Letten. Die
... Kühle auf dieser Höhe bewahrt vor dem versengenden Son-
...strahl in der Tiefe, aber die Dürre fehlt auch hier nicht, und
...jähriger Miswachs in einem Ländergebiete, wo große Clima-
...ntraste vorherrschen, haben größere Feldstrecken, die früherhin

bebaut waren, wieder in Einöden verwandelt. Der Ack
höchstens nur 3 Jahr hintereinander bebaut, dann liegt e
10 Jahr brach. Der Acker, der zum ersten male aufgeriss
Salog, bleibt vom Juni bis zum Frühling liegen, wi
erst zum zweiten male umgerissen und besäet. Wird
zweiten male besäet so heißt er Perelog. Die mehrste
beit geschieht durch gemiethete Kirghisen, die wohlfeiler ar
arbeiten als Kosaken und Soldaten; dieses Nomadenvol
wirklich sich der Stufe des Ueberschrittes zu einem
volke einigermaßen zu nähern. Nur Sommergetrei
hier gebaut[841]), meistentheils Waitzen, der Polnisch
tzen, der Chinesische Waizen, der Kalmückische
poloricum, tricoccon, kalmanka) und der gemeine (Tri
gare, eine Abart); auch Gerste, Sommer-Rogge
fer, Hirse. Der Gewinn soll anfänglich 35fältig gewe
die Ernte ist Anfang August. Eine interessante Geschi
Agriculturen würde einen wichtigen Beitrag zur Länd
Völker-Kunde abgeben. An Pflanzen ist übrigens di
bung von Semipalatinsk schon arm zu nennen, wie hi
der Fauna, im wesentlichen nicht von den früher ge
Verhältnissen abweichend, außer Verminderung an A
Individuen.

Der Semipalatinskaja-Okrug (d. h. Kreis)[42]
sich von der Redout Tjatoryschskoi in W. östlich bis
deut Pjanojarsk aus, das auf halbem Wege nach Kr
Jar liegt, und wird im S. vom Irtysch im Nord vom
werksbezirk begrenzt, über 70 geogr. Meil. (500 Werst) la
schmal. Die Zählung von 1825, nach authentischen Nach
giebt einen interessanten Ueberblick der gegenwärtigen Ein
schaft; sie betrug im ganzen Kreise, mit der Festung S
schewa und allen Redouten und Vorposten bis Pjanoj
24,051 Einwohner (12,376 männl. 11,675 weibl.). Da
Geistliche Russischer und Griechischer, 8 Mohammedanische
gion; 62 Civilbeamte, 1566 Militair-Personen, 1972 Kosa
Kaufleute, 88 Domestiken, 21 Kalmücken, 113 Kronbau
Privatbauern, 7 ansäßige, 7 ackerbauende Kirghisen, 6980
bisirende und 89 Verbannte. Die bei weitem größte Zah

[841]) Meyer a. a. O. II. p. 351—354. [42]) Meyer a
p. 499 etc.

[illegible] gehört der Mohammedanischen Religion an, [illegible],
[illegible]-Griechischen 9613, Juden 12, und nur 7 Lutheraner,
[illegible] noch einige Kalmücken, die bei dieser Zählung nicht mit
[illegible] gebracht wurden. Noch lassen sich jedoch, bei der
[illegible] Art dieses Census, in Beziehung auf Sterb[illegible]
[illegible] Vermehrung und so viele andere Verhältnisse, noch keine
[illegible] Schlüsse darüber ziehen. So viel ist aber deutlich, daß
[illegible] den Civilbeamten, dem Militair, den Kosaken,
[illegible] wenige Kaufleute, Bürger, Bauern, Be[illegible]
[illegible]e, wol aber sehr viele Kirghisen den Hauptantheil an
[illegible]pulation des Kreises ausmachen. Diesem Kreise fehlt, im
[illegible] westlichen Theile der zum Ackerbau fähige Boden, und
[illegible] zu den unfruchtbaren; in ihm rechnet man nur
[illegible] Dessätin (nach Kronbestimmung ein Acker von 2400 Russ.
[illegible]-Faden) Ackerland, dagegen 12622 Dessätin Heuschlag,
[illegible] Dessätin Wald, 8028 Dessätin ganz unbenutzbares Land,
[illegible] Dessätin von Wegen eingenommen, was sehr bedeutend und
[illegible] ganz unbenutzbaren Areal gleich zu rechnen ist. Doch ge-
[illegible] man in der östlichen Hälfte des Kreises noch so viel Ge-
[illegible] als man braucht, und verkauft davon noch an die Kirghi-
[illegible] westlichen nicht. Viehzucht ist bedeutender, wird aber
[illegible]lich nur von Kirghisen betrieben; im Jahre 1825 zählte
[illegible] im ganzen Kreise doch nicht mehr als 12,387 Pferde, 11,964
[illegible], 5629 Schaafe, 286 Ziegen, 492 Schweine und 97 Kameele.
An Gewerben ist noch fast gänzlicher Mangel; nur drei
[illegible]bereien für Juchten, Sohlenleder, Bereitung von Schaaffellen;
[illegible] fehlte jede Fabrikation. Auch die Flußschifffahrt ist
[illegible]lich beschränkt, nur flache Barken werden für Rechnung der
[illegible] gebaut, die Salz nach der Salzniederlage Tschwasch brin-
[illegible] und Kalk bis nach Omsk verführen, mit 25 bis 27000 Pud
[illegible] auch Bauholz, Bretter u. dergl., wird auf dem Irtysch ge-
[illegible] Die Fischereien sind nicht bedeutend; der Fluß giebt Störe,
[illegible]lede, Hechte Salmen (Njelma, Salmo nelma Pall.), Karpfen-
[illegible] (Jaß, Cyprinus idus, Tschebaki, Cypr. lacustris), Barsche
[illegible] fluviatil., Kaulbarsche, Perca cernua) und Quappen (Ga-
[illegible]-lota). Auch die Jagd ist sehr unbedeutend, nur auf Wölfe,
[illegible]chse, Schweine, Hasen, Eichhörnchen, Trappen, Birk-Rebhüh-
[illegible], Gänse, Enten etc. An Mineralien besitzt dieser Kreis
[illegible] Steinbrüche, der Kalksteinbruch bei Redout Jswjest-
[illegible]woj liefert jährlich 70,000 Pud Kalk, und die beiden Salz-

seen in W. Korjäkowskoi und Jamyschewskoi (
S. 571), welche jedoch den ganzen westlichen Kreis und da
nordwestliche Sibirien mit dem schönsten Salz versehen.
del in weite Ferne geführt ist Haupterwerb und bringt
stand; er ist nicht unbedeutend; denn nach officiellen A
des Zolldirectors, Danilowitsch, beträgt der Werth der a
angegebenen Exporten und Importen jährlich im Durchschn
Million Rubel Banko; dabei sind aber diejenigen bede
Waaren nicht mitgerechnet, welche auf dem Tauschplatz am
Ufer des Irtysch liegen bleiben und dort an Kirghisen ve
werden. Durch den Aufschwung des Handels von Petr
lowsk, hat der von Semipalatinsk seit einiger Zeit
abgenommen; auch geht er noch nicht ins Große, die Tra
kosten nach Rußland sind noch zu bedeutend, und er betri
stentheils nur grobe Waaren von geringerm Werthe. D
er viel Ausländer dahin, wie Russen, Russische Tat
und unter den Central-Asiaten, schon seit dem frühest
kehr[843]), vorzüglich Taschkenter. Diese letztern, die zu
las Zeit (1771) als weit rohere Leute, wie die übrigen B
galten, führen größtentheils den Handel von hier aus n
großen Handelsstädten Central-Asiens, mit Khaschghar,
kan, Taschkent, aber auch mit Guldscha oder Chin
selbst weiter südwärts bis Kaschmir, der von hier d
Kirghisen direct geführt wird. Sie beziehen ebenfalls die
märkte Rußlands; sie sind von allen Abgaben frei, und
im Russischen Reiche die Rechte der Kaufleute erster und z
Gilde.

Ueber alle diese Länder, wohin der Waarentrans
vielfache Speditionen und der Umsatz Waaren-, Sprachen-
Menschen-Kenntniß erheischt, wäre hier manche Nachricht
zusammeln. Aus solchen officiellen Berichten erfuhren wir
daß die Kaufmannschaft in Semipalatinsk, nach einem je
rigen Durchschnitt, den Transportlohn auf die Irbit
Märkte am Ural, und nach Tschugutschak Pudwei
Schlitten und Rädern zu accordiren pflegt, nach den a
südlicheren Märkten aber nach Kameelladungen, zu 12 b
Pud die Ladung. Diese Kameelladung nach Guldscha
zu 14 Rubel accordirt; der Weg hin und zurück erfordert 3

[843]) Pallas R. R. Th. II. p. 501 etc.

Zeit auf 500 Werst Distanz (circa 70 geogr. Meil.). Die ...meelladung nach Aksu zu 18 Rubel, und 4 Monat Zeit; Kameelladung nach Taschkent und Khokhan eben so viel ...und Zeit. Nach Kaschghar aber zu 27 Rubel und auf ...onat Zeit hin und zurück. Packpferde werden zu der Hälfte ...s Preises bei den Kirghisen gebungen, wie die Kameele; die ...hiere, welche unterwegs fallen, müssen vom Kirghisen-Füh... ...setzt werden u. dgl. m.

...Von Kirghisen tauscht man ein: alle Arten von Vieh, ...n, Pelzwerk, Filzdecken, Kameelwolle, feines Ziegenhaar, ...erfelle x., und giebt dagegen Juchten, Taback, Metallwaa... ...Bachta d. i. grobe Russische Kattune, Zitze, gestreifte Zeuge, ...met, grobes Tuch, Spiegel, Kisten, Arzneien und Getreide. ...setzen die aus China heimkehrenden Karawanen zuweilen ...Theil ihrer Chinesischen Waaren an die Kirghisen ab, die ...nn wieder als Mittelhändler an die Kaufmannschaft ...Semipalatinsk überlassen. Diese schickt dann gewöhnlich ...Commis, meist Russische Tataren, im Frühjahre mit Rus... ...n Waaren zu den Kirghisen, als Hausirer zum Eintausch ...Chinesischen. Seltner werden sie von den Kirghisen nach ...ipalatinsk gebracht; doch finden sie sich auch nicht selten da... ...t, im Herbst und Winter, ein, um Getreide zu holen. Der ...del wird aber fast nur mit der Mittleren Horde betrie... ...weniger mit den wilden Kirghisen der südwestlichern ...nannten Großen Horde. Von der Art des Handels mit ...Chinesen in Tschugutschak und Guldscha ist schon oben die ...e gewesen (s. oben S. 410); eben so wird er in Kasch... ...r betrieben, und vorzüglich Vieh, Schaafe, Juften, Me... ...waaren, Gußeisen, Tuch u. a. m., gehet dahin, gegen die ...bezeichneten Waaren, vorzüglich aber in neuerer Zeit auch ...n Jemba's, d. i. feines Silber, in ausgegossenen ...gestempelten Stücken. Gewöhnlich, sagt Meyer in einer ...e [**]), wurde aus China nicht viel Silber ausgeführt, weil ...Kaufmann an Waaren mehr Vortheil habe; doch gebe es ...nahmen, wie in den Jahren 1826 und 1827, wo viel Sil... ...von Russischen Kaufleuten genommen wurde, da sich dort, ...en der Rebellion (s. oben S. 410, 468), Mangel an Waa... ...zeigte. Nach Briefen aus Barnaul hatten die Semipa...

**) Meyer a. a. O. II. p. 506.

tatinskischen Kaufleute, im Jahr 1827, auf der Me
Nischnei Nowgorod die bedeutende Menge von 600
Chinesischer silberner Jemba's umgesetzt. Abe
auf der Messe zu Irbit[845]) am Ural brachten die Buchare
Taschkenter Kaufleute an 175 Pud solches Silber in den
nannten Jamben, davon 100 Pud für Waaren nach S
gingen. Dieser Umsatz ist aber nicht bloß temporär geblie
hat sich seitdem sehr vermehrt, was auf einen merkw
gen Zuwachs dieses Verkehrs, auf dessen Wichtigkeit wi
an mehreren Stellen hingedeutet haben (z. B. s. oben S.
hinweiset. 1826 betrug dahin die Ausfuhr an solchen
ba's (oder Jamben) 166,184 Rubel; 1827 schon 684,042
aber 993,447; 1829 an 704,090; 1830, 759,682. Doch
dieser Handel noch große Hemmungen, da bis jetzt R
Waaren nur unter dem falschen Titel als Kirghisisches G
gelassen werden, und nur die Chinesischen Beamten den
handel treiben, indeß ein freier Handel mit den Kaufleuten
Privaten jener Märkte für die Russen weit vortheilhafte
würde. Der Handel mit Taschkent und Khokhan ist
unbedeutend, obwol weniger wichtig als mit China; die
auf Kameelen sind dahin (an 214 geogr. M., 1500
die Waaren zu transportiren, wegen weiter, wasserloser W
auch sind hier Ueberfälle der Kirghisen nicht selten. Die
gehenden Waaren sind: Juften, Saffian, Leder, Metalle
Farbematerialien, Tuch, Alaun rc. Importen sind: Dale,
cher, Baumwollengarn, seidene Schlafröcke, seidne und h
wollene Zeuge, gedörrtes Obst, Rosinen, Kischmisch (kl
kleine Rosinen), Urjük (süße Aprikosen, sehr wohlschmeck
Aepfel, Pflaumen, Mandeln, Pistacien, sehr viel Reis rc.

Der Handel nach Kaschghar ist jenem sehr ähnlich
nicht unbedeutend, der nach Kaschmir ist geringer, als e
sein könnte; man holt von dort die kostbaren baumwollenen
cher, die Shawls und Zeuge, die meist mit Taschkent
Khokhanschen oder Bucharischen Goldstücken bezahlt w
Diese Goldstücke stehen hoch im Preise, zu 15 bis 16 R
Bis Kaschmir ist die Straße indeß noch zu unsicher. Ueb
Karawanen-Routen nach Kaschghar, Jarkend, Tübet,

---

[845]) Russischer Merkur v. Oldekop, Jahrg. 1831. p. 67.

hkent, Khokan, Turfan, Aksu, Tschugutschack und Ili
ostermann [46]) lehrreiche Verzeichnisse gesammelt.
den Kirghisen sind die zahlreichsten Bewohner des
tinskischen, wie des Ust-Kamenogorskischen Kreises, die
[47]). Sie stammen her von den Uralischen, vordem
hen Kosaken. Sie sind meist gut gewachsen, haben
he reguläre Gesichtszüge, theils blaue Augen und blon-
, theils braune Augen und braunes Haar, selten
Es sind fähige Köpfe, voll Fassungsgaben, wozu ihr
ent der ihnen sonst fremden Asiatischen Sprachen ge-
sie trefflich sprechen. Man rühmt ihre Tapferkeit im
hre Beharrlichkeit im Ertragen von Beschwerden; sie
n sich für unüberwindlich. Sie sind in ihrem Haus-
reinlich und ordentlich; Trägheit und Hang zum
ihre Hauptfehler. Alle Vorposten und Redouten der
tysch-Linie sind von Kosaken besetzt; sie bilden den
des hiesigen Militairs, das außer ihnen noch aus
aillon Infanterie in jeder Festung besteht, und einiger
ihre Waffen sind Karabiner, ein Paar Pistolen, Sä-
ike. Sie sind alle uniformirt, bilden eine gute Reu-
von allen Abgaben frei, dagegen militairpflichtig.
be, starke Kosaken bilden das eigentliche diensthuende
n die Vertheidigung der Grenze übertragen ist. Auch
ns ihnen die Detaschements gebildet, die über die
naus geschickt werden. Sind sie zu diesem Berufe
recht fähig, so treten sie in die Reserve, die zum in-
st gebraucht wird, z. B. den Beamten auf Reisen in
gsgeschäften förderlich zu seyn, u. dgl., oder werden
nen ganz verabschiedet. Sobald die jungen Kosaken-
n zum Frontedienst fähig sind, treten sie in die Reihe
uenden Kosaken, und ersetzen die Ausgetretenen. Der
nicht beschwerlich; die Gegenden genießen gegenwärtig
uhe, und nur selten brauchen die Commando's der
mmengezogen zu werden. Dagegen werden im Som-
lich, alle diensthuenden Kosaken versammelt, und bes
6 Wochen ein Läger zu Waffenübungen; im übrigen
Jahres sind sie davon befreit. Alle zum Dienst einge-

Al. de Humboldt Fragmens Asiatiq. s. Routiers Append.
. 289—306. [47]) Meyer a. a. O. II. p. 511—515.

zeichneten Kosaken werden besoldet, erhalten Waffen, Ammunition, ein Frontepferd und Fourage; beim Abschied erhalten ihren Gehalt als Pension.

In jeder Redoute befehligt ein Pjatidessjatnik (Funfzigmann), der einige Urjädniks (etwa Corporale) unter sich hat. Mehrere Redouten zusammen bilden eine Escadron und werden von einem Ssotnik (Centurio, von Fähndrichs Rang) befehligt. Eine Reihe von Redouten zusammengenommen formirt ein Regiment, unter dem Befehl eines Jessaul (dem Range nach Rittmeister). Drei Regimenter bilden eine Brigade, unter einem Brigade-Commandeur. Dem ganzen Kosaken-Corps ist ein Hetmann und eine Kriegs-Canzlei vorgesetzt, die in Omsk residiren. Weder die Regimenter noch Escadrons sind sich an Mannschaft gleich, ihre Größe hängt von der Volksmenge der Redouten ab; ihre Zahl mehrt sich. Jeder Kosak kann vom Gemeinen bis zum ersten Commandeur aufsteigen, daher mancher noch rohe auch unter den Obern, nicht alle sind tüchtig, ihrem Posten gewachsen, und vielen [illegible] achtungswerthen Zeugnissen gemäß, nach und nach immer [illegible] Bildung zu. Hiezu dienen die Schulen, welche in den [illegible] angelegt sind; die fähigsten Kosaken-Knaben werden [illegible] Omsk geschickt, wo sie in Mathematik, Geschichte, [illegible] Zeichnen etc. unterrichtet werden, die Talentvollsten [illegible] Lehrern gebildet, auch werden sie in die Lehre zu Handwerkern gebracht, an denen es am Irtysch so sehr fehlt. In der Soldatenschule zu Semipalatinsk wird die Uebung im Zeichnen weit getrieben.

Jeder Redoute ist der Boden zugetheilt, der als Gemeinde benutzt wird, und jeder Kosak baut so viel Land, als er [illegible] nach dessen Erschöpfung ackert er die zweite Stelle auf. [illegible] so sind die Weidungen gemeinschaftlich; zu Hirten nimmt [illegible] Kirghisen in Dienst; jeder Kosak mäht aber seine Wiese [illegible] nach Zeit und Bequemlichkeit ab. Bei den geringen Anforderungen des Dienstes und den mancherlei möglichen Erleichterungen können die Kosaken leicht auch ihr Getreide selbst bauen; [illegible] weniger Trägheit würden sie selbst Ueberfluß daran haben, [illegible] sind Einrichtungen getroffen, welche sie zum Bau des [illegible] verpflichten. Auch die Viehzucht könnte bedeutender seyn; [illegible] hält jeder Kosak außer seinem Frontepferd noch 2 bis 3 [illegible] pferde, einige Kühe und Schaafe; in manchen Strecken [illegible]

...fall so gering, daß das Vieh den ganzen Winter auf die
...gehen kann. Die Bienenzucht ist bei ihnen im Osten
...deutend, im Westen fehlt sie ihnen ganz; die Fischerei ist
...von Bedeutung. Die Jagd beschäftigt nur wenig,
die Gelegenheit dazu gering ist; bei Buchtarminsk
...en jedoch auf Rehe, im W. auf Saiga's aus. Ihr
...bau ist noch sehr zurück, und auf die allergewöhnlichsten
...e, auf Arbusen, Melonen und etwas Tabak beschränkt.
...en Kirghisen treiben sie einen kleinen, unbedeutenden Han-
Die fleißigen Kosaken haben ihr gutes Auskommen; viele
wohlhabend, gut gekleidet, haben reinliche Zimmer, treffliches
gute Speisen, bis auf ihre Fischzubereitung, wobei sie die
... nicht scheuen. Dr. Meyer rühmt aus eigner Erfah-
...re große Gutmüthigkeit und Gastfreiheit.

§. 43.

...uterung 3. Die undurchbrochene Gebirgs-Gruppe
... Russischen Altai zwischen Irtysch und Jenisei, oder
... Erz-Gebirge des Altai mit dem Alpen-Stock der
...ee-Gebirge, oder der Altai Bjelki.

...bersicht; Alpen-Stock der Altai Bjelki, die
...sserscheide zwischen Irtysch und Obi; das Sa-
...ische Gebirge, die Wasserscheide zwischen Obi
... Jenisei. — Die nördlichen Vorberge des Al-
..., die obern Längenthäler, die untern Längen-
...ler, die Quer-Durchbrüche. — Das Altai-Erz-
...birge im West, der Inner-Hoch-Altai im Ost.

Indem wir uns nun gänzlich von dem hydrographi-
... Gebiete des südlichen Irtysch ab- und dem nördlichen
...Zwillingsstromes, des Obi, zu-wenden, der, ob-
...mem an Größe und Inhalt nur gleich, doch gegen das
...ungsland zum Ocean, dem Namen nach wenigstens, wie
... über Saone, wie Donau über Inn, den Sieg davon-
... so treten wir zugleich recht eigentlich in die Mitte derje-
... besonderen Gebirgs-Gruppe des großen allge-
...ern Altai-Systems ein (s. oben S. 484), welche
...ießlich dem Russischen Altai angehört, und allgemei-
...ter dem herkömmlichen Namen des Altaischen Erzge-
...s begriffen wird. Es liegt ganz auf Russischem Gebiete,

es ist das reichste an Erzen aller Art, verdient beide Be
gen mit Recht, und doch sind sie unvollkommen zu n
physicalischer Hinsicht, oder in Beziehung auf die Conf
des Gebirgs-Systems, da sie nicht zugleich die ganze
are des ganzen Hochzuges mit in sich fassen, jener
geogr. Meilen von West weit gegen Ost (etwa von 99°
O. L. von Ferroe) fortziehenden Hoch-Gebirgs-S
Schnee-Alpen, oder Bjelki, deren Aneinander
wir am Nordufer der Buchtarma schon aufgezählt
oben S. 669, 698.). Von West gegen Ost wieder
hier ihre Namen und Lage, um ein für alle mal
tighin zur Abkürzung und Deutlichmachung für die F
rer Untersuchung, bei dem völligen Mangel des gemei
Namens eines bestimmten, naturgemäßen Au
statt deren einzelner Aufzählung, bedienen zu können.
1) die Wasserscheidehöhe mit der großen Fich
bung, nördlich von Semipalatinsk zur oberen Schulb
mittleren Uba, bis zur Paßhöhe von Schamanaicha,
nordwärts (1675 Par. Fuß üb. d. M.) zum Aleiflu
wird. Von da fangen 2) die erzreichen Berge de
wanschen Hüttenbezirkes an, die nordostwärts
Quelle mit der Revennaja Sopka (3988 Par. F. ü
sich gegen 4000 Fuß erheben, und auf dem Nordufer
fortziehend, mehr nordostwärts 3) als Tigheräzki
als 4) das Korgon-Plateau überall bis an 6000
bis in die ewige Schneehöhe aufsteigen. Aber sü
Uba durchbricht ihre südlichen Vorketten (s.
723), und diese setzen also auch auf ihrer südlichen Se
schen Uba im Norden und Ulba im Süden w
dersk (s. oben S. 711), als 5) Ulbinskische
Alpen gegen Ost fort, bis sich diese mit dem nördlichen
ge, dem Korgon-Plateau, an dessen S.O. Seite w
einigen, um die Quellbäche des Kokfun (wo ihre gr
v. Ledebour gemessene Höhe selbst 9692 Fuß üb. d. M.
soll, 1615 Toisen b. Al. v. Humboldt [848])). Diese
verzweigten ewigen Schneehöhen sind es, die unter dem
6) der Turgusunskischen und 7) Kokfunskischen

[848]) v. Ledebour Altai-Reise; Höhen Th. I. p. 405. No.
v. Humboldt Bergketten Inner-Asiens, a. a. O. p. 19.

hier begegnen, und ostwärts zu einer dominirenden
ptmasse vereinen, die von hier aus, immer derselben
ung gegen Osten getreu, bis zu der Chinesischen
nze zieht, wo ihre östliche Fortsetzung mit dem Ulan-
-Dola identisch ist, der in gleicher Richtung fortstreicht,
auch mit dem Westende des Tang-nu-Dola zusam-
stößt, der von da aus anfänglich eine mehr nordöst-
Streichungslinie zu gewinnen scheint (s. oben Nr. 2 und
487). Dieser mächtige bis dahin zur Chinesischen Grenze
nde Alpen-Stock, wo er jene Chinesischen Namen er-
heißt nun im Süden der Koksuns- und Uimon-Thäler
ie Kholsunschen Bjelki oder Schnee-Alpen, bis
Katunja Quelle (gegen N.); von da 9) die Katunja
len (Katunskija Stolby) und Katunja Bjelki (s. oben
98). Ferner zwischen den obern Quellen der Tschuja
n N.) und denen der Buchtarma (gegen S.) erhebt er
als mächtigste Wasserscheide, zwischen Irtysch im
nd Obi im N., wiederum zu den wildesten Schnee-Hö-
welche hier, ostwärts des Argut-Flusses (gegen N. zum
n), der sie von den westlichen Katunja-Säulen abschnei-
10) Tschuja Alpen heißen, weil sie an ihrem Nordost-
rze von dem Alpenstrome dieses Namens bespült werden,
gen W.N.W. zur Katunja eilt. Die größten Höhen die-
ztern Reihe, gegen S.O. hin, um die oberste Quelle der
uja, nordöstlich von den äußersten Zuflüssen der Buch-
na, erhebt sich endlich, als ein Theil von jenen, 11) der
hte Gottesberg der Kalmücken, genannt Ijik-tu [49]),
n die ewige Schneeregion aufsteigt wie jene, und nur darin
von ihnen unterscheidet, daß man ohne große Beschwerde bis
iner Schneegrenze gelangen kann, was bei den anderen bis-
genannten nicht der Fall ist (s. oben S. 699).

Diesen gemeinsamen, von keinem Strome quer durch-
jenen, schneehohen Wasserscheidezug von W. gegen
von den Tigherázki Bjelki an der mittlern Uba an,
zum Ijik-tu, oder Gottesberg der Kalmücken, an
Quellen der Tschuja hin, unter dem 50° bis 51° sten
itenparallel ziehend, können wir füglich, analog dem her-
mlichen Ausdruck für die ungetrennte Masse des Mont-

[49]) v. Bunge in v. Ledebour Altai, Th. II. p. 521.

blanc-Stocks [850]) und anderer helvetischen Alpenstöcke, dem Namen des Alpenstock der Altai-Bjelki bezei und ihn hiedurch characteristisch von allen anderen Bergzu gen des Altai sowol unterscheiden, denen diese dadurch bezi ten Eigenschaften nicht zukommen, als auch von allen a analog gebildeten Alpenstöcken anderer Hochgebirgs-Sy Dieser Alpen-Stock der Altai Bjelki oder der A Schnee-Koppen, welcher in seinem Hauptstreichen Normalrichtung des ganzen Nordrandes der Massenerl (s. oben S. 483) folgt, erscheint auch in seinen östl Fortsetzungen als wahres Randgebirge des Ho des; in dieser westlichen Gliederung, jedoch mehr al Vormasse, oder, wie wir es oben bezeichneten, als eine Umwallung desselben (s. oben Einl. S. 38, 319), wel wärts die tiefere Einsenkung der Thäler der Buchtarm Narym und Kurtschum von O. nach W., und die des S See's und Irtysch-Thals, mit der durchbrochnen, jun gen Gebirgsgruppe der östlichen Dsungarischen Kirghisen-S (s. oben S. 630), ihn von den höher gelegenen innern te[illegible]fen (s. oben S. 392) und dem Thian-Schan-Sy (s. oben S. 316), vielfach scheiden. Für die Hypothese Zusammenhanges zwischen dieser Umwallung und w weit gegen Süd davon entfernt liegenden hohen Sara Te seiner benachbarten gegen O. und S.O. sich erhebenden S Alpen des Ektag-Altai (s. oben S. 476, 645), haben wi keinen hinreichenden Grund, vielmehr scheint der gebal Weg der Chinesischen Grenzposten, vom Narym ostwärt oben S. 661) zur Winterstation, oder von Tschingis an der obern Buchtarma ostwärts nach Khobdo Khoto, über kein hohes Schneegebirgsjoch zu führen (s. oben S. was doch geschehen müßte und gewiß nicht unerwähnt ge wäre, wenn es sich wirklich demgemäß verhielte, und der Verkettung dieser Art statt fände. Die Bemerkung aber, dieser Alpen-Stock der Altai Bjelki in seinen öst Fortsetzungen als wahres Randgebirge des Hochlande scheine, begründen wir durch die allgemeine Tendenz

---

[850]) Geogr. histor. topograph. Beschreibung zu K. W. Ku Stereorama, oder Relief des Montblanc-Gebirgs zc C. Ritter. Berl. 1824. p. 5. etc.

...ſchketten zu breiten, plateauartigen Maſſen, in ...che ſich ihre Hochrücken ausbreiten, ganz characteriſtiſch ver... ...den von den ſchmalen Alpengräten und Alpenjochen, Eſels... ...en u. ſ. w. anderer Gebirgszüge. Dieſer Eigenſchaft wegen ...lt ſchon das Korgon Plateau [51]) (oben mit einer 3½ g. ...len (24 Werſt) breiten, über 6000 Fuß hohen Hoch-Ebene ...en Namen; aber auch die Bergkette der Kholſunſchen ...lki bildet einen breiten Kamm, iſt alſo auch plateauartig ... der Höhe geſtaltet, nach v. Bunge's Beobachtung [52]). ...n S.O., ſagt derſelbe Reiſende, ſteht dieſe Kette mit dem ...eren Gebirg am linken Ufer der Tſchuja in Verbin..., welches die Waſſerſcheide zwiſchen Tſchuja und Buchtarma ..., und ſich gegen S.O. an der erhabenen Fläche en... aus der dieſe beiden Flüſſe höchſt wahrſcheinlich entſpringen. ... ganze Aufſteigen jenes höheren Gebirges der Tſchuja Al..., deren Mitte hier, nach v. Bunge, der Höhe nach, den ... Rang vor allen anderen dieſes Landſtrichs verdient, zeigt ... von dem Tſchuja-Fluſſe herkommend, in mehreren ...ſen durchaus ein plateauartiges Anſteigen [53]), wie ...dieſes aus dem Beſuch jener weiten ſteppengleichen ...ſchthäler auf das beſtimmteſte ergab; und als an der obe... Tſchuja das höchſte Steppenthal erreicht war, wo ... Jurten des Saiſſan Mongol (Mongolen-Fürſten) ... Tegagom (linker Zufluß) auf der Frühlingsweide (Ende ...) errichtet waren, zog dieſelbe Plateaufläche ſüd...rts bis zur Chineſiſchen Grenze hin, die von dieſen ...ten nur 4 ſtarke geogr. M. (30 Werſt) entfernt liegt, und ... keine Schneekette geſchieden iſt (ſ. oben S. 700). ... junge Mongoliſche Prinz hatte eben dieſen Ritt von dem ...ſten Chineſiſchen Grenzpoſten [54]) zu ſeinen Jurten zu... ...gelegt. Nahe jener Gegend iſt es nun, wo auf jener Pla...höhe, die, nach der Flora zu urtheilen, ſehr bedeutend ſeyn ..., ſich der Jiik-tu erhebt, der als aufgeſetzter Pla...uberg, bis zu ſeiner Schneegrenze, eben darum leicht zu ...ichen iſt, gegen andere, ſteil abgeriſſene Alpengipfel. v. Le...bour erhielt, von einer ganz andern Seite her, die hieher ge...

[51]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 260, 269. [52]) v. Bunge a. a. O. II. p. 113. [53]) v. Bunge ebend. II. p. 80.
[54]) v. Bunge ebend. p. 94.

hörende bestätigende Nachricht dieser großen Plateau-breitung [855]), wo er nach den ihm zu Theil gewordenen Beobachtungen und Berichten Anderer sagt: „Jene des Kholsun schließt sich gegen S.O. an ein Gebirg vielmehr an eine Hoch-Ebene an, die, zum schen Reiche gehörig, hier die Scheitelfläche eine birgszuges bildet, der auf der Karte von Sibirien (cf. welche im J. 1825 bei dem Karten-Depot in St. Pet erschienen ist, der Maloi Altai (d. i. Kleiner Altai) Auf dieser Hochebene (also sehr dem Character de teau-Flüsse des Onon und Kherlon, wie des und Sutludsch gemäß, die auf den Hoch-Flächen der und Tübets ihren obern Lauf haben, und dann Randgebirge durchbrechen), entspringen an der W der Irtysch, der Kurtschum, die Buchtarma; Nordseite die Tschuja, der Baschkaus, der Tsch man, der Jenisei; auf der Ostseite aber, die Sel und die Gebirgszüge, welche zwischen den Thälern nannten Flüsse die Wasserscheider bilden, sind als förmige Ausläufer jener Hochebenen zu be Nahe der Russischen Grenze, wenn man an der Tschu wärts geht, soll sich ein weit ausgdehntes Plateau auf welchem man, nach 3 Tagereisen, Flüsse findet, den nach Süden geht (wahrscheinlich zum Ubsa-See, ode andern, nach Chinesischen Karten zu urtheilen, denn leid v. Ledebour keine nähere Bestimmung hierüber mit), u darauf (wol gegen N.O. hin) erreicht man die Chinesisch Kemtschuk (Ke-mu-tzik der Chinesen heißt der Kleine oder westliche Zufluß des Kem, d. i. des obern Jeni Süden der Sajanschen Gebirge in der Chinesischen G vinz Uliassu-Tai, am Nordabhange des Tangnu), w tender Handel getrieben wird. Es soll nicht schwer seyn hin zu gelangen, wie Handelsleute nach jener Gegend ve (s. oben S. 700).“

Den Namen Maloi Altai, oder Kleiner Alta nen wir uns, nach obigem (s. S. 475), aber nicht entschlie in sich, zu widersprechend für diesen mächtigen Alpen-C Schneegipfel ferner beizubehalten, wenn wir auch nicht,

---

[855]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 271.

in, ihm ausschließend das Vorrecht der Benennung Großer
ai zu vindiciren vermögen (s. v. Ledebour I. S. 271). Denn
erste, so ist der Name Altai eigentlich für die östliche, höchste
fte dieses Alpenstocks nicht einmal im Gebrauch bei den dort
eimischen Bewohnern, und scheint nicht sowol ein bestimmtes
irg als eine Gegend zu bezeichnen. Die Bauern jener
enden pflegen auch wol den ganzen Bezirk, welcher noch
ht mit Russischen Dörfern besetzt, sondern den Kalmücken
lassen ist, und das wäre allerdings auch jener wildere Theil,
dem Namen des Altai[56]) zu belegen; daher sie an den
nzzeichen ihrer Dorfgebiete sagen, außerhalb desselben liege der
ai. Dieses Factum wird von der Nordseite des Korgon-Pla-
s wol mit Recht angeführt; aber tiefer im Hochgebirge, an
bern Tschuja ist es, nach v. Bunge's Beobachtung,
es. Die Einwohner, sagt er, sowol Russen wie Kalmük-
verstehen unter Altai[57]) nicht sowol ein Gebirge als viel-
eine Gegend, jedoch nur diejenige, welche sich vom
Tscharysch bis an die Bija und südlich bis zur Ka-
ja ausdehnt. Dies wäre demnach nur das Bergland der
dwestlichen äußern Verzweigungen dieses Alpen-
cks, oder seiner Vor-Alpen, gegen die Sibirische Seite
. Es umfaßt, sagt v. Bunge, also diese Gegend, das ganze
et der treuergebenen Kalmücken, die auch von den
en Altaizy genannt werden, im Gegensatz der Dwoje-
zy (s. oben S. 592) oder der doppeltzinspflichtigen Bewohner
lfer der Tschuja, des Baschkaus und des Tschulysch-
. Denselben Unterschied machen aber daselbst auch die Kal-
ken, und gebrauchen den Ausdruck Altai-da (im Altai) im
nsatz von Tschuj-da (an der Tschuja); das wären also
gegen den hohen Alpen-Stock der Bjelki an der obern Tschuja
nenden. Von einem Unterschiede zwischen Großem und Klei-
Altai, hörte v. Bunge auch hier in den östlichen Theilen
lben weder die eingebornen Russen noch die Kalmücken spre-
, so wenig wie Al. v. Humboldt (s. oben S. 475) in
westlichen. Daß allerdings in den frühern Zeiten die Be-
ung Maloi Altai (Kleiner Altai) in den nächsten Um-
ngen des Schlangenberger Bergreviers im Gebrauch war, er-

---

[56]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 271. [57]) v. Bunge ebend. Th. II. p. 114.

giebt sich aus des dortigen Pastor M. Erich Laxman[58]) Bri
vom Jahre 1767, an Schlözer, in welchem er die allere
Barometermessungen mittheilt, welche er daselbst angestellt, näm
in Barnaul 377 Fuß über d. M., Schlangenberg 1
und auf den höchsten Spitzen derjenigen Altaischen Gebirge,
nach ihm Maloi Altai, der Kleine Altai, genannt we
welche die damalige Messung, nach Joh. Beckmanns Be
nung nach Bouguers Formel, als eine Höhe von 6559 Fuß
gab, woraus sich ergiebt, daß unter diesem Namen die Tig
räzki-Bjelki höchst wahrscheinlich gemeint waren, die zunächst
dort aus zu erreichen sind und sich zu dieser Höhe erheben. D
Benennung der vordern Höhen ist es nun wol unstreitig,
che von der Russischen Seite des Gebirgs-Systems, auch von
neuen Kartographen und Beschreibern auf den hintern,
jestätischen, ganzen Alpen-Stock der Bjelki so
send übertragen wurde.

Von jener hohen ausgedehnten Ebene an der
Tschuja, unter 50° N.Br. und 107° O.L. v. Ferr., die wir
das Tschuja-Plateau als Vermittelung des Alp
Stocks der Altai-Bjelki mit dem Ulangum-Dola
Tang-nu-Dola nennen können, fehlen uns weiter
Ost und S.O. alle Nachrichten von Augenzeugen. Nu
gende Daten erhalten wir, durch einen einzigen Augenzeugen
Bunge (1826), über ihre nordöstliche Verzweigung
Meridian von 107° O.L. v. Ferr., von 50° bis 53° N.Br.
aus, längs den südlichen Zuflüssen zum Telezkoi-See,
die nächsten östlichen Nachbarströme des Tschuja-Flusses sind,
sich östlich von ihm ablenken, und nachdem sie den Telezk
See durchflossen haben, den Bija-Fluß bilden. Am recht
Ufer der Tschuja, sagt v. Bunge, erhebt sich im Gegensatz
linken, eine minder hohe, aber kaum schmälere, sehr in die Län
gegen N.W. ausgezogene Gebirgskette, welche die Zuflü
des Telezkoi-Sees, nämlich Baschkaus und Tschulysch
man von der Tschuja scheidet[59]); sie verflächt sich gegen N.
gegen den Winkel des Zusammenflusses von Katunja (
auch die Tschuja sich vermischt hat) und Bija. v. Bunge

---

[58]) M. E. Laxmann's Sibirische Briefe herausgegeben von A. Schlözer, Götting 1769, p. 31 Note. [59]) v. Bunge Reise v. Ledebour Altai-R. Th. II. p. 113. [60]) ebend. p. 151.

...e, aus eigener Anschauung, durch Uebersteigung zum ...schkans, dieses hohe, steile Scheidegebirge als ein über 2 ...e. Meilen (15 Werst) breites Gebirgsplateau, auf der ...e voll Sümpfe zwischen Felsmassen und Schneeseen, kennen. ...twärts vom Tschulyschman und ostwärts des Teletzkoi-...s, der eine enge gegen Nord lang gestreckte Felsspalte füllt, ...eren beiden Uferseiten entlang so wenig wie am Comer-... dem Vierwaldstätter-See der Alpen, der Strand ... nur die Breite für einen Fußpfad darbietet, so daß diese ...e Einschließung jede weitere Excursion, von S. gegen N. ...See hin, unmöglich machte[61]), erhebt sich an dieser Uferseite ...ich die steile felsige Gebirgswand gegen Ost empor, ...noch kein Europäer erstiegen, geschweige denn überstiegen hat, ...n Ostabfall zur Quelle des Abakan (linker Zufluß zum Je-...) führen würde, und welche in ihrer nordöstlichen Verzwei-...g bis zum 53°sten Breiten-Parallel das Sajanskische Ge-...ge (s. oben S. 483), in ihrer sanfteren, niedrigeren, nord-...lichen aber, zwischen Bija und Tom gegen Kusnezk zu, ...Kusnezkische Gebirge genannt wird. Dies ist die Was-...scheidehöhe, welche das Gebiet des westlichen Obi und ...ysch von dem des östlichen Jenisei völlig abschließt. ...r bis dahin geht unsere jetzige Gesamtbetrachtung; zu dem ...janskischen Gebirge werden wir erst weiter unten über-...n können.

Hiermit wäre nun, den bis jetzt vorhandenen Berichten der ...enzeugen nach, und anderer zuverlässiger Quellen gemäß, wo-... wir keine ins unbestimmte gehenden Hypothesen mehr, wie ...herhin, einzuweben brauchen, ziemlich zuverlässig das Ge-... des Russischen Altai abgegrenzt, von den andern ver-...ndten südlichern, westlichen und östlichen Berggruppen, und ... hätten in dem Alpen-Stock der Altai-Bjelki den ...uptstamm kennen gelernt, von welchem die ganze Mannich-...tigkeit der nordwestlichen Verzweigung seiner Gebirgs-...me bis zum vorliegenden Semipalatinskischen, Bar-...ulschen, Kusnezkischen Tieflande ausgeht, die durch eben ...viele, jenen ewigen Schneehöhen entquellenden Flüsse, man-...chfaltig gegliedert, durchbrochen, zerschnitten werden, die vom ...ei über den Tigherät, Korgon, Tscharysch, Kokssun,

[61]) v. Bunge a. a. O. p. 113, 160.

Uimon, Katunja, Argut, Tschuja, bis zum Baschka
Tschulyschman und viel weiter nördlich bis zum Tom,
der Normalrichtung nach, gegen N. und N.W., der gr
Tiefe des gemeinsam sie alle empfangenden Obi-Bettes
oder minder wild stürzend zueilen.

Ungeachtet diese Gewässer insgesamt gegen N. und N
abfließen, so würde der daraus zu ziehende Schluß, da Ber
dahinwärts auch überall ihre Ufer begleiten, doch ganz irrig
als müßte darum auch das Streichen des ganzen
birgs-Systems in dieser nördlichen Richtung das vorh
schende seyn, was eben gänzlich der Hauptaxe des Geb
Stocks der Altai-Bjelki von W. nach O. widersprechen w
Daß dieses auch keinesweges der Fall seyn könne, wenn
einzelne, nördliche Verästelungen auf diese Weise gegen N.
N.W. in den am mehrsten gegliederten und zerstückelten B
gen in Menge hervortreten, dies ergiebt sich aus einer etwas
merksamern Beachtung der Längen- und Quer-Thäle
ser Nord-Abflüsse, und ihrer Vergleichung mit ähnlichen
und Gebirgsbildungen, z. B. des genauer bekannten The
Indischen Himalaja-Systemes oder des großen Europäisch
pen-Gebirgslandes. Unverkennbar zerfällt das Labyrint
ner unzähligen Thalbildungen, den Haupteinschnitten nach
ziemlich reguläres Netz von langgestreckten Längenthäler
der Hauptstreichunslinie des großen Alpen-St
der Altai-Bjelki parallel, von W. gegen O. oder hier
W.N.W. gegen O.S.O. ziehen, und in die von ihnen m
scharfen Winkeln sich gegen Nord wendenden Querthä
welche mitten durch die Ketten, auch durch die höchsten Par
Ketten, gewöhnlich in Engschluchten und wildesten, fel
Zickzacklauf hindurchsetzen, um aus den hintern, hohen T
kesseln die Wasser der Schneeketten hinauszuschütten, in
niedern, vorliegenden Thalstufen und Ebenen.
System dieses Flußnetzes in dem bekannter gewor
nen Boden dieses Altai-Alpengebirgslandes — davon fast die
Hälfte, nämlich der nordöstliche Theil vom obern Ts
rysch und Anui-Fluß bis zum Telezkoi-See gegen
und südlich von der Tschuja und Baschkaus-Quelle
westlich bis Bijskaja, freilich fast noch Terra incogn
nennen ist — zeigt sich hier sogleich dem Blicke auf die
orientirte Karte so deutlich, daß es keiner weitern Beschr

bei bedarf. Der obere Lauf des Irtysch bis zum Saisan, der Kurtschum, der Narym, die mächtige Buchtarma sind solche, ihren Haupttheilen nach, parallele Längenthäler, die in gleicher Normal-Direction im Süden des Alpen-Stocks der Altai-Bjelki, oder dieser eben hier durch die tiefen Thaleinschnitte abgerückten Umwallung (s. oben S. 319) des Plateau-Systemes, von O. gegen W. oder N.W., ihre Gewässer ausladen, welche das durchbrechende Querthal des Irtysch, vom Saisan-See bis Buchtarminsk und von da bis Ust-Kamenogorsk, sammelt und hinaus führt in die weite Steppe. Im Norden desselben Alpen-Stocks sehen wir aber, in gleichem Parallelismus mit ihm wie mit dem Irtysch und dem obern Buchtarma-Thale, jene von W. nach O. langgestreckte Reihe von Längenthälern ziehen, die zwar unter sich nicht durch Gewässerlauf zusammenhängen, aber doch mit den obern Läufen der Hauptströme des Altai-Systems erfüllt sind, zwischen denen die Passagen der Uebergänge immer von W. gegen O. führen, und wol bei genauerer Erforschung jenen sogenannten Col's der Französischen und Schweizerischen Alpen gleichen mögen, welche dort nicht Querpässe über die Hauptkette des Alpen-Systemes hinaus nach Italien bilden (wie der große St. Bernhard-Paß, Simplon, St. Gotthard u. s. w.), sondern, innerhalb des Systemes, nur von einem Längenthale zum andern führen, wie Col de Balme von der Arve zur Rhone, Furka von der Rhone zur Reuß, Ober-Alp-See-Paß von der Reuß zum Vorder-Rhein nach Graubündten u. dgl. m. So bestehen auch wol hier diese Uebergänge in gleichen Directionen (z. E. zwischen Tscharisch und Koksun), wenn die mehrsten derselben auch noch von keinem Beobachter besucht seyn mögen, deren Besuch aber zur künftigen, genaueren Erforschung des Gebirgszusammenhanges, des Streichens der Gebirgsschichten, der Hydrographie, kurz des ganzen Altai-Systems unerläßlich seyn wird. So würden die vorzüglich charakteristischen dieser Art diejenigen Cols seyn, welche vom obern Längenthale des Alei zum obern Längenthale der Uba gegen O. hinüber führen, vom obern Längenthale dieser Uba zu dem gewaltigen Längenthale des großen Koksun-Flusses, dem im Süden des Alpen-Stocks der Altai-Bjelki der Col, zwischen dem obern Längenthale der Ulba (der Grammatucha) zum Längenthale der obern Buchtarma, entsprechen würde. Geht man



Wem die Natur des Europäischen Alpen-Systen
ist, dem wird diese Betrachtungsweise an sich klar sey
brauchen nur hinzuzufügen, daß jene nach Nord sich
Durchbrüche dieser Altaischen Gewässer in ihren n
sen jenen wildromantischen, engen Felsenthälern der
lauf sich zur Tiefe hinabstürzenden Alpenströmen an
det sind, die an der Gotthardt-Reuß, vom Urner-Bod
an der Etsch von Brixen bis Verona, an der Salzach
sen bis Salzburg u. a. m., und überall in den Qu
Hauptstreichungslinien der Gebirgsketten
wo diese, wie hier, in regulärem Parallelismus und
gem Maaßstabe emporgehoben wurden.

Aber außerhalb jener Nordwendungen tr
ihren wiederum den Breitenparallelen sich a
Hauptrichtungen ihrer Thäler auch ganz aus dem G
hinaus in die nördlich vorliegende Niederung oder
penland, sei es nun, und dieses ist ganz gleich in
auf die Gesamt-Configuration, von O. gegen W., wi
unterhalb des Telezkoi-Sees, von Sandüpskoi über Bi
wärts bis zur Einmündung des Tscharysch-Flusses; od
gegen O., wie der Tscharysch-Fluß unterhalb der Stad
im kurzen Laufe ostwärts bis zur Bija, wo beide ve
Obi bilden; oder sey es in der Diagonale von beid
dem westlichsten dieser Gebirgsflüsse, mit dem kürzest

dlichsten Reihe der hohen, alpinen Längen=
m Nordfuße des Alpenstocks der Altai=Bjelki,
den Hauptwassern der Tschuja, des Kokfun und dem
>sch, und einigen untergeordneteren von O.S.O. gegen
. durchzogen werden, in einem nördlichen Abstande
30 geogr. Meilen (1½ bis 2 Grad N.Br.), nun eine
ende Stufe tiefer, ein zweites Haupt=Längen=
rem Hauptstreichen parallel läuft, nämlich das einige
Meilen lange der Bija und des beginnenden Obi,
nbüpskoi über Bijskaja bis zur Tscharysch=Ein=
ng, oder durch 3 Längengrade (von 101 bis 104° O.L.
von O. gegen W. sich senkt. Zwischen diesen beiden
len, dieser obern und untern Längenthäler, liegen
Theile der großen Gebirgsgruppe, welche wir unter dem
samen Namen der nördlichen Vorgebirge des
sammenfassen können, die nur von drei größeren, nord=
henden Querthälern durchbrochen werden, die von
ch Ost gerechnet in merkwürdiger Progression an Länge
zunehmen. Nämlich 1) vom Querthale des Tscha=
m Einfluß der Loktefka in denselben (links) bei Lo=
zur Stadt Tscharysch, gegen N., das kürzeste; 2) vom
le des Anui, das schon etwas länger im Norden bei
aja herausbricht, und 3) vom Querthale der Ka=
das bei weiten am längsten, aus den hintersten
lern am Fuß der Bjelki die Schneewasser des Kokfun,
uja und Katunja sammelnd, von 50¾° bis 52½°
die ganze, größte Breite der nördlichen Vorgebirgs=
s Altai, fast in direct nördlicher Richtung durchschneidet,
strom sich plötzlich im rechten Winkel, außerhalb des
wieder gegen West wendend, den Wassern der Bija im
unteren Längenthale, auf der Grenze des Ge=
nd des Tieflandes, bei Katunskaja und Bijskaja,
Der Baschkaus mit dem Telezkoi=See, dem er
nd die herausfließende Bija, könnte man das 4te die=
en Querthäler noch weiter ostwärts nennen, das je=
Katunja ganz parallel zieht, aber durch die Seebil=
ißen verschiedenartig erscheint. Doch sind diese 3 zuletzt
uns nur noch sehr wenig bekannt worden, und unsere
ung muß sich vorzugsweise auf die früher genannten be=
Denn nur die Gebirgsstrecken der westlichsten



Längenthal des Kokfun über Uimon, bis zur Tschu
aufwärts, eine Strecke von mehr als 4 Längengr
102° bis 106° O.L. v. F.), welche uns mit wenigen S
sionen in der mehr östlichen Gruppe jenes noch
schärften innern Hoch-Altai bekannt geworden
die vielfach begangene Heerstraße der Alten un
Grenzlinien (s. oben S. 582, 584) dringt dort nic
und zieht sich nur vom erzreichen West-Altai, de
durchschneiden, in großem Bogen gegen N.O. am äußern
des nördlichen Vorgebirges des Altai umher, auf
oben angegebene Weise. Wir schreiten nun nach diese
sicht des Gesamten zur Bereisung der besondern
jedoch nur insofern uns die Wege schon durch treffliche
ter gebahnt sind, vom Westen gegen den Osten fort.

2. Westliche Zugänge über die Steppen zum Erzgebirge; der Südwest-Weg von Semipa am Irtysch, und von Schamanaicha über d und den obern Alei nach dem Hüttenbezi Schlangenberges im Vor-Altai; der No Weg von Barnaul am Obi über den unter die Loktewka und Sekissowka, eben dah

Nur auf zweierlei Wegen — 1) vom Süden, v
tysch aus, über Schamanaicha an der Uba zum obern
Jekaterinskaia, oder von Wolschereikei über

chaft mit der großen Waldzone oder der dürren unbebauten,
wohnten Fichtenheide (s. oben S. 730) möchte, bis jetzt we-
ens, noch anderwärts sehr beschwerliche, ja fast unüberwind-
Schwierigkeiten der directen Communication mit dem Hüt-
ezirke, von Zamyschewa aus, oder sonst woher, darbieten.

Der Südweg vom Irtysch über Schamanaicha zum Schlangenberg und dem Alei-Fluß.

Der Südweg ist es, den wir vom Irtysch über Schama-
cha bis auf die nördlich ansteigende Wasserscheidehöhe
Fuß üb. d. M.) nach obigem (s. S. 724) schon kennen;
heißt die Spaskaja-Sopka[862]) von dem Spaskabache,
hr südlich zur Uba entquillt, und von ihrer Höhe entfaltet
der herrlichste Anblick auf die hohen Gebirgsmassen im Osten,
als Dr. Meyer (3. October 1826) hier, vom Südufer her,
der Steppe zurückkehrte, bis zu ihrer Mitte abwärts schon
esammt sich schneebedeckt zeigten. In einem Tage, von hier
ist der Schlangenberg erreicht. Aber vorher muß der
i-Fluß bei Jeterinskaja (1024 Fuß üb. d. M.) übersetzt
den, und zu diesem führt hier, gegen Nord, von der Was-
heidehöhe hinab, das erste zum Obi-System gehörige Wasser
Talofka-Bach[63]). Auf der Berghöhe, die diesen Bach zu
en Seiten begleitet, ist es so stürmisch, wie Pallas, der es
übersetzte, bemerkt, daß der Schnee hier nicht haften kann;
r diese davon befreite Höhe, vor der Ansiedlung durch Men-
n, ein Lieblingsaufenthalt der Hirsche (Marali) gewesen seyn
, von denen damals hier noch (1772) eine große Menge ab-
orfener Geweihe umher lagen; auch bemerkte Pallas hier
n sehr viele Murmelthiere, und die ersten Gebirgsschwal-
n (Hirundo alpestris), die, wie er später beobachtete, sehr häu-
in den Felsklippen des Altai nisten, aber weiter westwärts
zlich fehlen. Die Wostraja-Mochnataja-Sopka (d. h.
Spitze, rauhe Koppe), eine der auf diesen westlichsten Vorhöhen
m S.W. von Jekaterinskaja gelegenen, bedeutendsten, letzten
pen des West-Altai, zieht zuerst die Aufmerksamkeit auf sich,
ch die kahlen, übereinanderliegenden Granitfelsen,
n denen sie wild aufgethürmt ist, nach Art der Buchtarminski-

[862]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 60. Dr. Meyer ebend. Th. II.
p. 516. [63]) Pallas R. R. Th. II. p. 521.

schen Felsmauern und der Klosterberge (s. oben S. 677, 75
ein Fels-Character, der nun nordwärts immer mehr hervort
und im colossalsten Maaßstabe an dem Felsufer des Koly
Sees und auf den Tigherázki-Bjelki erscheint. Schon Pa
las[864]) beschreibt die Klippenbildung an dieser Koppe, aus de
Klüften einzelne Fichten, Birken, Ebereschen hervorwachsen, u
die ganze Höhe sich ihm mit dem kriechenden Sewenba
(Juniperus lycia) überkleidet zeigte, dessen knorrige Stämme
den wunderlichsten Krümmungen heraustreten (wahrscheinlich
den Stürmen verkrüppelt, wie das Krummholz der Schle
Schneekoppe), deren Holz aber in Farbe und Geruch der
gleichend, in dem grünen Schutze seiner dichten Verzweigung
viele Schlangen, Vipern, Kröten u. s. w. beherbergt.

Als Pallas (1772) das Dorf Jekaterinskaja be
war es so eben erst durch Polnische Colonisten entstanden,
sich, wie überall, so auch hier, als fleißige Ackerleute auszeich
ten, aber erst in 3 Gehöften angesiedelt waren; die dorthin
bannten waren träge. Bei Dr. Meyer's Durchreise (
hatte es 40 Bauerhöfe, mit etwa 400 Einwohnern [65]) im
stande. Dies Dorf liegt schon von allen Seiten, die
ausgenommen, von Bergen umgeben, die jedoch nur a
östlichen Gebirgsseite zu einiger bedeutenderen Höhe a
denn, von dem Dorfe, längs diesen Vorbergen hin,
Schlangenberge, zieht die Poststraße am Fuß des Gebirg
über Steppenboden, dem vom Schlangenberg nordwärts
Sauschka sehr ähnlich. Einen gegen S.W. vom Dorf gele
klippigen Granitberg nennt er Ostroja Sopka, vielleicht
tisch mit der Mochnataja bei Pallas; die übrigen be
meist aus Thonschiefer, z. B. Tolstaja, Kljutschewska
Bolschaja Sopka u. a. Anfang April war man auf
ganzen Höhe umher mit dem Verbrennen der vertrockneten,
jährigen Vegetation beschäftigt, wodurch schnelle Lauffeuer
nach allen Richtungen verbreiteten. Die Ufer des Alei-Str
sind hier mit Pappeln und Weiden bewachsen; im Herbst
sein Bette ganz seicht und nicht schiffbar; im Frühjahr, bei
hem Wasser, geht die Fähre nicht ohne Gefahr, auf hohlen B
kähnen hinüber.

---

[864]) Pallas R. R. Th. II. p. 523. [65]) Dr. Meyer in v. Le
debour Altai-R. Th. II. p. 181.

Alei-Fluß durchschneidet hier noch sein vielfach ge-
Längenthal von O. gegen W.; seine Quelle liegt
gereisen weiter ostwärts, im wenig besuchten Gebirge
ichen Tigheräzki Bjelki, oberhalb Nowo- oder
Aleiskoi [66]), wo der Glubokaja Bach vom Nor-
einfällt. Ostwärts dieses Aleiskischen Hüttenwerks, wo
30 bis 48 Fuß Breite hat, entspringt er in der Ent-
von 13 bis 14 geogr. Meilen (96 Werst) nach der Ent-
eise des Markscheiders Gerich [67]) bis zu seinen Quel-
Fuße der Tschesnokowaja Sopka (Knoblauch-
s Granitgebirg, aus einem nördlichen, östlichen und
Alei-Arme, welche vereinigt den großen Alei bil-
dieser Ort, Werch-Aleiskoi, der seine Entstehung
gung der Grenzlinie, von der Uba bei Werch-
i (s. oben S. 721) und Bolscherezk (1048 Fuß)
Höhe von Kabanow (1790 F. üb. d. M.) nach Plos-
8 F. üb. d. M.) am Ploska (südlicher Zubach links
i) verdankt, liegt auf analoge Weise auf der Straße
-Kamenogorsk am obern Alei, wie Jekaterin-
f der Straße von Semipalatinsk. Beides sind Ueber-
rte, und am Nordabhange jener Wasserscheidehöhe der
ja Gora [68]), d. h. der Platte Berg, südlich von
leiskoi, liegt eben jene Station Ploskoi, am gleich-
Ploska-Bache (Bloska bei v. Ledebour) [69]), an
Birken, Espen, Weiden, Viburnum wachsen. Diesen
m Gmelin (1743), der auf dieser Höhe einer Erz-
wähnt, die zu seiner Zeit mit 30 Bergleuten belegt war,
nem Tage 100 bis 200 Pud reiche Erze aus einer Nest-
: die Kolywanschen Hütten lieferten. Doch bemerkt er,
le sich im Winter der Schnee zu hoch auf, um daselbst
en; im Frühling und Herbst sei dasselbe wegen der
: und Streifereien der Horden der Kirgis-Kosaken zu
, und die Erzförderung sei daher nur auf die 3 Som-
te beschränkt; daher die Bergleute nur in temporären
Hütten wohnten. Zu Gmelin's Zeit war Nowo Aleis-

---

allas R. R. Th. II. p. 639. [67]) Gerich Reise und Ver-
ng des Alei in Hermann Mineral. Reisen in Sibir. 1801.
III. p. 36—41. [68]) Gmelin Sibirische Reise, Th. I. p.
[69]) v. Ledebour Altai R. Th. I. p. 330.

kol noch nicht vorhanden; zu Pallas Zeit gehörte den neuen Colonisten-Dörfern, das aber schon hatte, auch zur Sicherung seine Kosaken und einen G Garnison. Hier traf Pallas wieder mit dem Stud kolef zusammen, der von Ablaikits Ruinen zurück mit dem er nun, gegen den Norden, die Linie d Grenzfesten besuchte. Hermann nennt Aleisko das dortige Hüttenwerk. Das Alei-Thal ist hier der Glubokaja-Bach kommt vom Norden aus z zackthälern mit reichen Schneewassern durch Bir und Rosengebüsch herab, und die schöne Päonie f ihren Blumen die Thäler, eben so der weiße Dicta nus albus), indeß große Steinflechten (Lichen wände überwuchern. Die Glubokaja aufwärts führ gendes Gebirgsthal, nordwärts hin über den Berg den Kljutschefskoi Majak, der mit einer hölzern und Kosakenwohnungen zur Sicherung gegen Ueberf ward, ein alter Grenzposten, von welchem die o ßenden Wasser (Glucharicha) zur obern Uba g nordwärts abstürzenden Gebirgsbäche (Slessaricha Beloretzkoi Krepost zur Bjelaja, einem linken großen weit nördlichern Tscharysch.

Von dem Einfluß der Glubokaja (rechts) folgen drei bis vier mit ihr parallele Zubäche vo Seite, rechts, oder von N.O. her, die Semenofka, Golzofska, bis zur Korbolicha, an welcher die berüh des Schlangenbergs liegt, und noch weiter ge dicht daneben der kleine Beresowka-Bach. Alle diese den westlich vorspringenden Bergkoppen des erzreichen zum Theil selbst in ihrem Schooße die reichsten Erze ren Förderung einst dem ertragreichsten Grubenbau kam. So liegt hier zunächst der Glubokaja, die S sche Grube [870]) am Westfuße eines hohen steilen seit 1763 entdeckt, nächst dem Schlangenberge, zu Pa das ergiebigste Werk; aber wegen der Gebirgswege dah schwerlich zur Förderung der Erze nach den Schmelzhüt las, der diese schöne Gebirgsgegend besuchte, fand f giebig für die Flora; Abends im Dunkel hörte er hi

---

[870]) Pallas R. R. II. p. 532.

n jenes schnarrende, sanfte, aber anhaltende Getön, das
rgleute hier, wie an so manchen Orten des Altai, dem
häufigen Vorkommen der Schlangen (s. oben S. 718)
reiben pflegten, und Nachts tönte ihm die Gegend auf al-
eiten wieder vom Geschrei der kleinen Erdhasen (Le-
inutus), der, nach ihm, in der Kirghisensteppe fehlt, und
m Altaigebirge sonst nur sparsam vorkommen soll.
ördlich, nicht fern von da, liegt die Golzofskische
e (Golzofskoi Rudnik) westlich von jener, auf langen,
iefe Thäler getheilten Berghöhen, die nur etwa 300 Fuß
her als die umliegenden Ebenen erheben, aber gegen N.
stürzen, und seit 1759 reiche Erzschürfe auf Silber und
zeigten.
ahe derselben, nur weniges, etwa eine Stunde weiter, führt
teppe, vom Alei kommend, über viele steile Höhen auf
, über welche erst 1743 die Wege gebahnt worden, zur
owa Gora [71]), d. h. dem Kiefernberge (von Pich-
nach Gmelin Weißtannenberg), wo, noch zu Gmelin's
eine der bedeutendsten Demidoffschen Gruben lag; sie ging
Gängen, meist nur 7 Klafter, höchstens bis 17 Klafter
und lieferte durch leichte Arbeit ein reiches Kupfererz, in-
an nur den Schürfen der alten bergbaukundigen Tschu-
achzugehen brauchte, ohne die nicht leicht hier irgend ein
erk wieder aufgethan ward. Bei diesen alten Schür-
fand man auch noch Spuren antiker Steinhüt-
jener verschollenen Nation. Nordwestwärts von dieser
öhe fließt ein Bächlein Rawennaja, westwärts zum
ka-Bach, an welchem man, zu Pallas Zeit, ihm noch
telle eines Schlachtfeldes zeigte, auf dem Hirnschädel
Pfeilspitzen in Menge aufgegraben wurden, als Denkmal
Begebenheit. Man sagte ihm, es solle zur Zeit des Kal-
n-Khan, des Galdan Tseren, hier ein sehr hitziges Ge-
zwischen den Kalmücken und den Kirghisen (Ost-Kirghi-
vorgefallen seyn, die damals (s. oben S. 577, 590) noch
N.O. her gegen S.W. vordrängten. Pallas sahe in der
, an einer Bergecke, noch eine aus Steinen aufgesetzte
schanzung [72]). Keine 2 Stunden (5 Werst), der Pich-

[71]) Gmelin Sibir. R. Th. I. p. 247., Pallas R. R. Th. II. p. 531.
[72]) Pallas R. R. Th. II. p. 531.



die nordwestliche baumärmere Steppe, schon mi
esche (Sorbus aucuparia), einem Holunder (Sa
mosa), dem Schneeballen (Viburnum opulus)
Johannisbeerbusche (Ribes petraeum); der
wuchs zur Sommerzeit ist, nach den hohen
verdorrten vorjährigen Doldengewächse (Angelica A
Fuß hoch) zu urtheilen, sehr reichlich. Ein Ja
jenseit des Waldrückens, an einem Laganschkab
sich bis 1915 Fuß üb. d. M., wo die schönsten Ja
liegen, in denen Jaspissäulen gehauen werde
eine halbe Stunde fern von diesen Brüchen lieg
Berggipfel, die schon seit längerer Zeit unter
der Rewennaja Sopka, d. h. die Rhabarbe
bekannt sind. Pallas [74]) sagt, wegen des vielen
dulatum, das dort wachse; auch sei sie, nächst der
Blauen Koppe (Sinaja Sopka), der höchs
Kleinen Altai, was auch Hermann [75]) bestätigt, i
Grenzlinie. Der kleine Schipunichabach entfließt ih
zum Alei. v. Ledebour, der zu ihr (Ende April
wan aus, eine eigne botanische Excursion [76]) machte
Höhe, nach Barometermessung, allerdings schon der
am Deutschen Harze verwandt, 3088 Fuß üb. d. M
daß ihre Drei Koppen von N. gegen S. liegen,
die mittlere etwas gegen Ost absteht; sie ist die
erstieg sie von der Südseite, wo sie anfangs sanft

ierten Granitblöcken fand er nur strauchartige Gewächse
ispel (Mespil. coton.), Johannisbeere (Ribes nigr.),
eresche, Birke, Sibirischen Fichte (Pinus sibirica),
eritzen, Rosen u. a., deren Stämme sich aber nur
Zoll hoch über den Boden erheben, und an die Felstrüm-
ht angedrückt, offenbar durch vorherrschende Stürme, fort-
. Die Flora auf der obern Fläche des Berges war noch
it zurück, doch sproßte sie aus allen Vertiefungen schon
aber von der Rhabarber (Rheum), wovon er seinen Na-
halten hat, war keine Spur wahrzunehmen. Diese
iegt 5 geogr. M. (35 Werst) im Süd vom Schlan-
ge und dem Korbolichabach (rechts zum Alei) ent-
nd reihet sich noch mehreren jedoch niedrigeren Bergen
irts an, bis zur Sinaja Sopka, welche das west-
Vorgebirge des Altai bildet, die östlichen Zubäche
ei im S.W. von den westlichen Zubächen des Tscha-
cheiden, und in ihrem Schooße, den vielfache Thal-
se aufdecken, den reichsten Schatz der goldhaltigen
s- und Kupfer-Erze einschließen.

rfolgt man den Alei-Fluß von dem Dorfe Jekate-
aja westwärts, so strömt er daselbst in einer Breite
a 100 Fuß (15 Faden) bis 12 Fuß Tiefe, durch Thon-
rberge auf Granitgeschieben, die sein Wasser aus
birg herabwälzt, immer gegen W. fort, am Dorf Staro
vorüber, das früher nur ein Vorposten [77]), aber schon
las Zeit ein starkes Dorf, aus 150 Gehöften bestehend,
n Polnischen Colonisten bewohnt war. Doch schien
e zum Ackerbau zu dürre und schlecht. Der Boden ist
ch Granitfels bis zum Dorfe Korbolicha, bei welchem
i von N.O. her den Korbolicha-Bach [78]) aufnimmt,
hier als die Grenze der erzreichen Gebirgsgegend
Schlangenberg angesehen werden kann, an dessen
eite keine höhern westlichen Vorberge des Altai mehr,
höchstens nur niedre Felszüge auftreten. Der Kapitza
an seiner Ostseite, gegen dessen Einmündung zum Alei,
te höhere Berg zu seyn, und ihm zur Seite liegt am
in alter Grabhügel mit einem hohen Granitpfeiler besetzt.

Pallas R. R. Th. II. p. 524. [78]) Hermann Miner. Reisen
Sibir. Th. III. 4. p. 39.

Westwärts vom Korbolicha zieht der Alei, nach Geri[illegible] Messungen, noch 100 Werst (15 geogr. M.), nach Pall[illegible] rectem Wege durch die Steppe nur 10 geogr. M. (71 We[illegible] v. Ledebour), mehrere Seitenbäche aufnehmend, gegen [illegible] Loktewskoi Rudnik, zur ehemaligen Kupfergrube, je[illegible] Silberhütte Loktewsk, die auch Aleiskoi w' Lokte [80] weil sie an der Nordkrümmung (Lokoth heißt der [illegible] gen im Russischen) des Alei liegt, der sich von da an, [illegible] Grenze der Steppe und des Berglandes, auf bis dahi[illegible] felsigem Boden, 939 Fuß über d. M. nach v. Ledebour' [illegible]sung, plötzlich gegen Nord durch die flache Steppe zieh[illegible] nun ganz Steppenfluß wird, und zwar der bedeutendste [illegible] len. Ihm vollkommen parallel fließen nämlich, nordwestlich, ganz in der Steppe, noch mehrere Flüs[illegible] mit ihm gleicher Natur zu seyn scheinen, obwol weniger [illegible]sucht sind, aber zahlreiche Seen in ihrem Laufe durchse[illegible] von die bedeutendsten zunächst die Barnaulka, und [illegible] mit ihr die Kasmala, schnurgerade gegen N.O. ziehen. [illegible]las und v. Ledebour legten den Weg von Korbolich[illegible] dem rechten oder nördlichen Alei-Ufer bis Loktewsk [illegible]rück, 10 geogr. M. in einem Tage, auf dem dortigen [illegible] wege [81]), dem gegen Norden nun schon ganz frei [illegible] sich ausbreitet. Dicht am Alei-Ufer steht noch Holzung, [illegible] pappeln, aber auf der Steppe bis zum Dorf Silewa [illegible] sich kaum noch einzelne Birken. Ehe dies Dorf erreich[illegible] liegen am linken Alei-Ufer, einige 100 Klafter oberh[illegible] Einmündung des Beresowka-Baches (Birkenbach [illegible] Norden kommend) große angeschwemmte Sandlager, a[illegible] bespülten Uferseiten die dortigen Bauern große Zähne [illegible] gen sahen. Pallas besichtigte diese Lager, unter dene[illegible] ungeheure Elephantenzähne, Backenzähne u. a. [illegible] Rhinoceroten, Büffeln oder anderen Riesenthieren der [illegible] ausgebreitet lagen. Im W. des Dorfes Silewa blieb [illegible] ten ein ganz kahler Granitzug von niedern Hügeln, [illegible] morskaja Gora liegen, aus der der kleine Scholtschi[illegible]

[79]) Markscheider Gerich Tagebuch bei Vermessung und [illegible] des Alei-Flusses, in Hermann a. a. O. p. 36. [80]) Pa[illegible] R. Th. II. p. 588; v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 335. ebend. v. Bunge, Th. II. p. 9. [81]) Pallas ebend. p. 589.

Tscheltschicha, bei Gerich), zum Alei fällt. Weiter westwärts aber noch einmal etwas höhere Berge, die Ustjanzowa, auf, men der Ustjanka-Bach zum Alei fließt. Dahinter nennt s zwei platte Felsen, die mit einer schwarzen Farbe über- t (?) seyen. Zwei gute Stunden (10 Werst) weiter, ver- h auch diese letzte Spur von Bergen in eine hohe flach- lte, laimige Steppe, die ziemlich mager, auf den höchstens noch hie und da Acacienbüsche (Robinia fru-), an den niedern Stellen Süßholz und Stabwurz, arsame Anemonen u. a. m. trägt. Auf dieser Alei- pe, längs dem Flusse, sahe Pallas hie und da Tschu- Grabhaufen, aus zusammengeworfenen Steinblöcken, e alle schon geöffnet waren. Noch einmal heben sich wie- ste Höhenzüge bis gegen Loktewskaja hin, wo Por- öhen im Süden der dortigen Kupfergruben den Alei , gegen Norden durch die Steppe zu ziehen. Ostwärts sich an diese die niedern Granitzüge an. Jene Porphyr-) umziehen dort den Alei in einem Halbzirkel, und le- den etwas höhern Breccienbergen, die vom Süden rgen, vor. An ihrem Fuße liegt Porphyrsand aus Verwitterungen. Der hiesige Porphyr nimmt eine schöne an, und wurde in dortigen Schleifereien [83]) auch verar- die aber späterhin in die Schleiffabrik von Kolywan sind. Zwischen den Porphyren im W. und den Graniten , die den Alei aufwärts bis Schlangenberg begleiten, lie- ich Hermann, Trappähnliche Gebirgsarten. Pal- er bei Loktewskaja die Iwanoffsche Kupfergrube, Iwa- aja, besuchte, bemerkte, daß es daselbst von Schlangen le; man zeigte ihm hervorragende Felsecken mit glatten, Aushöhlungen, die man der Gewohnheit der Schlangen , an ihnen hin und herzukriechen, eine Sage, die sich auch hlangenberge wiederholte. Drei Werst von da, abwärts i, bei den Aleischen Kupfergruben, zeigen sich sehr groß- Ueberreste antiken Grubenbaues der Tschuden, ein den (gegen 1000 Fuß) langer, 9 bis 10 Fuß tiefer Rö- raben (Rasnos), von ungleicher Weite auf dem Streichen anges angelegt, dem zu beiden Seiten das unnütze Ge-

---

Hermann Mineral. Reisen in Sibir. Th. III. p. 19—24.
v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 49.

schütte ausgeworfen ward, keine geringe Arbeit. Diese Sch
der alten Vorgänger verfolgend, setzten die Demidof's diese
fort. Sehr zu bewundern ist es, sagt Pallas, daß die al
Tschuden mit den hiesigen so streng-flüssigen Erzen ferti
den konnten: denn auch von ihren Schmelzhütten sind hie
Scherben und ganze Schmelzgeschirre aufgefunden, und
wahrscheinlich sind die hier allerwärts auf der Steppe ver
ten Steingräber in Haufen, die Denkmale dersel
alten Bewohner, welche zu jenen Verschollenen geh
Auf der Steppe am Alei fand Pallas eine große Ar
Springhasen (Dipus), die ihm am Irtysch nicht vorge
men war. Zu beiden Seiten des wasserscheidenden Hügel
zwischen Irtysch und Alei, sollen aus der Steppe von N
gegen S.O. Sandstein und Kohlenlager sich tiefer
das Grundgebirge des Altai zwischen seine Vorhöhen hinein
und dieses überdecken, und unweit Alt-Semipalatinsk am
tysch sahe schon Renovanz solche Kohlenflöße; hier
Alei wird von ihrem Vorkommen bei Loktewskaja [884])
Bericht gegeben.

Aus Hermanns und v. Ledebours Besuchen in
Gegenden erhalten wir die einzige Nachricht von de
der etwa noch 1000 Fuß meereshohen Alei-Steppe
linken oder westlichen Ufer des Alei, das zunächst, so
sein befeuchteter Thalgrund reicht, d. i. 300 bis 1800 Fuß
mit Espen- und Erlen-Wäldchen, dem dort einzigen B
holze, bewachsen ist. Jenseit des Flusses aber, wenn
schwimmende Balkenbrücke überfahren, und dieser grüne,
lieblichen Auen geschmückte Thalgrund durchsetzt ist, beginnt
dessen Westrande jener einförmige Schulbinskische Fich
wald, dessen Verbreitung südwärts zum Irtysch und nordw
zum Obi wir schon oben gezeigt haben (s. oben S. 730).
Semipalatinsk herüber bis zum Westufer des Alei,
Hermann, zieht sich durch die dort ganz flache Steppe,
etwas erhöheter Rücken fort, der aus lauter zusammenhän
den und ununterbrochen fortlaufenden Sandhügeln be
die aber mit den schönsten Kiefern bewachsen sind, statt da
les übrige Steppenland weit und breit umher von Holz entb
erscheint. Ist diese schmale Waldzone durchschnitten, so

[884]) v. Engelhardt in v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 423.

an ihrer Westgrenze wieder in eine ganz offene, ebene, schon salinische, ganz dürre Steppe ein, die nur sehr rsam mit Zwerg-Acacien, Wermuth rc., zumal aber it Riedgras (Kipez der Russen) bedeckt ist, und dadurch, Entomologen wenigstens, der vom rauhern Norden her-kommt, ganz interessant wird, daß ihm hier die ersten teppen-Insekten[85]) begegnen, die nur im wärmern, dlichern Steppenboden heimisch sind, wie z. B. am san-See, sich jedoch bis hieher den Irtyschlauf abwärts zu gen verleiten lassen, vermuthlich mit warmen Lüften, wie die gfische aus den Aequatorialgewässern, auch zuweilen in die tropischen oder selbst temperirten Meere höherer Breiten ver-agen werden. In dieser Steppe liegt, 3 geogr. M. (21 Werst 18 W. n. v. Ledebour), von der Loktewsker Hütte ge- W.S.W. der Bittersalz-See, der alles Bittersalz die dortigen Apotheken liefert, und zu Hermanns Zeit jähr- 600 Pud dieses Materials an die Glashütte zu Barnaul . Gegenwärtig, nach v. Ledebour, liefert er 2000 Pud lz, davon 1000 Pud zur Glashütte nach Barnaul gehn, und Pud gereinigtes Salz zu officinellem Gebrauch in die Apo-en. Er ist flach, seicht, ein paar Stunden im Umfang; sein deres Gestade bedeckt sich mit Natron wie mit flockigem hnee; auch setzt die Salzsoole rindenweise Kochsalzkrusten ab. lzkräuter, deren Zahl mit der Annäherung zum See sehr zu-mmt, umgeben den See, dem gegen Westen hin, zwischen den andsteinlagern der Kohlenformation, als Vertreter[86]) der Forma-n der Salzsteinlager, jene Salz-Oasen mit Salzquel-n, mit Bitter- und Kochsalz-Seen durch die Steppe zahlreich rtheilt liegen, bis zu den bekannten Korákowskischen und ampyschekowskischen Salz-Seen (s. oben S. 572), ischen denen der Gyps, der gewöhnliche Begleiter des Salzes den ältern Sandsteinformationen, auch nicht ganz fehlt. Die flanzen zunächst an diesem Loktewskischen Bittersalz-e hatten ebenfalls einen Anflug von Bittersalz; die reiche alzflora hat v. Ledebour aufgezeichnet; eine Insel im See te dieselbe Vegetation, bei der die Abwesenheit aller Arten von

---

[85]) v. Gebler über Insecten Sibiriens am Altai in v. Ledebour Altai-Reise, Th. II. p. 23. [86]) v. Engelhardt in v. Ledebour Altai-Reise, Th. I. p. 424.

Salsola und Glaux maritima am auffallendsten war, [...] am Irtysch so häufig wird. In gleichartiger Natur [...] von hier, von dem Ostrande dieser Schulbinskischen W[...] zone, gleich einem alten Flachsee-Gestade, jene weite I[...] tysch-Baraba-Ischim-Steppe fort, bis zu dem Ost[...] des Ural. v. Ledebour, der hier seinen Rückweg[87]) nach B[...] naul gegen N.O. nahm, durchschnitt über Bijelaja [...] Pawlowskische Silberhütte (im Parallel von Barna[...] westwärts) dieses einförmige Steppenland, ohne alle Erhö[...] auf Thon- und Sandboden den Fichtenwald entlang. [...] Laubholz breitet sich hier, in weiten Strecken nur das Acaci[...] gebüsch aus (Robin. frutescens, caragana). Nirgends [...] ein lebendiger Bach, aber die ganze Steppe ist mit See[...] See bedeckt. Einige haben süßes, andere salziges W[...] einige haben Kochsalz, andere Kochsalz und Bittersalz [...] Das Vieh trinkt nur von den Seewassern, an die es g[...] ist, was auf ihre große Differenz zurückschließen läßt. Alle D[...] fer haben ihre gegrabenen Brunnen; wie interessant würde [...] Geschichte dieser Brunnengrabungen für die Kenntniß des b[...] Bodens seyn. — Alle bedeutendern Dorfschaften liegen hier [...] an Seen, zwischen denen sich alle Steppenwege durch[...] Ein seltsames Land, mit den drei parallelen Steppen[...] wie verschieden von der Natur der Gebirgsdörfer, die n[...] Tagereise ostwärts an den Vorbergen des Altai liegen, an [...] wol ohne Ausnahme die klarsten, schnellfließenden, frisch[...] ten Gebirgswasser, oft stürzend vorüberrauschen. Ostwä[...] der Schulbinskischen Waldhöhe schleicht das seichte [...] des Alei, den man sich vergeblich bemüht hat, schiffbar[88]) [...] chen zu wollen, in gerader Richtung, obwol in vielen S[...] tinen, N.N. ostwärts bis zum Obi oberhalb Barnaul.

b. Der Nordweg vom Obi von Barnaul über den Kolyw[...] See, nach Kolywan und zum Schlangenberge.

Barnaul[89]), seit 1822 zur Kreisstadt erhoben, [...] 53° 20' N.Br. und 101° 6' 45" O.L. v. Ferro, in einer ab[...] ten Höhe von 366 Par. Fuß üb. d. Meere nach v. Ledeb[...]

[87]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 329. [88]) Pallas R. Th. II. p. 622. [89]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 359—390.

Jung, liegt am Einflusse des Barnaulka=Flüßchens, des leren jener drei mit dem Alei parallelen Steppenflüsse, iner ganz sandigen Ebene, von Waldung umgeben. Ihr Osten zieht jedoch, noch niedriger, das breite Thal des Obi iber, dessen Flußspiegel etwa 40 Fuß tiefer liegt, und daher sehr geringem Gefälle seinen trägen Lauf fast noch gegen geogr. Meilen (2000 Werst) bis zum Nord=Eismeere fort=hen hat. Schon hier, so dicht am Hoch=Altai, ist daher die ederung Nord=Sibiriens erreicht. Die Lage von Bar=ul, als erster Stapelort gegen das Altai=Gebirge, aus er Sibirischer Steppe, vom Norden her, längs der Linie vom kommend, entspricht der Lage von Semipalatinsk im den, längs der Irtyschlinie, doch mit dem Unterschiede, daß rnaul nicht mehr auf der Hochsteppe der Mittelstufe liegt, jene Feste (etwa 1000 Fuß üb. d. M. s. oben S. 710), son=r um zwei Drittheile tiefer in der Eismeer=Niederung. n da an, gegen Süden, muß sich daher die Niederung selbst allmälig in einzelnen Hügeln, oder in niedern Höhenzügen, e sich wieder gleichartig zu senken, zu jener steppenglei=n Hochebene erheben, welche zunächst den Nord= und West=des erzreichen Vor=Altai von allen Seiten umgiebt. Dieses steigen geschieht terrassenartig, allmälig, von Bar=ul bis zum Dorfe Sauschka am Gebirgsfuß*), von 366 1156 Par. Fuß; oder mit nahe an 600 Fuß senkrechter He=ng des ganzen weiten Steppenbodens.

Schon oben (s. S. 578, 586) ist der Entstehung und der schreitenden Entwickelung dieses Hauptsitzes der Verwal=g und des Betriebes des Gewerbelebens, im benachbarten Ge=glande, im Vorübergehen, gedacht; die Anmerkung weiter ten wird die gegenwärtige Bedeutung dieses im N.W. gelege=n Haupt=Stapelortes des Russischen Altai darlegen, in selben Art, nach dem jüngsten Zustande dortiger Verhältnisse, e dies oben bei dem Haupt=Stapelorte in S.W., bei Semi=latinsk, schon geschehen ist. Hier aber haben wir uns zu=st von der Barnaulka vom Norden gegen Süden der artigen Naturform des Gebirgslandes, eine Strecke n 40 geogr. Meil. (280 Werst), zu nähern, wie dies oben vom den gegen den Norden hin geschahe (s. oben S. 729). Sind

*) v. Ledebour Altai=Reise Th. I. p. 340.

die Eisbrücken der Flüsse[891]) noch nicht aufgethaut, s
die Schlittenbahn auf dem Obi, südwärts bis zu Einm
dung des Alei-Flusses, die directeste Straße. Diese
nahmen Dr. Meyer und v. Bunge, den 18. März 1826,
die Stationen Schabrinsk und Kalmanka zum Altai.
linke oder westliche Ob-Ufer ist, hier, von verschiedener H
im allgemeinen steil, das östliche aber ganz flach, häufig mit
den- und Pappeln-Wald bedeckt, gleich den zahlreichen In
des hier schon mächtigen Stromes. Eben der westlichen,
gigen Höhen wegen, die in Wellen bald 100 Fuß steigen
wieder halb so tief sich senken, vermeidet man gern bei Eis
den Landweg. Vom Fluß aus sind meistentheils die steilen
unersteigbar, und nur in den Querschluchten zu erklettern.
niedern Stellen dienen zu Auffahrten nach den Dörfern, die
den Uferhöhen liegen, die durchaus nur aus angeschwemmten
den, meist Thon, bestehen, und nur hie und da verkrüppelte
nen, Fichten, Birken tragen. Nimmt man aber den Landw
so führt dieser von der Stadt Barnaul sogleich aus
Ebene, an 200 Fuß über beschwerlichen Sand- und Leh
den, zum Südufer des Barnaulka-Flusses hinauf,
ebener Hochfläche, die anfangs noch mit Birken und F
bewachsen ist, die aber schon nach der ersten Station (Sch
brinsk, 25 Werst) sich in baumlose, offene, san
Steppe verwandelt, auf der (9. April 1826, als v. Ledebour
durchzog,[92]) so eben die schöne Frühlings-Adonis, eine echte S
penblume (Adonis vernalis) ihre blutrothen Knospen aufzusch
ßen begann. Weiterhin wird der Sandboden, doch nur eine k
Strecke lang, durch eine fette, schwarze Dammerde verdrängt,
eine kräftige Vegetation erzeugt. Schon auf der zweiten Sta
(Kalmanka, 23½ Werst), 9 geogr. Meilen südwärts von B
naul, zeigt sich die wellige Steppe noch auf dem lin
Alei-Ufer von Bächen und kleinen Flüßchen durchschnitten,
wol im Sommer vertrocknen. Pallas[93]), der vom Tscha
gegen West hinübersetzte, erkannte schon dieses westliche, h
Ufer des Alei, mit Fichten besetzt, aus weiter, östlicher F
kommend, von der weiter südlichern Station Kaschina a

[891]) Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 173; v. B
ebend. I. p. 1. [92]) v. Ledebour a. a. O. I. p. 35–
p. 306. [93]) Pallas R. R. Th. II. p. 620.

s bis zu diesem Kalmanka (Ust-Kalmanka). Er fügt die
essante Bemerkung bei, daß der bisher den westlichen Alei
leitende, hohe Steppenrücken (Aleiskaja-Griwa
nnt), eben hier bei Kalmanka wie abgebrochen er-
ine. Hier ist also die kurze Mittelstufe zwischen dem
i-Gebirge gegen Nord, welche das hohe Steppenland ein-
mt, zu Ende; und das Tiefland von Barnaul und
irien nimmt hier schon (unter 400 F. üb. d. M. Niveau)
en Anfang.

Diese hohen Steppen am Alei werden öfter durch Flugfeuer
Brand gesetzt, weil die zu harten, holzigen Stengel ihrer Kräu-
beim Mähen des jungen Grases hinderlich sind. Die Ge-
efelder liegen dort abwärts, vom Wege entfernt wie von den
fern, weil diesen die Weiden zunächst liegen für ihre zahlrei-
Heerden von Rindern und Pferden. In der ersten April-
e war jedoch diese Steppe noch ganz kahl, und die beiden
ig damals blühenden Pflanzen der Frühlings-Adonis und
Anemone (Anemone patens), sind kein Viehfutter. Die
mehrere Meilen entfernte Lage der Getreidefelder von
Dorfschaften zwingt die Bauern oft Tage und Wochen lang,
al in der Erntezeit, auf den Feldern zu campiren, so daß sie
nur den Sonnabend in ihre Behausung zurückkehren, was
Hauswirthschaft nicht selten sehr verderblich ist. So weit
auch die gute Ackerwirthschaft und die Colonisation
haupt noch zurückstehen mag, so ist doch ihr Fortschritt eben
seit einem Jahrhundert[94]), seit den Zeiten, da Gmelin und
ller (1734) hier durchreiseten, und noch gegen die Ueber-
lle der Kirghis-Kasaken von Semipalatinsk bis dahin
Escorten mit nehmen mußten, höchst merkbar zu nennen,
sich leicht aus Vergleichung jener ältern und der neuesten Be-
e ergiebt. Da, den Alei-Fluß am linken Ufer aufwärts,
t sich die Steppennatur überall gleich (über Tschi-
ka, Kaschina, Tschüpanowa, 120 Werst oder 17 geog.
len); doch erhebt sich das ganze Land immer mehr und
r in niedern und sehr sanft ansteigenden Ter-
sen, die sich von Ost, vom Gebirge weg, nach der niedern
ppe in West ziehen. Auf ihnen zeigen sich die Birk- und
nee-Hühner, und die ersten Ziefelmäuse, die echten

) Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 260.

Bewohner der höher gelegenen Steppen, die nun, von hier
auf allen welligen Höhen verbreitet sind. Bei Tschüpano
am linken Alei-Ufer, wo eine sehr lange Brücke über diesen St
auf seine rechte Seite hinüber führt, und die linke Höhe
Alei verlassen wird, zeigen sich wieder in den Einsenkun
einige Birken, aber von krüppelhaftem Wuchs; in der Vertief
des Bodens südwärts bis zum Loktewka-Bache (zum T
rysch sich mündend, von der linken Seite), hat sich wieder
schwarze Dammerde abgelagert. Das Westufer der L
tewka ist noch flach mit Erlen und Weiden besetzt, aber an
rem Ostufer erhebt sich von hier aus die erste Hügelrei
von welcher Dr. Meyer[895]), bei seiner Hinfahrt, einige W
südlich von Kalmytzkoi-Mys, den ersten Anblick des
taischen Hochgebirges gewann. Die Steppe wird hier
pflanzenreicher, und manches seltnere Gewächs begeg
hier schon dem eifrigen Botaniker. Nun steigt die Steppe
über Kurjinsk, an dieser Loktewka, die von S.O. her
von der hohen Sinaja Sopka, der Blauen Koppe, h
rinnt, und bis Sauschka (92 Werst vom Alei-Uebergang,
13 geogr. Meil.) an der Quelle der Sekissowka bed
empor, bis zur Höhe von 1156 F. üb. d. M.

Pallas[96]), der vom Tscharysch kommend über die L
tewka, nordwärts, den Barnaulschen Weg nahm, be
hier sey die Gegend noch hoch und sanft gewellt, nur hie
da noch felsig; der Boden sinkt aber schon merklich ab; nur
einige Granithöhen, dann folgt röthlicher Schiefer; a
im Winkel zwischen Tscharysch und Loktewka, stehen w
nige steile Felskuppen aus weißem gangartigen Gestein. Da
endet das Gebirge völlig; von da an sieht man bu
nichts mehr, als laimige oder sandige Steppe, di
den Niederungen salzig wird, in vielen Stücken den niedern S
pen am Irtysch ähnlich. Und nun fügt der scharfsinnige M
noch die locale Beobachtung hinzu, die sich seitdem als
fast allgemeines Verbreitungsgesetz gegen die pol
Seite der Erde bestätigt hat: An der ganzen nörd
chen Seite des Altai-Gebirges, so wie an der g
zen Ostseite des Ural ist kaum etwas flötzartiges

[895]) Dr. Meyer in v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 175.
[96]) Pallas R. R. Th. II. p. 619.

erken, sondern bis an die Ebene meist alles
zggebirge. Seine Flötze mögen im Süden zu suchen seyn.
hier, dieser ersten Schwelle des Berglandes, an der
ge zum Steppenlande, entquellende Sekissowka, fließt
wärts zwischen Loktewka und Alei, als Parallel-
ß von beiden, endlich dem letzteren, von der rechten Seite,
. Eben, von dieser ersten Schwelle des Hochlandes,
n die Steppe, wo die ersten nackten, immer noch niedrigen
nitkuppen aufstarren, auf welcher ganz nahe, im Osten, der
hmte Kolywan-See zwischen seinen phantastischen Fels-
pen liegt, erblickt der Wanderer von Barnaul her, zum ersten
e gegen S.O. das Altai-Gebirge in blauer Ferne, von
nun erst ein Gipfel nach dem andern, in immer höhern und
ltigern Formen und Massen, hervorzutreten beginnt. Nicht
n fährt man, hier nun schon die langweilige Steppe verlas-
, über weite, entblößte Granitflächen hin; die Aussicht wird
er reizender. Im Vorgrund die sonderbar gestalteten Granit-
rge, die schon bei Sauschka anfangen und zum Kolywan-
hinziehen; weiterhin steigen die Vorberge auf, hinter denen
noch eine zweite, weit höhere Gebirgsreihe hervorragt, deren
e Spitze die Sinaja Sopka[97]) (Blaue Koppe) durch ihr
ntes Vortreten vor den andern ganz deutlich zu unterschei-
ist; hinter ihr steigt das noch höhere Tigheräzkische
neegebirge (Bjelki) auf, das hier den höchsten Punct in
er östlicher Ferne bildet. Bei Sauschka, der letzten Sta-
vom Schlangenberge (19½ Werst keine 3 geogr. Meil.),
n sich nun mehrere Blumen der Vorberge, und hier beginnt
Repräsentant der dort vorherrschenden Gebüschvegetation,
tatarische Lonicere (Lonicera tatarica), mit deren Er-
en nun auch die ganze Vegetationswelt eine veränderte Phy-
nomie gewinnt, und die Gebirgsflora bald die Step-
flora verdrängt. Hinter den Vorbergen, die mit ihrer An-
ung an Höhe wachsen, sinken die Gipfel der hohen
wieder zurück, und bald ist man selbst im Gebirgslande,
hinter den Granitklippen steigen schon, erfreulich dem Berg-
n, die Rauchsäulen aus den Hüttenwerken des fernen Schlan-
berges hervor, ehe man ihn noch erreicht hat. Hier also,
geogr. M. (280 Werst) im S. von Barnaul, können wir,

---

[97]) Dr. Meyer a. a. O. Th. II. p. 175; v. Bunge ebend. II. p. 5.

auf der Höhe von 1100 bis 1200 Fuß über d. M., nach s Bestimmungen die Naturgrenze der Gebirgsform des tai als festgestellt betrachten.

Ein waldiges Vorgebirge mit holzentblößtem, na breitem Rücken, die Gleben [898]) (1856 Fuß über d. M., größte Höhe in N.W.) genannt, welche von ihren Höhen Gebirgsaussichten darbieten (d. h. Gleben s. v. Ledebour Th. 186 Note) dessen Westfuße die Sekissowka entspringt, sc hier, mit seinem nordwestlichen Vorsprunge, die W der Korbolicha (westwärts zum Alei) mit dem südwestli Gebirgskessel, in welchem der Schlangenberg (1209 üb. d. M.) [99]) mit seinen erzreichen Umgebungen liegt, von Wassern der Loktewka gegen N.O. mit ihrem der Lands nach ganz ähnlich gebildeten Gebirgskessel, dem Wasserbe Tscharysch angehörig, in welchem nur 4 starke geogr. Meil Werst) entfernt, gegen N.O., die erzreichen Reviere liegen, nen Woskresensk und Kolywansk ganz eben so hoch ihrer Thalsole am Bjelaja (zum Tscharysch fallend), 1209 F. üb. d. M., wie jene Ortschaft erbaut wurden. D waldreiche Wasserscheidegebirge gegen S.O., an hern Ketten des Vor-Altai sich anschließend, wird dort Blauen Koppe, Sinaja Sopka (4135 F. üb. d. M. Patrin, s. unten), dominirt, die nur zwei kleine Stündchen in S.W. von Kolywansk liegt, aber gegen Ende April viel zu tief mit Schnee bedeckt war, um bestiegen werden zu nen, was gewöhnlich von der N.W.Seite geschieht, da die Seite zu steil ist.

3. Westlichste Gliederung des Russischen Altai, das Altai-Erzgebirge, zwischen Uba, Alei, Ts rysch. Die Granit-Region des Kolywan-Sees; lywano Woskresenskisches Grubenrevier; S nogorsk oder des Schlangenbergs Grubenrevie

Den Eintritt des romantischen Berglandes verschönert de feierte See von Kolywan, der an dieser Gebirgsschwelle Aufmerksamkeit aller Reisenden [900]) auf sich zog. Der See

[898]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 48. [99]) v. Le a. a. O. p. 42, 49. [900]) Pallas R. R. Th. II. p. Hermann Mineralog. Reisen in Sibirien Th. III. 4. p. 10 Ta XI, XII und XIII. v. Ledebour Th. I. p. 331 ꝛc.

...ine gute Stunde (3 W.) in O.N.O. vom Dorfe Sauschka; ...Wasserspiegel nur 1105 F. üb. d. M., also etwas tiefer als ... Dorf; er ist fast kreisrund, fast 2 Stunden im Umfang; in... ...rt wäre es, seine Tiefe zu kennen, die wol bedeutend seyn ...e, da er als Einsturz auf der vordern Schwelle des Al... ...des erscheint, ähnlich dem Hallstädter und Gmündt... Tief-Seen im Salzkammergut, und so vielen andern in ...hen Lagen an den Gebirgsrändern. Von S.W. und N.O. ...ein paar Erdzungen in den See, dessen Oberfläche noch, ... Meyer und v. Bunge ihn sahen, bis Ende März, ...is belegt blieb, der aber doch sehr fischreich ist, voll Hechte, ...e, Tschebaken (Cyprinus lacustris), und in seiner südöstli... ...Hälfte zumal die Wassernuß (Trapa natans) in großer ... beherbergt, deren Früchte (Ragulki genannt) im August ...eisung gesammelt und das Schock zu einem Kopek auf ...Markt im Schlangenberg verkauft zu werden pflegen. Der ...Spiegel war im Sommer, als v. Ledebour ihn besuchte, ...in und klar; am Ufer wächst hie und da Schilfrohr, und ...phar (Nymphaea?). Ein kleiner Bach fällt in den See, die ...aja Kolywanka [1]), und, nach Pallas Angabe, wel... ...h Hermanns Grundriß des Sees ganz deutlich ent... ... schüttet er sich durch denselben auch wieder zur Lok... ...hinaus. Warum v. Ledebour daran nach einer Aus... ...besondere zweifelte, wissen wir nicht; allerdings bricht der ...nur sehr versteckt zwischen Felsen durch, und möchte darum ... manchem Besucher des Sees unbekannt geblieben seyn. ...s meint, vielleicht sey früherhin der See größer gewesen. ...rall gleichartiger Granitgruß die umliegende Ebene ... aber diese Ansicht scheinen die hohen Felsenufer keines... ... unterstützen. Das Dorf Kolywanskaja [2]), das frü... ... See lag, ward bei Anlegung eines fahrbaren Weges 2 ...vom See abwärts gegen S.W. verlegt und mit Irkuzki... ...Colonisten besetzt. Das Westufer des Sees ist zwar flach, ...nördlichen, mehr noch an der östlichen Seite treten ...ranitfelsen dicht an das Ufer heran, und erheben sich all... ...um südlichen Ufer, wo diese Felsen eine Höhe von 600 ... Fuß erreichen mögen; sie sind hier mit einzelnen Fichten,

[1]) ...llas R. R. Th. II. p. 618; Hermann Mineral. R. Th. III. ... X. [2]) Pallas R. R. Th. II. p. 617.

mit Gesträuch von Loniceren, Robinien, Rosen, und s
Fichtenwald besetzt, und der See von der nördlichen o
westlichen Seite betrachtet, bildet ein höchst romantisch
schaftsgemälde[903]). Im Hintergrunde sieht man höhere
massen, und in noch größerer Ferne die Bjelki, welche
lichen Theil des Korgon und die Tiegheräzki-Alpen bil
blendend weißem Scheitel, gegen die wilden Gegenden d
gebirges, ähnlich dem Lac de Chède, über Servoz, de
blanc gegenüber, giebt der äußerst heitere und freundl
racter dieser Landschaft am See einen lieblichen Contra
ihr aber den ganz eigenthümlichen Character giebt, sind
derbaren Granit-Koppen[4]), die in der ganzen Umg
fänglich nur einzeln selbst aus dem fast ebenen Lande her
und schon allerhand Ruinen ähnliche Gestalten anneh
zerfallene Pyramiden, Terrassen, Thürme u. s. w., a
den See hin immer häufiger werden, als hätte vielleicht
sen Einsturz nach allen Seiten hin Einfluß auf ihre
richtung ausgeübt. Der Staatsrath und Bergwerks-Direc
mann, der ihrer Beobachtung besondere Aufmerksamk
met hat, bemerkt, daß die größte Menge dieser grotesken
als eine mächtige Kette, Kolywanskoi-Gora, das K
Gebirge genannt, von dem höchsten Puncte des Geb
Blauen Koppe, gleich einer abgesonderten Ribbe ge
herabzusetzen scheine, und endlich nur noch mit nieder
wechsele. Ob derselbe Granit auch dort bis zum Gi
Sinaja Sopka, über 4000 Fuß hoch, emporgehob
wird uns nicht gesagt, ist aber nach Patrins Beobachtu
scheinlich. Der Steilabsturz jener Koppe ist gegen S. u
und auf ihrer Doppelspitze liegen horizontalgeschicht
nitfliesen. Leider hat keiner der spätern Beobachter die
Sopka bestiegen und gemessen, falls diese Messung n
die neuesten, wie Al. v. Humboldt, geschehen seyn m
dem Wege zum Schlangenberge zieht dasselbe Gr
birge, nach Hermann, wenigstens 4 bis 5 Stunden
bis zur neunten Werst vor Schlangenberg, unun
chen fort, ohne daß eine andere Gesteinart zwischen sei

---

[903]) s. v. Ledebour Altai-R. Th. I. zwei landschaftliche
des Kolywan-Sees von der N.W. und S.W. Seite
[4]) Hermann Mineralog. Reisen in Sibir. Th. III. p. 10—

...n und Hügeln zu bemerken wäre. Aber eben hier, vor dem Schlangenberge, starren einige kahle und zerrissene Gipfel ...s schwarzem Porphyr mit hornsteinartiger Basis seine Grenzwächter empor. Der Granit um den Kolywan=see ist ganz einförmiger Art, grauweißer Quarz mit fleischröthli...m Feldspath und weißgrauem, sparsamen Glimmer, feinkörnig ...Sandstein; gewöhnlich Graustein genannt; in jene Schichten ...Tafeln wie bei Buchtarminsk zerspalten, die, wenn sie verwit...wie Wollsäcke übereinander geschichtet jene barocken Figuren ...en. Die schönsten, romantischen Partien derselben liegen zu...hst um das Dorf Farafonowa, wo sie theils auf Hügeln ...s im dunkeln Thale zerstreute Felsgruppen einer Reihe von ...palästen gleichen, oder alten, in Schutt zerfallenen Raub...ssern. In den Thälern umher liegen wirklich auch künstlich ...erichtete Felsstücke; dies sind aber alte Tschudengräber aufgestellten Steinfliesen, die schon Pallas hier beobachtete. ... Kiese und Quarzgänge zeigen sich übrigens hier, aber keine ...e; umher ist alles mit dem verwitterten Granitgruß bedeckt, bei aller Zerrissenheit und Wildheit der Massen herrscht hier ... Einförmigkeit in Inhalt und Form vor. Die Ansiedler die... Seeumgebung, sogenannte Raskolniken, oder herkömmlich ...läubige genannt (richtiger Starowierzi), sollen nach v. Le...our die Wildheit ihrer Felsgegend theilen, und weniger gast= und umgänglich seyn, wie die Ansiedler der südlichern Hüt...zirke dieses Gebirgslandes.

Aber ist dieses Kolywansche Granitgebirge südwärts überstiegen, und das obenerwähnte Porphyrgebirge etwa der 9ten Werst vor dem Schlangenberge erreicht, wo sich einmal das ganze Erzrevier im Korbolicha=Thale den Blick übersichtlich aufthut, von dem eben diese Grube, der wir weiter unten fortschreiten werden, die Krone ist; so ...nnt auch die größte Mannichfaltigkeit und Abwechs...ng von Gebirgszügen und Thälern, von sanftern und ...dern, geringern und bedeutendern Höhen und Tiefen, deren ...ere Beschaffenheit nun fast eben so verschieden...ig ist, als ihre äußere Gestaltung.

Der nördliche Ausfluß aus dem Kolywan=See, die Ko...anka, nimmt von der rechten Seite den Loktewkafluß ..., der von dem Südabhange der Sinaja Sopka herab...nt, und den Namen bis zum Tscharyscheinfluß beibehält, aber

weiter östlich in der Nähe des Sees auch den kleinern B
Fluß aufnimmt, der dem Nordabhange der Sinaja
bei ihrer Verbindung mit dem Kolywanskoi-Gora
an dem die Schleiffabrik Kolywan erbaut ist.
identisch mit dem früher sogenannten Kolywano-W
senskoi-Sawod, das älteste Hüttenwerk am Alta
zu verwechseln mit der größern Stadt desselben Namen
lywan, im Norden von Barnaul am Obi; von K
Hütte, Zelt oder Feste, im Gebirge hergenommen, die Bezei
mehrerer Ansiedlungen und Sawod, Schmelzhütte)[909].
südlichere Kolywan, häufig die Schleiffabrik genan
gegenwärtig berühmter ist, als die dortigen ältern Hütte
weil diese 1826 schon ganz eingegangen waren, liegt nach
debour 1209 F. üb. d. M., am Hause des Befehlshaber
Schleiffabrik nach v. Bunges Messung 1462 F. üb. d.
starke geogr. Meil. (30 Werst) in N.O. vom Schlangenb
der Bjelaja. Es ist ein freundlich gebauter Flecken, dess
Anlage (1725, s. oben S. 577) dem ganzen Hüttenrevi
Namen gab. Als unter Kaiserin Katharina II. die S
halterschaften errichtet wurden, erhob man das damal
nördlichere Dorf außerhalb des Altai, Tschausk (am
Ufer des Obi unter 55½° N.Br.) mit einem umgetauf
men, Kolywan, zur Hauptstadt der damals neuab
Kolywanschen Statthalterschaft. Als aber später die Statt
schaftsregierung wieder aufgehoben wurde, unterblieb auch d
bau jener neuprojectirten Hauptstadt, und dieses umgetauf
lywan ward nur Kreisstadt des Kolywanschen Kr
des nördlichsten der 7 Kreise des Tomskischen Gouverne
ganz außerhalb des Altai gelegen, in welchem übrige
keine Erzgruben vorhanden sind, die nur in den Kus
schen, im Barnaulschen und Tscharyschschen Kr
des Tomskischen Gouvernements liegen[6]). In diesem
ist nun auch diese Steinschleiferei, oder wie es dort hei
Schleifhütte Kolywan, in der Gegend der alten Sch
hütten Kolywano-Woskresensk eingerichtet, die jet
mehr in Thätigkeit sind, und auch die Schleifhütte wurde i

[909]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 49. [6]) s. K
vom Tomskischen Gouvernements-Antheil, welch
Kolywano-Woskresenskischen Hüttenbezirk umfaßt b. v. Ledeb

neuen Lande, wo noch alle Verhältnisse wandern und
feln, erst von jener ältern Loktewsker Schleifhütte, am Alei-
fe, wo auch Porphyrberge und andere dazu Veranlassung ge-
l, hierher verlegt, wo seit 1799 [7]) die prachtvollsten Stücke
rtigt sind, welche die Prunkhallen und Museen der Russi-
Kaiserpaläste und der Residenzen Europa's als Geschenke
ckert. Sie werden aus den schönsten Granit-, Porphyr-,
is- und Agat-, auch Marmor-Massen von allen Farben
Größen zu vollendeter Form und Politur verarbeitet von Ta-
Schaalen, Vasen, Kaminbekleidungen bis zu hohen Säu-
lls Eigenthum für das Kaiserliche Kabinet. Die Wasser der
laja werden hier aufgestaut, und treiben das Räderwerk der
gebäude, der Schmieden u. s. w. Die Arbeiter dieser Werke
en, wie in den übrigen Gruben- und Hütten-Werken aus
ten, die unter den hiesigen Bauern ausgehoben werden, und
eren Kindern. In der Schleifhütte sind 300 Mann be-
igt, zu Transporten wird ihre Zahl vermehrt; das Kaiser-
Kabinet zahlt 20,000 Rubel zur Unterhaltung dieser Anstalt.
Jaspis und Porphyr zu den Prachtstücken wird größ-
eils am Korgon-Flusse gebrochen, am Nordabhange des Kor-
Plateau's; doch auch an der Rewenaja Sopka [8]) ist
öner Bruch, andere anderwärts. Zum Transport der Blöcke
hierher, als der vollendeten Arbeiten von hier nach Ka-
inenburg am Ural, im Winter, sind einige Schlitten und
htungen nothwendig; von da gehen sie zur Kama auf der
a weiter. Die hiesige Schleiffabrik, sagt v. Bunge, habe
e Einrichtung, wie die zu Katharinenburg [9]). Zu Pal-
Zeit (1771) war hier das Gruben- und Hütten-Wesen noch
hätigkeit [10]), obwol schon wegen Holzmangel, seit 1766, in
hme; der Metallüberfluß war noch reich genug; die Verar-
ng des Kupfergeschirrs ging von hier durch ganz Sibirien
alle Landschaften der Kalmücken; doch war, seit 1752, die
l der Schmelzofen, wegen Walderschöpfung, schon auf 6

[7]) s. Verzeichniß der größern Arbeiten, welche von 1799 bis 1826
n der Steinschleiferei zu Kolywan verfertigt und nach St. Peters-
burg gesandt sind etc., in v. Ledebour Altai-Reise Th. I. A. p. I.
. 1—8. [8]) v. Bunge in v. Ledebour Altai-R. Th. II. p. 10.
[9]) s. Beschreibung in J. Fr. Erdmann Reisen im Innern Rußlands,
Leipzig 1826 8. p. 116 etc. [10]) Pallas R. R. Th. II.
. 580—587.

reducirt, und neuer Holzwuchs zum vollen Betriebe wurde
bergewinn der Erze immer nothwendiger, der durch die
ten Schmelzmethoden ergiebiger ward. Aber viele de
von Pallas besuchten Gruben, wie die Woskresen
u. a. m., haben ihre Ausbeute längst verloren, und an
und andere Waldvorräthe haben andere Hütten-
vorgerufen. Die ganze Umgegend ist dort durchschürft,
vielen dort Ansässigen zählte Pallas nur 50 Famili
was Feldarbeit trieben. Die mehrsten Ansiedler der fr
waren hier von der Secte der Altgläubigen (Starow
sich durch das ganze Erzgebirge verbreitet haben (s. obe
Zu der Zeit da Nik. Demidow hier seine ersten
richtete (s. oben S. 578), wurde hier auch die Anla
Festung gemacht, von der noch heute Wall und Gr
sind, obwol sie ihre Bedeutung verloren hat; sie war
Bedürfniß für die Sicherung des ganzen Hüttenbezirke
Jahre 1732[911]), ein paar Jahr vor Gmelins Besuc
die Ueberfälle der wilden Kirghis-Kosaken-Ka
zu ihr vor; gegen N.O. war sie durch die Bjelaja ge
dieser Zeit haben noch zwei nahe Berge ihre Namen, d
Gora[12]), d. h. Wachthausberg, im S.O., ste
tenwald bedeckt, und gegen N. die Karaulnaja S
die Wasserkoppe, eben so gestaltet.

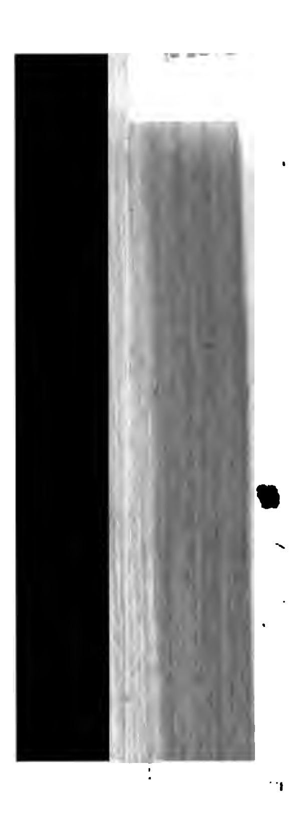
Die Blaue Koppe, Sinaja Sopka, zwe
gegen Süden gelegen, war Ende März, als v. Bung
noch zu sehr mit Schnee bedeckt, um sie ersteigen zu
einzig gangbare Weg zu ihr ist von der Nordseite hi
von andern Bergen, wenigstens von W. aus gesehen
einzelnstehende Lage[13]), hat ihr den Namen
gegeben, womit jede einzelnstehende Koppe bezeichnet
die Bläue, in der sie hier in der Ferne dem Reisen
überall erkennbaren Wegweiser darstellt, ihre zweite
Sinaja. Pallas[14]) meint, sie sey meistentheils in
lichen Nebel gehüllt, doch lange nicht so hoch, wie d
liegende Schneegebirge; denn ihrer nördlichen Lage un
hält sie doch im Sommer den Schnee nicht. Ihr

[911]) Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 251. [12])
v. Ledebour Altai-Reise Th. II. p. 11. [13])
Reise a. a. O. [14]) Pallas R. R. Th. II. p. 5

ſſungen von Kaiſer[15]), Renovanz, waren ſehr un-
z. die wahrſcheinlichſte ſcheint wol die von Patrin (1780)[16]
theilte zu ſeyn, der ihr 2587 Fuß Höhe über Schlangen-
g (das er zu 1548 gefunden zu haben glaubte), oder 4135 F.
ereshöhe giebt. Patrin wie auch Renovanz beſtiegen die
aja Sopka, erſterer nennt ſie das Außenwerk des
tai, an deren Fuß ein tiefer See mit einer kegelförmigen
. liegt. Auf den Vorhöhen der Koppe fand er furchtbare
it-Trümmer; wie durch Rieſenpaläſte, ſagt er, ſtieg er zwi-
ihnen hinauf bis zu ihren zwei Gipfeln. Jeder, vom an-
aus betrachtet, zeige eine Pyramide, aus horizonta-
mächtigen Schichten und Bänken von Granit
baut. Er fügt die intereſſante Bemerkung hinzu, daß dieſe
pe doch eigentlich nur das Promontorium des Altai
welches am weiteſten gegen Weſten vortrete. Denn ihr
ſei den Altaiſchen Schnee-Alpen durch ein Plateau ver-
den (nämlich mit den Tigherázki Bjelkoi, die aber
durch den Querſpalt der Bjelaja von der Oſtſeite der Si-
Sopka abgeriſſen ſind), das ſehr hoch liege, und nach allen
en nur von Tobeln (ravins) durchriſſen ſey, deſſen Gi-
l aber in der ganzen Gruppirung alle gleich hoch
en, welche die Diſtanz von 4 bis 6 geogr. Meilen (30 bis
Werſt) zwiſchen der Sinaja Sopka und den Schneebergen
ausfüllten. Alſo auch bis zu dieſem weſtlichen Vorgebirge
bar noch Tendenz zur Plateaubildung und horizon-
l emporgehobene Granitſchichtung. Auch Pallas beſtieg dieſe
pe nicht, ſondern ließ ſich nur ihre Kräuter bringen; die
a, ſagte man ihm, ſey, den 6. Auguſt, ſchon verblüht. Der
iſt, wie die umliegenden Berge, mit Fichten und andern Holze
aldet; der größte Theil der Höhe aber holzleer, nur Berbe-
en-Geſträuch bedeckt ſie überall mit dem ſchönſten Beeren-
thum, aber es wächſt nur wenige Spannen hoch. Die übri-
Gewächſe ſind denen der benachbarten Tigheràzkiſchen Berge
ch, auch das Wild iſt, wie dort, Steinhaſen (Lepus alpi-
), Hirſche, Elen und geben den Kolywanſchen Bewohnern
he Jagden.

---

[15]) Pallas R. R. Th. II. p. 587, Pallas N. nord. Beitr. Th. II. p. 363. [16]) Patrin Brief in Pallas N. nord. Beitr. Th. II. p. 368; deſſelb. Bericht 1781 einer Altai-Reiſe ebend. Th. IV. p. 172; Renovanz Nachrichten vom Altai 4. p. 222.



des Gouvernements Tomsk, unter 51° 9′ 27″ N.Br.,
30″ O.L. v. Ferroe; in einer Höhe von 1201 Fuß üb.
nach v. Ledebour. Zu Gmelins [17]) Zeit bei seiner
reise (1733) waren ihre reichen Erze zwar schon seit eine
entdeckt, aber da sie als reiche Fundgrube erst seit 1745 a
ward, konnte er ihrer in einer Note nur nachträglich er
Pallas besuchte sie zur Zeit ihrer Blüthe zweimal [18])
und nannte sie mit Recht die Krone aller Sibi
Bergwerke. Ihre Geschichte und Bedeutung seit 1745
oben (S. 580) angegeben; sie war zu Ende des XVI
selbst noch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts e
die Krone aller dortigen Gruben, durch ihren größten
reichthum, der den fast aller andern Gruben übertraf;
genwärtig ist sie fast ganz ausgebaut [19]). Der Schwersp
früherhin die Gangart bildete, ist durch Hornstein verdrä
nur 1¼ bis 2 Solotnik im Pud (1⅓ bis 1⅔ Loth im
Silber hält. Nur auf sehr wenigen Puncten wer
die alten Schwerspathe und Kalkspathe mit jenen früh
chen Silbererzen gefunden. Schwefelkies, Kup
und etwas Bleiglanz machen die übrigen Gang=Ar
gen aus. Die andern Gruben in der Nähe des Schl
berges, wie die von Petrofsky, Karamichefsky
menofsky, Nicolaïfsky u. a., liefern noch ähnli
wie jene, aber auch sie werden nach wenigen Jahren
Schicksal der Erschöpfung erleiden, wie die Hauptgrube. I

be sey ein merkwürdiges Labyrinth von Gängen, Gemä-
l, in den Haupttheilen durch Mauerwerk unterstützt, weiterhin
h Holzwerk, bis zur Tiefe von 107 Faden (749 Fuß engl.),
Meyer, 110 nach v. Ledebour (im J. 1759 nur bis zu
Lachter n. Pallas)[20]). Dieser Bergbau, sagt der classi-
Schriftsteller über Metallurgie[21]), mein hochverehrter
ege, der Pallas Genauigkeit und Treue in seiner Bericht-
ttung anerkennt und critisch zu würdigen weiß, wird in ei-
Porphyrgebirge betrieben, der Porphyr ist also auch
wie L. v. Buch zuerst sich darüber so lehrreich für alle Ge-
lsysteme bei Beobachtung des Thüringer Waldgebirges aus-
ke, der schwarze Porphyr ist auch hier der eigentliche
tallbringer[22]). Den Angaben nach ist der Bergbau nicht
nlich denjenigen Umständen, unter welchen die Gold- und
ber-Erze in Nieder-Ungarn (Schemnitz und Kremnitz)
nnen werden, nur daß der Schlangenberg den Bau auf
m mächtigen Stockwerke darbietet, das aus einer Menge
Gängen mit sehr geringen und schmalen Zwischenmitteln zu-
mengesetzt zu seyn scheint. Dieser Bergbau ward schon seit
ältesten Zeiten betrieben, er ist aber zu alt, um auch nur
muthungen über die Zahl der Hunderte oder Tausende von
ren zu haben, während welcher er bis zur Wiedererweckung
h die Russen todt darnieder lag; doch ist so viel gewiß, daß
alten Tschuden nur mit Werkzeugen von Stein und Ku-
den Bergbau auch daher nur an der Oberfläche betreiben
nten; auch da nur im milden, aufgelösten Gesteine, so, daß
festeren Gangausfüllungen ihre Metall-Schätze noch für die
kommen aufbewahren konnten. Die Prachtstücke der ge-
nen Kupfer-, Silber- und Gold-Stufen aus dem Schlan-
berge sind in den Mineralien-Kabinetten bekannt. So
von dem was zur Kenntniß dieser Unterwelt, die aber
selten nach oben ihre Repräsentanten zu Tage ausgestellt
gehört, welche aus den Werken der Bergwerkverständigen[23])

---

[20]) Pallas R. R. Th. II. p. 600. [21]) Karsten ebend. Th. I. p. 344. [22]) L. v. Buch Schreiben an v. Schlotheim über den Thüringer Wald, in v. Leonhard Taschenbuch 1824 2. p. 437.

[23]) Pallas R. R. Th. II. p. 524--540, 588—616; Hermann Beschreibung der Kolywano-Woskresenskischen Silberbergwerke, in s. Mineral. Reisen in Sibirien Th. III. p. 119--312; Karsten System der Metallurgie Th. I. p. 272—274; 342—357.

näher erforscht wird; wir kehren zur Landes-Oberfl[ä]
zurück.

Der Schlangenberg selbst neben den Schmelzhütten (
Sawodskaja Sopka genannt), der in seinem Innern
Schätze verbarg, ist nur niedrig, und liegt abgesondert von
dern Höhen im weiten Thale, das ringsum von Bergen
schlossen ist; daher weit rauher wie Barnaul in der Ebene
Niederung, schon mächtigem Schneefall unterworfen, wie
wilden Gebirgsstürmen mit Schneegestöber (Burane), di
ter in den sehr strengen Wintern die Bewohner des Thals
zuschneien, indeß die Steppen am Alei davon ganz frei
ben, aber doch in so weit, daß die Heerden auf ihnen auch
Winter ihr Futter suchen können. Die Flora des Schlan
berger Thals hat v. Ledebour[923]) untersucht. Dieser Schl
genberg hebt sich sanft und ist nur im S. u. W. felsig,
sein steiles südwestliches Vorgebirge wird vom Schlangenl
umströmt, der gegen N.W. zur Korbolicha fällt. Dieser Schl
genbach entspringt von der höhern Kuppe der Karaul
Sopka, d. h. die Wachtkoppe, die im O. (nach M
oder N.O. (n. Pallas) des Schlangenbergs sich viel bedeute
zu 2006 F. üb. d. M. erhebt, aber aus taubem, erzlosen
stein besteht; sie steigt also 805 Fuß über das Niveau
Schlangenbergs auf, und ist die höchste der in der Nähe he
ragenden Koppen. Minder hoch die Prigonnaja So
1462 F. üb. d. M. im Norden, nur ¼ Stunde fern von
Stadt, von S.O. nach N.W. streichend. Beide bestehen
Thonschiefer, nach Meyers Beobachtung, der sie Ende
bestieg, wo sie noch Schnee deckte; von der Karaulnaja
tet sich eine schöne Aussicht über die Sinaja Sopka und
Tigherázki Bjelki aus; ihre Flora konnte er nur aus den
dorrten Resten des vergangenen Jahres beurtheilen. Im S
den der Stadt zieht eine Reihe hoher Berge, die Re
vanz[24]) die Korbolichinskischen Berge genannt, vorüber.
W.S.W. der Stadt, zwischen diesen Bergen und dem Kor
licha-Fluß sind Kalksteinbrüche, in denen häufig Verst
nerungen vorkommen; Koralliten aber sehr undeutlich;
Pallas fand hier Fungiten, Milleporen, und im Ka

---

[923]) v. Ledebour Th. I. p. 46, II. p. 176. [24]) Renovanz
Nachrichten vom Altai-Gebirge, 1788. 4. p. 85.

...enzähne vom Elephanten. Auch Dr. Meyer [25])
... im diesem Kalkstein jene Versteinerungen, aber keine Con-
...ys; er ist hart, fest, grau, bräunlich, und giebt verarbeitet
... Tischplatten; er wird als Zusatz zum Verschmelzen viel
...aucht.

Seit Pallas [26]) Zeit, der noch die Festung Smejinos-
...kaja mit Bastionen rc. als ein verschobenes Polygon be-
...t, das den höchsten Theil des Berges und die obersten
...eiten einschloß, und sich über die südliche und östliche
...des Berges am weitesten ausbreitete, der die Vorstadt
... östlichen und nördlichen Seite zum Thale hinab ange-
...ward, sind jene als ganz unnütz längst abgetragen; diese
...hat sich in ihrer Größe verdoppelt. Damals hatte sie
...gegenwärtig [27]) über 900 Häuser mit etwa 4000 Einwoh-
... vorzüglich Bergleuten, Bergofficianten, die das Berg-Com-
...ilden, Militairs, auch einigen Kaufleuten; ein großes Hospi-
...r 300 Kranke mit Gärten, für Reconvalescenten, für Me-
...lgewächse; Eisenbahnen zum Transport der Erze angelegt,
...Schmieden, hydraulischen Werken, die Schmelz- und Gru-
...Werke, die mineralogischen Sammlungen u. s. w. Alles
...macht die Sehenswürdigkeiten dieses merkwürdigen Ortes
..., der in der Geschichte der Civilisation des Altai,
...be Rolle wiederholt, welche hundert Jahre früher Jeka-
...rinenburg im Ural, auf der Grenze von Asien und
...opa übernahm, ein paar Jahrhunderte früher die Civilisations-
... der Bergstädte in der Neuen Welt, auf dem Rücken
... Cordilleren, von den Minen von Potosi, über Quito,
... Isthmus von Panama und Mexico nordwärts bis zur
...ppe von Durango [28]). Wir kennen in ähnlichen Si-
...tionen der Erzreviere, die, obwol weit auseinan-
... entfernt, doch, in ihren gleichartigen Minern und
...gnostischen Verhältnissen, einander zuweilen auf das
...panteste nahe stehen (wie z. B. die Silber- und Golderze der
...phyrartigen Gebirgsarten, in denen die Gänge am Schlangen-
...rge, wie zu Schemnitz in Ungarn am Fuße der Karpaten

---

[25]) Meyer in v. Ledebour Altai-R. Th. II. p. 180. [26]) Pal-
las R. R. Th. II. p. 611. [27]) v. Ledebour Altai-R., Th. I.
p. 41, Meyer II. p. 177. [28]) Al. de Humboldt Essai poli-
tique sur le Royaume de la Nouvelle Espagne. Paris 1827.
2. Ed. IV. Voll.

und zu Guanaxato in den Cordilleren) 929), schon be
lauf, der, unter sehr verwandten historischen Umstän
segnender Einfluß seit Jahrtausenden auf ihre Um
ausgeübt hat, wie das Freibergische Erzrevier 930)
Zeiten der Hohenstaufen, die Krone des Bergbau
Mitte von Deutschland, und noch ein paar Jahrhunder
unter den Sächsischen und Fränkischen Kaisern,
der reiche Rammelsberg am Harz, der ebenfalls
lich ganz ausschließlich nur Eigenthum der Krone der
Kaiser war, aber dennoch bald das nun fast vergessene
zu einer der bedeutendsten Residenzen und Freien Städ
Mitte des damals aufblühenden Deutschen Reiches
hatte. Und wie leicht könnte mit dem Fortschritt, den
schaft und Kunst seitdem in Beherrschung der
davon getragen hat, dieser Einfluß eines Bergsege
weise, liebevolle Lenkung der Gebieter und der Einsicht
reichsten, wahrhaften Segensquell für das Wohl de
Völker und Staaten, auch in der Mitte jenes Welttheil
wozu ihn unstreitig auch der allgütige Schöpfer aus dem
des Planeten für dessen Bewohner hervorlockte.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Population di
revieres haben wir zu dem Obigen noch folgende Ben
der jüngsten Reisenden hinzuzufügen 931). Südwärts vom
genberg, auf dem Wege gegen Riddersk zu, sind di
groß, die Bauern treiben Ackerbau und Viehzucht, zur
nenzucht; einzelne Bauern besitzen 200 Bienenstöcke und
Der Ackerbau verdiente große Verbesserung, und mel
falt; der Acker wird nicht gedüngt, man läßt ihn, na
ausgesogen ist, mehrere Jahre unbenutzt liegen, und reiß
Strecken auf. Die Ernte giebt gewöhnlich ein 7 bis 1
Korn; höherer Gewinn gilt schon für eine sehr gut
Weizen, Gerste, Korn, Hafer, Hirse werden
diese letztere giebt 40—50fältigen Ertrag. Der Korn-U
wird in die Korn-Magazine gebracht, aus denen die Be
Hütten-Leute ihr Mehl und Brot zu niedern Preisen
Ihre Pferde sind stark zur Feld-Arbeit, wie zum Trans

---

929) Elie de Beaumont, Ingénieur des Mines, Coup d'oeil
Mines. Paris 1824. 8. p. 69.. 930) J. Fr. Gmelin
zur Geschichte des teutschen Bergbaues. Halle 1783. 8.
172 u. a. m. 931) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 67

z- und Hütten-Produkte. In manchen Gegenden ist ihre
t sehr bedeutend, wie die von anderem Vieh aller Art, das,
geringen Sorgfalt ungeachtet, gut gedeiht und, sich selbst im
n überlassen, auch den Winter überwindet; doch nicht selten
Verlust, der aber im Ganzen nicht zu verderblich ist. Von
Bienenzucht war schon oben die Rede (s. S. 655.); Jagd
Fischerei sind nicht unbedeutende Nebengewerbe. Die
tungen der Bauern sind hier die allgemeine Kopfsteuer,
andesſteuern, wozu die Unterhaltung der Wege, der Vor-
a in Natura, die Rekrutirung (hier nicht zum Militair,
rn zu Berg- und Hütten-Arbeiten) gehört; die Gemeinde-
ben zur Unterhaltung ihrer Golowa's (Haupt) in den
losten (District) und ihrer Starschina (Aelteste) in den
ern. Hiezu noch die Hüttenarbeiten (gleich den Frohn-
ten), welche nicht dem Staate, sondern dem Kaiser als
ateigenthümer der Hüttenwerke geleistet werden. Ueber das
hältniß der Berg- und Hütten-Arbeiten giebt
:debour [3]) den gegenwärtigen Zustand an. Es giebt im
vanschen Bergreviere zwei verschiedene Classen von Arbei-
eigentliche Berg- und Hüttenarbeiter und außer-
zugeschriebene Bauern. Diese letzteren müssen Holz
, Kohlen brennen, Holz, Kohlen, Erze und Fluß (Zuschlag)
e Schmelzhütten herbeiführen; auch waren sie verpflichtet,
dämme nach Ueberschwemmungen zu repariren rc. Ihre
en zerfallen in Fuß- und Fuhr-Arbeiten, oder Holzfällen,
nbrennen und Transport. Jedes bei der Revision aufge-
ete männliche Individuum muß jährlich 17 Tage zu Fuß
2 Tage mit einem Pferde arbeiten. Seit 1779 sind diese
ngen genau bestimmt gegen jede Willkühr, und außerdem
im Verhältniß des seitdem gestiegenen Tagelohns, mit
geringen Summe bezahlt. Nicht alle Bauern werden zu
Arbeiten verbraucht, und häufig bleibt ein Drittheil davon
. Der Berg-Rath, aus den Befehlshabern der wich-
n Hütten und Gruben, der sich jährlich im Frühling unter
Präsidio des Oberbefehlshabers der Kolywanschen Hütten zu
naul versammelt, bestimmt jährlich die Arbeiten für das
nde Jahr, schreibt sie den Wolosten zu, und überläßt diesen
Vertheilung derselben auf die Individuen. Die große Ent-

---

v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 78—84.

fernung der Dörfer von den Gruben und Hütten, die
den Kreisen liegen, wo gar kein Berg- und Hütten-We
handen ist, aber doch ihre Dienste zu leisten haben, ma
Leistungen weit drückender, als sie an sich es seyn
Viele Bauern miethen Arbeiter zu diesen Leistungen,
selbst dadurch in ihrer Oekonomie gestört werden. Die Z
ser zugeschriebenen Bauern beläuft sich (1826) i
wanschen Hüttenbezirke auf 87,000 Köpfe.

Die andere Klasse, die eigentlichen Berg- un
tenarbeiter, oder die Arbeiter schlechtweg, sind die
zugeschriebenen Bauern ausgehobenen Rekruten; sie
theils aus ihnen, theils durch die Söhne der Berg-
welche so zu sagen geborne Arbeiter sind, rekrutirt. I
betrug 1826, 17514. Sie sind wie anderes Militair zu
ten, erhalten Gehalt, Proviant rc. Ihre Leistungen s
den Frohndiensten gleich zu setzen, aber ihre Lebensbe
sind ihnen gesichert, und durch Betriebsamkeit und Fl
ihnen der Weg zum Wohlstande offen. Mit ihren Fa
den Hüttenorten lebend, wo sie hinreichend verproviant
den, bleibt ihnen Freiheit zur Führung des Haushaltes
Erwerb genug übrig. Sie haben meist eigne Häuser,
Pferde, Rinder, Aecker, Heuschlag und die freie Waldbe
Die Zahl ihrer ganz freien Tage ist bestimmt, und wechs
weise oder wochenweise ab, je nach dem Geschäfte, z.
Schmelzöfen rc. Die Arbeitszeit ist auf 12 Stunden de
berechnet, die andere Hälfte ist Ruhezeit. Sie treiben n
rer Haus- und Feld-Wirthschaft oft noch Jagd, Fisc
Ihre Kinder besuchen die Bergschulen bis ins 10te Jahr
fängt ihre Arbeitszeit als Pochjungen rc. an; sind sie er
so treten sie in die Reihen der Bergarbeiter mit größerem
ein, und haben den Vortheil, jede dritte Woche von Ar
frei zu werden, was nicht geschieht, so lange sie nur Er
sind. Viele von ihnen werden wohlhabend, viele aber
sich auch leider dem Trunke; aber Bettler fehlen hier. D
gesetzte Dienstzeit ist 40 Jahr, frühere Invalide erhalten
sion; häufig ereignen sich Unglücksfälle beim Pulversprengen
Gesteins durch Leichtsinn, daher die Hospitäler überall
sind. Die strenge Pflichterfüllung und gute Aufführung
Zulage, und erhebt zum Unterofficier, der, von Bergarbeit
frei, die Aufsichten übernimmt. Die tiefe Lage der Koh

ı Gruben giebt ihnen auch im Winter eine gleichmäßige für
Arbeiter sehr vortheilhafte Temperatur, die Hüttenarbei-
sind bei dem Contrast der grimmigen Winterkälte (bis —
R.) und Gluthitze der Schmelzöfen sehr hart und be-
erlich.

Die Bauerhöfe liegen in Dörfer vereinigt, Straßen ent-
oder unregelmäßig zerstreut, jeder mit seinem Zaun umge-
der das Gehöfte vereint. Das Wohnhaus mit einem Erd-
oß ohne Fenster oder Keller, größtentheils über der Erde, wo
Einwohner alle ihre Vorräthe aufbewahren. Zur eigentlichen
hnung über diesem Erdgeschoß führt Treppe und Hausthür,
in die 2 bis 3 Wohnzimmer führt, davon das eine mit einem
großen Ofen zugleich als Küche und Aufenthalt aller Haus-
offen dient. Im zweiten Zimmer wohnt der Hausherr und
e Frau, das im Nothfall dem Fremden geräumt wird. Al-
ist weiß und rein gescheuert, nicht durch den Rauch geschwärzt,
durch die Schornsteine seinen Ausweg findet, freundlich und
wohnlich; Bänke ringsumher, der Tisch davor, selten ein
uhl, aber ein Brett an der Wand stets mit Heiligenbildern
tzt. Neben dem Ofen ein großer Vorhang, dahinter ein
te, oder der Webstuhl der Hausfrau, oder die Pelzgarderobe;
eilen ein Schränkchen mit Gläsern, Tassen, Porzellan,
ence. Der Tisch stets zur Speise mit einem weißen Laken
ckt. Die Fenster von Glas, Papier oder Fischhaut, oder
umwollenzeug. Zur Aufnahme der Gäste miethet jede Dorf-
einde ihr Fremdenhaus, um der Beschwerde zu häufiger Be-
e überhoben zu seyn. In diesem wird der Reisende, so lange
inquartirt ist, als der Herr betrachtet, den aber das ganze
f seine Neugier zu befriedigen aufsucht. Er wird mit treff-
em Brot, meist von Waitzen, mit Honig, Milch, Eiern,
fig auch mit Fleischspeisen, Fischen, Kuchen, eingemachten
ren rc. versehen. Bei der Abreise wird in der Regel keine
zahlung genommen, der Fremde aber freundlich zur Wieder-
r eingeladen. Diese Gastfreiheit, sagt v. Ledebour, ist
en Landleuten um so höher anzurechnen, da sie nach ihren
ligionsbegriffen eigentlich nicht gern mit Andersdenkenden zu
un haben mögen, und z. B. selbst ihre Speise- und Trink-
fäße durch den bewilligten Gebrauch an einen solchen Frem-
n profanirt glauben. Sie gehören nämlich größtentheils zu
r Secte der Altgläubigen (Starowierzi, d. h. priscae

fidei addicti), ein Name, den sie sich selbst beilegen, od Staroobrádzi (i. e. priscas caerimonias servantes), gewöhnlich unter dem Namen der Raskolniks (i. e. S tici) [933]) bekannt, und, wie wir schon oben sahen, bis zu nesischen Grenze an der obern Buchtarma, durch den g Altai zerstreut angesiedelt sind. Unter Kaiserin Kathar wurden sie hieher verpflanzt, ihr Wohlstand geht schon a obigen hervor; ihre Zahl ist im Zunehmen, ohne daß i durch Verwiesene oder Vermischung mit dergleichen v wurde, da sich im ganzen Kolywanschen Hüttenbezirke kei wiesene vorfinden. Die Ehen sind sehr fruchtbar; aber da nachlässigen der Säuglinge, die fern von den Feldarbei Mütter im Sommer in den Dörfern zurückgelassen soll wahrscheinlich die Ursache der großen Sterblichkeit der in den ersten Monaten seyn. Die Männer sind im Dur groß und wohlgestaltet, die Frauen selten schön gebildet, o blühend; das Volk jener Gegend ist größtentheils blond dunkles Haar und schwarze Augen sind selten. Vom Jah wo die Bauern dieses Bezirkes unter die Hüttenverwalt men, bis zur 7ten Revision im Jahr 1815, hatte die B rung, also während 18 Jahren, um 23,000 Köpfe zugen Von alten, einheimischen Bewohnern scheint au die geringste Spur übrig geblieben zu seyn, und außer de oben (s. S. 582) angegebenen Erscheinung, zu Gmelin ten, finden wir kein einziges Zeichen der Wiederkehr v originern.

Anmerkung. Barnaul, der große Schmelzhof; Co tration der metallurgischen Thätigkeit am Altai

Auf Barnauls Lage am Anfang des Nordisch-Si schen Tieflandes, am Nordende der hier nur schmalen Mit der welligen Steppe, welche sich zwischen jenes Tiefland u Altaische Gebirgsland zwischen gelagert hat, und auf dessen Bed als erster Stapelort an dessen nordwestlicher Communica linie mit dem Europäischen Westen, haben wir schon oben im Al nen aufmerksam gemacht. Hieher gehört als Gegenstück zu Sem latinsk am Irtysch die Aufzählung der daraus, mit der Zeit diese Kreis- und Hütten-Stadt am Obi im übrigen her

[933]) Theoph. Ed. Lenz Theolog. Prof. o. Commentatio de choborzis. P. 1. Not. p. 2. Dorpat. 1829. 4.

...nen Verhältnisse, mit deren Anführung [34]) wir die Betrachtung westlichsten, erzreich aufgeschlossenen Vor-Altai zu ...ßen haben, um dann zu dessen östlichen, wildern Gliederungen ...gehen.

Barnaul, in dem angegebenen Parallel, noch keine 400 Fuß dem Spiegel des Oceans gelegen (s. oben S. 826), steht an 300 ... M. vom Nord-Eismeere fern, tief im Continente Asiens. Von ... Omsk, westwärts am Irtysch, rechnet man 134 geogr. M. Werst); nach Tobolsk an 210 geogr. M. (1468 Werst); nach ...kau 543 geogr. M. (3799 W.), und zur Residenz der Czaren in Petersburg fast 650 geogr. M. (4519 W.) Dieß ist die Sil...straße vom Altai zum Kabinet (s. oben S. 586), ein Ge...stück des Seeweges der Silberflotten der Spanier in ...en Jahrhunderten, von einem Erdtheile zum anderen, als Mono...der Herrscher, dessen pulsirende Ader das belebende ...an jenes Länder-Colosses bildet, und mit dessen Ausbildung das Geschick der eingezogenen, wie der Aboriginer-Völker das innigste verknüpft ist.

Barnaul gehört zum Tomskischen Gouvernement und zum ...ywanschen Hüttenbezirke, der von jenem unabhängig ist, unmittelbar unter dem Kaiserlichen Kabinet in St. ...ersburg steht; es ist der Hauptort des Barnaulschen ...kes. Der Oberbefehlshaber der Kolywanschen Hüt... ist zugleich Civil-Gouverneur von Tomsk, wohnt aber in ...naul. Schon Pallas bemerkte, daß Barnaul, seiner nördli... Lage ungeachtet, doch eine mildere Luft und wärmere Sommer ge... als die südlicher am Gebirge gelegne Gegend; dort gedeihe alles ...ngewächs sehr gut, selbst Artischocken, nur Blumenkohl Wassermelonen, oder Arbusen, kommen selbst in offenen ...n frühzeitig genug zu ziemlicher Vollkommenheit. Die sandige Ge... der Schutz, den die trocken gelegne Waldung umher giebt, tragen ...wärmern Lage dieser Niederung das mehrste bei. Nur das Wasser ...lecht, fast alles brakisch, wegen einer salzhaften Unter..., die, nach Pallas, sehr wahrscheinlich der ganzen ...erung, die zwischen Irtysch und Ob dem Altai gegen S.W.W. N.W. vorgelagert ist, eigenthümlich seyn mag. Ob [35]) der Nie...lag eines alten Meeresstandes, über den sich erst später die ...strecken als Seegrund lagerten, oder ob mit Flötzlagern gleich...tiges (wenn anhydrische Salzmassen?) Erzeugniß unter den

[34]) v. Ledebour Altai-R., p. 34, und Abschn. XI. p. 359—390. und Tab. Nr. 2—18. Pallas R. R. Th. II. p. 622—636.
[35]) Al. v. Humboldt üb. Bergketten Inner-Asiens, p. 13, 343.

Wässern durch die Emporhebung vulcanischer Kräfte, werd
Untersuchungen entscheiden. Im Jahr 1826 trat der Fr
Barnaul mit Anfang April ein; doch war dieß ungewö
schon Mitte März war die Witterung milde geworden. S
tember schneite und fror es wieder. Die Kälte soll h
sein, daß in der Regel das Quecksilber 3 bis 4 mal im Ja
doch nicht sehr empfindlich für das Gefühl, weil die Luft
zu sein pflegt. Die Sommer werden dagegen drückend
größte Entwicklung der Wärme fällt in dessen erste Hä
Contraste sind wol die Ursache der geringen mittlern T
die nach einjähriger Beobachtungsreihe + 1° 72 sei
Nähe des schneereichen Altai hat hieran unstreitig seinen A
wärmste Monat ist der Juni (mittl. Temp. + 16° 57)
teste ist der Januar (mittl. Temp. — 13° 28).

Die Stadt nimmt einen Raum von 4 Quadrat-W
sehr regelmäßig und zierlich gebaut mit breiten, geraden S
sich in rechten Winkeln durchkreuzen, hat ihre Boulevard
Alleen, Promenaden rc.; 16 große und 10 Nebenstraßen,
Kirchen, 31 Krongebäude, 1211 Privathäuser, davon nur
Holz, den großen Hüttenhof mit Schmelzhütten, Magazin
aller Art, von der Barnaulka durchflossen, deren Wa
Teichen aufgedämmt sind, um durch Dämme und Schleu
Wasser genug zum Treiben der Maschinen zu haben. Zw
ser, mit 65 Kaufläden u. s. w. Zu den Einwohnern
(1826) 384 Militair-Personen, 3605 männliche und 25
Einwohner zum Beamten-Personal gehörig; und in allem
stärksten Population des Ortes 9000 Einwohner. Auch fin
spitäler, Museen, Sammlungen v. A., Fabriken, zumal die
an Handwerkern ist noch Mangel, wie in Semipalatinsk.
del, zumal die Spedition von Moskau und die Irbitsche M
digt alle Bedürfnisse. Man lebt sehr gesellig, gastfrei, hält
mein elegante Equipagen, zumal Winterschlitten, und es fe
der an den neuesten Moden, an Bällen, Musik, Gesang
noch an Interesse für Kunst und Wissenschaft. Der Statt
hier wie der Fürst eines bedeutenden Landstrichs der größte
seiner Untergebenen werden, und v. Frolow's Name wi
Hinsicht, durch v. Ledebour, ehrenvoll ausgezeichnet, dessen
in einer werdenden Civilisation weit über die Gegenwart hi
Zu den für die Wissenschaft verdienstlichen Unternehmung
die hiesigen Sammlungen einheimischer Denkmale, wie
Antiquitäten, aus den Tschuden- und Kirghisen-Gräbern,
nun der Zerstörung enthoben werden; die naturhistorischen M
die Sammlungen orientalischer Literatur. Der Hauptumstand a

t seinen wachsenden Flor verdankt, ist seine Stellung zu dem
bau des Altai 86). Die Russisch Kaiserliche Regierung hat
en District vorbehalten, in welchem der Bergbau nur allein
dnung der Krone betrieben werden darf, in welchem weder Ge-
aften noch Privaten irgendwo Gruben bearbeiten dürfen. In-
lb der Grenzen dieses Hüttenbezirkes, der dem Flä-
thalte nach der Größe des ganzen Königreichs Ungarn gleich
bchte, zwischen Irtysch bis zur Stadt Kolywan am Obi,
omsk am Tom-Flusse, und westwärts von dem Jamyschew-
Salzsee bis zum Alpen-See Telezkoi im Osten, den erz-
n Altai inbegriffen, liegt Barnaul fast in dessen Mitte,
eisstadt einer seiner 7 Kreise. In dieser Stadt nun concentrirt
ls dem Sitze des jährlich sich versammelnden Berg-Rathes
s Oberbefehlshabers des ganzen Hüttenbezirkes, wie der
haftlichen Ausbildung des Beamten-Personales, nicht nur die
nde geistige Kraft, welche das Ganze beherrscht, sondern es
uch in die Schmelzhütten der Stadt, in seinen Münzstätten und
inen der ganze materielle Ertrag des Hüttenbezirkes zurück,
r hier aus dem hohen Eigenthümer am Baltischen Gestade ver-
und überliefert zu werden. Auf diesem Doppelverhältniß
die Existenz der Stadt und ihres Bezirks, die Art der Popula-
es Verkehrs und der Entwicklung wie des Fortschrittes.
:nwerke und Hüttenwerke sind es, deren verschiedenartige
Vertheilung und industrieller Betrieb auch localisirte Wirkungen
:schiedenartiges Gedeihen im Besondern und Allgemeinen bedin-
Die Gruben des Hüttenreviers liegen zunächst dessen südlichen
i im eigentlichen Altai, aber auch außerhalb desselben, an seinen
ichen und westlichen Grenzen. Im nördlichen Theile des
findet aber gar kein Gruben- sondern nur Hüttenbetrieb statt,
egen aus mehrern Theilen des innern Altai nach außen, gegen
:den an den Obi und dessen Zuflusse verlegt ist.

n dem Grubenbau der alten Tschuden, deren wir an vielen
, als gleichsam der Wünschelruthe für die Neuern er-
:, kann erst weiter unten bei den ihnen überhaupt zugeschriebe-
rschiedenartigen Denkmalen die Rede seyn. Die heutigen
:gruben haben wir zum Theil schon oben kennen lernen.
Syränowschen an der Buchtarma, gegenwärtig höchst wich-
südöstlichsten von allen (s. oben S. 670). 2) Die Ridderskí
rukowschen ihnen zunächst an der Ulba im Süden der Bjel-
oben S. 711), durch ihren Silberreichthum bedeutend. 3) Die
nofschen Gruben in N.W. von Schamanaicha (s. oben

Karsten System der Metallurgie, Th. I. p. 342.

S. 725, 782), weniger bedeutend, auf dem niedern Wasserscheid
4) Die Schlangenbergischen (s. oben S. 840), 5) die
Kresenskischen um Kolywan (s. oben S. 886), 6) die Lokti
schen am Alei, wo vorzüglich Kupfergruben (s. oben S. 822)
7) die viel weiter im Norden, außerhalb unsrer jetzigen Betracht
genden Salairischen Gruben in N.W. von Kusnezk, n
von Barnaul, die aber für den Hüttenbezirk von Wichtigkeit
Diese Gruben sind es, welche nach der bestehenden Ukas
Kolywano Woskresenskischen Hüttenbezirke, j
1000 Pud (1 Pud = 35 Pfund Preuß. Gewicht), oder 35,00
goldhaltiges Silber nach St. Petersburg abliefern
Die nothwendige Folge davon ist, daß die im Ganzen armen Er
sie schon theilweise sehr reich seyn mögen, sehr stark a
werden müssen, und daher in kurzer Zeit ausgebaut sind
die Nothwendigkeit eintritt, andere Erzpuncte aufzusuch
Kolywano Woskresenskischen Gruben sind, wie wir ob
schon längst ganz erschöpft, dasselbe Schicksal steht in weni
dem Schlangenberge bevor. Diese Gegenden werden also bald
lassen stehen, und die bergmännische Population wird, gleich
connes [87]), oder den auf Raubbau umherziehenden Schaaren d
Leute auf den Silber-Revieren des Plateaus von Mexico, ihr
derstab weiter setzen müssen. Wegen der außerordentlichen
armen Erzen, die jährlich gewonnen und verschmolzen werd
um das etatsmäßige Quantum herbeizuschaffen, kann
Karsten's Dafürhalten, nicht befremden, daß die Haupt
bau-Puncte in den verschiedenen Perioden des Bergbau's w
seit der erst kurzen Russischen Aufnahme nicht dieselben
sind. Ob dieses aber nicht für die Gegenwart, wie für die
eine sehr nachtheilige Bewirthschaftung, wenigstens für dauernd
lirung und Civilisirung gewiß eine verderbliche seyn möchte, ist
dere Frage: wenn man bedenkt, daß die Gruben erschöpft sind
Ansiedlung umher feste Wurzel gefaßt und die Mittel ei
nichfaltigern Erwerbes (Ackerbau, Industrie, Handel) gewo
als der von Erzen und Wäldern abhängige, die dann beide
sind, ohne bei letztern auf Nachwuchs zu denken.

Aber nicht bloß die Erzgewinnungspuncte, sa
sten [88]), sondern auch die Schmelzarbeiten haben, seit
Zeiten, in jenen Gegenden große Veränderungen erfahren, durc
hin fehlende und späterhin zu Ridderskaufgefundne Bleie
zur Abtreibung der Metalle nothwendig waren, weit mehr a

[87]) H. G. Ward Mexico in the Y. 1827. Lond. 1828.
p. 23. [88]) Karsten a. a. O. I. p. 347.

Entsilberungs-Methoden des Rohsteins selbst, welche sich der Freiberger Methode abwendend der Nieder-Ungarischen genä- hat. Früherhin wurden die Erze der sämmtlichen Gruben des gan- Hüttenbezirken auf 6 Hüttenwerken verschmolzen; darunter war ist noch immer das zu Barnaul das Haupt-Hüttenwerk; wegen er Ausdehnung, und weil dort die Entsilberung des Rohsteins lgt, die jetzt aber nicht mehr zu Barnaul vereinigt, sondern allen Hüttenwerken vorgenommen wird.

Auf den Hütten Pawlowsk (in W. von Barnaul), Loktewsk Alei), Gavrilofsk (im W. von Kusnezk), Korbolichinsk Korbolicha, fand nur Roharbeit statt, weil der Stein von allen n Hütten nach Barnaul zur Entsilberung geschickt ward. Bar- l lieferte dagegen den entsilberten Stein, nach der Hütte Su- sk (in N.W. von Barnaul), wo nur die Kupfer-Erze aus ganzen Districte verschmolzen, und wo dann auch jener entsilberte zu Schwarz-Kupfer und dann zu Gar-Kupfer verarbeitet ward. Die ganze Kupfer-Production concentrirte sich daher zu sunsk; die ganze Gold- und Silber-Gewinnung aber zu Bar- l. Doch geschahe hier nicht bloß die Entsilberung des Roh- , sondern auch eine sehr starke Roharbeit, die von der auf andern en nicht verschieden war. Die Ursache, warum die Entsilbe- gsarbeit früherhin nur zu Barnaul ausgeführt ward, lag darin, daß man hiezu der Bleie bedurfte; früherhin kamen aber enige silberhaltige Bleie aus den Kolywanschen Gruben, daß man Zufuhr des Bleies aus den Nertschinsker Gruben (s. S. 586) be- e, welches dorthin dirigirt wird.

Noch immer ist 1) Barnaul unter den jetzigen 7 großen Schmelz- n die bedeutendste für die Verschmelzung der Silber-Erze aus dem n Hüttenbezirke; nach ihr die zu 2) Pawlowsk, 7 geogr. Meil. ch, welche ebenfalls die Silber-Erze aus allen Revieren verarbeitet. Hüttenwerke 3) zu Gavrilofsk und zu 4) Guriefsk in N.W. Kusnezk, sind nur für die dortigen Salairischen Gruben bestimmt. Hüttenwerke zu 5) Smeinogorsk und 6) zu Loktewsk, ver- lzen, wie die beiden ersten, die Silber-Erze aus allen Revieren, nommen aus 3) und 4) von denen sie zu entfernt liegen. Da diese en Hüttenwerke auch den Kupfer-Gruben zunächst liegen, so ver- lzen sie außer den Silber-Erzen auch Kupfer-Erze, und nur der mende Holzmangel, des Schulbinskischen Waldes ungeachtet, machte, auch schon ein Theil diese Loktewskischen Kupfer-Erze nach 7) Su- sk zur Verschmelzung über den Obi gebracht wird, in diese siebente nelzhütte, welche zugleich ihr Gar-Kupfer unentsilbert (weil dies n des weiten Blei-Transportes die Kosten nicht decken würde) an Münze zu Susunsk abliefert, die (seit 1808, jährlich 250,000 Ru-

bel)[39]) aber nur Kupfergeld ausprägt. Die Barnaulsche [...]
liefert aber gar kein Metall in die Münze, sondern die ganze [...]
bische Silber-Production an das Kabinet in St. Pe[...]
burg, welches selbst erst die Goldscheidung vom Silber [...]
behalten hat.

Diese verschiedenen Erze der genannten Gruben, welche auf
Silber, Kupfer und Blei gebaut werden, sind in Gehalt [...]
sammensetzung, wie in Vorkommen nun sehr verschieden, wo[...]
die Benutzung zu richten hat. Die Erze von der Buchtarm[...]
das Silber in einem noch unbekannten Zustande der Verbindun[...]
nen gegenwärtig aber die wichtigsten von allen zu seyn; denn [...]
zur Silber-Erzeugung des ganzen Kolywano-Woskresen[...]
Districtes über die Hälfte bei, die Gruben an der Alba liefer[...]
Blei-Erze mit geringem Silbergehalt. Die Salairischen Gr[...]
N.W. von Kusnezk liefern zwar jährlich die ungeheure Masse [...]
Million Pud Silber-Erzen, aber die Erze enthalten nur $\frac{3}{4}$ Loth i[...]
ner ($\frac{3}{4}$ Solotnik Silber im Pud), ein so geringer Silbergehalt, [...]
dadurch wieder ausgeglichen wird, daß die Erze sehr leichtflüss[...]
Auf die genannten 6 Silberhütten (die zu Susunsk ist nur Kupf[...]
wird jährlich die ungeheure Masse von 3 bis $3\frac{1}{2}$ Million Pud [...]
Erzen (oder 1,135,000 Centner) verschmolzen, die im mittlern [...]
nur $1\frac{1}{4}$ Loth Silber im Centner ($1\frac{1}{4}$ Solotnik in 1 Pud), oder [...]
entfernteren und ärmsten Salairischen Erze $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{4}$ Loth [...]
Centner (2 bis $2\frac{1}{2}$ Solotnik im Pud) enthalten.

Daß hiervon die Art der Verschmelzung und des B[...]
des abhängig ist[40]) versteht sich von selbst. Die Wichtigkei[...]
ganzen Bergbaues ergiebt sich aus der Menge des jährlich a[...]
goldhaltigen Silbers. Vom Jahre 1746 bis 1809, in [...]
ren wurden, in Petersburg, aus dem güldischen Silber de[...]
wanschen Gruben 44,804 Pud 21 Pfund 90 Solotnik Silber [...]
den, und 1279 Pud 24 Pfund 64 Solotnik Gold. Die Silbe[...]
duction gab also, in diesen 64 Jahren, 3,137,130 Cöllnische Ma[...]
im Durchschnitt jährlich 49,018 Mark Silber, und in den letzten [...]
Jahren, im Durchschnitt, 21 Pud Gold oder 1470 Mark Gold. [...]
Durchschnitts-Summe ist indeß weit geringer als die j[...]
jährliche Silberproduction, die sich, vom Jahre 1799 [...]
constant auf 72000 Mark erhalten hat. Eben so hat, in de[...]
sten Zeit, seit 1827, der Goldgewinn auch hier durch Golds[...]
zugenommen. Nach den neuesten Ukas-Bestimmungen muß de[...]

---

[39]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 381. [40]) Karsten [...]
D. p. 363—367.

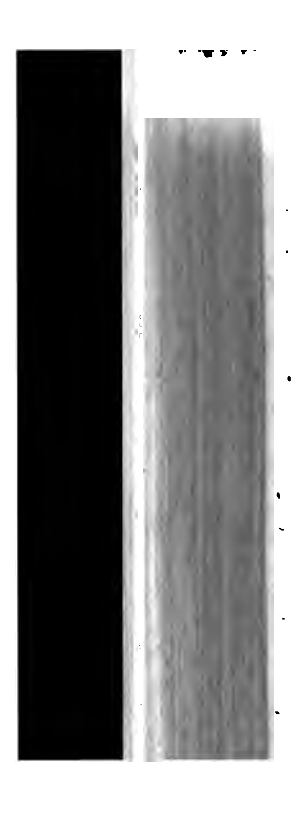
...sche Bergbau jährlich 925 Pud Fein-Silber und 25 Pud Gold ...fern.

Zu diesen Arbeiten sind in den verschiedenen Hüttenwerken ... Schmelzöfen[41]) im Gange, und noch 43 andere Heerde, Treib... ꝛc. Mit dem zum Hüttenbedürfniß zu schmelzenden Guß- und ...gen-Eisen berechnet man, in Summa, jährlich, die dazu nothwen... Erzförderung auf 12 Millionen Pud, eine Gesteinmasse die 5000 ...-Faden Raum einnimmt; also einen bedeutenden Hügel, zu dessen ...gmachung durch Feuer jährlich das 16fache Holz-Quantum ...00 Kubik-Faden) vonnöthen ist, das durch die Luft gejagt wird. ... mehrste Theil dieser gefällten Wälder wird zum Kohlenbrennen ...600,000 Körben Kohlen (zu 20 Pud ein jeder) aufgebraucht. Der ...ngel an Waldung, in der Nähe der Erzgruben, nöthigte zur ...legung der Schmelzhütten und zum Wechsel der Holz...läge, wodurch ein weitläuftiges Transportwesen nöthig wurde, ...einen eigenen wandernden Stand der Fuhrleute nothwendig ...te, der wiederum bei den Bauern, auf welche die Fuhren repartirt ...n, in Miethe steht.

Das Resultat des ganzen Metallgewinns concentrirt sich endlich ...arnaul, wo alles vorschriftsmäßig gleichartig zusammengeschmol... wird. Der dazu gebrauchte Ofen[42]) faßt 100 Pud Silber auf ein... ... in 24 Stunden werden 600 Pud Silber geschmolzen, und diese ...inmal mit der sogenannten ersten Silber-Karawane nach ...ersburg geschickt; die übrigen 400 Pud werden, während des ...ters, nachgeliefert. Den ungeheuern Glanz der flüssigen Sil...fluth in diesem Ofen hat, sagte v. Ledebour im Jahre 1826, ... Arbeiter durch eine kleine Oeffnung genau wahrzunehmen, um den ...ent anzugeben, wenn der Silberfluß, ohne sich zu verflüchti... vollkommen ist. Schon seit 40 Jahren bekleidet derselbe Be... an diesen Posten; weiter sieht der Alte aber auch nichts, nur den ...ndenden Glanz des Silberblickes empfand sein Auge noch ...n; dafür wird er gut bezahlt, und das ganze übrige Jahr hatte er ... zu sehen. Welche eigenthümliche Entwicklungsfähigkeit des edel... leiblichen Organes des Augapfels, der, am abgesondertsten vom ...schlichen Organismus, fast sein eigen gewonnenes inneres Le... in sich trägt, und für harmonische Einwirkung von Licht ...haffen, doch auch bei den größten Extremen sein Leben bewahrt; sey ...das, wie hier, im Dienste der Erde dem Silberblick zuwendet, oder ...er gerichtet im Dienste der Gottheit, dem feurigen Sonnenball[43]).

---

[41]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 381. [42]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 384. [43]) Ludov. Thilo Dissertatio de Solis maculis ab ipso s. v. Soemmerringio observatis, Francofurti ad Moen. 4, 1828.



nes, der über die Pflichten gegen das Auge geschrieben, ungestr
klaren, ungetrübten Sonnenball täglich durch das Frauenho
lescop blicke, die mir ewig merkwürdigen Worte, mit dem frei
unvergeßlichen Blicke des Wahrheitforschers: „Mein Aug
jetzt das Sonnenlicht!"

§. 44.

Erläuterung 4. Die Altai Bjelki; Fortsetzung Stromgebiet des Tscharysch, die Tigherätzki Bjelki Korgon-Plateau.

1. Uebersicht und Quellen.

Der einzige Hauptstrom des innern, hohen Altai, b
gen-Thal nebst den bisher betrachteten seine Senkung
und N.W. hat, und direct in das Tiefland unterhalb
ryschkoi Krepost (s. oben S. 584) eintritt, ehe er
Obi fällt, ist der Tscharysch, dessen Lauf wir daher
betrachten. Er ist nördlicher Parallel-Strom
Uba, mit der er im Osten wie mit dem Kokfun (oft
meinschaftliche Quelle auf den Kokfunschen Schne
hat, und von ihrem Westlaufe durch das Korgon-
abgeschieden wird, welches westwärts bis zu den Ti
Bjelkoi die mächtige Wasserscheidehöhe zwischen
Stromgebieten bildet.

Zu Gmelins Zeit[944]) wagte man sich noch kaum

die, die in einer Diagonale, dort, die Nordwest-Ecke
s Altai durchsetzt, von dem obern Alei bei Nowo-Aleisk
m Kljutschefskoi Majak aufwärts (s. oben S. 818) zu berei-
n. So durchsetzte er die Bjelaja bei Beloreskoi, den Ti-
eräk beim Tigheräzkoi-Vorposten, den Tulata wo
ulatinsk liegt, alle drei linke Zuflüsse aus den Ti-
eräzkoi Bjelkoi zum Tscharysch-Strome, bis er diesen
st am Tscharyschkoi-Vorposten erreichte, nun aber den-
en nicht stromauf sondern wieder stromab reisete, zur
hagirskoi-Grube, an der alten Linie, und bis zum Dorfe
arlowa an der Einmündung des starken Kamyschenka-
aches (rechts) zum Tscharysch, der als diejenige Linie be-
chtet werden kann, an welcher das ganze Gebirgsland
gen das Tiefland hier seine Grenze findet. Von da
te Pallas südwärts zum Kolywanschen Grubenreviere zu-
k, und was er von den hohen Schnee-Alpen der Tigheräzki
lki berichten konnte, beruht nur auf einer flüchtigen Excursion
ihn begleitenden Studenten Sokolef, auf die nächsten
neehöhen. Patrin [46]), der Pallas zunächst folgte, 1782,
s ebenfalls nicht über die Tigheräzkischen Schneeberge hinaus.
Jahre 1786 wurde die erste Schürf-Expedition unter
Oberhütten-Verwalters Schangin Leitung ausgeschickt, der
eich als unermüdeter Forscher und trefflicher Beobachter das
nze Tscharyschgebiet bahnte, und dessen Thäler, wie
der obern Katunja bis zur Tschuja vermessen ließ, auch
erste berichtigte Karte zeichnete, deren bei Pallas ver-
ochene Mittheilung wir leider schmerzlich entbehren. Erst seit-
damals, durch ihn, jene schönen Jaspis- und Porphyr-
lsen am Korgon (links zum Tscharysch) entdeckt (s. ob.
586), und die obern Gegenden des Tscharysch bis zur Ka-
ja untersucht waren [47]), wurde nun das Tscharysch-Thal
emeiner zugänglich für Beobachter, und erhielt seine Euro-
ischen Ansiedler und Dorfschaften, indeß seine Kal-
ückischen Bewohner sich daraus immer mehr zurück-
gen. Nach Schangins Aufnahme ist das hydrographische

[46]) Patrin Bericht einer Altaischen Gebirgsreise, 1782, in Pallas N. nord. Beitr. Th. IV. 1783, 8. p. 163—198. [47]) P. Iw. Schangin Beschreibung einer merkwürdigen mineralogisch-botanischen Reise im höchsten Altaischen Gebirge, aus dem Russischen, in Pallas N. nord. Beiträgen Th. VI. 1793 p. 27—118.

Netz der von dem Russischen Generalstabe herausgegeben des Kolywanschen Hüttenreviers 1816 in 12 E die einzig brauchbare, aber ohne Terrain verzeichnet. J 1816 folgte nun Spaßkij[348]) den Fußtapfen Schang sen Beobachtungen er meist wiederholte oder nacherzählte, obern Flußthale des Tscharysch, wo sich der Kan (re mündet. Weit lehrreicher wurden 1826 des Botanikers ge[49]) Reisen durch das ganze Tscharyschthal, Dorfe Bjelaja und Tschagirskoi im untern Thale über Tschetschulicha und Korgon, bis zum ob ryschthale zur Wasserscheide des Jabagan (rechter Zu N.O. her zum Tscharysch), ostwärts zum Ursul (link tunja) und bis zur Katunja (vom 30. März bis 17. obern Tschuja.

Da v. Bunge hier, als Botaniker, Schangin Bergmann und Mineraloge, die Frühlingsflora hatte: so folgte v. Ledebour[50]), zur Sammlung d merflora, seinem Reisegefährten eben dahin nach, bis 25sten Juni, und zum zweiten male für die spä wickelte Vegetation innerhalb der Schnee-Alpen, v Juli bis zu Ende des Monats. Bei der ersten dies rechneten botanischen Wanderungen, von Ridderst au wie auch schon Schangin gethan, die Quelle des ryschflusses an den Koksunschen Alpen aufgesucht, u nem Thäle hinabgestiegen bis nach Tschetschulicha, da wieder ostwärts thalauf zum Kerlik (rechts zum T und von ihm zum Koksun, ostwärts, bis Uimon gen; bei der zweiten Wanderung wurden die von S entdeckten, so höchst merkwürdigen Jaspis-Gebirge gon vorzüglich besucht, und vom Tscharyschthale a wärts, das Korgon-Plateau überstiegen, um lichen Uba-Thale nach Ridderst zurückkehren. demnach die Quellen der Augenzeugen, aus deren Vergleichung die Kenntniß dieser Altaizüge und T

---

[348]) Gr. Spaßkij Reise über die Korgonskischen Schneeb zu den Altaischen Kalmücken, im Sibir. Verkündiger 1823, Russ. übers., in Oldekop St. Petersb. Zeitschr. Band X p. 302—325. [49]) v. Bunge Reise in v. Ledebour Th. II. p. 12—54. [50]) v. Ledebour Altai-R. Th. I bis 200; p. 224—256.

wird. Hier in gedrängtester Kürze die reichhaltigen
ch wenig beachteten wichtigen Resultate jener Beob-
Wanderungen wir vom Westen her, die Thä-
ts, folgen, weil sie von dieser Seite her entdeckt
daher uns bekannter geworden sind, weil wir fer-
mit ihnen, immer tiefer in die Terra incognita
ltai eindringen können, die uns bis jetzt noch
dern Wege gebahnt worden ist.

rysch-Gebiet, Quellen und Zuflüsse.

llen des großen Kokfun (ostwärts zur Katunja)
harysch, liegen beide einander benachbart, im
bdersk und den Uba-Quellen (s. oben S. 722), am
Korgon-Plateaus, wo dieses in die Kokfun-
übergeht; etwa unter 102° O.L. v. Ferr., in glei-
dian, und fast im 51° N.Br.Parallel. Nur
Tscharysch ist um etwas weiter nördlich entfernt
e des Kokfun, welche die westliche der Obi-
kannt werden kann.

our erreichte auf seinem Wege, von Ridbersk
N.O. am 3ten Tagemarsche (10. Juni) auf einer
Kokfunschen Alpen, von 5692 F. üb. d. M.,
des Kleinen Kokfun[51]); am folgenden Tage,
die des Großen Kokfun, und am dritten Ta-
5ten von Riddersk), gegen N., nachdem er auf
attel von 5953 F. üb. d. M, die dortige Was-
öhe, oder den großen Alpenstock der Schnee-
st-Ende des Korgon überstiegen hatte, die Quelle
sch, der dem dortigen Hochgebirge gegen N.O. ent-
muldenförmige Sattelvertiefung seiner Thal-
ch Barometermessung, bei seiner Quelle 5953 Fuß
er hohe Gipfel derselben nahe dabei im N.W.,
Tatarka (d. i. das Tataren Weib), ein Bach, ge-
Kokfun abfließt, wurde von dem Botaniker eben-
, und auf 7184 (7284 der Karte?) bestimmt; die
ngrenze daselbst, welche die Zirbelfichte (Pinus
ht = 6541, und der erste Lagerplatz, 6 Werst
le am linken Ufer des Tscharysch, wo übernachtet

[51]) bour Altai-Reise Th. I. p. 147, 161.

ward, auf 5112 Fuß. Aus der Mitte dieser Wildniß
gebirges, wo seit dem Ausmarsch von Ridderck dem
wieder die ersten menschlichen Wesen, einige freundli
Kalmücken begegneten, die nur ein paar Meilen fern
ten im Sommerlager bewohnten, entstürzt der Tschar
tosender Wasserfälle fast ganz in Schaum aufgelöst, e
Alpenstrom, dem Nordabfalle der Altai Bjelki,
strömt im großen Bogen den ganzen Nordfuß des
Korgon-Plateaus gegen N.W., bis er bei Tscha
Krepost vorüber, die Linie der neuen Grenze (s. oben
durchschneidend, in die Vorhöhen des Altai eintritt,
in mehr nördlicher Richtung bei der Stadt Tscharysc
im Süden von Barnaul, dem Obi zuzueilen. Er n
nigstens an 12 bedeutende Gebirgsströme auf, die ihn
theils ihre reichen Wasser aus den Schnee-Alpen des
und der Tigherätzki Bjelki zuführen; 1) den K
2) Jabagan, oder Abagan (Jebagan), beide red
Osten her, seinen obern Lauf zunächst der Quelle b
vom Norden oder der rechten Seite her, aus den Anu
und Baschalatzki Bjelki, 3) den Kan-Fluß, 4) die
und 5) den Baschalyk, ostwärts von Tscharyschkoi K
einmündend, und weiter westwärts die geringern Ma
Kamyschenka, Beresowka u. a. Weit bedeut
wasserreicher aber sind, von der Südseite her, aus d
gan-Plateau, 6) der Chair-Kumin, 7) der
fluß, 8) der Sentelek und 9) die Tulata, unterhal
ryschkoi Krepost), auch 10) der Inä, unterhalb T
koi, was mit dem vorigen nicht zu verwechseln, we
seine bekanntern Wasser, die beiden Tigherät-Bäch
ihm bei Tigherätzkoi Krepost zugesellen, schon aus
gherätzki-Bjelki erhält. Aus diesen, welche zwisch
Korgon und der Sinaja Sopka und dem Kolyv
Vor-Altai gelagert sind, entquillt noch 11) die w
Bjelaja, und dieser Sinaja Sopka endlich, am
im Westen, 12) die Loktewka, deren Ursprung wir s
kennen lernten.

3. Tscharysch, Unterer Lauf.

Schon unterhalb der Einmündung der Bjel
Maralicha, bei dem Dorfe Charlowa, wo der

lka=Bach, von N.O. her kommend, rechts, die Grenze des
rgslandes 952) bezeichnet, tritt der Tscharysch aus der
g= in die Steppen=Landschaft ein, und gewinnt einen
r mehr nördlichen Lauf; aber erst den Wassern der Lo=
ka, die direct von S. gegen N. fließen, gelingt es, seinen
serstrom geradezu gegen den Norden zum Obi hinüber zu
n, und vom Gebirgs=Systeme des Altai für immer abzulen=
Von Charlowa an sieht man, nach Pallas als Au=
ge, schon nichts mehr als nur Steppe vor sich, ge=
N. und N.W.; die welligen Höhen bestehen nur noch aus
und Thonarten, von deren Rücken man hier, sowol jene
en der hohen Schnee=Alpen, im S.O., sieht, als auch die
ne Koppe, Sinaja Sopka, ganz deutlich, die auch weiter
wärts nach über 14 bis 15 geogr. Meil. (100 Werst) sicht=
leiben. Keine drei Stunden (10 Werst) westwärts des Ka=
enka=Baches, zieht sich schon parallel mit ihm die Bere=
ka der erste trägfließende Steppenbach im wei=
Boden voll Serpentinen zum Tscharysch (rechts). An
lag früher das Dorf Arapowa, das aber näher an das
ge verlegt ward, weil der Getreidebau daselbst besser als
r Steppe geräth. Mehrere Ortschaften erhielten, derselben
rung wegen, schon früher die Erlaubniß sich höher auf in
Bergthälern, um Tschagirskoi, zwischen Tulata und
, also noch innerhalb der neuen Grenze, anzusiedeln, wo
chwarze Boden auf wärmenden Kalkstein liegend, wie
schon bei Charlowa 53), das auf Kalkboden liegt, dem
nwuchs weit günstiger erachtet wird. Allerdings gedeihen
dortigem Kalksteingebirge und in der dunstreichern,
mehr Feuchtigkeit geschwängerten Bergluft auch alle wilden
ter weit besser, werden schöner und vollkommner, als in der
pe mit den trocknen Winden und dem versengenden Son=
trahl; daher beide entgegengesetzte Floren haben. Auch
en noch höher gelegenen und kältern Altai=Thälern, bis Ti=
räzkoi Krepost, an der neuen Linie, haben die Kosaken=
ern noch gesegnetere Ernten gefunden, als in dem heißen Step=
lande, und sich darum dort gern angebaut. Nur 2½ geogr.
il. (19 Werst) unterhalb Charlowa, nahe dem Dorfe Kar=

952) Pallas R. R. Th. II. p. 577. 53) Schangin Altai=R.
in N. nord. Beitr. Th. VI. p. 28.

powa der Karten, wo vordem von den Kolywanschen H
die Straße nach Barnaul über den Tscharysch setzte, und
Fähre des Stroms war, ist dieser 300 Fuß (300 Faden) b
sehr tief und heftig strömend; bis dahin steigen aus dem
die Störe, Sterlede und Sibirischen Weis-Lachse (N
auf; von da an, aufwärts, beginnt der Reichthum des St
an den köstlichsten Forellenarten, die bis zu den Sc
bächen hinauf die beste Speise geben. Abwärts gehört
Strom nun ganz der Steppe an. Zwei kleine Meilen
Werst) im Süden von Karpowa erhebt sich schon das
niedere Schizfergebirge, bis wohin schon die alten Ts
den ihre Schürfe fortgesetzt hatten, denen die Russen,
Anlegung der Murfinskoi Kupfergruben, am M
finka-Bache nur gefolgt sind. Schiefergebirge[264])
hier überall den Gebirgsrand zu bilden, und erst
Werste bergwärts trifft man dann mit steilern, höhern,
zerrissenen, wildern Felsen die Granit-Zone, welche wa
lich unter jenen hervorbrach und es nun auf seiner Ab
in vielfach verschobenen Massen trägt.

4. Tscharysch, Mittler Lauf, mit den Zufl
Bjelaja, Inä, Tulata bis Tscharyschkoi Kr
die Tigheräzkoi Bjelki.

Von Charlowa, am reißenden Tscharysch, be
nur mit Erlen und Weidengebüsch besetzt sind, aufwärts,
das Dorf Maralicha (ein Vorposten der alten Grenzlinie,
ralichinskoi), bis wohin noch ein Repräsentant der he
Steppen-Flora, eine buschige, blaublühende Aster[65])
die als Heerdenpflanze, nach Pallas Beobachtung,
ganze Strecken der Obi-Steppen blau färbt, und bis
Tschagirskoi Rudnik sind 5 geogr. Meilen Wegs (36 W
Auf den sanft sich hebenden nun waldlosen Vorhöhen
finden schon, wie Pallas bemerkte, viele der hohen Alt
Pflanzen ihre Grenze; hie und da ragen aus ihnen
Felsen grünlichen Schiefers in Streichungslinien von
nach W. hervor. Hier, am Tschagirka-Bache, liegt jetzt

---

264) Pallas R. R. Th. II. p. 578. 65) Pallas R. R. Th.
p. 577; Schangin R. nord. Beitr. IV. p. 29; v. Bunge
Ledebour Altai-R. Th. II. p. 14.

Tschágirsa, ehedem als Kupfergrube und daneben Vorposten noch zu Pallas Zeit bekannt, wo seit Demi... Zeit den Schürfen alter Tschuden-Werke auf Ku... nachgezogen wurde, die hier große Schlackenhalden als Denk... ihrer Thätigkeit hinterlassen haben. Die Gruben wurden ...der Höhe eines den Fluß Tscharysch abwärts von O. ge... W. ziehenden Bergrückens eingegraben, der, nach Pallas, ...ungeheurer steiler Wall, gleich einem schmalen Felsriff ...zieht; aber seit 1761 liegen sie unbenutzt. Das Dorf ist ...den sogenannten Tschagirskischen Thee (Tschagirs... ...schay) bekannt, der, unter den Namen Badan, hier, ...breit als Thee-Surrogat verkauft wird. Es soll ...den Chinesischen Theegeschmack, aber ohne das Aroma, be... Der eigentliche Berg, wo derselbe aber durch die dasigen ...von den vorjährigen, trocknen Blättern der Saxifraga ...ia gesammelt wird, liegt einige Stunden weiter im Sü... am linken Inä, bei Tigheräzkoi gelegen gegen Tulas Vorposten zu. Es ist die Tschaynaja Sopka[56], daher ...hee-Koppe genannt, nach Renovanz Aussage aus Horn..., aus porphyrartigem Gestein nach Schangin bestehend; Patrin vom Fuß bis zum Gipfel ganz grün bekleidet. ...nicht nur hier, auch fast überall am Nordgehänge der ...-Alpen, über der Lärchen-Waldung, findet sich dieses Surrogat in Menge, das Pallas auch Mongolischen ...nennen hörte, weil man ihn, während einer temporären ...sunterbrechung mit China, von den Mongolen kochen und sein Gebrauch längs der ganzen Sibirischen Grenz... stark in Gebrauch kam. Die lederartigen sehr schwammigen, ...irenden Blätter dieser Saxifraga fallen erst im vierten ...ab, nur die ganz schwarz gewordenen werden gesammelt, ...ud giebt einen röthlichen Thee, mit sehr zusammenziehen... ...em Thee-Boe in etwas analogen Geschmack. Nahe beim Tschagirskoi liegt ein Marmorberg, der Klosterfels (Monastyrskoi Kamen) mit schönen Felsgrotten. Die ...ungen umher, aus Fichten, Lärchen, Birken, waren ...changirs Zeit durch Brand furchtbar zerstört.

[56]) Schangin p. 33, 38; Patrin Altai-Gebirgsreise in N. nord. Beitr. Th. IV. p. 191; Pallas R. R. Th. II. p. 566.

Von da zur Mündung des Inâ, Injâ bei v. T
der im Frühjahr bedeutend ist, und in Booten überse
muß, dessen breites und schönes Thal aufwärts über
nowa 2 gute geogr. Meil. (15 Werst) und bis Tig
Krepost 3½ geogr. M. (25 Werst), sind beinahe 12 g
den Weges; anfänglich zwischen hohen Schieferbergen
an bunten Marmorbergen mit Coralliten, und bei den
Höhlen (Sem Peßtscher) vorbei, zum Dorfe Lar
Von da war das Inâ-Thal, noch zu Pallas Z
los [56]), so daß er von Tigherâzkoi gegen N.O
Grammatucha und Jarofka, zur Uebersteigung dor
rücken, längs der neuen Grenzlinie zum Tulata (
Tscharysch) genöthigt war, um von da aufwärts na
ryschkoi Krepost, und also auf großem Umwege d
rysch wieder abwärts nach Tschagirskoi, Mara
Charlowa zu gelangen. Schangin bahnte sich
nur zum Theil, dieses Thal aufwärts, vom Dorfe La
das halbwegs von da, gegen Tigherâzkoi hin, d
Felsberge zu so enger Kluft zusammengedrängt wird, d
ihm unmöglich war, bei hohem Wasser das Inâ
Grunde zu passiren. Schon hier stoßen, zwischen de
gen, Felswände von Porphyr aus der Tiefe her
vom Inâ an, gegen Ost, innerhalb des Hochgebirge
mer mehr und mehr characteristische Erscheinu
selben Hochgebirges werden, das durch sie und
tenden, hier offenbar aus der Tiefe emporgequoll
birgsarten, wie Jaspis, Jaspis-Breccien und
eben bis zu seinen Gipfeln gehoben und in die wil
brüche zerklüftet worden.

Ehe wir von der Inâ-Mündung ostwärts,
lata-Fluß und der neuen Grenze bei Tscharysk
gegen Ost das Tscharysch-Thal zum Korgon, be
folgen, haben wir nun hier erst am Inâ und seinem
Parallelstrom der Bjelaja, gegen Süd aufwärts zu
gherâzkoi Bjelki uns zu erheben, denen die Haupt
ser beiden südlichen Zuströme des Tscharysch entsprin
gherâzkoi Krepost bildet den besuchtesten und be

---

[957]) Pallas R. R. Th. II. p. 575; Schangin IV. p. 31
p. 14. [58]) Pallas R. R. Th. II. p. 572.

et dieser Alpenlandschaft, deren Schneebergen, am
ß, die neue Grenzlinie über diese Festung vorüber zieht
S. 584).
und Bjelaja in ihrem untern Laufe von Ti-
i an bis gegen Norden hin, werden durch ein steiles,
ches, erzarmes Kalkgebirge, Inskaja-Gora[58]), von
etrennt gehalten; da hier auch den Flüssen die Brük-
, so ist diese ganze Gegend weglos, unbesucht. In ih-
n Laufe werden beide Flüsse durch die nördlichen Ber-
der Tigheräzkischen Alpen auseinander gehal-
von Pallas, Sokolef, Renovanz und Patrin
er besucht wurden; die allererste Expedition an den Ti-
zum Inä hin[59]) scheint die des Major Petrow (s.
587) gewesen zu seyn. Pallas rückte von Novo
ei Belorezkoi Krepost (s. oben S. 818) an diese
elaja vor, die hier aus zwei Quellströmen, bes-
amens, nämlich der westlichen Bjelaja von N.W.
vestabhange der Sinaja Sopka entströmend, und
hen (mit der Glubaricha verbunden) von S.O. her, als
wilder Gebirgsstrom über Felsblöcke in vielen Wasser-
zend, erst in einem der Streichungslinie der vor-
efergebirgszüge entsprechenden Längenthale[60]), das
uße der Bjelki hinzieht, entsteht, und hier von der
nzlinie durchschnitten wird. Von dem geringen Ko-
n Belorezkoi aber, mit völlig veränderter Richtung,
thal, direct gegen Nord, durchbricht ihr Strom,
der, schwindelnder Schnelligkeit, der noch keine Brücken
ie Vorketten der Bjelki.
hier aus erstieg Patrin gegen Süd denjenigen Theil
birges, der die Hochthäler der Bjelaja in W. und
eräk im Osten scheidet, bis zum hohen Rassypnoy-
Razcipnoï Kamen, d. i. Trümmerfels) dem höchsten
Gipfel der Tigheräzkoi Bjelki (Maloi Altai der
ltai bei Laxmann genannt; 6559 Fuß üb. d. M.
Messung und Beckmanns Berechnung)[61]), der nach

las R. R. Th. II. p. 575, 564. [59]) Falk Topogr.
Th. I. p. 298. [60]) Pallas R. R. Th. II. p. 556.
nann Sibir. Briefe, herausgegeben von Schlözer, Götting
. 31 Note.

Patrins Angabe[962]), einer Messung des Bergbeamt
der zu Folge, zu welcher Renovanz in Tigheräk un
in Schlangenberg correspondirende Barometerbeobachtu
macht hatten, nur 6177 Fuß über das Meer (4252
Schlangenberg) sich erheben soll. Doch konnte Ribber
Barometer, bei dieser Messung, nicht die höchste Spitze
Ob Laxmann, der erste, der, nun schon vor 65 J
die so verdienstliche Barometermessung am Altai
brachte, ganz dieselbe Felspyramide maß, ist nicht
stimmt.

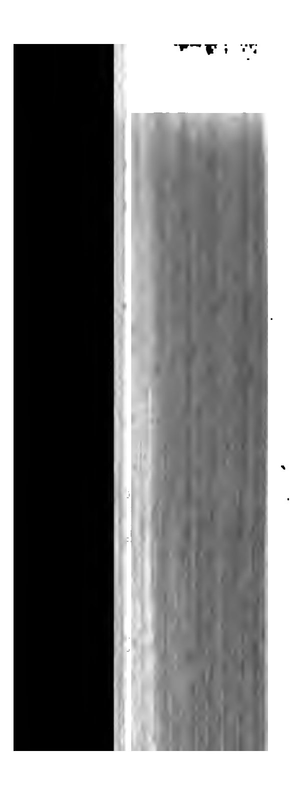
Der Differenzen ungeachtet, denen die damals un
Barometermessungen noch unterworfen bleiben, kann
hier schon, die mittlere Erhebung der Bjelki
ganzen nun gegen Osten folgenden Stock der Schnee-
circa 6000 Fuß üb. d. M. annehmen. Der lebendig
Patrin (ein Rechtsgelehrter aus Lyon und Naturfor
Pallas befreundet, im Gefolge des Sibirischen Gen
Müller und des damaligen Gouverneurs de Villeneu
fnezk) zeichnete von dieser wilden Gebirgsnatur ein lehr
mälde[63]). Von der Granitbasis der Sinaja Sopk
rem Ostfuß, zog er zum linken Ufer der Bjelaja ge
In ihrer Nähe, sagt er, erkenne man sehr gut die f
Disposition der Gebirgsarten, wo erst Kalkstein, dan
fer, drittens Granitgebirge überstiegen werden m
zum Bjelaja-Thale. In dem wilden Seitenthale
Kutschofska-Baches (rechts, zur obern Bjelaja), b
zende Wasser man, im Zickzackwege, an vierzig mal
muß, wenn man südwärts dasselbe zum Tigheräk hi
steigen will, stehen wieder Schiefer; aber alle Schi
den Köpfen, ihr Streichen ist stets im Sinn der
des Gebirgszuges (s. S. 483 und 801), ihr geringes Fa
gen N.O.

Bei einer Wohnung, Tschesnokofka genannt,
lichen Tigheräk-Arme vorüber, der nur in Cascaden, v
nitgebirge, durch Waldbdickichte herabstürzt, erreichte er,
Stunden Weges gegen Süden, die vorderste Gipfelhöhe
Altai; eine weite, plateauartige Ausbreitung, nur gräuse

[962]) Patrin in N. nord. Beiträge IV. p. 185, vergl. P
ebend. II. 363. [63]) Patrin a. a. O. IV. p. 178–

...en durch ihre Felstrümmer, über welche noch immer höhere ...emporthürmen. Gleich alten Mauern, Thürmen, Aquädu... ...Ruinen, stets den Einsturz drohend, und dann wieder Rie... ...schlössern gleich, ziehen sie dahin; die Stätte niedergebrannter ...der, jetzt nackt, aber zwischen durch mit niedergeschmetterten ...stämmen, alles dürre, gebleichte Stämme wie Gerippe, zer... ...n und halb oder zum Theil verkohlt, voll Brandmale, eine ...Anblick nach grausenvolle Brandstätte.

...Diese Vorhöhen, die den ganzen Sommer über mit vielen Schnee... ...n bedeckt bleiben, sind für den Botaniker, ein reiches Feld ...lpinen Flora. Hier schlug Patrin, auf einige Tage, ...Zelt auf. Weiter gegen den Süden breiten sich überall nur ...en von gleichen Trümmerfelsen aus, die immer höher sich ...n, zwischen deren zersplitterten Massen der Fundort der schön... ...Krystalle, auch der Säulen vom prachtvollsten Aquamarin, ...zur Armsdicke und Größe. Zwei Stunden und mehr braucht ...n, von diesen plateauartigen Vorhöhen der Bjelki, ...gegen N.O. convex, in gekrümmten Bogen sich südostwärts ...mer höher erheben, um den ersten ganz pyramidalisch auffstei... ...den Pik zu erreichen. Nachdem man ein paar Stunden lang ...diesem mehr ebenen Rückgrat des Hochgebirges von Fels= zu ...Klippe, mit denen derselbe in wildester einsamer Verwirrung ...vielen Tausenden übersäet daliegt, geklettert und hin und her ...Spitze zu Spitze gesprungen ist, hat man das Schneefeld ...icht, das mit seinem schneeweißen, erstarrten Teppich die ...hnis mit ebenern Flächen zudeckt, die darum doch nicht eben ...eer zu betreten sind. Denn, nach allen Seiten senken sich ...dem ungeübten Wandrer gefährlichen Schurren in unabseh... ...e, schaudervolle Tiefen. Aus diesem steigen nur noch die dun... ...n, seigern Felskegel empor, die ihn nicht zu halten vermögen. ...e Gebirgsart ist derselbe Granit wie auf der Sinaja ...opka und an dem Kolywan=See (s. oben S. 833), nur noch ...it. öder und zerklüfteter, mit denselben wild phantastischen For... ...m, die schon aus weiter Ferne erkennbar, in der Nähe im ...attigen Dunkel, wie bei greller Sonnenbeleuchtung, zumal beim ...tergang der Sonne, die Einbildungskraft mit den verschieden= ...n Formen und Bildern der Trauer, wie der Lust erfüllen. Pa= ...in möchte eben hier, gern dem Altai, dem Antipoden des ...aufigen Magellanschen Südlandes der Neuen Welt, ...n dortigen Namen Desolation du Süd auch dem Norden der



Thale des wilden Tigherák, schien nun schon, mit ma
nichfaltigern Flora, auf welcher der kleine Falter Ap
derselben Größe dieses Europäischen Alpenschmetterlin
umhergaukelte, im Gegensatz jener hohen Polarwüste,
lieblichste[964]) Thalgebiet zu führen.

Das Thal der Bjelaja ist uns nicht näher bek
schen ihm und dem des Tigherák erhebt sich die Wa
höhe, halbwegs zwischen den beiden Kosaken-Vorposte
rezkoi und Tigherázkoi der Neuen Linie, an
im Berge Ossinowa[65]), über dessen Rücken die Paß
ein Kalksteingebirge ohne Versteinerungen, von dem der
gen S. und S.O. auf jene zerrissenen, schroffen Felsh
Pallas Ausdruck furchtbar seyn soll, zumal wenn s
seinem Besuche mit dicken Wolken umhängt sind; b
grunde gegen S.O. die Bjelki, d. i. die Weißen,
Schneeberge; im Vordergrund in den finstern Thäl
terreichthum und die Berge mit Kiefern und Birken
mit undurchdringlichem Unterholz von Rosen, Himbeerh
andern beerenreichem Gebüsch überzogen, darin man
frischgebahnten Wege der Bären, die hier so häufig
hausen, unterscheiden konnte, welche große Liebhaber der
sind, die sie den beerenlesenden Weibern und Kindern
ben, ohne ihnen jedoch sonst ein Leids zu thun. Vo
nowá Gora nordwärts, zum Tigherák-Fluß, der
gleichnamigen Quellbächen, den beiden Tigherák's,

[illegible] die Pallas näher bezeichnet hat [66]). Unter den [illegible] fing hier die eigenthümliche, schöne Spiraea altaica [illegible] Descr. Plantar. No. 111. pag. 739 und Tab. T. [illegible] an, sich an geschützten Stellen zu zeigen, deren gerade, [illegible] Ruthen den hiesigen Kosaken und Wildschützen zu [illegible] dienen; sie ist allgemein unter dem Namen Irga oder [illegible] bekannt. Auch bemerkte Pallas, der vom Süden [illegible] Uba und dem obern Alei hier zuerst, aus der [illegible] trocknern Region der Steppenflor an der äußersten [illegible] [illegible] über die Wasserscheidehöhe des Alpenstocks [illegible] auf deren feuchtern, kältern Nordseite [illegible] die ersten Lärchenbäume (Pinus larix) an [illegible] zerstreut vorkommen, die nun bis zum Tscharysch die [illegible] einzige Holzung ausmachen. Oben schon haben [illegible] Ödrall, als den fröhlich gedeihenden Kranz der [illegible] Alpen kennen gelernt (s. oben S. 651. 686. 714), welche [illegible] offenbar der trocknen, continentalen Atmosphäre der [illegible] steppe, und so weit deren Einfluß zu gehen pflegt, aus[illegible] [illegible], und sich nur den Gletschern und Schneefeldern anschmiegt. [illegible] den höchsten, sumpfigen Stellen des Hoch-Ge[illegible] nimmt dagegen auch hier, wie überall im Altai, und den [illegible]eizer-Alpen über dem Montant verd am Eismeere im Cha[illegible]thale, wie über den Grechen im Mont-Rosa-Thale, die [illegible]elfichte (Pinus cembra), mit einer zähen, gleichsam vege[illegible]schen Gemsen-Natur, den ersten Rang ein, da sie fast [illegible] der Grenze der ewigen Schnee-Region in die tiefern Thä[illegible] hinabsteigt. Manche flachere Granitkoppen, wahrscheinlich von [illegible] Höhe, dagegen, wie z. B. die Leminnaja Sopka [illegible] der Löwenberg, wegen seiner gelagerten Gestalt so ge[illegible]), sind mit Wachholder (ob Junip. Lycia?) bedeckt, der [illegible] seinen Zweigen über die Felsschichten hinkriecht (ob vom [illegible]e gedrückt?).

Bei der Festung Tigheräzkoi vereinigen sich die beiden [illegible]namigen Bäche nach den wildesten Wasserstürzen mit dem [illegible]-Fluß, der aus größerer Ferne von S.O., aus dem Zuge [illegible] Korgon herbeiströmt. Die Feste war, schon zu Pallas[67]) [illegible], unbedeutend, und ist es seitdem natürlich noch mehr gewor-

---

66) Pallas R. R. Th. II. p. 559. 67) Pallas a. a. O. p. 561; Patrin a. a. O. IV. p. 189; Schangin a. a. O. VI. p. 33.

-ben, da sie nichts mehr zu vertheidigen hat; aber mit Recht
Patrin die Lage dieses Ortes, als ein Observatorium
den Naturforscher. Pallas war zu kränklich (1771), u
viel zu beobachten; andere Beobachter sind in der neuen
hier vorübergegangen, Patrin (1781) endete hier seine
kungen, Schangin (1786) fing sie von hier erst an, u
seinen Vermessungen, von ihr aus, das Iná-Thal entla
ginnt unsere Orientirung in dem folgenden Fluß- u
birgsnetze.

Auf der Südseite der Feste Tigherázkoi und dem
ufer des Iná steigt überall das hohe Granit-Gebirg
Bjelki empor, wohin Sokolef's[968]) erste Alpen-Excursi
Pallas ging, die uns nichts neues lehrt. Schangin
Grenze des Granits an den Bach Gornowaja. Di
eigentlich nur ein Dorf mit Umschanzung, von einigen
sakenhäusern, mit sehr wohlhabenden Bewohnern, die durch
Viehzucht, Pelzwerk, Jagd, Handel sich zu bereichern w
liegt im angenehmen Thale zwischen Kalk- und Schiefer
dessen Plaine keine Viertelstunde breit, doch mit guter D
erde bedeckt ist, unter welcher eine Kieselschicht sich ausbrei
Pallas als Beweis früherer, zerstörender Ueberschwemm
ansahe. In dieser Ebene fand derselbe Naturforscher schon
neue Pflanze der veränderten Nord-altaischen F
z. B. den Trollius asiaticus[69]), nur hinsichtlich der Nectarie
schieden von dieser so gemeinen, aber immer prachtvollen
päischen Wiesenblume Trollius europaeus, die bis zum Ural
und die Cimicifuga foetida zum ersten male, nach der
der große Linne[70]) so begierig war, und welche schon
mann hier am Altai entdeckt hatte, die von hier an dem
Nordgehänge der Schneekette nun in dem Unterh
eine Plage[71]) der Reisenden wird. In dem von den B
tern sogenannten Kalkgebirge, Inskaja Gora, d
schon oben als zwischen Bjelaja und Iná bis zum Ts
ziehend bezeichneten, und welches an der Nordwendun
Iná bei Tigherázkoi Krepost schon beginnt, finden s
viele Höhlen, die sich insgesamt erst ziemlich hoch[72])

[968]) Pallas R. R. Th. II. p. 567. [69]) Pallas a. a.
p. 566. [70]) Laxmann Sibir. Briefe p. 61 Note.
[71]) Schangin a. a. O. VI. p. 41, 49. [72]) Pallas a.
II. p. 558, 563, 564.

[illegible] ihre Ausgänge Luft machten, ganz so wie ähnliche [illegible]bildungen in den innern Bergspalten der Kalksteinzüge [illegible] Alp [73]) in Schwaben und der Bayreuthischen [illegible]gebirgszüge (Muggendorf und Gallenreuth ꝛc.) [74]), die [illegible] [illegible] untersucht wurden. Aus Pallas Bemerkung, daß [illegible] Petrefacten fehlen, so weit wenigstens seine Beobach[illegible], und daß der weißlich, graue, sehr derbe Kalkstein [illegible] [illegible]ten Schichten abfalle, möchte man schließen, daß [illegible] die Höhlenbildung nicht im Kalkstein sondern durch [illegible]itmassen sich von innen nach außen Luft gemacht [illegible] Künftige Beobachter werden diese Hypothese berichtigen [illegible]. Eben hier ist es, wo schon Patrin (1786) in den [illegible] Schichten des Kalksteingebirges, jene wie ein S gewun[illegible] [illegible] 10 Toisen mächtigen Kalksteinbänke vorfand, [illegible] [illegible] durch H. v. Saussure's Beobachtungen am Mont d'[illegible] [illegible] Salanche im Arve-Thal und anderwärts eine [illegible] Berühmtheit für die Erdconstruction gewonnen haben (s. [illegible] IV) [75]), deren volle Uebersicht in der dort mitgetheilten [illegible]ung man aber erst im Zusammenhange mit dem Gebirgs[illegible]en gewinnt, wenn man die Mühe des Kletterns nicht scheut, [illegible]on dem dortigen gewaltigen Roo de Chatel, unter dem [illegible] Haro, sich den Blick über die ganze gewundene [illegible]t bis gegen die Höhe der Aeguille de Varens hinauf zu [illegible]ffen, wo dann auch die wahre Ursache der sogenannten fe[illegible]artigen Schichtungen und Vorsprünge sich zeigt. Die [illegible] [illegible]schen Eingänge der Grottenbildungen in der Juskaja [illegible], wo sie Pallas besuchte, zeigten sich in ihren Haupt[illegible]nden alle gegen S.O. geöffnet; Tausende ihrer Ge[illegible]nischen boten ihr Asyl den Nestern der Gebirgs- oder [illegible]inschwalbe (Hirundo alpestris oder daurica Pall.) [76]) dar, [illegible] nun hier zur Ueberraschung der Reisenden die vom Westen [illegible], zum ersten male (s. oben S. 815) in ihren Schwär[illegible] um die Kalkgebirge des Hoch-Altai die Aufmerksamkeit auf [illegible]

[73]) Schübler die Höhlen der Würtembergischen Alp in v. Leonhardi Zeitschr. f. Min. 1825 Bd. II. p. 330. [74]) L. v. Buch Abhandlung über Lagerungsverhältnisse ꝛc. und den Dolomit im Frankenlande, in v. Leonh. Taschenb. 1824 Abth. 2. p. 258; derselbe über Dolomit in Tyrol ebd. p. 272—287; cf. Geognos. von Süd-Tyrol ebd. p. 288—331. [75]) H. de Saussure Voyages dans les Alpes ed. Neuchatel 4. 1779 T. I. §. 473. p. 398.

[76]) Pallas R. R. Th. II. App. p. 709 Nr. 19.

sich zieht, wo die der Europäischen Schwalbe gänzlich v. Ledebour fand dieselben Schwärme und Nester der alpestris, die er die Alpen-Schwalbe[077]) nennt, um d steinfelsen am obern Tscharysch, und nur in diesen f sich, wie in den Schieferbergen, anzusiedeln.

Tigheräzkoi's Umgebungen fehlt es daher an M faltigkeit der Erscheinungen nicht, und Patrin's wäre wol zu beherzigen, diesen Posten zum dauernd enthalte eines Naturforschers zu wählen, der aus durch eine jahrelange Reihe von Beobachtungen i Altai, dem Antipoden des Feuerlandes, das ganze Naturgeschichte und Geographie auf das mannichfaltig bereichern können. Auch die Jagd auf das nahe G wild würde, hier, zu näherer Erforschung seiner merk eigenthümlichen Fauna führen. Zu dieser rechnete den Alpen- oder Stein-Hasen (Lepus alpinus)[79]) nem durchdringenden Pfeifen, Pistschucha bei den R nannt, der an schroffen, trümmerreichen, freien Bergen weise gern seinen Aufenthalt nimmt, und von den Kl Kolywan-See und der Sinaja Sopka an, ostwärts, l ganzen Altai aus allen Felsklüften seinen gellenden P nen läßt. Die Bären, in großer Menge, die ma auf den Schneefeldern sich wälzen oder an den Beeren beer- und anderer Gesträuche sich weiden sieht, ohne de Menschen etwas zu leide thäten; Elenthiere, sehr gr sche (Marali), Rehe in großer Menge, Füchse, Lu Vielfraß, Eichhörnchen in außerordentlicher Men der und Fischottern an den Wassern, Marder, klein, kurzhaarig, aber mit sehr schönem, schwarzen Pel lonki (Mupela sibirica), und auf den höchsten, unzugä Felsen des Hochgebirgs stets fern von bewohnten Geg Stein-Widder, Musimon, Kamennoi Baran sen; das Daseyn der Steinböcke ist hier noch zweifel

Von Tigheräzkoi Krepost wanderte Scha den Inä-Fluß aufwärts, gegen S.O. keine 2 voll (12 Werst) bis zum Einfall (rechts) des Junysch-B

---

[077]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 179. [78]) Pa D. IV. p. 190. [79]) Pallas R. R. Th. II. p. 5 Georgi Sibir. R. Th. I. p. 160. [80]) Schangin a. p. 34—40; Pallas R. R. Th. II. p. 572.

...D. zu ihm herabfließt. Diesem, aufwärts, durch dichte ...ung zumal von Lärchen, Weißtannen und Zirbel... ...en folgend, erreicht man auf der Höhe der Plešchiwaja ...ja (Kahle Koppe), die Quellen des Tulata-Flusses, ...her Tulatinskoi Krepost, 2 starke geogr. Meilen (15 ...) unterhalb dieses Vorpostens, (1626 Fuß üb. d. M. ... v. Bunge's Messung) zum Tscharysch zurückführt. Diese ... war schon, im Jahr 1785, durch Bugryschef aufge...en. An der Mündung dieses Flusses zum Hauptstrom ... heute das Dorf Ust-Tulatinsk [81]), das v. Bunge ... besuchte; von hier an, sagt er, werden die Bauern wohl...; gastfrei; sein Hauswirth, ein Bauer, hatte 26 Pferde, ...he, eine große Schaafheerde und 35 Bienenstöcke. Das ...liegt 1242 F. üb. d. M.

...on der Mündung der Tulata bis zu dem nahen Tscha...skoi Krepost, dem Uebergangsort der Neuen Kusnezken Linie gegen N.O. (s. oben S. 584), zieht sich ein ...reiches Thal hin, dessen Bergseiten zwar auf Kupferan...e erschürft wurden, die aber wenig [82]) Segen brachten, weil ...rze nur nesterweise vertheilt lagen; auch scheint gegenwär...ar kein Bau mehr darauf betrieben zu werden.

...Tscharysch; mittler Lauf, von der Neuen Linie ... aufwärts zum südlichen Seitenthale des Sen...lek und des Korgon; Korgon-Plateau; Porphyr- ...nd Jaspis-Brüche; geognostische Uebersicht.

Es scheint nicht, daß der Weg von Tscharyskoi unmit...r am Flußufer bequem aufwärts gehe, sondern im Umwege ... der Südseite über Tulatinsk, und von da über eine ...höhe, die v. Bunge zu 3891 Fuß üb. d. M. angiebt, zu ... Bache Teplaja, d. i. der warme, weil seine Quellen ...zufrieren, und so zum Tscharysch-Ufer zurück, wo die Ein...mündung des brausenden Sentelek, vom Süden her, vom ...gen herab, demselben zueilt. Diesen Weg nahmen wenig...s Spaßkij (1816) und v. Bunge (1826) [83]). Nach ...hangin fließt der Tscharysch, hier, auf steinigem Grund

---

81) v. Bunge a. a. O. II. p. 15. 82) Schangin a. a. O. VI. p. 40. 83) Spaßkij Reise über die Korgonßkischen Schneekoppen b. Oldekop a. a. O. Th. XIV. p. 304; v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 16.

zwischen hohen Schieferfelsen und Kalkmergel hin, zwar o[illegible]
Wasserfälle, aber doch voll Klippen und Steine, mitunter
seicht, daß man ihn auf den Furthen (Perebor oder S[illegible]
wera der Russen) durchreiten könnte, wenn er nicht zu rei[illegible]
wäre. Die nahen Berge umher sind noch mit fruchtbarer [illegible]
bedeckt, und grün begraset oder bewaldet, dazwischen treten [illegible]
zelne nackte Felsen auf, und nur erst aus weitester Ferne [illegible]
die halbfreistehenden Korgonskischen Koppen hervor, bei [illegible]
sonnenlicht im blendenden Zauberglanz ihrer dunkeln F[illegible]
pracht, oder ihres Schneeschimmers.

Der Weg zur Mündung des Senteles war (1786)
durch Jäger gebahnt worden. Die erste Vermessung und [illegible]
sung dieses südlichen Zuflusses bis zu seinen Quellen n[illegible]
demselben Jahre Schangin [984]) vor; als v. Bunge ([illegible]
hier durchkam, war das Dorf Senteles als ganz neue [illegible]
sische Colonie entstanden, in der schönsten Lage im [illegible]
über dem Zusammenflusse des Senteles und Tschar[illegible]
von diesem 2 Werst fern am rechten Ufer des Senteles [illegible]
2777 F. üb. d. M., nach v. Ledebour. Es ist ringsum [illegible]
hen Alpen umgeben; die Bauern sind schon wohlhabend [illegible]
reich, und wie es scheint gleich den Chamouniards die [illegible]
Wegweiser jener Gegend. Unterhalb des Dorfes fl[illegible]
Tscharysch schon größtentheils zwischen einer bloßen Kluft [illegible]
steilen Feldwänden vorüber, gut bewaldet; die Gegend ist [illegible]
an Wild derselben Art wie um Tigheräzkoi, der Fluß m[illegible]
Fischen, den schönsten Lachsen und Forellenarten ([illegible]
kutsch und Taimen), Aeschen ꝛc.; die Wälder, wie fast [illegible]
am Altai, arm an Singvögeln und anderem Geflügel; [illegible]
Taucher sahe Schangin im Wasser, und an den [illegible]
Krammetsvögel, den Kukuk und den Pfingstvogel. [illegible]

Den Senteles aufwärts im Thal braucht man 6 [illegible]
den (20 Werst), bis zum Zusammenfluß seiner beiden Ur[illegible]
überall steiniger Grund zu durchreiten (25. May), doch [illegible]
her Schneefluth gefahrvoll, im ebenen Thal anfänglich zw[illegible]
hohen Schieferbergen aufwärts ziehend, dann zwischen Kal[illegible]
und Mergelschichten, dazwischen aber in Kämmen, Gäng[illegible]
ja bald in ganzen Bergen, nun schon jene merkwür[illegible]

[984]) Schangin a. a. O. VI. p. 42—48; v. Bunge a. a. O. I
p. 17; v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 252.

…teien, Jaspis, Porphyre, Jaspiskugeln und …pisgeschiebe vorkommen, welche, von hier an, ostwärts, das innere aller Korgonthäler zum Tscharysch, vielmehr deren Erdspalten und Klüften, gegen Nord …Tscharysch, ihren so höchst eigenthümlichen und merkwürdi… …geognostischen und plastischen Character geben. …nem dieser Berge vorüber erweitert sich das Thal zu einer …lstunde Breite, und über 2 Stunden Länge, mit flachen, … Kalkhügeln (Cholmi) besetzt, auf denen man überall eine …e jener antiken Tschuden-Gräber, mit aufgerichteten …en und zumal mit Jaspis-, Porphyr- und Marmor-Klip… …ngestellt findet, deren hohes Alter, nach Schangins …l, in dieser Stellung, durch die stark fortgeschrit… Verwitterung ihrer Massen außer Zweifel ist. Hier …Seite erhebt sich stattlicher Lärchenwald; das Thal ist der …thalt zahlreicher Bären und Wölfe, aber die Menge der …e nimmt immer mehr mit dem zunehmenden, wildern …e des Gebirgsstromes ab. Von dem Zusammenfluß beider …e wird das Thal des Hauptstroms zur engen, wildesten …, durch die man nur im Zickzackweg sich durch einen gan… …mühsamen Tagmarsch hinaufarbeiten kann, bis gegen die …lle des Senteleк, die auf der waldlosen Höhe zwischen …chneebergen herabrinnt, an deren kaum erst aufgethauetem (27. Mai) doch schon die schönste Alpenflora die dünnste …eekruste durchstieß. Zunächst dieser Region sah man nur …räuch, und einzelne von Stürmen zerschmetterte Zirbel… …. Am dritten Tage (den 28. May) deckte ein Orkan …nge, eben erst erweckte Flora mit neuer Schneedecke zu, …zwang zum eiligsten Rückmarsch an die Mündung zum …rysch. Spaßkij, der später, im Herbst Anfangs Sep…er (1816)[85]), bei dieser Mündung im Freien am rau…en Tscharysch sein Nachtlager hielt, versichert, daß seine … zur Vorsicht gegen die Bären ein Feuer anlodern und … die vielen Schlangen, welche ihr Winterlager noch nicht …n hatten, dasselbe mit härenen Stricken umziehen mußten; …rühesten Morgen weckte ihn das Hirschgeschrei. Nicht weit …ier begegnete ihm, Tags darauf, ein Landschaftsmaler, W. …etrow, der als solcher den Altai bis zum Teleзkoi

…Spaßkij a. a. O. Th. XIV. p. 306.

See bereiset hatte, und mit seinem Portefeuille, reichg
den merkwürdigsten Ansichten, die den Schweizer B
boten, (auch von feuerspeienden Bergen am Teleskoi-E
die Rede, die hoch in die Wolken ragen, von einem
der Kalmücken u. s. w.) zurückkehrte. Möchten durch
mälde doch einige Blicke in das Innere jener erhaben
natur zu werfen vergönnt sein.

An diesem Sentelek aufwärts war es, daß
bour[986]), der den mehr östlichen Korgon-Fluß au
hen wollte, aus Mangel an bessern Wegweisern,
auch aus Drang der Umstände, bei dortigem Aufruh
siedler genöthigt war das Korgongebirge gegen E
der Uba hin (s. oben S. 722) zu übersteigen, wol i
Gegend, wo der Orkan früher den kühnen Schangi
terer Gebirgsforschung zurückwies.

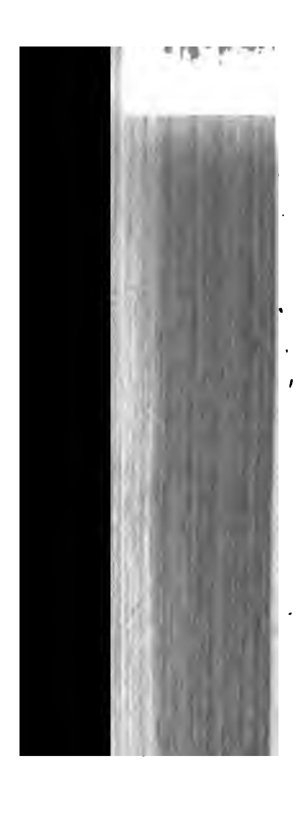
Am Sentelek, oberhalb des Dorfes, schon von
Vorhöhen, erblickt man gegen N.N.O. die nördliche
ger des Tscharysch-Thales, die sogenannten Basch
Bjelki, auf deren einem, wol dem höchsten der dort
Gipfel, am 25. Juli, noch Schnee lag. Weit höher st
auf der Südseite des Thals, die wilden Schnee-Al
Korgon auf, zu deren Ersteigung sich die Karawane
Juli (1826) rüstete. In dieser Nacht hatte das
Wölfe um das Lager die Saumpferde in stete Unr
und nur mit Mühe konnte eine Stute ihr Füllen gege
griffe des hungrigen Feindes schützen. Ein furchtbare
und hängende Nebel machten es, am 26. Juli, nich
die unwegsamen Schneeberge, obwol sie nur 6
Fuß absolute Höhe haben, zu übersteigen, zumal bei de
gel guter Gebirgskarten (leider ist die, deren S
N. nord. B. VI. p. 115 erwähnt, und welche Palla
geben wollte, nach p. 112, uns bis jetzt unbekannt geblie
guter Führer, die hier fehlen, weil jeder nur seinen be
Wohnsitz, sein Jagdrevier kennt, und kein Verkehr
genseiten der Thäler und Gebirge, wie dies freilich
Helvetien und Savoyen der Fall ist, verknüpft. An d
gon ziehen nicht einmal Berg-Kalmücken umher,
haupt nur ihre bestimmten Standlager haben u

---

[986]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 241, 252—266.

...genden durchstreifen, davon unten die Rede seyn wird. Am ... Juli wurde der Anfang[87]) zur Ersteigung des Kor... ...n gemacht. Die ersten 2 Werst gegen S., am rechten (östli...) Ufer des Sentelek aufwärts, durch dichten Wald aus ...chta (Pinus sibirica), Lärchen, einzelnen Tannen und ...Beresch en. Höher auf gewannen Lärchen und Zirbelfi...chten (Pin. cembra) die Oberhand, und nur noch einzelne ...rlen mischen sich mit unter. Die sehr schlechten Wege über ...Schieferlagen, treppenartiges Ansteigen ihrer Felsabsätze, über ...te, steile Fläche, theils über Sümpfe mit Thonschlamm durch ...ttertes Gestein und stagnirende Lachen gebildet, waren un... beschwerlich, und wurden es noch mehr, durch die vielen um... ...rfenen Baumstämme, durch das knorrige Wurzelgeflechte des ...ens, durch das Unterholz u. s. w. Nach dem Ansteigen ... ...n zwei kleinen Stunden (6 Werst), war eine Höhe an [illegible] ... üb. d. M. erreicht, wo die letzten Zirbelfichten (Pinus ...bra) gesunden Wuchses emporstehen; denn höher hinauf sieht ... sie nur noch einzeln und verkrüppelt. Schon an ein...n baumlosen Stellen, noch innerhalb der Waldregion, traf ... weite Schneeflecken. Nach einer Viertelstunde weitern Auf...ens zu einem steilen Schneeberge, ward nun dessen Nord...d, bei 6069 Fuß üb. d. M. erreicht. Hier hoffte der Rei...e, wie wol bei andern Uebersteigungen der Hochgebirge, an ... Gegenseite ein leichteres Hinabsteigen zu finden; aber, ... seinem Erstaunen breiteten sich oben auf dieser Höhe ... sehr weite, allmälig noch ansteigende Schneefelder aus, deren ...e selbst mit dem Fernrohr nicht abzusehen war. Ueber diese ...chebene, welche dem Gebirge den Namen des Korgon-...teaus mit Recht vindicirt, mußte man hinweg. Nur am ...m Nordrande erhob sich noch eine schneelose Koppe, die ...h eine Schlucht von einer zweiten getrennt war. Der Ritt ... südwärts, zwischen den Schneefeldern, so gut wie möglich ... schneefreien Stellen benutzend hindurch; links (im Ost) ...n die Schneeberge um den Ursprung des Sentelek, ...er welchen sich noch höhere erhoben, zwischen dem der Kor...fluß nordwärts hervorströmt; doch sind beide Berge kei...wegs über dem Plateau selbst noch bedeutend erhaben zu nen...n. Rechter Hand (d. i. gegen West) lagen die Tigheräzki

[87]) v. Ledebour a. a. O. I. p. 256 [illegible]



teaus, das sich hier bis zu 6/10 F. üb. d. M. [illegible]
reiten. Ein großes Schneefeld unabsehbar, von
ziehend, aber nur an 600 Fuß breit, war hier noch z
wo die empfindlichste Kälte noch ihren Sitz aufgesch
Einige dieser Flächen hielten noch vorjährigen Schne
liche Lagen von Schneerinden oder [illegible]
bemerkbar; der ältere Schnee war minder [illegible]
glänzender, dem Eise ähnlicher im Bruch, [illegible]
ten bis 5 Fuß mächtig. Aber zu Eisgletscherbild
es hier nicht. Auf den erhöhten, von Schnee be
len, die vorzüglich von S.O. gegen N.W. hinzogen,
debour hier vorzüglich, außer Gräsern und Zw
und andern auch noch folgende alpine, zum Theil e
ropäischen Hoch-Alpen angehörende Flora der Lä
Gentiana algida, Dryas octopetala, Potentilla grand
tropis sulphurea nov. sp., Athamanta crinita, Gymn
n. sp., Erigeron alpinum, Androsace villosa, Valeri
Luzula spicata.

In schneelosen Niederungen waren flache Thäler
in denen kleine Bäche flossen, häufig aus Seen ko
das zufließende Schneewasser sammelten, oder aus S
diesen standen überall die Caltha palustris und Troll
die sich bis zu den größten Höhen, wo es nur Bäch
giebt, vorfinden. Hie und da ragten ganz nackte Gra
zu hundert Fuß hoch empor, und zumal am Südran

[illegible] Gesichtspunct erhöht. Die frühere Fröhlichkeit der Reise
war hier bei der Verirrungsgefahr auf der eisigen Höhe, de
Wege Niemand kannte, in stillen Ernst verwandelt, der Ge
fröhlicher Russischer und Kalmückischer Lieder, der sonst wol
Wege verkürzte, war hier verstummt, und erst bei der Errei
ng des Südrandes athmete man froher auf. Hier stieg
[illegible] den Zuflüssen des Uba-Thales hinab, und schon nach
[illegible] wurde die Korowicha erreicht; nach 2 andern Werst
Blagodarna (d. h. das wohlthätige Fische spendende Wasser),
[illegible]. Hier gab es schon wieder reichliches Futter für die
[illegible] Saumrosse, die Stämme der Zirbelfichten flackerten zu
[illegible], erwärmendem Feuer auf, während das hohe Pla
[illegible] seinem Südrande nordwärts sich in immer schwärzere
[illegible]. Dieser Lagerplatz erhob sich noch 4953 F. üb.
[illegible]. Rings umher stiegen bedeutende Schneeberge empor;
wurde die Nacht zugebracht. Am folgenden Morgen (den
[illegible]) ging es zwar anfangs dem Lauf der Flüsse Koro
[illegible] und Blagodarna nach, deren Felsthäler, die sie durch
[illegible], aber bald so eng, wild und unwegsam werden, daß man
[illegible] durchreiten kann. Selbst noch einen von O. nach W.
[illegible] Schneeberg hat man zu übersetzen, um nun erst das
[illegible] Kedrowka-Baches (zur Korowicha) und dann erst
[illegible] abwärts das Thal der Kleinen, Weißen Uba zu errei
[illegible] von wo wir diese Reiseroute schon weiter oben (s. ob. S. 722)
[illegible] Großen Uba und zur Uba nach Riddersk kennen ge
[illegible] haben. Wir kehren also von hier wieder nordwärts über
Korgon-Plateau zur Mündung des Sentelek an den
[illegible] rysch zurück.

Vom Sentelek an dem Südufer des Tscharysch (linkes
[illegible] aufwärts bis zur Mündung des Korgon-Flusses[988])
[illegible] an 6 Stunden (20 Werst) Weges; kleine Seitenbäche die
[illegible] e und Kleine Tatarka, die nach den Gebirgs-Tataren,
[illegible] dort jährlich auf die Jagd zu ziehen pflegten, genannt
[illegible], müssen nahe am Tscharysch übersetzt werden, der hier
[illegible] malen Felsthal, in enger Kluft dahinrauscht, doch nicht zu
[illegible] noch Furthen zu erlauben, und noch zur Seite mit
[illegible], um dicht an seinem Ufer die Reisenden weiter ziehen

[988]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 48; v. Bunge a. a. O. Th. II.
[illegible] 18; Spaßkij a. a. O. Th. XIV. p. 306.

zu lassen. Oft ist dieser Weg jedoch schlüpfrig genug, und da, wo er über Höhen führt, schon grausiger Natur. Die wände sind nicht mehr Schiefer, sondern grobkörniger nit, die niedern Ufer und Inseln des Stroms tragen Fi die hier sogenannte Pichta (Pinus sibirica) und Laubholz welches Stachelbeergesträuch die steilen Seitenabhän vor steigt, Lärchenwald hinauf zum Gebirge. Die La ist wild und romantisch, gegenüber ergießt sich von der N wieder eine Bjelaja zum Tscharysch; noch ein Zub Tscharysch, der Räuberbach, Woroskaja (von Wor nach dem Hauptmann einer Raubbande einem gewissen schof genannt), muß übersetzt werden, und man hat län Tscharysch mit seinen bewaldeten Inseln bald die Münd mächtigen Korgon-Stromes erreicht, der sich durch e schon bedeutende Ebene von der Südseite in den Hau eingießt.

Der Korgon-Fluß[989]) wurde mit seinen edlen G arten zuerst von Schangin wenn nicht entdeckt, doch a und durch Vermessung in unsere Karten eingetragen. (1786) war noch keine Ansiedlung in dieser Altai-Wildni Lande der Bären und des Wildes, zu dem sich nur ein Flüchtlinge und Ausreißer aus den Hüttenrevieren gesel (s. oben S. 584, 588, 688, 701), die von Jagd und Ra bend von hier aus, weiter hin, nebst den Berghäuern, Sc (s. oben S. 586) und Geodäten, den Ansiedlern erst zu bahnern des Altai wurden. Heute liegt hier, anderthalb den von der Mündung des Korgon aufwärts, wo eine das Kalmückenfeld genannt, auf dem sich einige Kal ken sollen zum Ackerbau bequemt haben, in seinem Th Dorf Korgon, 30 Werst, über 4 geogr Meil. fern vom Sentelek, doch schon 2245 Fuß über dem Meere erhoben v. Ledebours Barometermessung, wo am Morgen des 2 (1826), also in der Mitte des Sommers, das Therm nur + 0,5° Reaum. stand, das Gras bereift war u Bergspitzen umher mit Schnee bedeckt. Auf jenem Kal kenfelde fand v. Ledebour eine merkwürdige Pflanz wahrscheinlich erst seit ganz kurzem hier eingebü

[989]) Schangin a. a. O. p. 50—55; v. Bunge Th. II. p. 19; ledebour Th. I. p. 241—252; Spaßki a. a. O. XIV. p. 308.

[illegible]ne einjährige Plumbago micrantha, nur auf das enge Areal [illegible]b bis 20 Quadrat-Klafter eingeschränkt, von der sie, als [illegible]terpflanze, aber auch fast jedes andere Gewächs verdrängt [illegible] Sehr wahrscheinlich, wie der Botaniker zu urtheilen Ur[illegible] hatte, durch den Gerstenbau der Kalmücken dorthin [illegible]men, die mit ihrem Saatkorn, das sie höchst wahrscheinlich [illegible] Chinesen erhielten, auch dieses Chinesische Unkraut mit [illegible] auf Russischen Boden verpflanzten. Als Spaßkij hier [illegible] (1816), standen in diesem Dorfe nur 4 Häuser von [illegible]gen bewohnt, die zur Spren[illegible] und Bearbeitung der [illegible]cke von Porphyr, Jaspis und andern Prachtsteinen [illegible]men, welche anderwärts und zwar auf der Kolywanschen [illegible] zu Schaalen, Vasen, Säulen, Candelabern, Plat[illegible] f. w. weiter verarbeitet werden, von der oben schon die [illegible]de (s. oben S. 836). Die Größe des Dorfes giebt v. [illegible]bour nicht näher an, aber am 24sten Juli traf er es fast [illegible] wol in Folge der unglücklichen Verwirrung, die auch v. [illegible]ge, 4 Monat früher (4. April), dort unter den Thalbewoh[illegible] vorgefunden hatte. Der neuen Ansiedlung, meinte er, drohe [illegible]tergang; denn die Dorfbewohner, die im nahen Steinbruch [illegible], hatten, unzufrieden mit den aufgetragenen Arbeiten, das [illegible]verlassen, und im nahen Gebirge eine Räuberbande gebil[illegible]r noch die Weiber, Kinder und Greise hatte er im Dorfe [illegible]unden. Am Tage vor seiner Ankunft hatten jene sogenann[illegible]üchtlinge das Kronsmagazin des Ortes geplündert, und zwei [illegible]achtsoldaten geknebelt und mishandelt. Daher sahe sich [illegible]Botaniker ebenfalls genöthigt[90]), den Ort schnell zu verlas[illegible]m in Böten zum Nordufer des Tscharysch nach Tsche[illegible]licha überzusetzen, wo ihn jedoch noch der böse Haufe ver[illegible] v. Ledebour konnte aber, unter ähnlichen Umständen, [illegible]ganz die Muße auf seine Expedition in der Korgon-Schlucht [illegible]den, wie er es gewünscht zu haben scheint, und vor der [illegible]wang ihn das Murren seiner Begleiter zur Umkehr. Desto [illegible]er für die Construction und Gebirgskenntniß sind des [illegible]tten-Verwalters Schangins Untersuchungen, der an dem [illegible]on-Fluß 7 Tage verweilte und ihn in seiner ganzen Er[illegible]g von der Mündung über 14 Stunden (50 Werst) weit, [illegible], gegen die Quelle, bis zum Hoch-Altai in die Nähe der

[90]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 26.

benachbarten Quelle des Sentelek verfolgte. Warum v. Le-
bour an das Vordringen Schangins bis zur Quelle
Korgon im Hochgebirge zweifelt, ist uns nicht ganz klar; die
zige Unbestimmtheit in Pallas Uebersetzung scheint uns in
Ausdruck „Aussprung" nach S. 50 zu liegen; aber nach
Untersuchung der schönen, kieselartigen Breccia Nr. 20 f. S.
ist nicht daran zu zweifeln, daß er dem Ursprung des Korg
ganz nahe kam. Beim Dorfe Korgon ist das Thal eine
telstunde (1 Werst) breit, es erweitert sich aber bald um
Doppelte; 2 Werst aufwärts vom Dorfe liegt das Kron's-
gazin, zum Proviant der Arbeiter in den hiesigen P
und Jaspis-Brüchen, daneben das Wachthaus. Nahe
fällt der kleine Fluß Chasinicha, ½ Werst weiter, von
S.O. gelegenen Chasinskischen Koppe zum Korgon,
ihm gegenüber ein kleiner Bach der mehrere hundert Fuß von
Höhe herabfällt. Gleich darauf verengt sich das schöne,
ebene Thal, und 5 Werst vom Dorfe, also das doppelte,
3 Stunden von der Mündung, ist es kaum noch 100
breit. Zwei volle Stunden (7 Werst) vom Dorfe aufwärts,
gießt sich die Korgonka (d. i. der Kleine Korgon-
von S.S.O. kommend, zwischen steilen Felsen hervortr
den Großen Korgon. Wie dieser strömt auch die nur
breite Korgonka in lauter schäumenden Kaskaden herab,
schroffen Felswänden eingeschlossen; beim Zusammenfluß
hat sich das Thal zu einer engen Kluft von höchstens
oder 140 Fuß (20 Faden) verengt, der überall zur Seite st
rechte Felsen anstehen, die sich von 1600 bis zu 2000 Fuß
den schäumenden Wasserspiegel erheben, ein wildroman
furchtbarschöner Anblick. Der Strom stürzt nur in wilden
taracten vorüber. Auch Schangin giebt die höchste Brei
ser Korgon-Kluft nur auf etwa 30 Faden oder über 200
an, und meint, dieser Korgon sey das heftigströmendste
allen Altai-Wassern, das zwar an steinigen, seichten Stellen
rebori) noch durchsetzt werden könne, aber doch einen seiner
fährten, der hinein stürzte, den Berghäuer Kisselef, mit
tel und Pferd auf hundert Klafter Weges mit Untergang
hend hinabriß.

Hier ist es nun, dicht oberhalb der Einmündung
Kleinen Korgon zum Großen, wo der Steinbruch
mal auf rothen und grauen Porphyr, wie auf Jaspi

breitet war; doch stand er jetzt menschenleer; mächtige abge-
nagte Felsblöcke lagen umher. Das ganze Flußbette umragen
Porphyrfelsen, oft überhängend, oben wild und schroff gezackt,
oft in Jaspis-Spitzen emporgetrieben. In den Spal-
dieser harten Felsen ist nur wenig Baumwuchs, der Kräu-
wuchs ist spärlich. Eine der Koppen an der Westseite des
Flusses erstieg v. Ledebour, bei 1623 Fuß über dem Spiegel
Korgon an ihrem Fuße, und ihre Spitze 4280 F. üb. d. M.
wilde Natur der Felskluft wird v. Ledebour und Spaß
umständlich geschildert, und ersterer hält es für ganz unmög-
lich, im Flußthale selbst bis zur Korgon-Quelle vorzudringen.
musste Schangin auf Seitenwegen dahin vorgedrungen
Sein Bericht sagt uns ganz übereinstimmend mit dem
daß etwa 12 Werst, oder nahe an 4 Stunden aufwärts,
Mündung des Korgon bis zur Kluftverengung, der
port von Lasten auf Räderkarren möglich seyn würde, dann
nicht weiter; also nur vom Steinbruch an. Von der 10ten
an beginne das Granitgebirge; dann folgten abwech-
Schieferarten, Jaspis von verschiedenen Farben,
phyre, Breccien verschiedener Art (kieselige, quarzartige,
artige, marmorartige); endlich auch Marmor mit blauen
fen und versteinerten Korallen, alle von den schön-
Farben. Dann folge eine Felswand großer Bruchstücke
uni), von einem sehr harten, blaugrünen Porphyr
weißen Spathklüften, trefflich zu Vasen &c., dessen oberer
zu rothbraunem, zerklüfteten Jaspis wird. Bis
sei, von der Mündung des Korgon an, noch nicht die
Werst vollendet. Aber von nun an folgen erst die schönsten
pis, Porphyre und Breccien vermischt, zu den Pracht-
n sich eignend, bis zu einem sehr schönen, grünen Por-
r (Nr. 16.). Von da geht eine Wildbahn [91]) am Ge-
des mit Steingerölle bedeckten und bewaldeten Hochgebirges
f, das etwa in der Mitte seiner Höhe einen straßenähnli-
Absatz habe. Ueber diesem Absatz erhebt sich eine entsetzliche
wand, die bis an den höchsten Gipfel reicht, und bis zur
mit einem Geschütte großer Fließen von Porphyren und
arten bedeckt ist. Unterhalb der Straße macht das Ge-
eben eine solche Felswand, gegen welche der Strom sich

[91]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 62.

mit großer Heftigkeit und Getöse bricht. Ob hier etwa
Wasserfall des Korgon liegen möchte, von dem Spaßkij
ob auf jener Wildbahn sich Schangin zur Höhe de
Flußlaufes erhob? Genug, hier ließ sich eine neue Su
schönsten Porphyre, Jaspis rc. sammeln; zwei We
auf, am Korgon, sagt Schangin, liegt eine bunte
mor=Breccie, und hierauf folgt ein großer Bergrü
grauem Korallen=Marmor (Nr. 18.). Nahe am U
des Korgon folgen schöne Marmore (Nr. 19, 20.).
findet sich auf der Höhe des Schneegebirges,
Westseite, zwischen den Urquellen der Bäche Sentel
Korgon, ein schöner Jaspis (Nr. 21.), theils
schwarzen und rothen Streifen, theils bläulich mit s
oder auch grün und schwärzlich, woraus auch mehre
das übrige Gebirge besteht. Waldung deckt d
Korgon=Thal; von der Mündung an Fichten, hohe L
Roth= und Weiß=Tannen, Zirbelfichten, Bi
an die Gipfel. Die Schneekoppen sind ohne Waldu
nahe an ihrem Fuße zeigen die vielen niedergeschlagenen
der Zirbelfichte, die häufigen Windfälle. Das Gesträuch i
bildet der Erbsenstrauch, Rosenbüsche, Lon
(Lonic. tatarica), zwei Spiräen=Arten, rothe Stac
ren kleiner Art, die Sibirische Berberis, höher a
the und schwarze Johannisbeeren, aber mit seh
kaum genießbaren Früchten. Die schönste Alpenflora
den Ursprung des Korgon an den Schneekoppen, wie
Ursprung des Sentelek; Primeln (nivalis, farinosa)
monen (narcissiflor.), Saxifragen, Akelei u. a. m.
Bären sahe man sich auf dem Schnee wälzen, und bi
Schneeberge hinein viel Kronhirsche (Marali) und
an den Uferklüften des Korgon Fischottern in Meng
umher Marder und Zobel. An Vögeln sahe man im
gebirge nur den Nußheher und Schneehühner in
an die Mündung des Korgon im tiefen Thale hatten sic
her und Kraniche verirrt.

Aus jenen angeführten Beobachtungen über die An
anderfolge jener so höchst merkwürdigen Gruppe
porphyrartigen Gesteine, welche in der Klufte
Korgon aus der Mitte des Gebirgssystemes, aus tiefer
ger Erdspalte, sichtbar und unbedeckt zu Tage

, und aus den folgenden Daten, die ohne alle Hypothese
das Resultat der Schanginschen Beobachtung sind,
t uns die Theorie L. v. Buch's über die Emporhebung
Gruppe der Porphyre auf das evidenteste im Hoch-
ß bestätigt, und im Porphyr-Jaspis des Korgon
teau's, mit seinen vielen Nuancirungen, Umschmelzun-
Uebergängen, Zerklüftungen, Breccien-Aggregaten und
gehabenen Koralliten, Marmoren rc., wie im Tyroler
mit, dem Schlüssel der Deutschen Alpen [92]), so hier der
hlüssel zum Sibirischen Altai gefunden zu seyn, auch
bige Ansicht dortiger Eruptionsformationen (s. oben
. 662), selbst über weite noch ungemessene Räume und
m Tarbagatai hin (s. oben S. 773), scheint sich hiedurch
u bestätigen. Dieselbe Art des Vorkommens dieser
steine der Porphyr- und Jaspis-Gruppe, wie
Korgan, zeigte sich durch den ganzen Zug dieses Alpen-
ckes, ostwärts bis zum Kleinen Chairkumin, (linker
ß des Koksun gegen N.), wo sie Schangin [93]) beobach-
stets hervorstoßend aus den tiefsten Erdspalten der Eng-
chten des Hochgebirgs, bis hinauf zur Quelle der Strö-
auf die Plateauhöhen. Aber, wohl zu merken, Jaspis
nie ganz in der Tiefe, nie ganz in der Höhe. Die
phyre liegen etwas niedriger, sie stoßen stets aus der
fe hervor, und sind fast alle Zeit mit Jaspis bedeckt,
nach oben sehr zerklüftet zu seyn pflegt. Aber, dieser
pis wird selten bis auf die Höhe der Schneege-
ge gefunden, wol aber die Jaspis-Breccien, auch wol
Chalcedonen, Karneolen, Aquamarinstücken
., die fast überall zu jenen größten Höhen aufsteigen und
Jaspis bedecken, wie dies am Ursprunge des Chairku-
und des Tscharysch in so ausgezeichnetem Maaße der
ist. Am Ursprunge des Tscharysch ließ Schangin
schönste violette Breccie brechen, und kam so auf das
Gestein des höchsten Scheiderückens des dortigen

---

[92]) Leop. de Buch Lettre à Mr. A. de Humboldt renfermant le Tableau Géologique de la partie méridionale du Tyrol, Inspruck, Nov. 1822. in Annal. de Chimie et de Phys. Tom. XXIII. p. 276 etc., in v. Leonh. Zeitschrift 1824. p. 288 — 331.

[93]) Schangin a. a. O. VI. p. 102, und dessen Nachtrag ebend. p. 113 — 116.

Schneegebirgs. Hier fand er dunkeln mergelartigen S
fer mit Stücken eines schönen, rothen und braunrothen Ja
Bei einem Schurf, in einer Tiefe von 1 Arschin, kam m
rothe Jaspis-Breccie, die eben solche Jaspisstüc
etwas dunklerer Farbe enthielt, und 20 Lachter tiefer,
senkrechten Felswand, fand er den reinen rothen J
Hier also fand bei der emporgehobnen Masse wol
Jaspis-Schmelzung statt, die auf ihrem Rücken no
Schiefer mit Jaspistrümmern trug, der einst di
pis-Breccie obenauf schwamm. Unterhalb jenes r
rothen Jaspis, bemerkte Schangin, an verschieden
len, in einigen Lagern desselben sehr kleine Feldspath
eingestreut, so sparsam, daß auf eine Quadrat-Arsch
mehr als 2 bis 3 solcher Würfel zu finden waren. Je
man aber kam, desto merklicher wurden diese Feldspat
also völliger Uebergang zur Porphyrbildung
Metamorphose aus Porphyr in Jaspis zeigte sich al
vollkommen: denn nur 50 Lachter in mehr senkrechter T
der vollkommenste, rothe Porphyr mit weißen u
lichen Feldspath-Würfeln, darunter auch sparsam jene F
Körner sich zeigten, wie sie in den verschiedenen Arten de
schen Serpentins vorkommen. Hier hinderte mächtige
gerülle die weitere Beobachtung nach der Tiefe. Also,
phyr endet nach oben in Jaspis am Tscharysch,
Porphyrwand am Korgon, nach v. Ledebour's
achtung, auch nach oben oft in zackige Jaspisspitz
porloderte. Doch zuweilen änderte sich auch wol d
ordnung und Schangin fand auch wol einmal B
niedriger als den Jaspis, auch wol Jaspis zu
den Porphyren, und Porphyre zwischen dem J
aber diese Irregularitäten befinden sich nur, wie er sel
weiter abwärts vom Schneegebirg, jedesmal schon in
Ferne der Bjelki, und deuten offenbar auf dahinwärts,
Seiten der Hauptketten und Plateaumassen stattgehab
rungen der großen massigen, ruhigern Emporhebung
Mitte hin. Es bleibt demungeachtet entschieden, daß
phyre stets etwas niedriger liegen, und fast allezeit mit
pis bedeckt sind. Aber Granit, sagt Schangin, habe
also nahe dem eigentlichen Schlüssel des Altai-Systems
über Porphyr, Marmor und Schiefergebirg gefunden;

s Marmor auf den höchsten Gebirgen; nur am Korgon liege
k gar weit vom Schneegebirge jener große (schon oben ange-
t.) Berg von Korallen-Marmor, und auch am rechten
der Katunja, beim Einfluß des Argut, trete er auf als
es Gebirge. Wie konnten aber Korallenriffe anders auf diese
en gelangen, als durch Emporhebung? Den Granit fand
angin also nie oben, immer nur unten; seine schwere,
nicht leicht emporgeblähte Masse, brach also wol, als
uptionsformation (s. ob. S. 662), nur zur Seite je-
massigen Plateaubildungen, aus den tieferliegenden
terrichtungen der Süd- und Westseiten (s. oben S. 682,
hervor, und konnte nur ihre mehr niedern, noch nicht
gehobenen Schiefer-Umgebungen decken, mit jenen fast
zontalen Granitlagern (s. S. 677), die meistentheils
West etwas gesenkt sind (s. S. 707), indeß die darunter
den Schieferschichten in größter Unordnung meist auf den
fen stehen. Schangin bemerkte den Granit am Altai stets
hichtet, wie wir ihn schon oben in der Granit-Region
Sinaja Sopka, und um den Kolywan-See kennen
en (s. oben S. 834); nie fand er dessen Schichten auf dem
stehend; ihre Senkung, meinte er, richte sich gegen die
thäler; die Mächtigkeit ihrer Schichten sei, gegen die
eeberge zu weit stärker, als um Kolywan, also an der
ripherie des Altai-Systems; auch sei sein Korn nach dem
-Altai zu gröber, zumal die Feldspathmassen größer. Nach
Suite der von Ledebours Altai-Reise mitgebrachten Frag-
te schildert v. Engelhard [94]) den geognostischen Cha-
ter der dortigen Gebirgsarten aus den Tscharysch- und
Iun-Thälern so: In beiden Thälern ist Grünstein
hend, dessen Gefüge wechselt, und bald körnig, bald schiefrig,
porphyrartig ist. Porphyr mit lavendelblauen oder grü-
braunrothen oder gebänderten und geflammten Jaspis-Teig
im Grünstein auf, und bildet die höhern Felsgipfel. Sehr
tig ist der Porphyr im Thale des Korgon. Mit Grün-
n wechseln Thonschiefer und Chlorit-Schiefer, denen
ergangs-Kalkstein eingelagert ist. Wo die Schiefer
t gewunden sind, streichen sie von S.O. nach N.W., und

[94]) v. Engelhardt in v. Ledebour Altai-R. Anhang Th. I. p. 417.

stürzen steil gegen N.O. Das West-Ende des A
Plateau's (von dem der Tigheräk zum Tscharysch ab
sich eben so, wie das West-Ende der Ulbinski-Alp
gebirgartig, über das westlich angrenzende Land, das a
seinen Granitbergen (Blaue Koppe, Schlangenberg rc.)
ist, als die Gegend um Ridderst. Jenseit Kolywan ve
anstehender Fels; die Steppe beginnt. Mit dieser
schen Betrachtung verlassen wir das Korgon-Thal, u
an die Nordseite des Tscharysch nach Tschetſ
über.

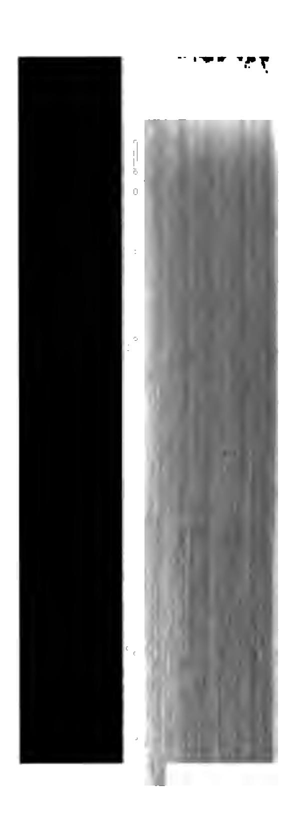
6. Tscharysch, Mittler Lauf, Fortsetzung;
Tschetschulicha zur Talicza, dem Chair
und über die 3 Kotel, bis zum Kan-Fluß
lazki und Anuiski Bjelki.

Dem Korgon gegenüber, aufwärts am Tscharysch
rechte Seite ergießt sich ein kleiner Fluß, die Tschetschu
von N.W. der nahen Berggruppe der Tschetschul
Alpen herabkommend, an sich kaum zu nennen, wen
durch die Anlage des neuen Dorfes Tschetschuli
Aufmerksamkeit verdiente, das seit 1824 durch Bauer
ward, die vom Irtysch hierherzogen. Es liegt dicht
Flüssen, und ist hier die äußerste Russische Ansiedl
das Gebiet der nomadisirenden Kalmücken, 40 Werst
6 geogr. Meilen, ostwärts vom Dorfe Sentelek.
Botaniker, durch die wir es allein kennen lernen, r
Gastfreiheit seiner Bewohner, bei denen v. Bunge
Frühjahr, vom 8. April bis Anfang Mai, v. Ledeb
Woche im Monat Juni desselben Jahres (1826)
Es ist ein freundliches Dörfchen; sehr malerisch gelegen
hen Bergen umgeben, die Umgegend schon gut beba
Bevölkerung war seit den paar Jahren rasch vorangerückt.
gin besuchte die Gegend nicht. Von Zeit zu Zeit e
die Bauern am Irtysch die Erlaubniß zur Anlage ein
Dorfes vom Gouverneur, und wählen sich den neu
Bis ins dritte Jahr steht es ihnen frei, die getroff
wieder aufzugeben, doch geschieht dies nicht leicht. Die

³⁹⁶) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 191; v. Bunge
p. 21—41.

Dorfe werden abgesteckt, so auch hier. Das übrige bis jetzt wüste und unangebaute Gebirgsland ist den Kalmücken Durchzuge für ihre Heerden überlassen; dafür haben sie den [illegible] zu zahlen. Gern sehen die Kalmücken solche Ansied[illegible] nicht; denn sie betrachten sich selbst wol noch immer als [illegible]entlichen Herren des Bodens. Auch würde man ihnen dieselben Vortheile zugestehen, wenn sie nur ansässig wür[illegible] was bis jetzt hier noch nicht geschahe. Zum Theil hat dieser Landstrich, seiner hohen Lage ungeachtet, doch vortreffliches [illegible]rland. Das Dorf Tschetschulicha liegt, nach v. Le[illegible]urs Messung, 2300 Fuß üb. d. M., nach v. Bunge [illegible] hoch. Das ganze Gebirgsland ist übrigens, noch zum [illegible]enreviere gehörig, Privat-Eigenthum des Kaiser[illegible] Cabinets, daher die Ländereien nur überlassen, keineswegs als völliges Eigenthum abgetreten werden.

Die Tschetschulichischen Alpen, im N.W. des Dorfes, [illegible]enförmig sich erhebend, sind mit dichter Waldung der Zir[illegible]fichten bedeckt, die fast bis zum Gipfel hinaufsteigt, der [illegible]thalt zahlreicher Bären; hier fand v. Bunge viele neue [illegible]zen zur Frühlingszeit, während die Korgonschen Alpen ge[illegible]ber, die weit höher sind, noch mit Schnee bedeckt waren. [illegible] Tschetschulichischen Alpen sind Schiefergebirge, aus [illegible] Tafeln aufgeschichtet, die häufig in Trümmern herabstür[illegible] und sich im Sonnenschein ungemein erwärmen; daher auf [illegible] eine so frühe und reiche Frühlingsflor (s. bei v. [illegible]ge a. a. O.). Mitte April, wenn schon die Mittagssonne Thermometer bis + 28° Reaum. hinauftrieb, stieg die Kälte Morgen oft noch bis zum Eisfrost, die obern Alpengipfel [illegible] noch tief herab, mit Schnee bedeckt, der noch Mitte [illegible]ils von frischem fiel, und der Unterschied der Lufttem[illegible]atur zwischen Morgens 5 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags, [illegible] häufig über 18 Grad Wärme. Bei diesem Zustande der [illegible]osphäre rückte die Vegetation nur langsam voran. Die nahe [illegible]asinskische Koppe, deren steile, felsige Gipfel erst im [illegible]i und Juli vom Schnee befreit werden, ist am Fuß mit [illegible]chen, Zirbelfichten und der Sibirischen Fichte (Pin. [illegible]ica) bewachsen; als v. Bunge sie, Ende April, bestieg, [illegible] sie noch schneebedeckt, und an den abgethauten Stellen war Boden nur mit den drei Pflanzen der Altaischen Anemone [illegible]mone altaica), dem einblüthigen Veilchen (Viola uniflora),



terholz und Moosteppichen. Aber der Schnee war auc
eingetretene Wärme sehr stark weggeschmolzen, und
führten häufig Pflanzen und Sämereien der höhern
nen mit zu den Tiefen, und siedelten sie auf ihren

Der Tschetscha-Berg, nach welchem das Dorf
men erhielt, liegt an 3 Meilen höher auf am Tscha
Süden ganz steil und unersteigbar, im Norden sich
recht zum Asyl eines Flüchtlings geeignet. Zur Zeit
mücken-Kriege gegen die Oberherrschaft der Chi
diesen Gebirgsthälern, erzählten die Kalmücken, habe
Saisans, Tschetscha genannt, mit seinen Verw
hier verborgen, bis auch da die Chinesen ihn aufgesp
vertheidigte er sich tapfer auf seiner festen Gebirgsbur
Feind ihm den Wald in Brand steckte, und das furch
metzel begann. Viele der Kalmücken und endlich
Saisan stürzten sich, da jeder Ausweg zur Rettun
war, von den Felsen hinab; von diesem Helden erhi
und Gebirge den Namen.

Im N.O. über das Dorf Tschetschulicha er
an 2000 Fuß höher, die Taliczer Alpen [296]), die
bour bei 4252 Fuß überstieg, um zur östlichen Talic
zum Tscharysch) zu gelangen, zu dem er erst tief hi
mußte; an dessen Ostufer aber stieg er wieder bis
hohe grauenvolle Felsabstürze empor, welche der wilde

y Onosma, Sibbaldia, Onobrychis, Astragalus, Scutellaria.
ein paar Stunden Weges ward das Ufer des Tscharysch
iner bekannten Furth wieder erreicht. Schon am Tsche-
ck-Berge hatte v. Bunge[97]) einige Kalmücken-Jur-
es waren die ersten vom West her, stehen sehen; auch am
lcza-Fluß fand er eine vereinzelt vor; ihre größere Zahl
int erst weiter ostwärts mit dem Kan-Fluß.
Schangin hatte schon früher die Talicza[98]) entdeckt und
zu ihren Quellen vermessen. Er ging von der Korgon-
ündung den Tscharysch aufwärts, an seinem Süduser
) über den Kuma-Bach (links), bis zur Mündung der
licza (rechts). Hier strömt der Tscharysch über viele seich-
Stellen (Perebori), aber er ist schon weit kleiner zwischen
en aus Granit und Schiefern eingeengt, dessen letztere
ten auf den Köpfen stehend die seltsamsten Figuren bil-
auf der rechten Uferseite des Tscharysch, noch dem
on gegenüber, liegt ein hoher Jaspisberg. Das linke
harysch-Ufer, vom Korgon zur Talicza, hat viele
ne Stellen zu Heuschlägen, und würde auch wol, wenn der
t nur nicht schadet (meint Schangin), zum Ackerbau
tauglich seyn. Aber die rechte Uferseite, zu gebirgig und
sey der Aufenthalt zahlreichen Rothwildes, der Hirsche,
rn, Rehe, die hinter den Felsen die schönste Weide finden.
den dortigen Felsen, die wahrscheinlich Stellen haben, wo
runschiefer oder salzige Lager hervortreten, leckt das Wild
ge Höhlungen aus, und hat sich dahin die gefährlichsten
ge gebahnt, die man nicht ohne Schauder sehen kann.
Schangins Excursion, vom 12ten bis 14ten Juni, entdeckte
Lauf der Talicza bis zu ihrem Ursprung, im Anuischen
neegebirge, das nur etwa 8 bis 9 Stunden (30 Werst)
sich im Norden des Tscharysch erhebt. Den ersten Ta-
marsch dahin, aufwärts an der Talicza fließt diese zwi-
n flachen Gebirgen im sanften schmalen Thale, nicht
r 3 Spannen tief, auf Steingrund, Schieferfels zu beiden
ten, weiterhin Granitberge, vom Fuß bis zu den Gipfeln
Tannen, Lärchen, Birken, und gegen die Gipfel von Zirbel-
en (Pin. cembra). Am 2ten Tagemarsch, ward schon die

---

[97]) v. Bunge a. a. O. II. p. 23, 30, 38. [98]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 55—59.

Scheidehöhe des Schneegebirges erstiegen, wo die
bäche des Anui (der Kleine Anui gegen N.) und der
schannaja (gegen N. zum Anui), von den Zubächen des
rysch im S. geschieden werden. Diese Scheide-Berge sin
weit niedriger als das Korgon-Plateau, und im
meint Schangin, schmelze von ihnen aller S
hinweg, sie würden demnach nicht mehr zu der eigent
Kette der Bjelki oder der ewigen Schnee-Alpen
nen seyn, die nur auf der Südseite des Tscharysch zurü
dennoch fand er auf ihren Höhen allen Granit so sehr
mert, in Platten und Blöcke, daß er, außer einigen F
am Ursprung der Bjelaja und des Baschalyk (bei
wärts von der Talicza-Quelle und rechte Zuflüsse des
rysch), keinen festen Grund und Boden auf dem H
antraf; daher dort auch gar nicht zu Pferde fortzukomm
ungeachtet das Gebirge aus der Ferne ganz glatt und
aussahe. Dieser Boden war übrigens, wie auf den K
schen Schnee-Alpen mit Moosdecken überzogen
dieselbe Alpine Flora, wie dort.

Dieser schon niedrigere, nördliche Gebirgszug ist es,
den Flüssen die ihm entspringen bei den Russen den
der Baschalazkischen (in W.) und Anuiskischen
führt, die aber noch wenig untersucht zu seyn scheinen
wird das Gebirge von den Kalmücken die am Nord
an dem Anui nomadisiren, auf ihren Jagdparthi
zum Tscharysch überstiegen. Als v. Bunge[999]) in Tsch
licha war, besuchte ihn der Kalmückische Saisan
der am Schwarzen Anui seine Heerden weidete, der
seinem Jagdgefährten bis dahin vorgerückt war. Bei
kehr an die Talicza-Mündung zum Tscharysch w
projectirte Rasttag dem Wanderer ein Tag der Plage,
peinigenden Mückenschwärme, und die unglaubliche
der grauen und schwarzen Schlangen (?), deren unzä
schlagen werden mußten, und die, dennoch, ungeachtet
Grasung um das ganze Nachtlager in Feuer und Flamm
in der Nacht sich überall zwischen den Filzdecken der G
wieder einfanden. Nur ein schneller Aufbruch rettete un
auf die Südseite des Tscharysch-Stromes zur M

999) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 25.

Chair-Kumin. Die Mündung dieses Chair-Kumin (...rascht, junger Bursche[100]), ein sehr passender ... der Name mehrerer wildstürzender kräftiger Gebirgsströme, ... Katunja und oben S. 672), liegt nur zwei starke Stun... ... Werst) im Osten des neuen Colonieborfes Tscher... ...ticha, und von da geht der Weg auf dem Südufer des ...arysch (2528 Fuß üb. d. M.), meist über schöne Wiesen..., und über den kleinen, südlichen Zufluß Kuma. Nur die ... des reißenden Tscharysch ist hier beschwerlich, da Böte ...uderer selten sind, und die Pferde, oft auch die Menschen, ...chschwimmen müssen; seine Ufer sind mit lorbeer...rigen Pappeln (Populus laurifolia) bewachsen. Noch ...eiter ist aber hier der Chair-Kumin, an seiner Ein... ...ung zum Tscharysch, und mit Pferden nicht zu passiren; ...Schangin fand ihn wasserreicher und bedeutender, als den ...arysch und Korgon. Spaßkij erzählt, die Kalmücken ...en beim Durchsetzen dieses Flusses nicht selten eine Beute ...r reißenden Wellen. v. Bunge mußte ein Boot auf Rä... ...n zu Hülfe nehmen um ihn, am 11ten Mai, bei sehr hohem ...er zu passiren. Der doppelte Uebergang des Tscharysch ... dieses Flusses kostete ihm einen ganzen Tag Zeit [1]). Der ...ir-Kumin nimmt seinen Ursprung im Süden auf dem ... Korgon-Plateau, und durchsetzt eine gleich schmale, ... steile Kluft, wie jener wilde Alpensohn; doch stürzt er weni... ...eftig, sein Getöse vergleicht jedoch Spaßkij dem Rollen des ...eeres. Zwischen den Schiefergebirgen, um seinen un... ...n Lauf, hatte man, kurz vor Ledebours Durchzuge (17ten ... 1826), die letzte Raubbande der Korgonskischen Aus... ...er gefangen; er hielt es wol nicht für rathsam sich hier ...r zu verweilen. Der unermüdliche Schangin erforschte ... diesen Stromlauf, bis zum Ursprunge hinauf, und ... hier, wie in der Korgon-Spalte, durch die reichste Abwechs... ...der Prachtsteine von Porphyr, Jaspis, Serpen... ...n rc. (s. Nr. 22—30), die er entdeckte, belohnt. Der Chair-...in fließt oberhalb aus drei Flüssen zusammen, die überall ...tfelsen durchschneiden: der Jabagan oder Abagan

[100]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 262, 189; Schangin a. a. O. Th. VI. p. 59—66; Spaßkij a. a. O. Th. XIV. p. 312.
[1]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 41.

der Kalmücken aus S.O. (nicht zu verwechseln mit einen
ten obern Zufluß zum Tscharysch), der Jarga aus Sü
eigentliche Chair-Kumin aus West strömend, alle a
schneereichern Koppen hervortretend, wahrscheinlich auch we
ren (?), als der mehr westliche Korgon. Nach der H
vierskarte von 1816 zu urtheilen, wurde dieser Ursprung
gentlichen Chair-Kumin denen des obern Koksun i
Scammowoi Uba (s. oben S. 723) ganz benachbart
Der obere, zu klippige Lauf des Stromes beherbergt keine
als nur etwa die kleinen Elritzen (Mulki); aber der un
mal bis 6 Stunden von seiner Mündung, ist reich an 2
(Charius), Kuskutsch und Taymen Forellen, v
Größe, wie sie Schangin sonst nirgends fand. Birk
Lärchen-Wald decken die untern Thäler und Vorhöh
ter auf Tannen und Zirbelfichten, die aber von :
so gewaltig durchbrochen werden, daß ihre geknickten (
gleichsam künstliche Verhaue in dieser Wildniß bildeten, b
zu durchbringen waren. Doch meinte Schangin, daß :
häuer während eines Monats hier auf Arbeit gestellt, t
bahnen würden, um von den Prachtfelsen einen guten
portweg abwärts zu bereiten. Das Gesträuch der Rose
binien, Spiräen, der rothen und schwarzen J
nisbeeren mit sehr sauern Trauben, der Stachelbee
hier überall im Altai ihre recht eigentliche wilde Heim
ben, war für den Wanderer sehr beschwerlich; erst den
Schneekoppen umzog ein fast undurchdringliches Dick
blauen Lonicere (Lonicera coerulea); die Alpenf
hier üppig entwickelt. Die Fährten des zahlreichen H
des bilden hier die besten Wildsteige, welche die
Wegweiser zu den bequemsten Uebergängen der Flü
Bäche darbieten. Bären sahe man in Menge um di
Schneegipfel; bei Erblickung der Menschen nimmt diese
thige Raçe zum Glück für den Wanderer die Flucht.
Kalmücken haben hier ergiebigen Marder- und :
Fang; überall fand Schangin ihre ausgestellten Falle
Vögeln hörte man kaum einen Laut; nur auf den
Höhen das Pochen einiger Spechte und das Geschrei de
Heher, und in den obern Thälern flogen hie und da ei
die Haselhühner und Auerhähne auf.

Von der Mündung des Chair-Kumin keine 2

(5 Werst) ostwärts, den Tscharysch aufwärts, ergießt sich
ießen von der Nordseite der kleine Tschela-Bach, nach ei-
feindlichen Häuptling der Berg-Kalmücken genannt,
Hier in einem Scharmützel durch ein Detaschement des Ko-
anschen Regiments seinen Tod gefunden hatte; seine
chanzung, die Tschelinskische Festung [2]), an der Mün-
g des Baches gelegen, ist berühmter, als sie es ihrer Gering-
gkeit nach verdient. Schangin fand nur einen isolirt ste-
en, runden Berg, dessen Gipfel an drei Seiten mit einer
irlichen Wand grobschichtigen Schiefers umgeben war, darin
ießscharten angebracht schienen; an der vierten Seite war eine
stlich aufgerichtete Mauer mit Einfahrt angebracht.

Um von hier längs dem Südufer des Tscharysch die Mün-
g des Kan-Flusses (rechts zum Tscharysch) zu erreichen, muß
n mehrere südliche Zubäche (links zum Tscharysch) übersetzen;
i derselben heißen Kotèl (Kessel, Kotly Plur.), der untere,
ttlere und obere Kotel, eine Benehnung der Kolywan-
n Flüchtlinge für die rund ausgearbeiteten Kessel-Thäler
Ursprunge dieser und vieler andern hiesigen Gebirgsströme,
30 und mehre Klafter in Durchmesser, auf den größten Al-
höhen von steilen, hohen Felswänden umgeben, die Samm-
der Schneewasser sind, aus deren Tiefe, häufig mit
een erfüllt, die sich als Bergströme durch jene engen Klüfte
d Spalten entladen. Sie scheinen analog dem Kleinen und
oßen Teich auf dem Schlesischen Riesengebirge oder
Karpatischen Trichter-Seen mit den Meer-Augen gebildet zu
n; ob durch Einstürze (?). Schangin behauptet viele der-
ichen Kotly auf den hiesigen Schneegebirgen gesehen
haben. Die Kalmücken [3]) nennen den untern Kotel aber
aisin, den mittlern, der 6 Werst fern von ihm fließt,
ptschugan, den obern aber, 4 Werst weiter aufwärts,
urgen, und von diesem ist nur 1 Werst zur Mündung des
n, von diesem 7 Werst zum Jabagan 6 zum Kerlyk.

Die Gebirge zu beiden Uferseiten des Tscharysch sind hier
rgelschiefer [4]), schöne trockne Niederung, zu Fuhr-
k geeignet, aber mit schlechtem Graswuchs, weil sie stets von
Heerden der Berg-Kalmücken abgeweidet wird. Hier traf

[2]) Schangin a. a. O. VI. p. 65. [3]) Schangin a. a. O. VI. p. 67. [4]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 185.

Schangin einen sehr schönen ganz reinen Wald von
schönsten Stämmen der Lärchenbäume, weil, wie er
merkt, die Kalmücken den trefflichen Brauch haben, niem
grünes Holz, aus Abgötterei vor den Dämonen des W
zu ihrer Feuerung niederzuhauen, sondern stets nur mit
Windfall oder den verdorrten Bäumen sich zu behel
Möchten die Russischen Landleute, ruft er aus, ihnen
darin nachahmen. Mitten durch diesen schönen Lärchenw
sahe er einen offenen 200 Faden breiten Landstrich, gleich
grandiosen Waldallee, an der zu beiden Seiten, an der W
zone hin, antike Grabmäler, Tschubengräber (?),
gen, die mit aufgerichteten, schon ziemlich verwitterten Fel
von Porphyr, Serpentino antico, Jaspis ꝛc.
sind; die schönsten Waldblumen bilden den Wiesen
zwischen dieser heiligen Stätte. Welchen Aboriginern
dieses patriarchalische Monument eines Jagd- und
ten-Volkes wol angehören? Von hier an, ostwärts,
auch heute noch die Gegend durch Berg-Kalmücken bel

Schangin stieg das Thal des Mittlern Kotel, eine
waldete enge Kluft, erst aus Schiefer, dann aus be
Prachtsteinen der Porphyr und Jaspis, wie am
und Chair-Kumin aufgebaut (s. die Gebirgsarten unter Nr.
empor, bis zur Quelle, die von alpiner Flora umgeben, aus
reicheren Schneemassen kommt, als jene westlichen Flüsse.
merkwürdig war diese Gebirgshöhe durch ihre prachtvollen Kie
Breccien, Serpentine, Porphyre, von den herrlich
Farben (s. die Suiten bei Schangin Nr. 27. 28. Nr. X),
durch den größten Wildreichthum: große Heerden von
schen und Ebern, die Bäume voll Eichhörner mit den
sten Pelzen, Zobel, Füchse, Bären; ein reiches Jagd
vier der Kalmücken. Von der Quelle des mittlern
Schangin zu der des obern Kotel, und dessen Thale hin
bis zur Mündung am Tscharysch, an dessen Norduf
auch vom Norden her (rechts) der Kan-Fluß einströmt.

7. Tscharysch, oberer Lauf, von den Zuflüssen
Kan, Jabagan, Kerlik bis zur Quelle des Tscha
rysch am Ost-Ende des Korgon-Plateau's.

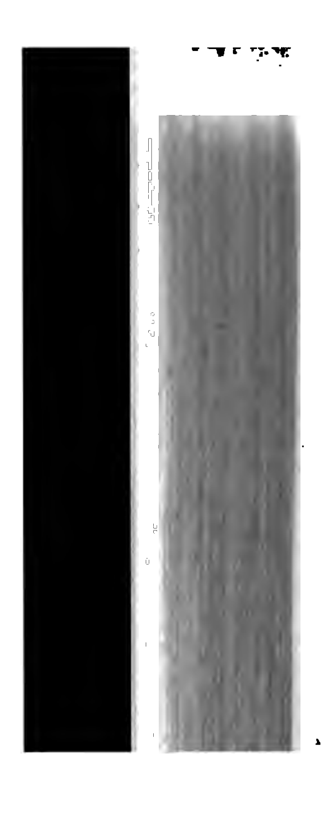
An der Einmündung des Kan hat der Tscharysch,
an der Furth unterhalb des westlichsten Kotel noch 100 Faden

: hat, schon bedeutend abgenommen, und zeigt nun, wenig
n ausgenommen, nicht mehr über eine halbe Arschin (über
starken Fuß) Wassertiefe. Die anliegenden Berge [5]) sind zwar
ehr hoch, aber nicht mehr so stücklich und zerrissen wie vorher,
sind schon weit sanfter und zumal nach seiner rechten Seite,
ördlichen, folgt nun lauter sanftes Kalk-Gebirge. Auf
nken, der südlichen Seite, setzt die schöne Niede-
von Bergen mit grünen Cedernwäldern amphitheatralisch
rt, über welche noch die Schneekoppen hervorragen, fort,
nd da zeigen sich alte Grabstätten, deren einfache nicht aus-
ltete Steinsäulen von Jaspis aber hier oft schon, wahr-
lich von wühlenden Schatzgräbern, (s. oben S. 720, 733 rc.)
worfen sind. Spaßkij [6]) bemerkt bei dieser Stelle, daß
den vielen Grabsteinen des Altai sich nur selten solche fin-
deren oberes Ende in Form eines Kopfes (s. oben S. 729)
ndet sei, an einigen seien jedoch auch die Hände bezeichnet
ndere Theile des menschlichen Körpers; rohe Anfänge der
tur wie überall, nur Einschnitte der Oberfläche, doch gut
zur Unterscheidung der Gegenstände, ob so Mann oder
; ein Hausthier, Vogel oder Fisch bezeichnet werde. Vom
n Kotel [7]) ist das Thal ganz flache Ebene, der Bo-
schon salzhaltig, und mit der bekannten Salz-
nze, Glaux maritima, die vom Deutschen Rhein bis zum
der sprechendste Repräsentant der Salz-Oasen ist,
bedeckt; auch Plantajo salsa, Chorispora sibirica, Lepidium
athum u. a. m. fanden sich hier.

Hier fehlen die Heuschläge ganz, die bisherigen Thäler wer-
 trocknen Ebenen, die Engklüfte hören auf; es
en steppenartige, sanfte Weitungen der Hoch-
rz; mit dem Kan-Flusse, gegen N.O., verändert
r bisherige, wildzerissene Character der Altai-Thäler
. Auf dem rechten Tscharysch-Ufer, zwischen Kan und
gan, erhebt sich zwar, wie am Kerlyk, plötzlich eine Kalk-
wand, an 500 Fuß hoch, deren steile Mauern dem Fluß
hrt sind; aber dahinter breiten sich nur sanfte Thäler aus.
Kalksteinwände (ob Dolomite?), voll Höhlungen, dienen

---

[5]) Schangin a. a. O. VI. p. 70. [6]) Spaßkij a. a. O. Th. IV. p. 314. [7]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 187.



Bildung der Thäler mit weiten Steppen
noch zwischen Hochgebirgen, eine Form, die weiter w
ganz fremd ist; aber in immer größerer Ann
gegen S.O., d. i. gegen die Sibirisch-Chinesisc
welche nun schon ganz auf der Hoch-Steppe, oder
benen Plateau-Ebene liegt, auch immer aus
und characteristischer wird.

Hiermit zugleich beginnt das bewohntere N
Land der Kalmücken, die theils noch den Russ
weiter ostwärts aber durch ihre Entfernung ganz frei
wären, wenn sie nicht Tribut, ja doppelten, an ih
Nachbarherrscher zu zahlen hätten. Hier, am Kan u
gan, fanden Schangin und Ledebour die Sta
Kalmücken-Saisane.

Schangin konnte am Kan-Fluß nur an 9 St
(30 Werst) aufwärts vordringen, weil ihn das böse
der Untersuchung der Quellen desselben zurückhielt; d
die beiden Unterschichtmeister, zur Vermessung der bei
des Kan und Jabagan, für günstigere Umstände z

Das sehr ebene Thal des Kan, zwischen mäßig
tern Kalkbergen, deren sehr zahlreiche und geräumige S
Felshöhlen, zu 3 bis 4 Lachter Höhe, Breite und bi
Tiefe, ein natürliches Asyl für Menschen und Vieh
ferner das grandige, nur mit Kieseln belegte Bette

die ganze Lage bewog die Nomaden, mit ihren Heerden
ngsweise hier ihre Standlager zu nehmen, und ihre
rten aufzuschlagen. Es wurde daher dieser Kan mit sei-
Nachbar, dem Jabagan, ungeachtet ihrer geringen Größe,
der Kan hat an seiner Mündung, die 3579 F. üb. d. M.
, nach v. Ledebour Messung (nach v. Bunge liegt das
arysch-Ufer der Kan-Mündung gegenüber, nur 3210 F. üb.
M.) zum Tscharysch nur 2½ Faden Breite und 2 Fuß Tiefe,
Lieblingsaufenthalt Kalmückischer Saisane, und be-
nd für die Landesgeschichte zur Zeit der Fehden gegen die
walt von China her, wie ihre namensverwandten Flüsse
und Abagan, Flüsse am Jenisei, die wol zuweilen mit
verwechselt sein mögen. Die mehr offenen Thäler sind
zwar dürrer an Grasung, auch die Berge nicht mit so üppi-
Begetation besetzt, aber die Kalmücken ziehen die trockene,
reiche Weide für ihre Heerden vor, die sehr fett werden von
dem Futter [9]), und Vorrath sammeln für die Tage der Noth
der Winterzeit. Ihre Schaafe mit Fettschwänzen mästen sie
, die im Herbst zu bedeutender Größe anwachsen, und ihre
magerten Kameele, die man hier zuerst wieder im Gebirge
ifft, erhalten auf solchen Stationen ihre geschwundenen Fett-
el wieder. Ihre Viehzucht gedeiht da vorzüglich; daher kann der
ende daselbst stets auf frische und gute Pferde zum weitern Fort-
men rechnen. Diese Thäler werden also am häufigsten besucht,
benachbarten Uebergänge der Gebirge vorzugsweise gewählt,
sie die bequemsten Passagen sind. Da in den benachbarten
rgen auch aschgraue, salzige Thonschiefer abgelagert
, deren Bittersalz, wie v. Bunge vermuthet, eben durch
Regenwasser als Lauge, in die Thäler geschwemmt, jene
lzstellen bedingt, das Wild aber eben so begierig diesel-
beleckt wie das Vieh der Heerden: so sind diese Gegenden
eich sehr reich an Wild und ein treffliches Jagdrevier.
Salzsümpfe und Seen sind voll Geflügel, Enten, Kraniche,
her ꝛc. Der Botaniker findet hier eine neue eigenthümliche
ite; aber Wald und Gesträuch ist in dieser mehr offenen
glandschaft sparsamer; von den Höhen ziehen freiere Aussicht
weit umher, und auch dieses sichert ihre Bewohner. Gegen
here Zeiten mag indeß die Zahl heutiger Kalmückischer

[9]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 43.

Jurten, die dort stehen, sehr gering seyn, da die e
mische Population dort überhaupt ausgestorben ist,
sen einzelnen, verschiedennamigen Geschlechter der Berg
samt denen der Ost-Kirghisen, schon Mitte des XVI
hunderts von hier verschwanden, und den Kalmück
Dsungarischen, Mongolischen und andern Ein
lingen, die jetzt dort hausen, als den Siegern und H
bis auch sie wieder von Chinesen und Russen gezäh
den, die öden Räume überlassen hatten. Schangin, v
ge, v. Ledebour haben mit den dortigen, jetzigen, f
freundlichen Kalmücken-Saisans einige Bekanntsc
macht, und uns darüber manches Lehrreiche mitgetheilt.

Auch am Jabagan (Abagan) [10]), keine zwei E
aufwärts von der Mündung des vorigen Flusses, standi
falls die Jurten der Kalmücken-Saisans; beide Flüsse
darin überein, daß sie verhältnißmäßig nur langsam flie
trübe Wasser haben, beide durch gleich offene sanfte, fl
tige Thäler zwischen Salzsümpfen und kleinen Seen da
hen. Doch ist der Jabagan wasserreicher, breiter; sei
tenberge überall flach, so, daß man sie leicht hinaufreit
wenig bewaldet, doch immer noch hoch genug: denn die
dende Paßhöhe zwischen ihm und seinem nördlichen N
strom, dem Kan, fand v. Ledebour 4869 F. üb. d.
Paßhöhe zwischen ihm und seinem südlichen Nachbarstro
Kerlyk aber noch höher 5197 F. üb. d. M. Dieselbe N
dieser Kerlyk, etwas weiter den Tscharysch aufwärts, der
gleichartige, östliche Zufluß; auch sein Erdreich i
reich, baumlos. Solche Stellen wählen die Kalmü
ihre Heerden am liebsten zu Winterstationen. Ueb
in diesen Thälern früherhin einmal Kalmücken-Jurten g
hatten, da waren solche Stellen auch schon aus der F
der Vegetation zu erkennen, indem der Kräuterw
daselbst mannshoch bedeckte, während der übrige T
Fläche nur niedrige Kräuter trug. Bei genauerer Ansi
den sich dann, an solchen Stellen, nur wenige Gewächs
züglich [11]) das Sisymbrium sophia, Chenopodium viri

[10]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 76. v. Ledebour Altai-
I. p. 186, 235. v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 53.
[11]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 236.

he andre, die man gesellige nennen könnte, die sogleich
durch Dünger genährte Stelle besaamen, ganz so wie in den
[illegible]pischen Alpen die Stellen der Chalèts und der Sennhüt-
überall, mit einer eigenen Gruppe hoher, krautartiger Pflan-
umgeben zu sein pflegen, die völlig abweicht von der nächsten
[illegible]en Flora. Es sind die ersten sporadischen Cultur-
[illegible]ten, oder die vegetativen Uebergänge von der Wildniß
Culturgrunde. Die Salzflora dieser Thalebenen, auf denen
[illegible]en das Pferdegetrappel gewöhnlich sehr dumpf, wie über
[illegible] Gewölben wiederhallt, und die neuen Gewächse dieser
[illegible] hat v. Ledebour [12]), wie die des Kalkbodens, aufge-
[illegible]. Schangin, der am 1. Juli an der Mündung des Ja-
[illegible] einen starken Reif fallen sahe, zweifelt daran, daß hier
[illegible] über 3500 Fuß über dem Meer noch Kornbau gedeihen
[illegible]; auch ist er bis jetzt noch nicht versucht.

Noch sind in diesen hintern Altai-Thälern die antiken
[illegible]bmäler merkwürdig. Im Thale des Kan bemerkte
[illegible]angin zwei ungeheure Grabhügel, die noch höher sind,
[illegible]er, wie der sehr große Solotar (von Solota [13]), d. i.
[illegible]d, das man in ihm fand, s. oben S. 733) an der Schul-
hier aus mächtigen Felsstücken von Serpentinen und Jas-
zusammengetragen. Der Bugor Solotarskoi hat, nach Re-
[illegible]anz Angabe, am Fuße eine Peripherie von 300 Fuß, und
[illegible] auf der Höhe von 21 Fuß einen Umfang von 35 Fuß;
besteht ebenfalls aus weit hergeholten Steingeschieben; ihm
[illegible] West liegen 15 kleinere in einer Linie; gegen Nord 5, ge-
Süd 4. Die am Kan sollen höher sein. Auch am Jaba-
[illegible] und Kerlyk sahe sie v. Ledebour [14]), der sich das Ver-
[illegible]st erwarb, auf denselben, hier, einige Nachgrabungen am
[illegible] Ufer des Tscharysch, der Mündung des Kerlyk gegenüber,
[illegible]ustellen, deren Ergebniß folgendes war. Von außen erschei-
diese Grabstätten als Steinhaufen ellyptischer Form; ihr
[illegible]ter Durchmesser beträgt hier jedoch nur 14 Fuß, ihr kleiner
bis 11; ihre Höhe 2 bis 3 Fuß. Dichtes Johannisbeer-
busch (Ribes philostylum) überwuchert sie gewöhnlich, selbst
[illegible] dieser Strauch der übrigen Gegend fremd ist; ob ihn

[12]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 179, 180. [13]) s. Reno-
vanz Nachrichten von den Altai-Gebirgen. Reval 1788. 4. p. 37.
Note. [14]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 230—234.

Jurten, die dort stehen, sehr ger ... ach sind
mische Population dort überhaup ... er in die
len einzelnen, verschiedennamig ... g hervorragen
samt denen der Ost-Kirghi ... t sind. Sie liege
hunderts von hier verschwa ... reiteren, ganz oberes
Dsungarischen, Mon ... gen versteckt, bald einzeln
lingen, die jetzt dort h ... en aber in einer bestimmten
bis auch sie wieder von ... Kerlyk sahe sie v. Ledebour
den, die öden Räume

ge, v. Ledebour ... ihm eröffnete Grab, 2½ Werst vor
freundlichen Kal ... arpsch, in engem Felsthale, zeigte scho
macht, und un ... ersten fußhohen Steinschicht ein Men

Auch am ... mit dem Kopf gegen S.W. lag; einen
aufwärts vo ... auf ein zweites, dessen Kopf gegen N.
falls die ... versicherten, es seien dies Kalmücken-
darin ... udische, die man stets zwischen Thonlag
trübe ... schon oben gesehen (S. 761, 649 ic.), daß
tige ... wenigstens sich gern solche ältere Grüfte zu ihrer
hen. ... Grabstätten wählen, vielleicht auch hier die K
ter ... Beim tiefern Graben stieß man bald auf eine a
... ende, runde, cannelirte Säule von gro
... eißen Marmor, eine Arschin hoch, mit unbehauen
... Fuß, ein Drittel Arschin hoch, aus einem Stück
Säule (10 Zoll im Diameter) gehauen; das Ganze
geschliffen oder nur geebnet zu seyn; in der Umgebung
Ledebour zwar keines weißen Marmors ansich
könnte er sich daselbst wol vorfinden. Von rohen S
auf solchen Grabstätten, sind auch anderwärts merkwürd
ren, zumal im v. Frolowschen Museum [15]) im Ba
oben S. 850). Dicht unter der Säule lag (wie im
Grabe, das Siewers im Vor-Altai nördlich vom Sa
eröffnete, s. oben S. 649), ein vollständiges Pferde
nebst Pferdegebiß von Eisen, sehr vom Rost an
daneben kleine Ornamente eines Pferdegeschirrs von K
getriebener Arbeit auf ledernen vermoderten Riemen m
befestigt. Fünf Arschin tiefer folgte die Thonlage,
dieser ein Menschengerippe mit dem Kopf gegen N
von einem zwölfjährigen Kinde. Nur drei Zoll vom

[15]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 371. Spaskij Inscript.

...rzes, irdenes Gefäß von grober
... hoch, oben im Durchmesser
...s Masse, jetzt mit Thon zu-
...aige Kleinigkeiten, wie durch-
...gen, ein Dutzend rundliche, gelb-
...el-Knochen, eine kleine Klapper von
. doppeltem Boden und eingeschlossenen
...re Kleinigkeiten. Ein aus dem Holze von
...us ammodendron) geschnitztes Antelopenhörnchen;
...bohrte Bachkiesel, eine Adlerklaue, ein Idol von
...(s. oben S. 657), mehrere glatte Brettchen daraus
...re Kleinigkeiten. Nur den Schädel nahm v. Lede-
...t, und ließ, um die Kalmücken zu beschwichtigen, die
...ufrieden waren, daß man die Ruhe ihrer Väter störe,
... wieder zuschütten. Ein zweites Grab, in einer Flä-
...e, 1½ Werst vom Tscharysch, schien schon einmal auf-
...t seyn; oben fand sich ein Pferdeschädel, Knochen,
...teigbügel; tiefer zerstreute Menschenknochen. Dasselbe
...aben noch drei andere Gräber, die am rechten Tscha-
... geöffnet wurden.

Tscharysch stieg v. Bunge im Thale des Jaba-
...sses[16]) aufwärts, das anfangs ganz sanft, aber doch
...er und steiler, sich erhob, bis zum Gebirgskamme, dem
...F. üb. d. M. die Wasser des Jabagan entsprin-
... Kalmücken im Thale, über dessen schwüle Tiefe
... am 12ten Mai, Gewitter herabstürzten, lieferten ihre
... ohne alle Vergütung, kleine Geschenke ausgenommen,
...dann, um weiter zu reisen. Ihnen brauchte der Rei-
...n sie ihn schon auf Kalmückenpferden ankommen sa-
... nicht einmal den Befehl des Gouverneurs vorzuzeigen,
...befördert zu werden; welche Veränderung gegen ihre
... Widerspenstigkeit im XVII. Jahrhundert. Von dieser
... obersten Höhe, auf deren Bergpaß, wie so häufig
...Sitte jener Völker, auf allen heiliggehaltenen Scheide-
..., Steinhügel und Reiserhaufen nebst allerlei Kleinig-
... Opfer gebracht werden (s. Erdkunde Th. I. 2te Aufl.
...h hier ein Haufen dürrer Reiser mit Läppchen behängt
...och 1000 Fuß höher, bis zur absoluten Höhe von 4804

—
[16]) Bunge a. a. O. Th. II. p. 41.

Menschen oder Vögel dahin pflanzten? Auch sind ein Gräber mit senkrechten, dicht neben einander in die Erd lassenen Schieferplatten eingefaßt, die wenig hervorragen u einem Steinhaufen geringer Höhe bedeckt sind. Sie liegen in offenen Steppen, oder in den breiteren, ganz ebenen thälern, aber auch zwischen Bergen versteckt, bald einzeln in Gruppen beisammen, selten aber in einer bestimmten nung; nur einmal am Kerlyk sahe sie v. Ledebo Halbkreise stehen.

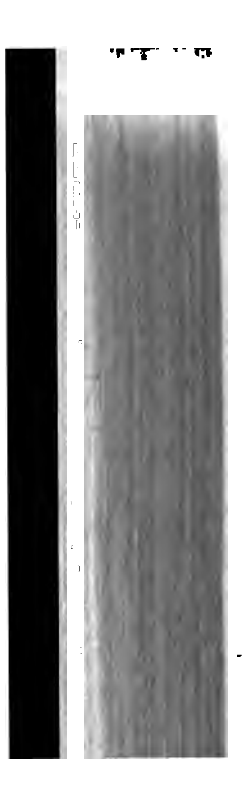
Das erste von ihm eröffnete Grab, 2½ Werst vo len Ufer des Tscharysch, in engem Felsthale, zeigte sch Wegräumung der ersten fußhohen Steinschicht ein Men gerippe, das mit dem Kopf gegen S.W. lag; einen f fer stieß man auf ein zweites, dessen Kopf gegen N. die Arbeiter versicherten, es seien dies Kalmücken-Le nicht Tschudische, die man stets zwischen Thonlagen Wir haben schon oben gesehen (S. 761, 649 rc.), daß l ghisen wenigstens sich gern solche ältere Grüfte zu ihren geweihten Grabstätten wählen, vielleicht auch hier die Ka ken. Beim tiefern Graben stieß man bald auf eine au stehende, runde, cannelirte Säule von grob weißen Marmor, eine Arschin hoch, mit unbehauenen als Fuß, ein Drittel Arschin hoch, aus einem Stück Säule (10 Zoll im Diameter) gehauen; das Ganze sch geschliffen oder nur geebnet zu seyn; in der Umgebung Ledebour zwar keines weißen Marmors ansichti könnte er sich daselbst wol vorfinden. Von rohen Sa auf solchen Grabstätten, sind auch anderwärts merkwürdi ren, zumal im v. Frolowschen Museum [15]) im Ban oben S. 850). Dicht unter der Säule lag (wie im T Grabe, das Siewers im Vor-Altai nördlich vom Saiß eröffnete, s. oben S. 649), ein vollständiges Pferdeg nebst Pferdegebiß von Eisen, sehr vom Rost ang daneben kleine Ornamente eines Pferdegeschirrs von Ku getriebener Arbeit auf ledernen vermoderten Riemen mi befestigt. Fünf Arschin tiefer folgte die Thonlage, dieser ein Menschengerippe mit dem Kopf gegen N. von einem zwölfjährigen Kinde. Nur drei Zoll vom

[15]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 371. Spasskij Inscript.

[..]n stand gegen Ost ein schwarzes, irdenes Gefäß von grober [..]isse und roher Arbeit, 8 Zoll hoch, oben im Durchmesser [..]oll, unten bauchig, ½ Zoll dick in Masse, jetzt mit Thon ge[..]llt. Neben dem Skelett einige Kleinigkeiten, wie durch[..]hte Perlen, glasartige Massen, ein Dutzend rundliche, gelb[..]e, verwitterte Rückenwirbel-Knochen, eine kleine Klapper von [..]pfer, herzförmig mit doppeltem Boden und eingeschlossenen [..]nochen, und andere Kleinigkeiten. Ein aus dem Holze von [..]kaul (Anabasis ammodendron) geschnitztes Antelopenhörnchen; [..]paar durchbohrte Bachkiesel, eine Adlerklaue, ein Idol von [..]kaul (s. oben S. 667), mehrere glatte Brettchen daraus [..] andere Kleinigkeiten. Nur den Schädel nahm v. Ledeb[..] mit, und ließ, um die Kalmücken zu beschwichtigen, die [..] unzufrieden waren, daß man die Ruhe ihrer Väter störe, [..]Grab wieder zuschütten. Ein zweites Grab, in einer fl[..] Ebene, 1½ Werst vom Tscharysch, schien schon einmal aufg[..]ühlt zu seyn; oben fand sich ein Pferdeschädel, Knochen, [..]iß, Steigbügel; tiefer zerstreute Menschenknochen. Dasselbe [..]ultat gaben noch drei andere Gräber, die am rechten Tscha[..]h-Ufer geöffnet wurden.

Vom Tscharysch stieg v. Bunge im Thale des Jaba[..]n-Flusses[16]) aufwärts, das anfangs ganz sanft, aber doch [..]mer höher und steiler, sich erhob, bis zum Gebirgskamme, dem [..]3802 F. üb. d. M. die Wasser des Jabagan entsprin[..]n. Die Kalmücken im Thale, über dessen schwüle Tiefe [..] schon, am 12ten Mai, Gewitter herabstürzten, lieferten ihre [..]Pferde ohne alle Vergütung, kleine Geschenke ausgenommen, [..] Vorspann, um weiter zu reisen. Ihnen brauchte der Rei[..]de, wenn sie ihn schon auf Kalmückenpferden ankommen sa[..], gar nicht einmal den Befehl des Gouverneurs vorzuzeigen, [..] weiter befördert zu werden; welche Veränderung gegen ihre [..]ernde Widerspenstigkeit im XVII. Jahrhundert. Von dieser [..]elle zur obersten Höhe, auf deren Bergpaß, wie so häufig [..] der Sitte jener Völker, auf allen heiliggehaltenen Scheide[..]irgen, Steinhügel und Reiserhaufen nebst allerlei Kleinig[..]en zum Opfer gebracht werden (s. Erdkunde Th. I. 2te Aufl. [..]9), auch hier ein Haufen dürrer Reiser mit Läppchen behängt [..] war noch 1000 Fuß höher, bis zur absoluten Höhe von 4804

[16]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 41.



als Zufluß, zur Katunja fällt, zeigte das Barometer
solute Höhe von 3571 F.

Vom Tscharysch, den Kerlik (Kurluk bei
aufwärts, gegen Ost, meinte schon Schangin [17]),
wegen der Fläche seines Thales und der Sanftheit der
den Berge leicht zum Stromgebiete des Koksun (
Koksun bei Schangin) hinüber gehn und schickte dahin
päck. Er selbst wählte aber den Weg aufwärts, am
naja zur Tscharyschquelle. v. Ledebour übersetzte
rysch, auf diesem Wege, am Kerlik aufwärts, den
der dortigen Kalk-Alpen; nachdem er 4 starke Stunden
aufwärts gezogen war, erreichte er den Sattel der
scheidehöhe, zwischen Kerlik und Koksun, bei 47
d. M., wo ein gleicher, heiliger, unantastbarer Reiser
Berg- und Wasser-Dämonen zum Opfer da lag.
stieg er gegen S.O. zum Tal-Fluß, der zum Sa
hinab, der nach 2 Stunden in den Sujasch fällt, a
Nordseite (links) her zum Abai-Fluß, einem linken
zum Koksun, zu dessen Stromgebiete wir sogleich
werden, sobald wir zuvor nur noch bis zur Quelle d
rysch vorgerückt seyn werden. Doch fügen wir hier noch
ges [18]) ganz allgemeine Bemerkung hinzu; nachdem
mehrmaliges Uebersteigen alle jene Passagen
fernt hat, und am Abai aufwärts zum Kerlik un
rysch zurückkehrt, sagt er: Alle Flüsse dieser Ge

:terwuchs bedeckte Flächen; die ganze Gegend
:inen eigenthümlichen Character der Ruhe, der
irksten Contraste steht mit den umherliegenden wilden Ge-
a des höchsten Gebirges.

Von der Einmündung des Kerlik zu diesem Flusse nimmt
scharysch, der bisher von O. gegen W., im Längenthale,
eine mehr nördliche Wendung an, denn er strömt hier von
üdlichen, hohen Bjelki, wie wir schon oben angaben (s. ob.
60), aus der Höhe von 7184 Fuß, nordwärts, durch Quer-
hen voll tosender Wasserfälle in das Längenthal hinab, wo
r Kerlik, von S.O. her, als der erste Hauptfluß sich ihm
er rechten Seite zugießt. Nahe an diesem Zusammenfluß
v. Ledebour, von der Höhe der Bjelki herabkommend,
rste steile Kalksteingebirge[19]) mit jenen Höhlenbildun-
nd den Nestern der Alpen-Schwalben, dessen Koppen auf
Fuß über dem Spiegel der Kerlik emporsteigen, der aber,
iner Einmündung zum Tscharysch, schon 3838 Fuß üb.
. liegt; die Kalksteinkoppen also 4638′ üb. d. M. n. v. Le-
rs Messung. Noch eine Tagereise[20]) aufwärts von hier
Tscharysch (15 Werst) behält das Thal seine Weitung mit
nen Formen, noch bildet der Tscharysch nur Stromschnel-
noch keine Cataracten, wie weiter oben; aber es häufen sich
t die Felsblöcke in seinem Laufe, doch werden die Berge an
Ostseite schon steiler. Im Thale wechselt Wald von Tan-
und Lärchen, gemischt mit Birken und Weiden. Das west-
Ufer ist noch sanfter, reich an Thalgewächsen, die nun bald
er größern Höhe fehlen. Bis hierher gehen die Tschuden-
er mit Johannisbeergebüsch bewachsen; umher stehen Kal-
en-Jurten, und in deren Nähe ihre Opfergerüste (Mai-
auf denen sie Felle von Hasen, Schaafen, Pferden, bunte
n ꝛc. den Winden und Dämonen preis geben. An der
n Thalweitung des Tscharysch, wo diese noch 4 Werst
t, schlug v. Ledebour sein zweites Lager (von der
rysch-Quelle kommend) auf in einer Höhe 3623 Fuß üb. d.
und erhielt hier während dreier Rasttage die ersten Besuche
almücken-Saisane, oder Fürsten, jener Berg-Kal-
en.

———

[19]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 178. [20]) v. Ledebour
Altai-R. Th. I. p. 166; Schangin a. a. O. Th. VI. p. 79.

Von hier, aufwärts, verengt sich jedoch der Gr
Thales und wird bald zur hohen Bergschlucht, in der ab
ein Tagemarsch zur Quelle führt. Schangin stieg ih
ungünstigem Wetter hinauf; v. Ledebour stieg ihn von
sattel der Quelle des Großen Koksun kommend (5953
d. M.) über die Tscharysch-Quelle herab, und nahm sei
sten Lagerplatz bei 5112 Fuß; also 1489 Fuß über dem
ten, und der höchste von ihm gemessene Felsgipfel, i
über der Tscharysch-Quelle, hob sich noch 2072 Fuß hö
7184 Fuß üb. d. M. An dem Fuße von dessen Kegel
Zirbelfichten (Pinus cembra); der letzte vertrocknete
derselben auf einer Höhe von 6541 F. üb. d. M., einige
Fuß höher noch verkrüppeltes Mispel- und Birk
stripp (Mespilus uniflora, Betula nana) bis 6741 Fuß.
Juni waren noch sehr viele Gewächse zurück; die Ro
des Berges war noch ganz mit Schnee bedeckt. Der G
hang voll Steintrümmer und wilde Felsmassen, von H
Porphyr. Die höchste alpine Flora war dem Botan
interessant. Das Tscharyschthal, hier enge, von tau
hohen Felswänden eingeschlossen, hat in der Tiefe üppi
tationen, von den Seiten herab stürzen Wasserbäche ha
Strom selbst ist auf 5 Werst weit eine ununterbr
Cascade, zwischen Hornstein-Porphyr und Grü
Porphyr-Klippen, wo er auf jeden Fuß mehr als ei
ben Zoll Fall hat; oder auf 5 Werst 841 Fuß Gefälle;
wird er ganz in Schaum aufgelöst. Der zweite, gro
menlose Fluß den v. Ledebour, hier, als zu ihm
bend, beobachtete, ist wol derselbe, den Schangin, i
andern, die beiden Urbäche des Tscharysch nennt.
ten aus dem Schneegebirge am Ost-Ende des Korgon-
hervor, das hier, nach Schangin[21], ganz aus Jaspi
het; die schönsten Brüche seiner Felsarten wurden i
Sammlung mit den Nummern 42 bis 47 bezeichnet.
fer, nur in den Schluchten vorkommend, scheidet je
Granit zeigte sich hier gar nicht. Der Boden schien hi
ner als am westlichen Korgon zu seyn, und die Moosstre
sie Schangin dort gesehen hatte, fehlten ganz.

---

[21]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 80.

Nun gehen wir zu dem letzten großen Stromgebiete dieses leicht und bequem hinüber zu dem der Katunja.

§. 45.

luterung 5. Die Altai' Bjelki, Fortsetzung. Das tromgebiet der Katunja, mit ihren Zuflüssen: Kokkun, mon, Ursul und Tschuja; Berg-Kalmücken. Der Tekoi-See mit dem Baschkaus und Tschulyschman.

1. Uebersicht, Quellen; die Entdecker.

Auf fünferlei verschiedenen Wegen überstiegen die le beobachtenden Reisenden jene Wasserscheidehöhen, e das westliche Tscharyschgebiet vom östlichen Gebiete Kokkun, der zur Katunja fällt, trennen. Zählen wir vom Süden nach Norden, auf, so ist es

a) v. Ledebours erste Uebersteigung [22]) der Kokkun-n Alpen von Ribbersk an der obern Uba zur Quelle Kleinen und über den Großen Kokkun zur Tscha-h-Quelle (Anfang Juni 1826), wovon oben (S. 861) Rede war.

b) Desselben Uebersteigung auf dem Rückwege [23]) vom un-Thale, vom untern Abai und den Karagai aufwärts, n S.W. über den südlichen Abai und den Sattelpaß, chen den Kokkunschen und Turgusunskischen Bjelki hin, zur nach Ribbersk zurück; Anfang Juli desselben Jahres.

c) Schangin's [24]) Uebersteigung der Scheidehöhe, von Tscharysch-Quellen zur Sakmara (richtiger Karsagan) und Kokkun, wieder aufwärts zu seinen Quellen, dessen erste deckungsreise und Aufnahme (1786 im Juli). Von da zur tunja, und diese abwärts bis zur Ossinowka (links) an ihrer ndwendung bei der Einmündung des Argut (von der rechten te, s. oben S. 699). Von hier die Katunja wieder zurück, wärts, bis zum Kleinen Chair-Kumin (ihr rechter Zufluß), diesen aufwärts über die Mitte der Kolsunschen Bjelki zum oßen Chair-Kumin zur Buchtarma (s. oben S. 681).

d) v. Ledebours Uebersteigung der Wasserscheide [25]) aus

---

[22]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 135—162. [23]) ebend. Th. I. p. 215—224. [24]) Schangin in Pallas N. nord. Beitr. Th. VI. p. 82—106. [25]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 199—215.

den zahlreichen Schwärmen der Alpen-Schwalben zum [illegible]
Nach Schangins [8]) Beobachtungen, bei seiner Excursion [illegible]
obern Kan-Flusse, dessen Ursprung zu erreichen ihn [illegible]
leider das Ungestüm des Wetters (Ende Juni) abhielt, liegt [illegible]
allen Seiten des Kan, wie des Jabagan, schon Kal[k]-
stein-Gebirg mit geräumiger Höhlenbildung, [illegible]
unstreitig die veränderte Thal- und Gebirgsbildung, gegen
auf der Südseite des Tscharysch zurückbleibende P[or]-
phyr-Region. Hier beginnt schon die plateauarti[ge]
Bildung der Thäler mit weiten Steppen-Ebene[n]
noch zwischen Hochgebirgen, eine Form, die weiter westwär[ts]
ganz fremd ist; aber in immer größerer Annäher[ung]
gegen S.O., d. i. gegen die Sibirisch-Chinesische [illegible]
welche nun schon ganz auf der Hoch-Steppe, oder der e[r]-
benen Plateau-Ebene liegt, auch immer ausge[zeichneter]
und characteristischer wird.

Hiermit zugleich beginnt das bewohntere Romaden-
Land der Kalmücken, die theils noch den Russen [illegible]
weiter ostwärts aber durch ihre Entfernung ganz frei zu [illegible]
wären, wenn sie nicht Tribut, ja doppelten, an ihre bei[den]
Nachbarherrscher zu zahlen hätten. Hier, am Kan und Jaba-
gan, fanden Schangin und Ledebour die Standlager [der]
Kalmücken-Saisane.

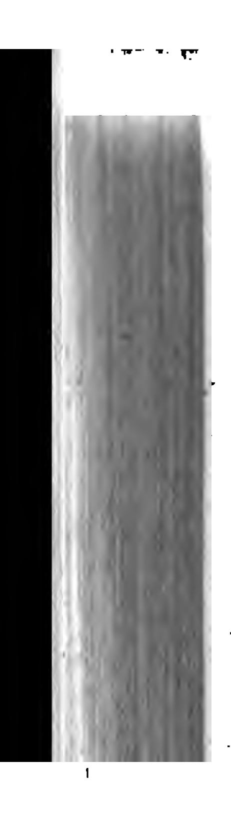
Schangin konnte am Kan-Fluß nur an 9 Stunden [illegible]
(30 Werst) aufwärts vordringen, weil ihn das böse Wetter [von]
der Untersuchung der Quellen desselben zurückhielt; doch [illegible]
die beiden Unterschichtmeister, zur Vermessung der beiden Th[äler]
des Kan und Jabagan, für günstigere Umstände zurück.

Das sehr ebene Thal des Kan, zwischen mäßigen, [illegible]
tern Kalkbergen, deren sehr zahlreiche und geräumige Grotten [illegible]
Felshöhlen, zu 3 bis 4 Lachter Höhe, Breite und bis an [illegible]
Tiefe, ein natürliches Asyl für Menschen und Vieh abgeben,
ferner das grandige, nur mit Kieseln belegte Bette des sch[nell]
aber glatt abfließenden Kan-Flusses, der daher leicht zu [illegible]
setzen ist, die bis 3 Werst breite, steppengleiche Thal-
ebene des Kan, mit vielen feuchten Salzplätzen, [illegible]
seichten, Viertelstunden langen Seen, die ganz mit Pflanzen [be]-
wachsen ein anziehendes Futter für die Heerden abgeben, [illegible]

[8]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 71—76.

die ganze Lage bewog die Nomaden, mit ihren Heerden [...]gsweise hier ihre Standlager zu nehmen, und ihre [...]ten aufzuschlagen. Es würde daher dieser Kan mit sei[...] Nachbar, dem Jabagan, ungeachtet ihrer geringen Größe, [...] der Kan hat an seiner Mündung, die 3579 F. üb. d. M. [...], nach v. Ledebour Messung (nach v. Bunge liegt das [...]arysch-Ufer der Kan-Mündung gegenüber, nur 3210 F. üb. [...]M.) zum Tscharysch nur 2½ Faden Breite und 2 Fuß Tiefe, [...] Lieblingsaufenthalt Kalmückischer Saisane, und be[...]end für die Landesgeschichte zur Zeit der Fehden gegen die [...]ewalt von China her, wie ihre namensverwandten Flüsse [...] und Abagan, Flüsse am Jenisei, die wol zuweilen mit [...] verwechselt sein mögen. Die mehr offenen Thäler sind [...] zwar dürrer an Grasung, auch die Berge nicht mit so üppi[...] Vegetation besetzt, aber die Kalmücken ziehen die trockene, [...]reiche Weide für ihre Heerden vor, die sehr fett werden von [...]dem Futter [9]), und Vorrath sammeln für die Tage der Noth [...]der Winterzeit. Ihre Schaafe mit Fettschwänzen mästen sie [...], die im Herbst zu bedeutender Größe anwachsen, und ihre [...]magerten Kameele, die man hier zuerst wieder im Gebirge [...]trifft, erhalten auf solchen Stationen ihre geschwundenen Fett[...]kel wieder. Ihre Viehzucht gedeiht da vorzüglich; daher kann der [...]sende daselbst stets auf frische und gute Pferde zum weitern Fort[...]mmen rechnen. Diese Thäler werden also am häufigsten besucht, [...] benachbarten Uebergänge der Gebirge vorzugsweise gewählt, [...]l sie die bequemsten Passagen sind. Da in den benachbarten [...]birgen auch aschgraue, salzige Thonschiefer abgelagert [...], deren Bittersalz, wie v. Bunge vermuthet, eben durch [...] Regenwasser als Lauge, in die Thäler geschwemmt, jene [...]lzstellen bedingt, das Wild aber eben so begierig dieselben beleckt wie das Vieh der Heerden: so sind diese Gegenden [...]eich sehr reich an Wild und ein treffliches Jagdrevier. [...] Salzsümpfe und Seen sind voll Geflügel, Enten, Kraniche, [...]her 2c. Der Botaniker findet hier eine neue eigenthümliche [...]rte; aber Wald und Gesträuch ist in dieser mehr offenen [...]rglandschaft sparsamer; von den Höhen ziehen freiere Aussicht [...] weit umher, und auch dieses sichert ihre Bewohner. Gegen [...]here Zeiten mag indeß die Zahl heutiger Kalmückischer

[9]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 43.



ge, v. Ledebour haben mit den dortigen, jetzigen, f
freundlichen Kalmücken-Saisans einige Bekanntsc
macht, und uns darüber manches Lehrreiche mitgetheilt.

Auch am Jabagan (Abagan) [10]), keine zwei
aufwärts von der Mündung des vorigen Flusses,
falls die Jurten der Kalmücken-Saisans; beide Flüsse
darin überein, daß sie verhältnißmäßig nur langsam
trübe Wasser haben, beide durch gleich offene sanfte,
tige Thäler zwischen Salzsümpfen und kleinen Seen
hen. Doch ist der Jabagan wasserreicher, breiter; se
tenberge überall flach, so, daß man sie leicht hinaufreite
wenig bewaldet, doch immer noch hoch genug: denn di
dende Paßhöhe zwischen ihm und seinem nördlichen
strom, dem Kan, fand v. Ledebour 4869 F. üb. d.
Paßhöhe zwischen ihm und seinem südlichen Nachbarstro
Kerlyk aber noch höher 5197 F. üb. d. M. Dieselbe N
dieser Kerlyk, etwas weiter den Tscharysch aufwärts, der
gleichartige, östliche Zufluß; auch sein Erdreich
reich, baumlos. Solche Stellen wählen die Kalmück
ihre Heerden am liebsten zu Winterstationen. Ueb
in diesen Thälern früherhin einmal Kalmücken-Jurten g
hatten, da waren solche Stellen auch schon aus der
der Vegetation zu erkennen, indem der Kräuterw
daselbst mannshoch bedeckte, während der übrige

ge andre, die man gesellige nennen könnte, die sogleich durch Dünger genährte Stelle besaamen, ganz so wie in den voyischen Alpen die Stellen der Chalèts und der Sennhüt überall, mit einer eigenen Gruppe hoher, krautartiger Pflan umgeben zu sein pflegen, die völlig abweicht von der nächsten nen Flora. Es sind die ersten sporadischen Cultur ilen, oder die vegetativen Uebergänge von der Wildniß i Culturgrunde. Die Salzflora dieser Thalebenen, auf deren den das Pferdegetrappel gewöhnlich sehr dumpf, wie über len Gewölben wiederhallt, und die neuen Gewächse dieser ller hat v. Ledebour [12]), wie die des Kalkbodens, aufge t. Schangin, der am 1. Juli an der Mündung des Ja ein einen starken Reif fallen sahe, zweifelt daran, daß hier über 3500 Fuß über dem Meer noch Kornbau gedeihen ; auch ist er bis jetzt noch nicht versucht.

Noch sind in diesen hintern Altai-Thälern die antiken abmäler merkwürdig. Im Thale des Kan bemerkte hangin zwei ungeheure Grabhügel, die noch höher sind, er, wie der sehr große Solotar (von Solota [13]), d. i. ld, das man in ihm fand, s. oben S. 733) an der Schul hier aus mächtigen Felsstücken von Serpentinen und Jas zusammengetragen. Der Bugor Solotarskoi hat, nach Re anz Angabe, am Fuße eine Peripherie von 300 Fuß, und auf der Höhe von 21 Fuß einen Umfang von 35 Fuß; esteht ebenfalls aus weit hergeholten Steingeschieben; ihm n West liegen 15 kleinere in einer Linie; gegen Nord 5, ge Süd 4. Die am Kan sollen höher sein. Auch am Jaba und Kerlyk sahe sie v. Ledebour [14]), der sich das Ver st erwarb, auf denselben, hier, einige Nachgrabungen am n Ufer des Tscharysch, der Mündung des Kerlyk gegenüber, stellen, deren Ergebniß folgendes war. Von außen erschei diese Grabstätten als Steinhaufen elliptischer Form; ihr ter Durchmesser beträgt hier jedoch nur 14 Fuß, ihr kleiner bis 11; ihre Höhe 2 bis 3 Fuß. Dichtes Johannisbeer büsch (Ribes philostylum) überwuchert sie gewöhnlich, selbst n dieser Strauch der übrigen Gegend fremd ist; ob ihn

[12]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 179, 180. [13]) s. Reno vanz Nachrichten von den Altai-Gebirgen. Reval 1788. 4. p. 87. Note. [14]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 230—234.

Menschen oder Vögel dahin pflanzten? Auch sind d
Gräber mit senkrechten, dicht neben einander in die Er
lassenen Schieferplatten eingefaßt, die wenig hervorragen
einem Steinhaufen geringer Höhe bedeckt sind. Sie lieg
im offenen Steppen, oder in den breiteren, ganz eben
thälern, aber auch zwischen Bergen versteckt, bald einz
in Gruppen beisammen, selten aber in einer bestimm
nung; nur einmal am Kerlyk sahe sie v. Ledeb
Halbkreise stehen.

Das erste von ihm eröffnete Grab, 2½ Werst
ken Ufer des Tscharysch, in engem Felsthale, zeigte s
Wegräumung der ersten fußhohen Steinschicht ein Me
gerippe, das mit dem Kopf gegen S.W. lag; einen
fer stieß man auf ein zweites, dessen Kopf gegen N
die Arbeiter versicherten, es seien dies Kalmücken,
nicht Tschudische, die man stets zwischen Thonla
Wir haben schon oben gesehen (S. 761, 649 ꝛc.), da
ghisen wenigstens sich gern solche ältere Grüfte zu ihr
geweihten Grabstätten wählen, vielleicht auch hier die K
ken. Beim tiefern Graben stieß man bald auf eine a
stehende, runde, cannelirte Säule von gro
weißen Marmor, eine Arschin hoch, mit unbehauen
als Fuß, ein Drittel Arschin hoch, aus einem Stü
Säule (10 Zoll im Diameter) gehauen; das Ganze
geschliffen oder nur geebnet zu seyn; in der Umgebun
Ledebour zwar keines weißen Marmors ansich
könnte er sich daselbst wol vorfinden. Von rohen S
auf solchen Grabstätten, sind auch anderwärts merkwürd
ren, zumal im v. Frolowschen Museum [15]) im B
oben S. 850). Dicht unter der Säule lag (wie im
Grabe, das Siewers im Vor-Altai nördlich vom S
eröffnete, s. oben S. 649), ein vollständiges Pferd
nebst Pferdegebiß von Eisen, sehr vom Rost a
daneben kleine Ornamente eines Pferdegeschirrs von K
getriebener Arbeit auf ledernen vermoderten Riemen
befestigt. Fünf Arschin tiefer folgte die Thonlage
dieser ein Menschengerippe mit dem Kopf gegen S
von einem zwölfjährigen Kinde. Nur drei Zoll von

[15]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 371. Spaskij Inscrip

n stand gegen Ost ein schwarzes, irdenes Gefäß von grober [illegible] und roher Arbeit, 8 Zoll hoch, oben im Durchmesser [illegible], unten bauchig, ½ Zoll dick in Masse, jetzt mit Thon zu[illegible]. Neben dem Skelett einige Kleinigkeiten, wie durch[illegible] Perlen, glasartige Massen, ein Dutzend rundliche, gelb[illegible], verwitterte Rückenwirbel-Knochen, eine kleine Klapper von [illegible]fer, herzförmig mit doppeltem Boden und eingeschlossenen [illegible]chen, und andere Kleinigkeiten. Ein aus dem Holze von [illegible] (Anabasis ammodendron) geschnitztes Antelopenhörnchen; [illegible] paar durchbohrte Bachkiesel, eine Adlerklaue, ein Idol von [illegible]ani (s. oben S. 667), mehrere glatte Brettchen daraus [illegible] andere Kleinigkeiten. Nur den Schädel nahm v. Lede[illegible] mit, und ließ, um die Kalmücken zu beschwichtigen, die [illegible] unzufrieden waren, daß man die Ruhe ihrer Väter [illegible] Grab wieder zuschütten. Ein zweites Grab, in einer [illegible] Ebene, 1½ Werst vom Tscharysch, schien schon einmal aus[illegible]hlt zu seyn; oben fand sich ein Pferdeschädel, Knochen, [illegible], Steigbügel; tiefer zerstreute Menschenknochen. Dasselbe [illegible]ltat gaben noch drei andere Gräber, die am rechten Tscha[illegible]-Ufer geöffnet wurden.

Vom Tscharysch stieg v. Bunge im Thale des Jaba[illegible]-Flusses[16]) aufwärts, das anfangs ganz sanft, aber doch [illegible] höher und steiler, sich erhob, bis zum Gebirgskamme, dem 3802 F. üb. d. M. die Wasser des Jabagan entsprin[illegible]. Die Kalmücken im Thale, über dessen schwüle Tiefe [illegible]schon, am 12ten Mai, Gewitter herabstürzten, lieferten ihre Pferde ohne alle Vergütung, kleine Geschenke ausgenommen, [illegible] Vorspann, um weiter zu reisen. Ihnen brauchte der Rei[illegible], wenn sie ihn schon auf Kalmückenpferden ankommen sa[illegible], gar nicht einmal den Befehl des Gouverneurs vorzuzeigen, [illegible] weiter befördert zu werden; welche Veränderung gegen ihre [illegible]ernde Widerspenstigkeit im XVII. Jahrhundert. Von dieser [illegible]elle zur obersten Höhe, auf deren Bergpaß, wie so häufig [illegible] der Sitte jener Völker, auf allen heiliggehaltenen Scheide[illegible]birgen, Steinhügel und Reiserhaufen nebst allerlei Kleinig[illegible]n zum Opfer gebracht werden (s. Erdkunde Th. I. 2te Aufl. [illegible]9), auch hier ein Haufen dürrer Reiser mit Läppchen behängt [illegible] war noch 1000 Fuß höher, bis zur absoluten Höhe von 4804

---

[16]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 41.

Fuß üb. d. M. zu steigen; dann ging es ostwärts zur sumpfigen Hochebene des Jelo-Baches hinab, der nun schon zum Strom- gebiete der Katunja gehört. Alpenpflanzen wachsen an seiner Seite, Ranuncul. fumariafol, Betula fruticosa, einige Zwerg- weiden bildeten das niedere Strauchwerk. Der Boden war ganz von Zieselmäusen (Arctomys citillus) unterminirt, so daß die Pferde stets zum Schrecken der Reiter einsanken. Ab- an der Einmündung des eisigen Jeló zum Ursul, der als Zufluß, zur Katunja fällt, zeigte das Barometer eine ab- solute Höhe von 3571 F.

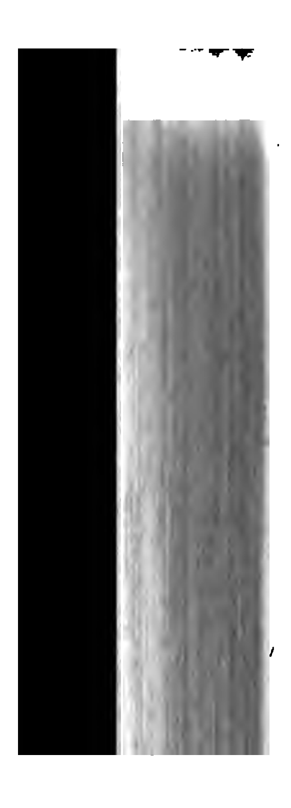
Vom Tscharysch, den Kerlik (Kurluk bei Schangin) aufwärts, gegen Ost, meinte schon Schangin [17]), könne man wegen der Fläche seines Thales und der Sanftheit der anliegen- den Berge leicht zum Stromgebiete des Koksun (Koksa Kokusun bei Schangin) hinüber gehn und schickte dahin sein Ge- päck. Er selbst wählte aber den Weg aufwärts, am obern Tscha- naja zur Tscharyschquelle. v. Ledebour übersetzte vom Tscha- rysch, auf diesem Wege, am Kerlik aufwärts, den Rücken der dortigen Kalk-Alpen; nachdem er 4 starke Stunden (15 aufwärts gezogen war, erreichte er den Sattel der Wasser- scheidehöhe, zwischen Kerlik und Koksun, bei 4748 F. ü. d. M., wo ein gleicher, heiliger, unantastbarer Reiserhaufen den Berg- und Wasser-Dämonen zum Opfer da lag. Von hier stieg er gegen S.O. zum Tal-Fluß, der zum Salon Fluß hinab, der nach 2 Stunden in den Sujasch fällt, alle von der Nordseite (links) her zum Abai-Fluß, einem linken Haupt- zum Koksun, zu dessen Stromgebiete wir sogleich über- werden, sobald wir zuvor nur noch bis zur Quelle des Tscha- rysch vorgerückt seyn werden. Doch fügen wir hier noch v. Bun- ges [18]) ganz allgemeine Bemerkung hinzu; nachdem er durch mehrmaliges Uebersteigen alle jene Passagen kennen ge- lernt hat, und am Abai aufwärts zum Kerlik und Tscha- rysch zurückkehrt, sagt er: Alle Flüsse dieser Gegend, die Ein hohes Thal bilden, wie der Kerlik, Ulaita, Kan, Jabagan, haben gleiches Ansehn, trägen Lauf; nie- drige, abgerundete, waldlose Thonschiefergebirge schließen sie ein; zwischen ihnen sind weite, von niedern

[17]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 79, 82; v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 199. [18]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 12

terwuchs bedeckte Flächen; die ganze Gegend
inen eigenthümlichen Character der Ruhe, der
rksten Contraste steht mit den umherliegenden wilden Ge-
n des höchsten Gebirges.

Von der Einmündung des Kerlik zu diesem Flusse nimmt
scharysch, der bisher von O. gegen W., im Längenthale,
eine mehr nördliche Wendung an, denn er strömt hier von
idlichen, hohen Bjelki, wie wir schon oben angaben (s. ob.
0), aus der Höhe von 7184 Fuß, nordwärts, durch Quer-
ten voll tosender Wasserfälle in das Längenthal hinab, wo
e Kerlik, von S.O. her, als der erste Hauptfluß sich ihm
r rechten Seite zugießt. Nahe an diesem Zusammenfluß
v. Ledebour, von der Höhe der Bjelki herabkommend,
rste steile Kalksteingebirge[19]) mit jenen Höhlenbildun-
nd den Nestern der Alpen-Schwalben, dessen Koppen nur
Fuß über dem Spiegel der Kerlik emporsteigen, der aber,
iner Einmündung zum Tscharysch, schon 3838 Fuß üb.
. liegt; die Kalksteinkoppen also 4638′ üb. d. M. n. v. Le-
rs Messung. Noch eine Tagereise[20]) aufwärts von hier
Tscharysch (15 Werst) behält das Thal seine Weitung mit
nen Formen, noch bildet der Tscharysch nur Stromschnel-
noch keine Cataracten, wie weiter oben; aber es häufen sich
s die Felsblöcke in seinem Laufe, doch werden die Berge an
Ostseite schon steiler. Im Thale wechselt Wald von Tan-
und Lärchen, gemischt mit Birken und Weiden. Das west-
Ufer ist noch sanfter, reich an Thalgewächsen, die nun bald
er größern Höhe fehlen. Bis hierher gehen die Tschuden-
er mit Johannisbeergebüsch bewachsen; umher stehen Kal-
en-Jurten, und in deren Nähe ihre Opfergerüste (Mai-
auf denen sie Felle von Hasen, Schaafen, Pferden, bunte
n ꝛc. den Winden und Dämonen preis geben. An der
en Thalweitung des Tscharysch, wo diese noch 4 Werst
t, schlug v. Ledebour sein zweites Lager (von der
rysch-Quelle kommend) auf in einer Höhe 3623 Fuß üb. d.
und erhielt hier während dreier Rasttage die ersten Besuche
Kalmücken-Saisane, oder Fürsten, jener Berg-Kal-
ken.

) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 178. [20]) v. Ledebour
Altai-R. Th. I. p. 166; Schangin a. a. O. Th. VI. p. 79.



7184 Fuß üb. d. M. An dem Fuße von dessen Keg
Zirbelfichten (Pinus cembra); der letzte vertrocknet
derselben auf einer Höhe von 6541 F. üb. d. M., eini
Fuß höher noch verkrüppeltes Mispel- und Bir
Kripp (Mespilus uniflora, Betula nana) bis 6741 Fuß
Juni waren noch sehr viele Gewächse zurück; die S
des Berges war noch ganz mit Schnee bedeckt. Der
Hang voll Steintrümmer und wilde Felsmassen, von
Porphyr. Die höchste alpine Flora war dem Bot
interessant. Das Tscharyschthal, hier enge, von s
hohen Felswänden eingeschlossen, hat in der Tiefe üp
tationen, von den Seiten herab stürzen Wasserbäche
Strom selbst ist auf 5 Werst weit eine ununter
Cascade, zwischen Hornstein-Porphyr und Gr
Porphyr-Klippen, wo er auf jeden Fuß mehr als
den Zoll Fall hat; oder auf 5 Werst 841 Fuß Gefälle
wird er ganz in Schaum aufgelöst. Der zweite, gr
menlose Fluß den v. Ledebour, hier, als zu ihm
dend, beobachtete, ist wol derselbe, den Schangin,
andern, die beiden Urbäche des Tscharysch nennt.
ten aus dem Schneegebirge am Ost-Ende des Korgon
hervor, das hier, nach Schangin[21]); ganz aus Jas
het; die schönsten Brüche seiner Felsarten wurden
Sammlung mit den Nummern 42 bis 47 bezeichnet.

[N]un gehen wir zu dem letzten großen Stromgebiete dieses [l]eicht und bequem hinüber zu dem der Katunja.

§. 45.

[Erl]äuterung 5. Die Altai Bjelki, Fortsetzung. Das [St]romgebiet der Katunja, mit ihren Zuflüssen: Koksun, [...]mon, Ursul und Tschuja; Berg-Kalmücken. Der Te[...]koi-See mit dem Baschkaus und Tschulyschman.

1. Uebersicht, Quellen; die Entdecker.

[A]uf fünferlei verschiedenen Wegen überstiegen bis[her] [di]e beobachtenden Reisenden jene Wasserscheidehöhen, [die] das westliche Tscharyschgebiet vom östlichen Gebiete [des] Koksun, der zur Katunja fällt, trennen. Zählen wir [sie] vom Süden nach Norden, auf, so ist es

[a]) v. Ledebours erste Uebersteigung [22]) der Koksun[schen] Alpen von Riddersk an der obern Uba zur Quelle [des] Kleinen und über den Großen Koksun zur Tscha[rysc]h-Quelle (Anfang Juni 1826), wovon oben (S. 801) [die] Rede war.

b) Desselben Uebersteigung auf dem Rückwege [23]) vom [Koksu]n-Thale, vom untern Abai und den Karagai aufwärts, [gege]n S.W. über den südlichen Abai und den Sattelpaß, [zwisc]hen den Koksunschen und Turgusunskischen Bjelki hin, zur [Uba] nach Riddersk zurück; Anfang Juli desselben Jahres.

c) Schangin's [24]) Uebersteigung der Scheidehöhe, von [den] Tscharysch-Quellen zur Sakmara (richtiger Karsagan) und [zum] Koksun, wieder aufwärts zu seinen Quellen, dessen erste [Entd]eckungsreise und Aufnahme (1786 im Juli). Von da zur [Kat]unja, und diese abwärts bis zur Ossinowka (links) an ihrer [Ums]wendung bei der Einmündung des Argut (von der rechten [Seit]e, s. oben S. 699). Von hier die Katunja wieder zurück, [aufw]ärts, bis zum Kleinen Chair-Kumin (ihr rechter Zufluß), [und] diesen aufwärts über die Mitte der Koksunschen Bjelki zum [Gro]ßen Chair-Kumin zur Buchtarma (s. oben S. 681).

d) v. Ledebours Uebersteigung der Wasserscheide [25]) aus

---

[22]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 136—162. [23]) ebend. Th. I. p. 215—224. [24]) Schangin in Pallas N. nord. Beitr. Th. VI. p. 82—106. [25]) v. Ledebour Altai-Reise Th. I. p. 199—215.

dem Tscharysch-Thale vom Kerlyk, aufwärts, über d
4748 F. 4b. d. M. zum Abai und Koksun, wovon oben (
die Rede war, abwärts bis zum Verein mit dem Uimo
bis zur Katunja.

e) v. Bunge's Uebersteigung der Wasserscheide
Tscharysch-Thale, Mitte Mai, am Kan und Jabaga
wärts, zum Jeló und Ursul (linker Zufluß der K
und an diesem aufwärts zur Katunja; aber auch zur
bis zu der obern Tschuja-Steppe an den Quellhöhe
kühner Entdecker v. Bunge genannt zu werden verdien
da die Katunja aufwärts, bis Uimon, und zum
male jenen Uebergang in späterer Jahreszeit (10. Juli)
holend zur Katunja und Tschuja zurück; von da
die Wasserscheide zum Baschkaus, der in den Te
See fällt.

Alle diese Unternehmungen sind mühsame Entdeck
der verdienstlichsten Art zu nennen, durch welche gan
Erdgebiete für die Wissenschaft und Erkenntniß der N
unsers Planeten insbesondere gewonnen wurden; mög
Vorgänger bald ihre Nachfolger finden. Erst nach Jah
ten, wenn nach Befreundung jetzt noch einander entgeg
der, politischer Interessen, auf jenen Grenzgebieten jene
von edel gebildetern Culturvölkern bewohnt seyn werden,
malerischen Telezkoi-See, wie in den fruchtbaren K
Thälern gewerbetreibende, lustige, helvetische oder
Städte entstanden sind, zwischen zahlreichen Alpendörf
Sennhütten, wie in dem sehr stark belebten Europäische
Systeme, dann erst werden die Namen dieser friedlichen
wissenschaftlichen Entdecker den dort einheimisch geworden
sen freudigere Erinnerung bieten, als die der erobernden
ker, wie in der Neuen Welt, die eines Balboa, Corte
zarro, die nur als Zerstörer nicht als Wecker einer Cu
hin zogen. Ihre Namen werden einst im Altai in de
nerung aller Gebildeten bleiben, wie des Xenagoras N
ersten, der die Höhe des Thessalischen Olymp maß, durch einen
tarch[27]) vor der Vergessenheit gesichert ist, und wie A. v.
boldt's Name auch in der Geschichte der Cordilleren, wi
rika's unsterblich bleibt.

[26]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 54—100, 100—113, 120
[27]) Plutarch in Vita Paul. Aemil.

Die Bildung des obern Laufes der Katunja aus ihrem ... westlichen Haupt-Arme, dem Koksun, und dem ... der Tschuja, die in gleichem Längenthale dicht Nordfuße des Alpen-Stocks der Bjelki liegen, aber ihren Quellen (unter 102° und 107° O.L. v. F.) volle fünf ...grade, oder über 60 geogr. Meilen, auseinander, erst ge... bedeutende Strecken widersinnig laufen müssen, hat ...ehr eigenthümliches; dann erst, bei ihrer Vereini... wo auch vom Süden her der kurze aber bedeutende Ar... ...en Schneegebirge hinzutritt und seine Norddirection ...Wassern der Katunja selbst fortsetzt, wird von dieser, ...gen Querthale die ganze, vorliegende Breite ...rdlichen Altaiketten, durchbrochen, bis das Thal ...a bei Bijskaja von dem wasserreichsten der Nord... ...me erreicht ist. Viele aber, uns fast nur den Namen ...kannte Seitenbäche, treten hier zu ihr, und nur den er... obersten, von der linken Seite her, den Ursul lernen wir, ... Bunge, näher kennen. Den Namen Katunja er... ...er Fluß erst durch den Verein des westlichen Koksun- und eines seiner südlichen (rechten) Zuflüsse, des Ui... (Uiman bei Schangin). Obwol auch dieser Uimon[28] ...s zu seiner Quelle aufwärts, auf den Schneesäulen der ...a-Alpen, mit dem Namen der Katunja belegt wird, wie ...s oben (s. S. 698) selbst nach v. Bunges Vorgange der ...halber gethan, so bemerkt doch Schangin[29] ausdrücklich, ...rst unter dem Zusammenflusse von Koksun und Ui... der starke Strom Katunja genannt werde. Dieser Ui... bringt einen großen Wasserstrom mit, und sein trübes, ...es Wasser giebt erst der Katunja ihre Farbe, die der ...s ihr und dem Bij entstandenen Obi gleicht. Der Name ...unja[30] (von Katun Königin; Katunja-Gol, d. h. der ...n-Fluß, wie der Hoangho, s. oben S. 163) heißt Fürstin ...n Mongolischen und Tatarischen Sprachen, Beg, Bei, aber so viel bekanntlich als Fürst. Den Namen Ob, oder „Obe" im Russischen s. v. a. beide; daher die Er...

---

[28]) v. Bunge Reise zur Quelle der Katunja, in einem Briefe, bei Ledebour Altai-R. Th. II. p. 519. [29]) Schangin a. a. O. I. p. 95. [30]) Fischer Sibirische Geschichte Th. II. p. 550 Not. 4; Einleit. Th. I. p. 7 Not. v. Ledebour Altai-R. Th. I. ... 147. Sievers Sibir. Br. p. 104.

klärung, nämlich für beide vereinigte Flüsse „Obe Rel
man aus dem Syrjanschen von Tante, oder aus dem
tatarischen für Wasser überhaupt, von Ab, Ob, herleiten
Die Herkunft des Namens ist nicht erwiesen. Schlöz
ihn (Obbor) für Syrjanisch, durch den Handel in Gang
Lehrberg[31]) für Bucharisch; aber der einheimisch Tatar
nach Fischer Umar heißen, und damit stimmt auch
überein. Warum Bij und Katunja die Fürstenflüss
ist eben so unbekannt, wie, warum der Telezkoi-
Namen des Altyn-Nor, d. i. des Goldnen Sees
hatte. Da wir indeß noch nicht auszumachen im Sta
welche als die wahre Hauptquelle des Stromes zu
ten sey, ob die am Kokſun, die am Uimon, oder an de
so folgen wir auch hier, wie beim Tscharyschlaufe, der
der Entdeckung, vom Westen gegen Ost, immer tiefer
das östliche Hochgebirge.

2. Der Kokſun mit seinen Zuflüssen, bis Uimon und zur Katunja.

Von Ribbersk aus führen zwei mäßige Tagereisen,
Meilen (70 Werst), durch die obern Thäler der Ulb
S. 711) und Uba (s. oben S. 722) bis an den W
Kokſunschen Schneeberge. Hier strömt die Schw
an deren Westgehänge vorüber, deren Quellen noch
S. liegen. An der Stelle, wo der Kalmückenba
sich zu ihr mündet, liegt das Thal schon 4288 Fuß ü
Von hier aus überstieg v. Ledebour die Kokſunsche
zur Quelle des Kleinen Kokſun, die dem Nordostab
quillt. Gewiß ist es nur scheinbar, wenn sie hier,
meinen Normaldirection entgegen, von S. nach N. str
len, als kurzes Vermittelungsglied zwischen de
Alpenstock der Kholsun Bjelki im S.O. und des
Plateaus im N.W., welches etwas weiter nordwä
tritt, als jene Masse des Kholsun. Sie sind hier
scheide der entgegengesetzten Flüsse Uba gegen W.,
gegen Ost. Gegen West verzweigen sie sich in die U

[31]) Schlözer Allgem. Nordische Gesch. p. 393. Lehrberg
chungen z. alten Geschichte Rußlands 1816 4. p. 42 No
[32]) Pallas R. R. Th. II. p. 641.

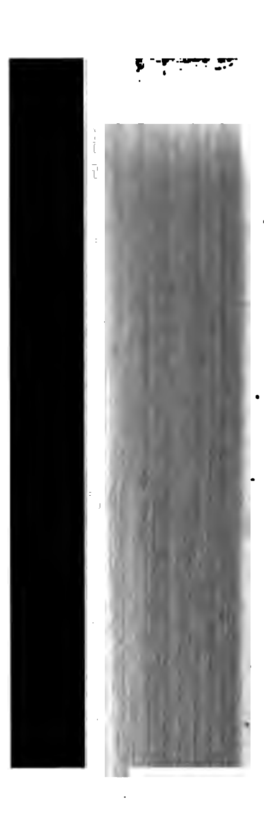
en Schneeberge; gegen Süd schließen sie sich den Tarz-
funskischen Bjelki an, und gegen S.O. denen des
okſun.

Alle diese Berghöhen senken sich gegen W. sanfter, gegen
fallen sie oft sehr steil ab; so war auch vom Lager am
lmückenbache, bei 4288 F. absoluter Höhe, das Anstei-
n durch lichte Waldung sehr sanft, beinahe bis zum Gipfel
Kokſun-Alpen, die hier, 1244 Fuß höher, ein breites
lateau bilden, das schon nach anderthalb Stunden Weges
Werst) erreicht ward. Es liegt dieses Kokſun-Plateau
32 F. üb. d. M.; es ist mit Felstrümmern überdeckt, die zum
eil schon verwittert in Dammerde zerfielen; es bietet die
chtvollste Aussicht über alle westlichen Altai-Züge dar, die
ch den Contrast der übereinander gethürmten, erhabenen Schnee-
ten gegen das frische Grün an den Abhängen und die schwar-
Schatten in den engen Felsthälern an Großartigkeit bedeu-
d gewinnen. Beim Aufsteigen bemerkte v. Ledebour, hier
anderwärts im Altai (und auch in den Schweizer-Alpen ist
bekannt) [33]), daß die Waldgrenze gegenwärtig nie-
ger liege, als sie früher war; eine sehr wichtige Bemer-
g, die für Staatswirthschaft und Völkerglück in jenen Gou-
ements nicht gleichgültig erscheinen kann, und einst auf eine
lehrreiche Weise von dem edeln, nun entschlafenen theuern
unde, dem ebenfalls die erste Ausgabe dieser Arbeit über Asien
idmet war, von Ebel, zum Wohl seines zweiten Vater-
des, dem er ganz eingebürgert war, ohne von seinem ersten
abgewendet zu haben, an der Spitze des Schweitzer-Vereins
Naturkunde, practisch in Anregung gebracht ward. Diese
ation hier dem vorangegangenen Freunde.

Bei diesem Ansteigen zum Kokſun-Gebirg zeigten sich
rall, über den noch jetzt vegetirenden Bäumen, andre
gst verdorrte Stämme, zumal von der Zirbelfichte, und
se von bedeutender Stärke; einer derselben hatte, nach Mes-
g, einen Fuß über der Wurzel, einen Umfang von 11 Fuß
Zoll. Am Ost-Abhange auf einer Höhe von 5692 F. bildete

---

[33]) s. K. Kasthofer Ueber die Veränderungen im Klima des Berni-
schen Hochgebirgs, eine von der Schweizerischen Gesellschaft für
Naturkunde gekrönte Preisschrift. Aarau 1822. 8.; vergl. Des-
selben Bemerkungen über die Wälder und Alpen des Bernerischen
Hochgebirges. Aarau 1828. 8.



Birke (Betula alba) beobachtete v. Ledebour hier b
üb. d. M. Das einzige Buschwerk, das auf die
höhe, aber nur zwergartig kriechend und dicht zur E
sich zeigte, war die Mispel (Mespilus uniflora) un
wenstrauch (Juniperus lycia); die alpine Flora
die kriechende Dryas octopetala, ein freundlicher Bewoh
scher Alpenhöhen, die auch hier alle Felsflächen mit ih
Grün überzieht, hatte ihre weißen, rosenartigen B
nicht dem Sonnenstrahle aufgeschlossen. Anemone
cissifl.), Ranunkeln (Ran. isopyroides), Gentia
altaica, septemfida), Hungerblumen (Draba hyd
Pedicularis versicolor, Anthericum striatum, Dracoce
taiense, Patrinia sibirica, Athamanta crinita u. a.
Blüthe.

Die Turgusunskischen Schneeberge ersch
hier aus gesehen, unter allen, als die höchsten. Der
lere Ostabhang der Kokkunschen Schneeberg
als der westliche mit verschiedenen Arten der Zwe
und Zwergbirken (Betula nana, fruticosa) überz
erste Birke, beim Hinabsteigen, wuchs auf einer
5263 F. üb. d. M. Ueber derselben, auf 5692 Fuß
unter einem Felsblock eine der wasserreichen Quelle
nen Kokkun-Flusses hervor; sie hatte nur + 1°
Temperatur, stand also kaum über dem Eispunkte. Di

der einzige, bis jetzt gemessene Rieſen-Gipfel dieſer Art; giebt der Text der Reiſe ſelbſt keinen nähern Aufſchluß über gehörige Gipfelhöhe (ſ. S. 146—148, 222 ꝛc.). Von da man drei ſtarke Stunden (10 Werſt) über Sumpfboden, waldige Terraſſen an Quellen und grauſigen Felsabgründen Thonſchiefergebirge, und dann noch weiter am linken Ufer kleinen Kokſun nicht ohne Gefahr abwärts, bis nach 3¼ geog. (24 Werſt) der erſte Lagerplatz am Kleinen Kokſun auf F. üb. d. M. erreicht war. Vorher kam man bei 4225' abſoluter Höhe noch an der Smäranskiſchen Quelle[34]) die von einem Metallſchurfe den Namen hat, der bis zu Höhen gemacht worden iſt, auf denen es überhaupt noch ings ſo ganz an Schürfen, ſelbſt nicht an den älteſten en-Schürfen des verſchwundenen bergbaukundigen Volkes; Viele neue alpine Pflanzen ſtanden umher, Weiden krochen am Boden hin, der Alpenſtrom gab Forel (Salmo thymallus, Coregenoides Pall) u. a. Fiſche zum Schmauſe, aber Wildbraten gab es nicht, obwol man Nachts Geſchrei der Rehe zu vernehmen glaubte. Von Kalmücken n diese Höhen nicht bewohnt. In Pelze gehüllt, und mit en von geflochtenem Pferdehaar bedeckt trotzte man der Kälte Nacht und der Plage der Mücken am Feuerlager.

Der 2te Tagmarſch (11. Juni) auf der Höhe zwiſchen wei Sumpfboden, den die Klippen, Wurzeln, Geſtrüpp und ſchneidende Waſſer ſehr beſchwerlich und für Saumthiere gefährlich machten, führte gegen N. und N.O., immer am nen Kokſun und an deſſen kleinem See, Also Kawatta nt[36]), hin, den dieſer durchläuft, bis zu deſſen Verein mit Großen Quellbache des Kokſun (links her, Roſchnaja ſun genannt), der von den nahen Höhen im Weſten ſich zugeſellt. Von da an nimmt der Kokſun nun eine mehr che Richtung, als bisher. An deſſen Nordſeite war wieder Paßhöhe zu erſteigen, auf der ein dritter, linker Quell des Kokſun ſich entſpinnt, der Schilgan, bei dem, an Walde von Zirbelfichten 5692 F. üb. d. M., das Nacht-genommen ward. Die nächſte, höchſte, darüber hervorra Koppe, von Ledebour beſtiegen, zeigte 6314 F. Meeres-

[34]) v. Ledebour. Th. I. p. 149. [36]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 155, 227.

höhe. Auch hier standen bis hinauf verdorrte Bar
Dieser Wasserscheider, dem, südöstlich, die K
Koksun, nördlich aber schon zum Tscharysch ablau
überstiegen (bei 5953 F. üb. d. M.), und in dessen
Bergsattel die Quelle des Tscharysch erreicht, vor
schon (s. S. 859) die Rede war.

Dieselbe Strecke am obern Koksun, nur
entgegengesetzter Uferseite, der rechten oder südöstl
bend, bereisete v. Ledebour, auf seinem Rückweg
Katunja- und Koksun-Thale, als er vom Abai (lin
aufwärts steigend gegen S.W., von seiner Excursion
wieder nach Ridderск zurückkehrte. Er berührte auf d
weder den Schilgan noch den Großen Koksun,
von der linken Seite dem Kleinen Koksun zufli
gen mußte er andere, dem Kleinen Koksun von Ost
zufallende Gebirgswasser, oder einige rechte Zuflü
übersetzen; sie heißen von der Quellhöhe nach der
net: 1) der südliche oder obere Abai, der etwa
der beiden schon vereinigten Koksun-Arme der
von der rechten Seite zufällt; 2) der Karagai,
rechts, zufallend; 3) der Saussar links; 4) der
nördliche Abai mit dem Sujasch vereint, links
sun. Nahe der Einmündung des Saussar, übers
bebour vom linken Ufer den Koksun, auf dessen
einem Boote, das die Jäger dort versteckt hielten. A
ufer (bei der Ueberfahrt 3695 F. üb. d. M.), fand er
päische Wasserpflanzen, bis zur nahen Einmündung
gai, die nur eine Viertelstunde fern liegt. An di
standen die letzten Jurten der Kalmücken gegen die
schen Schneeberge hin. Von der Ostseite eines
westlichen Vorberge, die noch mit dem Khol
menhängen, sich aber gegen Westen an die Koks
anschließen, strömt dieser Karagai, über 7 Stunde
gen N.O. zum Koksunthale hinab, von der Westsei
Vorberge aber der kleine, obere, südliche Abai [37])
W. ebenfalls zum Koksun. Ledebour, der die Pa
stieg, welche die Wasserscheide zwischen beiden Flü
einen höchst beschwerlichen Sumpfweg, fand sie 4916 F.

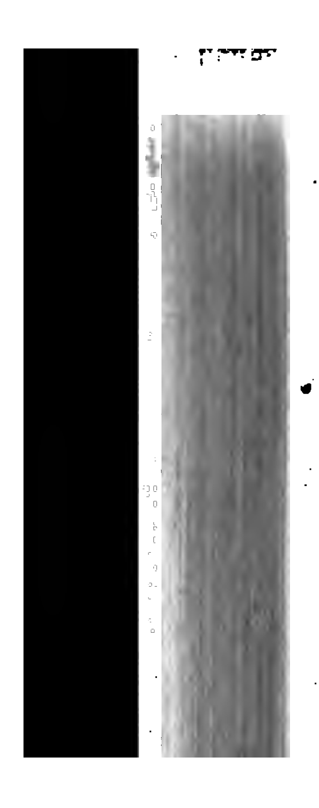
[37]) v. Ledebour a. a. O. Th. I. p. 219.

Ursprung dieses Karagai giebt die Höhentafel zu 5491 F. ü. d. M. an, nach v. Ledebour's Messung. Von dieser Höhe sahe man gegen S.O. die Kholsun-Alpen an ihren Nordseiten noch überall mit Schnee bedeckt, so auch gegen ... die Turgusunskischen, und in West die Kokssun-... Bjelki. Der Weg von dieser hohen, sumpfigen Wasser-..., die von zahllosen Bären, deren Fährten man überall ...ahm, betreten wird, senkt sich gegen S.W. zum Abai ... an dem der Lagerplatz, am Abend des 1. Juli, auf ...der Höhe von 4646 F. genommen ward. Der Abai krümmt ... gegen S., dann aber gegen Nord. Von dieser Stelle ... am Tagemarsche des 2 Juli, nach 6 Werst, der schon ... Kleine Kokssun erreicht, an seinem See vorüber, der ...00 Faden lang und 100 breit seyn soll, und nach vier klei-... Stunden (12 Werst) ward, weiter gegen S.W., die Was-...scheidehöhe der Kokssun-Alpen, etwas südwärts des ...genannten Kokssun-Plateau's (6632 F. s. oben S. ...) überstiegen; wie es scheint in etwas geringerer, absoluter ... an deren Westabhange die Quelle der Schwarzen Uba, ... F. üb. d. M., gegen den obgenannten Kalmückenbach ...as Große Uba-Thal hinabstürzt, mit dem sich sehr bald ...eiße Uba vereinigt.

Schangin[38]) der die Quellen des Tscharysch aufwärts ...te, suchte von dessen obersten Ur-Bächen und Ur-Quellen, ...ch zwischen Porphyrgebirgen lagen, so nahe an dessen Ur-...ge als möglich zum Kokssun hinüber zu setzen, und den-... so weit aufwärts zu erreichen als möglich; doch scheint ...eses in dem Maaße, anfänglich wenigstens, nicht gelun-... seyn, wie dem neueren Reisenden. Seine Bagage ließ er ...Tscharysch auf jenem bequemen, sanften Passe im Thale des ... (rechts zum Tscharysch) über die Wasserscheide zum ...sch (Sugasch), linker Zufluß zum nördlichen Abai, der selbst ... linken in den Kokssun fällt, übersetzen. Von da an überstieg ... noch mehr südliche Gebirge, und folgte von einem Urbache, ... S.O., wo er noch immer das Jaspisgebirge, mit den ...chfaltigsten Wechseln von Breccien, allen Jaspisfarben und ...m rothbraunen Porphyr anstehend fand, dann aber einem ... mit jenem zusammen fließenden Bache, der ihn nach 3 geog.

———

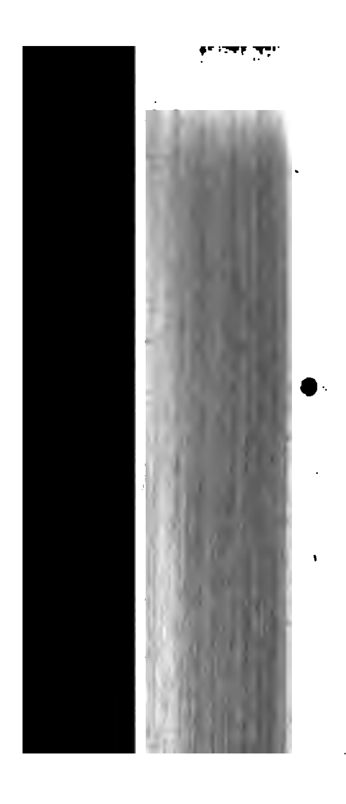
[38]) Schangin N. nord. Beitr. VI. p. 82—84.



ihn der Berghäuer Subof, der hier früher als Fli
hauset hatte, für denjenigen Zufluß, dem die Kalmück
men Sakmara [39]), oder richtiger, wie Schangin
nach Berichtigung der Kalmücken selbst erfuhr, Kars
ben; da aber ein solcher Name auf den Karten fe
es schwer zu errathen, sagt Schangin, an welche
den Koksun (Kokusun oder Koksa-Fluß) eigentlich
ten. Um sich davon zu überzeugen, daß an der Einm
ses Karsagan (doch steht Sakmara auf der Rus
des Hüttenreviers) der Koksun wirklich erreicht sey, l
gin bei derselben sein Gepäck zurück, und machte tr
sten Wetters nun erst die mühsame Excursion das F
an 7 geogr. Meil. (50 Werst), aufwärts, wieder zu
sich von dem Ursprunge des Hauptstromes zu überzeu
nicht weniger als vier Tage Zeit (vom 9. bis 12. J
waren. Möchten Andere, die sich in fremden Welt
zu leicht den Ruhm der Entdeckung der Quellen gr
ströme der Erde anmaßten, an der unermüdetsten, ge
Erforschung der Wasserläufe Schangin's ein Mus
Und doch müssen, bei alledem, immer noch manche U
in den hydrographischen Bestimmungen übrig bleiben
auch v. Ledebour [40]) vorfand, wie unsere Kartenzeic
hier hinsichtlich der obern Koksun-Quellen, die sche
sprechendsten Andeutungen zu vereinigen hat. Sollte

er Einmündung des Karsagan aufwärts, den Kokfun,
wasserreicher als den Tscharysch, durch ein Wiesenthal mit
en Uferbergen fließen; seinen Grund grandig, seine Strö-
weit schneller, als die des Obi. Weiterhin fließt er aus
m, kleinen Bächen zusammen, die Wiesengründe werden ge-
; das Bett füllt sich mit Granit und Schiefer-Geschieben.
lferseiten bleiben mürber Schiefer mit Graswuchs, erst ge-
m Ursprung des Kokfun tritt der Granit hervor. Die vie-
lorräfte und Sümpfe zur Seite können keinen guten Heu-
geben; auf trocknen Stellen steht Gestripp der Spiräen,
ntillen, Strauchbirke (Betula fruticans), die pyrami-
, aber nur etwa anderthalb Klafter hoch, aufwächst. Die
sind stark bewaldet mit Lärchen, Weißtannen, haben wenig
ichten, wenig Rothtannen. Schangin vermißt, hier, alle
n Gewächse des Korgon, und hielt dieses Gebirge überhaupt
inger, als es sich aus v. Ledebour's Messungen ergiebt.
Calmücken, sagt Schangin, besuchten dieses Gebirge
ich der Jagd willen; zu Zobeln schien ihm die Ge-
u offen, die Waldung zu dünn. Fischottern wurden
rome viel von Russischen Läuflingen gefangen, auch viele
:ze Eichhörner, Feuer-Wiesel (Kolonki, d. i. Mustela
), Hermeline, gestreifte Eichhörner. Auch zeigten
: viele Sumpfvögel, Krikenten in großer Menge, Si-
ten, Taucher, kleine wilde Gänse, und selbst die
Chinesische Gans, sahe Schangin hier zum ersten
der Fluß hat viel Aeschen, Uskutschi, sehr große Tai-
Forellen in Ueberfluß. Am 10. Juli verspürte Schan-
. diesem Gebirge, bei einem dumpfen, entferntem Donner
n Getöse, ein starkes Erdbeben, dessen erste drei
tark genug waren von den Bergen hin und wieder Felsen
ile große Stellen der thonigten Flußufer herabzustürzen;
ei erfolgte Krachen der Waldbäume setzte nicht wenig in
en; doch waren die nachfolgenden Stöße der Erschütterung,
: eine volle Minute dauerten, sanfter.
m Karsagan zog Schangin (14. Juli) weiter am
n abwärts, 5 geogr. Meilen (35 Werst), bis zur Einmün-
s Kleinen Chair-Kumin von der rechten, oder Süd-
n Fluß, der unterhalb des Abai liegt, den aber v. Le-
r auch Arekúm[41]) nennen hörte; jener Name, Chair-

v. Ledebour Altai-Reise. Th. I. p. 213.



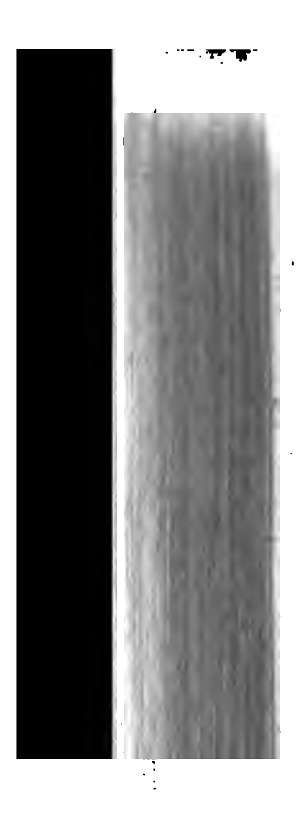
zeigte viel rothe Johannisbeeren. Zur linken (?) Seite
Wasser der Krutaja und Popereschnaja, aus di
bung herbei, welche Schangin am 15ten, aufwärts
ließ; den 16ten und 17ten Juli verweilte er noch an
dung des Kleinen Chair-Kumin, wo er Son
nahm, und seine übrigen Vermessungen in seine Kar
Hier wäre also einer der wenigen Beobachtung
uns zur Orientirung einen ziemlich gesicherten Aus
darböte. Daher entsteht hier gegen v. Ledebour's
kleiner Zweifel. Schangin sagt, daß er am 17ten J
den Koksun [43]) noch 12 Werst, also fast zwei Meile
marschirte, und Halt machte beim Einfluß zweier
Koksun, davon der zur linken ihm Sugasch, der zu
Scharatschamagun genannt wurde (s. die Karte d
bezirks vom J. 1816). Der Arekûm bei v. Lede
Chair-Kumin bei Schangin, liegt aber, nach v. L
Karte, schon dicht unter dem Sagasch (Sugasch) d
Abai vereint (den aber Schangin nicht nennt) zum
fällt; er könnte also, wenn dies richtig wäre, nicht ers
len unterhalb dem Chair-Kumin, wie dies die Hä
Karte, nach Schangin ganz richtig, angiebt, ein
Auf wessen Seite der Irthum liegt, bleibt dahin gestellt;
Fall ist der Sugasch bei Schangin, mit dem S
v. Ledebour identisch.

Diesen Kleinen Chair-Kumin wählte Scha

-s der Bjelki an den Großen Chair-Kumin (s. ob. 81) und in das Buchtarma-Thal zu gelangen; wahr-lich derselbe Weg, den jene Flüchtlinge aus dem Hüttenbe. zu ihren Felsdörfern an der Buchtarma bahnten (s. oben 01). Die Aufnahme dieser hydrographischen Linien gehörte Vollendung des dem Schangin zu Theil gewordenen Auf-, und ihm verdanken wir die erste dort berichtigte Karten-ung. Schangin brauchte zu dieser ersten, uns bekannt-denen, aber bisher ganz unbeachtet gebliebenen und von and besonders erwähnten Uebersteigung dieses so merk-iigen Altaischen Alpen-Stocks (1786) [44]), vom Thale Korsun bis zu dem der Buchtarma, 6 volle Tage; es ist er Ort dieselbe als Episode einzuschalten (als Gegenstück zu rnges zweiter Uebersteigung weiter im Ost; s. ob. S. 697).

Erster Tagemarsch (14ten August), von der Mündung leinen Chair-Kumin, 7 Werst in dessen Thale auf-, bis zu seinem linken Zubache Abscho, der, wie der Fluß, hier in einem flachen Thale fließt, wo man bequem Rädern fahre. Aber, bis dahin ist auch noch Kalk-Ge-. Von der Mündung des Abscho an aufwärts aber tritt -s Porphyr-Gebirge auf, und auf diesem wieder Jas-rothe Breccie; bald folgt gelbadriger Jaspis. Von, bis zu den einfallenden obern Zubächen Tulagan (links) Chaitaska (rechts), und zur Quelle des Kleinen r-Kumin, dessen Länge in Werst leider nicht angegeben urde der ganze zweite Tag (15. Aug.) bis spät in die mit Untersuchung der Prachtsteine zugebracht, die in den n Felsen auf allen Seiten als Gebirgsarten anstehen ihlung der verschiedenen Nummern der gesammelten Suiten schönen Jaspis, Serpentine, Breccien, Porphyre llen Farben, s. Nr. 56 bis 62). Das Haupt-Thal wäre breit genug, um auf Rädern den Transport dieser edeln gsarten zu besorgen, aber das Thal des Tulagan ist völ-awegsam, gleich dem des Korgon, eine schmale, wild-Kluft. Vegetation wie bisher, aber weit mehr Wild; und Fische sparsam. Dritter Tagemarsch (16. Aug.) der genannten Quelle, bis gegen Mittag, Ersteigung des irges auf ziemlich bequemem Wege, der mit geringer Aus-

[44]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 98, 101—107.



ßen Chair=Kumin auch Granit (s. oben S. 6
Waldung bleibt fast an der Nordseite um die D
Kleinen Chair=Kumin zurück; auf der größten
sie (offenbar aus gleichen Gründen wie auf dem L
Gebirge, s. oben S. 687 u. f.); die Flora war l
Frost getödtet und schneebedeckt (den 16. Aug.). Am
Tagemarsch (17. Aug.), stets bergab, längs dem
Chair=Kumin, 17 Werst, an 6 Stunden bis zu
noyka=Bach (rechts); der Strom stürzt, seinem Nam
der Bursche" entsprechend, durch steile Klüfte, an l
ßigen Bergseiten die Wildbahnen nur auf schlüpfrig
über tiefe Abgründe hinführen; unzählige zur Seite
Wasserbäche erschweren das Fortkommen. Granit u
steinarten treten in den Felsen hie und da hervor;
zertrümmerte Gebirge ist Mergel=Schiefer. Lärch
nen, Zirbelfichten fehlen hier ganz, ob aus Ei
der bis hierher reichenden, dürren Steppenwind
nen der Larix=Wald überall zurückweicht?
Unterholz der Nordseite des Altai war hier verschwund
dort bekannten Spiräen, Potentillen, Strauchbirken u
traten, hier, bald Weiß=Tannen mit Birken ve
die Spiraea crenata, Prunus padus, und hoher Kräute
daß man vom Pferde herab botanisiren konnte; a
neue Flora. Die Temperatur, bemerkt Schan
völlig verändert; das beengte Thal hielt die Dünste me

wenigſtens floß der Chair-Kumin noch an vielen Stel-
unter Schneegewölben. Offenbar halten ſich dieſe hier
ger, weil die Sommerwärme und Nachtkälte ihre Oberflä-
mehr in eisartige Kruſten und Gewölbbrücken ver-
deln kann, als an den Nordabhängen; aber bis zu Glet-
ermaſſen ſcheinen ſie ſich hier nicht wie am Thian-
an, der wol höher ſeyn muß, auszubilden (ſ. oben S. 830).
chwild iſt hier in größter Menge, zahmer als am Kokſun,
es weniger gejagt wird; Geflügel wenig, aber das Ungeziefer
träglich. Am fünften Tagemarſch (18. Aug.), kurzer
weg am Grebnofka-Bach; dann abwärts, 3 geogr. Meil.
Werſt), durch Schiefer und Kalkſpat-Gebirge, aus
auch Jaspis hervortritt, und am 6ten Tagemarſche
Aug.), in größter Eile, um nur der unerträglichen Plage der
enhölle (die im Steppen-Clima die größte Pein bis zum
Fuße des Tarbagatai, ſ. oben S. 770) zu entgehen, durch
iefferberge, an 2 geogr. Meilen (12 Werſt) weit, zum breiten
le der Buchtarma, an der Einmündung des Chair-Ku-
, wo ſogleich der dort einheimiſche Character-Baum, die
lſam-Pappel (Rai derewo, d. i. Paradiesbaum der Ruſ-
in ihrer ganzen Schönheit ſich zeigte.

Wir kehren nun von der Buchtarma zu dem Kokſun-
ale zurück, wo der Unterſchichtmeiſter Schangin von dem
hüttenverwalter P. Schangin den Auftrag erhalten hatte,
vom Nord her ſich einmündenden Sugaſch[45]), aufwärts,
vermeſſen. Er berichtete, daß er ihn über 7 geogr. Meil. (50
ſt) verfolgt habe, bis zu den drei Urbächen, aus denen er ent-
, und von wo man ſehr bequem über ein flaches, gras-
es, mit fruchtbarer Erde bedecktes Gebirge zum Thale des
arypſch (durch den Tſchernaja) gelangen könne, ein-
ne kahle Felſen von Porphyr, roth, braun, grün und Ser-
tine, treten daſelbſt hervor, zur Seite erheben ſich jedoch
ganze Gebirge, deren Proben eingeliefert wurden. Der
dung des Sugaſch gegenüber (Abai-Fluß bei Ledebour)
aß P. Schangin ſelbſt den dort einmündenden Schara-
magun, der jedoch keine 3 Meilen (18 Werſt) weit vom
durch eine bewachſene Kluft von Schiefergebirge herbeieilt.
Kokſun erhält durch die Einmündung des Sugaſch und

[45]) Schangin a. a. O. p. 90.



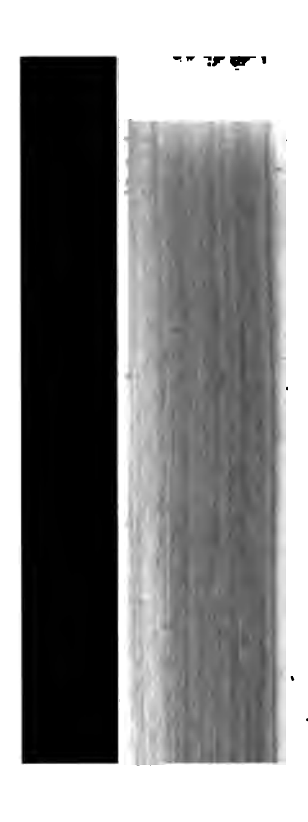
über die Paßhöhe (4748 F. hoch) zum Sujasch, d
tern Lauf er Abai nennt, zurückgelegt hatte (s. oben
traf er zwei kleine Stunden (6 Werst) oberhalb seiner
dung zum Koksun, bei 3588 F. üb. d. M., in dess
Thale das neu angelegte Dorf Abai (1826). Es
nur erst einen einzigen Bauerhof, wahrscheinlich sind se
mehrere dort entstanden. Von da, 12 Werst abwärts,
Ledebour sein Lager am Jäßtutt, linker Zubach zu
bei 3429 F. üb. d. M.

Schangin[47]) zog vom Sugasch, am linken
Koksun, fast 4 geogr. Meilen (28 Werst) weit, bis zur
dung des Basta-Kym bei Kalmücken, oder Kras
bei Russen, rechts, von der Südseite (Bastigina be
gin genannt), ein beträchtlich großer Zufluß, dem von
Seite, gegenüber, der kleine Chold-Arasu, nach v. L
zum Koksun fällt. Der steinige Grund, die weicher
des Koksun dauerten hier fort; an dem Steingeschütt
hier deutlich, wie oft er sein Bette verändert. Das T
bis zum Basta-Kym geräumig; dann aber, und d
men beide Reisende überein, verenge sich das Thal
sun immer mehr und werde zu einem bloßen Felsf
einer Kluft, von sehr hohen, ganz steilen Bergen ein
an deren Felsen, ein paar hundert Fuß oft senkrecht
Flußspiegel, nur ein schmaler Wildpfad vorüber zieht.

...t wird. Ein Kalmück sahe im Winter, an einer solchen ...e, ein Rehgeweih hervorragen, und als er auf dem gefror... Flusse hinzu ging, fand er 13 Rehe an derselben Stelle des ...nges todt unter dem Schnee begraben, die unstreitig eine ...re oder Lawine im Sturze hinabgeführt hatte, wie ich mich ... des Anblicks einiger Gemsengerippe in ähnlicher Lage unter ... Steilwand des Pas aux Pents, am Rande der Mer de Glace ... Chamounithale, sehr wohl erinnere.

Von der Mündung des Basta-Kym (Bastygina der Kal...ken, oder Krasnojarka der Russen) wurde dieser Fluß am ... bis 25. Juli, von Schangin und dem Schichtmeister ...lischof aufwärts recognoscirt, und mit seinen Nebenbächen ...5 geogr. M. (40 Werst) weit, bis zu seinem Ursprunge, ver...en. Der Richtigkeit früherer Karten, wahrscheinlich derjeni..., welche durch die Petrowsche Expedition [48]) 1761, der ... Begleiter auch Kiesing war, angefertigt worden (s. oben ...687) vertrauend, wollte Schangin am zweiten Tagemarsch ...n Fluß, aufwärts, über die Scheidehöhe des Kotogar ge... zu zum Kara Kem (linker Seitenbach des Uimon) ver...gen; aber, durch die Kartenzeichnung irre geführt, gerieth er, ...r wie es scheint ohne große Anstrengung, aber doch zu seinem ...druß über die Wasserscheide südwärts hinüber, zu einem ...rgswasser, von dem, nach Verfolg von nahe 3 geogr. M. ... Werst), er sich überzeugte, daß es zur Buchturma hinab...e (wahrscheinlich die untere Tschernowa), dem Dorfe ...ichinka, s. oben S. 682, gegenüber, aber verschieden von ... obern Tschernowa, s. oben S. 696). Nach dieser Ver...ung sahe er sich also zur Rückkehr an die Mündung des ...sta-Kym genöthigt, ohne seinen nähern Weg zum Uimon ...nden zu haben; zwei Tage lang begleiteten ihn, in seiner ...h, furchtbar sich entladende Gewitter, die überhaupt (auch ...gelschauer [49]) erlebte v. Ledebour am Abai, 25. Juni), ...e, häufig herabzustürzen scheinen. Unter dem Gebirge Koto...r konnte nur ein nördlicher Zweig der Kholsunkette ...anden seyn, die Schangin hier passirte, ohne sie zu nen...; jenes Kotogar-Gebirge, sagt v. Ledebour, sei jetzt ...kannt; der Name des Flüßchens Kotogarka, als rechter Zu...

[48]) Fall Topogr. Beiträge. Th. I. p. 307. [49]) v. Ledebour Altai-Reise. Th. I. p. 200.



noch Tagebuch aufzeichnete. Er ist auf der Russischen
Hüttenvereins eingetragen, tritt aus Granitgebirg u
gelschiefer hervor, und durchtoset eine nur schm
Kluft.

Auch v. Ledebour sagt, zwischen dem Wassa-
dem Tiugurjuk, der vom Norden, vom Scheidegeb
Arsul, das hier die Terektinskischen Alpen hei
komme, werde die Landschaft des Koksun-Thales sehr
rissene, hohe Felsschichten mit schwarzer Waldung bed
der überall schäumende Cascaden hervorbrechen, treten
sammen. Von einzelnen, hohen Punkten fällt nur
Blick des Reisenden, von den hohen Bergpfaden, hi
die dunkle Nadelwaldung, auf das tiefe Koksunthal, de
ſerspiegel durch viele bewaldete Inseln sich mannichfach
eine wildschöne Landschaft von Gewittern durchzogen, a
Donner- und Blitzschläge die Größe verherrlichten.
Uimon (Uimnan bei Schangin), der sich von d
oder Südseite einmündet, sind 30 Werst nach v. Le
27 nach Schangin.

3. Der Uimon und die Katunja.

An dieser Stelle des Vereins beider Haupt-Q
des Koksun und Uimon, die von nun an erst Katu
der Königin Fluß, heißen, ist das Thal wieder, bis

des Zusammenflusses beider Alpenströme, am rechten Ufer,
Dorf Uimon, 3144 Fuß üb. d. M. liegend, nach Lede-
urs Messung, seit Ende des XVIIIten Jahrhunderts von
flingen und Verbrechern erbaut ward, die, von Kaiserin Ka-
ina II., gleich den Kamenschtschiks (s. oben S. 701), an der
starma begnadigt und zur Zahlung eines Jassak verpflichtet
den, sonst aber frei sind. Vom Fluß erhielt es seinen Na-
. Bei v. Ledebours und Bunges Besuch, die sich hier
Stelldichein gegeben hatten, um von da aus neue botanische
ursionen zu beginnen, bestand es im Jahr 1826, aus 14
erhäusern, in einem engen Halbkreis von Bergen eingeschlos-
, keine Stunde im Durchmesser, in dessen Hintergrunde ge-
Süd die weißen Bjelki emporsteigen. Weitzen wird hier
ht mehr gebaut, auch Rocken geräth nicht mehr in jedem
k, wie im Jahr 1825, wo er vom Frost erdrückt war, und
n kann das hinreichende Korn für den eigenen Bedarf ge-
nen werden. Auch die Bienenzucht gedeiht hier nicht
r, wegen der zu harten Winter; es fehlt den Bienen an
rung, doch schwärmen ihre Stöcke häufig. v. Bunge fiel
s Mißrathen der Bienenzucht hier um so mehr auf, da
West, ganz benachbart, im Kan und Tscharysch-Thale,
so große Menge verwilderter Bienen in den Wäldern
nden werden, daß die Einsammlung ihres Honigs den Ber-
en-Kosaken einen ganz einträglichen Erwerbszweig abgiebt
oben S. 665). Doch sind die Bauern wohlhabend durch
erden, Jagd, Pelzfang. Ihre Rinder und Pferde
hen ihnen wenig Sorge; diese müssen sich im Winter, wie
Vieh der Kalmücken, ihre Nahrung selbst unter dem Schnee
en; nur wenig Heu wird in den Wäldern umher gemäht,
für den Winterbedarf auf die Bäume gehängt, um es gele-
tlich bei Schneezeit herbeizuholen. Zumal die Hirschjagd
Frühling, so lange das Geweih noch weich und mit Bast be-
det ist, giebt großen Gewinn. Das weiche Geweih des erleg-
Wilds lassen sie an der Luft härten und verkaufen es stück-
e oder auch ganz, sehr theuer an die Mongolen und Chi-
en als Arzneimittel, die wol 60 bis 100 Rubel für ein Ge-
h dieser Art zahlen. Daher auch hier bei der sehr günstigen
e des Orts zum Chinesischen Handel schon Chinesische Waa-
nicht selten sind. Die Schiffer beider Böte, bei der Ueber-
t, auf der Katunja trugen weite Röcke von Chinesischem

halbseidenen Zeuge; die Pferde mußten hindurchs
auf dem Tscharysch. Die Bauern des Dorfs
debour, als bieder, ehrenfest, sehr gastlich; und
hervorgegangen, doppelt erfreulich in solchen Wi
Hauptbeschäftigung ist im Winter die Jagd.

Schangins etwas abentheuerlich klingend
von dieser Gegend ward, der Hauptsache nach,
bestätigt. Gegen Abend bis Mitternacht, sagt e
diesen Gegenden von allen Seiten ein Getöse,
dem Knall einer Muskete gleiche; dies komme vo
widdern (Dikye Baranye) her, beim Anei
rer Hörner; dieser Thiere gebe es aber eine sehr g
den hiesigen steilen Felsgegenden. Die dortigen
v. Ledebour wirklich sehr große Steinbockhö
Entfernung an der Spitze 2 Fuß 4½ Par. Zoll be
nach der Krümmung gemessen 3 Fuß 9 Zoll, j
18 Knorren; der Umfang eines jeden derselben an
9½ Zoll. Damit lassen sich schon von erzürnten B
Stöße gegen steinharte Schädel vollführen. Auc
Steinbockfell erhielt hier v. Ledebour vom Stars
schenk, und man sagte ihm, ehedem seien hi
böcke häufig gewesen. Mehrere Steinböcke, n
am Uimon vom Argut einlieferten, kamen in das
Dorpat; sie werden vorzüglich von den Jägern,
auf dem Eise der Katunja herabziehen, in den Ge
gut (rechter Zufluß zur Katunja) geschossen. Sie
die ganz unersteiglichen Höhen, und eben dort, wei
der Katunja, war es auch eigentlich, wo Schang
jenes Dröhnen vernahm. Wilde Schaafe, Arg
sagt v. Ledebour und v. Bunge, giebt es hie
wir führten ihr Vorkommen oben im Tschingist
an. Pallas[54]) hatte auch von den Tigheräz
gehört, daß dort die wildesten Felsen von dieser
dern (Musimon) bewohnt würden, die nie in
Menschen kämen; aber er sahe sie nicht, und er
ostwärts, vom Jenisei her, ihre Schädel, wo

[52]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 96. [53]) v.
R. Th. I. p. 208. [54]) Pallas R. R. Th. II.
p. 393.

n auch keineswegs häufig, vorkommen. Früher mögen sie allgemeiner verbreitet gewesen seyn; dieselben, welche Abul-asi, der Historiker, Archar[55]) nennt. Schon in der alten he von Irgana-kon (s. oben S. 438) kommen sie vor, wo h sie, allein, der steile Felsweg in das schöne Thal gebahnt soll, und alt sind sie dort, weil ihr Abbild ein Hauptorna-t am alten Tschudischen Metallgeräth ausmacht. Aber Zahl nahm ab, wie der Steinbock in den Schweizer Al-gänzlich ausgestorben zu seyn scheint. Auch vom Argali v. Bunge weiter im Ost wol die Schädel des Thieres, es aber nie selbst; doch sollte es sich zuweilen in ganzen en noch blicken lassen, und das hohe, fast unzugängliche Ge- am Tschulischman, in größerer Menge zu seinem Aufent-hlt haben; aber jeden Ort stets fliehen, wo sich Menschen blik-lassen. Ein Schädel dieses Thieres im Museum zu Dorpat mit den Hörnern 80 Pfund, nach v. Ledebour[56]). Au-ßer diesen jagt man hier noch den rothen Wolf (Krasnoi Wolk), v. Bunge für Pallas Canis alpinus hält. Das Mo-usthier, das im Gebirge an der Tschuja weiter gegen Ost iger seyn soll, wird doch auch hier in Fallen gefangen. Es auch sehr scheu und schnell. Sein Fell dient zu Wildschuren, das der Rehe; die Moschusbeutel verkauft man an die Han-treibenden Kosaken sehr wolfeil; diese nehmen dafür, in der t Bijsk, für das Stück nur 4 bis 5 Rubel. Ein sehr tes Pelzwerk giebt hier die Zieselmaus, die man durch ereinschütten aus ihren Löchern vertreibt, und sie dann todt gt. Außerdem werden noch Elenthiere, Rehe, Viel-e, Zobel, Bären, wilde Katzen, Luchse, Füchse Wölfe in Menge erlegt, die alle bis in die Nähe des Dor-vordringen.

Schangin wurde, durch die schon vorgerückte Jahreszeit das noch ferne Ziel seiner Reise, abgehalten, den Uimon die obere Katunja, wie dieser Fluß auch von Fykalka der Buchtarma aus genannt ward (s. oben S. 697), näher untersuchen; v. Ledebour zog Erkundigungen darüber ein, selbst dahin vorzudringen, man sagte ihm die Entfernung[57])

[55]) Abulghasi Hist. Genealog. des Tatars p. 72; Pallas Samml. zur Gesch. Mongol. Völkersch. Th. I. 4. p. 6. [56]) v. Ledebour Altai-R. I. p. 371. [57]) v. Ledebour Altai-R. I. p. 209.

der Katunja-Quellen auf dem nächsten Wege
Meil. (120 Werst); sie träte aus zwei Quellen
hervor; aber die eine fließe am Fuße des Ber
See, dessen Wasser milchweiß, breiartig (wie
Blasen empor sprudle. Aus diesem See fli
milchweiß heraus, und vereine sich mit den
beide hätten nun die weiße Färbung, wie sie noch
den Kokfun erscheint, und die Trübe selbst der
tern Laufe, sogar dem Obi mittheilt. Niem
dem Botaniker dahin als Wegweiser und Füh
Sümpfe seyen zu weit ausgedehnt, der Felsklipp
bei man die Pferde leicht verlieren könne. Von
sey der Weg dahin minder gefährlich. v. Lede
sanftere Ansteigen und damit die sumpfige B
fenheit der Nordseite dieser Kholsun-
Bjelki schon zu gut bekannt war, der aber au
lern, daher trocknern Südabfalle derselb
verschob seinen Plan dahin zu gehen, auf eine
Fykalka aus, die aber unterblieb (s. oben S. 6
richt über v. Bunges Entdeckung der Katun
von jener Südseite aus, haben wir schon obe
S. 697—701), wo auch die Fabel vom weißen
ward. Nach ihm soll man, von Fykalka, längs
zum Dorfe Uimon, in 6 Tagemärschen gelange
rectem geraden Wege in 3 Tagemärschen. Noch
Bericht über diesen Querpaß des Alpenstо
Bjelki bekannt geworden. In der hydrogra
zählung[58]) der Zubäche zum Uimon, die v. L
werden 12 Hauptwasser genannt, und der Abstand
Quelle vom Uimon auf 150 Werst, also a
geogr. Meilen angegeben.

Durch v. Bunge, der vom Norden her,
(linker Zufluß zur mittlern Katunja) südwärts,
Korokol, über den auch hier, wie überhaupt de
breiten, plateauartigen Kamm der dorti
Terektinskischen genannt, und südwärts
Terekta (links) zur Katnja hinabstieg, wurde

[58]) v. Ledebour Th. I. p. 210. [59]) v. Bunge
p. 107—113.

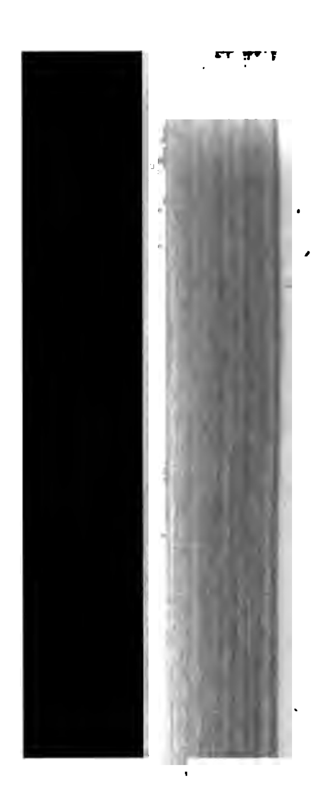
ge am Nordufer der Katunja bekannter. Schan- ⁶⁰) hatte ebenfalls diesen Paß schon früher einmal überstie- Das Aufsteigen geschahe vom Ursul, an seinem südli- Zubach Korokol, steil auf, zur breiten Kammhöhe, mit aen, abgestorbenen Bäumen besetzt, mit Sumpfflächen und bewachsen, das die scharfen Steine mit seinem Teppich be- Oben stürzte ein furchtbares Gewitter nieder; alles schwamm impfen, Seen aus Schneewasser noch mit Eisrinden bedeckt 3ten Juni), zwischen Felswänden und Felsgeröll; über die n, in dieser furchtbaren Wildniß, stürzten die Pferde, und gefahrvoller wurden die Schneeschurren. Die Füße aller bluteten. Erst am folgenden Tage gings an der Terekta grausige Felsgründe hinab, die erst nach 10 Uhr am Süd- s Gebirges überwunden waren, wo indeß erst der Verein den Terekta-Bäche, jetzt sehr tief und angeschwellt, nicht Gefahr zu übersetzen war. Im Herbst soll dasselbe Wasser gering seyn, daß es nicht einmal im Stande ist, das Bette atunja zu erreichen. Hier beginnt die schöne, schon angegebene Thalweitung, mit üppigem Kräuterwuchs und vom Hochgebirge amphitheatralisch umschlossen, in der ald anfänglich dem Reisenden noch den weiten Wasserspie- r Katunja verdeckt. Ueber dem Walde ragten nur die egipfel des Kholsun hervor, hinter ihm lag das Dorf n versteckt, auf der Südseite des Stromes, der hier an der hrt sehr breit ist. Nur eine Viertelstunde von seinem er liegt das einsame Dorf, das letzte des großen In- ltai, im tiefen Thale, und doch fast auf der Höhe des hen Brockens.

ie Katunja vom Uimon abwärts bis zu ihrer Nord- ag vom Argut und der Tschuja, hat nur Schangin, flüchtiger als jenen obern Theil, bereiset; v. Ledebour ur, nach Aussage [61]) der Einwohner von Uimon, auf Strecke, die 14 bis 15 geogr. Meilen (100 Werst) betragen m der rechten oder Südseite die Namen von 10 Zu- an, unter denen jedoch nur der Argut und die Tschuja nd sind, von der linken oder Nordseite von eben so viel ren Zubächen, aber diese stimmen mit keiner der ältern

---

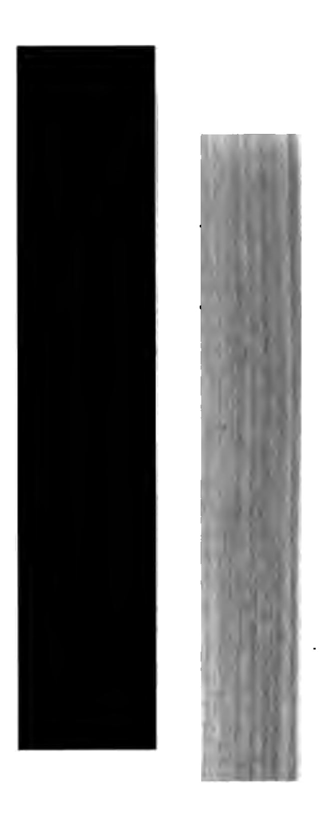
⁶⁰) Schangin a. a. O. VI. p. 100. ⁶¹) v. Ledebour Altai-R. I. p. 211.

ınd Regengüssen dennoch sehr beeilt werden, daher wol
der Kartenzeichnung noch manche Berichtigung übrig
)er Weg des ersten Tagemarsches, am Fluß hin,
)r schlecht, daß viele Umwege über die Bäche Lugo=
er eine zweite Bystrucha (d. i. Sturzbach), über die
nd Kleine Kotogorka (die aber rechts einfallen, nach
des Hüttenreviers) gemacht werden mußten, um die
oka (d. i. Espen=Bach) zu erreichen. Die Ufer der
ı sind auch hier steile Felswände, ihr Lauf ist reißend,
r Buchtarma, hier ohne Wasserfälle, aber in ste=
usch und Brausen durch zahllose Felsstücke im Bette,
g umher Kalk, stellenweis treten Gneuß, Thon=
hervor, reiche Waldung von Lärchen, Birken, Espen,
le Berghöhen bis in das Thal hinab. Am zweiten
llte die Ossinowka aufwärts gemessen werden, die
rdwest, im innersten Winkel des Katunja=Knies vom
rabstürzt; aber ihr Thal war schon 3 Stunden (12 W.)
zur Kluft verengt, sie selbst zum bloßen Bach geworden.
e an ihrem rechten Ufer waren noch Kalk, aber an ih=
en, also dem Katunja=Durchbruche genähert, er=
ıur 2½ Werst von ihrer Mündung, die Felsbildung der
grünen Breccia und dahinter ein Gebirgszug von
Porphyr, der nach dem Schneegebirge hinaufzog;
reich bewaldet mit Birken und Espen, hat das schönste
lz. Der dritte Tagemarsch, unter beständigem Re=
te nur durch dürre futterlose Strecken, und zwang trotz
lsigen Wege zur größten Eile, immer durch schönes
rgebirge (reiner weißer, oder gewellter und gestreifter
und Porphyritische Gesteine hindurch; und doch
h frühem Aufbruch am Morgen, erst Mittags die
des Arkut (Argut bei v. Bunge und Ledebour),
rden, der sich nur 3 Werst fern, unterhalb der Ossi=
zur Katunja von der S.O.Seite einmündet. Dieser
eint nach den wenigen uns gewordenen Andeutun=
dem wildesten, felsigen Hochgebirge des Nordabfalles
Katunja=Säulen hinabzustürzen (s. oben S. 699).
)at bis jetzt seine Quellen bereiset; Schangin glaubte
m Südufer der Katunja, dort, um die Einmün=
rgut, und seines Nebenflusses, der Großen Ko=
)iesen Namen kennen die jetzigen Bauern in Uimon



hie und da den Character einer dürren und ganz
Steppe hat, aber bald verengt sich wieder das Ufer. D
gleitenden Berge bestehen anfänglich aus Granit, dann
gel. Nur die Bäche sind bewaldet mit Lärchen und
unter dem Gesträuch fiel das sehr häufige Vorkommen d
schen Tamariske (Tamarix germanica) auf. Die
lang am steinigen Ufer des Stromes ganz dieselbe
nimmt, wie in allen ähnlichen Localitäten der Canz
am Westende der Europäischen Alpen. Die Heerde
zen, die den Character der Steppen abgeben, fang
herrschend zu werden, und die andern zu verdrängen; f
hier schon die Potentilla acaulis, Dryas geoides und an
Stellen der Steppe nur allein für sich in Beschlag,
und da erhebt sich dazwischen der Astragalus alopec
höchste Steppenpflanze schon aus weiter Ferne
scheiden. Auch andere Astragalen, Hedysarum procum
tice speciosa und andere, zeigen sich in Menge. G
maß den Lauf der Katunja noch 26 Werst weit
Einfluß der Rossypnaja, links, bis 3 Werst oberhal
flusses der Lugowaja, links, der ersten Kotogorl
von Süd her, gegenüber) sich zur Katunja münde
Katunja-Thal ist daselbst wieder sehr enge, zwische
Bergen gelegen, der Fluß sehr tief, aber wegen seine
doch unschiffbar; das nahe Gebirge ist Kalkstein.
erreichte Schangin nach 3 mühevollen etwas eilf

inen und Regengüssen dennoch sehr beeilt werden, daher wol auch der Kartenzeichnung noch manche Berichtigung übrig bt. Der Weg des ersten Tagemarsches, am Fluß hin, so sehr schlecht, daß viele Umwege über die Bäche Lugoka, über eine zweite Bystrucha (d. i. Sturzbach), über die oße und Kleine Kotogorka (die aber rechts einfallen, nach Karte des Hüttenreviers) gemacht werden mußten, um die Finowka (d. i. Espen-Bach) zu erreichen. Die Ufer der tunja sind auch hier steile Felswände, ihr Lauf ist reißend, der der Buchtarma, hier ohne Wasserfälle, aber in ste Geräusch und Brausen durch zahllose Felsstücke im Bette, Gebirg umher Kalk, stellenweis treten Gneuß, Thonkefer hervor, reiche Waldung von Lärchen, Birken, Espen, ckte die Berghöhen bis in das Thal hinab. Am zweiten ge sollte die Ossinowka aufwärts gemessen werden, die n Nordwest, im innersten Winkel des Katunja-Knies vom birg herabstürzt; aber ihr Thal war schon 3 Stunden (12 W.) wärts zur Kluft verengt, sie selbst zum bloßen Bach geworden. e Berge an ihrem rechten Ufer waren noch Kalk, aber an ihn linken, also dem Katunja-Durchbruche genähert, ersich, nur 2½ Werst von ihrer Mündung, die Felsbildung der önen, grünen Breccia und dahinter ein Gebirgszug von auem Porphyr, der nach dem Schneegebirge hinaufzog; s Thal, reich bewaldet mit Birken und Espen, hat das schönste mmerholz. Der dritte Tagemarsch, unter beständigem Re, führte nur durch dürre futterlose Strecken, und zwang troß steilfelsigen Wege zur größten Eile, immer durch schönes armorgebirge (reiner weißer, oder gewellter und gestreifter armor) und Porphyritische Gesteine hindurch; und doch nte nach frühem Aufbruch am Morgen, erst Mittags die ündung des Arkut (Argut bei v. Bunge und Ledebour), eicht werden, der sich nur 3 Werst fern, unterhalb der Ossiowka, zur Katunja von der S.O.Seite einmündet. Dieser trom scheint nach den wenigen uns gewordenen Andeutungen, aus dem wildesten, felsigen Hochgebirge des Nordabfalles r hohen Katunja-Säulen hinabzustürzen (s. oben S. 699). emand hat bis jetzt seine Quellen bereiset; Schangin glaubte her an dem Südufer der Katunja, dort, um die Einmüning des Argut, und seines Nebenflusses, der Großen Kosgorka (diesen Namen kennen die jetzigen Bauern in Uimor



ten ihn vom Uebergange ab, und auch andere Augenz
len hier. Weiterhin, sagt Schangin, werden die Ber
Seiten der Katunja dermaßen stücklicht und felsigt,
mehr mit den Pferden und selbst nicht mehr zu Fuße
men ist, weshalb er hier die fernere Beschreibung
tunja aufgeben mußte. Wie es scheint, dringen
Bauern vom Dorfe Uimon, bis in dieses Argu
nur im Winter auf dem Eise der Katunja vor,
ihre Jagd auf die Steinwidder zu halten (s. oben
nicht schon alles Gebirg umher mit Schnee bedeckt gewe
seit dem 26. Juli), so würde sich Schangin hier Küh
mert haben, um seine Entdeckungsreise in diesen
Wildnissen, wie früher andere Reisende in den Wäl
Klippen des Marannon und Orinoko, auf den
fortzusetzen; Zimmerholz war wenigstens reichlich v
und die Schifffahrt auf der Katunja schien ihm, n
noch zweifelhaft, doch wegen künftiger Transportmittel
suches allerdings werth. Niemand hat seitdem, bis heut
Plan weiter verfolgt, und nur v. Bunges lehrreiche R
vom Norden her, die Katunja und Tschuja aufwä
vollständigt einigermaßen die hier früher gelassene groß
der Beobachtung. Schangin mußte hierauf, mit einem
Umwege, über das Gebirge an der Ossinowka=Qu
obern Katunja, auf bekanntem Wege, eiligst, zurü

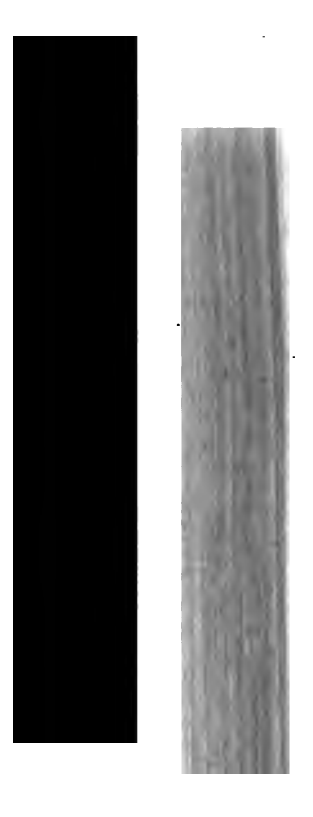
tage für jene merkwürdige Schürf-Expedition nothwendig ge-
en, weil die ausgehungerten Pferde, deren Hufe auf dem
en Gebirge ganz abgeschliffen und überall wund waren, nicht
: fortkommen konnten; die dadurch gewonnene Muße benutzte
angin zur Verzeichnung der Hydrographie der Karte
der Eintragung der geognostischen Daten nach seinen
achtungen, die aber leider nicht, wie Pallas es versprochen
, öffentlich durch den Stich bekannt geworden ist.

4. Der Ursul, linker Zufluß zur Katunja.

Der größte, nördliche, linke Zufluß zur Katunja,
uns bekannter geworden, ist der Ursul, welcher zugleich
ttelfluß des Kokssun genannt werden muß, und gleich-
g, wie er, gegen Osten sein Gefälle hat. Wir lernen ihn
r v. Bunge, genauer kennen, dem wir schon oben in Be-
ung seiner gastlichen Kalmücken über den sanften Sattel-
des Jabagan (4804 F. üb. d. M.), aus dem Tscharysch-
le zum Selo, den linken Zufluß des obern Ursul bis an
Einmündung zu ihm (3671 F. üb. d. M.) gefolgt sind (s.
S. 903). In drei Tagemärschen, von da an, das
ul-Thal abwärts, gegen Ost, ward die Katunja an der
mündung des Ursul erreicht und zum Ostufer übersetzt
17. bis 19. Mai 1826)[65], um von ihm an der Tschuja
r aufwärts vorzubringen.

Erster Tagemarsch (17. Mai 1826). Vom Zufluß des
ó, das Ursul-Thal abwärts, welches zunächst am Fluß-
mit kleinem Walde von Balsampappeln (Popul. balsa-
ra) bekränzt ist, darin niedere Weiden, Blutdorn (Cra-
us sanguinea), Vogelkirsche (Prunus padus) und Robinia
gana das Gebüsch bilden. Das Thal ist nicht enge, wird
Norden von nicht hohen abgerundeten Berghöhen (der
hen Fortsetzung der Baschalazkischen Alpen) begleitet,
zeigen sich auch mitunter hier noch hohe Schneegebirge, wel-
das Ursul-Thal von der nördlichen Katunja scheiden.
m West, das Ursul-Thal aufwärts, erhebt sich an seinem
runge in der Ferne eine schöne Alpe, mit breiter, isolirter
ve. Ueber die Seitenbäche Tobotoi und Kenga (links
N. her) wurden am Abend die Jurten der Kalmücken Sai-

[65]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 53—65.

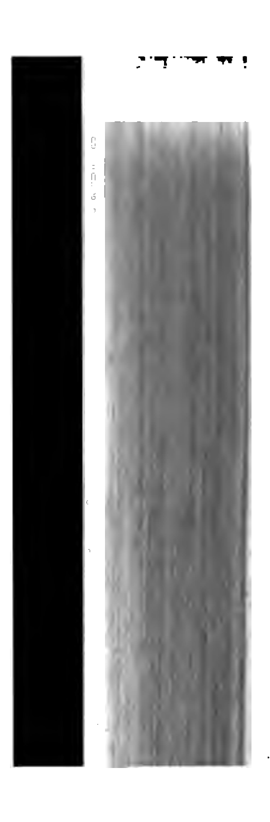


im Juli desselben Jahres zum zweiten male dieses
Ursul vom Kan zur Katunja hinabreiste, kam er
vielen Jurten vorüber, in denen überall tapfer gezech
In dieser Jahreszeit (Juli und August)[66], wo di
Milch geben, trifft man nur wenig Nüchterne u
dortigen Kalmücken an; berauscht von ihrem Milchbr
jagen sie stets von Jurte zu Jurte zum Trinkgelage.
haupten es selbst, daß ihre Pferde den Betrunkenen v
tragen als den Nüchternen, und gewiß ist es, daß die
Thiere dann den Mangel der Vernunft ihrer Reiter erse
sen, die ihrem Triebe zum Umherschweifen, von H
Heerde und Jurte zu Jurte, im fröhlichsten Rausche,
recht gesellig sich hingeben. Doch rühren die meisten B
und Verstauchungen der Kalmücken aus dieser Jahre
und oft stürzen sie im Jagen am Tage und bei Nacht
ben auch todt liegen, was eben nicht für die vollkomm
sorge ihrer Pferde spricht. Das mildere Thal des Ur
von der Katunja aufwärts, bis zum Jabagan u
zum Tscharysch, häufig von Kalmücken mit ihren
bewohnt, die südwärts zum Kokkun, Uimon und d
Katunja selten, nur in Jagdpartieen hinüberstreifen, a
vor Chinesischen und Mongolischen Streif-Co
do's, die sie früherhin dort jährlich überfielen und au
ten. Aber vom Ursul, Jabagán und Kan, und

Ankunft Tatarischer Grenzpikets, oder ihrer räuberischen Streif-
commando's in jene innern Altai-Thäler erhielten. Haben sich
wieder auf ihre Chinesische Grenze zurückgezogen, so kehren
sie meist zu ihren Stationen am Kan und Ursul zurück,
jedoch, vordem wenigstens, nicht vor dem Ende der guten
Jahreszeit oder dem September zu geschehen pflegte. Bis zu
den nördlichen Vorthälern der Anuiskischen und Ba-
tazkischen Alpen, wagten diese jedoch nicht vorzudrin-
wenn sie schon noch zu Schangins Zeit (1786)[67] bis zum
Kokfun an dem Sujasch (s. oben S. 914), wie er als
Augenzeuge erfuhr, vordrangen, und jedes Jahr bis an den
und Jabagan zur Ausplünderung jener dort schutzlosen
Kalmückenhirten sich wagten, denen die Russen, so lange sie
selbst in diesen Altai-Thälern die Herren und Ansiedler ge-
worden waren, auch keine Stütze bieten konnten. Die Chine-
sische Patrouille von 35 Mann Reiterei, welche an Schan-
gins Lager am Sujasch (12. Aug. 1786) wie Raubgesindel vor-
überjagte, in seidene Chinesische Kleider gehüllt, schien aus Gel-
ben Sojonen zu bestehen, sie war von Chinesischen Grenz-
pikets an der obern Tschuja auf Recognoscirung ausgeschickt
und kehrte jetzt (12. August) dahin zurück; die Kosakenbegleitung
Schangin's kannte diese Zugvögel, und schickte ihnen mit
Schimpf den Ruf Kitaizi! Kitaizi! (d. i. Chinesen) nach.
Ehe noch Schangin aus seinem Zelte sie erreichen konnte, wa-
ren sie schon wieder verschwunden. Seit der Ansiedlung von Ui-
mon ist wol diesem Unwesen auf dem Grenzgebiete der Dop-
peltzinspflichtigen ein Ziel gesteckt, und die Kalmücken-Jurten am
Ursul mögen einen sicherern Stand gewonnen haben; in seinem
obern Thale fand wenigstens v. Bunge (1826) eine sehr große
Zahl jener Stangengerüste mit Thierfellen, Stricken und
Tüchern behängt, die als Opfer der Kalmücken für ihre guten
und bösen Geister dienen, und ein Zeichen starker Bevölkerung
der Gegenden sind.

Zweiter Tagemarsch (18. Mai). Vom Konga abwärts
im Ursul-Thale, an dessen Nordufer zur Einmündung der Tu-
jakta (links), wo v. Bunge zum ersten Male die pracht-
volle Altaische Alpenrose, das Rhododendron dauricum an
Steilabhängen der Berge in voller Blüthe traf, welche nach

[67]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 100.



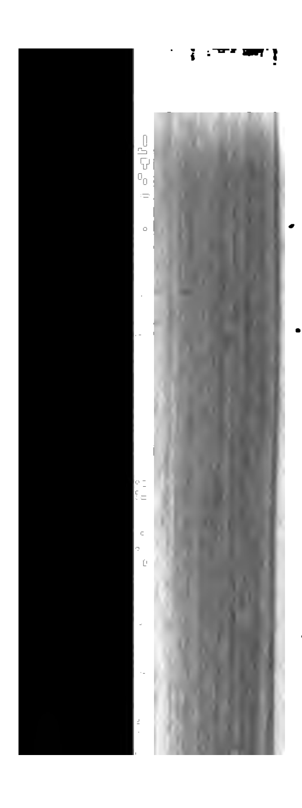
dem Knall einer Muskete gleiche; dies komme von der
widdern (Dikye Baranye) her, beim Aneinande
rer Hörner; dieser Thiere gebe es aber eine sehr große
den hiesigen steilen Felsgegenden. Die dortigen Bauer
v. Ledebour wirklich sehr große Steinbockhörner
Entfernung an der Spitze 2 Fuß 4½ Par. Zoll betrug,
nach der Krümmung gemessen 3 Fuß 9 Zoll, jedes
18 Knorren; der Umfang eines jeden derselben an der
9¼ Zoll. Damit lassen sich schon von erzürnten Böcken
Stöße gegen steinharte Schädel vollführen. Auch ein
Steinbockfell erhielt hier v. Ledebour vom Starschina
schenk, und man sagte ihm, ehedem seien hier die
böcke häufig gewesen. Mehrere Steinböcke, welche
am Uimon vom Argut einlieferten, kamen in das Mu
Dorpat; sie werden vorzüglich von den Jägern, die i
auf dem Eise der Katunja herabziehen, in den Gebirge
gut (rechter Zufluß zur Katunja) geschossen. Sie bew
die ganz unersteiglichen Höhen, und eben dort, weiter a
der Katunja, war es auch eigentlich, wo Schangin d
jenes Dröhnen vernahm. Wilde Schaafe, Argali'
sagt v. Ledebour und v. Bunge, giebt es hier ni
wir führten ihr Vorkommen oben im Tschingistau (
an. Pallas[54]) hatte auch von den Tigherázki B
gehört, daß dort die wildesten Felsen von diesen St
dern (Musimon) bewohnt würden, die nie in die

auch keinesweges häufig, vorkommen. Früher mögen sie allgemeiner verbreitet gewesen seyn; dieselben, welche Abulghasi, der Historiker, Archar[55]) nennt. Schon in der alten ...he von Jrgana-kon (s. oben S. 438) kommen sie vor, wo sie, allein, der steile Felsweg in das schöne Thal gebahnt soll, und alt sind sie dort, weil ihr Abbild ein Hauptornament am alten Tschudischen Metallgeräth ausmacht. Aber Zahl nahm ab, wie der Steinbock in den Schweizer Alpen gänzlich ausgestorben zu seyn scheint. Auch vom Argali v. Bunge weiter im Ost wol die Schädel des Thieres, es aber nie selbst; doch sollte es sich zuweilen in ganzen ...den noch blicken lassen, und das hohe, fast unzugängliche Gebirge am Tschulischman, in größerer Menge zu seinem Asyl ...hlt haben; aber jeden Ort stets fliehen, wo sich Menschen blicken lassen. Ein Schädel dieses Thieres im Museum zu Dorpat ... mit den Hörnern 80 Pfund, nach v. Ledebour[56]). Außer diesen jagt man hier noch den rothen Wolf (Krasnoi Wolk), v. Bunge für Pallas Canis alpinus hält. Das Moschusthier, das im Gebirge an der Tschuja weiter gegen Ost ...ger seyn soll, wird doch auch hier in Fallen gefangen. Es ...ach sehr scheu und schnell. Sein Fell dient zu Wildschuren, das der Rehe; die Moschusbeutel verkauft man an die Handeltreibenden Kosaken sehr wolfeil; diese nehmen dafür, in der ...t Bijsk, für das Stück nur 4 bis 5 Rubel. Ein sehr ...tes Pelzwerk giebt hier die Ziefelmaus, die man durch Wassereinschütten aus ihren Löchern vertreibt, und sie dann todt ...gt. Außerdem werden noch Elenthiere, Rehe, Vielfraße, Zobel, Bären, wilde Katzen, Luchse, Füchse Wölfe in Menge erlegt, die alle bis in die Nähe des Dorfes vordringen.

Schangin wurde, durch die schon vorgerückte Jahreszeit das noch ferne Ziel seiner Reise, abgehalten, den Uimon die obere Katunja, wie dieser Fluß auch von Fykalka der Buchtarma aus genannt ward (s. oben S. 697), näher untersuchen; v. Ledebour zog Erkundigungen darüber ein, selbst dahin vorzubringen, man sagte ihm die Entfernung[57])

---

[55]) Abulghasi Hist. Genealog. des Tatars p. 72; Pallas Samml. zur Gesch. Mongol. Völkersch. Th. I. 4. p. 5. [56]) v. Ledebour Altai-R. I. p. 371. [57]) v. Ledebour Altai-R. I. p. 209.



Sümpfe seyen zu weit ausgedehnt, der Felsklippen zu
bei man die Pferde leicht verlieren könne. Von Fyk
sey der Weg dahin minder gefährlich. v. Ledebour,
sanftere Ansteigen und damit die sumpfige Boden
feuchtheit der Nordseite dieser Kholsun- und
Bjelki schon zu gut bekannt war, der aber auch von
lern, daher trocknern Südabfalle derselben
verschob seinen Plan dahin zu gehen, auf eine Excu
Fykalka aus, die aber unterblieb (s. oben S. 697).
richt über v. Bunges Entdeckung der Katunja-Q
von jener Südseite aus, haben wir schon oben ang
S. 697—701), wo auch die Fabel vom weißen See
ward. Nach ihm soll man, von Fykalka, längs der
zum Dorfe Uimon, in 6 Tagemärschen gelangen; ab
rectem geraden Wege in 3 Tagemärschen. Noch ist
Bericht über diesen Querpaß des Alpenstocks d
Bjelki bekannt geworden. In der hydrographisch
zählung[58]) der Zubäche zum Uimon, die v. Ledebo
werden 12 Hauptwasser genannt, und der Abstand der K
Quelle vom Uimon auf 150 Werst, also auf
geogr. Meilen angegeben.

Durch v. Bunge, der vom Norden her, vom U
(linker Zufluß zur mittlern Katunja) südwärts, am S
Korokol, über den auch hier, wie überhaupt dem Alta

irge am Nordufer der Katunja bekannter. Schan-
61) hatte ebenfalls diesen Paß schon früher einmal überstie-
Das Aufsteigen geschahe vom Ursul, an seinem südli-
Zubach Korokol, steil auf, zur breiten Kammhöhe, mit
einen, abgestorbenen Bäumen besetzt, mit Sumpfflächen und
os bewachsen, das die scharfen Steine mit feinem Teppich be-
. Oben stürzte ein furchtbares Gewitter nieder; alles schwamm
Sümpfen, Seen aus Schneewasser noch mit Eisrinden bedeckt
13ten Juni), zwischen Felswänden und Felsgeröll; über die
pen, in dieser furchtbaren Wildniß, stürzten die Pferde, und
gefahrvoller wurden die Schneeschurren. Die Füße aller
de bluteten. Erst am folgenden Tage gings an der Terekta
grausige Felsgründe hinab, die erst nach 10 Uhr am Süd-
des Gebirges überwunden waren, wo indeß erst der Verein
beiden Terekta-Bäche, jetzt sehr tief und angeschwellt, nicht
Gefahr zu übersetzen war. Im Herbst soll dasselbe Wasser
so gering seyn, daß es nicht einmal im Stande ist, das Bette
Katunja zu erreichen. Hier beginnt die schöne, schon
angegebene Thalweitung, mit üppigem Kräuterwuchs
[illegible]t und vom Hochgebirge amphitheatralisch umschlossen, in der
Wald anfänglich dem Reisenden noch den weiten Wasserspie-
der Katunja verdeckt. Ueber dem Walde ragten nur die
[illegible]eegipfel des Kholsun hervor, hinter ihm lag das Dorf
[illegible]on versteckt, auf der Südseite des Stromes, der hier an der
[illegible]fahrt sehr breit ist. Nur eine Viertelstunde von seinem
[illegible]fer liegt das einsame Dorf, das letzte des großen In-
[illegible]Altai, im tiefen Thale, und doch fast auf der Höhe des
[illegible]chen Brockens.

Die Katunja vom Uimon abwärts bis zu ihrer Nord-
[illegible]ung vom Argut und der Tschuja, hat nur Schangin,
[illegible] flüchtiger als jenen obern Theil, bereiset; v. Ledebour
[illegible] nur, nach Aussage 61) der Einwohner von Uimon, auf
[illegible] Strecke, die 14 bis 15 geogr. Meilen (100 Werst) betragen
von der rechten oder Südseite die Namen von 10 Zu-
[illegible] an, unter denen jedoch nur der Argut und die Tschuja
[illegible]tend sind, von der linken oder Nordseite von eben so viel
kurzen Zubächen, aber diese stimmen mit keiner der ältern

[illegible]) Schangin a. a. O. VI. p. 100. 61) v. Ledebours Altai-R.
[illegible]. I. p. 211.



hie und da den Character einer dürren und ganz
Steppe hat, aber bald verengt sich wieder das Ufer. D
gleitenden Berge bestehen anfänglich aus Granit, dann
gel. Nur die Bäche sind bewaldet mit Lärchen und
unter dem Gesträuch fiel das sehr häufige Vorkommen d
schen Tamariske (Tamarix germanica) auf. Die
lang am steinigen Ufer des Stromes ganz dieselbe S
nimmt, wie in allen ähnlichen Localitäten der Savoy
am Westende der Europäischen Alpen. Die Heerde
zen, die den Character der Steppen abgeben, fangen
herrschend zu werden, und die andern zu verdrängen; s
hier schon die Potentilla acaulis, Dryas geoides und and
Stellen der Steppe nur allein für sich in Beschlag,
und da erhebt sich dazwischen der Astragalus alopec
höchste Steppenpflanze schon aus weiter Ferne
scheiden. Auch andere Astragalen, Hedysarum procumb
tice speciosa und andere, zeigen sich in Menge. S
maß den Lauf der Katunja noch 26 Werst weit
Einfluß der Rossypnaja, links, bis 3 Werst oberhalb
flusses der Lugowaja, links, der ersten Kotogork
von Süd her, gegenüber) sich zur Katunja münden
Katunja-Thal ist daselbst wieder sehr enge, zwischen
Bergen gelegen, der Fluß sehr tief, aber wegen seiner
doch unschiffbar; das nahe Gebirge ist Kalkstein.
erreichte Schangin nach 3 mühevollen etwas eilf

nen und Regengüssen dennoch sehr beeilt werden, daher wol
auch der Kartenzeichnung noch manche Berichtigung übrig
bt. Der Weg des ersten Tagemarsches, am Fluß hin,
: so sehr schlecht, daß viele Umwege über die Bäche Lugo=
ja, über eine zweite Bystrucha (d. i. Sturzbach), über die
oße und Kleine Kotogorka (die aber rechts einfallen, nach
Karte des Hüttenreviers) gemacht werden mußten, um die
sinowka (d. i. Espen=Bach) zu erreichen. Die Ufer der
tunja sind auch hier steile Felswände, ihr Lauf ist reißend,
der der Buchtarma, hier ohne Wasserfälle, aber in ste=
Geräusch und Brausen durch zahllose Felsstücke im Bette,
Gebirg umher Kalk, stellenweis treten Gneuß, Thon=
iefer hervor, reiche Waldung von Lärchen, Birken, Espen,
chte die Berghöhen bis in das Thal hinab. Am zweiten
ge sollte die Ossinowka aufwärts gemessen werden, die
n Nordwest, im innersten Winkel des Katunja=Knies vom
birg herabstürzt; aber ihr Thal war schon 3 Stunden (12 W.)
wärts zur Kluft verengt, sie selbst zum bloßen Bach geworden.
Berge an ihrem rechten Ufer waren noch Kalk, aber an ih=
linken, also dem Katunja=Durchbruche genähert, er=
sich, nur 2½ Werst von ihrer Mündung, die Felsbildung der
nen, grünen Breccia und dahinter ein Gebirgszug von
auem Porphyr, der nach dem Schneegebirge hinaufzog;
Thal, reich bewaldet mit Birken und Espen, hat das schönste
mmerholz. Der dritte Tagemarsch, unter beständigem Re=
n, führte nur durch dürre futterlose Strecken, und zwang troz
steilfelsigen Wege zur größten Eile, immer durch schönes
rmorgebirge (reiner weißer, oder gewellter und gestreifter
rmor) und Porphyritische Gesteine hindurch; und doch
nte nach frühem Aufbruch am Morgen, erst Mittags die
ndung des Arkut (Argut bei v. Bunge und Ledebour),
icht werden, der sich nur 3 Werst fern, unterhalb der Ossi=
wka, zur Katunja von der S.O.Seite einmündet. Dieser
rom scheint nach den wenigen uns gewordenen Andeutun=
n, aus dem wildesten, felsigen Hochgebirge des Nordabfalles
hohen Katunja=Säulen hinabzustürzen (s. oben S. 699).
mand hat bis jetzt seine Quellen bereiset; Schangin glaubte
-an dem Südufer der Katunja, dort, um die Einmün=
g des Argut, und seines Nebenflusses, der Großen Ko=
korka (diesen Namen kennen die jetzigen Bauern in Uimon



die zu heftige Strömung der Katunja und ihre Klipp
ten ihn vom Uebergange ab, und auch andere Augenze
len hier. Weiterhin, sagt Schangin, werden die Berg
Seiten der Katunja dermaßen stücklicht und felsigt,
mehr mit den Pferden und selbst nicht mehr zu Fuße f
men ist, weshalb er hier die fernere Beschreibung
tunja aufgeben mußte. Wie es scheint, dringen h
Bauern vom Dorfe Uimon, bis in dieses Argu
nur im Winter auf dem Eise der Katunja vor,
ihre Jagd auf die Steinwidder zu halten (s. oben).
nicht schon alles Gebirg umher mit Schnee bedeckt gewes
seit dem 26. Juli), so würde sich Schangin hier Kähn
mert haben, um seine Entdeckungsreise in diesen
Wildnissen, wie früher andere Reisende in den Wäld
Klippen des Marannon und Orinoko, auf den
fortzusetzen; Zimmerholz war wenigstens reichlich vo
und die Schifffahrt auf der Katunja schien ihm, we
noch zweifelhaft, doch wegen künftiger Transportmittel d
suches allerdings werth. Niemand hat seitdem, bis heute
Plan weiter verfolgt, und nur v. Bunges lehrreiche R
vom Norden her, die Katunja und Tschuja aufwär
vollständigt einigermaßen die hier früher gelassene große
der Beobachtung. Schangin mußte hierauf, mit einem
Umwege, über das Gebirge an der Ossinowka=Quel
obern Katunja, auf bekanntem Wege, eiligst, zurück

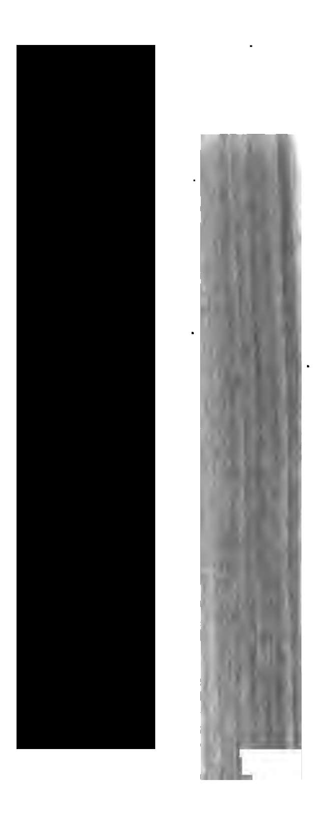
[..]ftage für jene merkwürdige Schürf-Expedition nothwendig ge[..]den, weil die ausgehungerten Pferde, deren Hufe auf dem [..]gen Gebirge ganz abgeschliffen und überall wund waren, nicht [..]e fortkommen konnten; die dadurch gewonnene Muße benutzte [..]hang in zur Verzeichnung der Hydrographie der Karte [..] der Eintragung der geognostischen Daten nach seinen [..]achtungen, die aber leider nicht, wie Pallas es versprochen [..]h öffentlich durch den Stich bekannt geworden ist.

4. Der Ursul, linker Zufluß zur Katunja.

Der größte, nördliche, linke Zufluß zur Katunja, [..]uns bekannter geworden, ist der Ursul, welcher zugleich [..]ttelfluß des Kokfun genannt werden muß, und gleich[..]g, wie er, gegen Osten sein Gefälle hat. Wir lernen ihn [..]r v. Bunge genauer kennen, dem wir schon oben in Be[..]ung seiner gastlichen Kalmücken über den sanften Sattel[..] des Jabagan (4804 F. üb. d. M.), aus dem Tscharysch[..]e zum Jelo, den linken Zufluß des obern Ursul bis an [..]Einmündung zu ihm (3671 F. üb. d. M.) gefolgt sind (s. S. 903). In drei Tagemärschen, von da an, das [..]ul-Thal abwärts, gegen Ost, ward die Katunja an der [..]mündung des Ursul erreicht und zum Ostufer übersetzt [..] 17. bis 19. Mai 1826)[65]), um von ihm an der Tschuja [..]r aufwärts vorzudringen.

Erster Tagemarsch (17. Mai 1826). Vom Zufluß des [..]o, das Ursul-Thal abwärts, welches zunächst am Fluß[..] mit kleinem Walde von Balsampappeln (Popul. balsa[..]ra) bekränzt ist, darin niedere Weiden, Blutdorn (Cra[..]us sanguinea), Vogelkirsche (Prunus padus) und Robinia [..]gana das Gebüsch bilden. Das Thal ist nicht enge, wird [..]n Norden von nicht hohen abgerundeten Berghöhen (der [..]chen Fortsetzung der Baschalazkischen Alpen) begleitet, [..] zeigen sich auch mitunter hier noch hohe Schneegebirge, wel[..] das Ursul-Thal von der nördlichen Katunja scheiden. [..]m West, das Ursul-Thal aufwärts, erhebt sich an seinem [..]runge in der Ferne eine schöne Alpe, mit breiter, isolirter [..]pe. Ueber die Seitenbäche Tobotoi und Kenga (links [..]N. her) wurden am Abend die Jurten des Kalmücken Sai-

[65]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 53—65.

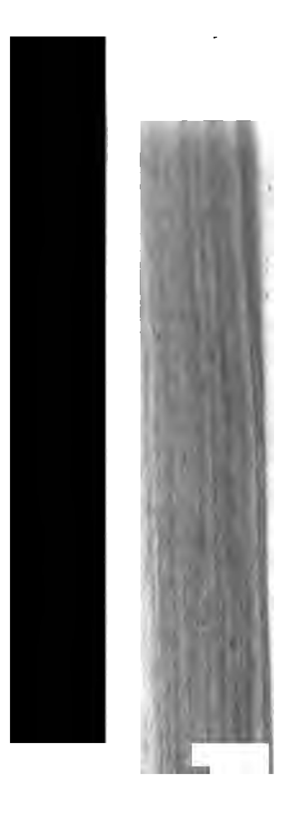


im Juli desselben Jahres zum zweiten male dieses
Ursul vom Kan zur Katunja hinabreiste, kam er
vielen Jurten vorüber, in denen überall tapfer gezecht
In dieser Jahreszeit (Juli und August) [66], wo die
Milch geben, trifft man nur wenig Nüchterne u
dortigen Kalmücken an; berauscht von ihrem Milchbr
jagen sie stets von Jurte zu Jurte zum Trinkgelage.
haupten es selbst, daß ihre Pferde den Betrunkenen v
tragen als den Nüchternen, und gewiß ist es, daß dies
Thiere dann den Mangel der Vernunft ihrer Reiter erse
sen, die ihrem Triebe zum Umherschweifen, von H
Heerde und Jurte zu Jurte, im fröhlichsten Rausche,
recht gesellig sich hingeben. Doch rühren die meisten B
und Verstauchungen der Kalmücken aus dieser Jahre
und oft stürzen sie im Jagen am Tage und bei Nacht
ben auch todt liegen, was eben nicht für die vollkomm
sorge ihrer Pferde spricht. Das mildere Thal des Urs
von der Katunja aufwärts, bis zum Jabagan u
zum Tscharysch, häufig von Kalmücken mit ihren
bewohnt, die südwärts zum Koksun, Uimon und d
Katunja selten, nur in Jagdpartieen hinüberstreifen, a
vor Chinesischen und Mongolischen Streif-Co
do's, die sie früherhin dort jährlich überfielen und au
ten. Aber vom Ursul, Jabagán und Kan, und d

Ankunft Tatarischer Grenzpikets, oder ihrer räuberischen Streif-
mando's in jene innern Altai-Thäler erhielten. Haben sich
wieder auf ihre Chinesische Grenze zurückgezogen, so kehren
sie meist zu ihren Stationen am Kan und Ursul zurück,
jedoch, vordem wenigstens, nicht vor dem Ende der guten
eszeit oder dem September zu geschehen pflegte. Bis zu
n nördlichen Vorthälern der Anuiskischen und Ba-
r lazkischen Alpen, wagten diese jedoch nicht vorzudrin-
wenn sie schon noch zu Schangins Zeit (1786)[67] bis zum
m Koksun an dem Sujasch (s. oben S. 914), wie er als
enzeuge erfuhr, vordrangen, und jedes Jahr bis an den
m und Jabagan zur Ausplünderung jener dort schutzlosen
ückenhirten sich wagten, denen die Russen, so lange sie
t selbst in diesen Altai-Thälern die Herren und Ansiedler ge-
en waren, auch keine Stütze bieten konnten. Die Chine-
he Patrouille von 35 Mann Reiterei, welche an Schan-
s Lager am Sujasch (12. Aug. 1786) wie Raubgesindel vor-
i jagte, in seidene Chinesische Kleider gehüllt, schien aus Sel-
i-Sojonen zu bestehen, sie war von Chinesischen Grenz-
ets an der obern Tschuja auf Recognoscirung ausgeschickt
kehrte jetzt (12. August) dahin zurück; die Kosakenbegleitung
angin's kannte diese Zugvögel, und schickte ihnen mit
mpf den Ruf Kitaizi! Kitaizi! (d. i. Chinesen) nach.
noch Schangin aus seinem Zelte sie erreichen konnte, wa-
sie schon wieder verschwunden. Seit der Ansiedlung von Ui-
n ist wol diesem Unwesen auf dem Grenzgebiete der Dop-
inspflichtigen ein Ziel gesteckt, und die Kalmücken-Jurten am
ul mögen einen sicherern Stand gewonnen haben; in seinem
n Thale fand wenigstens v. Bunge (1826) eine sehr große
l jener Stangengerüste mit Thierfellen, Stricken und
chen behängt, die als Opfer der Kalmücken für ihre guten
bösen Geister dienen, und ein Zeichen starker Bevölkerung
r Gegenden sind.

Zweiter Tagemarsch (18. Mai). Vom Konga abwärts
Ursul-Thale, an dessen Nordufer zur Einmündung der Tu-
ta (links), wo v. Bunge zum ersten Male die pracht-
Altaische Alpenrose, das Rhododendron dauricum an
Steilabhängen der Berge in voller Blüthe traf, welche nach

[67]) Schangin a. a. O. Th. VI. p. 100.



ihm zur Weiterreise zu beschwerlich war, und der treue
bewahrte ihm redlich das anvertraute Gut auf, bis er
Juni zum zweiten Male, und einen Monat später zu
Male dahin zurückkehrte. Größter Abscheu vor D
zeichnet die hiesigen Kalmücken, nach v. Bunge
cherung und Erfahrung aus, vom Korokolthale
Schangin, schon früher, hatte vermessen lassen, das
sich als enge Schlucht erhebt, kann man auf zweierle
über die Große oder Kleine Terekta, in das Katunja-Th
mon erreichen. Am Korokol setzt der Reisende von d
auf das Südufer des Ursul über, der sich hier in meh
spaltet, der Wasserspiegel liegt hier 2819 F. üb. d. M
verändert sich die Gegend, das Gebirge wird stei
zu beiden Seiten näher zusammen, und der nun
serreichere Ursul in enger, tiefer Kluft, wird zum
den, tosenden Strom, der die wildromantische Gegend
Tausend Granitblöcke umrauscht er wild durch die F
von Robinien und Loniceren-Gebüsch überragt. Hier
Kleine Ulegumen ihm von der Südseite zu; in d
dort nomadisirender Kalmücken hielt v. Bunge sein
am Ende des zweiten Tages.

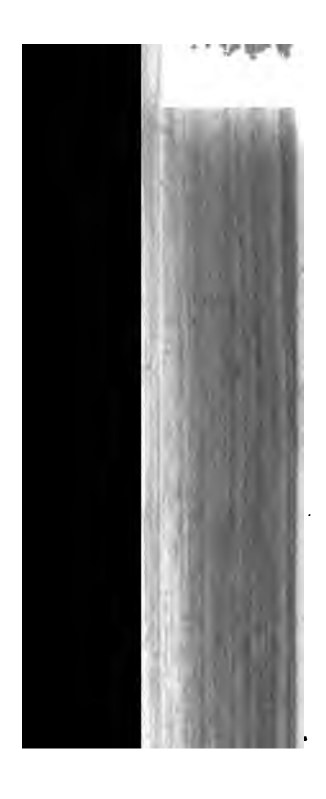
Dritter Tagemarsch (19. Mai). Im S.O.
nen Ulegumen verließ der reisende Botaniker den U
sich bald, gegen N.O., an einer uns jedoch noch nic

en im Norden von denen des Großen Ulegumen im
. den scheidet, welcher etwas oberhalb von jenem sich der
Katunja zugießt. Dieser Wasserscheiderücken hat aus
Zeit der Chinesenherrschaft, die bis hieher reichte,
Namen Jety=Kaman, d. i. die 7 Vorposten [70]) bei-
alten, und ist, obwol er die alpine Region keineswegs erreicht,
wegen seiner Steilheit und felsigen Wege beschwerlich zu er-
gen. Seine Felsklüfte waren jetzt, Mitte Mai, mit den
nsten Pflanzen bewachsen, und zumal die dicht mit Blüthen
säete Daurische Alpenrose (Rhododendron dauricum) machten
Weg angenehm und die Beschwerden vergessen. Nur zwei
Monath später war diese Flora gänzlich verdorrt und versengt;
Paß liegt 4271 F. üb. d. Meere nach v. Bunge's Baro-
ter=Messung. Beim noch steilern Hinabsteigen zum Großen
egumen, entschädigte die neue, schöne Aussicht in die Wild-
der Katunja=Thäler für die Gefahr des Weges. Der
roße Ulegumen rauschte aus der Höhe im Westen als
chtiger Bergstrom hinab zum starkgesenkten Thale, das im
rdost minder hohe, rundliche, spärlich bewachsene Höhen be-
leiten, südwärts aber von höhern, felsigen, waldreichen Bergen
grenzt war. Mehrere Jurten waren in ihm erbaut, tiefer hin-
war es von schönen Pappeln beschattet, wilde Felsgruppen
mit dem schönsten Gesträuch der Robinien, Crataegus,
Loniceren geschmückt, wo Stachelbeeren, Johannisbee-
n, Faulbaum, mehrere Weidenarten wucherten, und
ie interessante Kräuterflora sich darbot. Auf freien Strecken
ren hier Felder [71]) mit Sommerroggen, Weizen und
erste, auch mit Hanf besäet; v. Bunge sahe sie bei seiner
eiten Durchreise, Mitte Juli, zwar waren nur kleine Strecken
d schwache Anfänge mit dem Spaten gegraben und mühsam durch
näle bewässert, aber doch Anfänge eines Ackerbaues in
ser Wildniß der Kalmücken, wenn auch nur die Gerste von
en vorzüglich gebaut ward, um das Mehl zur beliebten Thee-
reitung zu gewinnen.

Tiefer abwärts passirt man dies Wasser, um sich auf einer
ten Ebene dem schönen, großen Strome der Katunja zu

---

[70]) v. Bunge a. a. O. Th. II, p. 59, 135. [71]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 135.



ausgewählt zu seyn, denn der bedeutende Strom fließt
eingezwängt, nachdem er, etwas weiter aufwärts, seine
wendung im rechten Winkel begonnen hat, mit
Schnelligkeit von S. O. nach N. W. in gerader Richt
Seine Tiefe macht ihn, aber hier, wol nur scheinbar
oberhalb, wie unterhalb der Fähre, sind zwei bedeutend
racten, und bei hohem Wasser steht dieses 15 bis 20
höher an den Felsen hinauf, als in dieser Jahreszeit.
die Ueberfahrt unmöglich seyn. Man erzählte, auf beid
sollten Felsen durchbort sein, zwischen denen die Ch
ehedem eine Seilbrücke hatten, wie sie ja in Yünnan
und im Himalaya so gewöhnlich sind. Leider sahe v.
diese Stelle nicht mit eigenen Augen. Eben da sollte,
wärts, ein Stein mit menschlichem Fußabdruck liegen
Abdruck des Hintergesäßes. Die Mährchen in diese
sind so selten, daß wir es nur bedauern können, diese
teressante Localität des Stromes noch nicht näher unte
wissen; sollte der eigenen Naturbildung sich nicht vielleicht
storisches Denkmal zugesellt haben? Daß Chinesen
neuester Zeit, bis hieher, streiften, haben wir oben gesch
Völkerdenkmale in diesen Thälern könnten sehr lehrr
den. Die Kalmücken erzählten: Zwei mächtige Riesen
und Sohn, die andere Wohnorte suchten, kamen zur Ka
die ihnen hier als Hemmung entgegentrat. Sie woll

in den Strom zu rollen, um den Damm zu vollenden.
sie diesen mit vereinter Kraft herabrollten, der Zauber aber
t war: so zertrümmerte er den Damm, statt ihn zu vollen-
Im Zorn über den ungehorsamen Sohn stieß der Riesen-
r mit dem Fuß gegen den Fels, dessen Tritt noch haftet, und
Sohn in Kummer, auf seinem benachbarten Trauersitze,
kte selbst sein Gefäß dem harten Felsen ein. Die Ueber-
rt auf dem schmalen, schwankenden Boot auf dem tiefen
ome, durch die pfeilschnellen Brandungen der Klippen und
steine hindurch, ist nicht ohne Gefahr; ein Wagstück, das
h die geringste Versäumniß rettungslos zum Strudel des un-
n Cataractes hinabreißt. Auch die zweite Ueber-
rt bei weit höherm Wasserstande [72]), zwei Monate später
Juli), ging glücklich von statten; v. Bunge bemerkt, das
sser habe sich ganz verfärbt gehabt, sei trübe und weißlich ge-
ben, da es doch bei der ersten Ueberfahrt des Flusses, im
ni, vollkommen klar war. Auch ihm sagte man, daß das
rbte Wasser des Argut und der Katunja diese Färbung
rsachten. Der Bodensatz des Wassers gab weißen Thon-Nie-
hlag, und glänzende Blättchen (Glimmer oder Talk?), und
Ufer bildete sich ein gelbliches Cement, welches, so hoch
Wasser anzuschwellen pflegt, eine junge Breccie verkittet
einen Sinter oder Mörtel zurückläßt. (s. oben S. 669.)
dritte Ueberfahrt [73]), am 14. August, bei angeschwol-
n Herbstwasser, war sehr gefährlich, und trieb nahe zum un-
Cataracte hin; das Boot legte sich um, Wasser drang
und man war dem Ertrinken nahe. Auch sieht man auf
n Uferseiten die Dank-Opfer der Kalmücken (Lappen, Bän-
c. an die Baumäste befestigt), für die glückliche Ueberfahrt
die Errettung aus der Gefahr.

Das sandige Ostufer der Katunja, voll wild übereinander
elter Felsblöcke, setzte durch seine üppigste Vegetation in Er-
en, da der Flußspiegel doch 2351 Fuß üb. d. M. liegt. Die
r nur zwergartige Robinie (Robinia pygmaea) bildet
hohe Gesträuche, und die bisherigen Gesträuche der Ro-
a caragana und der Mispel (Mespilus cotoneaster),
sen hier baumartig empor; Vieles stand hier schon in

[72]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 137. [73]) v. Bunge a. a.
O. Th. II. p. 166.



her, darunter auch Heuschrecken [75]) in großer Zahl,
Fluge ein starkes Geräusch machten. Die Beobachtun
Entomologen scheinen noch nicht bis hieher vorgedrungen

An dem Ostufer, bei dieser Ueberfahrt der Katun
hebt sich eine hohe, ziemlich ausgedehnte Ebe
welcher noch einige blühende Gäldenfädchen standen,
tig, weil es auf ihr schon minder heiß zu sein pflegt.
mußte noch zwei Werst weit eine steinige, sterile, sehr
gene Fläche, am hohen Ufer der Katunja hinaufgeh
den, die bei den Kalmücken Bom heißt. Bom hei
Mongolischen überhaupt jeder steile Bergabfall gegen ein
schneidenden Strom. Es ist ein gefährlicher Felsenweg
Nordwendung des Hauptstroms. Das Ufer steigt
auf, und hart an dessen Rande windet sich der S
hohe Felsvorsprünge in Stufen, welche die Pferde hin
hinabspringen müssen. Und doch ist es sicherer, diesen g
Kalmückenpferden sich anzuvertrauen, als zu Fuß hi
klettern; mit größter Vorsicht und Sicherheit setzten diese
Klepper ihre Hinterfüße dicht mit den Vorderfüßen zu
um auf den engen Felsflächen sich nur erhalten zu könn
Anstrengung, zumal die der Packpferde, erschöpft sie al
lich, und überrascht das Dunkel der Nacht, wie hier,
Noth nicht gering. Jenseit dieses Passes standen ein
mücken-Jurten am hohen Ufer der Katunja, welches hin

..rschal (rechts zur Katunja), der Serschalische Berg-..cken genannt wird. Ueber diesen mußte gegenwärtig der Ue-..rgang genommen werden, um in das Thal der Tschuja zu ..angen. Die Einmündung der Tschuja ist von dieser Stelle ..r nur 2 Stunden (5 Werst) fern, aber längs des Steilufers .. Katunja zu ihr zu gelangen, war bei dem jetzigen hohen ..asserstande nicht möglich, da man dann zumal die Tschuja ..ermals übersetzen mußte, was bei dem vollufrigen, sehr tiefen .. schnellreißenden Strome jetzt (Mitte Mai) nicht zu bewerk-..ligen war. Aber auch später zog man immer diesen Bergpaß .., und es ist noch die Frage, ob man überall jenes Steilufer ..ren kann; wir kennen keine Spur darüber. Die Katunja ..et nun hier die Grenze zwischen den treuergebenen .. den doppelt zinspflichtigen Kalmücken (s. oben .. 691). Die treuergebenen Kalmücken stehen unter .. Botmäßigkeit und dem Schutze Rußlands, und zahlen nur Rußland Tribut; die Doppelt-Zinspflichtigen, Dwo-..onczi, sind auch den Chinesen unterthan, zahlen ihnen ..ibut, und ihre Fürsten oder Saissane werden vom Chine-..schen Kaiser bestätigt, ziehen von ihm einen Gehalt in sil-..rnen Jemba's (½ bis 2 Pfund schwer, s. oben S. 797). .. zugleich fordert ihnen auch Rußland, als seinen Unter-..anen, Tribut ab; ihre Angelegenheiten werden von einem ..ssischen Kreishauptmann (Isprawnick) geschlichtet. Ihre ..aissane erhalten den Russischen Erbadel, und haben Ma-.. Rang. Sie sind im Ganzen wohlhabender, als ihre Nach-..n, unterscheiden sich auch in ihrer Kleidung. Selbst ihr Aeu-.. ist verschieden von dem der Treuergebenen Kalmük-..; ihre Physiognomie nähert sich noch mehr der der ..andschuren, ihrer nächsten südlichen Nachbaren. Ihre Ge-..schaften erhalten sie meist, wie Pfeifen, Feuerzeuge, Schaa-.. rc. von den ihnen nahen Chinesischen Posten; sie rau-.. nur Chinesischen Taback, jene haben meist Russischen in ..rauch, u. dgl. m. Ihr Gebiet reicht nun die ganze Tschuja, ..wärts, bis zur Quelle.

Vor der Erreichung der Tschuja mußte auf jenem obge-..aten Umwege der Serschalische Bergrücken, an den ..llen des Serschal und Jeilagusch (beide nordwestwärts .. Katunja-Thal), zum Aigulak (rechts, von Ost her zur ..uja), erst überstiegen werden, wozu anderthalb Tage

gehörten. Auf der Paßhöhe, 5914 F. üb. d.
der Schnee erst weggeschmolzen war (21. Mai),
dichter bunter Teppich der verschiedenfarbigen,
Viola altaica und des Dracocephalum altaiense aus
Schneefall stieg man durch einen Zirbelfichte
und Tannen=Wald, voll umgeworfener Stä
beschwerlichste bergab, zum Thal [77]) des Jeilag
ten Lärchenwalds, wo einige Jurten, ärmlich von
von großen Schaafheerden umgeben, in 4000
Höhe erbaut zum Nachtquartier dienten. Beim
13. Juli, waren die Jurtenbewohner von einer
kehrt, auf der sie 18 Hirsche geschossen hatten.
größere Berghöhe, über die Waldgrenze hina
folgenden Tag erst überstiegen werden; v. Bunge
eines dortigen Berges, an der Quellhöhe des A
F. üb. d. M. nach Barometermessung. Die obere
zeichnete sich auch hier durch Krüppelwaldung
immer in der Höhe von 15 bis 20 Fuß und in
½ bis 1 Fuß im Diameter aus, und über d
Stämme hinaus zeigte sich sogar noch ein Strei
storbener Waldung, dabei kein jüngerer Nachwu
Ursache dieser seltsamen Erscheinung, die auch
bour am Kokfun=Uebergange beobachtet hatte (s.
und v. Bunge hier, wie an so vielen ande
wahrnahm, selbst gegen Ost bis zum linken U
kaus hin, das gegen N.O. abfällt, ließ sich n
chende Erklärung nachweisen. Auf der Paßhö
lak breitete sich ein breiter Gebirgsrücken a
schneebedeckten Thälern und einzelnen sanft sich
gerundeten Koppen, seltner schroffe, nackte Felsen
isolirt hervorragender Berg, oder ein tiefes Tha
teaubildung. Das Ganze, sagt v. Bunge,
geheure Gebirgsmasse, die sich hoch über
erhob, und eine ausgedehnte, wellige Fläc
jetzt gleichartig weit und breit mit Schnee bedeckt
Weg für die überall tief einsinkenden Rosse un
Hinabweg, am engen Aigulak, gegen das
Thal, war wildabstürzend, das Gebirgswasser

[77]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 67, 104, 139.

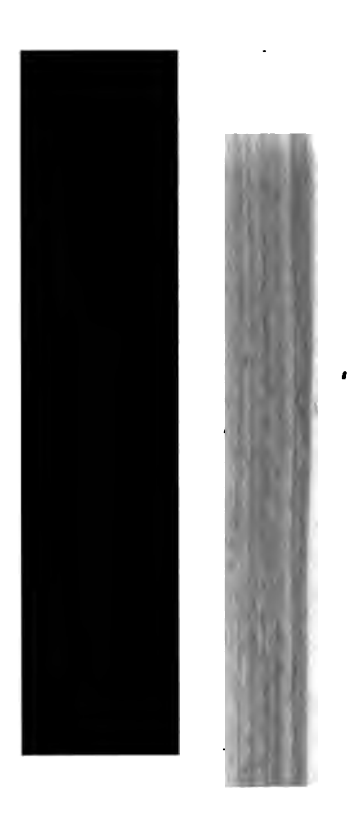
fälle, im Zickzacklauf, ein Weg von 7 Stunden (25 Werst), n man den Strom 19 Mal hin und her übersetzen mußte. dem Wiederanfang des Waldwuchses vermehrte sich die Ge- der Wildniß, durch die übereinandergestürzten Felsmassen Waldbäume, welche aber die halbtollen Kalmücken eben so durchjagten. Dem Reisenden wird es dabei übel zu Muth, bei einbrechender Dämmerung, durch das wilde Zurufen almücken, das Zerkrachen der Baumstämme, das Wiehern ild und ganz unruhig werdenden Pferde, die sich im Ge- Dickicht oft von einander verlieren. Hiezu kommt der Wiederhall des Thales, und das wilde Rauschen des Stro- um die wildeste, unbehaglichste Lage herbeizuführen, bis der sich lichtet, das Thal sich weitet und nun das Hundege- die ersten Jurten des Kalmückenlagers an den Ufern der en Tschuja verkündet. Beim ersten Eintritt in das Zelt er gastliche Kalmück mit der Chinesischen Messing- fe entgegen, und bot sie mit Chinesischem Taback ge- , wie der Arabische Beduine sein Brot und Salz, als dschaftszeichen dar. Als der Botaniker, im Sommer [78]), e Höhe des Aigulak zum zweiten Male in günstigerer szeit (14. Juli), von Gewittern begleitet, zurücklegte, fand f ihr die schönste alpine Flora ausgebreitet, an der Mün- des Aigulak zur Tschuja, 3717 F. üb. d. M., waren 6 Jur- on Kalmücken errichtet.

i. Die Tschuja bis zur Chinesischen Grenze hinauf.

iefer Strom zieht aus weiter Ferne aus O.S.O. herab, von hohen Tschuja-Plateau (s. oben S. 805), auf welchem Quellen im Süden der Reichsgrenze liegen, uns noch un- nt, in dem Chinesischen Grenz-Gouvernement Khobbo bdo) oder Chobbu, worüber die Chinesische Reichsgeogra- Aufschluß giebt (s. oben S. 594). Jene Plateauhöhe, uell-Land, muß sehr bedeutend seyn, da nach langem issenmäßigen Abfalle, durch fast drei Breitengrade, en den höchsten Schneegebirgen hindurch, ihr Wasserspiegel , nahe der Einmündung zur Katunja, noch mehr als enhöhe, nämlich über 3700 Fuß absolute Erhebung, zeigt.

---

v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 139.



Laufe der Tschuja, das Ende der Kuraischen S
jedoch noch ziemlich hoch über dem Tschuja-Ufer, 5615 F.
das Tschuja-Thal etwas oberhalb der Einmündu
Kuraiflusses 4842 F.; endlich 3) im Untern Lau
Tschuja, nahe ihrer Einmündung zur Katunja, am Einfl
Tigulak, ihr Wasserspiegel 3717 Fuß üb. d. Meere. A
Südwestufer, oder dem linken der Tschuja am Tsch
Fluß (links zur Tschuja), erhebt sich die Tschegan-Al
v. Bunge bestieg, 8531 F. üb. d. Meere, und die G
der unzugänglichen Schneegipfel über derselben, n
ner Schätzung, noch 1000 Fuß höher; also 9500 bis 100
Meereshöhe. Gegenüber der Tscheganmündung, a
dem rechten Ufer der Tschuja, geht die höchste Messu
dem dortigen Lagerplatze, nur bis auf 6050; sicher
aber auch da die Gipfel höher empor, gesetzt, daß auch diese
len der Höhenangaben insgesamt durch andere c
spondirende Beobachtungen und genauere Berechnunge
manche Veränderungen erleiden möchten. Offenbar finde
hier, das Tschuja-Thal aufwärts, eine höchst merk
dige Combination der Plateaubildung mit der
birgsbildung im colossalen Maaßstabe durch di
turplastik ausgedrückt, wie wir sie auch hie und da, a
wärts, um das Randgebirge Hoch-Asiens wol v
zusetzen wagten, aber ohne sie nachweisen zu können. Die

Im Tschuja-Thale am Aigulak war (am 23. Mai) : Schnee gefallen, wie auf dessen Paßhöhe; hier prangte das ıl im schönsten Frühlingsgrün, und eine ganz neue Flora bot Schätze dem Botaniker dar (Stevenia cheiranthoides, Pedicu- s elegans, Oxytropis floribunda, Sibbaldia grandiflora u. a.). zeigte sich auch auf dem Rückwege (8. Juni)[81]), das Clima s untern Thales sehr mild und selbst schwül, gegen die ttern und obern, weit höher gelegenen stets rauhen Tschuja- ppenthäler. Die Tschuja zeigte sich im schmalen Thale sehr t, reißend, bedeutend, zu beiden Seiten steigen steile und hohe rge empor; niedrigere, salzige Thonschieferhöhen dicht ans r tretend, ziehen auch hier das Vieh und das Wild zum Salz- n herbei, und überall sieht man die eingefressenen Höhlungen iben S. 685 u. a. O.). Die Berge und ein paar Inseln im ome gaben eine gute botanische Ausbeute; die Inseln wa- schon mit dem Gesträuch[82]) der Myricaria davurica, mit ei- Weidenart mit strohgelber Rinde bedeckt, und mit Busch- der silbergrauen Hippophaë rhamnoides, die hier und auch er aufwärts im Tschuja-Thale, merkwürdiger Weise, ganz un- denselben localen Verhältnissen aufzutreten scheint, wie s sie als Charactergebüsch überall auf den Schutt- Geröll-Inseln der tiefen Arve- und Rhone-Thäler in südlichen Schweizer-Alpen begegnet. Als v. Bunge, Mitte i, hier zum zweiten male vorüber zog, war das Wasser der huja sehr stark gestiegen und zeigte dieselbe weißliche rbung, wie früher die Katunja. Diese rührt demnach, nt der Botaniker, wol weniger vom Argut her, wie man ihm gt hatte (s. oben), als von der Tschuja, die er hier erst als bedeutendsten Zufluß von jener kennen lernte. Dem-) erschien ihm[83]) nun die Tschuja, als das Hauptwas- und der Koksun und Uimon, links, nur als Zufluß. h behalte die Tschuja, sagt er, ihre Normalrichtung un- ılb als Katunja bei, gegen N.W., und eben so bleibe sich dieser Direction die ganze Thalbildung analog, auch unter- ı der Katunja-Cataracten; dagegen sey das Thal des obern ksun und der mit dem Uimon vereinigten Katunja (was oben das Längenthal nannten, im Gegensatz des durch-

[81]) v. Bunge a. a. O. II. p. 103. [82]) v. Bunge a. a. O. p. 73, 79. [83]) v. Bunge a. a. O. p. 140.

brechenden langen Quer- oder Transvers
Tschuja) gänzlich verschiedenartig von d
und seiner normalen Fortsetzung als mittler
Eine bessere Bestätigung der Wahrheit für un
bene systematische Ansicht konnten wir nicht bei

Das Tschujaufer (24. Mai), weiter au
von ungeheuern Granitblöcken besetzt, die von
stürzten; das Thal selbst ist bald eng bald er
zeigen sich hier minder steil, mit fruchtbarem B
kleineren Zuflüsse haben klares Wasser. Das
Gestein zu den Seiten, wo es nackt war, zeigte
fen und war grau, ziegelroth (sollte auch hier
Porphyr vorkommen? der Botaniker ging auf n
geognostische Bestimmungen leider nicht ein).
stieg Lärchenwald auf, und im Juni n
Stämmen der Lärchenbäume die Schlingst
pina mit ihren großen gelblichweißen Blüthen d
holz schmückend hoch empor; am Flußufer w
der schönsten Pappeln und Birken maleris
werk bestand aus Spiräen, Robinien,
ceren.

Der erste bedeutende Zufluß, rechts, ist die
ihr erblickt man plötzlich den Schneegipf
Berges dieser Gegend, der der Kette der B
Tschuja-Ufer zugehört, und auch im Juni und
Schneedecke nicht entlud, nach v. Bunges
als die damit im Süden zusammenhängenden,
vom Argut durchschnittnen Katunja und S
(s. oben S. 699, 931). Dieses Schneegebirg
machte einen großartigen Eindruck und stand
leuchtung; alle Versuche es zu besteigen macht
ken dem eifrigen Botaniker zu nichte, weil n
Vorfahren es bestiegen habe. Ist di
Gruppe jenes Gottesberges (Jjik-tu) gehö
tern allein geweiht ist und von keinem Mens
den darf?

An den beiden benachbarten, nur um n
Parallelbächen, dem Tschebit und Mön, w
Tschuja sehr eben, wie das Thal des Kan,
nur noch zwischen sumpfigen Ufern fort. Auch

Kalmückenfelder[84]) vor; der Mongolische Sai-
, der Beherrscher dieses Thals, dessen Jurten über 100 Werst
r oberhalb nahe der Chinesischen Grenze stehen, der aber nie
eit abwärts zieht, läßt sie von seinen Leuten mit Gerste
uen. Hier ist wol die äußerste Grenze des Feldbaues
der Nordseite des Altai, nahe um 4000 Fuß Meeres-
zu setzen, wie an der innern Steppenseite über der Buch-
ma bei Fykalka (s. oben S. 687); aber hier macht die
ste allein den Beschluß der Agricultur; denn höher
ist das Steppenthal der Tschuja, nach v. Bunges
icherung, nicht mehr zum Anbau geeignet. Hier, bei der
e eines Schulenga (Unterbeamter des Saisan bei den Kal-
ken), der zugleich Abys oder Kam (d. i. ein Kalmücken-
berer und Arzt) und sehr stolz auf seinen steinernen Mü-
knopf war, den er als Zeichen seines Ranges vom Chine-
m Kaiser erhalten haben wollte, wurde das zweite Nacht-
er genommen. Der alte Herr, durch den Branntwein ange-
n, den jeder durchziehende Russe mitbringt, weil dieser hier
Wege bahnt, besuchte den Botaniker mehrmals, wurde sehr
rächig, beschenkte ihn mit einer Filzdecke, und klagte ihm wie
eine Zaubertrommel, weil sie seinem kranken Sohne nicht ge-
n habe, samt dem Götzen mit den Messingaugen in Trüm-
zerschlagen und aus der Jurte geworfen hatte. Er zeigte die
rigen Ueberreste die in einiger Entfernung lagen. Dies ist
gewöhnliche Art, sagt v. Bunge, wie der Kalmück seine
en behandelt, wenn ihm ein Unglück zustößt, dessen Verhü-
g er von ihm erwartet hatte. Zuweilen wird aber auch die
afe gemildert, und der weiblich abgeprügelte Götze nimmt
h darauf seinen Ehrenplatz wieder ein, und genießt wie zuvor
e alten Rechte.

Am folgenden Morgen, 25. Mai, kehrte hierher der Ispro-
ik, oder Kreishauptmann, der zu Bijsk residirt, mit
Kosaken von der obern Tschuja zurück, der einen von die-
dem Botaniker zur Sicherheit mitgab. Der Weg ging auf-
ts im Thale, bald über eine hochgelegene an mehreren Stel-
bewaldete, ebene Vorhöhe mit alpinen Kräutern bewachsen,
B. Primula auriculata (?), dann wieder bergab zum breiten
huja-Thale, das hier vom Zubach Kurai (rechts) den

[84]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 103.

Namen der Kuraischen Steppe erhalten hat.
spaltet sich in mehrere Arme und bildet die Kur
wo das Zelt zum Nachtlager aufgeschlagen ward,
d. M. Diese Kuraischen Inseln wurden a
sucht; sie haben eine große Ausdehnung und V
des Bodens, und daher sehr verschiedenart
tion[85]), auch durch den Bittersalzgehalt ei
und durch die Alpenpflanzen, welche durch di
den benachbarten Höhen hierher zusammengeschw
Wassergeflügel, wilde Gänse, Enten v
gen begleitet, auch die schöne Anas rutila ruderte
los vorüben. Am jenseitigen Ufer weidete eine
welche die Reisenden, als sie in ihrer Nähe kame
trachtete. Der Abend dieses Tages war kalt; n
tergang konnte man in diesen Gegenden die P
entbehren (bei der Rückreise am 4ten Juni war
frost)[86]). Zu beiden Seiten der Tschuja deh
Thalweite aus, welche man nach einem Gebirg
Nord her hereinfließt die Kuraische Stepp
Zu beiden Seiten des Tschuja=Flusses, etwa
Werst) vom Ufer fängt diese Ebene an, sich t
mig[87]) zu erheben, und steigt dann ziemlich
birgsrücken empor, der am rechten oder Ost=Ufe
hoch, doch auch jetzt noch an seinem Südabhang
Schnee bedeckt war. Links, am West=Ufer, der
das Gebirge zu weit höhern Koppen auf; an ih
hange waren sie noch fast bis zur halben Hö
bedeckt, der einen gleichmäßigen Ueberzug, nic
Schneelagen bildet. Sie sind sehr steil und fels
bewaldet, der Fuß der andern Bergkette, gegen
Thal wenigstens, ist dies nicht. Dieses Gebirge
sein höchster Theil ist es, der bei dem Uebergange
duma=Bach so plötzlich und majestätisch vor
den man unersteiglich nannte. Beide Bergk
die Steppen in Halbkreisen, und schließen, inde
Enden und von beiden Seiten minder hohe Aus
zu den Ufern der Tschuja vorschieben, das Th

---

[85]) s. v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 78. [86]
[87]) ebend. p. 80.

7 bis 8 Meilen (50 Werst) lang und an den breitesten Stel-
3 geogr. Meilen (20 Werst) breit ist. Dieses Thal trägt
n den Character niedrig gelegener Steppen, mit
nem, sehr ebenem Boden, mit niederer, spärlicher Vegetation,
fußhoch, fast ohne Baum und Strauch, das nächste Ufer
die Inseln ausgenommen, Nadelholz zeigt sich erst wieder
den Terrassen, die das Ufer begränzen. Da man dem Bo-
ker von der Unmöglichkeit sprach das Schneegebirge
S.W. der Tschuja zu ersteigen, so führte er, am 27. Mai,
en Entschluß aus, wenigstens die Bergkette im N.O.[88]),
obern Kurai und dessen südlichen Parallelbach dem Tu-
jom zu ersteigen, welche hier die Wasserscheidehöhe zwi-
n Tschuja und Baschkaus bildet. Es ging zuerst quer
r die Steppe zu einigen Kalmücken=Jurten am Gebirgsfuß,
n steil, weglos, bergan über steinigten Boden; neue alpine
Wächse belohnten die Mühe. Sümpfe und Felsgerölle mußten
stiegen werden, um hohe Sumpfebenen zu erreichen, auf
en gewöhnliche Alpenpflanzen mit Hedysarum alpinum und
mal Empetrum nigrum, als Heerdenpflanze, welche letz-
t diesen Plateauhöhen zum Baschkaus vorzüglich cha-
cteristisch zu seyn scheint, sich ausbreiteten. Auf dieses erste
umpfplateau folgt wieder ein steiler Geröllabhang mit selt-
Vegetation, der nach mühsamer Uebersteigung zur höchsten
birgshöhe führt, die sich wiederum als weite, hohe Pla-
uebene mit noch sumpfigerem Boden ausbreitet, aber
eich mit den schönsten Alpenpflanzen bedeckt war (28. Mai).
dortige Frühlingsflor, auf der Höhe von 5615 Fuß, be-
erte die Sammlung mit Gymnandra bicolor, Pedicularis ver-
lor, Viola altaica, Veronica densiflora, Thalyctrum alpinum,
tonia acutifolia, Corydalis pauciflora, Drabae n. spec., Ra-
culus frigidus, Saxifraga glandulosa u. a. Auf der Pla-
uflläche erhoben sich, hin und wieder, mächtige Granitfelsen,
vor den kalten Winden schützten; mit Schätzen reich beladen
e der sehr beschwerliche Rückweg über das steile Felsgeröll
treten, und das Zelt am Kurai glücklich am Abend erreicht.
der Rückkehr hierher, am 15. Juli[89]), obwol mitten im
mer, aber bei Regenwolken die tief in das Thal herein hin-

[88]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 81. [89]) v. Bunge a. a. O.
p. 144.

Namen der Kuraischen ... alle Berggipfel
spaltet sich in mehrere ...
wo das Zelt zum Nach... spät zur Weiterreis
d. M. Diese Kura... an deren Flußufe
sucht; sie haben ei... ...itten, und kleine Scha
des Bodens, und ... Halsband, die sich
tion[85]), auch du... zu beiden Seiten d
und durch die A... das Thal steigt erst a
den benachbart... sogar kleine Terra
Wassergef... zum Fluß sich erstrec
gen begleitet, ... kleinen Flüßchen durchschnitt
los vorüben ... Tutugóm (rechts), standen
welche die ...
trachtete.
tergang ... Mai[90]) wurde die Reise weiter
entbehre... aufwärts, in etwas erweitertem Th
frost)[86] ...aische Steppe heißt, in deren
Thalw... ...uja, etwa 100' tief, zwischen Stei
Nord ... die tief und rasch fließend, un
Zu ... Hier kam man an drei große
We... große Hebebäume angebracht und
m... war. Die Kalmücken gaben dies für
bi... ...nesischen Prinzessin, ihrer Kamm
h... aus alter Zeit aus. An einen Kalm
...ul vermählt, aber von dem jüngern G
... sey sie, so erzählten die Kalmücken, en
...na zurückzukehren (Ueber ähnliche, politisc
...nesischer Infantinnen mit fernen Vasallen,
..., 259, 433 u. a. O.). Hier angelangt, s
Schneegestöber mit den ihrigen überfallen und
diesem Zustande habe sie der Saisan, der i
gefolgt sey, gefunden, und feierlich beerdigt, wo
ren Felsen auf die Gräber gewälzt wurden, u
Schätzen verscharrten Leichen vor Beraubung zu
hätten die Chinesen, nach Bekanntwerdung
das Prinzessinnengrab durch Stützen vo
und seiner Schätze und der Leiche entledigt, und
zurückgebracht. Die Hebestangen von dauern
chem Lärchenholz, hätten den Fels bis heute

90) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 84.

,ehalten. Weiter hinauf wird die Stelle
e, oder richtiger das Thal, auch am rechten
wo eben der Weg ging, durch das Gebirge
Nur wenig höher aufwärts ergießt sich ein be-
der Tschegan, links zur Tschuja, und hier
.ie auf dem rechten Ufer wieder an, sich zu erwei-
das Gebirge zurücktritt, und dadurch auf den gerin-
der Ebene mehr Stromspaltungen und zwischen die-
-scheganischen Inseln bilden, ähnlich, nur eine
her gelegen, wie die der Kuraischen Steppe. Der
aß, der hier auf dem zweiten Heimwege (18. Juli)
n wurde, der Mündung des Tschegan-Flusses ge-
liegt nach Messung schon 6050 Fuß üb. d. M.; doch
och über dem Spiegel der Tschuja[91]). Am 19ten
hte v. Bunge, von dort aus, eine Excursion auf die
ite der Tschuja zur Alpe, von der der Tschegan-
bkommt, deren Höhe, 1000 Fuß etwa noch unter dem
ipfel, 8531 Fuß über d. M. liegt, und die seltene
flanze Biebersteinia odora, so wie andere Schätze der
lora auf ihren Geröllen trug. Die Spitze des Schnee-
elbst, war wegen des steilen Felsgerölles nicht zu erstei-
die reiche botanische Ausbeute mußte baldigst in Sicher-
ht werden. In dieser Jahreszeit (18. Juli) machte
e auch, auf der zweiten Hinreise eine Bemerkung
Wasserfärbung, die ihm bei der ersten Hinreise ent-
ar. Unterhalb des Tschegan hatte die Tschuja noch
eselbe weiße Farbe, die früher bemerkt worden war;
r weniges oberhalb der Einmündung des Tschegan
sich der Reisende nicht wenig, das Wasser der Tschuja
n dunkelbraun zu finden. Er ritt daher wieder ab-
s zur Tscheganmündung und den Tscheganiₛ
ıseln. Hier nun ist das Wasser des Tschegan voll-
weiß, und bildet erst beim Zuflusse nur einen weißen
kaffeebraunen Tschujastrome, bis weiter ab-
mehr und mehr vereinte Strom die weißliche Farbe
Bemerkenswerth, sagt v. Bunge, sey es, daß mit der
n Farbe auch der Fluß und seine Ufer ein gänzlich an-
sehen gewinnen, ganz verschiedenen Character zeigen.

---

[91]) Bunge a. a. O. Th. II. p. 144; Th. I. p. 412.

Der untere Theil mit dem weißen Wasser ha
eines Bergstromes, ist reißend, nicht sehr tief
dürren Ufern umgeben. Der obere mit braun
gleicht einem Steppenflusse, mit langsamer of
Strömung, er ist tiefer, in unzähligen Krümmun
mit flachen sumpfigen, mit Gesträuch bewachsener
Tschegan aufwärts müßte man daher die Ursa
Farbe erforschen; er entströmt der Gruppe des G
(Ijik-tu), und hat gleiche Quellhöhen mit Katu
gut; daher unstreitig die gleichartige Färbun
Alpenströme. Etwas weiter aufwärts von den
schen Inseln, erheben sich im ebener geworde
Thale einige seltsam gebildete Hügel, weißgelblic
scheinbar von Vegetation entblößt, aus dürrem un
mit Sand gemengt, hie und da mit einem Salz
durch viele Bachrinnen der Bergwasser zerrissen u
staltet. Die schöne Corydalis stricta war fast die
die hier wuchs, einige andere Salzpflanzen ware
Später (19. Juli)[92]) gab diese Gegend eine unger
tanische Ausbeute, an 40 neue Arten, die v. Bun
gefunden hatte, darunter allein 8 Gentianen, di
solchem Boden heimisch genannt werden könne
Höhe standen einige Jurten der Kalmücken. Jen
gel, denen noch andere nicht minder seltsam gest
mit neuen botanischen Schätzen folgten, breitete si
sicht eine weite Ebene zu beiden Seiten der
Diese, anfangs nur gering, nimmt bald bis zu
von 4 bis fast 6 geogr. Meilen (30 bis 40 Wer
anfangs schnell und terrassenförmig
völlig eben wird. Kein Baum erhebt sich in
nur ganz niedere, runde, nicht einmal mannshohe
sche zweier neuen Arten Robinien, die früher
wurden, und selten Weidengebüsche am Tsch
sich hier allein. Der Boden wird thonig-sandig
Salzanfluge bedeckt, trägt nur wenige, sehr niedrige
zen von strauchartigem Wuchs, unter denen sich
hügel bilden, gleich den Maulwurfshaufen in Br
ner, dazwischen keine Spur von Vegetation sich

[92]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 88, 145.

mit Kräutern bewachsene Strecken der Ebene wechseln mit
en ab. Das Ufer der Tschuja zeigt gleiche Hügelbildung
st ganz mit Pflanzen bedeckt. Große Strecken, auf denen
ate Robiniengebüsche vorkommen, ernähren einige
er, deren Halme und Blätter aber so fest sind, daß sie
Vieh nicht einmal anrührt, und daher Jahre hindurch pe=
en.

zahlreiche Viehheerden, zumal noch Kameelherden,
teten hier dem Reisenden in den hohen Tschuja=Terrassen;
issen hier ihre Weide suchen; sie zertreten noch mehr als
tagen, und als Lieblingsfutter wählen sie sich die Salzpflan=
us, die sie bis auf die Wurzel herausäsen. Diese zwei=
ichen Kameele sind Bewohner der hohen Plateaus
en Mittel=Asiens, von denen herab sie sich unstreitig
her verbreitet haben, da sie dem nördlichern Sibirien und
ilderen Altaithälern selbst fremd sind, nur in den sanf=
flachern, am Kan und Jabagan[93]), überwintern einige
en ebenfalls (s. oben S. 899). Alles dies giebt dieser
en, hohen Steppe, welche den eigenthümlichen Namen
Tschuja=Steppe, oder der Tschuischen, bei den Be=
ern selbst erhalten hat, ein eigenthümliches Ansehn,
mehrere Seen von bedeutendem Umfange, deren Wasser
es salzhaltigen Bodens süß ist, aber fade schmeckt, tragen
er characteristischen Eigenthümlichkeit nicht wenig bei.

Die Tschuja fließt hier sehr träge, als wahrer Pla=
strom, macht viele Serpentinen, kehrt oft wieder zu sich
zurück, und bildet zahllose Halbinseln; der Abfluß ist zu=
gar nicht bemerkbar, er gleicht stehendem Wasser, ist aber
sehr tief und nur an wenigen Stellen zu durchreiten; bei
Jurten eines wohlhabenden Schulenga wurde Nachtquar=
gemacht.

(30. Mai.) Die Salzpflanzen[94]) dieser Steppe ent=
n ihre Blüthe erst spät im Jahr, aus ihnen und einigen
emisien besteht der größte Theil dieser nun schon äch=
Steppenvegetation. Das Gebirg der Ostseite zieht sich
r weiter von der Steppenfläche hier zurück; erst mußte man
von der Tschuja schon mehr als 3 Stunden quer über die

———

[93]) s. v. Ledebour Th. I. p. 185. [94]) v. Bunge a. a. O.
Th. II. p. 90.

sterile, ganz ebene Steppe zurücklegen, um nur d
zu erreichen, welche den Uebergang von der S
birge bilden, und wieder mehr als 1½ Stunden
(5 Werst). Diese Berge waren sehr steil und bes
steigen, die Flora der über der Kuraischen Stepp
fand sich ein sehr großer Schädel eines Arga
Hörnern (Aegoceras argali). Diese große Höhe
wies die hier am Fuß der Berge wachsende Gym
welche sonst nur den höchsten Alpen und dem P
hört; neben ihr Senecillis glauca, Sedum el
Abends, nach dieser Excursion zu den Kalmücken-
gekehrt, war alles schon betrunken und muthete a
niker zu, noch beim Zechen von Kumyß und Ara
thun; erst vor kurzem war das Haupt einer di
storben.

Am letzten Mai (31. Mai) wurde die R
Tschuja-Steppe fortgesetzt; ein kleiner Lärch
bei dem Uebergange der Tschuja am Strome.
ken S.W.-Seite desselben zeigte die Steppe ga
schaffenheit, wie auf der rechten. Je höher man
mehr man sich seitwärts von dem Flusse entfernt,
und ausgedehnter werden die hüglichen mit S
bedeckten Ebenen, die sich bis zum Fuß der
genden Berge erstrecken. Hier fand der Botanik
Juli) [95]) eine reiche Ernte für sein Herbarium
plantiginifolius, Polygonum hastatum, Salicornia
lachne Songarica, Tragopyrum pungens, Artemis
zahlreiche Kameelheerden, die hier weideten,
ihre starr-aufrechtstehenden, spitz zulaufenden Bu
der Wohlgenährtheit, daß selbst diese dürren o
Strecken an Vegetation spurlosen Ge
noch diesem geselligen, und dem hohen Step
den unentbehrlichen Horden-Thiere,
Plateaurücken ihre beste Nahrung finden, wo
Urheimath zu suchen ist (s. wildes Kameel,
graphie).

Einer der reichern Kalmücken, Morto g
Jurte hier stand, ein Demetscha, d. i. ein Ka

[95]) v. Bunge a. a. O. II. p. 146.

haber, dem Saisan untergeordnet, beschenkte den durch-
nden Reisenden, zum Zeichen der Freundschaft, mit einem
berringe. Nach einem Ritt von 3 starken geogr. Meilen
—25 Werst) ward das Flüßchen Tegagom [96]) erreicht, das
der linken Seite langsam durch die Steppe der Tschuja
ßt, und mit Weidengebüsch bewachsen kleine Inseln bildet.
standen die Jurten des Saisan Monghol, des Be-
chers dieser Thalgebiete; hier wurde das Zelt zum Nacht-
tier aufgeschlagen.

Hier war das Ziel der Reise; weiter geht die Entdeckung
. Hier zieht die Grenze der Russischen und Chine-
chen Kaiser-Reiche der colossalsten Staatengebiete, der
ßtigsten Herrscher über so viele Millionen zweier Erdtheile
alten Welt, in stiller Einsamkeit vorüber. Den größten Theil
Jahres liegt diese Landschaft in undurchbringlichen Schnee-
ntel gehüllt, die Sommerhälfte des Jahrs ist sie sparsam von
nlichen Kalmücken und ihren Heerden durchzogen, die sich um
ts, als um die Gegenwart kümmern, und noch ihre höchsten
nüsse im Rausche suchen. Nur ihre Saisangen mit den
metschis, und Schulenga's allenfalls, das ist die Für-
n mit ihren nächsten Unterbeamten, wenden etwa einmal ih-
Blick nach den fernen Residenzen ihrer Monarchen an
Ost- und Westgestaden Asiens und Europa's hin,
n denen aus dann zuweilen ihnen ein Glanz der Ehre
tgegenstrahlt, oder ein geringes Geschenk der Gnade der Ge-
ltigen versichert. Beiden zu gleicher Zeit wissen diese
oppeltzinspflichten sich, auf diesem in dieser Hinsicht
l einzigen Standpunkte, zu unterwerfen, ein politi-
hes Verhältniß, das nur mit der großen Indifferenz
sselben auf längere Zeit Bestand haben konnte.

7. Die Hohe Tschuja-Steppe und die Berg-Kalmücken des Altai.

Der junge Kalmückenfürst [97]) war bei v. Bunge's
nkunft nicht in seinen Jurten; nur ein nach ihrem Herkom-
en aus seinen Unterthanen erwählter Diener vertrat seine Stelle.
er junge Saisan Monghol war zu dem Chinesischen

[96]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 94. [97]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 94 — 100.

Vorposten gereist, der nur 4 starke geogr. Mei
fern liegt, dessen Namen und Verhältnisse wir ab
näher erfuhren; der Saisan wurde aber bald wi
wartet. Mit seiner Mutter, der zweiten Frau de
erst verstorbenen Vaters, des Saisan Tschebek,
vereint, sie war zu Haus (auch dessen erste Gemahl
aber, man sagte, in einer nebenanstehenden Jurte
umgefallen schlafe sie. Dennoch wurde sogleich An
den Reisenden mit Thee zu bewirthen, und die gr
keit herrschte dabei vor, wie v. Bunge sie früher b
nicht bemerkt hatte. Bald erschien nun auch d
Fürstin, über 40 Jahr alt, recht hübsch, lebhaft in
nen und Bewegungen; ihre älteste Tochter Erke,
des jungen, noch unverheiratheten Saisan, ha
regelmäßige Gesichtszüge, und eine unter Kalmüc
Weiße der Haut, daß sie selbst unter Europäerin
men einer Schönheit verdient hätte. Beide Dam
Seide gekleidet, anständig und reich, wie das gan
Jurte, die ganz der Behausung einer Kalmückisch
milie entsprach. Durch den Dollmetscher begann
Mutter ein Gespräch über den Zweck der Reise voll
selbst Witz; auch der junge Saisan sollte beides in
Grade besitzen, und ein tüchtiger Herrscher sein.
auf einem trefflichen Pferde herbeigesprengt, und lu
den in sein Zelt ein; ein junger Mann von höch
ren, mit ächtem Kalmücken-Gesicht; aber einn
durchdringendem Blick der schwarzen Augen und fre
cheln des kleinen Mundes, voll Eigenthümlichkeit,
in Seide gekleidet. Nach den gewöhnlichen Becon
gen, zumal dem Wechseln der Tabackspfeifen ꝛc.,
sende den Saisan und die Mutter zu sich zum Th
vorzüglich anzog, zum Branntwein ein; der S
sehr mäßig, aber die Mutter verlangte immer mehr
trankes und mußte endlich weggetragen werden. Be
Morgenbesuche wurden mehrere kleine Geschenke ge
des Saisan bestanden in etwas Baumwollenzeug,
und schönem Chinesischen Taback. In einem auf
chen stehenden Kästchen, in seiner Jurte, lagen
seidene Lappen gewickelte Götzen, und vor diese
Messingschaale mit Fett, daneben brannte ein dü

es Lichtchen, durch Glimmen ohne Flamme, wenig rauchend
Opfer. Nur mit Zeichen großer Verehrung ließ er sich be-
gen, den Kasten mit dem Götzen zu öffnen.

Eine Excursion durch die Steppe zu der nächsten
ügelreihe, die ganz nahe schien, aber erst gegen Mittag er-
icht werden konnte, zeigte schon durch diese Sinnentäu-
hung, welche sich auf allen alpinen Höhen in der klaren, dün-
en obern Luftschicht wiederholt, die bedeutend hohe Lage dieses
lateaubodens; die Höhe der Tschuja=Steppe giebt v. Bunge,
ch einer Messung, zu 5757 F. üb. d. M. an, wie es scheint
ch weiter abwärts angestellt: so, daß die mittlere Höhe
Tschuja=Plateau's am Tegagom wol auf 6000 Fuß
anzunehmen sein möchte.

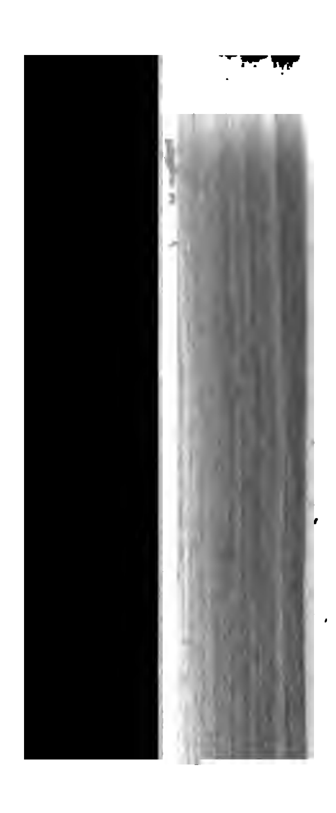
Der Steppenboden zeigte an verschiedenen Stellen so
rken Salzanflug, daß er sich in dünnen Schichten ablösen
; die Hügel bestanden aus Schiefer, in den Spalten blühete
hübsche Pulsatilla, und eine Oxytropis weiß, mit langen,
len Stacheln, mit fast fleischigen Blättchen u. a. m. Die
eppe war wasserleer, die Luft sehr warm, der Durst trieb
Reiter gegen ein Schneefeld, das sie dem Anschein nach
2 Werst fern glaubten, das aber wirklich 10 Werst fern ge-
den ward; auch hier täuschte die Luftperspective gewaltig. Am
neebache belohnten schöne Pflanzen den ermüdenden Weg,
al Astragalus galactites, Draba lactea, Salix berberifolia?
a. Auf der Berghöhe wehte schneidend kalter Wind, es fiel
elbst Schnee (am 1sten Juni); ein Klima wie in der Hohen
ei. Die sinkende Sonne mahnte indeß schon zum Rückwege;
n mußte eilen, um noch vor Nacht das Zelt zu erreichen, das
n weit ab zum Glück noch durch das Fernrohr unterscheiden
nte, sonst hätte es leicht verfehlt werden können, sagt v.
nge, da in dieser Gegend kein erhöheter Gegen-
nd ein Zeichen darbietet, nach dem man sich richten
nte. Also vollkommene Hochfläche; aber überall un-
raben durch die Höhlen und Gänge der Ziefelmäuse,
he das Reiten höchst unsicher machen. Auch Rudel von 10
20 Rehen durchstreiften mit ziemlicher Sicherheit die Step-
, da sie in dieser Jahreszeit mehr Freiheit als sonst genießen,
die Kalmücken dann ganz mit der Bereitung und dem
sen ihres Lieblingsgenusses, des Kumysch und Araku
Stutenmilch beschäftigt sind. Ob es etwa hier auch Dschig-



dem Chinesischen Stempel, ein Pfund an Gewicht, ...
deren er jährlich 6 vom Chinesischen Kaiser erhält. Doch
ehe er sie zeigte, erhob er die Gabe ehrfurchtsvoll zum Ko
küßte sie, ganz so, wie er es mit seinen Götzen gemacht
Dieß ist die einzige Münze, die hier im Gange ist
auch nur als Schaumünze. Das Russische Kupfergeld
nur als Waare, oder Ornament, und gewisse Tauschwaa
treten noch die Stelle der Münze. Von hier begann
Rückreise, die Tschuja abwärts, und über die Tereck
schen Alpen nach Uimon (s. oben S. 928). Leider
man wol sagen, wurde hier, wo die beste und einzige
genheit dazu gewesen wäre, keine nähere Erkundigung
Chinesische Seite des Tschuja-Plateau's ein
oder doch wenigstens nicht mitgetheilt, wo es doch wol
gewesen sein würde, die Namen der nächsten Chine
Grenzposten und die Entfernung und Richtung de
nen und Wege nach dem Innern der Provinz Khob
Dzabekan, oder zu dem so wenig bekannten Upsa
Kes, oder selbst im Norden des Tangnu Dola zu
tschik und nach Uliassutai (s. oben S. 594), und s
andre Nachricht von Wichtigkeit für das Russische Gou
wie für die Wissenschaft zu erforschen. Denn hier, in
der nun überwundenen Hemmung der Altai Bjelki,
der wahre Eingangsort zu jenen noch so unbeka
bliebenen Quartieren des Hochlandes zu sein

'an Monghol mit seinen Jurten höher aufgerückt: er-
über die Ankunft des alten Bekannten nahm er ihn gast-
uf, doch mit der Hoffnung im Hintergrunde, daß frischer
ntwein mitgebracht sei. Nur auf die alpine Sommer-
a wurde diesmal, auf der Steppe der linken Uferseite
schuja Jagd gemacht, und die Vorbereitung zur Ueberstei-
des Scheidegebirgs auf der rechten, oder östlichen
ite der Tschuja getroffen, der Einmündung des Tega-
gegenüber, an einem Kokorgo-Bache (rechter Zufluß zur
uja) hinauf, um jenseit des dortigen, hohen Sumpf-
eau's am östlich ablaufenden Schneewasser, das ebenfalls
rgo heißt, zum Baschkaus zu gelangen, und von die-
ie Reise zum Telezkoi-See zu beginnen, zu der wir
übergehen. Alles unnütze Gepäck ließ der Botaniker dies-
in Verwahrung des Saisan Monghol zurück, der sich
rst durch Branntweinbewirthung zur Uebernehmung dieser
valtung bereden ließ. Er war eben erst von einem Besuche
iner Braut zurückgekehrt, noch in vollem Staat, in schar-
them, seidnem Kaftan, weiten seidnen Beinkleidern, grünen
in aufwärts gekrümmten Schnabel auslaufende Stiefeln
hr dicken Sohlen, und, was die größte Zierde ausmachte,
er Saisan-Mütze auf dem Kopf. Dieses Prachtstück
e halbkugelförmige Kappe mit dunkelblauem Seidenzeug be-
und mit weißer Seide ausgenähet; umher eine aufrecht-
de, steife, schwarzsammtne Krempe, die vorn höher, nach
breiter wird. Ein großer Metallknopf, in Form eines
nzapfens, ist auf der Kappe befestigt, und von dessen Spitze
rothseidene Schnüre einer Quaste nach allen Seiten auf
appe herab; dieser Knopf, von dem Chinesischen Kaiser er-
bestimmt den Rang des, der ihn trägt. Bei der bald dar-
rfolgten Aufrichtung der Jurte, d. h. der Hoch-
ω), sollen sich 200, nach Aussage anderer an 500 Kal-
n versammelt haben. v. Bunge sahe, nach seiner Rück-
om Telezkoi-See, diese schöne, neue Jurte am Tega-
(3. August). Die Pracht des Festes zu schildern erzählten
ie Kalmücken, daß sowol von Seiten der Braut als des
tigams eine ganze Kameelladung Branntwein in ledernen
uchen (Tursuk) herbeigeschafft sei, und daß nur wenige der

) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 163.



Von da ging es zu den früher bekannten Jurten, wo
rückgelassene Gepäck aufgehoben war. Zum zweiten
wurde nun der Rückweg die Tschuja-Steppe hinab
kanntem Wege, durch die Kuraische Steppe über den
lak und die Serschalischen Bergrücken genommen
der ersten August-Woche hatten schon alle Kalmücken
offenen Thäler ihre Wohnsitze verändert, und die
Nähe von Waldungen gewählt, die zum Winteraufenthalt
geeignet sind. Die ganze Kuraische Steppe, früher m
mit 50 Jurten besetzt, war jetzt (6. August) schon ge
det, wodurch das Reisen in diesen Gegenden so be
wird, daß selbst die Kalmücken dann sich nur höchst u
Begleitern hergeben, und das Gepäck, das ihnen anvertr
nicht selten mit ihren Pferden im Stich lassen, um s
von diesem Geschäft befreit zu werden. Das Reisen
höhern Regionen wird aber dann ganz unmöglich. Un
Nachtheilen mannichfach leidend, konnte v. Bunge
13ten August den Serschalischen Bergrücken ü
und am 14ten die aus obigem (s. S. 938) bekannte U
über die Katunja erreichen, welche bei der herbstlichen
lung doppelt gefahrvoll sich zeigte.

Anmerkung. Die Berg-Kalmücken im Al

Wir haben oben schon hie und da (s. S. 566, 567, 569,
580, 582, 590, 592, 889, 890, 896, 899 ꝛc.) auf mancherlei Berg

ie Wiederbesetzung durch Völker Mongolischen Stam-
zumal seit der Rückkehr der Tschingis-Khaniden aus China (s.
S. 443), zu deren Verzweigungen auch die heutigen heidni-
Nomaden des Altai, die dortigen Berg-Kalmücken ge-
, nachweisen läßt. Zumal während der Herrschaft der Oelöth
. 449) und der Dsungaren-Gewalt (s. S. 453) trugen sie
ar das Uebergewicht über die früherhin dort nomadisirenden
: davon. Sie wurden deren Gebieter und Verdränger (S. 450),
ch sie, und zwar von zwei Seiten, von der Chinesischen und
ischen, her, dieselbe Nemesis ereilte. Mit dem Sturze des
th-Galdan (s. S. 449) und der Khung-Taidschi der
aren (s. S. 453), durch die Chinesen ganz geschwächt und zer-
. gewannen die östlichen Mongolenzweige, im Schutze Chi-
die Oberhand über die westlichen, deren Horden nun nach al-
eiten vertheilt oder zersprengt, selbst auf den fremden, nörd-
en Gebieten der Nachbarn (s. oben S. 451) ihr Heil su-
mußten, um nur der gänzlichen Vernichtung (s. S. 461) zu ent-
Damals zogen unstreitig die mehrsten dieser schwachen, west-
n Mongolenzweige, die seitdem, bei den mohammedanischen
arn, mit dem verächtlichen Namen Kalmuk (s. S. 461 Chali-
Chalmik bei Pallas a. a. O.) belegt wurden, der ihnen selbst un-
nt ist, und von Russischen Sibiriern oft die Schwarzen Kal-
en genannt wurden, in die von den Kirghis-Kassak allmälig
umten Bergsitze am Nordwestrande des Altai-Systemes ein, und
en, in der günstigen Zeit, bis zum Obi, zum Alei und zum Ir-
, jenseit des Saisan bis zu den niedern Steppen vor, wo überall
Fehden mit den damals bedrängten Ost-Kirghisen bekannt wur-
Aus dieser frühen Periode schon (vergl. 260, 296 ꝛc.) schreibt sich
itig ihre schwache Verehrung Lamaischer Götzen her, die sie
rüher nahmen, obwol sie nicht wohlhabend genug waren, um, wie
alkhas, oder wie die Khung-Taidschis Kutuchten oder auch
ama's mit in ihren Jurten umher zu führen (s. oben S. 262, 269,
743, 748 ꝛc.), und daher auch immer noch ihren einheimischen Dä-
a-Cultus mit ihren Kams, oder Zauberern, beibehielten. Aus
den Zeit, wie jene Sage von dem Grabe der Chinesischen Prin-
in der Kuraischen Steppe (s. oben S. 950), die ihrem Kalmük-
emahl entfloh, rührt auch noch der Respect der Kalmücken gegen
Chinesischen Kaiser her, wenn sie schon eben so gut unter Russischem
ter stehen. Denn von der andern Seite wurden sie auch durch die
derbelebung des Bergwerkswesens im Altaischen Erz-
rge unter den Russen, durch deren Ansiedlungen und die alten
neuen Grenz- und Festungs-Linien aus dem Westen zurückge-
ucht, und mußten ihre nomadischen Streifereien auf jene wenigen



Von da ging es zu den früher bekannten Jurten, wo
rückgelassene Gepäck aufgehoben war. Zum zweite
wurde nun der Rückweg die Tschuja-Steppe hinab
kanntem Wege, durch die Kuraische Steppe über den
lak und die Serschalischen Bergrücken genom
der ersten August-Woche hatten schon alle Kalmück
offenen Thäler ihre Wohnsitze verändert, und Sch
Nähe von Waldungen gewählt, die zum Winteraufent
geeignet sind. Die ganze Kuraische Steppe, früher n
mit 50 Jurten besetzt, war jetzt (6. August) schon g
det, wodurch das Reisen in diesen Gegenden so be
wird, daß selbst die Kalmücken dann sich nur höchst u
Begleitern hergeben, und das Gepäck, das ihnen anvert
nicht selten mit ihren Pferden im Stich lassen, um
von diesem Geschäft befreit zu werden. Das Reise
höhern Regionen wird aber dann ganz unmöglich. Un
Nachtheilen mannichfach leidend, konnte v. Bunge
13ten August den Serschalischen Bergrücken ü
und am 14ten die aus obigem (s. S. 938) bekannte
über die Katunja erreichen, welche bei der herbstlichen
lung doppelt gefahrvoll sich zeigte.

Anmerkung. Die Berg-Kalmücken im Al

Wir haben oben schon hie und da (s. S. 566, 567, 569,
580, 582, 590, 592, 889, 890, 896, 899 ꝛc.) auf mancherlei Berh

Wiederbesetzung durch Völker Mongolischen Stam-
;umal seit der Rückkehr der Tschingis-Khaniden aus China (s.
. 443), zu deren Verzweigungen auch die heutigen heidni-
Nomaden des Altai, die dortigen Berg-Kalmücken ge-
nachweisen läßt. Zumal während der Herrschaft der Oelöth
449) und der Dsungaren-Gewalt (s. S. 453) trugen sie
das Uebergewicht über die früherhin dort nomadisirenden
davon. Sie wurden deren Gebieter und Verdränger (S. 450),
sie, und zwar von zwei Seiten, von der Chinesischen und
schen, her, dieselbe Nemesis ereilte. Mit dem Sturze des
)-Galdan (s. S. 449) und der Khung-Taidschi der
:en (s. S. 453), durch die Chinesen ganz geschwächt und zer-
jewannen die östlichen Mongolenzweige, im Schutze Chi-
:e Oberhand über die westlichen, deren Horden nun nach al-
ten vertheilt oder zersprengt, selbst auf den fremden, nörd-
i Gebieten der Nachbarn (s. oben S. 451) ihr Heil su-
ßten, um nur der gänzlichen Vernichtung (s. S. 461) zu ent-
Damals zogen unstreitig die mehrsten dieser schwachen, west-
Mongolenzweige, die seitdem, bei den mohammedanischen
n, mit dem verächtlichen Namen Kalmuk (s. S. 461 Chali-
)almik bei Pallas a. a. O.) belegt wurden, der ihnen selbst un-
ist, und von Russischen Sibiriern oft die Schwarzen Kal-
i genannt wurden, in die von den Kirghis-Kassak allmälig
nten Bergsitze am Nordwestrande des Altai-Systemes ein, und
in der günstigen Zeit, bis zum Obi, zum Alei und zum Ir-
enseit des Saisan bis zu den niedern Steppen vor, wo überall
ben mit den damals bedrängten Ost-Kirghisen bekannt wur-
us dieser frühen Periode schon (vergl. 260, 296 ꝛc.) schreibt sich
z ihre schwache Verehrung Lamaischer Götzen her, die sie
ber nahmen, obwol sie nicht wohlhabend genug waren, um, wie
Khas, oder wie die Khung-Taidschis Kutuchten oder auch
ıa's mit in ihren Jurten umher zu führen (s. oben S. 262, 269,
3, 748 ꝛc.), und daher auch immer noch ihren einheimischen Dä-
Kultus mit ihren Kams, oder Zauberern, beibehielten. Aus
: Zeit, wie jene Sage von dem Grabe der Chinesischen Prin-
i der Kuraischen Steppe (s. oben S. 950), die ihrem Kalmük-
ıahl entfloh, rührt auch noch der Respect der Kalmücken gegen
nesischen Kaiser her, wenn sie schon eben so gut unter Russischem
stehen. Denn von der andern Seite wurden sie auch durch die
rbelebung des Bergwerkswesens im Altaischen Erz-
je unter den Russen, durch deren Ansiedlungen und die alten
en Grenz- und Festungs-Linien aus dem Westen zurückge-
)t, und mußten ihre nomadischen Streifereien auf jene wenigen

Salpeterberg deshalb benutzen, worüber aber v. Le
ihnen selbst, nichts näheres herausbringen konnte. Spa
fahren, daß ihr Salpeter und ein weicher Stein (ob S
aus sie ihr Pulver bereiteten, an der Mündung des Ursu
liege; auch hätten sie schon das Pulver lange vor ihrer
mit den Russen zu bereiten verstanden. Ob sie diese Kun
Chinesen lernten, oder diese Erfindung von ihnen selbst
male gemacht worden ist? In den Tschudischen Monum
Tschuden-Bergbau findet sich wenigstens keine Spur vo
Sprengung mit Pulver.

Tabak war diesen Leuten das liebste Geschenk.
ärmlichen Jurten stand nur 2 Stunden entfernt vom
Taliczа; aus Filzen auf Stangen gehängt, mit ein
gange nach oben, und einer Seitenöffnung als Thür mit
hängt. An den Bäumen ringsumher hingen Geräthsch
Vorrath an Fleisch von gefallenem Vieh oder erlegtem
Besitzer der Jurte lud freundlich ein; in der Mitte auf
ein großer Kessel, in dem Fleisch gekocht wurde; davo
mit einem nackten Säugling auf dem Schooße und zwei
Dem Eingange gegenüber, wo der Ehrenplatz, über de
der hängen, breitete der Kalmück eine Filzdecke für
Die Götzen waren menschenähnliche Figuren, aus Holz
Riemenwerk, mit Messing, Korallen ꝛc.; ein Adlerfell a
Klauen herabhingen, nannte der Kalmück, auf Befra
mit dem Russischen Namen: Bog (d. i. Gott), als
Der Mund eines kleinen hölzernen Götzen war mit
Der Kalmücke zog aus seinem Stiefel den Tabaksbeutel
seine eiserne Pfeife, rauchte sie an, und übergab sie dem
renzeichen; wogegen dieser ihm die seine reichte. Er be
sie zum Kopf, that ein paar Züge daraus und gab sie

Die dritte Zusammenkunft war am folgenden
Tschetschulicha, mit dem Kalmückischen Saisan
trei, der am Schwarzen Anui [108]) nomadisirte,
wegen hierher kam. Wie alle Russischen Saisans der
Majorsrang mit Erbadel, hatte er noch zwei goldne M
lohnung seiner treuen Dienste erhalten, unterschied sich a
nem Aufzuge in Nichts von dem gemeinsten Kalmücken.
Thee bewirthet, mit Türkischem Tabak und Ghilan-
genköpfchen, Cypraea moneta, deren 16 Stück zum
einer Kalmückin gehören, Ghilan d. i. Schlange und

---

[108]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 25. [*])
von Afrika Th. I. 2. Ausg. 1822 p. 1039 u. a. O.

enkt, und nahm sie, da er kein Gegengeschenk zu geben vermochte, gegen das Versprechen an, ihn in seiner Jurte zu besuchen. Spä- ım nach demselben Dorfe, vom Kanflusse her, an 50 Werst, einem Sohne und Neffen, ein Kalmückischer Demetscha, d. i. ılshaber, er hieß Baran [10], um für diesen letztern die Hülfe des s nachzusuchen, von dessen Ankunft man ihm gesagt hatte. Da er wenn gleich schlecht Russisch sprach, sagt v. Bunge, so schlossen bald Freundschaft, wechselten gegenseitig die Pfeifen ꝛc. Er war der reichsten Kalmücken aus der Umgegend, doch klagte er, daß er letzte Winter 350 Schaafe, 50 Kühe und viele Pferde geraubt. Durch zwei Frauen stand er mit 2 Saissans in Verwandschaft, war sehr angesehen; als Demetscha unmittelbar unter dem n stehend, hatte er den Befehl über die ganze Gegend vom Kan- , bis zu den nächsten Russischen Wohnungen. Solcher Deme- 's stehen unter einem Saissan gewöhnlich 3 bis 5. Ihnen eordnet sind die Schulenga's, deren es auch nur wenige giebt, weilen findet noch der niedere Rang eines Arbanaka statt, der über zehn Mann den Befehl hat. Alle übrigen Kalmücken nter einander gleich, und unterscheiden sich von einander nur durch hl ihrer Heerden und durch ihre Reichthümer. Die scheinbare sche Kenntniß dieses Kalmücken, der bei Betrachtung von ges Herbarium fast jede Pflanze mit Namen als bekannt belegte, der Sohn stets durch Kopfnicken seine Zustimmung gab, was den : in nicht geringe Verwunderung setzte, löste sich bald in Wind enn jene Worte bedeuteten nichts als: rothe, gelbe, weiße, blaue n ꝛc., und die Kalmücken zeigten sich als ganz schlechte Botaniker, nur höchstens für die gebräuchlichsten Holzarten und für eine sehr ge Zahl anderer Pflanzen eigene Namen haben.

ie erste Gruppe von Kalmücken-Jurten [11], die v. e vorfand, bestand aus 5 zerstreut stehenden am Tscharysch- e, nahe der Einmündung des Tschetscha-Flüßchens, oberhalb rfes Tschetschulicha. Einige darunter waren weit zierlicher, e zuerst genannte ärmliche; sie zeigten vom Reichthum ihrer Be- :. Der Name Jurta, deren mehrere ein Aïl (oder A-ul der sen), d. h. Wohnung bilden, soll übrigens nicht [12] Kalmük- yn. Diese Jurten bestanden aus einem kreisrunden, etwa manns- senkrechten Gitterwerk von Holz, auf den Stangen mit conver- n Spitzen einen abgestumpften Kegel bilden, der etwa eben so t als das Gitterwerk. Sie sind durch andere Stangen im In- er Jurte gestützt, und oben an Reifen befestigt als Rauchfang

v. Bunge a. a. O. II. p. 37. [11]) v. Bunge a. a. O. II. 31. [12]) v. Bunge a. a. O. II. p. 135 Not.

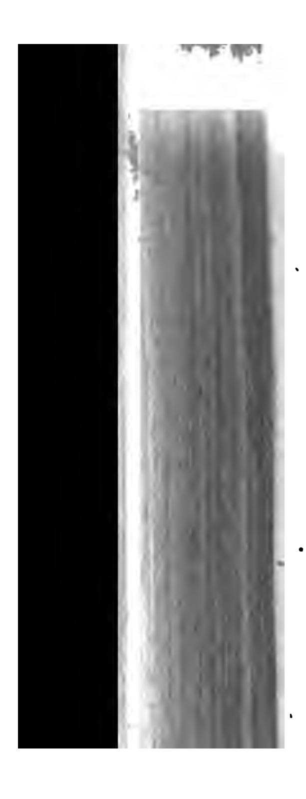


Gefäß wird der tägliche Ertrag der Thiermilch aller Art
bald darin säuert und gerinnt; Jedermann tritt gelegentl
rührt den Inhalt mit der Stange, oder klopft ihn bis er
Diese geronnene, käsige Milch bildet die Hauptz
Kalmücken; auch ist sie wohlschmeckend, nur müßte die G
sein. Weiterhin stehen noch andere Gefäße zur Aufbewa
sen Milch, und das Melkgeschirr, meist aus Leder gearbe
mit Reisig umflochten, selten aus Eisen. Die kleinern T
mal die zur Aufbewahrung des Kumyß, den sie selbst be
S. 772, 776 u. a. O.), haben meist die Gestalt eines Mag
gan[***]) heißt bei ihnen die gesäuerte Milch überhaupt,
reiner Pferdemilch bereitet, so ist es Kumyß; oder ist Mi
wein daraus auf dem Feuer destillirt, so ist dies der
das beliebteste ebenfalls säuerliche Getränk bei diesen K
Weiterhin, in derselben Jurte, steht das Bett aus überein
Filzen und Teppichen bestehend; meist nur eins, selbst
reichen Familien. Rechts von diesem, und grade dem Ei
über, liegen die ledernen Mantelsäcke, 4, 8, je na
thum des Besitzers, bis zu 16, die nebeneinander in zwei
schichtet ihre Habseligkeiten beherbergen; meist bestehen di
fellen, Kleidern, Filzen, Stücken Baumwollen- und Sei
gelthee u. dgl. m. Es sind eigentlich Tragsäcke, so einger
zwei auf ein Pferd geschnallt, einen Tragsattel zu bilden,
aus rothem Leder mit buntem Saffian verziert; alle mit
zugedeckt. Nebst den Heerden sind sie die wichtigste Ausst
der hängen ihre Götzenbilder, verschiedenartige Fra

Männer und Gäste, es ist der Ehrenplatz. Den Weibern ist
s verboten dort zu sitzen, selbst nur durchzugehen zwischen dem Feuer
nd den Götzenbildern. Für sie ist die rechte Seite der Jurte be-
immt. Unterhalb ist jedesmal ein Strick gezogen, an den junge Läm-
ier und Ziegen gebunden sind, deren Mütter zwei oder dreimal täglich
emelkt werden. In der Mitte der Jurte ist der Heerd, oft nur aus
Steinen, darauf der Kessel; nur die Reichern und den Russen benach-
arten, besitzen einen eisernen Dreifuß, von dem der Kessel selten
erabkommt. Ueber der Feuerstelle ist ein Gerüste angebracht, zum
Trocknen der Sachen; zuweilen auch ein hölzernes Gitter, auf dem
Käse geräuchert wird, der dann auf Schnüre gereiht auf hohe Stan-
en vor der Jurte zum Trocknen aufgehängt wird, oder zu gleichem
weck auf das Dachfilz der Jurte ausgebreitet. In geringer Ferne von
er Jurte ist stets die Stange oder ein Pfahl eingerammt, an den die
Pferde angebunden werden. Diese Anordnung der Jurten ist stets
ieselbe, und nie wird in der einen etwa links angebracht sein, was
der andern zur rechten steht. In jeder dieser fünf Jurten, am
Tschetscha, wurde der Reisende gastlich empfangen, die Pfeifen gewech-
, auch die Weiber dampften. In die eine trat ein hübsches Kalmük-
mädchen ein, eine Braut in einen Lämmerpelz gleich den Männern
 Leibet, der nur verbrämt und hübscher war; ihr Kopf mit rother
 Lzmütze bedeckt. Ihr Hauptschmuck war darunter der Kopfputz;
 nzend pechschwarzes Haar hing vom stark bewachsenen Haupt in acht
 ncken Flechten auf den Rücken herab, und jede derselben war mit einer
 enge von Schlangenköpfchen, großen Glasperlen, Perlmutterknöpfen
 iert, so, daß sie bei jeder stärkern Bewegung ein Geräusch machten.
 einer der Jurten sahe v. Bunge die erste Zaubertrommel, im In-
 rn mit dem rohen Schnitzwerk eines menschlichen Gesichts, mit großen
 rrenden Messingknöpfen an der Stelle der Augen, und unterhalb mit
 ier Querstange von Eisen, mit den eisernen Ringen und klappernden
 etallstücken, wie sie überall aus ältern Berichten über diese Völker
 agst bekannt ist.

Diese gutmüthigen Kalmücken am Tschetscha [16]) lieferten
m Reisenden, auf Verlangen seiner Dolmetscher, ohne Anstand ihre
Pferde zur Weiterreise. Viere derselben brachten sogleich 18 Pferde
rbei, obgleich einige von ihnen noch von einem nächtlichen Feste ganz
unken waren. Die Pferde wurden von ihnen stets ohne alle Vergü-
ng weder an Geld noch Waare gegeben, kleine Geschenke ausgenom-
en, die aber freiwillig waren. Meistentheils, sagt v. Bunge, brauchte
 den Befehl der Gouverneurs zur Fortschaffung gar nicht vorzuzei-

[15]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 35. [16]) v. Bunge a. a. O.
II. p. 42.



[illegible]
Eigenschaften[18]), sagt v. Ledebour, wiewol nicht wie
kij[19]) es übertreibt, die Einfalt des Goldnen Zeitalters, wa
vorzüglich ihre Leidenschaft für berauschende Getränke, ih
neigung gegen ein thätiges Leben, und ihre große
berkeit abrechnet, bei näherem Umgange mit ihnen,
hervor. Sie sind im hohen Grade redlich, gutmüthig, ge
dienstfertig, versöhnlich, bei jedem Begegnen steigen
vom Pferde ab, bringen ihren Morgengruß: Mendu, Amor
sund, sei ruhig), und machen gern die Begleiter. Ihre Gut
wird nicht selten von denen, die mit ihnen zu thun haben,
und die Regierung hat daher ein wachsames Auge auf die Ueb
lungen, die man sich gegen sie erlaubte, zu richten, was auch
debour geschehen soll. Mit dieser Gutmüthigkeit ist keineswe
che verbunden, und manchen beschämenden schönen Zug[20]) füh
ser Hinsicht der Reisende an, der sich ihrer redlich annahm.
gier betrachten sie zwar alles ihnen Unbekannte, und durchsti
die Sachen des Fremblings, aber selbst der gemeinste Kalmi
nichts davon an. Mit dem lebhaftesten Gefühl der Achtung
des Eigenthum ließen sie, selbst die Zeltstangen der Reisende
stehen, ohne sie abzubrechen, da sie sonst zum Feuerbrand
Auch der letzte Rest vom Nachlaß des Zeltes schien diesen
maden ein unantastbares Heiligthum zu seyn, wenn
sende längst über alle Berge davon war. Allgemein ist ihr
gen den Diebstahl[21]). Noch sind sie für Geschenke sehr dan
bei ihrem Empfange bescheiden[22]), ja leicht beschämt, wenn
oder nur Geringes dagegen zu bieten haben; Zahlung nehmen

nd Schüchternheit; Geschenke machten sie gewöhnlich verlegen, öfter ängstlich. Das eigenthümliche des Kalmückischen National-
...pts [23]), die kurze Stirn, die enggeschlitzten Augen schließen die ...ückinnen zwar von den Ansprüchen auf Schönheit aus, wenigstens ...nn des Europäers; aber sie sind durchaus nicht so auffallend häß-...s die Kirghisinnen.

Die Hauptstandlager [24]) dieser treuergebenen Kalmük-...m obern Tscharysch, Kan, Jabagan, Kerlik und am ...l, haben wir schon oben kennen lernen (s. S. 899), es sind vor-...) die offenen, mehr flachen Thäler mit dem Salzboden, ...h schon der Steppennatur nähern und von der Alpenna-...entfernen, welche ihre zahlreichsten Stämme mit der größten ...e der Heerden bewohnen, wo auch ihre Kameelzucht erst be-...i kann, die in den Alpenschluchten nicht gedeiht. In jene Alpen-...e streifen sie nur, auf ihren Jagdpartien hinüber auf die Süd-... des Tscharysch, und kaum noch auf die Südseite des Kok-... Das so nahe, aber wilde Korgongebirge beziehen auch nicht ein-...ehr [25]) vorübergehende Kalmücken mit ihren Heerden, die nur ge-...: Gegenden durchstreifen, andere aber nicht, weil, wie sie sagen, ...e Väter diese Gegenden auch nicht besucht hätten und ... Kalmück dahin gehe." Da, nach obigem, daselbst doch auch ...ubengräber von hohem Alter und an vielen Stellen sich zeigen ... S. 896, 901), so vergaßen sie entweder die Geschichte ihrer bortigen ...iter oder, was wol viel wahrscheinlicher, jene Grabmäler stam-... von keinem ihrer Vorfahren, sondern von jenen ganz frem-...verschollenen (den sogenannten Tschuden) wirklich her. Auch ...m Südabhange des ganzen Alpenstocks der Bjelki, jen-...m hohen Kholsun, bis zur obern Buchtarma über Fykalka ..., nomadisirt kein Kalmücke [26]) mehr, wodurch ihr No-...land seine enggesteckten Grenzen erhält; wie weit sie gegen ...orden über den Anui ziehen, ist uns nicht genau bekannt. Ueber ...ija hinaus, im Kusnezkischen, sind zwar welche von ihnen ...ristlichen Religion übergegangen, und haben sich angesiedelt, ohne ... weder wahre Christen noch thätige Ansiedler geworden zu seyn, ...n in einem, wie es scheint, ungünstigen Mittelzustande geblieben ...en dem, was sie vorher waren oder dem, was sie werden sollten.

Dieses weite Gebiet der Stromthäler und Bergrücken, bis zur Ka-...a, ist den Kalmücken, welche den Jassak zahlen, zum Durch-... mit ihren Heerden überlassen; im Sommer nomadisiren sie ...eigentlich hie oder da ihre Jurten aufschlagend; im Winter su-

---

[23]) v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 182 vergl. p. 217. [24]) ebend. ... p. 238. [25]) ebend. I. p. 256. [26]) ebend. I. p. 308.

chen sie die geschützteren Waldschluchten auf. Daß si
Tschetschulicha, von Uimon und anderer Alt
Russischen Eroberer nicht gern sehen, weil ihr Weidebo
engt wird, ist natürlich. Im Anfange ward sogar
Uimon an der Katunja, noch unter den Schutz
dortigen Kalmücken[127]) gestellt. Aber ihre Herrschaft
und nach immer mehr entzogen, wenn schon die Baue
Gebirgsdörfer[28]) auf gewisse bestimmte Grenzen an
nerhalb welchen sie nur ihre Getreidefelder anlegen, und
benutzen dürfen, wodurch, da die Anlagen so rasch fo
gen Streitigkeiten vorgebeugt werden soll. Zur An
sind diese Berg-Kalmücken noch keineswegs genei
warum nicht? und was sie zum steten beschwerl
treibe? so antworten sie, daß ihre Religion dies Wan
daß den Russen eben, weil sie in festen Wohnsitzen lebte
Heerden fehle, und weil jene die Milchgefäße reinigten,
thäten. Gegen diesen Schluß im Kreise ist Nichts ei
ihre Logik ist also wie die der andern Menschenkinder.
die nur mit einer echten Bekehrung zum wahren Gla
mit jener unglückseligen Zwangtaufe oder einem scheinb
mus erst fallen könnten, und bei ihrer Lebensweise dop
auch doppelt segensreich im Erfolg zu vertilgen seyn wi
der höhern Civilisirung dieses wohlgearteten Nor
gen, das gegenwärtig noch unter der Vormundschaft s
Abyße oder Zauberer und seiner sich selbst eingebil
welche bei ihnen die Stelle philosophischer Systeme ode
kommen vertreten.

Sobald sich die Kalmücken nur anbauen woll
nen dieselben Ermunterungen der Regierung zu Theil
dieselbe den andern Ansiedlern gewährt; allein so lan
ßen Landstrich wüste liegen lassen, der ungeachtet seiner
Theil vortreffliches Ackerland hat, steht den betriebsamen
um Ländereien frei, welche von der Krone zur Benutzu
doch nie als völliges Eigenthum (s. oben S. 851, 889)
den, da das ganze Gebirge Privateigenthum des Kai
ist. Nur aus der eigenen Anschauung von dem Gedeihen
len Wachsthum des Wohlstandes ihrer angesiedelte
den Russischen Coloniedörfern, die dann aber
ausarten dürfen, wie die am Korgon, ist es zu erwa
allmälich der Wunsch erwachsen könnte, den Mühseligkei

---

[127]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 113. [2
Th. I. p. 192.

rlässigen ihres Wanderlebens ebenfalls durch feste Wohnorte, :erbau und geregelteren Fleiß zu entgehen, zumal wenn ein- l Hungersnoth, Viehseuchen oder Wildarmuth sie drängen sollte. Den fang zum Ackerbau haben die Saisangen an der Tschuja, wir oben sahen (f. S. 937, 947), schon gemacht.

Nur am obern Tscharysch, um den Jabagan und Kan, t man die treuergebenen Berg-Kalmücken in Wohlstand, ind auch die Sitze ihrer Saisans, die auch heute nicht mehr, noch zu Schangin's Zeit, dort die Streifcommando's und Raub- fälle Chinesischer Vorposten zu fürchten haben (f. oben S. 935). Zahl [29]) scheint seitdem sich auch bedeutend vermehrt zu ha- denn zu Schangins Zeit waren ihrer eben dort am Kan-Fluß wenige. Er nennt sie mit jenem ehedem so gebräuchlichen Ausdruck ben S. 281) noch Berg-Tataren, und schildert sie von mittel- iger Statur, sie hätten zwar platte Gesichter, aber besser gestaltete : und Augen als die Kalmücken. Pallas, in einer Note, fügt ie Meinung hinzu, daß er sie für ein Mischlingsvolk aus mückischem (d. i. Mongolischen) und Tatarischem (d. i. Ost- kischem, hier wol Kirghisischem) Blute halte, deren Gesichtszüge stets nehmer auszufallen pflegten. Darüber wird es schwer seyn etwas aueres nachzuweisen; gegenwärtig ist wenigstens dort von keiner be- ern Mischung die Rede. Ihr Weibervolk, meint Schangin, habe angenehme Gesichter, die alten Weiber aber seien scheuslich, durch ufen und schlechtes Leben. Ihre Sitten wichen nicht von denen der nwärtigen Kalmücken ab; die Kosaken, sagt Schangin, behaupte- ihm zwar, daß sie zuweilen ihre Todten verbrennen, er glaubte es r nicht, auch meint er, gewiß vergrüben sie dieselben keinesweges die Erde, wie jene alten Tschuben; denn er habe viele ihrer Lei- i in voller Kleidung mit allem Reitergeschirr in Höhlen, auf erhöhten sen oder Stangengerüsten vorgefunden.

Als v. Ledebour, in seinem zweiten Lager am Tscharysch 23 F. üb. d. M., f. oben S. 905), die ersten Besuche von zweien ser Kalmückischen Saisane [30]) vom Kan erhielt, traten sie t einem Gefolge von neun Personen in sein Zelt ein, und hockten sich, ch dem ersten Gruße, sämmtlich mit kreuzweis untergeschlagenen Bei- i auf dem für sie ausgebreiteten Teppich am Boden hin. Die Sai- ne waren in schwere Chinesische Stoffe gekleidet, von bunter Seide, füttert mit Pelzwerk vom Fuchs und mit Zobel besetzt; das Gefolge ug nur wollne und gröbere Stoffe. Den weiten langen Kaftan hielt Gürtel zusammen mit dem Feuerzeug, Schwamm und Stahl von

---

[29]) f. Schangin a. a. O. Th. VI. p. 73. [30]) v. Ledebour. Th. I. p. 170.

Chinesischer Arbeit, in sauberer Ledertasche mit Schloß,
Bronze und Silber. In ihren schwarzen Halbstiefeln
Tabaksbeutel und Pfeife. Einer dieser Kalmücken spr
sisch, und das Gespräch ging auf die Pässe über Geb
Die Etiquette und Höflichkeit brachte ein allgemeines Du
seln der Pfeifen in Gang, die von Mund zu Mund ging
es mit dem Thee und Zwieback, der ihnen servirt wa
Aufmerksamkeit bewiesen sie alle dem ältesten Manne, ein
eines der Saisane, der sich noch zuletzt eingefunden hat
sich endlich die mehrsten Speisen, auch der Branntwein,
er auch nie ausschlug, und also die größte Quantitä
Anfangs war ihr Benehmen gehalten; aber zuletzt wir
wein; sie gingen zum Zelt hinaus, und lagerten sich un
tes Feuer. Bald darauf kamen die Saisane mit ihr
das Zelt zurück; der eine brachte ein Zobelfell, der and
balg; Gegengeschenke wie Branntwein, Tabak, Gold- u
Schlangenköpfe, Blei, Flintensteine, Nähnadeln und and
nahmen sie mit den freudigsten Gebärden an, und ließen
metscher sagen, wie beschämt sie wären, mit so geringe
men zu seyn für so kostbare Geschenke. Nun gingen d
gen an, sie versprachen für den folgenden Tag 4 Mensch
zur Disposition bereit zu halten. Nun wurde ihre Fr
ter; einen ganzen Schlauch voll Milchbranntwein hatten
lassen. Sie gingen ab und zu; v. Ledebour mußte d
rem Schlauch bewundern, der von Leder mit gepreßten,
Figuren, wahrscheinlich Chinesische Fabrik, versehen war
spät in der Nacht brachen sie auf und nahmen Abschi
noch mehrmals gedankt hatten. So ist ihr tägliches Leb
spielt die Hauptrolle, und in gewissen Perioden, zum
Sommerzeit findet man nicht leicht einen wohlhaber
der nicht betrunken wäre, wodurch jede Führung der Ge
heiten ungemein erschwert wird, und zumal das Reis
Schwierigkeiten in ihren Gebieten erhält. Dennoch, dies
ter ihnen verbreiteten Lasters des Saufens ungeachtet, fa
fersucht unter ihnen, nach Bunge's[131]) Beobachtung,
einmal. Das Verbot [32]) des Branntwein-Verk
Berg-Kalmücken ist zwar wie das Verbot des Schi
an sie, allgemein bekannt, aber es wird doch wol nicht s
ten, um Pelzwerk und Vieh desto vortheilhafter von ihn
Wohlhabende Kalmücken, welche die Besitzer großer He

[131]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 83. [32]) v.
O. Th. I. p. 183, 172.

r an Pferden, Schaafen und Hornvieh, den Handelsleuten oft für
als tausend Rubel auf einmal, und da sie überdem von der Re-
ng sehr geschützt werden, so finden sich viel Begüterte unter ihnen.
Lebensart verändern sie aber darum keineswegs, und selbst die Arm-
it ihrer Hütten, in der sie sich in Winterszeit nur durch von au-
und um angehäufte Schneemassen wider die oft grimmige Kälte
hützen wissen, ist keineswegs Folge ihrer Armuth, sondern ihrer Ge-
ung. Im Sommer [33]) haben die Männer fast nichts zu thun,
e Sorge für ihre Heerden (Tabunen), die sie aber eigentlich nur
sehen haben; sie bringen dann die meiste Zeit damit hin von einer
zur andern zu reiten, um zu zechen und zu schmausen, oder zu
en, wobei allerlei Neuigkeiten erzählt werden, die sich dann öfter
ine unglaublich schnelle Weise weiter verbreiten. Dies wissen ihre
ler, die Kams sehr gut zu benutzen, ihren Prophezeihungen
würdigkeit zu verschaffen, sich in Ansehn zu erhalten. Ihre wan-
de Lebensart, ihr weites Herbeiholen um einen Kranken zu
, einen Diebstahl zu entdecken rc., begünstigt die Erwerbung dieser
kniffe; denn bei jeder Jurte halten sie an, und fassen jedes Wort
das sie benutzen können. Im Winter sind sie mit der Jagd be-
igt, ihre Weiber haben indeß, wie bei den Kirghisen (s. ob. S. 773),
Hausarbeit. Selbst im Winter haben sie für ihre Heerden keine
e, da sich diese ihr Futter selbst suchen müssen, und sie kaum et-
Heu für das junge Vieh oder das kranke, an unwegsamen Orten
Sommer auf die Bäume hängen, um es im Winter herabzuholen.
etwa das Zusammentreiben ihrer Heerden macht ihnen zuweilen et-
Mühe, wenn sie mit Schlingen die verlangten Pferde herauszufan-
haben; sie pflegen dabei eine große Kunst und Gewandtheit zu zei-
v. Bunge [34]) sahe einst solchem Einfangen aus einigen hun-
Pferden am Jabagan zu, und schildert es, als ein höchst beleb-
ergötzliches Gemälde. Die Pferde ahnden gleichsam was geschehen
und verbergen oder entziehen sich dann mit vieler List den spähen-
Kalmücken. Sie drängen sich dicht zusammen, weichen plötzlich nach
oder drei verschiedenen Seiten auseinander, und rennen im gestreck-
Galopp laut wiehernd davon. Allein, jedesmal werden sie, von den
eilenden Kalmücken, zurückgetrieben, und das bestimmte Pferd
t seinem Schicksal nicht. Schnell und sicher wirft der Kalmück,
n er sein Pferd scharf ins Auge gefaßt, demselben, auch im wilde-
Galopp, die Schlinge um den Hals, stürzt dann aus dem Sattel
läßt sich eine Zeit lang auf der Erde fortschleifen, bis das durch die
Enge bedrängte Thier der Uebermacht weichend in immer kleinern

[33]) v. Bunge a. a. O. Th. I. p. 48. [34]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 53.

Kreisen an dem immer mehr erschlaffenden Seile umh
lich ermüdet stehen bleibt. Freilich wird doch auch ma
geblich geworfen. Das wilde Rufen der Kalmücken,
Pferde, ihr lautes Getrappel erregt das Echo der
Aufmerksamkeit wird durch diese Scene gefesselt; man
der Spannung, und nimmt bald die Parthei des schön
ses, das den Verfolgungen mehrmals so listig entging,
dann des trefflich berechneten Wurfs der Schlinge, au
sichern Hand eines alten Kalmücken. Diese Scenen
dem Aufbruch der Reise voran, denn die eingefangen
nun gesattelt, die Packsäcke aufgeschnallt und der Zu
ganz andere Art von Bewegung.

Bei den Besuchen dieser Saisane am Jaba
weniger feierliches Ceremoniel, als bei denen in der N
sengrenze an der Obern Tschuja; und nur etw
welche dieselben ihren Gästen mit Thee anboten, un
pfang daselbst von den Gebräuchen in den gemeinsten
Dieser Thee aber, den sie so aus dem bekannten Zie
reiten, mit Zusatz von Salz und Milch ohne Zucker,
dörrter und gestoßener Gerste, und etwas Fett, um i
wohlschmeckender (bei Buräten heißt er dann Satur
war schon sehr frühe, in der Mitte des XV. Jahrhu
golischen Fürsten aus dem Hause der Tschin
in Gebrauch (1740)[36]), die ihn wol mit aus Chi
am Hofe der Altyn-Khane der Mongolen,
(1640, unter dem Namen Tschai)[37]), wo Russis
den damit bewirthet und selbst, wider ihren Wi
als mit einer Waare, die in Rußland noch nicht brauc
beschenkt wurden. Die Einführung dieses Theetr
sicher nicht erst neu zu nennen, und der Weg, auf we
(Thee) in die Jurten der Kalmücken-Saisane
schen Infantinnen kam, denn auch heute noch serviren
san-Zelten die Fürstinnen, nicht ohne gewisses Ceremo
Tschuja, Katunja und zum Tscharysch scheint
geographische Verbreitung des Thees).

Der schwache Dämonen und Zauber-Cult
Kalmücken, der sich vorzüglich auf das Heilen
auf das Auffinden der gestohlenen Sachen, weniger a

---

[135]) Timkowski Voy. ed. Paris T. I. p. 36, II. p.
Voy. ed. Klaproth Paris 1829 Vol. I. p. 64.
Ssetsen Mongolische Gesch. bei Schmidt p. 181.
Sibir. Geschichte Th. II. p. 694, 697. [38]) v.
Th. II. p. 45.

r, auf Prophezeihungen um sich wichtig zu machen, und auf den
en-Cultus bezieht, und von den Kam's [39]) (kamgar d.
tbern, daher das Russische Wort kamlat) und Abyß, die im
:rn Sibirien Schamanen heißen, selbst wol eingestanden wird,
ichts eigenthümliches, was nicht schon allgemeiner unter jenen no-
hen Völkerschaften verbreitet und schon längst bekannt wäre. In-
)re anderen Mongholischen Stammbrüder Anhänger des
t oder Mohammeds wurden, behielten sie manche alte Ge-
je und den Schamanen-Glauben (s. oben S. 443), und eben
ihre Mundart [40]) von der ihrer Nachbarn abweichen. Sie
:sagen noch beim Schlachten der Thiere aus den Schulter-
tern [41]), die sie ins Feuer werfen, wie zu Tschingis-Khans
die Zaubertrommel ist ihr Haupt-Instrument zur Vertrei-
der Schaitan (d. i. Satan, der böse Dämon), dem guten
, ihrem Kutai (d. i. Khoda, Boda, Gott) weihen sie frei um-
veifende Pferde, die mit Bändern geziert nicht mehr durch Reiter
:einigt werden dürfen, oder wieder enträuchert werden müssen.
:rt und der Ort der Todtenbestattung hängt größtentheils von die-
:ams ab, und die Aussage bei Schangin (s. oben) bestätigt
v. Bunge, daß zuweilen, aber nur sehr selten die Leichen ver-
t, andre in Filz gewickelt in Wälder und Felsen gelegt und den
n preis gegeben werden; dabei werden Todtenopfer gebracht und
:rbetrug mancherlei Art betrieben. Der Kalmücke feiert wol
h den Todtentag des Verstorbenen dadurch, daß er sich an die
: begiebt und daselbst berauscht. Steingräber und Todten-
l werfen sie aber nicht auf, und die Tschudengräber gehören
ındern Nation an. Auch nicht ohne Zauberlieder [42]) sind
nd nicht, wenn auch keineswegs musikalisch, ohne Gesang [43]).
ei den Berg-Tataren der Krimm besteht dieser Gesang in dem frei-
m Aussprechen von Worten, bald leiser bald lauter, wobei der
bald mehr bald weniger geöffnet wird, fast ohne Melodie und
lation; dabei doch sehr feierlich, ernst, scharf articulirte Worte,
nit äußerster Kraft gesungen, bald leise gesprochen, höchst einfach;
m Dunkel des Abends an den Bergen verhallend schwermüthig er-
ıd. Nationallieder sollen die Kalmücken nicht haben, aber
stets singend improvisiren; doch scheinen sie die Anfänge dazu
tens in Hauptgedanken zu besitzen, die über gewisse Begebenheiten
prochen sind, und von ihnen musikalisch festgehalten und öfter,
pecielle Anregung, wieder reproducirt werden. Dergleichen hörte

---

v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 47, 49, 83, 123, 132, 141, 167, 168.
Spaßkij bei Oldekop Th. XIV. 1824. p. 323.
ebend. II. p. 92. [42]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 141.
v. Ledebour Altai-R. Th. I. p. 183.

der Reisende öfter von seinen Begleitern recitiren; wie
läuft ein Hirsch, ich will ihn schießen!" wo
ticulirte Töne und dann wieder: „Da ist ein Bau
dem Baum liegt ein Mädchen begraben."
„Ich reite munter fort meinen Weg, Freun
reite mit!" u. dgl.

Auch Instrumentalmusik [144]) haben sie, aber fr
Als Spaßkij an der Mündung des Kanflusses,
Jurte war, traten zwei Musikanten herein, der ei
Kumurga (Schalmeie), der andre auf der T
Art Balalaika). Beide setzten sich mit der fröhl
Zeltes um das Feuer, und spielten abwechselnd. Das
ten war anziehender als des ersteren, der zu seinem
vielmehr mit gedehnter Stimme sprach. Dieser Steppen
bei seinen Zuhörern bald Furcht, bald Mitleid, Heite
sich auf ihren kalten, mürrischen Gesichtern abmalt
Spaßkij, schien aber sein Spiel gar zu einförmig, se
und sonderbar. Er sang die Schlachten seiner Helden
Liebe und Freundschaft.

Die Lebensweise der Doppeltzinspflicht
ken, auf der Ostseite der Katunja, und im Thale de
wärts, bis gegen ihre Quelle an die Sibirisch-Chin
linie bot, nach v. Bunge's Beobachtungen, keine wes
denheiten von jenen der Westseite dar. Sie haben dort
sche und Mandschurische Physiognomie, besitzen
ten dortiger Industrie, sind noch wohlhabender, ihre
hener und ebenfalls reicher; die Nähe an China
mehr Haltung und Würde. Ob die Kalmücken s
Chinesische Grenze, bis zu ihrem Gerichtshofe und G
bis nach Uliassutai hin, dieselben bleiben? wo
Mandschuren, Mongolen vorherrschender werden, w
Ostwärts aber bewohnen dieselben auch noch
Baschkaus und Tschulyschman, bis zu deren
Telezkoi-See, die wildesten Stellen des unter
Durchbruches ausgenommen, die unbewohnt bleiben
ist aber hier weit geringer, als an der Tschuja.
obern Baschkaus, von der Paßhöhe am Koko
Baschkaus), abwärts, werden Unterthanen eines S
meg genannt, der dort in der Nähe nomadisirt; abe
terhalb, am Zusammenfluß desselben mit dem Tsch

[144]) Spaßkij bei Oldekop. Th. XIV. p. 317.
[45]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 151, 153, 15

zn deren Einfluß zum See selbst, wo sie sogar einige Gersten-Weizenfelder bauen, sind insgesammt Unterthanen desselben fan Mongol, der am Tegagom residirt, aber demnach seine schaft sehr weit, vom Telezkoi-See, den Baschkaus auf-ts, und auch die ganze Tschuja-Steppe und die Karaïsche, ırts, bis zur Sarduma [46]), wo er wiederum Acker bebauen ausdehnt, und vielleicht noch weiter über den Aigulak zur Ka-j a; wenigstens erfahren wir dort keinen Namen eines dritten Herr-s. Die ganze Zahl dieser Altaischen Kalmücken [47]) war im 1816 auf etwa 1500 Familien berechnet, davon ein Drittheil r gegen die Chinesische Grenze hin nomadisirt, und unter ssischer Gerichtsbarkeit steht, aber an beide Reiche den Jassak . Von beiden Seiten hat man ihnen ihre Rechte gelassen, die bis auf Bestrafung schwerer Verbrechen von ihren Saisangen und nten ausgeübt werden. Jene aber werden vor die Russischen Ge-e gebracht; von Chinesischer Seite ist ihr Gerichtshof in Uliassu-(s. oben S. 594). Noch zu Anfange des XVIIIten Jahrhunderts, ert Jahre früher (um das Jahr 1720) muß ihre Macht, gegen den, noch bedeutender gewesen sein, als heut zu Tage, denn etwa 20 re vorher, ehe Gmelin [48]) jene Gegenden am Ob bereisete, hat-diese Berg-Kalmücken die damalige Grenzfestung Bijsk gänz-zerstört, so daß sie von neuem aufgebaut werden mußte.

8. Der Telezkoi-See mit dem Baschkaus und Tschulyschman.

Nur den einzigen, hier leider wegen der Jahrszeit sehr flüch-n Reisenden v. Bunge haben wir, hier, weiter vom huja-Plateau bis zum wildesten Alpen-See auf seine deckung zu begleiten: denn ein anderer Bericht eines Augen-gen ist uns von da nicht zugekommen. Wie vieles ist daher h in diesem Gebirgslande noch unentdeckt geblieben, und um wendet sich doch die Neugier des Tages nur zu einseitig allein immer wieder dem Innern Afrika's zu, da der Wißbegier t weniger für die höhern Interessen der Menschheit, zur Auf-ung unserer Vorgeschichten wie der Gegenwart, und zum Ge-n der Staatenwohlfahrt selbst wie des gesicherten Fortschritts -Civilisation Europa's, in Mittel-Asien zu erforschen g blieb.

[46]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 103.
[47]) Spaßkij bei Olbekop a. a. O. Th. XIV. p. 323.
[48]) Gmelin Sibir. Reise Th. I. p. 262.

Am 23. Juli 1826 verließ v. Bunge [149]
Saisan Mongol, um gegen N.O. jene Passa
Sumpfplateaus auf dem Scheidegebirge z
und Baschkaus zurückzulegen (s. oben S. 959
bersteigung geschahe auf dem bequemsten, aber
schwerlichen Uebergange über die steile, hohe Sch
schen Tschuja und Baschkaus, auf deren R
waltige Steinhaufen von Kalmücken in Ermangel
holzes als Dankopfer (s. oben S. 903) zusamme
wo jeder Stein den Dank für das glückliche Er
birges bezeichnete. Breite, sumpfige Flächen, zwi
sen und Schnee-Seen, aus deren größtem eine In
Berge hervortrat, decken diese wilde Plateauhöh
serabläufe nach beiden entgegengesetzten Seiten zu,
Bächen vereinigen, die beide den Namen K
ren, und von den Kalmücken für einen un
Fluß angesehen werden; sie ist in einer Breite v
(15 Werst) sehr beschwerlich zu durchreiten. Der K
Baschkaus gräbt sich weiter unterhalb ein tie
dessen hohen Ufern der Weg einer Lärchenwaldung
kleinen Reitwege führen hier öfters auf tiefe Ab
Erdstürze und Unterwaschungen entstanden, die je
sich zu wiederholen drohen, und so die Wege
machen. Die Gebirgsart wird nicht genannt, wah
Schiefergebirge. Nach mehrstündigem Ritt hin
Baschkaus-Fluß, sicher nicht sehr fern von sei
cher liegenden Quelle, erreicht: denn er ist hier n
tend; er wird von abgerundeten, nicht sehr hohen
ben, und läßt sich leicht durchreiten. An seinem
nach jener Uebersteigung der kalten Höhe, wiederu
liche Sonnenstrahl. Der fernere Thalweg am re
Baschkaus ward oft durch rauschende, krystallh
terbrochen, z. B. der bedeutende Komorulu, de
a., die ihn bald zum bedeutenden Strome anschw
zieht nun rauschend dahin, bald breiter und S
dend, bald von Felsen eingeengt, die er in klei
übersteigt. Die Gegend erinnerte an die Natur de
das linke Ufer trägt Wald, das rechte Ufer nicht,

[149]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 149 — 162.

tser doch noch gar nicht so vorgerückten Jahreszeit, vor An=
ing August, gewährte doch die ganze Landschaft für den Bo=
niker schon einen höchst trostlosen Anblick. Die wenigen Jur=
n am Fluß sind ärmlich, und stehen unter den schon oben
nannten Saisan Schürmeg; in einem benachbarten Wäld=
en ward übernachtet.

24. Juli. Am zweiten Tagemarsche mußten sehr viele
ibäche übersetzt werden, die oft in rechten Winkeln zum Basch=
us münden, und mit dem allgemeinen Namen Kara=su,
i. Schwarz Wasser bezeichnet werden; der bedeutendste ist
: Sarata; öfter mußte man zur Seite über die Vorhöhen
fsteigen, die mit Lärchen, Tannen und sparsamen Zir=
lfichten bewachsen sind. Fichten fehlten hier gänzlich; seit
schetschulicha am Tscharysch=Fluß (s. oben S. 889)
ır dieser Baum verschwunden und nicht wieder vorgekommen;
scheint nur die niedrigen, sandigen Gegenden zu lieben, und
ˌeichnet dort die Granitberge; hier ist er nicht mehr. Das
ıendlager wurde bei einem wärmenden Feuer am Kleinen
aghan, der rechts zum Baschkaus fließt, bei einigen Jur=
n genommen.

25. Juli. Dritter Tagmarsch[150]), über den Kleinen
aghan, wo das Thal des Baschkaus sich zur weiten
ene ausdehnt; es folgt der Große Ulaghan, unterhalb des=
ben aber wendet sich der Hauptstrom plötzlich gegen N.O. und
chbricht nun das Gebirg im felsigen, steilen Tiefthale,
s nicht begangen werden kann. Nur bis dahin sind seine
er bewohnt; der wilde Felsdurchbruch, in den er nun ein=
t, ist völlig unwegsam; wir erfahren nichts näheres über
. Nur den Ulaghan aufwärts, in dessen sanft gegen Ost,
fast unmerklich sich hebendem Thale, gewinnt man zwischen
jerundeten Waldhöhen den bequemsten Uebergang zur Was=
:scheidehöhe, welche den Baschkaus, von seinem Paral=
ıFluß dem Tschulyschman, weiter ostwärts trennt. Die
lte des Regentages, die Gewitter, die Beschwerden der Reise
lten hier von jeder Beobachtung zurück, und ehe noch der
ittelpaß erreicht werden konnte, muß e Halt gemacht werden.

27. Juli. Dieser vierte Tagemarsch führte vom frü=
ı Morgen an noch eine Strecke allmälig, doch steiler als

[150]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 153.

vorher, bergauf durch dichte Lärchenwaldung,
die waldlose Höhe erreicht war, von der sich n
Wetter eine der herrlichsten Aussichten [151]) darbot.
wieder pittoreske Alpennatur, die man wol auch
Baschkaus-Durchbruches finden würde, wenn
suchte. Im tiefen Thale gegen Ost, zu den Füße
v. Bunge, der breite Tschulyschman (Tsch
einige Arme getheilt vorüber, die mit Pappeln be
umgeben. Jenseits derselben dicht an seinem Ost
eine nackte, mächtige Gebirgswand zu ungeheurer
oben in ein welliges Alpen-Plateau über,
Spitzen mit Schnee bedeckt waren. Rechts und
man in dieser Wand zwei Schluchten, in wel
fälle, wie es scheint eine Seltenheit im Altai,
neter Schönheit herabstürzen, der eine rechts, obw
ist schöner; denn der Strom ist breiter und der S
terbrochen; der andere bildet Cascaden, die aus e
mehrern hundert Fuß fast in senkrechter Höhe hera
sieht sie nur, hört sie aber nicht, da sie von dem g
schen des breiten Stroms übertäubt werden. v.
entzückt über diesen Anblick, aber der nächste S
Thale forderte die ganze Aufmerksamkeit, und n
der Kalmücken und das Vertrauen zu ihren siche
auch hier den gefahrvollen Weg in schmaler Zick
finden. Von dieser Höhe, zu deren Aufsteigen
gebraucht hatte, stieg man in Zeit von einer
N.O.) hinab; aber nur zu Fuß war dies mögl
Kalmücken stiegen hier ab. Am Fuß des Ab
Menschen und Saumthiere erst ihre zitternden K
Dann ging der Zug am linken Ufer des Tschul
ter abwärts; dieser breite, prachtvolle St
Bunge [52]), durchrauscht ein enges Thal, zu
Seiten steile, nackte, senkrecht aufsteigende Fels
Alpenhöhe, erheben; ein Felsgebirg ist auf
thürmt, und in furchtbarer Höhe hängen gewalt
zum Schrecken des erstaunten Wanderers mit der
hend. Viele dieser herabgestürzten Felsmassen lie

[151]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 154.
[52]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 155.

Thal; theils an den Ufern des Stroms mit Moos bedeckt
von rankenden Gewächsen (Atragene alpina) umschlungen;
ls in dem Strome selbst, dessen brausender, aber ohnmächti=
Gewalt sie Trotz zu bieten scheinen. In wilden, weißschäu=
nden Wogen und Brandungen stürzt er in gewaltigen Casca=
vorbei und hinüber. Die Kalmücken wollen diesen Weg
bei heiterer Witterung zurücklegen, weil bei feuchter Luft und
vittern (wie im Val Tremola am St. Gotthardt in
Schweiz, oder in dem Schlunde der Yesellen und dem
dro=Thale der Simplon=Passage in Wallis) [53] oft
ße Massen mit furchtbarem Krachen herabstürzen. Die Felsen
en auch weiter abwärts immer näher an das Stromufer, und
en kaum noch enge Pfade für den Reiter übrig, der öfter sich
chließen muß, selbst die grausenerregendsten Strecken an
uttmassen und Abgründen zurückzulegen. Eben war eine der=
chen zurückgelegt, als überraschend, plötzlich, bei einer Wen=
g ein neues Schauspiel vor die Augen trat und den staunen=
Blick fesselte. Aus unermeßlicher Höhe stürzte vom Gebirge
Bach herab, in kleinen, schäumenden Cascaden, immer brei=
werdend, bis zur senkrechten Felswand, wo er mit einem ein=
n Bogenstrahl in die Tiefe von mehreren hundert Fuß hinab=
zt, und, ein Altaischer Staubbach, sich in den feinsten Staub
löst, den der Wind in Wolken davon wirbelt. Von hier
geleiten nur gefahrvolle Felspfade weiter, zur Felswand hin=
, oder um sie herum, am rechten Stromufer durch ein Fel=
thor über senkrechte Felsabstürze. Dieser letztere Weg, am
d tosenden Strome, zu dem nur Felstreppen hinabführten,
rde gewählt. Die vorsichtigen Pferde sprangen von Stufe zu
ufe die Felstreppe hinab, die Männer krochen auf den Felsen
h, unten saßen die Reiter wieder auf, und ritten den ruhiger
ordenen Strom abwärts, bis zur Felspforte, aus zwei
eheuern Felsen gebildet, die auf einem dritten unter dem
sser liegenden ruhen, sich gegen einander lehnen, und auf
Weise einen dunkeln Gang zwischen sich lassen, hoch ge=
, daß ein Reiter gebückt mit Mühe hindurchkommt, und so
it, daß ein mäßig belastetes Packpferd von beiden Seiten
den Tragsäcken die Felswände streift. Dieser Gang, eine

[53]) J. G. Ebel Anleitung die Schweiz zu bereisen rc. 3te Ausg. Zürich 1810. IV. p. 260 u. a. O.

natürliche Felsgallerie, gleich den auf den
Pässen wie am Urnerloch und anderwärts durch die
sprengten, aber von Wasser durchflossen, macht eine
im Innern fast ganz finster, obwol höchstens nur 5 bi
lang; aber eine Schauder erregende Pforte, bei der all
und Stille sich verwandelte. Jenseit folgen wied
Wasserfälle, die Felsenvorsprünge oder ihr Schüttge
gen sich immer wilder vor, nach oben bleibt nur ei
Himmelsstreif frei, zur Seite der wüthende Gebirgsstr
nach einiger Zeit erweitert sich das Thal, eine Ebene
die ernsten Berge bedecken sich wieder mit Pflanz
treten weiter zurück; der Strom wird von Strecke zu
sänftigt, bekömmt ruhige Wasserspiegel, und strahlt
resken Gestade wieder im Spiegel zurück. Je weite
desto weiter werden die Ebenen, desto ruhiger und
Landschaft. Der Tag war warm und heiter gewesen;
stieg ein Gewitter auf, und große Regentropfen fielen,
wieder seit zwei Tagen die ersten Jurten erreich
die hier an der Mündung des Ikol-Baches zum
man erbaut waren.

28. Juli. Am folgenden fünften Tagemarsch
ren keine 3 geogr. Meilen (20 Werst) mehr, bis zur
des Tschulyschman in den Telezkischen See,
gen. Dies geschah ohne Beschwerde, in der ebenern
aber der Regen öfter zwang in die dort ziemlich dicht
Jurten einzukehren, deren Bewohner Untertha
Saisan Mongol sind. Auf den ersten, sandigen
daselbst der Tschulyschman bildet, zeigten sich d
Fichten wieder, die dem Beobachter ein Beweis fü
schon weit niedriger gewordene Lage der Gegend
schien, da dieser Baum, seit Tschetschulicha an
rysch, aus dem Hoch-Altai verschwunden war. Hier f
bald Baschkaus und Tschulyschman zusammen
Stelle, wo ersterer aus den Engpässen seines Qu
bruches, als breiter, tiefer, noch immer sehr reißend
hervortritt. Sein Uebergang war, hier, bei dem hohe
stande gefährlich; der Demetscha der Kalmücken,

[154]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 159.

:nen Wegweiser mit. Die Karawane ritt in geschlossener Reihe
durch, so daß die besten Reiter auf den höchsten Pferden ober-
lb, gleichsam als Eisbrecher, die Packpferde aber unter-
b gingen, um so weniger der heftigsten Strömung ausgesetzt
seyn. Der Weg führte nun an beiden unter dem Namen
hulyschman vereinigten Strömen, auf dessen linker
rseite, meist durch schattige Birkenwaldung am Fuße des
en, bewaldeten Gebirges fort. Die vorgelagerten Felsen, mit
os überwuchert, trugen Gruppen kleiner Farrenkräuter,
ttpflanzen mit fleischigen Blättern (Sedum populifolium,
on und Ewersii n. sp.; Orchis cucullata, Circaea alpina u.
An lichtern Stellen waren kleine Felder der Kalmük-
bebaut mit Gerste, Weizen, Tabak, Produkte, die hier
ihrer Abgeschnittenheit von aller Verbindung einen noch er-
teren Werth für sie gewinnen.

Nun war das Ziel der Reise, der Telezkoi-See, erreicht,
Altyn-Kul, d. i. der Gold-See der Kalmücken. An
em Südufer hat er an der Stelle, die so eben berührt ward,
t über 1 Werst Breite; die Hälfte derselben nimmt der Ein-
des Tschulyschman ein. Jenseit desselben erhebt sich ein
rgebirge, an dessen Ostseite ein kleines Flüßchen, Kighi,
in den See ergießt. Das westliche Ufer ist eingeschränkt, san-
flach. Aber zu beiden Seiten, rechts und links der tiefen
schlucht, erhebt sich steil, und unmittelbar aus den Ufern des
ein hohes, steiles Felsgebirge, so, daß kein Weg zu beiden
en des Sees weiter vorzudringen erlaubt. Hier wird also
kehr durch die Natur geboten, wenn man nicht die Woge
schifft. Der Wasserspiegel ist nicht breit, und die von
n Seiten vortretenden Felsen schließen in einiger Entfer-
im Hintergrunde die Aussicht. Eine Schifffahrt würde hier,
auf dem Lago-Maggiore oder am Comer-See, neue
uspiele entfalten; aber, noch stehen hier am Ufer weder
te noch Villen, keine Vignen, keine Gärten, keine Sennhüt-
Noch ist keine neuere Beschiffung dieses Alpen-Sees be-
t, die zur Zeit der ersten Entdeckung brachte nur blutige
en, und hatte die Entvölkerung der Seegestade von seinen
eichen Ursassen zur Folge, von der jüngst verheißenen pitto-
n Wallfahrt war oben die Rede (s. oben S. 875). v. Bun-
s Reise konnte von hier nicht weiter schreiten; die Jahreszeit
zu weit vorgerückt, und die Umkehr nothwendig; möchten

Andere jene romantische, gänzlich unbekannte Al
Mittelpunct ihrer fortgesetzten Untersuchungen mac

Bei des Botanikers Anwesenheit daselbst hin
Felsgebirge hin, sagt er, zwei Wolkenreihen
andern in regelmäßig, wagerechter Richtung, so,
beiden die Berge sichtbar waren, und über der
noch die höhern Felsspitzen hervorragten (eine per
sicht der Wolkenschichten, die sich in Engthälern n
stets für den Beschauer mit neuem Interesse wie
Wind trübte den klaren Spiegel des Wassers, de
ungeheuern, düstern Felsmassen, mit ihrem dop
schleier zurückwarf. Schon in geringer Entfernung
die Ufer des Tschulyschman unbewohnt, nirgen
ten zu sehen; ob etwa aus Furcht, vor Ueberfahrt
den her? Die Lage machte weite Excursionen
Gebirge, links des Sees, war unersteiglic
setzte der große Tschulyschman jedem Vordring
Grenze; aus welcher größern Ferne dieser Strom
der gleich bei seinem ersten Auftreten sich so m
digte, ist uns unbekannt. Eine unbedeutende Anz
her nicht vorgekommener Pflanzen befriedigte an s
den Botaniker (z. B. Sagittaria alpina, Swertia co
Der See war fischreich; zwei Kalmücken
versicherten, sie wüßten wol, daß im Wasser Fisch
hätten nie dergleichen gegessen, und wüßten sie n
Fischervölker sind also die continentalen
nenden Kalmücken nicht! sie hielten es für
möglich sey, mit den Angeln, die ihnen der Na
zeigte, Fische fangen zu können. Als sie durch
Gegentheil überzeugt wurden, liefen sie vor den
schen, was ihnen wahrscheinlich wie pure Zauber
von. Nur durch Ueberredung wurden sie dahin
gebratenen Fisch zu kosten, und sie fanden den
trefflich. v. Bunge versahe sie mit Fischangeln
sich nun schon im Voraus mit dem Vortheil, de
Fischfang vor ihren Freunden und Bekannten
Nur sehr allmälig also rückten Agricultur un
Fischerei in dieses alpine Plateauland der nom
tenstämme vor.

Am 30sten Juli wurde der Rückmarsch vom

nnen; dieselbe, aber indeß noch gefährlicher gewordene Furth
Baschkaus mußte wieder durchsetzt, dieselbe schauerlichschöne
niß durchzogen werden; die späte Jahreszeit zwang zur Eile,
schon am 3ten August war die Tschuja wieder ereilt, ohne
ndere neue Beobachtung gewonnen zu haben; und von dort
de der Heimweg angetreten.

Der Telezkoi-See macht hier ebenfalls den Beschluß un-
er Betrachtungen, durch welche wir, zum erstenmale, auf
mehr systematische und naturgemäße Weise ver-
t haben, die vollständigere Kenntniß des ganzen Al-
, so weit es der historische Standpunct erlaubte, in
Kreis der ernstern Wissenschaft, wie es nothwendig war, um
fortschreitenden Erkenntniß einen wahrhaften Dienst für alle
en zu leisten, quellengemäß einzuführen, und wir können
erst zur zweiten Haupt-Gruppe des Altai-Systemes, der
tleren übergehen (s. oben S. 589 ꝛc.). Denn weiter, ost-
ts am Telezkoi-See zunächst, liegt nur Terra incognita,
dwärts gehört sein Ausfluß durch die Bija, der bisher
genauer erforscht ward, schon der nördlichen Außen-
e des Altai an, die sich zum Tieflande Sibiriens
senkt. Die Länge der vom See an[155]) schiffbaren
a wird nach den ältern Berichten in der Barnaulschen
zlei[56]) zu fast 30 geogr. Meilen (205 Werst) Lauf bis zum
ein mit der Katunja angegeben, die, nach denselben Bestim-
gen, über 54 geogr. Meilen (380 Werst) Länge haben soll,
wegen der vielen Wasserfälle und Klippen, die sie
urchbrechen hat, bis heute, noch nicht beschifft zu seyn scheint.
Telezkoi-See soll, nach denselben Angaben, von S. nach
an 9 geogr. Meilen (60 Werst) lang, und gegen 3 geogr. M.
Werst) breit seyn. In derselben Angabe, die sich auch auf
n Russischen Karten wiederholt, kommt statt des Basch-
s-Flusses der Name Talbacha vor, und öfter wird der
om, den wir oben Dzabgan (s. S. 553) genannt haben,
h die Hypothese der Landkarten-Zeichner (z. B. auf Arrowsmith
of Asia 1822) fälschlich mit dem Tschulyschman verbun-
, ein Irrthum, den schon Klaproth[57]) gerügt hat, obwol uns

[55]) Gmelin Flora sibirica Petrop. 1747 T. I. Praef. p. XXX.
[56]) J. P. Falk Beiträge zur topogr. Kenntniß des R. R. 1785.
Th. I. p. 337 ꝛc. [57]) Klaproth Observations sur la Nouv.
Carte de l'Asie etc. im Journ. Asiat. 1826 T. VIII. p. 67.

die Quelle des Tschulyschman selbst noch
Augenzeugen oder andern Berichte bestimmt
wo v. Bunge[158]) zuerst seiner ansichtig ward,
seines Zusammenflusses mit dem Baschkaus, er b
deutend groß fand, daß er ihm nicht wenig imp
ihn den breiten, prachtvollen Gebirgsstrom
her kommt dieser? wo nimmt er seine Wa
Chinesische Daten können uns hier Wahrscheinlich
(s. unten). Nur noch ein historischer Rückblic
deckungsgeschichte an diesem See, aus der A
Jahrhunderts, bleibt uns übrig, durch die er sel
phisch bekannt ward, ehe wir zum Jenisei fortschre

Anmerkung. Entdeckung des Altyn=Nor od
Sees und seiner Anwohner. Die Telesse
Telengut, das besiegte, das verschwunden

Gegenwärtig sind dieselben Berg=Kalmück
lischen Stamme, die wir weiter westwärts im Altai vorfa
und welche in den verschiedenen[59]) Perioden vorz
Jahrhunderts (zumal 1621, 1637), von der Südseit
systems, durch Kriege der Mongolen, der Dsung
nere Fehden auf dessen Nordseite hinübergedräng
dessen Sibirische Seite gelockt wurden, die Anwohner
Sees. Aber diese haben erst die Sitze anderer
Völker, vom Ost=Turkisch=Tatarischen Stamm
sich dem Joche der Russischen Heere unterworfen hatten
Kirghis=Kasak gegen S.W. ausgewandert waren
Theils fanden sie die hohen, obern Thäler an den
gegen Jenisei und Obi, nur von schwachen Ueb
Turkisch=Tatarischer, oder auch Samojedisch
setzt, und konnten sich leicht derselben bemeistern, theils
ganz verlassene Thäler vor. Die zurückgeblie
gen, einheimischen Ursassen schwanden oder ve
mit ihnen, und die verschiedenen Kalmückenstämme selbst
lich vielerlei souverainen Taischen gehorchten,
Stiftung der Oelöth= und Dsungaren=Reiche, und de
chen Oberhaupte aller Kalmücken, oder Oelöth,
rung des Batur=Khung=Taidschi, Vater des Oe
(s. oben S. 449), seit der Mitte des XVII. Jahrhunder

[158]) v. Bunge a. a. O. Th. II. p. 155. [59])
Gesch, in Samml. Russ. Gesch. Th. VIII. p. 281,

einziges Oberhaupt (Batur stirbt um das Jahr 1660)[60]; spätere Schicksale lernten wir schon im obigen aus ihren Kämpfen Mongolen und Chinesen kennen. In jener Periode war es nun der Telezkoi-See, durch den ersten Krieg der Russen, den Tomskischen Kosaken, unter Anführung des Bojaren-Sohns er Sfobanski (1633) entdeckt, und nach seinen Anwohnern Tegul (Telen-Kol), später auch Teleczkoi oder der Telezkische genannt wurde. Diese Anwohner, damals Telessen, oder Te:en (Telenguten bei den Kalmücken genannt), wurden theils, bis ;, daselbst besiegt, theils gänzlich verdrängt. Von ihnen behielt der , seitdem auch seinen Namen, indeß sie selbst verschwanden, ohne man genau anzugeben wüßte, wohin und wo eigentlich auch die- Volk der Urfassen, etwa noch in seinen Ueberresten, nachzuweisen e, wenn es sich nicht mit jenen freien Berg-Kalmücken längs Obern Baschkaus und Tschulyschman etwa vermischte, die noch nicht genauer kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, oder den Sajanen am obern Jenisei, ihren letzten Verbündeten. enguten wenigstens finden sich auch heute noch, weit im S.W. West, unter den Kirghisen der Mittlern Horde, als beigene und Knechte in der Kirghisen-Steppe vor, wohin sie teilig mit den auswandernden Ost-Kirghis im XVII. Jahrhundert gen sind; Dr. Meyer[61]) fand sie in der Kirghisen-Steppe von r-Karaly. Die zu Ackerbau und Viehzucht, in Dorfschaf-, in den nördlichern Gegenden am Tom, im Kusnezker und Kreisen, längst angesiedelten, unterwürfigen ige der Telenguten, sind freilich bekannt genug[62]), und nur Irrthum, daß Arrowsmith auf seiner großen Map of Asia ihren en noch an den See setzte[63]). Sie waren aus Furcht vor den fällen der Kalmücken ꝛc. bis auf Gmelins Zeit (1743)[64]) imweiter gegen den Norden gerückt, wo der Erzbischof Philosophei urch Dragoner in den Tschulym zur Taufe zusammentrieb, und Kreuze umhing.

Abulghasi[65]), der um 1660 schreibt, rechnet dieses Volk der enguten zwar zu den Delöth- oder Mongolischen Stämmen, auch essen Schicksal späterhin mannichfach mit dem der Kalmücken wie

[60]) Müller Samml. R. Gesch. VIII. p. 434. [61]) Dr. Meyer Reise in v. Ledebour Altai-R. Th. II. p. 461. [62]) Falk Topogr. Beitr. z. Kenntn. d. R. Reichs. Th. III. p. 559. Georgi Beschreibung aller Nationen des Ruff. Reichs. Petersb. 4. 1776. p. 241—247. [63]) s. Klaproth Observat. Journ. Asiat. VIII. p. 66. [64]) Gmelin Sibir. Reise. Th. I. p. 264, 336.
[65]) Abulghasi Hist. gen. des Tatars. ed. Leyde. 1726. 8. p. 114.

der Kirghisen verflochten; aber die ältesten [166]) R
richte, die ihrer zu einer Zeit erwähnen (1604), als
che, ihnen verwandtere Turk-Stamm der Ost-K
mit vielen andern, seitdem verschwundenen kleinern Tur
als Aboriginer [67]) in jenen Thälern hauseten (ve
u. f.), zählen sie stets den Tatarischen Geschle
nen mit Turkischen Sprachen (s. ob. S. 281) zu, u
wenn sie schon gewöhnlich in jenen Zeiten in den R
auch mit dem Namen der Weißen Kalmücken [6
Diese Benennung, im Gegensatz der Schwarzen
wie der Ausdruck Schwarze und Weiße Mongolen,
men, sehr unbestimmt, und wird z. B. oft von den fr
der tributpflichtigen Völker gebraucht. Doch sahe der
ler einzelne, ihrer im Tomskischen und Kusnezkische
delte Nachkömmlinge, von denen er bemerkt, daß ih
mit Recht zukomme, weil sie sich durch ein besseres A
here und schlankere Leibesgestalt, und durc
sichtsfarbe vor den Kalmücken auszeichneten. W
her auch ganz mit Kalmückenvölkern verbündet lebten
ser physische Schlag doch ihre verschiedene Abstammu
und ihre Sprache selbst entscheidet, da sie gleich der
der Turk-Tatarischen Gruppe, nicht zu der Mongoli

Zum ersten Male wurde, im Jahr 1604, de
leuten (Telengut), mit dem einiger andern ih
und zumal in Verbindung mit Kirgis, Tschati
u. a. genannt, als ein Fürst dieser letztern, mit Na
am obern Tom und Ob, also im Norden des Telezk
madischen Unterthanen beherrschte, sich freiwillig dem
ter unterwarf, um Befreiung von Tribut und Anleg
(Tomsk ward darauf 1605 angelegt) erbat, wogege
machte, die ihn umgebenden Nachbarn, zu denen er
ten zählte, zur Eidesleistung und zum Jassak zu brin
leuten, damals auf 1000 Mann stark, unter ihre
Obak, oder Abak [70]), angegeben, wohnten auf d
des Ob, und da ist es, wo sie, vom Gründer der
von Gabriel Pissemskoi dazu aufgefordert (1605) [71]),

---

[166]) Müller Sibir. Gesch. in Samml. R. Gesch.
Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 309. [67])
As. auq. T. II. p. 6.; Mém. relat. à l'Asie. T.
332—382. [68]) Klaproth Asia Polyglotta.
[69]) Müller Samml. R. Gesch. Th. IV. p. 250.
[70]) Müller a. a. O. VI. p. 530; Fischer a. a.
[71]) Müller a. a. O. VI. p. 535.

sche Oberhoheit gefallen ließen; doch nicht sogleich und erst nach
m Widerstreben, wobei die Kirghis sie zuerst, und später
eständigen Fehden und Ueberfälle der Kalmücken unterstützten.
bei diesen, wechselten auch bei ihnen beständige Unterwerfungen und
brechungen mit eben so vielen hartnäckigen Empörungen gegen das
legte Joch, und Fehden gegen die Willkühr der Tribut-Eintreiber
der Kosaken-Commando's ab. Gewiß wurden auch viele dieser Te-
juten, mit den Horden der Kirghis und Kalmücken, weit gegen
Westen versprengt: denn einzelne ihrer Fürsten und Horden wer-
auch am Irtysch und Ischim bis Tara, und im West-Altai,
erschiedenen Zeiten sehr zerstreut [72]) genannt, indeß ein anderer
l um Krasnojarsk und Tomsk zum Ackerbau überging.

Aber nicht nur auf dem linken Ufer des Ob, sondern auch im
den von Tomsk und Kusnezk (seit 1618 erbaut) [73]) und um
Bija, am Nordausfluß des Telezkoi-Sees, mußten diese Te-
len schon damals sich ausbreiten, wenn dieses auch nicht ausdrück-
gesagt wird. Denn, als im Jahre 1609 [74]) der Fürst der Te-
ten (Telenguten), Obak (oder Abak bei Müller, Oblak bei
er), sich zum ersten male zum Tribut verstand, geschahe es aus
ht vor den Ueberfällen des Altyn-Khan, eines damals am obern
isei, Kemtschik und am Upsa-See mächtigen Mongolischen
rschers, der bei dieser Gelegenheit zum ersten male [75]) genannt
); weiter unten wird von ihm die Rede seyn. Vor dessen Ueber-
n vom Sajanschen Gebirge her sich fürchtend, suchten die Teleu-
den Schutz der Russen von Tomsk nach, und erhielten ihn; seitdem
hten sie nun auch Pferde und Hornvieh nach Tomsk zu Markte, und
ihnen kamen auch wol schon Kalmücken dahin. Doch war dies
keiner langen Dauer, denn die bald folgenden, innern Kriege der
ngolen und Kalmücken zogen diese von jedem friedlichen Verkehre ab.
ei dieser Kalmückenfürsten, Binei, Bakai und Usenei,
en ebenfalls in Tomsk um Schutz gebeten. Als dessen Zusage ih-
, von Tomsk aus, als Gnadengeschenk, durch ein Commando Ko-
n, die durch das Land der Telengut ihren Weg zu ihnen nahmen,
bracht werden sollte, waren sie schon wieder in eine Fehde mit dem
yn-Khan verwickelt und aus ihren Sitzen abmarschirt. So be-
teten wenigstens die Telengut, und versagten damals den Ko-
en den Durchmarsch durch ihr Gebiet und die Wegweiser [76]) (1608).

[72]) Müller Samml. Russ. Gesch. Th. I. p. 138, IV. p. 250, VIII. p. 370. [73]) Müller a. a. O. VI. p. 548; Fischer a. a. O. I. p. 317. [74]) Müller a. a. O. VI. p. 537; Fischer a. a. O. I. p. 312. [75]) Müller a. a. O. VI. p. 536; Fischer a. a. O. I. p. 318. [76]) Müller a. a. O. VI. p. 539, IV. p. 473; Fischer a. a. O. I. p. 314.

Seitdem scheint der Altyn-Khan, der die Kirg
teresse zog, um bei den innern Familien-Fehden, g
ken, desto siegreicher zu seyn, auch die Teleuten
auf seine Seite gezogen zu haben. Er unterstützte d
überfälle der Kirghisen gegen die Russischen jung
jenem Theile Sibiriens, daß sie die neuen Ansiedler
lung führten, und ihnen kaum die kümmerlichste Se
machten.

Dies ist die Periode des allgemeinen K
fast aller früher schon dort besiegten oder scheinbar
völker (zumal im Jahre 1614, 1621)[177]), die Pe
schen Gesandtschaften an den Altyn-Khan[7
und obern Jenisei (seit 1616 bis 1659), bis auch
nen Schicksale folgen mußte und seine Herrschaft in
Oelöth unterging. Es ist dies dieselbe Periode
eine Seiten-Expedition der genannte Alpen-
und seine Ur-Anwohner kaum aufgefunden auch
Leider fehlen viele Urkunden in den Archiven über
von Kusnezk[79]), welche wol nähern Aufschluß
heiten und die im Sajanschen Gebirgslande
den, doch sind über die Telessen folgende Nachricht
aufbewahrt[80]).

Frühere Versuche am Zusammenfluß von Bij
nen Ostrog zu erbauen, waren durch die Teleute
gehindert worden, als im Jahre 1633, Peter Sso
nem Kosaken-Commando, von Tomsk aus, zum er
Ausfluß des Bij aus dem See vordrang, dem
Namen Altyn-Nor, d. i. der Güldne See,
wohnte ein wenig zahlreiches Tatarisches Gesc
Turk-Stamme), das sich selbst Töleß (Teleß) nannt
späterhin den See Teleskoje-Osero zu nennen p
der aber auch von Teleut abgeleitet werden kann).
Mandrak zog zwar mit gewaffneter Hand dem Fei
aber zur Flucht gezwungen; Weib, Sohn (dieser
Schwiegertochter wurden gefangen nach Tomsk abge
den Jahre erschien Fürst Mandrak von Teleuten
thig in Tomsk, leistete den Eid und versprach von
thanen jährlich 10 Zobel Jassak zu entrichten. In

---

[177]) Müller Samml. Ruff. Gesch. Th. VIII. p. 1
Gesch. Th. I. p. 319. [78]) Fischer a. a. O.
II. p. 663—719. [79]) Fischer. a. a. O. I
[80]) Fischer a. a. O. II. p. 551, 616—648; Sp
dekop Petersb. Zeitschr. Th. XIV. 1824 p. 318-

ersprechen entließen ihn die Russen in Freiheit; aber dieser wieder-
n war sein Versprechen bald in den Wind geschlagen.
:rst 9 Jahre später konnte Ssobanski mit einem Kosakenhaufen
im Winter zum Ueberfall auf die Telessen ausziehen; aber
Erwarten war der See nicht mit Eis belegt. Es mußten also
) Fahrzeuge an dessen Nordseite erbaut werden, um hinüber zu
ı zu ihren Wohnungen. Indeß gewann aber Mandrak Zeit zur
anzung. Sein Unternehmen zu beschleunigen, schickte Ssobanski
etmann Peter Dorofejew mit 80 Mann Russen und Tataren
ielagerung des Telessen Fürsten. Bei dessen Ausfall wurde er mit
k geschlagen, und Mandrak selbst auf der Flucht über den See,
zu den Sajanen (Sojon), seinen nächsten, östlichen Nachbarn
ıjanschen Gebirge beabsichtigte, von den Kosaken gefangen genom-
In der Festung hielt sich sein Sohn tapfer; nach 12 Tagen Ab-
)r kam Entsatz über den See von seinen Hülfsvölkern; sie griffen
ıssischen Belagerer an. Unter vollem Waffengeklirr machte Aibar
Ausfall, ward aber von den Russen gefangen, die mehrsten seiner
getödtet. Der Rest der Telessen floh auf Fahrzeugen über
ee; aber in größter Verwirrung fielen die einen, von den Kosaken
)t, die mehrsten wurden in den Wellen des Sees ersäuft.
'amals waren die Russen über den Zusammenhang des Altyn-
mit dem Ob nur durch Hörensagen bekannt; Ssobanski hatte
Tomskischen Woiwoden, dem Fürsten Ssemen Moßalskij,
:fehl erhalten, die Umgebung des Sees selbst zu erforschen,
ühjahr dort mit seinen 60 Russen und 18 Tataren abzuwarten,
einer passenden Stelle eine Festung anzulegen. Zwar ging er
Gegenseite des Sees, und erbaute sich, zur Sicherung seiner Sta-
inen kleinen Ostrog; aber, das steinige, felsige Ufer bot keinen
Bar, der irgend wo groß genug zur Erbauung eines ordentlichen
s gewesen wäre. Sein Vorschlag, am Fluß Lebed (rechts zum
nen Ostrog anzulegen, ward nicht ausgeführt. Hier ließ Sso-
ki sich den gefangenen Mandrak vorführen, der nun Rußlands
rrschaft anerkannte und für seine Freiheit die Einsammlung des
k von den Anwohnern des ganzen Tschulyschman-Fluss-
:rsprach, der südwärts zum See fällt (so. oben S. 982). Er
befreit, und wirklich kehrte er nach 12 Tagen mit 50 Stück Zo-
:n als Jassak zurück; woraus man schließen sollte, daß damals
ls noch Telessen dieses ganze Stromthal bewohnten, ehe noch
ken eingezogen seyn mochten; denn nur jene und keine andern
ı wol ihrem angestammten Fürsten so gehorsam in Tributentrich-
:wesen seyn.
:s die Flüsse vom Eise befreit waren, trat auch Ssobanski zu
seine Rückreise an, und führte seinen kriegsgefangenen Fürsten

und dessen ganze Familie mit sich; zwar entschlüpfte
stellte sich aber doch von neuem reumüthig in Toms
nun als Geißel behielt, aber seinen Sohn Aidar und
der seines Hauses frei heimkehren ließ. So lange der
auch der Sohn Tribut; als jener nach 3 Jahren seine
auch der Tribut des Sohnes aus.

Im Jahre 1646 zogen daher die Kosaken vo
Anführung ihres Woiwoden Sohns, Boriß Sub
Felde gegen die Telessen, erschlugen ihrer viele,
Gefangenen, konnten sie in ihrem schwerzugänglichen
ter dem wilden Alpen-See aber doch nicht unterwerfen
ten Teleuten um den obern Ob, von denen die T
wahrscheinlich nur ein abgesonderter Theil waren, m
im Jahre 1652, die Tributs-Einnahme von den sehr
Anwohnern an, nahmen den Fürst Aidar in ihren
ihn mit seiner ganzen Familie weg, wahrscheinlich
Khung-Taidschi der Deloth [181]), dem damals
leuten Koka sich in demselben Jahre unterwarf, un
mando über 3000 Mann seiner Truppen erhielt. I
überfielen die Sajanen [82]) das östliche Nachbarvolk
(Sojon s. unten), einen Kusnezkischen Kosaken
Tribut und Waaren, aus ihren Gebirgen, am Jen
wollte, und mishandelten ihn. Zu diesem Racheüberfa
Telessen gesellt, die also auch gegen den Osten, nach
und Jenisei hin, bei den Samojedischen Völkerstä
Sajanschen Gebirge, das den Russen noch un
ihr Asyl suchten, und sich mit ihnen zur Fehde gegen den
vereinigten [83]). Als die Russen im folgenden Jahre,
an den den See vordrangen, um den Tribut einzutr
seine Ufer ganz menschenleer. Nachher wurden zu
stigen Teleuten selbst wieder unter Russische Botm
da sollen die Telessen in ihre alten Wohnstätten z
auf wie lange oder kurze Zeit ist unbekannt. Indeß w
Dsungarischen Herrscher mächtig geworden (
Taidschi seit 1650), traten als Sieger über alle dort
Völkerstämme auf, und zwar scheinbar befreundet mi
Nachbarn den Russischen Sibiriern, aber doch eigentlic
sten Bedroher, wenn sie nicht selbst wieder von China
wären. Nur von den fruchtlosen Botschaften hin und
dernden Hordenlagern jener immer mächtiger w

[181]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 640. [82])
O. Th. XIV. p. 320. [83]) Fischer a. a. O. T

schis am Ili, am Imil, Borotala, Kobok=Sari (s. oben 50, 451, 427) und der Altyn=Khane am Upsa=See (s. oben 54, 428 u. a. O.), deren Bedeutung in den Fehden zwischen den th. und Mongol ganz schwindet, ist noch in den Sibirischen Annalen tede; von den Telessen selbst schweigt die folgende Russische Ge te ganz. Nur in den spätern Berichten, aus den Zeiten des Gal der Delöth (s. oben S. 450) wird gesagt, daß er auch die Te ut [84]) wie die Kirghisen sich unterworfen habe (nach 1680); und m sind nur die Berg=Kalmücken am Südufer des Telezkoi bekannt, die dem Saisan=Mongol an der obern Tschuja, auf Chinesischen Grenze, gehorchen. Die Telessen gehören zu den vie dort aus der Geschichte verschwundenen, Völkerschaften Asiens. Die ihrer Familien mag freilich zuletzt nur noch sehr gering gewesen da sie von noch nicht hundert Kosaken zu Paaren getrieben wur Ob, bei einer Anzahl der Teleuten, die von ihrem Fürsten a abtrünnig geworden (1665) [85]), sich zur Zeit einer bei ihnen ein tenen Hungersnoth als Ansiedler auf der Sibirischen Seite der en niederließen, auch vielleicht Telessen befindlich waren, wird uns gesagt. Dennoch ist später wol in Kusnezk noch von einem Tri e von etwa dreihundert Telessen=Familien die Rede, die aber so ich waren, daß dieser jährlich nur in 60 Stück Zobel bestand und ein Funfzigstheil [86]) des frühern Jassak betrug

§. 46.

Fünftes Kapitel.

chreibung der Sajanskischen Gebirgsgruppe zwischen ysch und Selenga=Gebiet, am obern Jenisei, vom zkoi=See und Kemtschyk=Fluß bis zum Kosso=gol=See im Khan=gai und zu den Selenga=Quellen.

Schon J. G. Gmelin, in der Vorrede zu seiner Sibiri n Flora, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die der ie A. v. Haller als ein Meisterstück seiner Zeit mit Recht ng, schon in dieser sagte jener scharfsinnige, treue, Deutsche turforscher, daß er vom Baltischen Meere gegen den Osten

[84]) J. Unkowsky Neueste Historie der östlichen Kalmucken rc. in Müller Samml. Russ. Gesch. Th. I. p. 126. [85]) Fischer Sib. Gesch. Th. II. p. 648. [86]) Fischer a. a. O. II. p. 631.

wandernd, nicht eher, als nur erst am Strome des J
Boden von Asien wirklich zu betreten geglaubt hab
Asiam ingredi mihi visus sum, antequam Jeniseam flu
gerem)[187]), so sehr seien bis dahin alle Thiere, G
Gesteine noch Europäischer Art gewesen. Vom Jeni
gen den Osten wie zum Norden und Süden gewinn
anderes Ansehn, eine andere Kraft; die bisher nur
oder doch unterbrochenen Gebirgszüge, treten nun al
sen in vollem Besitz des östlichen Hoch-Landes auf
ganz aus mit ihren Gesamterhebungen; die Europäis
zen und Thierformen, welche überall die Ost-Abhän
weit übersteigen, verlieren sich nach und nach, und
eigenthümliche Formen treten mehr und mehr hervor
Indus, im Süden des Asiatischen Hochlandes der
große Natur-Grenze zwischen Hinter- und
Asien tritt, so erst der Jenisei im Norden de
Auch Pallas[88]) Beobachtungen bestätigten, von da
großen Wechsel und Contrast der Erscheinung
stärkerer Progression gegen den Osten über das Bai
und Daurien bis zum Ost-Ocean und über de
aus fortschreitet. Freilich kann indeß diese Beobachtu
der Außenseite des Hochlandes gelten, dessen Inneres
Beobachtern noch unbesucht liegen blieb; dennoch blei
eine Seite, diese Thatsache immer ganz richtig, und
die Orientirung, in den Umgebungen jenes Hoch
Gegenstand wichtiger Betrachtung bleiben; sie ist leh
sie uns auf eine anschauliche Weise eine fast unübers
nichfaltigkeit von Erscheinungen der organischen B
Plastik jenes Theils der Erdrinde, der ein so ungeh
umfaßt, in zwei große Haupt-Gruppen zerleg
Totaleindruck characterisirt. Pallas hat hienach
Reich der Sibirischen Flora in große geographisch
lungen (er führt deren 7 verschiedene auf)[89]), von
zum Amurstrome, gebracht; v. Ledebour und Dr.
sind ihm darin, in den von ihnen genauer untersucht

---

[187]) J. G. Gmelin Flora sibirica T. I. praef. fol. XLI
[88]) Pallas R. R. Th. III. p. 313. [89]) Pallas a.
p. 312—321. [90]) v. Ledebour über die Altai Flora
in dessen Reise Th. I. p. 340—357; Dr. Meyer ebe
p. 491—498.

en Abtheilungen, gefolgt, und haben zu den geographi
auch die physischen Regionen der Gewächsverbreitung,
um den Altai zunächst, lehrreich hinzugefügt. Bis zum
ei und Amur drang, auf diese Weise, noch kein neuerer
ker vor, den jüngsten begeisterten Beobachter jenes fernsten
chen Ostens (Chr. Fr. Lessing) unsern befreundeten
iann, den glücklichen Forscher im Scandinarischen Norden
n unsere besten Wünsche und die günstigen Auspicien zur
Bereicherung dieses Feldes der Erdkunde. Auch die Fauna
h, wie die Flora auf diese Weise, im Fortschritt von W.
. lehrreich ordnen. Aber wir müssen uns deutlich bewußt
daß jene Ansicht, von Gmelin und Pallas, doch nur
n Irtysch und Jenisei betrifft, von deren mittlern
ufen und den Vor-Alpen der Altaischen wie der
iskischen Gebirge ausging, und daß nur erst Sie-
ind Dr. Meyer (s. oben S. 646—653) einen flüchtigen
uf das innere Gebirge Hoch-Asiens, an einen ein-
Punct, nahe dem Sara-Tau nordwärts des Saisan-
u werfen im Stande waren, daß v. Ledebour nur in
gebung von Fykalka an der obern Buchtarma (s. oben
ꝛc.), v. Bunge nur auf die Hohe Tschuja-Steppe
S. 955) vordrang, Pallas und Gmelin, und mit
lle andern, blieben aber schon in Ust-Kamenogorsk,
ysch, und Sajansk und Abakansk, am Jenisei, oder
iter zurück, ohne die obern Läufe beider Haupt-
nur mit Augen gesehen zu haben. Vom Innern des
ides und Hochgebirges geht jene Ansicht nicht aus, und
e Beobachtung würde dieselbe erst näher zu berichtigen im
seyn. Leider fehlt uns aber eben diese noch, worunter
Lösung unserer gegenwärtigen Aufgabe, in diesem Kapi-
en muß. Die Entdeckung dieser Abtheilung ist noch, im
tlichen wenigstens, nicht weiter vorgeschritten, als die
des obigen §. 39. (s. S. 589—594) nachzuweisen sich be-
, und, wenn uns selbst manche dort einheimische
tung nicht zugänglich geworden seyn sollte, so scheint wenig-
r Mangel Sibirischer Nachrichten, von da, wenig Ur-
r Klage zu gestatten; denn, selbst aus dem eignen Auf-
s Civilgouverneurs des Jeniseisker Gouvernements, über
n untergebene Landschaft, die der Größe nach ei-
nigreiche gleicht, und so viel Bedeutendes darbietet, und

der wir für unsern Gebrauch mit sanguinischer
gensahen, hat uns kaum über irgend etwas N
ges belehrt [191]). Wir verfolgen also sogleich den
seinen wenig bekannten Quellen und obern
noch mit Unsicherheit, durch Chinesischen Boden
kaum erst aufdämmerndes Nomaden-Land, bis
unbeschiffte Strom, das Chinesisch-sibiris
birge durchbricht, das dort erst als das Saj
Sajansche Gebirge genannt wird, um ihn
Sibirischen bekanntern Zuflüssen, dem Abakan
Tuba, Syda und Mana, rechts, durch sei
und Vorebenen zu begleiten, die uns eigentl
geworden sind durch Europäische Beobachter.
Sibirien die Orte Sajansk, Minussinsk,
Europäischer Ansiedlung im Nomadenlande auftre
nojarsk hinab, wo zuletzt noch der Kan-Fluß
nisei über Kansk), und einige andere, auf der
kal-Bassins, ihm, demselben Grenzgebirge
strom allein nur durchbricht, gegen Nord a
Gebirgs-Wasser zuführen. In dieser Ausdehnung
unsere Gebirgsbetrachtung schon bis zur v
derung ausgedehnt; denn des Jenisei Flußs
nojarsk, liegt, nur noch 695 Fuß üb. d. Niv
nach Dr. A. Ermanns Barometer-Beobachtun
gange des Tieflandes, obwol eben bei diese
höhe dicht über dem tiefen Thaleinschnitte des
gegen 1500 Fuß absol. üb. d. M. aufsteigt, un
letzte und unterste Stufe des Plateau-La
welche von den Stromthälern nun schon verh
tief eingerissen erscheint. Leider ist dies die einzi
hen-Messung am Jenisei; alle anderen dieses
wärts und in den Sajanskischen Gebirgszügen f
stehen nun hier wieder an der Grenze der wisse
handlung unsers großen Gegenstandes, wo wir s
lung der Verhältnisse, und Gesetze fast nur mit
schreibungen uns begnügen müssen.

---

[191]) A. Stepanow: Ein Blick auf die physische
Minussinsker Kreises, im Jeniseisker Gouvernement
Musen-Almanach 1822 russisch Orig. mitgetheilt

läuterung 1. Jenisei oberer Lauf, innerhalb der Chinesischen Grenze, Kem, Ta-Kimu. Die Linie der Grenz-Male, das Grenz-Gebirgsland.

Der wenig bekannte Tangnu-Dola, dessen wir schon oben eines zweiten Hauptarmes des Altai von O. nach W. end (s. oben S. 487, 528) gedacht haben, bestimmt die gleiche rmaldirection des obern Längenthales des Jeni-, das, nach der Zeichnung der Chinesischen Karten [92]) oben S. 594), ein entschiedenes Streichen von O. nach , auf eine längere Strecke, beibehält. Auch die Russische rtenzeichnung [93]) ist dieser Ansicht nicht zuwider, sondern mt vielmehr vollkommen damit überein; und die wenigen ichte die wir darüber besitzen, bestätigen diese eigenthümliche bildung. Nach höchster Wahrscheinlichkeit der besten Orienng und Combination der Chinesischen und Russischen ecial-Karten und Daten, fließt der obere Jenisei unter dem 51sten Breitenparallel, von seiner Quelle im gegen West, direct über 60 geogr. Meilen, ehe er plötzlich rechten Winkel, gegen Norden (analog der Rhone im llisthal bei Martinach, gegen Vex) sich wendet, und ihm nördlich vorliegende Sibirisch-Chinesiche Grenze in enger Felskluft durchbricht, um nun, etwa im idian von 90° O.L. v. Ferr., seinen völlig veränderten f gegen Norden zu beginnen. Diesen setzte er, von da an, der Russisch-Sibirischen Grenze, auch ziemlich gleichig, über Sajansk, Minnussinsk, Abakansk, mit g abweichenden Krümmungen, selbst bis Krasnojarsk und iseisk fort, eine Strecke die von seiner Nordwendung, Knie des Durchbruches, bis Krasnojarsk, doch wenig- 90 geogr. Meil. betragen mag, und bis Jeniseisk noch 30 geogr. M. weiter. Jeniseisk [94]), nach Hansteen's Beob. 27′ 19″ N.Br. und 109° 51′ 21″ (11½?) O.L. von Ferr. asnojarsk 56° 1′ 2″ N.B. 110° 37′ 32″ O.L. von Ferr. hat also, ehe er das Tiefland unterhalb Krasnojarsk ert, und die Gebirgsbildung verläßt, durch den Nord-

[92]) s. Tab. I. Ulijassutai, d. i. Quell-Gebiet des Kem oder obern Jenisei im Tay-tsing-hoei-Tián 1818 Chines. Origin.

[93]) s. Posniakow General-Karte des Asiatischen Rußlands, herausg. vom Militairisch-topographischen Depot 1825. [94]) Schumacher Astron. Nachr. Bd. VIII. 1831 p. 251.



von der Westseite tritt ihm, direct gegen Ost, zum
Nordwendung, sein bedeutendster, westlicher Zustrom,
tschyk (noch ganz Chinesischer Strom), zum linken
gegen, und durchfließt wenigstens auch 30 geogr. Meil.
kung gegen Ost; so daß das dahinwärts wie es schein
aufsteigende Längenthal, in seiner ganzen Ausdehnun
rader Richtung, von der östlichsten Quelle des Jenise
westlichsten des Kemtschyk, eine Länge von etwa 90
geogr. Meilen gewinnt, eine colossale Größe, wenn ma
unsern größten Längenthälern des Europäischen Alpen-
vergleicht, dem der Rhone (30 Stunden), des Inn (
den vor seiner Quelle bis Kufstein), oder selbst des gr
Drau (80 Stunden etwa). Auch das Längenthal
Irtysch ist nicht damit zu vergleichen, da dieses höch
Ausdehnung von einigen 40 geogr. Meil. haben mag,
Saisan-See, von dem aus der Strom schon seine
dung mit dem Durchbruche nach Buchtarminsk und
menogorsk beginnt. Sonst aber ist es eben aus diesem
logen nur gegen Ost hin verstärkten Verhältnisse der
des Jenisei-Laufes, gegen die des Irtysch-Lau
verkennbar, daß sie beide nur einem und demselben gr
birgs-Systeme, dem des Altai, angehören, in dess
menten und Configurationen gleiche Gesetze als die vor
den sich schon in diesen Directionen kund thun.

der Sajanisches Gebirge auf der Nordseite; zu beiden Sei-
ten aber im O. und W. des Jenisei, führt das nächste Hoch-
gebirge dieses Grenzzuges bei den dortigen Kosaken-Posten,
die Namen Khoin-Taban auf dem Ost- und Sabyn-Ta-
ban 195) auf dem West-Ufer, von den Wegen, die zu ihm hin-
aufführen, zu den dort stehenden Grenzmalen. Jenes erstere süd-
lichere, Gebirge der, Tangnu liegt ganz innerhalb des Chi-
nesischen Reiches, in dem Grenz-Gouvernement Khobbo-
Siassutai, ist uns aber so gut wie unbekannt (s. ob. S. 487).
Dieses, das Sajanskische, ist das Grenzgebirge beider
Reiche (s. oben S. 589 zc.), und nur theilweise von Sibi-
ren und Russen überstiegen, nur durch einzelne Grenz-
steine und Grenzposten hie und da etwas genauer zu be-
zeichnen, nur theilweise seinen nördlichen Thälern nach besucht,
durch Grenzgeobeten oder Tributeintreiber, aber noch
von keinem einzigen wissenschaftlich-gebildeten Europäer unter-
sucht, und größtentheils Terra incognita.

Ueber diesen mehr nördlichen Zug (zwischen 51—53° N.Br.)
des Sajanskischen Gebirges zieht die Linie der in den
Nertschinsker Tractaten zwischen China und Rußland
festbestimmten Grenzsäulen, deren uns von Kiachta an der
Selenga bis zum Schabina-Dabagan auf der Westseite
des Jenisei, im S.O. des Telezkoi-Sees, 24 Stationen 96)
genannt werden; wir haben sie schon oben (S. 593) im allgemei-
nen als die Abakanskische Linie der Russen übersichtlich
bezeichnet. Da aber auf sie größtentheils nur unsere positi-
ven Daten beschränkt sind, alles was südwärts derselben
liegt, nur mehr oder weniger auf Sage und Conjectur beruht,
sie selbst aber, bisher, die einzigen Anhaltpuncte für das
Verhältniß Russischer Streif-Commando's und Russischer Aus-
sagen blieben; so werden wir hier ihre Reihe genauer und zwar
zuerst, nach Anleitung des Grenztractats (s. oben S. 103),
aufzählen, und an sie unsere übrigen, zumal hydro- und ethno-
graphischen, jedoch sehr sparsamen Nachrichten anschließen. Es
ist dieses die westliche Fortsetzung derselben Grenzstatio-
nen (Majak der Russen, Olo der Mongolen, d. i. s. v. als

---

195) Pallas N. N. Th. III. p. 369. 96) De la Frontière Russe et Chinoise p. J. Klaproth in Mém. relatifs à l'Asie 1826 T. I. p. 22—27.

Grenzsäule), welche sich an die östliche Reihe der 63 Grenzsäulen (also in Summa 87) anschließt, welche uns schon oben (s. S. 522) im obern Amurgebiete zur Orientirung im Khingan-Gebirge dienten.

Wir gehen in dieser Aufzählung, unserm bisherigen Gange gemäß, von West gegen Ost fort, obwol die Anordnung des Grenztractats von Kiachta gegen West, von 1 bis 24 diese Grenzpuncte aufführt; wir behalten aber dieselben Nummern, nur rückwärts zählend, bei, und gewinnen dadurch nur für unsere Anzeige, daß wir von den uns schon bekanntern Umgebungen des Telezkoi-Sees zu den noch unbekannteren des West-Baikal-Endes fortschreiten, zu dessen Gebirgslande wir endlich zuletzt übergehen werden.

1. Chabina-Dabagan Nr. 24.[197]) (Schawin daway der Karte, Sabyn-Taban bei Pallas, unter 52° N.Br. und 108° O.L. v. Ferr.)[98]) ist von Kiachta an gegen Westen die letzte oder 24ste Grenzsäule; vom Teletzkoi-See an, gegen Ost, aber die erste, bekannte, auf jenem Grenzgebirge errichtete. Sie steht 18 geogr. M. (125 Werst) in West vom linken Ufer des Jenisei, wo dieses im wilden Querthale des Durchbruchs nicht unterhalb der Nordwendung im Knie den Namen Bom Jenisei führt. Im Norden dieses Majak, oder dieser Grenzsäule, fängt das Gebiet von Kusnezk an. Daher kannte sie schon Falk (1771), aus des Woiwoden Canzlei dieser Kreisstadt, und theilte zuerst das Abbild dieser Grenzstätte mit[99]). Er sagt, an der Kusnezkischen Grenze gegen die Soongarische, oder, hier, allgemein die Chinesische Steppe (Kitaiskoe Step) genannt, stehen zwei merkwürdige Grenzzeichen, und einige Alterthümer, von vorigen Bewohnern dieser Gegenden. Das Russische Grenzzeichen in diesem Gebirge Schabina Dabagan ist Fig. 1., das Chinesische in Fig. 2. abgebildet. Sie stehen nahe bei einander; jedes auf einem ansehnlichen Fußgestelle von wilden Steinbrocken, meist röthlichen Sandschieferstücken, ohne Mörtel aufgemauert, ein paar Faden hoch, und darauf die hölzerne Säule; die Russische mit dem Kreuz und dem

[197]) Frontière Russe et Chinoise b. Klaproth in Mém. relatifs à l'Asie 1826 T. I. p. 26. [98]) Posniakow General-Karte von Sibirien 1825 und Carte Generale du Gouvernement du Yenisey St. Petersb. 1825. [99]) J. P. Falk Topog. Beitr. x. 1786 Th. I. p. 347 ꝛc. Tab. 2. Diese Zeichnung auch bei Klaproth a. a. O.

sch=russischen Glaubensbekenntniß, die Chinesische mit
Spruch in Chinesischer Sprache. Von den Alterthümern
erhalb dieses Grenzgebirges weiter im N. gegen den Aba=
zen, wird weiter unten die Rede seyn.
ich Pallas, der bis zum obern Abakan (links zum Je-
in die dortige Grenzwacht der Kosaken, Taschtyps=
araul vordrang (s. oben S. 593), zog über jenes ferne,
Grenzgebirge, weil er es nicht selbst erreichen konnte,
seiner gewohnten Art gemäß, wenigstens die lehrreichsten
lichen Nachrichten[2]) der dort Wohnenden ein (1772).
benannte ihm jenes Gebirge überhaupt, dort, Sabyn=
n, und sagte, es sey mit ewigem Schnee bedeckt, und
desselben fange die Chinesische Mongolei an, der Jenisei
reche seine östliche Fortsetzung, der Abakan aber fließe von
Nordgehänge dem Jenisei gegen N.O. zu. Leider wurde
h die späte Jahreszeit (8. Sept.) und den schon tiefgefal=
Schnee abgehalten [1]), diesen Theil des Hochgebirges selbst
ichen. Der Taschtyp ist ein linker Zufluß des Aba=
ein mächtiges Wasser, das im Frühling so stark anschwillt,
kaum zu durchreiten ist, er zieht zwischen Kalkgebirgen
ie sich hier in großer Höhe auch am Abakan weit auf= und
s erstrecken, mit Lärchen= und Fichtenwald bedeckt; doch
nit schönen, offenen Thälern durchschnitten. Von seiner
ndung in den Abakanstrom aufwärts sind 8 bis 9
en (30 Werst) bis zu dem Kosaken=Dorfe Taschtyps=
Derewna, von welchem jene mit spanischen Reutern um=
und schon an sich durch ihre steile Umgebung gesicherte
zwacht, Taschtypskaja Karaul, nur noch 3 Werst,
auf, entfernt liegt. Seine Zubäche giebt Pallas den ein=
Namen nach an, bemerkt aber, daß ihm noch keine Karte
chtiger Verzeichnung derselben vorgekommen sey, und auch
ittenreviers=Karte vom Jahre 1816 erweckte hier nur wenig
uen. Von diesem Dorfe, gegen S.W., erblickte Pallas,
eit höher am linken Ufer des obern Abakan gelegenes Ge=
das an 6 geogr. Meil. (40 Werst) entfernt liegt, und ihm
isyn genannt wurde, dem die südlichen Zuflüsse des
typ entspringen. Zwischen diesem und dem noch südli=

) Pallas R. R. Th. III. p. 364—367. [2]) Pallas R. R.
h. III. p. 371.



Einsenkungen niedriger liegen mag, als der Spiegel de
Sees, vielleicht selbst nur einige hundert Fuß höher.

Von jener Grenzwacht des Kosaken-Postens k
Kusnezkische Linie hinüber, also gegen den Telej
und Tom, nach W. und N.W. hin, sagt Pallas, sei
ganze wilde Gebirge noch keine Grenze gezo
besetzter Posten vorhanden, und alles, die natürlichen
festen ausgenommen, noch ganz offen. Auch scheint
neuerer Zeit keine große Veränderung vorgegangen zu se
ist die große unbekannte Gegend im O. und N.O. de
koi-Sees, wo noch jene Doppeltzinspflichtigen als
mit ihren Heerden umherziehen (s. oben S. 960) zu de
buteintreibung, von Kusnezk aus, auch Pesterew
ausgeschickt ward, der einzige von dem uns ein Be
kommen ist, der jenen Weg auch als Grenz-Commi
zum Posten Nowikow (s. oben S. 584) und von da
Territorien der Tributzahlenden an beide Reiche, bis zu
bina Dabaga hin bereiset hat, ohne jedoch genauere K
dieser Route zu geben.

Das Dorf Taschtypskaja Derewna war, zu
Zeit, der äußerste Russische Wohnplatz gegen den Sü
ses Grenzgebirges hin, und auf der Hüttenrevierskarte

---

[802]) Jegor Pesterev Remarques sur les Peuples qui ha

Jahre 1816, findet sich noch keine jüngere dort weiter südwärts vorgedrungene Ansiedlung. Pallas sagt uns, das Dorf bestehe jedoch nur aus 5 Gehöfden von Krasnojarskischen Kosaken, die sich freiwillig zur Besatzung dieses Grenzpostens erboten, um ihren Nachkommen dadurch auf immer die Befreiung von der Recrutirung zu verschaffen; es liege recht am Fuße des hohen Gebirges, wo schon die Waldungen angehen, welche nordwärts den ebenern Steppenflächen von Abakansk fehlen, aber weiterhin gegen den Süden alle Berghöhen bedecken. Die Dorfbewohner hatten gute Viehzucht, Ackerbau, Jagd. Zwar leide das Getreide zuweilen durch die frühzeitigen Reife, oder durch Heuschreckenüberfälle, im Durchschnitt aber gerathe es gut. Der Heuschlag sey ganz trefflich, aber auch Bedürfniß, da hier der Schnee, schon vom Tyo-Fluß (nördlicher Parallelstrom des Taschtyp, ebenfalls links zum Jenisei) aufwärts, nach dem Gebirge zu, weit tiefer falle, als weiter nordwärts am untern Abakan, und auf der Abakanskischen Steppe, wo man das Vieh wegen des sparsamern Schneefalles auch den Winter hindurch sein Futter sich selbst suchen lasse. Auch streife hier zu viel reißendes Wild umher, das die frei ziehenden Heerden verderben würde, wie zumal Bären und Wölfe. Dafür giebt diesen Ansiedlern das nahe Gebirge reicheren Wildfang, doch waren die Zobel, nach Pallas Bemerkung, damals schon dies- und jenseit des Jenisei ziemlich ausgefangen. Für ihr Brodtkorn, Grütze rc. konnten die Ansiedler am Taschtyp, damals wenigstens, zu wolfeilen Preisen, alles ihnen nöthige Pelzwerk von ihren Tatarischen Nachbarn eintauschen. Pallas bemerkte, daß überhaupt hier vom Taschtyp hinüber, gegen N.W. bis auf die Kusnezkische Linie (s. S. 873, 684), noch viele treffliche Kolonisten-Ortschaften anzulegen seyen, und wenn diese Gegend nur mit dort wohnenden Kosaken besetzt würde, so sey die bis dahin ganz offene Grenze zwischen Jenisei und Ob, wenigstens schon einigermaßen gesichert vor Ueberfall vom Süden her. Von dieser Grenzwacht Taschtypskoi Karaul 4½ geogr. Meil. (32 Werst) gegen Ost, am Abakan, erfuhr Pallas [5]), liege eine 2te Grenzwacht, Abakanskoi Karaul nicht zu verwechseln mit der weit nördlichern Stadt Abakansk am Irtyschufer), etwa mit jener in gleichem Brei-

[5]) Pallas R. R. Th. III. p. 366.

ten-Parallel (2 geogr. Meilen im Süden des 53. B
allel), die mit einer dritten, Sajanskoi Ostrog (
Meilen im Norden des 53. Breitengrades), am Je
den am Gebirge jenseit des Jenisei gelegenen Wa
eine Art Linie zur Bedeckung der am Jenise
Wohnplätze ausmache. Es ist dieses eben die sch
nannte Abakanskische Linie (s. oben S. 593),
Anfange der Steppe längs des Gebirgsfußes ebenfal
gegen O. durch den Minussinskischen Kreis des
nements von Jeniseisk zieht, aber überall 15 bi
M. weiter nordwärts von der wahren Linie d
säulen absteht, welche letztere durch wildes Gebi
gegen welches offenbar die Abakanskische Lini
Vorhut dienen soll.

Es ist die Pflicht der Garnisonen in den Grenz
Taschtypskoi und Abakanskoi Karaul, abw
Grenzsäulen zu besuchen, und die Tractatenli
vidiren; daher auch der Bericht jener Kosaken über
zu dem Grenzmale auf dem hohen Schneegebirge
byn Taban (richtiger Schabina Dabagan).
den Abakan am rechten (d. i. östlichen) Ufer aufw
dem hineinfallenden Bache Schebasch (rechts, vom
Abakan), dann diesen und dem zu ihm vom hohen (
dem Süden herabstolpernden Gebirgsflusse Zaghan
(d. h. Weißes Fleisch) aufwärts. Obwol auf di
bis zum Grenzmale nur 13 geogr. Meilen (90 W
nach einer Messung, die erst im Jahre 1772 gemacht
erreiche man auf den höchst beschwerlichen Gebirgsw
Grenzsäule Sabyn Taban, doch erst am dritten
Pferde kommen von dieser Tour aber gewöhnlich lahm

In dem Grenztraktat steht bei der Nummer
bina Dabagan, daß ein Weg [206]) aus Sibirie
dieses Gebirges durchziehe, und daß man auf ihm in
golei reisen könne; er sei vor alten Zeiten angelegt w
man könne zu Pferde auf ihm fortkommen. Wirklic
Dabagan (wie wir schon oben sahen (s. oben S. 3
Mongolischen und Turkischen Sprachen ein

[206]) Frontière Russe etc. in Klaproth Mém. rel. à l'
p. 27.

über welchen ein Weg führt[7]), also „einen Bergpaß"; daher diese Bezeichnung hier sich öfter wiederholt. Auch hörte Pallas ausdrücklich erzählen, daß man vormals[8]), ehe noch diese Grenze von Chinesischer Seite bewacht ward, und zur Zeit der Selbständigkeit der Mongolen-Khane, eben hier eine Gemeinschaft zwischen Sibirien und der Mongolei statt gefunden habe; man sei von jenem Flusse, Zaghan-Machan, das Gebirge Sabyn (Schabina) rechter Hand (d. i. im Westen) zur Seite lassend, oder an dessen Ostseite vorüber zu dem Gebirgswasser Kantygre (d. i. Kan Tizhir bei Pesterev) gegangen, und über hohes Gebirg zum Kemtschyk (Kemk-tziki der Chinesen, d. i. Kleiner Kem, links zum Jenisei) gekommen, wo sich nun gegen S. und S.O. die Gegend offener anlassen solle (d. i. im oberen Längenthale des Jenisei). Wirklich ist dies derselbe Weg, den Pesterev im Jahr 1775 vom Taschtyp über den Schabina Dabagan zum genannten Flusse zurücklegte. Ich folgte, sagt Pesterev[9]), von Schabina dem alten Chinesischen Wege, setzte über den Kan Tighir zum Tosla (rechter Zufluß zum Kan Tighir vom Süd her) bis an dessen Quelle. Auf den Gipfeln dortiger Berge findet man große Steinhaufen von den Einwohnern aufgeworfen (s. oben S. 663, 903 u. a.). Von jenen Höhen mit den Steinhaufen an der Tosla-Quelle entdeckte Pesterev aber mehrere kleine Bäche, die sich alle gegen den Bom Kemtschyk, d. i. den Steilabfall des Kleinen Kem oder Kemtschyk, hier also gegen Süden dirigiren.

Zwar wußte Pesterev, der als Grenz-Commissarius reisete, wie er selbst sagt, sehr wol, daß eben dieser Strom mit den Zubächen schon zu China gehöre, doch verfolgte er denselben, um die Nachbarn kennen zu lernen. Aber bald traf er schon an den Ufern des Jykin Chinesische Sojoten, von dem Nomaden-Tribus der Ulet, die ihn, als Grenzwächter, aufhielten, weil sie ihn nicht weiter reisen lassen durften. Anfänglich verweigerten selbst die Saisans der Ulet, denen Pesterev seinen Wunsch bis zur Grenze von Kem, Kemtschyk Bom, vorzudringen, zu erkennen gab, sein Weitergehen.

[7]) Pesterev in Magasin Asiat. I. p. 132. Not. [8]) Pallas R. R. Th. III. p. 366. [9]) Pesterev a. a. O. Magasin Asiat. I., p. 153.

Endlich, nach vielem Hin- und Herreden gestatteten sie ihm doch an der Quelle des Tosla-Flusses als Grenzzeichen ein Kreuz [210]) zu errichten. Dieser Punkt ist auf der Gouvernementskarte des Jenisei auch bezeichnet durch Pesterevs Grenzkreuz, im S.O. des Schabina Dabagan. Aber, nach dem nächsten Sommer rissen die Sojoten es wieder um, und die revidirenden Kosaken brachten diese Nachricht. Als Pesterev späterhin die Sojoten deshalb zur Rede stellte, beklagten sie sich, daß seit der Errichtung des Kreuzes nicht mehr so viel Schnee wie vorher gefallen und fast alles Vieh bei ihnen gestorben sei; sie hätten also das Kreuz, dem sie die Schuld davon beimaßen, vernichtet, und baten es nicht wieder aufzustellen. Dieß wurde ihnen auch unter der Bedingung zugestanden, nie wieder auf Russischen Boden herüber zu streifen, wie sie früher gethan. Bisher war aber die Russische Grenze in dieser Gegend gar nicht bekannt gewesen; deswegen jagten diese nomadisirenden Sojoten von Udinsk und Abakansk eben auf das Russische Territorium herüber, weil auf demselben mehr Wild war; vorzüglich Zobel, Eichhörner, Füchse, Wilde Ziegen, Steinwidder (Musimon s. oben S. [illegible]), Elen, Hirsche (Marali), Rennthiere, und selbst die noch an Rußland Tributpflichtigen Sojoten, ohne Kenntniß der Ausdehnung des Russischen Territoriums, wagten sich nicht über dasselbe hinaus, ja sie bezahlten sogar noch eine gewisse Abgabe an jene Chinesischen Unterthanen, um nur auf einigen ihrer eigenen Strecken jagen zu können, die doch nach den Friedenstractaten zum Russischen Sibirien gehörten. Weil das Chinesische benachbarte Grenzgebiet aber weder so gebirgig noch so hochgelegen ist, als dieses Russische Grenzgebiet, so suchten eben diese Jagdliebhaber es sich anzueignen. Seit der Errichtung dieses Pesterevschen Grenzkreuzes wurde jedoch diesem Unwesen der Ueberstreichung gesteuert, und die Sojoten gaben ihre Ansprüche an den Tosla und Kan-Tighir auf, so, daß die späteren Kosaken-Recognoscirungen bei ihren dortigen Ueberfahrten nicht weiter gehemmt wurden.

Auf der Chinesischen Provinzialkarte [11]) scheint dieser Kan-Tighir-Fluß mit dem Namen Anu bezeichnet zu

---

[210]) Pesterev a. a. O. I. p. 154. [11]) s. Tab. I. Uljassutai a. a. O.

der Tosla-Fluß gegen S.O. ist ohne Namen geblieben, die dort stehenden Nomaden werden Uliang-hai genannt, e identisch mit dem Ulet bei Pesterev beides Sojoten vom Ost-Samojeden-Stamme (s. unten). Vom la-Quell kehrte diesmal Pesterev zum Schabina agan gegen N.W. zurück, weil er eben von dem Kan- hir keinen Wegweiser fand, und der Weg dahinwärts impracticabel war, er auch gar keine Auskunft[12]) der erhalten konnte. Er kehrte daher gegen Norden nach Aba- sk zurück. Noch ist zu bemerken, daß dieses Grenzmal Schabina Dabagan eben schon in früher Zeit durch die tschinsker oder darauf folgenden Tractaten festgestellt , weil damals hier das Gebiet der Dsungaren- schaft begann, über welches, aber weiter gegen Westen us, die Chinesische Grenzbestimmung nicht gehen te; bis dahin aber reichte vom Osten her unstreitig der Besitz Mongolen, welche sich an China unter Kaiser Kang-hi worfen hatten, und deren Oberhoheit die Chinesen, nach dem rze des Galdan der Oelöth (S. 449) befestigten, in- ihre Grenzbestimmungen vom Schabina Dabagan an, seit dem Sturze des Dsungaren-Reiches sich fixiren konn- was aber auf keine so officielle Weise durch Tracta- sondern, wie es scheint, nur durch Uebereinkunft und kommen durch Indifferenz geschahe, daher eben hier, Schabina Dabagan Grenzmale an, gegen Westen Doppelt-Tributpflichtigen Völker auftreten (s. S. , die noch bis heute bestehen, ohne daß die Grenzen genau telt wären.

erkung. Terra incognita der Doppelzinspflichti- n vom Kan-Tighir-Quell und dem Schabina Daba- n bis zum Tschuja-Plateau. Hypothese über die telle des Tschulyschmana nach Chinesischen Karten.

lle Russischen Karten scheinen hier, wie auch v. Ledebour und unge sagen, die hohe Steppenfläche als Natur- und Reichs- nze anzusehen. Es ist dieses ein den Europäern gänzlich Terra nita gebliebener Landstrich, zwischen Schabina Dabagan em obern Laufe des Tschulyschmana (s. S. 980), bis zu den en des Baschkaus und des hohen Tschuja-Plateaus.

Pesterev a. a. O. I. p. 156.



seitig berücksichtigten Original=Daten ganz neu construirt und
legt ward, vollkommen derselben Richtung, aus welch
v. Bunge's Beobachtung, der Tschulvschmana, dessen
gänzlich unbekannt ist, vom S.O. herkommt. Diesen Fluß
Bunge daher, an der Stelle, wo er ihn zuerst sieht, einen
mächtigen Strom, und giebt ihm an seiner Einmündung zum
See die Breite einer halben Werst. Er muß demnach aus
oder doch wasserreicher Ferne herkommen. Manche
Karten haben ihn irriger Weise (auch Arrowsmith Map of A
Klaproth schon rügte)[213]), wol aus diesem Grunde, mit dem
gan (s. S. 553) zusammengezogen, und als eine Fortsetzung
angesehen, den Arrowsmith, und nach ihm das Heer der
brikanten, als Seitenfluß eines sogenannten Talbacha(?) we
kaus) in den Telezkoi=See abfließen läßt. Arrowsmith
diese Hypothese durch eine punctirte Linie angegeben; Klapr
derspricht auch dieser Hypothese sehr richtig, durch das Factum
Dzabgan in den Ike=Aral=Nor fließe, der auf der
Kartenzeichnung, wie bei Arrowsmith, ganz fehlt, und den
len Chinesischen Angaben wirklich keinen Ausfluß hat. Auch
Posniakowskische Generalkarte von Sibirien (18
Fehler nicht wiederholt, obgleich sie noch den Irrthum begeht
Tes gegen Ost in den Ubsa=See fließen läßt, der doch 4½
grad gegen West in diesen großen, mächtigen Binnensee fließt
der Tangnu=Oola im N.W. umzieht (s. oben S. 554).
Beweis genung, daß auch Posniakows Karte dort wen
Daten enthält. Wir wundern uns daher gar nicht, daß auc

r nur, weil ihm damals der von Bunge (1826) erst entdeckte
reiche, große Tschulyschman nicht bekannt seyn konnte, und bei
gelehrten Einsicht in die Chinesische Literatur können wir, wie bei
llen Puncten für unsere geographischen Untersuchungen auf er-
hte Erforschung dieses Verhältnisses durch ihn und auf Belehrung
. Der Tschulyschman muß, nach der Angabe v. Bunge's
en), schon weit, sicher aus Chinesischem Gebiete herbeikommen,
i solcher Wasserfülle zu gelangen; nach der angegebenen Chine-
en Provinzialkarte [18]) würde seine äußerste Quelle noch 50
ftens bis 60 geogr. Meil. weiter, als man bis jetzt annahm, im
. des Telezkoi-Sees liegen, und die unwegsame Wildniß,
elcher Pesterev spricht, daß das Land ganz impracticabel sey,
e sich dann von selbst daraus, daß diese Strecke in derselben Strei-
s-Linie der Gebirgs-Wildnisse von O. gegen W. läge, die wir auf
Ostseite des Jenisei im Ergik und Tarkok kennen lernen, welche
Jenisei im Felsthale Bom, in 5 Cataracten durchbricht, die im
: von da die Wildnisse des Schabina Dabagan bildet und noch
: westlich vom Tschulyschman durchbrochen werden mußte, der
an derjenigen Stelle aus diesen Engklüften, gegen Nord,
streten möchte, wo v. Bunge noch die letzten Cataracten zur
über die hohen nackten Felswände sich herabstürzen sahe. In-
alb dieser Wildnisse, d. h. südwärts derselben, würde aber
hohe, gleichförmigere Plateausteppe liegen, die wir, aus
unge, an der obern Tschuja kennen lernten (s. oben S. 700).
lbe Linie der Gebirgswildniß mit den steilen Nordabfällen
t aber gegen W.S.W. zum hohen Jiiktu, dem Gottesberge
. 944, 946), und zu den Katunjadurchbrüchen führen, und
h zum Korgon-Plateau.

Der Quellfluß des Tschulyschman würde, nach unserer Hypo-
der Identificirung mit dem Ausflusse aus dem Ar-tai-See
hinesischen Karte, aus zwei Hauptquellströmen, nahe
orden dieses rundlich gestalteten Sees, entstehen. Nämlich, aus
vestlichen, längsten Arme, dem Nar-ko oder Nar-ho,
nitten inne zwischen dem Fluß von Khobdo (gegen Ost zum
dieses Namens oder Jeke-Aral-Nor des Dzabgan fließend),
en beiden obern Quellflüssen der Buchtarma (der nördliche
aja, der südliche, der Burull, Pu-lu-öl der Chinesen) ent-
gt; alle drei dem N.O.Abhange des Ektag-Altai (s. oben
96), den diese neuere Chinesische Reichsgeographie nun auch mit
Namen Altai oder Artai bezeichnet, und die dort stationirten

) Chinesische Reichsgeographie Tab. II. Provinzialkarte von Kho-
ou-to.

enselben See der Kih-kih, von W.
-schaili und der Artar-Fluß,
Artai-Fluß wiederum hervor,
Tangnu und den Ulan-
Hier also erstreckte sich
oben S. 487, 554)
höchsten und wil-
, und wäh-
Steppe mit dem
nd der antiken
., der Kemtschyk,
gen den tiefeingeschnittenen
aschkaus zum tiefen Thal-
Nur aus dieser Lage der Hydro-
Gesandtschaftsbericht (1616)
msk zum Altin Khan, der damals
hatte, verstehen. Die Ambassade ging
ooi mit öftern Ueberfurthen (der Zick-
han Machan), den Kan Tighir
von da zum Upsa-See, wo der Al-
em Kan Tighir Thale in das des
ann möglich ist, wenn man den Anu,
ebirgshöhe hat, dem der Kimu-kiki
Kan-Tighir annimmt. Beide Flüsse
d der Ho-dschun oder Kar-ho von
ls Scha-tun-Fluß gegen N.W., nach
ie, die aber über ihren weitern Lauf
daß er unterhalb des Gebirgsdurch-
ls Tschulyschman sahe, aus einem Lande
ei, in die tiefere Thalstufe zum Te-

Bom, Nr. 23. [20]), oder die zweite
uch Kem-Kemtschyk-Boktsir
ng des Kemtschyk, der vom Westen
n bezeichnet im Mongolischen über-
all gegen einen durchbrechenden
Schon Pallas [21]) wurde berichtet,
agan gegen Osten, am Jenisei

). I. p. 379. [20]) Frontière Russe etc. b.
. T. I. p. 26; Pesterev a. a. O. p. 153.
p. 366.

chern, hohen Bergrücken Kyrssä hat der Aba
reißenden Lauf von Süd her, aus dem höchst
birge, wo seine Quelle, nach Pesterew [202]),
felsigen Berge liegt. Beide hohe Bergrücken,
Kyrssä, hatten sich (7. Sept.) schon seit einig
seit Ende August, wieder mit Schnee bedeck
Mitte August gefallen war, wo Reif die Thäler
Angabe reicht wol hin, von der absolut ho
Gegend zu urtheilen, die wenigstens keineswegs
Einsenkungen niedriger liegen mag, als der Spie
Sees, vielleicht selbst nur einige hundert Fuß höh

Von jener Grenzwacht des Kosaken=Post
Kusnezkische Linie hinüber, also gegen den
und Tom, nach W. und N.W. hin, sagt Palla
ganze wilde Gebirge noch keine Grenze
besetzter Posten vorhanden, und alles, die nati
festen ausgenommen, noch ganz offen. Auch
neuerer Zeit keine große Veränderung vorgegangen
ist die große unbekannte Gegend im O. und N
koi=Sees, wo noch jene Doppeltzinspflichtige
mit ihren Heerden umherziehen (s. oben S. 960)
buteintreibung, von Kusnezk aus, auch Pe
ausgeschickt ward, der einzige von dem uns
kommen ist, der jenen Weg auch als Grenz=C
zum Posten Nowikow (s. oben S. 584) und
Territorien der Tributzahlenden an beide Reiche,
bina Dabaga hin bereiset hat, ohne jedoch gen
dieser Route zu geben.

Das Dorf Taschtypskaja Derewna w
Zeit, der äußerste Russische Wohnplatz gegen d
ses Grenzgebirges hin, und auf der Hüttenrevi

---

202) Jegor Pesterev Remarques sur les Peuple
frontière Chinoise, s. l. Tatars tributaires de la
Soïoutes et Mongols soumis à la Chine 1772—
Magasin asiatiq. T. I. 1825 p. 170. 3)
I. p. 123—171, 153. 4) Vollständige Kar
Woskresenskischen Bergdistrictes, zusammengetrag
sten Specialkarten des Barnaulschen Bergwerks
Maaßstabe der großen Generalkarte von Rußland
Pansner beim Kartendepot. St. Petersburg 1
Russisch. Orig.

e 1816, findet sich noch keine jüngere dort weiter südwärts
:drungene Ansiedlung. Pallas sagt uns, das Dorf be
jedoch nur aus 5 Gehöften von Krasnojarskischen
aken, die sich freiwillig zur Besatzung dieses Grenzpostens
en, um ihren Nachkommen dadurch auf immer die Befreiung
der Recrutirung zu verschaffen; es liege recht am Fuße des
n Gebirges, wo schon die Waldungen angehen, welche nord-
s den ebenern Steppenflächen von Abakansk fehlen, aber
:rhin gegen den Süden alle Berghöhen bedecken. Die Dorf-
hner hatten gute Viehzucht, Ackerbau, Jagd. Zwar
das Getreide zuweilen durch die frühzeitigen Reife, oder
) Heuschreckenüberfälle, im Durchschnitt aber gerathe es gut.
Heuschlag sey ganz trefflich, aber auch Bedürfniß, da hier
Schnee, schon vom Tyo-Fluß (nördlicher Parallelstrom
Taschtyp, ebenfalls links zum Jenisei) aufwärts, nach dem
:rge zu, weit tiefer falle, als weiter nordwärts am untern
kan, und auf der Abakanskischen Steppe, wo man das
) wegen des sparsamern Schneefalles auch den Winter hin-
) sein Futter sich selbst suchen lasse. Auch streife hier zu viel
ndes Wild umher, das die frei ziehenden Heerden verderben
)e, wie zumal Bären und Wölfe. Dafür giebt diesen
edlern das nahe Gebirge reicheren Wildfang, doch waren
Zobel, nach Pallas Bemerkung, damals schon dies- und
it des Jenisei ziemlich ausgefangen. Für ihr Brodtkorn,
ße rc. konnten die Ansiedler am Taschtyp, damals wenig-
s, zu wolfeilen Preisen, alles ihnen nöthige Pelzwerk von ih-
Tatarischen Nachbarn eintauschen. Pallas bemerkte, daß
haupt hier vom Taschtyp hinüber, gegen N.W. bis auf
Kusnezkische Linie (s. S. 873, 584), noch viele treffliche
lonisten-Ortschaften anzulegen seyen, und wenn diese
end nur mit dort wohnenden Kosaken besetzt würde, so sey
bis dahin ganz offene Grenze zwischen Jenisei und
, wenigstens schon einigermaßen gesichert vor Ueberfall vom
den her. Von dieser Grenzwacht Taschtypskoi Kar-
4½ geogr. Meil. (32 Werst) gegen Ost, am Abakan, er-
: Pallas [5]), liege eine 2te Grenzwacht, Abakanskoi
raul nicht zu verwechseln mit der weit nördlichern Stadt
akansk am Irtyschufer), etwa mit jener in gleichem Brei-

) Pallas R. R. Th. III. p. 366.

ten-Parallel (2 geogr. Meilen im Süden des 53. Breiten-Parallel), die mit einer dritten, Sajanskoi Ostrog (etwa 2 geogr. Meilen im Norden des 53. Breitengrades), am Jenisei, und den am Gebirge jenseit des Jenisei gelegenen Wachtposten, eine Art Linie zur Bedeckung der am Jenisei gelegenen Wohnplätze ausmache. Es ist dieses eben die schon oben genannte Abakanskische Linie (s. oben S. 593), welche am Anfange der Steppe längs des Gebirgsfußes ebenfalls von W. gegen O. durch den Minussinskischen Kreis des Gouvernements von Jeniseisk zieht, aber überall 15 bis 42 geogr. M. weiter nordwärts von der wahren Linie der Grenzsäulen absteht, welche letztere durch wildes Gebirge läuft, gegen welches offenbar die Abakanskische Linie noch als Vorhut dienen soll.

Es ist die Pflicht der Garnisonen in den Grenzwachten zu Taschtypskoi und Abakanskoi Karaul, abwechselnd die Grenzsäulen zu besuchen, und die Tractatenlinie zu revidiren; daher auch der Bericht jener Kosaken über den Weg zu dem Grenzmale auf dem hohen Schneegebirge des Sabyn Taban (richtiger Schabina Dabagan). Man geht den Abakan am rechten (d. i. östlichen) Ufer aufwärts, bis zu dem hineinfallenden Bache Schebasch (rechts, vom Süd zum Abakan), dann diesen und dem zu ihm vom hohen Gebirge aus dem Süden herabstolpernden Gebirgsflusse Zaghan-Machan (d. h. Weißes Fleisch) aufwärts. Obwol auf diesem Wege, bis zum Grenzmale nur 13 geogr. Meilen (90 Werst) seien, nach einer Messung, die erst im Jahre 1772 gemacht ward: so erreiche man auf den höchst beschwerlichen Gebirgswegen diese Grenzsäule Sabyn Taban, doch erst am dritten Tage. Die Pferde kommen von dieser Tour aber gewöhnlich lahm zurück.

In dem Grenztraktat steht bei der Nummer des Schabina Dabagan, daß ein Weg[216]) aus Sibirien die Felsen dieses Gebirges durchziehe, und daß man auf ihm in die Mongolei reisen könne; er sei vor alten Zeiten angelegt worden, und man könne zu Pferde auf ihm fortkommen. Wirklich bezeichnet Dabagan (wie wir schon oben sahen (s. oben S. 331) in den Mongolischen und Turkischen Sprachen einen Berg

[206]) Frontière Russe etc. in Klaproth Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 27.

er welchen ein Weg führt[7]), also „einen Bergpaß";
her diese Bezeichnung hier sich öfter wiederholt. Auch hörte
allas ausdrücklich erzählen, daß man vormals[8]), ehe noch
se Grenze von Chinesischer Seite bewacht ward, und zur Zeit
: Selbständigkeit der Mongolen=Khane, eben hier eine Ge=
einschaft zwischen Sibirien und der Mongolei statt ge=
nden habe; man sei von jenem Flusse, Zaghan=Machan,
s Gebirge Sabyn (Schabina) rechter Hand (d. i. im We=
:n) zur Seite lassend, oder an dessen Ostseite vorüber zu
n Gebirgswasser Kantygre (d. i. Kan Tighir bei Pe=
:rev) gegangen, und über hohes Gebirg zum Kemtschyk
Lemk-tziki der Chinesen, d. i. Kleiner Kem, links zum
enisei) gekommen, wo sich nun gegen S. und S.O. die Ge=
nd offener anlassen solle (d. i. im oberen Längenthale des
:nisei). Wirklich ist dies derselbe Weg, den Pesterev im Jahr
75 vom Taschtyp über den Schabina Dabagan zum
nannten Flusse zurücklegte. Ich folgte, sagt Pesterev[9]), von
chabina dem alten Chinesischen Wege, setzte über den
an Tighir zum Tosla (rechter Zufluß zum Kan Tighir
m Süd her) bis an dessen Quelle. Auf den Gipfeln dorti=
r Berge findet man große Steinhaufen von den Einwohnern
ifgeworfen (s. oben S. 663, 903 u. a.). Von jenen Höhen
it den Steinhaufen an der Tosla=Quelle entdeckte Peste=
:v aber mehrere kleine Bäche, die sich alle gegen den Bom
emtschyk, d. i. den Steilabfall des Kleinen Kem oder
emtschyk, hier also gegen Süden dirigiren.

Zwar wußte Pesterev, der als Grenz=Commissa=
ius reisete, wie er selbst sagt, sehr wol, daß eben dieser Strom
it den Zubächen schon zu China gehöre, doch verfolgte er den=
lben, um die Nachbarn kennen zu lernen. Aber bald traf
schon an den Ufern des Jykin Chinesische Sojoten,
m dem Nomaden=Tribus der Ulet, die ihn, als Grenzwäch=
r, aufhielten, weil sie ihn nicht weiter reisen lassen durften.
nfänglich verweigerten selbst die Saisans der Ulet, denen
esterev seinen Wunsch bis zur Grenze von Kem, Kemt=
hyk Bom, vorzubringen, zu erkennen gab, sein Weitergehen.

---

[7]) Pesterev in Magasin Asiat. I. p. 132. Not. [8]) Pallas R. R. Th. III. p. 366. [9]) Pesterev a. a. O. Magasin Asiat. I., p. 153.

Endlich, nach vielem Hin- und Herreden gestatteten s
an der Quelle des Tosla-Flusses als Grenz
Kreuz [210]) zu errichten. Dieser Punkt ist auf der
mentskarte des Jenisei auch bezeichnet durch Pesterev
kreuz, im S.O. des Schabina Dabagan. Aber,
nächsten Sommer rissen die Sojoten es wieder um
revidirenden Kosaken brachten diese Nachricht. Als
späterhin die Sojoten deshalb zur Rede stellte, be
sich, daß seit der Errichtung des Kreuzes nicht meh
Schnee wie vorher gefallen und fast alles Vieh bei ihn
ben sei; sie hätten also das Kreuz, dem sie die Sch
beimaßen, vernichtet, und baten es nicht wieder a
Dieß wurde ihnen auch unter der Bedingung zugestan
wieder auf Russischen Boden herüber zu streifen
früher gethan. Bisher war aber die Russische G
dieser Gegend gar nicht bekannt gewesen; deswe
diese nomadisirenden Sojoten von Udinsk und A
eben auf das Russische Territorium herüber, weil auf
mehr Wild war; vorzüglich Zobel, Eichhörner,
Wilde Ziegen, Steinwidder (Musimon s. obe
Elen, Hirsche (Marali), Rennthiere, und selb
an Rußland Tributpflichtigen Sojoten, oh
niß der Ausdehnung des Russischen Territoriums, w
nicht über dasselbe hinaus, ja sie bezahlten sogar no
wisse Abgabe an jene Chinesischen Unterthanen, um
nigen ihrer eigenen Strecken jagen zu können, die doc
Friedenstractaten zum Russischen Sibirien gehör
das Chinesische benachbarte Grenzgebiet aber w
birgig noch so hochgelegen ist, als dieses Russis
gebiet, so suchten eben diese Jagdliebhaber es sich
Seit der Errichtung dieses Pesterevschen Gren
wurde jedoch diesem Unwesen der Ueberstreichung gest
die Sojoten gaben ihre Ansprüche an den Tosla
Tighir auf, so, daß die späteren Kosaken-Recognosc
ihren dortigen Ueberfahrten nicht weiter gehemmt wur

Auf der Chinesischen Provinzialkarte [11])
ser Kan-Tighir-Fluß mit dem Namen Anu b

[210]) Pesterev a. a. O. I. p. 154. [11]) s. Tab
sutai a. a. O.

der Tosla-Fluß gegen S.O. ist ohne Namen geblieben,
die dort stehenden Nomaden werden Uliang-hai genannt,
e identisch mit dem Ulet bei Pesterev beides Sojoten
vom Ost-Samojeden-Stamme (s. unten). Vom
la-Quell kehrte diesmal Pesterev zum Schabina
agan gegen N.W. zurück, weil er eben von dem Kan-
hir keinen Wegweiser fand, und der Weg dahinwärts
impracticabel war, er auch gar keine Auskunft [12])
der erhalten konnte. Er kehrte daher gegen Norden nach Aba-
sk zurück. Noch ist zu bemerken, daß dieses Grenzmal
Schabina Dabagan eben schon in früher Zeit durch die
tschinsker oder darauf folgenden Tractaten festgestellt
, weil damals hier das Gebiet der Dsungaren-
schaft begann, über welches, aber weiter gegen Westen
us, die Chinesische Grenzbestimmung nicht gehen
te; bis dahin aber reichte vom Osten her unstreitig der Besitz
Mongolen, welche sich an China unter Kaiser Kang-hi
rworfen hatten, und deren Oberhoheit die Chinesen, nach dem
rze des Galdan der Olöth (S. 449) befestigten, in-
ihre Grenzbestimmungen vom Schabina Dabagan an,
seit dem Sturze des Dsungaren-Reiches sich fixiren konn-
was aber auf keine so officielle Weise durch Tracta-
, sondern, wie es scheint, nur durch Uebereinkunft und
kommen durch Indifferenz geschahe, daher eben hier,
Schabina Dabagan Grenzmale an, gegen Westen
Doppelt-Tributpflichtigen Völker auftreten (s. S.
), die noch bis heute bestehen, ohne daß die Grenzen genau
ttelt wären.

nerkung. Terra incognita der Doppeltzinspflichti-
n vom Kan-Tighir-Quell und dem Schabina Daba-
n des zum Tschuja-Plateau. Hypothese über die
uelle des Tschulyschmana nach Chinesischen Karten.

Alle Russischen Karten scheinen hier, wie auch v. Ledebour und
unge sagen, die hohe Steppenfläche als Natur- und Reichs-
nze anzusehen. Es ist dieses ein den Europäern gänzlich Terra
nita gebliebener Landstrich, zwischen Schabina Dabagan
dem obern Laufe des Tschulyschmana (s. S. 980), bis zu den
len des Baschkaus und des hohen Tschuja-Plateaus.

) Pesterev a. a. O. I. p. 156.

Auf allen Europäischen Karten, ohne Ausnahme, ist er le
ten, und nur in der Chinesischen Reichsgeographie
king 1818, Tab. II. Provinzial-Karte von Kho-pu
Khobdo-Khoto, ist diese Strecke durch den Ar-tai-
thai-See und Fluß und den Ho-dschün, die beide
Norden sich vereinigen, und dann gegen N.W. abflie
füllt. Diese Richtung gegen N.W. entspricht, der Ori
Grimmschen Kartenzeichnung nach, welche mit Sch
Genauigkeit in dem hierhergehörigen Blatte Hoch-Asiens, n
seitig berücksichtigten Original-Daten ganz neu construirt u
legt ward, vollkommen derselben Richtung, aus w
v. Bunge's Beobachtung, der Tschulyschmana, d
gänzlich unbekannt ist, vom S.O. herkommt. Diesen Flu
Bunge daher, an der Stelle, wo er ihn zuerst sieht, e
mächtigen Strom, und giebt ihm an seiner Einmündung zu
See die Breite einer halben Werst. Er muß demnach a
oder doch wasserreicher Ferne herkommen. Manc
Karten haben ihn irriger Weise (auch Arrowsmith Map of
Klaproth schon rügte)[213]), wol aus diesem Grunde, mit
gan (s. S. 553) zusammengezogen, und als eine Fortsetz
angesehen, den Arrowsmith, und nach ihm das Heer d
brikanten, als Seitenfluß eines sogenannten Talbacha(?)
kaus) in den Telezkoi-See abfließen läßt. Arrowsmi
diese Hypothese durch eine punctirte Linie angegeben; Kla
derspricht auch dieser Hypothese sehr richtig, durch das Fact
Dzabgan in den Ike-Aral-Nor fließe, der auf d
Kartenzeichnung, wie bei Arrowsmith, ganz fehlt, und
len Chinesischen Angaben wirklich keinen Ausfluß hat.
Posniakowskische Generalkarte von Sibirien
Fehler nicht wiederholt, obgleich sie noch den Irrthum beg
Tes gegen Ost in den Ubsa-See fließen läßt, der doch
grad gegen West in diesen großen, mächtigen Binnensee fl
der Tangnu-Ola im N.W. umzieht (s. oben S. 55
Beweis genug, daß auch Posniakows Karte dort n
Daten enthält. Wir wundern uns daher gar nicht, daß
Tschulyschman einen so kurzen Lauf giebt, und von
ten See der dortigen Gegend gar nichts weiß, von
oder Or-thai der Chinesen, den wir eben für eine
des Tschulyschmana halten müssen. Wenn Klaproth in
sion der Arrowsmithschen Karte sagt, der Telezk
tyn-Nor) erhalte von Süden nur wenige unbedeutend

---

[213]) Klaproth Observat. etc. in Journ. Asiat. VIII. 1

:r nur, weil ihm damals der von Bunge (1826) erst entdeckte -rreiche, große Tschulyschman nicht bekannt seyn konnte, und bei gelehrten Einsicht in die Chinesische Literatur können wir, wie bei elen Puncten für unsere geographischen Untersuchungen auf er- hte Erforschung dieses Verhältnisses durch ihn und auf Belehrung - Der Tschulyschman muß, nach der Angabe v. Bunge's en), schon weit, sicher aus Chinesischem Gebiete herbeikommen, u solcher Wasserfülle zu gelangen; nach der angegebenen Chine- en Provinzialkarte [18]) würde seine äußerste Quelle noch 50 stens bis 60 geogr. Meil. weiter, als man bis jetzt annahm, im - des Telezkoi-Sees liegen, und die unwegsame Wildniß, oelcher Pesterev spricht, daß das Land ganz impracticabel sey, e sich dann von selbst daraus, daß diese Strecke in derselben Strei- s-Linie der Gebirgs-Wildnisse von O. gegen W. läge, die wir auf Ostseite des Jenisei im Ergik und Tarkok kennen lernen, welche Jenisei im Felsthale Bom, in 5 Cataracten durchbricht, die im k von da die Wildnisse des Schabina Dabagan bildet und noch r westlich vom Tschulyschman durchbrochen werden mußte, der an derjenigen Stelle aus diesen Engklüften, gegen Nord, streten möchte, wo v. Bunge noch die letzten Cataracten zur über die hohen nackten Felswände sich herabstürzen sahe. In- halb dieser Wildnisse, d. h. südwärts derselben, würde aber hohe, gleichförmigere Plateausteppe liegen, die wir, aus Bunge, an der obern Tschuja kennen lernten (s. oben S. 700). lbe Linie der Gebirgswildniß mit den steilen Nordabfällen e aber gegen W.S.W. zum hohen Ijiktu, dem Gottesberge S. 944, 946), und zu den Katunjadurchbrüchen führen, und h zum Korgon-Plateau.

Der Quellfluß des Tschulyschman würde, nach unserer Hypo- der Identificirung mit dem Ausflusse aus dem Ar-tai-See Chinesischen Karte, aus zwei Hauptquellströmen, nahe Norden dieses rundlich gestalteten Sees, entstehen. Nämlich, aus westlichen, längsten Arme, dem Nar-ko oder Nar-ho, mitten inne zwischen dem Fluß von Khobbo (gegen Ost zum dieses Namens oder Jeke-Aral-Nor des Dzabgan fließend), den beiden obern Quellflüssen der Buchtarma (der nördliche laja, der südliche, der Burull, Pu-lu-öl der Chinesen) ent- gt; alle drei dem N.O.Abhange des Ektag-Altai (s. oben 96), den diese neuere Chinesische Reichsgeographie nun auch mit Namen Altai oder Artai bezeichnet, und die dort stationirten

) Chinesische Reichsgeographie Tab. II. Provinzialkarte von Kho- pu-to.

Völker die 7 Fahnen der Ortai-Uliang-hai, d. i. Artai-Ulianghai (Samojedenstämme des Altai) nennt. Speciell wird jener Theil dieses Ektag-Altai auf der Chinesischen Karte mit dem Namen Teng-kor-oitur-Schan belegt. Der oben S. [illegible] noch als „unbekannt" angegebene Nar-ko, wäre demnach die längste, mit vielen Zuflüssen verstärkte westlichste Hauptquelle, dessen vereint Wasser weiter unterhalb Ho-dschün, und noch weiter abwärts Scha-tun heißen; sein am weitesten, ihm von Chinesen im Norden von der Westseite zugeführter Seitenstrom, von W. nach O., heißt auf der Chinesischen Karte Hengkih, und der kleine See aus dem er fließt wird auch Hengkih genannt. Er wäre es demnach, welcher der Tschuja gegenüber, nach Osten abflösse, unstreitig derselbe, an welchem von dem Chinesischen Grenzposten der junge Saisan Mongol auf seinem Standlager am Tegagom (s. oben S. 955, 958) seine Züge zu seinem Chinesischen Obern zu machen pflegte, an welchem, wie an einigen andern Flüssen, bequeme Wege (weil hier Plateaufläche liegt) nach Khobdo der Gouvernementsstadt, wie nach Kemtschyk, der Chinesischen Handelsstadt, führen sollten (s. oben S. 700) nach v. [illegible] Erkundigung. Es sind das dieselben Wege, welche die Kamentschik (s. S. 702, 804, 807) von Tschingistei nach Khobdo zurückgelegt hatten.

Der zweite Hauptquellstrom dieses obern Tschulyschman wäre aber der Ar-tai, oder Or-thai, der aus dem Ar-tai oder Altai-See hervortritt. Dieser See würde demnach wirklich den Namen Altai noch bis in diese Hochsteppe, auf der er wol ebenfalls zu liegen scheint, verbreiten, ob er diesem See erst von den Chinesen beigelegt ward? oder dort schon länger einheimisch war? (vergl. oben S. 477, 807); ob er früher bei Dsungaren und Oelöth einen andern Namen trug? Auf jeden Fall ist er, bis jetzt, stets außer Acht gelassen worden, und scheint wol selbst erst seit der Ansiedlung und Anordnung der Chinesischen Militair-Gouvernements in Khobdo und Uliassutai von den Chinesen entdeckt worden zu seyn.

Die Chinesische Reichs-Geographie nach Neumanns Uebersetzung (s. oben S. 594) setzt diesen Artai, oder Altai-See, nach N.O. von den Bannern der Altai-Nor und Uliang-hai. Er liegt im N.W. des großen Upsa, der Quelle des Kemtschyk, um welche sich der höchste Theil des Tangnu-Oola herumzieht, der den Altai-See und dessen Ausfluß auch noch in N.O. begrenzt und hier den speciellen Namen Orko-Schan auf der Karte trägt. Nach dem Chinesischen Text entspringen bei jenen genannten 7 Bannern der Altai- und Uliang-hai, im S.W. des Artai oder Altai-Sees, der Tschortschai, der Schakin, der Waschhus und der Aspat, die sich alle vereinigt gegen Nord in den Artai-See [illegible]

Von Ost her fließen in denselben See der Kih=kih, von W. :r Pasch=schaili, der Iki=schaili und der Artar=Fluß. Wasser fließen aus dem See als Artai=Fluß wiederum hervor, Nordwestlicher Richtung von Tangnu und den Ulean= (jene Ulet bei Pesterev) vorüber. Hier also erstreckte sich Westende des Tangnu = Oola (s. oben S. 487, 554) westwärts vom Upsa=See, wo er am höchsten und wil= sein soll, bis zum Nordosten des Ar=tai=Sees, und wäh= im Rücken des Tangnu, die sanfte Steppe mit dem i=See wie mit dem Upsa liegt, das Land der antiken E=Völker, entquillt demselben gegen N.O., der Kemtschyk, mit seinem gewiß steilern Felsthale gegen den tiefeingeschnittenen Spalt des Jenisei abfällt, wie der Baschkaus zum tiefen Thal= schnitt des Tschulyschmana. Nur aus dieser Lage der Hydro= nie läßt sich der Russische Gesandtschaftsbericht (1616) n Petrows [19]) von Tomsk zum Altin Khan, der damals Upsa=See sein Hoflager hatte, verstehen. Die Ambassade ging Cbakan, Tschastie Brooi mit öftern Ueberfurthen (der Zick= uf des obengenannten Jaghan Machan), den Kan Tighir ug, zum Kemtschyk und von da zum Upsa=See, wo der Al= Khan war. Also, aus dem Kan Tighir Thale in das des tschyk, was aber nur dann möglich ist, wenn man den Anu, eine Quelle auf derselben Gebirgshöhe hat, dem der Kimu=hiki llt, als identisch mit dem Kan=Tighir annimmt. Beide Flüsse Ar=tai von Ost her und der Ho=dschun oder Kar=ho von her, vereinigt, fließen als Scha=tun=Fluß gegen N.W., nach Chinesischen Reichsgeographie, die aber über ihren weitern Lauf ligt. Wir vermuthen nun, daß er unterhalb des Gebirgsdurch= chs, wo ihn v. Bunge als Tschulyschman sahe, aus einem Lande Kataracten wie der Jenisei, in die tiefere Thalstufe zum Te= loi=See eintritt.

2. Kem Kemtschyk Bom, Nr. 23. [20]), oder die zweite nzsäule (Mayak), die auch Kem=Kemtschyk=Boktir r, liegt an der Mündung des Kemtschyk, der vom Westen mt zum Jenisei. Bom bezeichnet im Mongolischen über= pt einen steilen Bergabfall gegen einen durchbrechenden om (s. oben S. 940). Schon Pallas [21]) wurde berichtet, vom Schabina Dabagan gegen Osten, am Jenisei

[19]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 379. [20]) Frontière Russe etc. b. Klaproth Mém. r. à l'Asie. T. I. p. 263; Pesterev a. a. O. p. 153.
[21]) Pallas R. R. Th. III. p. 366.

bei der Einmündung des Kemtschyk, sich ei
Grenzmal vorfinde; wegen dortiger Wildniß sei abe
fischer Seite dahin nur mit Ausgang des Winter
Eise des Jenisei (wie auf dem Eise im wildeste
Thale oben S. 926) bis dahin vorzudringen. Da
Gegend wenig besucht. Von dieser Schlittenreise
Dr. Messerschmidt (1723) [222]), der treffliche erste
in jenen Gegenden, dessen Handschriften leider no
der gelehrten Welt unbekannt geblieben sind, und d
nigen daraus durch Pallas oder Klaproth
Bruchstücke die größte Aufmerksamkeit selbst nach meh
vollen Jahrhunderte des Fortschrittes der Wissenschaf
Die Schlittenfahrt, sagte man dort dem Naturforsche
zwei Tagereisen von Sajansk wol noch den Stro
an, dann aber werde sie sehr gefährlich, weil der
Einfluß des Kan-Tighir sehr viel offenes Wasser
ken habe, und das Eis so betrügerisch sei, daß Russ
taren nicht selten darauf ihren Untergang fänden.
Mündung des Kemtschyk hin werde die Schlittenfah
der brauchbar. Gelange der jährlich von Krasno
beorderte Grenz-Commissarius zur Revision de
dahin, sagte man Pallas, so geschehe dies nur v
seit, also im Osten des Jenisei gelegenen Grenz
Narissagoiskoi Karaul, bis wohin von dem
koi Karaul, 23 geogr. Meilen (163 Werst) vern
ein Posten, der aber auf keiner Russischen Karte ver

Wirklich unternahm auch Pesterev [23]), im
diesen Marsch im Thale, oder vielmehr der Felsklu
nisei, von dem Flußhafen von Sajansk, wie er
wärts schiffend bis zu diesem Grenzmale Kem-K
Bom. Aber, bis Sajansk hin strömt der Jenis
von der Grenzlinie nordwärts ununterbrochen zwische
und steilen Felsen, daß man bis zur Grenze keine
stellen findet, an denen man landend zu Pferde w
Innere des Gebirgs eindringen könnte. Die Gre
wählen eben solche Stellen, um daselbst zu übernachte
rev brachte so zwei Jahre lang mit Besichtigu

[222]) Aus, Dr. Messerschmidts Manuscript 25. Jan. 1
von Klaproth mitgetheilt in Asia Polyglotta p. 149.
[23]) Pesterev a. a. O. p. 156, 157.

nzgebiete zu; warum haben der Gouverneur von To-
k, der ihn dahin auf Befehl des Grafen Brühl, Gouver-
von Irkuzk, in den genannten Jahren zur Kärtirung
Reichsgrenze absandte, und deren Nachfolger, nicht die
ständigen Berichte dieser für Geographie Asiens
chtigen Entdeckungsreisen des thätigen Mannes öf-
lich zum Besten der Wissenschaft mitgetheilt, da gewiß kein
ches Interesse hier irgend einen Grund der Geheimhaltung
genstellen wird. Während in andern Ländern und bei See-
, in den fernsten Meeren, auch die kleinste Klippe als neue
ckung astronomisch bestimmt und im Schatz der Wissen-
als ein Vermächtniß für künftige Jahrhunderte eingetragen
übergeht man hier mit größter, unrühmlicher Gleichgültig-
im Continente der Alten Welt, in Landschaften, die
päische Königreiche an Größe weit übertreffen, die wich-
en Entdeckungen von Jahrzehend zu Jahrzehend,
inkt dadurch in immer größere Unwissenheit über die
gangenheit, und erzeugt stets neue vergebliche An-
gungen und Irrthümer für die Zukunft. Wie dankens-
wäre es z. B. wenn die Petersburger Academie der Wissen-
n die Originalbeobachtungen Dr. Messerschmidts aus
wohlaufbewahrten Papieren (s. oben S. 624) herausgeben
, da selbst die Einverleibungen derselben in andere Werke
wegs genügen, und, wie wir sogleich bei einer wichtigen Lo-
: weiter unten sehen werden, seine Angaben so lehrreich
wenn schon selbst ein Pallas seine eignen Sammlungen
enen seines Vorgängers, wie z. B. in der Nota S. 392
R. R. Th. III. bereicherte, ohne Messerschmidt als den Ein-
ler der Daten zu nennen. Im Jahr 1779 kam Peste-
von den Zuflüssen der Ostseite, Amul, Us und Ischim,
Ostufer des Jenisei in dieselbe enge, oberste Kluft sei-
Querdurchbruchs, auf dem Wege, den man seinen im-
ticabeln Wasserfall nennt (la chute impraticable) [24].
ird durch zwei Felsen gebildet, die sich fast zu beiden Sei-
s Jenisei berühren, denn es trennt sie nur noch eine
hlucht, oder ein Defilé von weniger als 40 Ellen Breite,
ine halbe Werst anhält, und vom Stromwasser durchrauscht.
Vor Zeiten war dieser Stromlauf noch weit mehr durch
hervortretenden Stromklippen (vielleicht wie im Bingerloch

Pesterev a. a. O. p. 159.

am Rhein, oder dem Strudel bei Grein an der
brochen, und der heftige Strom belegte sich
etwa eine Elle breit, längs dem Ufer hin, mit
Jahr 1773 sprengten die Russen diese Klipp
ward dadurch in etwas besänftigt; aber auch ge
er nie ganz zu. Die Chinesen ignoriren übri
sterev, den Wechsel, den die Russen in dem S
ten. Diese Nachricht enthält aber auch alles, w
ser Gegend bekannt geworden ist, wohin schon S
Karte die Worte „hic magnae Cataractae" ges
mand ist noch in dieses Thal des Durchbruchs z
sei vorgedrungen.

3. Khonin Dabaga[225]), Nr. 22, die G
Osten des Jenisei, 12 geogr. Meil. (85 Werst)
entfernt, auf einem hohen, steilen Fels, dem K
d. i. der Widderstein. Im Norden dieses F
Mongolische Khan Loodzanz einen windenden
hauen lassen, der aus der Mongolei nach Sibirie
war es nicht möglich hier durch zu passiren, und
die Passage sehr beschwerlich.

Die 4te Grenzsäule am Us, Nr. 21, we
keinen besondern Namen erhalten hat, aber wol
bej zu nächst liegen mag, von dem Pesterev[2
Usfluß nahe an ihm vorüberfließe, liegt nur 2
(19 Werst) im Osten dieses Khonin Dabaga
ken Ufer des Usflusses, der von O. nach
fließt. Diese ist es, welche Pesterev, im Jahre
und an derselben, wie es scheint, an der Quelle
alten Holzkreuzes ein neues daselbst errichten ließ
Pesterev zu zwei verschiedenen malen diese Gr
nahm, so erhalten wir durch ihn doch kein klares
genden; wir lernen seine Angaben nur einigerma
las eingesammelte Berichte verstehen, weil auch
zeichnung der Jeniseisker Gouverneme
mangelhaft erscheint. Vier rechte Zuflüsse de
zunächst, die von O. und S.O. her, aus dem h
Grenzgebirge mit zahlreichen Quellarmen entspri

---

[225]) Frontière Russe etc. b. Klaproth a. a. O.
[26]) Pesterev a. a. O. p. 132. [27]) Pesterev

Quellgebiet von dem Russischen Grenz-Commissar nach den
staten der Reichsgrenze in Anspruch genommen wird, über
che aber das Sibirische Gouvernement selbst bis zur Absen-
ng Pesterev's wenigstens gänzlich unwissend geblieben war;
er das Herüberstreifen der dortigen Chinesischen Grenz-
ter auch dort manche Schwierigkeit veranlaßte, und das orien-
n erschwerte. Diese vier rechten Jenisei-Zuflüsse sind
Ut, b) Us, c) Oi und d) Tuba, auf die es uns hier zur
ntirung ankommt, von denen zwei im Süden von Sa-
sk, die andern beiden aber im Norden von Sajansk
en Jenisei einmünden.

a) Der Ut bei Pallas; auf keiner neuern Karte ver-
net, obwol schon auf Strahlenbergs älterer Karte[28]), dem
leiter des Dr. Messerschmidt, unter dem Namen Uhk
etragen. Pesterev nennt ihn Oiab, Klaproth nach
ndschu-Karten Ugut. Dr. Messerschmidt nennt ihn Uth-
rom, und drückt sich am bestimmtesten über ihn aus. Der
lmücke, dessen Bericht er (s. sein Tagebuch im Msc. vom
Febr. 1723)[29]) mittheilt, kam vom Us-Fluß (wo die 4te
nzsäule steht, s. oben) vom Norden her, und sagte: wenn
n diesen passirt habe, gelange man an das Gebirge Khoin-
awan (Chonin Dabagan), über welches man sofort zum
h-Strom komme. Dieser Uth fließe aus Osten zum Je-
ei, und es möchten die Ostia des Us und Uth etwa 15
unden von einander entfernt seyn. Es sind also beides von
nder getrennte, selbstständig zum Jenisei ziehende Ströme.
o liegt das Grenzmal Khonin Dabagan zwischen diesen
en Flüssen, womit auch Pallas und Pesterevs Berichte
ereinstimmen.

b) Der Us oder Uß (Ous bei Pesterev und Klaproth) er-
t sich nordwärts des vorigen in den Jenisei; an ihm liegt
4te Grenzsäule, wie wir oben sahen. Die Quelle des Us
, nach den Mongolisch-Chinesischen Karten, die Klaproth
ührt, auf dem Berge Kendjen Madan Dabagan[30]),
welchem sie gegen den Westen abfließt, indeß die des Uth
gout b. Klaproth) südwärts abfließt; da nun Khonin-

[28]) J. v. Strahlenberg Nova Descriptio geographica Tattariae Magnae etc. 1730. [29]) Asia Polyglotta p. 150. [30]) Klaproth Note zu Pesterev a. a. O. p. 124.

Dawan zwischen beiden Flüssen weiter im Wes
muß dieser Berg die westliche Fortsetzung von jenem
Pallas[231]) sagte man, daß die Kosaken, vom Nor
der Grenzwacht am Kebesch kommend, diesen Keb
aufwärts zögen, dann über hohes Gebirg zum T
dann, und diesen abwärts (also nördlicher, rec
des Us) längs des gestreckten Gebirgsrückens Usun
an den Us verfolgten; an dessen Süduser aber erhe
Khoïn-Taban (Khonin Dawan) ganz steil
Wolken. Unterwegs sehe man in der Ferne gegen
zerrissenen felsigen Gipfel Irgen-Targak. In
tractaten wird an dem West-Ende dieses Gebirges,
richtiger Ergik-Targak-Taiga heißt, auch eine Q
jen-madan[32]) genannt, welche sich mit dem Us ve
unstreitig ein rechter Zufluß der ihm vom Nordost
Hier steht die 5te Grenzsäule (Nr. 20), ohne N
Entfernung von der 4ten auf 2½ geogr. Meil. (18
geben wird, woraus sich die Kleinheit des Kendje
Baches ergiebt. Die Reichsgrenze zieht aber ostw
über den Us weg, so daß die sehr hohen Gebirge u
sprung, die längs einem nördlichen Arm des Jenisei
Kem (rechts von N.O. her) fortgehen, und weiter
lenga ihre Quellen geben, wie Pallas erfuhr, von
geschlossen bleiben und zur Mongolei gehören. D
auch die Mandschu-Chinesischen Karten, welche da
vom Kendjen-madan-Dabagan an, gegen
mit dem Namen Ergik Targak[33]), im Turk s.
kiger Kamm" belegen, ein Gebirgsname (s.
der ostwärts bis zu den Quellen des obern Jenisei
ghis und der Oka reicht. Auf der Chinesischen P
Tab. I. von Ulijassutai wird das Grenzgebirge zun
nisei Erkik-Schan genannt, weiter ostwärts ab
Hochgebirgszug bis zu den obern Quellen des Jeni
kok-Schan, beide Namen erscheinen im Ergik-
nigt zu seyn. Als Pesterev[34]) das erste mal, in
vom Kosaken-Posten Kebej (Oi-Kebesch bei P

---

[231]) Pallas R. R. Th. III. p. 391. [32]) Fro
a. O. bei Klaproth I. p. 25. [33]) Klaproth
p. 124. [34]) Pesterev a. a. O. p. 132.

-Fluß) diesen Us besuchte, der, zwischen dem Khonin-
n und dem Erghik Targak die Grenze, nach den
ten, durchsetzt, konnte er die wahre Reichsgrenze da-
ber nicht erkennen; er ging zum südlichern Oiab (d. i.
tber, und diesen aufwärts, wo er auch die Chinesi-
Sojoten, welche dort zu Grenzwächtern bestellt wa-
f der Jagd antraf. Bei ihnen fanden sich am folgenden
uch die Chinesischen Grenz-Inspectoren ein; ein San-
Saisan Nonojak, Oberhaupt des Tribus der Bai-
, und der Saisan Kumajei, Oberhaupt des Tribus
attar. Er war von mehreren Dienern und einigen Grei-
ter Jurisdiction begleitet, und fragte nach dem Zweck von
revs Reise, wobei er sich wunderte, das ihm dessen Name
enz-Commissar noch nicht angezeigt sey. Sie wunderten
deß sehr über Pesterevs Fragen nach den Grenzorten,
ie frühern Grenzrevisoren nie dergleichen gethan hatten.
ich kannten auch sie daher die genauere Grenzbestimmung
und meinten auf altem Chinesischen Territorium zu seyn.
hätten sie oder die Alten es wissen müssen, daß der Us
le seine Zuflüsse, wie der Koïart, Saracha, auch der
l und Ischim nach den Grenz-Tractaten den Russen ge-
Erstaunt über diese Forderungen, die sie für Anmaßun-
elten, da Pesterev hingegen ihnen begreiflich zu machen
daß sie nur in größter Ungewißheit über die Grenzverhält-
ch befänden, verweigerten sie dem Russischen Beamten den
narsch durch ihr Gebiet zum Kem Kemtschyk Bom, so
n allein am Us fortziehen zu lassen um dahin zu gelan-
Er fand es, bei dem Spätherbst, daher am rathsamsten zu
Vorposten am Kebesch zurückzukehren, und dann nach
sk um dort dem Gouverneur die Berichte über die mangel-
Grenzkenntniß und die Karten vorzulegen, und auf die
endigkeit von Einsammlung neuer Daten über die Reichs-
aufmerksam zu machen. Erst mehrere Jahre später,
gelang es Pesterev an die Quellen des Amul,
im Tuba gegen Nord fließt), und des Us, gegen West,
ringen, wo er das neue Grenzkreuz errichtete. Von
Quelle [35]) abwärts, um welche ein mehr gleicher Boden
r zahlreiches Wild versammelt, über 10 geogr. Meilen (70

Pesterev a. a. O. I. p. 158.

Werst) weit, breitet sich nun zu beiden Seiten
zu der Einmündung des Ischim (links von Si
eine sehr dichte Waldung aus, welche zahlreich
Moräste bedeckt, die an mehrern Stellen so dich
treten, daß man kaum einen Pfad an ihm fi
überall, wenig Stellen ausgenommen, treten bi
pen dicht an den Fluß heran. Auf diesen Höh
Pesterevs Erfahrung, ein der Hausziege seh
(sicher der Steinbock, Täghe der Tataren,
golen, der dem westlichen Sibirien fehlen soll (
aber hier, auch nach Pallas, im wilden Schn
einheimisch ist). Die den Chinesen ergebenen
dieses Thier dort Jimu-iteki; es lebt noch in
und stellt seine 2 bis 3 Wachtposten aus, die S
her es für di- Sojoten sehr schwer zu schießen
feind dieses Steinbocks ist der Roth-Wolf, de
Wilde wie an der Katunja große Verheerunger
bis 5 gesellt treiben sie jene wilde Ziegenart zu d
höhen, wo sie auf der Flucht im Sprung meist
men sollen und so eine leichte Beute ihrer V
Da, wo diese Felsklippen om Us aufhören, beg
ebene Steppe bis zum Einfluß des Ischim;
Sojoten gern im Sommer und Winter, w
Wild, zumal Ziegen, Elen, Hirsche (Ma
Eber u. s. w. finden. An diesem Ischim f
im Jahre 1779, bei seinem Besuche der Tribus
und Mattar vom Sojoten-Stamme einen C
beamten[37]) mit einem rothen Mützenknopfe un
Am linken Ufer des Us sind schöne Wiesen
viele kleine Inseln, wo die Sojoten viele Luc
tern, Vielfraße fangen. Der Ischim, der
dere Zuflüsse, durchziehen die Steppe, und der
Jenisei, nur eine starke Tagereise südwärts
Auf seinem Süduser steigen zwar die Gebirge
hen auf, als an seinem Norduser, und haben
steile Thäler, doch erhebt sich bis gegen Sajan
des Jenisei in steilen Felsabhängen[38]), und

[336]) Pesterev a. a. O. I. p. 157. [37]) ebe
[38]) Pallas R. R. Th. III. p. 379.

s Us hören die Wildnisse noch nicht auf. Von Sajansk,
nisei-Thal aufwärts, erblickt man sehr bald nur eine breite
ng im Gebirgszuge; die tiefe Lücke, welche eben der Haupt-
urchbrochen hat. Ihm zur Seite starren aber zwei sehr
nd steile mit Schnee bedeckte Berge empor, im W. des
ei, der Ittem der Koibalen, im O. noch höher nur
i so lange Rücken gezogen, der Buruß. Beide verlieren
Nordseiten ihrer Koppen in den tiefen, schattigsten Thä-
ch im Sommer den Schnee nie. Schon im August fand
llas mit neuem Schnee und Reif bedeckt. Der Gipfel
iruß, sagte man, sei ganz mit weißem Mooße bedeckt, das
hnee aussehe; er liegt eine Tagereise im Süden von
isk, und an seinem Südgehänge rauscht der Us-Fluß
zum Jenisei. Auf den westlichen Fortsetzungen der
des Ittem, liegt, weiter ab vom Jenisei, das hohe
Omai Tura[39]) der Tataren, mit welchem auch da das
birge zur ebenern Abakanskischen Steppe ab-
Auf dessen Höhe gaben die schönsten grünen Mala-
hoffnung auf reichen Kupfer-Ertrag; auch kam eine
z die Kupfergrube Maisko-Rudnik (bei Gme-
der die Mainskische bei Pallas, in Gang, welche die
in diesem südlichen Sajanschen Gebiete war und bis 20
tief erschlossen, aber, wie Pallas meinte, mit Unrecht zu
ieder verlassen ward. Blos durch einen Schreibfehler ließ
om Omai das O weg, und sie behielt den Namen Mai-
Ostrog bei.

Der Oi (Oia oder Oya bei Messerschmidt) ist der
rechte Hauptzufluß des Jenisei, der seine Quellwasser den
ch (Kebej b. Pesterev, Ostarm des Oia nach Messer-
dt), den Oi oder Oia, und seinen westlichen Zufluß den
[40]), aus ziemlich hohem Gebirge erhält, nämlich von der
ite des oben genannten Usun-Arga. Die Quelle des
soll, nach der Aussage des Kalmücken, nur 2 Tagereisen
stufer des Jenisei fern liegen, doch war dies ungewiß, weil
s wenigstens noch kein Weg dahin bekannt war. Dies
lgebirge, sagt man, sollte sehr mühsam zu passiren seyn,

Gmelin Sibir. Reise Th. III. p. 292; Pallas R. R. Th. III.
381. [40]) Dr. Messerschmidt a. a. O. in Asia Polyglotta
149.

und weit beschwerlicher als die Gebirge auf der We
nisei am Kan Tighir u. a. Diesen Koia führt
schmidt an; Pallas kennt nur den Oi; aber
außer diesem Oi, etwas oberhalb desselben, ei
den Schusch [241]), der sich hier dem Jenisei be
Schuschkaja von der rechten Seite zugießt, u
ebene Steppe am rechten Jenisei, unterhalb Sa
dem nächsten Uferdorfe Kapterowa bewässert. Di
ben hier fern ab von der Sajanskischen St
auch die Waldung bleibt bis zu dem Bache Schu
entfernt vom Jenisei=Strome abseits liegen.
breite Steppe mit einer sehr großen Menge von
geln bedeckt, die aus Erde einst aufgeworfen, schon
Jahrhunderte durchwühlt und von Russischen Schatzg
aus der Plünderung dieser Grüfte ein eigenes Handw
haben, überall ihres Inhaltes beraubt sind. Nur
chenreste und Waffenfragmente sollen in dies
bengräbern vorkommen. Reiche Gräber sind an
seite des Jenisei selten wahrzunehmen, weil wie heu
wie Pallas meint, damals, die durch Viehzucht
deren sich auf die Steppenseite, d. i. auf das We
Jenisei und an den Abakan hinüber zogen, und
gere Berg= und Jagd=Land an dem Ostufer den
überließen. Von wem die Verschanzungen her
auf dieser Steppe am Schusch=Bache liegen, und
Schritt weite Linien bilden, ist nicht bekannt; viell
vielen Grabhügel dort umher in einiger historischen B
Kämpfen der Vorzeit auf diesem Schlachtfelde am N
Gebirges stehen, wie die Tumuli in der Trojanischen
Dorf Schuschkaja hatte (1772) 26 Gehöfde gut
bender Ackerbauer und 5 Kosacken=Häuser. An diese
ten, zu Dr. Messerschmidts Zeit (1721) [42]), noch
nes Samojedischen Volkstammes, Zysa oder
nannt, deren größter Theil aber mit den Kirghis=Kasa
her ausgezogen war. Vom Schusch gegen N.O. zu
legte Pallas den sehr elenden Weg über eine niedr
Steppe längs dem rechten Ufer des Jenisei zurück;

[241]) Pallas R. R. Th. III. p. 390. [42]) Dr.
Tagebuch 26. Dez. 1721 b. Klaproth Asia Polyglott

ı Wasser hatte, nahe an seiner Mündung zum Jenisei;
ıafter Breite und seine Ueberfahrt war nicht ohne Gefahr;
veiter unterhalb hat er eine Furth, an welcher das Dorf
Oiskaja Derewna liegt, von Bauern und Kosacken be-
t, die zu Grenzwachten dienen. Hier ist es, wo am Ufer hin
liche Sandsteinflötze [43]) ausgebreitet liegen, die vom
n abwärts das linke Ufer des Jenisei bedecken, und auch
as rechte. Sie sollen nicht weit am Oi aufwärts reichen,
egen, wie Pallas sich ausdrückt, wie in einem Busen an
ürdlichen, hohen und von dem Mittelgebirge um-
: ; auch sind sie an der Nordseite wieder durch das Gang-
eingeschlossen, das zwischen Abakansk und Krasno-
quer über den Jenisei setzt und im West am Jus vom
: fels begrenzt. Erze fanden sich darin an der Mündung
ı nur nesterweis. Von diesem Dorfe, im Thale des Oi
:ts, 10 geogr. Meilen (70 Werst gemessen) weit, liegt am
:influsse des Kebesch (Kebej bei Pesterev, rechts) zu
er Grenz-Posten Oi-Kebeschkoi Karaul [44]), am An-
e des Hochgebirges, und westlich vom Posten 7 bis 8
Meil. entfernt (52 Werst 350 Faden nach Messung), an
nmündung des Narissa-Baches zu ihm (vom Süden
der Grenz-Posten Narssagoiskoi. Dieser liegt also
Jenisei schon mehr genähert, von Abakanskoi Karaul
:est 23 geogr. Meil. (163 Werst gemessen); aber nordwärts
bakansk-Ostrog hat man 27 ½ geogr. M. (193 W.) [45])
ıd gemessen. Von diesen beiden Kosaken-Posten sol-
.e Revisionen der Grenzmale jährlich wiederholt
ı; sie liegen in einer Linie von W. nach O. mit den
oben genannten: 1) Taschtypskoi Karaul, 2) Aba-
koi Karaul, 3) Sajanskoi, 4) Narissagoiskoi,
i-Kebeschkoi Karaul, und an diesen reiht sich gegen
er 6te Grenzposten Schabatskoi Karaul am Amul
Tuba an, der uns sogleich zum vierten, rechten Je-
-Zuflusse der Tuba führen soll. Pesterev führt
ie 5 Posten auf, und läßt bei seiner Aufzählung den 4ten
ſagoiskoi aus [46]). Von diesen drei zuletzt genannten Grenz-

Pallas R. R. Th. III. p. 394. [44]) Pallas R. R. Th. III.
391. [45]) Pallas R. R. Th. III. p. 366, 391. [46]) Pe-
terev a. a. O. I. p. 170.

wachten, deren jede mit 10 Mann Kosaken besetzt seyn soll,
früher immer noch zur Krasnojarskischen Grenze
ten, ist es, daß jene Grenzmale der Hochkette durch die
ken-Posten besucht und besichtigt werden sollen; von dem
rissagoiskoi Karaul sowol das Grenzmal an der
tschyk-Mündung zum Jenisei, wie das auf dem
Taban (richtiger Khonin Dawaga), welches letztere
Meilen (d. i. 57 Werst) davon im Süden entfernt liegt
des Us. Um von dem Oi-Kebeschkoi Karaul dies
zu erreichen, braucht man 15¼ geogr. Meil. (108 W
das andere am Us gelegene zu erreichen (gegen die
Flusses hin), brauchen die Kosaken von demselben
an 10 geogr. Meil. (70 Werst). Auch von Schabat
raul wird dieses letztere bereiset. Dieses Gebirge
und gefährlich, daß kaum, auch in der besten Jahre
zukommen ist, und der Reiter oft absitzen und das
sich hertreiben muß. Unter den merkwürdigen Gewä
diese wilden Höhen, nach Aussage der Kosaken
Pallas von diesen vorzüglich zweierlei, officinelle
den Sewenbaum (Juniperus sabina) der sich
die Kalkberge ausbreite, und die schöne Alpenrose mit
felgelben Blüthen (Rhododendron chrysanthum)[247]
nur hier allein, und weiter ostwärts in Daurien,
dem Scheidegebirge, und auf den kahlen nur bemoosten
bergen der Schneegebirge sich findet. Unstreitig
auch die schöne Daurische Alpenrose (Bagulnik der
Rhododendron dauricum)[48]), die an ihren obersten,
Blättern zu jeder Jahreszeit sehr kenntlich ist, und
der Uda in allen Wäldern und bergigen Sumpf
Unterholz durch ganz Daurien bildet, aber auch
Bunge am Ursul (s. oben S. 935) gefunden ward, und
Pallas Urtheil auch überall das Sajansche Gebirge
ken mag. Auf den Hochgebirgen zu beiden Seiten des Jenisei
auf dem Khonin Dabaga im Ost wie auf dem Schabin
Dabaga im Westen bedeckt aber jenes Rhododendron chry-
santhum die Klippen und Wege überall, die zu den Grenzstein
führen. Denn die dortigen Koibalen nennen diese für

---

[247]) Pallas R. R. Th. III. p. 369 App. Descript. Plantar. p. 7
Tabul. N. fig. 1. [48]) Pallas R. R. Th. III. p. 96,

Pflanze Kaschkora, oder Sabin-Trawa. Die Ta-
tennen sie Tschai, d. i. Thee, weil sie die Blätter in
r Menge mit vielem Wasser gekocht als Gesundheitstrank
Aber er macht nur den Kopf wüste, dagegen verursacht
geschmorte Saft einen starken Rausch, der schnell wieder
Die Kosaken bringen von ihren Grenzbereisungen stets
sem sonst seltenen Arzneimittel ihren Bekannten mit.

Die Tuba [49]), die nach Pallas die Tataren
nennen (Ufsa bei Dr. Messerschmidt) ist der 4te der
ngeführten rechten Zuflusse des Jenisei, der aber die-
men erst 2 geogr. Meilen (15 Werst) oberhalb des Dorfes
gina annimmt, wo sich Kespr (rechts) und Amul
, beide von S.Osten kommend, vereinigen. Nahe un-
ihrer Vereinigung, wo der Bach Schabat (Chedat bei
v) einfließt, ist jene Grenzwacht Schabatskoi (Cha-
bei Pesterev), erbaut, von der oben die Rede war. Zu
s Zeit (1772) war dieses der östlichste Posten des Kra-
ker Gebiets; noch war damals sein Abstand bis zur ersten
ischen Grenzwacht nicht ermessen, wegen des zu
Gebirgs, sagt Pallas. Unterhalb Schabatskoi und
jina, bis zu seiner Mündung in dem Jenisei hatten
772) noch 6 andre Dörfer angesiedelt, ihre Namen sind:
wa, Schelobolina, Lissuakowa, Malzowa, Ko-
wa, und Tubinskoi Gorodok: die 3 ersten am
n, die andern am linken Ufer. Der letzte Ort liegt nur
rst von der Einmündung der Tuba zum Jenisei, die
rst nördlich der Einmündung des Abakan zum Jenisei,
rselben fast gegenüber liegt. An diesem Verein der drei
twasser entstand, seitdem, die Kreisstadt Minus-

Es ist diese Tuba der am stärksten bewohnte Zustrom
nisei oberhalb Abakansk. Pesterev [50]) hat, von
nzwacht Schabatskoi aus, sehr häufige Grenzrevisionen
n, aus denen sich ebenfalls ergiebt, wie mangelhaft die
iß der dortigen Grenzen war. Der Amul ist der stärk-
des Tuba-Systems, der viele Zuflüsse aus dem
k Targak Taiga, oder dem Zackigen Grenzge-
erhält; er wird weit aufwärts in seine Arme hinein von

[49]) Pallas R. R. Th. III. p. 397, 391, 392. [50]) Pesterev a.
. p. 125, 132, 145, 169.

seinen Anwohnern, den Motoren, einem ärmlic
jedenstamme, der von Jagd lebt, auf Baumrin
schifft [51]). Dieser Strom des Amul sey unter den
Quellarmen, sagt Pallas, der merkwürdigste, wei
sehr weitläuftigen, mit hohem waldigem Gebirg un
mit einigen Inseln besetzten See Madschar (Ma
sterev) entspringe, der nicht nur sehr fischreich sei u
Fische habe, sondern um den auch in den Gebirgen
waldigen Inseln des Sees, noch zu seiner Zeit, de
Zobelfang am Jenisei sich vorfinde. Dahin g
taren zu Pferde, bis an die Seen, setzen in Flöße
ziehen der Jagd nach, bis sie auf dem Eise zurück
nen. Nach Pesterev [52]) sollen die Fische im Am
reich und delicat seyn, und die Kosaken zuweilen in
zuge so viel Fische fangen, um einen ganzen Kah
füllen. Auch soll es an diesen Zuflüssen des Amul
und der Oia viel Biber und Fischottern geben
soll reich an Stören, auch an Omuli (Salmo mi
oben S. 608) sein, die daher zuweilen auch in den
hinabsteigen.

Dieser Amul, den Messerschmidt (Mscp
1723) [53]) in seinem mittlern Laufe auch Amül
nen hörte, von wo man gegen Süd sich wendend
chen Arm des Oi nämlich die Koya trifft, wurde
bis zu seiner Quelle, aber noch von keinem Beobac
daher nennt selbst Pesterev jenen Madschar-Se
Amul gehörig, den die Motoren besuchen sollen,
Doch ist unstreitig der Másar-See und Fluß,
einem zweiten Flusse, dem Tiougbet, desse
weiter nicht kennen, welcher aber aus dem See T
fließen soll, nennt identisch mit jenem Madscha
las; nur läßt ihn Pesterev zum nördlichen Arme
nämlich zum Kessir abfließen. In demselben sollen,
die Taimen (Salmo hucho) und Hechte 3 bis 4
werden, und Sighis (Salmo lavaretus) von der
Dreiviertel Arschinen vorkommen.

---

[51]) Pesterev a. a. O. p. 132. Asia Polyglotta p. 15
[52]) Pesterev a. a. O. p. 169. [53]) Klaproth As
p. 149. Not.

Pestereo, der im Jahr 1777 vom Osten her, von Okinsk gegen den Westen, über die Wildnisse des Erghik Tar: vordrang, und von der 6ten Grenzsäule am Toros: aga (bis 64 geogr. M. oder 378 Werst, also sehr weit im n der 6ten Grenzsäule, an der Quelle des Kendjen ma: zum Us, liegt) [54] auf der Reichsgrenze entlang, an Quellen des Jenisei vorüber, die Quelle dieses Amul: sses aufsuchen wollte, verirrte sich zu weit gegen den en, ohne sie zu finden; ein Beweis der geringen Kenntniß Gebirgswildniß. Auf unbekannten Pfaden gehend, sagt ereo [55], suchte er gegen West die Grenzlinie bald auf fischem, bald auf Chinesischem Boden, fand aber Bemerkenswerthes, bis er zu einem Flusse kam, den er n Amul hielt. Er traf einen Trupp Chinesischer So: vom Tribus der Tojin, der auf Jagd umherzog. Bis war das Land von der letzten Grenze im Allgemeinen g und steinig, doch von Zeit zu Zeit hatte sich auch gu: oden gezeigt. Der Fluß floß gegen Süden, und obwol reo wußte, daß der Amul gegen West ströme, so ver: er denselben doch, ihn für den Amul haltend; er vermu: daß er weiter hin zwischen Felsgebirg sich schon gegen W. n werde. Aber, schon nach nicht vollen 2 Stunden (5) Wegs, traf er auf ein so eben erst verlassenes Hordenla: er vermuthete, daß ein Haufe, vom Tribus der Moto: twa, hier auf Krasnojarskischem Gebiete gehalten Aber, als sich bei genauerer Umsicht, an der Erde der Kopf todten Rennthiers zeigte, so ergab sich mit Gewißheit, ier keine den Russen tributaire Motoren gestanden hat: weil diese keine Rennthierzucht haben, und so folgte daß dies auch nicht der Amul sein könne. Dennoch ver: Pestereo aus Wißbegier den Lauf dieses Flusses, und eine Anwohner kennen zu lernen. Nach 3 Stunden (10) sahe er schon Jurten Chinesischer Sojoten. Ihre ohner, die nie Russen gesehen hatten, waren scheu, und en nur durch kleine Geschenke und Thee gehalten werden. h sie erfuhr Pestereo, daß der gegen den Süden flie: Strom keineswegs der Amul, sondern der Sysigghem,

[54] Frontière Russe bei Klaproth a. a. O. I. p. 25.
[55] Pestereo a. a. O. I. p. 137 — 145.

(Seste Kem der Mandschu-Chinesen) s
hier einen Hauptzufluß zum obern Jenisei,
ganz innerhalb des Chinesischen Gren
Uliassutai. Einer der Sojoten eilte d
Commandanten des Cantons Bericht vo
lenen abzustatten. Schon am folgenden Tage
schickte der Ukherida, d. i. Chinesischer Bea
Sanghin Munké, der Chef des Tribus de
geogr. M. (15 Werst) fern von den Jurte
wohnte, drei der Saisangs oder Beamt
tons, (die ganz mit dem Chinesischen Ceremo
sich vor dem Fremdling neigten und niederkniet
ihrem Gebieter einluden. Die Ablehnung Pest
dazu die Zeit fehle, und sein Pferd zu ermüdet
Die Saisangs zogen sich zurück, weil sie über de
erst berathen wollten, den sie nicht für einen C
hielten, sondern mißtrauisch für einen Spion,
Vorläufer eines nachrückenden Ueberfalles ansah
gegen Mittag mit 10 Pferden für Pesterevs
6 Begleiter zurück, und dieser hielt es, auf
biete, für gerathen, nicht zur Feindschaft zu re
langte er schon in dem Sitze des Ukherida [56]
seinem Zelte aus Wachsleinwand empfing. C
dem Zelte entgegen mit einem langen Kaftan a
den buntesten Farben mit Vögeln wie beblümt
nem Gürtel, darin ein Dolch, dessen Griff
prangte, in silberner Scheide steckend. Seine d
Mütze mit schwarzer aufwärtsstehender Sammet
den silbernen Knopf geziert, auf dem ein
stein prangte (s. oben S. 959), das Zeichen se
ihrer hintern Seite in silberner Röhre steckte
Pfauenfedern, mit denen er vom Chinesisch
war. Einige 30 subalterne Officiere umgaben
pfang geschahe mit Umarmungen; den üblichen
glücklichen Zustand beider Reiche folgte im Zelt
Thee und Hammelbraten. Erst nach dem Essen
Beamte seinem Gaste vor, das Recht der Gr
haben, und dieser entschuldigte sich dadurch, daß

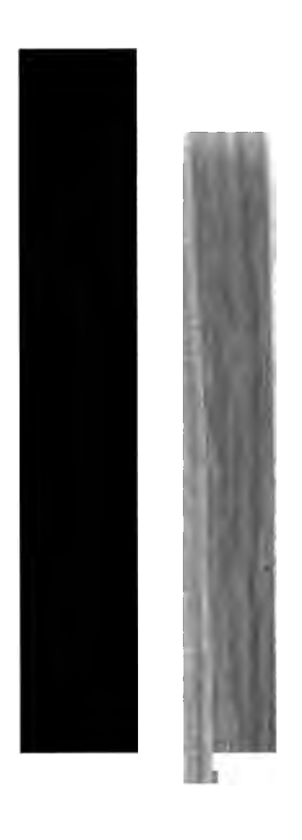
[256]) Pesterev a. a. O. I. p. 140.

der Grenze gefunden habe. Am folgenden Tage nahm
heriba Pesterevs Einladung in seinem Zelte an, con-
6 Stunden lang mit ihm, beschenkte dessen Leute mit
geschlachteten Ochsen, wollte aber nicht auf dessen Forde-
ngehen, ihn bis an die Grenze zu begleiten, um daselbst
tig ein Grenzzeichen zu errichten, sondern setzte, bald
erz bald sehr beleidigend seine Vorwürfe gegen den Fremd-
ls Spion oder Handelsmann, der die Grenze über-
fort. Wenn er Mißtrauen gegen ihn als Grenz-Com-
hege, erwiederte ihm Pesterev, so verlange er zu dem
al-Commandanten des Cantons (nach Ulatai oder
ai?) geführt zu werden. Aber der Ukheriba ging nicht
ein, sondern drohte mit Visitation der Bagage, in der er
was für sich zu finden hoffte. Indeß that er wenigstens
hätte er seinen Bericht doch an den General-Comman-
abgefertigt; auch hatte er Leute abgeschickt, die den Weg,
esterev gekommen war, auskundschaften sollten. Sie
nichts besonderes, als einen Strick, der über eine Sand-
gezogen war (vermuthlich eine von Pesterevs Meßschnu-
ogleich wurde insgeheim die Visitirung der Bagage beschlos-
ber durch Schlauheit überlistete der Russe den Chine-
nd hielt ihn den ganzen Abend außerhalb seines Zeltes
Einladungen und Gespräche bis tief in die Nacht hin, um
Stille der Mitternacht alle seine, wie er glaubte etwa ver-
n, Sachen, wie Meßschnur, Astrolabium, das
der Boussole, und alle beschriebenen überflüssi-
Papiere in den Systeghem-Strom zu werfen, an
rigens schon eine Wache von 20 Sojoten gestellt war,
Russen an der zu genauen Untersuchung seines Laufes
dern. Die Boussole nur wurde offen, als Wegweiser,
Mitte des Zeltes gestellt, und im Mantelsack blieben nur
und weißes Papier. Mit dem frühesten Morgen geschah
die Visitirung der Bagage. Da nichts verdächtiges sich
d, wurde Pesterev als Grenz-Commissarius anerkannt,
hielt nach einiger Zeit das Versprechen, daß man ihn zur
ze von Khoïn Dabaga, oder an die Quelle des Ischim
eleiten wolle. Auch hielt der Ukheriba Wort; aber erst am
Tage des Monats zog er, jedoch fürs erste nur etwa 5
weit den Fluß Kamsara, abwärts, stationirte aber da-
wieder und schickte seine Sojotischen Bogenschützen auf

die Jagd, die ihm über 30 Ziegen und große
erlegten. Pesterev war gezwungen sich den A
zu lassen, die Absicht der Verzögerung schien, als
rida nur Verhaltungsbefehle von dem General
abwarten. Die Nacht wurde am Ufer des Ut
folgenden Morgen trat der Ukherida mit ei
Briefe in Pesterevs Zelt, darin von seinem
stehen sollte, den Reisenden an die Grenzstel
ken, von der er ausgegangen, nämlich nach J
Escorte von 10 Mann. Zugleich fügte er hinzu
nöthigen werde, sich darüber auszuweisen, wie e
so weit habe auf den Boden des Chinesischen R
lassen können. Als Pesterev sich bei der späte
Zurücktransport nach dem so entfernten Irkuzk
setzte, drohete der Ukherida mit Gewalt. Pest
zur nächsten Russischen Grenze geführt seyn,
dagegen mit der Anklage bei seinem Russische
verlangte lieber nach Kiachta geführt zu werden
General=Commandanten (nach Uliassutai) al
wegen des dahin zu weiten und höchst beschwerlic
ganze Tag verging im Gezänk. Am folgenden
rida nachgiebiger zu seyn, und versprach seinen
Russischen Grenze zurückzuführen. Die W
ten ihn auch dahin ab, wo die Chinesen diese
einem hohen Berge zeigten sie Pesterev den Bo
lang der Weg hinziehe, der aus dieser Ferne
so lange Aufgehaltenen ganz eben zu seyn schi
er bald über den Kandat, der weiter unterh
Süden her) sich mit dem Amul vereinigt (
dem auf der Jeniseisker Gouvernementskarte au
Chinesengrenze gegen Nord zum Amul gezeich
daselbst Taigoch genannt ist, dann aber au
karte von Sibirien von Posnjakow namenl
sehr war aber Pesterev erstaunt, statt der so
den Ebene an diesem südlichsten Zuflusse zum
3 geogr. Meilen (20 Werst) weit, nichts als nur
Wälder zu finden, deren Stämme und zerrissene
nen von hohen Kräutern durchwachsen waren.
Klippen besäete Moräste, breiteten sich zu beiden
Kandat aus. Pesterev mußte sich erst den

ſte großer Aufmunterung ſeiner Leute, 3 Tage hatte man
mit Hungersnoth zu kämpfen; denn der Ukherida Munke
nur ſehr wenig Fleiſch als Proviant mitgegeben, und der
Marſch ſollte offenbar eine Beſtrafung für den Ungehor-
ſam. Endlich, am 3ten September, waren alle Beſchwer-
·erwunden und die Grenzwacht Schabatsk wieder glück-
·eicht, von wo Abakansk leicht beſucht werden konnte.
·dete dieſe unangenehme Begebenheit einer Verirrung auf
hineſiſche Grenzrevier; die dabei eingezogenen Nachrichten
·n dortigen Horden und dem benachbarten Gouvernements-
·m ſonſt wenig bekannten Ulatài, ſ. unten. Im folgen-
·ahre, 1778, erfuhr indeß Peſterev [257]), daß der Ukhe-
Munke, wegen ſeines Benehmens ſehr ſcharf von der Chi-
·n Behörde beſtraft worden ſey; er hatte ihn mit der Ordre
·inem Chef und dem verſiegelten Briefe belogen, und ihn
·s eigner, boshafter Willkühr ſo impertinent behandelt. Er
·achher nach Ulatai gegangen, um dort ſeinem Chef die
zu berichten, und hoffte für ſein Benehmen Belohnung.
·er Gouverneur der Provinz in Ulatai machte dem So-
-Chef und Ukherida harte Vorwürfe über ſeine ſchnöde
·dlung eines Grenzbeamten, der nur in Folge der unter
Reichen abgeſchloſſenen Tractaten ſein Geſchäft vollführt
Er ſelbſt habe das Gaſtrecht verletzt, und hätte, im Fall
ſt keine Entſcheidung in ſeinem Benehmen gewußt, den
·en nach Ulatai führen ſollen, wo man dieſen liebreich
·gen haben würde. Zur Strafe und Lehre für künftige
·ieß der Chineſiſche Gouverneur den Munke mit ge-
·en Armen und einem Holzblock an den Beinen drei Tage
·en Galgen hängen, um ihn zu lehren künftig den Ruſſi-
Nachbarn liebreich alle mögliche Hülfe zu leiſten. Dieſe
·rdige Erzählung erlaubt einen Blick auf den Zuſtand je-
·enzreviere und der Herrſcher gegen die Beſiegten, ſelbſt de-
·rſten; ſie iſt lehrreich für Unternehmungen ähnlicher Art,
· oben ebenfalls an der Chineſengrenze der Buch-
·a bei Tſchingistei (ſ. oben S. 694) angedeutete, und
die Hoffnung, unter günſtigern Umſtänden heutzutage eher
ie nächſte Chineſengrenze für wiſſenſchaftliche Zwecke
·ſtreifen zu können.

Peſterev a. a. O. I. p. 151.



nem und demselben Gebirgsknoten hervortreten, als die
lichsten, großen Zuflüsse des Jenisei, zwischen ihm und d
gara aus dem Baikal-See. Pesterev[59]) kam zw
von dort, vom Kan-Fluß im Osten, her, über die Q
der Chimda, und folgte dieser im Thale bis zum
Verein aller 4 Hauptzuflüsse, bis zur Grenzwacht Sch
kol. Zwischen der Kan- und dieser Chimda-Quelle
dirt das Volk der Kamaschen, am Kesyr das tribut
von Kandyn. An der Quelle dieses Kesyr, erzählt
rev[60]), erhebe sich der sehr hohe Berg Epia, in d
vieler felsiger Berge; aus der Ferne gesehen steige er
Säule empor, und trage auf seinem Scheitel nie sch
Schnee. Seine Höhe muß also wol bedeutend sein,
6000 Fuß aufragen. Bei heiterm Wetter trägt er seine
kappe; breitet sie sich aus, so giebt es Regenwetter. D
les, was uns über diese 4 Hauptzuflüsse aus den sehr
nen, verschiedenartigen, in sich unzusammenhängenden
zu einiger Klarheit gekommen ist, woraus sich aber die
Grenzgebirges ziemlich deutlich ergiebt, auf dessen
linie wir nun die folgenden Grenzmale fortzählen.

5. Das Grenzmal am Kendjen madan Nr
$2\frac{1}{2}$ geogr. Meil. (19 Werst) im Ost vom 4ten am U
S. 1014).

6. Das Grenzmal auf dem Berge Toros De
Nr. 19, 54 geogr. Meil. (378 Werst) im Osten des

n des Bede-Kem, der von der rechten Seite sich mit dem
amsara-Kem vereint.

7. Die Grenzsäule am Ost-Ende des Gebirges Er-
e Targak Taiga, Nr. 18; sie liegt an der Quelle des
nggis, der gegen Süden fließt und in den Schischkit
ichkit) fällt. Das Grenzmal liegt 19 geogr. M. (133 Werst)
er im Osten des Toros-Passes.

8. Die Grenzsäule auf dem Berge Nuketu-Da-
ga, Nr. 17, liegt an der Quelle des Narinkharo, der auf
ussischer Seite zum Kossogol-See fällt. Bei diesem
apak, keine 2 geogr. Meil. (13 Werst) vom vorigen, fing ehe-
m das Territorium von Krasnojarsk an. Auf der Ruf-
hen Gouvernementskarte von Irkuzk, 1826, ist dieser Po-
n auf Sibirischer Seite an dem südöstlichsten Quellarme der
ka, dicht an der Reichsgrenze Norin-Khoroiskoi genannt.

9. Die Grenzsäule Nr. 16, Khanginskoi, am Nord-
st-Ende der Gebirgskette Gurbi, wo die Quelle des
hangka, der gegen Süd fließt, und sich zum Kossogol-See
oben S. 495, 526, 528), also zum Selengastromsystem
ießt, nahe an 7 geogr. Meilen (46 Werst) von dem vorigen
. 17 entfernt. Vordem stand, nicht fern von der Einmün-
ng dieses Khangka-Flusses in dem See, der von Ruf-
n erbaute Kossogolskoi Ostrog. Bei diesem großen Ge-
rgs-See liegt das Gurbi Gebirge [62]) der Grenztrac-
ten, das bei Russen früher das Tunkinskische Ge-
rge genannt wird (z. B. auf Strahlenbergs Mappa Si-
iae). Im District Tunkinsk entspringt hier der Irkut,
nach Irkuzk ostwärts zum Baikal fließt. Er fließt über Tun-
nskaja Ostrog, dem letzten gegen den Westen von
achta durch den im Nertschinsker Tractat, 1689, und die
ederholte Grenzberichtigung 1727 (s. oben S. 103) genauer be-
mmten Wachtposten. Hier enden wir für jetzt unsere Auf-
hlung der Grenzmale, weil wir die Quellen des Jeni-
i, an den vorhergenannten, schon erreicht haben. Dieser Kos-
gol-See liegt am Khangka-Quell, der Grenz-Station,
lche die Irkuzker Gouvernementskarte im Süden der
kut-Quelle mit Khanginskoi zu bezeichnen scheint; nach
n Distanzangaben jener 9 Grenzsäulen im Grenztractat fast

[62]) Frontère Russe a. a. O. I. p. 24.

genau 100 geogr. Meil. (99), nämlich 693 Werst im
von dem Jeniseiufer bei Sajanskoi. Bis dahin
das Jenisei-Gebiet, von da an beginnt das des Irk
lenga und der Baikalgewässer. Die Fortsetzung
zählung der Grenzsäulen vom Gurbi-Gebirge, ü
birge Uhden-song zum Baikal-See, bis zur
und Kiachta, wird weiter unten folgen. Die Wach
liegen auch hier, wie näher am Jenisei hin, nach
weiter nördlich als die Grenzmale selbst, und sind dah
ihnen zu verwechseln; im Tunkinskischen stets 2
len (15—123 Werst) entfernt.

Wir haben hier nur noch unsern Commentar zu
geographischen Bestimmung jener genannten 7ten bis 9t
stelle hinzuzufügen, weil an ihrer Sibirischen
abfließenden Gewässer, durch Pesterev, besucht w
dann zu dem Südgehänge des Grenzzuges oder der
Seite überzugehen, wo uns die critische Aneinander
Daten über die obern Zuflüsse des Jenisei übrig bleib

Von Osten gegen Westen, von der zuletzt gena
Grenzsäule, Khanginskoi, am obern Irkut-F
gehend, zieht das Grenzgebirge unter dem Name
welches wir auch das Gebirge um den Kossogol
nen könnten, keine 9 geogr. Meilen weit westwärt
Anfange des weit mächtigern, wildern Ergik
Taiga-Gebirges, das vom Berge Nuketu, w
Osten beginnt, gegen West, bis zu seinem Abfal
mit dem Kendjen-madan, die bedeutende Ausde
75 geogr. Meilen (524 Werst) Länge einnimmt.
zum Jenisei-Ufer bei Sajansk, auf die Forts
Grenzgebirges bis zum Querthale dieses Hau
bleiben demnach noch 17 geogr. Meilen (123 Werst)
mächtigen Grenzgebirge übrig.

Die genauere Bekanntmachung mit seinen östl
len auf der Sibirischen Seite, verdanken wir
den Berichten Pesterev's, welcher dort die S
Flüsse vom Baikal westwärts, in ihren ober
besuchte, welche alle von Süden gegen Norden
mehr oder weniger untereinander Parallel-Flüsse gen

[263]) Speranski Allgem. Uebersicht Sibiriens b. Oldeb

n, die zu dem einen großen Stromsysteme des Jenisei
in. Er besuchte sie vom Irkut (zur Angara bei Irkuzk)
die a) Oka und b) Iya (beide zur Angara links), zur
da und d) Birjussa (beide als Tschuna vereint zur
guska, links), und zum e) Kan, der an Kansk vor=
unterhalb Krasnojarsk zum Jenisei einmündet, stets
ihren Quellen an der Reichsgrenze, nach manchem
lich wiederholten Versuche vordringend, und mußte sie meist
ntdecken. Auch, wie wir schon oben gesehen, drang er bis
n obern Quellströmen der Tuba und des Amul vor.
) Oka. Im Jahre 1773 reisete er von der östlichen gro=
und kleinen Oka[64]) zur b) Iya, die von der Linken bei
Dorfe Archangelskoi zu ihr einfließt, indeß die große
selbst bei dem Bratskoi Ostrog (oder Buratskoi, s. ob.
34) in die Angara fällt. Es fehlten damals hier überall
Fahrnen Wegweiser, aber auch heute rechnet der General=
erneur von Sibirien[65]) diese Umgebungen der obern Oka
da, wie die um den Telezkischen See noch zu den unbekann=
Landschaften Sibiriens. Georgi[66]) berichtet zwar, daß
in den Jahren 1764 bis 1765, unter der Führung des Ir=
Stadt=Chirurg Wachsmann eine wissenschaftliche Expe=
zur Erforschung der wahren Rhabarber von der An=
und dem Baikal= zum Sajanskischen Gebirge bis
ja vorgeschritten sey, bei welcher die sie begleitenden Geo=
n eine ganz genaue Karte über diese Gegend entwor=
ätten, welche sich nebst dem Reise=Tagebuche in der Irkuz=
Gouvernements=Canzlei vorfinde; aber weder Pesterev
diese gekannt zu haben, noch ist sonst eine Spur dieser
Arbeit uns zu Gesicht gekommen, und sie mag zu den vie=
verborgenen Schätzen gehören, die Sibirien unnütz beherbergt.
er Oka hatte man eine Redoute angelegt, und neben ihr
Cosacken=Piket zur Grenzwacht gestellt (wahrscheinlich
Posten, der auf der Irkuzker Gouvernementskarte, Petersb.
, mit dem Namen Otwodnei Okinskoi bezeichnet ist).
an diesem Posten, Okinsk=Karaul[67]), führte Peste=

---

[64]) Pesterev Remarques a. a. O. I. p. 125. [65]) Speranski
b. Oldekop St. Petersb. Zeitschr. 1823 B. X. p. 277.
[66]) J. G. Georgi Reise im Russischen Reiche 1772 St. Petersb. 4.
B. I. p. 148. [67]) Pesterev Rem. ebend. p. 136.

rev, im Jahre 1774, ein Kosacken-Commando au
genden District Tunkinsk. Er liegt unter dem
birge, und wurde erst im Jahre 1772 zu der Irkuzki
halterschaft geschlagen. Auf Pallas[268]) Erkundig
1772, ward ihm dieser Okinskoi Karaul von
Grenzwacht der Kiachtischen Distanz 23 geogr.
Werst) entfernt, und von der nächsten Grenzsäu
Gebirge Gurban (Gurbi) 19½ geogr. Meil. (137
dem auf dem Khoin-Taban auf 20 geogr. Meil.
angegeben; die westlichere Udinsk-Grenzwach
Messung 22 geogr. Meil. (154 Werst) entfernt gef
sem Posten gegenüber, auf der andern Uferseite des
wohnen tributpflichtige Buräten, die vom
riat von Tunginsk (am Irkut und Baikal) ab
Es sind sehr arme Nomaden mit wenig Vieh, die
bauen und nur vom Verkauf ihres Viehes und Pelz
Im Winter essen sie weichen aber gedörrten Käse,
Wurzeln (Lilium martagon s. oben S. 598), und
koren der Russen (Paeonia officinalis), auch die
Blattrippen der Rhapontica. Um die obere Ok
Zuflüsse ist viel Wild: Elen, große Hirsche (Mar
thiere, Steinwidder (Musimon) wie am Us,
schöne Zobel-Marder, Eichhörnchen. Mit di
letztern Pelzarten zahlen die Buriäten ihren Trib
und wenn sie ihnen fehlen in Silber.

Ein linker Zufluß vom West her, vom Ergik-
Taiga herabkommend, welcher dem südöstlichen Ok
der am Grenzposten Norin-Khoroiskoi (Narin-kharo
tractats) gegen N.W. abfließt, entgegen kommt, und sich
vereinigt, ist der Jungulak[69]). Die drei gegen
oberhalb seines Einflusses zusammenfließenden Arme
Oka werden auf den Mandschu-Chinesische
Gurban-Meng-neschi (Gourban-Meng-nechi)[70]
und sie sind es wol auch, von denen das dortige Geb
(Gurban bei Pallas) seinen Namen erhalten haben
ser Jungulak tritt aus einem hohen Klippen-
Auf dessen höchster Stelle öffnet sich aber, ein sehr

[268]) Pallas R. R. Th. III. p. 300. [69]) Peste
p. 136. [70]) ebend. p. 124 Not. 1 v. Klaproth

n weder Bäume noch Gras sind. Es ist in einer Längener-
kung von 2 sehr starken Stunden (8 Werst) ganz mit einem
warzen Felsen bedeckt, der einem metallhaltigen Mi-
ral gleicht, und, sagt Pesterev, wie durch die Kunst dorthin
ellt erscheint. Wollte man diesen Erdspalt (ravin) zu Fuß
chwandern, so würde man sicher alles Schuhwerk zerreißen,
ohne dasselbe erst das Ende erreichen, wegen der alles zer-
reibenden Steine. Die Pferde werden durch seine Splitter
bt hinkend (ob Lava oder glasige Schlacken?). Dieser schwarze
ls zieht über 6 Stunden (20 Werst) weit, längs den Ufern des
ngulak hin, bis zu dessen Einmündung zur Oka. Auf
nselben Klippen-Gebirge hat der Jenisei seine Quelle (gegen
den abfließend); man hört daselbst stets das dumpfe Rauschen
Gewässer, die unter diesem schwarzen Felsen hervortreten. Ge-
Süd der drei Quellarme Gurban-Meng-neschi fließt
Kenggḥis aus seinen Quellen. Von jener Quellgegend des
Sulak, bei deren Beschreibung man unwillkürlich auf die
ellung einer Kraterbildung mit einem erhärteten Lava-
, worüber aber Pesterev gar keine Muthmaßung an-
geführt wird, gelangte der Reisende bald und leicht an das
Ferne Grenzmal des Toros-Dabaga, von wo ab er
bwärts zum Sysţyghen (Seste-Kem) wandte. Von die-
oßen Oka sagt Pesterev [71]) daß sie in der Nähe des
s Okinsk nur schmale Steppenthäler bewässere, meist
e, die nicht beackert werden können, daher die Kosaken-Gar-
ihre Lebensmittel aus dem Ostrog Tunkinsk holen las-
uß. An den Ufern der Oka wachsen hier Birken, Lär-
Fichten, Tannen, von Obstbäumen nur Schlehen
runeliers), Eberesche (Sorbus aucuparia), rothe und
arze Johannisbeeren. Auf dem nahen Gebirge viele
elfichten (Pinus cembra), deren eßbare Mandeln in den
enartigen Zapfen aber selten reif werden; wenig Erdbee-
, dagegen auf dem Morastboden häufig Heidelbeeren und
viel anderes Strauchwerk. Die Oka hat viele Fische:
aimen (Salmo hucho), Lenoc (S. salvelinus), Charious
. thymallus), Sighis (S. Lavaretus); also vorzüglich viele Fo-
llen und Lachsarten, aber wenig Hechte und Barsche. Der
Wald beherbergt sehr viele Auerhähne, kleine Tepa's (?), Ha-

[71]) Pesterev a. a. O. I. p. 167—168.

selhühner, Rebhühner. Jene Forellenart
auch alle in allen westlichern Flüssen der kleinen
Uda, der großen und kleinen Birusa, dem
kleinen Kan, und den obern Zuflüssen des A
ist es mit den Gewächsen; die Zirbelfichten (
Ceder, Pinus cembra) finden sich aber noch häufige
len der letztgenannten Flüsse.

c) Uda. Von der Redoute und dem P
an der Oka, führte Pesterev ein Kosaken=D
die Ufer der Uda [272]), die nordwärts, weiter unten,
Nischne=Udinsk (s. Lage s. oben S. 593) vorü
unter dem Namen Tschuna zur Angara (lin
den Namen obere Tunguska erhalten hat, ein
ses Udinsk=Ostrog [73]) an der großen Poststraße
baut, und diente anfänglich nur als Wachthaus,
bäude, das zum Magazin des Pelztributs für
stimmt war. Als Gmelin, im Jahre 1740, hi
hatte es nur erst 4 Wohnhäuser; umher wohnen
(Bratskoi bei den Russen). An die obere Uda,
Grenze, wollte Pesterev einen Kosakenpo
nämlich Udinskoi=Karaul, eine Grenzwa
Pallas [74]) 27½ geogr. Meilen (192 Werst) südr
Stadt Udinsk an der Uda angelegt ist, wo der
burenn sich einmündet und gegenüber der Bach
Es liegt diese Grenzwacht nach ihm nur 6 geogr.
entfernt von einem Grenzmal auf dem Gebirge
gak, in dessen Nähe auch der Müstig=Tag lieg
Grenzwacht zu Pallas Zeit, also vor Pesterev,
mit Berg=Tataren (Taisoschnye Tatari),
Karakas und Kangat, die mit Rennthieren he
setzt war, so ward sie auch Udinskoi Taijoshnoi Ka
Pesterev ließ hier, so wie an jeder Grenzstelle, die
untergeben war, ein Haus errichten, groß genug u
Umgegend herbeikommenden Besuchenden darin
denn vorher hatte man gar keine Kenntniß der be
nenden Völker. Dieß ist wol der auf der Irkuz
mentskarte mit Nischnei Udinskoi bezeichnet

[272]) Pesterev a. a. O. p. 135. [73]) Gmelin S
p. 395. [74]) Pallas R. R. Th. III. p. 300.

In diese Uda fällt von S.W. her, vom Ergik-Tar-
erab, aus der Nähe des Torgos-Passes (Torgos Da-
ein Bach, Sentsa genannt; bei seiner Einmündung zur
am linken Ufer fand Pesterev 2 Warme Quellen,
vor Zeiten die Chinesen 10 Fuß tief eingefaßt hatten;
Einfassung erhob sich nach außen nur einen Fuß über den
ı. Die Hitze war noch erträglich um die Hand eine kurze
ineinzutauchen. Die um den Ostrog Udinsk wohnen-
ibutpflichtigen Buriäten werden, weil sie unter des-
urisdiction stehen, auch wol die Pod-Ostrojintsi[75]) ge-
; sie theilen sich in 5 Tribus, welche 1) Kortschun,
churto, 3) Baiberi, 4) Turali, 5) Karanot hei-
Mehrere von ihnen haben sich mit Russinnen verheirathet,
Ackerbau, schlagen Heu ein, und leben wie Russische
n, indeß die Andern Nomaden geblieben sind. Sie halten
)ar Pferde, Ochsen, Schaafe, aber nur wenige, denn die
en sind arm; ihren Jassak zahlen sie in Geld.

)ie nomadischen Bewohner[76]) jenes schwarzen Klip-
Gebirges im Süden von Ostrog Udinsk, aus wel-
uch der Jungulak hervortritt, sind sehr gering an Zahl,
och theilen sie sich in 4 verschiedene Tribus; sie nennen
Silpigursk, 2) Udinsk, 3) Karagansk (ob Ka-
ch?), 4) Kamgatsk oder Kangatses (diese letzteren sind
olk mit Turkischem Dialecte)[77]), jene gehören wol zu den
esten Samojedischer Völkerstämme die um den Ur-
der Uda einheimisch sind. Pesterev sagt, daß sie keine
Mann zählen, die den Jassak zahlen; seit einigen Jahren
ehr viele an Seuchen (wol die Pocken, welche auch die
)ner am Kesyr und so viele andere vernichteten) gestorben.
eiden ersten Tribus leben von Jagd und schleppen ihre
ichen Hütten überall zwischen Uda und Iya durch die dich-
älder und auf die hohen Berge mit umher; die beiden
en Tribus breiten sich zwischen der Uda und dem gro-
an aus. Heerden besitzen alle 4 nicht; denn ihr Land
kein Vieh, bis auf ihre Hauszucht der Rennthiere,
seit der ältesten bekannten Zeit haben. Die Rennthier-

Pesterev a. a. O. I. p. 129. [76]) Pesterev a. a. O. I.
126, 131. [77]) Klaproth Asia Polyglotta Sprach-Atlas p. 27;
nd. p. 160.

böcke reiten sie wie Jagdpferde zu, die Weibc
mit Milch. Die Reichsten unter ihnen besitze
Stück; aber seit den siebziger Jahren haben sie de
derselben eingebüßt. Dieß möchte demnach wol
lichste Grenze der Rennthierzucht in Si
Fauna, Rennthier-Verbreitung). Dies Thier is
Reise durch Wald und Sumpf jedem Pferde vorz
durch die Moräste wie auf dem bequemsten Weg
sein Rennthier gegen das beste Pferd vertauschen.
24 Stunden ohne Stillstand, und im Winter
ihnen die großen Hirsche (Marali). Diese Noma
ihre Wohnsitze; im Winter ziehen sie der grö
Zobelmarder, der Eichhörner nach; im Somme
Gegenden auf, wo ihre Lieblingskräuter wachsen
(Lil. Martagon), Marina und Rhapontik (R
cum), von den beiden erstern essen sie nur die W
letztern nur die Stiele. Außerdem essen sie n
zel des Kandyk (Erythronium dens Canis) un
der Pinuszapfen der Zirbelfichte (Pin. cem
diese Pflanzen oder das Wild sparsam, so ziehen
Jurten und Zelte sind mit Häuten von Elen, R
Hirschen bedeckt, die sie mit Birkenrinde zu gerben
Weiber sind treffliche Schützen mit dem Feuergew
Mutter oder Schwester rüstet den Mann mit P
und Blei aus, zäumt sein Rennthier zur Jagd, u
alles ab, wenn er zurückkehrt: so, daß er sich d
weiter bekümmert. Obwol sie alle als Griechische
sind, so halten sie doch die Fasten und verbotene
Brodt essen sie nur selten, wenn sie einmal Meh
erhalten. Nie verbraucht eine Familie jährlich m
(180 Pfund Brodt). Die Aeltesten tragen ih
Udinsk, die eine Hälfte im Herbst, die andere i
besteht in Zobelmardern und in Silber. Mehrere
Pesterev, die noch nie zur Stadt gegangen ware
einen Russen gesehen hatten.

d) Birussa, Birjussa, weiter abwärts
fällt zu Ust-Yanaka, links in die Tschuna,
Tage bis Birjussinskaja, der Station an d
straße, der Grenzfluß der Gouvernements Jenis
kuzk, sie scheidet deren respective Krasnojarskisch

ussischen Kreise. Nur auf den schlechtesten Wegen kann
n der Uda zu den Quellen der Birussa [78]) und bes
langen, die hier nahe beisammen liegen, über Felsen,
Sümpfe und Berge. In dem obern Laufe bespült die
a einen Berg, in dem Frauen- oder Marienglas,
hier an ostwärts nicht selten ist, auch am Zenitfluß eine
= Sorte, und um den West-Baikal-See häufig) [79]) vor-
dieses zu holen wird sein Ufer zuweilen von Reisenden
. unterhalb liegenden Städten Sibiriens besucht. Als
s [80]) im J. 1772 hier vorüber reisete, hatte man so eben
schen Birjussa und Uda an den Bächen Schelma,
nd Nerch, in fetten und quarzigen Gängen, wie er
ne Brüche des Marienglases neu entdeckt; es gab bis 3
en lange, große Glastafeln. Der Eigenthümer dieser
der Knäsez Chudunow, ein getaufter Buräte, der dabei
. wurde deshalb von Pallas besucht. Sonst ist diese
südwärts der großen Poststraße, welche von Krasno-
über Nischnei Udinsk nach Balagansk und Ir-
ührt, wenig besucht. Die Anwohner dieses Flusses, welche
m bei den Russen Birussen (Birjusen) genannt wur-
nd von Ost-Turkischem Stamme [81]) waren, haben
es sehr vermindert an Zahl, und sind weiter westwärts
bakan gezogen, wo sie unter ihren Baschliks (Häuptern)
welche den Tribut für die Russische Krone eintreiben, in-
von der Jagd, von etwas Pferde- und Viehzucht ärmlich
kaum Korn bauen und in 4 Aimaks gesondert sind, die
bin-, Kargin-, Kain- und Schaskin-Aimak

Kan. — Dieser Fluß entspringt am nördlichsten un-
n bisher genannten nördlichen Abläufern des Sajans-
n Gebirges, nach der Kartenzeichnung aus einem Ge-
fließend, den wir aber nicht näher kennen; auch verzweigt
inbar hier ebenfalls der Nordabfall der Sajanski-
Vorberge am mehrsten nordwärts; schon Pallas [82])
auf seiner Bereisung der großen Quer-Poststraße von

Peßtereo a. a. O. I. p. 125. [79]) Georgi Reise im Russ.
4. Th. I. p. 144, 147; Laxmann Brief von Irkuzk in Pallas
N. Beiträge, Th. V. p. 305. [80]) Pallas R. R. Th. III.
95. [81]) Asia Polyglotta. p. 229. [82]) Pallas R. R.
III. p. 95.

Krasnojarsk nach Irkuzk, beim Uebergange übe
bei Kanskoi Ostrog, daß an dessen Ostseite s
fallend die sehr morastige oft bergige Harzwald
die von da ununterbrochen fortdauere bis zum Uda-
zu übersetzen sey; auch überall bis zur Tungusk
gara anhalte, welche wie beide Tungusken, dieselb
mehrern Cataracten erst durchbrechen müssen,
Niederung zu treten. Krasnojarsk, im engen
resken [83]) Thale des Jenisei, liegt nur 695 Fuß
Meere, nach Dr. Ermans Barometermessung; K
Udinsk schon bedeutend höher, und die über ihren
Flußspiegeln weit höher ansteigende Plateau- und B
schaft, überall zwischen Krasnojarsk bis Irk
1500 F. absolut hoch; Irkuzk an der Angara 13
d. M., und der Spiegel des Baikal 300 Fuß
dem Angara-Gefälle, also 1655 F. üb. dem M
Verhältniß des allgemeinen Terrain-Ansteigens
Osten ist es, was auch zu der sehr richtigen Abthe
biriens, von hier an, und von dem rechten Jenise
in das bergige Ost-Sibirien die Veranlassu
hat [84]), im Gegensatz des ebenen West-Sibi
Contrast, der noch insbesondre durch Dr. A. Erm
achtungen daselbst ins Klare gesetzt werden wird.
Flusse tritt dieses Ansteigen schon weit gegen de
vor, und macht jenen Nordabfall des Sajansk
landes bis Kanskoi Ostrog sehr unwegsam. I
dieses Ortes fand auch Gmelin (1740) [85]) das G
noch sehr wild, viel Wald, Wasserfälle an den Flüsse
rend andere Umgegenden schon ausgeleert erschienen
sehr reiches Wild. Die berühmtesten Zobelfäng
wohnten in und um Kansk, und hier kauften zu
alle nach China gehenden Pelzhändler ihre Zo
Bei dem großen Gewinn, den hier die Tribut-
(die Sborschtschiki) zu machen im Stande war
über diese Gegenden nicht an Eifersucht und Streit

[83]) A. Martinoff Voyage pittoresque de Moscou aux
la Chine. St. Petersbourg. 1819. fol. Tabl. ad p.
[84]) v. Speranski Allgemeine Uebersicht Sibiriens bei
O. Bd. X. p. 266.
[85]) Gmelin Sibir. Reise. Th. III. p. 387, 393.

seiskischen und Krasnojarskischen Canzlei, ehe
renzverhältnisse genauere Bestimmungen erhielten.
e reiche Wildfang ging damals auch bis Udinsk, und
bel, Eichhörner, Füchse, Wölfe und Bären lie=
hier das beste Pelzwerk. Dieselbe Ursache dieser Ge=
=Wildniß war es aber auch unstreitig, welche machte,
en diese Gegenden die längste Zeit hindurch die unsicher=
n diesem ganzen Theile Sibiriens blieben, wo die Ueber=
er Kirgis=Kasak und so vieler mit ihnen verbundener,
nheimischer, zumal Tatarischer Völker (d. i. von Ost=
chem Sprachstamme) am längsten anhielten, und zuletzt
iese Wildnisse im Süden unter Russische Gewalt gebän=
urden, als der Norden, der Westen und Osten Si=
ns schon längst geschmeidig geworden war. Daher ging
ühere Weg, aus West nach Ost=Sibirien, im gro=
Bogen um diese Gebirgswildniß herum, von Tomsk
Kusnezk erst über Jeniseisk und an der Tunguska
ngara nach Irkuzk und zum Baikal=See. Erst seit
n Jahren, sagt Gmelin (im Jahr 1735), also erst etwa
730, trat hier durch den Rückzug der Kirghis=Kasak in die
ücken=Länder vollkommene Sicherheit ein. Seitdem fanden
inwohner von Krasnojarsk erst den ziemlich geraden
von N.W. gegen S.O., durch die Steppen von Tomsk
Krasnojarsk, Kansk u. s. w. nach Irkuzk, zumal
m für Sommerreisen, weil es da nie an Wasser und Fut=
hlt. Wären Dörfer daselbst angelegt: so würde es auch der
Winterweg seyn. Mehrere hundert Werst ist dadurch der
zum Baikal abgekürzt, und seitdem dieser Neue Weg in
g kam, hob sich erst Krasnojarsk. Diese Wildnisse wurden
glicher, gegenwärtig zieht hier die am stärksten besuchte und
hnte Haupt=Poststraße von West= nach Ost=Sibirien hin=
. Sie berührt den Nordsaum der Sajanskischen Vor=
e zunächst am Kanskoi Ostrog, und südwärts dieser
ie ist es, wo aus demselben Grunde die mehrsten Reste
er Ursassen, und so verschiedener obwol sehr schwacher,
heimischer Völkerschaften in vielerlei gesonderten
uppen, ohne alle Kraft der militairisch=politischen
lbsterhaltung, doch die Periode der Sibirischen Eroberung
rlebten, und mit ihren einheimischen Sitten tributbar an
ßland wurden. Mit dem Auszuge der Kirgis=Kasak, die

sie großentheils getragen und gesichert hatten, ver
Hauptstütze, und viele, die bloß durch ihre verein
bedeutendere Kraft zum Widerstande. Jedem nun
ten zurückbleibenden, Stamme, oder auch n
lirten Horde, desselben, die sich den auswande
Kasak nicht freiwillig oder gezwungen (wie z. B.
u. v. andere) anschließen konnte, blieb nur Unte
Zahlung des Jassak an Rußland oder an China
kümmerung an Kraft und Zahl war hievon
dige Folge, und der ganze gegenwärtige Z
Sajanskischen Population, auf die wir
einige übersichtliche Blicke zu werfen haben, hängt v
ein dieser Umstände mehr oder weniger ab. Der
Gebirgsvorsprung am Kan-Fluß führte nat
ser Betrachtung.

Die Anwohner um Kanskoi-Ostrog habe
fruchtbare Felder, zahlreiche Heerden; sie haben die
bensweise angenommen. Höher auf am Kan sind
den geblieben, Hirten und Jäger [286]). Ihre J
Elen, Hirsche, Rehe, Biber, Fischottern
die längst schon von geringerer Güte geworden sind;
von Krasnojarsk holten, zu Pesterev's Zeit, b
Jassak. Die nächsten Gebirgswasser im Westen
Kan sind nebst dem Kleinen Kan (links) die G
der Kesyr (s. oben S. 1023), welche beide letztere
obere Zuströme des Tuba-Flusses zum Jeni
Vom Großen Kan südwestwärts bis zum Chi
die Nomaden der Kamaschen (Kan-masche
Fahr-Rennthiere [87]) haben, sonst aber gleich d
von Udinsk leben; aber ihre Zahl war schon zu
Zeit bis auf 20 Jassak Zahlende herabgeschmolzen;
marder waren bei ihnen noch sehr schön. Die vo
mals sehr stark bewohnte Landschaft, welche sich au
bis an die Ufer des Kleinen Kan (Kangus)
(an Rybinskaja vorüber, nordwärts) ausb
durch Pestseuchen entvölkert und verödet. Die

[286]) Pesterev a. a. O. I. p. 131.
[87]) Pesterev a. a. O. I. p. 130.

Einwohner nennt man [88]) Steppen-Kamaschen, Kachinzen der Russen, richtiger Kan-Maschen, von den [...]sen Kan und Mana genannt, welcher letztere etwas ober[...]b Krasnojarsk, ebenfalls von der rechten Seite sich zum [...]isei, als Nebenstrom des Rybno einmündet. Sie unter[...]en sich schon sehr frühe (1629) den Russen, und waren da[...] schon sehr schwach, scheinen aber die Ueberreste eines einst [m]ächtigen Samojedischen Volksstammes zu seyn, da [...] Sprache der der Koibalen und Sojoten am nächsten. Sie sind Schamanische Heiden geblieben, und zahlten, [...]esterev's Zeit, ihren Jassak in Zobeln und Silber [...]e Beamten von Krasnojarsk, die zu ihnen geschickt wurden. [...]ielten nur wenig Vieh, ein Theil lebte auf Russische Weise, [A]ckerbau, Jagd, Pelzhandel. Wahrscheinlich, ihnen nahe [...]ndt, ist das tributaire Völkchen, das von den obern Kan [...]och wilderen Sajanskischen Vorhöhen hinüber bis zum Ke[...] [...] s. oben S. 1023) bewohnt. Diesen Gebirgsgau nennt [...]erev, der ihn durchreisete, Kandyn (ob von Kandyk, [...]ronium dens canis, deren Wurzel hier in Menge wachsen [...]). Diese tributpflichtigen Anwohner am Kesyr (Ke[...]) hatten keine Häuser, aber feststehende Hütten; im Som[...] [...]decken sie diese Jurten mit Birkenrinde, im Winter mit Filz [...] Früherhin galt ihr Land für den reichsten Kreis des Kras[...]rsker Distrikts; aber zu Pesterev's Zeit war er durch [...] Pockenseuche entvölkert; der Ueberrest der Bewohner im [...]sten Zustande. Zweimal alljährlich pflegten sie auf die [...] auszuziehen, indem sie die Kesyr- und Chimba-Flüsse [...]ärts ziehen. Der erste Jagdzug geschieht in Kähnen von [...]enrinde, und zu Fuß kehren sie mit ihrer Beute an Zobel[...] [...] beladen zurück, die nur von mittler Güte sind. Der [...]ite Jagdzug geschieht im Februar, wo sie mit Schnee[...] [...] über die Schneefelder schreiten, und im Monath Mai [...]den Birkenkähnen zurückkehren, die sie an den oberen Quel[...] [...]beim ersten Zuge zurückließen. Dann bringen sie die Häute [...] erlegten Elen, Hirsche, Rennthiere mit, und ihre [...]elmarder. Auch fangen sie in beiden Flüssen eine große [Me]nge Fische, so daß sie lange davon zehren können. Einige

[88]) Pesterev a. a. O. I. p. 130. Asia Polyglotta. p. 160. siehe Sprachatlas. p. 7 — 9. Messerschmidt 26. Dec. 1721. Note. p. 160. [89]) Pesterev a. a. O. I. p. 131.

von ihnen haben sich zum Ackerbau bequemt, aber a
habendsten können nicht über ein Dessätin Land (
von 2,400 Quadrat=Toisen) bestellen, und ihr R
nie über 10 Stück Pferde und eben so viel St
hinaus.

An sie grenzen von der obern Kan=Quelle gege
nach Schabatskoi Karaul, wie schon oben ges
toren, ihnen sehr nahe verwandt, welche auf gleic
Amul bis zu dessen Quellen beschiffen. Sie leben
selig wie jene, noch ohne Ackerbau, von Wurzeln,
Marina, Kandyk; aber sie fühlen ihren armsel
nicht; die Einnehmer von Krasnojarsk forderten
rev's Zeit (1773) ebenfalls bei ihnen den Jassak
Motoren (Mati, Matorzi, Modori) [90]) si
ein Samojedischer Volkszweig (s. unten).

§. 47.

Erläuterung 2. Fortsetzung. Oberer Lau
sei, auf Chinesischem Grenzgebiete. Kem, Ta=
seinen Zuflüssen. Der Gebirgs=Gau des Ta=K

Nachdem wir die nördliche oder die Sibiri
des Sajanskischen Gebirgszuges, mit den
ablaufenden Quellgebieten verfolgt haben, g
der südlichen oder Gegenseite desselben über, w
innerhalb der Chinesischen Grenze liegt, di
keinem einzigen Europäischen Reisenden besucht ward
Gebirgsgau enthält, der uns als Wiege des D
nisei und aller seiner obern Zuflüsse bis zum Ke
wichtig genug ist, um ihn nicht, wie es bisher in
hern Geographien Asiens, selbst in allen Special=B
gen einzelner Theile oder Reiche desselben geschahe, gä
übergehen, und außer Acht zu lassen. Obwol wi
eine, bis jetzt nur noch sehr unvollständige Monogr
ses Gebirgsgaues des Ta=Kimu, oder Obern
Kem, d. i. Jenisei, zu liefern im Stande sind:
doch das Verdienst, die erste dieser Art in der Geo
Beschreibung Asiens zu sein.

[290]) Klaproth Asia polyglotta. p. 153.

Nur zweierlei Versuche sind uns bekannt geworden von
nördlichen Sibirischen Seite in diesen Gebirgs-
einzudringen, der von Pesterew, oben angebene (s. S.
), nämlich seine Verirrung vom Amul ab zum Sy-
hem (Seste-kem), den wir umständlich angeführt, weil
uns, wie kein andrer, auf diesen bis dahin unbekannt geblie-
n Boden versetzt, und weil bei derselben Gelegenheit manche
folgenden Nachrichten über diese Provinz eingesammelt
) [91]). Der zweite Versuch dahin ist der von Dr. Messer-
nidt (13. Febr. 1723 seines Mscr. Tagebuchs) [92]) mitge-
te Bericht des Kalmücken Iwan Markulioff, der
ich zum Tribut-Eintreiben zu den Sojoten geschickt wurde,
der auf diese Weise am obern Laufe des Kem oder Jeni-
is zu dem Selenga-Strom vorzudringen pflegte. Au-
n konnten wir hier, auch Klaproths und Pater Hya-
hs bei Timkowski's Arbeiten, wie des Prof. Neumann's
te, mit zuvorkommender Güte zur öffentlichen Benutzung
mitgetheilten handschriftlichen Uebersetzung einzelner
en Chinesischer Originalwerke (s. o. S. 594), deren voll-
igeres Bekanntwerden zu wünschen übrig bleibt, benutzen. Die
ptdaten über dieses seit der Besiegung der Dsungaren
Grenz-Militair-Gouvernement konnten wir zum
Male mitzutheilen versuchen, weil zugleich dabei die Mand-
-Chinesischen Original-Karten der Chinesischen
hsgeographie (Tay-thing-hoei-tien), Edition Peking
, nach Dr. W. Schott's Uebersetzung, benutzt werden
ten, welche zu deren Abtheilung der Li-phan-yuen
en, d. h. zu den 27 Büchern „der Hof zur Regierung
Fremden" betitelt, welche die Beschreibung und Verwal-
der Provinzen außerhalb des eigentlichen China enthalten.
Karten Tab. I. Uliassutai (Wu-li-ya-su-taï bei Neu-
n), und Tab. II. Khobdo-Khoto (Kho-pu-to), konn-
nach der genauesten und gewissenhaftesten gründlichen Orien-
ng des Geometer J. S. Grimm, gegen die Russischen
inal-Karten, und nach den neuesten Ortsbestimmungen und
en Beobachtungen von A. Erman, hiebei nach derje-
n neu construirten Kartenzeichnung benutzt werden,
sie zugleich in den Karten und Plänen zur Erdkunde von

) Pesterew a. a. O. Th. I. p. 145 — 151. [92]) In Klaproth Asia polyglotta. Nota. p. 149 — 150.

Asien mitgetheilt wird, und welche bei genauerer Prüf
geringer, auf jeden Fall als ein sehr mühevolle
in der critischen Kartographie Asiens ersc
Wenn demungeachtet noch nicht alle Daten, weder
noch mit der Natur übereinstimmen, und sehr Vie
schen übrig bleibt; so beweiset dies nur, um wie
wissenschaftlichen Anstrengungen der Eur
Asiatischen, selbst auf den nächsten Culturstaaten
barten Grenz-Gebieten zu vervielfachen sin
noch länger den Vorwurf dauernder Gleichgültigkeit
sigkeit über diese Erdstriche, mit Recht, wie seit ein
hunderten auf sich ruhen zu lassen.

Wir gehen von der Hydrographie des Obe
aus, wie sie die Chinesische Kartenzeichnung

1) Hydrographie nach Chinesischer K
nung. — Im Nord-West des Kossogol-Se
gegen S.O. der Ekhe (s. oben S. 528) tritt, und
der Selenga-Quellen (s. oben S. 527), au
rücken, welcher das Ost-Ende des Tangnu-Ola
nordwärts mit dem Ost-Ende des Sajanskische
oder des Ergik Targak, auf den Gurbi-Ber
ban bei Pallas) als Queerjoch verbindet, entspr
den Westen, die beiden äußersten Ost-Q
obern Kem beinahe nebeneinander. Die Chinesi
nennt sie Hua-Kimu und Pei-Kimu (Bei-Kem d
Karten) wie der Grenztractat, und das Gebirge [293]
des Tarkok-Schan), von dem sie gegen Süden h
To-lo-sse-ling, d. i. Bergpaß Toloße (vo
Gebirg sondern Bergstraße), an der Olo-sse-K
an der Russen-Grenze (Oloße, d. i. Oros, Ru
Hua-kimu, d. i. der südöstliche Quellarm,
großen Bogen gegen Süd zum Kossogol-See,
daselbst von der Ostseite, links, den Ulu-ho aus de
Schan auf, welcher sich durch einen großen See,
Karte der Tao-to heißt (Tao-to-Pu), ihm zugieß
wendet er sich von diesem in S.W. ganz gegen W
er hier, vom Tangnu-Schan im Süd, der ihn
des Upsa-Sees, dem Tes, abscheidet, mehrere k

[293]) Frontière Russe et Chinoise in Klaproth Mém.

ufgenommen hat, wendet er sich wieder etwas nordwärts, wo
: mit dem nordwestlichen Arme des Pei-Kimu, der nur
nen kleinern Bogen wie Hua-Kimu beschreibt, vereinigt in
r Normal-Direction des oberen Längenthales gegen We-
en zieht, und in dieser Richtung bis zum Bom-Kemtschyk
rtzartt. Beide sich vereinigende Hauptarme umfließen beinahe
anz einen zwischen ihnen eingeschlossenen trapezoidisch ausgebrei-
ten Raum, fast eine Flußinsel, auf welcher die Karte zweier-
i Stationen der Uliang-haï (Uriang-hai) angiebt, davon die
nächst beiden Quellen, im Ost, den Beisatz hat: Uliang-
aï unter IV Tsoling (Tso-ling, eine Abtheilung, stehend
wa unter dem Commando eines General-Major) [94]), diejenige
eiter im W. heißt Tschasakhitu Khan Uliang-haï I Tso-
ng (d. h. vom Banner des Tschassactu-Khan, s. o. S. 269).

Dem nördlichen Arme oder dem Pei-Kimu fließen,
r Chinesischen Karte nach, vom Süden her, nur unbedeutende,
rze Bäche zu, aber bedeutendere vom Norden her, nämlich
m Gebirge Tarkok Shan (d. i. von Ergik Targak Tai-
i). Es sind 6 rechte Zuflüsse, davon die 3 obersten oder
tlichsten Quellen, aus dreien von Nord nach Süd lang-
streckten, also wahrscheinlich aus Gebirgsseen ihren
blauf nehmen. Sie haben auf der Karte folgende Namen:
Der Pei-Kimu (Bei Kem der Russischen Karten) [95]), der
m Tolo-ße-Ling gegen Süden fließt, sich zum See Peluk
Lere Kul auf Strahlenbergs Karte [96]), dessen Ausfluß
rt Belim heißt) erweitert, und unterhalb von dessen Ausfluß
h gegen W. wendet. 2) Der Osas, sein westlicher Parallel-
rom, der sich zum Tut-si-See (Todsche Lacus auf
Strahlenbergs Karte, Todschi-Kul bei Messerschmidt)
weitert, dessen Ausfluß im S. zum Pei-Kimu fällt. 3) Der
o-yan-sara-mu (Kansara auf Strahlenbergs Karte,
ahrscheinlich der Kan-sara bei Messerschmidt, der Kham-
Sara im Grenztractat), welcher noch weiter westwärts vom vo-
gen, im Tir-lik Po d. i. dem See Tirlik (Boß Lacus bei
Strahlenberg) entspringt, und rechts in den Pei-Kimu fällt;
orher aber nimmt er noch, nahe an seiner Einmündung, den

---

[94]) Timkowski Voyage. T. II. p. 43. [95]) Posniakow General-Karte von Sibirien 1825. [96]) Strahlenberg Nova Descript. Geographica Tatariae Magnae etc.

4ten Zufluß, den Petsi Kem? (Kitzi Kem au
Karte), seinen Parallelstrom von der rechten Sei
heißt aber, in den [297]) Grenztractaten, als d
strom, Bede-Kem; beide, dieser Bede-Kem
sara-Kem, entspringen, nach den Grenztrac
den Seiten, den westlichen und östlichen, des To
auf welchem die 6te Grenzsäule (Nr. 19.) st
Meil. (378 Werst) von der 5ten am Kendschen
ist. Der 5te Zufluß ist leider auf der Karte nan
(ob Seste Kem?), wenn dies nicht der m
Zufluß, der Osas, wäre, wofür die Angabe Pes
daß er vom Systyghem zum Kamsara [98]) g
diesem 5 Werst abwärts, und dann zum Ut (
sem oder zum Kandat und Amul, was auf
zur Grenze gegen N.W. führt. Doch war ja
Verirrung. Der 6te, kleiner als die vorigen, w
und bedeutend zu sein scheinen, ist Ipuki genan

Diesen gegenüber, von der Südseite her, l
sich der Tsua-kimu, der 2te Hauptarm, ein, wel
vereinigt den Großen Strom bilden, der, vo
kimu der Große Kem heißt (auf der Russis
Kem)[99]). Der südöstlichste Hauptarm Hua-K
scheinlich der Cho-Kem auf Strahlenberg
der Tschischkisch derselben. Aus den Grenzt
giebt sich nämlich, daß am Ost-Ende des E
Taiga, 19 geogr. Meil. (133 Werst) vom Toro
gen S.O. die Quelle des Flusses Tenggis lieg
Meil. (13 Werst entfernt von der 8ten Grenzsäul
dem Berge Muketu Dabaga, an dem die Qu
kharo zum Kossogol fließt, also diesem letzter
benachbart. Dieser Name Tenggis kommt
auf der Mandschu-Chinesischen Karte
Tenggis (Tenghis) in den Turk-Dialecten so v
See heißt (s. oben bei Balkhasch S. 399), so
Oertlichkeit wol gewiß, daß hiemit, im Grenztr
See Tao-to auf der Karte bezeichnet ist, des
dem Kossogol zunächst liegt, und von welchem e

[297]) Frontière Russe et Chinoise in Klaproth Mém
[98]) Pesterev a. a. O. I. p. 143. [99]) Posniak

übereinstimmend heißt: er fließe gegen Süd (S.W.) und sich in den Schischkit (Chichkit)[300]. Demnach ist der -Kimu der Chinesen identisch mit dem Schischkit Bisch-Kisch bei Strahlenberg) der Grenztractaten, uns wichtig ist, weil dadurch auch die Lage der Haupt- des Landes Ulataï nach Pesterev an dessen linken bestimmt ist.

Ehe wir jedoch von dieser sprechen wird es am zweckmäßig- eyn, die hydrographische Nomenclatur der Chinesi- Karte vorher zu beendigen. Vom Vereine beider pt-Quellarme, oder von da, wo der Strom Ta-Ki- der Große Kem, oder auf Russischen Karten Ili-Kem -Kem bei Messerschmidt) heißt, und gegen West bis zur bezeichneten Nordwendung (s. oben S. 998) strömt, at er, nach der Karte, links, von S. her 5 Zuflüsse, vom den her, oder rechts, noch 4 Zuflüsse auf, die vom Sibi- en Grenzgebirge herkommen. Diese sind mit den Na- : 1) Tu-lan, 2) Ulan-usu, 3) namenlos, 4) Timur- bezeichnet; jene, welche insgesamt vom Nordabhange Tang-nu-Schan kommen, aber sehr kurze Läufe haben, n, ebenfalls von O. nach W.: 1) Muschi-ki, 2) Pa- i, 3) namenlos, 4) Tsahan-olar, 5) namenlos (wahr- lich der Iligis bei Messerschmidt). Es folgt nun Westen her der schon oben (s. S. 1005) genannte Kemi- i, d. i. Kleiner Kem, Kemtschyk bei den Russen, der in seinem mittlern Laufe den Namen Tsir-ko-hu erhält. einer Handelsstadt Kemtschyk, die nach v. Ledebours ndigungen hier liegen soll (s. oben S. 700, 1010), finden uf der Chinesischen Karte keine Angabe. Unter der Ein- dung des Flusses Kemtschyk gewinnt der Ta-Kimu oder roße Jenisei seinen Querdurchbruch gegen Norden, ir ihn schon über die Cataracten hin verfolgt haben.

Iwan Merkulioff', des Kalmücken, Reisebericht.

Folgen wir nun der Berichterstattung des Kalmük- Iwan Merkulioff [1]), den wir schon oben auf dem ten Ufer des Jenisei bis zum Uth verfolgt haben, so kann

[300]) Frontière Russe et Chinoise a. a. O. p. 25.
[1]) d. Messerschmidt in Asia Polyglotta p. 149.

man ihn doch nun wenigstens im Allgemeinen bis
begleiten. Er setzte, nahe an seiner Einmündung zu
durch den Uth-Strom hindurch; die Gebirge jens
sei im Angesicht behaltend. Dann behalte man, s
immer den Jenisei zur Seite, den man hier sch
Kem (Ili-Kem) oder den Großen Kem nenne
mußte demnach, von hier, längs dem Längenth
gegen Osten gehen; leider ist der Kalmückenber
unvollständig. Zuerst passirte er den Tostu-
bach), der uns unbekannt ist, dann den Kysti-Ke
kem?), den 4ten Parallelstrom, und dann den
Kem, alle 3 nicht fern von ihren Mündungen zum
Zwischen dem Ulu-Kem (d. i. hier dem Pei-
Rechten, und dem Kan-sara zur Linken, prosequi
er, seinen Weg, ostwärts, bis zum Todschi-kül
schi-See (d. i. Tu-tsi-kull des Osas), den man auch
Kansarae an gerechnet, etwa in einer Tagereise
bleibe zur Linken liegen, was vollkommen mit der
nung stimmt. Weiter von diesem See, bis zum Ts
Werschina, d. i. Quelle des Tschischkisch (d
der Grenztractaten), habe man sehr übeln Weg du
Wälder. Gehe man nachher längs dem Tschischk
reiche man endlich den Selenga-Strom. Es s
Reise sehr beschwerlich, indem man während 10 Tage
ten fände, auch der Moräste wegen nicht anders als
Pferden, im Winter aber nur mit Rennthieren je
passiren könne. Dagegen sei der Weg zum Kemts
gis (südlicher Zufluß zum Ta-Kimu, an welchem
also die Passage, aufwärts, über das Tangnu
zum Ubsa-See und Tes, s. oben S. 554, führt
Ktes-Strom (d. i. Tes) viel besser, durch di
len nach dem Sankin-Dalai (Sangghin-D
See, s. oben S. 495) an die Selenga-Quellen
man durch ein fremdes Land käme, wo man keine
(Vorspann) zu hoffen hätte. So weit der Kalmück
Iwan Merkulioff's, der so unvollständig an sic
einziger Wegweiser in diesem Gebirgsgau wichtig
denn er bestätigt uns die allgemeine Richtigkeit der
Kartenzeichnung, bei welcher an eine Europäische G
der Aufnahme der topographischen Details aber frei

wenig zu denken ist, wie bei fast allen Specialkarten des einst für seine Zeit so trefflichen Nürnberger Homannischen Atlasses vom lieben Deutschen Reiche noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

1. Pesterevs (1780) und Timkowskis (1819) Beobachtungen und Erkundigungen.

Den zweiten Blick als Augenzeuge in diesen Gebirgsgau warf Pesterev, aber er blieb nur am Nordeingange desselben, am obern Systeghem (Seste-Kem s. oben S. 1025) stehen; indeß versäumte er nicht durch Erkundigung uns zu belehren. Der Sitz des Gouverneurs (Dzianghium) von Ulatai (Dulataï)[2]), wie diese Chinesische Grenz-Provinz ihm genannt wurde, war Ulatai, wohin der Ucheriba (d. i. ein Befehlshaber Kalmückischer Truppen, s. oben S. 419, überhaupt ein Befehlshaber oder Aufseher nomadischer Völker)[3]) Munké einen Bericht abgab, wo er selbst so hart bestraft wurde. Diese Stadt Ulatai, erfuhr Pesterev, liege auf dem linken Ufer des Schischkit (d. i. der Hua-Kimu), wo auch auf der Chinesischen Karte Uli-ja-ssu-tai an seiner Nordwendung, vor der Bildung des Ta-Kimu, an seinem Westufer, das Zeichen einer Ansiedlung gegeben ist, aber ohne Namen. Es ist demnach wol die Angabe der Lage dieser Stadt in Asia Polygl. p. 148 zu berichtigen, so wie die von den Wegen dahin. Wir halten nämlich die in dieser Stelle bezeichnete Stadt für identisch mit der von Pesterev angezeigten, wohin, nach ihm, dieselbe Entfernung von 350 Werst, d. i. 50 Meilen, angegeben ist, wie in der Asia Polyglotta, obgleich diese sagt, daß diese Stadt an dem Uliassutai-Flusse liege, der weiter unten den Namen Ilu erhalte und mit dem Bujantu vereinigt den Dzabugan bilde. Auch nennt die Chinesische Reichsgeographie denselben Fluß Wu-li-ya-su-tei, der von der gleichnamigen Stadt seinen Namen erhalten habe. Zu dieser soll der Weg zwischen den Flüssen Beikem und Tes über die felsigen Schneeberge Tangnu gehen, nach Asia Polyglotta. Aber Pesterev sagt, der Weg dahin gehe zwischen dem Beikem und Schisch-kit hin, wo ein sehr felsiges Gebirge ziehe, welches nicht der Tangnu seyn kann. Der

[802]) Pesterev a. a. O. I. p. 152. [3]) Klaproth Asia Polygl. p. 147 Not.

Tangnu liegt erst im Süden des Schischkit und seine Passage würde erst zum Tes führen, zum Dzabagan wäre erst noch ein zweites Gebirge, der Ulangun, zu übersteigen, der würde aus der Provinz Uliassutai herausführen und der dortige, vielleicht gleichnamige Ort viel weiter als 50 Meilen von der Russischen Grenze abliegen.

Dieser Schischkit, sagt man, durchströme im Allgemeinen nur Steppen[304]), die ganz nackt seien (also wol Hochsteppe? wie der entsprechende Strich im Süden des ganzen Sajanskischen Grenzgebirges, bis zur Tschuja-Steppe hin? und wie, von hier an, ostwärts der Selenga-Quellen, das ganze Steppen-Plateau im obern Selenga- und Amur-Systeme?). Doch treten auch Bergzüge darin auf; denn der Weg dahin, von Pesterevs Aufenthalt am Systeghem (Schi-Kem), sollte sehr beschwerlich sein, weil sich zwischen dem Bei-Kem und dem Schisch-kit, d. i. zwischen den beiden Hauptquell-Armen, eine große Felsenkette ausdehne (wol von O. nach W.). Diese mußte also, auf diesem Wege dahin, überstiegen werden, was mit der Orientirung der Kartenzeichnung gut stimmen würde. Der Weg dahin wurde auf 50 geogr. Meilen (350 W.) von der Russischen Grenze entfernt angegeben. Die Stadt sey von einem tiefen Graben umgeben, wer hinein falle könne ohne fremde Hülfe nicht wieder heraus. Auf jeder Seite des Grabens seyen Palissaden, und dahinter, gegen die Stadtseite, eine Verschanzung aus Faschinen mit Steinen und Erde gefüllt und mit Thon überdeckt. Dahin haben die Sojoten von den Tribus der Tojin, der Matlar, der Bangarin und Ulek, so wie die Horden alle, welche zwischen Kiachta von der Selenga bis zum alten Territorium der Dsungaren (s. oben S. 463) nomadisiren, ihren Tribut zu entrichten. Die Stadt Ulataï hat die Mongolen von Karkhi, oder Karchen (wahrscheinlich Karar-Kitaï, die mehrere Städte im Lande Djunga(?) bewohnen sollen, nach Klaproth)[5]), zu Einwohnern, welche als sehr grausame Leute geschildert wurden; auch Chinesische Kaufleute, welche vorzüglich den Handel in Kiachta mit den Russen betreiben. Dies ist auch noch gegenwärtig der Fall, wie Timkowskis Reisebericht beweiset. Als dieser Anführer

---

[304]) Pesterev a. a. O. I. p. 145. [5]) Pesterev a. a. O. I. p. 146 Note 1.

ussischen Mission im Jahre 1819, im September, in der
(s. oben S. 519, 529) auf der Kiachtastraße nach Peking
machte, begegnete ihm eine Bucharen-Karawane mit 40
elen, die aus der Marktstadt (d. i. Maimatschin) der Urga,
iegelthee beladen, nach der Stadt Uliassutai (d. h.
pelhain)[6]) zog, die im N.W. der Selenga, im Süden
ltai-Berge liege. Man sagte, daß die Kameele diese Ent-
ıg beider Orte, von 171½ geogr. Meilen (1200 Werst), in
ıgemärschen, jeder also zu 8 bis 9 Stunden Weges, zurück-
n pflegte. Dieselbe Zeit beburften die Chinesischen Kauf-
um die ganze Kobi von Khalgan (s. oben S. 127)
iachta zu durchschneiden. Uliassutai nannte man ihm
Uliataï, wie bei Pesterev), jene Residenz des Man-
ı-Generals (Tsianggiun der Chinesen, Djangdjoun
longolen), der zugleich Chef-Commandant der Trup-
im Lande der Kalkhas sey, also der Sitz des ganzen
ız-Militair-Gouvernements gegen jenen Norden,
ı der Tsianggiun von Ili gegen den West (s. ob. S. 406),
ın Urum-tsi (s. ob. S. 381) in Süden ist. In jener
: Uliassutai solle eine starke Chinesische Garnison liegen;
ſt seyen große Magazine von Hirse, und dahin würden große
ungen von Silbergeld geschickt zur Auszahlung des Soldes
: Truppen. So weit Timkowski.

)esterev erfuhr ferner, daß sehr viele der Mongolen hier
ıten seyen. Im Jahre 1778 hatte diese Stadt Ulatai
isch mit Uliassutai) zu Gouverneurs, einen Bakhan
Kleinen) und einen Ike (d. i. Großen) Tsianghiün
ral) mit Namen Namuz[7]), der die Truppen und die
den-Horden commandirte. Die Stadt, erzählte man, habe
)0 Häuser, die in geradlinigten Straßen (also im Chinesischen
wie Hami, s. o. S. 375) erbaut seyen. Timkowski,
820) auf seiner Rückreise die beste Gelegenheit hatte, Nach-
über den gegenwärtigen Verwaltungs- und Mi-
zustand dieser Gegend[8]) einzuziehen, zählt dieses Gou-
ıent zu den Provinzen der Mongolei, in welcher die
der Kalkha-Mongolen unter ihre einheimischen vier

Timkowski Voy. à Peking ed. Klaproth. Paris 1827 8. T. I.
126. [7]) Pesterev a. a. O. I. p. 146. [8]) Timkowski
y. a. a. O. T. II. p. 319.



nen Armee-Corps zugeschrieben, welche von Wang's, Beil
Beisse's, Kung's, Taidschi's und Tabunan's (wie
Ukherida Munke, Chef der Tojin, der Pesterev am
tuchzelte empfing) commandirt werden, denen eine Anzahl
alternder Officiere zur Seite steht, mit eignen
wieder untergeordnetere zugewiesen sind, unter
welche den Titel Saisang haben, wie jene 3,
rev abgeordnet wurden. Diese Officiere besorgen
Zeit die Militair- und Civil-Administration. Der
hört den Prinzen, ihre Unterthanen zahlen ihnen eine
gabe an Vieh und liefern ihnen Knechte und Schäfer, die
Hütung der Heerden bedürfen. Diese Prinzen haben
Streitsachen die Jurisdiction nach den herkömmlichen
ten, die auch zur Ordnung des Heeres beibehalten sind.
Kaiser von China ernennt aber außerdem noch von seinen
dschu's General-Inspectoren (Tsianghiün,
zu Chefs verschiedener Armee-Corps. Dieser General-
spector, oder General-Gouverneur (Tsianghiün) der
khas-Truppen, residirt nun in Uliassutai, einer
die nach Timkowski's Erkundigungen an der Sibirischen
Grenze liegt, im Westen der Selenga. Ihm sind für
der 4 Kalkhas-Abtheilungen ein Adjudant (Djandjoun,
Mongolische Aussprache des Tsang-kiun; ob etwa, weil
kein Mandschu, sondern nur ein Mongole ist? da alle

Prinzen wird in Uliassutai [9]) gehalten, wo die wich- Angelegenheiten debattirt und entschieden werden. Jeder stag hat einen Dschulgani-da zum Präsidenten, einem Rath. Der Dschulgani-da wird aus dem Räthe :, und die Khane unter den Wang, Beilé, Beisé ung, die schon bei Jahren sind, mögen sie im Dienst seyn icht, und nach ihrem Range und ihrer Anciennetät im :. Um diese Vorrechte zu genießen, müssen alle Prin- velche als Mitglieder dem Reichstage angehören, sich erst in bei Hofe in Peking mit ihren Diplomen melden, um aiser ihre Bestätigung zu erhalten. Bei den Kalkha, wie andern Mongolen, wird alle drei Jahr eine Volks- ng angestellt. Sobald das Tribunal der Auswär- Angelegenheiten in Peking dazu den kaiserlichen erhalten hat, schickt es sogleich dem General-Inspector eneral-Gouverneur von Uliassutai, wie dem Amban, General-Lieutnant (s. S. 413, 594), von Khobdo, und räsidenten der Reichsversammlungen der 4 Khane der s, die Anzeige davon. Jeder Banner versieht sich mit elpapieren zum Einschreiben der Listen der Neugebor- auch werden die Namen der Verstorbenen gelöscht. ringsten Fehler werden bei diesen statistischen Listen [10]) geahndet, die an das Tribunal der Auswärtigen Angelegen- nach Peking geschickt und dort revidirt werden. Copien in den Archiven bei den Bannern, und nach diesen Po- nslisten, und ihrer Zu- und Abnahme, werden die Ver- :gen in Banner, Regimenter und Escadrons gewechselt. , die Escadron (Somun), besteht z. B. nur aus 150 : ꝛc. Die oberste Administration der Mongolei, und also dieses Grenz-Gouvernement, steht unter dem Tribunal uswärtigen Angelegenheiten [11]) in Peking, das ekannter ist unter dem Namen Dschurgan, d. i. Tri- l der Mongolen; im Mandschu heißt es: Tulerghi- de-bassara-Dschurgan; im Chinesischen Li-phan-yuen .n-yuan), und aus dessen Archiven ist die schon oben (s. 37) angezeigte Beschreibung dieses Gouverne- s in der Kaiserlichen Reichsgeographie, zu wel-

Timkowski Voy. a. a. O. T. II. p. 321. [10]) ebend. T. II. 322. [11]) ebend. T. II. p. 324.

cher auch die oben citirten Karten gehören. Pes
noch folgende mündliche Nachrichten am Seste
theilt. Es liegen auch außer Ulataï (Pesterev sc
sutaï, immer Ulataï; Timkowski Uliatai,
des nicht anders als identisch mit Uliassutai,
bei Klaproth[312]), dem Sitze des General-Go
seyn kann), noch andere feste Orte in diesem Ge
Ta-Kimu. So nannte man Pesterev eine Bur
genannt, die zwischen dem Kamsara-Kem un
Kem auf einer Kette hoher, felsiger Berge liege
Toros Dabaga, Grenzsäule Nr. 19). Die S
diese beiden Flüsse bewässern, geben einen schönen
500 Mongolische Krieger machen stets die G
Tanga aus, das jedoch nicht befestigt ist. Im S
piren diese Mongolen in Zelten, im Winter
Im Jahre 1774 war der Kumijik Djistu Djit
ihr Chef, dem der Kaiser von China den gelben Kn
hatte, und den Busch der Pfauenfedern zum S
Mütze. Die Ranglosen tragen nur Büschel von
oder Zobelschwänze, Eichhornpelz u. dgl. auf ihren

Die Chinesen[14]) welche Ulataï bewohnen,
sind fast insgesamt Kaufleute, oder Künstler
werker; sehr wenig: von ihnen bekleiden die Poste
Officieren (wie in Ili, s. oben S. 410, auch in
in Tarbagatai 381, 420 u. a.); sie müssen dort
zahlen, um ihr Gewerbe zu treiben. Die mehrsten
Beamten werden aus den Mongolen, die Civil-
aus den Mandschu's erwählt. In jeder Stadt ist
tende Zahl von Soldtruppen, die andern treiben ihr
ihren Wohnungen und zahlen Abgaben. Sobald man
werden sie einberufen, auf Ordre gestellt, und dann
ihnen Sold. Diese Mongolensoldaten sind mit Bogen
Säbel und einer Art Axt bewaffnet; sie gehen in
feln mit Filzsohlen, sind schlecht zu Fuß, aber gute
beim Durchsetzen der Ströme ziehen sie diese Filzstiefeln
sterev fand nirgends Barken oder Fähren in diesem
Chinesen. Wollen sie einen großen Strom passiren,

[312]) Klaproth Asia Polyglotta. p. 147. [13]) Pester
I. p. 146. [14]) Pesterev a. a. O. I. p. 147.

eine Anzahl Bäume, binden die Stämme mit Pferdehaar-
'en zusammen, die sie den Pferden an den Schweif binden,
treiben dann das schwimmende Pferd zum Gegenufer. Auf
em Floße wurde auch Pesterev über den breiten und rei-
en Systeghem (Seste-Kem) übergeschifft, sank aber mit dem
i bis an die Knie ins Wasser. Diese rohe Methode der Fluß-
gänge beweiset von neuem (wie am Telezkoi-See oben S. 984)
roße Ungewandtheit der continentalen Völker in Benutzung
Wasser.

Von den Bewohnern dieser Gegenden theilt Pesterev [15]),
Augenzeuge, folgendes mit. Die Sojoten, welche längs
Grenzen nomadisiren, zahlen ihren Jassak oder Tribut an
el-, Luchs-, Wolfs-, Fuchs- oder Eichhorn-Fel-
; auch in Sarana (Lilium martagon) Marina und an-
Wurzeln. Jeder zahlt 3 Zobelfelle, denen man aber die
wänze abschneidet, statt deren sie auch einen Luchsbalg
6 Wolfspelze, oder 12 Fuchsbälge, oder 100 Eich-
nfelle einliefern können, welche von gleichem Werth erach-
verden. Dazu bezieht der Commandant von Ulataï noch
jedem, für eigene Rechnung, einen Marder, oder 2 an-
Felle und mehr u. s. w. Der Tribut wird direct nach Pe-
g geschickt; die Leute, die ihn dahin transportiren, bringen dar-
hin und zurück nach Ulataï, ein ganzes Jahr zu, und
nen sich dabei der Pferde oder Kameele, die sie nicht wechseln.
Commandant von Tschingistei, am äußersten Westende
viel westlicher gelegenen Grenzprovinz Khobdo, versicherte,
Reise in 2 Monaten zurückgelegt zu haben, und Depeschen
Hofe in 14 Tagen erhalten zu können, s. oben S. 694.)
müssen hier also wol Geschäftsverhältnisse diesen Verzug ver-
ssen, da nach obigem nur 40 Tage bis Kiachta und von
0 Tage bis Khalgan nöthig sind, also etwa 88 Tagereisen
nach Peking, selbst für beladene Karawanen.

Die Sojoten, von der Tribus der Tojin, die entlang am
at (Osas?) am Kamsara und Systeghem nomadisiren,
n nur wenig Ochsen, Schaafe, Ziegen und Pferde; selbst
cher nicht einmal für seinen nothwendigsten Bedarf; doch
sie ziemlich reich an Silber. Vormals hatten diejenigen
joten dieser Tribus, welche in den Wäldern lebten, Haus-

[15]) Pesterev a. a. O. I. p. 148.

Rennthiere; aber eine Seuche hatte sie seit ei
weggerafft. Kein Sojot treibt Ackerbau, sie nä
Fleisch, Wurzeln, Fichtenzapfen; wenn ihnen jen
blos von Wurzeln, und nehmen dann ihre Zuflu
gelthee, den sie stark salzen; den Zwiebak, den
rev von seinem Proviant öfter anbot, fanden
schmackhaft.

Die Mongolen sind groß gewachsen, von sta
reinlich; die Sojoten[316]), zumal die Grenzstreifer, s
tzig und roh; sie scheinen kaum das Waschen zu ken
der Regen leistet ihnen zuweilen im Sommer dies
Reinigung, aber nur sehr unvollkommen, da sie
Jahreszeit ihren Schaafpelz nicht ablegen. Manch
meint Pesterev, verdienen kaum den Namen v
Einige Horden haben gar keine Heerden, finden sie
Winter keine Wurzeln mehr, so essen sie erst ihr Ri
ihre Ledersäcke auf (dies war Capt. Franklins und
sons letzte Nahrung in der äußersten Noth bei ih
larreise 1821); zuletzt sogar ihre eigenen Kinder,
nicht aus, so zehren die Männer ihre Weiber auf
kehrt, und die Jungen die Alten. Dies sagt P
drücklich, sey keine alte Fabel, sondern leider die
trage sich zu seiner Zeit (1781) noch zu. Wir könn
tum nicht näher eruiren; aber die Russen haben s
ten die Samojeden Rohesser, Syrojed[17]), g
Name Samojed, von dem jene Sojot ein Sta
deutet im Russischen wenigstens Selbstesser; sehr
daß dies mit dieser Erzählung noch immer wie ein alte
schwer vertilgbares Vorurtheil zusammenhängt. Die
deren[18]) ihrer stammesverwandten Horden,
scher Seite, haben keine Theilnahme mit der Noth i
Brüder, die sie gar nicht als ihres Gleichen ansehen,
Spur des Mitleids zeigen, um ihnen Beistand zu le
Vätern messen sie allein die Schuld bei, daß sie
nichts hinterlassen haben; der Reiche sey dem Arm
geben schuldig, höchstens nimmt er dessen Kinder
an, wenn er sie brauchen kann, läßt aber ihre Eltern

---

[316]) Pesterev a. a. O. I. p. 149. [17]) Klaproth
glotta p. 138. [18]) Pesterev a. a. O. I. p. 150

Pesterev führt schaudervolle Beispiele der Härte des menschlichen Herzens bei ihnen in Zeiten der Hungersnoth an. Im Jahre 1780 schien das Chinesische Gouvernement den Unglücklichen beistehen zu wollen; der Kaiser ließ jedem Sojoten ein Pferd, eine Kuh, ein Schaaf, eine Ziege verabreichen, und die Armen von der Grenze weg an die Ufer des Sees Todschi (Tudzi Nor oder Tutsi der Mandschu-Chinesischen Karten, Todschi-Kul d. Messerschmidt am Dsas-Fluß, s. oben S. 1047) verpflanzen. Von der Chinesischen Justiz und Bestrafung[19]) der Diebstähle, wie anderer Verbrechen, sahe dort Pesterev Beispiele, die nicht weniger als die in Khobdo (s. oben S. 703) zurückschreckten.

4. Grenzprovinz Ulijassutai, nach der Chinesischen Reichsgeographie (1818).

Wir schließen mit einigen Angaben über den neuesten Zustand dieser Grenzprovinz (1818), nach C. F. Neumanns[20]) wörtlicher Uebersetzung, aus dem Chinesischen Original, welche nun, nebst einigen von uns beigefügten Nachweisungen, an sich verständlich seyn werden; auch ist dessen Schreibart beibehalten.

a. Eintheilung. Der Grenz-Commandant hat seinen Sitz in der Festung Wu-li-ya-su-tai (Uliassutai); ihm ist der Dsaidsan, der in der Festung Cho-pu-to residirt, untergeben. Zu der Commandantschaft Wu-li-ya-su-tai gehören: 1stens, 20 Banner der Kirkisen-Horde Tu-schai-tu-han (des Tuschetu-Khan, welcher an der obern Selenga[21]) residirt, in der Umgebung von Erdenidzao, s. oben S. 497, 528); 2tens, 24 Banner der Kirkisen-Horde San-yin-no-yen (der Sangghin Dalai, an der Selenga-Quelle, s. ob. S. 495 Nr. 2); 3tens, 23 Bannen der Kirkisen-Horde Kiu-tschin-han; 4tens, 17 Banner der Kirkisen-Horde Tscha-sa-ki-tu-han (der Tschassac-tu-Khan, der westlichste von allen, s. oben S. 269, residirt[22]) im Süden des Tangnu und Ulangum, s. oben S. 487, am Dzabgan, s. oben S. 553); 5tens, die 5 Bannen Tangnu-Uleanghai stehen unter 3 Ge-

[19]) Pesterev a. a. O. I. p. 152. [20]) Aus dem Tan-tsing-hoei-tien Buch X. S. 58, Buch XI. S. 2, Buch LII. S. 21, von Prof. C. F. Neumann Handschr. mitgetheilt. [21]) Timkowski Voy. II. p. 43. [22]) Timkowski ebend.

neralmajors (Tso-ling). Unmittelbar dem Dsaisa
puto sind untergeben: 1stens, 2 Banner der Si
Tu-ur-pa-tih (d. i. Türbet, s. oben S. 445); 2ten
Ho-tschi-tih (d. i. wol Choschod, ebd. S. 445); 3t
ner der Yu-ur-pa-tih; 4tens, 7 Banner A-ur-tai-wu
i. Urianghai, s. oben. S. 582, 590, oder Ost-Se
Stämme, die als Uliang-hai, s. oben S. 1007, a
tai oder Altai-See stationiren); 5tens, 2 Banne
wu-leang-haï; 6tens, 1 Banner Gih-lu-tih (d.
oben S. 446); 7tens, 1 Banner Ming-a-tih (
ein Samojedenstamm, s. oben) und 8tens, 1 Ba
scha-sin.

b. Bevölkerung.

1) In Wu-li-ya-su-tai samt Tang-nu-Wu
Familien die jährlich 2 Marderfelle als Tribut brin
= = = = = = 80 Eichhörnchen Vehwamm =
2) In Choputo samt A-ur-taï-Wu-leang-h
Familien die jährlich 2 Marderfelle als Tribut brin
= = = = = = 4 Fuchspelze = = = = =
3) In Aur-tai-nour-Wu-leang-hai;
Familien die jährlich 2 Marderfelle als Tribut brin
= = = = = = 80 Eichhörnchen Vehwamm =

Summe der Bevölkerung . . . . F

Da die Chinesen 6 Mäuler (nicht wie die
Statistiker von Seelen sprechen), d. i. 6 Persone
Familie rechnen: so würde dies, nach ihrer Ansicht,
den-Population von 11400 Personen geben.

c. Berge.

1) Der Berg Kang-ngai (d. i. Khan-gai, s
ist westlich von den Bannern Tu-schai-tu-han, u
Grenze gegen San-yin-no-yen.

2) Der Berg Keng-tih (d. i. Kentei, s. ob
ist nordöstlich von dem ganzen rechten Flügel, u
letzten Banner des linken Flügels (über rechts und
S. 191) der Horde Tu-schai-tu-han; er bildet die Gr
der Horde Kiu-tschin-han.

3) Der Berg Tang-nu, ist bei den Bannern
Wu-leang-haï; 4) der Berg Kin (Gold) heißt a

lisch A=ur=tai (d. i. Altai), er ist westlich von Cho=pu=to und bildet die Grenze zwischen Ta=ur=pa=scha=tai (Tarpaschtai, wol Tarbagatai? s. oben S. 416); 6) der Han ist südlich von Ku=lun (?).

d. Flüsse.

1) Der Fluß Kih=lu=lun (d. i. Kerlon, s. ob. S. 532), d. h. der Liu=kiu (Lu=Khiu der antiken Zeit), entspringt bei dem letzten Banner der Horde Kiu=tschin=han.

2) Der Fluß Sih=leng=ki (d. i. Selenga); sein vorzüglichster Arm heißt Tsi=la=tu (? s. oben S. 528), der mehrere Nebenflüsse aufnimmt, und nachdem er den von S. herkommenden Scha=suy mit sich vereinigt hat, den Namen Selenga erhält, fließt gegen N.W. zu den Russen.

3) Der Tscha=pu=go (d. i. der Dzabgan, s. ob. S. 553), entspringt bei dem letzten der rechten Banner des rechten Flügels der Horde San=yin=no=yen, nimmt den Wu=li=ya=su=taï (ob Burgassutai? s. a. a. O.) und andere Flüsse auf, und verliert sich dann in dem A=la=ki=See (d. i. Jeke=Aral=Nor, oder der große Aral=See, s. ob. S. 554). Der Chobbu=Fluß (s. ob. S. 554), der bei den Bannern A=ur=tei=Wu=leang=haï entspringt, unter dem Namen Su=ko=ki, fließt gen Osten, nimmt den vom Nord herkommenden Wu=li=ya=su=tu auf (verschieden von dem Wu=li=ya=su=tai, der von der Stadt gleiches Namens benannt ist, welche jener zweite, von der Russischen Grenze entferntere Ort sein müßte, im Gebiete des Dzabgan, s. oben S. 1053, der uns aber sonst unbekannt ist). Erst nach dieser Aufnahme seines Zuflusses wird der Sukoki nach der Stadt, an der er vorüber fließt, Chobbo genannt. Er ergießt sich ebenin den A=la=ki=See. Nach der Chinesischen Provinzialkarte Tab. II. Khoputo, liegt die Stadt Chobbo (Khobbo), auf dem rechten oder südlichen Ufer des Chobbo=Flusses, ganz nahe an seiner Einmündung in den See.

4) Der Uo=non (d. i. Onon, s. oben S. 530). Außerdm werden noch 5) der Pay=ta=liki (Baitarik, s. oben S. 554), 6) der Ta=tsu, 7) der Suy (Toui, s. oben S. 555), 8) der Kih=ur=kih (Kirkis) und andere Steppenflüsse, auch der 11) Scha=tun (s. oben S. 1011), 12) der Tih=sze (d. i. Tes, s. S. 554), und 13) der Kih=mo (d. i. Kem) genannt, dessen beide Quellen hier Hua=Kih=mo und Kiu=kih=mo genannt werden.

e. Seen. Es werden 11 verschiedene Seen
schreibung aufgeführt, von denen wir hier nur nenn
See Alaki, östlich von der Stadt Chobdo; bei
heißt er Iki-Alaki (Iki, d. i. Groß, Alaki, See, s.
2) der Wu-pu-sa (Upsa), bei den Bannern des li
der Turpat (s. S. 554). 3) O-lo-ki, bei den N
Erdenibandi Dalai-Lama (?). 4) Der Hi-sa-ur-p
Kisilbasch), von dem es hier heißt, er liege bei dem
Artai-Wu-leang-hai, d. i. also in S.W. vo
und den Quellen des Irtysch ganz benachbart, ih
gegen Süd (s. oben S. 383, 428).

f) Alle Mongolen, heißt es endlich in der
graphie[323]), welche Wu-li-ya-su-tai und Cho
nen, werden in 3 Classen eingetheilt: 1) in die G
ter, 2) in die Militair-Colonie, 3) in die N

Wir müssen es künftigen Bearbeitern überlassen
zelheiten dieser sehr vollständigen Aufzählu
gehen, deren Resultate gegenwärtig, bei dem in
noch sehr gehemmten Studium der original-ch
Literatur (weil ihre historische Seite noch keinesw
Theilnahme gefunden hat, welche sie verdient und s
aller angestrengten Bemühungen ungeachtet, am S
Abschnittes, noch nicht, wie wir früher es gewünscht
ben werden konnten. Dagegen hier noch, nach e
Stelle des Li-phan-yuen, der Reichsgeograp
pische Notiz über zwei bisher in den Europäis
phien so gut wie gänzlich unbekannte Lokali
die Lage 1) der Stadt Chobdo (s. oben S. 42
553, 594, 703, 1010) und 2) den Upsa-See, we
Chinesischen Originale gemäß ganz getreu mittheilen,
ungemeinen Trockenheit der Chinesischen Special-G
Beispiel zu geben, die aber überwunden werden m
uns noch unbekannte Thatsachen enthüllt, welche mi
werthesten Genauigkeit gegeben sind, darin dieses B
päischen geographischen Compendien übertrifft, wodu
aus Europäischem Hochmuth, so lange gegen Chin
sen, dieser Art wenigstens, gehegte Vorurtheil vo
derlegt.

---

[323]) Buch LII. S. 21.

1) Chobdu (Khobbo) liegt in N.W. der Capitale (Peking) und in W. von Wu-li-ya-su-tai (Uliassutai). Seine Excellenz der Tsan-tsán, oder Dschondschon (Dsaisan, d. i. Saisan), hat hier seinen Regierungssitz. In S.W. der Stadt sind 2 Banner der Sin oder Neuen Turhut. Gegen S. erstreckt sich das Gebiet von Chobbu, bis zu dem Flusse U-long-ku (d. i. Urunghu, s. ob. S. 428). Gegen W. grenzt es an das Nord-Departement von Ili (s. oben S. 420) und an die Banner der Turhut. Gegen N.W. sind die Banner der Sin oder Neuen Choschit (Choschod, s. S. 447). In W. der Stadt Chobbu ist der Fluß Tsing-ki-su, auf dessen östlicher Seite die Banner der Tscha-scha-sin. Ebenfalls in W. der Stadt ist der Pur-tsien. Die Banner der Mingat (Mankat, d. i. Samojeden) sind in N.; südlich der See Alik (d. i. Ala-ki, d. i. Jeke-Aral-Nor) oder Arik. Im O. von dem See sind 3 Banner des linken Flügels der Turpat, und der hintere Banner der Hoei-tih-hia (d. i. Turkstämme, s. oben S. 441); sämmtlich aber südlich von dem Upsa-See. Die 3 Banner des linken Flügels der Turpat grenzen in S.O. an den linken Banner des linken Flügels des Departements Tschasaktu-Han (d. i. das westliche Departement der Kalkas). Im N. der Turpat sind die 2 Banner der Arkai-Nor und U-liang-hai (s. S. 1010). Die Turpat sind direct im S. des Artai-Sees; sie grenzen im O. an den District Wu-li-ya-su-tai, wozu Tang-nu und Wu-leang-hai gehören. Im S.W. (des Artai) sind XI Banner des rechten Flügels der Turpat, und der vordere Banner des Hoei-tih-hia. Im S. von diesem sind die Banner der Nge-lu-tih (d. i. Ngo-lo-te, nämlich Delöth, s. ob. S. 446); im W. von diesen 7 Bannern der Artai und Wu-leang-hai. Gegen S. lehnen sie sich sämmtlich an das Artai oder Altai-Gebirge, und nördlich bilden sie die Grenze von Rußland.

2) Der Upsa-See. Dieser See liegt im N. von den Bannern des linken Flügels der Turpat; im W. und N. ist der Tangnu und Uleanghaï. Der Kelakihlih-Fluß (auf Tab. I. Ulijassutai, ist der Kelakihlih ein von S.W. her kommender, gegen N.O. sich in den Upsa-See einmündender, Zufluß desselben), und die Gewässer des Kusan-See's (?) entspringen sämmtlich bei den Bannern des linken Flügels der Turpat, und haben einen nördlichen Lauf (übereinstimmend also

mit der Specialkarte). Der Sa-kih-li-scha-li-Fl
Specialkarte vom W. her zum Upsa fließend), entsprin
bei den Bannern des linken Flügels der Turpat,
nen östlichen Lauf; sämmtlich ergießen sie sich in
See; dessen Hauptzufluß von Osten her ist der Ti
sze), d. i. Tes der Russen.

Anmerkung. Die Altyn-Khane am Kemtschyk
See; Russische Embassaden zu ihnen im X
hundert. Die Lama-Tempel an den Flüsse
am Kemtschyk.

Es ist hier der Ort an diejenige Periode der R
birischen Geschichte zu erinnern, in welcher die U
Upsa-Sees und des westlichen Jenisei am Ke
flusse, von West her, zum ersten male bei den Euro
ren genannt werden, zu Anfange des XVII. Jahrhunderts;
welcher immer nur halbdunkle Berichte über dieselbe
gleich die Berichterstattung der Sibirischen Geschichts
Blüthezeit dortiger Kirghisen-Stämme und der Ma
golischen Altyn-Khane nicht selten bis in diese Geg
streifen mußte, weil häufige Embassaden der Russischen
neure, und selbst von Moskau aus, in jener Zeit, dorthin
die Gebieter jener Horden geneigt, oder selbst unterwürf
Aus solchen, meist sehr ungenauen Berichten der Bojaren
einzelner Kosacken-Sendlinge, über ihre zurückgelegten W
die ältern geographischen Notizen über jene Gegende
für Geographie bisher ganz unbenutzt blieben und in d
Geschichten bei dem Reichshistoriographen Müller und b
miker Fischer aufbewahrt sind; aus derselben Zeit die d
serschmidt und seinen Begleiter Strahlenberg, hi
zeln eingesammelten Angaben. Wir heben nur die hieherg
graphischen Daten daraus hervor, welche zur Erläut
schichte von Land und Volk dienen.

Die Mongolischen Khane, welchen ihre nördlic
lichen Nachbarn, nämlich die Sibirier und Mohammedan
Kirghisen, Kalmücken und die Kosaken im Anfange des X
derts den Titel der Altyn-Khane, d. i. der Goldn
sind nicht mit den weit ältern Altyn-Khane der Tu
Altai oder der Mandschurischen Dynastie der Kin, wel
schen Autoren auch Altyn titulirt [324] wird, im Norden

---

[324]) Deguignes bei Dähnert Th. I. Einl. p. 257.

wechseln, von denen schon oben (s. S. 479) die Rede war. Die Herr-
aft dieser Mongolischen Altyn-Khane (s. oben S. 989, 993) war,
gen des Aufblühens der Macht der Khung-Taidschis der Deloth,
t 1650 (s. oben S. 986), aber nur von kurzer Dauer und von
ringerem Umfange zwischen beiden. Es war kein Weltreich,
ndern bestand nur in dem westlichsten Theile der Mongolengebiete,
gen das Ende der Selbstständigkeit der Mongolenzeit, vor dem mäch-
er werden der Deloth und Dsungaren und vor ihrer Unterwerfung
China. Diese Mongolen-Khane, die wegen ihrer Reichthümer bei den
irghisen den Titel der Altyn oder Goldnen Könige führten,
gten sich selbst den Titel Khung-Taidschi[25]) bei, wie ihre Nach-
rn, die Khane der Deloth, mit denen sie dadurch in Streit geriethen,
 diese nach langen Fehden das Supremat über alle andern Mongolen
ane davon trugen. Auch standen die Altyn-Khane in steter Fehde
t den Kirghis, die den Khung-Taidschi der Deloth (Kalmük im W.)
standen, und daher in freundlicheren Unterhandlungen mit den Russ-
n, bis sie namenlos, im Jahre 1690, im Deleth-Königreiche des
aldan (s. oben S. 449) untergingen. Die Residenz dieser Altyn-
hane war meistentheils am Upsa-See, oder am Kemtschyk-
luß, und zu diesen gingen stets die Embassaden der Russen
. Der Kemtschyk galt schon vor der Zeit der Chinesischen Besitz-
hme, daselbst, als Grenzfluß[26]) zwischen der Russischen und der
ongolischen Herrschaft. 1609 ward dieser Altyn-Khan der Mongolen
m ersten[27]) male genannt; 1616 und 1619 gingen die ersten Rus-
chen Botschafter zu ihm; 1620 glaubten die von den Russen abtrünni-
n, ihnen schon tributpflichtig gewesenen Kirghisen, am obern Jeni-
i und Abakan, Schutz bei diesem Altyn-Khan[28]) zu finden. 1629
hrten diese Abtrünnigen aber nach Krasnojarsk zurück, und
hten um Schutz gegen den Druck desselben Altyn-Khans, der sie
n schon hart verfolgte; sie versprachen dafür 100 Zobel Tribut zu
hlen, und riethen am Fluß Kemtschyk[29]), der links zum Jenisei,
s Grenzfluß zwischen Russen und Mongolen ströme, einen Ostrog
zulegen, weil dort der Hauptweg zum Altyn-Khan hinüberführe. Nur
e damals bestehende Eifersucht[30]), zwischen den Tomsker und
rasnojarsker Woiwoden, hinderte die Ausführung dieses nütz-
chen Vorschlages, der für die Folgezeit für Rußland sehr wichtig hätte
erden können. Dieser Vorschlag hatte keinen Erfolg, die Unruhen und

---

[25]) Müller Samml. R. Gesch. Th. VIII. p. 281, 367 ꝛc. Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 143. [26]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 312. [27]) Müller Samml. Russ. Gesch. Th. VI. Sibir. Gesch. p. 537. [28]) ebend. Th. VIII. p. 162. [29]) ebend. Th. VIII. p. 166. Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 417.
[30]) ebend. b. Müller VIII. p. 171.

Ueberfälle der Kirghisen dauerten fort und setzen die
schen Grenz-Colonien öfter in die verzweifeltste Lage. Di
ten, seit dem Jahre 1635[331]), mehrere Botschafter an
Khan, mit dem Auftrage die Kirghisen zur Ordnung z
weil sich das Gerücht verbreitet hatte [32]), derselbe woll
Russischen Oberhoheit unterwerfen, wovon er jedoch wei
In diese Jahre 1632, 1636, 1638, 1659 fallen die Emb
der Russen, aus denen wir einige Puncte zur Orientirung
bieten des Hochlandes gewinnen.

1. Des Kosacken-Hetman (Obrist) Wasili
und des Desätnik (Zehendemann) Iwan Petrow
Altyn-Khan, im J. 1616. — Aus dem Original im
chiv. Mit Geschenken des Czaar Michael Feodrowi
Gesandtschaft von Tomsk, am 15. Dec. 1616 aus,
Kirghisen, die sie beim Altyn-Khan anmelden sollt
kamen die Leute des Altyn-Khan, Taibin-Mursa (Mu
sez, nannten die Kosaken die dortigen Taischen, oder einl
sten von niederm Range), mit 30 Mann zur Escorte mit
entgegen. Diese sorgten für Verpflegung und Geleit, bis
nen König Kunkantschei (ob Kung-Taidschi
der Mongolische eigentliche Name des Khans,
Bericht, den Kirghisen, seines Reichthums wegen
Khan, d. i. Goldner König, nannten, die Russen a
Czar[34]). Der Weg ging durch das Sajanskische Gebirg
der Maci(?); ihr Knäs Kundugen nahm die Russen fr
begleitete sie bis zum Hoflager. Hier erhielten sie Gruß,
Bewirthung, ein Zelt neben dem Altyn-Khan, aus B
den Weißen Czaren (d. i. Czar der Moscoviten), un
Tage Audienz im Gezelte des Kutuchtu (s. oben S. 26
wo auch dessen Sänger und ein Gesandter des Gelben
schutschin (? wahrscheinlich aus Tübet), auch Kirghis
Fürsten versammelt waren. Der Altyn-Khan hatte e
Gold durchwirktes Atlas-Kleid an. Der Kosakenbericht
dem Altyn-Khan den ganzen Titel des Moscowitische
gelesen, wobei derselbe aus Respect seine Mütze etwas i
hoben habe, indeß alle andern Versammelten ihre Häup
Darauf hätten sie ihm zugeredet, ihrem Kaiser den Eid
leisten, was er auch gethan, die Sänger (d. i. die Ordens

---

[331]) Müller a. a. O. p. 179. [32]) Fischer Sibir.
p. 318. II. p. 663. [33]) Fischer Sib. Gesch. Th. I.
vergl. Müller Samml. Russ. Gesch. Th. IV. p. 476
scher Sibir. Gesch. Th. I. p. 369 Not.

[...]ungs) hätten dabei ihr Götzenbild in die Höhe gehoben. Damit sei [d]ie Audienz abgemacht gewesen. Sie hätten nun ihre Geschenke überge[be]n; ein Schmaus habe das Fest beschlossen. Ihre bald darauf erfolgte [Rü]ckreise vom Altyn-Khan habe 10 Tagemärsche gedauert. Die [Z]elte, welche sie dort gesehen, waren auf Kameelen transportabel. Die [W]affen der Völker des Altyn-Khan waren Bogen und Pfeil; von sei[ne]m Hoflager könne man in einem Monat Zeit nach China kommen. [M]an reite zu Pferde immer durch ebenes Land und habe weder [F]lüsse noch Berge (?) zu passiren. Auf dem Hinwege, sagen sie, brauch[te]n sie, aus dem Lande der Kirghisen, bis zum Hoflager des Altyn-[K]han zu Pferde 1 Monat Zeit. Erst 10 Tage über felsige Be[r]ge, wo sie alte, steinerne Gebäude (Kamennie Medschetí, [d.] i. Tempel der Lama's, wie zu Ablaikit, s. oben S. 741, 749 rc.) [an]trafen, die aber leer standen. Die alten Leute sagten ihnen, dort [hä]tten Chinesen und Unterthanen des Altyn-Khan gewohnt (ein [B]uddha-Kloster?). Auf dieser Hinreise kamen sie an 3 Schnee[b]ergen (s. oben S. 1001 u. f.) vorüber; aber im Lager des Altyn-[K]han fanden sie keinen Schnee und keinen Winter (sie verweilten darin [v]om 18ten bis 26sten October). Von den Kirghisen dahin, passirten sie [d]ie Flüsse Abakan, Tschastie Brooi (d. i. Zaghan Machan, [s.] oben S. 1011), der in einem engen, felsigen Thale fließt, das 3 Tage[r]eisen aufwärts lang ist, zum Kan-Tighir (Kantegir) und zum [K]emtschyk. Von da zum Upsa-See, wo sie den Altyn-Khan [t]rafen; in der Nähe lag ein Salzberg der Kukei heißt.

2. Der Kosaken Iwan Petlin und Petunko Kisyllow [G]esandtschaft zum Altyn-Khan, 1619. Nach Müllers Auffin[d]ung des Berichts im Tomsker Stadt-Archive. Der Lousan-Kit am [T]es [25]). — Sie ward vom Tobolskischen Woiwod dem Fürsten J. S. Kurakin von Tomsk abgeschickt, und erreichte in 10 Tagen das Land der Kirghisen, wo der Fürst Nomtscha seine Wohnung hatte. Von da in 6 Tagen an den Fluß Abakan; von diesem in 9 Tagen zum Fluß Kemtschyk, und zuletzt in 3 Tagen zu einem großen See, darin durchsichtige und glänzende Steine sich finden sollten (Jaspis und Saphire genannt). Diesen See beschrieben die Kosaken, nach ihrer Rückkehr, als habe er 12 Tagereisen zu Pferde im Umkreise, 4 Flüsse, die aus N., O., S. und W. sich hinein ergössen, dazu auch der Fluß Keß (offenbar Teß, Ti-so-ho) gehöre, den sie 15 Tagereisen aufwärts gereiset seien, weil der Altyn-Khan damals sein Hoflager an demselben gehabt habe. Dies ist fast die ein-

[25]) Müller Samml. Ruff. Gesch. Th. IV. von den ersten Reisen der Russen, p. 477—478; Danach Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 382—384.



[illegible] Nachricht [illegible] am Tes-Fluß [illegible]
[illegible] so wichtiger, da [illegible]
dem Angaben dieses Stromgebietes aus Chinesischen Qu[illegible]
[illegible] bestätigt. Die Russen selbst hatten diese Nachricht [illegible]
die neueste Zeit vergessen (s. oben S. 554). Der See i[illegible]
als der Upsa (Fischers Einwürfe und verwirrte An[illegible]
a. a. O. Th. I. S. 883. Not. 49, widerlegen sich aus all[illegible]
selbst), von dem dieselbe Nachricht sagt, daß man von ih[illegible]
Tagen gegen Süd, zu den Quellen des Irtysch komme[illegible]
See Saisan falle. Leider hört die Tomskische Archivs[illegible]
dem Upsa-See auf, weil es ihr nur um Aufbewahrung [illegible]
jener glänzenden Steine im See zu thun war, von denen [illegible]
nichts weiter erfahren. Fischer vermuthete, es möge si[illegible]
Gesandschaftsbericht im Moskauer Archive vorfinden; [illegible]
dert wol schon aufgesucht? Nach Müller[36]) ist Upsa[illegible]
sche, d. i. der Türkische Name des Sees; bei Mongolen he[illegible]
gin Dalai (Sanschin bei Messerschmidt, richtiger S[illegible]
Müller, das heiße Stürmisches Meer nach der Uebersetzu[illegible]
metsch), nach einem heiligen Tempel, der in seiner [illegible]
Wahrscheinlich ein Buddha-Tempel wie bei Ablaikit. [illegible]
vermuthet, daß der Stifter desselben Sangin, oder wie i[illegible]
schmidt irrig schreibt Sanschin (daher auch die Uebersetzung [illegible]
metsch), geheißen habe, weil dies ein Mongolen-Name sey; [illegible]
sey dann nach ihm Sanschin-Kit, und danach auch der Se[illegible]
Weil nun Dr. Messerschmidt nach seinen Erkundigungen [illegible]
daß der Tes-Fluß im Ost aus einem Quell-See Sankti[illegible]
(wahrscheinlich derselbe oben S. 495 Nr. 2, dem die Tes-Qu[illegible]
gen West ganz benachbart liegen), und gegen West in einen S[illegible]
gin aufhöre: so sind daraus, unserer Ansicht nach wol höch[illegible]
scheinlich, die Verwirrungen der Autoren über den [illegible]
Flusses Tes, und der Kartenzeichner über die Identifi[illegible]
beider Seen, die doch wenigstens 15 Tagereisen weit auseinande[illegible]
hervorgegangen. Spätere Nachrichten (wahrscheinlich von S[illegible]
tschanins zweiter Embassade 1659, s. unten Nr. 4) erzählen, [illegible]
an den Ufern dieses Tes-Flusses Tempel erbaut waren, von [illegible]
Historiograph Müller[39]) in Krasnojarsk (1735) folgende [illegible]
fahrung brachte. Man reise vom Zusammenflusse de[illegible]

---

[36]) Müller a. a. O. IV. p. 478 Not. [37]) G. Fr. [illegible]
Scriptis Tanguticis etc. in Commt. Acad. Scientiar. Im[illegible]
1738 T. X. 4. p. 458—460. [38]) Danach die Zei[illegible]
Strahlenberg Tabula Nov. Descr. Tattar. Magnae. [illegible]
l. c. de Scriptis Tanguticis p. 456.

auptarme des Jenisei (Bei-Kem und Ulu-Kem, werden sie
er genannt) direct gegen den Süden zum Tes-Fluß. An dessen
:chten Ufer stehen 2 Tempel, fast in gleicher Ferne von den beiden
nannten Seen, also in der Mitte des Tes-Laufes, auf einem er-
benern, felsigen Boden; aber nicht aus gebrannten Ziegelsteinen er-
ut. Den einen derselben, aus 2 Stockwerken bestehend, besuchten Ruf-
che Reisende und fanden im untern Stockwerke Bilder an den Wän-
n, bemalte Bretter die mit Firniß überzogen waren; im hintern Theile
tes Bretterschrankes standen die Manuscripte (wie in der Tempel-
bliothek zu Ablaikit, s. oben S. 744), von denen aber keine Spur nach
rasnojarsk kam. Das zweite, einstöckige Gebäude, war ohne allen
chmuck. Aehnliche Gebäude sollten auch auf dem linken oder süd-
:chen Ufer des Tes liegen, die aber keiner der Russen besuchte. Dies
ar während der Bildung des Galdan-Reiches diejenige Gegend,
elche durch dauernde Kriege zwischen Mongolen und Kalmücken
Delöth) verheert ward, weil sie auf der Grenze beider Herrschaften
l. Später standen, vor Messerschmidt's und Müller's Zeit
35), auf dem linken Ufer des Tes stets Chinesische Wacht-
ten zum Schutz der Mongolen. Am Südufer des Upsa- (San-
) Sees bauten die Chinesen eine Verschanzung mit Palli-
n zur Garnisonirung für ein paar 1000 Mann Grenztruppen.
Tab. I., Specialkarte Ulijassutai (1818), sind von den Selenga-
t ken, am rechten Ufer des Tes-Flusses entlang, bis zum
=See, 11 solcher Garnisonirungs-Posten angegeben; die
Nordufer des Tes selbst liegenden führen daselbst die Namen:
Tirle, 2) Bayanbulak, 3) Ersün, 4) Samukol,
Kaki, und nahe am Ostende des Upsa-Sees 6) Erkihuz
Ten Nordufer 7) Irho Tsitsi Kona, und an dessen N.W.Ende,
die Quelle des Kemtschyk hin, 8) Hanta Kotu. Als Er-
jener Tempelorte wurde der Mongolische Khan Loosan
an bei Fischer; Loobzang bei Pallas, s. oben S. 1014)
Sohn des Altyn-Khan genannt, welcher von 1660—1680 blühete,
weiter unten noch einmal vorkommen wird. Nach diesem Erbauer
der Ort Loosan-Kit (wie Ablai-Kit) genannt, bei den Russen
nobi Palati. Durch den Galdan der Delöth ward aber
letzte Herrscher Loosan-Khan, vom Geschlechte der Altyn-
ne, aus seinem Reiche am Tes und Upsa, im Jahre 1690, ver-
*), und seitdem konnte sich, wenigstens bis zum Untergange der
ngaren-Macht, wegen der ewigen Unruhen dort am Tes und Upsa,
Cultur entwickeln. Daher aller Mangel von Nachrichten
dort.

*) Müller l. c. de Scriptis Tanguticis p. 457.

3. Stepan Gretschanins Embassade zu
1636[341]). — Mehrere frühere Gesandtenwechsel zw
Fürstenhäusern hatte die Altyn-Khane in ihrer
schenken von dem Czar der Moskowiten nur i
selbst in ihren Betteleien und Forderungen von Geschen
zur Frechheit[42]) gebracht. Gewöhnlich wurden ihnen,
seltsamen Forderungen ihrer Gesandten, von den Ru
gewährt. Mit einem von diesen wurde auch der Boj
tschanin und sein Schreiber Andrei Samsonow
an den Kutuchtu-Lama, welcher damals nicht
Khan, sondern bei dessen Bruder dem Dain No
(Nojon, d. i. Taischa), als dessen Gewissensrath, ein ei
schafter, der Bojaren-Sohn Wartan Kartascher
reiseten 1636 von Tomsk ab, und wurden auf Mon
vom Schwager des Altyn-Khan bewillkommnet. Dies
das Hoflager, das an einem Flusse stand, der ihn
kai (?) genannt ward, wo die Brüder des Altyn-Kha
Botschafter empfingen. Nach dreimaligen Audienzen, i
Protestationen von Seiten des Khans gegen die Forder
ihrem Czar den Eid der Treue zu leisten, gemacht w
Gretschanin, hätten der Lama und die Minister d
ihn, die Schaale Goldbranntwein getrunken, der
Huldigungs-Eid unterschrieben und die Kirghise
versprochen, auch dieselben an Rußland zu unterwerfe
auf hätten aber die Betteleien wegen neuer Geschenke
Mutter des Khan, Tsetsen Khatun, der Lama, der
ster, die Minister, der Khan selbst, 2 seiner Brü
Hoflager am Kemtschyk hatten, ließen durch eigene
sie schickten Geschenke fordern. Die Armen mußten ihr
Leibe reißen, und selbst ihre besten Waffen hergeben.
Embassade zurück über den Kemtschyk, wo sie ein paa
gehalten wurde, und über das Sajansche Gebirg
Mongolischen Geleite, durch das Land der aufgeregten
Glücklich genug setzten sie über den Fluß Abakan und
Zufluß zum untern Abakan-Fluß, im W. von A
welchem die Kirghisen Altirzi saßen), dann über den
wo damals noch der Hauptsitz der Altisari-Kirg
eben einen Streifzug machten. So kehrte Gretschani
nach Tomsk zurück.

---

[341]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 669—676.
a. a. O. Th. II. p 663—666. [42]) Fischer a
p. 672.

4. Wasilei Starkow und Stepan Newierows Ge-
a btschaft zum Altyn-Khan 1638 [44]. — Von Tomsk aus
nen diese Reisenden zum Uibat-Fluß, wo die Altirischen Kir-
isen ihnen den Vorspann verweigerten; von da rückten sie erst nach
Tagen, wie es scheint, auf demselben Wege wie ihre Vorgänger,
er den Schabina-Paß (s. oben S. 1004), an den Kemtschyk,
dem Mingatischen Knäs Kouschak, wo sie den Befehl des
ltyn-Khan vorfanden, Halt zu machen. Indeß hatte sich ihnen
r Vetter des Khan, Dural Tabun, sein Geheimer Rath (d. i. Ta-
n), auf 8 Tagereisen bis an den Fluß Saa-Kol (linker Zufluß
m Kem oder Jenisei, unmittelbar oberhalb des Kemtschyk von
iden gegen Nord fließend; Dziakul bei Strahlenberg) genähert,
hin er die Gesandten zum Schmause in sein Zelt einlud. Hier mußt-
ten sie 3 Wochen verweilen, bis zum 9ten Nov., der als ein glücklicher
ihnen zur Audienz beim Altyn-Khan angesagt ward. Aber
ieser kam es über die Etiquette nur zu Gezänk und Grobheiten.
Altyn-Khan wechselte seinen Lagerplatz von dem Fluß Jur-
(? weiter unten Irgaltai; ob Tfir-ko-tu, rechts, von S.
am Kemtschyk auf Tab. I. Ulijassutai?), weiter hinauf an dem
schyk in sein Winter-Lager. Die Russischen Gesandten über-
n 4 Tage lang im Gebirge der Hungersnoth; erst am 6ten ver-
an sie mit Speise. Der Kutuchtu-Lama kam indeß auch an,
aber die Embassade mit ihren Geschenken freundlich auf, und
das störrische Wesen des Khans zu vermitteln. Des Khans Bru-
der sein Hoflager am Jenisei hatte, beschied die Gesandten
n, und schon am folgenden Tage (also konnte der Audienzplatz am
utu nicht sehr fern vom Jenisei seyn) war die Uebergabe der
nke.
Indeß hatten auch der Kutuchtu-Lama und der Dain Nojon
ager an einem andern Orte, zu Altyn-Kabusin, d. h. die
ne Aue, genommen. Zwei Brüder des Altyn-Khan forderten
Falls Geschenke; der erste, Taitschin genannt, wohnte 2 Tage-
vom Khanischen Hoflager, am Kemtschyk abwärts, an einem
Akta, wo er in der Einsamkeit seine Fasten und Andachtsübun-
ielt, aber doch gleich die Geschenke annahm. Zu dem zweiten,
n Nojon (vermuthlich nach dem Wechsel des vorigen Lagers, wo
der Kutuchtu war), mußte der Botschafter Starkow erst den
tschyk aufwärts reisen, dann links (also südwärts) zum
Barla (auf keiner Karte genannt, aber sicher ein kleiner, süd-
Zufluß zum Kemtschyk, der nach Tab. I. Ulijassutai's Zeichnung,
er Nähe des Upsa-Sees entspringen mußte, aus den Höhen an dessen

[44]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 681—699.

Nordufer), dieser wurde bis zum Ursprung verf
birge zum See Urutschu (wol nur ein kleiner Be
über ein anderes Gebirge (beides wol das n
Westende des Tangnu), zum See Alatori, d
(Piegoje Osero nach Starkows Uebersetzung,
Fischer [345]) alle Seen nennen, darin Inseln lie
hier von den Russen wegen der durchsichtigen un
so genannt?). Dieser See, der kein anderer al
seyn kann, in dessen Nähe das Winterlager des
Starkow, sey sehr groß; verschiedene Flüsse f
daß einer herausfließe (s. oben S. 554). Auch
schöne Wiesengründe und Gehölze, die n
felsigen und kahlen Bergen (dem Tangn
S. 487 u. a. O.) rund umher umgeben waren.
See, welche Altyn-Kadusin, d. i. die Güldn
lotoi prikol bei Starkow, d. i. der Güldne Pfah
gen der Zeltpfähle der Altyn-Khane, die hier ihr
men), und von einem Bache, den man auch Altyn-
bewässert wurde, hatte auch der Dain Nojon seine
Die Russen nannten eine solche Gegend Saimißtf
Bäumen besetzte Ebene, die auf der einen Seite von
See, auf der andern von einem Berge oder Hügel b
der Altyn-Khan, sagte man den Gesandten, hab
für die angemessenste im ganzen Lande ge
riker Fischer [46]) meint wol, daß der Titel des A
bei Kirghisen und Russen im Gebrauch war, vielleich
nen Aue und dem Goldbache, wo sein eigentliches Ho
brauch gekommen sey, wie der Name der Khalk
Khalkas-Mongolen von jenem unbedeutenden K
oben S. 536).

Hier, bei den Audienzen auf der Güldnen Au
wurden die Russen, wie sie es klagten, sehr schlecht
zum ersten male mit Thee, den Starkow als
kannte und für den Handel unpreiswürdige
974) nennt und als Geschenk zurückwies. Dieselben Zä
heiten über das Ceremoniel, wie früher, erhoben sich
Abschiedsaudienz. Der Altyn-Khan brach plötzlich
ältern Bruder, dem Kalantschin Nojon, 20 Ta
Upsa-See, gegen Ost, der an der Grenze von

[345]) Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 349 Not. 12.
[46]) Fischer a. a. O. Th. II. p. 693.

ahe der Quelle des Tes-Flusses?), zu ziehen; er blieb auf die-
uge drei volle Jahre aus.
Auch die Russische Embassade konnte noch froh seyn, auf
ogleich eiligst angestellten Rückfahrt[47] auf den mehrmals be-
en Wegen, bis zum Abakan, noch mit dem Leben davon zu kom-
denn alle dortigen Völker schienen in Aufruhr gerathen zu seyn.
golische Räuber plünderten sie aus, die Kirghisen setzten
beim Durchmarsch nicht weniger zu, und am Abakan wollten
i dessen Mündung wohnenden Karait, ein Geschlecht Tubini-
Kirghisen, ihnen den Uebergang wehren; eben so ging es ih-
im Jjus. So endete diese Gesandtschaft ohne weitern Erfolg.
en folgenden Jahren überfielen die Altyn-Khane mehrere mal
rdlichen Kirghisen, 1642, 1652, 1657, am Jenisei, bis zum
kan und Jjus, und rückten sogar bis gegen Krasnojarsk
zweifelhaft, ob als Freunde oder Feinde der Russen, wo sie jedoch
die Rüstungen der Russen, jedesmal, von weitern Unternehmun-
gegen sie zurückschreckten. In diesem letztern Jahre, 1657, war der
n des Altyn-Khan, Lousan[48] (Loosan, s. oben S. 1014
D.), am siegreichsten über die Kirghisen gewesen, hatte auch den
euten-Fürsten Koka (s. oben S. 992) auf seine Seite gebracht,
bedrohte schon die Russischen Städte am Jenisei und Tom
Ueberfällen, als ihn, am Ende des Jahres, die Nachricht vom Tode
Vaters des Altyn-Khan ereilte und in sein Reich jenseit des
nschen Gebirges zum Upsa-See zurückrief. Er zog es vor, zur
bsterhaltung auf seinem schon schwankenden Throne, in Freund-
mit den Russen zu bleiben; doch rettete ihn auch dies nicht;
nachdem er an 20 Jahre siegreich am Upsa, auf dem Thron sei-
Väter geherrscht hatte, ward er im Jahre 1690[49] von dem Bu-
ctu-Khan, d. i. dem Galdan der Delöth (s. oben S. 449)
seinem Reiche verjagt, und suchte gleich seinen Mongolischen Vet-
(s. S. 267) den Schutz von China nach. Unter ihm, im Jahre
), geschahe die letzte Russische Botschaft an die Altyn-Khane.
5. Stepan Gretschanins zweite Embassade zum Al-
-Khan, Loosan-Khan 1659[50]). — Von Tomsk ging es
September ab zum Abakan, wo damals noch der Beamte, Mer-
Dega, für seinen Gebieter den Altyn-Khan, bei den dortigen
irzi-Kirghisen, den Tribut eintrieb. Bis auf dessen Rückreise
te Gretschanin am Abakan warten, weil dieser ihm das fernere
it geben sollte. Erst Mitte Februar, 1660, ging die Reise wei-

[47]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 698. [48]) Fischer a. a. O.
Th. II. p. 702. [49]) Müller l. c. de Scriptis Tanguticis p. 457.
[50]) Fischer a. a. O. Th. II. p. 709—720.

ter, den Abakan aufwärts, an einem Fluß Adsabaß (d.
und zum Tschegan-macha (d. i. Zaghan-Machan
1004). Von diesem zum Karasibi (ob Kan Tighir?),
Berg passiren mußten, um zum Anui (wol Anu, was
S. 1014 zu bestätigen scheint). An diesem Anui, welche
unter allen Mongolischen Zuflüssen des Jenisei (irrig
gesagt)[351]) genannt wird, ging man 4 Tage lang aufwä
stieg am 5ten einen hohen Berg, an einem Flusse
schen jenem und dem hohen Berge Koko-kotel (?) fließ
wurde überstiegen zum Fluß Alaß (?), und von diesem
len (?), der als Wegweiser zum Kemtschyk diente. An
tschyk-Flusse fanden sie Sajanische und Minga
nungen, darin ein Nachtlager und frische Pferde.
es zum Irgaltai-Fluß (wol Jurgurtu, der S
s. oben S. 1071), und von diesem, endlich am 11. Mär
des Khans, in der Nähe des Großen Upsa-Sees,
der Kentuin-turu genannt ward. Hier wurde ihne
geschlagen. Der Lousan Sahin Kontaischa (d. i.
der Sohn des Altyn-Khan) zog aber nach der Audienz bal
See, über die Bäche Amtytai und Kara-usun, zu
wo er sein neues Lager (wol das Sommerlager?), nur 2
vom Sitze des Kutuchtu, aufschlug. Auch diesen muß
nin besuchen; er empfing ihn freundlich, und fragte, ob
von ihm wol Gesandten annehmen würde; in seiner na
seien die verschiedenen Reiche der Bucharei, Jerken
Turfan, Tangut, China; zu allen hin sey er be
schen Gesandten mit Pferden und Wegweisern zu versehen
lich sahen damals die Russen wol jene 2 Tempelhäuser an
ufer, von denen oben (s. S. 1069) die Rede war.
Khan berief sie nun in sein Hoflager zurück; da aber
lin, Matschika[52]), so eben starb, so war er nach der
nöthigt dasselbe schnell zu wechseln, und auch die Russisch
mußten ihm weiter aufwärts, an dem Tes-Fluß, in
ger folgen. Bei der Abschiedsaudienz, die dort ertheilt
der Khan, daß er kein Unterthan des Czar der Moscowite
was sein Vater gethan habe, gehe ihn nichts an. Er wolle
ser stehen, wie ein jüngerer Bruder zu dem ältern, oder
zum Vater. So endete alle Verbindung mit den Mongole
Ubsa-See und Tes-Fluß, und damit auch jede weitere
Erforschung jenes Stromgebietes. Denn Gretschanin

[351]) Fischer a. a. O. Th. II. p. 710. [52]) Fisch
Th. II. p. 715.

2 Monaten nach Tomsk zurück, und die nächste Embassade der Russen durch jene Gegenden hindurch, war die große, mit 100 Mann Gefolge, des F. Baikow (1654, s. oben S. 549, 748), zum ersten Mandschuren-Kaiser, Chun-tschy, nach China, welche gewissermaßen als das Resultat von jenen frühern Wegbahnungen angesehen werden kann; sie ist oben schon erläutert worden.

Aus dieser Periode der Embassaden stammt unstreitig auch die Sage von jener Felshöhle am Kemtschyk, mit Steinsculpturen und Schriftrollen, von denen Messerschmidt (1728) und Müller (1735)[53] nur unbestimmte Nachrichten einsammeln konnten. Messerschmidt (19. Febr. 1722 seines Tagebuchs) sagt: am Flusse Jenisei, über dem Fluß Kemtschyk, eine halbe Tagereise weit von der Einmündung des Flusses Dschakul, sey eine Höhle, in der es mehrere Seltsamkeiten gebe, zumal Idole, von weiblicher und männlicher Gestalt, und viele Manuscripte. Müller erfuhr von demselben Krasnojarsker Bürger, der jene Manuscripte an Messerschmidt abgegeben hatte: diese Grotte liege 10 Meilen über der Mündung des Kemtschyk-Flusses, der die Grenze beider Reiche bilde. Der Dschakul (Tschakul, Dziakul bei Strahlenberg, Saakol b. W. Starkow, s. oben S. 1071) fließe daselbst, von O. (vielmehr S.O.) zum Jenisei, 2 Meilen unterhalb, und von der Westseite des Jenisei 3 Meilen fern, liege die Höhle in einer Gegend voll Grabstätten, deren viele auch vor der Grotte lägen. Der Eingang zu ihr, vom Jenisei her, sei enge und niedrig; außerhalb am Fels seien Sculpturen, Idole in halbmenschlicher Größe, nur von sehr roher Arbeit, davon giebt Tab. VII. bei Müller wol nur ein schlechtes Abbild. In der Höhle sollen viele Schriftrollen zerstreut gewesen seyn, wie zu Ablaikit, aber größtentheils zerstört; auch diente die Höhle zu einem Kornmagazin. Den ausgehauenen Idolen sollen die Landesbewohner umher Opfer gebracht haben. Auch ist hier die Rede von Ruinen[54] einer alten Stadt; Gmelins seltsamer Bericht[55] scheint aber ganz fabelhaft zu seyn.

---

[53]) Müller l. c. de Scriptis Tanguticis p. 453.
[54]) Asia Polyglotta. p. 150. [55]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 320.

§. 48.

Erläuterung 3. Oberer Lauf des Jenisei au Grenzgebiete. Der Minussinsker Kreis. Der seinen linken Zuflüssen und Steppenbewohnern Beltiren, Sagai, Katschinzen.

Nur bis zum Austritt des Jenisei aus den schen Gebirgslande haben wir, hier, denselben rande Hoch=Asiens zu begleiten, da wir die B der Landschaften von Krasnojarsk und Jenisei Atschinsk im W. und Kansk im O. desselben, Untersuchungen bei den mittlern Stromläufen u rung Sibiriens überlassen, mit denen jene Gegende herer Beziehung stehen, als mit dem südlichern Geb das sie viel weniger als etwa Semipalatinsk od ihren geographischen Verhältnissen nach angewiesen also vorzüglich nur der Minussinskische Kreis nements Jeniseisk, welchen der Jenisei und d Fluß durchströmt, der hier einiger Nachweisungen Nachrichten über die andern, obern Zuflüsse aus dem ganzen Sajanschen Gebirgszuge örtert sind; dann werden noch einige übersichtliche die Bewohner jener Gebirgslandschaften den n schluß dieses Abschnittes bilden.

1. Der Minussinsker Kreis, nach A. S

Der Minussinsker Kreis, sagt der Civi A. Stepanow (1822)[356]) von Jeniseisk, ist e sten in ganz Sibirien, im Süden umgeben von schen Bergen, im W. von den Telezkischen, im O. binskischen, im N. von den Kemtschugischen (Kemtschug=Flusses der rechts zum Tschulym fällt).

Der Jenisei tritt durch die Sajanischen B Krasnojarsche Gebiet ein, und bespült hohe, nackte kelfarbigen Schiefers, die mit Nadelwäldern u roglyphen des Alterthums (nämlich der Schri

[356]) s. Ein Blick auf die physische Beschaffenheit de Kreises im Jeniseisker Gouvernement, von A. Step Gouverneur, im Jeniseisker Almanach 1822 Duod.

kanoi Kamen[57]), am Jenisei oberhalb aber nahe bei Krasnojarsk, und der Schriftfels am Perewosnaja Gora am Jenisei nahe dem Bidschi, d. h. Schriftbach, bei Abakansk[58])) geschmückt sind. Am rechten Ufer nimmt der Jenisei die Tuba auf, einen sanften Fluß aus den Sabinskischen Bergen (ob von Schabina so genannt, s. ob. S. 1000; der aber im W. liegt?), die grüne Rasen und Cedern (Kedrowa, d. i. Pinus cembra) bedecken; von der linken Seite fällt der Abakan aus den Sajanschen (?) Bergen zum Jenisei. Am Abakan ist alles veränderlich, seine Ufer, seine Umgebungen, sein Grund und die Strömung seiner Gewässer. Dieses Wasser erregt Bewunderung (?) und verleiht der Gegend eine höhere Anmuth. Vom linken Ufer des Abakan zum Teleskischen See gegen W., und zum Tschulym (aus dem Weißen und Schwarzen Jyus entstehend) im N., erstreckt sich die Sagaische Steppe; eine Ebene, in welcher sich Züge von rothen, thonigen Hügeln erheben; ihre Bäche sind durch Pikulnik (eine Art Schwertlilie, Iris) geziert, die häufige Schilfwaldung an ihren Ufern in ihnen bilden. Hinter dem blauen Teppich ihrer Blüthen verbergen sich oft die Jurten der Nomaden, die man überall mit Birkenrinden bedeckt erblickt; ihre großen Heerden weiden auf den Ebenen, die reichlich mit Salzkräutern bewachsen sind.

Die Ostseite des Jenisei, nach dem Irkuzker Gouvernement zu, hat hohe Berge (s. oben den Ergik Targak rc.), und ist reich an dichten Nadelholzwaldungen; in den Bergen sind viele, reiche Eisenerze. Die Ebenen, zwischen diesen Bergen, dem Jenisei und Abakan, sind mit den vortrefflichsten Kräutern geziert: duftende Lilien, rothe Päonien, Anemonen, hohe Delphinien, Türkenbund (Lilium martagon), Lychnis, viele Glokkenblumen (Campanula) u. s. w., und mit officinellen, zumal Gentianen und Rhabarber. Als Strauchwerk zeichnet sich die rothe Bagulnik (d. i. Rhododendron dauricum, s. oben S. 1022; aber auch Ledum palustre erhält bei dortigen Russen, nach Dr. A. Erman, diese Benennung) aus; dann die weißen und gelben Spiräen, die rothe Johannisbeere, der Him=

[57]) dessen Beschreibung bei Gmelin Sib. R. Th. I. p. 378.
[58]) Pallas R. R. Th. II. p. 689, Th. III. p. 398, 405; vergl. N. Nord. Beiträge, Th. V. p. 237—245.

beerstrauch, der Roßmarin, Nachtviolen, M
andere wohlriechende Gewächse. Dort wachsen in
der Hanf (Urtica cannabina, auch wilder Lein
renne, nach Pallas)[359]) und wilder, Sibiris
weitzen (Kyrlyk, der Milchbrei der Tartaren daraus
genannt), endlich auch das berühmte Rhododendron
bei den Bewohnern Kaschkarà genannt (s. ob. S
schöne Alpenrose mit schwefelgelben Blüthen. Diese
ist übersäet mit Grabhügeln der Urfassen, du
unzähligen Quellen, belebt durch zahlreiche Heerden;
ter einem heitern Himmel, der selbst gegen En
(alten Styls) noch heilbringend wirkt, ungeachtet
parallele zwischen 52 bis 54°, innerhalb welcher d
sich ausbreitet.

So weit die leichte aber gemüthliche Schilder
nows von diesem Landstriche, der auch schon v
und Pallas, hinsichtlich seines Clima's und se
ganz besonders gerühmt ward, daher auch Müller
ren Begleiter, und nach ihm Fischer, beides di
schichtschreiber Sibiriens, in das Urtheil der Naturf
S. 993) von ihrer Seite mit einstimmen, daß hier
sei, nicht nur die physicalische, sondern auch
sche Grenze zwischen West= und Ost=Sibiri
sey. Und sie haben gewissermaßen Recht; denn wie
(über die Gründe hiervon konnten uns erst A. v. H
Isothermen=Linien und die neuesten Beobachtun
siker belehren)[62]), so bricht und spaltet sich auch h
drographische, das orographische und das
phische System Sibiriens, und auf diesem Gr
des Westens und Ostens, am Nordrande Hoch=
eben darum auch die merkwürdigen Trü
Reste ganz verschollener, oder geschwundener, oder
Völkerstämme, mit den wenigen Denkmalen
ren Daseyns auf, die hier zuletzt noch unsere Aufmer
sich ziehen werden.

---

359) Pallas R. R. Th. III. p. 362. 60) Pallas R
p. 351. 61) Müller Samml. Russ. Gesch. Th.
Fischer Sibir. Gesch. Th. I. p. 423. 62) A.
Fragmens Asiatiq. Paris 1831 T. II. Considerat. s. l
etc. p. 310 etc.

Leider haben Gmelin, Pallas und Siewers diese Ge-
nden kaum gestreift, und neuere Forscher fehlen gänzlich in die-
m Gebiete, das für die Völkergeschichte Asiens ein großes
nteresse darbietet, aber leider seiner Monumente aller Art schon
elfach beraubt, durch stete Kriege verheert ward, und dessen äl-
re Population gänzlich verdrängt oder fast ausgestorben genannt
erden kann.

Gmelin drang auf seiner Hinreise (1735) von Krasno-
rsk, südwärts den Jenisei nur wenige Stunden aufwärts
r, bis zu den 3 Höhlen und dem Schriftfels, Pisanoi-
amen[63]), der sich am felsigen Stromufer erhebt; er ging die
traße direct, ostwärts von da, nach Kansk und Udinsk-
strog. Erst bei seiner Rückreise (1739)[64]) drang er, süd-
ärts von Krasnojarsk, bis zur Sagaiskischen Steppe,
m 54° N.Br., bis in den Parallel von Abakansk vor, zum
ybat der links zum Abakan fällt, von wo er zu diesem Flusse
bakan, nur zum Ostrog Sajansk und Abakansk vor-
ckte, von da er auf Floßen den Jenisei abwärts schiffte,
rück bis nach Krasnojarsk (4. Sept. bis 7. Oct. 1739).

Pallas, auf seiner Hinreise, kam über Tomsk und At-
insk zum Tschulym oder Jyus, von wo er, von dessen
sammenfluß, aus seinen beiden Hauptarmen, dem Schwar-
n und Weißen Jyus, südwärts bis Abakansk am Jeni-
vordrang, und von da theils zu Lande, theils zu Wasser, nach
rasnojarsk zurückkehrte (am 7. Sept. von beiden Jyus weg,
zum 11. Oct. 1771, zurück nach Krasnojarsk)[65]). Diese
r flüchtige Tour zu vervollständigen, verwandte Pallas auf
ner Rückreise (1772) einen Theil der beiden Monate August
d September (vom 19. Aug. bis 23. Sept.)[66]), zu einem
eiten Ausfluge von Krasnojarsk südwärts über den Uy-
t, Tio und Taschtyp (s. oben S. 1001), dem äußersten
üdpunct seiner eigenen Beobachtung, und von da zum Aba-
n nach Sajansk-Ostrog; und von diesem am Jenisei
eils zu Lande, theils zu Wasser, auf ihm zurück nach Kras-
ojarsk.

Siewers (1792)[67]) und andere gingen noch weniger

---

[63]) Gmelin Sibir. R. Th. I. p. 374—379. [64]) ebend. Th. III. p. 279—343. [65]) Pallas R. R. Th. II. p. 677—700.
[66]) Pallas R. R. Th. III. p. 324. [67]) Siewers Briefe aus Sibirien, Petersb. 1796 8. VIII. Br. p. 91—104.

umständlich in die Untersuchung jener Gegenden ein
Beobachter der neuern Zeit fehlen ganz. Wir sehen
hier den ergänzenden Berichten der noch vorhandenen
ken für die Zukunft entgegen.

2. Der Abakan mit seinen linken Zuflüsse typ, Tiö, Isa; die Steppe der Birju

Der Abakan. Der Hauptzufluß des Jenisei, d
ist noch von keinem Beobachter bis zu seiner Que
denn auch Pesterev (s. oben S. 1002) giebt dav
nauere Kunde; Pallas besuchte ihn nur bis A
Grenzwacht (s. oben S. 1003). Sein linkes Uf
breite, mit Birkenwald und Unterholz schön beschatt
rung, an den offenen Höhen zunächst seinen Ufer
wieder [368]) der bekannte Strauch der Altaischen Bo
binia frutescens (s. ob. S. 654 u. f.), der aus den
lichen Niederungen, seit Kolywan und Barnaul
den war, und, wie Pallas versichert, den Jenisei
nicht überschreitet, hier auch schon ein ganz veränd
gewonnen hatte. Alle Felswände überwucherte de
strauch (Juniperus sabina). An der Ueberfahrt
chen Boikalowa [69]), am rechten Flußufer gelegen,
len neueren Karten fehlt, damals erst aus 3 Häuse
hat der Abakan-Fluß 80 Faden, also gegen 500
ist ziemlich tief, strömt, zumal bei hohem Wasser, sc
Pfeil, was sein starkes Gefälle aus dem Hochla
reichend beweiset, und ist deshalb nicht ohne Gefahr
Zu beiden Seiten stehen Gebirge, die hier an ihm b
sich, aufwärts, nun immer mehr zusammenziehen
Nur 2 geogr. Meilen (15 Werst) höher aufwärts a
Strome, von der Ueberfahrt an, liegt die Grenzwacht

---

[368]) Pallas R. R. Th. III. p. 371. [69]) Es fi
Islenieff Vigiliarum Praefecti, Mappa fluvii
tem meridionalem Gubernii Sibiriensis perfluentis,
Territorio stirpis Kalmukorum Soongaricae. A. 177
selten gewordene, wichtige Karte gelangte nach meinem
jährigen vergeblichen Bemühen durch die unerm
falt des Hrn. Tuch, dem ich dafür öffentlich, wie fü
Mittheilungen zu danken mich verpflichtet fühle, zu
Einsicht, erst am Schlusse dieses zweiten Abschnitt
daher im frühern nicht darauf zurückgewiesen werden k

oi Karaul schon gesicherter, so daß man nicht mehr im Wa-
n, sondern nur noch zu Pferde auf ihre Höhe gelangen kann;
i ihr stürzt der Bach Karadschül in den Abakan. Zwi-
hen ihr und dem Dorfe Boikalowa, wo sich wie zu Tasch-
pskaja Derewna (s. oben S. 1002), freiwillige Kosacken
r Grenzwacht ansiedelten, fallen noch 2 Bäche Arbaat mit
meinsamer Mündung ein, und dann der starke Schebasch
echts aus dem Hochgebirge, s. oben S. 1004). Die Namen der
ndern Gebirgswasser konnte Pallas von Niemand erfahren;
ch kannte damals schon, nach seiner Versicherung, kaum noch
ner der dortigen Tataren die obern Gegenden des Abakan;
ur so viel wußte man von seinem Ursprunge, daß dieser nicht
hr weit von den Quellen der Mrasa (links zum Tom) ent-
rnt[70]) liegen solle. Aber auf Isleniefs Karte ist die Quelle
s Abakan viel weiter gegen den Süden hin verlegt, an das
S.O.Ende des Telezkoi-Sees, in die Mitte der dortigen ganz
nbesucht gebliebenen Gebirgswildniß, nahe an der Einmündung
s Tschulyschmana zum See, den Islenief ebenfalls schon
s den bei weitem stärksten Wasserlauf, aus weiter, südlicher
erne irrig vom Dzabgan herbeileitete, und demnach jene Hy-
othese in die Kartenzeichnung, obwol irrig, aber auf gute Gründe
stützt, wie wir oben (s. oben Anm. S. 1007) schon angemerkt
iben, einführte.

Der wasserreiche Abakan wird weiter abwärts von
eser Grenzwacht, auf seinem nur kurzen Laufe bis zur Einmün-
ing in den Jenisei, doch noch durch mehrere bedeutende Zu-
üsse bereichert, die ihm alle aus W. und N.W., aus der was-
rreichen Sagaiskischen Steppe zufallen. Sie kommen von den-
lben Höhen auf der Kusnezkisch-Jeniseiskischen Grenze, von de-
n der Tom gegen W., der Jyus gegen N., und sie gegen
st zum Abakan und Jenisei-Thale abfließen. Es sind
rzüglich der Taschtyp, der Tiö, der Is (Des b. Gmelin),
r Askysch, die Syra und der Uybat, mit ihren Zubächen.

Der Taschtyp, der von W. gegen Ost etwa unter 53°
. Br. dem Abakan zufließt, macht hier die Grenze der
hen Gebirge im Süden desselben; denn auf seinem
ordufer fehlt alles Hochgebirge, nach Pallas[71]);

[70]) Pallas R. R. Th. III. p. 372. [71]) Pallas a. a. O. Th. III. p. 363.

wol aber finden sich, auch da, noch viele beschwerlic
gende, meist parallel laufende Bergrücken, zwischen
Gründe sich hinziehen, und, was dort Sagaiskis
heißt, darf nirgends mit dem Horizontalboden ein
verwechselt werden. Die Thäler um Taschtyps
sind sehr grasig, kräuterreich, die Höhen haben di
wie sie Pallas am Jyus und am Altai vorge
bürgerten sich auch hier schon einige Ostsibirisch
rische Astragalen und andere Gewächse ein. D
in der Flußniederung ist Weißdorn, Schneeb
opulus), Cornus alba, Traubenkirsche (Prun.
hochstämmige Mespilus cotoneaster, Robin. caraga
an allen Ufern erhob sich die Königskerze (Ver
sus) in Menge, zu außerordentlicher Größe. Ep
Hedysarum obscurum, der Sewenstrauch (Jun
überwuchern die felsigen Kalkberge, und Bären [illegible]
Menge traben schon auf diesen Höhen umher, und
ihre Spuren zurück. Ihre Zahl wird hier so groß,
diese Gegend, wie die am obern Jenisei, z
häufigen Wanderungen sehr unsicher wird; weswege
las (am 12. Sept.), dort nicht weiter vorzudringen
gewöhnliche Communication zwischen T
Karaul und Kusnezk in N.W. (denn direct
Mrasa=Quelle oder zum Telezkoi=See und d
kein Weg bekannt), ist zum Työ= und Askysc
obern Tom hinüber; von dem man bei günstige
theils zu Pferde, theils auf Flößen (vom Askysch)
rechnet. Reitwege [73]) höher aufwärts führen in
vom Taschtyp zum Mrasa=Fluß; dieser ist mi
kleinen Kähnen schiffbar, hinab bis Kusnezk. An di
typ standen zu Pallas Zeit (1772) einige jener
russa gegen West verdrängten Ost=Turkischen S
man hier Kainzische und Kobinzische (s. ob
Tataren nannte. Die erstern zählten nur noch 25
tige Köpfe, der Schorskische Stamm (Chorses
weiter abwärts gegen die Mrasa wohnend, an
Pallas fand sie arm an Vieh, ohne Ackerbau, v
und Jagd lebend, in den unbesuchtesten Wildnissen

[372]) Pallas R. R. Th. III. p. 367, 389. [73]) Pa
Th. III. p. 367.

ıgestört als Heiden. Gegen den Winter rücken sie mit ih-
m Vieh dem Ufer des Taschtyp näher, wo der Schneefall
cht so tief wird. Der Zobelfang ist hier schlecht. Daher setzen
: auch wohl ihrer alten Heimath an der Birussa eingedenk auf
e Ostseite des Jenisei über, um die dortigen Wildnisse zur
'sung ihres Jassaks zu durchstreifen, werden aber von den ge-
nwärtig dort hausenden Samojedenstämmen, die ihr Recht auf
ıe Gegenden behaupten, angefeindet, oft ihrer Stellnetze und
s Jagdzeuges von denselben beraubt, und mit Schaden zu-
:ckgejagt.

Von geringerer Bedeutung als der Taschtyp, sind weiter
ıterhalb die linken Zuflüsse Tiö (Tioia bei Pesterev), Is
ſſa bei Pesterev [74]), Isse bei Pallas, Oes bei Gmelin), bis
m großen Askysch hin. Vom Työ aus erblickt man schon
ıs südliche Sajanskische Hochgebirg; an seinem Ufer
ɩhen sich noch schmale Felsrippen vom Gebirge herunter, welche
e Tataren Kokoja nannten. Hier sammelte Pallas [75])
ltne Sämereien; die warmen Mittagsseiten der Felsen sind
iommer und Winter von zahlreichen Schaaren von Rebhüh-
ern belebt; izt, Anfang September, zogen Schwärme klei-
:r Brachvögel (Charadrius morinellus) aus dem Norden kom-
end, auf ihrer Wanderung über die Steppen weg, welche über-
l der wilde, perennirende Lein (Linum perenne) über-
ucherte, der aber hier noch nirgend benutzt ward.

Cnmerk. 1. Die Birjussen von Ost-Türkischem Stamm.

Am Fluß Tiö kehrte Pallas in die Jurten Kobinzischer
ıtaren (d. i. Türkischer Birjussen) ein, und fand bei ihnen
ɪr gastlichen Empfang. Die ältesten Oberhäupter (Knäsʒi) der
ei Stämme Kobin (Kebintses bei Pesterev), Kargin (Kar-
ʒinses d. P.) und Kain (Koises d. P.) waren eben beisammen.
er erste dieser Stämme besteht aus 53 Bogen, der Karginzische
ıs 40 Bogen, und diese werden gemeinschaftlich mit den schon vorher
:nannten Kain (25) und Schorsk (bei Pallas, Chorses bei Pe-
stere v, vielleicht vom Tschorssu-Fluß [76]), der zum obern Tom
ießt, so genannt, und wol identisch mit Schaſk (in Asia polygl. p.
29. oder Schosk bei Georgi [77])) 50 Bogen; also in allem 168 Bo-
m (an 1000 Personen), unter dem Namen Birjussi begriffen. Sie

---

[74]) Pesterev im Mag. Asiat. a. a. O. Th. I. p. 161. [75]) Pal-
las R. R. Th. III. p. 362 [76]) Pallas R. R. Th. III. p. 353.

[77]) J. G. Georgi Beschreibung aller Nationen des Russ. R. St.
Petersb. 1776. 4. p. 253.

standen damals unter Kusnezk. Jene Kobin und Ka
früherhin ebenfalls im Gebirge, und lebten kümmerlich
seitdem sie sich aber am Tiö und Abakan auf Belti
ausgebreitet haben, sind sie durch Vermehrung ihres Vie
der Jagd etwas in Aufnahme gekommen. Früher stand
Ostseite des Jenisei am Birjussa=Fluß (s. oben S
Sprache, Bildung, Lebensart, Sitten sind sie
Beltiren, ihren nördlichen Nachbaren, nicht unterschieden
wie alle am Jenisei nomadisirende Tatarische Völker (d.
Turkische s. oben S. 282) in Jurten, die sie im
zusammengenäheten Birkenrinden, im Winter mit
Schaafwolle bekleiden. Nach Pesterev [378]), der nur
später als Pallas jene Völker besuchte, sind die Kar
sten an Heerden; doch ist keiner von ihnen im Stande,
6 Ochsen zu verkaufen. Vor 35 Jahren zogen sie erst
höhen, um die Quelle der Mrasa, weiter hinab, an die
Abakan, und waren in dem armseligsten Zustande. Si
lernt, Heu zu machen, und den Acker zu bauen; seitdem
ihr Zustand von Jahr zu Jahr. Noch lassen sie sich ni
ihre frühern Nachbaren, jene Kirghisen (s. oben 7
sie manches Gemeinsame gehabt haben mögen) auf dem
ertappen; zumal die Kain und Schorsk. Bei aller
Pesterev, behandeln sie ihre Knechte mit Stolz und H
geben ihnen nur Fleisch und Winterpelze von verreckten
eine geringe Zahl von ihnen ist getauft. Ihre Jagd geht
Zobel, Luchse, Fischottern, Biber, Vielfraße,
chen, auf Eber und Elen.

3. Vom Tiö zum Askysch und Uybatz; S
Beltiren und Sagaier.

Der Askysch [79]) (Askisz bei Islenief.) folgt
des Js, als einer der beträchtlichsten Zuflüsse des
seine Quelle tritt gemeinschaftlich mit der seines nörd
barflusses, der Nena (rechts von Süden zum Uyba
im Westen liegenden, hohen, schneebedeckten Bergen
legan=Tau, an dem westwärts das Gebirg To
liegt, aus welchem die Quellen des Tom gegen N
treten. Pallas nennt folgende Nebenbäche zun
von seiner Mündung am Abakan bei Askysch
wärts; links, Basi Kug, Sihrá (Syra oder Sy

[378]) Pesterev im Magas. Asia. I. p. 161. [79]) P
Th. III. p. 353.

und ein kleiner; nur dieser Syra ist auf der Hüttenrevierskarte 1816 eingezeichnet); rechts, Baide; dann links der Ui oder Ju (Jöck b. Gmelin), Nandschik und Silatt rechts, also vom S. her, der Kleine Askysch. Links, vom N. her, fließt noch oberhalb desselben der Basi-Bach, aus den Basischen Bergen herbei, die erzreich sind, welche dort, schon zu Gmelins Zeit (1739), bergmännisch betrieben wurden. Basinskoi Rudnik[80]), oder die Basinskische Grube, nur ein Stollen mit 2 Schachten auf Kupferlasur, und einigen Hütten der Bergleute, mit einer Badstube, aber leer stehend, war indeß alles, was Gmelin hier fand. Es scheint hier die südlichste Spur der neueren Bergbauversuche der Russen gewesen zu seyn. Auch Pallas, der vom Großen Syra über das Basische Gebirge[81]) zum Askysch fuhr, fand es steil, hoch mit ergiebigen Kupfererzen; die Waldung bestand aus Lärchen und Birken, Phaca alpina dazwischen in Menge, und alle hervorragenden Felsklippen waren mit der Dryas pentapetala überwachsen. Ein breites zum Basi-Bach laufendes Thal, war vorzüglich auf Erz bebaut worden. Nur ein Paar Stunden (8 Werst) unterhalb der Einmündung des Basi-Baches zum Askysch, an dessen linken Ufer, bemerkte Gmelin, einen ausgehöhlten Fels, dessen Inneres mit einem alabasterähnlichen Kalksinter überzogen war, einer Art Tropfsteingrotte, den die Tataren Kurtujak-Tasch[82]), d. i. den Alten Weiberstein, nannten, ein Name, den sie auch manchen rohen Sculpturen aus älterer Zeit beilegen (s. oben S. 729, 897 ꝛc.), dergleichen Falk abgebildet mitgetheilt hat. Die hiesigen scheinen nur Stalactiten-Formen zu sein, wie die fabelhaften der Baumannshöhle u. a. Gmelin sahe auch ein Kind von Stein vor der Grotte, und alle Bilder seien gegen den Süden gerichtet; umher hängen Lappen an den Büschen als Opfer der Tatarn für diese ihre Götzenbilder. Falks Tabula 4. Fig. 2. u. 3. giebt zwei Standbilder Kurtajak Tasch am Ackscha, welche aber Sculpturen zu sein scheinen. Auch nennt er dort noch mehrere solche Figuren, einen Sin Tasch, d. i. Hirschfels, einen At-Tasch, d. i. Pferdefels, und sagt überhaupt, daß er von dergleichen 25 gebildeten oder figurirten Steinen[83]) gehört habe, die auf den

[80]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 283. [81]) Pallas R. R. Th. III. p. 346. [82]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 284 [83]) Falk Topogr. Beiträge. Th. I. p. 349.

dortigen Steppen vorhanden seien. Den Groß
hinauf bis zur Einmündung des Kleinen, un
diesen über ein hohes Gebirge Ulenny Syn,
wo man Reiser beim Uebergange opfert (s. oben S
Weg jener Heiden hinüber, zum Bach Balyksa
Fluß, wo die Russen, die mit Vieh nach Kus
Altaischen Hüttenwerken Handel treiben, ihre Flö
pflegen, um von da an den Tom hinabzuschiffen
Weg nahm der Student Kaschkaref, den Palla
abfertigte. Den Balyksa-Bach hat Islenief
geben. Kaschkaref brauchte 3 Tagefahrten mit
von seiner Einmündung zum Tom, um Kusnezk
Diese Berg-Passage am Ulenny-Syn ist e
Falk zu Kusnezk bei den Russen Poklonaja
den Bücklingsberg [84]) nennen hörte, weil di
selbst, bei der Passage, unter vielen Verbeugunge
Sonne, einen Zweig opferten, von denen dort schon
fen entstanden (s. oben S. 904). Das südlichere,
zwischen Altai- und Sajan-Bergen, hörte er, sei g
kannt und den Nomaden überlassen, es bestehe a
nen, steppenartigen Flächen ohne Zerrüttun
lenweis bewaldet, ohne hohe Berge, ohne Schnee
nach jener Terra incognita zu p. 1007). Das mehr
sei niedriger, das gegen den Abakanskischen K
nur Vor- und theils Mittel-Gebirg u. s. w.

Den Askysch [85]) abwärts liegen am Abaka
hier an, links, breite Ebene begleitet, zu beiden
kahle Berge, keine andre Holzung, als die in der N
Abakans. In dieser ganzen Flußgegend, von seiner
zum Jenisei bis an das höhere Gebirg, wo der Ta
fällt, soll den ganzen Winter nur wenig Schnee haft
das große und kleine Vieh ohne Hinderniß stets gute
det. An der Mündung des Askysch zum Abak
Pallas Zeit eben erst eine neue Kirche [86]) für d
Sagaier, die in dieselbe eingepfarrt sind, erbaut, w
terhin sogenannte Askyschkoi. Daselbst wohnte d
und der Baschlyk (Oberhaupt) der Sagaier,

---

[884]) J. P. Falk Beitr. St. Petersb. 1785. 4. Th. I.
[85]) Pallas R. R. Th. III. p. 354. [86]) Ebend. p.

nannt, der schon vorlängst die Taufe angenommen hatte. Die Getauften,-wie die Ungetauften, müssen zum Unterhalt des Geistlichen beitragen; viele hatten auch angefangen den Acker zu bauen, zumal auf dem Südufer des Askysch und Abakan; doch meinte Pallas, daß sie bei reichem Heerdenstande nur schwer zur Festsiedlung gelangen würden.

Zwischen dem Tiö-Flusse nordwärts bis zum wasserreichen Askysch, breitet sich das Steppenland aus, das gegenwärtig die Beltiren [87]) als ihr Gebiet besitzen, auch links längs dem Abakan hin, und selbst auf dessen rechte Seite hinüber sich die Weideplätze gern anmaßen; ihr Baschlyk (Oberhaupt), der zu Pallas Zeit (1772) Eptisch hieß, und auch die dortigen mehr südlichen Birjussen befehligte (s. oben S. 1083), hatte nur ein paar Stunden (8 Werst), südwärts, vom Askysch sein Winterlager aufgeschlagen. Vom Nordufer des Askysch, bis zum Uybat, breitet sich aber das Gebiet der Sagaier [88]) aus, die damals ihren Tribut an Kusnezk zahlten, und vom Nordufer des Uybat-Flusses, des nördlichsten linken Zulaufs zum Abakan von N.W. her, beginnt das weite Steppengebiet der Kaschtar, oder Katschinzischen Stämme, zu Krasnojarsk gehörig, das sich bis zu dem Weißen und Schwarzen Jyus ausbreitet, die sich weiter unterhalb, als Tschylym, zu einem schiffbaren Strome vereinigen.

Man könnte daher, nach jenen Völkern, welche in den angegebenen geographischen, oder vielmehr hydrographischen Grenzen, die wir so genau als möglich anzugeben uns bemüht haben, sagen, daß vom Süden gegen Norden gerechnet, a) die Birjusen-Steppe zunächst am Sajanskischen Gebirge liege, dann b) die Beltiren-Steppe, dann c) die Sagaiskische Steppe, und endlich d) die Katschinzen-Steppe folge, eine der andern, alle auf dem linken Ufer des Abakan aneinander gereihet, und nur durch die Querläufe der Flüsse von einander gesondert, keineswegs seit ältester Zeit von diesen Völkern, als Ursassen etwa, auf gleiche Weise bewohnt. Nur von den Sagaiern hat vorzugsweise die ganze Westseite des Abakan den Namen der Sagaiskischen Steppe bei den Russen erhalten. Schon aus den obigen Historien geht hinreichend hervor, daß noch, um das Jahr 1600, die Ost-Kirghis, dort, zu beiden

[87]) Pallas R. R. Th. III. p. 354. [88]) Ebend. p. 342.

Seiten des Abakan und Jenisei die h
waren, deren Ursitze auf der Südseite des
Grenzgebirges, am Ta-Kimu, oder Ke
den Jenisei oder das große Wasser nannten, l
Raubüberfällen, auf Heerfahrten, und als k
vieler Völkerschwächlinge, weit um den Fuß ih
ten, durch die fruchtbarern und mildern Ste
Niederung Sibiriens hin sich ausgebreitet hatt
ihnen entgegentraten. Nach ihrem Abmarsche
(s. oben S. 987), gewannen nun, die ihnen z
kenden, feindlichen oder auch schon unterg
butairen, oder als Knechte behandelten Vö
rückten aus ihren schwerzugänglichen Wildniss
Steppen, oder breiteten sich anderweitig in dies
gewannen so auf älterem Kirghisischen Boden
math, jüngere Weidestationen, Jagd- und Gren
bei ihnen so viel Verwirrung, Vermisch
der, Aussterben und Ueberleben einze
Stämme, Sprach- und Sitten-Gemen
Monumente, auf dem von ihnen beweideten
den, von denen sie selbst keine Kunde, keine S
rung haben.

Anmerkung 2. Die Beltiren und di

Die Beltiren oder Beltyren sind vom Tu
waren (1772) nur 150 zinsbare Männer stark, die
bel Jassak an Rußland erlegten. Mit ihren nördl
Nachbarn stimmen sie in Gesichtsbildung und ver
Mundart ganz überein. Doch fingen sie zu Pallas
Acker zu bebauen, mit ihrer Abyl (Hacke), oder auc
Ihre Ernte fällt in den September, den sie ba
den Erntemonat nennen. Sie säen Sommerkorn (A
(Asch); im Herbst, wo sie in Ueberfluß von Milch le
selten nüchtern. Die Reichen nehmen mehrere Weiber
Heiden, und behielten ihre Kamen, d. i. Zauberer
tiren, nebst den Teleuten von Kusnezk, und
birgs-Tataren, sagt Pallas, sind die einzigen un
Völkern, die ihre Todten nicht begraben, sondern an

[889]) Asia Polyglotta p. 229; Georgi Beschreibu
des R. R. p. 258; Pesterev a. a. O. p. 159;
p. 355—357.

gl. oben S. 975) in Särgen auf die Bäume setzen. Pallas fand
leichen am Flusse Taschtyp; sie selbst wollten diese Todtenbestat-
; nicht eingestehen. Pesterev, der dies Volk etwas später als Pal-
kennen lernte, sagt, daß sie vom Abakan gegen Süd auch bis zum
schtyp streifen, und im Winter sich auf die Inseln des Abakan
n, wo sie Heu einsammeln. Wahrscheinlich haben sie sich erst um
Plagen der Berg-Kalmücken auszuweichen, mehr nordwärts
Russischen Boden gezogen. Als Gmelin[90]) am Tiö war (1739),
e er, daß sie noch öfter von den Kalmücken überfallen würden, be-
sie Tribut zahlen müßten. Sie gehörten, damals noch, zu den
eltzinspflichtigen Völkerstämmen, und der Jassak (meist
n und Juchten) wurde ihnen auf die grausamste Weise von den Kal-
ken abgepreßt. Nur zuweilen konnten sie durch die Russen geschützt
en. Seitdem sie sich dazu und zum Ackerbau verstanden, soll ihr
besser geworden seyn, doch blieben ihnen Sarana-Wurzeln
um martagon) und Kandyk (Erithron. dens Canis) immer noch
reien. Ihre größte Furcht ist, wie bei allen dortigen Grenzvölkern,
or der Pockenseuche; so bald sich diese zeigt, überlassen sie die
nken ihrem Schicksale und entfliehen.

Die Sagai oder Sajaiz-Sagaier, d. i. Turk vom Saja-
hen Gebirge[91]), sollen nach Georgi auch Söjon vom So-
-Tau (das Sajanskische Gebirge) heißen, wo er sie auch von der
lle des Abakan bis zum Jenisei hin nomadisiren läßt, was aber
nur auf einer Verwechslung mit den Sojot beruht, wie die Chi-
i die dortigen Samojedischen Völkerstämme ihres Gebietes
ben S. 1025) benennen. Sie mögen, in frühern Zeiten, höher
im Gebirge gesessen haben; Pallas fand sie mit ihren Heerden
disirend zwischen Askysch und Uybat, bis zum Bassischen
irge im W.; und eben so Pesterev. Dieser sagt, daß sie zu-
n westwärts ihre Jagden ausdehnten bis zu den Quellen des
t und dessen Zuflüssen; daß ihr Pelzwerk aber nur mittelmäßig
lle; dagegen haben sie zahlreiche Heerden, zumal sehr gute, starke
e, sehr große Ochsen, und gewöhnen sich, als wohlhabende Hir-
Tataren, wie Pallas meint, nur schwer an eine feste Lebens-
Ihre Heerden treiben sie von den bergigen, kühlen Sommerweiden,
den Winter, in die schönen schneefreien Steppen zum Aba-
hinab. Ihre Zahl war, zu Pallas Zeit, nicht stärker als 150
n, also etwa an 900 bis 1000 Personen; der größere Theil, sagt
erev, sey getauft, aber noch 10 Jahre früher fand Pallas in

---

[90]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 283. [91]) Asia Polyglotta
p. 229; Georgi Beschr. a. a. O. p. 255—257; Pesterev a. a.
O. p. 162; Pallas R. R. Th. III. p. 346—349.

den Jurten der Sagaier am Großen Syr einen ih
Kam's, d. i. Zauberer, Utschilai [392]) mit Namen,
vielen Kämpfen mit den unsichtbaren Gewalten, die Geis
Fuß unbrauchbar gemacht haben sollten, was ihm zum R
der aber doch noch mit seinem Holzbeine die besten Zau
machen verstand. Der noch rüstige Zauberer, Stepan,
niger gewandt, seine Posituren zu machen, als jener Vete
schienen als Stimmführer nicht ohne Einfluß unter ihrem
Pallas hat die Abbildung ihrer prächtigen Zaubermütz
Zaubertrommel mitgetheilt, und die Beschreibung seines
Weissagerohrs, aus 46 gleichen zu beiden Seiten
Rohrstücken. Sie nehmen dieses, beim Feuer sitzend, in
murmeln ihre Worte, halten die Enden ins Feuer, dann
Anrufungen in die Lüfte, theilen sie endlich zwischen d
linken Hand unbesehens in 3 Parthien, und zählen diese j
um aus den Verhältnissen der übrigbleibenden Zahlen i
Unglück zu weissagen. Dies merkwürdige Zahlenspiel,
mentardienst im Schamanenritus verbunden, möchte fi
Affiliation mit dem Sinn anderer Gebräuche nicht
seyn. Pallas fand die Gesichtsbildung dieser Sa
nicht Kalmückisch, sondern rein Tartarisch (d. i. Türkis
an Leib und Bart, weit stärkere und größere Glieder,
nördlichen Nachbarn den Katschinzen; wahrscheinlich,
erhielten sie sich in ihren wilden Gebirgssitzen unver
Mongolischem Blute, als jene. Die reichsten unter ih
bis 100 Pferde, gleichviel Rinder und einige hundert Stü
Armen haben nur 10 bis 20 Stück großes Vieh, was
Steppenvölkern schon hinreicht eine Familie zu nä
sind, wie ihre Steppenthiere, insgesammt Wurzelesser,
Meister, diesen kleinen Nagern, zumal den grauen Step
Mus socialis (Külüm), aus ihren Erdhöhlen und Winter
aufgespeicherten, köstlichsten Wurzelvorräthe auszuleeren,
nen, sorglichen Thiere immer von neuem wieder vollschl
las [93]), der vortreffliche Beobachter, hat ein lehrreiches
rer zahlreichen Wurzelspeisen mitgetheilt: Kandyk, d. i.
(Erithron. dens Canis); die Sibirische Päonie (T
Türkenbund, Sarana (Lil. martagon) u. v. a.

Die Steppe vom Tid bis zum Askysch und Uy
nun, welche nach dem Urtheile der Academiker Müller u
die sie beide durchforschten, wie nach Pallas, zwischen

[392]) Pallas R. R. Th. III. p. 345, 347 Tab. V.
R. R. Th. III. p. 349—351.

Wasserscheidegebirge ostwärts bis zur Niederung des Abakan, mehr als irgend eine andere Gegend [94]) am Jenisei mit alten Gräbern (Tschudengräber) und Denkmalen, von ganz außerordentlicher Größe und Ansehn besetzt ist (s. oben S. 591), von welchen unten, bei der Uebersicht der Tschuden=Monumente, die Hauptdaten folgen werden.

4. Der Uybat; die Steppe der Katschinzen.

Der Uybat ist der letzte, linke Zufluß zum untern Abakan; denn nicht fern von seiner Einmündung ergießt sich auch der Abakan zum Jenisei, und es fallen nur kleinere Bäche, wie die Koscha, der Tes (dicht unter Abakansk Ostrog), die Jurba und andere, direct aus der westlichen Steppenfläche zum Jenisei. Diese breitet sich vom Uybat nordwärts mit vielen Seen, zum Theil schon salzigen und mit Bittersalz gefüllt, auch mit Steppenbächen und Morästen durchzogen, bis zu den beiden Iyus [95]) (Zagan=Ujus bei Gmelin oder Ak=Jjus bei Pallas, d. i. der Weiße; und Kara=Jjus, d. i. der Schwarze oder nördliche Arm) aus, die von S.W. her, gegen den Jenisei hin, zusammenfließen, dann aber vereinigt als schiffbarer Tschulym, nord= und nordwestwärts zum Obi ablaufen. Schiffbar wird dieser Tschulym unterhalb des Vereins seiner beiden Quellarme, an derselben Stelle, wo sein seltsamer Lauf direct gegen Ost zum Jenisei geht, aber dann nur ein paar Stunden noch von dessen Westufer entfernt, plötzlich im rechten Winkel seine Nordwendung nimmt. Hier liegt, im Knie der Wendung, Legostajewa [96]), der Ankerort für die Schiffe, welche von da, jeden Frühling, mit voller Ladung die Eisen=Erze vom Jenisei und andere Produkte nach Atschinsk und abwärts zum Obi führen. Südwärts der beiden fischreichen Iyus (oder Ujus), zu denen noch die Störe, Sterlede und der Weißlachs (Nielma) heraufsteigen, die selbst reich an Forellenarten sind, beginnt [97]) aber die Ausbreitung der schönen und allgemein wegen ihres milden Clima's gerühmten Steppenfläche, die sich von da bis zum Bajanschen Gebirge hinstreckt, und in diesem nördlichsten

---

[94]) Gmelin Sibir. Reise Th. III. p. 311—320; Pallas R. R. Th. III. p. 357—359. [95]) Gmelin Sibir. Reise Th. III. p. 276; Pallas R. R. Th. II. p. 677. [96]) Pallas R. R. Th. II. p. 671. [97]) a. a. O. II. p. 678.

Theile vom Uybat und seinen Zubächen reichlich be
Sie ist reich an Viehweiden, selbst im Winter für S
gelinde, mit so geringem Schneefall, daß das Vi
zen Winter hindurch auf die Weide gehen kann.
ist hier durch die schützende Gebirgsumgebung, mei
außerordentlich schön, zwar mit Nachtfrösten, aber d
Himmel. Oft weiß man, nach Pallas Versicher
Iyus hin, noch im December nichts von Frost
und das Eis auf diesem Flusse soll nie recht be
Auch Siewers, der Botaniker, der 1792 diese S
reisete [398]), stimmt in ihr Lob ein, und nennt sie di
sten Gefilde Sibiriens, denen auch die Mückenplage

Vom Uybat-Flusse selbst haben wir nur
gen: Gmelin [99]) übersetzte ihn nur nahe an seiner
zum Abakan, wo er eine sehr fruchtbare Gegend fa
an seiner Südseite, die er, einige 30 Werst weit, b
südlichen Einflusse Nena oder Nina bereisete, ei
voll Grabhügel, reich an Gewächsen und
die aber in der ersten Septemberwoche schon
blüht waren. Am 3. Sept. fiel Abends im Nachtla
Steppe, am Feuer, doch schon eine scharfe Kälte ein,
Theetrinken im Freien die Obertassen an die Untertas
machte; am Morgen des 4. Sept. hatte es gereift.
Nina-Fluß kam Gmelin an einer Steinsculptur
er einen Bären-Götzen nennt; ein Bär roh in
hauen, auf den Hinterschenkeln sitzend, 1 Elle hoch,
Felshöhle gestellt. In der Nähe hielten Ziegenheerden,
sen Steppen eine Seltenheit sind. Hie und da, d
zahlreichern, Tschudischen [400]) Grubenarbeit
hatten die Russen von neuem Schürfe angelegt, de
lin den Gesamtnamen Sirinskoi Rudnik beilegt.
erreichte auf seiner ersten Hinreise nach Abakansk
bat nicht, weil er sich näher am Jenisei hielt, und d
bei Jurbinskaja, und den Teß beim Dorfe Teß [1])
auf der Rückreise bei dem zweiten Ausfluge dahin,
auch nur den Uybat [2]), wie Gmelin, im unter

[398]) Siewers Sibir. Briefe, Br. VIII. p. 91—104.
lin Sibir. R. Th. III. p. 279—283. [400]) Pall
Th. III. p. 337. [1]) Pallas R. R. Th. II. p. 68
[2]) ebend. Th. III. p. 342.

nahe bei dem Ak-Kul, d. i. dem Weißen Steppen-See der dortigen Nomaden, weil dieser mit Salz beschlagen ist. Von da aus erblickte Pallas aber schon den Berg Isik, an dessen Fuß der Uybat in den Abakan fällt. Isik oder Isyk [3]) heißt dieser Berg, dessen Fuß der Abakan bespült, oder der Heiße Berg, wie Pesterev sagt, wegen einer blutigen Schlacht, welche hier die Krasnojarsker und Kusnezker Kosaken den Kirghisen geliefert haben sollen (?), als diese noch die Herren und Besitzer beider Ufer des Jenisei waren. Von da reisete Pallas durch die an Gräbern so reiche Sagaische Steppe zur Nena, wie Gmelin, und von da zum Kleinen Syr (Kitschi-Syr), über einige alte, goldhaltige Schürfe der alten Bergleute, welche sie dort Tschudaki nannten, bei denen jüngere Russische Bergleute, Kusnezkische Bauern, im Dörfchen Sinäwina [4]) ihr Glück versucht hatten. Er kam dann über rothe Sandsteinlager voll Kupfergänge und noch eine Menge alter Tschudenschürfe, die aber noch nicht wieder aufgenommen sind; vielfache Beweise einer hier einst sehr starken Population, einer, längst verschollenen Zeit, von der keine Geschichte weiß. Er erreichte endlich den großen Syr (links zum Askysch). Hier kehrte Pallas in die Jurten der Sagaier ein, um die Zaubereien jenes hinkenden Utschilai kennen zu lernen. Er hatte hier die Nordgrenze dieses Volkes erreicht; denn, vom Iyus bis dahin, breitet sich das Volk der Katschinzen aus, das wir, zuletzt noch, als den Anwohner der linken oder Sagaischen Steppe des Jenisei und Abakan zu nennen haben.

Anmerkung 3. Die Katschinzen.

Die Käschtar, (auch Katschar) oder Kaschkalar [5]), Katschinzen der Russen sind von Turkischem Stamme. Ihren Russischen Namen, der, wie so viele andre hiesige, rein zufällig ist, erhielten sie vom Fluß Katscha (in ihrer Sprache Isir-su und sich selbst danach Isir-kitschi, d. i. Leute vom Katscha-Fluß, nennend). Am Fuß des Scheidegebirgs fließt dieser Katscha, zwischen Jenisei und Tschulym, wo er unterhalb Krasno-

---

[3]) Pesterev a. a. O. p. 170. [4]) Pallas R. R. III. p. 343.
[5]) Asia Polyglotta. p. 227; Georgi Beschreib. aller R. Nationen. p. 233—239.; Pallas R. R. Th. II. p. 678—685; Th. III. p. 399—404.; Pesterev a. a. O. p. 164—168.

jarsk, von der Westseite gegen Nord mit reißender
zum Jenisei fällt. Aber nicht nur an jenem sehr n
me, sondern an der ganzen Westseite des Jenisei,
wärts bis zum Urbat, wohnten sie, und westwär
Quellen des Jyus. Heut zu Tage sind viele von ihne
der beiden Jyus angesiedelt, getauft, Ackerleute
Russen eingebürgert; aber als Nomaden mit ihren
Gmelin (1739), wie Pallas [7]) (1771), die erste
sche Tataren bei Gmelin) nur erst am Südu
einigung beider Jyus. Jene, in dem übrigen Sibiri
ten, nordwärts selbst bis Krasnojarsk, Tom
Berglande des Tschulym wohnenden Tatarn, die
wöhnlich Tschulymsche nennt, meinte Pallas [8]),
dem Kreuze, das sie am Halse tragen oder in der J
fast nichts von der Christlichen Religion angenommen, und
sischen Sitten außer der Weibertracht und dem nothdürft
nur wenig. Die südwärts von Atschinsk wohnende
in elenden Sommerjurten von Birkenstäben mit B
gedeckt, und in Winterjurten wohnend, aus dünne
senkrecht und querliegend, in Gestalt großer Kasten übe
mit etwas schrägen Seitenwänden aufgebaut, deren Vo
bleibt, indeß der hintere Theil, mit einer Thür geschlo
Wand durchzogen, nur eine schlechte Copie einer Tatari
stube giebt. Ihr dortiges, nördlicheres Bergland zwisch
und Tschulym ist rauh, voll tiefen Schneefalls, voll R
Pallas Zeit waren sie alle unter den Kirchsprengel des
resch am Tschulym (beim Einfluß des Scheresch
Süd her) eingepfarrt; leider fehlen uns alle Nachrichten
dem etwa fortgeschrittene Christliche Belehrung oder Erwe
ter Europäischer Vormundschaft stehender Völkerschaften.

Von den südlichern ihrer Brüder, die als K
Katschinzen im Süden des Jyus, bis zum Abakan
in dem schönsten Theile des Krasnojarsker Gebiete
sind nur wenige getauft. Sie haben Turkisches
Dialect, aber in diesem viele Mongolische Wörter
die den westlichen Turkzweigen unverständlich sind. Si
ihre Sprache nähere sich mehr der Jakutischen [9]).
merkte auch Pallas, daß sie in Gesichtszügen, Kl
Sitten, vieles von ihrem Nachbarstamme angenommen,

---

[406]) Pallas R. R. Th. III. p. 324. [7]) Gm
Th. III. p. 276; Pallas Th. II. p. 678. [8])
Th. II. p. 670, 672—673. [9]) Siewers Sibir. B

wol auch lange unter dem Joche der Kalmücken gestanden, und dadurch wie er vermuthet, verbastert seyen. Pallas Urtheile sind hier vorzüglich wichtig, weil er sie nur nach vielem Umgange und Reisen unter ihnen als Augenzeuge [10]) sich selbst erwarb.

Die Männer scheeren sich den sparsamen Bart wie Kalmücken, behalten nur den Zwickelbart auf dem Kinn; ihr schwarzes Haupthaar flechten sie am Hinterkopf in einen Zopf; im Winter tragen sie ihre Pelze auf nackter Haut, von Rehfellen, die Reicheren von Lämmer- und Schaaffellen; die Reichsten nur tragen seidne Unterkleider. Der Arme hat außer dem Pelz nur weite leinene Hosen und Stiefeln. Die Weibertracht gleicht der der Kalmückinnen [11]), mit demselben Flechtwerk und Kopfputz (s. oben S. 967). Ihre Jurten fand Pallas ganz denen der Kirghisen (ob. S. 774) oder der Kalmücken (ob. S. 965) gleich; eiserne Kessel und Tröge von Birkenrinde sind ihr Hausgeräth; aber kein Geschirr wird gewaschen, alles ist unrein. Nur von außen haben diese Jurten, deren Birkenrinde im Sonnenschein schon aus der Ferne durch ihre Weiße blendet, ein reizendes Aussehen, weil sie auf das schönste mit dem grünen Schmelz der Wiesen contrastiren, oder vom dunkeln Hintergrunde der Waldberge deutlich abstechen. Ihre Zahl giebt Pallas nur auf 1185 Tributpflichtige im Krasnojarskischen Gebiete an, die jährlich 2196 Rubel Jassak zahlen. Außer ihnen wohnten aber noch 222 Köpfe von 4 andern Stämmen unter ihnen vermischt, deren Häuptlinge (Knäsez), mit den übrigen von der Krasnojarsker Canzlei bestätigt wurden, und die man in 6 Wolosten oder Aimak (auch Ulussen) vertheilt. Also, jede Familie etwa zu 6 Personen gerechnet, eine Population von gegen 1500 Menschen.

Die Filze ihrer Winterjurten heben sie während der Sommerzeit in trocknen Felshöhlen auf; mit dem Frühling ziehen sie die Birken-Tapete als Sommerkleid über dasselbe Zeltgerippe. Der Juli ist der Monath, in dem sie den Birken ihre Rinden abschälen, daher dieser auch bei ihnen Toos-ai d. i. der Birkenmonath heißt. Durch Kochen verstehen sie der Birkenrinde alles Gummiartige zu nehmen, und sie so zu bereiten, daß sie sehr geschmeidig und fast unverweslich wird (vergl. oben Birkenbast S. 744). Ihr größter Reichthum besteht in Heerden, die das ganze Jahr auf die Weide gehen; ihr Rindvieh ist meist scheckig, stark; ihre Pferde sind kleine Jagdklepper, darunter auch Rappen mit grauem Kopfe. Auf den Steppen der Ostseite zwischen Abakan und Jenisei, sagt Pesterev, habe es ehedem eine sehr große Menge wilder Pferde [12]) gegeben: wahrscheinlich dann

10) Pallas R. R. Th. III. p. 399. 11) Sievers a. a. O. p. 96.
12) Pesterev a. a. O. p. 169.

auch wol, hier, auf der Westseite, wovon aber Andere
Ihre Pferde haben nur geringen Preis, weil sie schlecht
besitzen sie deren viele, Mancher seine 30 bis 40 Stück.
sie jedoch reicher, und es verkauft Mancher wol seine 50
an die Russen auf einmal. Ihre Schaafe haben eine
schwanz. Viehzucht ist aber auch ihr einziger Erwerb
hen nur selten auf die Jagd, bauen kein Feld, oder säen
Sibirischen Buchweizen und Gerste. Ihre Knechte beha
besser als die Beltiren, ja so gut wie ihre eigenen Leu
sen sind sie befreundet, dienstbeflissen, voll Vertrauen.

Ihre Weidegebiete haben sie unter ihre verschie
mesabtheilungen vertheilt; alle von demselben
sich gegenseitig für leibliche Brüder, und darum ka
eine Tochter desselben Stammes heirathen, wol aber di
seiner Frau oder deren Mutter. Sehr frühe gehen si
werberei aus, die oft mehrere, ja bis 5 Jahre dauert.
rath darf aber die Schwiegertochter nie wieder dem Schw
das Angesicht treten; begegnet er ihr, so muß sie sich
werfen. Die Wöchnerinnen werden monathlang für u
Die Scheidung ist bei den nicht gekauften wenigstens se
Frau erhält nur ihre Mitgift zurück, aber nichts von
rung; daher leider das Freien nach reichen Weibern un
Verstoßen derselben. Den Neugebornen wird von dem
Ankömmling, wie vom Vater der Name beigegeben; dah
Russische Namen haben. Die Weiber, sagt Pesterev,
über die Männer, prügeln sie bei jedem Verstoß, wo
Trunkenheit nur zu häufig die Veranlassung giebt, und
sich dann der Mann. Zeigt sich die Pockenseuche, so
Kinder aus Respect der bösen Krankheit zu, damit diese
und die besten Pferde des Kranken lassen sie, so lange er
ebenfalls nicht ausgehen, sondern kochen ihnen Grütz
und Oel.

Den Schimmeln, sagt Pesterev, die sie Maga
bezeigen sie eine besondere Verehrung, reiten sie nicht, sp
ein, sondern opfern sie nur ihren Göttern. Zum Opferp
einen Berg am Ufer des Undat, versammeln sich daselb
wickeln ein weißes Füllen in Stoffe, erstechen es stehe
nen einen Theil seines Fleisches, und verzehren das übrig
Stoffen schmückt sich der Darbringer des Opfers. Pall
beten zum guten Gotte (Ulu-Khudai), dem bösen ab
am Frühlingsfeste, das sie Tan nennen, einen Ma
schimmel oder Fuchs, stets einen Hengst, den sie nach der W
bigen Zeichen am Schweif behängen und so in Freiheit u

lassen, erst wenn Schnee fällt darf er geritten werden. Die geweiheten Thiere nennen sie Ilik (s. oben S. 975). Dies Frühlingsfest, Tan, beginnen sie, wenn sie anfangen die Stuten zu melken, d. i. im Juni (Ulu-Schilkir-ai genannt). Das feierliche Opfer heißt Schubaiga Basch eraga. Das Pferd wird mit Milch und Wermuth gewaschen, beräuchert; dies darf nicht geschlachtet werden (vergleiche ob. S. 144). Ihren Todten bringen sie ein Pferd zum Todtenopfer, das mit Bändern geziert unter monotoner Klage geschlachtet und verzehrt wird; Milchbranntwein darf dabei nicht fehlen; die Abgeschiedenen begraben sie in ihrer Kleidung, geben ihnen allerlei Kleinigkeiten mit, setzen ihnen eine Trinkschaale hin u. s. w. Ein Hauptlaster bei ihnen ist die Trunkenheit, wie bei Kalmücken (s. ob. S. 966); ihre Bereitung des Milchbranntweins [13]) weicht von der der Tungusen, Mongolen und Kalmücken ab; Taback ist bei Männern und Frauen tägliche Nahrung. Ihre Kams, oder Zauberer, thun es in Gaukeleien und Verrücktheiten denen der Kalmücken gleich. Wuthkrankheiten bei den Katschinzinen, die Venusseuche, die Kinderpocken, sind die zerstörenden Plagen dieses Volks. Ihre Gesänge sind so jammervolle Melodien, wie die der Kalmücken, so auch ihre Tänze jenen gleich. Am Jenisei, nahe der Mündung des Abakan und Uybat, wo Pallas die Standlager [illegible] wohlhabender Katschinzischen Tataren vorfand, die mit Heumachen auf den dortigen, vielen Flußinseln zu ihren Winterstationen beschäftigt waren, nahm er sein Nachtlager, nahe am Bibschi oder Schriftbache, in einer ihrer Jurten. Ihr Besitzer war Meister auf der Laute (Tschétagan bei Siewers), und ein rechter Troubadour. Jede Strophe seiner Ariostischen Fabeln sang er zuerst mit der Laute ab; dann wiederholte er sie noch einmal ohne Musik, in einem lächerlich perorirenden Tone. Die Katschinzen, sagt Pallas, haben die Kalmückische Art, bei der Laute im einförmigen, aus der Gurgel, fast wie eine Gegensaite, schnarrenden Tone, zu singen, der aber in freier Luft nicht unangenehm zu hören ist. Das junge Volk bringt dabei ganze Abende mit solchem Phantasiren auf der Laute zu. Sie pflegen dann nicht einmal immer Lieder, sondern oft nur einzelne, nichts bedeutende Silben, die meist auf eidö, idö, eidum, didö! hinauslaufen, mit solcher gezwungenen und gedämpften Stimme ganz begeistert herzusingen (s. oben S. 975). Jene Tschétanga [14]), sagt Siewers, ist ein faden langer, 4 Zoll breiter Trog, auf dessen Rücken 6 pferdehaarne Saiten gespannt mit den Fingern zum monotonen Hirtenlied gespielt werden, daß der

[13]) Pallas R. R. Th. III. p. 404. [14]) Siewers Sibir. Br. etc. p. 100.

Katschinze im brummenden Baßton absingt; dieß Spiel
Chómus im Instrument, das nur auf 2 bis 3 Saiten
der, gleich der Zitter, in tönende Bewegung setzt. Dies
sik entzückt das sorglose Volk, das beim Trinken und
leicht alles andere vergißt, und wenigstens mit seiner gan
zufrieden gestellt ist. Pesterev rühmt ganz vorzugswe
schinzen, wie die Sagaier (auch die Koibalen n
nannt, die aber nicht zum Turkischen, oder sogenannt
Stamme, wol aber nach Pallas[415]) und Klaproth
den-Stamme gehören) wegen ihrer vielen, guten Eig
sie sind sehr gastfrei gegen Reisende, geben stets Pferd
lung, beherbergen zu jeder Zeit ohne Vergütung. Nur
feind sind, dem verweigern sie Alles, Pferde, Herberge
Geld. Sie sind sehr gehorsam gegen die Befehle der D
Jugend gewöhnen sie vor dem 30sten Jahre keinen Brann
ken, wenigstens nicht öffentlich, um selbst den bösen Sche
zu vermeiden.

§. 49.

Erläuterung 4. Oberer Lauf des Jenisei au Grenzgebiete; Fortsetzung. Die Steppe zwis und Jenisei, die Koibalen-Steppe. Sajansk, Abakansk.

Die Steppe zwischen Abakan und Jen
gleichartige Fortsetzung der Sagaiskischen in W
mein kräuterreich[17]), aber in ihrem Umfange
durch den Ittem und das Vorgebirge des Omai
S. 1019) in S.W. von Sajansk bald umgrenzt. Zw
kalowa, an der Ueberfahrt über den Abakan un
janskoi Ostrog im Osten, hat die Steppe nur
Meil. (80 Werst) Breite, nach einer Messung im Ja
Pallas, der im Herbst (9. Sept.) am Nord-Fuß
diesen Weg zurückkehrte, sagt, das Land liege zwar h
doch eben. Gegen Süd steigen die Berge auf; an
vorschießenden Ecken sahe er nur Granit (Graufels?)
ostwärts streichenden und steil gegen Süd gestürzten
ihnen traten 7 bis 8 wasserreiche Bäche hervor, die s

[415]) Pallas R. R. Th. III. p. 373; Asia Polyglotta.
[16]) Pesterev a. a. O. p. 167. [17]) Pesterev a. a.
[18]) Pallas R. R. Th. III. p. 372.

zum Abakan entladen. Um die Quellen der 3 Bäche Dabaat, Bei, Kaly, pflegten die Sibirischen Bauern die Rhapontic für die Apotheken zu sammeln. An den Felsvorsprüngen des Itsem und Omai Tura, zeigt sich, hier schon, das Rhododendron dauricum. Diese ganze Steppe zwischen Abakan und Jenisei, nehmen die Koibalen, ein Samojedenstamm, ein; in einer ihrer Jurten am Gebirgsfuß nahm Pallas am Ende des ersten Tages sein Nachtquartier[19]), um am zweiten Tage die kleinen zwei Stunden (6 Werst) zum linken Jenisei-Ufer zurückzulegen, wo er die Stelle erreichte, welche nur etwa 3 Stunden (10 Werst) oberhalb Sajansk Ostrog entfernt liegt. Daß er, von hier, die Mainskische Kupfergrube (seit 1732 entdeckt)[20]) besuchte, ist schon oben erwähnt. Das Gebirge stürzt gegen den Jenisei hier wild und steil ab, in bewaldeten Bergen. Hier hört schon alle Steppenebene auf; der Kitschi-Kara-Kulak[21]), ein kleiner Bach, der vom Omai Tura gegen Ost zum Jenisei fließt, kann hier als der Grenzfluß der ebenen Steppe und des wilden Sajanskischen Gebirgslandes angesehen werden. Ihm gegenüber am Ostufer des Jenisei, auf der letzten Fläche, die jetzt Osnatschennoi heißt, hatte man anfänglich den Plan den Ostrog zu erbauen, der jetzt Sajanskoi heißt. Die Ebene ward danach benannt (Osnatschennoi, d. h. Abgesteckter Platz). Von da an wird nämlich der Uferweg am Jenisei, thalauf wegen der Felsen und dichten Waldberge höchst beschwerlich. Doch konnte Pallas noch mit einem kleinen Wagen, 2 starke Stunden (8 Werst) weit aufwärts, fortkommen, bis zum Bach Sisió (Ssisaja der Russen). Er fand an allen Felsen die seltene Fettpflanze Sedum populifolium und Leonurus sibiricus in Menge. Die sonnigen Winkel nahm Athamanta condensata ein. Vom Sisió konnte Pallas nur zu Pferde weiter fortkommen. Nach kleiner Stunde (2½ Werst) durch den schnellrauschenden Bach Dshikka (Golu baja der Russen), erreichte er die eine Werst höher gelegene Verschanzung, welche von den hiesigen Bauern Logina Osaba (Pallas vermuthet Lousangs Belagerung, s. oben S. 1014, 1069) genannt wird. Die Tataren pflegen sie aber, wie das anliegende

---

[19]) Pallas R. R. III. p. 373. [20]) Pallas R. R. III. p. 396. [21]) Pallas R. R. III. p. 388.

Gebirge, und wie ebenfalls den Sajanskoi Ostrog,
men Omai Tura, d. i. die Festung des Oma
legen. Diese befindet sich so recht im Winkel des
sich die Berge mit senkrechten Felswänden g
den Jenisei legen, und jeden Uferweg denselben
sperren; den Felsboden deckt Lärchenwald. Vom st
satz bis an einen verschlemmten Arm des Jenise
wärtig nur das hohe Wasser durchströmt, erhebt sich
und Steinen aufgeschütteter Wall ohne Graben,
Faden in die Quere gezogen ist, und nur eine Spu
fahrt enthält. Die Sage erzählt, dorthin habe sich
kunft der Russen, eine von den Kirghisen ged
mit ihren Heerden zur Winterzeit über den Jen
und den Strom hinter sich aufgeeiset, um vor ihre
so lange gesichert zu seyn, bis sie mit dem Frühjah
zug weiter auf in das Gebirge zur Mongolei geno
näheres ist von dieser Sage nicht ausgemittelt. Zu
Schürfe am Ui (links, von W. her, aus dem Oma
Jenisei fallend)[23]) im Gange waren, hatte man hi
beiter die Jenisei=Ueberfahrt eingerichtet, weil
des Ui dieser Verschanzung fast gegenüber liegt. Vo
ßersten Südpunct seiner Jenisei=Reise, eilte
die Wanderungen zahlreicher Bären über das Ge
jene Gegenden sehr unsicher machten, zurück. An
hänge dieser Bergwildniß zur Steppenfläche, fand
scher (12. Sept. 1772) zahlreiche Schaaren von R
und Wachteln in der Gebirgsnähe, welche letzte
gende Hochgebirge hindert ihre Wanderung geg
den fortzusetzen. Es schneit dasselbe stets früher
Herbst diesen Zugvogel aus dem flachen Lande hierh
Durchzug nach dem Süden, den die Wachteln
nehmen, ist ihnen hier also versperrt; die Erfahrung
klüger gemacht. Pallas begann am folgenden
Rückweg nach Sajansk; ein furchtbarer Sturm
(ein Buran) begleitete ihn (13. Sept.), der den fol
noch anhielt und in der Steppe gegen N.W. herumlie
heftigen Frost mit. In dem Jenisei, hier, na

[422]) Pallas R. R. III. p. 389. [23]) J. Isleniev
litisz etc. 1777.

iajansk Ostrog, haben die Russischen Bauern bis zur Grenze
n, an mehrern Stellen Fischfang [24]) von Stören und
iterleb angelegt, die den Abakan wie den Jenisei aufstei-
n; dieser beherbergt aber auch nebst seinen obern Zuflüssen noch
ele andere Fische. Die einzigen Ackerbauer an den ebenen
fern des Jenisei sind hier die Grenz-Kosacken von Aba-
n; Pesterev ließ ihnen Häuser bauen und Felder abstecken,
oß genug um sich durch deren Anbau ernähren und noch davon
rkaufen zu können. Die Steppe zwischen Abakan und
enisei, wo sonst die wilden Pferde in Menge einheimisch
wesen, aber von den Nomaden verdrängt seyn sollten, sagt Pe-
terev, sey noch berühmt, wegen sehr großer Vögel, die öfter 15
s 20 Pfund wögen (ob Trappen?); auch sey sie voll Enten,
chwäne, Störche, Falken, Geier, Schnepfen, Staare,
rosseln und andere Zugvögel. Die in der Nähe und zumal
terhalb der Grenzposten am Jenisei, Tuba (s. ob. S. 1023)
d andern Zuflüssen, angesiedelten Bauern, haben gut cultivirte
lder. Pesterev kaufte (1780) bei den dortigen Kosacken 1 Pud
rn der schönsten Qualität für 3—7 Kopeken, und 1 Pud
eizen für 10—15 Kopeken. Bauern wie Kosacken, zie-
n viel Schaafe, und verkaufen sie an die Viehhändler von
isnezk, Tomsk, Krasnojarsk und Jeniseisk; den
önsten Ochsen zu 4—5 Rubel, das mittelmäßige Pferd zu
-8 Rubel, den Hammel zu 40 Kopeken; die Preise mögen sich
enwärtig wol anders gestellt haben.

Sajansk Ostrog gehört zu den vielen Städteanlagen [25])
biriens, die früher gegründet wurden, ehe noch Einwohner
u vorhanden waren, und ehe die neuen Ansiedler umher zum
bau fortschreiten, oder die umstreifenden Nomaden zur Fest-
lung und Civilisation gebracht werden konnten. Noch fehlten
ere und bequeme Landwege, und nur der Jenisei diente bis
er zur Stromverbindung. Dieser Punkt, außerhalb jedes gro-
, Sibirischen Straßenzuges, weil der Eingang süd-
ts bis heute natürlich wie politisch geschlossen blieb, wurde
h unter Peter dem Großen zum Standquartiere einer kleinen
cht ausersehen, um das Land an den Ufern des Jenisei
lig von den Streifereien der Kirgis Kasak zu befreien.

---

[24]) Pesterev a. a. O. I. p. 169. [25]) Speranski Allgem. Uebersicht Sibiriens b. Oldekop Th. X. p. 284.

Seit 1709 wurde der Ostrog oder die Festung[426])
100 Mann Russische Kosacken dorthin als Bes
die auch in kurzer Zeit, das Land umher, weit und
von diesen Raubhorden gesäubert hatten, daß die
die Hälfte der Mannschaft reducirt werden konn
diese waren später nicht mehr nöthig; eine La
Bauern, meinte Gmelin, bei seinem Dortseyn
zur Sicherung hinreichen und dem Lande weit
Auch stationirten nur 5 der Kosacken mit ihrem S
Ostrog, und die 45 gingen andern, nützlichern A
nach. In demselben Zustande fand Pallas ei
später diesen Ostrog, der so gut wie leer stand, u
Gebäude im guten Stande erhalten waren (1772)
dratbau, 50 Faden an jeder Seite, von Holzgezim
ben und spanischen Reutern umgeben, mit Eckth
Thoren; im innern mit 5 Casernen, Proviantbaus
6 eisernen Kanonen, aber nur 7 Mann Kosacken=B
der felsige Boden zunächst um den Ostrog keinen
läßt, so hatten auch diese ihre Wohnungen auf den
fern (vergl. ob. S. 800), und schickten nur von
Mann Wache zur Sicherung des Pulvers und de
Die Umgebung des Ostrogs schien Pallas zu ein
Plantage geeignet zu seyn, und dies veranlaßte Si
an den Jenisei (1792)[28]). Unterhalb Sajan
kansk Ostrog, liegen viele Dörfer am Ufer des J
Pallas fand ihre Bewohner durch Fischfang und
wohlhabend; an den armen Koibalen haben sie
und Knechte, und diese gestatten ihnen auf ihrem
die niedere Jagd[29]), d. i. auf Rehe, Mos
Hermeline, Eichhörner, die hohe Jagd
Ottern, Luchse und Zobel behalten sich abe
allein vor. Bei Kapterowa, dem nächsten dieser
halb Sajansk, das zu Pallas Zeit 16 Bauerng
Kosacken zu Einwohnern hatte, eine Tagereise abw
nisei, hat dieser, bei der Ueberfahrt, die ansehnlich
1200 Fuß, 200 Faden[30]). Den dortigen Acker fa

[426]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 295. [27])
Th. III. p. 387. [28]) Siewers Sibir. Br. VII
[29]) Pallas R. R. III. p. 381. [30]) Pallas ebend.

igemein fruchtbar, nur zweierlei Hindernisse des gesegne-
:en Ertrags; nämlich zu frühe, schon im August, sehr
lte Reife, welche zumal den niedrigsten Aeckern großen Scha-
n thun, und das allgemein verbreitete Unkraut, Kyr-
k[31]), d. i. der Sibirische Buchweizen, der von hier an;
wärts, zumal am rechten Jenisei-Ufer als Heerdenpflanze
le andere Aussaat erdrückt und überwuchert, dessen Grütze jedoch
ne Lieblingsspeise der Tataren ist.

Weiter abwärts folgen die Einmündungen des Oi (s. oben
. 1019) und der Tuba (s. oben S. 1023), in deren kurzem
bstande von einander, am rechten Ufer des Jenisei, in neuern
iten die Kreisstadt Minussinsk entstanden ist, von
elcher die ganze umliegende Gegend gegenwärtig den Namen
ägt, die zum Jeniseisk-Gouvernement gehört.

Minussinsk, die Kreisstadt, noch zu Pallas Zeit nur
n Dorf, das vom Minjussa-Bache[32]), der hier von der
stseite in einen Arm des Jenisei fällt, seinen Namen erhielt,
b sich durch die Trümmer verunglückter Bergwerks- und
üttenanlagen, die es umgeben. Gmelin, der diese Ge-
nden zuerst untersucht hat, fand die ganze dortige Umgegend
r Ostseite des Jenisei, in den Waldungen mit allerlei Ver-
fungen erfüllt, ein Klafter ins Gevierte, die er umständlich un-
rsuchte, und als antike Schmelzöfen der verlornen Nation
Tschuden) erkannte, in deren Nähe sehr viele Eisen- und
ich Kupfer-Schlacken aufgehäuft liegen. Niemand hatte
och den Gehalt dieser sehr alten Schlackenhalden untersucht;
le Steinmauern der Schmelzöfen die in der Erde liegen, waren
it den Wurzeln der Fichtenbäume durchwachsen. Zu gleicher
eit ist hier die ganze Ost- wie die West-Steppe des Jeni-
ei mit zahllosen Gräber-Denkmalen bedeckt[33]), deren
i weitem größere Zahl aber von den Schatzgräbern (s. oben
S. 591 rc.) längst durchwühlt ist; ein Zeichen einstiger, sehr
arker Population dieser Gegenden. Die Russen folg-
n den Spuren dieses alten schmelzkundigen Volkes, de-
n Schürfarbeit freilich nicht sehr in die Tiefe ging, deren Schmelz-
inrichtungen nicht sehr kunstreich waren, doch aber auch Gold

---

[31]) Pallas R. R. III. p. 383, 395, 351. [32]) Pallas R. R. III. p. 397; Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 300. [33]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 309—319.

aus den hiesigen Ochererden gewannen. Bei einer
hatte man, kurz vor Pallas Besuch, daselbst, ei
serne Pflugschaar gefunden, woraus sich schlie
sie auch Ackerbauer waren. Nahe dem südliche
am Bach Lukasa, der sich in den Jenisei einmi
sen Flußinseln schmücken, die durch den Reichth
len wilden Hopfens berühmt sind, zumal auf
Ostrog (d. i. der Felsinsel), und wo die Russen
Ueberfahrt hatten, nur ein paar Stunden (9 Werst)
Jeniseiufer, zur Gewinnung der dortigen vielen Schür
hütten angelegt, welche von dem Bache den Na
kasischen Hütten[434]) erhielten. Gmelin fand
Aufschwunge; aber ihre Dauer war kaum ein Ja
1740—1750). Die Erze der Mainskischen K
(seit 1732 entdeckt und 65 Werst fern) der 5 Sp
Gruben (seit 1737 entdeckt und 80 Werst fern),
schen Gruben, und die von Kljutschefskoi,
koi, Fedorofskoi und Taschtypskoi, die alle a
steppe des Jenisei und Abakan, 12 bis 24
(90 bis 170 Werst) entfernt lagen, aber meist nur
ren Bestand hatten, sollten hier verschmolzen w
legte in der sandigen Gegend, die reich mit Fichte
deckt war, mit außerordentlicher Eile, weitläuftige
und Bauwerke an, denen man den Namen Lukas
gab. Eine Kirche wurde erbaut, zu der alle höhe
gelegenen Dörfer eingepfarrt wurden. Man stellte S
Bergleute an, warb neue Soldaten, verpflanzte 1
Verbannte hierher, gab dem Ort einen Artillerie=Li
Commandanten; man baute schöne Wohnhäuser i
Kathatinenburgischen am Ural, eine Kanzlei, Schenk
ten für Handwerker. Man errichtete ein Hospital
Aufsicht eines Feldscheer=Lehrlings, dem aber
Arzneien zu halten verboten wurden, damit er den
nen Schaden zufügen könne. — Der Anbau wurde
nische Reuter sicher gestellt; die Verwiesenen gingen
die aus weiten Fernen zur Arbeit in den Werken co
Bauern, die kein Brot erhielten, weil Mangel an Ko

---

[434]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 297; Pallas R.
p. 395.

ıöglich machte, mußten sich von dem Vieh ernähren, der Ort
lieb unbewohnt. Niemand dachte an den Anbau des frucht-
arsten Bodens. Die Erzschürfe erschöpften sich schnell. Als
)allas diese Trauer-Colonie besuchte (1772), lag sie ganz
ı Ruinen, und nur ein einziger vom Gnadengehalt subsistirender
ufseher war ihr Bewohner.

An einem rechten, untern Zubache (von N.O. her) der Tuba,
m Irba, hatten die Russen ebenfalls die Irbi'schen Ei-
nhütten[35]), am linken Ufer des Baches erbaut, eine Schmelz-
ütte mit 6 kleinen Oefen, die eine Zeit lang durch ihren Ertrag
nd den Transport ihrer Erze, auf den Jeniseiflößen und Schif-
n zum Tschulym (auf dem kurzen Landwege bei Legosta-
twa, s. ob. S. 1091) und in den Obi abwärts, nach Tomsk,
rühmt war. Aber seit 1771 wurden diese Irbi'schen Hüt-
nleute nach Kolywan genommen, und die Werke verloren Ab-
tz und Bedeutung. Die übrigbleibenden Exulanten wurden
ach dem Dorfe Minjussa als Ackerbauer versetzt, wo Pal-
ıs sie im Jahre 1772 mit der Kornernte beschäftigt fand (14.
Sept.). Das Dorf ward neuerlich zur Kreisstadt erhoben; ihr
tziger Zustand ist uns wenig bekannt.

Abakansk Ostrog zwar seit älterer Zeit, aus gleicher Ur-
che wie Sajansk Ostrog erbaut, konnte aber immer nicht zu
sondrer Aufnahme gelangen (s. oben S. 568); es gehört noch
icht zu den Städten mittler Größe Sibiriens, sondern zu
n unbedeutendern, in einem Ländergebiete mit so geringer
)opulation, daß freilich auch nur die ganz besonders be-
ünstigten Städte daselbst sich in kürzerer Zeit zu heben im
Stande sind, und nicht im Verlauf eines kurzen Jahrhunderts.
)as ganze Jeniseiskische Gouvernement hatte, nach der
euesten Zählung (1820)[36]), nur erst 135000 Einwohner beider
eschlechter; die Dichtigkeit der Population, für jeden der
ıgehörigen 5 Kreise, beträgt nur an 20 Personen auf eine Qua-
ratmeile. Die Hauptstadt Jeniseisk hatte nur 5356 Einwoh-
er und ward schon zu der ersten Classe der Sibirischen Städte
zählt; Krasnojarsk 3141 Einw. nur zur zweiten. Als Pal-
as (1771) Abakansk[37]) besuchte, hatte es nur 600 männliche

[35]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 302; Pallas R. R. Th. III. p. 397; Th. II. p. 671. [36]) Speranski Uebersicht von Sibirien bei Oldekop X. p. 293. [37]) Pallas R. R. Th. II. p. 689; Th. III. p. 397; Siewers Sibir. Br. VIII. p. 101.

Bewohner. Es liegt 7½ geogr. Meilen (52 Werst)
der inselreichen, breiten Einmündung d
von dem es den Namen hat, und keine volle 6
(40 Werst) unterhalb der Einmündung der T
zum Jenisei, an dessen Ostufer. Der Strom h
Aufnahme beider reichen Gewässer, an der Ueber
in seinem Hauptarme die bedeutende Breite von 1
Faden, gewonnen, und ist von nun an abwärts
ger, schiffbarer Strom. Der Ostrog liegt ga
bietet aber wenig Bequemlichkeiten für seine Bewohn
las fand ihn sehr elend, im Verfall, nur eine
wenigen Wohnhäusern am Ostrog (Siewers 1792 z
ser), mit den zugehörigen Dörfern in allem nur v
nern bewohnt, darunter viele abgedankte, doch ni
Kosacken. Die Lage auf flachem Sandufer setzt den
ßer Ueberschwemmung des Jenisei in Gefahr.
selbst ist sehr verfallen; der Uprawitel, oder Com
dem Amtsgericht hat die Jurisdiction über die nah
Dörfer und die Katschinzen, Koibalen und a
der West- und Ost-Steppe am Jenisei. Di
ker nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht und Vieh
Feldbau bedarf wenig Sorgfalt, die Hornviehzucht
und der Absatz sehr reichlich nach Kusnezk, nach d
viere am Altai, selbst bis zum Tobol, wo die Zucht
sige Raçe veredelt wird. Das Viehtreiben ge
der Sommerzeit, weil dann die Wege gut sind.
Hopfen der vielen Jenisei-Inseln, giebt einen gu
artikel. Der Winter ist hier gegen Krasnojarsk
gering; Pallas findet die Ursache im Krasnoj
wol nicht sehr hohen Gebirge (das Kemtschu
Stepanow, s. oben S. 1076), das im Norden de
W. gegen O. vorüberzieht, und in der auch so
schützten Lage des Jenisei-Thales, dem dadu
besondere Erwärmung zu Theil werde. Auch die na
leicht zu erwärmenden Felswände, meint Pallas,
bei, diese Landschaft zu der wärmsten und mil
ganz Sibirien zu machen[438]). Ein hiesiger K
der hier (unter 54° N.Br.) Tabak und Arbusen zu

[438]) Pallas R. R. Th. II. p. 690.

verglich den hiesigen Winter mit dem Klein-Reußischen um Kiew (unter 51° N.Br.), und hoffte auch hier noch Obstbäume und Bienen (vergl. oben S. 726, 665) fortzubringen. Die vielen Inseln des Jenisei sind mit kleinen Holzungen und Buschwerk bedeckt, reich an Vögeln wie Ammer (Emberiza cia), Bachstelzen (Motacilla cyanurus), Meisen (Parus scythicus), Spechte (Picus tridactylis), Loxia sibirica, die auch dort überwintern sollen. Bis hierher drang, 2 Jahre vor Pallas Dortseyn, eine große Menge weißscheckiger Bären, die ganz mager kraftlos und hungrig waren, aus dem Grenzgebirge vor, in die Dörfer, wo man sie todt schlug.

Sievers[39]) schiffte im J. 1792 von Abakansk Ostrog, bei hohem Wasser, auf dem Jenisei, mit seiner ganzen Bagage bequem in 2 Tagen die 43 geogr. Meil. (300 Werst) den großen reißenden Strom zwischen seinen wohlbebauten Ufern, voll wohlhabender Dorfschaften und zwischen einzelnen Felsdurchbrüchen, Strudeln und auch malerischen Parthien hinab, bis Krasnojarsk. Pallas und Gmelin hatten theilweise diese Fahrt schon früher zurückgelegt, die zum Niederland hinabführt. Auf den Wirbeln des Jenisei hatte hier Dr. Messerschmidt Schiffbruch gelitten.

Wir haben noch einen Rückblick auf die nomadisirenden Bewohner der Steppe zwischen Jenisei und Abakan, auf die Koibalen zu werfen; denn die verschiedenartigen Völkerschaften der Ostseite des Jenisei, haben wir gleich bei der Anzeige der Ostzuflüsse des Jenisei in ihren jedesmaligen Wohnsitzen schon geographisch nachgewiesen.

Anmerkung. Die Koibalen.

Die Koibalen[40]) sind vom Samojedischen Volksstamm, und wie es scheint die einzigen dieser Art unvermischt geblieben, die innerhalb des Russischen Sibiriens auf die Westseite des Jenisei hinübergerückt sind, da ihre dortigen nordwestlichen Nachbarn alle von Türkischer Herkunft sind. Die Sitze ihrer nächsten Stammesverwandten auf der Ostseite des Jenisei haben

[39]) Siewers Sibir. Br. VIII. p. 102; Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 326—343; Pallas R. R. Th. II. p. 691—700; Th. III. p. 406—408. [40]) Asia Polyglotta p. 154—159; Georgi Beschr. aller Russ. Nationen S. 285; Pallas R. R. Th. III. p. 373—378; Pesterev a. a. O. p. 163.

wir oben unter den verschiedensten Namen auf Russisc
Grenzgebirge im Süden auf Chinesischer Seite kenn
selbst haben sehr nahe Stammesverwandte auf der Ostseite,
toren (s. oben S. 1044) am Amul, und die Anwohn
in Kandyn (s. ob. S. 1030, 1043), die ihnen in Spra
ganz nahe stehen, und nur local getrennt zu seyn scheine
Pallas 5 Stämme, obwol der Zahl nach sehr schwache
lischer Abstammung auf der Ostseite des Jenise
auch an der Ostseite des Jenisei zuweilen der Name K
manche der dort streifenden Jagdvölker vorkommt. Koi
ten diesen Namen erst von einem ihrer Fürsten Koibal;
sischen Herrschaft bestanden sie aus mehreren Stämmen,
nige mit den Kirghisen gegen den West über den
weggezogen sind, wo sie wahrscheinlich denselben als K
In früherer Zeit wurden sie von den Russen auch Kystyn
tum, d. i. Knecht, in den Sibirisch-Turkischen Dia
weil sie Knechte der Kirghisen waren. Derselbe Schi
aber auch andern Völkerstämmen, wie den Kotten,
ꝛc., beigelegt, und die Bezeichnung Kystymsche Tata
doppelte und dreifache ethnographische Irrthümer erzeu
torisch-Koibalisches Vocabular in Auftrag des ver
lehrten Ethnographen Graf Joh. Potocki, hat Kla
theilt. Pallas und Pesterev fanden ihre Hauptsitze a
tamischen Steppe, zwischen Abakan und Jenisei, u
jarskischer Herrschaft. Ihre Stämme ganz unter K
stehend, zählt Pallas auf: 1) die Taragak 32 Köpfe
choi Baigatol 36; 3) die Karnat 32; 4) die Urgen
130 Köpfe. Ostwärts des Jenisei: 1) der Stamm
2) die Syskowa 15; 3) die Askosowa 8; 4) die Kolsk
Angarowa 31. Die Stämme zusammen 93. Also an
Auch Georgi, der wie Pallas noch 5 Motorisc
Stämme an der Tuba hinzuzählt, sagt, sie theilten sich
und zählten 402 streitbare Köpfe. Pallas fand sie
her betrachteten Tatarischen (d. i. Turk-Stämmen) Völke
schieden, nicht sowol in jetziger Kleidung und Lebensa
Ursprung, Sprache, Gestaltung; denn ihre Ge
den Tungusischen, sind wie jene rund, platt, aber z
Pallas Scharfsinn reihete dieses Volk, nach dem von
ten vergleichenden Vocabular, zuerst dem Samojeden
obern Jenisei an, den er für den Ur-Stamm
Nordeismeer verdrängten Samojeden hielt. Nach Pa
fast alle getauft und haben die heidnischen Gebräuche öffe

doch kommen noch Zaubereien[441]) bei ihnen vor. Sie treiben Jagd, Ackerbau, pflügen mit dem Russischen Pfluge (Saban), säen mehr aus, als sie nöthig haben, und verhandeln ihren Ueberfluß an andere Tataren. Dem Klippenhasen (Lepus alpinus, s. ob. S. 839; die Koibalen nennen ihn Kilbe) verstehen sie sehr schlau seine für den Wintervorrath zusammengetragenen Heuschober zu entwenden, um im Winter ihr schwaches Vieh damit zu kräftigen, indeß ihr starkes Vieh auf das Ueberwintern und Futtersuchen im Freien angewiesen ist. Daraus, und aus ihrem ganzen Wesen ergiebt sich schon ihr biegsameres dem Tatarischen entgegengesetztes Naturell. Auch Pesterev stimmt damit überein, meint aber, daß der Gewinn ihrer Feldwirthschaft noch nicht sehr besonders sey; der Mangel an Heu habe Viehseuchen bei ihnen erzeugt, wodurch ihre ehedem weit blühendere Viehzucht sehr herabgekommen, auch die Pockenseuche habe unter ihnen selbst große Verheerungen angerichtet. Georgi sagt, daß manche doch noch Heerden von 100 Pferden, eben so viel Rindern, Schaafen (breitschwänzige) und selbst einige Kameele besitzen. Die Verbreitungssphäre des Kameels würde demnach hier noch weiter nördlich als auf dem Tschuja-Plateau (s. oben S. 953) reichen, und die Grenze der Kameelzucht schließt sich, hier, unmittelbar an die südwestlichste Verbreitung der Rennthierzucht (s. oben S. 1038) auf eine sehr merkwürdige Weise bei Samojeden-Stämmen an, welche sie beide vereinen. Im Herbst zerstreuen sie sich partheiweise auf Wild und Zobelfang, auf die Ostseite des Jenisei, zum Ursprung des Oi und der Tuba, und in die wildesten Schneegebirge (Taßkyl, oder Motorisch Weigga genannt); im August auf Rothwild, im December auf Zobel, Biber, Ottern, Luchse; im März wenn harter Schnee liegt auf Schneeschuhen nach Elen, Hirschen und anderm Rothwild. Mit Elen- und Hirschhäuten zahlen sie den Tribut; die Zobel verkaufen sie an die Pelzaufkäufer, und zahlen den übrigen Jassak in Silber. Sie sind geschickte Jäger. Von alten Gebräuchen fand Pallas wenig merkwürdiges bei ihnen; nur von den Frauen und ihrem Kopfputz wird mehreres angeführt, was an Mongolischen Brauch erinnert. Viele von ihnen haben von Holz gezimmerte Winterwohnungen, und von den in Jurten umherziehenden werden Hühner gehalten. Sie sammeln, mehr als andere dortige Tataren, den wilden Hanf und wilden Lein, und flechten ihre Stricke davon. Ihre Erwachsenen begruben sie in die Erde, die todten Kinder setzten sie nach Beltirischer Gewohnheit auf die Bäume.

---

441) Pallas R. R. Th. III. p. 376.

Osetsen u. a.)[43]) sind wol die Hypothesen erschöpft. Auf jeden Fall finden wir diesen dort einheimischen Ost-Kirghisen-Stamm (s. oben S. 590), nach den ältesten Chinesischen Annalen, unbezweifelt schon zur Zeit der Tang-Dynastie (618 bis 907) am Kem oder Jenisei, und von daher giebt zuerst Visdelou, ihre Embassadenberichte an die Chinesischen Kaiser, und ihre Geschichte vom Jahre 648—874[44]), welche aber erst durch Klaproths Sprachsammlungen lehrreich erläutert, und dessen Resultate durch Ab. Remusat bestätigt und erweitert wurden. Es war die Zeit, vorher und nachher, da sie im Kampfe gegen die Hoei-hou (s. oben Uigur und Hoei-he, S. 437—441) stehend, gern die Freundschaft der Araber im S.W., wie der Chinesen im S.O. suchten, um durch sie ihren stolzen, südlichen Nachbarn, den Hoei-hu, die Spitze zu bieten, denen sie größtentheils schon in ältester Zeit tributpflichtig gewesen zu sein scheinen, wie in den spätern Jahrhunderten den Mongolen und Dsungaren.

Ab. Remusat hat durch das Itinerar aus den Zeiten der Tang-Dynastie, das von Karakorum aus, gegen West, zum obern Jenisei führt, und durch seine Erläuterung desselben entschieden gezeigt, daß dieser Strom in jener ältesten Zeit Kian hieß, welcher auch auf den heutigen Chinesischen Karten Kem, oder Kimu, heißt. Von Karakorum und dem Nordufer der Selenga, heißt es im Itinerar[45]), komme man zu den Chu-li-han, d. i. ein Volk im S.W. des Baikal (s. ob. S. 597). Von diesen in 20 Tagemärschen gegen W.N.W. zu den Kian-kuen; da liege der Berg Lao (? Ergik Targak, Toros Dabaga, oder Gurban? s. oben), und der Fluß Kian, und an ihm das Volk der Kian-kuen (Khien-kouen bei Visdelou; später Königreich Khien-kouen-fu mit dem Chinesischen Titel). Diese Kian-kuen sind aber dieselben, welche man später Kie-kheou und noch später Kili-ki-sse[46]) (bei Deguignes und Visdelou, nach Klaproth's Urtheil, irrig in Kie-kia-sse

---

[43]) Klaproth Mém. sur les Antiquités trouvées en Siberie in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 157—171; Descript. de la Russie trad. du Chinois ebb. T. I. p. 81—115; ebb. Sur la Langue des Kazak et des Kirghiz avec Vocabulaire in Mém. rel. à l'Asie T. III. p. 332—369. [44]) Visdelou a. a. O. [45]) Abel Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum. Paris 1825 4. p. 15, 18. [46]) Visdelou a. a. O. p. 79.

§. 50.

Erläuterung 4. Die Ur- und gegenwärtigen
des Gebirgslandes am Obern Jenisei; Kirghi
Samojeden-Stämme.

Wir schließen unsere Untersuchung und Betr
Sajanskischen Gebirgszuges mit der gena
sung auf die frühere Zeit seiner ethnographi
hältnisse, wo die Stämme der Ost-Kirghis n
zen Gebiete des Obern Jenisei einheimisch ware
von dem gegenwärtigen Zustande der Kirkis im G
Ta-Kimu gar nicht unterrichtet sind, und mit dem
auf die dortigen Sojoten- oder Samojeden-S
Gegenwart, weil die frühern uns unbekannt bliebe
zählung der etwa am Jenisei zu berücksichtigenden D
am zweckmäßigsten späterhin dem allgemeinen Ueber
Tschuden-Denkmale beizufügen seyn.

I. Die Ursassen. Die Ost-Kirghisen der
am Obern Jenisei; die Kian-kuen, ode
am Kian; die Ha-ka-szu, ein Ehrentit
nesen; die Ha-kia-szu, oder gelbrothe G
Hoeihe. Die Hakas. Die Kilikisse in
der Tschingiskhaniden-Zeit. Die Kirki
sen. Die Khassak und Burut; die Kirg
der Gegenwart.

An der Nordseite des Tangnu-Oola, sagt
oben (s. S. 487), nach den Chinesischen Berich
ten, seit alter Zeit, die Hakas oder Kirghis, we
rer blonden Haare und blauen Augen [442]) u
gleich ihrer Türkischen Sprache wegen, als ein
aus dem Stamme der Indo-germanischen U-sun
kischen Hoei-hu (s. oben S. 434) durch Misch
gegangenes Völkergeschlecht, so lange ansehen könne,
here einheimische Auskunft über dieselben zu
denn von außen her (bei Raschid-eddin, Abul-Gha

[442]) Visdelou Bibliothèque Orientale Suppl. fol. 178(
Artiel. Kie-kia-sse.

Ostfetsen u. a.)[43]) sind wol die Hypothesen erschöpft. Auf jeden Fall finden wir diesen dort einheimischen Ost-Kirghisen-Stamm (s. oben S. 590), nach den ältesten Chinesischen Annalen, unbezweifelt schon zur Zeit der Tang-Dynastie (618 bis 907) am Kem oder Jenisei, und von daher giebt zuerst Visdelou, ihre Embassadenberichte an die Chinesischen Kaiser, und ihre Geschichte vom Jahre 648—874[44]), welche aber erst durch Klaproths Sprachsammlungen lehrreich erläutert, und dessen Resultate durch Ab. Remusat bestätigt und erweitert wurden. Es war die Zeit, vorher und nachher, da sie im Kampfe gegen die Hoei-hou (s. oben Uigur und Hoei-he, S. 437—441) stehend, gern die Freundschaft der Araber im S.W., wie der Chinesen im S.O. suchten, um durch sie ihren stolzen, südlichen Nachbarn, den Hoei-hu, die Spitze zu bieten, denen sie größtentheils schon in ältester Zeit tributpflichtig gewesen zu sein scheinen, wie in den spätern Jahrhunderten den Mongolen und Dsungaren.

Ab. Remusat hat durch das Itinerar aus den Zeiten der Tang-Dynastie, das von Karakorum aus, gegen West, zum obern Jenisei führt, und durch seine Erläuterung desselben entschieden gezeigt, daß dieser Strom in jener ältesten Zeit Kian hieß, welcher auch auf den heutigen Chinesischen Karten Kem, oder Kimu, heißt. Von Karakorum und dem Nordufer der Selenga, heißt es im Itinerar[45]), komme man zu den Chu-li-han, d. i. ein Volk im S.W. des Baikal (s. ob. S. 597). Von diesen in 20 Tagemärschen gegen W.N.W. zu den Kian-kuen; da liege der Berg Lao (? Ergik Targak, Toros Dabaga, oder Gurban? s. oben), und der Fluß Kian, und an ihm das Volk der Kian-kuen (Khien-kouen bei Visdelou; später Königreich Khien-kouen-fu mit dem Chinesischen Titel). Diese Kian-kuen sind aber dieselben, welche man später Kie-kheou und noch später Kili-ki-sse[46]) (bei Deguignes und Visdelou, nach Klaproth's Urtheil, irrig in Kie-kia-sse

[43]) Klaproth Mém. sur les Antiquités trouvées en Sibcrie in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 157—171; Descript. de la Russie trad. du Chinois ebd. T. I. p. 81—115; ebd. Sur la Langue des Kazak et des Kirghiz avec Vocabulaire in Mém. rel. à l'Asie T. III. p. 332—369. [44]) Visdelou a. a. O. [45]) Abel Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum. Paris 1825 4. p. 15, 18.
[46]) Visdelou a. a. O. p. 79.

verzerrt, wie auch Ab. Remusat[447]) den Namen Ki
nach dem Wen-hianthoung-khao, K. 345 p. 7, geschriebe
Kirkis nannte, deren Land im N.W. der Hoeih
der Uigur liegt. Der Annalist[48]), der als Zei
Mongolen, welche die Chinesen erst mit Sibiriens
bekannter machen konnten, am besten unterrichtet i
das Land der Kirkis, das er Ki-li-ki-sse ner
genau. Es waren, sagt er, nach seiner Etymologie
40 Chinesische Mädchen, welche 40 Männer aus den
Ou-sse (Uzen) heiratheten, daher der Name Ki
Kirk 40 im Turkischen, und Kiz eine Tochter).
reich, zu 1400 Li (an 100 geogr. Meilen) lang,
breit; es ist in 2 Theile getheilt, durch den Fluß
Jenisei), der gegen N.W. fließt.

Dies ist ganz dem Gebirgsgau des Ta-
Großen Kem entsprechend, welcher diesen Name
Anwohnern selbst führte. Die Mongolen nannter
wie ihre Annalen vom Jahre 1292[49]) beweisen.
der Mongolen Kaiser Khubilai-Khan eine Garnis
kis nach Karakorum (s. ob. S. 559) gelegt, welche
gegen die Rebellen schützen sollte, die vom Osten
Häupter der Kirkis erhielten kaiserlichen Befehl de
Hülfe zu kommen; der Kem, oder Jenisei, war
seinem Eise marschirten sie mehrere Tage lang den
wärts, und kamen endlich nach Ho-lin (Kara-
sie auch siegreich einzogen. Auch die Tungusen
Fluß noch heute Kema, wie die Samojedenstä
und die Jesuiten auf ihren Chinesischen Karten,
herausgab', haben denselben Namen, den die Ma
gaben, nämlich Kem (d. h. Fluß) beibehalten. Si
Namen Jenisei für denselben nicht, weil dies
Irrthum der Russischen Kosacken[50]) auf ih
ward. Die Ketischen Kosacken übersetzten den g
bei der Entdeckung zum erstenmale, in der Gegen

[447]) Ab. Remusat Rech. sur les Langues Tartares.
p. 301. [48]) Sou-houng-kian-lou Liv. XLII. p. 7
musat a. a. O. p. 19. [49]) Sou-houng-kian-lou
b. Ab. Remusat a. a. O. p. 49. [50]) Fischer
Th. I. p. 388 Not. 52; Klaproth Notice sur l'Origi
tion des Mandchoux, in Mém. rél. T. I. p. 454.

der Jeniseisk erbaut ward, d. i. 10 geogr. Meil. (70 Werst) unterhalb des Zusammenflusses seines linken (Kem) und rechten Hauptstromes (Angara Tunguska aus dem Baikal-See), wo ihm die dort streifenden Tungusen den Namen Joandesi gaben. Diesen Namen, des vereinigten Wassers, übertrugen die Unwissenden auf den Lauf des ihnen bis dahin nur bekannten Westarmes, dessen Aussprache bald in Enisei oder Jenisei verstümmelt ward, und nun bei Russen und Europäern, ausschließlich, der ganz falsche Name für die Bezeichnung des wahren Kem der Kirkis geblieben ist, der, eben so irrig[51]) für den größten oder Hauptarm gehalten, dem ganzen Stromsysteme den Namen gegeben hat, da doch die Angara Tunguska, oder der Ausguß des Baikal-Sees bei weitem der bedeutendere ist.

Aus den Annalen vor der Tang-Dynastie ergiebt es sich, daß eine nördliche Landschaft[52]) Ma-hing, und ihre Bewohner Ting-ling genannt wurden (d. h. respectable Alte). Unter der Han-Dynastie wurden die Kian-kuen und diese Ting-ling beide erwähnt; der Tschen-yu, der Hiong-nu (s. oben S. 240), oder dieses antike Siegervolk, habe seine nördlichen Nachbarn (die U-sun und U-kie) unterjocht, und sei dann gegen W. gezogen, wo er die Kian-kuen schlug; im Norden von diesen besiegte er die Ting-ling. Also wohnten die Kian-kuen im Norden der U-sun (s. oben S. 432), im West der Ukie, und die Ting-ling, wiederum nördlich von ihnen, am nördlichsten. Wenn die Kian-kuen am Kem den Gebirgsgau Ta-Kimu beherrschten, so wären die Ting-ling ihre nördlichen Nachbarn, demnach da zu suchen, wo gegenwärtig jene Samojedischen Ur-Stämme, auf Russisch Sajanischen Gebirgsgebiete, nomadisiren. Aber die Ting-ling[53]), ein (um das Jahr 100 vor Chr. Geb.) sehr weit verbreitetes, sehr nordisches Volk frühester Zeit, reichten vom Baikal rund um den Nordrand Hoch-Asiens bis nach Sogdiana; sie gehörten zu jenen 6 blonden Völkerschaften Mittel-Asiens, mit blauen Augen, welche Klaproth der Indo-Germanischen Race

---

[51]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 120. [52]) Visdelou l. c.; Klaproth Description de la Russie traduite du Chinois in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 81—116. [53]) Klaproth Peuples de Race blonde Artic. IV. Ting-ling in Tableaux histor. de l'Asie p. 167.

vindicirt hat; sie können also nicht zum Samojeden
hört haben, woraus nothwendig folgt, daß damal
Samojeden-Stämme die Sitze unmittelbar
des Ta-Kimu einnahmen, wie heute. Die Einw
Sojoten dahin muß also eine spätere seyn. Die
ohne politische Selbstständigkeit scheinen späterhin
den Kirkis verschmolzen zu haben.

Unter den Tang gab es dort Ha-ka-szu (H
li-han und andere Horden. Die Ha-ka-szu u
kuen, welche anfänglich getrennt, später vereint vo
ren im W. von Uigur (Eyghur, s. oben S. 37
im N. von Yan-khi (Kharaschar), zur Seite, d.
des Pe-schan (s. ob. S. 335 u. a.) oder des W
ges, d. i. des Thian-Schan-Systemes. M
auch Khiu-woe und Kie-kou; ihre Stämme
Ting-ling gemischt. Wollte man die Ting-lin
Locales für Samojedenstämme halten, so könnte
Vermischung zweier verschiedener Racen wol auffal
so sehr, da sie sich auch, nach obigem (S. 436), mi
freilich ihren Stammesbrüdern, vermischten, aber bald
fremden, da es heißt, daß auch Chinesen (Nac
heroischen Generals Li-ling) sich mit ihnen vern
sie auch selbst anerkannten und für ehrenvoll hie
Einwohner von Hami, s. oben S. 360). Es wir
der ältesten Völkerbeschreibung vorzüglich bei ihnen
nesen hervorgehoben, daß ihre Männer sehr unterm
ausschweifend außer der Ehe lebten, was die Chines
Auslande, wo es vorkommt, zu rügen pflegen.

Der Name Kian-kuen ward in Kie-ku, n
tik-orientalischer Sitte, zumal wie mit jedem Dynast
Chinesen, so auch überall, wo ihre Hofsitte Eingang
Ehrentitel He-ku, He-ku-szu, d. i. Heko
ka-szu, d. i. Hakas, verwandelt, daher sie spät
allgemeinern, um der Etymologie willen etwas ver
men Ha-kia-szu, d. i. ebenfalls in Hakas co
kannt werden konnten. Dieser Name, Ha-kia-sz
nämlich in der Sprache ihrer Besieger, der Hoeih
„gelbrothe Gesichter" (Visages jaunes-rouges b

[454]) Visdelou l. c. Biblioth. orient. p. 78.

Diese Hakas [55]) lehnten sich, heißt es, im Süden an das Gebirge Than-muan (Tan-man bei Visdelou), d. i. der Tang-nu (s. ob. S. 487), an; ihr Land war im Sommer voll Sümpfe; im Winter bedeckte es ungeheurer Schnee (Visdelou sagt im Winter sumpfig, im Sommer voll Schnee). Sie waren alle sehr groß von Gestalt, hatten rothe Haare, weißes Gesicht, grüne Augen (blaue bei Visdelou). Die schwarzen Haare waren bei ihnen ein Omen, und wer sie hatte, wurde für einen Nachkömmling des Chinesen Li-ling gehalten (Visdelou übersetzt dies von denen die dunkle Augen [56]) hatten). Feldherr Li-ling war der Chinesische Exilirte, 97 Jahr vor Chr. Geb., den die Hiongnu auf ihren Thron erhoben, als sie ihre nördlichen Nachbarn besiegten, wo also leicht Vermischung mit dem Kir-kis-Stamme statt gefunden haben mag. Auch andern Orientalen fielen bei den westlichen Völkern stets die blonden Haare auf; daher die Blonden, Glauci, Rufi der Alten; die Perser nannten zuerst die Russen rus, d. i. die Füchse, a capillis rufis u. s. w.) [57]). Bei ihnen wurden mehr Mädchen geboren als Knaben. Das Volk ist sehr stolz und hochmüthig, ihre Zahl einige Hunderttausend, die 80,000 Krieger stellen. Die Männer sehr tapfer, tatowirten sich Figuren auf die Hände, die Weiber auf den Hals nach ihrer Hochzeit. Das Clima ist so kalt, daß die Flüsse bis zur halben Tiefe gefrieren. Sie säeten Korn, Gerste, Hirse, ihre Pferde waren sehr groß und stark. Ihr König nannte sich A-jé oder O-jé mit seinem Familiennamen; er residirte am Thsing-Schan, d. i. nach Klaproth Blauer Berg; Tcim-chan übersetzt aber Visdelou Schwarzer Berg. Vom königlichen Hoflager Midyhjita (Mi-ti-chi-tho, sagt Visdelou, heiße bei ihnen ein Zelt) [58]) zu dem der Hoeihe (damals zu Honin, d. i. Karakorum, das unter der Tang-Dynastie von ihnen zuerst, um 756, gegründet ward, s. oben S. 556), rechnete man 40 Tagemärsche, für beladene Kameele. Also dieselbe Distanz, wie heute von Maimatschin nach Uliassutai; s. oben S. 1053. Dem Thsing-Schan, oder Blauen Berge (Schwarze Berge bei Visdelou, den wir

---

[55]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 88; cf. Tableaux histor. de l'Asie p. 168. [56]) cf. Tableaux histor. de l'Asie p. 168.
[57]) Frähn Ibn Foszlan, St. Petersburg 1823 4. p. 33.
[58]) Visdelou l. c. Biblioth. orient. p. 78.

Bewohner. Es liegt 7½ geogr. Meilen (52 Werst)
der inselreichen, breiten Einmündung d
von dem es den Namen hat, und keine volle 6 g
(40 Werst) unterhalb der Einmündung der T
zum Jenisei, an dessen Ostufer. Der Strom h
Aufnahme beider reichen Gewässer, an der Ueber
in seinem Hauptarme die bedeutende Breite von 18
Faden, gewonnen, und ist von nun an abwärts
ger, schiffbarer Strom. Der Ostrog liegt ga
bietet aber wenig Bequemlichkeiten für seine Bewohn
las fand ihn sehr elend, im Verfall, nur eine
wenigen Wohnhäusern am Ostrog (Siewers 1792 z
ser), mit den zugehörigen Dörfern in allem nur v
nern bewohnt, darunter viele abgedankte, doch nic
Kosacken. Die Lage auf flachem Sandufer setzt den
ser Ueberschwemmung des Jenisei in Gefahr.
selbst ist sehr verfallen; der Uprawitel, oder Com
dem Amtsgericht hat die Jurisdiction über die nah
Dörfer und die Katschinzen, Koibalen und a
der West- und Ost-Steppe am Jenisei. Die
ker nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht und Vieh
Feldbau bedarf wenig Sorgfalt, die Hornviehzucht
und der Absatz sehr reichlich nach Kusnezk, nach d
viere am Altai, selbst bis zum Tobol, wo die Zucht
sige Race veredelt wird. Das Viehtreiben ges
der Sommerzeit, weil dann die Wege gut sind.
Hopfen der vielen Jenisei-Inseln, giebt einen gu
artikel. Der Winter ist hier gegen Krasnojarsk
gering; Pallas findet die Ursache im Krasnoj
wol nicht sehr hohen Gebirge (das Kemtschu
Stepanow, s. oben S. 1076), das im Norden de
W. gegen O. vorüberzieht, und in der auch son
schützten Lage des Jenisei-Thales, dem dadu
besondere Erwärmung zu Theil werde. Auch die na
leicht zu erwärmenden Felswände, meint Pallas,
bei, diese Landschaft zu der wärmsten und mil
ganz Sibirien zu machen[438]). Ein hiesiger Kl
der hier (unter 54° N.Br.) Tabak und Arbusen zu b

---

[438]) Pallas R. R. Th. II. p. 690.

verglich den hiesigen Winter mit dem Klein-Reußischen um Kiew (unter 51° N.Br.), und hoffte auch hier noch Obstbäume und Bienen (vergl. oben S. 726, 665) fortzubringen. Die vielen Inseln des Jenisei sind mit kleinen Holzungen und Buschwerk bedeckt, reich an Vögeln wie Ammer (Emberiza cia), Bachstelzen (Motacilla cyanurus), Meisen (Parus scythicus), Spechte (Picus tridactylis), Loxia sibirica, die auch dort überwintern sollen. Bis hierher drang, 2 Jahre vor Pallas Dortseyn, eine große Menge weißscheckiger Bären, die ganz mager kraftlos und hungrig waren, aus dem Grenzgebirge vor, in die Dörfer, wo man sie todt schlug.

Sievers[39]) schiffte im J. 1792 von Abakansk Ostrog, bei hohem Wasser, auf dem Jenisei, mit seiner ganzen Bagage bequem in 2 Tagen die 43 geogr. Meil. (300 Werst) den großen reißenden Strom zwischen seinen wohlbebauten Ufern, voll wohlhabender Dorfschaften und zwischen einzelnen Felsdurchbrüchen, Strudeln und auch malerischen Parthien hinab, bis Krasnojarsk. Pallas und Gmelin hatten theilweise diese Fahrt schon früher zurückgelegt, die zum Niederland hinabführt. Auf den Wirbeln des Jenisei hatte hier Dr. Messerschmidt Schiffbruch gelitten.

Wir haben noch einen Rückblick auf die nomadisirenden Bewohner der Steppe zwischen Jenisei und Abakan, auf die Koibalen zu werfen; denn die verschiedenartigen Völkerschaften der Ostseite des Jenisei, haben wir gleich bei der Anzeige der Ostzuflüsse des Jenisei in ihren jedesmaligen Wohnsitzen schon geographisch nachgewiesen.

Anmerkung. Die Koibalen.

Die Koibalen[40]) sind vom Samojedischen Volksstamm, und wie es scheint die einzigen dieser Art unvermischt gebliebenen, die innerhalb des Russischen Sibiriens auf die Westseite des Jenisei hinübergerückt sind, da ihre dortigen nordwestlichen Nachbarn alle von Turkischer Herkunft sind. Die Sitze ihrer nächsten Stammesverwandten auf der Ostseite des Jenisei haben

[39]) Siewers Sibir. Br. VIII. p. 102; Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 326—343; Pallas R. R. Th. II. p. 691—700; Th. III. p. 406—408. [40]) Asia Polyglotta p. 154—159; Georgi Beschr. aller Russ. Nationen S. 285; Pallas R. R. Th. III. p. 373—378; Pesterev a. a. O. p. 163.

wir oben unter den verschiedensten Namen auf Russis
Grenzgebirge im Süden auf Chinesischer Seite kenn
selbst haben sehr nahe Stammesverwandte auf der Ostseite,
toren (s. oben S. 1044) am Amul, und die Anwohn
in Kandyn (s. ob. S. 1030, 1043), die ihnen in Spra
ganz nahe stehen, und nur local getrennt zu seyn scheine
Pallas 5 Stämme, obwol der Zahl nach sehr schwach
lischer Abstammung auf der Ostseite des Jenis
auch an der Ostseite des Jenisei zuweilen der Name K
manche der dort streifenden Jagdvölker vorkommt. Koi
ten diesen Namen erst von einem ihrer Fürsten Koibal;
sischen Herrschaft bestanden sie aus mehreren Stämmen,
nige mit den Kirghisen gegen den West über den
weggezogen sind, wo sie wahrscheinlich denselben als Kr
In früherer Zeit wurden sie von den Russen auch Kystym
tum, d. i. Knecht, in den Sibirisch-Turkischen Dia
weil sie Knechte der Kirghisen waren. Derselbe Schi
aber auch andern Völkerstämmen, wie den Kotten,
rc., beigelegt, und die Bezeichnung Kystymsche Tata
doppelte und dreifache ethnographische Irrthümer erzeu
torisch-Koibalisches Vocabular in Auftrag des ver
lehrten Ethnographen Graf Joh. Potocki, hat Kla
theilt. Pallas und Pesterev fanden ihre Hauptsitze a
tamischen Steppe, zwischen Abakan und Jenisei, u
jarskischer Herrschaft. Ihre Stämme ganz unter K
stehend, zählt Pallas auf: 1) die Taragak 32 Köpfe
choi Baigatol 36; 3) die Karnat 32; 4) die Urgen
130 Köpfe. Ostwärts des Jenisei: 1) der Stamm
2) die Syskowa 15; 3) die Askosowa 8; 4) die Kolsk
Angarowa 31. Die Stämme zusammen 93. Also an 1
Auch Georgi, der wie Pallas noch 5 Motorisch
Stämme an der Tuba hinzuzählt, sagt, sie theilten sich i
und zählten 402 streitbare Köpfe. Pallas fand sie
her betrachteten Tatarischen (d. i. Turk-Stämmen) Völker
schieden, nicht sowol in jetziger Kleidung und Lebensa
Ursprung, Sprache, Gestaltung; denn ihre Ge
den Tungusischen, sind wie jene rund, platt, aber z
Pallas Scharfsinn reihete dieses Volk, nach dem von i
ten vergleichenden Vocabular, zuerst dem Samojeden
obern Jenisei an, den er für den Ur-Stamm d
Nordeismeer verdrängten Samojeden hielt. Nach Pa
fast alle getauft und haben die heidnischen Gebräuche öffen

doch kommen noch Zaubereien[441]) bei ihnen vor. Sie treiben Jagd, Ackerbau, pflügen mit dem Russischen Pfluge (Saban), säen mehr aus, als sie nöthig haben, und verhandeln ihren Ueberfluß an andere Tataren. Dem Klippenhasen (Lepus alpinus, s. ob. S. 839; die Koibalen nennen ihn Kilbe) verstehen sie sehr schlau seine für den Wintervorrath zusammengetragenen Heuschober zu entwenden, um im Winter ihr schwaches Vieh damit zu kräftigen, indeß ihr starkes Vieh auf das Ueberwintern und Futtersuchen im Freien angewiesen ist. Daraus, und aus ihrem ganzen Wesen ergiebt sich schon ihr biegsameres dem Tatarischen entgegengesetztes Naturell. Auch Pesterev stimmt damit überein, meint aber, daß der Gewinn ihrer Feldwirthschaft noch nicht sehr besonders sey; der Mangel an Heu habe Viehseuchen bei ihnen erzeugt, wodurch ihre ehedem weit blühendere Viehzucht sehr herabgekommen, auch die Pockenseuche habe unter ihnen selbst große Verheerungen angerichtet. Georgi sagt, daß manche doch noch Heerden von 100 Pferden, eben so viel Rindern, Schaafen (breitschwänzige) und selbst einige Kameele besitzen. Die Verbreitungssphäre des Kameels würde demnach hier noch weiter nördlich als auf dem Tschuja-Plateau (s. oben S. 953) reichen, und die Grenze der Kameelzucht schließt sich, hier, unmittelbar an die südwestlichste Verbreitung der Rennthierzucht (s. oben S. 1038) auf eine sehr merkwürdige Weise bei Samojeden-Stämmen an, welche sie beide vereinen. Im Herbst zerstreuen sie sich partheiweise auf Wild und Zobelfang, auf die Ostseite des Jenisei, zum Ursprung des Oi und der Tuba, und in die wildesten Schneegebirge (Taßkyl, oder Motorisch Beigga genannt); im August auf Rothwild, im December auf Zobel, Biber, Ottern, Füchse; im März wenn harter Schnee liegt auf Schneeschuhen nach Elen, Hirschen und anderm Rothwild. Mit Elen- und Hirschhäuten zahlen sie den Tribut; die Zobel verkaufen sie an die Pelzaufkäufer, und zahlen den übrigen Jassak in Silber. Sie sind geschickte Jäger. Von alten Gebräuchen fand Pallas wenig merkwürdiges bei ihnen; nur von den Frauen und ihrem Kopfputz wird mehreres angeführt, was an Mongolischen Brauch erinnert. Viele von ihnen haben von Holz gezimmerte Winterwohnungen, und von den in Jurten umherziehenden werden Hühner gehalten. Sie sammeln, mehr als andere dortige Tataren, den wilden Hanf und wilden Lein, und flechten ihre Stricke davon. Ihre Erwachsenen begruben sie in die Erde, die todten Kinder legten sie nach Beltirischer Gewohnheit auf die Bäume.

---

[441]) Pallas R. R. Th. III. p. 376.

§. 50.

Erläuterung 4. Die Ur- und gegenwärtigen
des Gebirgslandes am Obern Jenisei; Kirghis
Samojeden-Stämme.

Wir schließen unsere Untersuchung und Betr
Sajanskischen Gebirgszuges mit der gena
sung auf die frühere Zeit seiner ethnographi
hältnisse, wo die Stämme der Ost-Kirghis n
zen Gebiete des Obern Jenisei einheimisch ware
von dem gegenwärtigen Zustande der Kirkis im G
Ta-Kimu gar nicht unterrichtet sind, und mit dem
auf die dortigen Sojoten- oder Samojeden-S
Gegenwart, weil die frühern uns unbekannt bliebe
zählung der etwa am Jenisei zu berücksichtigenden D
am zweckmäßigsten späterhin dem allgemeinen Ueber
Tschuden-Denkmale beizufügen seyn.

**I. Die Ursassen. Die Ost-Kirghisen der
am Obern Jenisei; die Kian-kuen, ode
am Kian; die Ha-ka-szu, ein Ehrentit
nesen; die Ha-kia-szu, oder gelbrothe G
Hoeihe. Die Hakas. Die Kilikisse in
der Tschingiskhaniden-Zeit. Die Kirki
sen. Die Khassak und Burut; die Kirg
der Gegenwart.**

An der Nordseite des Tangnu-Oola, sagt
oben (s. S. 487), nach den Chinesischen Berich
ten, seit alter Zeit, die Hakas oder Kirghis, we
rer blonden Haare und blauen Augen [442]) u
gleich ihrer Türkischen Sprache wegen, als ein
aus dem Stamme der Indo-germanischen U-sun r
kischen Hoei-hu (s. oben S. 434) durch Misch
gegangenes Völkergeschlecht, so lange ansehen könne,
here einheimische Auskunft über dieselben zu
denn von außen her (bei Raschid-eddin, Abul-Ghas

[442]) Visdelou Bibliothèque Orientale Suppl. fol. 1780
Artiel. Kie-kia-sse.

Ssetsen u. a.)[43]) sind wol die Hypothesen erschöpft. Auf jeden Fall finden wir diesen dort einheimischen Ost-Kirghisen-Stamm (s. oben S. 590), nach den ältesten Chinesischen Annalen, unbezweifelt schon zur Zeit der Tang-Dynastie (618 bis 907) am Kem oder Jenisei, und von daher giebt zuerst Visdelou, ihre Embassadenberichte an die Chinesischen Kaiser, und ihre Geschichte vom Jahre 648—874[44]), welche aber erst durch Klaproths Sprachsammlungen lehrreich erläutert, und dessen Resultate durch Ab. Remusat bestätigt und erweitert wurden. Es war die Zeit, vorher und nachher, da sie im Kampfe gegen die Hoei-hou (s. oben Uigur und Hoei-he, S. 437—441) stehend, gern die Freundschaft der Araber im S.W., wie der Chinesen im S.O. suchten, um durch sie ihren stolzen, südlichen Nachbarn, den Hoei-hu, die Spitze zu bieten, denen sie größtentheils schon in ältester Zeit tributpflichtig gewesen zu sein scheinen, wie in den spätern Jahrhunderten den Mongolen und Dsungaren.

Ab. Remusat hat durch das Itinerar aus den Zeiten der Tang-Dynastie, das von Karakorum aus, gegen West, zum obern Jenisei führt, und durch seine Erläuterung desselben entschieden gezeigt, daß dieser Strom in jener ältesten Zeit Kian hieß, welcher auch auf den heutigen Chinesischen Karten Kem, oder Kimu, heißt. Von Karakorum und dem Nordufer der Selenga, heißt es im Itinerar[45]), komme man zu den Chu-li-han, d. i. ein Volk im S.W. des Baikal (s. ob. S. 597). Von diesen in 20 Tagemärschen gegen W.N.W. zu den Kian-kuen; da liege der Berg Lao (? Ergik Targak, Toros Dabaga, oder Gurban? s. oben), und der Fluß Kian, und an ihm das Volk der Kian-kuen (Khien-kouen bei Visdelou; später Königreich Khien-kouen-fu mit dem Chinesischen Titel). Diese Kian-kuen sind aber dieselben, welche man später Kie-kheou und noch später Kili-ki-sse[46]) (bei Deguignes und Visdelou, nach Klaproth's Urtheil, irrig in Kie-kia-sse

[43]) Klaproth Mém. sur les Antiquités trouvées en Siberie in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 157—171; Descript. de la Russie trad. du Chinois ebd. T. I. p. 81—115; ebd. Sur la Langue des Kazak et des Kirghiz avec Vocabulaire in Mém. rel. à l'Asie T. III. p. 332—369. [44]) Visdelou a. a. O. [45]) Abel Remusat Rech. sur la Ville de Karakorum. Paris 1825 4. p. 15, 18.
[46]) Visdelou a. a. O. p. 79.

verzerrt, wie auch Ab. Remusat[447]) den Namen Ki
nach dem Wen-hianthoung-khao, K. 345 p. 7, geschriebe
Kirkis nannte, deren Land im N.W. der Hoeih
der Uigur liegt. Der Annalist[48]), der als Zei
Mongolen, welche die Chinesen erst mit Sibiriens
bekannter machen konnten, am besten unterrichtet i
das Land der Kirkis, das er Ki-li-ki-sse nen
genau. Es waren, sagt er, nach seiner Etymologie
40 Chinesische Mädchen, welche 40 Männer aus dem
Ou-sse (Uzen) heiratheten, daher der Name Ki
Kirk 40 im Turkischen, und Kiz eine Tochter).
reich, zu 1400 Li (an 100 geogr. Meilen) lang,
breit; es ist in 2 Theile getheilt, durch den Fluß
Jenisei), der gegen N.W. fließt.

Dies ist ganz dem Gebirgsgau des Ta-
Großen Kem entsprechend, welcher diesen Name
Anwohnern selbst führte. Die Mongolen nannten
wie ihre Annalen vom Jahre 1292[49]) beweisen.
der Mongolen Kaiser Khubilai-Khan eine Garnis
kis nach Karakorum (s. ob. S. 559) gelegt, welche
gegen die Rebellen schützen sollte, die vom Osten
Häupter der Kirkis erhielten kaiserlichen Befehl de
Hülfe zu kommen; der Kem, oder Jenisei, war
seinem Eise marschirten sie mehrere Tage lang den
wärts, und kamen endlich nach Ho-lin (Kara-
sie auch siegreich einzogen. Auch die Tungusen
Fluß noch heute Kema, wie die Samojedenstä
und die Jesuiten auf ihren Chinesischen Karten,
herausgab', haben denselben Namen, den die Ma
gaben, nämlich Kem (d. h. Fluß) beibehalten. Si
Namen Jenisei für denselben nicht, weil dies
Irrthum der Russischen Kosacken[50]) auf ih
ward. Die Ketischen Kosacken übersetzten den g
bei der Entdeckung zum erstenmale, in der Gegen

---

[447]) Ab. Remusat Rech. sur les Langues Tartares.
p. 301. [48]) Sou-houng-kian-lou Liv. XLII. p. 7
musat a. a. O. p. 19. [49]) Sou-houng-kian-lou
b. Ab. Remusat a. a. O. p. 49. [50]) Fischer
Th. I. p. 388 Not. 52; Klaproth Notice sur l'Origi
tion des Mandchoux, in Mém. rél. T. I. p. 454.

her Jeniseisk erbaut ward, d. i. 10 geogr. Meil. (70 Werst) unterhalb des Zusammenflusses seines linken (Kem) und rechten Hauptstromes (Angara Tunguska aus dem Baikal-See), wo ihm die dort streifenden Tungusen den Namen Joandesi gaben. Diesen Namen, des vereinigten Wassers, übertrugen die Unwissenden auf den Lauf des ihnen bis dahin nur bekannten Westarmes, dessen Aussprache bald in Enisei oder Jenisei verstümmelt ward, und nun bei Russen und Europäern, ausschließlich, der ganz falsche Name für die Bezeichnung des wahren Kem der Kirkis geblieben ist, der, eben so irrig[51]) für den größten oder Hauptarm gehalten, dem ganzen Stromsysteme den Namen gegeben hat, da doch die Angara Tunguska, oder der Ausguß des Baikal-Sees bei weitem der bedeutendere ist.

Aus den Annalen vor der Tang-Dynastie ergiebt es sich, daß eine nördliche Landschaft[52]) Ma-hing, und ihre Bewohner Ting-ling genannt wurden (d. h. respectable Alte). Unter der Han-Dynastie wurden die Kian-kuen und diese Ting-ling beide erwähnt; der Tschen-yu, der Hiong-nu (s. oben S. 240), oder dieses antike Siegervolk, habe seine nördlichen Nachbarn (die U-sun und U-kie) unterjocht, und sei dann gegen W. gezogen, wo er die Kian-kuen schlug; im Norden von diesen besiegte er die Ting-ling. Also wohnten die Kian-kuen im Norden der U-sun (s. oben S. 432), im West der Ukie, und die Ting-ling, wiederum nördlich von ihnen, am nördlichsten. Wenn die Kian-kuen am Kem den Gebirgsgau Ta-Kimu beherrschten, so wären die Ting-ling ihre nördlichen Nachbarn, demnach da zu suchen, wo gegenwärtig jene Samojedischen Ur-Stämme, auf Russisch Sajanischen Gebirgsgebiete, nomadisiren. Aber die Ting-ling[53]), ein (um das Jahr 100 vor Chr. Geb.) sehr weit verbreitetes, sehr nordisches Volk frühester Zeit, reichten vom Baikal rund um den Nordrand Hoch-Asiens bis nach Sogdiana; sie gehörten zu jenen 6 blonden Völkerschaften Mittel-Asiens, mit blauen Augen, welche Klaproth der Indo-Germanischen Race

[51]) Gmelin Sibir. R. Th. III. p. 120. [52]) Visdelou l. c.; Klaproth Description de la Russie traduite du Chinois in Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 81—116. [53]) Klaproth Peuples de Race blonde Artic. IV. Ting-ling in Tableaux histor. de l'Asie p. 167.

vindicirt hat; sie können also nicht zum Samojeden
hört haben, woraus nothwendig folgt, daß dama
Samojeden-Stämme die Sitze unmittelbar
des Ta-Kimu einnahmen, wie heute. Die Einn
Sojoten dahin muß also eine spätere seyn. Di
ohne politische Selbstständigkeit scheinen späterhin
den Kirkis verschmolzen zu haben.

Unter den Tang gab es dort Ha-ka-szu (H
li-han und andere Horden. Die Ha-ka-szu u
kuen, welche anfänglich getrennt, später vereint vo
ren im W. von Uigur (Eyghur, s. oben S. 37
im N. von Yan-khi (Kharaschar), zur Seite, d.
des Pe-schan (s. ob. S. 335 u. a.) oder des W
ges, d. i. des Thian-Schan-Systemes. M
auch Khiu-woe und Kie-kou; ihre Stämme
Ting-ling gemischt. Wollte man die Ting-lin
Locales für Samojedenstämme halten, so könnte
Vermischung zweier verschiedener Racen wol auffal
so sehr, da sie sich auch, nach obigem (S. 436), mi
freilich ihren Stammesbrüdern, vermischten, aber bald
fremden, da es heißt, daß auch Chinesen (Nac
heroischen Generals Li-ling) sich mit ihnen vern
sie auch selbst anerkannten und für ehrenvoll hi
Einwohner von Hami, s. oben S. 360). Es wi
der ältesten Völkerbeschreibung vorzüglich bei ihnen
nesen hervorgehoben, daß ihre Männer sehr untern
ausschweifend außer der Ehe lebten, was die Chines
Auslande, wo es vorkommt, zu rügen pflegen.

Der Name Kian-kuen ward in Kie-ku,
tik-orientalischer Sitte, zumal wie mit jedem Dynas
Chinesen, so auch überall, wo ihre Hofsitte Eingang
Ehrentitel He-ku, He-ku-szu, d. i. Heko
ka-szu, d. i. Hakas, verwandelt, daher sie spä
allgemeinern, um der Etymologie willen etwas ver
men Ha-kia-szu, d. i. ebenfalls in Hakas e
kannt werden konnten. Dieser Name, Ha-kia-sz
nämlich in der Sprache ihrer Besieger, der Hoeih
„gelbrothe Gesichter" (Visages jaunes-rouges b

[454]) Visdelou l. c. Biblioth. orient. p. 78.

Diese Hakas[55]) lehnten sich, heißt es, im Süden an das Gebirge Than-muan (Tan-man bei Visdelou), d. i. der Tang-nu (s. ob. S. 487), an; ihr Land war im Sommer voll Sümpfe; im Winter bedeckte es ungeheurer Schnee (Visdelou sagt im Winter sumpfig, im Sommer voll Schnee). Sie waren alle sehr groß von Gestalt, hatten rothe Haare, weißes Gesicht, grüne Augen (blaue bei Visdelou). Die schwarzen Haare waren bei ihnen ein Omen, und wer sie hatte, wurde für einen Nachkömmling des Chinesen Li-ling gehalten (Visdelou übersetzt dies von denen die dunkle Augen[56]) hatten). Feldherr Li-ling war der Chinesische Exilirte, 97 Jahr vor Chr. Geb., den die Hiongnu auf ihren Thron erhoben, als sie ihre nördlichen Nachbarn besiegten, wo also leicht Vermischung mit dem Kir-kis-Stamme statt gefunden haben mag. Auch andern Orientalen fielen bei den westlichen Völkern stets die blonden Haare auf; daher die Blonden, Glauci, Rufi der Alten; die Perser nannten zuerst die Russen rus, d. i. die Füchse, a capillis rufis u. s. w.)[57]). Bei ihnen wurden mehr Mädchen geboren als Knaben. Das Volk ist sehr stolz und hochmüthig, ihre Zahl einige Hunderttausend, die 80,000 Krieger stellen. Die Männer sehr tapfer, tatowirten sich Figuren auf die Hände, die Weiber auf den Hals nach ihrer Hochzeit. Das Clima ist so kalt, daß die Flüsse bis zur halben Tiefe gefrieren. Sie säeten Korn, Gerste, Hirse, ihre Pferde waren sehr groß und stark. Ihr König nannte sich A-jé oder O-jé mit seinem Familiennamen; er residirte am Thsing-Schan, d. i. nach Klaproth Blauer Berg; Tçim-chan übersetzt aber Visdelou Schwarzer Berg. Vom königlichen Hoflager Midydjita (Mi-ti-chi-tho, sagt Visdelou, heiße bei ihnen ein Zelt)[58]) zu dem der Hoeihe (damals zu Honin, d. i. Karakorum, das unter der Tang-Dynastie von ihnen zuerst, um 756, gegründet ward, s. oben S. 556), rechnete man 40 Tagemärsche, für beladene Kameele. Also dieselbe Distanz, wie heute von Maimatschin nach Uliassutai; s. oben S. 1053. Dem Thsing-Schan, oder Blauen Berge (Schwarze Berge bei Visdelou, den wir

---

[55]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 88; cf. Tableaux histor. de l'Asie p. 168. [56]) cf. Tableaux histor. de l'Asie p. 168.
[57]) Frähn Ibn Foszlan, St. Petersburg 1823 4. p. 33.
[58]) Visdelou l. c. Biblioth. orient. p. 78.

also nicht, mit Klaproth[459]), für den Kleinen Al
weniger für die viel entfernteren Blauen Berg
ling, im S.W. von Kaschgar, halten können), heiß
Strom Kian (ganz richtig, der Hua-Kimu, od
auf dessen linkem Ufer auch das heutige Uliassuta
selben übersetze man in zwei zusammengebundene
durchströme das Land gegen Nord, nehme viele F
gehe zum Meere.

Dieses Volk der Hakas am obern Jenisei
schickte im Jahre 648, als die geschwächten Hoei-h
barten Unterdrücker, sich den Tang in China un
ten, die erste Embassade nach China, deren K
wollend aufnahmen, und das Hoflager des Kö
kas, zu einem Fu, oder einer Jurisdiction
mit dem Titel Kian-kuen-fu erhob, um, im Rü
gefährlichern Hoei-he, an den Kir-kis, eine g
finden, nach ihrem bekannten politischen Systeme (
Diese Verbindungen der Ha-kas (d. i. Kir-ki
dauerten aber nur so lange sie siegreich[61]) über
Nachbarn waren, wo sie bis Yan-khi (Karasch
Schan, ihr Hoflager eine Zeit lang aufschluge
selbst ostwärts zum Orkhon und zur Tula, bis
Holin, der Hoeihe (Karakorum) sich ausbreiteten.
Jahre 759 dauerten diese Verbindungen; also etwa
dert lang, wo die Hoeihe wieder mächtiger und a
ten den Chinesen (s. oben S. 174) dienstwillig g
nördlichen Nachbarn, die Ha-kas, gänzlich besieg
einige Zeit wieder von aller fernern, directen Ve
China abschnitten[62]). Die Tang Kaiser ha
nig der Ha-kas außer dem Titel auch zum Co
ten der kaiserlichen Garden zur Linken erhoben, un
eines Thu-tu, d. i. eines Provinz-Gouverneurs, ü
aber unter die Obhut eines Chinesischen Generalissi

---

[459]) Tableaux histor. de l'Asie p. 70 Not. [60])
Hist. de la Ville de Khotan p. VIII, Klaproth Mém
T. II. p. 295, 415; A. v. Humboldt über Vulcane
p. 321. [61]) Klaproth Tableaux historiq. de
dess. Observations critiq. in Mém. relat. à l'Asie T.
[62]) Visdelou Bibl. orient. l. c. p. 79; Klaproth Ta
de l'Asie p. 171.

nach derselben Art, wie sie sich Uigur und alle Länder der Fremden in Mittel-Asien unterwarfen. Es ist also wol begreiflich, wie aus dieser Verbindung mit Chinesen, den Hakas am Kem, schon frühzeitig einige Civilisation zukam, zumal da ihres Ajé Embassade nach China an die Tang, im Jahre 709, vom Chinesischen Kaiser Tschung-tsung, mit den gnädigen Worten empfangen ward: „Euer Königreich und das Meinige haben gleichen Ursprung;" weil sein Familienname Li war, und der König der Ha-kas von dem Chinesischen General Li-ling (s. oben S. 1115) abzustammen sich rühmte. Die Hoei-hu (Uigur) gaben demselben Ajé der Hakas den Titel Bi-Kiatun-Khie-kin, vielleicht Khie-kin, d. i. Prinz vom Bi und Katuna, meint Klaproth[63]), da ihre Herrschaft auch vom Kem bis zum Ob reichte (s. ob. diese Namen S. 909; sollten aus jener Zeit schon die Chinesischen Sagen an der Katunja, oben S. 938, und an der Tschuja oben S. 950, herstammen?).

Mit der wiederholten Schwächung der Uigur (s. ob. S. 345), nach einem 20 jährigen Kriege, nahm der König der Ha-kas, mit Bestätigung von China[64]) aus, das damals durch die Ueberfälle der Tübeter (Tangut, s. oben S. 175) ungemein bedroht, gern sich tapfere Hülfsvölker erwarb, den Titel Khakhan, und für seine Gemahlin Khatuna, d. Visdelou, an. Er erschlug siegreich den Uiguren König, schickte dessen Chinesische Gemahlin, eine kaiserliche Infantin, respectvoll nach China zurück, im Jahre 841 n. Chr. Geb. Doch wurde diese wieder unterwegs von Ukiai, der als Khan von den übriggebliebenen Hoeihe zu ihrem Anführer erwählt war, ehe sie noch China erreichte, aufgefangen, und ihre Hakas-Begleiter ermordet. Ukiai ward bald darauf ermordet, 846, und ihm folgte sein jüngerer Bruder O-nie, nur auf 2 Jahr, der letzte der Hoei-he-Khane, der endlich verjagt ward und zu den Schigoei floh. Die Hakas besetzten nun die Uigurenstädte Nganfi (Kutsché) und Pe-thing (Urumtsi) am Thian-Schan-Systeme, sie wurden Gebieter des großen Reichs der Hoeihu (Uigur), deren letzte Glieder der Herrscherfamilie bei einem Tungusen-

[63]) Tableaux histor. de l'Asie p. 172. [64]) Visdelou l. c. Bibl. orient. fol. 80; Deguignes Geschichte der Hunnen b. Dähnert Th. II. p. 27, 29.

volke, den Schy-goei[465]), im Norden Schutz
aber bald darauf auch von den Ha-kas geschlage
ward (im J. 848). Nur diejenigen Horden der H
sich gegen Westen zogen, überlebten die Schmach
nichtung ihrer östlichen Brüder, durch die damals
zenden Ha-kas, dieselben welche Deguignes in se
die Sibirischen Kie-kia-sü genannt hat. In der F
die Ajé-Khakhane der Hakas, deren Gesand
China bis zum Jahre 874 verzeichnet[66]) sind, den
classische Bücher und bald darauf auch den Ch
Kalender zu übersenden, dessen Annahme in C
chen der Unterwerfung ist, bis heute, dasselbe wie
sacken, das Trinken der Schaale Goldbranntwein
zeichnung des Huldigungseides (s. ob. S. 1070).
der Schrift und Literatur bei den Ha-kas, im
dert, scheint, der Bekanntschaft nach mit den Kirk
Russen im XVII. Jahrhundert, wenig Frucht getra
Doch sind diese Anfänge der Civilisation, be
Osten her, durch Chinesen im IX., wie durch
mit den Arabern vom Westen her, im VIII.
nicht uninteressant, und gewiß nicht ganz ohne Erf
wenn auch in den Sibirischen Annalen, die Russis
sie immer nur als ihre rohesten Feinde schildern (
Kirghisen am Tarbagatai, S. 776 rc.).

Die Macht der Ha-kas scheint aber, auch
keiner langen Dauer gewesen zu seyn; ihr K
der neuen Residenz am Orkhon, bald seine alt
am Obern Jenisei vor, und rückte zu seinem do
ger, am Kem, im Jahre 970 zurück. Die ihm u
Horden erlangten allmälich wieder ihre Freiheit, es e
der, seit dem Jahre 962, eine neue, selbstständ
der Uiguren Könige unter Chinesischem Schutz (s.
die Macht der Khitan[67]), welche bald alle Länder z
und Baikal besetzten (ob. S. 86), schob die Hakas
sprüngliche politische Unbedeutenheit zurück,
schichte schweigt von ihnen, bis auf die Periode der

---

[465]) Deguignes Gesch. der Hunnen Th. II. p. 29;
de l'Asie p. 91. [66]) Visdelou l. c. fol. 79—80
bei Dähnert Th. II. p. 27. [67]) Klaproth Tabl. his
p. 174, 89.

Khaniden, seit dem J. 1200, bei denen sie unter den Vorkämpfern mit dem Namen der Kirkis auftreten.

So entsteht die mehr als hundertjährige Lücke in der Geschichte der Hakas, die wieder in ihrem Ursitze, dem Gebirgsgau Ta-Kimu, später unter der Dynastie der Y.uen, d. i. als die Mongolen Kaiser schon China beherrschten (1280—1341), zuerst mit dem Namen der Kiliki-szu (d. i. Kirkis) von den Chinesischen Autoren belegt werden, wo ihr Land Hanhona genannt wird, mit den Städten Kian-tschéu (unstreitig die Hauptstadt der alten Kian-kuen mit dem Chinesischen Titel eines Tschéu, als Residenz des Dje-Khakhan der Hakas), mit Ilan-tschéu (d. i. Schlangenstadt? unbekannt wo?) und andern[68]). Ihr Land liege von Peking im W., 10000 Li (750 geogr. Meilen), und sei 100 geogr. Meilen (1400 Li) lang und 50 (700 Li) breit. Der Kian (Jenisei) fließe gegen N.W. hindurch, im N.O. von da sei der Yu-siu (Jyus, der weiter unten zum Tschulym wird) u. s. w. Die Hauptproducte seien gute Pferde, weiße und schwarze Falken. Das Wort Han-hona, womit die Chinesisch-Mongolischen Zeitschriftsteller jenes Land des obern Jenisei bezeichneten, habe die Bedeutung eines großen Sack's, mit kleiner Oeffnung, das sei die Form des Landes; daher der Name; darin habe der Kian seine Quelle. An seiner Grenze sind 2 Defilés, durch welche man hinein und heraus kann. Es ist mit Bergen bedeckt, mit Wassern, Wäldern und Gebüsch. Die Wege daselbst sind sehr wenig practicabel. — Eine passendere Beschreibung jenes Gebirgsgaues Ta-Kimu kann es wol nicht geben, als diese, welche von Mongolen gemacht ward, denen jene Gegend als ihre nächste Nachbarschaft im Westen genau bekannnt seyn mußte. Die Stadt Kian-tschéu erhielt ihren Namen vom Kianfluß, liegt ganz richtig im S.O. des Landes der Kirkis, weil diese bis zum Ob reichten, und im S.W. des Kian, im N. des Berges Tang-lu (d. i. Tang-nu). Ilan-tschéu, die Schlangenstadt (von Ilan, d. i. Schlange, in allen Turk- und Kirkis-Dialecten) heiße so, weil vor der Gründung derselben, die Einwohner im Gebirge eine Schlange gesehen hätten, einige 10 Fuß lang, in einer Höhle, Flußwasser trinkend, von welcher sie der Stadt den Namen gaben.

[68]) Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 91.

Von diesen beiden Städten erfahren wir
res; aus der Namensähnlichkeit, Ilan-tschéu,
genstadt mit dem Schlangenberge Zmei
am West-Altai (s. ob. S. 840) nach Klaproths
schon zu identificiren, scheint uns zu gewagt, w
solcher Schlangenstädte bei den Kirkis giebt (z.
am Ischim, u. a.) und, weil dadurch das Land der
Zeit der Mongolen, sehr weit gegen den Westen
ausgedehnt wird; vorzüglich aber, weil wir keine
von einer solchen Kirkis-Stadt im dortigen Hütten
den; obwol allerdings daselbst einst starke Ansie
welches Volkes? ist noch problematisch, aus alle
len unzweifelhaft hervorgeht. Als die Russen i
vordrangen, Mitte des XVII. Jahrhunderts [71]), n
Hauptsitz der dort vorgedrungenen Kirghisen wei
N.W. am Ob, und die Altirzi saßen am Abakan u
Altisari waren in zahlreichen Horden bis zum Wei
gerückt (s. oben S. 1070).

Sehr merkwürdig scheint indeß, und vielleic
Westansiedlung unterstützend, daß in Hulagu
(1253 s. ob. S. 429) noch viel weiter in S.W.
Gegend von Ali-mali, bis wohin wir diesen Fe
begleitet haben, südwärts dieser genannten Stadt
der nun folgenden Gebirgspassage über den Thi
nahe der Station Ma-a-tschung, gesagt wird:
che man Palankine von Pferden gezogen, um f
auch seien dort Menschen, die schwere Lasten
sehr schnell zu gehen im Stande seien; man nenn
ki-sse [72]), d. i. Kirkis; sie tauschten, gegen Pf
de ein. Mehr wird hier nicht von ihnen gesagt;
diesen Worten liegt ein Beweis, daß, auch sch
XIII. Jahrhunderts, das Volk der Kirkis, nicht
ren Ta-kimu saß, sondern auch schon eben bis
gebreitet war (ob in Ursitzen oder durch Auswa
gen wir nicht zu bestimmen), wo sie in spätere

---

[469]) Klaproth Mém. relat. à l'Asie. T. II. p. 163.
[70]) Ph. Nazarov Voy. à Khokand in Magas. asiat.
[71]) Fischer Sibir. Gesch. Th. II. p. 650, 677. Jour
VIII. p. 68. [72]) A. Remusat Rech. s. la Vil
rum. p. 40; dess. Nouv. mélanges Asiatiq. T. I. 18

heute, unter dem Namen der Mittleren und Großen Horde der Kirghisen, oder der Burut (s. ob. S. 398, 401, 407, 772) hausen, ehe noch die jüngste Auswanderung der Ost-Kirghis, im Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu ihnen vom Russisch gewordenen Sibirien geschahe, und wie viele mögen schon früher statt gefunden haben. Der bedeutenden Zahl der heutigen Kirkis (Burut) im Chinesischen Turkestan, um Kaschghar, u. a. O., wird weiter unten Erwähnung geschehen. Sollten diese nicht in ältester Zeit identisch mit jenen Chou-le (Sou-le bei Deguignes und A. Remusat) oder Khin-cha (Kaschghar) [473]), dem zweiten Volke der Race der Blonden gewesen seyn? (s. ob. S. 434). Ueber die Identität der rein Turkischen Sprache dieser Kirkis der Mongolenzeit, oder der Ha-kas der Tang-Zeit, welche noch mit der heutigen Sprache der Dreierlei Kirghisen-Horden, der der Mittlern, Großen und Kleinen Horde, vom West-Altai und Saisan-See (s. oben Sara Tau S. 651, Kurtschum-Gebirg S. 661), bis zur Wolga, zu den rein Turkischen Dialecten gehört, welche dem Türkischen in Constantinopel, nur ohne die Arabischen und Persischen Beimischungen, entspricht, ist, nach Klaproth's [74]), Jaubert's und Anderer Arbeiten, und nach eines Hamaker Critik [75]), wohl kein Zweifel mehr. Die dem Ost-Kirghisischen beigemischten sehr wenigen Mongolischen Wörter, aus der Zeit der Mongolischen Herrschaft und ihres Verkehrs mit Kalmücken und Dsungaren, können gar keinen Beweis für die Mongolische Abstammung des Volkszweiges mehr geben, auf welche eher noch ihre Physiognomie als ihre Sprache führen konnte.

Abulghasi, nach Raschideddin, dem er folgt, leitet die Kirkis von einem fabelhaften Stammvater her, und nennt zwei Völker: Kirkis und Kem-Kamdschut [76]) gemeinschaftlich. Die Kem-Kamdschut, sagt er, begriffen zwei Nachbar-Länder (oder Horden); das eine an der Selenga, das andre am Uigur-muran, welches 2 große Ströme sind;

[473]) Chou-le in Tabl. histor. de l'Asie. p. 166. A. Remusat sur les langues Tartares. p. 291. [74]) Klaproth sur la langue des Kirghiz in Mém. III. p. 336. [75]) H. A. Hamaker Censurae in Bibliotheca critica nova. Lugd. Bat. 1825. Vol. I. p. 185 etc. [76]) Klaproth Asia Polyglotta. p. 231 — 235; Antiq. de la Sibirie in Mém. rel. T. I. p. 161.

das Land der Kirkis ist bei den Flüssen Obi u
Eine falsche Auslegung machte früher den Uigur-
Hoang-ho, und das Volk der Kirkis zu Mon
Tata, die von dort ausgegangen seyn sollten (s. o
Aber, der Uigur-muran ist der Jenisei, des
Zufluß noch heute Kem-Kemtschyk heißt, der se
ist, und dessen Anwohner die Ost-Kirghis sin
S.W. ausgezogen sind, und unter dem Namen der
ter Chinesischer Herrschaft im Chinesischen Turkesta
Gegensatz der West-Kirghis in den Steppen, a
zur Wolga. Der Uigur-muran ist der Stro
ren genannt, weil diese, lange Zeit, als Hoei-h
Land beherrschten, bis auf die Zeit der Tschingis
er fließt, nach Abulghasi, in das Adji-Dengi
das Bittre Meer, nicht das Nordeismeer. Es i
sei, der damals noch in jene Sibirische Sch
Morast-Niederung abfließen konnte, welche,
richten älterer Annalen der Chinesen, von
ßen Morast-Meere, über dem dortigen noch heut
Seen erfüllten, niedern Steppenboden ges
soll (s. oben Einl. S. 17).

Unbezweifelt, so viel ergiebt sich aus allem, f
Kirkis, als Kiankuen, seit jenen Zeiten, schon n
Jahre vor Christi Geburt, als Ursassen im Gebir
Kimu, von wo sie ausziehen, aber immer wieder zu
kehren, den Chinesischen Annalen bekannt, als eines
allen übrigen Völkern Ost-Asiens verschiedenen, b
blauäugigen Völker, mit weißer Gesichtsfarbe (Thsing
nach den Chinesischen Autoren im Wenhian thoung
p. 9). Und schon der scharfsinnige A. Remusat hat, wie
ohne große Mühe sie als ein Gothisches Volk [78]
das seitdem es (nämlich die U-sun von den Hiong
hängig geworden war, einen entschiedenen Limes Im
Völker der Turk gegen den West bildete, den diese
dings erst spät durchbrechen mußten, um gegen We
zudringen. Sie saßen in weiten Bogen, nord

[77]) Asia Polygl. p. 232; Tableaux histor. de l'As
Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 464. [78]) Ab. Rem
ches sur les langues Tartares. Paris, 1820. 4. p. 32

mächtigen Hiong-nu, vom Baikal an, wo ihnen im Osten, aber weit später erst, die Tungusen, Dauren (Mandschu) und Mongolen, deren Sprachen [79]) nicht nur mit Indogermanischen Wurzeln reichlich gemischt sind, sondern deren Bau auch mit dem Deutschen sehr übereinstimmende grammatische Formen haben soll, in den Historien auftraten. Die ihnen verwandteren U-sun saßen aber gleichzeitig im Süden am obern Hoang-ho, am Eingange des Passagelandes (s. ob. S. 193), an den Grenzen der Tübetischen Völker, und wurden durch die Hiong-nu eine Zeitlang von jenen nördlicheren getrennt, bis sie 160 Jahr vor Chr. Geb. durch ihren Auszug gegen W. zum Ili (s. oben S. 432) sich dem großen Kranze jener Blonden Völkergruppe wieder vereinten, der nun bis Sogdiana reichte, welche der Indogermanischen Völkergruppe (Famille des nations hindo-gothiques bei Ab. Remusat) [80]) durch ihren gemeinsamen Sprachstamm und Physischen Schlag angereihet worden ist (s. ob. S. 434). Noch fügen wir hier die kaum beachtete merkwürdige Stelle aus dem Pian-i-tian, K. 58. p. 1. [81]) hinzu, welche Ab. Remusat mitgetheilt hat, daß die Chinesen selbst schon, durch ihre Embassaden im Westen dazu veranlaßt, diese Gruppe der U-sun, durch das Bactrische Reich hindurch an die Hindus anschließen, indem sie sagen: Geht man über das Gebirg Thsoung (d. i. Tsungling, der westliche Kuenlün, s. ob. S. 46) findet man die Yun-tou (Hindu, eine Colonie), denen im N.W. die Ta-wan wohnen, im N. die U-sun, mit denen die Yun-tou viel Aehnlichkeit in der Kleidung haben. Diese Yun-tou führen aber ein nomadisches Leben in dem Thsung-Gebirg, und sind von der Race der Sai. — Dieß ist die erste Nachricht, welche die Chinesen, als sie 100 Jahr vor Chr. Geb. mit den Beherrschern von Bactrien und Persien Allianzen schlossen, von den Hindu erhielten, zu einer Zeit, da die U-sun sich bis in deren Nähe schon hin verbreitet hatten. Schade, daß nicht von ihrer Sprache die Rede ist, in der sie sich gegenseitig verständigen konnten; ob es Sanscrit gewesen wäre?

---

[79]) Tableaux histor. de l'Asie. p. 162. [80]) Ab. Remusat im Journal des Savans 1822. Oct. p. 596. in Rec. v. Spasski Inscript. Sibiricae. [81]) Ab. Remusat Recherch. s. les lang. Tartares. p. 288. Not.

Die Chinesischen Annalen berichten nach den
der Kiankuen, die sie im Xten Jahrhundert, zur Zeit
(s. ob. S. 345, 446, 556) stets Hakas (Hakas
daß sie dieselbe Sprache und Schrift wie
Hoeihu (d. i. Ost-Uigur) hätten; also mußte
zu den Ost-Turkischen Nationen zählen. De
es damals nur, nach Klaproths Sprachforschungen[4
Indogermanischen Ursprungs seyn, das
Turkischen, dasselbe beherrschenden Tribus, ver
allmälig seine Muttersprache mit einer Turkischen
hatte. Auch fanden, wie ausdrücklich gesagt wird,
then bei ihnen statt, und solche Mischungen sind
Asien nicht selten, wobei der eine Volkstheil seine
verliert. So bei den Telengut, bei den westlichen
deren ursprüngliche Turkische Sprache so viele Kal
aufgenommen hat, daß schon Raschideddin und Ab
den Uirat (Oelóth) zählten, daher auch Adelung [84])
eigne Mongolisch-Tatarische Sprache zu machen such
Ab. Remusat widerlegt hat.

Ihre Stadt nannten die Hakas, wie wir
Ilan, d. i. Schlangenstadt; nach dem Worte
len Turksprachen Schlange bedeutet. Den Anfa
res, in ihrer Sprache, Meous-ai (Mao-ße-ghai,
lou), richtiger Mus-ai, den Eismonat (von M
oben S. 330, und Ai, Monat, in allen Turkischer
Sie hatten schon den bei Mongolen, Mandsch
nern und Tübetern eignen Cyclus von 12 Ja
jedes seinen Namen nach einem Thiere führt; das
hieß der Tiger. Dieser Cyclus verdient, als eine
findung der Hakas, vielleicht die einzige von der d
Bericht erstattet, Aufmerksamkeit; er hat sich viel wei
als ihre Herrschaft, sagt Ab. Remusat [85]) in seinen
Werke über die Tartarischen Sprachen. Es ist der C
12 Thiere, den die Kirghisen in ältester Zeit aus
gegenwärtig fast in ganz Asien bei Orientalen i

---

[482]) Tableaux histor. de l'Asie. p. 169. [83])
Voyage à Khokand in Nouv. Magas. asiat. Not. Kl
ris 1825. T. I. p. 19. [84]) Adelung Mithridates.
Th. I. p. 492; Ab. Remusat Rech. s. les lang. Tarta
[85]) Ab. Remusat Rech. s. les lang. Tartares. p. 301.

ist. Das Modell dazu war, unstreitig, der uralte, zehnjährige Cyclus der Chinesen; aber den nichtsbezeichnenden Charakteren der Chinesen die Thiernamen, zumal der Hausthiere, zu substituiren, ist, nach der ausdrücklichen Versicherung des Wen-hian-thoung-khao, K. 348. p. 7., eine Erfindung der Ki-li-ki-sse (Kirkis). Darin kommen die nützlichsten Thiere, wie der Ochs, Hase, Pferd, Hammel, Huhn, Hund, Schwein, vor. Auch die Ratte, Schlange, der Tiger (bei Klaproth Tabl. hist. p. 169), von dem Ehrenberg gezeigt hat, daß er auch heute noch in Sibirien einheimisch ist (Ab. Remusat übersetzt aber Leopard, vergl. ob. S. 428); der Affe und der Drache vollenden das Dutzend. Wollte man, sagt Remusat, auch den Kirghisen das Verdienst dieser Erfindung nicht zugestehen, wie dieses Klaproth anzudeuten scheint, der Tabl. hist. de l'Asie p. 169 meint, sie sei überhaupt keine Erfindung eines Volkes in Central-Asien, so lasse sich doch, bis jetzt, kein passenderes Land für seine Erfindung angeben.

Aus den übrigen Nachrichten dieser Hakas, welche sich in den Annalen der Dynastie der Yuen vorfinden, heben wir nur noch einige ihrer characteristischen Züge hervor, weil diese zur Vorstellung ihres Culturzustandes beitragen, da sie keinesweges zu den ganz rohen Barbarenvölkern gerechnet werden können, und vielleicht zur Erläuterung der vielen historischen Denkmale, auf ihrem Boden, etwas Licht werfen möchten.

Im Hoflager ihres Ajé[86]), oder Ojé, wehte stets die königliche Fahne; die Glieder seiner eigenen Horde kleideten sich roth; die andern Horden nannten sich nach den Familiennamen ihrer Oberhäupter; die Reichen trugen gern Zobelpelze. Im Winter trug der Ajé oder Ojé eine Zobelmütze, im Sommer eine von Goldfiligran zugespitzt. Die Mützen seiner Unterthanen waren von weißem Filz. Sie trugen einen Säbel zur Seite und einen Wetzstein an ihrem Gürtel. (Die Gegend am obern Tom-Fluß ist wegen ihrer Schleifsteine berühmt [87]), auch in der Sagaischen Steppe am Jyus finden sie sich, wo der Schleifstein-See Bylö-kul davon benannt ist. Das gemeine

[86]) Visdelou l. c. Bibl. orient. fol. 78; Klaproth Tabl. histor. de l'Asie. p. 170. [87]) Pallas Ruff. Reisen Th. I. p. 655. Th. III. p. 331.

Volk ging in Häute gekleidet und barhaupt; die W
Kleider von Tuch, Serge, Brocat und Se
welche die Hakas von den Arabischen Kaufleu
delten, die seit dem VIIIten Jahrhunderte bis Nga
sché und Pe-thing (Urumtsi), in das Land
drangen, ehe noch Vam-Yen-te, der Chinesi
sadeur (im J. 983 s. oben S. 349, 382) dorthin g
lich zu Markt (bis Ghan-si und Pe-thim,
lou), oder kriegerisch zu Felde, zogen die Ha
derholten malen, so weit gegen den Süden; un
südlichen Wege traten sie unstreitig in freundsc
hältnisse, wie dies ausdrücklich gesagt wird, mit der
den Thufan (Tubetern) und den Ko-lou, oder
die Chou-le, oder Kaschghar? s. oben S. 434), we
der Hakas wohnten. Die Arabischen Kau
Furcht vor den Räubereien der Hoei-hou, bliebe
lange bei diesen Go-lou (dies wäre die schon dem
bekannte Serenstraße über Kaschghar), bis eine Esc
kas kam, und ihnen schützend weiter das Geleit ga
ber verfertigten, so heißt es, damals Goldsto
von so großer Schwere, daß man 20 Kameele zu
eines einzigen Stückes [488]) gebrauchte, das d
Stücke zerschnitten werden mußte, um es nur tra
können. Alle 3 Jahre machten sie, mit einem
Brocats ein Geschenk an die Hakas (wahrs
Gold-Zelte; denn so wird das Zelt der Kum-
Chinesischen Infantin genannt, bei Visdelou l.
die Hakas in der Residenz des Khakhan der Ho
dem 20jährigen Kriege in Brand steckten. Sollte
der Titel Altyn Khan vom Goldzelte entstanden
S. 1065, 1066, 1072). Wie blühend mag der
Araber schon Ende des VIIIten Jahrh. in jenen Ge
sen seyn, als sie, dort, so eben erst unter die T
eindrangen. Auf diesem Araberwege, durch d
Hoei-hu, über das Thian-Schan-Gebirge
streitig die Lehre Mohammeds schon frühze
den Hakas vor, ehe sie noch als Kirkis auftreten

[488]) Visdelou l. c. Bibl. Orient. Suppl. fol. 79; K
hist. p. 172.

deren Ceremonien sie wie ihre Nachbarn, die Hoei-hu [89]) stets den Vorzug gegeben haben, obwol vermischt mit ihrem Heidenthume, indeß ihre südlichen und östlichen Nachbaren, die Hindu und Tübetischen Stämme, sich vorzugsweise dem Buddathume unterworfen haben.

Dies Factum geht uns, unbezweifelt, aus der wiewol entstellten Nachricht hervor, welche der Arabische Geograph Edrisi, nach der Lateinischen Uebersetzung der Geographia Nubiensis, im Clima V. Pars IX. und Clima VI. Pars IX. gegeben hat, wo er von dem Volke der Torci Odhcos [90]) spricht, ein Name, der wol nur in seiner Arabischen Verstümmelung mitgetheilt ist. Unter der Regierung des Abassidischen Kalifen Wasik (Uateg-billah bei Deguignes), im Jahre 846—847 (842 bei Deguignes; es ist 231 oder 232 d. Heg. nach Frähn), sagt Edrisi, that Salam, der Dolmetsch dieses Fürsten, eine weite Reise in das Land Chofsach (Kaptschak?), und zu dem äußersten, nördlichen Gebirge Gog und Magog, um von dem berühmten Walle Iskenders (Alexanders) im Gebirge, seinem Gebieter Bericht zu erstatten. Dahin zieht er, von Besgerts Ende (Land der Pascatiren, d. i. Baschkiren, ein Turk-Volk im N.O. des Kaspischen Sees), in ein dunkles Land (Terra nigra), 10 Tagereisen weit, und dann noch einen Monat Weges durch Wüsteneien, in denen alle Ortschaften und Denkmale von den Völkern von Gog und Magog (die Turk) zerstört waren. Endlich kam er zur Gebirgsfeste, deren Bewohner Arabisch und Persisch sprachen. Der König derselben hieß Khakan Odhcos; die Einwohner hatten Moscheen und Schulen. Sie freueten sich, von den Gläubigen einmal wieder etwas zu hören; denn schon viele Jahre war es, so erzählten sie, daß ein heiliger Mann, auf einem langen Thiere, mit hohen Gliedern und einem Buckel (was Salam sogleich für ein Kameel erkannte), zu ihnen vorgedrungen war, und, in einer verständlichen Sprache, sie das Gesetz des Koran gelehrt hatte. Von da reisete Salam nach Chorasan zurück. Schon der gelehrte Deguignes [91]) hatte diesen Khakan Odhcos (Odhkos) für einen Khan der Hoei-hu er-

[89]) A. Remusat Recherches sur les Langues Tartares. p. 292.
[90]) Edrisii Geographia Nubiensis ex Arabico a Gabr. Sionita etc. Parisiis 1619 4. p. 247, 267; cf. Herbelot Biblioth. orient. Artic. Jagiouge. [91]) Deguignes Geschichte der Hunnen d. Dähnert Th. II. p. 29.

klärt; Sprengel nannte ihn Adeasch[492]). Der g
talist Frähn hält, statt des, bei dem Geogr. Nubi
menden Namens, nach einer Emendation, Ongis
gi[93]), für die richtige Arabische Schreibart, und g
ter jenen Khan der Hoei-hu O-nie verstehen zu
Deguignes in der Genealogie der Uiguren-K
Volks, nach jenem 20 jährigen Kriege mit den sie
kas, als den letzten (er regierte nur 2 Jahr von 8
jenen nennt, der nur flüchtig war, und sehr ba
Osten fliehen mußte. Fällt die Reise in diesen
werden, bald nach der Flucht, auch die festwurzeln
in der Residenz der Hoei-hu den Islam haben k
Sollte aber die Emendation des Namens noch Zwe
sen, und der Khan der Ha-kas selbst darunte
seyn: so wäre vielleicht Sprengels Lesart Ad
Klaproths Ansicht (Adskosch bei Klaproth)[94]),
mit dem Namen der Hakas selbst zu identifici
ses Volk ja schon früher, durch den Handel, den
freundet war, und dann auch diesen Abgesandten
wolwollend aufnahm, was bei den Hoei-he, die si
gegen sie gezeigt hatten, wol nicht der Fall gewesen
Folgen wir dieser Erklärung, so begreifen wir auch
Salam, dessen Aussage als einer der ältesten M
danerberichte über jene nördlichste Erdgegend, w
sehr lehrreich bemerkt, noch keineswegs die gehörige
keit erlangt hat, die ihm gebührt, auch schon ganz
kungen über das Gebirge Thian-Schan mitt
das damals von den Hakas beherrscht werden m
vorausgesetzt, so halten wir Edrisis Cocaia für
Schan, oder Himmels-Gebirge, jenes Schn
Gog und Magog für den Gletscherpaß von Aksu (
den runden See für irgend einen des dortigen G
viele Feuer für den Vulcan Pe-Schan (s. ob.
die Solfataren von Urum-tsi (s. ob. S. 386), den F

---

[492]) M. Chr. Sprengel Geschichte der geogr. Entdeck
Halle 1792. p. 166. [93]) C. M. Frähn, Ibn
anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zei
tersb. 1823 4. Einleitung p. XIX. [94]) Mém
T. I. sur l. Antiq. de la Sibirie p. 165 Not. [9
Foszlan a. a. O.

den Altai, worüber Salam, der Reisende, mag er nun nur bis zu den Choulo (Kaschghar), oder selbst bis Nganſi (Kutsche), oder Pe-thing (Urum-tſi) vorgedrungen seyn, von den Torci Odhcos, oder den Hakas, mancherlei erfahren konnte. Es ist dies aus jenem Kirghisen-Reiche ein kleiner, nicht uninteressanter Beitrag zu dem was wir schon oben, an den genannten Orten, aus Chinesischen Quellen, darüber angeführt haben. Edrisi sagt, von der Festung Giarba (?) komme man zum Berg Cocaia (wol identisch mit Thian-Schan? von Kok, Kök, blau oder Himmel[96]), im Ost-Turkischen) in 7 Tagereisen, welcher Gog und Magog umgebe (das dortige Gebiet der Turk?). Er ist ganz steil, und kann nicht bestiegen werden, weil sein Gipfel ganz mit Schnee bedeckt ist, der nie schmilzt (ob densarum nivium copiam, quae nunqum solvuntur)[97]), und weil ihn stets dichter Nebel deckt, der sich nicht zerstreut. Jenseit des Berges liegen viele Städte in Gog und Magog. Wem es dennoch, mit großer Mühe, gelingt den Gipfel zu ersteigen, um sich von da umzuschauen, oder zu erkunden was jenseit ist, der kehrt nie wieder zurück, weil er von Thieren zerrissen wird, oder, weil die Völker jenseit alle Menschen wegfangen. Dennoch sind einige durch Glücksfall zurückgekehrt, welche berichten, daß sie Nachts in jenem Lande, das im Rücken des Berges liege, sehr viele Feuer gesehen, aber bei Tage, wegen des großen Nebels mit Rauch vermischt, nichts, weit und breit hätten erspähen können. Die dortigen Tork Odhcos (Hakas?) genannt, sollen breite Gesichter, große Köpfe, viele Haare haben und leuchtende Augen, eine verschiedene und eigenthümliche Sprache haben, das Feuer, und alles was glänzt, anbeten. Im Norden jenes Landes liegt ein sehr großer Berg, der Faraan heißt, vom Untergang gegen den Aufgang 18 Stationen oder Tagereisen lang (ob der Altai?), in seiner Mitte eine hohe Gegend rund wie ein Schild, darin ein See (ob Saisan, Upsa oder ein anderer?), von unbekannter Tiefe, der Alles verschlinge was hineinfällt, darin kein Thier schwimmen kann u. s. w. Wir führen hier nur im Allgemeinen an, daß bei andern Arabischen Geographen jenes Faraan, nach derselben Gegend zu, ein unfruchtbares Land mit salpetrigem Boden und vielen Vertiefungen be-

[96]) Asia Polyglotta Sprach-Atlas Tab. XXVI — IXL.
[97]) Edrisi Geogr. Nubiens. l. c. p. 247.

zeichnet (bei Jacuti), und, daß auch Ibn-al W
fel[498]), zwischen jener Gegend, welche Niederun
12 Parasangen im Umkreis, genannt wird, und zu
ein Dreieck gezeichnet ist, welches einen verhältn
großen Vulcan bedeuten soll (von Turfan?).

Da offenbar Arabische wie Chinesische T
in Lehre, Sprache und Schrift, bis zu den g
kas, oder Kirkis, schon so frühe, nebst Han
richtungen aller Art, vorgedrungen sind: so ist es
würdiger, was zuerst schon der große Sprachforscher
sen, 1786, und nach ihm Klaproth nachwiesen,
heute, in demselben Lande, welches diese Vö
wohnt haben, den Runen Europa's ähnli
zeichen[99]) (Tychsen[500]) sagte Celtische un
Schriftzüge, aus den Zeiten, da die Scythe
herrschten) auf dortigen Monumenten vorfin
man leicht Griechische, Lateinische, Slavo
ractere erkennt, deren Entzifferung bis jetzt a
ten Proben[1]), und unter Nichtberücksichti
anderer Monumente versucht, auch nicht weit vo
seyn scheint. Aber dieses merkwürdige Factum, v
der Gewißheit, daß die Kian-kuen, die Vorfahren
blaue Augen, blonde Haare und sehr helle Haut h
es sehr wahrscheinlich, daß die Verbindungen, welche
Norden Asiens und Europas einst existirte
weit häufiger und inniger waren, als man sich bish
nach, vorgestellt hatte[2]). Auch hat schon Ab. Re
auf aufmerksam gemacht, daß die Turkvölker D
seit ältester Zeit, viele Beziehungen zu den Indo-

---

[498]) Dr. C. Johannsen Die geographischen Ansicht
nach handschriftl. Quellen der Pariser Bibliothek, ne
tafel der Araber; in Zeitschrift Hertha, Stuttgardt
p. 251, 255. [99]) Tableaux hist. de l'Asie p.
[500]) O. G. Tychsen Schreiben an Pallas 19. Febr. 1
unbekannte Steinschrift in Sibirien, in N. nord. Be
p. 237—245. [1]) Wiederholt in Greg. Spassky
busdam Sculpturis et Inscriptionibus in Sibiria repe
1822 Fol. edit. Krug. Tab. IV. fig. 1—5; Recens.
musat in Journ. de Savans. Paris 1822 Oct. p. 596
[2]) Die Vorhalle Europäischer Völkergeschichten vor He
C. Ritter Berl. 1821 8.; F. Chr. Bauer Symbolik
logie, Stuttg. 1824 3 Th. 8.

und Gothischen Völkern, wie er sich ausdrückt, hatten, die noch einige Jahrhunderte nach Christi Geb. in der Tartarei lebten, Beziehungen, welche durch alle Chinesischen Annalen sich bestätigten, und den historischen Daten einen Conjecturalbeweis beifügen, um die Einführung der Hülfsverben und der zusammengesetzten Zeiten in den Turk-Sprachen zu erklären [3]). Doch diese Untersuchung und deren weitere Begründung bleibt noch den Sprachforschern überlassen. Da indeß ausdrücklich von dem Chinesischen Annalisten Matuanlin gesagt wird, daß die Sprache und Schrift der Hakas und Hoei-hou, d. i. Uigur, dieselbe gewesen sey: so ist hier noch zu bemerken, daß die Häupter der Tukhiu [4]), oder Turk der ältesten Zeit, die Nachbarn der Hakas, den Gebrauch hatten, ihre Befehle zu ertheilen, Einschnitte oder Kerben in Hölzer oder Stäbe zu machen, und diese, als Befehle, umher zu schicken. Dadurch gaben sie die Versammlung der Truppen, die Erhebung der Pferde, die Vertheilung der Heerden nach Zahl und Lage kund, und immer die Zahl der Objecte. Es waren wol auf diesen Kerbhölzern, die sie als Zeichen der Autorität mit einem Pfeil mit goldner Spitze, und einem daran befestigten Wachssiegel begleiteten, eben jene, aus lauter in Holz eingeschnittenen Zeichen enthalten, die auch schon Tychsen, auf den Inscriptionen Jeniseiskischer Monumente, und A. Remusat wie Klaproth als den Nordischen Runen ähnliche Schrift erkannten, wie sie denn auch nach Grimm's Tafeln [5]) unverkennbar sind. Da nun auch Samojeden und Lappen [6]), bis in den hohen Norden, solche Kerbhölzer, bis heute, in Gebrauch haben, die seit Odins Zeiten (nach Grimms Hypothese eher als von Cadmus und den Phöniciern her wie Legis wähnt, und eben so wenig, nach Rühs Vermuthung, erst seit den Christlich-scandinavischen Zeiten), auch bei Germanen in Gebrauch kamen; so ist es wol am natürlichsten, ihren rohen Ursprung hier in Central-Asien zu suchen, wenn auch ihre Germanische Ausbildung und das Kalender-Wesen der Runenstäbe, wie dies Ideler [7]) so lehr-

---

[3]) s. A. Remusat Rech. sur les Langues Tartares, Chap. VI. Turk oriental. p. 306. [4]) s. Wen-hian-thoung-khiao K. 343 p. 3 bei Ab. Remusat ebend. p. 65 etc. [5]) W. C. Grimm über Deutsche Runen 1821 8. [6]) Klaproth Asia Polyglotta p. 166. [7]) Ideler über das Alter der Runen-Kalender in den Abhandlun-

reich gezeigt hat, nur bis zu dem Christlichen Ka
reicht.

Zu dieser allgemeinen Untersuchung über
dafür halten, nicht uninteressante historische S
Ha-kas (Kirkis) zur Ethnographie und M
schichte Mittel-Asiens, fügen wir noch eini
Chinesischen Annalen, zur Characteristik ih
Lebens und ihrer Culturstufe vor der Mongolenzeit
del mit den Arabern hatte ihre Fürsten und Gr
gewissen Luxus gewöhnt, dessen Spuren man auc
großen Gold- und Silber-Reichthum der G
der Kirghisen-Steppe, z. B. um Krasnoja
Jenisei, wieder aufgefunden zu haben glaubt; doch
noch nicht hinreichend erörtert, wenn auch viele?
jene antiken Grüfte und Denkmale, allein den Ha
ren Zeit angehören, und ihren Nachfolgern, eine F
erst bei völliger Uebersicht des ganzen Feldes de
gründlich wird beleuchtet werden können (s. unten T
male). Seitdem sie Mohammedaner wurden
wol erst zur Mongolenzeit, wenn auch früher die
Islam zu ihnen vordrangen), hörte wol höchst wah
alte Weise der Todtenbestattung auf, u
mochte zugleich wol ihr eignes, den Ruhnen ähnli
Alphabet, durch die Arabische, oder Mongo
Chinesische Schrift verdrängt werden, bei eine
sich überhaupt noch zu keiner eigenthümlichen Lite
hatte. Nur auf den Grabsteinen [9]) und weni
sculpturen, Schriftfelsen u. s. w., der Jeni
haben solche antike, rohe, unbekannte Sch
nige Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Diese Hakas [10]) lebten meist vom Fleisch u
der Pferde, nur ihr König aß Gerichte mit Mehl u
Reiß. Ihre musicalischen Instrumente waren di

---

gen der Berliner Academie der Wissensch. 1829.
p. 49—66.

[608]) G. F. Müller Observationes historicae in Sibiri
1735 in Klaproth Mém. rel. à l'Asie T. I. p. 168.
bildung in Klaproth sur quelq. Antiq. de la Sibirie
I. p. 157 — 171 Planche II. und III. [10])
Bibl. orient. Supplément fol. 79; Tabl. histor. de

Trommel, die Chinesische Orgel, die große Flöte, Becken und Glocken; sie sahen gern Thiergefechte und Seiltänzer. Sie opferten den Göttern, die den Flüssen und Kräutern vorstehen, aber bestimmte Zeiten hatten sie dazu nicht; ihre Priester hießen in ihrer Sprache Gan-khoun (bei Klaproth, Kan-hoen bei Visdelou). Bei den Turkstämmen der Sagaier Steppe im Westen des Jenisei und bei den heutigen Berg-Kalmükken (s. oben S. 975) heißen die heutigen Priester oder Zauberer, Kam oder Kahm. Ihren rohen Cultus hat man mit dem Namen Schamanismus, freilich ganz fälschlich, belegt, da er nichts von dem Dogma oder der Lehre der Samanäer[11]) enthält, und der Glaube an Einen Obern Gott darin ganz verdunkelt war, durch den Wahn an Dämone; so, daß eben so, wie im alten Glauben der Chinesen und anderer Völker, der Name des Himmels (Coelum) gleichbedeutend war mit dem ihres blos dämonischen Gottes (wie Thian bei Chinesen, Tagri bei Mongolen, Lha bei Tübeten, Deva bei Hindu u. s. w.). Von solchen dämonischen Göttern nannten sich auch die stammesverwandten Beherrscher der Hiongnu, Tangri-kutu, Söhne des Himmels; die Thukiu (Ost-Turk) brachten diesem Tagri oder Tengri, als Himmelsgott, bestimmte Opfer, und eben so dem Po-tengri dem Erdengotte. Die Turk des IV. Jahrhunderts brachten diesen Tengris, die dem Feuer, der Luft, dem Wasser vorstanden, Lobgesänge u. s. w. In demselben Wahne lebten die Ha-kas. Ihre Hochzeitgeschenke waren Pferde und Schaafe; die Reichen gaben sie zu Hunderten. Während des Begräbnisses zerfetzten sie sich das Gesicht nicht; sie liefen nur dreimal heulend um die Leiche, und verbrannten sie dann; die Gebeine hob man ein ganzes Jahr auf, ehe man sie begrub. Von Zeit zu Zeit beweinte man den Verstorbenen an seinem Grabe. Dies stimmt sehr gut mit vielen der antiken Gräber der Jenisei-Steppe. Ihre Wohnungen bedeckten die Ha-kas mit Birkenrinde (bei Visdelou; im Winter bedecken sie ihre Wohnungen mit Baumrinde bei Klaproth). Einige bauen Panicum, Weizen, Gerste; im 2ten Monat säeten sie aus, im 9ten ernteten sie. Sie hatten Handmühlen und mach-

[11]) Ab. Remusat Observations sur la Doctrine Samanéenne et la Triade Suprème. Paris 1831 8. desselb. Rech. sur les Lang. Tartares p. 296.

ten aus dem Korn Brodt und Wein (Bier?
indo-germanischen Völker stets den Acker baueten,
maden waren). Ihr größter Reichthum besteht i
von sehr großem Schlage; auch Kameele hatten
mit dicken Schwänzen und Ochsen; auch wilde P
ihnen, auch Khou-thou(?), gelbe Ziegen u. a., F
7 bis 8 Fuß lang ohne Knochen, mit dem Ma
Kinn (ob Störe?); sehr viele Vögel, Birken, T
wachsend wie ein Pfeilschuß. Sie haben Eisen, (
zur Regenzeit schwemmen ihre Wasser eine Art
Kia-cha nennen, fort, daraus sie Waffen [512])
die durch die Haut des Rhinoceros hindurch gehen,
len sie ihren Tribut an die Thu-kiu. Diese
welche Visdelou giebt, macht es wol sehr wah
diejenige Art der sogenannten Tschuden-Gräb
feischen Steppen, welche Eisenwaffen, S
Pflug enthält, wol richtiger Hakas-Gräber
und wir haben darin ein unterscheidendes Merk
Tschuden-Gräbern, die nach aller Beobacht
Versicherung durchaus ohne alles Eisen [13]) f
Kupfer-Waffen und Kupfer- oder Bronze-
enthalten, die aber beide öfter sehr reich an Gold
Schon die Scythen [14]) verehrten das eiserne
eine Gottheit, bei den heidnischen Russen [15]) sch
mascirte Schwert keine geringere Verehrung g
ben, nach des Arabers Ibn Foszlan Bericht.
handel aus dem Moslemischen Asien zu den
Bulgharen, Jugriern ist berühmt, und spiel
Rolle in den Völkergeschichten der ältesten Zeit. M
zahlten damit Tribut. Am Tom und Jenise
schmiedekunst bis in die neuern Jahrhunderte e
blieben, bei den Tatarenvölkern, welche die R
anfangs Kusnezi [16]), d. i. die Schmiede, n
Stadt Kusnezk erhielt bei der Erbauung (1617)

---

[512]) Visdelou l. c. p. 78. [13]) Pallas N. N. T
[14]) Herodot IV. 62. [15]) Ibn Foszlan b. Frähn
s. desselb. Noten; Lehrberg Abhandlung über das
p. 38 ꝛc. in s. Untersuchungen zur Erläuterung un
schichte Rußlands. St. Petersb. 4. 1816. [16])
rische Geschichte Th. I. p. 315.

schen Völkern (z. B. Abinzen), den Eisenschmieden (vom Turk-stamme), ihren Namen, welche die erste Population der Stadt bildeten.

Gmelin, Falk, Pallas haben ihre Arbeiten kennen lernen[17]). Nicht nur diese fernen Gebiete der Hakas gegen N.W., sondern auch die dem Hochgebirge ganz nahen, die Uferseiten des Jenisei selbst sind ungemein reich an Eisenerzen; nicht nur fand Pallas, eben hier, den so berühmt gewordenen großen Block der geschmeidigen, atmosphärischen gediegenen, weißen, schönen Eisenmasse[18]), der an dem rechten Ufer des Jenisei, auf einem hohen Bergrücken in N.O. von Abakansk, zwischen den Flüssen Ubei und Sisim (rechts zum Jenisei) entdeckt ward, dessen Bruchstücke in allen Mineralien-Cabinetten bekannt sind, sondern, schon nach den Berichten der Orientalen, sind dort, in den Ländern der Turk sehr viele solcher Eisenmassen[19]) aus der Luft herabgefallen (z. B. bei Kaswini u. a.), die wol nicht alle, wie jener, als ein vom Himmel gekommenes Palladium für die Nachwelt aufbehalten blieben, sondern zu den besten Waffen verarbeitet seyn mögen. Aber selbst die Thatsache, welche der Chinesische Annalist vor vielleicht mehr als 1000 Jahren aufzeichnete, bestätigte Pallas Beobachtung, dem jene unbekannt blieb. An dem linken, hohen Ufer des Jenisei, wäscht[20]) der Jenisei (zumal bei Kubekowa), sagt Pallas, eine Menge großer und kleiner in Eisenstein verwandelter Stücke von Holzstämmen, oft einige Pud schwer, meist armsdick hervor, aus welchen die Schmiede sehr gutes Eisen schmieden, eine Kunst, die also, mit diesem Kia-cha der Ha-kas, in ältester, wie auch in neuester Zeit[21]) für das Gebiet der Kirghisen als etwas sehr eigenthümliches genannt zu werden verdient, zumal da man allgemein behauptet, daß die sogenannten Tschuden-Monumente ganz ohne die Kenntniß des Eisens ohne die Kunst des Eisenschmiedens entstanden seyn sollen.

Von dem Könige der Ha-kas[22]) wird noch ferner bemerkt, daß sein Hoflager mit Pallisaden umschanzt war, daß seine Zelte

[17]) Falk Topogr. Beitr. Th. I. p. 346.; Gmelin Sibir. R. Th. I. p. 295. [18]) Pallas R. R. Th. III. p. 411 — 416.
[19]) Beitrag zur Geschichte der Luftsteine aus Orientalen von J. v. Hammer in Fundgruben des Orients. VI. Band. p. 107.
[20]) Pallas R. R. Th. III. p. 410. [21]) Ebend. p. 308. rc.
[22]) Visdelou l. c. p. 78., Tableaux historiq. p. 170.

von Filz an Größe, die seiner Unterthanen üb
Kriegsobristen waren in 6 Classen vertheilt, deren
nesischen Titeln bezeichnet werden. Wenn er sei
versammelte, brachten ihm auch alle Unterthanen
welche in Fellen von Mardern, Zobeln un
grau bestanden; sein Land war sehr weitläuftig
desgesetze waren sehr streng; wer in der Schla
Gesandter seine Botschaft verfehlt, ohne Verstan
spricht, einen Diebstahl begeht, oder dergl., sagen d
Annalen, dem wird dort augenblicklich der Hals
Gegen den Osten wohnten noch Turk in 3 H
die man Doubo, Miliko, Odji (Toupo,
Gho-tchi bei Visdelou) nannte, deren Obert
ghin (Kie-kin bei Visdelou) hießen. Sie de
ten mit Birkenrinde. Sie hatten viele trefflic
gingen über das Eis mit Schlitten [523]). Auf
sie sich mit krummen Krücken von Baumzweigen n
walt fort, daß sie wol 100 Schritt fortglitschen, u
Schlitten, sehr große Strecken in ungeheurer Schne
legten. Sie machten des Nachts häufig Raubüber
Hakas wurden von ihnen geplündert und zu Scl
(Wer diese Völker waren? ob Tungusenstämme.)

Von den Anwohnern Han-ho-na's am K
einer andern Stelle, in der Geschichte der Yuen [24]
sie arm seien, ohne feste Wohnsitze in Hütten v
rinde wohnten. Sie brauchten weiße Hirs
Schlitten (d. i. Rennthiere), nährten sich von d
von Fichtenzapfen, von Lilienwurzeln (L
gon, Marana). Wir vermuthen aber, daß dieses ni
sondern die Samojedenstämme am Kem bezeichnen
ten Ulianghai).

Seit der Mongolenzeit, wie der Herrschaft
und Dsungar, treten die nun unter dem Chinesis
Ki-li-ki-sse bekannter gewordenen Kirkis, wie
schon vielfach bemerkt haben, vom Süden gedräng
mit ihren nordwestlichen Nachbarn, bis sie, von de

---

[523]) Nach Klaproth Tabl. histor. de l'Asie. p. 170. b
berichtigen. p. 79. [24]) Klaproth Déscription de l
duite du Chinois in Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 113

seit dem Anfange des XVIIten Jahrhunderts, hart gedrängt, Anfang des XVIIIten Jahrhunderts das Russische Sibirien gänzlich verlassen, und sich zu den stammesverwandten Burut im Chinesischen Turkestan, und in die Steppen in S.W. des Irtysch ziehen. Jene in der Irtysch-Steppe hausenden, die sich auch zum Theil den Chinesen unterthänig zeigen, werden bei Chinesen und Mongolen Khassak [25] genannt, oder Kasak; ein Name, den sie sich selbst geben, daher auch wir dem Gebrauche folgend sie im frühern Kirghis-Khassak nannten, dagegen sie selbst die Benennung Kirghiz verachten. Von ihnen ist oben schon beim Altai und Tarbagatai, am Ili, und anderwärts die Rede gewesen; aus dem Si-yu-wen-kian-lou, und über ihre letzte Embassade nach Jehol (1819), als Zeichen ihrer Ergebung an China, hat Timkowski [26]) einiges mitgetheilt, was den frühern Angaben entspricht. Neue wichtige Beobachtungen über ihre noch westlichern Horden, von denen erst weiter unten die Rede seyn kann, hat Dr. Meyer in der Kirghisensteppe von Kar-Karaly [27]) gemacht. Von den sogenannten Kirghis-Khassak, welche die Steppe in der Nähe der Russischen Grenzlinie bewohnen, ist die Anzahl nicht genau bekannt, auch können sie nicht mit zur Bevölkerung Sibiriens gerechnet werden. Ja selbst die Verhältnisse derer, welche innerhalb der Russischen Linien vorkommen, sind einem beständigen Wechsel unterworfen [28]). Die Burut, oder wahren Kara-Kirghiz, mit denen sich die Sibirischen Kirghisen vom Jenisei vereinigt haben, lernen wir erst im Chinesischen Turkestan genauer kennen. Von den im Gebirgsgau Ta-Kimu noch heute in der Chinesischen Grenzprovinz Ulijassutai postirten vier verschiedenen Kirkis-Horden, die nach obigem (s. S. 1059), in 84 Banner, unter vier Khanen vertheilt sind, haben wir weiter keine nähern Nachrichten.

---

[25]) Klaproth sur la langue des Kazak et des Kirghiz in Mém. relat. à l'Asie avec Vocabulaire. T. III. p. 332—369; ders. Nota in Comte J. Potocki Voyage dans les Steps d'Astrakhan. Paris 1829. Not. Vol. I. p. 43—46. [26]) Timkowski Voy. ed. Paris. 1827. T. I. p. 215—220. [27]) Dr. Meyer Beobachtungen über die Kirghisen in v. Ledebour Altai-Reise. Th. II. p. 406—475. [28]) v. Speranski Uebersicht Sibiriens bei Olberkop. Th. X. p. 282.

II. Die Samojeden-Stämme des Saj Gebirgs; die südliche Gruppe; Chine terthanen: Uleanghai der Chinesen, der Mongolen; Sojoten.

Außer den Bannern der Kirkis finden wir,
gau Ta-Kimu, in der Chinesischen Beschreibung
provinz Ulijassutai (s. oben S. 1059, 106
Angabe einer zweiten Population, nämlich
hai (Ureang-hai), welche daselbst in 14 Ba
sind, die nebst den 7 Bannern in der zugehörige
Grenzprovinz Khobdo, zusammen 21 Ban
Sie werden nach den beiden Gebirgszügen unt
Tang-nu und Al-tai (Aur-tai oder Or-tai)
ihre Banner, gegenwärtig, so vertheilt sind
Tangnu, aber 16 im Altai (Ektag Altai)
den, die denn wahrscheinlich auch die zahlreichst
gen. Die westlichsten sind in der Provinz K
tionirt, im nördlichen Rücken des Ektag Altai
Quellen des Obern Irtysch (s. S. 488), de
Flusses (s. S. 1009) und des Narkho, oder südl
Armes des Tschulyschman (s. S. 1009). Am Ba
wohin sie, nach den früheren Angaben [529]), sich a
ten, fand sie Dr. v. Bunge nicht; wahrscheinlich
die Kalmücken erst von dort zurückgedrängt. Hi
Westgrenze genau bezeichnet, über welche sie wol
ausgegangen zu seyn scheinen; wenigstens ist uns
eine Notiz vorgekommen, daß sie jenes hohe Stepp
birgsland, westwärts hin, gleich ihren Nachbare
hinabgestiegen wären, und ihre Naturgrenze dahi
schritten hätten, wie dies doch einst gegen den No
gewesen seyn muß. Der officielle Name, Ulea
sie gegenwärtig bei den Chinesen führen, ist
schwerlich ihr eigner, sondern ein von Ost gegen W
Mongolen, Mandschu und Chinesen übe
Er scheint zuweilen mit Tungusen- oder Mandschus
wechselt zu seyn. Der ähnlich klingende Name de
chan, eines Volksstammes, der in Tschingis-Kha

529) Klaproth Asia Polyglotta. p. 146.

ein einziges Mal [30]) genannt wird, und später als Hüter seines Nachlasses (s. oben S. 505) vorkommt, ist wol schwerlich jenen anzureihen. Unter den ältern Nachrichten über das Völkergemisch der Ta-tsche (s. oben S. 277), kommt auch die Notiz vor, deren Lande, gegen West, liege Samarkand (Samalkan); gegen Ost aber, Wolianghai-ha [31]). Mit dieser sehr unbestimmten Bezeichnung, die im Mandschu-Text, nach Ab. Remusat, Duriyang-khai zu lesen ist, wird der nördlichste Theil der östlichen Tartarei im Westen des Landes der Niu-tchi (Ju-tschi s. ob. S. 98), bis zum Japanischen und dem Nordmeere, also das Land der Tungusen, bezeichnet. Das Wort scheint, nach Ab. Remusats Interpretation, so viel als Rennthier-Jäger zu heißen. Ist dieses der Fall, so begreift man leicht, wie natürlich es war, daß die Samojedenstämme und die Tungusenstämme, jenes nordöstlichen Asiens, welche beide von Rennthier-Jagd und Rennthier-Zucht leben, durch solche Bezeichnung früherhin so häufig mit einander verwechselt werden mußten. Dieß hat auch Klaproth in der Beschreibung von Rußland, durch Chinesische Autoren, schon gerügt, wo die Historie der Yuen jene Bewohner Han-ho-nas mit weißen Hirschen (d. i. Rennthieren) namhaft macht, die Tannenzapfen, Lilienknollen u. s. w. essen (s. oben S. 598), und welche wir für Samojeden-Stämme am Kem halten müssen, die jener Annalist aber mit den gegenwärtigen Tungus [32]) der Chinesen verwechselt, welche, wie er sagt, auch noch zu seiner Zeit im Osten der Russen säßen, und welche der Annalist das arme Volk Kamni-khan nennt. Die Verwechselung geschieht aber nur, weil beide Stämme Rennthiere halten. Die Tungusen [33]), welche auch vom Jenisei an, ostwärts bis zum Ostmeere, sich ausbreiteten, sind aber ein von den Samojedenstämmen, die sie Dschandal nennen, durch Sprache und Sitte ganz verschiedenes Volk; schon dadurch, daß ihre verschie-

[30]) Ssanang Ssetsen Mongol. Gesch. d. Schmidt. St. Petersb. 4. 1829. p. 71. [31]) f. Kouang-ju-ki (Kiouan XXIV. p. 13. b. Ab. Remusat Recherches sur les langues Tartares. p. 4. etc.
[32]) Klaproth Descript. de la Russie in Mém. rel. à l'Asie. T. I. p. 113. [33]) Ab. Remusat Rech. sur les lang. Tartar. p. 21. Asia Polyglotta. p. 286 — 300. Klaproth origine de la Nation Mandchoux. Mém. rel. T. I. p. 441 — 454.

benen Stämme, als historisch wichtige Personen,
Staatenstifter, mit eigner Cultur und Literatur
Schy-goei, Jutschy Khitan, und Mandsch
scher in China) auftreten, indeß von den Samo
men, die nur sparsam in ihren Ursitzen zurück
weit in der Ferne gegen N. und N.W. zersprengt
Geschichte keine Thaten zu erzählen weiß, ihr H
unbekannt, ihre Beschreibung nur der letzten
angehört, und ihr Vorkommen, den Theilen n
streut, sporadisch, verkümmert, ihre innere En
aber, der Bedrängniß von außen gemäß, gering, f
schritt sich zeigt.

Die Umstände, unter denen dieser Samojedis
dem man diesen Namen (er soll im Russischen Sel
S. 1058), oder nach Lehrberg so viel als Lachsesser
erst ganz willkürlich und spät, nach dem XVI. Jah
Europa aus, ohne allen hinreichenden Grund bei
seinem Ursitze lebte, sind uns gänzlich unbeka
Wir kennen ihn nur in seinen südlichen und
weit auseinander gesprengten Gliedern. Diese s
Gruppen vertheilt: 1) die nördliche, am Nord
der Mündung des Jenisei und seiner östlichen
westwärts über die Obimündung und das Nor
jenseit der Waigatstraße hinaus, bis zum Wei
nur im Polargebiet, und 2) die zweite, südlic
welche durch das Gebiet der Jeniseier, von J
an, über Jeniseisk bis Abakansk, und südwär
guska von jenem geschieden ist. Die Einer
Sprachstammes beider Gruppen beweiset d
dische Sprachtafel [35]) nach dreierlei Stämm
den nördlichen litoralen in 13 Dialecten u
lichen ganz continentalen in 4 Dialecten
geordnet. Ihre Sprache ist bei allen sehr kurz in
Periodenbau wenig zusammenhängend; die Worte
und hart, größtentheils durch die Kehle gesprochen;
zeln zeigt sich bedeutende Aehnlichkeit mit andern A

[534]) Lehrberg Untersuchungen zur ältern Geschichte R
ausgegeben von Krug, St. Petersburg 1816 4. p. 6

[35]) Klaproth Asia Polyglotta V. Samojedes p. 138—
Atlas Tab. VII, VIII, IX, X, XI.

auch entfernteren Sprachen, die sie aber doch an Central-Asien zu knüpfen scheint. Auch der physische Schlag bestätigt, troß der großen Auseinanderrückung, ihre gegenseitige Verwandtschaft (s. oben Koibalen).

Nur von dieser südlichen Gruppe, zu beiden Seiten des Sajanskischen Hochgebirges ist hier die Rede, davon wiederum die südlichen, auf Chinesischem Grenzgebiete, den officiellen Namen Uleanhai bei Chinesen führen; die um das Nordgehänge, auf Sibirischem Boden hausenden sind aber unter den verschiedenen oben angeführten Namen bekannt, deren 4 Sprachdialecte unter den Rubriken: Kamaschen, Koibalen, Taigi, Motoren in der Sprachtabelle[36]) gegeben sind; von den Chinesichen Uleanghai fehlt noch zur Zeit das Vocabular.

Diese Uleanghai bilden aber auch keinen nach Stamm-Sprach- oder sonstigen ethnographischen Verhältnissen, also organisch, sondern nur politisch, zufällig von den übrigen nördlichen Zweigen derselben Nation gesonderten Theil. In dem Russisch-Chinesischen Grenztractat[37]) war es Princip, die Unterthanen beider Reiche, die man neben einander wohnend fand, von einander zu trennen, um die Vermischung der Grenz-Tribus unter sich zu verhindern. Die Samojedenstämme Uleanghai bei den Chinesen, Uriangkhai bei Mandschu und Mongolen genannt, sollten demjenigen beider Herrscher verbleiben, dem sie bisher jährlichen Tribut von 5 Zobelmardern gezahlt hatten. Dies traf vorzüglich die Sojoten, oder Soyet, einen Stamm, der sich nach einem seiner tapfern Fürsten Soït den Namen beilegt, welcher ihn, als ihre Brüder an der Tuba (s. S. 1023) sich, im Jahre 1618, den Russen ergaben, zu den Dsungar in das Hochgebirge führte, wo er seitdem nach ihm genannt ward. Dieser Stamm wohnte seitdem im Hochgebirge am obern Jenisei und um den Kossogol-See. Früherhin hatten sie jeder Kopf 5 Zobelmarder Tribut an die Mongolen gezahlt, die sich den Chinesen schon seit Anfang des XVIII. Jahrhunderts unterworfen hatten, und nach altem Gebrauch schickten sie auch, je-

[36]) s. auch Adelung Mithridates Th. I. p. 552—559.
[37]) Klaproth de la Frontière Russe et Chinoise in Mém. relat. à l'Asie T. I. p. 11.

der Kopf, einen Zobel an die Russischen Ca
Krasnojarsk und Udinsk; sie waren also auch
zinspflichtige gewesen. Nun wurden aber s
Sojet (Sojot) ganz Chinesische Unterth
Loos der übrigen Uriangkhai, welche nur, jeder
Zobelpelz an beide Reiche gezahlt hatte, wu
neue Grenzlinie entschieden. Diejenigen der S
an den Quellen der östlichsten Flüsse Dzida (zu
und Uri (zum Irkut), im Osten des Kossogo
sen, wurden auch getrennt, und nur ein Theil vo
Sibirien unterthan, unter dem Tunkinsk-Ostro
den die östlichsten Glieder dieser südlichen Sa
Völker-Gruppe; sie sind aber seitdem so verk
nur einzelne Familien von ihnen ihr Schicksal über

Die Uleanghi dagegen, im Tangnu und
sen sich vermehrt haben. Ehemals waren sie den
unterthan; mit der Vernichtung des Dsungaren-R
sie Unterthanen des Kaisers Khienlon (1757, s. a
Ihr Fürst im Altai hieß, damals, Tschadak [638])
Tangnu-Gebirge, Tubschin; sie hatten zusamm
terthanen. Tschadak wurde vom Kaiser zum Do
(Grande im Innern vom ersten Rang mit eine
auf der Mütze, und dem Oberbefehl über die Trupp
seine Leute in 7 Banner und 25 Compagnien vertheil
erhielt den Titel Sula-Amban (d. i. Grande zw
seine Unterthanen wurden in 4 Banner und 16 Co
theilt. Gegenwärtig aber machen sie nicht 11, sond
ner aus. In ihrem Gebiete wurden alle nöthigen
(s. oben S. 1026) eingesetzt, erhielten die ihnen
Siegel und Patente, und das Gouvernement
hai mit dem Hauptort Uliassutai wurde ganz a
Chinesischem Fuße eingerichtet, wie wir schon oben b
tet haben.

Die Chinesischen Sojeten oder Sojoten b
Hauptstämmen, den Bagari oder Baigarin
lar oder Mattar, die der Sibirischen Grenze n
Kem-Kemtschyk-Bom wohnen; die Tojin, di

---

638) Asia Polyglotta p. 146 etc.

kara und Seste-Kem umher ziehen, und, die Ulek, Ulet[39]) bei Pesterev, am Kemtschyk und dessen Zubächen (s. oben S. 1005). Diese letzteren sind die wohlhabendsten von allen; sie haben sehr zahlreiche Heerden von Pferden, Kameelen, Rindern, haben viel Silber, verschaffen sich Steinsalz in großen Stücken aus dem Gebirge, trinken Thee und zahlen ihren Tribut nach Ulatai, von wo aus man ihnen ihr Oberhaupt einsetzt.

Sowol von den Chinesischen und Tojin Sojot (s. S. 1017, 1018, 1025, 1029, 1057 u. a. O.), als von den Russisch-Samojedischen Stämmen der Nordseite, den Kanmaschen am Kan (S. 1030, 1043), den Karakas und Kapat, den Silpigursk, Udinsk, Karagansk, an der Uda (S. 1036, 1037), den Motoren oder Mati am Amul (S. 1044), denen am Kesyr (S. 1030, 1043), und den Koibalen am Abakan (S. 1107 2c.) ist schon oben die Rede gewesen. Sie sind alle ohne Cultur umherziehende Jäger und Nomadenvölker, von sehr geringer Zahl.

---

[39]) Pesterev a. a. O. p. 155.



